H. un. 236-6,1

<36605419660012 S

<36605419660012

Bayer. Staatsbibliothek

H. un. 236-6,1

VB 1171

~~Hist. univ. 236~~

Guthrie.

Allgemeine
Weltgeſchichte
von der
Schöpfung an bis auf gegenwärtige Zeit;
welche
alle bekannte Reiche und Staaten, ihre Veränderungen, Staatsverfaſſungen, Geſetze, Religionen, Sitten und Gebräuche, ihr Wachsthum in der Gelehrſamkeit, den Künſten und Wiſſenſchaften, der Handlung und Schiffahrt, ſammt ihrer Zeitrechnung, ihren Alterthümern, öffentlichen Gebäuden und beſondern Seltenheiten der Natur und Kunſt
in ſich begreiſt;

ausgefertigt von
Wilhelm Guthrie, Johann Gray,
und andern in dieſen Theilen der Wiſſenſchaften berühmten Gelehrten.

Aus dem Engliſchen überſetzt.

Aus den Originalſchriftſtellern berichtigt, und mit einer fortlaufenden Zeitrechnung und verſchiednen Anmerkungen verſehen
von
Herrn Christian Gottlob Heyne,
Profeſſor der Beredtſamkeit und Dichtkunſt zu Göttingen.

Sechsten Bandes erſter Theil.

Mit gnädigſter Freyheit.

Leipzig,
bey M. G. Weidmanns Erben und Reich. 1768.

BIBLIOTHECA
Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorbericht.

Der Herausgeber der erſtern Theile des deutſchen Guthrie erwartete nicht, daß er einigen Antheil an dem Bande, welcher die arabiſche Geſchichte enthält, haben ſollte. Da der Verleger wünſcht, dieſer Weltgeſchichte ſo viel Vollkommenheit zu verſchaffen, als er es nur bey der Unvollkommenheit, mit welcher die allgemeine Weltgeſchichte zur Zeit noch bearbeitet iſt, in ſeiner Gewalt hat, ſo ließ er ſich leicht geneigt finden, zur Durchſicht dieſes Bandes einen Mann zu wählen, welcher dieſen Theil der Geſchichte zu ſeiner beſondern Beſchäfftigung gemacht hätte,

und die dazu erforderliche Litteratur beſäße, Herr Prof. Reiske war der erſte, an welchen man hierbey denken konnte; und er war ſo gefällig, daß er in das Anſuchen, dieſe Arbeit zu übernehmen, einwilligte. Seine weitläufige Gelehrſamkeit, beſonders in der arabiſchen Litteratur, ſeine ehemalige Beſchäfftigung mit der arabiſchen Geſchichte, inſonderheit bey der Ueberſetzung des Abulfeda, ingleichen bey der noch in Handſchrift liegenden Ueberſetzung des Ibn Kotaibah, und verſchiedner andrer arabiſcher hiſtoriſcher Werke, endlich ſein Vorrath von Auszügen, welche er ſich aus den beſten arabiſchen Schriftſtellern gemacht hat, ſetzten ihn leicht in den Stand, viele vortreffliche Anmerkungen auf das Papier zu werfen, Irrthümer und Fehler, welche Guthrie theils eigen, theils, und zwar mehrentheils, mit dem großen Werke der allgemeinen Welthiſtorie gemein hat, zu bemerken und zu verbeſſern, und überhaupt dem deutſchen Guthrie Vorzüge zu geben, deren ſich vielleicht

leicht noch kein anderes Werk dieſer Art zur Zeit noch zu rühmen hat. Da ſich gleichwohl der Herr Prof. Reiske mitten aus Beſchäfftigungen von ganz andrer Art entriſſen ſah, und eine Zeit dem Guthrie ungern ſchenkte, welche er weit rühmlicher dem Demoſthenes, den wir von ihm erwarten, widmen konnte, ſo blieb er nur bey einzelnen Stellen ſtehen, bemerkte blos die Fehler, auf welche ihn ſein Gedächtniß, oder die zufällige Vergleichung ſeiner Schriftſteller, die er zur Seite liegen hatte, führte, oft zeigte er nur überhaupt an, daß die Erzählung unrichtig ſey, ohne die Verbeſſerung beyzufügen; die Zeitrechnung ließ er ganz unberührt, weil es ihm mehr Arbeit und Mühe zu fordern ſchien, als er aufzuwenden geſonnen war. Bey Einſicht und Gebrauch der Reiskiſchen vortrefflichen Anmerkungen äußerte es ſich alſo gar bald, daß es noch nöthig wäre, den Guthrie durch und durch zu prüfen, und zu verbeſſern, und vor allen Dingen die Zeitrechnung beyzufügen, ohne

welche die Abſichten bey der deutſchen Ausgabe des Guthrie gar nicht zu erreichen ſeyn würden. Der Herausgeber der erſten Theile ſah ſich daher wider Willen und Neigung gezwungen, dieſe beſchwerliche Arbeit auf das neue zu übernehmen, und den Guthrie vor allen Dingen gegen das große Werk der allgemeinen Welthiſtorie, aus der er ſein Auszug ſeyn ſollte, zu vergleichen, und in denen Stellen, wo Undeutlichkeiten oder Unrichtigkeiten ſich wahrnehmen ließen, ſofort die Originalſchriftſteller zur Hand zu nehmen. Die gröſste Verwirrung herrſchet, in einem wie in dem andern Werke, da, wo die griechiſchen, ingleichen wo die weſtarabiſchen, und beſonders die ſpaniſchen Angelegenheiten eingemiſcht werden. Mit Hülfe des Theophanes, Cedrens, Zonaras und andrer byzantiniſcher Schriftſteller auf der einen Seite, und des Cardonne und Desguignes auf der andern, (den Marigny nicht ganz bey ſeite geſetzt) kann man doch nur ſchwerlich ſich durcharbeiten. Die bemerkten Unrich=

richtigkeiten ſind gleich im Texte verbeſſert worden. Die Bemerkungen und Erklärungen des Herrn Prof. Reiske ſind ſo viel möglich mit ſchicklicher Kürze in den unter dem Text ſtehenden Anmerkungen zuſammengezogen worden, und man hat dem Leſer nichts entzogen, was ihm von einigen Nutzen ſeyn, oder von ihm hier erwartet werden konnte. Dem Publico verdienet die Gefälligkeit dieſes gelehrten Mannes bekannt gemacht zu werden, mit welcher er erlaubt hat, daß man völlige Freyheit haben ſolle, ſeine Handſchrift zu gebrauchen wie man wolle. Um Einförmigkeit mit den erſten Bänden beyzubehalten, hat man ſich der gegebnen Erlaubniß bedienen müſſen. Noch müſſen wir den Leſer benachrichtigen, von der Geſchichte der Khaliphen an, und noch mehr da, wo Ockley aufgehört hat, wo die Unrichtigkeiten anfiengen gar zu zahlreich zu werden, hat man ſich entſchloſſen, ſofort den Text ſelbſt zu ändern, das Fehlerhafte auszuſtreichen, und das Unrichtige, ſo gut es ſich thun

ließ,

ließ, zu verbeſſern. Man glaubte, dem Leſer hierdurch am gefälligſten zu werden, wenn man ihm die Mühe erſparte, Unrichtigkeiten im Texte zu leſen, und denn die Widerlegung oder die Berichtigung in der Anmerkung erſt aufzuſuchen; welches allezeit eine verdrüßliche Beſchäfftigung iſt, der man ſich nur in Schriftſtellern unterziehen wird, welche Originalſchriftſteller und Zeugen der Begebenheiten ſind. An unzähligen Stellen wird man alſo den engliſchen Guthrie vergeblich im deutſchen Guthrie ſuchen. Man weiß ſehr wohl, daß dieß weder eine glänzende noch dankbare Arbeit iſt; indeſſen hofft man, daß Bemühungen, welche abzielen, dem Publico auch unerkannt nützlich zu ſeyn, oder wenigſtens ohne viel Geſchrey den ſeichten Kenntniſſen, welche ſich unter unſrer Nation ſo ſehr ausbreiten, entgegen zu arbeiten, wenigſtens die Nachſicht von wohl denkenden Perſonen erhalten werden.

Allgemeine

Bayeriſche Staatsbibliothek München

Allgemeine Weltgeſchichte.

Sechster Band.

Erſter Abſchnitt.

Neunzehntes Buch.

Die Geſchichte der Araber.

Das erſte Hauptſtück.

Beſchreibung von Arabien und Bericht von den Arabern bis auf die Zeit Mohammeds.

Urſprung des Namens Arabien.

Arabien iſt von dem entfernteſten Alterthume an von den Einwohnern Arabah a) genannt worden, und behält dieſen Namen noch itzt. Ihre Geſchichtſchreiber nennen auch oft ihr Land Gjazirah oder Jezirat b) al Arab, die Halbinſel der Araber, Belad al Arab, die Landſchaft der Araber,

a) Nicht Arabah ſondern Arabiah. R. ſ. Gagnier. ad Abulf. Deſcr. Peninſ. Arab. p. 1. et p. 55. in Diatribe de Arab. nom.

b) Tſcheſirat oder Dſcheſirat.

Araber, Diyar al Arab, die Provinzen c) der Araber. Viele der morgenländiſchen Scribenten d) nennen es Arabiſtan. In der Schrift führt es den Namen Cuſch, und bey einigen ſyriſchen Schriftſtellern heißt es Cuſchatha. e)

Umfang von Arabien.

Arabien iſt, nach ſeinem größten Umfange, f) ungefähr 1100 engliſche Meilen lang, und über 1300 breit. g) Morgenwärts wird es von dem perſiſchen Meerbuſen, und einer Reihe Berge, die es von Babylonien trennen, mittagswärts von der Enge Bab al Mandab und dem indiſchen Weltmeere, gegen Abend von Paläſtina, einem Theile von Syrien, der Erdenge Suez und dem rothen Meere, das die Araber die See al Kolzom h) nennen, gegen Mitternacht von Paläſtina, Cöleſyrien und dem Euphrat, umgränzt. Doch die Gränzen des eigentlichen Arabiens erſtrecken ſich gegen Mitternacht nicht weiter, als die nordlichen äußerſten Enden des rothen Meers und perſiſchen Meerbuſens. Dieſer Landſtrich, den die Griechen beynah unter dem Namen des glückſeligen Arabiens begriffen, iſt faſt ſeit der Zerſtreuung bey Babel von den Arabern bevölkert worden. Das ſteinichte i) Arabien wird von den morgenländiſchen Erdbeſchreibern theils zu Aegypten theils zu Syrien gerechnet;

c) beſſer, Wohnungen, Behauſungen. R.

d) Nur die perſianiſchen und türkiſchen; denn iſtan iſt eine Endung aus der perſiſchen Sprache, welche die Türken in die ihrige auch aufgenommen haben. Sie bedeutet ein Land. R.

e) S. Bochart Phaleg IV, 2. und Bryant's Obſervations and Inquiries relating to anc. Hiſtory p. 152. f.

f) Im geographiſchen Gebrauche.

g) Zwiſchen dem 12. und 35. Grade der Breite, und 53. und 78. Grade der Länge.

h) eine verdorbne Benennung aus κλυσμα. R.

i) lieber, das petraiſche.

net; und das wüſte Arabien nennen ſie die ſyriſche Wüſte; da aber die Araber dieſe beyden Provinzen viele Jahrhunderte über inne gehabt haben, ſo nehmen ſie die Türken und Perſianer noch bis dieſen Tag unter der Benennung Arabiſtan zuſammen.

Da die Araber auch über die hier gedachten Länder hinaus Streifereyen gethan und Wohnplätze inne gehabt haben, ſo gehen die Alten in Beſtimmung der Gränzen Arabiens von einander ab. Plinius k) ſchließt, in ſeiner Beſchreibung Arabiens, einen groſſen Theil von Meſopotamien l) mit ein, wegen der arabiſchen Pflanzſtädte, welche Tigran gegen Mitternacht bis an die Berge Niphates und Amanus angelegt hatte. Ein Theil von der weſtlichen Küſte des rothen Meers und der Morgenſeite von Aegypten ward ebenfalls zuweilen als ein Theil Arabiens betrachtet. m)

Zuerſt ward die Halbinſel Arabien in Kedem und Arabah abgetheilt. n) Kedem, oder das Land gegen Morgen, begriff das glückſelige und wüſte Arabien; Arabah, das iſt, das Land gegen Abend, kam mit dem ſteinichten Arabien überein, das auch ſonſt das diesſeitige und das al- Die erſte Abtheilung Arabiens.

k) Plin. VI, 28. ſ. 32.

l) Alles Land vom Gebirge Amanus, Cilicien und Comagene ſüdwärts.

m) Vergleiche Ptolem. in Geograph. V, 19. VI. 7. Diodor. II, 48. ſq. III. 43. ſq. Bochart. Phaleg II, 25. ſq. Pocock. ad Abulf. Deſcr. Arab. p. 1. ſq. Golii not. ad Alfragan. p. 78. ſqq.

n) Man drücke es ſo aus: in den heil. Schriften kömmt zuerſt (in Moſes Büchern) das Land Keden d. i. gegen Morgen vor; vermuthlich von Aegypten aus gerechnet; denn von Paläſtina aus lag es mehr gegen Mittag. Nachher kömmt der Name Arab vor, dieß kann das Abendland bedeuten; und ſcheint alſo im Verhältniß zu erſterm genennt zu ſeyn, d. i. der weſtliche Theil des Lands Arabien.

te Arabien genannt wurde. Die erſten Bewohner von Arabah waren die Casluhim, Abkömmlinge Mizraims, die Caphthorim, und die Horiten, die das Gebirge Seir inne hatten, ehe ſie durch Eſau und ſeine Nachkommen von da vertrieben wurden. Jsmael und ſeine Abkömmlinge ließen ſich ebenfalls hier nieder; und zuletzt die Edomiten, oder Jdumäer. Kedem, oder Arabien gegen Morgen, ward zuerſt von den Söhnen Joktans bevölkert, welche für die ächten Araber gehalten werden. Mit Verlauf der Zeit aber breiteten ſich die Jsmaeliten über dieſes Land aus. Wir haben bereits angemerkt, daß ein Theil deſſelben in frühen Zeiten von einigen der Cuſchiten beſeſſen worden iſt. Es erhellt ferner aus der Schrift, daß Abrahams Kinder von ſeiner zweyten Frau Keturah ebenfalls etwas zu deſſen Bevölkerung beygetragen haben.

Arabien wird von Ptolemäus in drey Theile getheilt.

Ptolemäus ſcheint der erſte o) geweſen zu ſeyn, der Arabien in drey Theile, in das ſteinichte, wüſte und glückſelige, abgetheilt hat; und dieſe Abtheilung hat ſeit ſeiner Zeit durchgängig geherrſcht. p) Das ſteinichte Arabien hatte Syrien und das wüſte Arabien gegen Morgen; gegen Mittag das glückſelige, von dem es durch eine Reihe Berge geſchieden ward; gegen Abend den heroopolitaniſchen Buſen des rothen Meers und die Landzunge Suez; und gegen Mitternacht Paläſtina und Cöleſyrien zu Gränzen. Dieſer Landſtrich, von dem der größte Theil felſicht und unfruchtbar war, erhielt ſeinen Namen von Petra, q) ſeiner Hauptſtadt, der vornehmſten Feſtung der Jdumäer, Edomiten oder Nabathäer. Wegen der Lage von Petra ſind die Schriſt-

o) Schon Eratoſthenes beym Strabo XVI. p. 1112.
p) im Gebrauch der Erdbeſchreibung.
q) Der griechiſche Name, durch welchen ein arabiſches Wort ähnlicher Bedeutung überſetzt worden iſt.

Schriftſteller nicht einig. Manche denken, es ſey ebendaſſelbe mit Carak, an der Gränze von Arabien und Syrien, geweſen. Andre halten es für einerley mit Hager oder Hejr, r) der Hauptſtadt einer Gegend im Königreiche Hejaz. Endlich glauben noch andre, Errakim oder Arrakeh, ein Ort unfern von Karak, käme mit dem Petra der Alten überein. Der heilige Athanaſius, der Pater Calmet und andre behaupten, es habe mehr als ein Petra gegeben. Ptolemäus giebt noch die Namen verſchiedner andrer Städte in dieſem Landſtriche an. Vermuthlich aber waren ſie unbekannt und unerheblich; weil kaum einige Spuren von ihnen zu finden ſind. Im wüſten Arabien gedenkt die Schrift dreyer Städte, Duma, Paran und Pithom. Die erſte ſtand auf dem Gebirge Seir. Die beyden letztern ſollen, der Vermuthung nach, mit dem Phara des Ptolemäus, und mit Heroopolis, am äußerſten Ende des rothen Meers gegen Abend, ebendieſelben ſeyn. s)

r) Dieſe Jota müſſen wie tſch geleſen werden, Hetſchr. Hetſchaz. Hingegen ſtellt das Y unſer deutſches Jota vor. X.

Ueberhaupt macht die fehlerhafte oder ungewiſſe Ausſprache einiger arabiſchen Buchſtaben, Selbſtlauter und Mitlauter, und die Gewohnheit der Franzoſen, Italiäner und Engländer, ſie durch Buchſtaben auszudrükken, die in ihren Sprachen eine eigene Ausſprache haben, als das g, j, viel Verſchiedenheiten in der Rechtſchreibung, und oft Mißverſtändniß. Aber dergleichen Genauigkeiten, die am Ende wenig bedeuten, gehören nicht für unſer Werk.

s) Gagnier in not. ad Abulfedae Deſcr. Peninſ. Arab. p. 1 ſq. Ptolem. Geogr. V. 17. Plin. H. N. VI, 28. (32.) Schultenſ. Index Geograph. ad calcem vitae Saladini in voc. *Errakimum*. Euſeb. de ſitu et nom. locor. hebraicor. (in Opp. Hieronym. Vallars. T. III.) voc. *Petra*. Shaw's Geographical. Obſſ. in ſeinen Travels

Die beträchtlichſten Völker, die in frühern Zeiten das ſteinichte Arabien bewohnten, waren die Jsmaeliten, Nabathäer, Kedräer oder Kedarener, und Agarener. Es iſt wahrſcheinlich, daß die Abkömmlinge Midians, eines der Söhne Abrahams von der Keturah, ſich in der Nachbarſchaft der Jsmaeliten niedergelaſſen haben, weil wir in der Schrift ebendaſſelbe Volk Jsmaeliten und Midianiten genannt finden. Jn nachherigen Zeiten führten alle dieſe Völker den Namen Saracenen. Die vornehmſten Berge in dieſem Lande waren der Sinai und Caſius.

Das wüſte Arabien ward von Babylonien oſtwärts und dem glückſeligen Arabien südwärts durch zwo Reihen Berge getrennt. Nordwärts hatte es den Euphrat, und auf der Abendſeite Syrien, Judäa und das ſteinichte Arabien zu Gränzen. Ptolemäus t) gedenkt folgender Stämme, die dieſes Land bewohnt haben. Die Cauchabener, welche an den Euphrat gränzten, die Bataneer, an der Gränze von Syrien, die Agubener und Rhaabener, gegen die Gränze des glückſeligen Arabiens, und die Orchener, unfern von dem perſiſchen Meerbuſen. Es wohnten ferner daſelbſt die Maſaner, Martener, Aeſiten und Agräer; alles ſehr unbekannte Völker, ausgenommen die beyden letzten. Bochart vermuthet, u) die Aeſiten hätten diejenige Gegend inne gehabt, wo der heilige und geduldige Hiob gewohnt hat. Er glaubt, Ptolemäus hätte Auſiten geſchrieben; welches der Name des Landes Uz in der alexandriniſchen Ueberſetzung iſt. Ptolemäus giebt uns ein großes Verzeichniß von den Städten in dieſem Lande. Es iſt aber von ihnen itzt

Travels p. 354 f. 342 f. 386 f. Cellar. Geograph. Ant. To. II. Calmet Dictionnaire de la Bible voc. *Petra*.

t) Geograph. V, 19. u) Phaleg. II, 8.

iʒt kein gewiſſer Bericht zu haben, und vermuthlich ſind ſie niemals beträchtlich geweſen, weil es bey den Arabern Gebrauch war, in Zelten zu wohnen, und der allergrößte Theil des Landes nichts als eine öde Wüſte war, die aus weiten ſandichten Ebnen und unfruchtbaren Felſen und Abgründen beſtand. Hier und da fanden ſich zwiſchen den Ebnen fruchtbare Plätze, die eben ſo viele Inſeln zu ſeyn ſchienen, und dem großen und kleinen Vieh der Einwohner zur Weide dienten.

Das glückſelige Arabien ward gegen Mitternacht durch die beyden bisher beſchriebnen Provinzen begränzt. An ieder andern ſeite war es vom Meere umſchloſſen. Die morgenländiſchen Schriftſteller theilen es in fünf Provinzen; und Strabo x) ſagt uns, zu ſeiner Zeit wäre es in fünf Königreiche getheilt geweſen. Die Namen der Provinzen ſind Yaman, Hejaz, y) Tehama, z) Najd, a) und Yamama. b) Die Alten gedenken vieler Völker in dieſem Lande. Die vornehmſten darunter waren die Sabäer, Gerräer, Minnäer, Atramiten, Maraniten, Catabaner, Aſciten, Homeriten, Sapphoriten, Omaniten, Saracenen, Nabathäer, Thamydener und c) Bnizomener. Die Sabäer ſcheinen ein beträchtliches Gebiete im mittäglichen Theile dieſer Halbinſel inne gehabt zu haben, und ihr Land war vor alters wegen der großen Menge Weihrauchs berühmt, den es hervorbrachte. Saba oder Sabä, deſſen Hauptſtadt, war ein großer, begüterter und feſter Ort, und lag auf einem Hügel unweit von

x) Strab. XVI. p. 1129. C. Allein man vergl. p. 1112. E.
y) Hedſchas. z) Tahama.
a) Nadſchd oder Neſchd.
b) Die letztern beyden werden ſonſt zum wüſten Arabien gerechnet.
c) Banizomener. Weſſeling Diod. III, 44.

dem rothen Meere. Dieſes Gebiete begriff noch verſchiedne andre Seeſtädte und inländiſche Oerter unter ſich.

Die Gerräer und Minnäer brachten, nach dem Strabo, d) eine große Menge Weihrauch und anders Räuchwerk aus den ſüdlichen Gegenden des glückſeligen Arabiens an die Seehäfen. Dieß giebt eine ſtarke Vermuthung, daß ſie zween Stämme der Sabäer geweſen ſind, zumal da Plinius e) ihre Hauptſtadt, die er Carnus nennt, in das Land der Sabäer ſetzt.

Die Atramiten bewohnten, aller Wahrſcheinlichkeit nach, wenigſtens einen Theil von derjenigen Provinz, die noch bis heutiges Tages Hadhramaut genannt wird. Ihre vornehmſten Städte ſind Schibam und Tezim. f) Beyde ſtehen ungefähr eine Tagereiſe weit vom indiſchen Weltmeere.

Nach dem Plinius g) waren die Catabaner ein beträchtliches Volk. Die Larendaner, Catabaner und Gebaniten hatten, wie er ſagt, viele Städte; von denen beſonders zwo, Nagia und Tamna, 65 Tempel in ſich hielten.

Die Aſciten beſaßen den ganzen Landſtrich um das Vorgebirge Syagrum, das Capo Ras al Ghat der Neuern, der einen Theil der Provinzen Oman und Mahrah unter ſich begriff.

Die Homeriten wohnten, nach dem Ptolemäus, in den mittäglichen Gegenden des glückſeligen Arabiens, und gränzten gegen Morgen an die Atramiten. Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß ſie ein Stamm der Sabäer waren. Denn nach den morgenländiſchen

d) Strabo XVI. p. 1113. B. C.
e) Plin. VI, 28. (32.)
f) vielleicht Terûm auf d'Anville's Charte.
g) ebendaſ. T. I. p. 338.

ſchen Schriftſtellern wurden die Sabäer Hamyariten genannt, von Hamyar, dem Sohne ihres großen Stammvaters Saba. Die Sapphoriten, oder Einwohner von Sapphar, h) einer beträchtlichen Stadt in dem Gebiete der Homeriten, kann man mit den vorhergehenden für einerley Volk anſehen. Ebenfalls kann man die Amaniten als einen Stamm der Homeriten betrachten, weil ihre Hauptſtadt Omanum vermuthlich ebendieſelbe mit dem heutigen Oman war. Die Provinz Oman, die vor alters auch den Namen Sohar geführt zu haben ſcheint, erſtreckte ſich ungefähr 300 Meilen weit an der Küſte des perſiſchen Meers.

Die Nabathäer i) hatten denjenigen Theil des glückſeligen Arabiens inne, der an das ſteinichte und wüſte gränzte. Wie weit ſich aber ihr Gebiete erſtreckt habe, das iſt ungewiß. Neben ſie ſetzten die Alten die Thamydener, die, nach dem Diodor, k) einen Theil der Küſte des arabiſchen Meerbuſens bewohnten. Unfern von den Thamydenern hatten die Bnizomener ihren Sitz, die ſich von wilden Thieren nährten, welche ſie auf der Jagd gefangen hatten. In ihrem Lande ſtand ein Tempel, der unter allen Arabern in großer Ehrfurcht gehalten ward, und vermuthlich der Iſis heilig war, unter deren Schuzze, nach Diodors Berichte, eine Inſel an der bnizomeniſchen Küſte ſtand. Die vielen andern Stämme, deren Namen uns die Alten melden, kann man als Zweige von den Nabathäern, Sabäern oder Homeriten betrachten.

h) vermuthlich das ietzige Dhafar.
i) Nach den Berichten der arabiſchen Schriftſteller ſind die Nabathäer gar kein arabiſch Volk. Sie werden von ihnen Aſjam, das iſt, Barbaren, genannt. X.
k) Diodor III, 44.

Nyſa war eine Stadt Arabiens am rothen Meere, die wegen der Erziehung des Bacchus in Rufe ſtand, der von ihr und ſeinem Vater Jupiter den Namen Dionyſius empfieng. Arga und Badea, l) zwo Seeſtädte mittagswärts von Nyſa, hatten königliche Palläſte, worinne die Herren des Landes zuweilen ihren Sitz aufſchlugen. Muſa oder Muza war ein berühmter Handelsplatz und Hafen, wohin die arabiſchen Kaufleute Weihrauch, Spezerey and Räuchwerk brachten. Einige Schriftſteller halten das gegenwärtige Mokha für einerley mit dem alten Muſa. Andre aber vermuthen, m) Moſa, eine gegenwärtige kleine Stadt ungefähr zehn Meilen von Mokha, ſey jener alte Marktplatz, weil die von den bergichten Gegenden Arabiens kommenden Früchte daſelbſt geſammelt und durchgeführt werden.

Morgenländiſche Erdbeſchreibung Arabiens.

Die morgenländiſchen Schriftſteller theilen, wie wir bereits angemerkt haben, Arabien in fünf Provinzen, Yaman, Hejaz, Tehama, Najd und Yamama. n) Die Provinz Yaman o) erſtreckte ſich längshin am indiſchen Weltmeere von der Enge Bab al Mandab bis an das Vorgebirge Ras al Ghat. Sie iſt in verſchiedne kleinere Provinzen getheilt, als Hadhramaut, Schihr, Oman, Mahra, u. ſ. w. unter denen Schihr p) allein den Weihrauch hervorbringt. Die vornehmſten den Alten bekannten Städte ſind folgende. Mokha, ein Hafen am rothen Meere, das beträchtliche Handlung trieb, mit Mauern umgeben war, und 10,000 Einwohner in ſich hielt. Aden, ein berühmter Markt-

l) oder Badeu, nämlich Sitz, βασιλειον.
m) richtiger. n) ſ. oben S. 7.
o) auch Jemen.
p) wird auch geſchrieben Seger, Schegr, Sagar, Sagiar, Sadſchar, Schadſchar.

Marktplatz am indiſchen Weltmeere, unfern von der Enge Bab al Mandab. Golius vermuthet, es ſey des Ptolemäus Emporium Arabiä. Sanaa, die Hauptſtadt von Yaman, liegt in einer bergichten Gegend, hat ſehr angenehme Luft, und einen doppelten Sommer, oder vielmehr, beſtändigen Frühling. Dieſe Stadt, von der einige q) behaupten, ſie ſey das Sapphar des Ptolemäus, beſtand gegen den Anfang des vorigen Jahrhunderts aus guten Häuſern, die aus Leim und Stein gebauet waren, und war ſo groß wie Briſtol. Der beſte Theil des glückſeligen Arabiens, oder der, den die Griechen den glückſeligſten nannten, war vermuthlich der Boden von Yaman, deſſen Anmuth und Fruchtbarkeit ſeinen Bergen zuzuſchreiben iſt, die, da ſie ſehr waſſerreich ſind, einen beſtändigen Frühling haben, und großen Ueberfluß und Mannichfaltigkeit an Früchten, beſonders vortrefflichen Coffee, Getraide, Weintrauben und Spezerey hervorbringen. Derjenige Theil des Landes, der am rothen Meere hin liegt, worinne keine Berge ſtehen, iſt eine trockne, dürre Wüſte, an einigen Orten zehn bis zwölf Meilen weit. Es giebt in Yaman wenig merkwürdige Flüſſe, weil die von den Bergen herab fließenden Ströme ſelten bis an die See kommen, ſondern ſich meiſtens in dem brennenden Sande an der Küſte verlieren und verſchlungen werden. r)

Die Provinz Hejaz s) wird ſüdwärts von Yaman und Tehama, weſtwärts von der See al Kolzom

q) ohne Wahrſcheinlichkeit.

r) La Roque Voyage de l'Arabie heureuſe Par. 1716. 8. Ptolemæus Geograph. VI, 7. Strabo XVI. p. 1112. ſqq. Plin. H. N. VI, 32. Geograph. Nub. Clima I. p. 6. & al. Golius ad Alfragan. p. 94. &c.

s) Hedſchaz, wie oben erinnert. Gehört vielmehr zum petraiſchen Arabien.

zom oder dem rothen Meere, nordwärts von der ſyriſchen Wüſte, und oſtwärts von der Provinz Najd begränzt. Der größte Theil von Hejaz iſt mit dürrem Sande bedeckt, oder erhebt ſich in unfruchtbaren Felſen. Deſſen vornehmſte Städte, die wegen ihres Alterthums Aufmerkſamkeit verdienen, ſind folgende. Mecca, zuweilen auch Becca genannt, welche beyde Wörter einen Ort von einem großen Zuſammenfluſſe Volks bedeuten, iſt gewiß eine der älteſten Städte in der Welt. Es ſteht ungefähr vierzig Meilen weit von der See in einem ſteinichten unfruchtbaren Thale, und iſt auf allen ſeiten von den Bergen umgeben. Man vermuthet, t) es habe ſeinen Namen von Meſa, dem Sohne Jsmaels; und die Araber zeigen in einem ihrer Tempel einen weiſſen Stein, von dem ſie ſagen, er ſey Jsmaels Grab. Dem Volke zu Mecca wächst kein Getraide zu; aber es wird in großem Ueberfluſſe von dem benachbarten Lande mit Datteln, und ſechzig Meilen weit her mit Weintrauben, verſorgt. Die Araber haben eine Sage, Jsmael hätte mit ſeiner Mutter Hagar ſeinen Wohnplatz hier aufgeſchlagen. Dieſes ſcheint ſie bewogen zu haben, noch vor Mohammeds Zeit nach Mecca häufig zu wallfahrten, und es in groſſer Ehre zu halten.

Die nächſte berühmte Stadt in Hejaz iſt Medina, die, bis auf Mohammeds Flucht dahin, Yathreb u) hieß. Sie ſteht in einer Ebne, ungefähr 30 Meilen weit von der Küſte des rothen Meers, und iſt mit einer Mauer von Ziegelſteinen umgeben. Da Mohammed hier begraben liegt, und in dieſer Stadt günſtige Aufnahme fand, als er aus

t) nicht wohl. Das Meſa oder Meſcha der h. S. würde entweder Mokha oder Moſa unten in Yemen oder eigentlicher Tehamah ſeyn.

u) Yatſchreb.

aus Mecca war vertrieben worden, ſo beehren ſie die Araber mit dem Titel die Stadt des Propheten.

Taifa oder Thaifa x) ſteht ungefähr 60 engliliſche Meilen weit oſtwärts von Mecca. Giudda oder Jodda y) liegt am rothen Meere, dem Aidab, an der Gränze von Abaſſien, z) gegenüber. An der Medina zunächſt gelegnen Küſte ſteht Yanbo, deſſen umliegende Gegend die a) Haſaniten inne hatten, die in Gezelten wohnten, und von einem Orte zum andern rückten. Madian, das Modiana des Ptolemäus, und das Midian oder Madian der Schrift, aa) iſt eine Stadt in Hejaz, nicht viel beſſer als ein Haufe Drümmern. Sie ſteht am oſtlichen Ufer des rothen Meers, unfern von dem Meerbuſen Ailah.

Tehamah b) iſt eine kleine Provinz, die weſtwärts vom rothen Meere umgränzt, und an den andern Seiten von Hejaz und Yaman umgeben wird. Abulfeda gedenkt verſchiedner Städte in derſelben, die, wiewohl ſie unſtreitig ſehr alt ſind, den Griechen und Römern unbekannt geblieben zu ſeyn ſcheinen. Das Tamna des Plinius und Thumna des Ptolemäus ſcheint, vermöge der Breite, die er davon angiebt, einige Verwandtſchaft mit Tehama zu haben.

Die Provinz Najd, c) welches Wort einen ſich erhebenden Boden bedeutet, liegt zwiſchen Yaman,

x) Tajef. y) Dſchudda, Dſchidda.
z) Habeſch, Abyſſinien.
a) Haſan, filii Ali, filii Abi-Taleb. Geographus Nubienſ. p. 110.
aa) nach der Meynung der Araber.
b) oder Tahamah. Tehama heißt eigentlich das tiefe Land; ſo wie Najd das hohe. R.
c) Nadſchd, Nedſchd.

man, Hejaz und Yamama, und hat oſtwärts Irak zur Gränze. d)

Yamamah iſt von Najd, Tehama, Bahrein, Oman, Schihr, Hadhramaut und Saba umgeben. Die vornehmſte Stadt iſt Yamamah, die der Provinz den Namen giebt, und vor alters Jaw oder Giauva e) genannt ward.

Bahrein, f) nach dem weiteſten Umfange des Worts, bedeutet denjenigen Landſtrich an der See, der zwiſchen Baſra und der äußerſten Gränze von Oman liegt. Er hat den Namen Bahrein, oder das Land der beyden Meere, daher, weil er den perſiſchen Meerbuſen mit dem indiſchen Weltmeere verbindet. In engerm Verſtande führen dieſen Namen zwo Inſeln in dem perſiſchen Meerbuſen, der, welches anzumerken iſt, zuweilen von den Alten das rothe Meer genannt wird; wiewohl man nicht weis, aus welchem Grunde. g) Es giebt ſowohl im arabiſchen als perſiſchen Meerbuſen viele

d) ſ. Abulfeda Deſcr. Arab. (p. 5. 6. ſq. in Geograph. min. Gr. Vol. III.)

e) Tſchau oder Dſchau.

f) das Land Haj'r. Hadſchr, oder auch Hedſchr, von der Stadt dieſes Namens, wird auch Baharain genennet, d. i. zwey Meere.

g) Vielleicht daher, weil ehedem die Völker, welche das ſogenannte glückliche Arabien inne hatten, und längſt derer beyden Meerbuſen wohnten, insgeſammt Homeir, Homeritä, Erythräi, Phönices hießen; von welchen die Phönicier am mittelländiſchen Meere ein Pflanzvolk waren. Alle dieſe Namen ſind einer Bedeutung, und von der rothen Farbe ihrer Kleidung hergenommen. Man könnte ſie ἐρυθροχλαινους nennen; wie man μελαγχλαινους hat. X. Das erythräiſche Meer war überhaupt bey den Alten ein allgemeiner Name vom ganzen öſtlichen oder indiſchen Ocean, und alſo auch von jenen beyden Meerbuſen; wie ſo viele gelehrte Männer gezeigt haben.

viele Inſeln, deren Diodor, Strabo, Ptolemäus und andre gedenken; da ſie aber von keiner Erheblichkeit ſind, ſo wäre es unnöthig, den Leſer mit einem Bericht von ihnen aufzuhalten. h)

Aelteſte Einwohner von Arabien.

In ſehr frühen Zeiten ließen ſich einige der Abkömmlinge des Cuſch im ſteinichten Arabien nieder, und breiteten ſich nachher weiter mittagwärts an der Küſte des rothen Meers ſowohl im wüſten als glückſeligen Arabien aus. Die Städte Saba, Sabota, Rhegana oder Rhegama, i) Saptha, Dedan, und das Land der Sabäer, ſcheinen ſich deutlich auf ihre muthmaßlichen urſprünglichen Stifter zu beziehen, Seba, Sabtah, Raamah, Sabtecha, Scheba und Dedan, die Söhne und Enkel des Cuſch. Doch die arabiſchen Schriftſteller thun der Cuſchiten wenige oder gar keine Erwähnung.

Die

h) Bis hieher ſind fernere, umſtändlichere, auch genauere Nachrichten in den oben angeführten Schriften aufzuſuchen: *Strabo* XVI. p. 1110. ſq. *Plin.* VI, 32. *Ptolem.* l, l. (auch einiges im Herodot, Diodor, Arrian, Mela, Agatharchides beym Photius) *Abulfeda* Deſcr. Peninſ. Arab. in To. III. Geograph. minor. Graec. (worinnen noch andere zur arabiſchen Erdbeſchreibung gehörige Stücke befindlich ſind,) und mit Gagnier's Anmerkungen in fol. Geographus Nubienſis (Scherif Edriſi) *Golius* ad Alfragan. *Pocock.* ad Greg. Abulpharag. Specim. hiſt. Arab. *Herbelot* Biblioth. Orient. *Schultens.* Index Geograph. ad calc. Vitae Saladini. *Bochart.* in Phaleg. auch einiges weniges in den Fragen an die däniſche Reiſegeſellſchaft nach Arabien. Noch gehören hieher, wie ſich von ſelbſt verſteht, die Erd- und Reiſebeſchreibungen u. ſ. f. viele zum Theil noch wenig genutzte Nachrichten in *Aſſemanni* Biblioth. Orient. T. III. P. II. p. DLII. ſq. und *Aſſeman.* App. ad Chronic. Orient. (inter Scriptt. Byzant. ed. Venet.) Diſſ. IV. ingleichen Herrn Prof. Köhlers Tabula Syriae vom Abulfeda.

i) Rhegma, Raema, Reame, Irame im Lande Jemen.

Die Casluhim, Caphtorim und Horiten, die den bergichten Bezirk um das Gebirge Seir k) inne hatten, waren zwar ſehr alt, aber niemals beträchtlich. Edoms Nachkommen, die dort nach ihnen wohnten, vermiſchten ſich mit Verlauf der Zeit mit den eigentlichen Arabern. Dem ungeachtet betrachten die gegenwärtigen Araber nicht den Eſau oder Edom als einen der eigentlichen Stifter ihres Volks. Die Arraceni des Plinius, oder die Saracenen, l) werden zuweilen Agarener genannt; und man vermuthet, ſie wären Abkömmlinge Jsmaels geweſen, und hätten ihren Namen von ſeiner Mutter Hagar. Nach dem gelehrten Salmaſius war Dioſcorides unter den noch itzt vorhandnen Alten der erſte, der den ziſchenden Buchſtaben S dem Worte Arraceni vorſetzte. m)

Die morgenländiſchen Schriftſteller theilen die Araber in zwo Klaſſen; in die alten Araber, die ſich nunmehr verloren haben, n) und in die gegenwärtigen. Obſchon die alten Araber ſehr zahlreich waren,

k) alſo nicht im eigentlichen Arabien, ſondern in dem von den Erdbeſchreibern benennten petraiſchen Arabien.

l) Der Name Saracenen, oder vielmehr Scharakenen, iſt den Arabern unbekannt. Er wird nur von den ſyriſchen Chriſten gebraucht, von denen er zu den Griechen und ſo weiter nach Europa gekommen iſt. Die Erfinder dieſes Namens bezeichnen damit nur die Araber, welche um den Euphrat jenſeits und dieſſeits wohnen. R.

m) Gagnier. Diatribe ad Abulf. Deſcr. Arab. Sect. IX. Pocock. in not. ad Specimen hiſt. Arab. p. 33. ſq. Steph. Byzant. in voc. Σαρακα. Plin. H. N. VI, 32. Salmaſ. in Exerc. Plin. p. 344. Aſſeman. diſſ. IV. ad calcem Chron. Orient. §. 7. et in Biblioth. Orient. T. III. P. II. p. 562. Eine beſſere Ableitung von Pocock, welcher wir auch Herrn Büſching Beyfall geben ſehen, iſt, daß Scharakijuna die Morgenländer bedeute, im Gegenſatz von Magrebin, Abendländer.

n) Bajediten.

waren, o) ſind ſie doch nunmehr entweder alle umgebracht, oder verloren gegangen, oder unter den andern Stämmen verſchlungen worden. Es ſind auch von ihnen keine zuverläſſigen Nachrichten vorhanden. Die gegenwärtigen Araber haben, nach ihren eignen Geſchichtſchreibern, zween Stammväter, den Kahtan, der mit Joktan einerley iſt, und Adnan, der in gerader Linie von Jsmael, dem Sohne Abrahams und der Hagar, abſtammte. Die Nachkömmlinge des erſten nennen ſie al Arab al Ariba, das iſt, ächte Araber; und des letztern ſeine al Arab al Moſtareba, das iſt, naturaliſierte oder eingeimpfte Araber. Da die Araber wegen der Zahl der Stammglieder zwiſchen Jsmael und Adnan nicht einig ſind, ſo führen ſie ſelten ihre Geſchlechtsregiſter höher als bis auf den letzten, den ſie deßhalben als den Vater ihrer Stämme betrachten. Abrahams Nachkommen von der Keturah werden von den morgenländiſchen Schriftſtellern kaum bemerkt, wiewohl ſie unſtreitig einen beträchtlichen Theil der Bewohner Arabiens ausmachten. Ihre Namen waren Zimron, Jokſchan, Medan, Midian oder Madian, Jſchbak und Schuah.

Die Araber ſind von zween Stammvätern entſprungen.

Die Abkömmlinge Jsmaels betrachten die Araber als ihre naturaliſierten Landsleute, weil Jsmael eine ächte Araberin ſoll geheirathet haben. Die Schrift ſagt iedoch, ſie ſey aus Aegypten gebürtig geweſen, welches der morgenländiſchen Schriftſteller Glaubwürdigkeit gar ſehr ſchwächt, p) wofern man

o) Die vornehmſten Stämme waren Ad, Thamud, (der Untergang von beyden macht eine merkwürdige Erzählung aus, welche auch im Koran vorkömmt,) Taſen und Jadis oder Hodais.

p) Nicht ſo ſehr, als man glauben ſollte. Es konnten

man nicht annehmen will, daß er eine zweyte Frau, oder verſchiedne zugleich, gehabt habe. Seine Söhne waren Nebajoth, Kedar, Adbeel, Mibſam, Miſchma, Dumah, Maſſa, Hadar, Thema, Jetur, Naphiſch und Kedemah. Außer dieſen hatte er noch eine Tochter, Mahalath und Baſchemath genannt, die Edom heirathete. Einige Schriftſteller machen den Kahtan zum Nachkommen Jsmaels; das iſt aber bey den Morgenländern nicht die angenommene Meynung. Es ſtimmt aber am beſten mit dem chaldäiſchen und arabiſchen Paraphraſten überein, welche beyde den Namen Jsmaeliten in ſo weitläuftigem Verſtande nehmen, als den Namen Araber. q)

Da die Sitten, die Gebräuche und die Denkungsart der Araber, ausgenommen in Religionsſachen, in der That heut zu tage noch ebendieſelben ſind, als ſie vor drey bis viertauſend Jahren waren, ſo läßt ſich daraus vermuthen, daß man die alte und neue Regierungsart dieſes Volks faſt in allen Stücken als übereinſtimmend betrachten könne. Die in Zelten wohnenden Araber wurden demnach, gleich den gegenwärtigen Beduinen, r) ihren Nachfolgern, von Schekhs s) und Emirs regiert. Die Schekhs hatten die Oberaufſicht über beſondre Sammlungen von

ſich in den älteſten Zeiten ſchon Araber an der weſtlichen Küſte des rothen Meeres, d. i. in Aegypten, niedergelaſſen haben; zumal da Arab kein eigentliches Volk bedeutet, ſondern ſich auf die Lebensart beziehet, und Leute überhaupt anzeigt, welche herumziehen, und unter Zelten wohnen; eben was Scenitä, Nomades, Numidä, Svevi, Scythen. R.

q) Sale prelim. Diſc. to the Koran p. 7. ſq. Pocock. ad Spec. hiſt. Arab. p. 35. ſq. Aſſemann in angef. diſſ. IV. §. 10. 11. und Biblioth. Orient. l. l. p. DLII. ſq. Abr. Ecchellenſ. Hiſt. Arab. ad calc. Chronici Orient. c. 1-3.

r) aus Bedevi. s) Sheikh.

von Gezelten. Die Emirs, ebendieſelben als die Phylarchen der Griechen, herrſchten über einen ganzen Stamm; folglich erſtreckte ſich ihre Gewalt über viele ſolche Sammlungen von Gezelten. Die Emirs ſtanden vermuthlich unter der Herrſchaft eines beſondern Fürſten, der der Oberherr dieſer Araber, oder wenigſtens von den andern Emirs durch den Titel Großemir t) unterſchieden war, wie dieſe Regierungsart noch unter den heutigen Beduinen üblich iſt, und als ihr höchſter Oberherr betrachtet ward, ohne iedoch eine unumſchränkte Gewalt zu beſitzen.

Diejenigen Araber, die in Städten und Flecken wohnten, u) wurden vermuthlich auf gleiche Art, als die in Gezelten, regiert; und wir ſehen aus dem Eratoſthenes im Strabo, daß verſchiedne Städte im glückſeligen Arabien, beſonders der Atramiten ihre, durch ihre eignen Fürſten beherrſcht worden ſind. Die Regierungsfolge in dieſen Städten war nicht erblich, ſondern das erſte Kind, das nach des Königs Thronbeſteigung in einem von den vornehmen Häuſern geboren wurde, ward für den muthmaßlichen Kronerben gehalten. Sobald demnach ein Fürſt den Thron beſtieg, ward ein Verzeichniß aller vornehmen ſchwangern Frauen aufgeſetzt, und man brachte ſie in gehörige Verwahrung, bis daß eine von ihnen mit einem Sohne einkam, der allezeit eine ſeiner hohen Herkunſt gemäße Erziehung erhielt. Aus dem Strabo x) erhellet inzwiſchen, daß das ſabäiſche Volk bloß einen einzigen Oberherrn gehabt habe; woraus offenbar folgt, daß alle die obgedachten kleinen Fürſten einem Oberhaupte unterworfen geweſen ſind. Daß die monarchiſche Regierungsform hier üblich geweſen ſey, ſcheint durch die

t) Scheikh el Kebir. u) Hhadeſi.
x) Lib. XVI. p. 1124. C.

Schriſt beſtätigt zu werden, wo der Verfaſſer der Pſalmen der Könige von Arabien und Saba Erwähnung thut.

Die Araber ſtanden einige Jahrhunderte über unter der Herrſchaft der Abkömmlinge Kahtans und zween ſeiner Söhne, Yarab und Jorham, welche die Königreiche Yaman und Hejaz ſtifteten. Die Könige von Hamyar y) beſaßen den beſten Theil des Königreichs Yaman, und führten den allgemeinen Titel Tobbaa z) oder Thronfolger. In den andern Gegenden von Yaman regierten verſchiedne kleinere Fürſten, und waren meiſt, wo nicht alle, dem Könige von Hamyar unterworfen, den ſie den großen König nannten. a)

Der Sabiismus iſt die herrſchende Religion der Araber.

Vor Mohammeds Zeiten herrſchte in Arabien vornehmlich eine grobe Abgötterey. Es waren aber auch viele Chriſten, Juden und Magier mit den Götzendienern vermiſcht. Die arabiſchen Götzendiener waren Sabier; ſie beteten die Fixſterne und Planeten, imgleichen die Engel b) und ihre Bilder an, welche ſie als Untergötter und Mittelsperſonen bey Gott ehrten. Die Araber hatten ſieben berühmte Tempel, die den ſieben Planeten geweiht waren. Außer denen Sternen, die allgemein durch ganz Arabien angebetet wurden, ſtanden noch verſchiedne andere in einigen Provinzen in beſondrer Achtung. Alſo ward die Sonne vorzüglich von den Hamyariten verehrt, das Stiersauge unter dem Stamm Miſum, Jupiter unter dem Stamm Lakhm und Jodam, Canopus unter dem Stamm Tay, der Hundsſtern unter dem Stamm Kais, u. ſ. w. Die Araber, nebſt den Indiern, überhaupt genommen, erwieſen den

y) gemeiniglich Homeriten. z) oder Tabbaa.

a) Golius in not. ad Alfragan. l. l. Shaw's Travels p. 286. ſq. Pocock. ad Spec. Hiſt. Arab. p. 49. ſq.

b) Geiſter, δαιμονας.

den Firſternen größre Ehre, als den Planeten; dadurch unterſchieden ſich die unter ihnen befindlichen Sabier von denen, die unter den Griechen wohnten, als welche ihre Anbetung an die Planeten richteten. Alle Arten von Veränderung im Dunſtkreiſe der Erde ſchrieben die Araber den Firſternen zu; einige aber leiteten die Wirkung von ihrem Aufgange, andre von ihrem Untergange her.

Von den Engeln oder verſtändigen Weſen, die ſie anbeteten, werden im Koran bloß drey erwähnt, Allat, al Uzzah und Manah. Dieſe nannten ſie Göttinnen und Töchter Gottes, eine Benennung, die ſie auch ihren Bildern gaben, von denen ſie glaubten, Gott gäbe ihnen entweder ein Leben, oder ſie würden durch Engel beſeelt; und ſie erwieſen ihnen göttliche Ehre, weil ſie dafür hielten, ſie verträten ihre Verehrer bey Gott. Sie bildeten ſich auch ein, Sonne, Mond und Sterne würden durch gewiſſe verſtändige Weſen von einer mittlern Gattung zwiſchen den Menſchen und der höchſten Gottheit bewohnt, oder vielmehr beſeelt, und in ihrem Laufe gerichtet.

Allat, den einige der Araber Allah nennen, war der Götze des Stamms Thakif, der zu Tayef wohnte, und an einem Orte, der Nakhlah hieß, war ihm ein Tempel geweiht. Al-Uzzah oder Al-Ozzah war der Götze der Stämme Koreiſch und Kenahnah. Manah ward von den Stämmen Hodhail und Kehozaah angebetet, welches vielleicht des Ptolemäus Caſſianiten waren, die zwiſchen Mecca und Medina wohnten. Pocock c) ſcheint zu erweiſen, daß der Manah der Araber der Meni des Propheten Jeſaiah geweſen ſey. Dieſes Götzenbild war ein großer Stein, und ward von einem gewiſſen Saad, im 8. Jahre der Hejra, zerſtört. Ihre Götzenbilder.

c) in Spec. Hiſt. Arab. p. 90.

ſtört. Außer dieſen erwähnen noch die arabiſchen Schriftſteller fünf vor der Sündflut angebetete Gözzen, imgleichen einige andre Bilder, die von verſchiednen Stämmen verehrt wurden.

Nach dem Iſaac **Newton** d) war die Anbetung vergötterter Verſtorbnen nicht älter als die Zeit **Seſachs**, des großen ägyptiſchen Siegers, der allen beſiegten Völkern, und darunter auch einigen der Araber, anbefahl, ſeinem Vater **Ammon** göttliche Ehre zu erzeigen. Den **Seſach**, der dieſe Anbetung befahl, hält **Newton** für den **Bacchus** der Alten. Nach dem **Suidas** beteten auch die Araber den **Mars** an. Ueberhaupt waren die Götzen der Araber ſo zahlreich, daß ſie, wenn ſie wollten, alle Tage im Jahre einen neuen anbeten konnten. Auſſer ihren öffentlichen Götzen hatte noch ieder Hausvater ſeine Hausgötter, von denen er beym Ausgehen zuletzt Abſchied nahm, und die er bey der Rückkunft zuerſt begrüßte. Viele der arabiſchen Götzenbilder waren nichts weiter als große unförmliche Steine, deren Anbetung die Nachkommenſchaft **Jsmaels** zuerſt eingeführt haben ſoll. Der Stamm **Hanifa** hatte einen beſondern Götzen, der zwar nichts weiter als ein Klump Teig war; aber nichts als die größte Nothwendigkeit konnte ſie zwingen, ihn zu eſſen.

Die magiſche Religion in Arabien.

Die Perſer führten, vermöge ihrer Nachbarſchaft mit den Arabern, und des häufigen Umgangs mit ihnen, unter einige ihrer Stämme die magiſche Religion ein. Die Bekenner derſelben nehmen an, daß die Welt von Gott erſchaffen ſey; da ſie ſich aber nicht zu helfen wußten, wie ſie den Urſprung des Uebels erklären ſollten, ſo nahmen ſie zwey Grundweſen an, ein gutes und ein böſes, von welchem letztern ſie doch insgemein glaubten, es ſey nicht ewig. Sie behaupte-

d) eine ganz ungegründete Meynung, wie ſchon anderwärts iſt erinnert worden.

behaupteten auch, es gäbe gute und böſe Engel; die erſten bewahrten und ſchützten die Menſchen vor allem Uebel, die letzten trieben ſie zu allen Gottloſigkeiten an.

Einige der abgöttiſchen Araber glaubten weder eine vergangne Schöpfung noch zukünftige Auferſtehung, ſondern ſchrieben den Urſprung der Dinge der Natur, und ihre Auflöſung der Zeit zu. Andre räumten beydes ein. Es befanden ſich darunter diejenigen, denen bey ihrem Tode ihr Kamel an das Grab angebunden, und da ohne Futter oder Trank gelaſſen ward, ſo daß es umkommen mußte, damit es ſie in die andre Welt begleiten könnte, und ſie bey der Auferſtehung nicht genöthigt ſeyn möchten, zu fuſſe zu gehen. Einige glaubten, die Seele wanderte durch verſchiedne Körper, und aus dem Blute nahe bey dem Gehirne entſtünde ein Vogel, namens Hamah, der alle hundert Jahre einmal das Grab beſuchte. Andre ſagten, der Vogel würde durch die Seele desjenigen belebt, der ungerechter weiſe wäre erſchlagen worden, und rufte beſtändig aus Oſcuni, Oſcuni, gebt mir zu trinken! nämlich des Mörders Blut, bis daß ſein Tod gerächt wäre, alsdenn flöge er davon.

Man ſagt, es ſey unter den abgöttiſchen Hamyariten ungefähr 700 Jahre vor dem Mohammed von einem der Könige von Yaman die jüdiſche Religion eingeführt worden. Es flüchteten auch viele Juden nach der Zerſtörung ihres Landes durch die Römer nach Arabien, und machten unter verſchiednen Stämmen Proſelyten. Mit der Zeit wurden ſie ſehr mächtig, und nahmen von verſchiednen Städten und Feſtungen Beſitz. Nachdem endlich Yuſef, e) König von Yaman, eine ſchreckliche Verfolgung

Einige der Araber nehmen die jüdiſche Religion an.

e) Dunowas. Dhu Nowas, und noch richtiger Dhu'lnaovas.

folgung wider alle die erhoben hatte, die nicht Juden werden wollten, machte Caleb f) oder Elesbaan, König von Aethiopien, um das Blutbad unter den Chriſten zu Najran zu rächen, zugleich der jüdiſchen Religion und dem Königreiche der Hamyariten in Yaman ein Ende.

n. Chr. G. 521.

Die chriſtliche Lehre wird unter ihnen eingeführt.

Wir finden die Araber unter diejenigen Völker gezählt, aus denen einige zuerſt das Glück hatten, zur chriſtlichen Lehre bekehrt zu werden. Als die morgenländiſche Kirche zu Anfange des dritten Jahrhunderts ſehr bedrängt und verfolgt ward, ſuchten viele Chriſten Zuflucht in Arabien, und viele arabiſche Stämme nahmen ihre Religion an. Da die Chriſten in Arabien vor Mohammeds Zeiten ſehr zahlreich waren, ſo hatten ſie daſelbſt verſchiedne Biſchöffe. Die Jacobiten hatten zween Biſchöffe unter den Arabern, die unter ihrem Mafrian, oder Patriarchen des Morgenlandes, ſtanden. Einer davon hieß ſchlechthin der Biſchoff der Araber, der andre der Biſchoff der in Zelten wohnenden Araber. In dem Jahrhunderte vor dem berufnen Mohammed war Gregenz, der drey Tage nach einander mit dem Herban, einem Juden, über die Lehre ſtritt, Biſchoff zu Dhafar oder Tephra; und zu gleicher Zeit war auch Najran, der Sitz eines Biſchoffs. Die Neſtorianer hatten nur einen Biſchoff, der unmittelbar unter ihrem Patriarchen ſtand. Wie die Chriſten in Arabien in kurzem in verſchiedne Secten getheilt waren, ſo waren es auch die alten heydniſchen Einwohner, die an verſchiednen Orten verſchiedne Lehrſätze behaupteten. g)

Die

f) bey andern Aidog.

g) Sale's prelim. diſcourſe to the Koran Sect. 1. Pocock. Spec. Hiſt. Arab. p. 98. ſqq. Aſſemann. Biblioth. Orient. To. III. P. II. p. 580-614. und in angeführ-

Die Sprache der Araber.

Die arabiſche Sprache theilte ſich ſehr zeitig in zwo Mundarten. Die erſte, welche das **Arabiſche von Hamyar** hieß, ward von den Hamyariten und andern ächten Arabern geſprochen; die zweyte hieß **die reine**, h) und in der ſchrieb **Mohammed** den **Koran**. Die erſtere Mundart ſoll ſich dem Syriſchen i) genähert haben; und die andre, von der man den **Jsmael** zum Urheber angiebt, hatte eine Verwandtſchaft mit dem Hebräiſchen. k) Die Araber legen ihrer Sprache große Lobſprüche bey, die ſehr harmoniſch und bedeutungsvoll, und, wie ſie ſagen, ſo erſtaunlich reich iſt, daß keiner, der nicht von Gott begeiſtert wird, ſie völlig inne haben könnte. Man erzählt, einer der gelehrteſten arabiſchen Sprachlehrer habe eine ganze Abhandlung geſchrieben, die bloß aus der Auslegung von fünfhundert Wörtern, die einen **Löwen** bedeuteten, l) beſtanden habe. Der Verfaſſer m) des großen arabiſchen Wörterbuchs, welches **Camus**, oder das **Weltmeer**, heißt, erwähnt eines von ſeinen Büchern, worinne er über tauſend Wörter angeführt habe, die bloß ein **Schwert** bezeichneten.

Dem ungeachtet glauben die Araber, der größte Theil ihrer Sprache ſey verloren gegangen; und das wird nicht unglaublich ſcheinen, wenn wir bedenken,

B 5 wie

angeführter Diſſ. IV. §. 14. S. Abr. Ecchellenſ. hiſt. Arab. c. 6. ſqq. ad calc. Chronic. Orient.

h) der Koraiſchiten richtiger.

i) dem Altchaldäiſchen.

k) alles zuſammen Mundarten einer gemeinſchaftlichen Stammſprache.

l) von ſeinen Eigenſchaften, von dem was ſich in ſeiner Nahrung, Wohnung, andern äußerlichen Umſtänden bemerken läßt, hergenommen und figürlich ausgedrückt.

m) **Magdeddin Mohammed, Ben Jacob, Firuzabadi.** Pocock. Spec. Hiſt. Arab. p. 150. und D'Herbelot Bibl. Orient. voc. *Camus*.

wie ſpäte die Kunſt zu ſchreiben durchgängig unter ihnen ausgeübt worden iſt. Denn ob ſie gleich dem Hiob, ihrem Landsmanne, den Edomiten und andern arabiſchen Völkern, die an Aegypten und Phönicien gränzten, wie auch den Hamyariten viele Jahrhunderte vor dem Mohammed bekannt war, ſo waren doch die andern Araber, n) beſonders die von Mecca, ausgenommen diejenigen unter ihnen, die entweder Juden oder Chriſten waren, bis auf die Zeit Moramers derſelben völlig unkundig. Seit der Regierung Juſtinians, und beſonders ſeit dem Zeitalter Mohammeds, ſind o) alle arabiſche Mundarten nicht wenig verderbt worden. Die Mohammedaner ſtudieren demnach itzt das alte Arabiſche, welches von ihnen als die gelehrte Sprache betrachtet wird, und der äthiopiſchen ſehr nahe kömmt.

Die bey den Hamyariten übliche Schrift war die älteſte von allen, die den Arabern eigen ſind. Sie hieß al moſnad, weil die Buchſtaben nicht von einander unterſchieden, ſondern zuſammen verknüpft waren. Nach dem Verfaſſer des großen arabiſchen Wörterbuchs ward in Yaman eine in derſelben verfaßte Inſchrift gefunden, die ſo alt als die Zeit Joſephs war. Moramer Ebn Morra, der wenige

n) Man ſollte wohl vorausſetzen können, wie bey andern Völkern gefunden wird, daß ein und der andre Stamm, eine und die andre Provinz, von Zeit zu Zeit mehr Cultur, als andre, gehabt hat. Yaman und Hedſchaz ſind gar in Mundart und Schrift verſchieden geweſen. Bey der angeführten gänzlichen Unwiſſenheit der Schrift dürfte es wohl ein Mißverſtand ſeyn. Die neue Schrift des Moramer mochte zu Mohammeds Zeiten noch nicht ſo allgemein bekannt ſeyn, ſo daß auch dieſer ſonſt nicht ſo ungelehrte Prophet derſelben unkundig war.

o) aber wodurch? Durch die einheimiſchen Kriege? Aufhebung der jährliche Meſſe zu Ocadh: durch Vermiſchung mit Ausländern?

ge Jahre vor Mohammed lebte, war der Erfinder der gegenwärtigen p) arabiſchen Schrift, in Anſehung deren die morgenländiſchen Schriftſteller einig ſind, daß ſie von den alten Buchſtaben der Araber ſehr verſchieden ſey. q) Moramers Erfindung ward nachgehends von verſchiednen r) noch verbeſſert. s)

Obſchon vor dem Mohammed der allergrößte Theil der Araber weder leſen noch ſchreiben konnte, ſo wurden doch verſchiedne von ihnen wegen ihrer Beredtſamkeit und einer vollkommnen Kenntniß ihrer Mutterſprache berühmt, in welcher ſie ſich durch Verfertigung von Reden und Gedichten übten. Ihre Reden waren von zweyerley Gattung, gebundne und ungebundne, und ſie ſuchten ſich in beyden hervorzuthun. Wer nur in einer Verſammlung im ſtande war, das Volk zu einem großen Unternehmen anzufriſchen, oder ihm ein gefährliches auszureden, oder ihm ſonſt einen verſtändigen Rath gab, der ward mit dem Titel Khateb, Redner, beehrt, der itzt den mohammedaniſchen Predigern gegeben wird. Aus verſchiednen Schriftſtellern erhellt, daß ſie ſich einer ganz andern Weiſe bedienten, als die griechiſchen und römiſchen Redner. Ihre Sittenſprüche glichen Edelſteinen, und waren ohne Verbindung; ſo daß die Zuhörer vielmehr von dem Vollen der Perioden, dem Zierlichen des Ausdrucks, und dem Scharfſin-

Gelehrſamkeit der alten Araber.

p) der Schrift, in welcher der Koran geſchrieben ward. Die ietzige gewöhnliche Schrift iſt etwa dreyhundert Jahre nach Mohammed von Ebn Moklah erfunden. Hedſchrah 316.

q) ſie iſt aber aus dem Kufiſchen Alphabet, das unter den Arabern vorher üblich war, abgeleitet.

r) eben dem erwähnten Ebn Moklah und andern.

s) Pocock. Spec. Hiſt. Arab. p. 154. f. Schultens. Origg. hebr. Erpenii Gramat. Arab. u. a. Sale prelim. Diſc. l. c.

Scharfſinnigen des ſprichwörtlichen Vortrags gerührt wurden. t) Sie glaubten ſo feſt, daß ſie in der Beredtſamkeit vortrefflich wären, daß ſie nicht zugeben wollten, daß ein anders Volk die Kunſt öffentlich zu reden verſtünde, ausgenommen ſie und die Perſer.

Die Auspuzung und ſelbſt die Erhaltung ihrer Sprache, ehe noch das Schreiben unter ihnen eingeführt ward, ſcheinen ſie vornehmlich ihrer Dichtkunſt zu danken gehabt zu haben. u) In ihren Gedichten wurden der Unterſchied der Glieder, ihrer Familien, die Rechte der Stämme, und das Andenken großer Thaten aufbehalten. Ein vortrefflicher Dichter machte demnach ſeinem Stamme Ehre, dem deßhalben von den andern Stämmen auf eine feyerliche Art glückgewünſcht ward. Da nun bey ihnen die Dichtkunſt in der größten Achtung ſtand, x) ſo betrachteten ſie es als eine große Vollkommenheit, und einen Beweis vornehmer Herkunft, wenn ſie im ſtande waren, ſich bey iedem außerordentlichen Vorfalle mit Leichtigkeit und Zierlichkeit in Verſen auszudrükken; und ſelbſt in ihren gewöhnlichen Geſprächen machten ſie häufige Anwendungen von bekannten Stellen

t) ſ. die Worte des Tauriz bey Gelegenheit der Hamaſa, der Anthologie der Arabiſchen Dichter, in Schultens. praef. ad Erpen. p. CLXVII. f.

u) wie andre Nationen; und derjenige, welcher die Geſchichte der erſten Cultur andrer Nationen, der anfänglichen Bilderſprache, und daher ſich bildenden poetiſchen Sprache ein wenig ſtudiert hat, wird vieles Abentheuerliche beſſer einſehen lernen, welches man in den gemeinen Schriften von der orientaliſchen Einbildungskraft, von der Araber Dichtkunſt ſ. f. verſtreuet findet.

x) Alles, was hier, ſo wie gemeiniglich auch andre thun, ſo allgemein erzählt wird, ſollte nur auf die zahlreichern und mächtigern Stämme im eigentlichen Arabien eingeſchränkt werden, in Hejaz, Tehamah, Yemen ſ. f.

Stellen ihrer berühmten Dichter. Um unter ihren Dichtern einen Geiſt der Nacheiferung zu unterhalten, ſtellten die Stämme alle Jahre einmal eine allgemeine Verſammlung an einem Orte, Ocadh genannt, y) an, wo eine Woche über Jahrmarkt gehalten ward. Während dieſer jährlichen Zuſammenkunft, die einen ganzen Monat dauerte, beſchäfftigten ſich die Araber nicht nur mit Handelſchaft, ſondern auch mit Wiederholung ihrer poetiſchen Stücke, und wetteiferten mit einander um den Preis. Diejenigen Gedichte, die man für vortrefflich hielt, wurden in des Königs Schatzkammer niedergelegt, und auch, mit goldnen Buchſtaben auf ägyptiſche Seide z) geſchrieben, in ihrem vornehmſten Tempel a) aufgehangen. Der öffentliche Glückwunſch, deſſen wir oben gedachten, geſchah bloß bey der Geburt eines Knaben, dem Auftritt eines Dichters, und der Geburt eines Füllens von einer edlen Geſchlechtsart; welches ſie für drey Stücke der Glückſeligkeit rechneten. Die Meſſe und Verſammlung zu Ocadh ward von Mohammed aufgehoben; welches Anlaß gab, daß die Dichtkunſt zu ſeiner Zeit in Abnehmen gerieth. Nachdem aber die Araber ihre Entwürfe zur Ausbreitung ihrer Eroberungen aufgegeben hatten, ward dieſes Studium wieder hervorgeſucht, und beynah alle Arten von Gelehrſamkeit wurden von ihnen befördert, und ſehr hoch gebracht. Dem ungeachtet verurſachte jener Zwiſchenraum den Verluſt ihrer meiſten alten Gedichte, die damals vornehmlich durch das Gedächtniß aufbehalten wurden. b)

Das

y) im Lande Tehamah. z) vielleicht Papyr.

a) in der Kaaba zu Mecca. Sieben Dichter der Araber vor Mohammed ſind die berühmteſten ſ. Aſſemann. in angef. Diſſ. IV. §. 13.

b) ſ. Sale prelim Diſc. 1. 1. Abr. Ecchellenſ. Hiſt. Arab. l. c. P. 1. c. 4. Pocock. Spec. Hiſt. Arab. p. 159. ſ. Herbelot Biblioth. Orient. in *Macamat*.

Das Jahr ward unter den Arabern in 12 Monate und 6 Jahrszeiten getheilt; dieſe waren die Zeit der Kräuter und Bluhmen, der Sommer, die heiſſe Jahrszeit, die Zeit der Früchte, der Herbſt, oder vielmehr letzte Theil des Herbſtes, und der Winter. Die Araber berechneten auch vor Alters ihre Zeit nach Wochen, oder Zeiträumen von 7 Tagen. c)

Diejenigen Wiſſenſchaften, die vornehmlich bey ihnen getrieben wurden.

Die Wiſſenſchaften, auf welche ſich die alten Araber vorzüglich legten, waren ihre Geſchichte und Geſchlechtsregiſter, die Auslegung der Träume, und eine ſolche Kenntniß der Geſtirne, daß man die Veränderungen des Wetters vorherſagen konnte. Sie thaten ſich viel auf den Adel ihrer Häuſer zu gute, und gaben ſich die größte Mühe, die Glieder ihrer Abſtammung genau zu berichtigen. Obſchon andre Völker ihre Wahrnehmungen faſt bloß auf die Planeten einſchränkten, ſo legten ſich doch die Araber und Jndier vornehmlich auf die Beobachtung der Fixſterne. Diejenigen Geſtirne, aus denen ſie am gewöhnlichſten das Wetter vorherſagten, nannten ſie Anwa, oder Häuſer des Mondes. Dieſer waren achtundzwanzig an der Zahl, und ſie theilten den Thierkreis in eben ſo viele Theile ab, durch deren einen der Mond iede Nacht geht. Sie ſcheinen in der Sternkunde, die ſie in ſpätern Zeitaltern mit vielem Glücke und Beyfalle geübt haben, geraume Zeit über nicht weiter gekommen zu ſeyn, als daß ſie die Geſtirne zu nennen wußten, und ihren Einfluß auf das Wetter beobachteten. Zum völligen Beweiſe des großen Alterthums der Namen von verſchiednen Sternen und Geſtirnen unter den Arabern, wird es genug ſeyn, wenn wir anmerken, daß einige dieſer Namen noch vor Hiobs Zeiten vorhanden geweſen ſind. Die Araber legten ſich auch, ſo wie die Aegypter,

c) Golius ad Alfragan. p. 3. ſ. Abr. Ecchellenſ. l. c. c. 10. 11.

gypter, Chaldäer und andre Völker, auf die Kunſt, Träume zu deuten. Sie übten ferner die Wahrſagung durch Pfeile, und, wie es wahrſcheinlich iſt, auch einigermaßen die Sterndeuterkunſt. d)

Aus dem Strabo e) erhellt, daß die Araber einen ziemlichen Grad von Wiſſenſchaft in verſchiednen mechaniſchen Künſten beſaßen; indem einige von ihnen prächtige Tempel hatten, und ſchöne Häuſer, nach ägyptiſchem Geſchmacke gebaut. Die Uebung in den Waffen und im Reiten betrachteten ſie als ihre vornehmſten Vollkommenheiten; und die Unabhängigkeit ihrer Stämme, welche häufig blutige Gefechte unter ihnen veranlaßte, machte es ihnen nothwendig, ſich von jugend auf darauf zu legen. Ihre vornehmſten Waffen waren Bogen und Pfeile, Wurfſpieſe, und breite Schwerte oder Säbel.

Abriß von den Arabern.

Die alten Araber hatten, gleich andern Völkern, ihre guten und ſchlimmen Eigenſchaften. Die Gaſtfreundſchaft war bey ihnen ſo gewöhnlich, daß ſie es darinne allen ihren Nachbarn zuvorgethan zu haben ſcheinen. Das entgegengeſetzte Laſter war unter den Arabern in ſo großer Verachtung, daß ein gewiſſer Dichter den Einwohnern von Waſet f) dieſes als den größten Schimpf vorrückt, keiner ihrer Männer hätte das Herz, zu geben, und keine ihrer Weiber das Herz, zu verſagen. Zum Merkmaale ihrer Gaſtfreyheit pflegten die Araber auf den Spitzen ihrer Hügel Feuer anzuzünden, welches des Nachts die Reiſenden zu ihren Zelten führte, und einer freundlichen Aufnahme verſicherte. Die größte Schmeicheley, die man einem Manne machen konnte, war die, wenn man ſeine Freygebigkeit lobte; und die angenehm-

d) Sale's prelim. diſc. Sect. I. ſub f. Bruckeri Hiſt. crit. Philoſ. . T1. Pocock. Spec. p. 163. f.

e) lib. XVI. p. 1113. A.

f) Waſit, am Euphrat, zwiſchen Bagdad und Baſra.

angenehmſte für ein Frauenzimmer, wenn man ihre Sparſamkeit und Schönheit rühmte. Ferner ſind die alten Araber deßwegen gelobt worden, daß ſie genau ihr Wort hielten, und ehrerbietig gegen ihre Anverwandten wären; allezeit aber haben ſie wegen ihrer geſchwinden Faſſungskraft und Scharfſicht, und der Lebhaftigkeit ihres Witzes, in Rufe geſtanden. Auf der andern Seite geben ihre eignen Schriftſteller zu, daß die Araber eine natürliche Neigung zu Krieg, Blutvergießen, Grauſamkeit und Raubereÿ hatten, und der Feindſchaft ſo ſehr ergeben waren, daß ſie einen alten Groll kaum iemals vergaßen.

Die alten in Zelten wohnenden Araber. Jsmaeliten oder Nabathäer, lebten, der göttlichen Vorherſagung zu folge, vom Plündern, und beunruhigten ihre Nachbarn durch beſtändige Streifereÿen. Ihre Nachkommen heutiges tages ſind nicht weniger wegen der Raubereÿen berüchtigt, die ſie an Kaufleuten und Reiſenden verüben. Wiewohl ſie ſuchen ihre Verfahren zu entſchuldigen, g) und führen an, wie hart es ihrem Stammvater Jsmael ergangen wäre. Als den Abraham aus dem Hauſe geſtoßen hätte, ſo hätte ihm Gott die offnen Ebnen und Wüſten zum Erbtheile gegeben, mit der Erlaubniß, alles zu nehmen, was er nur da finden würde. Bey Erzählung ihrer Abenteuer ſprechen ſie niemals, ſie hätten einem Menſchen das oder das geraubt, ſondern, ſie hätten es gewonnen. Zu gleicher Zeit wird in ihrem Lager die genaueſte Redlichkeit beobachtet; alles

g) vermuthlich nur einige Schriftſteller. Beſſer würden ſie für ſich anführen die äußerſte Dürftigkeit, die gänzliche Unfruchtbarkeit ſo vieler Gegenden des peträiſchen und wüſten Arabiens, und den beſtändigen Mangel und Hunger, in welchem ſie daher ihr Leben zubringen. Ihr Boden, u. nicht eine anfängliche Beſtimmung, oder das Clima, macht ſie zu Räubern.

les ſteht darinne offen, und man hört niemals, daß etwas geſtohlen würde.

Hingegen die Araber, die in Städten und Flekken wohnten, waren geſitteter, und lebten vom Feldbaue, von Wartung der Palmbäume, von der Viehzucht, von allerley Handwerken, beſonders von der Handelſchaft. Sie thaten ſich in der letztern, ſelbſt ſchon zu Jacobs Zeiten, ſehr hervor, indem ihr Land eine unermeßliche Menge der koſtbarſten Waaren hervorbrachte, beſonders das feinſte Gold. Dieſes war bey ihnen in ſolchem Ueberfluſſe vorhanden, daß ſie für Eiſen zweymal ſo viel, für Erz dreymal ſo viel, und für Silber zehnmal ſo viel an Gewichte zu geben pflegten. h)

Folgendes waren einige der vornehmſten Gebräuche der alten Araber. Gebräuche der Araber.

Der König unter den Sabäern ward von einer Verſammlung des Volks feyerlich in ſeine Würde eingewieſen, und ihm ward befohlen, niemals während ſeiner Regierung aus dem Pallaſte zu gehen, bey ſtrafe, von ſeinen Unterthanen zu tode geſteinigt zu werden. Die alten Araber bedienten ſich der Beſchneidung. Aber wegen des Alters, in dem ſie vorgenommen ward, ſind die Schriftſteller nicht einig. Sie waren dem Wahrſagen und Zeichendeuten ſehr ergeben. Wenn iemand, dem die Treue ſeiner Frau verdächtig war, eine Reiſe antrat, knüpfte er einige von den Blättern eines Baums, der al Ratam hieß, zuſammen; fand er ſie nun bey ſeiner Wiederkunft in ebenderſelben Lage, ſo glaubte er, daß ſie ihm getreu geweſen wäre, außerdem nicht.

Alle

h) Diodor. II, 50. 52. III, 45. 46. Agatarchides Cnidius ap. Photium Cod. 250. c. 49. Strabo XVI, p. 1123. 1124.

Alle Arten von Zeichendeuterey und Wahrſagung, das Schachſpiel, Würfel, Karten und andre Spiele wurden von Mohammed verboten. Wenn das Weibchen von einem Kamel oder Schaaf zehnmal Zwillinge geworfen hatte, hieb man ihm ein Ohr ab, und ließ es laufen, daß es in Freyheit weiden konnte; Weiber aber durften niemals von ſeinem Fleiſche eſſen. Viele der Araber trugen kein Bedenken, ihres Vaters Frau zu heirathen, die, wie ſie meynten, einem der Söhne durch Erbrecht zugehörte; die tugendhafteſten aber unter ihnen verwarfen dieß als ein Laſter. Einige von ihnen heiratheten zwo Schweſtern. Die meiſten unter ihnen giengen in die Caaba oder den vornehmſten Tempel i) wallfahrten, nach welchem ſie allemal beym Gebete ihr Geſicht kehrten. Sie wuſchen ſich oft den Mund und die Naſenlöcher, kämmten ſich das Haar, reinigten ſich die Zähne, bogen ſich die Nägel paarweiſe zuſammen, und hatten noch andre zur äußerlichen Reinigung dienliche Gebräuche. Wenn einer des Diebſtahls ſchuldig befunden ward, hieben ſie ihm ſogleich die rechte Hand ab.

Im glückſeligen Arabien giengen des Königs Brüder ſeinen Söhnen vor, und es ward ihnen größre Ehrerbietung erzeigt, weil ſie älter waren. Den Ehebruch beſtraften ſie mit dem Tode; erklärten aber bloß denjenigen deſſen für ſchuldig, der ſich mit einer Frau aus einem andern Stamme eingelaſſen hatte. Die Nabathäer beſtraften diejenigen öffentlich, die ihr Vermögen verſchwendet hatten; ehrten dagegen diejenigen, die es vermehrt hatten. Ihre Phylarchen hatten ſo wenig Macht, daß ſie beynah dem Pöbel gleich waren, und über ihr Verhalten wurden oft Unterſuchungen angeſtellt. Es war bey den Saracenen oder in Zelten wohnenden Arabern eine

i) in Mecca.

eine gemeine Gewohnheit, gemiethete Weiber zu haben, die von ihnen an einem Orte geheirathet wurden, an einem andern niederkamen, und an einem dritten ihre Kinder erzogen.

Nach einigen Schriftſtellern beſchnitten die alten Araber ihre Töchter ſowohl als ihre Söhne. In ihren Kriegen brachten ſie eine große Anzahl Kameele in das Feld, auf deren iedem zween Schützen saſſen, die einander den Rücken kehrten, damit ſie bey einem allgemeinen Gefechte im ſtande ſeyn möchten, ſich dem Feinde zugleich von vorn und im Rücken zu widerſetzen. k)

Die Abkömmlinge Joktans laſſen ſich in Arabien nieder. um v. Chr. G. 1817.

Arabien ward, wie wir bereits gemeldet haben, zuerſt von Joktan und deſſen dreyzehn Söhnen kurz nach der Sprachverwirrung bey Babel beſetzt. Nach einem arabiſchen Schriftſteller hatte Joktan oder Kahtan einunddreyſig Söhne von ebenderſelben Frau, von denen alle außer zween Arabien verließen, und Wohnplätze in Indien bezogen. Die beyden zurückbleibenden waren Yarab und Jorham. Der erſte folgte ſeinem Vater im Königreiche Yaman, und der letzte ſtiftete das Königreich Hejaz, wo ſeine Nachkommenſchaft den Thron bis auf Jsmaels Zeit beſaß. l)

Ferner Jsmaels Nachkommen. v. Chr. G. 1891.

Hagar begab ſich mit ihrem jungen Sohne Jsmael, als ihr Abraham den Abſchied gegeben hatte, in die Wüſte, wo ſie durch göttliche Gnade und Hülfe ernährt wurden. Noch vor Jsmaels Geburt hatte Gott ſeiner Mutter verſichert, ihr Sohn ſollte der Vater eines zahlreichen und mächtigen Volks werden;

k) aus Sale's prelim Diſc. ſect. 4. 5. Pocock. Spec. hiſt. Arab. p. 319. f. Adrian. Relandus de relig. Moham. p. 75. f. Abr. Ecchellenſ. l. c. c. 5. Aſſeman in angef. Diſſ. IV. §. 24.

l) Dieß ſind unzuverläſſige Nachrichten der arabiſchen ſpätern Schriftſteller.

werden; er und ſeine Nachkommen würden wild ſeyn, und mit den übrigen Menſchen in Feindſchaft leben; dennoch würden ſie niemals völlig durch eine fremde Macht überwältigt werden. Alle Berichte ſowohl der Alten als Neuern bezeugen deutlich die Wahrheit dieſer Vorherſagung.

Jsmael ließ ſich, wie wir aus der Schrift ſehen, in der Wüſte Paran nieder, und nahm ſich eine Frau aus Aegypten. Er hatte zwölf Söhne, und ſtarb im Alter von 137 Jahren, vermuthlich nicht weit von der ägyptiſchen Gränze. Die arabiſchen Schriftſteller berichten, er habe die Tochter Modads, Königs von Hejaz, der in gerader Linie von Jorham abſtammte, geheirathet. Die in Zelten wohnenden Araber waren nicht die eigentlichen Abkömmlinge Jsmaels, ob ſie gleich vermuthlich den größten Theil von ihnen ausmachen mochten, weil Moſes uns unterrichtet, einige Jsmaeliten hätten Städte und Feſtungen.

Die vornehmſten Könige der Araber waren die von Hamyar oder Yaman, Hira, Ghaſſan, und Hejaz. Die Hamyariten wurden von den ſpätern griechiſchen und lateiniſchen Schriftſtellern Homeriten, und vom Theodorus Lector Jmmirenier genannt. Für ihren erſten König rechneten ſie den Kahtan oder Joktan, Ebers Sohn. Dem folgte ſein

Könige der Hamyariten.*)

*) Die Liſten dieſer Könige ſind ohne alle Zeitbeſtimmungen. Nur hin und her laſſen ſich aus einigen Umſtänden, die beygefügt werden, Folgerungen ziehen, um Epochen zu ſetzen. Einen Verſuch haben die Academiſten zu Paris gemacht; ſie haben große Lücken in der Zeitfolge gefunden, deren Veranlaſſung, wie ſie muthmaßen, der Ehrenname Tobbaa iſt, welcher mehrern Königen beygelegt ward, die ganz Yaman beſaſſen. Allein mehr Wahrſcheinlichkeit würde derjenige vor ſich haben, welcher dieß Verzeichniß größtentheils für

ſein Sohn Yaarab, und verließ den Thron ſeinem Sohne Yaſchab. Abd Schems, das iſt, der Knecht der Sonne, kam nach ſeinem Vater Yaſchab, und war, nach den arabiſchen Schriftſtellern, ſehr glücklich in ſeinen Feldzügen wider ſeine Feinde. Er hatte viele Söhne, aber die berühmteſten darunter waren Hamyar, Amru, Cahlan und Aſchaar. um v. Chr. G. 1698.
Hamyar hatte, nach den morgenländiſchen Schriftſtellern, den Namen von den rothen Kleidern, die er trug, und theilte ihn dem Königreiche Yaman mit, aus welchem er den Thamud vertrieb, der nach Hejaz flüchtete. Wayel, Hamyars Sohn, folgte ihm, nach dem Abulfeda, im Reiche; andre aber machen ſeinen Bruder Cahlan zu ſeinem Nachfolger.

Die folgenden Fürſten waren Alſacſac, Yaaſar, Dhou Riyaſch, Al Nooman, Asmah, Schaddad, Lokman, Dhu Sadad, Al Hareth, und Dhul Karnain Aſſaab. Dieſer war, nach dem Ebn Abbas, der im Koran erwähnte zweyhörnichte Fürſt, m) nicht aber Alexander der große. Auf dieſe folgten Dhul Manar Abrahah, um v. Chr. G. 1458.
und Afrikis, der, wie ſie melden, dem Welttheile Africa ſeinen Namen ſoll gegeben haben, Dhul Adar Amru, Scharhabil, Al Hodhad, Balkis, Hodhads Sohn, aber nach andern deſſen Tochter, und jene berühmte Königin zu Scheba, um v. Chr. G 980.
die ſich mit Salomo zu Jeruſalem beſprach.

Auf Balkis folgten Baſcherol' neam, n) Schamer Yaraaſch, der der Stadt Samarcand

 den

für fabelhaft anſähe, und davor hielte, daß, wenigſtens vom Anfange herein, eine große Anzahl Namen blos von ſpätern Arabern erfunden ſind, um das vorgebliche Alterthum zu beſtätigen.

m) oder, der mit den zwo Haarlocken. R.

n) oder ſchlechthin Malec.

Namen gab, und Abu Malec. Nach deſſen Tode kam das Königreich Yaman an Amran, einen Abkömmling Cahlans, des Bruders Hamyars. Der folgende Fürſt war Amru, mit dem Beynamen Mazikia, der Zerreißer, weil er alle Abende zwey Kleider in ſtücke riß, die er den Tag über getragen hatte. Seine Nachfolger waren Al Alkram, Dhu Habſchan, Tobbaa, Colaicarb, Abu
v. Chr. G. 128. Carb Aſaad, der zuerſt o) das Judenthum unter den Hamyariten einführte, und von ſeinen Unterthanen, vermuthlich der Religion halben, hingerichtet ward, Haſſan Tobbai, Amru Tobbai, p) mit dem Beynamen, der Herr des Holzes, weil er ſeine ganze Regierung über ſo ſchwach und kränklich war, daß man ihn in einem hölzernen Stule herum trug, Abd Kelal, q) Tobbaa, Al Hareth, der den jüdiſchen Glauben annahm, Morthed, Wakiaa, Abrahah, und Sabhan Ebn Dakikan, der ein berühmtes Schwert beſaß, welches nachher in die Hände des Khalif Raſchid kam, und mit welchem dieſer, wie man ſagt, verſchiedne ſchöne Schwerte, die ihm der griechiſche Kaiſer zum Geſchenke geſchickt hatte, in Gegenwart ſeiner Abgeſandten von einander gehauen haben ſoll, ohne daß es den geringſten Schaden litt.

Nach dieſen 41 Königen regierten Dhu Schanater, Yuſef Dhu'lnaovas, der, wie wir in der äthiopiſchen Geſchichte gemeldet haben, alle die verfolgte, die ſich nicht zur jüdiſchen Religion bekennen wollten, und Dhu Jadan, den Abulfeda für den letzten König der hamyaritiſchen Linie hält; wiewohl andre den Yuſef als den letzten von dem ächten Stamme von Hamyar angeben. Yuſef, ſagen ſie, ward von Elesbaan, Könige von Aethiopien, auf das äußerſte

o) andre berichten es von ſeinem Vater. R.
p) Dhou'lawad. q) Abd Kelal.

äußerſte getrieben, zwang ſein Pferd, in die See zu ſpringen, und verlor zugleich ſeine Krone und ſein Leben. r) Nach ſeinem Tode führte der Najaſchi, oder König von Aethiopien, die chriſtliche Religion in Yaman ein, und ließ auf dem Throne den Aryat, einen Aethiopier. Der zweyte äthiopiſche König, oder vielmehr Unterkönig, war Abrahah Ebn al Sabah, der, wie wir im Koran unterrichtet werden, durch ein Wunderwerk geſchlagen ward, indem er mit einer Armee und verſchiednen Elephanten auszog, um die Caaba, oder den Götzentempel der Einwohner zu Mecca, zu zerſtören. Ihm folgte ſein Sohn Yacſum, deſſen Bruder Maſruk zunächſt den Thron beſtieg, und der letzte äthiopiſche König in Yaman war. Die Aethiopier hatten, nach einigen morgenländiſchen Schriftſtellern, das Königreich Hamyar 72 Jahre inne.

n. Chr. G. 521.*)

Der König von Aethiopien ſetzt einen Vicekönig in Hamyar.

um n. Chr. G. 578.

um n. Chr. G. 614.

Seif Ebn Dhu Yazan, von dem alten königlichen Stamme von Hamyar, erhielt von dem König in Perſien s) Beyſtand, den ihm der Kaiſer Heraclius verſagt hatte, vertrieb die Aethiopier, und nahm wieder den Thron ein, ward aber kurz hernach von einigen, die noch übrig geblieben waren, umgebracht. Die Perſer ernannten die folgenden Könige, t) Wahzar, Marzaban, Sihan, Jorjis oder George, und Bazan, u) der ſich an Mohammed ergab, und ſeine neue Religion annahm. Mohammed gab deßhalben dem Schahr, Bazans Sohne, einen Theil von ſeines Vaters Gebiete. Die

n. Chr. G. 628.

*) ſ. Pagi Annot. ad a. 523. n. VII. ſ. und ad a. 541. n. V. VI. Pocock und ſelbſt die Academiſten zu Paris nehmen 502 an; weil man die Eroberung 70 Jahr vor Mohammeds Geburt geſetzt findet.

r) ſ. Aſſeman. Bibl. Orient. To. I. p. 359. ſ. ſ.

s) Choſrou Anuſchirwan.

t) oder vielmehr Statthalter. X.

u) Badhan.

kleinen dem Könige von Hamyar zinsbaren Fürſten hießen Al Kail, und die Statthalter der Provinzen Al Makawel. Nach dem Abulfeda dauerte die Monarchie Hamyar 2020 Jahre; nach andern aber über 3000. x)

Dauer des Königreichs Hamyar.

Die Ueberſchwemmung von Saba oder al Aarem

Abd Schems, mit dem Beynamen Saba, der vierte König nach Joktan, baute eine Stadt, der er den Namen Saba gab. y) In der Hölung der Berge über der Stadt legte er einen überaus großen Waſſerbehälter z) an, indem er an verſchiednen Orten ſtarke Mauern führte, welche das von den benachbarten Bergen herabfließende Waſſer einſchloſſen. Das umliegende Land ward von da mit Waſſer verſehen, und die Mauern waren ſo feſt, daß Häuſer auf denſelben erbaut waren. Doch Gott beſchloß, die Einwohner wegen ihres Stolzes und Uebermuths zu demüthigen und zu zerſtreuen, und ſchickte eine ſtarke Waſſerflut, die des Nachts die Mauer durchbrach, da denn das Waſſer, das beynah zwanzig Faden hoch war, heraus ſchoß, und die ganze Stadt, ſammt dem Volke und den benachbarten Flecken, wegführte. a) Dieſer Unglücksfall ereignete ſich, nach der gemein-

x) Pocock. Spec. Hiſt. Arab. p. 56. f. Herbelot Biblioth. Orient. in voc. *Balkis* et aliis Sale's Translat. of the Koran c. 5. et paſſim. vor allem Abr. Ecchellenſ. Hiſt. Arab. P. II. c. 1. und Hiſt. de l' Acad. des Inſcr. To. XXIX. p. 3. ſqq. überſetzt in den Fragen an die Däniſche Reiſegeſellſchaft S. 352. f.

y) den Sitz der alten Könige von Hamyar. Sie ſtand an der Stelle des nachherigen Mareb, unten an den Gebirgen von Hadhramut. Nach ihrem Untergang iſt Sanaa der königliche Wohnſitz worden.

z) al Aarem.

a) Geograph. Nubienſ. p. 52. Koran in der Sura 34. Io. Iac. Reiske Progr. de Arabum Epocha vetuſtiſſ. ruptura catarrhactae Marebenſis, Sait ol Arem dicta, Lipſ. 1748. und daraus Auszug in den Fragen an die Däniſche Reiſegeſellſchaft. S. 270. f.

gemeinſten Meynung, um die Zeit Alexanders des großen. b) Nicht weniger als acht Stämme wurden bey dieſer Gelegenheit genöthigt, ihre Wohnungen zu verlaſſen. Einige davon gaben den Königreichen Hira und Ghaſſan ihren Urſprung. Vermuthlich erfolgte auch um dieſe Zeit die Wanderung derjenigen Stämme oder Colonien, die unter drey verſchiednen Oberhäuptern, Bekr, Modar und Rabia nach Meſopotamien geführt wurden. c)

Das Königreich Hira ward in Chaldäa oder Irak von Malec, einem Abkömmlinge Cahlans, angelegt. d) Er ſoll zur Zeit der Könige der Provinzen e) gelebt haben, das iſt, der Statthalter, die Alexander der große über die perſiſchen Provinzen geſetzt hatte. f) Dem Malec folgte ſein Bruder Amru, und nachgehends ſein Sohn Jodhaimah, der ſich zuerſt unter den Arabern der Kriegsmaſchiene

 bediente

b) Die Pariſiſchen Academiſten ſetzen ſie um 850. v. Chr. G. als in welche Zeit die Regierung des Dhuhabſchan nach ihrer Rechnung fällt. Herr Reiſke hingegen am angef. Orte behauptet, daß ſie höchſtens über die Zeiten K. Tibers nicht hinaus geſetzt werden könne.

c) von welchen die Provinzen Diyar Bekr, Diyar Modar und Diyar Rabia die Namen erhielten. ſ. Golius ad Alfragan. p. 232.

d) die Könige von Hira führten den Zunamen Mondar; ſie werden auch, weil das Geſchlecht des Lakhm eine Zeit lang den Thron beſaß, Lakhmer genennet.

e) vielmehr Herren der Geſchlechter. So nennen die Araber die kleinen Fürſten, welche ſich in Alexanders Länder theilten, die Lagiden, Seleuciden, und die kleinern Fürſten, die ſich nach und nach in Armenien, Perſien ſ. f. aufwarfen.

f) Al Beidami beym Pocock berichtet, das Reich der Mondar habe 622 J. geſtanden; dieſem zu folge fällt der Anfang 10 Jahr nach Chr. G. Wenn man nicht annehmen will, daß das Verzeichniß der Könige ſehr unvollſtändig iſt, ſo wird des Al Beida Zeugniß dadurch ſelbſt beſtätigt.

bediente, die Baliſta heißt. Jodhaimah ſchlug den Amru, einen arabiſchen Fürſten vom Stamme Amalek, der in Meſopotamien herrſchte, und machte ihn nieder, ward aber nachgehends auf Anſtiften der Zoba, der Tochter dieſes Fürſten, in die er ſehr verliebt war, ermordet. Der nächſte König war Amru, des Jodhaimah Neffe, der ſeines Oheims Tod rächte, und die Zoba hinrichtete. Nach ihm kam ſein Sohn Amriol Kais, deſſen Nachfolger ſein Sohn Amru g) war.

Die zween nächſten Könige waren Amalekiten. Nach ihnen beſtieg des Amru Sohn, Amriol Kais, den Thron, und verließ ihn ſeinem Sohne Al Nooman, der die Regierung nach 30 Jahren niederlegte, der Welt entſagte, und dabey ſprach: „was bedeutet „ein Königreich, das doch ein Ende nehmen wird?“ Al Nooman bekehrte ſich, wie man ſagt, zur chriſtlichen Lehre, und befand deßhalben für gut, die Herr-
vor n. Chr. G. 420. ſchaft an ſeinen Sohn Hendu abzutreten. Jezdegerd, König von Perſien, übertrug die Sorge für ſeines Sohns Erziehung und die Einrichtung ſeiner Landesverfaſſung dem Al Nooman. Al Mondar
n. Chr. G. 420. Ebn Nooman, der Hendu der perſiſchen Geſchichtſchreiber, begleitete Baharam, h) den Sohn Jezdegerds, mit einer Armee von 40,000 Mann nach Perſien, um ihn in den Stand zu ſetzen, den Kerſa vom Throne zu ſtoßen, auf welchen ihn die Magier unrechtmäßiger Weiſe erhoben hatten. Dem Al Mondar folgte ſein Sohn Al Aſwad, der den Thron ſeinem Bruder verließ, deſſen Name nicht bekannt iſt. Die drey folgenden Könige waren Al Kamah, Amriol Kais und Al Mondar. Der letzte ward von

g) zu Schabur Dhu'l aktaf, d. i. Sapors II. K. v. Perſien Zeit, nach J. Chr. 309. Die Könige von Jra ſind größtentheils den Perſern unterworfen geweſen.

h) gemeiniglich Varanes der fünfte.

von Kobad, Könige von Perſien, vom Throne geſtoßen, der den Al Hareth Ebn Amru darauf ſetzte. Khoſru mit dem Beynamen Anuſchirwan, der gerechte, Kobads Sohn und Nachfolger, vertrieb den Al Hareth, und ſetzte Mondars Familie wieder auf den Thron von Hira. Nachdem Al Mondar von Anuſchirwan wieder eingeſetzt war, verließ er den Thron einem Sohne ſeines Namens. Im achten Jahre von deſſen Regierung ward der Betrüger Mohammed geboren.

n. J. Chr. 531.

zwiſchen J. Chr. 531. und 578.

n. Chr. G. 570.

n. Chr. G. 578.

Die drey folgenden Könige waren Kabus, Al Mondar und Al Nooman. Der letztere ward bey folgender Gelegenheit zur chriſtlichen Lehre bekehrt. Er hatte in der Trunkenheit zween ſeiner vertrauten Geſellſchafter, die in Schlaf gefallen waren, lebendig begraben laſſen. Nachgehends aber ward ihm das ſehr leid, was er gethan hatte. Er errichtete zum Gedächtniſſe ſeiner beyden Freunde ein Grabmaal, und ſetzte zween Tage aus, deren einen er den Tag des Kummers, den andern den Tag der Freude nannte. Alle, die am erſten Tage zu ihm kamen, ließ er tödten, und ihr Blut auf das Grabmaal ſprengen. Die aber am andern Tage zu ihm kamen, ließ er in Sicherheit und mit prächtigen Geſchenken von ſich. Nun kam ein Araber, der ihn ehemals bey ſich bewirthet hatte, als er von der Jagd ermüdet war, an einem der unglücklichen Tage zu ihm. Der König war ſehr verlegen, machte ſich Bedenken, ihn wider die Geſetze der Gaſtfreyheit umzubringen, welche die Araber gewiſſenhaft beobachten, gab ihm ein Jahr Friſt, und ſchickte ihn mit reichlichen Geſchenken nach Hauſe, indem ſich ein andrer wegen ſeiner Wiederkunft zum Bürgen geſtellt hatte. Als der letzte Tag der geſetzten Friſt angebrochen war, und der Araber ſich nicht meldete, befahl der König, dem es gar nicht zuwider war, daß er

ſeines

ſeines Wirths Leben retten konnte, es ſollte ſein Gewährsmann zur Hinrichtung hinaus geführt werden. Mittlerweile aber kam der Araber zum Vorſcheine. Der König erſtaunte über ſeine Großmuth, und fragte ihn, warum er ſich doch dem gewiſſen Tode ausſtellte. Er gab zur Antwort, die Religion, zu der er ſich bekennte, lehrte ihn alſo zu verfahren. Al Nooman fragte, was für eine Religion das wäre; und bekam zur Antwort, die chriſtliche. Darauf verlangte der König, daß ihm die Lehren der Religion erklärt würden, ließ ſich mit allen ſeinen Unterthanen taufen, und verzieh nicht nur dem Manne, ſondern ſchaffte auch ſeine grauſame Gewohnheit ab.

Dieſes war iedoch nicht der erſte König von Hira, der ſich zur chriſtlichen Religion bekannte. Sein Großvater Al Mondar, der Sohn des Amriol Kais, hatte ſchon den chriſtlichen Glauben angenommen, und große Kirchen in ſeiner Hauptſtadt gebaut. Al Nooman ward nach einer Regierung von 22 Jahren von Khosru Parwitz i) getödtet, da denn Ayas, der Tayite, den Thron beſtieg. Dem Ayas, unter deſſen Regierung Mohammeds Sendung ſich anfieng, folgte Zadawaih, der Sohn Mahans. Nach des Zadawaih Tode beherrſchte Hira Al Mondar, der Sohn des vorhergehenden Al
n. Chr. G. 632. Hedſchrah. 11. Nooman, bis daß dieſes Königreich durch die Waffen des Khaled Ebn al Walid überwältigt ward. k)

Das Königreich Ghaſſan.

Das Königreich Ghaſſan ward um ebendieſelbe Zeit mit Hira, nach der obgedachten Ueberſchwemmung von Al Aarem, angelegt. Dieſes Königreich, das in dem damaſcener Syrien bey einem Fluſſe namens

i) König von Perſien, welcher n. Chr. G. 591. auf den Thron kam.

k) Pocock. Spec. Hiſt. Arab. p. 66. Abr. Ecchellenſ. l. c. P. II. c. 2. Aſſeman. in angef. Diſſ. IV, §. 27.

mens Ghaſſan lag, ward von dem Stamme Azd angelegt, der von da einen andern Stamm Araber vertrieb, die das Land im Beſitze hatten. Der Stamm Azd behauptete ſich in Ghaſſan, nach dem Abulfeda, 616 Jahre. Einige glauben, ſie hätten ſchon vor ihrer Wanderung den Namen Ghaſſan geführt, und wären einerley mit den Caſſaniten des Ptolemäus. l) Fünf von ihren Königen hieſſen Hareth, welches die Griechen und Lateiner Aretas ſchrieben; und es war einer von ihnen, deſſen Statthalter die Thore von Damaſcus beſetzen ließ, um den Apoſtel Paulus gefangen zu nehmen. Unſre Leſer können im Pocock m) ein Verzeichniß der Könige von Ghaſſan finden, von denen kaum etwas außer ihren Namen gemeldet wird. Jaballah, der einunddreyſigſte und letzte der Könige von Ghaſſan, bekannte ſich zur mohammediſchen Lehre, n) wegen des großen Glücks der Araber in Syrien unter dem Khaliphen Omar. Als er aber von ihm beleidigt ward, trat er wieder zu ſeinem vorigen Glauben über, und gieng nach Conſtantinopel.

Wir haben oben gedacht, daß Jorham, der Sohn Kahtans, das Königreich Hejaz geſtiftet habe. Es regierten da Könige aus ſeinem Hauſe bis auf die Zeit Iſmaels, der die Tochter Modads, eines dieſer Könige, heirathete. o) Nach einigen Schriftſtellern ward die Krone Kidarn, einem Sohne Iſmaels, von ſeinen Oheimen aus dem jorhamiſchen Hauſe abgetreten. Andre aber ſagen, — Das Königreich Hejaz.

l) Dieſe gehören nach der Landſchaft Tehamah.

m) Spec. Hiſt. Arab. p. 75. f. vergl. Abr. Ecchellenſ. l. c. P. II. c. 3.

n) ſchon im ſiebenten Jahre der Hedſchrah nach Chr. G. 628.

o) alles Nachrichten neuer Arabiſcher Schriftſteller, welche ganz unzuverläſſig ſind.

gen, Jsmaels Abkömmlinge hätten dieſen Stamm vertrieben, er habe ſich darauf nach Johainah begeben, und wäre, nach mancherley Schickſalen, zuletzt gänzlich durch eine Ueberſchwemmung aufgerieben worden. Die Namen der 13 Könige vom jorhamiſchen Hauſe kann man im Pocock p) finden. Kidar, Jsmaels Sohn, iſt der vierzehnte.

Nach der Vertreibung der Jorhamiten ſcheint die Regierung zu Hejaz beynah auf ebendie Art unter die Oberhäupter der Stämme getheilt geweſen zu ſeyn, wie die Araber in der Wüſte noch bis dieſen Tag regiert werden. Der Stamm Khozaah, der von Cahlan abſtammte, flüchtete, nach der Ueberſchwemmung von Saba, in das Königreich Hejaz, ließ ſich in einem Thale bey Mecca nieder, ſtiftete eine Ariſtocratie, und maßte ſich ſowohl die Regierung der Stadt Mecca, als die Bewahrung der Caaba, oder des vornehmſten Tempels, an. Sie blieben geraume Zeit über Herren der Stadt und des Gebietes von Mecca und Vorſteher der Caaba, bis daß zuletzt Abu Gabſchan, ein ſchwachſinniger, einfältiger Mann, in der Trunkenheit die Schlüſſel und die Bewahrung der Caaba an Koſa, aus dem Stamme Koreiſch, für eine Flaſche Wein verkaufte. Als ſich nachgehends der Stamm Khozaah bemühte, den Stamm Koreiſch im Beſitze deſſen, was Koſa gekauſt hatte, zu beunruhigen, ſo ergriff derſelbe daher Gelegenheit, dem Stamme Khozaah auch die bürgerliche Regierung von Mecca zu entziehen.

Außer den bereits gedachten Königreichen gab es noch andre Stämme, die in ſpätern Zeiten ihre eignen Fürſten hatten, q) und Staaten von geringerer Merkwürdigkeit ausmachten. r) Wir

p) Spec. Hiſt. Arab. p. 78.
q) als in Oman, im Lande Hadhramaut, in Bahrein ſ. f.

Wir beſchließen dieſe Geſchichte der Araber mit einem kurzen Berichte von ihren vornehmſten Händeln mit den Aegyptern, Perſern, Griechen und Römern, der aus den berühmteſten Schriftſtellern der beyden letzten Völker genommen iſt.

Die Araber ſind niemals gänzlich von den Aegyptern bezwungen worden.

Diodor aus Sicilien meldet, s) Seſoſtris habe Arabien zu ſeines Vaters Lebzeiten bezwungen. Demungeachtet erhellet aus ebendemſelben Schriftſteller, daß die Araber niemals gänzlich unter das Joch gebracht worden ſind. Denn er erzählt uns, Seſach ſelbſt wäre genöthigt geweſen, eine Linie von Heliopolis bis Peluſium zu ziehen, um Aegypten vor den Streifereyen der Araber und Syrier ſicher zu ſtellen. Seſach, ob er wohl auf dem rothen Meere eine Flotte von 400 Segeln hatte, ſcheint doch, nach dem Diodor, niemals das glückſelige Arabien durchzogen, ſondern bloß an der Küſte gekreuzt, oder auf ſeiner Fahrt nach Indien einige Seeſtädte weggenommen zu haben. Da das Wort Arabien in den griechiſchen und lateiniſchen Schriftſtellern zuweilen nur das wüſte, ein ander mal das ſteinichte, und wieder ein anders mal das glückſelige Arabien bezeichnet, ſo läßt ſich daraus nicht ſchließen, daß die ganze Halbinſel Arabien iemals den Aegyptern unterwürfig geweſen ſey.

Noch auch von den Aſſyriern, Medern und Perſern.

Auf gleiche Art haben die Aſſyrier, Meder und Perſer niemals beträchtlichen Fuß in Arabien faſſen können. Zwar ſtanden die perſiſchen Monarchen in ſo weit bey den Arabern in Anſehen, daß ihnen von denſelben

r) Herr Prof. Reiſke hat ein eignes Werk de rebus geſtis Arabum ante Muhammedem, wie auch eine Abhandlung de temporibus Chriſtianiſmi inter Arabes ante Muhammedem, zum Drucke fertig liegen, aus welchem dieſer annoch ſehr unvollkommne und dunkle Theil der Geſchichte ergänzet und aufgeklärt werden könnte.

s) Diodor. I, 55. 57.

denſelben ein jährliches Geſchenk an Weihrauch gebracht ward; aber zinsbar konnten ſie ſie niemals machen, und es fehlte ſo viel, daß ſie ihre Herren geweſen ſeyn ſollten, daß vielmehr Cambyſes, auf ſeinem Zuge wider Aegypten, genöthigt war, ſie um Vergünſtigung des Durchzugs durch ihr Gebiete zu erſuchen. t)

Ungeachtet der übermäßigen Macht Alexanders des großen fürchteten ſich doch die Araber ſo wenig vor ihm, daß ſie allein unter allen benachbarten Völkern weder zuerſt noch zuletzt Geſandte an ihn ſchickten. Er faßte daher den Entſchluß, in Arabien einzufallen; ward aber vom Tode weggerafft, noch ehe er den Anfang dieſes Unternehmens gemacht hatte. Die unglücklichen Kriegszüge des Antigonus wider die nabathäiſchen Araber in Petrăa haben wir ſchon oben im dritten Bande erzählt. u)

Bloß wenige von ihren Stämmen ſind von den Römern bezwungen worden.

Was die Römer anlangt, die haben niemals einen Theil des ſo genannten Arabiens erobert. Das höchſte, was ſie thaten, war dieſes, daß ſie ſich einige Stämme unterwürfig machten; indem einer, der unter Sampſiceramus oder Schams' Alkeram ſtand, welcher zu Hems oder Emeſa regierte, ſich an Pompejus ergab. Dieſes Volk war, nach dem Strabo, x) geſitteter, und lebte unter einer beſſern Regierungsform, als die andern Araber.

Da in Syrien, indem es unter den Römern ſtand, häufige Einfälle von den Arabern geſchahen, ſo zogen die letztern durch dieſe Streifereyen die römiſchen Waffen auf ſich. Pompejus nöthigte den

v. Chr. G. 63.

Aretas, einen arabiſchen König, deſſen Gebiete an Syrien und Meſopotamien gränzte, ſich ihm zu unterwerfen, und eine römiſche Beſatzung einzunehmen. Ebenderſelbe beſiegte durch ſeinen Unterfeldherrn Afranius diejenigen Araber, die um den Berg Amanus

t) Herodot. III, 9. 88. u) S. 684. f.
x) Strabo XVI. p. 1092. 1093.

Amianus wohnten. Hierauf unterwarf ſich ihm
ſchriftlich derjenige König der Araber, der ſeinen v. Chr. G. 62.
Sitz in Petra hatte. Daß aber Pompejus ſich
iemals dieſes feſten Orts bemächtigt habe, findet ſich
nicht. Wenige Jahre darauf führte Abgarus, oder
nach andern Ariamus, ein arabiſcher Emir, oder
Phylarch, den Craſſus fehl, und brachte ihn durch v. Chr. G. 54. 53.
Betrug in ſeinen Untergang.

Keiner von den Römern iſt iemals ſo tief in Ara- Der Feldzug des Aelius Gallus.
bien eingedrungen, als Aelius Gallus, oder, nach
dem Dio, Aelius Largus, y) unter Auguſts
Regierung. Nachdem er weite Wüſten durchzogen v. Chr. G. 24.
hatte, langte er zwo Tagereiſen weit von denen Ge- n. Erb. R. 730.
genden Arabiens an, wo die Specereyen wachſen.
Anſtatt zu lande durch der Nabathäer Gebiete zu zie-
hen, folgte er dem verrätheriſchen Rathe des Syl-
läus, der ihn den ſchlimmſten Weg längshin an der
gefährlichen Küſte des rothen Meers führte, wo
er, wegen der vielen Felſen und Sandbänke, mit
der Ueberfahrt vierzehn Tage zubrachte, und viele
ſeiner Schiffe verlor. Kurz nach ſeiner Ankunft zu
Leuce Come, einer Seeſtadt der Nabathäer, richte-
te eine ſeltſame Krankheit, die vornehmlich den
Mund und die Schenkel der Patienten angriff, un-
ter ſeiner Armee große Verwüſtung an. Dieß nö-
thigte ihn, viele Monate in dieſer Gegend ſtill zu
liegen.

Dieſe Krankheit, ſagt Dio, nahm zuerſt den
Kopf ein; und blieb ſie daſelbſt, ſo ward ſie töd-
lich; zogen ſich aber die Säfte, die ſie veranlaßten,
in die Schenkel herunter, ſo kam der Kranke wie-
der auf.

Mit angehendem Frühjahre rückte Gallus an
die Gränze von Hira, und ward von Al Hareth,
die

y) eine unrichtige Lesart. ſ. Noriſ. Cenotaph. Piſ. p. 150.

oder, wie ihn Strabo nennt, Aretas, freundlich aufgenommen. Nach einem kurzen Verzuge daſelbſt rückte er weiter vor, und ſchlug eine zahlreiche Schaar Araber, die mit ihm am Ufer eines Fluſſes fochten, um ihm den Uebergang ſtreitig zu machen. Darauf nahm er verſchiedne beträchtliche Oerter weg, und drang bis an Marſyabä, eine Stadt der Rhamaniten, die er vergebens belagerte. Da mittlerweile ſeine Leute von verſchiednen Krankheiten täglich in großer Menge weggerafft wurden, kam er, nach einem Zuge von 60 Tagen, in das Land der Nabathäer zurück, ſchiffte ſeine Truppen zu Negra ein, und ſegelte nach Myos Hormus an der ägyptiſchen Seite hinüber. Von da führte er das armſelige Ueberbleibſel ſeiner Armee nach Alexandrien zurück, nachdem er mit dem unglücklichen Kriegszuge zwey Jahre zugebracht hatte. z)

Trajan iſt genöthigt, ſich aus Arabien zurückzuziehen. n. Chr. G. 105.

Von dieſer Zeit an wird von Arabien wenig gemeldet, bis auf die Regierung Trajans, da A. Cornelius Palma, dem Dio a) zu folge, das ſteinichte Arabien völlig eroberte. Ebenderſelbe Schriftſteller, Arrian, Eutrop und Lucian geben zu verſtehen, Trajan habe das glückſelige Arabien erobert, welches durch einige nach dem funfzehnten Jahre ſeiner Regierung geprägte Münzen beſtätigt wird. Daß dieſes aber grobe Schmeicheley war, erhellt aus der Art, wie ihn die Hagarener empfiengen, als er ungefähr zehn Jahre nach dieſer gemeldeten Zeit auf ſie losgieng. Als Trajan Nachricht erhielt, die Hagarener hätten Krieg wider ihn erklärt, zog er aus Cteſiphon in ihr Gebiete, und belagerte ihre Hauptſtadt, die auf einem hohen und ſteilen Berge in einem unfruchtbaren Lande lag. Die Römer machten einen Wallbruch, und konnten

n. Chr. G. 115.

z) ſ. Dio LIII, 29. Strabo XVI. p. 1126. ſqq.
a) Dio LXVIII, 14. ubi v. not.

konnten dennoch den Ort nicht bezwingen. Sie wurden durch die zahlreiche Beſatzung, durch Stürme von Wind, Regen und Hagel, und durch ſchreckliche Blitze zurückgetrieben. Ferner wurden ſie durch Erſcheinungen von Regenbögen geblendet und erſchreckt, und in ihrem Lager durch Schwärme von Fliegen angefallen, ſo daß ſie genöthigt waren, die Belagerung aufzuheben, und abzuziehen. b)

J. Chr. 199.

Ungefähr 80 Jahre darauf belagerte der Kaiſer Sever Atra, die Hauptſtadt der Araber an der Gränze von Syrien; weil er nicht vertragen konnte, daß unter allen Völkern die Hagarener das einzige seyn ſollten, das ſich wider die Römer hielte. Ob er nun gleich die Belagerung mit großem Eifer betrieb, war er doch am Ende genöthigt, ſich eilig zurückzuziehen. c)

Kurzer Bericht von den Arabern bis auf die Zeit Mohammeds.

Von dieſer Zeit an bis auf Mohammeds Geburt werden wenig erhebliche Umſtände von den Arabern überhaupt, oder von dem bekannteſten Volke unter ihnen, den Saracenen, berichtet. Die letzten verheerten unter dem Kaiſer Conſtanz Meſopotamien, und ſchlugen ſich zu den Perſern wider Julian. Mavia, Königin der Saracenen, ſchickte den Römern eine Schaar Truppen wider die Gothen zu hülfe, welche dieſe Barbarn nöthigte, vor Conſtantinopel, das ſie belagert hatten, abzuziehen. d) Um das Jahr 411 der chriſtlichen Zeitrechnung verübten die Saracenen Unfug an der Gränze von Aegypten, Paläſtina, Phönicien und Syrien, zogen ſich aber in kurzem von freyen ſtücken zurück. e)

um n. Chr. G. 337.

um 363.

n. Chr. G. 379.

n. Chr. G. 421.

Ungefähr zehn Jahre darauf ſtand Alamundarus oder Al Mondar den Perſern mit einer zahlreichen

b) Dio LXVIII, 31.
c) Dio LXXV, 10. ubiv. not.
d) ſ. oben V. B. S. 128.
e) oben V. Band S. 223.

reichen Armee wider den Kaiſer Theodoſius bey. Es ward iedoch der gröſste Theil ſeiner Armee von einem plötzlichen Schrecken ergriffen, und ſtürzte ſich in den Euphrat, wo theils im Waſſer theils durch das feindliche Schwert 100,000 ſollen umgekommen ſeyn. f)

Aus dem Procop g) erhellt, daſs im Anfange des ſechsten Jahrhunderts ein Fürſt aus dem Hauſe Mondar das ganze römiſche Gebiete von der ägyptiſchen Gränze bis an die meſopotamiſche verwüſtet, viele der Unterthanen getödtet, und für andre, die er zu Gefangnen gemacht hatte, ein unermeſslichés Löſegeld gefordert habe. Keiner der römiſchen Feldherren, und keiner von denen arabiſchen Phylarchen, die es mit ihnen hielten, war ihm iemals gewachſen. Er ſchlug, in Verbindung mit dem perſiſchen Feld-
n. Chr. G. 531. herrn Azarethes, den berühmten Beliſar, und breitete überall, wohin er nur kam, Schrecken aus. h)

Die Juden, ob ſie ſchon nach ihrer Zerſtreuung in andern Welttheilen ein unbeträchtliches und verachtetes Volk waren, beſaſsen doch viele Macht in Arabien, und brachten daſelbſt verſchiedne Stämme
n. Chr. G. 523. zu ihrer Religion. Die Juden von Hamyar forderten, wie man erzählt, nicht weit von der Zeit des bereits gedachten Dhu Nowas einige benachbarte Chriſten zu einer Streitunterredung aus, die vor dem Könige, ſeinem Adel und dem Volke drey Tage über unter freyem Himmel angeſtellt ward. Am dritten Tage

f) oben II. Th. S. 483. V. Th. S. 235.

g) de B. Perſ. lib. 1. p. 49. f.

h) Bis hieher ſind die Verf. der Univerſal Hiſtory in der neuen Ausgabe Vol. XVIII. p. 441. f. nachzuſehen, wo ſie eine eigne Abhandlung eingerückt haben, um zu erweiſen, daſs die Araber niemals einer fremden Herrſchaft unterworfen geweſen ſind. Sie ſteht überſetzt im IV. Th. der Zuſätze. Sie enthält zu viel Hypotheſen. S. auch Aſſeman. Diſſ. IV. §. 25. ſqq.

Tage forderte der jüdiſche Vorfechter, Jeſus von Nazareth, wenn er anders lebte, und im Himmel wäre, ſollte doch vom Himmel vor ihren Augen erſcheinen, ſo wollten ſie an ihn glauben. Hierauf erſchien, nach einem ſchrecklichen Sturme von Donner und Blitz, Jeſus Chriſtus in der Luft, mit den Stralen der Herrlichkeit umgeben, gieng auf einer purpurfarbnen Wolke, hatte ein Schwert in der Hand, und ein unſchätzbares Diadem auf dem Haupte, und ſagte: „ſehet, hier erſcheine ich vor euern „Augen, ich, der ich von euern Vätern bin gekreu„zigt worden. Darauf entzog ihn die Wolke ihrem Anblicke, die Chriſten ruften aus, „Herr, erbarme „dich unſer!“ die Juden aber wurden blind, und erlangten nicht eher wieder ihr Geſicht, bis daß ſie alle getauft waren. i)

Das zweyte Hauptſtück.

Die Geſchichte der Araber von der Zeit Mohammeds, des Betrügers, und Stifters des arabiſchen oder ſaraceniſchen Reichs, vom Jahre 578 bis auf 631.

Der Zuſtand der Religion in Europa, Aſien und andern Theilen der damals bekannten Welt war den Anſchlägen des Betrügers Mohammed überaus günſtig. Die chriſtliche Religion war damals an vielen Orten durch Spaltung und Ungereimtheit ſo ſehr entſtellt, daß ein tugendhaftes Heydenthum bey weitem den Vorzug verdiente. Weite Landſtriche der innern Gegenden Aſiens waren von Götzen- Allgemeine Betrachtung.

i) Sale's Prelim. Diſc. Sect. 1. Fabric. Biblioth. Gr. Vol. IX. p. 14. Pagi Crit. Baron. ad a. 523. n. XI.

Götzendienern bewohnt. Die Juden, das ungeſelligſte und am wenigſten liebenswürdige unter allen Völkern, waren daſelbſt ſehr zahlreich; und die Araber, aus denen der Betrüger aufſtand, bekannten ſich zu einer Religion, deren Grundanlage Heydenthum, die aber durch die Ungereimtheiten der jüdiſchen und ausgearteten chriſtlichen Religion verunſtaltet war. Weder die Tapferkeit, noch bürgerliche Tugend damaliger Zeiten hatte etwas vorzügliches. Das morgenländiſche Reich nahm an Macht ab; und das abendländiſche war von Barbarey und Aberglauben überſchwemmt.

Mohammeds Geburt. n. Chr. G. 659. *)

Dieß war die allgemeine Beſchaffenheit der Angelegenheiten in Europa und Aſien im Jahre Chriſti 578, da am 22. April **Mahomet**, oder, wie ihn die arabiſchen Schriftſteller nennen, **Mohammed**, der Geſetzgeber eines neuen Reichs und Stifter einer neuen Religion, zu **Mecca**, einer arabiſchen Stadt, geboren ward. Er ſtammte, nach den Geſchichtſchreibern ſeiner Zeiten und ſeines Vaterlandes, in gerader Linie aus einem Geſchlechte b) her, das in **Mecca** einige Zeit über die Herrſchaft behauptet hatte, welche vornehmlich im Beſitze der **Caaba**, eines Götzentempels, der unter den Arabern in großer Ehrfurcht gehalten ward, beſtanden zu haben ſcheint. **Mohammeds**

b) Koreiſch. R.

*) Soll die folgende Zeitrechnung beſtehen, da die Hedſchrah in das dreyundfunfzigſte Jahr Mohammeds, und dreyzehn Jahre vorher in ſein vierzigſtes, ſeine Sendung, geſetzt wird, ſo muß ſein Geburtsjahr 569 ſeyn. Indeſſen ſetzt man gemeiniglich die Geburt Mohammeds, ſo wie Prideaux, in 571. Unſere Verf. haben das Jahr 578 aus dem Gagnier am Rande des Abulfeda angenommen. Allein in der Folge ſind wiederum, ſelbſt in Gagniers Abulfeda, die Jahre der Sendung und Flucht ſo angegeben und beſtimmt, daß ſeine Geburt eigentlich im J. Chr. 581 fallen müßte.

hammeds Vater hieß Abdallah, und war der ſchönſte Mann unter ſeinen Landsleuten. Seine Mutter hieß Amenah, und war eben ſo ſehr wegen ihrer Schönheit und Tugend berühmt. Um aber dem Leſer einen deutlichen Begriff von der Geſchichte dieſes wunderbaren Betrügers zu machen, iſt es nöthig, etwas von der allgemeinen Beſchaffenheit ſeines Vaterlandes und ſeiner Landsleute voranzuſchicken. c)

Die Gegend um Mecca, wo Mohammed geboren ward, war ein unfruchtbarer dürrer Boden; die wenigen Früchte aber und Gewächſe, die er hervorbrachte, waren in ihrer Art auserleſen. Die Einwohner ſcheinen vom Feldbaue gar nichts gewußt zu haben, ſie lebten überaus mäßig und enthaltſam, genoſſen ſelten Fleiſch, und kannten faſt die Ueppigkeiten des Lebens nicht. Sie ſcheinen inzwiſchen gewiſſe Manufacturen getrieben zu haben, d) verführten

Abriß von ſeinem Vaterlande und ſeinen Landsleuten.

c) Der Hauptverfaſſer des Lebens Mohammeds iſt Abulfeda, herausgegeben von Gagnier, Orf. 1723. und Herrn Prof. Reiſke in Annal. Moslemic. Abulfedæ. Einiges iſt aus Jannabi u. and. beym Pocock Spec. Hiſt. Arab. *Abulpharagii* Hiſt. Dynaſtiar. Dyn. IX. Elmacini Hiſt. Saracenic. c. 1. ſq. und dem Koran gezogen. Unter den neuern iſt der vorzüglichſte Gagnier. Weit unter ihm ſtehen Prideaux, Boulainvilliers, Bayle im Art. Mahomet, Maracci und Sale vor dem Koran, Okley vor der Geſch. der Saracenen, Marigny vor der Geſch. der Araber. Auch die Verf. der Engl. Welthiſtorie wollen hier etwas vorzügliches geleiſtet haben; ſie ſind wenigſtens ſehr ausführlich.

d) Dieß iſt wohl nicht wahrſcheinlich. Sondern Mecca war der allgemeine Handelsplatz der Araber, über welchen die ganze Handlung der damaligen Zeit nach Indien und dem glücklichen Arabien, und wiederum weſtlich nach Syrien gieng. Die Einwohner von Mecca ſtellten bey dieſer Verführung der Waaren eigentlich mehr nicht als Mäckler und Spediteurs vor; welches gleichwohl ein ſehr beträchtliches und vortheilhaftes Gewerbe ausmachte. R.

dieſelben auf Kamelen in Caravanen, oder ſtarken Geſellſchaften, und vertauſchten oder verkauften ſie an die Benachbarten. Da ſie ſolchergeſtalt mit Mäßigkeit geſegnet waren, machte ſie der kleinſte Grad von Ueberfluſſe glücklich. Man findet, daß ſie von Natur menſchenfreundlich und gaſtfrey geweſen ſind. Die Trockenheit ihres Bodens und ihre geſunde Luſt trug unſtreitig etwas zu jener Behendigkeit der Faſſungskraſt und Stärke der Einbildungskraft bey, wegen deren die Araber ſtets gerühmt worden ſind. Ihr Fleis ſcheint vielmehr mühſam als erfindſam geweſen zu ſeyn, und ſie ſcheinen harte Arbeit für einen geringen Unterhalt verrichtet zu haben, ohne ſich auf diejenigen Künſte zu legen, die entweder den Boden, oder die Denkungsart ihres Vaterlandes verbeſſert haben könnten. Ihre Sitten waren einfältig und aufrichtig; und dadurch ward es deſto leichter, auf ihren Verſtand einzuwirken. Da ſie, ihrer Gemüthsart nach, zu dem Wunderbaren geneigt waren, ſo waren ſie überaus leichtgläubig; wiewohl einige von ihnen eine geſunde Urtheilskraft und fertige Naturgaben beſaßen. Sie wußten nichts von Ehrgeize, und waren folglich nicht unternehmend; obſchon, wie es nachher erhellte, kein Volk weder von Natur, noch durch Gewohnheit, beſſer dazu aufgelegt war. Sie beſaßen eine überaus große Liebe zum Nachdenken, zur Dichtkunſt und zu allen Arten geiſtiger Beluſtigungen. Ihre Figuren in der Rede waren oft kühn und ſchön; ſelbſt ihre gemeinen Geſpräche waren voll Scharfſinn, und ieder von ihnen war gemeiniglich ein Poet. Eben dieſe Lebhaftigkeit der Einbildungskraft machte ſie im höchſten Grade abergläubiſch. Die Gelehrten unter ihnen ſcheinen c) in der Geſchichte des alten Teſtaments und den Ueberlieferungen der Juden ſehr bewandert geweſen zu ſeyn,

c) Wir wiſſen nicht, mit wie vieler Wahrſcheinlichkeit.

ſeyn, und äußerten auch einige Achtung für den Meſſiah der Chriſten. Die wahre Beſchaffenheit aber iſt, daß, da ſie in zahlreiche Stämme oder Familien getheilt waren, iede Familie ihre beſondre Religion hatte.

Unter dieſen Familien ward diejenige, aus der Mohammed herſtammte, von dem vornehmſten ſeiner Vorfahren zuweilen die Familie Haſchem genannt, und war die beträchtlichſte, weil die, welche dazu gehörten, Fürſten des Stammes Koreiſch waren. Abdallah, Mohammeds Vater, verſtarb jung, und überließ ſeine Frau ſammt ſeinem kleinen Sohne der Vorſorge ſeines Vaters Motalleb. Dieſer ehrwürdige alte Mann hatte viele andre Kinder, welche alle heran gewachſen waren, und im Staate viel zu ſagen hatten. Hingegen beſtand der ganze Reichthum des jungen Mohammeds und ſeiner Mutter aus fünf Kamelen und einem äthiopiſchen Sclaven.

Nach dem, was von dem natürlichen Hange der Araber geſagt worden iſt, wird es den Leſer nicht befremden, wenn ihre Geſchichtſchreiber ſehr freygebig mit Wunderzeichen geweſen ſind, welche die Geburt ihres Propheten begleitet haben ſollen. Wir wollen ſie iedoch hier weglaſſen, weil viele derſelben nichts anders ſind, als eine verſtellte Sammlung ähnlicher Vorfälle aus andern Schriftſtellern, und ſelbſt aus den Evangeliſten. Der junge Mohammed ward in die Wüſte f) geſchickt, um dort geſtillt zu werden. Indem er daſelbſt war, hatte er einige Anwandlungen von der fallenden Sucht, g) von denen er und ſeine

f) auf das Land, in eines der arabiſchen Dörfer. X.

g) Dieß iſt das gewöhnliche Vorgeben der Chriſten. In den Schriften der Araber findet ſich kein entſcheidender Beweis davon. Sie ſagen nur von ihrem Propheten, daß

ſeine Anhänger nach der Zeit vorgaben, ſie wären ein übernatürlicher Antrieb geweſen. Aber ſeine Amme Halimah ward ſo ſehr von der Krankheit erſchreckt, daß ſie den jungen Propheten ſeiner Mutter Amenah nach hauſe brachte. Bey der lebte er bis er ſechs Jahre alt war, in einer Stadt zwiſchen Mecca und Medina, und dort ſtarb ſie. Nach ihrem Tode trug für den jungen Mohammed ſein Großvater Motalleb Sorge, der, wie es erhellt, in ihm den Samen künftiger Größe entdeckte. Er gieng während ſeines Lebens ſehr liebreich mit ſeinem Enkel um, und als er ſtarb, welches im 110. Jahre ſeines Alters, 2 Jahre nach der Amenah Tode, geſchah, übertrug er die Sorge für Mohammed ſeinem älteſten Sohne Abu Taleb, der ihm im Fürſtenthume oder vielmehr im Vorſteheramte des Stamms Koreiſch folgte.

Sein unmündiges Alter.

Obſchon Abu Taleb ein angeſehener Mann von großem Verſtande und Tugend war, findet man doch nicht, daß er ſeinem Neffen eine ſehr gute Erziehung gegeben hätte; denn es iſt gewiß, daß er nicht ſchreiben konnte, oder daß er wenigſtens vorgab, er könnte es nicht. b) Da die Handelſchaft in Arabien auch von

daß er zuweilen Sodea, das Kopfweh, gehabt habe. Da der Buchſtabe Dal mit dem Buchbſtaben Re in den arabiſchen Handſchriften eine ſo große Aehnlichkeit hat, daß vielmals blos der Zuſammenhang und der Sinn beſtimmeu muß, welcher von beyden gemeynet ſey, ſo kann gar leicht der erſte, welcher von dem Mohammed vorgegeben hat, er ſey der fallenden Sucht unterworfen geweſen, geleſen haben *Sorea*, morbo comitiali fuit impetitus. Vielleicht hat ſogar Bosheit Antheil daran gehabt. X.

b) Schreiben und Leſen konnte damals in Arabien kein Menſch. Die arabiſchen Buchſtaben kamen erſt auf, als Mohammed etwa funfzehn Jahre alt war. Alle die Fol-

von ihren größten Fürſten getrieben, und auf eine ſehr einfache, wiewohl arbeitſame, Art geführt ward, ſo unterwies Abu Taleb den jungen Propheten in ſeiner eignen Lebensart, und trug überaus große Sorge für ihn.

Abriß von Mohammed in ſeiner Jugend.

Die wahre Beſchaffenheit der Sache iſt dieſe, daß Mohammed, als er ungefähr zwölf bis dreyzehn Jahre alt war, alle Merkmaale von ſich gab, daß er zu einer oder der andern Zeit eine ſehr außerordentliche Perſon abgeben würde. Bey einem erſtaunlichen Scharfſinne und einnehmenden Betragen war er ſchön von Perſon, und in ſeinem Geſpräche fand ſich etwas ſo erhabnes, daß ſein Oheim frühzeitig den Grund zu ſeiner künftigen Begeiſterung gelegt zu haben ſcheint. Denn da er der Handelſchaft halben eine Reiſe nach Syrien zu thun hatte, nahm er den jungen Propheten mit ſich, und machte ihn mit einem neſtorianiſchen Mönche bekannt, den man für den berufnen Sergius hält, und der ſich in einem Kloſter zu Boſra, einer Stadt im damaſceniſchen Syrien, aufhielt.

Er wird mit dem Mönche Sergius bekannt.

Es iſt noch bis dieſen Tag ein Geheimniß, auf welche Art der Entwurf der Betrügerey gemacht worden iſt. i) Das aber iſt mehr als wahrſcheinlch, daß der

Folgerungen alſo, die man hieraus auf ſeine Erziehung und Ungelahrtheit macht, ſind irrig. X.

i) Man hat völlig Urſache zu zweifeln, daß Mohammed einen überdachten Plan zu ſeinen Betrügereyen gemacht habe. Seine Verbeſſerung des arabiſchen Gottesdienſtes baute er anfangs auf dem Grundſatze, daß derſelbe, ſo wie er damals war, ausgeartet, und mit heidniſchem Aberglauben und chriſtlichen Lehrbegriffen vermiſcht ſey; er müſſe alſo wiederum in der urſprünglichen Lauterkeit hergeſtellt werden, in welcher er vom Abraham und Iſmael hinterlaſſen worden ſey. Ein Einfall zog hierauf den andern nach ſich, und der glückliche Erfolg machte

der Erfinder des ganzen Anſchlags dieſer neſtorianiſche Mönch geweſen iſt, den ſeine Landsleute Boheira nannten. Noch ſchwerer iſt es, zu ſagen, aus was für Abſichten und Bewegungsgründen ein ſo ſchwerer und gefährlicher Entwurf erſonnen und ausgeführt worden iſt. So viel iſt gewiß, daß Abu Taleb, als er mit ſeinem Neffen nach Mecca zurück kam, vorgab, der Mönch hätte an Mohammed das Siegel der Prophezeyung entdeckt, welches in einer Art von Geſchwulſt oder Auswuchſe von Fleiſch zwiſchen ſeinen Schultern beſtand, und hätte durch einen göttlichen Antrieb ſeines Neffen künftige Sendung vorhergeſagt.

Das Siegel der Prophezeyung.

Mohammeds Perſon und Sitten, die, je mehr er heran wuchs, immer ſchöner und anſtändiger wurden, ſchickten ſich ſehr wohl, dieſes außerordentliche Vorgeben zu befördern. Die Aufrichtigkeit, die er in allen ſeinen Worten und Handlungen äußerte, war ſo groß, daß ſie ihm unter ſeinen Landsleuten das Bey-

machte den Mohammed noch kühner, immer weiter zu gehen. Endlich gediehe alles dieß zu einer förmlichen Religion, der das Geklügle ihrer Anhänger den Anſtrich eines Zuſammenhangs und einer Uebereinſtimmung mit ſich ſelbſt erſt nachher gegeben hat, ſo wie es mit mehr andern Religionen ergangen iſt. X.

Es ſcheint überhaupt nicht genug erwogen zu werden, daß alle die Nachrichten vom Mohammed viel zu unſicher und zu unvollkommen ſind, um von ſeinen Veranlaſſungen, Gründen und Abſichten mit Sicherheit urtheilen zu können. Es fällt dieß in die Augen, wenn man bedenkt, daß wir keinen gleichzeitigen glaubwürdigen Schriftſteller haben, und daß die Nachrichten nicht nur um ſo viele Zeit ſpäter, ſondern auch durchgängig entweder durch den Fanatiſmus oder den Religionshaß verſtellt und verfälſcht ſeyn müſſen. Wir enthalten uns, im folgenden bey jedem einzelnen Falle, wo dieß zu bemerken wäre, eine Anmerkung beyzufügen.

Beywort der getreue erwarb. Zwiſchen dem vierzehnten und zwanzigſten Jahre ſeines Alters gab er merkliche Beweiſe ſeiner Geſchicklichkeit und Herzhaftigkeit im Kriege, in einem Feldzuge, den er unter ſeinem Oheim Abu Taleb wider die Stämme Kenan und Hawazan that, und der für den Stamm Koreiſch glücklich ausſchlug. Er thut ſeinen erſten Feldzug unter ſeinem Oheim.

Ungeachtet Mohammeds Beſchäfftigungen mit dem Kriege und der Handlung, iſt es doch wahrſcheinlich, daß er noch immer in den Künſten der Betrügerey zugenommen, und bey allen ſeinen Anſchlägen von dem liſtigen Mönche Beyſtand erhalten habe.

Da er aber ſeine ärmlichen Umſtände wohl kannte, brachte er ſeinen Oheim Abu Taleb dahin, ihn bey der Khadijah, k) einer Wittwe von großem Stande und Vermögen, als ihren Factor oder Hausverwalter zu empfehlen. Einige chriſtliche Schriftſteller behaupten, er wäre der Hüter ihrer Kamele geweſen. Dem ſey wie ihm will, ſo iſt es gewiß, daß Mohammed, durch ſeine Geſchicklichkeit, Sorgfalt und Redlichkeit, die Hochachtung der vornehmen Witwe gewann, die ebenfalls aus dem Stamme Koreiſch war, und ihn abſchickte, einige Angelegenheiten für ſie in Syrien zu beſorgen. Da er nun beynah 25 Jahre alt war, ſo iſt ſchwerlich zu zweifeln, daß ihm nicht dieſe Reiſe angenehm geweſen ſeyn ſollte, da ſie ihm neue Gelegenheit gab, ſich mit dem Mönche Boheira oder Sergius zu beſprechen. Dieß ſcheint um ſo viel wahrſcheinlicher, weil wir ſehen, daß er während ſeiner Reiſe Mittel fand, den Maiſara, ſeinen Nebendiener, der mit ihm nach Syrien reiste, zum Proſelyten zu machen. Denn er ſchwor es bey ſeiner Rückkunft nach Mecca ſeiner Frau hoch und theuer zu, er hätte geſehen, daß ihr Factor Er heirathet die Khadijah.

k) Khadidſchah.

Factor durch die Flügel zweener Engel, die über ihm geſchwebt hätten, vor den Sonnenſtralen bedeckt worden wäre.

Anmerkung.

Vielleicht bedurfte es gar nicht dieſes Wunderwerks, um eine Wittwe, die bereits über ihre beſten Jahre hinaus war, einem der ſchönſten und einnehmendſten Männer von der Welt geneigt zu machen, der täglich Gelegenheit hatte, um ſie zu ſeyn. In der That nahm ſie den Mohammed, nach ſeiner Rückkunft aus Syrien, zu ihrem dritten Manne, als ſie ungefähr 40 Jahre alt war.

Mohammed kömmt empor.

Durch dieſe Heirath fand ſich Mohammed in blühende und anſehnliche Umſtände verſetzt, und hatte Muße, auf die großen Anſchläge, die er vorhatte, zu ſinnen. Alle Schriftſteller, die ſeine Geſchichte, oder etwas von ihm und ſeiner Religion aufgeſetzt haben, ſcheinen in Anſehung ſeines Charakters entweder zu günſtig oder zu ſtrenge geweſen zu ſeyn. Ohne einigen Grad von wirklicher Schwärmerey und Ueberzeugung, daß er eine göttliche Sendung hätte, iſt es beynah unmöglich, daß er ſich über die Schwierigkeiten, die er zu beſtreiten hatte, weggeſetzt, und dawider ausgehalten haben ſollte. Denn nichts konnte ſich im anfange weniger günſtig anlaſſen, als ſein Unternehmen. Auf der andern ſeite zeigte die vielen Ungereimtheiten, Ausflüchte und widerſinnigen Dinge, ſowohl in ſeiner Lehre als Aufführung, wie ſehr er ſich in Verlegenheit geſetzt ſah, um dem Abſcheue, welchen beyde einflößen konnten, abzuwehren, und die handgreiflichen Widerſprüche, worein er verwickelt ward, zu verbergen.

Seine Lehre, und die Umſtände, die

Um einen guten Schein zu erhalten, l) fiel er auf das beſte, vielleicht aber kühnſte Mittel, das iemals einem

l) Das folgende enthält Grillen eines Geſchichtſchreibers, welcher gern pragmatiſch ſchreiben möchte. Er ſetzt ſich

einem Menſchen eingekommen iſt; auf eine ſtufenweiſe, oder vielmehr gelegenheitliche Offenbarung. Er kannte wohl ſeine eigne Leibesbeſchaffenheit, welche beſonders wollüſtig und ſinnlich war, vornehmlich in anſehung des weiblichen Geſchlechts; und er ſagte nachgehends, er könnte den Entwurf, den er im Sinne hätte, nicht ausführen, ohne ein Meer von Blute zu vergießen, und ſich der abſcheulichſten Unmenſchlichkeiten ſchuldig zu machen. Er wußte ferner, daß kein allgemeines Lehrgebäude von Religion oder Sittenregeln unter ſeinen Landsleuten würde angenommen werden, deſſen Grundſätze ein ſolches Verfahren behaupteten oder beſtätigten. Daher beſchloß er ſehr weislich, daß ſeine Lehre, ſo wie ſie mündlich vorgetragen würde, allgemeine Bekenntniſſe der Religion und Tugend enthalten ſollte; ſobald er aber in die Nothwendigkeit geſetzt ſeyn würde, beyde auf offenbare Art zu überſchreiten, nahm er ſich vor, einen Ausſpruch oder ein Kapitel bereit zu haben, das ihm Gott eingegeben haben ſollte, um ſeine That zu rechtfertigen.

wider ihn waren.

Solchergeſtalt iſt in der That, was man auch dawider ſagen mag, der Koran, oder das Evangelium Mohammeds, nichts anders, als eine Sammlung abgerißner Stücke, m) durch Dichtkunſt erhöht, die

Was der Koran iſt.

ſich hin, erdenkt ſich Urſachen zu ſeiner Begebenheit, und um beyde paſſend zu machen, giebt er der Begebenheit die Wendung und die Geſtalt, welche ſeine erfundenen Urſachen erforderten. So entſteht ein völliges Luftgebäude. R.

m) Der Koran iſt eine Sammlung von Reden oder Predigten, welche Mohammed an ſeine Leute hielt. Der Name ſelbſt giebt es. Koran bedeutet eine Sammlung, eine Anthologie oder Chreſtomathie. Hätten wir vollends die Tradition im Drucke, ſo würden wir Mohammeds großen Geiſt und wunderbare Beredſamkeit

die ſo ſehr unter den Arabern in Schwange gieng, und zuweilen, wiewohl ſelten, mit Geſinnungen wahrer Frömmigkeit, oder Grundſätzen gründlicher Tugend, untermengt. Darinne ſcheinen die Schriftſteller von der größten Gelehrſamkeit und wahrer Urtheilskraft einig zu ſeyn. Diejenigen berühmten Scribenten, die günſtig von **Mohammed** denken, ſind ſolche, die durch den auf ſeine Sprache und Lehre gewandten großen Fleis ein unbilliges, wiewohl natürliches, Vorurtheil für beydes angenommen haben. Allein durch keine Kunſt noch Gelehrſamkeit laſſen ſich die Ungereimtheiten, die iedem von geſundem Verſtande ſichtbar ſind, weg erklären, noch viel weniger anpreiſen.

Mohammeds Vortheile und günſtige Zufälle.

Auf der andern ſeite gaben dem **Mohammed** die Umſtände der Zeit, in welcher er ſeine Sendung antrat, viele Vortheile an die Hand. Die vielen Secten in der Religion unter den Arabern ſelbſt, die Ausartung der Chriſten, und die unverſtändliche Sprache der Juden, ſcheinen den **Mohammed**, und die, welche um ſein Geheimniß wußten, überzeugt zu haben, daß es möglich wäre, eine Religion auf die Bahn zu bringen, die aus allen dreyen zuſammengeſetzt wäre, aber dadurch ſchmackhaft gemacht würde, wenn man ſie mit Wolluſt und Sinnlichkeit vermiſchte. Und durch dieſes Mittel war er vornehmlich glücklich. Denn die Lehre der Vorherbeſtim-

keit erſt recht bewundern. Denn gegen die weiſen Sprüche, welche darinne dieſem Manne beygelegt werden, iſt der ganze Koran ein Kindergewäſche. Man muß zwar zweifeln, ob alles von ihm herrühre; genug aber, es iſt ſchön, es iſt meiſterhaft. So ſehr ich die Schwärmereyen, beydes des Korans und der Tradition, verachte, ſo verehre ich doch die Ueberreſte von **Mohammeds** Geiſte in der Tradition ſo ſehr, als irgend eines andern großen Mannes, welchen die Natur je hervor gebracht hat. R.

beſtimmung, der viele den Fortgang ſeines Unternehmens zuſchreiben, iſt nicht dieſem Betrüger eigen.

Er fieng ſeine Sendung mit dem ſcheinbaren Vorwande an, die Religion **Adams**, **Noah**, **Abrahams**, **Moſes**, und ſelbſt die wahre Religion **Jeſu** wieder herzuſtellen, welche alle, wie er ſagte, durch ihre Anhänger wären verderbt worden, und ſich darauf gründete, daß man die Einheit Gottes erkennte, welches er **Jslamismus** n) nannte. Dieſes Syſtem ſcheint von ihm ſehr reiflich überdacht worden zu ſeyn. Denn er war 40 Jahre alt, ehe er anfieng, es auszuführen; und alsdenn, um es deſto beſſer zu werke zu richten, begab er ſich mit ſeiner Frau **Khadijah** und ſeiner Familie in eine Höle im Berge **Hara** bey **Mecca**.

Seine vorgebliche Religion.

Der Jslamismus.

Es erhellt, daß er vor dieſer Zeit ſich ſchon verſchiedne male in dieſe Höle begeben hatte. Nunmehr aber gab er gegen ſeine Frau vor, der Engel **Gabriel** wäre ihm erſchienen, und hätte ihn unterrichtet, daß er zum Apoſtel Gottes beſtimmt wäre, nebſt vielen andern übernatürlichen Umſtänden. **Khadijah** glaubte es willig, und ſchwor bey demjenigen, der ihre Seele in ſeinen Händen hätte, daß er beſtimmt wäre, der Prophet des arabiſchen Volks zu ſeyn. Solchergeſtalt war ſie die erſte, die zum Jslamismus bekehrt wurde. Sie eröffnete ſogleich ihre Bekehrung ihrem Oheim oder Vetter, o) **Waraka**, der ſeines Glaubens ein Chriſt war, aber das Hebräiſche

Er bekehrt ſeine Frau, ihren Oheim, und andre angeſehene Männer im Staate. n. Chr. G. 609. *)

n) Jslam heißt ſo viel als eine gänzliche Verläugnung ſeiner ſelbſt, und Ergebung in den göttlichen Willen mit Aufopferung ſeines eigenen Willens und Beharrlichkeit bey der erkannten Wahrheit. **Moslem** iſt alſo einer, der Gott und deſſen Willen mit unverfälſchtem Glauben und unbedingtem Gehorſam ergeben iſt. X.

o) Vatersbrudersſohne. X.

*) nach Gagnier 621, andern, 618.

bräiſche verſtand. Er trat willig ihrer Meynung bey, mit dieſem Zuſatze, Mohammeds Erſcheinung wäre von Moſes vorhergeſagt worden. Waraka, der ein angeſehener Mann zu Mecca war, munterte den Mohammed auf, fortzufahren. Er machte in kurzem einen Proſelyten an ſeinem Diener und Günſtlinge Zeid, den er bey ſeiner Bekehrung frey gab; ein Gebrauch, den ſeine Glaubensgenoſſen ſeitdem beſtändig beobachtet haben. Sein folgender Bekehrter war Ali, der Sohn ſeines Oheims Abu Taleb; wiewohl man findet, daß er damals nicht über 10 Jahre alt geweſen iſt. Darauf bekehrte er den berufnen Abubeker, einen Mann von großem Anſehen, und ſeinen Nachfolger in der Regierung. Ihren Beyſpielen folgten Othman, Abu Obeida, und andre Perſonen von großem Gewichte und Einfluſſe im Staate, die bloß vermöge ihrer Achtung und hohen Meynung von Abubekern ſich zum Islamismus bekannten. Der letzte ward wegen der wichtigen dem Mohammed geleiſteten Dienſte nachgehends von dieſem Betrüger mit der Benennung der getreue Zeuge beehrt.

Er eröffnet ſeine Sendung ſeinem Stamme.

Einige Zeit über wurden dieſe Bekehrungen auf eine behutſame, geheime Weiſe getrieben, weil Mohammed wußte, daß ſeine Lehre dem gröſſern Theile ſeiner Landsleute nicht angenehm wäre. Doch zuletzt, da er ſich auf das große Anſehen und den Einfluß Abubekers und ſeiner andern Freunde verließ, lud er die zahlreichen Abkömmlinge ſeines Großvaters Motalleb zu einem Gaſtmahle ein, erklärte ihnen, er wäre der Prophet Gottes, und fragte zugleich, ob iemand unter ihnen geneigt wäre, ſein Wazir, oder was wir Vezier nennen, zu werden, welches urſprünglicher weiſe nichts weiter bedeutet, als einen Laſtträger oder Boten, ſeitdem aber eine ſehr hohe

Sie lachen ihn aus.

Würde

Würde bezeichnet hat. p) Dieſe Erklärung und Frage ward iedoch nicht ſo wohl aufgenommen, als er erwartete. Denn niemand nahm das Anerbieten der Vezierſtelle an, als der junge Ali, welcher aufſprang, und ſich erklärte, er wollte allen denen die Zähne ausſchlagen, die Augen ausreißen, den Leib aufſchneiden und die Füſſe abhauen, die ſich erkühnen würden, dem Propheten Gottes zu widerſtehen. q)

Auf ſolche gottloſe Art, ward dieſe neue Sendung geoffenbart, und durch ebendieſelben blutgierigen Grundſätze r) hat ſie die Oberhand behalten. Mohammed umarmte ſeinen neuen Vezier, und ernannte ihn dazu. Die übrige Geſellſchaft aber lachte

Er nimmt den Ali zu ſeinem Vezier an.

E 2

p) Wazir bedeutet einen Verwalter, Statthalter, Beamten u. dergl. R.

q) Dieſe abentheuerliche Erklärung, welche Ali in den Mund gelegt wird, iſt an und für ſich nicht an ihrer Stelle. Wenn man auszugsweiſe erzählt, ſo iſt es genug, den Gedanken und den Sinn der Worte hinzuſetzen. Sie iſt aber auch gar nicht den Worten des Abulfeda gemäß, ſondern aus der falſchen Ueberſetzung des Gagnier geſloſſen. Abulfeda erzählt die Sache ſo: Nachdem Mohammed ſeinen Blutsfreunden den Antrag gethan hatte, ſeine Lehre anzunehmen, fragte er ſie: Wer unter euch will mein Gehülfe ſeyn? wer will einen Theil der Bürde auf ſich nehmen? wer unter euch will mein Bruder, mein Betrauter, mein Verweſer ſeyn? Alle ſcheueten ſich, zu antworten. Der einzige Ali wagte es. Von ihm hat man auch dieſe Begebenheit; er erzählt die Sache ſo: Ob ich gleich, ſagt er, in der ganzen Geſellſchaft der unanſehnlichſte und verächtlichſte war, (denn ich war der jüngſte an Jahren; ich hatte rothe triefigte Augen, einen aufgeſchwollenen Leib und geſchwundene Schenkel,) ſo erwiederte ich doch, o Prophet Gottes, ich, ich will dein Verweſer ſeyn. — Dergleichen Stellen giebt es in Gagniers Ueberſetzung mehr, wo er ſeinen Abulfeda und andere Araber die widerſinnigſten Sachen ſagen läßt. R.

r) Daß von blutgierigen Grundſätzen hier gar keine Rede ſey, erhellet aus dem vorhergehenden. R.

lachte über alles, und zog den Abu Taleb auf, daß er nunmehr verbunden wäre, ſeinem eignen Sohne zu gehorchen.

Urſprung der Streitigkeiten zwiſchen den Perſern und Türken.

Der Leſer mag hier bemerken, daß Mohammed vermöge dieſer Annehmung an Kindes ſtatt s) den Ali nicht nur für ſeinen Vezier, ſondern auch für ſeinen Khaliphen oder Nachfolger erkannte. Dieſe Würde kam iedoch erſt an Abubeker, Omar und Othman, ehe Ali dazu gelangte, der doch unſtreitig ein gröſſers Recht darauf hatte. Dieſes dem Ali widerfahrne Unrecht ward von den Perſern, nachdem ſie Mohammedaner geworden waren, ſo eifrig geahndet, daß es eine unverſöhnliche Spaltung nach ſich zog, die noch bis dieſen Tag zwiſchen ihnen und den Türken fortdauert, welche die Rechtmäßigkeit der Herrſchaft Abubekers und ſeiner beyden Nachfolger erkennen.

Mohammed predigt.

Nach dieſer Annehmung an Kindes ſtatt, ward Mohammed ein öffentlicher Prediger zum Behuf ſeiner eignen Sendung. Dieß ſcheint der ſtärkſte Beweis zu ſeyn, den wir nur haben, daß ſein Gehirn zu ſehr erhitzt geweſen ſey, und er ſich ſelbſt verblendet habe. Denn obgleich die Neuheit der Sache viele ſeiner Landsleute bewog, ihn zu hören, ſo wagte er doch, wenn er unbehutſam genug war, ihnen Untreue, Götzendienſt und andre Laſter vorzurücken, ſein Leben in Gefahr vor ihrem Unwillen, und ward bloß durch die große Macht Abu Talebs gerettet. Dieſer Araber ſcheint eine zu geſunde Urtheilskraft gehabt zu haben, um ſeinem Neffen blindlings zu folgen, und was er auch anfangs für ein günſtiges Vorurtheil für ihn gehabt haben mochte, ſo iſt doch gewiß, daß, als er ſah, wie wenig es ſich mit ſeiner Sendung

Er geräth deßhalben in Gefahr.

s) Von dieſer wird in des Abulfeda angeführter Stelle mit keinem Worte gedacht. X.

Sendung günſtig anließ, er ihm zuredete, davon abzuſtehen. Mohammed aber erklärte ſich in der Sprache eines ächten Arabers, und wenn ſeine Feinde ihm die Sonne zur rechten und den Mond zur linken Hand entgegen ſtellen t) ſollten, ſo wollte er doch nicht abgehen. Dieſe Erklärung, die wunderbare Beharrlichkeit bey ſeinem Entſchluſſe, und die große Liebe, die Abu Taleb für ihn hegte, hatte ſo ſtarken Einfluß auf den Oheim, daß er ſich bereit erklärte, ihn wider alle ſeine Feinde zu vertheidigen. Er fand doch dieſes ſehr ſchwer.

Seine Entſchloſſenheit.

Mohammed war, aller Wahrſcheinlichkeit der Geſchichte nach, noch immer mit häufigen Anwandlungen von der fallenden Sucht behaftet. Er war ſo liſtig, ſich ihrer zu ſeinem Vortheile zu bedienen, indem er vorgab, er würde, wenn er unter ſolchen Anwandlungen wäre, vom Engel Gabriel beſucht. Wir wollen den Leſer nicht mit einer Wiederholung aller der anſtößigen Ausſchweiſungen, die er bey ſolchen Gelegenheiten begieng, oder gegen ſeine Anhänger vorbrachte, aufhalten, oder vielmehr zum Eckel bewegen. Es iſt genug, zu ſagen, daß Mohammed ſo vielen Widerſtand fand, daß er, bey einem Anfalle von Verzweiflung, auf die Gedanken gerieth, ſeinem Leben ein Ende zu machen, und ſich einen Abgrund hinunter zu ſtürzen; er gab aber vor, der Engel Gabriel, deſſen Perſon und Kleidung er ſehr umſtändlich beſchrieb, hätte ſich dawider geſetzt, und ihn mit der Benennung der Apoſtel Gottes begrüßt.

Sein Vorwand unter der fallenden Sucht.

Seine Verzweiflung.

Hierauf fieng er vom neuen mit größrer Kühnheit als iemals an, zum Behuf ſeiner Sendung zu arbeiten.

t) nicht ſo; ſondern Mohammed ſagt: ſollten ſie auch gleich die Sonne mir in die Rechte und den Mond in die Linke geben, (d. i. mir die allergrößten Vortheile anbieten und verſprechen, die nur zu denken ſind,) ſo laſſe ich dennoch nicht ab. R.

ten. Er gab nunmehr vor, er wäre der Gevollmächtigte des Himmels, und hätte als ſolcher von dem Allmächtigen völlige Gewalt empfangen. Er forderte ieden mit einer ſo nachdruckvollen und ernſten Sprache auf, ihm nachzufolgen, daß viele ihm nicht widerſtehen konnten, ſondern ſeine Lehre annahmen. Obſchon ſein Oheim Abu Taleb noch immer fortfuhr, ihn zu unterſtützen, weil er die zärtlichſte Neigung für ſeine Perſon hatte, die er in großer Gefahr vor ſeinen Feinden aus dem Stamme Koreiſch ſah, ſo erhellt doch, daß er ſehr wenig an ſeines Neffen geheimes Verſtändniß mit der Gottheit geglaubt habe, denn nach den beſten Berichten hat er niemals öffentlich ſeinen Glauben an ihn als den Propheten Gottes bekannt. Es iſt ſehr möglich, daß Abu Taleb hierinne nicht nur ſeiner Gleichgültigkeit gegen ſolche Arten von Offenbarung, ſondern auch politiſchen Bewegungsgründen gefolgt haben kann; indem er dadurch, daß er ſich nicht für einen Anhänger ſeines Neffen erklärte, deſto größre Macht im Stamme Koreiſch behielt, und deſto mehr im ſtande war, ihm Dienſte zu leiſten.

Sein Fortgang.

Der große Widerſtand, den er vor ſich findet.

Doch die Feindſchaft derer vom Stamme Koreiſch wider Mohammed ſchien nach der maße zu wachſen, als er glücklich war, und zuletzt faßten ſie den Schluß, ihn und ſeine Anhänger auszurotten. Dieſe ganze Zeit über ſagte Mohammed gelegentlich Verſe in die Feder, die nachgehends in den Koran geſetzt wurden, von denen er vorgab, er empfienge ſie unmittelbar von Gott durch Beyhülfe des Engels Gabriel. Seine Secte ward nunmehr ſehr zahlreich. Die dazu gehörten, nannten ſich Moslems, woraus die chriſtlichen Schriftſteller durch Sprachverderbung Muſulmänner gemacht haben. Mohammed war ſo verſchlagen, und wußte ſeine Eingebungen ſo gut nach der Denkungsart und Nei-

gung ſeiner Landsleute einzurichten, daß **Omar**, einer der angeſehenſten Männer unter dem Stamme **Koreiſch**, von ihm bekehrt ward.

Seine Anhänger flüchten nach Aethiopien.

Was ſeine eigne Verwandtſchaft, die Haſchemiten, anlangt, ob ſie gleich überhaupt weit entfernt waren, ſeine Lehre zu unterſtützen, ſo ahndeten ſie doch die auf ſeine Perſon gethanen Angriffe. Denn da **Abu Jahl**, ein Mann aus einem großen Hauſe von **Koreiſch**, dem **Mohammed** eine grobe Beleidigung hatte anthun wollen, ward er dafür von **Hamza**, des letztern Oheim, gezüchtigt, der ſich für einen Muſulmann erklärte. Daraus entſtand eine Art von bürgerlichem Kriege zwiſchen **Abu Jahls** Familie und den Haſchemiten, der zum Vortheile der letztern ausſchlug. Dem ungeachtet waren die vom Stamme **Koreiſch** überhaupt ſo ſtrenge wider **Mohammeds** Anhänger, daß, nach den muſulmänniſchen Schriftſtellern, eine große Anzahl von ihnen in ein benachbartes Land flüchtete, das ſie Aethiopien nennen, und das von einem **Nagjaſchi**, oder Könige, regiert ward. Es iſt gewiß, daß um dieſe Zeit ein ſehr verdorbnes Chriſtenthum von dieſem Fürſten und ſeinen Unterthanen bekannt ward, und es iſt gar nicht unwahrſcheinlich, daß er die Muſulmänner in ſeinen Schutz genommen habe, welche von ihren Landsleuten ſogar durch überſandte Geſchenke zurückgefordert wurden, aber ohne Erfolg.

Ein Bündniß wider Mohammed.

Als die Abgeordneten nach **Mecca** zurückgekommen waren, vermehrte der neue Ruf, den der **Islamismus** dadurch erhielt, daß er ſolchergeſtalt von einem Könige geſchützt und begünſtigt würde, die Neubekehrten ſo ſehr, daß die vom Stamme **Koreiſch** in ein förmliches Bündniß wider die Haſchemiten im **Namen Gottes** traten, und die Urkunde davon, nachdem ſie gehörig abgefaßt war, ward in ihrer **Caaba**, oder den heiligen Tempel niedergelegt.

 Dieſes

Dieſes Bündniß, das wider die Haſchemiten alle, ſogar wider die, welche noch bey ihrer alten Religion blieben, gerichtet war, erregte große Unruhen im Staate. Obſchon aber Abu Taleb, der an der Spitze der Haſchemiten ſtand, noch immer fortfuhr, ſeinen Neffen zu ſchützen, waren doch die Angriffe auf Mohammeds Leben ſowohl öffentlich als heimlich ſo häufig und heftig, daß der Prophet zuletzt genöthigt war, ſich zu verſtecken. Er begab ſich alſo mit einigen wenigen ſeiner Anhänger in das Haus Orkams auf dem Hügel Safa, das eine ſo vortheilhafte Lage hatte, daß es ihnen einen beqvemen Zufluchtsort, wenigſtens auf einige Zeit, verſchaffte.

Er verſteckt ſich.

Mittlerweile ward der Streit zwiſchen den Haſchemiten und denen von Koreiſch heftiger als iemals, und alle Gemeinſchaft ward zwiſchen ihnen abgeſchnitten. Um das fünfte u) Jahr, nachdem die Urkunde von dem gedachten Bündniſſe in der Caaba war niedergelegt worden, einem Orte, deſſen Heiligkeit man für hinlänglich hielt, ihn zu verwahren, ohne daß man der Schlöſſer oder Riegel bedürfte, gab Mohammed ein merkliches Beyſpiel ſeiner Liſt und Verſchlagenheit. Denn bey einer abermaligen Verfolgung vom Stamme Koreiſch war er genöthigt, in ein Schloß zu flüchten, das ſeinem Oheim Abu Taleb gehörte, worinne er gewiſſer maßen von ſeinen Feinden eingeſchloſſen ward. Allein er gab ſeinem Oheime Nachricht, Gott hätte einen Wurm geſchickt, der iedes Wort von der Urkunde des Bündniſſes wider ihn durchlöchert hätte, bloß den Namen Gott ausgenommen. Er ſagte das, wie er auch wohl konnte, mit ſolcher Zuverſichtlichkeit, daß Abu Taleb bey einer mit denen vom Stamme Koreiſch gehaltnen Unterredung ſich erbot, ſeinen Neffen an ſie auszuliefern, wenn ſichs nicht fände,

Mohammeds Liſt, das wider ihn geſchloßne Bündniß zu trennen.

u) dritte, nach Gagnier.

fände, daß die Sache wahr wäre, im Gegenfalle aber darauf beſtand, daß das Bündniß ſollte für nichtig erklärt werden. Die Koreiſchiten nahmen die Bedingung an, und die Sache fand ſich ſo, wie ſie Mohammed vorgeſtellt hatte. Darauf ward das Bündniß aufgehoben.

Seine Anhänger vermehren ſich.

Ob nun ſchon dieſes Wunderwerk durch einen geſpielten Betrug veranſtaltet worden, und, wenn man alle Umſtände erwägt, leicht zu bewerkſtelligen geweſen war, ſo ſchlug es doch zu einem wunderbaren Vortheile für unſern Propheten aus, und ſeine Anhänger nahmen mehr als iemals zu. Bald hernach aber traf ihn der Unfall, daß er den Urheber ſeines Glücks, ſeinen großmüthigen Oheim Abu Taleb, einbüßte. Einige muſulmänniſche Schriftſteller geben vor, er hätte noch vor ſeinem Ende den Islamismus angenommen; doch ſcheint das ſtreitig zu ſeyn. In ebendem Jahre verlor Mohammed ſeine Frau Khadijah, durch deren Reichthum er ſich zu einer wichtigen Perſon im Staate aufgeſchwungen hatte, und die eine ſeiner erſten und aufrichtigſten Bekehrten geweſen war. Ihrer beyder Tod erfolgte im zehnten Jahre der Sendung Mohammeds, nach Chriſti Geburt 619. v) Abu Taleb ſtarb im achtzigſten Jahre ſeines Alters, und Khadijah im fünfundſechzigſten.

Abſterben ſeines Oheims Abu Taleb und ſeiner Frau Khadijah. n. Chr. G. 619.

Um dieſe Zeit hatten die Perſer, welche ſo wie die Koreiſchiten Götzendiener waren, einige entſcheidende Vortheile über die Chriſten erhalten. w) Dadurch wurden die Koreiſchiten ſo übermüthig, daß es mehr als Mohammeds Unverſchämtheit bedurfte, um ihnen zu widerſtehen. Er brachte ein neues Kapitel x) aus dem Koran zum Vorſcheine, um

Uebermuth derer von Koreiſch.

E 5

v) nach Prideaux Rechnung 621, nach Gagnier 628.
w) ſ. oben II. Th. S. 514. V. Th. S. 353.
x) die dreyßigſte Sure. Vergl. daſ. den Herrn Sale.

um zu beweiſen, daß die Perſer in kurzem wiederum würden geſchlagen werden; und das ließ ſich leicht vorausſehen, indem ihr Reich durch bürgerliche Zwiſtigkeiten zerrüttet wurde, und ein rohes weibiſches Weſen in ihrem Lande herrſchte. Wirklich waren die Griechen eben ſo ſehr ausgeartet. Sie hatten zwar damals den Kaiſer Heraclius an ihrer Spitze, einen tapfern und geſchäfftigen Fürſten, der iedoch nicht gnugſame Fähigkeit hatte, die Nationaltugenden ſeiner Unterthanen wieder herzuſtellen. Kurz, das ganze morgenländiſche Reich, das griechiſche ſowohl als das perſiſche, war ſo elender weiſe ausgeartet, daß es dem erſten anfallenden Feinde hätte zum Raube werden müſſen. Es iſt auch keine zu kühne Muthmaßung, wenn man ſagt, daß Mohammed vom Anfange ſeiner Sendung an auf die Vortheile hinausgeſehen habe, die er nachgehends von ſo günſtigen Zeitumſtänden einärntete.

Schwäche des griechiſchen und perſiſchen Reichs.

Mohammeds Prophezeyungen.

Es würde dem Leſer weder Vergnügen noch Unterricht verſchaffen, wenn wir die mancherley Kunſtgriffe erwähnen wollten, zu denen Mohammed nach dem Tode Abu Talebs und ſeiner Frau Khadijah getrieben ward, um ſein Anſehen bey ſeinen Anhängern zu unterſtützen. Es iſt inzwiſchen nöthig, ein mal für alle hier anzumerken, daß unſer Prophet ſehr ſparſam mit ſeiner Berufung auf Wunderwerke war, und ſeine Weißagungen ſo liſtig oder unbeſtimmt waren, daß er deßhalben in keine Gefahr der Entdeckung gerieth. Wenn etwas, das einem Wunderwerke ähnlich ſah, für ihn angeführt ward, ſo hatte es ſeinen Urſprung von ſeinen Anhängern, und beruhte auf ihrer Treue und Glauben. Dem ungeachtet geben die muſulmänniſchen Scribenten vor, als die ungläubigen Koreiſchiten ein Zeichen von dem Propheten gefordert hätten, wäre der Mond von einander gegangen, und die Hälfte davon verſchwun-

den.

den. Allein wir finden aus keinem vorhergehenden Umſtande, daß dieſes Zeichen von Mohammed wäre verſprochen worden, oder etwas anders wäre geweſen, als das zufällige Eintreten einer Wolke zwiſchen einen Theil des Mondes und die Erde.

Dieſes Wunderwerk gereichte inzwiſchen, nachdem es vorüber war, dem Mohammed zu großem Nutzen, und ward mit einem Kapitel im Koran beehrt, das den Titel führt, der Mond. Daß es aber damit nicht anders zugegangen ſey, als wir es vorſtellen, erhellt daraus, y) daß die Koreiſchiten ſo wenig dadurch befriedigt wurden, daß nach der Zeit ſelbſt einige von des Propheten vorigen Freunden ſich zu ſeinen Feinden ſchlugen, und er ſo heftig verfolgt ward, daß er genöthigt war, an einen Ort, Tayef genannt, ungefähr 60 engliſche Meilen weit von Mecca, bloß in Begleitung ſeines beliebten Dieners Zeid zu flüchten. Man findet, daß er einige Hoffnung auf Maſud und Habib, die Oberhäupter einer ſtarken Rotte in derſelben Gegend, geſetzt hatte. Allein es ſchlug ihm fehl; und ob er gleich einige wenige unbeträchtliche Proſelyten machte, ſcheute ſich doch ieder angeſehener Mann vor ihm; und zuletzt ſtanden der Pöbel und die Sclaven wider ihn auf, und trieben ihn aus der Stadt, ſo daß er genöthigt war, nach Mecca zurückzukehren. Wir finden auch nicht, daß Abbas, einer von ſeinen Oheimen, der ſich zu Tayef aufhielt, ſich ſeiner angenommen habe, wiewohl das der vornehmſte Bewegungsgrund geweſen zu ſeyn ſcheint, warum er dahin gieng.

Er muß die Flucht ergreifen.

Nach Mohammeds Rückkunft nach Mecca finden wir, daß er fortfuhr, mit gleicher Heftigkeit als vorher wider den Götzendienſt zu predigen, iedoch mit wenigerm Glücke unter ſeinen Landsleuten. Aber einige

Er macht Proſelyten.

y) nicht ganz unſtreitig.

einige der benachbarten Stämme waren nicht ſo ſehr wider ihn eingenommen. Sie hatten eine Wallfahrt nach Mecca in die Caaba gethan; und viele von dem Volke zu Medina, welches die Araber Yathreb z) nennen, gaben ſeiner Lehre Gehör, einige

n. Chr. G. 620. von ihnen wurden auch ſeine Proſelyten. Dieß wird uns um ſo viel weniger wunderbar vorkommen, wenn wir bedenken, daß dieſe Proſelyten, die nachgehends Anſars oder Gehülfen genannt wurden, wegen der Hülfe, die ſie dem Propheten leiſteten, ſchon ſehr viel vom Judenthume eingeſogen hatten, und die jüdiſchen Stämme genannt wurden. Vermuthlich aber wußten ſie nicht viel mehr von der jüdiſchen Haushaltung als gerade ſo viel, das ſie tüchtig machen konnte, Muſulmänner zu werden. Dem ſey nun wie ihm wolle, ſo iſt es gewiß, daß, nachdem unſer Prophet den neuen Bekehrten ſo viel von dem Koran mitgetheilt hatte, als damals aufgezeichnet war, ſie ſo wohl damit zu frieden waren, daß ſie nicht nur ſeine Lehre annahmen, ſondern ſich auch eydlich anheiſchig machten, bey derſelben zu bleiben.

Er ahmt dem Moſes nach. n. Chr. G. 621.

Der große Fortgang, den er bey dieſem Stamme fand, bewog unſern Propheten, ſich zu bemühen, ſein Lehrgebäude in eine nähere Uebereinſtimmung mit der moſaiſchen Haushaltung zu bringen. Er fand es demnach einmal für nöthig, die Vermittelung des Engels Gabriel bey ſeite zu ſetzen, und, zur Nachahmung des Moſes auf dem Berge Sinai, ſich mit Gott von Angeſichte zu Angeſichte zu beſprechen. Dadurch wurden viele Endzwecke der Betrügerey erhalten. Sein Anſehen unter ſeinen wirklichen Freunden und Gläubigen ward dadurch vermehrt, und allem, was er künftig vorbringen würde, mußte daher mehr Gewicht und Hoheit zuwachſen; dieß ſcheint auch wirklich der Hauptanker ſeiner ganzen Offenba-

z) Jatſchreb.

Offenbarung zu ſeyn. Obſchon die bloße Vorſtellung zugleich kühn und gottlos war, ſo überſteigt doch deren Ausführung alles das Ungereimte oder Ausſchweifende, das iemals der menſchliche Witz erſonnen oder ausgedrückt hat. Es iſt uns leid, daß wir, wegen der wichtigen Folgen, die dieſe Reiſe in den Himmel begleiteten, nicht umhin können, den Leſern einige wenige Umſtände davon zu melden.

Er gab vor, indem er unter freyem Himmel gelegen hätte, habe ihm der Engel Gabriel das Herz herausgenommen, habe daraus den ſchwarzen Tropfen oder Samen der Erbſünde ausgedrückt, habe es mit Weisheit und Glauben angefüllt, und wieder an den gehörigen Ort gelegt. Das iſt vielleicht noch die erträglichſte unter allen Erdichtungen unſers Propheten, weil ſie offenbar auf die chriſtliche Lehre von der Wiedergeburt und neuen Creatur anſpielt. Nachdem dieſes alſo geſchehen war, brachte der Engel unſerm Propheten ein ſehr ſchönes Ungeheuer, das aus den Theilen eines Pferdes, eines Eſels und eines Menſchen zuſammengeſetzt war, Al Borak oder der Blitz a) genannt, das ihn in den Himmel tragen ſollte. Allein Borak, der mit Rede und Vernunft begabt war, war ſehr ſcheu, und wollte ungeachtet alles des Anſehens Gabriels den Propheten nicht aufſitzen laſſen, bis daß dieſer verſprach, ihm in das Paradies zu helfen. Alsdenn ſtieg der Prophet auf, und ward in einem Augenblicke nach Jeruſalem geführt, ward in dem daſigen Tempel von Abraham, Moſes und Jeſus begrüßt, und gieng mit ihnen zum Gebete. Darauf ließ der Prophet den Borak ſtehen, und ward von Gabriel auf einer Leiter an den

Seine Reiſe mit dem Engel Gabriel.

Beſchreibung des Al Borak.

a) al Borak bedeutet hier einen Grauſchimmel. Daher iſt das Wort *Bourrique* mit andern ähnlichen nach Europa gekommen. X.

den erſten Himmel geführt, in den er, weil er ein Freund Gottes wäre, Einlaß erhielt.

Dieſer Himmel war, ſeiner Beſchreibung nach, ganz von lauterm Silber, und diente den Engeln zu einer Art von Vorzimmer, die daſelbſt auf Sternen, die an maſſivgoldnen Ketten vom Dache herab hiengen, auf der Wache wider die Teufel ſtanden. Hier ſah er auch den Vater Adam, der ihm die Schmeicheley machte, daß er der beſte unter ſeinen Söhnen und Propheten wäre. Unter andern engliſchen Ungeheuern, die dieſer Himmel hervorbrachte, redet unſer Prophet von einem ſchneeweißen Hahne, deſſen Kopf bis an den zweyten Himmel ragte, wiewohl man 500 Jahre lang reiſen mußte, ehe man aus dem erſten in den zweyten kam. Dieſer Hahn, den wir den Herold des Himmels nennen können, iſt für Mohammeds Lehre ein gar nützliches Geſchöpf.

Der Hahn in Mohammeds Himmel.

Nach dieſem Beyſpiele von unſers Propheten Reiſen durch den Himmel b) hoffen wir, der Leſer werde nicht erwarten, daß wir in Beſchreibung des übrigen Theils gar zu umſtändlich ſeyn ſollen. So lange bis er in den ſiebenten Himmel kömmt, öffnet uns ieder Schritt, den er weiter thut, eine neue Scene der Ausſchweifung und Ungereimtheit. Alles iſt Gold, Edelſtein, unleidliches Licht und blendende Ausſicht. In iedem Himmel, durch welchen er kömmt, trifft er eine in der Schrift berühmte Perſon an, die ſeine Sendung für gültig erkennt; und ſelbſt die Engel werden dazu gebraucht, Zeugniſſe für ihn abzulegen. Gabriel und er durchwandern Millionen und aber Millionen Meilen im Augenblicke. Endlich langt er in dem ſiebenten Himmel an, wo der Thron Gottes ſteht, und wo er ſich mit Abraham beſpricht, der ihm ſehr ehrerbietig begegnet. Von

Der Thron Gottes.

b) nach al Bochari. X.

Von da ward er bis an den Zurgelbaum erhoben, welches die äußerſte Gränze des Himmels iſt, über welche die Engel ſelbſt nicht hinaus gehen dürfen. Die Dinge, die er ſah, und die Früchte, die hier wuchſen, ſollen alle Beſchreibung und Faſſungskraft überſteigen. Der Baum ſelbſt ſteht an der rechten ſeite des Throns Gottes. c)

Anmerkung.

Ungeachtet aller der Ungereimtheiten bey dieſer Reiſe iſt es doch ſehr deutlich, daß die wilde Einbildungskraft des Propheten großen Beyſtand aus den Werken gewiſſer chriſtlichen Ketzer, beſonders der Melalajer, d) die zu ſeinen Zeiten häufig zu finden waren, geſchöpft habe; und daraus wird es um ſo viel wahrſcheinlicher, daß irgendein abtrünniger Chriſt eine Hand bey Verfertigung dieſer Reiſe gehabt habe. Es iſt ferner anzumerken, daß uns Mohammed nach einigen Schriftſtellern ſagt, im ſiebenten Himmel hätte er Jeſum Chriſtum angetroffen, und ſich ſeinem Gebete empfohlen. Doch ſehen andre dieſe Sage nicht für ächt an. Da es dem Engel Gabriel nicht erlaubt war, weiter als bis an den gemeldeten Zurgelbaum zu gehen, ſo gieng der Prophet allein durch viele wunderbare Scenen, bis daß er zuletzt zween Bogenſchüſſe weit von Gottes eigner Perſon kam, auf deſſen Throne er den berufnen Spruch ſah geſchrieben ſtehen, „es iſt kein andrer Gott, als „Gott, und Mohammed iſt ſein Prophet.“ Die göttliche Majeſtät empfieng ihn, Mohammeds Berichte nach, und gab ihm völligen Unterricht von ihrem Willen und der ihr zu leiſtenden Anbetung.

Sein Geſpräch mit Gott.

Nachdem

c) Sollten vernünftige Mohammedaner ſelbſt wohl dieſe Beſchreibungen anders leſen und anſehen, als wir die miltonſchen Paradießreiſen der Engel und Teufel? X.

d) ſollen das die Manichäer ſeyn? Wir können nicht auf die Spur kommen, welchen Schriftſteller die Verfaſſer vor ſich können gehabt haben.

Nachdem er ſich aus der göttlichen Gegenwart entfernt hatte, kam ihm wieder Gabriel entgegen, der ihn durch die ſieben Himmel zurück nach Jeruſalem führte, wo Al Borak auf ihn wartete, und ihn zurück nach Mecca brachte. Dieſer kurze Entwurf von dieſer wunderbaren Reiſe iſt hinlänglich, unſerm Leſer einigen Begriff von der Verblendung Mohammeds und der Denkungsart eines Volks zu geben, das dergleichen Ungereimtheiten verdauen kann. Es iſt inzwiſchen anzumerken, daß der Bericht von der Reiſe nicht von Mohammed ſelbſt, ſondern von einem ſeiner Anhänger aufgezeichnet, und ein Theil der Sonna geworden iſt. Dieß iſt eine Geſchichte Mohammeds aus Ueberlieferungen, die bey ſeinen Anhängern ſo viel gilt, als der Koran ſelbſt.

Man will ihm nur ſchwerlich glauben.

Mittlerweile erhellt, daß der Prophet ſelbſt über die Kühnheit ſeiner Erdichtung ſtutzig ward. Denn er gab dem Engel Gabriel zu verſtehen, er befürchtete, man möchte ihm nicht glauben. Allein der Engel befahl ihm, er ſollte ſich nur kühnlich bey allem, was er ſagen würde, auf Abubekern, oder den getreuen Zeugen, berufen. Das war ein glückliches Mittel. Abubeker war dem Mohammed bis zur Schwärmerey ergeben, und ward ſtolz auf die ihm vom Engel erzeigte Ehre. Als der Prophet zuerſt dieſe Reiſe nach dem Himmel einigen ſeiner nächſten Verwandten und getreueſten Vertrauten erzählte, begonnten ſie mit Grunde zu argwohnen, daß ſein Gehirn angegriffen wäre, und gaben ihm den Rath, er ſollte ſolche handgreifliche Ungereimtheiten ja nicht denen vom Stamme Koreiſch bekannt machen. Ihre Beſorgniß, daß er aberwitzig wäre, nahm zu, als er die ganze Sache dem Abu Jahl, einem ſeiner abgeſagteſten Feinde, erzählte, der daher Anlaß zu einer neuen Verfolgung wider ihn und ſeine Anhän-

ger nahm, von denen viele bey dieſer Gelegenheit von ihm abtraten.

Allein Mohammed kannte die Menſchen und ſeine Landsleute zu gut, als daß er ſich dadurch ſollte haben niederſchlagen laſſen. Er wußte ſchon, wenn gleich einige wenige behutſame und lauliche Anhänger bey einer ſolchen Reihe von Ungereimtheiten völlig erkalten ſollten, daß gleichwohl andre, deren Einbildungskraft erhitzter, und deren Gemüth leichtgläubiger war, nicht nur bey ihm bleiben, ſondern auch ihre Neigung für ſeine Perſon und Sendung verdoppeln würden. Dieß heißt nicht, aus dem Erfolge ſchließen; es iſt der gewöhnliche Lauf bey allen Betrügereyen und Schwärmereyen; ie kühner und ausſchweifender die Erdichtungen werden, deſto mehr nehmen die Anhänger der neuen Secte zu.

Muthmaßungen von Mohammeds Bezeigen.

Abubeker ermangelte nicht, bey dieſer Gelegenheit in das Mittel zu treten. Mohammed wandte ſich in Beyſeyn aller ſeiner Nachfolger an ihn; und er bekräftigte die Wahrheit von allem, vermöge der Meynung, die er von des Propheten Wahrhaftigkeit hatte. Dieſes zuverſichtliche Zeugniß eines ſo ehrwürdigen Mannes, als Abubeker wegen ſeiner Macht, Weisheit und Redlichkeit, vornehmlich aber wegen der Heiligkeit und Reinigkeit ſeines Lebens war, that auf die Bekehrten eine wunderbare Wirkung zum Vortheile ihres Propheten. Er ſah nunmehr ſein Anſehen verſtärkt, indem ſein Anhang aus keinen andern als ſolchen beſtand, deren Glaube an ihn nach Maaßgabe ſeines Eigendünkels und ſeiner Dreiſtigkeit höher ſtieg. Er wußte, da ſie einmal die Ungereimtheiten ſeiner Reiſen nach dem Himmel vertragen konnten, daß nunmehr alle künftige Ungereimtheiten ihnen ſchmackhaft werden müßten, und daß er nun nicht weiter befürchten dürfte, daß ſie

austreten würden. Denn ſo iſt die Natur der Leichtgläubigkeit und Schwärmerey.

Urſachen von ſeinem Glücke.

Dieſes war gleichſam der Probierſtein von Mohammeds Glücke als Prophet. Ein kühner Verſuch war es, aber der zugleich von ſeiner großen Kenntniß des menſchlichen Herzens zeugte. Der Leſer mag hier erwägen, daß, obgleich die Faſſungskraft der Araber ſehr ſcharf war, ſie doch, überhaupt betrachtet, nicht mit dem Vermögen zu ſchließen begabt waren, und die Stärke ihrer Einbildung der Geſundheit ihrer Urtheilskraft Abbruch that. e) Dieß iſt die Gemüthsbeſchaffenheit der Nation, und ſelbſt der Gelehrten unter ihnen; wiewohl es, ſo wie bey allen Völkern, auch hier Ausnahmen geben kann. Die Leichtgläubigkeit dieſer übel unterrichteten Araber war vielleicht in dieſem Falle nicht gröſſer, als die von dem großen Haufen der geſittetſten Völker des Alterthums, der Griechen und Römer.

Seine Reiſe nach dem Himmel, allegoriſch erklärt.

Damit ſich aber nicht der Leſer über die Männer von Verſtand und Urtheilskraft unter den Arabern (denn dergleichen gab es wirklich) wundern möge, daß ſie ſolche abgeſchmackte Dinge geglaubt haben, ſo iſt es dienlich, ihn zu unterrichten, daß die meiſten von ihnen, (ſie ſind iedoch, im Vorbeygehen geſagt, nicht

e) Alle Völker in der Welt, die ihren Verſtand nicht durch Kenntniß und Wiſſenſchaft, Nachdenken und Prüfen gebildet haben, ſind leichtgläubig, und das um ſo viel mehr, je ſinnlicher ſie ſind, das iſt, je ſtärker ihre Einbildungskraft iſt. Zudem iſt es unſtreitig, daß die meiſten Anhänger Mohammeds durch ihr perſönliches Intereſſe mit ihm verbunden, und angetrieben waren, gemeine Sache mit ihm gegen die Koreiſchiten zu machen. Furcht und Hoffnung, nicht Glaube und Ueberzeugung, knüpfte dieſes Band. Keiner von einer Räuberbande ſieht das Haupt der Bande für einen ehrlichen Mann an, ſo wenig als ſich ſelbſt; dennoch verbindet ſie ihr eigener Vortheil, das Haupt zu ſchützen. R.

nicht ſehr zahlreich, und werden nicht für ſehr recht-gläubig gehalten) die ganze Erzählung in eine Allegorie auflöſen, und, um ſie wieder mit dem geſunden Verſtande auszuſöhnen, ſagen, der Prophet habe das alles nur mit dem Auge des Glaubens geſehen, und alles wäre in einem geheimnißvollen Sinne zu nehmen.

Mohammeds Fortgang bey dieſer Gelegenheit beſtand, wie wir bereits haben zu verſtehen gegeben, nicht ſowohl darinne, daß die Anzahl ſeiner Bekehrten vermehrt, ſondern daß ihr Glaube beſtärkt ward; und er gab allem einen noch gröſſern Nachdruck durch gelegentliche Stellen des Korans, die er aus dem Munde Gottes vorbrachte. Die Koreiſchiten überhaupt hatten, eben ſowohl als ſeine Anhänger, ihre beliebten Ausſchweiſungen in der Religion, und waren daher von ihnen eben ſo hartnäckig eingenommen. Ob man nun alten oder neuen Ungereimtheiten anhieng, das war ein bloßer Zufall, nach dem es eines ieden Gemüthsfaſſung und Leibesbeſchaffenheit zuließ. Die alten waren bey dieſer Gelegenheit im Begriffe, die neuen zu verſchlingen, als ſich ein Zufall ereignete, der überaus günſtig für unſern Propheten war. Stärke ſeiner Partey.

Ob er wohl nur mit großer Schwierigkeit und Gefahr in ſeinem eignen Vaterlande oder unter ſeiner eignen Familie einiges Anſehen erhalten konnte, kam er doch zu Medina in hohen Ruf, wo er, wie wir oben angemerkt haben, bereits einige Bekehrte gewonnen hatte. Dieſe betrachteten ihn wegen des Widerſtandes, den er bey denen vom Stamme Koreiſch fand, als einen verfolgten Propheten; f) und einige davon kamen abermals Die Anſars von Medina kommen zu ihm.

f) Auch dieß dichten die Verfaſſer des Lebens vom Mohammed hinzu. Die Einwohner von Medina waren bittere Feinde der Einwohner von Mecca, und ergriffen alſo nothwendig die Parthey derer, welche von jenen verfolgt wurden. R.

abermals nach Mecca, wo ſie mit dem Propheten in genauere Verbindung als iemals traten; denn ſie machten ſich endlich anheiſchig, ſie wollten der Abgötterey von ieder Art entſagen, ſie wollten niemals Hurerey treiben, ſtehlen, noch ihre Kinder ermorden, (wie bisher ihre Gewohnheit geweſen war, wenn ſie glaubten, ihre Familien wären zu ſehr überladen,) und wollten auch nicht mehr lügen. g) Das alles war ſehr lobenswerth und verdienſtlich, und dem Lichte der Natur und Vernunft ſo gemäß, daß die neuen Bekehrten nichts zu wagen glaubten, indem ſie noch zu ihrem Eyde hinzuſetzten, ſie wollten dem Propheten blindlings gehorchen. Er verſprach ihnen, wofern ſie ihren Eyd beobachteten, das Paradies, und drohte ihnen, wo ſie ihn brächen, die Hölle an. Es waren deren zwölf, die dieſen Eyd thaten, alles Leute von Medina; und um ſie in ihrer Treue zu beſtätigen, ſchickte Mohammed den Moſab, einen ſeiner,

Sein gutes Glück bey ihnen.

Er ſchickt einen Apoſtel nach Medina.

g) Abulfeda, aus dem dieſe Stelle entlehnt iſt, ſagt nur ſo viel: Mohammed habe den Einwohnern von Medina damals keinen andern Eid abgefordert, als den, welcher den zu ihm tretenden Weibsperſonen vorgelegt ward, nämlich der Abgötterey, der Hurerey, dem Diebſtahle und dem Morde ihrer Kinder zu entſagen. Vom Lügen wird nichts gedacht. In der Anmerkung führt Gagnier eine Stelle aus dem Koran an, welche Gelegenheit zu dieſem Zuſatze gegeben haben kann. Denn daſelbſt heißt es, die Weiber, welche ſich zu Mohammeds Anhang geſchlagen hätten, wären beeidet worden, außer obgedachten Puncten keine Thorheit mit ihrem Körper vorzunehmen, und dem Mohammed in keinem billigen Stücke zu widerſtehen. Uebrigens enthob Mohammed durch den obengedachten Eid ſeine neuen Bundsgenoſſen der Pflicht, die Waffen für ihn zu ergreifen. Denn dieſer letzte Punct ward, wie natürlich iſt, nie vom andern Geſchlecht gefordert. Daher heißt dieſe Vereidung in der mohammedaniſchen Geſchichte die Vereidung der Weiber. X.

ner getreuen Schüler, ab, um bey ihnen zu Medina zu wohnen.

Der Eifer und die Geſchäfftigkeit dieſes Miſſionars that, nebſt dem Einfluſſe der neu Bekehrten, in kurzem Wunder; und kaum gab es in Medina ein angeſehenes Haus, worinne ſie nicht Proſelyten gemacht hätten. Dieß geſchah im 12. Jahre der Sendung Mohammeds. Die vornehmſten Uebungen, welche Moſab, wenn er ſeine Bekehrten einweihte, anbefahl, waren die Abwaſchung, die Reinigung ſeiner ſelbſt durch zwey Kleider, h) die Wiederholung der Worte: „es iſt kein andrer Gott, „als Gott, und Mohammed iſt ſein Apoſtel,“ von denen man ihnen ſagte, ſie wären ihr Glaubensbekenntniß, und die Herſagung ihrer Gebete mit zwo Krümmungen des Leibes.

Es machen ſich neue Bekehrte endlich anheiſchig, ſeine Lehre fortzupflanzen.

Indem Mohammeds Angelegenheiten zu Medina in ſo glücklichem Zuſtande waren, und er daſelbſt täglich neue Bekehrte machte, ſetzten ihm ſeine Feinde zu Mecca ſo heftig zu, daß er täglich ſein Leben in Gefahr fand. Sein Oheim Al Abbas wollte ſich zwar nicht überreden laſſen, ſein Proſelyt zu werden, ward aber ſein Beſchützer, und that ihm alle mögli-

h) Dieß iſt widerſinnig. Das Buch ol Anwar, woraus dieß genommen iſt, ſagt: Moſab habe von den neuen Glaubensgenoſſen gefodert, daß ſie ſich wüſchen, (vt baptizarentur) in reinen Kleidern erſchienen, (in albis) das Glaubensbekenntniß ablegten, beteten, und beym Gebet ſich zweymal beugten, du ſollſt deine beyden Hemden rein machen, heißt es, d. i. dein äußeres und inneres Gewand; wenn du dein Glaubensbekenntniß ablegen willſt, ſollſt du mit Anſtändigkeit, und im völligen Anzuge, erſcheinen. Im Hauſe tragen die Araber eine Art von Hemde, und ein anderes ziehen ſie darüber, wenn ſie ausgehen. Freylich ſind dergleichen Kleinigkeiten in einer allgemeinen Völkergeſchichte nicht an ihrer Stelle. R.

n. Chr. G. 622. mögliche Dienſte. Im dreyzehnten Jahre ſeiner Sendung war ſein Ruf unter ſeinen Anhängern zu **Medina** ſo wohl gegründet, daß 72 Männer und zwo Weiber nebſt einigen Ungläubigen, durch Neugier getrieben, mit dem **Moſab** an ihrer Spitze kamen, um verſchiedne Streitigkeiten, die ſich unter ihnen erhoben hatten, der Entſcheidung des Propheten zu unterwerfen. Dieſe waren in kurzem ausgemacht, und die Bekehrten, als ſie vernahmen, wie gefährlich es für den Propheten wäre, zu **Mecca** zu bleiben, boten ihm einen Zufluchtsort zu **Medina** an, und verſprachen, ihn gegen alle ſeine Feinde zu vertheidigen. Nichts konnte dem **Mohammed** zu beqvemerer Zeit kommen, als dieſes Anerbieten. Allein ſein Oheim **Al Abbas**, der dabey zugegen war, beſtand darauf, die **Anſars** ſollten ſchwören, daß ſie aufrichtig redeten, und ihn nicht verlaſſen noch verrathen wollten. Dieſen Eyd legten ſie ab, und kamen ihm ſehr genau nach. Dagegen verſprach ihnen **Mohammed** zur Belohnung ihres Glaubens das Paradies.

Bis daher war unſers Propheten Religion, ſo phantaſtiſch ſie auch ſcheinen mag, doch noch nicht teufliſch. i) Sie ſchien noch mehr von der chriſtlichen als einer andern zu entlehnen; und diejenigen Theile des **Korans**, die vor dieſer Zeit bekannt gemacht wurden, empfehlen auf ſehr merkwürdige Art ſeinen Anhängern Langmuth und Geduld bey den zu erleidenden Verfolgungen und Kränkungen. Der Betrüger gieng iedoch noch weiter. Denn er wählte ſich, zur Nachahmung Chriſti, 12 Männer aus den **Anſars**, denen er ebendie Macht gab, als unſer Heiland

Er ahmt Chriſto nach.

i) In allem dem folgenden muß man gegen ein erkünſteltes Anſehen einer pragmatiſchen Geſchichte, welches natürlicher Weiſe zu einer leeren Declamation führt, auf ſeiner Hut ſeyn. R.

land ſeinen Apoſteln; ſich ſelbſt nannte er den großen Apoſtel ſeines Volks; und ſie willigten darein.

Es mochte nun entweder die natürliche Gemüthsart des Apoſtels durch Widerſtand und Gefahr erbittert worden ſeyn, oder er mochte es für unmöglich halten, eine Religion, der es an Einförmigkeit, folglich an Wahrheit mangelte, bloß durch Zureden und Gelindigkeit einzuführen, ſo iſt das gewiß, daß er kaum eine Macht geſehen hatte, die ihn unterſtützen konnte, ſo änderte er ſein friedliches Syſtem. Er nöthigte ſeine Anhänger, nach den muſulmänniſchen Schriftſtellern, die ſeinen Zeiten am nächſten lebten, einen offenſiven und defenſiven Vertrag mit ihm zu ſchließen, wider alle, die ſich ihm oder der Ausbreitung ſeiner Lehre widerſetzen würden, und ihn mit einem Eyde zu beſtätigen. Von dieſem Eyde an kann man den teufliſchen Theil der mohammediſchen Lehre rechnen.

Er verknüpft ſeine Anhänger feſt an ſich.

Dieſe Verbindung, von der ſich leicht vermuthen läßt, daß ihre Errichtung einige Zeit werde hingenommen haben, kam in kurzem den Feinden Mohammeds unter denen vom Stamme Koreiſch zu ohren, und ſie ſuchten ihr ein Bündniß von ihrer ſeite entgegen zu ſtellen, kraft deſſen ſie beſchloſſen, der Prophet ſollte von einem Mann aus iedem ihrer Stämme oder Geſchlechter, die ſehr zahlreich, und alle zuſammen weit mächtiger als der Haſchemiten ihre waren, ermordet werden; und ieder ſollte ihn mit dem Schwerte verfolgen. Nachdem dieſer Entſchluß nach einigem Streite (denn es waren auch gelindere Mittel vorgeſchlagen worden) gebilligt worden war, ſo währte es nicht lange, ſo erfuhr ihn Mohammed durch ſeine Auſpaſſer. Ob es gleich kein ausdrückliches Zeugniß davon giebt, ſo hat man doch vermöge der ganzen Beſchaffenheit ſeines Verhaltens

Ein Bündniß wider ihn in Mecca.

in dieſem Falle Urſache, zu glauben, daß er ſich einige Zeit nicht habe öffentlich ſehen laſſen. Das durfte er nicht wagen, aus dem Orte zu entweichen, ohne nur in Geſellſchaft der Anſars; die hatte er aber vor einiger Zeit weggeſchickt, um alles zu ſeiner Aufnahme in Bereitſchaft zu ſetzen.

Betrachtung über ſeine vorgeblichen Wunderwerke.

Es iſt vielleicht nicht erſt nöthig, den Leſer zu unterrichten, daß dieſer Betrüger eine ſonderbare Fähigkeit beſaß, zu dem geringſten Zufalle oder der natürlichſten Begebenheit ein Wunderwerk oder eine gehabte Offenbarung zu erdichten. Als die Koreiſchiten ſich wider ihn verbanden, ſo war der Teufel, in der Geſtalt eines alten Mannes, der eifrigſte in der Rathsverſammlung geweſen. Er konnte nicht Mecca verlaſſen, ohne von dem Engel Gabriel Abſchied zu nehmen; der erſchien ihm alſo gerade in dem Augenblicke, da es fortgehen ſollte. Dieſen Erdichtungen, und der Leichtigkeit, mit der er die einzelnen Stücke im Koran verfertigte, hatte er großentheils ſeinen Fortgang zu danken. Rechnen wir aber dieſes ab, ſo finden wir wenig oder nichts in ſeinem Leben, als was große Geſchwindigkeit, Herzhaftigkeit und Urtheilskraft, mit einem unumſchränkten Ehrgeize verbunden, k) würden haben ausrichten können.

Er entkömmt durch Liſt aus Mecca.
J. Chr. 622. Hej. 1.

Mit Anbruche der Nacht nahm Mohammed ſeine Flucht aus Mecca, nachdem er ſeinem getreuen Ali befohlen hatte, ſeine Perſon vorzuſtellen, indem er ſich in ſeinen grünen Mantel wickelte, und zum Schlafen niederlegte, ſo daß ihn die Meuchelmörder ſehen konnten, von denen er wohl wußte, daß ſie ſo neugierig ſeyn würden, zu dem ende durch eine Spalte zu gucken. Dieſe Liſt gieng von ſtatten, und Mohammed gewann dadurch Zeit, in Abubekers Haus zu entkommen. Sollen wir aber ihm und dem Koran

k) und war bey einem Cäſar mehr zu finden?

Koran glauben, ſo gieng es nicht ohne ein bis zwey Wunderwerke ab. Denn als ihm einige der Verſchwornen aufſtießen, war er genöthigt, ihnen Staub in die Augen zu werfen, und ſie zu blenden. Mittlerweile lauerten die Verſchwornen, denen es entweder an Stärke oder gerichtlicher Vollmacht gefehlt zu haben ſcheint, Mohammeds Haus zu erbrechen, bis an den Morgen auf ihn, da denn Ali zum Vorſcheine kam, und ſie ſich betrogen fanden.

Abubeker nahm mit der größten Niedergeſchlagenheit den Propheten auf, und beſchloß, ihn auf der Flucht zu begleiten. Dieſes ſcheint bereits vorher reiflich überdacht und abgelegt geweſen zu ſeyn. Es iſt mehr als wahrſcheinlich, daß Mohammed Nachricht gehabt habe, daß er, wofern er auf der ordentlichen Straße nach Medina gienge, von ſeinen Feinden eingeholt oder aufgefangen werden würde. Er beſchloß demnach, wo möglich, ihre Wachſamkeit zu täuſchen, und ſich in eine Höle, ungefähr vier Meilen ſüdwärts von Mecca, welche Thur genannt ward, zu begeben, die bereits vorher, auf Abubekers Veranſtaltung, im Ueberfluſſe mit Lebensmitteln war verſehen worden. Seine Tochter Aſama erhielt von dem Orte Nachricht, und begab ſich oft dahin.

Dem gelehrten Leſer, welchem bekannt iſt, wie mäßig der Araber Lebensart war, und wie leicht es einem ſo verſchlagnen Betrüger als dem Mohammed war, die gemeinſten Vorfälle zu einem Wunderwerke zu erhöhen, wird alles in dieſer Erzählung, wenn man das muſulmänniſche Wunderbare davon wegnimmt, ſehr natürlich und wahrſcheinlich vorkommen. Allein er hatte in kurzem ſeiner ganzen Verſchlagenheit nöthig. Abubeker und er blieben drey Tage lang in der Höle Thur. Da aber die Koreiſchiten hörten, wohin ſie ihre Zuflucht genom-

men hatten, ſchickten ſie den Soraka an der Spitze einer Partey ab, um den Mohammed aufzuheben. Seine Flucht in die Höle Thur war an vielen Wunderwerken fruchtbar. Er hatte häufige Unterredungen mit dem Engel Gabriel; und eine Taube, die zwey Eyer an der Mündung der Höle gelegt hatte, worinne er verſteckt war, brachte dadurch ſeine Feinde vom Nachſetzen ab, weil alles um den Ort ſo einſam ausſah. Das iſt der Grund alle, der ſich davon angeben läßt, warum die chriſtlichen Schriftſteller die Taube zu dem Vogel Mohammeds gemacht haben. Man berichtet ferner, daß eine Spinnwebe, die gleichſam als ein Vorhang vor den Eingang der Höle gezogen war, ſeinen Feinden alle Hoffnung benommen habe, ihn an einem ſo einſamen Orte zu finden. Es erhellt indeſſen, daß Mohammed und ſein Freund Abubeker ſich in der Höle nicht für ſicher hielten, ſondern ſich auf die Flucht nach Medina begaben. Es holte ſie zwar Soraka an der Spitze ſeiner Partey ein; aber indem es eben an dem war, daß er den Mohammed ergreifen wollte, ſtolperte ſein Pferd. Dieſes, wiewohl es ein gemeiner Vorfall war, ward von Soraka als ein Anzeichen ausgelegt. Er bat demnach den Propheten um ſein Gebet. Als er aber mit Nachſetzen fortfuhr, ſtolperte ſein Pferd nochmals. Nunmehr konnte er es nicht länger wider die Wunderwerke aushalten; l) er kehrte nach Mecca zurück, und Mohammed kam ſicher zu Koba an, einem Dorfe, ungefähr zwo Meilen nordweſt-

l) Die Verfaſſer übergehen den merkwürdigen Umſtand, daß Mohammed den Soraka durch das Verſprechen beſtochen hat, daß er ihn einmal mit der Beute, die er von den Feinden zu machen gedächte, reichlich beſchenken wollte. Nach dieſem heimlichen Vertrage kehrte Soraka zurück, und hielt die Meccaner von fernerm Nachſetzen durch die Verſicherung ab, daß er auf dem Wege nach Medina nicht anzutreffen ſey. R.

nordweſtwärts von Medina. Hier legte er den Grund zu einer Moſchee, die er den Tempel der Frömmigkeit nannte.

Obſchon nichts kindiſcher ſeyn kann, als die von dieſem Betrüger aufgezeichneten Wunder, ſo iſt es doch zum Erſtaunen, wie ſehr ſich der Ruf von ihm ausbreitete, zumal da nunmehr ſein Schickſal die Geſtalt der Verfolgung hatte. Indem er zu Koba blieb, wurde der Stamm Saham, mit dem Boreida an deſſen Spitze, an der Zahl 70 Perſonen, ſeine Proſelyten. Ferner bekehrte ſich zu ihm Salman, ein Perſer, der wegen ſeiner häufigen Religionsveränderungen berüchtigt, und deſſen Vater Statthalter in Iſpahan war. Dieſe Bekehrungen vermehrten unſtreitig auf wunderbare Art den Ruf des Propheten zu Medina. Denn man erzählt, als er in dieſe Stadt einzog, welches bey frühem Morgen geſchah, wären 500 von den Einwohnern ihm entgegen gekommen; und ſein Wirth Abu Ayub hätte ſeine Geräthſchaften vor ihm her auf ſeinen Schultern getragen.

Nun ließ ſich ſeinem Glücke gar nicht weiter widerſtehen. Er hatte großes Vermögen, und baute ſich ein Haus. Drey Tage nach ſeiner Ankunft zu Medina langte ſein getreuer Ali bey ihm an. Jeder Tag brachte ihm neue Proſelyten zuwege. Er wird inzwiſchen von einigen beſchuldigt, er habe zwo Waiſen um den Grund betrogen, auf dem er ſein Haus baute. Andre dagegen vertheidigen ihn, und ſagen, er wäre ihm von den Eigenthümern zum Geſchenke gegeben worden. Sein Einzug zu Medina wird von den muſulmänniſchen Schriftſtellern auf den 16. März geſetzt, den ſie den erſten Rabi nennen; und mit dem Tage nimmt die berufne Zeitrechnung der Hejra, m) oder ſeiner Flucht von Mecca,

m) Hedſchrah.

ihren Anfang. Die muſulmänniſchen Schriftſteller ſind inzwiſchen wegen des eigentlichen Tages getheilt, an dem dieſe Rechnung angeht; denn einige haben ihn auf den 16. Julius geſetzt. Darinne aber ſind ſie alle einig, daß ſie ſich im Jahre Chriſti 622 angefangen habe.

Mohammeds Umſtände zu Medina waren ſeinen Abſichten überaus günſtig. Die Einwohner dieſer Stadt und der umliegenden Gegend, ob ſie wohl im höchſten Grade abergläubiſch waren, wußten doch kaum, was die Religion wäre. Einige waren Juden, andre Götzendiener, viele von ihnen ärger als beyde, und bekannten ſich zu einem ausgearteten verunſtalteten Chriſtenthume. Mohammed fand in kurzem Proſelyten in ieder Secte, und die Scheinbarkeit ſeiner Lehre, die bloß bey der Verehrung des wahren Gottes ſtehen blieb, erwarb ihm ſelbſt unter Leuten von Verſtand und Gelehrſamkeit Anhänger. Seine Nachfolger waren damals in zwo Parteyen getheilt; die Mohajerin und die Anſars. Die erſten waren diejenigen, die ſich ſeinethalben von Mecca nach Medina gewandt hatten. Die letztern, die ſich Beyhelfer nannten, waren die, welche ihn zu Medina aufgenommen hatten. Beyde hatten ihre beſondern Verdienſte um den Propheten anzuführen; und er vereinigte ſie nunmehr zuſammen durch die genaueſten Verbindungen der Freundſchaft und Verwandtſchaft.

n. Chr. G. 623. Hej. 2. Seine nächſte Sorge war, im zweyten Jahre der Hejra, die Kebla n) feſtzuſetzen, indem er ſeinen

n) Die Keblah iſt die Himmelsgegend, wohin ein Mohammedaner ſein Geſicht beym Gebete wendet; und das geſchieht allemal nach Mecca zu. Darum ſteht auch in ihren Tempeln allezeit die Kanzel nach dieſer Gegend zu, damit das gemeine Volk gleich weiß, nach welcher Seite es ſich richten muß. X.

nen Anhängern befahl, allezeit beym Gebete ſich gegen Morgen zu wenden. Es erhellt aber, daß er bereits vordem ſie angewieſen hatte, allezeit beym Gebete die Häupter gegen den Tempel zu Jeruſalem zu kehren. Dieſe Veränderung nun war ſo anſtößig, daß viele ſeiner Anhänger von ihm abtrünnig wurden. Der Vorzug, den er dem Tempel zugeſprochen hatte, war unſtreitig dahin gemeynt geweſen, die Juden mit ſeiner Lehre auszuſöhnen; ihre Hartnäckigkeit aber mochte ihn vermuthlich verdroſſen haben.

Darauf befahl er die Faſten Ramadhan an; eine Anordnung, welche noch itzt in ſeiner Religion fortdauert. Dieſe Faſten, wiewohl ſie wegen ihrer Genauigkeit grillenhaſt iſt, gründet ſich doch vielleicht auf richtige Grundſätze der Geſellſchaft. Sie fängt ſich im September, oder dem arabiſchen Ramadhan, an, und dient eben ſowohl zur Geſundheit der Bekenner dieſes Glaubens, als zur Erhaltung der Jungen von denen Thierarten, die ſonſt zur Speiſe dienen. o) Es iſt inzwiſchen ungewiß, ob nicht eine ſolche Faſten ſchon vor Mohammeds Zeiten unter den Arabern gebräuchlich geweſen ſey. Vermuthlich ſetzte er ſie zur Nachahmung der chriſtlichen Faſten ein.

Der Anhänger Mohammeds Folgſamkeit gegen ſeine Ausſprüche machte, daß er ſich nicht nur als den Stifter einer neuen Secte, ſondern auch als den Vater eines neuen Volks betrachtete. Dieſer Character gab ihm einige Gedanken ein, nach der Unabhängigkeit zu trachten; dieſe Unabhängigkeit aber konnte bloß

o) Da die Mohammedaner Mondenjahre haben, ſo läuft auch ihr Ramadhan alle Jahreszeiten durch, und fällt bald in den Winter, bald in den Sommer. Die Vergleichung mit dem September will alſo nur ſo viel ſagen, wie dieſer Monat in der Reihe unſerer Monate der neunte iſt, ſo ſey auch der Ramadhan der neunte unter den mohammedaniſchen Monaten. R.

bloß durch Rauberey unterſtützt werden. p) Er ſchickte demnach ſeinen Oheim Hamza an der Spitze von 30 Reutern ab, eine Caravane zu überfallen, die den Koreiſchiten gehörte, und von Syrien nach Mecca kam. Hamza aber war zu dieſem Unternehmen nicht ſtark genug, und mußte es aufgeben. Er ſetzte inzwiſchen ſeine Plünderungen wider die Koreiſchiten das ganze zweyte Jahr der Hejra fort, und Obeidah war ſein vornehmſter Befehlshaber.

Die Vortheile, die er über die Koreiſchiten gewann, waren zwar nur Kleinigkeiten, aber doch ſehr wichtig für die Kindheit dieſer Regierung. Sie waren ſo beſchaffen, daß ſie ihn in den Stand ſetzten, eine Armee von 313 Mann aufzurichten. Mit dieſer beſchloß er eine reiche Caravane anzugreifen, die von Abu Sophian, einem Edelmann aus Mecca, bedeckt ward. Dieſer erhielt von Mohammeds Vorhaben Nachricht, und rufte eine Schaar von 950 ſeiner Landsleute zu Hülfe. Ehe ſie aber noch zu ihm ſtoßen konnten, griff ſie Mohammed bey Bedr an, und ſchlug ſie auf das Haupt.

Dieſer Sieg war unerwartet, und vornehmlich der Schwärmerey zu danken, mit der Mohammed ſeine Truppen durch vorgebliche Offenbarungen vom Engel Gabriel begeiſterte. Abu Jahl, der über die 950 geſetzt war, ward mit 90 Mann auf dem Platze getödtet; und der Sieg, ſo unbeträchtlich er war, ward doch der Urſprung von Mohammeds Größe. Inzwiſchen ſchlug doch den ſogenannten Muſulmännern ihre Hauptabſicht fehl; denn Abu Sophian und die vornehmſten Befehlshaber entkamen ſicher nach Mecca.

Dem

p) Mohammed ſuchte blos ſeinen Feinden auf alle mögliche Weiſe Abbruch zu thun, und ſich dadurch Reichthümer und Anſehen zu erwerben. Dieß war es alles. X.

Dem ungeachtet verſchaffte das Feld Bedr noch Beute genug, um Zwiſtigkeiten unter Mohammeds Armee zu erregen, die aber durch ſein Anſehen gänzlich beygelegt wurden.

Unter den Gefangnen befand ſich Al Abbas, unſers Propheten Oheim, der, da nun ſein Neffe nicht länger in ſeinem Schutze ſtand, die Waffen für ſein Vaterland ergriffen hatte.

Obſchon bey dieſem Siege ſich nichts außerordentliches fand, trug doch Mohammed Sorge, 3000 Engel in himmliſcher Rüſtung zum Beyſtande zu haben, die den Gabriel an ihrer Spitze hatten. Dieſe Erdichtung erwarb ihm Anſehen, und die Caravane verſchaffte ihm Reichthum, wiewohl ein großer Theil derſelben durch das geſchickte Verhalten Sophians gerettet, und nach Mecca gebracht ward. Dieſer Sieg koſtete den Mohammed nicht mehr als 14 Mann. Aber alle ſein Anſehen war kaum hinreichend, zu verhüten, daß nicht die wahre Natur der Räuber, die er unter ſich hatte, auf ſehr unangenehme Art ausbrach, als es zu Theilung der Beute kam. Die Mohajerin und Anſars, die alten und jungen, zankten ſich darum, bis daß Mohammed ſeine Zuflucht zu ſeinem alten Hülfsmittel, der Offenbarung und dem Koran, nahm, die Beute unter ſie alle in gleiche Theile theilte, und den fünften Theil zum Dienſte Gottes zurückbehielt, das iſt, zum Nutzen des Propheten und ſeines Hauſes, der Armen und der Reiſenden. Dieſe Eintheilung diente hernach beſtändig den Muſulmännern zum Beyſpiele; ohne nur wenn es der Prophet nützlich oder beqvem fand, ſie zu überſchreiten.

Mohammeds Erdichtung.

Theilung der Beute.

Mohammed bediente ſich dieſes Siegs auf niederträchtige und unmenſchliche Art; denn er ließ die Häupter einiger der angeſehenen Leute zu Mecca bloß darum abſchlagen, weil ſie ihn im Amte ſeiner Sendung

Mohammeds Grauſamkeit.

Sendung, als er noch daſelbſt war, verſpottet hatten. Seine Schutzredner geben vor, die Strenge wäre nöthig geweſen, um den Glauben an die Göttlichkeit ſeiner Sendung feſtzuſtellen, und wäre der Gewohnheit der alten Juden gemäß geweſen. Aber ohne eine Unterſuchung der Sache anzuſtellen, iſt es doch gewiß, daß nichts das grauſame derſelben entſchuldigen kann. Nach der Schlacht hatte **Mohammed** einige häusliche Unfälle in dem Tode einer Tochter und eines Sohns. Allein der Ruf, daß er die Schlacht zu **Bedr** wider eine ſolche überlegne Zahl gewonnen hätte, erwarb ihm Ehrerbietung bey allen benachbarten Stämmen und Staaten, und beſonders bey dem Kaiſer q) von Aethiopien, der, nach einigen muſulmänniſchen Schriftſtellern, iedoch ohne vielen Anſchein der Wahrheit, zum **Islamismus** bekehrt ward.

Seine Streifereyen.

Hierauf that **Mohammed** verſchiedne Streifereyen, und führte das Vieh der benachbarten Stämme weg, von denen zwar die ungeſtalten Namen und bezeichnenden Umſtände von den muſulmänniſchen Schriftſtellern aufbehalten worden, die aber für denjenigen Leſer nicht wichtig genug ſind, der mehr die Wahrheiten, als die Spielwerke der Geſchichte aufſucht. Man findet, daß er bey ſolchen Streifereyen ſelten mehr als 200 Mann unter ſich hatte, daß Pferde unter ſeinen Truppen ſehr ſelten waren, daß ſie zuweilen genöthigt waren, Kamele an ihre Stelle zu nehmen, und daß er unter andern ſeinen Gegner **Abu Sophian** in die Flucht ſchlug, der geſchworen hatte, er wollte ſich des Umgangs mit Weibern und des Räuchwerks ſo lange enthalten, bis daß er ſich an dem Propheten gerächt hätte. r)

Wir

q) dem **Najaſchi**.

r) Wenn den Arabern einer ihrer Verwandten erſchlagen war,

Wir müſſen einmal für alle die Leſer unterrichten, daß eine der größten Vortefflichkeiten der Sprache und des Eigenthümlichen der Araber dieſe iſt, daß ſie allezeit, ſo wie Homer und der Verfaſſer des Buchs Hiob, der vermuthlich ein Araber war, den merkwürdigſten Umſtand bey ieder Sache auffaſſen, und den zu ihrem beſtimmenden Kennzeichen machen. Solchergeſtalt, da die Muſulmänner in dem Gefechte mit Abu Sophian eine beträchtliche Beute an Speiſewaaren machten, ward es der Krieg der Speiſe s) genannt. Von den arabiſchen Beywörtern.

Abubeker, das iſt, der Vater der Jungfrau, führte nebſt andern Namen dieſen, weil Ayeſcha, die einzige Jungfrau, die Mohammed geheirathet zu haben ſcheint, da ſeine übrigen Weiber alle Wittwen waren, ſeine Tochter war. Bey den muſulmänniſchen Scribenten findet man auf ieder Seite Beyſpiele dieſer Art. n. Chr. G. 624. Hej. 3.

Man hat bereits der jüdiſchen Stämme in Arabien, beſonders in Medina, gedacht, wo ſie ſo beträchtlich waren, daß in dem erſten Jahre der Hejra Mohammed einen Vergleich mit ihnen ſchloß, der ſie

war, ſo vermaßen ſie ſich, nicht eher ſich zu waſchen, ſich zu ſalben, ſich zu räuchern, Fleiſch zu eſſen, Wein zu trinken, den Weibern beyzuwohnen, bis ſie ſich gerächt hätten. X.

s) vielmehr der Mehlkrieg, weil Abu Sofijan, um ſich die Flucht zu erleichtern, und die Nachſetzenden aufzuhalten, Säcke mit Mehl abwerfen ließ. Was Sawik ſey, ſagt Okley S. 261. Uebrigens ſind dergleichen Benennungen nicht ſowohl ein Beweis von dem Witze der Nation oder der Vortrefflichkeit der Sprache, als vielmehr etwas, das überall dem gemeinen Volke eigenthümlich iſt, das gerne Spottnamen, Sprüchwörter, Gleichniſſe ſ. f. aufbringt. So erfanden im ſechzehnten Jahrhunderte unſre Vorfahren den Namen des Fladenkriegs. X.

Bayeriſche Staatsbibliothek München

ſie in ihren Freyheiten und dem ungehinderten Gebrauch ihrer Religion beſtätigte. Allein dieſes gute Vernehmen hatte nicht lange Beſtand. Ein Muſulmann ſchlug einen Juden zu **Medina** auf der Straße todt, unter dem Vorwande, er hätte einer arabiſchen Frau ungebührlich begegnet. Die Juden rächten den Tod ihres Mitbruders, und hieben den Muſulmann nieder. **Mohammed** nahm das zum Vorwande, ihnen die im letztern Vergleiche zugeſtandnen Vortheile abzuſprechen, wofern ſie ſich nicht zu ihm bekehren wollten. Die Juden griffen hierauf zu den Waffen, und ſchlugen die Bedingung aus, die, ſelbſt nach den muſulmänniſchen Berichten, ungerecht und eigenmächtig war.

Dieß gab dem Betrüger einen Vorwand, ſie zu bekriegen, und er trieb ſie aus dem Felde in ihre Feſtungen und haltbaren Oerter. Hier ſchloß er ſie ſo enge ein, daß ſie genöthigt waren, die Waffen niederzulegen, und ſich ihm auf Gnade und Ungnade zu ergeben. Hätte es nicht **Abdallah**, ein heydniſcher Araber von großem Anſehen in **Medina**, verhindert, ſo würde der Tyrann ſie alle mit kaltem Blute haben niedermachen laſſen, und er hatte bereits dazu Befehl gegeben. Allein auf des **Abdallah** Fürſpruch wurden die Juden, 700 an der Zahl, genöthigt, ſich einer ewigen Landesverweiſung zu unterwerfen, und ihm ihre Waffen und Reichthümer, die ſehr beträchtlich waren, auszuliefern.

Seine Heirathen.

Die verliebte Gemüthsart des Betrügers war ihm zu Feſtſtellung ſeiner Macht ſehr nützlich. Er hatte in ſeinem **Koran** die Zahl der Frauen, die ein Mann nehmen darf, auf vier eingeſchränkt, und ſelbſt noch dazu in vielen Fällen große Einſchränkungen geſetzt. Allein dieſe ſelbſtverläugnende Verordnung ſollte ſich nicht auf unſern Propheten erſtrecken, der allezeit ſeine Liebe mit ſeinem Ehrgeize ausſöhnte, indem

dem er ſich des einen zum Dienſte des andern gebrauchte. Er hatte bereits die Tochter Abubekers geheirathet; nunmehr nahm er Haffa, die Tochter ſeines andern großen Gönners, Omars, und empfieng mit ihr ein beträchtliches Vermögen. Er hatte damals bereits ſeinem leiblichen Vetter Ali ſeine eigne Tochter Fatema zur Frau gegeben, die von den muſulmänniſchen Scribenten ſehr gelobt wird.

Liebe und Dichtkunſt waren das große Geſchäffte in dem Leben eines Arabers, wenn er nicht im Felde ſtand; und ihre Frauensperſonen ſind zu allen Zeiten wegen ihrer Geſtalt und Schönheit berühmt geweſen. Die muſulmänniſchen Scribenten ſind ſehr verſchwenderiſch in den Lobſprüchen der Frauen Mohammeds, und haben ſie ſo abgeſchildert, als wären ſie mit außerordentlichen Vorzügen am Gemüthe und Leibe begabt, und alle in ihrem Antheile an des Propheten Umarmungen glücklich geweſen, wiewohl er, wie man ſagt, für Ayeſcha die meiſte Liebe gehabt haben ſoll. Es iſt hier dienlich, den Leſer zu unterrichten, daß die Frauensperſonen in Arabien ihre Männer und Liebhaber zu felde begleiteten, wo ſie unter der ſchärfſten Gefahr mit ſo vieler Unerſchrockenheit und Nachdrucke fochten, als die tapferſten Männer; t) und wir werden in dem Verfolge dieſer Geſchichte viele Treffen finden, die durch ihre Tapferkeit und Geſchicklichkeit gewonnen wurden. Allein dieſe kriegeriſche

t) Nie vielleicht noch hat eine Araberinn die Waffen geführt; (es müßte denn der Religionseifer, Eiferſucht oder Rachgier eine Ausnahme machen) noch weniger war ſolches die Sitte der Araber. Die Weiber zogen mit in den Streit, aber blos in ſo fern, als ihre Männer in Zelten wohnten, keine haltbaren Oerter hatten, und folglich ihre Weiber überall mit ſich führen mußten; daher fielen auch dieſe gemeiniglich dem Ueberwinder in die Hände. R.

Neigung der arabiſchen Frauen war nicht bloß den Tagen Mohammeds eigen.

Er ſetzt ſeine Räubereyen fort.

Mohammed kann um dieſe Zeit nicht anders als ein öffentlicher Räuber betrachtet werden. Seiner Anhänger Ehrfurcht für ihn flößte ihnen eine tiefe Ergebenheit für ſeinen Willen ein, und er hatte ſtets eine Rotte verwägner Kriegsleute um ſich, die zu Vollſtreckung ſeiner raubſüchtigen und blutgierigen Befehle bereit waren. Er wußte, daß er, alles ſeines Glücks ungeachtet, den heydniſchen Arabern, die noch ſehr zahlreich und mächtig zu Mecca waren, ſehr verhaßt wäre, und daher kam er, ausgenommen in höchſten Nothfällen, ſelten aus der Stadt weg. Inzwiſchen ward die ganze benachbarte Gegend durch ſeine Parteyen zu Pferde beunruhigt, welche alle plünderten, die ſie erhaſchten, und ihre Beute auf Kamelen nach Medina ſchickten, wo der Betrüger mit einer ſtarken Beſatzung lag.

Zeid ſcheint damals ſein vornehmſter Parteygänger geweſen zu ſeyn. Die Koreiſchiten zu Mecca hatten ſich den zu Bedr erlittnen Verluſt zur Warnung dienen laſſen, und befahlen daher ihrer Caravane, die dieſes Jahr beſonders reich war, einen andern Weg als den über Bedr zu nehmen. Allein Zeid erfuhr das, er holte die Caravane zu Alkarda in der Provinz Najd mit nicht weniger als 500 Reutern ein, ſchlug die Bedeckung, die Sophian anführte, und nahm alles weg. Es betrug eine unermeßliche Beute. Mohammed bekam davon den fünften Theil, der 25,000 Dahrems, oder Silberſtücke, ausmachte.

Die Koreiſchiten greifen ihn an.

Ob es gleich niemand von den muſulmänniſchen oder andern Scribenten unmittelbar angemerkt hat, ſo erhellt es doch ſehr deutlich, daß damals der Betrüger, indem er ſich von Reuterey entblößt hatte, beynah darüber in den Untergang gerathen wäre. Denn

Denn während der Abweſenheit ſeiner Parthey zogen die Koreiſchiten zu Mecca eine Armee von nicht weniger als 3000 Mann zuſammen; 700 darunter hatten Panzerröcke, und 200 waren beritten; mit dieſen zogen ſie aus, den Mohammed zu Medina anzugreifen, wo er nicht über 100 Mann unter ſich hatte, darunter, welches merkwürdig iſt, nur zween beritten waren. Nachdem er einen Kriegsrath berufen hatte, gab er ſeine Meynung dahin, ſie müßten in Medina bleiben, wo er vermuthlich erwartete, von Zeid entſetzt zu werden. Allein ſeine Befehlshaber überredeten ihn, auszurücken, und mit dem Feinde zu fechten. Er ſetzte demnach ſeine Armee in Bewegung. Sie beſtand aus drey Abtheilungen, die unter drey Fahnen angeführt wurden; die vom Stamme Aws, die vom Stamme Khaſraj u) und die dritte von den Mohajerin. Die beyden erſtern waren alles Anſars oder Proſelyten von Medina, die letztern waren Muſulmänner aus Mecca. Vor ihm ſelbſt her ward ſeine große Fahne getragen.

Es wird hier nöthig ſeyn, uns zu bemühen, dem Leſer einen Begriff von der Art beyzubringen, auf welche die Araber damals fochten. Geraume Zeit vor dem Mohammed ſcheinen ſie nicht wegen kriegeriſcher Tapferkeit berufen geweſen zu ſeyn. Ihre Kriege beſtanden bloß in Streifereyen des einen Stamms oder der einen Rotte in das Gebiete der andern, und in Ahndung ihrer Familienſtreitigkeiten. Der größte Verluſt bey ſolchen Gelegenheiten erſtreckte ſich ſelten über 40 bis 60 Mann. Ein Säbel und Spies waren die Waffen der gemeinen Soldaten; und im Gebrauche beyder ſcheinen die Araber, überhaupt genommen, ſehr erfahren geweſen zu ſeyn. Einige darunter waren mit Bogen und Pfeilen bewaffnet, und dieſe wurden für den Kern ihrer Truppen gehalten,

u) Khazradſch.

indem ſie zugleich noch den Spies und Säbel führten. Man darf auch nicht vergeſſen, daß viele von ihnen Schleudern hatten. Eine Rüſtung von Leder, mit Stahl oder Erz befeſtigt, bedeckte bey vielen den Kopf, die Schultern und die Bruſt. Einige trugen Panzerhemden gleich über der Haut, die aus einer unendlichen Anzahl kleiner, in einander geſchobner metallner Schuppen beſtanden, und durchaus mit zwo Häuten, zuweilen auch mit Leinenzeug, gefüttert waren. Die Europäer haben nachgehends den Gebrauch dieſer Panzerhemden von den Arabern entlehnt, v) und dieſe ſchuppichte Art von Rüſtung iſt oft auf den Siegeln der erſten normanniſchen Könige von England zu ſehen.

Vermöge der beſten Nachrichten waren die Araber überhaupt ſchmal und mager von Geſtalt, hatten aber große Knochen, und ſtarke Muskeln. Ihre Leibesſtärke, zumal beym Gebrauche der Waffen, war ſo groß, daß es etwas gemeines bey ihnen war, durch einen einzigen Hieb mit dem Säbel einen Kopf herunter zu ſchlagen, oder einen Körper mitten von einander zu ſpalten. Ueberhaupt alſo müſſen wir das wenige Blutvergießen, das ſich vor dieſer Zeit bey ihren Streitigkeiten fand, nicht etwa ihrer Feigheit, ihrem Mangel an Kriegszucht, oder der Schwäche ihrer Waffen, ſondern der Verſöhnlichkeit ihrer Stämme gegen einander, w) zuſchreiben; indem bloß die Erwähnung ihrer Abſtammung von einem gemeinſchaftlichen Vater, oder eine Verſchwägerung, wenn ſie zu rechter Zeit auf die Bahn gebracht ward, hinlänglich war, ihre hitzigſten Zwiſtigkeiten zu ſtillen.

Nachdem

v) lange vorher, ehe man von den Arabern gehört hatte, waren ſie in Europa bekannt. X.

w) viel eher der Urſache, daß dieſe Stämme nie in große Verbindungen traten, ſonderu einzeln einander befehdeten.

Nachdem Mohammed aus Medina aufgebrochen war, zog er mit ſeiner Armee vier Meilen nordwärts, und machte alsdenn Halte bey dem Dorfe x) Ohod, wo er ſeine Leute in Schlachtordnung ſtellte. Funfzig Schützen, die er als den Kern ſeiner Armee betrachtete, ſtellte er in den Nachtrab, mit dem Befehle, ſich nicht von da zu regen.

Schlachtordnung.

Allein der Betrüger wußte vielleicht damals nicht, daß des Feindes rechter Flügel von einem der größten Feldherren dieſer und aller andern Zeiten angeführt wurde. Das war der berühmte Khaled Ebn al Walid, den wir in der Folge Khaled nennen wollen. Der linke ſtand unter dem Acrema, dem Sohne des erwähnten Abu Jahl, und der Mittelpunkt unter Abu Sophian, der kürzlich von Zeid war überfallen worden. Das Corps de Reſerve ward von Henda, Abu Sophians Frau, angeführt, y) die nebſt funfzehn andern Matronen ihre Truppen durch Muſik anfriſchte, und ermahnte, den Tod ihrer bey Bedr gebliebnen Landsleute zu rächen.

Zu gleicher Zeit erweckte Mohammed durch ſeine begeiſterten Ausſprüche ſeinen Truppen einen ſolchen Muth, daß ſie die Feinde mit unwiderſtehlicher Wut anfielen, und ihren Mittelpunct auf ihr Corps de Reſerve zurücktrieben, nachdem ſie ihre große Fahne verloren hatten, deren Träger von Hamza, Mohammeds Oheim, getödtet ward. Dadurch fiel den Einwohnern von Mecca, deren Truppen aus verſchiednen Stämmen beſtanden, und nicht alle gleich gut waren, der Muth ſo ſehr, daß ſie, ungeachtet aller Bemühungen der Frauen, welche den Befehlshabern des Mittelpuncts Feigheit vorwarfen, im Begriffe waren, eine gänzliche Niederlage zu leiden, als ſich das Glück des Treffens, durch die Herz-

x) vielmehr, eine Felſenkluft.
y) dieß iſt aller Wahrſcheinlichkeit zuwider. R.

haſtigkeit und Geſchicklichkeit Khaleds, zu ihrem Vortheile wandte.

Mohammed wird geſchlagen.

Mohammed ſah, daß ihm die Feinde an der Zahl überlegen waren, und Khaled ihre Reuterey auf dem rechten Flügel anführte; und da er beſorgte, man möchte ihm in der Seite einfallen, ſo hatte er ſehr klüglich ſeine Schützen in den Nachtrab geſtellt, daß ſie der Reuterey von Mecca mit ihren Pfeilen zuſetzen ſollten. Allein der Verſuchung zu plündern konnte damals ein Araber nicht widerſtehen. Da Mohammeds Schützen ſahen, daß der Mittelpunkt der Feinde zurückwich, und das Feld in Unordnung war, verließen ſie ſogleich, ungeachtet aller Gegenvorſtellungen ihres Anführers, ihren Poſten, um das Gepäcke derer von Mecca zu plündern.

Da ſolchergeſtalt der linke Flügel von Mohammeds Armee bloß geſtellt ward, fiel ihn Khaled gerade zu rechter Zeit an, ſo daß Mohammed genöthigt war, in perſon ſeinen Truppen zu hülfe zu eilen. Er that alles, was ein tapfrer Feldherr thun konnte, aber vergebens. Denn er fand ſeine Leute durch Khaleds Angriff in ſolche Unordnung gebracht, daß es unmöglich war, ſie wieder zu verbinden. Inzwiſchen widerſetzte er ſich dem Feinde bloß von einigen Freunden begleitet, empfieng aber verſchiedne Schäden und Wunden von Steinen und Pfeilen, und würde gewiß geblieben ſeyn, wenn ihn nicht Abubekers Neffe mit dem Schilde bedeckt hätte, nachdem er zu boden geworfen worden war, und ihm zween Vorderzähne waren ausgeſchlagen worden. Da mittlerweile Mohammeds Fahnenträger getödtet ward, ſo rufte Khaled, und derjenige, der ihn erlegt hatte, mit lauter Stimme aus, Mohammed wäre geblieben. Dadurch ließ die Hitze derer von Mecca nach, Abubeker, Omar und Othman fanden Gelegenheit, eine Schaar Muſulmänner wie-

der

der zu vereinigen, und an den Ort zu bringen, wo ſie den Mohammed noch immer fechtend, aber bereit fanden, unter ſeinen Feinden zu erliegen. Sie brachten ihn iedoch ſicher davon.

In dieſer Schlacht, denn ſo wird ſie genannt, blieb Hamza, Mohammeds Oheim, nebſt 70 Muſulmännern; aber die Koreiſchiten verloren nur 22. Obſchon Mohammed und alle ſeine beſten Befehlshaber verwundet waren, nahmen ſie doch ihren Rückzug mit ſo guter Art, daß die Koreiſchiten nicht für rathſam hielten, ihren Sieg zu verfolgen. Die Wahrheit zu ſagen, ſo kömmt die Erzählung von dieſem Gefechte ſo heraus, z) als ob Mohammeds Tod die Hauptabſicht der Koreiſchiten geweſen wäre, und ſie auf das Gerücht davon ihre Truppen nach Mecca zurückgezogen, auch mit dem größten Haufen ſchon einige Meilen zurückgelegt gehabt hätten, als erſt die Nachricht einlief, daß der Betrüger noch lebte. Sie hielten hierauf Kriegsrath, und einige unter ihnen thaten den Vorſchlag, zurückzukehren, und die Armee der Muſulmänner auszurotten. Allein die Hitze der Koreiſchiten hatte nunmehr nachgelaſſen. Jedes warf dem andern die begangnen Fehler vor; und obſchon einige von ihnen entſchloſſen ſchienen, wieder vorwärts zu rücken, war doch der allgemeine Rath der, man ſollte zurück nach Mecca kehren. Und das geſchah denn.

Die von Koreiſch verfolgen ihren Sieg nicht.

Ob ſich nun gleich nichts leichter erklären läßt, als das alles, ſo erſann doch der Prophet, als er ihren Zug nach Mecca vernahm, ein Wunderwerk, um davon Rechenſchaft zu geben, als ob Gott unter ihre Armee ein plötzliches Schrecken geſandt hätte. Jedoch, ſeine prophetiſche Liſt bey ſeite geſetzt, ſo müſſen wir ihm, als einem Menſchen und einem Feldherrn,

z) von allem folgenden findet ſich beym Abulfeda nichts. X.

herrn, die Gerechtigkeit erweiſen, zu ſagen, daß er ſich mit großer Herzhaftigkeit verhalten habe. Denn als er hörte, ſeine Feinde wären im Begriffe, zurückzukommen, friſchte er ſeine Leute an, und zog aus, ihnen entgegen. Er rückte auch nicht eher zu Medina ein, als bis ſie wieder auf dem Rückwege nach Mecca waren.

Mohammeds Liſt und Geſchicklichkeit.

Vermöge eines ſonderbaren Antriebs, der der menſchlichen Seele nicht ungewöhnlich iſt, ärntete Mohammed von ſeiner Niederlage am Ende gröſſern Vortheil ein, als er durch den entſcheidendſten Sieg gewonnen haben könnte. Anfangs zwar gab das gemeine Volk, zumal diejenigen darunter, die im Gefechte Freunde oder Verwandten verloren hatten, große Zeichen des Unmuths von ſich; und viele darunter machten ſich kein Bedenken, zu ſagen, wenn es ihm Gott befohlen hätte, ſo würde er keine ſolche Niederlage erlitten haben. Mohammed aber war weit entfernt, ſeinen erlittnen Verluſt zu verkleinern. Er wandte viele Bemühung an, die Todten zu begraben, und für ſie zu beten, und beſchuldigte öffentlich ſeine Anhänger, daß ſie durch ihre geheimen und offenbaren Sünden an allen ſeinen und ihren Unfällen ſchuld wären. Er trauerte, ſagte er, bloß um die Lebenden. Denn die zur Vertheidigung ihrer Religion geſtorbnen wären hin in das Paradies gegangen; da die Tage des Menſchen gezählt wären, und ſein Tod beſtimmt wäre, ſo wäre es einem unmöglich, ſein Schickſal zu wiſſen; nichts aber wäre gewiſſer, als daß das Paradies ſogleich denen offen ſtünde, die zur Vertheidigung ſeines Glaubens das Leben ließen.

Vortheile, die er ſich dadurch verſchafft.

Eine ſo ſcheinbare Lehre, die mit allen den Verſchönerungen vorgetragen ward, welche ihr Mohammed ſo gut zu geben wußte, ſtillte alles Murren. Man hörte nun nichts mehr als Reue und Lebensbeſſerung; und jeder Muſulmann ſehnte ſich ungeduldig

nach einer Gelegenheit, die Feinde ſeines Glaubens zu beſiegen, oder ihn mit ſeinem Blute zu beſiegeln. Alſo ward, wie ſchon geſagt worden, Mohammeds Anſehen durch ſeine Niederlage bekräftigt.

Unter den vielen Beweiſen der Unmenſchlichkeit unſers Propheten dürfen wir dieſen nicht vergeſſen, daß er ſich der verwogenſten, das iſt, der ſchwärmeriſchſten von ſeinen Anhängern zur Begehung von Mordthaten bediente. Aſchref, ein Jude, der das Herz hatte, ſelbſt zu Medina wider Mohammed zu predigen, ward von einem dieſer heimlichen Meuchelmörder umgebracht. Eben alſo ward das Oberhaupt eines Stammes, der hodheilitiſche genannt, durch einen andern entleibt, den Mohammed in arabiſcher Schreibart einen Mann zu jeder Unternehmung nannte. Es erhellte, daß dieſes Oberhaupt der Hodheiliten Zurüſtungen wider den Betrüger gemacht hatte, und Mohammed war mit ſeinem Tode ſo wohl zufrieden, daß er dem Meuchelmörder, als er ihm davon Nachricht gab, ein Geſchenk mit dem Stocke machte, den er in der Hand hatte; der ihm denn, weil er von einem Propheten kam, lieber war, als ihm die größte Geldſumme geweſen wäre; denn man erzählt, der Mörder habe ihn beſtändig in der Hand geführt, und mit ſich in das Grab legen laſſen. Mordthaten, die er begeht.

Mohammeds Niederlage bey Ohod war ihm noch in mehrern, als den bereits angeführten Stücken, vortheilhaft. Die erſtaunliche Entſchloſſenheit, mit welcher er und ſeine Armee ſich gegen die überlegne Anzahl geſetzt hatte, erregte den Feinden eine Bangigkeit; und daß er lebendig mit ſo geringem Verluſte von der Wahlſtatt weggekommen war, das richtete unter ihnen Zwieſpalt und Argwohn gegen einander an. Kurz, Abu Sophian war nach ſeiner Rückkehr nach Mecca, wo er damals die Herrſchaft Sein Stillſtand mit den Koreiſchiten.

geführt

geführt zu haben ſcheint, genöthigt, ſich bey ihm um einen Stillſtand zu bewerben; und der Betrüger hatte ſeine Urſachen, warum er ihn eingieng.

Er ſcheint inzwiſchen bey manchen Gelegenheiten ſich der Eitelkeit allzuſehr bloß geſtellt zu haben. Da einige ihm gehäſſige arabiſche Stämme fanden, daß ihm durch offenbare Gewalt nichts anzuhaben wäre, ſchickten ſie Abgefertigte an ihn, mit dem Vorgeben, ſie wollten ſich gern in ſeinem Glauben unterrichten laſſen. Er befahl darauf ſechs Miſſionarien, mit den Abgefertigten zu gehen. Dieſe ermordeten vier davon auf dem Wege, und verkauften die zween andern an die Koreiſchiten, welche ſie umbrachten.

n. Chr. G. 625. Hejra. 4.

Siebenzig andre Miſſionarien, die er in die Provinz Najd geſchickt hatte, wurden von Amern, dem Fürſten dieſes Landes, den Mohammed ſchriftlich zu ſeiner Bekehrung ermahnt hatte, niedergemacht.

Er ſucht den Sophian zu ermorden.

Solchergeſtalt erhellt deutlich, daß einige der Stämme und viele der angeſehenſten Männer unter den Arabern unverſöhnliche Feinde von Mohammeds Perſon und Lehre waren, aber durch ſeine Macht abgeſchreckt wurden, ihn öffentlich anzugreifen. Der Betrüger ſchrieb den vorgefundnen Widerſtand dem Sophian zu, und ſchickte Mörder ab, ihn umzubringen. Allein Mohammed fieng nunmehr an ſo gut bekannt zu werden, daß Sophian auf ſeiner Hut ſtand, und dem Dolche entgieng.

Er beſtraft die Juden.

Die Juden in der Gegend von Mecca waren noch immer dem Betrüger ein Dorn in den Augen, und ſcheinen in der That eine unwiſſende, treuloſe und feigherzige Art von Volke geweſen zu ſeyn. Einer von ihren Stämmen, Nadir genannt, der es bald mit Mohammed bald mit ſeinen Feinden gehalten hatte, nach dem als ihm das Glück günſtig oder ungünſtig geweſen war, ward von ihm in ſeiner Feſtung ungefähr drey Meilen weit von Medina angegriffen,

gegriffen, und genöthigt, ſich auf Vergleich zu ergeben, das ganze Gebiete von Medina zu räumen, und ſeine Güter hinter ſich zu laſſen. Dieſe, die ſehr beträchtlich waren, wurden unter die Mohajerin ausgetheilt, gegen die der Prophet überhaupt eine beſondre Parteylichkeit gehegt zu haben ſcheint.

Er verbietet den Wein und das Spiel.

Es war nunmehr das vierte Jahr der Hejra; und da Mohammeds Anhänger durch ihr gehabtes Glück und ihre vorgenommnen Streifereyen ſehr zu Vermögen gekommen waren, fiengen ſie an ihre gemäßigten Sitten durch berauſchende Getränke und die Sucht zum Spiele zu verderben. Beydes hatte bereits Unordnungen unter ihnen veranlaßt, und Mohammed kannte die Folge davon zu wohl, als daß ihm nicht hätte davor bange ſeyn ſollen, wofern es weiter einriſſe. Der blinde Gehorſam ſeiner Schüler gegen ſeinen Willen und ſeiner Anhänger vollkommne Eintracht unter einander waren die vornehmſten Grundſtützen ſeiner Hoffnung. Starke Getränke und Glücksſpiele konnten beydes zerſtören. Es war alſo nöthig, dem vorzubeugen. Zum Glücke für Mohammed war das Verbot des Weins und ſtarker Getränke unter den Arabern nichts neues; ſo daß, als er, wie er bey iedem wichtigen Vorfalle ſeines Lebens gethan hatte, eine Stelle aus dem Koran a) zum Vorſcheine brachte, darinne der Wein ſeinen Nachfolgern unterſagt ward, dieſes als eine Erneuerung ihrer alten Anordnungen angenommen ward. Wir finden auch nicht, daß er bey dieſer wichtigen Gelegenheit einigen Widerſtand gefunden hätte. Es ward dadurch der Gehorſam ſeiner Anhänger gegen ihn geſichert, ihre enthaltſame Lebensart ward erhalten, für die Geſundheit ihres Leibes und Munterkeit ihres Gemüths ward geſorgt, und ihr Hang zu ſolchen

a) vielmehr, daß er eine Predigt hielt, die nachher in den Koran eingerückt worden iſt. R.

chen Ergetzlichkeiten, die oft die Menſchen nach dem Leben begierig machen, ward vermindert. Wir wiſſen ferner von keiner Schwierigkeit, die das Verbot der Glücksſpiele gefunden hätte.

Weisheit des Verbots.

Die Weisheit beyderley Verbots wird deutlich erhellen, wenn wir die unvergleichliche Kriegszucht, Unerſchrockenheit und Enthaltſamkeit betrachten, die an den Anhängern des Propheten zu finden war, als ſie die damaligen beyden größten Reiche in der Welt, das perſiſche und griechiſche, ſich unterwürfig machten. Wir können inzwiſchen dieſe Materie nicht verlaſſen, ohne anzumerken, daß viele der muſulmänniſchen Lehrer, von denen einige unter ihnen in Rufe ſtehen, ſich nicht vorſtellen konnten, daß dieſes Verbot ſtarker Getränke ſchlechthin in buchſtäblichem Verſtande zu nehmen wäre. Sie glaubten, es wäre bloß auf das Verbot ihres Mißbrauchs abgeſehen. Dieß ſcheint iedoch bloß die Auslegung ſpäterer Zeiten geweſen zu ſeyn, denn ſie erhielt vom Propheten keine Beſtätigung, der zu gut wußte, wie geneigt die Menſchen ſind, die eigenmächtigen oder unterſcheidenden Auslegungen eines gemeßnen Befehls zu mißbrauchen.

Sein fernerer guter Fortgang.

Indem dieſe große Sache feſtgeſetzt ward, rückte Mohammed an der Spitze von 700 Mann wider einige der arabiſchen Stämme aus, die ſich nicht ſeiner Lehre unterworfen hatten. Allein ſie ergriffen bey ſeiner Annäherung mit ſo vieler Eil die Flucht, daß der Ort, wo er ſie erreicht hatte, von ſeinen Nachfolgern der Ort der Bethörung genannt ward. Seinen neulich bey Ohod erlittnen Schimpf wieder gut zu machen, zog er nach Bedr, wo er acht Tage nach einander den Koreiſchiten unter dem Abu Sophian eine Schlacht anbot. Dieſer aber befand für gut, die Ausforderung abzulehnen; und Mohammed legte es, wie gewöhnlich, ſo aus,

daß

daß ſie von der Hand Gottes mit Schrecken geſchlagen wären.

Seine Eroberungen. n. Chr. G. 626. Hej. 5.

Hierauf zog er gegen das fünfte Jahr der Hejra mit tauſend Mann ſeiner Truppen gegen eine Schaar wilder Araber aus, die an der ſyriſchen Gränze wohnten, und die, nach dem Beyſpiele ſeiner eignen Anhänger, alle Fremden und Caravanen, die dieſe Straße kamen, plünderten und niedermachten. Als er vor ihre Hauptſtadt kam, verließen ſie ſie. Er machte daſelbſt und in der Nachbarſchaft ihr Vieh und alles, was nur von Werthe war, zur Beute. Mit dieſer beladen zog er unter dem Zuruf aller ſeiner Anhänger zu Medina ein, und ruhte daſelbſt von den Beſchwerlichkeiten ſeines Feldzugs aus.

Die Koreiſchiten errichten ein ſtarkes Bündniß wider ihn.

Ungeachtet alles deſſen, was die muſulmänniſchen Geſchichtſchreiber vorſtellen und zu verſtehen geben, erhellt dennoch, daß der Feldherr von Mecca Abu Sophian große Geſchicklichkeit in der Regierung und im Kriegsweſen, vielleicht noch größre als Mohammed, beſeſſen habe. Allein wir müſſen hier anmerken, daß er ſich unter nachtheiligen Umſtänden befand. Viele der Koreiſchiten, da ſie Mohammeds Glück ſahen, begonnten auf günſtige Gedanken von ſeiner Sendung zu gerathen, ſo daß er unter ihnen nicht eine hinlängliche Anzahl Volk aufbringen konnte, um den Betrüger zu bezwingen. Er war daher genöthigt, eine Verbindung wider ihn unter den andern arabiſchen Stämmen zu errichten, und war ſo glücklich, daß er dieſes Jahr 12,000 Mann aufbrachte, (eine erſtaunliche Armee in dieſen Gegenden und zu dieſer Zeit) in der Abſicht, der Macht Mohammeds auf einmal ein Ende zu machen. Allein dieſe Stämme, als ſie nun zuſammengebracht waren, waren bloß ein Körper ohne Verbindung, und in keinem andern Stücke mit einander einig, als in ihrem Haſſe gegen Mohammed.

Sie

Sie rückten iedoch in der Abſicht an, Medina zu belagern und einzunehmen.

Sein liſtiges Verhalten.

Der Prophet müßte nunmehr alle ſeine Hoffnungen und Anſchläge vereitelt geſehen haben, wenn nicht ſeine unvergleichliche Geſchicklichkeit gethan hätte, mit der er durch Miſſionarien den Samen der Eiferſucht, des Argwohns und der Zwietracht unter den Feinden ausſtreute, der denn, wie wir in kurzem ſehen werden, nach ſeiner Erwartung ſeine Wirkung that.

Der Krieg des Grabens.

Indem ſich die Bundsgenoſſen unter Abu Sophian näherten, gab Salman der Perſer, deſſen wir bereits gedacht haben, dem Mohammed den Rath, eine Linie um die Stadt Medina zu führen, (welche die muſulmänniſchen Scribenten einen Graben nennen) und ſich mit ſeinen Truppen, die ungefähr 3000 Mann ausmachten, innerhalb derſelben zu lagern. Dieſer Rath war weiſe, und der Prophet befolgte ihn. Die Bundsgenoſſen ſahen die Schwierigkeiten, die Linie mit Sturm einzunehmen; und daß, wenn ihnen auch das glückte, dennoch der Prophet den Rückzug in die Stadt frey hätte, die ſie erſt belagern müßten, ehe ſie ihre Abſicht erreichen könnten.

Als ſie vor die muſulmänniſchen Linien gekommen waren, fanden ſie, daß ſie ſie nicht ohne große Nachtheile auf ihrer Seite angreifen könnten, und lagen einen ganzen Monat davor, ohne etwas wichtiges auszurichten. Mittlerweile wurden die Belagerer durch einen heftigen Oſtwind angefallen, der ihre Glieder ſtarr machte, und die Sandwüſten um ſie herum aufriß; da indeſſen Mohammeds Truppen den Vortheil hatten, daß ihnen die Stadt zur Bedeckung diente. Dieſe ganze Zeit über ſpielte Mohammed durch ausgeſchickte Aufpaſſer ſeine geheimen Ränke unter den Oberhäuptern der Bundsgenoſſen, und munterte ſeine eignen Leute durch vorgebliche

liche für ſie günſtige Wunderwerke auf. Es fiel auch ein Zweykampf vor. Einer von den Oberhäuptern von Koreiſch that die Ausforderung, Ali nahm ſie an, und erlegte ſeinen Gegner und den, der ihm beygeſtanden hatte. Endlich gaben die Bundsgenoſſen, durch Mohammeds Ränke verleitet, das Unternehmen auf, welches der Krieg des Grabens genannt wird, brachen ihre Zelter ab, und traten den Rückzug nach Hauſe an.

Mohammeds Feinde ziehen ſich zurück.

Mohammed war zu klug, als daß er ihnen hätte nachſetzen ſollen. Er hielt zu Medina eine Art von Triumph, und vergönnte ſeinen Truppen einige Zeit zur Erfriſchung, die aber nicht lange dauerte. Er hatte im Kriege des Grabens mehr nicht als ſechs Mann verloren, und war daher im ſtande, ſogleich auf die Khoreidhiten, einen arabiſchen Stamm, los zu gehen, auf die er wegen ihrer Untreue und Unbeſtändigkeit einen beſondern Unwillen geworfen hatte. Dieſer Kriegszug war glücklich, und er belagerte die Feſtung der Khoreidhiten, die ungefähr 700 Mann von dieſem Volke nebſt ihren Weibern und Kindern in ſich hielt. Nach einer Belagerung oder Sperrung von ungefähr einem Monate ergaben ſich die Belagerten, die keine gute Meynung von Mohammeds Gnade hatten, an Saad, das Oberhaupt derer von Aws, ihrer alten Freunde. Zum Unglücke für die Belagerten war Saad in dem Kriege des Grabens, in dem die Khoreidhiten ſehr geſchäfftig geweſen waren, verwundet worden, und war ihr abgeſagter Feind. Sein Ausſpruch war alſo der, alle Männer, deren über 600 waren, ſollten niedergehauen, die Weiber und Kinder zu Sclaven gemacht, und die Beute ſollte unter die Muſulmänner getheilt werden. Der Betrüger lobte den Ausſpruch, als ob er von Gott wäre; und er ward unmenſchlicher weiſe auf der ſtelle vollſtreckt.

Seine große Grauſamkeit gegen die Khoreidhiten.

Wir enthalten uns, den Leſer mit häufigen Wiederholungen der mancherley Offenbarungen zu ermüden, die Mohammed empfangen haben wollte, und wodurch alle dieſe teufliſchen Grauſamkeiten anbefohlen und rechtgeſprochen wurden. Jeder Vorfall, ſo anſtößig er auch war, bekam zu ſeiner Rechtfertigung ſeinen Vers, ſeine Stelle oder ſein Kapitel im Koran; und mit allem waren ſeine betrognen Anhänger wohl zufrieden.

Seine Gottloſigkeiten und Mordthaten.

Seine verliebte Neigung ſchien durch ſein Glück vermehrt zu werden. Er behielt die Rihana, die ſchönſte von allen Gefangnen, für ſich, oder mit andern Worten, er zwang ſie zu ſeiner Umarmung. Die Dolche ſeiner Meuchelmörder waren auch nicht müßig. Es ward damals von ihnen Salam, ein angeſehener Jude, entleibt, der ſich des Propheten Mißfallen zugezogen hatte. Die hier erwähnten Thaten ſind ſo anſtößig, daß wir ihrer gar nicht würden gedacht haben, wenn es anders die Gerechtigkeit gegen die Wahrheit der Geſchichte zugelaſſen hätte. Allein ſie gründen ſich auf Treu und Glauben ſolcher Schriftſteller, die dem Mohammed günſtig, die von ſeiner Religion, die zum Theil ſeine Zeitverwandten geweſen ſind. Viele davon finden ſich in der Sonna ſelbſt; und auf einige wird ſelbſt im Koran nicht undeutlich gezielt. Wahr iſts, es wird bey allem, was nur vorfiel, auf göttliche Sendung, göttlichen Befehl, gedrungen. Allein dieſer Vorwand iſt ſo ſeicht und lächerlich, daß wir keine Zeit mit deſſen Widerlegung verderben wollen.

Er heirathet Zenobien.

Sollte es etwa noch an einem Beyſpiele fehlen, die abſcheuliche Gemüthsart unſers Propheten um dieſe Zeit völlig zu zeigen, ſo wäre das ſeine Heirath mit der Zenobia, welche die Araber Zeinab nennen, der Frau ſeines beliebten Dieners Zeid. Zeid war von vornehmer Herkunft, war aber in ſeiner Kindheit

heit von den Arabern gefangen weggeführt worden, und war zuletzt ſo weit gebracht, einen Knecht bey Mohammed abzugeben. Dieſer war gegen ihn ſo gütig, daß Zeid, als ſein Vater gehört hatte, er wäre zu Mecca, und gekommen war, um ihn los-zukaufen, lieber bey ſeinem Herrn bleiben wollte. Dieſes gefiel dem Mohammed ſo wohl, daß er den Zeid förmlich zu ſeinem Sohne und Erben annahm, wohl verſtanden, wofern er keinen eignen Sohn bekommen ſollte, und ihm mittlerweile dieſe Zenobie zur Frau gab.

Da ihre Schönheit nach ihrer Heirath ſich ſehr vermehrte, ſo ward ſie bey einer gewiſſen Gelegenheit inne, daß der Prophet ſtark davon gerührt wäre, und eröffnete ihre Beſorgniß ihrem Manne. Nichts kann uns einen gröſſern Begriff von der Furcht und Ehrerbietung geben, worinne der Prophet bey ſeinen Anhängern ſtand, als was bey dieſer Gelegenheit vorfiel. Zeid, wiewohl er ſeine Frau, und ſie ihn, lieb hatte, hielt es doch in gleichem Grade für gottlos und gefährlich, ſie zu behalten, nachdem ihr der Prophet ſeine Zuneigung hatte zu verſtehen gegeben. Furcht und Schwärmerey wurden ſowohl bey dem Manne als bey der Frau zu ſtark für Liebe und Pflicht. Es war dem Zeid nicht genug, ſeine Frau ohne Murren zu verlaſſen; er mußte auch dem Propheten einen ſcheinbaren Vorwand verſchaffen, ſie ſelbſt zu nehmen. Er ſtellte ſich demnach, als ob er eine Abneigung vor ihr gewönne, und gieng ſogar ſo weit, ſie dem Propheten zu entdecken. Mohammed, wiewohl er Zeids Abſicht einſah, ſchien die Eröffnung derſelben nicht nur gleichgültig, ſondern auch mißfällig anzunehmen. Endlich aber kam zu rechter Zeit eine Offenbarung vom Himmel dazwiſchen, und er gab es zu, daß die beyden Eheleute durften geſchieden werden; und als eine andre geſchickte

Zeit gekommen war, heirathete er Zenobien, zu großer Freude ihres Mannes, da denn die Hochzeit mit außerordentlicher Pracht gefeyert ward. Einige der verſtändigſten Anhänger des Propheten nahmen zwar an ſeiner offenbaren Ueberſchreitung ſeiner eignen Geſetze Anſtoß, allem aber ward durch die Erklärung ein Anſtrich gegeben, es wäre der göttliche Wille, daß er von allen Verbindlichkeiten, denen die andern Menſchen unterworfen wären, frey ſeyn ſollte.

Er bezwingt die arabiſchen Stämme. n. Chr. G. 627. Hej. 6.

Nach dieſer ärgerlichen Handlung der Heucheley, der Ungerechtigkeit und des Ehebruchs bezwang unſer Prophet den Stamm Kelab, und nahm ſeinen Vorſteher Themama gefangen. Als dieſer ſich für einen Muſulmann erklärte, ward er vom Propheten frey gelaſſen, und diente wider die Koreiſchiten mit ſolchem Eifer und Glücke, daß er ſie, indem er ihnen die Lebensmittel abſchnitt, ſo ſehr in die Enge trieb, daß ſie den Propheten ſelbſt um Hülfe angehen mußten. Es erhellt, daß Mohammed allezeit eine Abſicht auf die Einwohner von Mecca gehabt, und niemals die Hoffnung ganz aufgegeben habe, dereinſt noch über ſie zu regieren. Er befahl alſo dem Themama, von ſeinen Räubereyen an ſeinem Volke, wie er ſie nannte, abzuſtehen, und ihnen die Zufuhr ungehindert zukommen zu laſſen; welches denn jener that.

Mohammed war nicht ſo glücklich wider einen andern arabiſchen Stamm, Lahian, gegen den er auszog, um ihn zu überfallen. Allein dieſelben Leute waren auf ihrer Hut; und er war genöthigt, indem er einen verſtellten Zug gegen Mecca zu that, nach Medina zurückzukehren. Beſſer glückte es ihm wider die Stämme Jatfan und Kaid, die einige ſeiner Kamele weggetrieben hatten. Er holte ſie in Perſon an der Spitze von 500 Mann zurück, plünderte und

und verheerte das Land, und kam wieder mit großer Beute nach Medina.

Nunmehr ſetzten die ſchwächſten Haufen Volks, die der Betrüger wider ſeine Nachbarn ausſchickte, die größte Anzahl von ihnen in Schrecken, und vierzig ſeiner Anhänger waren genug, drey bis vierhundert von den Einwohnern in die Flucht zu treiben. Er war beſonders mit Nachrichten von allen reichen Caravanen, von den Waaren oder Geldſummen, die an einen Ort in Arabien oder in der Nachbarſchaft geſchafft werden ſollten, wohl verſehen; und nahm dieſes Jahr den Caravanen und einzelnen Perſonen eine große Menge Geld und Güter ab. Kurz, Medina ward nunmehr der Marktplatz von ganz Arabien, und war reich an Geld und den ſchätzbarſten Waaren des Morgenlandes. Deſſen ungeachtet erregten die von dem Betrüger und ſeinen Anhängern verübten Raubereyen, Plünderungen nnd Mordthaten, vornehmlich aber der vielfache gräuliche Meuchelmord, deſſen er ſich ſchuldig gemacht hatte, bey ſeinen Landsleuten einen ſolchen Abſcheu, daß er wenigen Umgang mit andern als den ärmſten und geringſten Stämmen hatte, und ihm ſein Reichthum gewiſſer maßen unnütze zu Medina da lag.

Er erwirbt große Reichthümer.

Um dieſe Vorurtheile zu überwältigen, und zugleich ſeine Anhänger zu bereichern, die er nunmehr in eine beſtimmte Regierungsform zu bringen gedachte, auch ſich in den Augen der Welt ein großes Anſehen zu geben, ſchickte der Prophet einen ſeiner vertrauteſten Diener, Dohya, an den Kaiſer Heraclius nach Conſtantinopel, b) bat um Vergünſtigung, daß die Muſulmänner mit ſeinen Unterthanen Handlung treiben dürften, und lud zugleich den Kai-

Er will den griechiſchen Kaiſer zum Muſulmanne bekehren.

b) Heraclius befand ſich dieß Jahr in Syrien, Armenien, und Meſopotamien, auf ſeinem Feldzuge wider die Perſer; folglich in der Nähe von Arabien.

Kaiſer ein, den Islamismus anzunehmen. So kühn dieſe Forderungen waren, ſo ward doch die erſte eingegangen, und die letzte nicht verworfen, wenigſtens nicht mit Unwillen; denn der Kaiſer verlangte Bedenkzeit. c)

Dieſe Herablaſſung des griechiſchen Kaiſers, der damals der größte Herr in der Welt war, gegen einen kleinen arabiſchen Räuber wird den Leſer nicht verwundern, wenn er Mohammeds großes Glück, das Schrecken, mit dem er Arabien und Syrien angefüllt hatte, ſeine zuverſichtlichen und außerordentlichen Anſprüche auf Begeiſterung, und die von ihm vergröſſerten Gerüchte erwägt, welche ſeine Landsleute ausgebreitet hatten, die unter allen Völkern von der Welt am meiſten geneigt waren, die Dinge zu übertreiben, und ſich in das Wunderbare zu verlieben.

Betrachtung über den Anwachs ſeiner Macht.

Wir wollen nunmehr den Propheten als einen kleinen Fürſten über ein Gebiete betrachten, das er ſich durch ſeine Herzhaſtigkeit, ſeine Betrügereyen, Räubereyen und Grauſamkeiten erworben hatte. Die günſtigſte Deutung, die man den letztern geben kann, iſt, daß das Schrecken nöthig geweſen ſey, um den Entwurf ſeiner Sendung auszuführen. Wie gottlos aber muß derjenige Menſch ſeyn, der einen Entwurf macht, der dieſe Nothwendigkeit mit ſich führt! Es herrſchte inzwiſchen in Mohammeds Natur, ſelbſt nach den günſtigſten Berichten von ihm, mehr Grauſamkeit als Leutſeligkeit, und doch hatte er lange genug gelebt, um wahrzunehmen, daß er mehr dadurch verlieren müßte, als gewinnen könnte. Er

c) Hiervon finde ich bey den arabiſchen Schriftſtellern nichts. Auch ſetzen ſie die Geſandſchaften, welche Mohammed nach allen Gegenden ausſchickte, nicht in das ſechste Jahr der Hejrah. R.

Er gelangte in dieſem Jahre zu einem ſolchen Grade von Ruf, daß alle Araber, die entweder keine Religion hatten, oder denen iede Religion gleichgültig war, ſie war es aber ſehr vielen, ſich um ſein Wohlwollen bewarben, und den Islamismus entweder annahmen, oder ſich ſtellten, als nähmen ſie ihn an. Man fand allezeit, daß das ein ſichrer Weg wäre, des Propheten Gunſt zu erlangen. Acht von ſolchen, die, wie es ſcheint, es nicht ſehr aufrichtig mit ihrem Glauben meynten, wurden von dem Propheten auf eins ſeiner Bauergüter geſchickt, um ſich von einer Krankheit, mit der ſie behaftet waren, dadurch zu heilen, indem ſie die Milch und den Urin ſeiner Kamele tranken. Sie aber vergalten ſeine Güte damit, daß ſie ſeinen Hirten umbrachten, und ſein Vieh wegtrieben. Doch der Prophet ſchickte ihnen ſogleich eine Partey nach, die ſie in Ketten nach Medina zurückbrachte. Hier ließ er ihnen die Augen mit einem glühenden Eiſen ausboren, die Hände und Füſſe abhauen, und ſie an das Kreuz ſchlagen. Seine fernere Grauſamkeit.

Um dieſe Zeit ſcheint er den vornehmſten Grundſatz abgefaßt zu haben, dem ſeine Nachfolger ſo unveränderlich nachgekommen ſind, die, welche ſie bezwangen, oder zu bezwingen gedachten, zu nöthigen, entweder den Islamismus anzunehmen, oder Tribut zu erlegen. Das erſtere ſchmeichelte der herrſchenden Leidenſchaft des Betrügers, das letzte befriedigte ſeinen Geiz. d) Es iſt merkwürdig, daß er um dieſe Zeit gröſſers Glück unter den Juden und Chriſten als unter den Heyden hatte; aus dieſem deutlichen Grunde, weil ein Heyde von guten Grundſätzen ein vernünftigers Geſchöpf war, als ein Jude oder Chriſt, nach der Ausübung ihrer Religion in dieſem Lande und Zeitalter. Unter den andern, die durch Sein Entwurf von Regierungsart.

H 4 ſeine

d) aber die muſulmanniſchen Unterthanen ſelbſt ſind deswegen nicht von Abgaben und Steuern befreyet. X.

ſeine Miſſionarien bekehrt wurden, befand ſich Aſbag der Calbite, ein chriſtlicher Fürſt oder Vorſteher. Ein großer Theil ſeiner Unterthanen folgte ſeinem Beyſpiele; die aber, welche lieber ihre vorige Religion treiben wollten, erlegten einen Tribut, und übten ſie in Ruhe. Aſbags Tochter ward an einen vornehmen Muſulmann verheirathet, und war die Mutter des Abdallah al Aſgar, eines angeſehenen Lehrers im mohammedaniſchen Geſetze.

Seine Dankbarkeit.

Wenn Mohammed etwas in ſeiner Natur hatte, das einer Tugend ähnlich ſah, ſo war es die Dankbarkeit. [1] Er war beſtändig in ſeiner Freundſchaft gegen Abubekern, Omarn, Ali, und die andern Muſulmänner, die ſo viel zu ſeiner Erhöhung beygetragen hatten. Er war ſogar alsdenn dankbar, wenn ihm eine großmüthige That ſelbſt von Feinden, oder von Leuten, die ihm gleichgültig waren, vorkam. Indem Dohya, ſein Haushofmeiſter, nach der Verrichtung ſeines Auftrags von Conſtantinopel zurückkehrte, ward er von einem arabiſchen Fürſten Honeid und deſſen Sohne angegriffen, und geplündert. Ein andrer Haufe Araber nöthigte den Honeid, ſeine Beute heraus zu geben, und Dohya reiſte weiter nach Medina, nachdem er von den Rafaiten, einer andern Geſellſchaft Araber, außerodentliche Höflichkeit empfangen hatte. Als Mohammed hörte, was Honeid gethan hatte, ſchickte er eine ſtarke Partey wider ihn aus, die ſeine Truppen ſchlug, ihn und ſeinen Sohn erlegte, und die Weiber und Kinder des ganzen Haufens mit allem ihren Vieh in die Gefangenſchaft wegführte. Allein auf Fürſpruch der Rafaiten ließ Mohammed allen Gefangnen die Freyheit und ihre Güter wiedergeben.

Nicht lange hernach bezwang er die vom Stamme Saad, und führte ihre Kamele und Heerden weg, weil ſie ein Bündniß mit ſeinen Feinden, den

Juden

Juden zu Khaibar, geſchloſſen hatten. Darauf zog er in perſon, in Begleitung ſeiner beliebten Frau Ayeſcha, und der Salma, einer andern ſeiner Frauen, wider den Stamm Moſtalek aus, der den Hareth, einen in dieſen Gegenden ſehr angeſehenen Fürſten, zum Oberhaupte hatte. Nachdem Hareth ſeine Truppen zuſammengezogen hatte, bot er dem Mohammed eine Schlacht an, ward aber noch vor dem Gefechte umgebracht. Ob man gleich nicht findet, daß eine Ungleichheit der Zahl zwiſchen beyden Armeen geweſen wäre, ſo fochte doch der Engel Gabriel, der ganz weiß gekleidet war, und ein kaſtanienbraunes Pferd ritt, an der Spitze der Muſulmänner. Darüber geriethen die Feinde in ſolches Schrecken, daß ſie ſich auf Gnade und Ungnade ergaben. Wie es denen ergangen ſeyn würde, die in Waffen gefunden wurden, das iſt ſchwer zu ſagen, wenn nicht ein glücklicher Zufall für ſie dazwiſchen gekommen wäre. Denn da von ungefähr der verſtorbne Fürſt von Moſtalek, Hareth, der Vater der Joweira geweſen war, eines außerordentlich ſchönen Frauenzimmers, die ſich unter den Gefangnen befand, ſo ward ſie von Mohammed gekauft, und erlangte ſo vielen Einfluß über ihn, daß er ſie nicht nur heirathete, ſondern auch ihren Stamm in ſeinen beſondern Schutz nahm, und hundert der vornehmſten Moſtalekiten frey gab.

Es würde ungegründet ſeyn, vorauszuſetzen, daß des Propheten Unbeſtändigkeit keine unangenehme Wirkung auf die Ayeſcha gethan haben ſollte. Da er gegen ſie allezeit die höchſte Liebe geäußert hatte, ſo muß ſie zu ihrem großen Verdruß eine Erkaltung derſelben mehr als zu gut haben wahrnehmen können. Von einer ſchönen und jungen Araberin läßt ſich gar leicht vermuthen, daß ſie dieſes auf mehr als eine Art ahnden werde. Dem ſey wie ihm wolle, ſo ward, während

Begebenheit ſeiner Frau Ayeſcha.

rend dieſes Kriegszugs, Ayeſcha eine ganze Nacht über in ſeinem Lager vermißt. Den andern Tag kam ſie gegen Mittag, ſehr ermüdet, in Begleitung Safwans, eines muſulmänniſchen Befehlshabers, und ritt auf ſeinem Kamele. Die angeſehenſten von des Propheten Freunden, die eifrig für ſeine Ehre beſorgt waren, beſchuldigten ſie ſogleich des Ehebruchs, und, wie man geſtehen muß, mit nicht geringem Scheine der Gerechtigkeit. Der Ayeſcha Verantwortung war dieſe. Sie wäre unterwegs genöthigt geweſen, abzuſteigen, und bey ſeite zu gehen; indem ſie wieder in das Zelt auf ihrem Kamele hätte ſteigen wollen, hätte ſie ein Halsbald von großem Werthe vermißt; ſie wäre zurückgegangen, es zu ſuchen; mittlerweile wären ihre Kameltreiber, in der Meynung, ſie ſäße ſchon in dem Zelte, immer weiter gezogen; ſie wäre ihnen nachgegangen, wäre müde geworden, und hätte ſich nieder auf die Erde gelegt; hier wäre ſie in Schlaf gefallen, bis daß ſie Safwan aufgeweckt, und auf ſeinem Kamel in das Lager gebracht hätte.

Seine Verlegenheit.

Den eifrigen Freunden des Propheten kam dieſe Erzählung ſehr unwahrſcheinlich vor, wie ſie es denn auch in der That war, und ſie beſtanden darauf, die Ayeſcha der Unkeuſchheit zu beſchuldigen. Dieſe Beſchuldigung war nicht nur ihr ſondern auch dem Mohammed ſehr empfindlich. Denn ob er ſich vielleicht ſchon der Reizung bewußt war, die er ihr gegeben hatte, und froh geweſen ſeyn würde, wenn an die Sache nicht weiter wäre gedacht worden, ſo war er doch nicht Herr über die Unbeſcheidenheit ſeiner Freunde; und ſeine Frau, indem ſie auf ihrer Verantwortung beſtand, brachte ſie noch immer mehr auf. Um daher den Schimpf ihrer Untreue gegen ſein Bette zu verhüten, war der Prophet genöthigt, zu ſeinem gewöhnlichen und niemals fehlſchlagenden Mittel,

tel, einer Offenbarung vom Himmel, wodurch die Ehre ſeiner Frau gerettet ward, ſeine Zuflucht zu nehmen. Zu dem ende brachte er das vierundzwanzigſte Kapitel im Koran zum Vorſcheine, wodurch aller fernern Verläumdung Einhalt geſchah, und alle ihre Ankläger mit Schande überhäuft wurden. Einer derſelben ward auf Mohammeds Befehl wegen ſeiner Unbeſcheidenheit heftig gegeißelt. Seine Liſt.

Dieſe ganze Zeit über war Mohammed außer ſtande, etwas wider die Koreiſchiten zu Mecca vorzunehmen, da doch der Beſitz dieſer Stadt der große Gegenſtand ſeines Ehrgeizes war, weil er ihn im ganzen Arabien ſehr furchtbar, und zum Herrn von der Caaba machen würde, wodurch ſeine Sendung das Siegel des göttlichen Beyfalls erhalten hätte. Anfangs nahm er ſich vor, Mecca mit Gewalt zu erobern, und ſchickte Abgefertigte an die mächtigſten unter den mit ihm verbundnen oder ihm zinsbaren Stämmen, mit dem Verlangen, ſie ſollten ihn begleiten. Allein dieſes Unternehmen mißfiel ihnen ſo ſehr, daß ſie um Entſchuldigung baten, und keiner ihm zu hülfe zog. Mohammed änderte hierauf ſeinen Entwurf, und rückte auf friedliche Art, aber mit einigen Truppen begleitet, nach Hodaibiya, e) der Vorſtadt von Mecca, wo die Koreiſchiten bereit ſtanden, ihm den Eingang ſtreitig zu machen. Mohammed ſcheint iedoch außer ſtande geweſen zu ſeyn, ihn mit Gewalt zu behaupten. Er beſucht die Koreiſchiten.

Da inzwiſchen ſeine Betheurungen alle friedlich waren, ſo ward angefangen an einem Vergleiche zu arbeiten. Sein Schwiegerſohn Ali, der dabey den Geheimſchreiber abgab, erhielt Befehl, die Bedingungen aufzuſetzen. Er hatte in ſeinem Aufſatze Mohammed den Apoſtel Gottes genannt. Als Sohail, einer der Abgeordneten von Mecca, dawider Er ſchließt einen Vergleich mit ihnen.

e) war ein Flecken.

der Einwendung machte, ſo gab Mohammed, aus eignen weiſen und politiſchen Urſachen, den Titel auf, und ward nur ſchlechthin Mohammed, der Sohn des Abdallah, zu großem Verdruſſe ſeiner muſulmänniſchen Freunde, genannt. Die Bedingungen des Vergleichs wurden endlich niedergeſchrieben. Er enthielt einen Stillſtand von zehn Jahren, während deren beyde Theile die Freyheit haben ſollten, ſich mit ſo vielen Bundsgenoſſen zu verſtärken, als ſie für gut befänden; und das künftige Jahr ſollte es dem Mohammed erlaubt ſeyn, die Caaba, oder den Tempel zu Mecca, drey Tage lang zu beſuchen.

Er kömmt nach Medina zurück.

Die muſulmänniſchen Schriftſteller mögen nun dieſen Zug Mohammeds vorſtellen wie ſie nur wollen, ſo ſcheint das ſehr deutlich, daß Mohammed ſeinen Endzweck verfehlt hat, welches dieſer war, ſich zum Herrn von Mecca zu machen. Alle ſeine Truppen hatten ihm einen feyerlichen Eyd der Treue und des Gehorſams geleiſtet, wofern er die Stadt angreifen ſollte, wozu er ſich aber nachgehends zu unvermögend fand. Als er nach Medina zurückgekommen war, ſchickte er ſeinen Diener Zeid ab, das Schloß einer vornehmen Frau, Forka genannt, zu belagern, deren Unterthanen einige ſeiner plündernden Parteyen angegriffen hatten. Zeid nahm das Schloß mit Sturm ein, hieb einen Theil der Beſatzung nieder, und machte die übrigen zu Gefangnen. Forka ſelbſt, die erſtaunlich reich war, ward grauſamer weiſe umgebracht; und eine ſchöne junge Tochter, die ſie hatte, ward mit allem ihren Gelde und den Gütern von dem Sieger gefangen weggeführt. Darauf empfand der Stamm Ghatfan die Schärfe des Schwerts des Propheten; und Zeids Streifereyen erſtreckten ſich bis nach Midian, an die Küſte des rothen Meers, von da er nach Medina viele

Zeid bringt die Forka um.

Beute

Beute und eine groſze Anzahl Gefangne brachte, die zu Sclaven verkauft wurden. f)

Es iſt unglaublich, in welcher Ehrfurcht damals der Prophet bey ſeinen Anhängern ſtand, daſz ſie ſogar das Haar von ihm, und das Abgeſchnittne von ſeinen Nägeln aufhoben, das Waſſer tranken, deſſen er ſich bedient hatte, und ſeinen Speichel aufleckten. g) Alles dieſes lieſz Mohammed mit groſzer Ruhmredigkeit die Koreiſchiten und andre Abgeordnete, die in ſein Lager gekommen waren, mit anſehen; und die Araber überhaupt, ſelbſt die, welche ſeine gröſzten Feinde waren, begonnten zu denken, es müſzte ſich doch etwas auſzerordentliches an einem ſolchen Menſchen finden, der nach einem geringen Anfange ſo mächtig geworden wäre, und ſo ſehr geehrt würde.

Groſze Ehrfurcht ſeiner Anhänger für ſeine Perſon.

Wir haben bereits von des Propheten Eitelkeit geredet. Dieſes Jahr h) trieb ſie ihn ſo weit, daſz er eine förmliche Einladung an verſchiedne regierende Fürſten, beſonders an Khoſru Parviz, damaligen König in Perſien, ſchickte, ſeine Religion anzunehmen. Khoſru, der ſelbſt wenig Religion hatte, i) ſchien anfangs dem Vorſchlage nicht abgeneigt. Als er aber die übermüthige Schreibart in Mohammeds Briefe ſah, verlor er alle Geduld und riſz ihn in Stücke. Es war um dieſe Zeit eine Verſchwörung

f) Vie de Mahomet par Mr. Gagnier T. I. liv. IV. ch. 8.

g) Die arabiſchen Schriftſteller ſagen nur ſo viel: man habe dem Mohammed ſo ſorgfältig bedient, daſz, wenn er ſich gewaſchen hätte, ein jeder der erſte habe ſeyn wollen, der das Waſſer wegnähme, und wenn er ausgeſpuckt hätte, ſo habe man um die Wette geeilet, es wegzuwiſchen. X.

h) nach Chr. G. 628, aber noch Hej. 6, welches bis zum 11. May d. J. geht.

i) vielleicht eher deswegen, weil ſich Khoſru damals in ſehr bedrängten Umſtänden befand. ſ. II. B. S. 515. V. B. S. 364. f.

Mohammed ſagt des Khoſru Tod vorher.

rung errichtet worden, den Khoſru zu ermorden, von welcher, wie es mehr als wahrſcheinlich iſt, der Prophet wegen der vielen Meuchelmörder, deren er ſich bediente, Nachricht haben mochte. Als ihm nun Khoſru durch Badhan, König von Yaman, eine übermüthige Antwort ſagen ließ, beſtimmte Mohammed, vermuthlich, damit die erhaltne Nachricht zu mehrerer Reife gelangen möchte, den nächſten Tag, an dem er darauf antworten wollte. An dieſem ſtellte er ſich, als hätte er ſich mit dem Engel Gabriel beſprochen, der ihm geſagt hätte, Khoſru wäre getödtet. Da dieſes ſich wahr befand, betrachtete es Badhan als einen Beweis ſeines Umgangs mit Gott, und ward ſein Proſelyt. Dieſes machte ihn beym Propheten ſo beliebt, daß ihm nachgehends die Herrſchaft über Yaman gelaſſen ward.

n. Chr. G. 628. Hej. 7.

Nach einigen muſulmänniſchen Scribenten that Mohammed um dieſe Zeit einen anderweitigen Verſuch, den Kaiſer Heraclius zu bekehren, der ſeine Briefe mit großer Ehrfurcht angenommen, den Ueberbringer mit vielen Geſchenken zurückgeſchickt haben ſoll, und wirklich ein Mohammedaner geworden wäre, wenn er nicht befürchtet hätte, ſeine Krone zu verlieren. Dem ſey wie ihm wolle, ſo iſt das gewiß, daß er ſich um dieſe Zeit an Mokawkas, Fürſten der Copter, und Statthalter von Aegypten unter dem Kaiſer Heraclius, wandte. Als Mohammeds Briefe, die itzt ein Siegel mit der Aufſchrift führten, Mohammed, der Apoſtel Gottes! dem Mokawkas übergeben wurden, nahm er ſie mit größter Ehrfurcht von der Hand Hatebs, des Abgeſchickten Mohammeds, an, und ließ ihn wieder mit einem Geſchenke von einigen ſchätzbaren Edelſteinen, und zwey ſchönen coptiſchen Mägdchen, zu des Propheten eignem Gebrauch, von ſich. Die eine derſelben, Marie die Copterin genannt, ward nachgehends des

Seine Geſandtſchaft nach Aegypten.

Prophe-

Propheten beliebte Beyſchläferin. Der Leſer wird indeſſen anmerken, daß, ob es ihm gleich mit ſeinem Anbringen bey dieſer Gelegenheit nicht glückte, dennoch ein gutes Vernehmen zwiſchen ihm und dem ägyptiſchen Fürſten beyden ſehr zuträglich war. Dieſer Aegypter war nicht viel beſſer, als ein Rebell gegen den Kaiſer Heraclius, von dem er ſich gewiſſer maßen unabhängig gemacht hatte, und von dem er täglich angegriffen zu werden erwartete.

Eine gleiche Einladung ſchickte Mohammed dem Aſchama, Könige von Aethiopien. Der empfieng ebenfalls den Abgefertigten und ſeine Briefe mit den größten Merkmaalen der Ehrerbietung. Wir haben aber keinen gewiſſen Bericht, daß ſeine Willfährigkeit gegen die Einladung weiter gegangen wäre. Darauf wandte ſich der Prophet zu gleichem Endzwecke an Hareth, König von Ghaſſan. Es erhellt aber aus den muſulmänniſchen Scribenten, daß er die Einladung mit ſo vieler Verachtung aufnahm, daß ihn Mohammed verwünſchte. Der König von Yamama, ſeines Glaubens ein Chriſt, verfuhr gegen ſein Anbringen beynah eben alſo. Dieſer Fürſt ſoll vordem eine günſtige Meynung vom Islamismus gehegt, und ihn ſogar angenommen haben, alsdenn aber wieder zum Chriſtenthum übergetreten ſeyn. Auch dieſen verfluchte Mohammed. Beſſers Glück aber hatte er mit Mondarn, Könige von Bahrein, der willig den mohammediſchen Glauben annahm; und ſeinem Beyſpiele folgten ſeine Unterthanen.

Deßgleichen nach Aethiopien.

Ungeachtet aller der Vortheile, welche die Betrügereyen des Propheten gewonnen hatten, glaubte er doch, noch weit von Erreichung ſeiner Abſichten entfernt zu ſeyn. Die reichſten und verſtändigſten Juden überhaupt waren ſeine Feinde; und da ſie vorausſahen, daß er ihren völligen Untergang zur Abſicht

Sein Kriegszug wider Khaibar.

ſicht hatte, ſo hatten ſie ſich in Khaibar, einer ſehr alten Stadt, unweit von Medina, befeſtigt, die nicht nur ſehr haltbar an ſich ſelbſt war, ſondern auch wegen gewiſſer um ſie herum angelegter Schanzen für unbezwinglich gehalten ward. Um nun ſeinen Anhängern einen gröſſern Abſcheu vor dem Geſchlechte der Juden einzuflößen, gab Mohammed vor, der Jude Lobeid und ſeine Tochter hätten ihn durch gewiſſe Knoten behext, die ſie an einem Seile geknüpft hätten, (eine gemeine Art von Zauberey unter den Alten) aber ſein guter Freund, der Engel Gabriel, hätte ihm gewieſen, wie er ſie aufknüpfen ſollte, und dadurch wäre er wieder von der Zauberey frey geworden. Zugleich verſprach der Prophet, ſeine Truppen für die fehlgeſchlagne Beute von Mecca durch die von Khaibar, welche ſehr groß war, ſchadlos zu halten. Zu völliger Beſtätigung ſeiner Ermahnungen ſtand eine Stelle des Korans fertig, die ausdrücklich zu dem Ende vom Himmel herab gekommen war.

Die Muſulmänner ruften einhällig aus, er ſollte ſie nur wider Khaibar ausführen. Das geſchah, und zwar ſo geſchwind, daß die Juden eher keine Nachricht von ihren Bewegungen hatten, bis daß ihre Armee vor ihren Mauern ſtand; die denn in kurzem Naem, eine von den Schanzen, die ſie vertheidigten, mit wenigem oder keinen Verluſt einnahm.

Er belagert es. Nichts läßt ſich in Mohammeds Geſchichte weniger erklären, als wie die Maſchienen beſchaffen geweſen ſind, deren er ſich bey ſeinen Belagerungen bediente. Die Araber wußten ſehr wenig von den Kräften der Mechanik; und alles, was wir davon begreifen können, beſteht darinne, daß die Muſulmänner ſich einer Maſchiene bedient haben, die in etwas dem römiſchen Sturmbocke gleich kam. Da nun aber dieſe Maſchiene an ſich ſelbſt ſehr einfach

war,

war, und zu ihrer Wirkſamkeit die Unterſtützung vieler andern erforderte, von denen die Araber keine Wiſſenſchaft gehabt zu haben ſcheinen, ſo muß ihr Glück bey Belagerungen überhaupt ihrem eignen unüberwindlichen Muthe und ihrer Beharrlichkeit zuzuſchreiben geweſen ſeyn. Dem ſey wie ihm wolle, ſo legten ſie ſich vor die Feſtung Al Kamus, wo Mohammed vielmals zurückgetrieben ward, und oft in Lebensgefahr gerieth. Nachdem er mit ſeinen Sturmböcken einen Wallbruch gemacht hatte, ward er noch immer durch die Entſchloſſenheit des Kenana zurückgetrieben, der vorzugsweiſe der König der Juden genannt ward, und den Oberbefehl in dem Orte führte, worinne die Belagerten ihren ganzen Reichthum, der unermeßlich war, niedergelegt hatten. Kurz, es erhellt, daß der Prophet, weil er ſo häufig zurückgeſchlagen ward, die Hoffnung, daß er die Feſtung erobern würde, aufzugeben begonnte, und auf den Abzug nach hauſe dachte, als Abubeker, Ali und Omar ihn vom neuen begeiſterten.

Nichts konnte für den Muth ſolcher Leute unbezwinglich ſeyn. Al Kamus, die ſtärkſte unter den Schanzen, ward von Marhab vertheidigt, einem Manne, der den alten Rieſen von Paläſtina an Größe und Stärke gleich kam. Dieſer ſchlug die Belagerer mehr als einmal mit großem Verluſte zurück, nachdem ſie ſchon die Wallbrüche beſtiegen hatten. Selbſt Abubeker, der ſich bey dieſer Gelegenheit ſehr hervorthat, konnte ihm nicht widerſtehen. Ali aber, durch den Strom der Schwärmerey dahin geriſſen, griff ihn an, beſiegte und erlegte ihn, indem er ihm den Kopf mit einem Schwerte ſpaltete, das ihm der Prophet geſchenkt hatte. Hierauf that Al Kamus nur geringe Gegenwehr; Mohammed nahm es ein, und fand darinne unermeßlichen Reichthum. Jedoch war ein großer Theil des Schatzes

vergraben und verſteckt; und Kenana, ehe er ihn entdecken wollte, ließ ſich lieber die ſchärfſten Martern anthun.

Es wird erzählt, bey der Einahme von Al Kamus wäre der Prophet beynah von Zeinab, der Schweſter Marhabs, vergeben worden; und ob er gleich die Vergiſtung drey Jahre überlebte, wäre doch das die Urſache ſeines Todes geweſen. Unter der andern in Al Kamus vorgefundnen Beute befand ſich die ſchöne Safiya, die der Prophet zur Frau nahm. Die andern Schanzen um Khaibar hielten ſich nicht lange. Sie giengen eine nach der andern, aus Schrecken vor des Betrügers Namen, über. Er fand es inzwiſchen ſchwer, ſeine Armee zu unterhalten, indem die Juden das ganze Land rund herum verheert hatten. Doch ſein unüberwindlicher Muth überſtieg alle Schwierigkeiten, und Khaibar war zuletzt genöthigt, ſich auf Vergleich zu ergeben, der auf ſehr nachtheilige Bedingungen geſchloſſen ward, daß nämlich die Einwohner ſich alles gefallen laſſen ſollten, was der Betrüger mit ihnen vornehmen würde; doch ließ man ſie ihre Felder in Gemeinſchaft mit den Muſulmännern beſitzen. k)

Es geht über.

Er nimmt noch andre Oerter ein.

Hierauf öffneten Fadac und Wadil Kora dem Sieger die Thore; zwo den Juden gehörige Städte, worinnen er ebenfalls große Reichthümer fand. Um dieſe Zeit kam Gjafar, Abu Talebs Sohn, einer ſeiner Schüler, der genöthigt geweſen war, nach Aethiopien zu flüchten, zu ſeinem großen Vergnügen wieder zurück. Mohammed vollzog zu Medina die Heirath mit der Habiba, der Tochter ſeines großen Feindes Abu Sophians, und Wittwe des Abdollah, des Gjahaſch Sohns, der ebenfalls die Flucht nach Aethiopien genommen hatte, wo ſie bereits

k) bis unter Omars Khalifat.

bereits der Najaſchi oder König durch einen Gevollmächtigten an den Propheten vermählt hatte.

Die Eroberung von Khaibar erhob den Propheten zu einer ſolchen Größe, die ihm bis daher noch war unbekannt geweſen, und machte ihn allen ſeinen Nachbarn ſehr furchtbar. Yetama, eine wichtige Stadt, von Juden bewohnt, unterwarf ſich ihm. Das thaten auch die Stämme Hawan, Kelab, Morrah, Awal, und andre. l) Seine Feldherren ſtreiſten in das Königreich Yaman, und verheerten es; und ſein Ruf war ſo groß, daß der König von Ghaſſan ein Mohammedaner ward; wiewohl man erzählt, er ſey nachgehends wieder zum chriſtlichen Glauben zurückgekehrt.

Seine gottloſen Thaten.

Nichts war nunmehr zu ungereimt oder gottlos, das er nicht hätte vornehmen ſollen; denn er fand Mittel, die gröbſten Abſcheulichkeiten in einen Auftrag vom Himmel zu verwandeln. Obgleich die Hurerey in ſeinem Geſetze ſcharf verboten war, trieb er ſie doch mit Marie der Copterin, troß aller ſeinen Weibern gethaner Zuſagen. m) Sie fanden inzwiſchen, ungeachtet aller ſeiner Heiligkeit, Mittel, ihn zu beunruhigen; und die große Macht und das Anſehen ihrer Aeltern und Verwandten nöthigte ihn zuletzt, ſich mit mehrerm Anſtande gegen ſie aufzuführen. Aber alle die handgreiflichſten Widerſprüche und anſtößigſten Gottloſigkeiten mußten nach ausdrücklichen

l) Gagnier Vie de Mahomet T. II. p. 66. 70.

m) Die Verf. ſehen die Sachen zu viel und zu oft nach unſern Sitten und Begriffen an; ſie kennen die Araber nicht. Kein Araber verſpricht ſeiner Frau eine ewige Treue. Die Frau weiß es auch ſchon vorhin, daß der Mann, wenn er will und kann, ſich ſo viele Weiber und Beyſchläferinnen nehmen wird, als es ihm beliebt, und daß ſie kein Recht hat, ihm darinnen etwas vorzuſchreiben, ob ſie gleich ſelbſt eingezogen leben muß. R. Siehe gleichwohl Gagnier Vie de Mah. Vol. II. liv. 5. ch. 9.

durch den Engel Gabriel geſchehenen Offenbarungen unternommen worden ſeyn.

Er beſucht die Caaba.

Der Beſitz von Mecca war, wie wir bereits angemerkt haben, allezeit des Propheten großer Endzweck geweſen. Dieſes Jahr hatte er, vermöge ſeines mit den Koreiſchiten geſchloßnen Vergleichs, freye Macht, die Caaba zu beſuchen. Das that er mit einer Reihe feyerlicher Gebräuche, die zu kindiſch und unerheblich ſind, als daß wir ſie hier wiederholen ſollten. Man findet inzwiſchen, daß die von Mecca ihm ſo feind waren, daß ſie ſich bey ſeiner Ankunft auf die Berge begaben, und nur wenige von ihnen aus Neugier zurückblieben, um des Propheten Aufzug mit anzuſehen. Nach einem viertägigen Aufenthalte zu Mecca begab er ſich an einen Ort, Schorf genannt, wo er vom neuen mit der Maimuna, einer ſchönen Wittwe, Hochzeit hielt.

n. Chr. G. 629. Hejra 8. Sein großes Glück dauert fort.

Aber ungeachtet aller der Ungereimtheiten, Widerſprüche und Unmenſchlichkeiten in des Propheten Leben und Thaten war er gleichwohl noch immer glücklich; und viele betrachteten ſein Glück als das Siegel ſeiner Göttlichkeit. Der große Khaled, der ihn im Treffen bey Ohod geſchlagen hatte, bekehrte ſich nunmehr zu ihm. Das thaten auch Amru, der Sohn Al As, und Othman, der Sohn Thalha. Dieſes waren die mächtigſten, angeſehenſten und herzhafteſten unter allen vom Stamme Koreiſch. Wollten wir aber die Urſachen ihrer Bekehrung unterſuchen, ſo würden wir vielleicht finden, daß ſie aus Gründen entſtand, die eben ſo eigennützig als ſchwärmeriſch waren. Man ſieht deutlich, daß nunmehr Mohammed zu einem ſolchen Grade von Macht gelangt war, der ihm die Herrſchaft über ganz Arabien verſprach; und daher fanden dieſe angeſehenen Männer ihren Vortheil dabey, wenn ſie ſeine Proſelyten wurden. Zugleich aber konnten der erſtaunliche

Eifer,

Eiſer, die Treue und Herzhaftigkeit, mit denen ſie nachgehends ſeiner Lehre zugethan waren, nicht Verſtellung ſeyn, ſie mußten aufrichtig ſeyn.

Je mehr des Propheten Macht zunahm, ie häufiger wurden die Maaßregeln, die er zur Beſtärkung ſeiner Heiligkeit und Sendung nahm. Er ließ nunmehr eine Kanzel von einer beſondern Geſtalt bauen, von welcher er herab predigte, und die lange Zeit von ſeinen Nachfolgern im Regimente beybehalten ward. Er blieb noch immer die Geißel aller der benachbarten Stämme, und verwüſtete viele Oerter, deren Namen nicht bekannt ſind, wiewohl ſie die Muſulmänner umſtändlich beſchrieben haben. Die Stämme Malah und Morrah wurden gezüchtigt, das benachbarte Land ward verheert, und Medina blieb der Sammelplatz alles Reichthums in dieſer Gegend der Welt. Zuweilen aber gieng es nicht ſo ab, daß der Prophet nicht einige Hinderniſſe gefunden hätte. Einem von ſeinen Feldherren, dem Caab, wurden bey einer Streiferey alle ſeine Leute niedergehauen; und einer von Mohammeds Geſandten, der den Befehlshaber in Boſra hatte bekehren ſollen, ward durch Amru, den Befehlshaber zu Muta in Syrien n) unter dem Kaiſer Heraclius, ermordet.

Seine Kanzel.

Sein Geſandter wird ermordet.

Dieſer Mord griff des Propheten Ehre und guten Namen an. Er war nunmehr ein mächtiger Fürſt geworden, und befahl ſeinem Diener Zeid, an der Spitze von 3000 Mann zu felde zu gehen, und gegen Muta vorzurücken, wo die kaiſerlichen Feldherren, wenn wir anders den muſulmänniſchen Scribenten glauben dürfen, an der Spitze von 100,000 Mann ſtanden. Die Zahl iſt vielleicht übertrieben; wahr aber iſt es, daß die Ausartung des griechiſchen Reichs um dieſe Zeit ſo groß war, daß kein gegen eine überlegne Anzahl erhaltner Vortheil unglaublich ſeyn

Die Schlacht bey Muta.

n) Mutah, im peträiſchen Arabien, ſüdwärts von Karak.

ſeyn kann. Da Zeid eine ſo große Ungleichheit zwiſchen ſeinen und den feindlichen Truppen fand, machte er Halte, und verlangte von Mohammed Verſtärkung. Da aber die kaiſerliche Armee vorrückte, ward dadurch eine Schlacht unvermeidlich.

Sie wird mit Verluſt gewonnen.

Zeid griff demnach, indem er die große Fahne des Jslamismus in ſeiner Hand führte, die kaiſerlichen an, und ward erlegt. Es blieben ferner Jaafar und Abdallah, der ihm in der Feldherrnſtelle gefolgt war. Sie kam darauf an den berühmten Khaled, der das Glück des Treffens wieder herſtellte, und die kaiſerlichen mit großem Blutvergießen ſchlug. Als dem Mohammed die Nachricht von dieſem Siege überbracht ward, beehrte er den Khaled mit dem nachdruckvollen Titel ein Schwert Gottes. Die muſulmänniſchen Scribenten glauben, daß dieſer Sieg, ſo entſcheidend er auch war, gleichwohl wegen des Todes der großen Männer, die auf Mohammeds ſeite geblieben waren, theuer erkauft worden ſey. Darauf ward der Stamm der Khodaiten, ein Volk, das ſich vom Plündern nährte, von Mohammeds Feldherren bezwungen; und da die Koreiſchiten geneigt ſchienen, ihren Stillſtand mit ihm zu brechen, ſchickte er den Obeidah an die Seeküſte, um ihre Bewegungen zu beobachten. Bey dieſem Feldzuge wurden, wie man erzählt, des Obeidah Truppen ſo weit gebracht, daß ſie Baumblätter eſſen mußten, und ſie würden an der Krankheit, die ihnen dieſe Nahrung zuzog, umgekommen ſeyn, wenn nicht ein großer Fiſch wäre an das Ufer ausgeworfen worden, den ſie zu ihrer großen Zufriedenheit und Herſtellung verzehrten.

Mohammed zieht wider Mecca aus.

Aber die Zeit war nunmehr gekommen, da Mohammed ſeinen entſcheidenden Streich ausführen, und die Eroberung von Mecca verſuchen ſollte. Einige Koreiſchiten waren ſo unvorſichtig geweſen,

den Stillſtand zu überſchreiten. Obgleich Sophian, der noch immer den Oberbefehl in Mecca führte, ſich bemüht hatte, den Bruch wieder gut zu machen, ſo verwarf doch Mohammed, dem die Zeitumſtände günſtig zu ſeyn ſchienen, alle Bedingungen zum Vergleiche, und wollte ſogar nicht einmal den Abu Sophian vor ſich laſſen, der deßhalben nach Medina gekommen war. Auf dieſe Weigerung, die bereits unter allen Oberhäuptern der Muſulmänner abgeredet geweſen zu ſeyn ſcheint, folgten Kriegsrüſtungen zur Eroberung von Mecca. Viele o) von Mohammeds Anhängern, die aus dieſer Stadt gebürtig waren, ſuchten die Einwohner von ihrer Gefahr zu unterrichten. Allein Mohammed bekam von allem ſo gute Nachricht, daß alle ihre Berichte aufgefangen wurden. Er zog alle ſeine Truppen zuſammen, die aus den Mohajerin, den Anſars, und einem ſtarken Haufen Volks beſtanden, der aus den Stämmen, die ſich zu ihm bekehrt hatten, aufgebracht worden war, gieng auf Mecca los, und berennte es in kurzem mit 10,000 Mann; ſo groß war damals dieſes Betrügers Macht geworden.

Seine große Staatsklugheit.

Man muß geſtehen, daß ſich der Prophet bey dieſer Gelegenheit zugleich als einen großen Feldherrn und großen Staatsmann bewies. Die Anſtalten, die er zum Angriffe der Stadt vorkehrte, waren vortrefflich, und die Befehle, die er ſeinen Feldherren gab, gnädig. Beſonders befahl er dem Khaled, vor deſſen Ungeſtüm er ſich allemal zu fürchten ſchien, nicht feindſelig zu verfahren. Er lud durch eine förmliche Botſchaft die Einwohner von Mecca ein, ihm den Eyd der Treue zu leiſten, und verſicherte ſie

 in

o) Abulfeda berichtet es nur von einem einzigen, welcher Weib und Kinder in Mecca hatte. Aber ſolche kleine Unrichtigkeiten überall aufzuſuchen und zu rügen, wäre ekelhaft. X.

in dieſem Falle ſeines Schutzes. Die große Fahne des Islamismus übergab er dem Ali. Er befahl ſeinen Feldherren, ſich derer Zugänge um die Stadt herum zu verſichern, von denen aus man ihr am beſten beykommen konnte. Er ſelbſt nahm ſeinen Stand im Nachtrab, welches der ſchicklichſte Ort war, um ſeine Befehle der ganzen Armee zu ertheilen.

Nachdem dieſe Anſtalten getroffen waren, rückte Khaled, der die bekehrten Stämme anführte, aus, um eine Partey der Koreiſchiten anzugreifen, die ſich in der Ebne bey Mecca verſammelt hatte. Er that das mit ſolchem Glücke, daß er ſie nöthigte, die Flucht in die Stadt zu nehmen, zugleich mit den flüchtigen hinein drang, und ſie mit großem Blutvergieſſen unter den Einwohnern eroberte. p)

Seine Menſchen iebe und Gnade.

Das war der glänzendſte Period in unſers Propheten Leben. Man ſagt, und das vielleicht mit Grunde, die Eroberung von Mecca hätte ihn nur zween Mann gekoſtet. Daraus läßt ſich leicht ſchlieſſen, daß er eine ſtarke Partey innerhalb der Mauern des Orts gehabt habe. Wirklich finden wir von der Zeit an in ſeinen Anſchlägen, ſeinem Verhalten und ſeiner Staatsklugheit eine gänzliche Veränderung. Aus einem unmenſchlichen Mörder ward er ein wohlthätiger Fürſt. Die Einwohner von Mecca und die andern Araber fanden es ihrem Votheile gemäß, anſtatt einander zu berauben und umzubringen, ſich ihm zu unterwerfen. Die es nicht aus Ueberzeugung thaten, thaten es aus Staatsklugheit.

Er zog mit großer Pracht und Feyerlichkeit zu Mecca ein, und machte ſich ein Verdienſt daraus, alle daſelbſt errichtete Götzenbilder zu zerſtören. Man ſagt,

p) nach Gjannabi beym Gagnier Vie de Mahomet Vol. II. p. 122. ſq. dem Abulfeda nach gieng es nicht ſo ſchrecklich zu.

ſagt, er ſey bey dieſer Gelegenheit roth gekleidet geweſen, und habe ſeinen Einzug auf ſeinem liebſten Kamele, mit prächtigem Gefolge ſeiner Freunde und Feldherren, gehalten. Da die Einwohner von Mecca ſeinen furchtbaren Aufzug ſahen, baten ſie ihn um Gnade, die er ihnen ſogleich auf die großmüthigſte Art verwilligte. Von dieſem Augenblick an erklärte er ſie für ein freyes Volk. Die ganze Beſchaffenheit ſeines Verhaltens war dieſem großmüthigen und in der That weiſem Betragen gemäß. Das Vorſteheramt in der Caaba ſprach er dem Othman, Sohne des Talha, und ſeinen Erben auf immer zu. Zur Nachahmung des Stifters Roms erklärte er Mecca zu einer Freyſtatt für iedermann; und ſeine Weisheit und Mäßigung war ſo groß, daß ſelbſt ſein Todfeind Abu Sophian ſich zu ihm bekehrte.

Darauf ließ er ſich feyerlich weihen, und vollendete alle ſeine Siege und ſein gehabtes Glück damit, daß er ſich von ſeinen neuen Unterthanen den Eyd der Treue leiſten ließ, beſonders von Henda, der berühmten Kriegerin, Abu Sophians Gemahlin. Es fehlte iedoch viel, daß der Prophet ſeine Großmuth und Begnadigung den Einwohnern zu Mecca zu wohlfeil hätte anſchlagen ſollen. Er beſtand darauf, daß eine gewiſſe Anzahl ſeiner Feinde, die ſich am meiſten ſeinen Unwillen zugezogen hatten, darunter ſich beſonders Acremah, Sohn des Abu Jahl, befand, in die Acht erklärt werden ſollten. Doch ungeachtet dieſes Anſchlags erhielten Acremah und ſeine Kammeraden Begnadigung, und bloß drey Männer und eine Frau, die ſich durch ihre Laſter überaus verhaßt gemacht hatten, wurden hingerichtet, wiewohl einige Schriftſteller noch zween andre angeben, die bey dieſer Gelegenheit gelitten hätten.

Khaleds Glück. Mohammed begonnte nunmehr jene großen Talente zu zeigen, die ihm die Natur verliehen hatte, und bewies ſich in allen Anſtalten ſeiner Regierung als einen gleich großen Staatsmann und großen Feldherrn. Da er wußte, wie viel der äußerliche Schein vermöchte, ſo verdoppelte er ſeinen Eifer wider den Götzendienſt, und bekam zugleich dadurch Gelegenheit, ſeine Eroberungen auszubreiten. Zu dem ende ſchickte er den Khaled ab, der ein berufnes Götzenbild, Al Uzza, nebſt vielen andern gleicher Art, die der Aberglaube heilig gemacht hatte, zerſtörte. Hierauf gieng Khaled auf die Jadhimiten los, die er mit wenigem oder keinem Verluſte bezwang. Man erzählt aber, dieſer Barbar hätte ſie, nachdem ſie ſich ergeben hatten, niedergehauen; und wirklich ſcheint er, vermöge der ganzen Beſchaffenheit ſeiner Aufführung, einer der blutgierigſten Sieger geweſen zu ſeyn, die iemals die Geißel der Menſchlichkeit geweſen ſind. Selbſt Mohammmed ward über ſeine Unmenſchlichkeit beſtürzt, und ſoll einmal im Sinne gehabt haben, ihn hinzurichten, wovon ihn aber einige ſeiner Anhänger abwendig machten.

Inzwiſchen wiegelte Mohammeds Eifer wider den Götzendienſt unter den heydniſchen Stämmen der Araber neue Feinde wider ihn auf. Er ſchickte ſeinen Feldherrn Khaled wider ſie aus, der unter dem Vorwande, ihre Abgötterey zu unterdrücken, überall wohin er kam die Rolle eines verderbenden Engels ſpielte. Ungefähr 4000 von den Stämmen Hawazen und Thakif verſammelten ſich, zu Vertheidigung ihres Götzendienſtes, unter ihren Feldherren Malec und Doraid, deren letzterer über hundert Jahre alt war. Ihr Sammelplatz war im Thale Honein, ungefähr drey Meilen weit von Mecca, und ſie hatten ein ſo furchtbares Anſehen, daß Mohammed in perſon wider ſie auszog.

Er war damals zu einem ſolchen Grade von Macht gelangt, daß er 12,000 Mann unter ſich hatte. Das wird nun in Arabien für eine große Armee gehalten; nicht eben, weil es dem Lande an Einwohnern fehlte, ſondern weil es in eine Menge kleiner Stämme oder Geſchlechter zertheilt iſt, die ſich meiſtens zu einander ſelbſt halten, ſo daß ſelten ein großer Haufe Volks zuſammenkömmt. Als Mohammed zu Honein anlangte, fand er die Feinde auf eine ſehr geſchickte Art aufgeſtellt, und im Beſitze aller um das Thal liegenden Anhöhen. Da er ihnen iedoch weit an der Zahl überlegen war, errichtete er ſogleich ſeine Schlachtordnung, ſtieg auf ſein weißes Maulthier, und rückte an der Spitze ſeiner Truppen zum Angriffe an. Allein Malec hatte ſeine Anſtalten ſo ſchön getroffen, daß die Armee der Muſulmänner gewiſſer maßen in einem engen Zugange zwiſchen zween Bergen eingeſchloſſen, durch eine Menge Wurfſpieſe und Pfeile überwältigt, und in ſolche Unordnung gebracht ward, daß ſie die Flucht nach Mecca zu ergreifen begonnte. Die Schlacht bey Honein.

Nichts als die Unerſchrockenheit Mohammeds, und einiger wenigen ſeiner Freunde, die an ſeiner Seite fochten, könnte bey dieſer Gelegenheit die völlige Niederlage ſeiner Armee verhütet haben. Mit der Unerſchrockenheit verband er noch Kriegsliſt. Er hatte, wie es ſcheint, ſeinem Mauleſel die Kunſt gelehrt, auf die Kniee niederzufallen, welches ſeine Muſulmänner als etwas übernatürliches und als ein günſtiges Anzeichen betrachteten. Zu gleicher Zeit warf er eine Hand voll Staub unter die Feinde, und ſprach einen feyerlichen Fluch wider ſie aus. Dadurch gewannen ſeine Truppen neuen Muth, und griffen, als ſie wieder vereinigt worden waren, die Götzendiener mit ſolcher Wut an, daß die meiſten von ihnen niedergehauen wurden. Die Thakifiten verhiel- Mohammed gewinnt ſie.

verhielten ſich überaus tapfer, und fielen gröſtentheils in ihren Gliedern nieder. Malec und ſeine vornehmſten Befehlshaber zogen ſich nach Al Tayef, ſo wie Doraid nach Autas, zurück.

Doraid, ſo alt er auch war, erſchien doch bald wieder an der Spitze einer andern Armee. Mohammed ſchickte den Obaid wider ſie aus. Obaid blieb im Gefechte; ihm folgte aber in der Feldherrnſtelle Abu Muſa, der dem Feinde eine völlige Niederlage beybrachte, und den Doraid erlegte.

In den letztern beyden Treffen waren viele Weiber zu gefangnen gemacht worden; die Muſulmänner aber hatten einige Gewiſſenszweifel, ſich ihrer als Beyſchläferinnen zu bedienen. Mohammed hob in kurzem die Schwierigkeit durch eine neue Offenbarung vom Himmel, welche den Muſulmännern erlaubte, nachdem ſie gewiſſe Reinigungen gebraucht hätten, diejenigen Sclavinnen zu heirathen, die ſie im Kriege gefangen genommen hätten, auch ſelbſt alsdenn, wenn ihre Männer noch lebten. Dieſe Entſcheidung aber war zu gottlos, und widerſprach zu ſehr des Propheten vormaligen Betheuerungen, als daß ſie hätte durchgängig angenommen werden ſollen; und die am meiſten rechtgläubigen Mohammedaner haben noch bis dieſen Tag deßhalben einige Schwierigkeiten. Mohammed ſelbſt ſcheint nicht von aller Bedenklichkeit frey geweſen zu ſeyn. Denn man erzählt, er hätte alle ihm zugehörige Gefangne ihren Freunden zurückgegeben, und hätte diejenigen wollen loskaufen, die in den Händen ſeiner Soldaten waren; die letztern aber hätten ſie, nach ſeinem Beyſpiele, freywillig abgetreten.

Die Belagerung von Al Tayef.

Die Feſtung Al Tayef, wohin Malec ſich gezogen hatte, ward als die ſtärkſte in ganz Arabien betrachtet. Mohammed beſchloß iedoch, wiewohl er in viele Schwierigkeiten verwickelt war, ſich derſelben

ſelben, wo möglich, zu bemächtigen. Zu dem ende bedingte er ſich eine Anzahl Kriegsbaukünſtler aus dem Stamme Daws, dem ſinnreichſten unter den Arabern in dergleichen Verrichtungen, und brachte eine gute Anzahl Sturmböcke und andre Maſchienen zuſammen, um eine ordentliche Belagerung anzufangen. Sein Feldherr Khaled berennte demnach den Ort mit den Vortruppen ſeiner Armee, da indeſſen er ſelbſt das benachbarte Land verwüſtete, von dem ein großer Theil dem Malec gehörte. Nachdem er eine Verſtärkung von 400 Mann aus dem Stamme Daws erhalten hatte, fieng er ordentlich die Belagerung des Orts an, der von dem abgöttiſchen Stamme der Thakifiten, den kriegeriſchſten unter allen Arabern, vertheidigt ward.

Mohammed muß ſie aufheben.

Doch Mohammed war bey dieſer Gelegenheit unglücklich. Ob er gleich ſeine Laufgräben mit groſſer Herzhaftigkeit eröffnete, ward er doch einmal über das andre von Malec zurückgeſchlagen. Er machte zwar einige Wallbrüche, konnte ſie aber nicht beſteigen, ſo herzhaft war die Gegenwehr der Thakifiten. Solchergeſtalt vergiengen zwanzig Tage unter fruchtloſen Verſuchen, die Feſtung zu bezwingen. Mittlerweile ward vom Propheten nichts unterlaſſen, was etwas zum glücklichen Fortgange beytragen konnte. Er verſprach allen Sclaven unter der Beſatzung ihre Freyheit, wenn ſie ihren Herren entlaufen wollten, und verheerte alles Land rings herum; ſo daß die Thakifiten in der Zukunft nichts anders vor ſich ſahen, als Hungersnoth. Doch alles half nichts, und zuletzt war er genöthigt, die Belagerung mit großem Unmuthe aufzuheben.

Er macht viele Beute.

Dieſes Unglück könnte vielleicht dem Propheten zum Nachtheile gereicht haben, wenn nicht ſeine eigne gewaltige Unverſchämtheit gethan hätte, die immer neue Offenbarungen erdichtete, um es zu bemänteln,

und

und wenn er nicht, indem er Herr von dem offnen Lande war, unermeßliche Beute gemacht hätte. Denn nach Aufhebung der Belagerung nahm er Waba weg, eine Stadt, worinne die Thakifiten ihre beſten Koſtbarkeiten zur Verwahrung niedergelegt hatten. Nach einer allgemeinen Muſterung aller ſeiner Beute fand ſich Mohammed im Beſitze von 6000 Gefangnen, 24,000 Kamelen, 40,000 Schafen, und 4000 Unzen Silber; welches alles den Feinden war abgenommen worden. Zu gleicher Zeit hatte er die Zufriedenheit, zu ſehen, daß der Stamm Hawazen und Malec ſelbſt ſeine Religion annahm, iedoch nicht eher, als bis ihnen der Prophet eine beträchtliche Summe zur Erkenntlichkeit gegeben hatte. Den Hawazeniten wurden alle ihre Weiber und Kinder, die zu Sclaven waren gemacht worden, zurückgegeben. Malec bekam alle ſeine Güter wieder, und noch überdieß 100 Kamele, und ward zum oberſten Feldherrn über alle ſeine Landsleute ernannt, die ſich zum Islamismus bekehren würden.

Er macht neue Proſelyten.

Man muß geſtehen, daß Mohammed bey dieſer Gelegenheit mit wunderbarer Staatsklugheit und Mäßigung verfuhr. Er milderte die Strenge ſeiner Lehre für die Araber; ſo daß die verſtändigſten unter ihnen, da es ihnen gleichgültig ſchien, ob ſie in ihrer alten Religion blieben, oder die ſeinige annähmen, ſich zur letztern wandten; wofür ſich Mohammed allemal durch große Freygebigkeit und verliehene Vorrechte erkenntlich bezeigte.

q) Nach einigen Umſtänden, die den muſulmänniſchen Scribenten entfallen ſind, ſollte es ſcheinen, die

q) Das folgende könnte etwa ſo abgefaßt ſeyn: Mohammed brauchte ſeine alten Bundsgenoſſen von Medinah nun nicht mehr ſo ſehr als vorhin, ehe er ſich die

die vornehmſten ſeiner neuen Bekehrten wären gänzlich von ſeinen Betrügereyen überzeugt geweſen, und hätten zuweilen nicht ermangelt, ſie lächerlich zu machen, und ihm ſeine Gottloſigkeiten vorzuhalten. Der Prophet aber machte durch ſeine unumſchränkte Freygebigkeit, daß es ihr Vortheil war, nicht nur ſtillzuſchweigen, ſondern auch ſich ſeiner Sache anzunehmen; und man meldet von vielen prächtigen Geſchenken, die er denen Oberhäuptern der Araber machte, die ſich neuerlich zu ihm bekehrt hatten. Er konnte das iedoch nicht thun, ohne einige Ungerechtigkeit gegen ſeine alten Freunde, beſonders die Anſars, zu begehen; und es bedurfte der äußerſten Geſchicklichkeit des Propheten, ſie abzuhalten, daß ſie nicht, wegen ſeiner Parteylichkeit gegen Fremde, aufſätzig wider ihn wurden. Mohammed aber erhielt ſie durch ſeine wunderbare Liſt, und indem er ſogar ſein eignes Vermögen mit ihnen theilte, in Gelaſſenheit; wiewohl ſie ſich zuweilen ſehr deutlich merken ließen, daß ſie ihn für nichts beſſers als einen Betrüger hielten.

Wir können demnach um dieſe Zeit gar wohl annehmen, daß die Meynung von unſers Propheten Sendung durch ein Bündniß unterſtützt worden ſey, deſſen Mitglieder ihren Vortheil dabey fanden, ihr Vorſchub zu thun. Und wirklich, wenn man die vielen groben Widerſprüche betrachtet, zu denen er getrieben war, ſo kann es nicht anders zugegangen ſeyn. Zugleich aber muß man geſtehen, daß er viele

die Meccaner und andre Araber unterworfen hatte. Selbſt von der bey Tayef gemachten Beute gab er ihnen gar nichts, und als ſie darüber ihr Mißvergnügen blicken lieſſen, wieß er ſie mit einem fanatiſchen Gewäſche ab, welches Abulfeda erzählt, und deſſen Inhalt dieſer iſt: ſie hätten ja den Propheten bey ſich, der ihnen mehr als alle Beute ſeyn müſſe. Damit ſollten ſie ſich gnügen laſſen. R.

le Abergläubiſche um ſich gehabt habe, denen es leicht ward, den ärgſten Ungereimtheiten Beyfall zu geben. Kurz, alles vereinigte ſich zur Beförderung ſeiner Sache; denn die lauen neu bekehrten mochten nun aufrichtig ſeyn oder nicht, ſo trugen ſie doch durch ihr Anſehen und ihre Menge etwas bey, entfernten Völkern die höchſten Vorſtellungen von ſeiner Macht und ſeinem Glücke beyzubringen.

Er beſucht Mecca.

Obſchon dem Mohammed ſein Angriff auf Al Tayef mißlungen war, behauptete er dennoch immer ſeinen Ruf, indem er ſeine vornehmſten Feinde bekehrte, und alle gemachte Beute großmüthiger weiſe unter ſie austheilte. Noch ehe er nach Medina zurückkehrte, begab er ſich in der Kleidung eines Pilgrims nach Mecca, wo er ſehr andächtig die Caaba beſuchte. Den Otab beſtätigte er in ſeinem Poſten als Statthalter von Mecca, und den Moadh in der Stelle eines Imans oder Oberprieſters. Kurz hernach kam er nach Medina zurück, und zog dort unter dem Zurufe ſeiner Anbeter ein. Um dieſe Zeit bekannte ſich Mondar, König von Bahrein, für einen Muſulmann. Das that auch Ziad Sohn des Al Hareth, der Sadaite, mit ſeinem ganzen Stamme; worauf ſie denn in des Propheten Gnade und Schutz aufgenommen wurden.

Dieſe Bekehrungen nebſt dem Beytritte aller der Koreiſchiten, die als Ismaels Nachkommen der vornehmſte Stamm in Arabien waren, vergröſſerten Mohammeds Anſehen unter den Arabern ſo ſehr, daß dieſes Jahr das Jahr der Geſandtſchaften genannt ward, von der großen Anzahl abgefertigter, die von den benachbarten Staaten und Stämmen kamen, ihren Glauben an Mohammed zu bekennen.

Er wird ihm ein Sohn gebohren.

Zu gleicher Zeit erhielt er einen Sohn, namens Ibrahim, mit dem Marie die Copterin einkam; welches

welches ſeine Glückſeligkeit auf das höchſte zu bringen ſchien. Denn man erzählt, er habe bey dieſer Gelegenheit ſeine Freunde mit zwey Lämmern bewirthet; und als dem Kinde, nachdem es ſieben Tage alt war, das Haar abgeſchoren ward, habe er unter die Armen ſo viel Silber ausgetheilt, als das Haar wog. r) Dergleichen Umſtände, wiewohl ſie außerdem nicht erheblich ſind, dienen, die große Einfalt in der Lebensart zu bezeichnen, die der Prophet angenommen hatte, und die außerordentliche Mäßigkeit, die er beſtändig ausübte. Dieß vermehrte unſtreitig die Kräfte ſeiner Leibesbeſchaffenheit, welche ſeine Weiber, mit denen er fortfuhr ſich täglich die laſterhafteſten Ausſchweifungen zu erlauben, ſtets ungeſchwächt fanden. s)

Erwägt man das günſtige Vorurtheil, von dem alle muſulmänniſchen Scribenten für ihren Propheten eingenommen ſind, ſo iſt es überaus ſchwer, dem Leſer einen richtigen Begriff von derjenigen Miſchung von Furcht, Schrecken, Liebe, Eigennutz, Stolz und Ehrgeiz beyzubringen, die damals bey ieder Begebenheit, woran der Prophet Antheil hatte, wirkſam waren. Seine Scharfſicht erhellt aus den Unterhändlern und Mittelsperſonen, deren er ſich bediente, und die er ſo gut zu wählen wußte, daß er, ungeachtet der unzähligen Unternehmungen, die er vorhatte, und der Gefährlichkeiten, mit denen er umringt war, ſelten oder niemals verrathen ward. Die Caabiten, ein Zweig des Stamms der Khozaiten, von dem er Beſitz genommen hatte, weigerten ſich, (Er bezwingt die Caabiten.)

r) Ueber acht Groſchen könnte das wohl nicht betragen haben. Ein Beyſpiel der Freygebigkeit der Großen! R.

s) Dieß ſind offenbare Verläumdungen des Propheten, und zweytens gehört ſo etwas auf keine Weiſe in die Geſchichte. R.

n. Chr. G. 630. Hej. 9. ſich, ihre Abgaben zu erlegen, und wurden dazu von den Tamimiten angefriſcht; allein beyde Stämme wurden nach einem freundlichen Verweiſe von dem Propheten wieder zu ihrer Pflicht gebracht.

Seine Liebe zur Dichtkunſt. Wir können bey dieſer Gelegenheit nicht umhin, zu ſeiner Ehre zu gedenken, daß Mohammed einer der größten Gönner der Dichtkunſt war, dergleichen man nur iemals gekannt hat. Denn ob ihn gleich die Tamimiten ſehr aufgebracht hatten, ſo war doch der Prophet, als ſie zu Vermittelung eines Friedens ihre Dichter und Redner an ihn ſchickten, mit ihren Arbeiten ſo wohl zufrieden, daß er ihnen nicht nur alle ihre Gefangne zurückgab, ſondern ihnen auch ſolche Geſchenke gab, als er ſonſt gemeiniglich den Geſandten fremder Fürſten zu machen pflegte. Es erhellt ferner, daß Mohammed Poeten in ſeinen Dienſten hielt, und oft Vergnügen daran fand, die Arbeiten ſeiner eignen Dichter, welche die vortrefflichſten in ganz Arabien geweſen zu ſeyn ſcheinen, mit andrer ihren zu vergleichen.

Hejra 9. Sein edelmüthiges Verfahren gegen Caab. Aber den rühmlichſten Beweis ſeiner Liebe zur Dichtkunſt gab unſer Prophet durch ſein Bezeigen gegen Caab, Sohn des Zoheir, einen vortrefflichen Dichter, der zu Mecca wohnte. Er war einer von des Propheten ärgſten Feinden, und hatte ſehr anzügliche Verſe auf ihn verfertigt. Er war von Mohammeds Begnadigung ausgenommen worden, als er Mecca eroberte, und war zum Untergange verurtheilt. Caab flüchtete darauf aus Mecca, hatte aber das Jahr nachher das Herz, dem Mohammed zu Medina aufzuwarten. Hier ſagte er vor ihm in der Moſchee ein ſchönes Gedicht her, t) das nicht nur des Propheten ganzen Zorn entwaffnete, ſondern

t) Dieſes Gedicht hat Gerard Johann Lette zu Leyden 1747 arabiſch und lateiniſch herausgegeben, mit Scholien, die aber höchſt fehlerhaft abgedruckt ſind. R.

dern ihm auch deſſen Gunſt erwarb; denn man erzählt, Mohammed habe ihm ein Geſchenk mit ſeinem Mantel gemacht, den nach der Zeit des Poeten Familie an einem Khaliphen für ungefähr 4000 Pfund Sterling verkaufte.

Mohammed hatte ſich nunmehr zu einem ſo hohen Grade von Ruhm aufgeſchwungen, der ihm ſogar den Neid des Kaiſers Heraclius zuzog, deſſen Truppen an der arabiſchen Gränze ſolche Bewegungen machten, die ein Vorhaben zu erkennen gaben, darinne einzufallen. Der Prophet, der bey allen Gelegenheiten frühzeitige und genaue Nachrichten erhalten zu haben ſcheint, ward darüber unruhig. Zwar war ihm nicht unbekannt, wie ſehr die Griechen ausgeartet waren; er wußte aber auch, daß ihre Macht groß wäre, und daß ein einziger glücklicher Feldzug alles, was er bisher ausgerichtet hätte, vereiteln könnte. Es war itzt mitten im Sommer, das Getraide ſollte eben geſchnitten werden, u) und eine unerträgliche Hitze herrſchte in allen den Ebnen, durch welche die Muſulmänner ziehen mußten, ehe ſie an ihre Feinde kommen konnten. Es gehörte die ganze Entſchloſſenheit und das ganze Anſehen dazu, das Mohammed nur beſaß, um ſeine Armee bey dieſer Gelegenheit in Bewegung zu ſetzen. Sie beſtand aus nicht weniger als 30,000 Mann, und die Summen, die er aufbringen mußte, waren ſo groß, daß ſie ſeinen vornehmſten Anhängern ſehr ſchwer fielen. Sein Feldzug nach Tabuc.

Doch Mohammed überſtieg alle Schwierigkeiten; und obſchon ſeine Armee auf ihrem Zuge ſo viel litte, daß ſie den Namen die Truppen der Be-

 dräng-

u) Zu dieſem Fehler hat Gagnier verleitet. Um Medinah wächſt kein Getreide. Abulfeda ſagt: Die Datteln wurden um eben dieſe Zeit reif, und die Leute hätten lieber geſehen, daß man ſie bey ihrer Dattelleſe gelaſſen hätte. R.

drängniß v) bekam, langte er doch zu Tabuc, einer Stadt auf dem halben Wege zwiſchen Medina und Damaſcus, zeitig genug an, um alle Anſchläge der Feinde zu vereiteln. Seine Erſcheinung an dieſem Orte, wo er mit einer ſo furchtbaren Armee drey Wochen über lag, vermehrte ſehr ſeine Macht und ſeinen Ruf. Die benachbarten Fürſten und Staaten, welche den Werth der Freundſchaft und des Schutzes Mohammeds kannten, ſchickten Geſandte an ihn, und nahmen entweder den Islamismus an, oder verſtanden ſich dazu, Tribut zu erlegen. Aber außer den bereits angegebnen Gründen hat man noch weniger Urſache, ſich darüber zu verwundern, wenn man die unerträglichen Erpreſſungen der griechiſchen Statthalter unter dem Heraclius erwägt, die ſich in ihren Provinzen als eben ſo viele Tyrannen bezeigten.

Unter andern Fürſten, die ſich bey dieſer Gelegenheit dem Mohammed unterwarfen, befand ſich Yohanna, oder Johann, Fürſt von Ailah, ſeines Glaubens ein Chriſt. Sein Gebiete lag an der Seeküſte, und er erhielt des Propheten Schutz für ſich und ſeine Unterthanen, unter der Bedingung, daß er dafür jährlich 3000 Goldſtücke erlegen ſollte. Seine Unterwerfung war für den Propheten von großer Wichtigkeit, denn ſie zog die von den meiſten handelnden Völkern in Syrien und dem glückſeligen Arabien nach ſich, und gefiel dem Mohammed ſo wohl, daß er dem Yohanna einen koſtbaren Mantel ſchenkte, den nachgehends die Khaliphen für ungefähr 3000 engliſche Mark an ſich kauften; darauf fiel er in die Hände der ottomanniſchen Sultanen, die ihn in einem goldnen Kaſten verwahrlich beylegten.

Glückliche Folgen deſſelben.

Die glücklichen Folgen, die dieſer Kriegszug des Betrügers hatte, machten ſolchen Eindruck, daß die Grie-

v) beſſer, das dürftige Heer. R.

Griechen, die ſich zuſammengezogen hatten, um in ſein Gebiete einzufallen, ſich in größter Eil zurückzogen, und er dadurch Freyheit erhielt, ſeine Eroberungen auszubreiten. Zwo Städte in Syrien, Jarbah und Adrah, verſtanden ſich dazu, ihm jährlich 200 Dinars zu erlegen (ein Dinar iſt ein Goldſtück, das ungefähr 13 Schillinge, 6 Pence, nach engliſchem Gelde hält) und andern Städten und Bezirken legte er verhältnißmäßigen Tribut auf.

Mittlerweile war Khaled beſchäfftigt, die widerſpännſtigen zu bezwingen. Ocaider, der chriſtliche Fürſt von Dawmat ol Jandal, fiel nebſt dieſer Stadt und den Feſtungen in ſeine Hände, und deſſen Bruder Haſan hieb er nieder. Zugleich führte Khaled aus Ocaiders Gebiete große Beute an Kamelen, Pferden und Harniſchen weg. Alles dieſes war dem Propheten ſo angenehm, daß er den Ocaider mit ſeinem Schutze beehrte, und ihm die Freyheit wiedergab, nachdem er ſich zu einem jährlichen Tribute verſtanden hatte.

Ehe noch Mohammed von ſeinem berufnen Feldzuge nach Tabuc zurückkam, erzählt man, er habe einen abermaligen Verſuch gemacht, den Kaiſer Heraclius zu bekehren. Was aber auf dieſes Verlangen für eine Antwort erfolgt ſey, das wird nicht gemeldet. Er kam in großem Triumphe zu Medina an, nachdem er einer Verſchwörung entgangen war, die einige ſeiner vorgeblichen Bekehrten wider ſein Leben errichtet hatten.

Er beſtraft einige der Muſulmänner.

Als er nach Medina zurückgekommen war, fügte er verſchiednen dieſer vorgeblichen Bekehrten den Schimpf zu, daß er den andern Muſulmännern befahl, gewiſſe Zeit über nicht mit ihnen Umgang zu halten, weil ſie ſich geweigert hätten, ihn nach Tabuc zu begleiten. Doch als ſie ihn demüthig um Verzeihung baten, begnadigte er ſie.

Der durch ſeinen Feldzug nach Tabuc erlangte Ruhm, und die Furcht vor der großen Menge Soldaten, die er nunmehr hielt, nöthigte die widerſpännſtigſten unter den heydniſchen und chriſtlichen Arabern, und ſelbſt die Einwohner von Al Tayef, die mächtigſten unter dieſen Götzendienern, ihm ihre Götzen preis zu geben, und ſich ſeiner Macht zu unterwerfen. Durch ihre Unterwerfung kam der ganze kriegeriſche Stamm Thakif unter ſeine Gewalt.

Seine fernere Staatsklugheit.

Da inzwiſchen der Prophet fand, daß ſeine Macht ſo feſt gegründet war, fieng er an, einiges von der Nachſicht zurückzunehmen, die er aus Gründen des Vortheils den abgöttiſchen Stämmen bewieſen hatte, welche er Beygeſeller nannte, darum weil ſie andre Weſen dem Gottesdienſte beygeſellten, und Götter nannten. Seine Strenge in ſeiner eignen Religion nahm in gleichem Verhältniſſe zu. Er gab, wie wir bereits angemerkt haben, vor, der Jslamismus ſey nichts anders, als die Erneuerung der Religion Abrahams und der Patriarchen, die einen einzigen Gott angebetet hätten, die aber bey Verrichtung ihrer Andacht in der Caaba, dem älteſten und heiligſten Tempel in der Welt, überaus viele feyerliche Gebräuche beobachtet hätten. Da nun der Betrüger die große Wirkung wohl kannte, die Putz und Gepränge in Religionsſachen thun, ſo gab er vor, er wolle nunmehr dieſes Stück der patriarchaliſchen Andacht in aller ſeiner Reinigkeit wieder herſtellen. Er ward in dieſem Unternehmen durch die Gewohnheit der abergläubiſchen Araber ſelbſt beſtärkt, die häufig die Caaba mit außerordentlichen Merkmaalen der Andacht beſuchten, ſie aber, wie der Prophet vorgab, durch gewiſſe abergläubiſche Rechte entweihten, die er nunmehr gern abſchaffen wollte. Dieß konnte er um ſo viel leichter thun, weil er ſich ſowohl zum Hohenprieſter als Obernherrn ſeines Volks aufge-

aufgeſchwungen hatte, und unter beyderley Namen von ſeinen Anhängern einen blinden Gehorſam forderte.

Da er fand, daß die Verfaſſung ſeiner Angelegenheiten erforderte, daß er ſich beſtändig zu Medina aufhielte, wo er, wie er wohl wußte, viele geheime Feinde hatte, ſo wählte er den Abubeker zu ſeinem Verweſer bey der Beſuchung der Caaba, die dieſes Jahr mit großer Feyerlichkeit angeſtellt werden ſollte, indem nicht weniger als 20 Kamele als Schlachtopfer in des Propheten Namen gewürgt werden ſollten. Indem nun Abubeker mit einem Gefolge von 300 Mann auf der Reiſe war, ſchickte ihm Mohammed den Ali mit einem neuen Kapitel aus dem Koran nach, welches er vom Himmel empfangen zu haben vorgab, und das alle ehemals von ihm zum Behuf der Beygeſeller gegebne Verordnungen, und alle mit ihnen geſchloßne Verträge, aufhob.

Er ernennt den Abubeker zu ſeinem Abgeordneten.

Er widerruft ſeine Verordnungen.

Ali, der der Geſchwindigkeit halben auf des Propheten liebſtem Kamele mit aufgeſchlitzten Ohren ritt, holte den Abubeker ein, noch ehe er Mecca erreicht hatte, erklärte ſich in einer Verſammlung des Volks für den Boten des Apoſtels Gottes an ſie, las ihnen als ſolcher das gedachte Kapitel aus dem Koran vor, und machte vier Stücke bekannt. „Erſtens, alle „Götzendiener ſollten nach dieſem Jahre niemals wieder dem Tempel zu Mecca zu nahe kommen; zweytens, niemand ſollte künftig die Vermeſſenheit haben, um die Caaba entblößt herum zu gehen; „drittens, das Paradies ſtünde bloß den wahren „Gläubigen offen; und viertens, man ſollte öffentliche Treue und Glauben halten.“

Es iſt ſchwer zu ſagen, wie der Prophet dieſen letztern Ausſpruch mit der von ihm geſchehenen Widerrufung ſeiner eignen Verordnungen und Verträge vereinigen konnte. Inzwiſchen ward alles mit dem

größten Anſtande vollbracht; die Schlachtopfer wurden gewürgt, und die beyden Abgeordneten kehrten wieder nach Medina zurück. Daß er bey dieſer Gelegenheit den Ali dem Abubeker zum Gevollmächtigten zuordnete, das ſcheint eine ſchlaue Staatsklugheit von dem Propheten geweſen zu ſeyn. Er hatte dem Ali mehr zu danken, als irgendeinem ſeiner Anhänger, und er war überdieß ſein Schwiegerſohn. Es erhellt aber, daß er keine ſo große Meynung von ſeiner Geſchicklichkeit zur Regierung hatte, als von Abubekers ſeiner, der älter als er, und auf alle weiſe tüchtig war, des Propheten Stelle zu vertreten. Doch Mohammed war zu klug, einem von ſeiner Familie durch ſeine Parteylichkeit für den Abubeker Verdacht zu erregen, und theilte ſeine Vertraulichkeit in ſo gleichem Maaße unter ſie aus, daß ſie, wie man ſieht, ſein ganzes Leben hindurch in gutem Vernehmen mit einander geſtanden haben.

Das dritte Hauptſtück.

Bericht von den fernern Eroberungen und dem Tode Mohammeds, und von den Khaliphen, ſeinen Nachfolgern, bis auf das Jahr 680.

Seine vorgeblichen Wunderwerke bedeuten nichts. n. Chr. G. 631. Hejra 10.

Wir werden uns hier enthalten, dem Leſer mit den verſchiednen Wunderwerken beſchwerlich zu fallen, die der Prophet dieſe ganze Zeit über gelegentlich that; zum exempel, daß er den Tod des Königs von Aethiopien vorherſagte, und ſein Leichbegängniß lange vorher feyerte, ehe die Nachricht davon nach Medina kam. Dieſe Arten von Wunderwerken haben gemeiniglich ſehr ſeichten Grund, weil

ſie auf dem Glauben von Schwärmern und ſolchen Schriftſtellern beruhen, die lange nach der Zeit gelebt haben, da ſie, ihrem Vorgeben nach, geſchehen ſeyn ſollen. Zudem ſo mangeln ihnen alle Kennzeichen eines Wunderwerks; und ſelbſt das letzt gedachte, von dem Könige von Aethiopien, läßt ſich leicht vermittelſt der Tauben erklären, welche Mohammeds Freunde zu Boten gebraucht haben konnten, und die durch dieſes ganze Land ſo berufen ſind. a) In der That aber haben di. muſulmänniſchen Scribenten dieſe Geſchichte mit plötzlichen Regungen und Anwandlungen von Enthuſiaſterey angefüllt, die ſie gern dem Leſer für Offenbarungen und Wunderwerke aufdringen wollten. Weil ihnen alſo, überhaupt genommen, kein Glaube beyzumeſſen iſt, werden wir uns künftig nicht weiter an ſie kehren.

Weit beſſer wird der Leſer ſeine Aufmerkſamkeit dazu anwenden, wenn er den Fortgang der Macht und Staatsklugheit Mohammeds beobachtet. Er beſaß nunmehr hinlängliche Gewalt, um allen Widerſtand zu unterdrücken, den die kleinen Stämme von Arabien gegen ihn thun konnten; und der geſchäfftige Khaled erweiterte täglich ſein Gebiete durch Feuer und Schwert. Wir können daher drey Zeitpuncte ausfindig machen, in denen der Prophet ſeine Staatsklugheit nach ſeinen Umſtänden einrichtete. Der erſte war, als er eine Partey zu Medina errichtet hatte, und als er es nöthig fand, ſeine neuen Bekehrten zu Blutvergießen und Handlungen der Grauſamkeit

Sein ferneres Glück.

a) Die Verf. bedenken hiebey nicht, daß eine Taubenpoſt auf einer langen Abrichtung und Angewöhnung der Tauben beruhet; denn eine Taube fliegt ja nicht dahin, wohin man ihr befiehlt, ſondern wohin man ſie abgerichtet hat, zu fliegen. So ganz geheim geht es alſo nicht damit zu. Außerdem weiß man von einer ſolchen Art von Bothſchaft auch nur in Syrien. X.

ſamkeit zu gewöhnen. Der zweyte fieng ſich von der Zeit an, da er Mecca einnahm; da er es dienlich befand, ſeine Macht durch Handlungen der Wohlthätigkeit und Menſchenliebe zu ſtärken und zu erweitern. Der letzte war derjenige, von welchem wir itzt reden; da er ſich im ſtande ſah, ſeinem natürlichen Eifer und ſeiner Grauſamkeit freyen Lauf zu laſſen.

Yaman wird eingenommen.

Um dieſe Zeit nahm die große Provinz Yaman, die von fünf Königen regiert wurde, den Islamismus an, oder ſtellte ſich vielmehr nur ſo, um zu verhüten, daß ſie nicht vom Propheten geplündert würde. Allein er war nunmehr im ſtande, es dahin zu bringen, daß auf ſeine Herrſchaft im Geiſtlichen ſogleich die im Weltlichen folgte; und nachdem er die Unterwerfung der fünf Könige angenommen hatte, ſchickte er zween ſeiner vornehmſten Anhänger, den Abu Muſa und Moadh, mit einer großen Anzahl Truppen ab, um die Provinz als ſeine Statthalter zu regieren. Mittlerweile waren ſeine andern Feldherren mit gutem Erfolge beſchäfftigt, alle Ueberbleibſel von Abgötterey in Arabien auszurotten.

Mohammed verliert ſeine Söhne.

Obgleich nunmehr unſer Prophet ſchon ziemlich in die Jahre gekommen war, führte er doch noch immer unter ſeinen Weibern und Beyſchläferinnen ein ſehr wollüſtiges Leben. Er hatte aber den Verdruß, zu ſehen, daß alle ſeine männlichen Erben vor ihm hinſtarben. Einer von ſeinen Söhnen, Al Kaſem, war bereits ſeit einiger Zeit verſchieden; und dieſes Jahr ſtarb der noch lebende, Ibrahim. Der Prophet konnte die Empfindlichkeit ſeiner Betrübniß nicht verbergen, und ſie gab den heuchleriſch geſinnten unter ſeinen Bekehrten Anlaß zu Spöttereyen; ſie warfen ihm vor, er wäre einer, dem der Schwanz abgehauen wäre, das iſt, der ohne Nachkommen wäre. Allein Mohammed wußte ſchon, wie er den bey dieſer Gelegenheit erlittnen Verluſt wieder gut machen

ſollte. Er gab vor, eine außerordentliche Unterredung mit dem Engel Gabriel gehalten zu haben, der ihm Troſtgründe vorgeſagt, und, nachdem er ihn ausgefragt hatte, geſtanden hätte, der Prophet wäre beſſer in der Gottesgelahrheit bewandert, als er.

Er macht mehr Proſelyten.

Dieß verſchaffte ihm neues Anſehen unter ſeinen Anhängern. Kola, der mächtigſte Mann in Al Tayef, und ſeine Frau, bekehrten ſich aufrichtig zum Islamismus, nachdem ſie lange Zeit zwiſchen ihm und dem Götzendienſte unſchlüſſig geweſen waren. Die Muſulmänner von Najran b) beſuchten ſchaarweiſe Mecca, wohin ſie auf des Propheten Befehl geführt wurden; und Firuz, ein ſehr angeſehener Mann, bekannte ſich zum Islamismus. Seinem Beyſpiele folgte Farwar, des Kaiſers Heraclius Statthalter in Syrien, der bey ſeiner Bekehrung dem Propheten prächtige Geſchenke ſandte. Es erhellt iedoch, daß Farwars Abſicht bloß war, den Propheten dahin zu bringen, ihn wider ſeinen Herrn zu ſchützen, der ihn kurz darauf hinrichten ließ.

Dieſes Jahr ſchickte der Prophet den Ali ab, diejenigen Einwohner in Najran, die entweder Chriſten oder Götzendiener waren, zu dem Islamismus zu bringen; und es ſcheint ihm theils durch Gewalt theils durch Verträge ſehr wohl gelungen zu ſeyn. Denen Chriſten, welche noch aushielten, und deren Bezwingung dem Mohammed ſehr ſchwer gefallen wäre, ward ein harter Tribut aufgelegt, und der Vergleich mit dem Betrüger ward von Said, dem chriſtlichen Fürſten dieſes Landes, und von Jeſujab, ſeinem Biſchoffe, welche beyde ihres Glaubens Jacobiten waren, unterzeichnet; und durch koſtbare außer dem bedungnen Tribute übergebne Geſchenke erhielten ſie vom Propheten und ſeinem Feldherrn Ali in anſehung der Religion einige Nachſicht.

Des

b) Nadſchran.

Er beſucht Mecca.

Des Propheten Angelegenheiten waren nunmehr in ſo guter Verfaſſung, daß er beſchloß, nach Mecca zu reiſen, und dahin ſeine Abſchiedswallfahrt zu thun, wie er c) es nannte, welche allen künftigen Wallfahrten gleicher Art zum Muſter dienen ſollte. Seinen Anhängern deſto größre Ehrfurcht für ſeine Sendung beyzubringen, trug er Sorge, daß ſeine Reiſe von Medina nach Mecca, die in nicht weniger als zwölf Tagen geendigt werden konnte, ſo prächtig als möglich war. Sein Gefolge, wie man erzählt, beſtand bey dieſer Gelegenheit aus mehr als 100,000 Leuten, und die Kamele, welche das Gezelt trugen, worinne ſich ſeine Weiber und Beyſchläferinnen befanden, machten keinen geringen Theil des Aufzugs aus. Seine erſte Sorge vor der Abreiſe war, ſich zu ſalben; und die Wallfahrt ward mit größter Feyerlichkeit durch ganz Arabien ausgerufen. Ihn begleitete eine große Anzahl Kamele, die zu Schlachtopfern beſtimmt war. Die Gebete, die er während der Reiſe herſagte, und ſeine Krümmungen des Leibes waren unzählig.

Die Caaba ſelbſt iſt ein großes viereckichtes Gebäude, von Mitternacht gegen Mittag 24 Ellen lang, von Morgen gegen Abend 23 breit, und 27 hoch. Es ſind darinne zween Steine, ein weißer und ein ſchwarzer, welche der Aberglaube der Zeiten zu Gegenſtänden der Abgötterey machte, und die noch itzt bey den Mohammedanern in größter Ehrfurcht ſtehen. Von den Verzierungen der Caaba ſelbſt ſind viele von Silber, alles iſt ſo prächtig, als es nur die mohammedaniſche Religion geſtattet; d) und nach

c) vielmehr, wie ſeine Nachfolger es genannt haben. Denn er dachte wohl nicht, daß es ſeine letzte Wallfahrt ſeyn dürfte. X.

d) Zu Mohammeds Zeiten ſelbſt war alles noch ſehr dürftig. X.

nach den beſten Nachrichten, die wir haben, ſteht das ganze Gebäude innerhalb eines beſondern Dachs, und wird von beſondern Mauern eingeſchloſſen. dd) Die Wahrheit aber zu ſagen, da wir keine andre Nachricht davon haben, als von unachtſamen muſulmänniſchen Scribenten, und da allen Chriſten der Zugang dazu verboten iſt, ſo ſind unſre Begriffe davon ſehr eingeſchränkt. So viel erſehen wir inzwiſchen, daß dieſes heilige Haus, denn es ſcheint gewiſſer maßen dem Hauſe zu Loretto zu gleichen, innerhalb einer viereckichten Reihe Säulen, deren nicht weniger als 448 ſind, eingeſchloſſen, und mit 38 Thoren geziert iſt. Oben darüber ragen eine Anzahl kleiner Cupolen, und türkiſche Thürmchen hervor, alle vergoldet, welches ein ſchönes Anſehen giebt. Die muſulmänniſchen Ueberlieferungen von dem Alterthum und der Heiligkeit dieſes Tempels ſind im höchſten Grade ungereimt. Wir dürfen aber nicht vergeſſen, daß nahe bey demſelben unter einer niedlichen Cupole der berühmte Brunn Zemzem ſteht, von dem, da er vermuthlich treffliches mineraliſches Waſſer führt, die Araber glauben, er hätte wunderthätige Kräfte zu Heilung vieler Krankheiten, und wenn man ihn mit Glauben tränke, wäre er überaus heilſam zu Hebung aller geiſtlichen Gebrechen.

Die lächerlichen von Mohammed vollbrachten Gebräuche, nachdem er an dieſem Orte der Wallfahrt angelangt war, werden noch bis dieſen Tag von ſeinen Anhängern beobachtet, und machen den größten Theil ihrer Andachtsübung aus. Man erzählt uns, er ſey zu Mecca, welches zweymal ſo groß und volkreich als Medina iſt, auf ebendieſelbe Art eingezogen, als damals, da er ſich zuerſt des Orts bemächtigte, und habe ſeine Leute auf verſchiedne Poſten um *Bericht von ſeiner Wallfahrt.*

dd) Damals ruhete das Dach der Caaba auf den eigenen Wänden der Caaba, und war platt. R.

um die Stadt her geſtellt. Nach ſeinem Eintritt in die Caaba waren die Gebräuche, die er daſelbſt vollbrachte, offenbar von abgöttiſchem Urſprunge, und noch überdieß ſehr übertrieben in ihrer Art. Er küßte mit großem Eifer die Ecke des bereits gedachten ſchwarzen Steins; er lief dreymal und gieng viermal langſam um die Caaba herum; er gieng an einen Ort, an dem, der Sage nach, Abraham geſtanden haben ſoll, und küßte nochmals den ſchwarzen Stein. Alsdenn gieng er aus der Stadt, und rufte ſeinen Glauben an die Einheit Gottes mit folgenden kurzen Ausſprüchen aus, „Gott iſt groß! Es iſt „kein andrer Gott, als Gott!“ Nachher gieng und hüpfte er verſchiedne male zwiſchen zween Bergen in der Nachbarſchaft von Mecca herum, bediente ſich vieler ſeltſamen Gebärdungen, und ſchaute hinter ſich und um ſich, zur Nachahmung der Hagar, wie ſie Waſſer für ihren Sohn ſuchte. Darauf ſtieg er auf Arafet, einen dritten Berg, von da er eine Rede an das Volk hielt, um es in den Wallfahrtsgebräuchen zu unterweiſen. Die ſämmtlichen Uebungen dieſes Tages beſchloß er mit Gebeten und Ermahnungen.

Den Morgen darauf ſtand er noch vor Aufgange der Sonne von der Erde auf, darauf er die ganze Nacht geſchlafen hatte, betete in der Caaba, und warf darauf, zur Nachahmung Abrahams, der auf dieſe Art den Teufel in die Flucht getrieben haben ſoll, ſieben Steine wider drey aufgerichtete Pfeiler, wobey er bey iedem Wurfe wiederholte, „Gott „iſt groß!“ Dieß geſchah im Thale Mina, und wird noch bis dieſen Tag von iedem Pilgrim wiederholt. Darauf tödtete Mohammed die Schlachtopfer, hielt abermals eine Rede an das Volk, und brachte eine neue Stelle des Korans zu Bekräftigung ſeiner Sendung zum Vorſcheine. Die ganze Feyerlichkeit ward damit beſchloſſen, daß er die Ue-

berbleib-

Ueberbleibſel von den Schlachtopfern unter die Armen austheilte, e) nachdem die Reichen nach aller Luſt davon gegeſſen hatten. Man meldet inzwiſchen, daß gegenwärtig die Pilgrimme, nachdem die Schlachtopfer aufgezehrt ſind, ihre Köpfe abſcheeren, und ſich die Nägel abſchneiden, und alles abgeſchorne und abgeſchnittne zuſammen an einem Orte begraben; worauf ſie einen feyerlichen Abſchied von der Caaba nehmen.

Wir würden nicht ſo umſtändlich in Beſchreibung dieſer lächerlichen Gebräuche geweſen ſeyn, von denen wir iedoch viele noch weggelaſſen haben, die der Prophet vollbrachte, und die ſeine Nachfolger noch heutiges Tages beobachten, wenn nicht verſchiedne Schriftſteller, die ihrer Gelehrſamkeit halben in einigem Rufe ſtehen, von Mohammed, wegen des Einfachen in ſeiner Lehre, wie ſie es nennen, und ſeinem Abſcheue vor dem Götzendienſte, günſtig geurtheilt hätten; da doch vielmehr, vermöge der beſten Nachrichten, die wir haben, ſelbſt derer von muſulmänniſchen Scribenten, ihr Gottesdienſt bey dieſer Gelegenheit, welches der feyerlichſte iſt, von dem ſie wiſſen, in der That nur ein Gaukelſpiel von verkappter Abgötterey iſt, von der Gewohnheit der heydniſchen Zeiten entlehnt, zu deren Beybehaltung Mohammed, wegen ihres Alterthums und des eingewurzelten Vorurtheils der Araber, ſich genöthigt fand. Anmerkung.

Den muſulmänniſchen Berichten von dieſer Wallfahrt iſt ein ſeichtes Wunderwerk eingeſtreut, das des Propheten Kamel gethan haben ſoll, welches aus Ehrfurcht auf die Knie fiel, indem er eine Stelle aus dem Koran herſagte. Dieſer lächerliche Vorfall iſt mit großer Sorgfalt von den Gönnern des Propheten und ſeiner Religion herausgeſtrichen worden. Der Leſer

e) Dieß war der gemeine Gebrauch aller Zeiten vor ihm. R.

Leſer mag anmerken, daß dieſe ganze berufne Wallfahrt neun Tage lang währte, daß die Pilgrimme eine beſondre Art von Kleidern trugen, die dieſer Andachtsübung heilig war; und daß Mohammed ſeine Andacht nach des Ali Ankunft wiederholte, der, da er zuvor abweſend geweſen war, darauf beſtand, in den heiligen Geheimniſſen unterrichtet zu werden. f) Ehe noch Mohammed bey dieſer Gelegenheit Mecca verließ, verbeſſerte er den arabiſchen Kalender, der dadurch in große Verwirrung gerathen war, daß man gewiſſe heilige Monate auf andre Zeit verlegt, g) und, um die Mondenjahre mit den Sonnenjahren gleich zu machen, gewiſſe Tage eingeſchaltet hatte. Es iſt vielleicht nicht nöthig, den Leſer zu erinnern, daß es, vermöge einer Ueberlieferung des Propheten, für denjenigen Mohammedaner, der kein einziges mal in ſeinem Leben die Wallfahrt nach Mecca gethan hat, einerley iſt, ob er in ſeiner Religion, oder in der jüdiſchen oder chriſtlichen ſtirbt. h)

Wir

f) Mohammed ſtellte dem Ali frey, der Ceremonie nicht als Wallfahrter, ſondern als Zuſchauer, beyzuwohnen. Ali aber weigerte ſich, ſolches zu thun, und beharrte auf dem Vorſatze, ſelbſt als ein Pilgrim angeſehen zu werden. X.

g) Z. E. wenn der Monat Dhulhejjah einfiel, und man fand nicht gelegen, die Heiligkeit deſſelben zu beobachten, das iſt, einen Krieg, in welchem die Araber begriffen waren, abzubrechen, ſo verſchob man die Feyer des heiligen Monats, bis der Krieg geendigt war, und dann gieng der heilige Monat an, es mochte ſolches in einen andern Monat fallen, in welchen es wollte. X.

h) Aber nicht der tauſendſte Theil der Mohammedaner kann in ſeinem Leben nach Mecca kommen. Sollen die alle ſich für verdammt halten? Vielmehr halten die Mohammedaner dafür, wenn einer nicht in Perſon nach Mecca wallfahren kann, ſo ſey es eben ſo gut, wenn er nur an dem zehnten Tage des letzten Monats im mohammedaniſchen Jahre, an welchem das große

Opfer

Wir ſind nunmehr auf das eilfte Jahr der Hejra gekommen, welches des Propheten letztes war. Er hatte die Unterwürfigkeit eines beträchtlichen arabiſchen Stamms in der Provinz Yaman angenommen, wo Moadh den Oberbefehl hatte, und dem Volke den Eyd der Treue abnahm. Mohammed war mit dieſem Anwachſe von Anhängern wohl zufrieden, der ihm durch eine Geſandtſchaft angekündigt ward, die aus nicht weniger als 100 Perſonen beſtand. Hejra 11. n. Chr. G. 632.

Kurz darauf faßte er den Entſchluß, den Tod ſeines beliebten Dieners Zeids nachdrücklich zu rächen, der, wie wir bereits geſehen haben, in der Schlacht bey Muta erlegt worden war. Zu dem Ende ſtellte er den Oſamah, Zeids Sohn, einen jungen Menſchen von nicht mehr als zwanzig Jahren, an die Spitze ſeiner Truppen, gab ihm den Abubeker und einige ſeiner erfahrenſten Feldherren zu, die unter ihm dienen ſollten, wie auch die große Fahne des Islamismus. Doch es war damals deutlich zu ſehen, daß des Propheten Geſundheit in Abnehmen gerieth; und das nöthigt uns, bis auf die Zeit der Belagerung von Al Kamus zurückzugehen, da von Ali der Rieſe Marhab erlegt ward. Er ſchickt eine Armee unter dem Oſamah aus.

Dieſer Marhab hatte eine Schweſter, namens Zeinab, die den Mohammed, nachdem der Ort eingenommen war, auf einen Schöpsbraten einlud, den der Betrüger beſonders gern aß, und den Zeinab, um ihres Bruders Tod zu rächen, ſtark vergiftet hatte. Als Baſchar, einer von Mohammeds Dienern, von dem Braten gegeſſen hatte, fiel er ſogleich todt nieder. Der Prophet hatte davon gekoſtet, und ob er ihn gleich alsbald wieder ausſpie, fühlte er doch, Nachricht von dem Gifte, der ſeinen Tod nach ſich zog.

daß

Opfer zu Mecca geſchieht, zu Hauſe bey ſich gewiſſe Ceremonien beobachtet, und Almoſen unter die Armen austheilt. X.

daß er vergiftet wäre, und befahl, das übrige Fleiſch zu verbrennen. Als Mohammed die Zeinab wegen dieſer abſcheulichen That zur Rede ſtellte, gab ſie zur Antwort, „ſie hätte gewußt, daß, wenn er ein „Prophet wäre, ihm der Gift nichts ſchaden würde; „wäre er das aber nicht, ſo würde er ſie von ſeiner „Tyranney befreyt haben.“ Man erzählt, er habe die Zeinab der Gewalt der Anverwandten Baſchars übergeben, die ihr das Leben nahmen.

Dem ſey wie ihm wolle, ſo iſt das gewiß, daß er in dem Jahre, von dem wir reden, empfand, daß die Wirkungen des Gifts ſo ſehr zunahmen, daß er die ganze Maſſe ſeines Bluts verderbte, und ihm die empfindlichſten Schmerzen verurſachte. Das erſte Merkmaal ſeines herannahenden Endes ſpürte er in dem Zimmer der Zenobie, einer von ſeinen beliebten Weibern; und als ihn Baſchars Mutter beſuchte, ſagte er zu ihr, er würde von ebendemſelben Gifte geqvält, der ihrem Sohne das Leben genommen hätte. Selbſt nach einigen muſulmänniſchen Berichten, die ſehr glaublich zu ſeyn ſcheinen, war der Prophet, ſeitdem er den Gift gekoſtet hatte, welches vor drey Jahren geſchehen war, von Zeit zu Zeit mit heftigen Schmerzen befallen worden; und nunmehr ſah man es deutlich, daß er nicht lange mehr leben könnte.

Es treten zween Betrüger auf.

Seine Krankheit munterte vermuthlich zween Betrüger ſeines gleichen auf, ihm in das Handwerk zu greifen, und ſich für Propheten zu erklären. Sie hießen Moſeilama und Aſwad; von den Arabern wurden ſie aus Abſcheue die beyden Lügner genannt. Der erſte war aus der Provinz Yamama, der letzte aus Najran gebürtig. Beyde waren Leute von fähigem Verſtande und vieler Macht in ihren Ländern; und ſie hatten einen ſo furchtbaren Fortgang, daß der Prophet ſehr beunruhigt ward. Beſonders hatte Aſwad einige Eigenſchaften eines Betrügers

mit

mit Mohammed ſelbſt gemein. Er war beredt; eine Gabe, die er, ſeiner Ausſage nach, zween Engeln zu danken hatte, und mit der er ſehr freygebig war. Er beſaß eine gewiſſe Geſchicklichkeit, aus der Taſche zu ſpielen, die dem gemeinen Volke ſehr gefiel. Nachdem er ſich durch dieſe Mittel einen großen Anhang erworben hatte, erklärte er ſich für einen Propheten, und nahm Al Tayef, Najran und Yaman, drey der beſten von Mohammeds Provinzen, ein.

Sein Fortgang machte dem Mohammed ſo ſehr bange, daß er gewiſſen ſeiner getreuen Meuchelmörder unter denen Stämmen, die an ihn glaubten, Befehl zufertigte, den Aſwad umzubringen. Dem zu folge ward eine Verſchwörung wider den Aſwad errichtet, an deren Spitze ein gewiſſer Kais i) ſtand. Sie fanden Mittel, Aſwads eigne Frau auf ihre ſeite zu bringen, deren vorigen Mann dieſer Betrüger ermordet hatte. Durch ihre Beyhülfe wurden die Verſchwornen in Aſwads Haus gebracht, wo ſie ihm den Kopf abſchlugen; da indeſſen ſeine Frau die Wache überredete, das Geräuſch, k) das er machte, um Beyſtand zu erlangen, käme vom heiligen Geiſte, von dem er eben befallen wäre. Dieſe Verſchwörung zu Aſwads Untergange war von dem Propheten ſo gut abgelegt worden, daß er es wagte, ſeinen Tod vorherzuſagen, ehe noch die Nachricht davon anlangte; und ſeine verblendeten Anhänger ſchrieben das einer vom Engel Gabriel empfangnen Offenbarung zu.

Einer davon wird ermordet.

i) iſt nur der Geſchlechtsname. Er hieß Kais Ebn Abd-al Yaghuth. In der arabiſchen Geſchichte muß jede Perſon von der andern durch den Namen des Vaters und des Stammes unterſchieden werden. Sonſt wäre es, wie wenn im Deutſchen Carl, Heinrich ſ. f. geſetzt würde. R.

k) ſein Röcheln. R.

Bericht von Mohammeds Krankheit.

Mohammeds Tod hatte viel Aehnliches mit ſeinem Leben; er war voll Betrug und Heucheley, ſobald ihm nur die Anwandlungen ſeiner Krankheit, die ſehr heftig waren, verſtatten wollten, ſie auszuüben. Er hatte iedoch auch ruhige Zwiſchenſtunden, und gab während derſelben ſeine Befehle mit ebenderſelben Gelaſſenheit als gewöhnlich. Da er aber fand, daß er ſchlimmer ward, berufte er alle ſeine Weiber zuſammen, und verlangte, der Sorgfalt der Ayeſcha übergeben zu werden, in deren Wohnung er ſogleich gebracht ward. Hier befand er ſich noch übler, klagte, daß er über und über in Feuer wäre, und ließ ſich von den Frauensperſonen, die zugegen waren, mit großen Eymern voll Waſſer begießen. Dieß verſchaffte ihm ſo viele Erleichterung, daß er den Tag darauf, indem er ſich auf einen Freund lehnte, in eine Moſchee gieng, daſelbſt ſein Gebet verrichtete, und eine Ermahnung an das Volk that.

Er gab bey dieſer, ſo wie bey vielen andern Gelegenheiten, einen Beweis, wie gut er in den Schriften und der Geſchichte des alten Teſtaments bewandert wäre. Denn nachdem er ſeinen Lehrſtul beſtiegen hatte, berufte er ſich auf das Volk beynah auf ebendie Art, als ehedem der Prophet Samuel an das Volk Iſrael bey der Niederlegung des Regiments. Er forderte diejenigen auf, die er an ihrer Perſon oder ihrem Rufe verletzt hätte, ſich an ihm auf gleiche Art zu rächen; und ſtellte es allen denen frey, denen er in Geldſachen unrecht gethan hätte, ihre Forderungen an ihn zu thun. Da auf die letzte Einladung nicht ſogleich iemand erſchien, ſetzte er ſein Gebet und ſeine Rede fort. Endlich aber kam ein unbekannter Menſch, vermuthlich unter des Propheten eigner Nachſicht, l) und brachte eine Forderung an, die ungefähr ſechs Schillinge betrug. Der Prophet

l) vielmehr auf heimliche Anſtiftung deſſelben. R.

phet bezahlte ſie ſehr ſanftmüthig, und ſagte, „es „wäre beſſer, in dieſer Welt zu leiden, als in der „künftigen.“

Dieſe offenbare und in der That abgeſchmackte Heucheley von einem Räuber von Provinzen und Königreichen gereichte ſehr zu des Betrügers Nutzen. Wiederholte Anfälle der Schwärmerey äußerten ſich zu gleicher Zeit. Er maßte ſich, wie er gemeiniglich that, das Amt eines Mittlers zwiſchen Gott und denen Muſulmännern, die unter ſeiner Fahne fechtend geblieben wären, an, und hatte die Unverſchämtheit, zu ſagen, Gott hätte ihm zwiſchen dieſer und der künftigen Welt die Wahl gelaſſen, er hätte aber die letztere vorgezogen. Hier brach Abubeker, der auf die Zeitung von des Propheten Krankheit von der Armee nach **Medina** gekommen war, m) in Thränen aus, und ſagte, „ſie hätten ihm völlige Gewalt über ihre „Seelen gegeben.“ n)

Indem wir hier auf den glänzendſten Zeitpunct von **Mohammeds** Geſchichte als ein Prophet gekommen ſind, können wir nicht umhin, anzumerken, daß entweder die muſulmänniſchen Scribenten ungetreu überſetzt ſind, oder daß nichts lächerlicher, unzuſammenhangender und einfältiger ſeyn kann, als was bey dieſer und allen andern Unterredungen zwiſchen dem Propheten und ſeinen Anhängern vorgieng. Ihre Geſpräche ſind unbeſtimmt, marktſchreyeriſch und ohne Verbindung. Doch wirklich iſt das Ungereimte und Thörichte dieſes Geſchwätzes nicht bloß dem Zeitalter und Vaterlande dieſes Propheten eigen. England war vor etwas mehr als einem Jahrhunderte unter

Betrachtungen über ſeine Geſchichte.

 der

m) Jannabi beym Gagnier Vie de Mahomet Vol. II. p. 273. 279. 280.

n) das Arabiſche hat den Sinn: **Wir wollten dein Leben gern mit unſer aller Leben erkaufen, wenn es angienge.** X.

der Geißel von Schwärmern, die in ihren Gebeten, ihren Geſprächen und dem größten Theile ihrer Aufführung den Mohammed nachgeahmt zu haben ſcheinen.

Seine Staatsklugheit.

Dem ſey wie ihm wolle, ſo iſt das gewiß, daß derjenige Entwurf zu Errichtung eines großen Reichs, den unſer Prophet verfolgte und hinter ſich ließ, mit ſeinen Reden oder ſeiner Lehre nichts ähnliches hatte; denn er war einer der dauerhafteſten, den die Welt iemals geſehen hat. Wir ſind weit entfernt, zu behaupten, daß Mohammed von wirklicher Schwärmerey frey geweſen wäre. Wäre dem alſo, ſo könnte er niemals ſeine großen Abſichten auf die weiſe ausgeführt haben, als er wirklich that. Allein das war eine ſolche Art von Schwärmerey, die niemals auf ſein Verhalten als Staatsmann oder Feldherr Einfluß gehabt hat. Es beſtand aus Treuloſigkeit und Betrug, von denen er die Meynung hatte, ſie wären die zuläſſigſten Mittel zu Errichtung ſeiner Abſichten.

Es ſcheint inzwiſchen in ſeinen Rathsverſammlungen ein großer Hang zu Rankſucht und Eigennutz geherrſcht zu haben, der dem Propheten zuweilen ſchwer zu lenken ward. Es iſt gewiß, wie wir bereits zu verſtehen gegeben haben, daß Abubeker den größten Antheil an ſeiner Hochachtung hatte. Allein die Macht des Ali, Omars, und andrer großen Männer, die um ihn waren, machte ihn ſehr behutſam in Ernennung eines Nachfolgers. Er gab iedoch ſeine Abſicht auf die liſtigſte Art zu verſtehen, ohne ſie auszudrücken. Er hatte allezeit ſeine politiſchen Verrichtungen zum Vortheile ſeines prophetiſchen oder prieſterlichen Charakters angewandt; o) und da er

o) oder vielmehr, er hatte ſeinen prophetiſchen und prieſterlichen Charakter zur Gründung und Beſtätigung ſeines Anſehens in den Staatsangelegenheiten angewandt.

er ſich nun ſeinem Ende nahe fand, bediente er ſich Abubekers bey allen Gelegenheiten, um ſeine Stelle zu erſetzen, wenn er zu ſchwach war, Gebete zu ſprechen, oder öffentlich zu predigen. Das that, wie wir bald ſehen werden, die gewünſchte Wirkung.

Sein letzter Wille.

Nachdem er in die Wohnung ſeiner Frau zurückgebracht worden war, hatte er einen heftigen Rückfall von ſeiner Krankheit, und beſchwerte ſich, daß niemals ein Prophet ſo viel gelitten hätte, als er. Eine ſeiner letzten Handlungen war, daß er die vornehmſten ſeiner getreuen Anſars zu Medina holen ließ, denen er, als ſeinen letzten Willen, aufgab, erſtlich, Arabien von allen Götzendienern zu reinigen; zweytens, in Anſehung der Freyheiten zwiſchen ihnen und ihren Proſelyten keinen Unterſchied zu machen; und endlich, ſich ohn Unterlaß mit Gebete zu beſchäfftigen. Dieſen Befehlen wurde genau nachgelebt, und Arabien iſt das einzige Land im ganzen mohammedaniſchen Gebiete, wo keine fremde Religionsübung für Geld geduldet wird.

Er wird wahnwitzig.

Am Freytage zuvor, ehe er ſtarb, war er, nach den muſulmänniſchen Scribenten, genöthigt, den Abubeker zu bitten, daß er für ihn das Amt in der Moſchee verrichten möchte. Da er ſich iedoch ſtark genug fand, ſich dahin bringen zu laſſen, ſprach er einige Gebete, wiewohl mit ſo ſchwacher Stimme, daß Abubeker genöthigt war, ſie dem Volke laut zu wiederholen. Als er wieder in die Wohnung ſeiner Frau zurückgebracht war, beſprach er ſich mit ſeinen Freunden von Religionsſachen, und forderte Pappier, Feder und Dinte, um ihnen einige ſchriftliche Anweiſungen ihres Verhaltens zu geben. Wiewohl nun die muſulmänniſchen Scribenten vorgeben, das wäre die Wirkung eines Aberwitzes geweſen, den die Heftigkeit ſeiner Krankheit veranlaßt hätte, ſo entſteht doch daher ſtarker Verdacht, daß er ſowohl leſen als ſchrei-

ben gekönnt habe, wiewohl er für gut befand, beydes zu verbergen, damit er ſeiner Sendung ein deſto übernatürlichers Anſehen geben könnte. Es iſt gewiß, daß nichts in ſeinem Verhalten während ſeiner letzten Stunden den Schein des Wahnwitzes hat. Man erzählt, Omar hätte Einwendungen dawider gemacht, daß man ihm das Schreibzeug bringen ſollte, weil er ja allezeit geſagt hätte, daß er weder leſen noch ſchreiben könnte, und weil der Koran eine hinlängliche Anweiſung ſowohl zum Glauben als zum Leben wäre. Andre aber in der Geſellſchaft, die vielleicht mehr um ſeine Heucheley wußten, oder vielmehr weniger behutſam waren, ſie zu verbergen, wollten haben, man ſollte dem Propheten zu willen leben. Der Wortwechſel ward ſo ſcharf, daß der Prophet ihnen allen befahl, aus dem Zimmer zu gehen, weil es ſich, ſagte er, für ſie nicht ſchickte, in der Gegenwart eines Propheten zu zanken.

Kurz hernach kam Oſamah mit einigen ſeiner vornehmſten Befehlshaber, der ſeit der Zeit, da er des Propheten Krankheit vernommen hatte, mit ſeiner Armee im Lager bey Jorf, unfern von Medina, ſtehen geblieben war, und wollte dem Propheten zum letzten male die Aufwartung machen. Man ließ ſie vor ihn, ſie fanden ihn aber in einer Ohnmacht. Er erholte ſich indeſſen ſo gut, daß er dem Feldherrn ſeinen Segen geben konnte. Wir wiſſen iedoch von keinen Befehlen, die er wegen ſeines Nachfolgers ertheilt hätte, welches unſtreitig bey dieſer Gelegenheit erwartet ward. Kurz hernach ſtarb der Prophet, am 12. des Rabi, der mit dem 17. Junius übereinkömmt, im 11. Jahre der Hejra, nach Chriſti Geburt 632, im 63, oder, wie andre ſagen, im 65. Jahre ſeines Alters.

Sein Tod.

Bewerbung um die Regimentsfolge.

Wir haben bereits ſo ausführlich von dieſes Betrügers Gemüthsart geredet, daß wir hier nichts hinzuſetzen

zuſetzen können, als einige Umſtände, die da zeigen, welchen ſtarken Eindruck ſeine Kunſtgriffe auf das Gehirn ſeiner Anhänger gemacht hatten. Anfangs wollten ſie nicht glauben, er wäre todt, ſondern, er wäre, ſo wie Jeſus, in den Himmel gefahren, und würde von da in kurzem zurückkommen. Omar und der große Hauſe des Volks beſtand ſehr eifrig auf dieſer Meynung. Al Abbas, der Oheim des Propheten, ſuchte vergeblich die Wirklichkeit des Todes zu verſichern. Endlich gelang es Abubekern, dem Streit ein Ende zu machen. Er fragte das Volk, ob ſie Mohammed oder den Gott Mohammeds anbeteten, der letztere ſey unſterblich, aber der erſte ſey dem Tode ſo gut als andere Sterbliche unterworfen, und ſo habe es auch Gott dem Mohammed ausdrücklich verkündigt. Er beſtätigte dieß mit einigen Stellen des Korans. So ward endlich das Volk beſänftiget. Indeſſen war für die öffentliche Ruhe noch immer zu fürchten, ſo lange bis daß ein neuer Nachfolger des Propheten, oder, wie ihn die Araber nannten, ein Khaliphah, würde gewählt ſeyn.

Die vornehmſten, die ſich um dieſe hohe Würde eines Nachfolgers Mohammeds bewarben, ſcheinen Abubeker, Omar und Ali geweſen zu ſeyn. Der letzte hatte in der That den gegründetſten Anſpruch, wegen ſeiner frühzeitigen Bekehrung, ſeines Eifers, ſeiner geleiſteten Dienſte, und ſeiner doppelten Verwandtſchaft als Eidam und als leiblicher Vetter des Propheten. Nun hatte Mohammed in ſeinen letzten Stunden die Sorge für ſeinen Körper und deſſen Beerdigung, welches beydes mit unzähligen Reinigungen und Gebräuchen verknüpft war, dem Ali übergeben. Alles dieſes beſchäfftigte ihn ſo ſehr, daß er wenig Zeit übrig hatte, ſich um ſeine Wahl zu bewerben. Sein größtes Unglück aber beſtand darinne, daß er die Ayeſcha zur Feindin hatte. Da ſie Mohammeds

Nachricht von den bewerbenden.

liebſte Frau war, um alle ſeine größten Geheimniſſe wußte, und Abubekers Tochter war, ſo brachte ihr dieſes alles eine Art von entſcheidendem Anſehen bey der bevorſtehenden Wahl zuwege. Man erzählt ferner, ſie wäre ein Frauenzimmer von großem Verſtande und nicht geringerer Schönheit geweſen.

Ali hatte ſich ihr Mißfallen dadurch zugezogen, daß er ſie bey der bereits gedachten nächtlichen Streiferey mit dem Safwan bey dem Propheten der Unzucht beſchuldigt hatte, welches ſie niemals vergeben konnte. Omars Anſprüche auf die Würde eines Khaliphen ſcheinen auf ſein eignes großes Anſehen bey den Muſulmännern und auf das Anſehen ſeiner Tochter Haffa gegründet geweſen zu ſeyn, welches beydes ſo groß war, daß der Prophet, als er ſie wegen ihrer unbeſonnenen Eiferſucht auf Marie die Copterin verſtoßen hatte, genöthigt geweſen war, ſie wieder in ſein Bette aufzunehmen. Es iſt ferner dienlich, hier anzumerken, daß zwiſchen der Haffa und Ayeſcha eine ſehr zärtliche und ungewöhnliche Freundſchaft ſtatt fand, ſo daß die letztere gleichfalls auf Omars Seite war.

Abubeker wird zum Khaliphen gewählt.

Aber nichts geringers, als das Anſehen Oſamahs, und die Gegenwart ſeiner Truppen, die er von ihrem Zug nach Syrien zurück nach Medinah geführt hatte, würde hinlänglich geweſen ſeyn, die Mohajerin und Anſars, zwo bereits beſchriebne Secten, abzuhalten, daß ſie nicht wegen ihres beyderſeitigen Rechts, einen Nachfolger des Propheten zu wählen, zu Schlägen gekommen wären. Anfangs ward vorgeſchlagen, es ſollte iede einen Khaliphen wählen. Dieſer Vorſchlag aber ward verworfen, und Abubeker ſelbſt ernannte dazu den Omar und den Abu Obeidah. Der Leſer muß hier bemerken, daß Ali, der mit des Propheten Begräbniſſe zu ſchaffen hatte, nicht bey dieſer Gelegenheit zugegen war.

Dieſes

Dieſes war vermuthlich die Urſache, warum Omar nicht gewählt ward. Der letzte, der befürchtete, des Ali Anſehen möchte gröſſer ſeyn, als ſeins, trat ſogleich ſeine Anſprüche an Abubekern ab, der von allen Gegenwärtigen als Khaliphe erkannt ward, und Omar ſelbſt war der erſte, der ihm den Eyd der Treue leiſtete. p)

Der erſte Gebrauch, den Abubeker von ſeiner großen Gewalt machte, war der, daß er dem Omar befahl, mit einer Schaar Truppen vor das Haus zu rücken, worinne Ali mit ſeinen Freunden in Berathſchlagung war, und es ihnen über dem Kopfe anzuſtecken, wenn ſie nicht ſogleich ſeine Wahl für gültig erkennen wollten. In Omars Abweſenheit ſtellte ſich Abubeker ſehr uneigennützig und demüthig an, und erbot ſich, ſein neues Ehrenamt an Ali abzutreten, wenn ihn das Volk für würdiger dazu hielte. Das diente aber bloß dazu, es mehr in ſeiner neuen Wahl zu beſtärken. Ali, da er fand, wie die Sachen ſtanden, ließ es bey dieſer Wahl bewenden, weil er nicht nur die Stimme des Volks, ſondern auch das Anſehen Omars, der Weiber der Propheten und der vornehmſten Muſulmänner wider ſich hatte. Es erhellt iedoch, daß ſowohl er als Omar nach der Zeit fanden, daß ſie von Abubekern wären überliſtet worden, und ſich es gereuen ließen, daß ſie ihn für ihr Oberhaupt erkannt hatten.

Er nöthigt den Ali, ihn dafür zu erkennen.

Abube-

p) Es iſt uns das Innere der Familie Mohammeds zu wenig bekannt, um richtig urtheilen zu können, wie es mit des Abubeker Wahl zugegangen ſey. Doch erhellet zur Gnüge, daß ihn eine Kabale unterſtützt hat, welche Mohammeds Familie entgegen war. Auch in folgender Zeit wurde dieſe Familie, die Haſchamiter genannt, unterdrückt und überall ausgeſchloſſen; hingegen ihre Feinde, die Familie Ommijah, mit ihrem Anhange vorgezogen. X.

Abriß von Abubekern.

Abubeker rechtfertigte durch ſeine große Geſchicklichkeit ſowohl im Kriege als Frieden die Parteylichkeit, die Mohammed allezeit für ihn gezeigt hatte. Er war zur Zeit ſeiner Wahl über ſechzig Jahre. Seine Perſon war lang und mager, ſeine Farbe ſchwarzbraun. Die Haare des Kopfs und Barts beſtrich er mit dem Safte aus einer Pflanze, Al Catam genannt, und aus dem Cypreſſenbaume, der Al Henna hieß; dadurch bekamen ſie eine ſchöne rothe Farbe, und der Prophet hatte die ſeinigen eben auch ſo beſtrichen. In ſeiner Lebensart war er überaus enthaltſam, in ſeinen Andachtsübungen ordentlich, und das Geld hielt er in der größten Verachtung. Einige der muſulmänniſchen Scribenten ſagen, Mohammed hätte ihn gegen ſeine Weiber als ſeinen Nachfolger genannt; ſie aber hätten ſich dawider mit einer Heftigkeit geſetzt, welche zeigte, daß ſie wenig auf ſeine göttliche Sendung gäben, weßhalben ihnen der Prophet einen Verweis gegeben hätte.

Mohammeds Begräbniß.

Als Mohammeds Leiche, nachdem Ali ſie gehörig gereinigt, und alle Abwaſchungen mit ihr vorgenommen hatte, begraben werden ſollte, erhob ſich ein neuer Streit unter ſeinen Anhängern wegen des ſchicklichſten Platzes zu ſeiner Beerdigung. Da der Khaliphe hörte, daß einige Mecca andre Jeruſalem vorſchlugen, machte er allem weitern Gezänke ein Ende, und gab vor, er hätte den Mohammed ſagen hören, ein Prophet müßte auf der nämlichen Stelle begraben werden, wo er geſtorben wäre. Dieſem ward genau nachgelebt. Es ward ein Grab unter dem Boden der Wohnung der Ayeſcha gemacht, in welcher der Prophet geſtorben und ſeine Leiche geblieben war, ſie ward von Ali und Al Abbas, ſeinem Oheim, beygeſetzt; das Grab, das mit Ziegelſteinen ausgemauert worden war, ward darauf mit Erde angefüllt, und iſt noch bis dieſen Tag durch eine kleine äußere Wölbung merklich.

Dieſe Umſtände ſind zwar nicht an ſich ſelbſt wichtig, ſie werden es aber wegen der Ehrfurcht, welche Mohammeds Anhänger noch immer für ſeinen Leib beybehielten, und der großen Irrthümer, zu welchen die Schriftſteller in dieſem Stücke verleitet worden ſind. Einige haben vorgegeben, ſein Sarg hienge an zween Magneten in der Luft; und dieſe thörichte Meynung hat durchgängig in der Chriſtenheit geherrſcht. Andre geben vor, ſeine Leiche wäre zu Mecca begraben. Die unwiſſenden Türken glauben das noch heut zu tage, und halten deßhalben dieſe Stadt in doppelter Ehrfurcht. Es iſt unglaublich, welche Verwirrung dieſe Ungereimtheiten in der Welt angerichtet haben.

Viele der Araber empören ſich.

Ungeachtet ſolchergeſtalt alles zu Medina beygelegt war, gieng es doch in andern Gegenden des Gebietes des neuen Khaliphen nicht ſo ruhig ab. Die Unſterblichkeit des Propheten hatte einer großen Menge ſeiner Anhänger ſtark im Sinne gelegen. Da ſie nun fanden, daß er wirklich todt war, wandten ſie ſich wieder zu ihrem vorigen Glauben, dem chriſtlichen, jüdiſchen oder heydniſchen. Viele darunter waren ſchon während der letzten Lebenszeiten des Propheten von dem Islamismus abgegangen; und es werden nicht weniger als eilf Stämme gezählt, die damals und nach ſeinem Tode abtrünnig wurden.

Die Einwohner zu Mecca rufen den Abubeker aus.

Die Einwohner von Mecca hatten ſich niemals vom Herzen der Gewalt Mohammeds unterworfen, und Otab, Sohn des Oſaid, ſein Befehlshaber in dieſer Stadt, der einen Aufſtand beſorgte, hatte heimlich der Wut des Volks zu entkommen geſucht. Doch Sohail, der Sohn des Amru, einer von den Oberhäuptern des Stammes Koreiſch, verhütete alle Veränderungen dieſer Art durch ſeine zu rechter Zeit angebrachten Vorſtellungen. Man ſagt, er hätte ſeinen Endzweck dadurch erhalten, indem er ihnen

nen das Thörichte und Schimpfliche ihres Unbeſtandes vorgehalten hätte. Aber ihre Einwilligung läßt ſich noch weit natürlicher erklären. q)

Mohammed war, wegen ſeiner vielen Gottloſigkeiten und Grauſamkeiten, den Einwohnern zu Mecca von perſon verhaßt geweſen. Nunmehr aber war ſeine große Herrſchaft an Abubekern gekommen, ihren Mitbürger, der wegen ſeiner Tugend und Heiligkeit in hoher Achtung ſtand, und die völlige Macht beſaß, ſie entweder zu beſtrafen oder zu belohnen. Von der Religion ſelbſt erhellt, daß ſie ihnen eine ganz gleichgültige Sache war; und ſie hatten Urſache, zu glauben, daß ihre bürgerlichen Angelegenheiten unter Abubekern ſicher wären. Kurz, ſie bekannten ſich für rechtſchaffne Muſulmänner, und blieben es. Aber ganz anders verhielt es ſich mit den abtrünnigen Stämmen. Einige von ihnen glaubten, Mohammeds Tod bewieſe hinlänglich, daß er ein Betrüger geweſen wäre. Andre aber, die nicht ebendieſelbe Ehrfurcht für Abubekern, als für ſeinen Vorgänger, hatten, weigerten ſich, den ihnen vom Propheten auferlegten Tribut zu entrichten, und griffen zu den Waffen.

Die aufrühriſchen Stämme werden wieder bezwungen.

Abubeker war ein zu guter Staatsmann, daß er nicht hätte die nachtheiligen Folgen voraus ſehen ſollen,

q) Forthin ſind arabiſche Schriftſteller noch die oben angeführten; weiter unten Eutychius in Annal. Theophanes in Chronograph. Neuere aber Ockley The Saracens Conqueſt of Syria, Perſia and Egypt 2 Voll. 1708. 1718. gr. 8. u. franz. Hiſt. des Sarraſins 1748. Ferner, meiſt aus jenen entlehnt, Marigny Hiſt. des Arabes ſous le Gouvernement des Califes, Par. 1750. 8. Vom Ockley bemerkt Hr. Prof. Reiske, daß, da er größtentheils mit Hintanſetzung eines Abulfeda den Alwakedi, einen fabelhaften Schriftſteller, wörtlich überſetzt habe, er daher wenig glaubwürdige Nachrichten habe liefern können.

ſollen, wo man geſchehen ließe, daß dieſer Aufruhr ſich weiter ausbreitete. Er ſchickte ſogleich den Khaled, einen ſowohl wegen ſeiner Geſchwindigkeit, als wegen ſeines Haſſes gegen alle Secten, die von den Muſulmännern abwichen, berühmten Feldherrn, an der Spitze von 4500 Mann ab, um die Aufrührer zu züchtigen. Er that das mit großem Blutvergießen, und brachte nach Medina unermeßliche Beute an Gütern und Sclaven zurück. Als Malec, Sohn des Novairah, ein arabiſcher Fürſt, der wegen ſeiner Geſchicklichkeit in der Dichtkunſt und in ritterlichen Uebungen berühmt war, und damals an der Spitze eines andern Haufens von Arabern ſtand, die ſich weigerten, Tribut zu bezahlen, ſah, wie es den andern Aufrührern ergieng, nahm er wieder den Islamismus an, ergab ſich an Khaled, und erbot ſich zu allem, was man nur von ihm verlangen würde. Kaum aber hatte ihn der Barbar in ſeiner Gewalt, ſo hieb er ihm den Kopf ab. Dadurch machte er dem Aufſtande in dieſer Gegend von Arabien ein völliges Ende. Abubeker, der ein genauer Freund der Gerechtigkeit, und weit von Grauſamkeit entfernt war, würde den Khaled dieſer Unmenſchlichkeit halben haben hinrichten laſſen, ward aber von Omarn dahin vermocht, ihn zu verſchonen.

Moſeilama wird geſchlagen und erlegt.

Der Betrüger Moſeilama, deſſen wir bereits gedacht haben, der einen Mitbuler von Mohammed in ſeinen Anſprüchen auf die göttliche Sendung abgab, ſtand noch immer an der Spitze eines ſtarken Anhangs in der Provinz Yamama, deren er ſich bemächtigt hatte, im Felde. Abubeker ſchickte anfangs den Akramah und Serjabil r) wider ihn aus. Da ſie aber zu ſchwach waren, erhielt Khaled Befehl, ſich mit ſeinen ſieghaften Truppen mit ihnen zu verbinden, wodurch die muſulmänniſche Armee bis auf

r) Scharachbil. R.

auf 40,000 Mann anwuchs. Anfangs ſchlug **Moſeilama** den **Khaled** mit beträchtlichem Verluſte. Allein der letzte erneuerte den Angriff mit ſolcher Heftigkeit, daß er des Betrügers Truppen zerſtreute, und ihn nebſt 10,000 ſeiner Anhänger niederhieb.

Um ebendieſe Zeit ward ein andrer Hauſe aufrühriſcher Stämme in **Bahrein** von **Al Ola** geſchlagen, einem andern Feldherrn **Abubekers**, der eine große Anzahl von ihnen erlegte, und mit vieler Beute nach **Medina** zurückkam. **Toleihah**, ein andrer Anführer der Rebellen, und das Oberhaupt des Stamms **Aſad**, ward darauf von **Khaled** geſchlagen, und genöthigt, nach Syrien zu flüchten, wo er bis auf das folgende Khaliphat blieb, da er ſich wieder zum mohammedaniſchen Glauben wandte. Noch andre Aufrührer, beſonders **Sejah**, eine Prophetin, wurden um ebendie Zeit von **Abubekern** beſiegt, und zur Unterwürfigkeit genöthigt.

Abubekers Anſchläge.

Nachdem nunmehr alles in Arabien zur Ruhe gebracht war, begonnte **Abubeker** auf die Ausbreitung ſeiner Eroberungen zu denken; und wirklich, wenn wir ihn überhaupt betrachten, ſo ſcheint ſein Genie in allen ſtücken ſelbſt **Mohammeds** ſeinem überlegen geweſen zu ſeyn. Durch faſt zwölfjährigen Krieg waren ſeine Unterthanen ſo gut abgerichtet worden, daß ſie die beſten Truppen von der Welt abgaben. Der Aufwand ſeiner Regierung war nur gering, und der Reichthum, den er aus den eroberten und wieder zu gehorſame gebrachten Ländern zog, unermeßlich. Er ſah, wie die beyden Völker, die ſich allein dem Fortgange einer allgemeinen Herrſchaft widerſetzen konnten, die Griechen und Perſer, von einem Grade der Ueppigkeit zum andern hinabſanken. Die Griechen waren durch ihre thörichten und abgeſchmackten Religionsſtreitigkeiten zerrüttet, getheilt und geſchwächt worden. Ihr Kaiſer ward von dem

einen

einen Theile ſeiner Unterthanen gehaßt, von dem andern verachtet. Die Statthalter ſeiner Provinzen waren eben ſo viele unabhängige Tyrannen, die ſich nicht an ihre eigne noch ihres Herrn Ehre kehrten. Viele ſeiner Provinzen hatten den Gebrauch der Waffen verlernt; und derer, die noch einige kriegeriſche Neigung hatten, waren zu wenige, als daß ſie den kühnen Arabern hätten die Spitze bieten können. Abubeker ſah vollkommen die großen Vortheile ein, die er voraus hatte, und beſchloß, davon Gebrauch zu machen, ſolange noch ſeine Anhänger durch Schwärmerey erhitzt, und durch Siege auf allen ſeiten angefriſcht waren. Oſamah, ſein Feldherr und Günſtling, war, wie wir bereits geſehen haben, nur ein junger Mann, und Khaled in ſeinen beſten Jahren. Beyde waren ſehr geſchickt, auf den gefährlichen und ſchweren Wegen, die ſie vor ſich hatten, ihre Truppen in perſon anzuführen.

Abriß von den arabiſchen Feldherren.

Rachgier war bey dieſen Barbarn natürlich, und etwas verdienſtliches. Oſamah, der niemals ſein Vorhaben aufgegeben hatte, ſeines Vaters Blut zu rächen, that einen wütenden Einfall in Syrien, erlegte denjenigen, der ſeinen Vater getödtet hatte, verheerte in dieſen Gegenden alles mit Feuer und Schwert, und kehrte im Triumphe nach Arabien zurück. Doch war dieſer Einbruch bloß auf einen Verſuch abgeſehen, was wohl mit einer gröſſern Macht auszurichten wäre, und da Abubeker aus Oſamahs Berichte abnahm, daß die Eroberung von Syrien ſich bewerkſtelligen ließe, berufte er alle ſeine vornehmſten Unterthanen nach Medina zuſammen, und meldete ihnen in dem zu dem ende ergangnen Schreiben, ſeine Abſicht wäre, den Ungläubigen Syrien abzunehmen, und alle zur Fortpflanzung der wahren Religion unternommene Kriege wären Handlungen des Gehorſams gegen Gott. Ihre Erſcheinung zu folge ſei-

Sie machen ſich fertig, in Syrien einzufallen.

ner Aufforderung war überaus kriegeriſch und zahlreich; und es bedurfte keiner großen Kunſt, Leute zu überreden, die zugleich durch Schwärmerey und Habſucht angetrieben wurden, daß ſie einen Verſuch auf die Eroberung der ſchönſten und fruchtbarſten Provinzen der Erde thun ſollten. Sie ruſten demnach alle aus, man ſollte ſie nur zu felde führen.

Sie waren damals auf den Hügeln und Ebnen um Medina herum gelagert; und das Verhalten Abubekers und ſeiner Feldherren war ſo beſchaffen, daß ſich deſſen gleichen ſelten in der Geſchichte findet. Abu Obeidah erhielt Befehl, zuerſt mit einem Haufen von 20,000 Mann an die ſyriſche Gränze zu rücken; und da die Lebensmittel in der Gegend von Medina abnahmen, brach die übrige Armee bald hernach unter der Anführung Yezids, Sohns des Abu Sofjan, s) auf. Abubeker ſelbſt begleitete ſie in einiger Entfernung von Medina zu fuſſe, nachdem er ihnen von der Spitze eines Hügels herunter, ſo daß ihn alle ſehen und hören konnten, feyerlich den Segen geſprochen, und für ihren guten Erfolg gebetet hatte. Als ſeine Feldherren, welche zu Pferde hielten, es nicht zugeben wollten, daß er zu fuſſe gieng, ſagte er zu ihnen, er wüßte von keinem Unterſchiede zwiſchen ihnen und ihm in Anſehung des äußerlichen Vorzugs der Größe, ſondern der Dienſt Gottes und die Fortpflanzung der wahren Religion wäre ihrer aller Endzweck.

Abubekers Anweiſung an ſeine Feldherren.

Obſchon dieſer Krieg ſowohl um der Religion als Räuberey willen unternommen ward, ſo verdient doch der größte Theil der Anweiſungen, die Abubeker ſeinem Feldherrn Yezid gab, ihrer Weisheit und Menſchenliebe wegen, getreulich fortgepflanzt zu werden. „Yezid, ſagte er, begegne deinen Soldaten „mit Gelindigkeit und Mitleiden. Bey allen zwei„felhaf-

s) und Bruders des Moawijah, der mit der Zeit Khalife ward. X.

„felhaften Fällen höre die Meynung deiner Befehls„haber an, und ſuche ihnen Muth und Unerſchrocken„heit einzuflößen, wenn ſie im Angeſichte des Fein„des ſtehen. Nachdem du einen Sieg gewonnen „haſt, ſo verſchone die Alten, die Weiber und die „Kinder. Haue keinen Palmbaum nieder, und ſtecke „keine Kornfelder an. Verderbe keine Fruchtbäume, „und tödte nicht mehr Vieh, als zum Gebrauche der „Armee hinreichend iſt. Laß dein gegebnes Wort „heilig ſeyn. Verſchone alle gottesdienſtliche Perſo„nen, die du an heiligen Oertern findeſt; dieſe letz„tern verſchone du ebenfalls. Jenen Pfropfreiſern „aus der Schule des Satans aber, die ſich Platten „ſcheeren, ſollſt du den Hirnſchädel ſpalten, und ſie „niederhauen, wofern ſie nicht darein willigen, ent„weder Tribut zu erlegen, oder unſern Glauben an„zunehmen.“ Es iſt vielleicht nicht wohl auszumachen, wer unter dieſen Pfropfreiſern Satans gemeynt iſt, wider die der Khaliphe ſo ſehr aufgebracht zu ſeyn ſcheint. Da die Gewohnheit der Geiſtlichen, den Kopf zu beſcheeren, um dieſe Zeit einzureißen begonnte, ſo konnte er entweder die griechiſchen und römiſchen Mönche meynen, die oft ohne einen Ort des Aufenthalts herum zogen, oder auch eine gewiſſe Secte unter den Juden, die den Muſulmännern noch verhaßter als die Chriſten war. Nachdem er dieſe Anweiſung ertheilt hatte, trat die große Armee ihren Zug an, und der Khaliphe kehrte nach **Medina** zurück.

Der Kaiſer Heraclius ließ es bey einer ſo gefährlichen und bedenklichen Gelegenheit an ſeiner Sorgfalt nicht fehlen. Bey einer Rathsverſammlung der Großen zu Damaſcus rückte er ihnen ihre Gottloſigkeit vor, und erinnerte ſie, daß ſie ſich nun auf nichts zu

Sie ſchlagen die Griechen. Hej. 12. n. Chr. G. 633. *)

*) Zwar gemeiniglich ſetzt man dieß alles noch in Hedſchrah 11, aber wider alle Wahrſcheinlichkeit.

zu verlaſſen hätten, als auf ihre Herzhaftigkeit. Zugleich befahl er einer ſtarken Schaar Volks, die Bewegungen der Araber zu beobachten, die nunmehr bis Tadun in der Nachbarſchaft von Gaza vorgerückt waren. Kurz darauf erfolgte ein hitziges Gefechte, das aber ſehr zum Nachtheile der Griechen ausſchlug, die 1200 Mann einbüßten, da ihre Feinde 120 verloren. Auf dieſen Scharmützel folgten verſchiedne andre; es fiel aber nichts entſcheidendes vor. Abubeker hatte die koſtbarſte von ſeiner Armee unterwegs gemachte Beute ſich zuſchicken laſſen, und ſtellte ſie zu Mecca und andrer Orten ſeines Gebietes ſo ſehr zur Schau aus, daß er in kurzem eine zweyte Armee aufbrachte, die er zur Unterſtützung der erſtern abſchickte.

Abubeker verändert ſeine Feldherren.

Jeder andrer Fürſt, als ein ſolcher, der über ein Volk herrſchte, das ſeinem Willen, und der Sache, für welche es fochte, blindlings ergeben war, würde ſich durch das Verhalten, das er bey dieſer Gelegenheit beobachtete, den Untergang zugezogen haben. Denn er hatte die Oberfeldherrnſtelle über dieſe neue Armee dem Saed, Sohne des Khaled, gegeben, dem er einige Vorſchriften ſeines Verhaltens ertheilte. Darauf nahm er, um Omarn gefällig zu ſeyn, der dieſe Wahl zu mißbilligen ſchien, dem Saed wieder die Stelle ab, und fertigte ihm Befehl zu, den Abu Obeidah in Paläſtina zu unterſtützen. Saed gab bey dieſer Gelegenheit einen vorzüglichen Beweis des Gehorſams. Denn als des Khaliphen Abgefertigter ihm die große Fahne abforderte, die das Zeichen des Oberbefehls war, übergab er ſie willig, und ſagte, es wäre ihm gleichgültig, wer ſie bekäme, da er einmal entſchloſſen wäre, für die Ehre des Propheten und die Beförderung der Religion zu fechten. t)

Dieſe ganze Zeit über führte Khaled den Krieg mit großem Fortgange in Irak, welches mit der alten

t) ſ. Ockley angef. Ort. S. 27.

ten Provinz Babylonien einerley iſt, und den fruchtbarſten Theil des alten Perſiens ausmacht. Dieſes ſchätzbare Land hatte ſüdwärts die ſogenannten Wüſten Iraks und einen Theil des wüſten Arabiens zu Gränzen. Gegen Abend hatte es die ſyriſche Wüſte, gegen Mitternacht Meſopotamien, und gegen Morgen Suſiana, itzt Kuziſtan, und einen Theil von Aſſyrien und Medien. Ungeachtet der Schwierigkeit, in ein Land von einer ſolchen Lage zu dringen, war doch Khaled überall, wohin er nur zog, ſieghaft, und Mothama, ein Feldherr, den Abubeker ſchon vorher nach Irak geſchickt hatte, trat den Oberbefehl an ihn ab. Khaled wußte ſo guten Gebrauch davon zu machen, daß er die ganze Provinz Irak brandſchatzte, nachdem er die Einwohner in vielen Treffen geſchlagen hatte. Er nahm die große Stadt Hira, die Hauptſtadt einer Provinz gleichen Namens, weg. Dieſes Königreich hatte 622 Jahre unter verſchiednen Fürſten fortgedauert, u) und ward itzt von den Mondars beherrſcht, die unter den Königen von Perſien ſtanden; aber der unwiderſtehliche Khaled erlegte den letzten Mondar Al Maghrur nebſt vielen tauſend ſeiner Unterthanen in einer Schlacht, und führte ſeinen Sohn gefangen nebſt einer unermeßlichen Beute weg. Außerdem daß er das offne Land überſchwemmte, und der Regierung der Mondars ein Ende machte, nahm er auch Anbar, und Dawmat Al Jandal, und kurz, einen ſo weiten Bezirk fruchtbaren Landes weg, daß der von

Khaleds Glück in Irak.

u) ſo müßte es n. Chr. G. 11 geſtiftet ſeyn. Jedoch es ſcheinen die Eroberungen ſpäterer Jahre in ein Jahr zuſammengezogen zu ſeyn, auch beym Elmakin S. 17. Die Einnahme und Zerſtörung von Hira wird ſonſt in J. Chr. 638 geſetzt. Die Könige ſtammten aus dem Geſchlechte der alten arabiſchen Könige, der Familie der Hamyariten. ſ. Pocock. Spec. Hiſt. Arab. p. 66. 74.

Irak erhobne Tribut eine erſtaunliche Summe ausmachte; und man ſagt, das wäre der erſte geweſen, der in des Khaliphen Schatzkammer nach Medina bezahlt ward.

Abu Obeidah wird von den Griechen geſchlagen.

Indem ſolchergeſtalt Khaled in Irak glücklich war, wandte der Kaiſer Heraclius ſeine äußerſten Bemühungen an, dem Einbruche der Araber abzuwehren. Zu dem ende zog er ſeine Armee zu Gaza zuſammen, und griff den Abu Obeidah, noch vorher, wie es ſcheinen ſollte, ehe er durch die Hauptarmee unter Amru verſtärkt worden war, ſo herzhaft an, daß die Araber in Paläſtina geſchlagen wurden. Des Abu Obeidah Niederlage nöthigte den Khaliphen, dem Khaled Befehl zu geben, mit ſeinen Eroberungen in Irak einzuhalten, und die Anführung der Armee in Paläſtina anſtatt des Abu Obeidah zu übernehmen. Das that Khaled, und Abu Obeidah diente nachgehends ſehr willig unter ihm.

Khaled wird zum oberſten Feldherrn der Muſulmänner ernannt.

Als Khaled kam, um von ſeiner neuen Feldherrnſtelle Beſitz zu nehmen, fand er alles in großer Unordnung, und die muſulmänniſche Armee durch eine Abſchickung von 4000 Reutern unter dem Serjabil wider Boſtra geſchwächt, eine unermeßlich reiche Stadt im damaſceniſchen Syrien, die nicht weniger als 12,000 Reuter zur Beſatzung hatte. Khaled billigte ganz und gar nicht dieſes Unternehmen, traf aber ſogleich die beſten Anſtalten als er konnte, um entweder die Belagerung zu unterſtützen, oder Serjabils Rückzug zu bedecken.

Der letzte hatte mit einem feigen Befehlshaber von Boſtra zu ſchaffen, namens Romanus, der eine Unterredung mit den Arabern begehrte, und ſie in einer kleinen Entfernung von Boſtra erhielt. Als Romanus fragte, warum Serjabil in ſeine Statthalterſchaft einfiele, ſagte ihm der letzte ganz frey heraus, er wollte die Einwohner nöthigen, entweder

Muſul-

Muſulmänner zu werden, oder Tribut zu erlegen. Romanus gerieth durch Serjabils Gegenwart und Reden in Schrecken, kam nach Boſtra zurück, und ſchlug den Einwohnern vor, ſie wollten Tribut erlegen, um nur die Feinde loszuwerden. Allein die Einwohner von Boſtra, anſtatt ſich durch die Ankunft und das Verhalten der Araber ſchrecken zu laſſen, geriethen dadurch in Verzweiflung, und beſchloſſen, den Ort bis auf das äußerſte zu vertheidigen. Dieſer Entſchluß müßte dem Serjabil ſehr ſchädlich geweſen ſeyn, wenn nicht eben zu gelegner Zeit Khaled angekommen wäre, der ſeine Truppen rettete, daß ſie nicht von den Bürgern zu Boſtra in einem herzhaften Ausfalle niedergemacht wurden. Die letztern wurden mit einiger Schwierigkeit von Khaled und ſeinen mitgebrachten Truppen in die Stadt zurückgetrieben. Er rettet eine Schaar Araber.

Khaled, ſo kühn er auch war, erſtaunte doch über Serjabils Unternehmen wider eine ſo überlegne Anzahl und einen ſo feſten Ort, und tadelte deßhalben ſowohl ihn als den Abu Obeidah. Inzwiſchen belagerte Khaled die Stadt, betete nebſt dem Serjabil öffentlich um glücklichen Erfolg wider die Gözzendiener, wie ſie die Chriſten nannten, und verſprach allen Muſulmännern das Paradies, die bey dem Angriffe bleiben würden. Khaleds Anſtalten führten mit ſich ein ſo ſcheinbares Anſehen der Entſchloſſenheit, und das Schrecken vor ſeinem Namen war nunmehr ſo groß geworden, daß Romanus heimlich mit ihm Friede ſchloß, und ſowohl den Ort zu übergeben als den Islamismus auzunehmen verſprach. Er bedung ſich aber bey Khaled aus, er ſollte zum Scheine einen Zweykampf mit ihm halten, damit er in deſto beſſers Anſehen bey der Beſatzung käme. Es mochte aber entweder Khaled ſeine Anſtalten ſo wohl getroffen haben, daß er glaubte, ſie Hejra 12. Verrätherey des griechiſchen Befehlshabers.

könnten ihm nicht fehlſchlagen, oder dieſe Art von Spiegelgefechte mochte dem Romanus zu unfreundlich vorkommen; gnug, man erzählt, der letzte wäre beynah getödtet worden, und hätte die Flucht zurück nach der Stadt genommen. Er verſuchte es daher nochmals, die Einwohner durch Furcht zur Unterwürfigkeit zu bringen; aber weit entfernt, daß es ihm hätte gelingen ſollen, ſo nahmen ſie ihm den Oberbefehl ab, und gaben ihn einem andern Feldherrn, den der Kaiſer mit Verſtärkung in die Stadt geſchickt hatte; und dem Romanus würden ſie das Leben genommen haben, wenn es nicht aus Achtung für den Kaiſer unterblieben wäre.

Ein Zweykampf.

Es erhellt aus verſchiednen Umſtänden damaliger Zeit, daß die wenige Rüſtung und die einfachen Waffen der Araber den Griechen die Vorſtellung beybrachten, ſie könnten leicht im Zweykampfe geſchlagen werden. Der neue Befehlshaber von Boſtra, um ſeinen Truppen eine deſto höhere Meynung von ſeiner Herzhaſtigkeit beyzubringen, führte ſie in Schlachtordnung gegen die Araber aus, und forderte den Khaled auf, mit ihm allein zu fechten. Es iſt ſehr möglich, daß der Barbar, weil er die Sorge für eine Armee auf ſich hatte, es nicht für dienlich hielt, ſein Leben gegen ieden Praler zu wagen. Er erlaubte es daher dem Abdalrahman, dem Sohne des Khaliphen, einem jungen muntern Araber, der aber, ſo wie alle andre Soldaten neben ihm, in der Sache des Jslamismus ein völliger Schwärmer war, die Ausforderung anzunehmen. Als aber beyde fechtende im Angeſichte beyder Armeen den Kampf angefangen hatten, war der Araber an Stärke und Geſchicklichkeit dem Griechen zu ſehr überlegen, und der letzte mußte ſeine Rettung der Geſchwindigkeit ſeines Pferdes verdanken. Dieſes Gefechte zog inzwiſchen ein allgemeines Treffen nach ſich, worinne die

Araber

Araber, bloß mit Verluſt von 230 Mann an ihrer ſeite, einen großen Theil der kaiſerlichen Armee niederhieben. Dieſen Sieg ſchrieb man vornehmlich der ſchwärmeriſchen Denkungsart zu, die Khaled und Serjabil gleich vor dem Treffen ihrer ganzen Armee eingeflößt hatten. v)

Boſtra wird durch Verrätherey eingenommen.

Dieſer Niederlage ungeachtet könnte doch Boſtra noch immer eine hartnäckige Gegenwehr gethan haben, wenn es nicht Romanus verrathen hätte. Dieſer Verräther ſcheint nach ſeiner Abſetzung einige Art von Freyheit, wo nicht gar von Anſehen, in der Stadt gehabt zu haben; und er fand nochmals Mittel, ſich mit Khaled zu beſprechen. Er verlangte bloß hundert Mann unter einem muntern Anführer, die er durch einen geheimen Weg, den bloß er ſelbſt kannte, in die Stadt führen wollte. Und das that er. Der Anführer dieſer Partey war Abdalrahman. Sie theilten ſich in vier gleiche Haufen, und eilten nach dem Thore, wo Khaled mit ſeiner ganzen Armee ſollte eingelaſſen werden; welches denn geſchah. Es erfolgte ein ſo allgemeines Blutbald, daß ſelbſt der hartherzige Khaled von dem Elende der Einwohner gerührt ward, und ſich des Namens und der Macht des Propheten bediente, um ihm Einhalt zu thun. Während deſſen führte der Verräther Romanus den Abdalrahman in des Statthalters Zimmers, und ſagte ihm, er hätte hier ſeinen Freund Abdalrahman mitgebracht, der ihn in die Hölle ſchicken wollte. Der Statthalter ſuchte die Flucht zu nehmen; Abdalrahman aber brachte ihn ſogleich um, damit er ihm, ſagte er, nicht zum zweyten male entkommen möchte. Romanus nahm, wie man erzählt, den Jslamismus an. Die Einwohner von Boſtra, gegen die er ſich mit ſeiner Verräthe-

v) alles aus dem Alvakedi beym Ockley.

rey berühmt hatte, würden ihn in Stücke zerriſſen haben, wenn ihn nicht Khaled geſchützt hätte.

Die Araber gehen auf Damaſcus los.

Der Hauptſammelplatz der kaiſerlichen Armee war dieſe ganze Zeit über zu Gaza; der Kaiſer ſelbſt aber befand ſich zu Antiochien. Er empfieng daſelbſt die traurige Zeitung, daß die Araber nach der Einnahme von Boſtra alle ihre Truppen zuſammenzögen, um auf Damaſcus loszugehen. Heraclius ſchickte darauf den Calous w) an der Spitze einer fliegenden Schaar von 4000 Mann ab, um der Araber Bewegungen zu beobachten, und ſich in Damaſcus zu werfen. Nachdem Calous einige Poſten unterſucht hatte, vollzog er ſeine Befehle. Allein das Volk zu Damaſcus äußerte großes Mißvergnügen und Abſcheu, als er einen Befehl vom Kaiſer vorzeigte, daß er ſelbſt die Befehlshaberſtelle anſtatt des vorigen Statthalters Izrails übernehmen ſollte, von deſſen Geſchicklichkeit es eine hohe Meynung hatte. Mittlerweile beſtand die ganze muſulmänniſche Armee in dieſen Gegenden, die ſich unter Khaled zuſammengezogen hatte, aus nicht weniger als 45,500 Mann. Der Barbar, der wohl wußte, daß das Schickſal von ganz Syrien dem von Damaſcus folgen müßte, welches damals eine der größten und ſchönſten Städte in der Welt war, und das irdiſche Paradies genannt ward, zog gerades weges aus, um es zu belagern, nachdem er zu Boſtra eine Beſatzung gelaſſen hatte.

Stärke der Muſulmänner.

Damaſcus wird vertheidigt.

Die Einwohner von Damaſcus opferten, ungeachtet ihrer Zwiſtigkeiten, dennoch nicht ihre Stadt ihren ſchwärmeriſchen Belagerern auf. Sie hatten die ſtärkſten Verſicherungen, daß der Kaiſer ihnen 100,000 Mann zum Entſatze ſchicken würde; und als Khaled nahe an Damaſcus rückte, fand er alle feſte Poſten um die Stadt von den Belagerten beſetzt, die

w) ſo nennt ihn Alwakedi.

die in vortrefflicher Ordnung aufgeſtellt waren. Dem ungeachtet griff Derar, ein Araber von erſtaunlicher Stärke und Unerſchrockenheit, und, wo möglich, von einem ſtärkern Haſſe gegen die Chriſten, als ſelbſt Khaled hegte, nebſt dem Abdalrahman ihre Armee mit ſolcher Wut an, daß Derar mit eigner Hand vier Reuter erlegte. Allein die Araber wurden bey allen ihren wiederholten Anfällen mit Verluſt zurücke getrieben. Dadurch ward Khaled ſo ſehr aufgebracht, daß er ieden unter der chriſtlichen Armee, welcher nur wollte, zu einem Zweykampfe ausforderte. Seine Ausforderung ward erſt von Calous darauf von Izrail angenommen; beyde aber wurden geſchlagen, gefangen genommen, und von Khaled umgebracht, weil ſie ſich nicht zu dem Islamismus verſtehen wollten. Man ſagt, Khaled habe bey dieſer Gelegenheit auf Izrails Namen angeſpielt, welchen der Engel des Todes bey den Arabern führt, und habe, als er zur Hinrichtung geführt wurde, zu ihm geſagt, ſein Namensvetter wartete auf ihn, und wäre bereit, ſeine Seele in die Hölle zu bringen. Darauf ließ er die Köpfe beyder Befehlshaber in die Stadt werfen.

Herzhaftigkeit der Einwohner.

Dieſe Unmenſchlichkeit aber that nicht die gewünſchte Wirkung. Die Einwohner glaubten, ſie hätten von ſolchen Ueberwindern nichts als ein allgemeines Blutbad zu gewarten, und griffen ſie daher bey verſchiednen Ausfällen mit großer Herzhaftigkeit an. Dieſes diente auf gleiche Art, die wilde Rachgier der Barbarn zu vermehren, welche die Belagerten bey allen Ausfällen zurückſchlugen, und ſie zuletzt innerhalb der Mauern der Stadt einſchloſſen. Da das die Einwohner wahrnahmen, ſchlugen ſie einen Vergleich vor, und boten dem Khaled 1000 Unzen

Sie erbieten ſich zum Vergleiche.

Gold und 2000 ſeidne Kleider x) an, wofern er die Belagerung aufheben wollte. Er verwarf aber das Erbieten ſchlechterdings, wiewohl zuverläſſiige Nachricht in ſeinem Lager eingegangen war, daß des Kaiſers Armee, an der Zahl 100,000 Mann, ſich näherte, um den Ort zu entſetzen.

Die Griechen kommen ihnen zum Entſatze. Hej. 13. n. Chr. G. 634.

Es ward hierauf Kriegsrath unter den vornehmſten Befehlshabern gehalten, worinne Khaled und Abu Obeidah verſchiedner Meynung waren. Der erſte folgte ſeinem natürlichen Ungeſtüme, wollte gerades weges ausziehen, und mit den kaiſerlichen Truppen fechten; im Fall er ſie ſchlüge, glaubte er, Damaſcus müßte ſich alsdenn ergeben, oder eingenommen werden. Abu Obeidah dagegen war ein Mann von geſunder Urtheilskraft und großer Kriegserfahrenheit; und ob er gleich itzt bloß der zweyte in der Feldherrnſtelle zu ſeyn ſchien, ſo hatte doch ſeine Meynung großes Gewicht ſowohl bey Hofe als bey der Armee. Er hatte viele Empfindungen von Menſchlichkeit und Tugend, und war vielleicht der geſittetſte Araber ſeiner Zeit. Es war alſo kein Wunder, wenn zwo ſo widerſtreitende Gemüthsarten bey dieſer Gelegenheit uneinig waren. Abu Obeidah glaubte, die Einnahme von Damaſcus wäre die Hauptabſicht ihrer Unternehmungen; zögen ſie ihre ganze Armee von der Belagerung weg, um mit den kaiſerlichen zu fechten, ſo würden die Einwohner leicht Mittel finden, Lebensmittel und Verſtärkung zu erhalten; würde alsdenn die muſulmänniſche Armee durch eine Schlacht geſchwächt, ſo würde es ihr unmöglich werden, den Ort einzunehmen; ſetzte ſie aber die Belagerung fort, ſo könnte ſie ihn erobern, noch ehe die kaiſerlichen zum Entſatze kommen könnten.

Da

x) lieber Ballen ſeidner Zeuge, jeden zu ſechzig bis hundert Ellen. R.

Da ſolchergeſtalt die Meynungen verſchieden waren, ward eben ein Mittel ausfindig gemacht, als es durch die außerordentlichen Freudenbezeugungen der Belagerten gewiß ward, daß die kaiſerliche Armee nahe vorgerückt wäre. Es ward demnach beſchloſſen, daß man den Derar, einen vortrefflichen Befehlshaber, der es aber dem Khaled ſelbſt an Troß und Hitze zu fechten zuvorthat, mit einer Schaar Truppen abſchicken wollte, die kaiſerlichen zu beunruhigen, ihnen die Zufuhr und Fütterung abzuſchneiden. Khaled ſah Derars Fehler ſo gut ein, daß er ihn warnte, nicht zu ungeſtüm zu verfahren, und nicht gegen eine allzuüberlegne Anzahl zu fechten, und ihm durchaus anbefahl, wenn es wahrſcheinlich wäre, daß er überwältigt werden würde, ſollte er ſich zur Hauptarmee zurückziehen.

Es rückte nunmehr der kaiſerliche Feldherr Werdan an, um den Muſulmännern eine Schlacht zu liefern. Bey Erblickung des Feindes konnte Derar ſich nicht halten; er vergaß alle Anweiſungen Khaleds, und fiel ſogleich die kaiſerlichen an. Ihm ſtand darinne Rafi bey, ein Schwärmer ſo wie er, der allen, die für die gute Sache ſterben würden, das Paradies, und allen, die ſie verlaſſen würden, Schimpf und Tod ankündigte. Ihr Angriff war ſo wütend, daß Derar einen Mann an Werdans Seite, imgleichen den Fahnenträger tödtete, und die Fahne, die ſehr reich und prächtig war, wegtrug. Kurz, die ganze kaiſerliche Armee fieng an in Unordnung zu gerathen, als ſie wieder die Ankunft von 10,000 Mann unter Anführung des Sohns des Werdan belebte, der unter ſeinem Vater Statthalter zu Hems oder Emeſa war, einer Stadt zwiſchen Aleppo und Damaſcus, fünf Tagereiſen weit von ieder gelegen.

Dieſe

Sie erhalten einen Sieg, werden aber wieder zurück getrieben.

Dieſe Verſtärkung gab der Schlacht eine andre Wendung. Die Muſulmänner waren genöthigt, ſich zurückzuziehen, und Derar war ſo weit unter die Feinde gedrungen, daß er zum Gefangnen gemacht wurde. Doch Rafi fuhr noch immer fort, die Muſulmänner anzufriſchen, und das mit ſo gutem Erfolge, daß ſie vom neuen anſetzten, und ſo lange ihren Platz behaupteten, bis daß Khaled, der von ihrer Gefahr Nachricht erhalten hatte, ihnen mit der Hauptarmee zu hülfe kam, nachdem er den Abu Obeidah mit einigen Truppen zurückgelaſſen hatte, die Belagerung fortzuſetzen, und die Ausfälle der Beſatzung zurückzutreiben. Bey der Ankunft dieſes furchtbaren Feldherrn geriethen die kaiſerlichen in Beſtürzung. Viele von ihnen, beſonders die, welche von Hems gekommen waren, giengen zu den Arabern über, und die übrigen wurden geſchlagen. Als mittlerweile Khaled, der viel auf den Derar hielt, vernahm, Werdan hätte ihn gefangen weggeſchickt, und er wäre auf dem Wege nach Hems, wo er dem Kaiſer vorgeſtellt werden ſollte, ſchickte er eine Schaar leichter Reuter ab, welche diejenige Partey, die Derarn zur Bedeckung diente, einholte und ſchlug, und ihn zur muſulmänniſchen Armee zurückbrachte.

Man findet doch nicht, daß dieſe Niederlage, ſo ſchimpflich ſie auch für die kaiſerlichen ſeyn mochte, ſehr blutig geweſen wäre. Denn wir ſehen, daß ſie ſich, wenig Tage darauf 70,000 Mann ſtark bey Ajnadin verſammelten, einer Stadt unfern von Damaſcus, und, nach einiger Berathſchlagung, abermals einen Verſuch zum Entſatze zu thun beſchloſſen.

Die Muſulmänner verſammeln wieder ihre Armee.

Hierauf zog Khaled alles das Volk an ſich, das nur von den Verſtärkungen gemißt werden konnte, die nach Paläſtina, Irak, und andern eroberten Ländern abgegangen waren; und Abu Obeidah ſelbſt war genöthigt, ſeiner Meynung beyzutreten, daß

man eine Schlacht wagen müſſe. Dem zu folge war die muſulmänniſche Armee in vollem Anzuge gegen Ajnadin begriffen, und Abu Obeidah führte den Nachtrab.

Die Vorfälle und Abentheuer, die ſich bey dieſer Gelegenheit ereigneten, würde man für zu kühn für die Erdichtung, und ſelbſt in einem Romane für unwahrſcheinlich halten, wenn ſie nicht durch unläugbare Zeugniſſe y) beſtätigt wären. Denn, wie Abu Obeidah vorher geſehen hatte, kaum war die Hauptarmee der Muſulmänner in Bewegung, ſo thaten die Belagerten einen Ausfall in zween Haufen, der eine zu pferde unter dem Feldherrn Paul, der andre unter dem Feldherrn Peter, z) und griffen den Nachtrab der Araber unter Abu Obeidah mit ſolcher Herzhaftigkeit an, daß er in Unordnung gebracht wurde. Dieſer Vortheil aber, der für die kaiſerlichen hätte entſcheidend ausfallen können, gieng durch die Wolluſt und Habſucht Peters verloren. Denn da er fand, daß des Abu Obeidah Leute wichen, trennte er ſich, anſtatt den Sieg weiter zu treiben, von der Reuterey, fiel über die Weiber, Kinder und Güter der Araber her, und ließ Pauls Reuterey unbedeckt. Als Khaled des Abu Obeidah Gefahr vernommen hatte, ſtellte er ſich ſogleich an die Spitze von 8000 Reutern, und kam mit ſolcher Geſchwindigkeit herbey, daß er die ganze griechiſche Reuterey niederhieb, und ihren Feldherrn Paul zum Gefangnen machte, dem er kurz darauf, weil er nicht ein Mohammedaner werden wollte, den Kopf abſchlagen ließ.

Khaled rettet ſeinen Nachtrab.

Mitt-

y) aber weſſen? des Alvakedi. Abulfeda und Elmakin gedenken dieſer Fabeln nicht.

z) Sie ſollen zween Brüder geweſen ſeyn; zu ihrer Erdichtung ſcheinen die beyden Apoſteln Anlaß gegeben zu haben. X.

Mittlerweile waren die arabiſchen Weiber zu ſchwach, Petern zu widerſtehen, und mußten ſich ihm zu Gefangnen ergeben. Ob ſie gleich mit den Kindern und dem Gepäcke im Nachtrab giengen, legten doch viele von ihnen am Tage einer Schlacht die Waffen an, und waren eben ſo kühn, entſchloſſen und nutzbar, als die beſten Männer unter der muſulmänniſchen Armee. Kurz, ſie hatten viel ähnliches mit der Gemüthsart ihrer Mannsperſonen. Sie hatten gleiche Schwärmerey und Wildheit, gleiche Geſchicklichkeit in den Waffen, gleiche Munterkeit, und viele von ihnen gleiche Stärke. Sie ſind, überhaupt genommen, bis auf dieſen Tag wegen ihrer Schönheit berühmt, und auch, ungeachtet ihrer irrigen Begriffe in der Religion, wegen ihrer Tugend. Unter andern, die bey dieſer Gelegenheit zu Gefangnen gemacht wurden, befand ſich Kaula, Derars Schweſter, deren Reizungen Petern ſo ſehr einnahmen, daß er ihr ungebührliche Vorſchläge that. Obgleich Kaula ihre Freyheit hatte aufgeben müſſen, war ſie doch nicht geſonnen, ihre Ehre aufzuopfern, und brachte Petern dadurch ſo weit, ſich auf einige Zeit zu entfernen, indem ſie kein heftiges Mißfallen gegen ſeine Bewerbung äußerte.

Tapfers Verhalten der arabiſchen Frauen.

Dieſe Zwiſchenzeit machte ſie ſich zu nutze, ihre andern gefangnen Landsmänninnen zu verſammeln. Sie ſtellte ihnen die Gefahr vor, worinne ihre Tugend ſchwebte, und daß ſie alle gleichen Beſchimpfungen ausgeſetzt wären. Sie faßten den edelmüthigen Entſchluß, lieber zu ſterben, als ſich denſelben zu unterwerfen. Eine von den Heldinnen, die bey dieſer Gelegenheit die eifrigſten waren, hieß Oſeira. Da ſie ſich andrer Waffen beraubt ſahen, beſchloſſen ſie, ſich ihrer Zeltſtangen zu ihrer Vertheidigung zu bedienen. Darauf traten ſie in einen Kreis zuſammen, iede be-

waffnete ſich mit einer Zeltſtange, und ſie ſtanden mit unglaublicher Entſchloſſenheit auf ihrer Hut.

Peter ward über die Nachricht von dieſem Aufſtande beſtürzt, und eilte an der Spitze einer Partey herbey, ihn zu unterdrücken, ward aber ſo hitzig empfangen, daß die vorderſten von ſeinen Befehlshabern und Soldaten auf den Boden geſtreckt wurden, die andern aber ſo weit zurückwichen, daß ſie nicht mit den Stangen erreicht werden konnten. Peter, der keinen ſolchen Widerſtand erwartet hatte, verſuchte darauf, was Zureden und Vorſtellungen thun könnten; es ward ihm aber bloß durch Trotzbieten und Ausdrücke des Abſcheues geantwortet. Dadurch ward er erbittert, und brachte noch mehr Truppen herbey. Da er aber fand, daß alles nichts helfen wollte, um die Weiber dahin zu bringen, daß ſie die Stangen weglegten, fühlte er keine andre Leidenſchaft weiter, als Rachgier, und befahl mit einer unmännlichen Wildheit ſeinen Soldaten, ſie anzufallen, und kein Qvartier zu geben.

Der Streit war ſehr ungleich zwiſchen achtzig bis hundert Weibern und einigen tauſend Soldaten. Die erſten fuhren iedoch fort, die größte Unerſchrockenheit zu beweiſen. Mittlerweile erhielt Khaled von ihrer Gefahr Nachricht, und eilte ihnen mit 4000 Reutern zu hülfe, als ſie eben im Begriffe waren, unter den Schwerten ihrer Feinde zu erliegen. Das würde ſchon vorher geſchehen ſeyn, wenn nicht Kaula, die ihren Bruder Derar vom weiten erkannte, ihre ermattende Herzhaftigkeit durch die Hoffnung ſchleuniger Hülfe wieder angefriſcht hätte; und in kurzem hatten ſie die Freude, zu ſehen, daß 3000 von ihren Feinden nebſt ihrem unedelmüthigen Tyrannen Peter von Khaled und Derar niedergehauen wurden. Welche entkamen, wurden nach Damaſcus zurückgetrieben.

Die Griechen werden in einem Treffen geſchlagen.

Die Araber unter Khaled hatten nach dieſer rühmlichen That nicht Urſache, ſich die Zeit mit gegenſeitigen Glückwünſchen zu verderben. Die Armee unter Werdan war noch immer unbeſiegt; und Abu Obeidah, der in Khaleds Abweſenheit den Oberbefehl führte, ſtand in Gefahr, angegriffen zu werden. Khaled und Derar ſtießen demnach mit ihren Leuten ſogleich wieder zur Hauptarmee, in Begleitung der tapfern Heldinnen, die nunmehr die Schuld der Dankbarkeit für ihre Befreyung auf edle Art entrichteten. Die Truppen unter Werdan waren noch immer 70,000 ſtark, eine den Arabern weit überlegne Zahl. Die letztern waren durch ihre Gefechte und ausgeſtandnen Beſchwerlichkeiten ſo ſehr mitgenommen, daß es die äußerſte Anſtrengung der Schwärmerey ſowohl bey ihnen ſelbſt als ihren Anführern erforderte, ſie bey Muthe zu erhalten, wenn ſie die große Ueberlegenheit des Feindes ſahen. Khaled aber und die andern Oberhäupter der Araber, die durch wiederholte Erfahrung die Herzhaftigkeit und Kriegszucht der Griechen hatten verachten gelernt, waren ſo weit entfernt, über ihre Anzahl beſtürzt zu ſeyn, daß ſie vielmehr beſchloſſen, ihnen eine Schlacht zu liefern, und die gehörigen Anſtalten dazu machten.

Sie verlieren 50,000 Mann.

Sie fiel unglücklich für die Chriſten aus, deren Feldherr Werdan, wie man, wiewohl mit ſehr unwahrſcheinlichen Umſtänden, erzählt, von Derarn erlegt ward. Von denen Chriſten blieben 50,000 auf dem Platze. Wir haben hier keinen von den wunderſamen Berichten mitgetheilt, mit denen das fruchtbare Gehirn der arabiſchen Schriftſteller dieſen Sieg ausgedrückt hat, ſondern bloß das weſentliche derſelben, wovon der Ausgang gezeigt hat, daß es ganz unſtreitig wahr iſt. Von den chriſtlichen Schriftſtellern damaliger Zeiten wird es ebenfalls beſtätigt.

Die von den Arabern gemachte Beute an allen Arten koſtbarer Waffen, Kreuzen und Ketten von Gold und Silber, Fahnen und Edelſteinen, war unermeßlich. Khaled aber verſchob ſehr klüglich die Theilung der Beute, welche zuſammengelegt ward, bis nach der Eroberung von Damaſcus. Der außerordentlichſte Umſtand bey dieſem Siege war, daß er den Arabern bloß 474 Mann koſtete. Da er der wichtigſte war, den ſie noch iemals erhalten hatten, ſo ermangelte Khaled nicht, dem Khaliphen in einem Briefe Bericht zu erſtatten, der, ſo wie er zu unſern Händen gelangt iſt, voll Nachdruck, aber doch erhaben iſt. Man hat inzwiſchen, wie uns deucht, einige Urſache, zu glauben, daß der Brief eine Arbeit des Geſchichtſchreibers ſey. Dem ſey aber wie ihm wolle, denn es iſt keine erhebliche Muthmaßung, ſo empfieng der Khaliphe dieſe Zeitung mit großen Merkmaalen von Freude und Andacht, gieng mit den vornehmſten ſeines Hofs zu rathe, und befahl, es ſollte dem Khaled eine beträchtliche Verſtärkung unter Amru und Malec zugeſandt werden, damit er in den Stand käme, die Belagerung von Damaſcus fortzuſetzen, und die andern Städte dieſes Landes zu erobern. Der Khaliphe konnte das um ſo viel leichter thun, weil alle arabiſche Stämme, beſonders der Stamm Koreiſch, überaus begierig waren, an der Beute und dem Ruhme des Kriegszugs ihren Antheil zu haben. *Khaled erſtattet dem Khaliphen Bericht davon.*

Khaled nahm demnach zum zweyten male die Belagerung von Damaſcus vor, und wies den unter ihm ſtehenden Feldherren die gehörigen Poſten um die Stadt herum an. Derar erhielt Befehl, die umliegende Gegend mit einer fliegenden Partey von 2000 zu durchſtreichen, um die Streifereyen der Beſatzung zu verhüten. Durch der Griechen Niederlage im letztern Treffen bey Ajnadin war die Beſatzung *Er belagert abermals Damaſcus.*

durch die dabey geflüchteten verſtärkt worden, ſo daß ſie im ſtande war, anfangs mit großem Anſcheine von Glücke einen Ausfall zu thun. Das Treffen währte den ganzen Tag, mit großem Verluſt an beyden ſeiten; endlich aber nöthigten die Araber ihre Feinde, ſich in die Stadt zurückzuziehen. Hierauf ſchickte Khaled ſeinen vornehmſten Befehlshabern einen Brief zu, den er vom Khaliphen zur Antwort auf den ſeinigen empfangen hatte. Sie laſen ihn mit großer Freude; zumal da ſie alle Stunden erwarteten, daß die Stadt ſich ergeben würde.

Thomas vertheidigt es tapfer.

Aber die Beſatzung und die Einwohner hatten nunmehr den Thomas über ſich geſetzt, von dem wir wenig weiter wiſſen, als daß er ein Mann von außerordentlicher Herzhaftigkeit, Stärke und Geſchicklichkeit im Kriegsweſen war. Einer von den muſülmänniſchen Scribenten berichtet, er wäre des Kaiſers Schwiegerſohn geweſen, und hätte anfangs nicht den Oberbefehl in der Stadt gehabt; daraus läßt ſich vermuthen, daß er nach der Schlacht bey Ajnadin die Flucht dahin genommen habe. Die Meynung, welche die Einwohner von Damaſcus von dieſem neuen Feldherrn hatten, war ſo günſtig, daß ſie beſchloſſen, nochmals einen Ausfall unter ſeiner Anführung zu thun; und er hatte die gehörigen Anſtalten auf ihren Feſtungswerken getroffen, daß ſie ihn begünſtigen konnten. Es erhellt, daß um dieſe Zeit die Araber mit ihren Schildwachen ſo nahe an die Stadt gerückt waren, daß ſie ſich fertig machten, einen Generalſturm zu thun. Thomas aber trieb ſie mit großem Verluſt an ihrer ſeite zurück, und vollbrachte mit eigner Hand Wunder der Tapferkeit.

Er wird von einer Araberin verwundet.

Unter vielen andern, die er erlegte, befand ſich Aban, der nur kürzlich eine von ſeinen Landsmänninnen geheirathet hatte, die eben zur Zeit ſeines Todes an ſeiner Seite fochte. Sie gab iedoch ihren

Kummer

Kummer nicht durch unnütze Klagen zu erkennen, ſondern zielte mit einem Pfeile ſo glücklich auf den vornehmſten Fahnenträger der Chriſten, daß er ihn auf die Hand traf; die Fahne entfiel ihm, und Serjabil ergriff ſie; das betrachteten die Araber ſogleich als ein Zeichen des Siegs. Indem Thomas unglaubliche Bemühungen anwandte, ſeine Fahne wieder zu erobern, verwundete ihn Abans Wittwe, die niemals den Gegenſtand ihrer Rache aus dem Geſichte verloren hatte, mit einem andern Pfeile in das Auge. Dieſes nöthigte ihn, den Befehl zum Rückzuge zu geben. Er ward, wiewohl mit einigem Verluſte, unter dem Schutze der auf der Mauer befindlichen Maſchienen, die unter den Arabern große Wirkung thaten, bewerkſtelligt.

Er thut einen neuen Ausfall.

Thomas ſchrieb ſeine Zurücktreibung dem Zufalle zu, daß er verwundet worden wäre. Er ließ ſeine Wunde verbinden, und machte Anſtalt zu einem noch ſtärkern Ausfalle, als der vorige war, indem er befahl, daß man die Araber aus allen Thoren zugleich angreifen ſollte. Er hatte, wie zuvor, anfangs Glück. Er ſelbſt eroberte den Poſten, wo Serjabil den Befehl hatte, und würde ihn zum Gefangnen gemacht haben, wenn ihn nicht die Zwiſchenkunft einer Schaar arabiſcher Reuter unter dem Abdalrahman und Othman gerettet hätte. Mittlerweile hatte Abu Obeidah das gute Glück, denjenigen Haufen Volks, der aus dem Thore, vor dem er lag, herausgekommen war, zu umzingeln, und bis auf den letzten Mann niederzuhauen. Endlich, da die Griechen auf allen andern ſeiten zurückgetrieben wurden, zogen ſie ſich wieder mit großem Verluſt in die Stadt.

Er wird zurückgeſchlagen.

Obſchon die Gegenwehr, welche die Einwohner zu Damaſcus wider die Belagerer gethan hatten, für dieſe Zeiten und in dieſem Lande außerordentlich herzhaft war, ſo entfiel ihnen doch, da ſie nun zu wieder-

holten malen waren zurückgeſchlagen worden, der Muth ſo ſehr, daß die vornehmſten Einwohner und die Geiſtlichkeit beſchloſſen, in Unterhandlung wegen der Uebergabe zu treten, und es dem Thomas vorſchlugen. Alles was dieſer Feldherr thun konnte, war, daß er ſie dahin zu bringen ſuchte, ſo lange Anſtand zu nehmen, bis daß er hören könnte, was für Hülfe ſie vom Kaiſer zu gewarten hätten. Allein das erforderte eine längere Zeit, als die Muthloſigkeit und Gefahr der Einwohner geſtatten wollte. Einige der Truppen wollten mit Khaled Unterhandlung pflegen, wofern er ihnen einen Waffenſtillſtand auf ſo lange zugeſtehen wollte, bis der Vergleich könnte zu ſtande gebracht werden. Der Barbar aber, der über die Länge der Belagerung erbittert war, und zugleich ſeine Grauſamkeit und Habſucht zu befriedigen hoffte, wenn er den Ort mit Sturm einnähme, weigerte ſich, mit der Beſtürmung einzuhalten, oder eine andre Bedingung als dieſe anzunehmen, daß ſie ſich auf Willkühr ergäben. Das war aber für die Griechen eben ſo viel als der Tod, wofern ſie nicht ſogleich Mohammedaner werden wollten.

Damaſcus will ſich an Abu Obeidah ergeben.

Die Einwohner, die damals mit der Religion und Gemüthsart der Muſulmänner nicht unbekannt geweſen zu ſeyn ſcheinen, wurden durch den Troß Khaleds zur Verzweiflung getrieben, und wandten ſich an Abu Obeidah. Als ſie dem vorläufig verſprochen hatten, den Ort zu übergeben, und dem Khaliphen Tribut zu erlegen, ſchickte er einen ſeiner vornehmſten Befehlshaber in die Stadt, um den Vergleich einzurichten. Bey dieſer Gelegenheit fragten die griechiſchen Abgeordneten den Befehlshaber, ob er einer von Mohammeds Geſellſchaftern geweſen wäre, und gaben damit zu verſtehen, ſie würden ihm auf den Fall eher zutrauen, daß er den verglichnen Bedingungen nachkommen würde. Der Befehls-

haber

haber gab zur Antwort, „er wäre zwar ein Gefährte „Mohammeds geweſen; aber ſie könnten ſich eben „ſo gut auf die Ehre des geringſten Muſulmanns ver„laſſen, der nur an den Koran glaubte, als auf „ſeine eigne.“ Da ſich einige Schwierigkeiten erhoben, begaben ſich die Abgeordneten, hundert an der Zahl, in des Abu Obeidah Quartier, der ſie ſehr höflich aufnahm. Alles aber, was ſie von ihm in Anſehung der Religion erhalten konnten, war, daß ſie im Beſitz einiger Kirchen bleiben ſollten. Er wollte aber nicht ſeinen Namen zu dem Vergleiche ſetzen, in dem er ihnen dieſes und andre Dinge zugeſtanden hatte, weil er nicht der oberſte Feldherr der muſulmänniſchen Armee wäre. Doch dieſe Schwierigkeit ward gehoben, es wurden Geiſeln von den Einwohnern geſtellt, und eine Schaar von hundert Arabern nahm von einem Theile der Stadt Beſitz.

Khaled überfällt einen Theil der Stadt.

Indem ſolchergeſtalt die Einwohnrr mit Abu Obeidah in Unterhandlung getreten waren, wollte Joſiah, ein griechiſcher Prieſter, ſich gern das Unglück ſeines Vaterlandes zu nutze machen; und da er die Gelegenheit zu verlieren fürchtete, wenn der Vergleich ſollte zu ſtande kommen, ſo gieng er heimlich zu Khaled, der über den Tod eines Freundes erbittert war, der nur eben von der Mauer war getödtet worden, und ſich zu einem Generalſturme fertig machte. Er ſuchte ſich bey des Barbars herrſchender Leidenſchaft einzuſchmeicheln, und ſagte zu ihm, da der Prophet Daniel die Größe des muſulmänniſchen Reichs vorhergeſagt hätte, ſo wäre er bereit, wofern Khaled ihn und die Seinigen in Schutz nehmen wollte, eine Partey ſeiner Leute in die Stadt zu führen. Da von keinen Bedingungen geredet ward, befahl Khaled ſogleich einer Schaar ſeiner beſten Truppen, mit dem Prieſter zu gehen; da ſich die Beſatzung unſtreitig auf den Vergleich mit Abu Obei-

dah verließ, fanden ſie leichtlich Zutritt in die Stadt, und öffneten den Soldaten Khaleds die Thore; da denn eine große Anzahl Bürger niedergehauen ward.

Die, welche entkamen, flüchteten in die Marienkirche, wo nunmehr Obeidah mit ſeinen Leuten ſeinen Stand genommen hatte. Als er zu Khaled kam, ſagte er zu ihm, „Gott hätte das Blut der „Gläubigen verſchont, und die Stadt ohne beſchwer„liches Gefechte in ſeine Hände gegeben.“ Das hatte Khaled nicht vermuthet; und wirklich ſcheint Abu Obeidah ihm ſehr klüglich die ganze Unterhandlung verſchwiegen zu haben. Er ſchien ſehr entrüſtet über den Schimpf, den man dadurch ſeinem Charakter anthäte, wenn man eine Sache von ſolcher Wichtigkeit beſchlöſſe, ohne ihn zu rathe zu ziehen; und ſchien geſonnen zu ſeyn, die Bürger niederzuhauen, und die Stadt zu plündern.

Sein Streit mit Abu Obeidah.

Abu Obeidah, dem die vornehmſten Befehlshaber beytraten, behauptete dagegen die Weisheit und Gültigkeit des von ihm geſchloßnen Vergleichs, und ſtellte dem Khaled vor, wie nöthig es wäre, ihre Armee zu ſchonen, in Betrachtung der vielen feſten Oerter, die ſie noch zu erobern hätten, und die ſich alle bis aufs äußerſte halten würden, wofern die Muſulmänner bey dieſem Vergleiche Treue und Glauben brächen. Khaled ward endlich beſänftigt, und als er die Sache erwogen hatte, verſtand er ſich dazu, ſie völlig der Entſcheidung des Khaliphen zu überlaſſen; a) ſolange bis man die vor Damaſcus vernähme, ſollte ieder Feldherr denjenigen Theil der Stadt behalten, den er inne hätte, und allen noch lebenden

a) nach Abulfeda war ſchon Omar damals Khaliphe, (allein im Lager kann man vom Tode Abubekers noch keine Nachricht gehabt haben.) Elmakin ſetzt die Einnahme von Damaſcus gar in das folgende Jahr Hedſchrah 14.

lebenden Einwohnern, ſelbſt ihren Anführern, Thomas und Herbis, ſollte der geſchloßne Vergleich zu gute kommen.

Bedingungen des Vergleichs.

Unter andern von Abu Obeidah bewilligten Bedingungen war dieſe; daß ſo viele Einwohner, als nur geneigt dazu wären, ſich mit allen ihren Gütern begeben könnten an welchen Ort ſie wollten. Dieſe Bedingung war dem Khaled ſehr zuwider; und als er ſie eingieng, geſchah es gleichwohl mit ausdrücklicher Einſchränkung auf Ort und Zeit; der erſte ſollte innerhalb des von den Muſulmännern eroberten Gebietes liegen, die andre ſollte in drey Tagen beſtehen; und wo ſie ſich nach drey Tagen noch im kaiſerlichen Gebiete betreten ließen, ſo wollte er ihnen als Feinden begegnen. Die Einwohner von Damaſcus nahmen dieſe Bedingungen an, oder mußten ſie vielmehr annehmen. Sie packten ihre Güter ein, die ſehr koſtbar waren, beſonders einen dem Kaiſer gehörigen Kleidervorrath, der aus 300 Laſten Seide und Goldſtück beſtand, und reisten von Damaſcus ab, wobey ſie von den Arabern mit einigen Lebensmitteln und Waffen verſehen wurden. Derar konnte es nicht mit anſehen, daß eine ſo ſchätzbare Beute davon kommen ſollte, ohne denen, die den Vergleich getroffen hatten, Vorwürfe zu machen; er ward aber von andern Befehlshabern von mehrerm Anſehen zum Stillſchweigen gebracht, welche des Korans Anpreiſungen der Barmherzigkeit anführten, und des Abu Obeidah Gelindigkeit und weiſes Verhalten lobten.

Khaleds Unternehmen.

Als die Einwohner von Damaſcus ihre Stadt verließen, machte Khaled einen der kühnſten und ſchwerſten Entwürfe, die iemals gelungen ſind; und man ſagt nicht unwahrſcheinlich, es hätte ihn auf denſelben Jonas, ein abtrünniger Chriſt, gebracht, der bey einem Ausfalle von den Muſulmännern war

gefangen genommen worden, und, um ſein Leben zu retten, ihre Religion angenommen hatte. Er war ein Mann von gutem Anſehen und Herkommen, und hatte ſich kürzlich mit einer Frau verheirathet, in die er ſehr verliebt war, die ſich aber wegen ſeiner Abtrünnigkeit von ihm losſagte, nicht mehr mit ihm leben, ſondern mit ihren andern Freunden aus Damaſcus wegziehen wollte. Vergeblich hielt Jonas beym Khaled an, ſie mit Gewalt zurück zu behalten. Khaled hielt ihm den einmal geſchloßnen Vergleich vor, dem zu folge jeder Einwohner ſich begeben könnte, wohin er nur wollte.

Geſchichte des Jonas.

Dieſer Umſtand, wiewohl ihn die Geſchichtſchreiber nur ganz obenhin berührt haben, verdient beſondre Aufmerkſamkeit, und iſt ein ſtarker Beweis, wie gewiſſenhaft die Muſulmänner in Beobachtung ihres Vergleichs waren. Zu itziger Zeit würde es einigem Zweifel unterworfen ſeyn, ob eine Frau, die ſich in gleichen Umſtänden mit des Jonas ſeiner befände, nachdem ihr Ehemann wieder zu ihrem Beſitze gelangt wäre, die Wahl haben könnte, ihn zu verlaſſen, und ſich, ohne ſeine Einwilligung, an den getroffnen Vergleich zu halten. Hierzu nehme man, daß nichts in den Augen der Muſulmänner abſcheulicher ſeyn konnte, als die Urſache, die dieſe Frau von der Trennung von ihrem Ehmanne angab. Aber ungeachtet aller Geſchicklichkeit und aller Vorſtellungen des Jonas, von denen man leicht glauben kann, daß ſie überaus zärtlich und eifrig geweſen ſeyn werden, glaubte man doch, ſie hätte ein Recht an den Vergleich, und ließ ſie deſſen genießen.

Die Araber ſetzen den Einwohnern von Damaſcus nach.

Da ſolchergeſtalt Liebe, Haß und Raubſucht zuſammen wirkten, faßte Khaled den verzweifelten Entſchluß, ſich b) den vierten Tag nach der Abreiſe der

b) nachdem er die in dem Vergleiche zum ſichern Abzuge beſtimmten Tage hatte verlaufen laſſen.

der Einwohner von Damaſcus mit einer Schaar Reuterey in Begleitung des Jonas, der das Land kannte, auf den Weg zu machen, um ihnen nachzuſetzen. Alles was den Zug anbetraf, ward dem Jonas überlaſſen. Auf ſeinen Rath kleideten ſich Khaleds Leute, die bloß aus 4000 Reutern beſtanden, als chriſtliche Araber, um in dem Lande, dadurch ſie kommen ſollten, deſto beſſer alles Aufſehen zu vermeiden.

Es iſt hier dienlich anzumerken, daß der Kaiſer Heraclius vor einiger Zeit eine Schaar ſolcher Araber in Sold genommen, und abgeſchickt hatte, daß man ſie zur Vertheidigung von Damaſcus brauchen ſollte; da aber ein Mißverſtändniß zwiſchen ihnen und dem Befehlshaber entſtand, den die chriſtlichen Scribenten Manſur nennen, waren ſie wieder aus dem Dienſte gelaſſen worden, und viele derſelben ſtreiften damals vermuthlich auf dem Lande herum, welches ein großes zu Khaleds glücklichem Erfolge beytragen mochte.

Sie hauen ſie alle nieder.

Dem ſey wie ihm wolle, ſo iſt es gewiß, daß der Barbar, nachdem er und ſeine Partey unendliche Schwierigkeit und Gefahr überſtiegen hatte, von Jonas an den Ort geführt wurden, wo die unglücklichen Vertriebnen eben ausruhten, und etwas zu ſich nahmen. Es ſoll eine Wieſe bey Laodicea geweſen ſeyn; und ihrer waren, wie man ſagt, ungefähr 10,000 ſtreitbare Männer, außer den Weibern und Kindern. Khaled ſtellte ſeine Leute in vier Abtheilungen, die er, Derar, Rafi und Abdalrahman anführte. Er ſelbſt that den Angriff. Die Bürger von Damaſcus dagegen, die ſie entweder für freundſchaftliche Araber hielten, oder ſich auf ihre Anzahl verließen, ſchienen den Streit nicht abzulehnen; und als ſie fanden, wer ihre Feinde wären, ſtellten ſie ſich in zwo Abtheilungen, deren eine Thomas die andre

Herbis

Herbis anführte. Aber der Angriff Khaleds und ſeiner Befehlshaber war unwiderſtehlich. Thomas und Herbis, die beyden Anführer der Griechen, wurden erlegt, ihre Gefährten wurden niedergehauen, und die Niederlage der Einwohner von Damaſcus war ſo vollſtändig, daß keine Seele dem Blutvergießen oder der Gefangenſchaft entkam, ausgenommen ein Böſewicht, der den Herbis an ſeine Feinde verrathen hatte.

Unter den bey dieſer Gelegenheit gemachten Gefangnen befand ſich des Kaiſers Tochter, des Thomas Wittwe, eine Prinzeſſin von auserlesner Schönheit, und ſo herzhafter Entſchloſſenheit, daß ſie des Rafi Pferd tödtete, der ſie nöthigte, ſich an ihn zu ergeben. Kurz, niemand erhielt Qvartier, als die Weiber und Kinder. Des Jonas Frau fuhr fort, einen ſo überwindlichen Abſcheu vor deſſen Abtrünnigkeit zu haben, daß ſie, da ſie itzt kein Vergleich ſchützen konnte, ſich erſtach, um nur nicht genöthigt zu ſeyn, bey ihm zu wohnen.

Da des Jonas Geſchicklichkeit und Herzhaftigkeit während der ganzen Unternehmung ihn allen Muſulmännern werth gemacht hatte, ſo ſchenkte ihm Rafi, vermöge einer ungemeinen Großmuth, die griechiſche Prinzeſſin, des Thomas Wittwe, zu Erſetzung ſeiner vorigen Frau, mit dem ganzen unermeßlichen Schatze an Demanten und Geſchmeide, den ſie mit ſich führte. Allein des Jonas Herz war bloß einer einzigen Liebe fähig. Er nahm das Geſchenk blos an, damit er es deſto eher in ſeiner Gewalt haben möchte, die Dame unberührt, geſchützt und ohne Löſegeld mit allen ihren Gütern ihrem Vater zurückzuſchicken; welches er denn that. Dieſes großmüthige Verfahren rührte ſogar Khaleds Herz; und als die große Beute, die ſie gemacht hatten, zu Damaſcus getheilt ward, ſo ſchenkte dieſer Barbar,

in

in Meynung, die griechiſche Prinzeſſin hätte vielleicht keine ſolchen Reizungen gehabt, welche der Einbildungskraft des Jonas genug gethan hätten, demſelben eine große Summe von der Beute, damit er ſich eine Frau kaufen könnte, die mehr nach ſeinem Sinne wäre. Jonas nahm zwar das Geld, erklärte ſich aber, er wollte ſeine Liebkoſungen für die Jungfrauen mit den ſchwarzen Augen aufheben, die nämlich nach dem muſulmänniſchen Glauben die Gläubigen in der künftigen Welt tröſten; und man erzählt, er wäre ſeitdem ſtets ein Wittwer geblieben.

Indem alle dieſe rühmlichen Eroberungen gemacht wurden, war Abubeker zu Medina beſchäfftigt, die großen Abſichten auszuführen, die Mohammed unvollendet gelaſſen hatte. Dieſer Betrüger hatte, wie wir bereits angemerkt haben, bloß zu Begünſtigung ſeiner gelegentlichen Abſichten Stellen aus dem Koran vorgebracht; ſo daß er zur Zeit ſeines Todes eine rohe, unausgearbeitete Maſſe von Ausſprüchen war, die in keiner Verbindung zuſammen ſtanden. Einige dieſer Stellen waren auf Häute von wilden Thieren geſchrieben, welches vielleicht eine Art von Pergament war, andre auf Blätter und Rinden von Bäumen, andre waren in Bücher von Papyr aufgezeichnet, und noch andre waren bloß im Gedächtniſſe derer, welchen ſie der Prophet bekannt gemacht hatte. Abubeker ſah, daß die Anwendung der Stellen des Korans ihm eben ſo behülflich ſeyn würde, als ſie ſeinem Vorgänger geweſen war, und daß die wilden, unlenkbaren Gemüther ſeiner Unterthanen durch keine andre Betrachtung im Zaume gehalten werden könnten, als durch die tiefe Ehrfurcht, die ſie für dieſe heiligen Schriften, wie ſie ſie nannten, hegten. Er wandte demnach großen Fleis darauf, alle die zerſtreuten Ueberbleibſel der vorgeblichen Offenbarungen zu ſammeln, und in einem Bande aufzu-

Der Koran.

aufzuſchreiben. Hierinne ſtanden ihm nicht nur die eifrigſten Muſulmänner, ſondern auch des Propheten noch lebende Weiber, und die Schreiber, deren er ſich bedient hatte, bey. Der letztern waren viele; aber mit allem dem Beyſtande, den er erhalten konnte, waren doch die Sammlungen, welche Abubeker von dem Koran veranſtalten konnte, ſehr unvollkommen; und es iſt bis dieſen Tag noch nicht deutlich, daß er ſeinen Anhängern ächt überliefert worden wäre.

Er wird öffentlich bekannt gemacht.

Abubeker und die erſten Khaliphen waren genöthigt, viele von des Propheten Kunſtgriffen nachzuſpielen, und brachten ohne zweifel gelegentliche Aufſätze vor, die ſie zu Rechtfertigung ihres eignen Verhaltens in den Koran einſchalteten. Dieß war auch in der That nöthig; und Abubeker ſelbſt wagte es nicht, ihn öffentlich bekannt zu machen, ſondern vertraute die Abſchriſt der Haffa, einer von Mohammeds Weibern, der Tochter des Omar, an. Es ſcheint iedoch gewiß zu ſeyn, daß noch andre Anhänger Mohammeds, außer Abubekern, ſich bemüht haben, die Stellen des Korans zu ſammeln. Denn ob man gleich erzählt, daß die bey der Haffa niedergelegte Abſchrift nicht eher als unter der Regierung Othmans öffentlich bekannt gemacht worden ſey, ſo giengen doch verſchiedne Abſchriſten davon ſelbſt zu Abubekers Lebzeiten herum; und dieß konnte eben die Urſache ſeyn, warum Othman und die folgenden Khaliphen ihn öffentlich heraus gaben. Es iſt nicht die Abſicht unſrer Geſchichte, eine Unterſuchung der Lehren und Grundſätze des Korans anzuſtellen. Es iſt bereits genug davon geſagt worden, um einen Leſer ohne Vorurtheile zu überzeugen, daß er aus abgeſchmackten Hirngeburten beſteht, und daß das Erhabne, das einige Leute darinne finden wollen, nichts anders iſt, als entweder die Wirkung einer allzuſehr

zuſehr erhitzten Einbildungskraft, oder einer liſtigen Verſtellung, von der man, weil ſie dunkel iſt, glaubt, ſie hätte einen Verſtand.

Abubeker ſcheint, nachdem er zum Khaliphat war erhoben worden, niemals in perſon zu felde gegangen zu ſeyn, ſondern ſich vornehmlich zu hauſe damit beſchäfftigt zu haben, den Koran zu vollenden. Die Einnahme von Damaſcus war die vornehmſte That unter ſeiner Regierung, und er ſoll, wie man ſagt, an ebendem Tage geſtorben ſeyn, da ſie vorfiel. Von der Urſache ſeines Todes werden verſchiedentliche Berichte gegeben. Einige ſagen, er wäre von den Juden vergiftet worden; andre, es hätte ihn ein Fieber weggenommen, das er ſich zugezogen hätte, indem er bey kaltem Wetter badete. Da er fand, daß ſein Ende nahe war, befahl er dem Omar, für ihn das Amt in der Moſchee zu verrichten, wodurch er ihn gleichſam unter der Hand zu ſeinem Nachfolger ernannte. Wofern aber das nicht ſollte hinlänglich ſeyn, ſo erklärte er ihn dazu in ſeinem Teſtamente, das von Othman aufgeſetzt ward. Er war zur Zeit ſeines Todes 64 Jahre alt; und es iſt genug von ihm geſagt worden, um zu zeigen, daß er ein Fürſt von großer Weisheit und vielen Tugenden geweſen ſey.

Abubekers Tod.

in angef. Hej. 13. n. Chr. G. 634. d. 23. Auguſt.

Omar, der zweyte Khaliphe.

Omar wird zum Khaliphen erhoben.

Omar äußerte großes Widerſtreben, das Kaliphat anzunehmen. Er wandte vor, und das mit einigem Grunde, er würde durch die Schwierigkeit abgeſchreckt, die Tugenden und die edle Uneigennützigkeit ſeines großen Vorgängers zu erreichen, deſſen ganzes Vermögen nicht über ein Pfund Sterling ausmachte. Doch endlich übernahm er das Khaliphat, und fieng an ſeine Gewalt durch Beten und

Predigen an das Volk auszuüben. Bey ſeiner Regimentsfolge gieng es ſehr ruhig zu; und er war der erſte, den die Muſulmänner mit dem Titel Feldherr oder Kaiſer der Gläubigen beehrten.

Er ſetzt den Abu Obeidah über die Armee.

Eine der erſten Ausübungen ſeiner Macht war, daß er das Verhalten ſeines Feldherrn Khaleds gegen die Einwohner von Damaſcus für unrecht erklärte. Dieſer und Abu Obeidah hatten ihre Streitigkeiten Abubekern zur Beurtheilung übergeben. Da aber ihre Briefe zu ſpäte kamen, um ihn lebendig anzutreffen, gab Omar die Entſcheidung, und äußerte öffentlich ſeine Abſicht, den Abu Obeidah über die Armee zu ſetzen. Darüber wurden viele Muſulmänner ſtutzig, welche Zeugen von Khaleds Tapferkeit und ſeinem erſtaunlichen Glücke geweſen waren; und es ward ſogar Omarn zu verſtehen gegeben, daß Abubeker es niemals gewagt hätte, den Khaled abzuſetzen, den er als ein Schwert betrachtet hätte, das zur Vertheidigung der Religion gezogen wäre. Dem ungeachtet ſcheint Omar den Khaled bloß als einen glücklichen unſinnigen betrachtet, und geurtheilt zu haben, daß ſeine Aufführung noch bey weitem nicht durch ſeinen guten Erfolg gerechtfertigt würde. Er hielt ihn für ungerecht und grauſam, und glaubte, daß er ſeine Truppen zu ſehr abmattete. Er beſtand demnach auf ſeinem Entſchluſſe, dem Khaled den Oberbefehl abzunehmen, und ihn dem Abu Obeidah zu geben, deſſen Ernennung er dem zu folge unterzeichnete.

Darauf verdammte er förmlich Khaleds Verhalten in Anſehung der Sache, worüber er mit Abu Obeidah geſtritten hatte. An den letztern ſchrieb er einen Brief, der einige gute Lehren enthielt. Dieſer Brief ward nach Damaſcus geſchickt, und daſelbſt von Schaddad und Amru öffentlich verleſen, deren erſterer zum Befehlshaber dieſer Stadt ernannt war.

Khaleds Verhalten, als Abu Obeidah von ſeiner neuen Würde Beſitz nahm, bewies eine unbeſchreibliche Selbſtverläugnung; denn er betheuerte eydlich, ob er gleich unter allen Menſchen den Omar am meiſten haßte, ſo wollte er doch, da es einmal Gottes Wille geweſen wäre, ihn zum Khaliphate zu erheben, ihm eben ſo gehorchen, als Abubekern. Darauf trat er ſehr zufrieden den Oberbefehl an Abu Obeidah ab, und diente unter ihm mit größter Treue und Munterkeit. Khaleds Ergebung.

Omar ſetzte ſich nun vor, Irak oder Perſien zu erobern. Er ſchickte den Abu Obeid, a) Mothanna, Amru und Salit ab, einen Einfall an der Spitze von 1000 Reutern zu thun; vermuthlich in der Abſicht, das Land zu beſichtigen. Abu Obeid, der zu weit vorrückte, ward b) von den Perſern geſchlagen und erlegt. Mothanna, der ihm im Oberbefehle folgte, zog ſich in Ordnung zurück, und behauptete ſeinen Stand in ſeinem Lager zu Thalabiya, einer kleinen Stadt an der ſyriſchen Gränze, bis daß er von dem Khaliphen eine Verſtärkung unter der Anführung Jarirs erhielt, die ihn in den Stand ſetzte, bis Dir Hind vorzurücken, und alles Land am Euphrat zu verwüſten. Nach den muſulmänniſchen Scribenten ward Irak damals von einer Königin regiert, Arzemidokht genannt, c) die ſich den Arabern durch eine Schaar von 12,000 Mann unter ihrem Feldherrn Mahran widerſetzte. Beyde Armeen kamen bey Hira zu einem Gefechte, und nach einem hartnäckigen Streite, in dem Mothanna mit eigner Hand den perſiſchen Feldherrn erlegt hatte, blieben die Araber ſieghaft, wiewohl ſie ſehr geſchwächt, und

Der Muſulmänner Fortgang in Perſien.

Hejra 14. n. Chr. G. 635.

a) der Sohn des Maſud.
b) als er über den Euphrat geſetzt hatte.
c) ſ. oben II. Band S. 518.

und außer ſtande waren, den Feinden nachzuſetzen, die ſich nach Madayen, d) einer Stadt am Tigris, ungefähr funfzehn Meilen von der berufnen Stadt Baghdad, zurückzogen.

Die Königin wird abgeſetzt und ermordet.

Dieſes Unglück der perſiſchen Waffen, das durch einige wenige verächtliche Truppen, wofür ſie die Perſer hielten, verurſacht worden war, brachte ſie ſo ſehr auf, daß ſie ihre Königin abſetzten, welche bald hernach umgebracht ward. Ihr folgte Yazdejerd, der letzte von dem alten Geblüte der perſiſchen Könige. Er war iedoch nicht glücklicher, als ſeine Vorgängerin. Sein Feldherr Ruſtam ward an der Spitze einer ſtarken Armee von Mothanna geſchlagen; und Abu Muſa, ein andrer arabiſcher Befehlshaber, beſiegte den Hormozan, einen andern perſiſchen Feldherrn, der ebenfalls das Leben verlor. Der Leſer muß hier bemerken, daß, obgleich dieſe Umſtände, überhaupt genommen, wahr ſind, dennoch die Erzählung davon, die wir in perſiſchen und muſulmänniſchen Schriftſtellern finden, dunkel und verwirrt iſt. e)

Hejra 15. n. Chr. G. 636.

Kurz hernach finden wir den Saad, Sohn des Abi Wac an der Spitze der Truppen Omars in der Gegend am Euphrat, f) und unter ihm thaten die Araber, wie gewöhnlich, Wunder. Der perſiſche Feldherr, wiewohl er 30,000 Mann unter ſich hatte, ward geſchlagen, iedoch nicht ohne ein blutiges Gefechte, in dem die Armee der Muſulmänner, die nicht ſtärker als 12,000 Mann war, gerade zu rechter Zeit durch 6000 friſche Truppen verſtärkt wurde; daher die Schlacht bey den Arabern das Treffen der Hülfe genannt wird.

Hierauf

d) Madâin.

e) In dieſem Jahre iſt auch Baſrah (Baſſora) erbauet worden. Abulfeda bey d. J.

f) bey al Kadeſiah.

Die Muſulmänner gewinnen die Schlacht bey Kadeſiah.

Hierauf erhielt die muſulmänniſche Armee neue Verſtärkung von 30,000 Mann, und fochte mit den Perſern, deren Armee, wie erzählt wird, 120,000 Mann ſtark war, bey der Stadt Kadeſia. Die Schlacht war, nach den beſten Berichten, eine der blutigſten, die iemals vorgefallen iſt, und dauerte drey Tage. Ihr Ausgang aber war entſcheidend für das Schickſal von Perſien. Es ſollen nicht weniger als 60,000 Perſer todt auf der Wahlſtatt gelegen haben, und ungefähr 8000 Araber. Er erhellt indeſſen, daß das Glück der Muſulmänner großentheils dem gewaltigen Fortgange zuzuſchreiben war, den die mohammedaniſche Religion nunmehr unter den Perſern gehabt hatte. g) Denn man erzählt, daß Hormozan, Statthalter von Kuzeſtan, h) ein Mohammedaner geworden ſey, und dieſe Provinz dem Khaliphen übergeben habe; die übrigen Perſer folgten ſeinem Beyſpiele; ihr König Yazdejerd war genöthigt, die Flucht zu nehmen, und ward aller ſeiner Schätze beraubt; und ſeine Hauptſtadt fiel in des Khaliphen Hände.

Dieſer glückliche Erfolg würde unglaublich ſcheinen, wenn wir nicht gewiß wüßten, daß dieſes ſchöne Land von den Arabern erobert worden iſt. Und wirklich waren, für Leute wie dieſe, keine Schwierigkeiten unüberſteiglich. Zum Beweiſe davon dürfen wir nur ihr Abenteuer in einem Kloſter, Kodos i) genannt, zwiſchen Tripoli und Harran ungefähr zwo Tagereiſen weit von Damaſcus gelegen, anführen. k)

Ihr Unternehmen auf Kodos.

In dieſem Kloſter befand ſich ein Prieſter von ſolcher Heiligkeit und Reinigkeit der Sitten, daß

g) Ehe die Mohammedaner das perſiſche Reich überwältigten, war ihre Religion im perſiſchen Gebiete gänzlich unbekannt. h) Khuziſtan.

i) Dair Abi'l Kodos.

k) aus Alvakedi, beym Ockley.

Männer und Frauen von allerley Ständen von allen ſeiten her, beſonders um Oſtern, zu ihm kamen. Kein junges verheirathetes Paar hielt ſein Glück für vollendet, ſolange es nicht ſeinen Segen empfangen hatte; und die ganze Gegend um dieſes Kloſter war während der Oſterfeyertage, die damals bey den Griechen in großer Ehrfurcht gehalten wurden, nach Art einer Meſſe mit Buden bedeckt, worinne alle Arten von koſtbaren Zeugen und Waaren zum Verkauf ausgeboten wurden. Kurz nach der Einnahme von Damaſcus erhielt Abu Obeidah Nachricht von dieſer trefflichen Beute, und machte ſogleich den Entwurf, ſich derſelben zu bemächtigen. Von ungefähr hatte ſich um dieſe Zeit des Befehlshabers zu Tripoli Tochter, die an einen vornehmen Mann war verheirathet worden, in das Kloſter begeben, um des heiligen Vaters Segen zu empfangen; um nun vor aller Gefahr ſicher zu ſeyn, hatte ſie eine Wache von 6000 regulierten Truppen mit ſich. Die ganze Geſellſchaft, die außerdem zur Meſſe gehörte, beſtand aus Juden, Armeniern, Coptern und dergleichen, die ungefähr noch 10,000 Mann mehr ausmachten.

Es glückt ihnen, wiewohl mit großer Schwierigkeit.

Ein Chriſt, durch die Hoffnung gereizt, an der Beute Theil zu bekommen, benachrichtigte den Abu Obeidah von der Zeit und dem Orte, wo dieſer Jahrmarkt angeſtellt werden ſollte, und erbot ſich, eine Schaar Truppen, denen er dazu Befehl geben würde, zu dem Kloſter zu führen. Er ſcheint inzwiſchen eben ſowohl als Abu Obeidah die Schwierigkeit des Unternehmens nicht gewußt zu haben. Es wurden nicht mehr als 500 Reuter unter dem Abdallah zu deſſen Ausführung beſtellt. Sie thaten ihren Zug in ſolcher Stille, daß ſie unter Begünſtigung der Nacht unentdeckt im Angeſichte des Kloſters ankamen, und erhielten in kurzem Nachricht, wie ſtark die wären, mit denen ſie fechten ſollten.

ten. Nichts aber konnte der Araber Muth dämpfen, wenn ſie Raub und Beute vor ſich ſahen. Abdallah ſchwor es ſeinen Leuten zu, er wollte entweder ſein Leben laſſen, oder ſich der chriſtlichen Beute bemächtigen; und das Paradies läge unter dem Schatten ihrer Schwerte.

Des Morgens, als der Jahrmarkt angegangen war, wurden die Chriſten von Abdallah mit ſolcher Wut angegriffen, daß viele von ihnen auf der Stelle blieben, und alle Güter in Gefahr geriethen, weggeführt zu werden. Als man aber fand, was für eine verächtliche Anzahl die Araber wären, ſchloß man ſie von ieder ſeite her ein, und würde ſie alle niedergemacht haben, wenn nicht Abdallah ſich durch den Feind durchgeſchlagen, und eilig ſeinen Weg nach Damaſcus genommen hätte, um dort Hülfe zu holen. Khaled übernahm dieſen Dienſt, den ihm Abu Obeidah auftrug, willig, bewaffnete ſich mit einem Panzerhemde, das er dem falſchen Propheten Moſeilama abgenommen hatte, und einem Hute, der von Mohammed war eingeſegnet worden, zog ſogleich mit einer Schaar Reuterey aus, und kam zu Rodos mit ſolcher Geſchwindigkeit an, daß er die überbliebenen von des Abdallah Partey, die unter der Laſt und Menge ihrer Feinde erliegen wollten, vom Untergang rettete, und einen völligen Sieg über die Chriſten erhielt, wobey ihm ſein getreuer Gefährte Derar großen Beyſtand leiſtete, der den Statthalter von Tripoli, den Vater der jungen Dame, erlegte.

Ihre große Beute.

Kurz, die von den Arabern gemachte Eroberung war vollſtändig. Die meiſten Chriſten, und darunter die junge Dame ſelbſt, wurden zu Gefangnen gemacht; und alle Waaren und Güter des Jahrmarkts, die eine erſtaunliche Summe ausmachten, eigneten ſich die Araber zu. Man erzählt inzwiſchen, der heilige

lige Prieſter wäre von Khaled verſchont worden, und er hätte zu ihm geſagt, er würde ihm einen grauſamen Tod angethan haben, wenn es ihm nicht der Apoſtel Gottes unterſagt hätte, ſeine Hände mit ſeinem Blute zu beflecken. Unter andern Stücken dieſer ſchätzbaren Beute ſoll ſich dabey, wie man erzählt, ein Kleid gefunden haben, darauf das Bildniß Chriſti gewürkt war. l) Das war unſtreitig zur Nachahmung jener Schnupftücher, die, wie man ſagte, der Veronica gehört haben, und von denen nachher ſowohl die lateiniſche als griechiſche Kirche einen ſo ſchlimmen Gebrauch gemacht hat. Die Wahrheit iſt dieſe, daß die Ueppigkeit und Ausartung der Griechen um dieſe Zeit eben ſo ſchändlich, als die Enthaltſamkeit und Mäßigkeit der Araber erbaulich war.

Abu Obeidah war in großer Unruhe, bis daß er den Khaled an der Spitze ſeiner ſieghaften Truppen zurückkommen ſah. Ob er gleich ſelbſt keine Habſucht, Wolluſt, noch andre Begierde hatte, ſo trieb ihn doch ſeine Religion zu allem an. Die Beraubung der Ungläubigen und Fortpflanzung des Islamismus durch die grauſamſten unmenſchlichſten Mittel waren die Eckſteine des muſulmänniſchen Glaubens; und vermöge einer Verbindung von Grundſätzen, die bey Schwärmern nicht ungewöhnlich iſt, bediente man ſich der erhabenſten Tugenden zu den ſchändlichſten Endzwecken.

Derar wird belohnt.

Da Derar bey der Unternehmung auf Rodos beträchtliche Dienſte geleiſtet, und den Befehlshaber von Tripoli erlegt hatte, ſo ſchenkte ihm Abu Obeidah ſein ſchönes Pferd mit Sattel und Zeuge, welcher mit Edelſteinen von großem Werthe geſchmückt war. Derar machte großmüthiger weiſe ſeiner Schweſter, der tapfern und ſchönen Kaula, ein Geſchenk mit dieſen Edelſteinen. Des Statthalters

l) und war das etwas ſo außerordentliches?

ters von Tripoli Tochter ward dem Abdallah m) zur Ehe gegeben.

Omar beſtraft die Weintrinker unter ſeiner Armee.

Der Khaliphe war, wie wir bereits angemerkt haben, ſowohl das Oberhaupt der muſulmänniſchen Religion als Regierung, und ſeine Unterthanen betrachteten ihn als Mohammeds Nachfolger in beyden. Als demnach Abu Obeidah Omarn von dem glücklichen Ausgange der Unternehmung auf Rodos Nachricht gab, meldete er ihm zugleich mit gröſter Betrübniß, daß ſeine Truppen in Syrien die Weine getrunken hätten, die dieſes anmuthige Land und deſſen umliegende Gegend hervorbrachte. Omar, der wohl einſah, daß ſein Anſehen auf der genauen Beobachtung der Geſetze Mohammeds beruhte, n) gab auf Einrathen des Ali dem Abu Obeidah Befehl, ieden Verbrecher in dem Stücke mit achtzig Schlägen mit einem flachen Holz auf die Fußſohlen zu beſtrafen. Nun war das Verbrechen heimlich begangen worden, und es war nicht möglich, die Schuldigen nach den Geſetzen zu überzeugen. Aber Abu Obeidah ſchärfte die Abſcheulichkeit dieſes Laſters dem Gewiſſen der Verbrecher ſo ſehr, daß viele ihre Verſchuldung geſtanden, und ſich der Strafe unterwarfen.

Des Abu Obeidah ferners Glück.

Abu Obeidah ſchritt nunmehr zu andern Eroberungen. Beſonders war er willens, Baalbec einzunehmen, eine Stadt in Syrien, die noch bis dieſen Tag, wegen der ſchönen und prächtigen Ueberbleibſel des Alterthums, die ſie in ſich hält, der Stolz und das Wunder der Welt iſt. Dieſe Eroberung ſchien iedoch zu ſchwer, weil der Ort auf Befehl des Kaiſers Heraclius ſtark befeſtigt worden war. Er gieng

m) Sohn des Jafar.

n) vielmehr, dem für die Folgen bange war, wenn Völlerey und Ueppigkeit unter ſeinen Heeren die Oberhand gewinnen ſollte. X.

gieng alſo zuerſt auf Juſiyah los. Der Befehlshaber dieſes Orts errichtete mit ihm eine Art von bedingungsweiſem Stillſtande, indem er verſprach, ſich in Jahres Friſt an ihn zu ergeben, wenn er binnen der Zeit Baalbec, Hems und Labuwah erobern würde, und ſich dazu verſtand, ihm auf der Stelle 4000 Goldſtücke und 50 ſeidne Kleider zu erlegen. Abu Obeidah rückte darauf gegen Hems, wohin er ſchon vorher den Khaled mit der Fahne mit dem ſchwarzen Adler geſchickt hatte, um das umliegende Land zu verheeren. Khaled hatte das mit ſolchem Nachdrucke gethan, daß die Einwohner von Hems o) einen Stillſtand auf ein Jahr um 10,000 Goldſtücke und 200 ſeidne Kleider erkauften, und verſprachen, ſich dem Khaliphen zu ergeben, wofern ſie der Kaiſer nicht vor Verlaufe des Stillſtands entſetzte.

Sein weiſes Verhalten.

Da Abu Obeidah von Omarn völlige Macht erhalten hatte, nach Gutdünken zu verfahren, ſo begegnete er den Chriſten mit größter Gelindigkeit. Wollten ſie ſich nicht der mohammedaniſchen Religion unterwerfen, ſo legte er ihnen eine jährliche Abgabe von drittehalben Pfund Sterling für den Kopf auf, ließ ſie aber in völligem Beſitze ihres andern Vermögens. Dieſes verſtändige und gelinde Verfahren gegen ein Volk, das ſo ſehr in Ueppigkeit verſunken war, als die Unterthanen des griechiſchen Reichs zu damaliger Zeit, that erſtaunliche Wirkungen. Da ſie nicht länger durch ihre eignen raubſüchtigen Befehlshaber ausgeſogen werden ſollten, ſo unterwarfen ſie ſich einer Macht, auf deren Treue ſie ſich verlaſſen konnten. Tiberias, Cäſarea und Miſan, p) nebſt der wichtigen Provinz Kinniſrim q) unterwarfen ſich auf ebendieſelben Bedingungen, als Juſiyah

o) Emeſa.
p) beym Abulpharaj. Hiſt. Dynaſt. p. 112.
q) Kennaſſerin, Althaleb, das alte Chalcis.

Juſiyah und Hems gethan hatten, und es wurden für das Gebiete beyder Mächte gehörige Gränzen bezeichnet, die von Abu Obeidah unverſehrt beobachtet wurden.

Er nimmt Hamah ein.

Dieſes Verfahren des muſulmänniſchen Feldherrn war bey weitem nicht nach dem Sinne der ſchwärmeriſchen Araber. Beſonders ſchrie Khaled dawider, es würden ihm und den eifrigen Muſulmännern alle Gelegenheiten benommen, das Blut der Chriſten und andrer Ungläubigen zu vergießen. Omarn ſelbſt ward ſo ſehr zugeredet, daß er dem Abu Obeidah einen gelinden Verweis gab, daß er zu Hems ſo lange müßig gelegen hätte, wo er noch immer ſein Hauptqvartier hatte. Da nun die Zeit des Stillſtandes eben zu ende gehen ſollte, ſetzte Abu Obeidah ſeine Truppen in Bewegung, ließ einen Befehlshaber mit einer hinlänglichen Schaar Truppen in der Gegend von Hems, und gieng vor Hamah oder Hamath, eine der trefflichſten Städte in Syrien. Dieſe ſchloß mit ihm einen Stillſtand auf gleiche Bedingungen, als er der Stadt Hems und Kinnisrim verwilligt hatte. Andre benachbarte Städte ergaben ſich auf gleiche Art.

Deßgleichen Kinniſrim.

Mittlerweile hielt der Befehlshaber von Kinnisrim bey dem Kaiſer Heraclius um Truppen an. Es iſt ſchwer, mit den muſulmänniſchen Scribenten zu ſagen, daß das ein Bruch des Stillſtandes geweſen wäre, der unſtreitig bedingungsweiſe geſchloſſen worden war. Wirklich ſcheint es Abu Obeidah nicht als einen ſolchen betrachtet zu haben; denn er weigerte ſich, feindlich gegen den Ort zu verfahren, bis daß der Stillſtand verfloſſen wäre. Wir müſſen demnach die darauf erfolgten Feindſeligkeiten vornehmlich der Ungeduld der muſulmänniſchen Befehlshaber zuſchreiben, denen die Unthätigkeit ihrer Truppen zuwider war, und die den Abu Obeidah nö-

thigten, Kinniſrim zu ſperren. Der Befehlshaber des Orts war damals an der Spitze einer ſtarken Parten im Felde; und Khaled ward mit einem Haufen Volks abgeſchickt, ihm die Rückkehr abzuſchneiden; hier aber hätte den Khaled ſein gutes Glück beynah verlaſſen.

Geſchichte des Jabalah, eines arabiſchen Fürſten.

Jabalah, ein Araber von großer Macht, das Oberhaupt des Stamms Ghaſſan, war ein Muſulmann geworden, und that in Omars Geſellſchaft die Wallfahrt nach Mecca. Da während des Aufzugs ein Muſulmann von geringem Stande dem Jabalah auf das Kleid trat, ſchlug ihn dieſer, und jener beklagte ſich deßhalben bey Omarn. Jabalah ſuchte die That nicht zu läugnen, ſondern vielmehr damit zu vertheidigen, weil er ein regierender Herr und jener nur ein Bauer wäre. Omar aber gab ihm zu verſtehen, als Muſulmänner ſtünden alle ſeine Unterthanen auf gleichem Fuße; und wo ihm der Bauer nicht vergeben wollte, ſo würde er Befehl ſtellen, daß das Recht der Wiedervergeltung an ihm ausgeübt würde.

Er verbindet ſich mit Heraclius.

Da aber die Strafe bis auf den folgenden Tag verſchoben ward, entkam Jabalah des Nachts, und begab ſich nach Conſtantinopel, wo ihn der Kaiſer Heraclius mit Freuden aufnahm, und ſich ſeiner wider die Araber bediente. Es geſchah eben zu dem ende, daß der Befehlshaber von Kinniſrim auszog, um zu Jabalah zu ſtoßen. Er gerieth mit Khaled ins Gefechte, deſſen Truppen weit ſchwächer als die ſeinigen waren, und ſie müßten unſtreitig niedergehauen worden ſeyn, wenn ſie nicht Abu Obeidah gerade zu rechter Zeit unterſtützt hätte. Khaled fochte inzwiſchen ſo verzweifelt, daß er mit eigner Hand den Befehlshaber von Kinniſrim erlegte. Dieß ſcheint die Einnahme des Orts erleichtert zu haben, der ſich am Ende dem Abu Obeidah ergab.

Die Einwohner bekannten ſich für Unterthanen des Khaliphen, und alle, die Chriſten blieben, verſtanden ſich dazu, eine Kopfſteuer von vier Dinars für die Perſon zu bezahlen. Ein Dinar aber gilt ungefähr ſo viel als eine engliſche Mark Sterling.

Die muſulmänniſche Armee war damals getheilt. Khaled ward mit dem einen Theile abgeſchickt, Hems zu belagern, indem der Stillſtand nunmehr verfloſſen war, und Abu Obeidah nahm die Belagerung von Baalbec vor. Dieſe Stadt iſt ebendieſelbe mit dem alten Heliopolis, und war, außer ihrer durch Natur und Kunſt erlangten Feſtigkeit, mit einer zahlreichen Beſatzung unter ihrem Befehlshaber Herbis verſehen, der ein Sohn des vormaligen Befehlshabers von Damaſcus geweſen zu ſeyn ſcheint. Indem Abu Obeidah die Belagerung anfieng, überfiel eine ſeiner Parteyen eine reiche Caravane mit Seide und Zucker, zwo damals ſehr ſeltne, folglich ſehr theure Waaren, und plünderte ſie. Als das Herbis vernahm, rückte er mit 6000 Reutern aus der Stadt, hatte aber das Unglück, an die Hauptarmee der Muſulmänner unter dem Abu Obeidah zu gerathen, der eine große Menge ſeiner Leute tödtete, und ihn nöthigte, ſich gefährlich verwundet in die Stadt zurückzuziehen. Es vergieng einige Zeit, ehe Abu Obeidah die Belagerung von Baalbec ordentlich vornehmen konnte. Die Stadt war, auf des Kaiſers beſondern Befehl, mit Lebensmitteln, und allem, was zu einer tapfern Gegenwehr gehört, verſehen worden; und Herbis ſelbſt war ein vortrefflicher und tapfrer Befehlshaber.

Baalbec wird belagert.

Abu Obeidah ſah die Nothwendigkeit ein, das Leben ſeiner Leute zu ſchonen. Er ſuchte die Einwohner zur Uebergabe zu überreden, und bot ihnen ebendieſelben Bedingungen an, die er denen von Kinnisrim angeboten hatte. Die Redlichkeit, welche

Abu

Abu Obeidah beobachtete, ſein gelindes Verfahren mit denen Oertern, die ſich bis daher an ihn ergeben hatten, vornehmlich aber das Schrecken vor den muſulmänniſchen Waffen, die ſolche Wunder gethan hatten, machte viele der Einwohner zur Uebergabe geneigt. Aber Herbis ſetzte ſie nicht nur in Furcht, ſondern riß auch des Abu Obeidah Brief entzwey, und befahl dem Ueberbringer, ſich ſogleich aus der Stadt fortzumachen. Die Araber wurden durch dieſe Unanſtändigkeit aufgebracht, und thaten zween Generalſtürme. Beyde aber wurden ſo herzhaft abgeſchlagen, daß Abu Obeidah und die oberſten Befehlshaber Schwierigkeit hatten, die Muſulmänner bey Muthe zu erhalten, indem ſie ihnen vorſtellten, es wäre ihnen nichts begegnet, als was Gott beſchloſſen gehabt hätte, der alle, die durch die Hände der Ungläubigen fielen, mit der Ehre des Märtyrerthums belohnte. Mittlerweile war Abu Obeidah genöthigt, ſeine Truppen weiter abwärts von der Stadt rücken zu laſſen, die er viel feſter, als er ſich eingebildet hatte, und von einer Citadelle vertheidigt fand.

Es wird ohne Erfolg beſtürmt.

Sein Rückzug munterte den Herbis auf, an der Spitze der Beſatzung einen neuen Ausfall zu thun, indem die muſulmänniſchen Truppen ſich trennten, und einem Theile von ihnen unter dem Derar und Said verſchiedentliche Poſten angewieſen waren. Des Herbis Angriff war gegen den Abu Obeidah gerichtet, der mit ſeiner Armee müßte ſeyn niedergehauen worden, wenn nicht einer ſeiner Befehlshaber, der genöthigt war, die Flucht vom Schlachtfelde zu nehmen, Mittel gefunden hätte, den Derar und Said von der Gefahr ihres Feldherrn zu benachrichtigen. Sie eilten ihm zu hülfe, und ſtellten das Treffen wieder her, welches das ſchärfſte unter allen war, die ſeit dem Kriege vorgefallen waren, indem die

Der Befehlshaber thut einen Ausfall.

Grie-

Griechen, nach dem Zeugniſſe der Araber ſelbſt, ſich ungemein wohl verhielten. Am Ende ward Herbis genöthigt, ſeine Zuflucht in ein altes Kloſter auf der Spitze eines benachbarten Hügels zu nehmen. Merkwürdig iſt die genaue Kriegszucht, welche Abu Obeidah unter ſeinen Leuten hielt. Ob er gleich ſeine Befreyung und Erhaltung dem zu rechter Zeit geleiſteten Beyſtand Derars und Saids zu danken hatte, ſo gab er ihnen doch beyden öffentlich einen Verweis, daß ſie ihre Poſten ohne ſeinen Befehl verlaſſen hätten. Herbis that von ſeinem Zufluchtsort aus verſchiedne Ausfälle, ward aber immer wieder zurückgetrieben. Zuletzt ſchloſſen ihn die Muſulmänner ein, und ſchnitten ihm die Gemeinſchaft mit der Stadt ab.

Er ergiebt ſich auf Vergleich.

Dieſes nöthigte den Herbis, einen Vergleich zur Uebergabe für ſich und die Stadt vorzuſchlagen, worein Abu Obeidah endlich willigte. Die Bedingungen waren, die Bürger ſollten den Arabern 2000 Unzen Gold, und 4000 Unzen Silber erlegen, ſie mit 2000 ſeidnen Kleidern, 1000 Schwerten, und allen den Waffen verſehen, die Herbis mit ſich in das alte Kloſter genommen hatte. Die Bürger unterwarfen ſich ferner ebendenſelben Bedingungen, die den Einwohnern von Kinniſrim waren zugeſtanden worden; ſie entſagten ihrer Unterwürfigkeit unter das griechiſche Reich, und verſprachen dem Khaliphen Gehorſam. Sie machten ſich anheiſchig, keine Kirchen und Klöſter mehr innerhalb des Gebietes von Baalbec aufzubauen. Abu Obeidah ſeiner ſeits verſprach, der neue Befehlshaber von Baalbec ſollte nicht in die Stadt kommen, ſondern den Tribut der Einwohner von den Wällen herunter empfangen.

Er wird hingerichtet.

Nichts als der Unfall, daß Herbis in dem alten Kloſter eingeſchloſſen war, würde ihn zu ſo ſchändlichen Bedingungen der Uebergabe haben zwingen können,

können, und er war genöthigt, den vierten Theil des Geldes aus ſeinen eignen Mitteln herzuſchießen. Als er aber nachher die Wiedererſtattung ſeines Vorſchuſſes verlangte, und ſich an billigen Erbietungen nicht wollte gnügen laſſen, ſo erzählt man, es ſey eine große Anzahl von den Einwohnern um ihn herum getreten, und habe ihn umgebracht. Kaum war Herbis todt, ſo ruften ſie den Rafi, den Abu Obeidah zum Befehlshaber des Bezirks von Baalbec ernannt hatte, in ihre Stadt. Der Barbar aber hatte ein zu ſtarkes Gefühl von dem, was recht iſt, als daß er hätte den Vergleich überſchreiten ſollen, ſondern wollte ſchlechterdings nicht in den Ort kommen, bis daß er neue Befehle von ſeinem Feldherrn empfangen hätte, der damals auf ſeinem Zuge wider Hems begriffen war. Abu Obeidah erwog, daß es das Verlangen des andern Theils ſelbſt wäre, und ſchickte dem Rafi Befehl zu, in die Stadt einzuziehen; welches er denn mit 900 Mann that. Solchergeſtalt fiel eine der wichtigſten Städte in den Morgenländern, und vielleicht die prächtigſte in der Welt, in die Hände roher, ungelehrter Barbarn, die gegen alle ihre Schönheiten blind, gegen ihre Größe fühllos waren.

Hems wird belagert.

Während der Belagerung von Baalbec hatten die Einwohner zu Hems Muße gehabt, ihre Stadt zu befeſtigen, und hatten es zu großem Vortheile gethan. Abu Obeidah verlangte mit einigem Scheine von Grunde, da nunmehr der Stillſtand verfloſſen wäre, ſollten die Einwohner ſeiner Armee die Thore öffnen, und ließ ſie zu dem ende auffordern. Allein der Befehlshaber, der vom Kaiſer Verſicherungen des Entſatzes erhalten hatte, that, anſtatt darein zu willigen, einen verzweifelten Ausfall auf die Araber, und ob er gleich zurückgeſchlagen ward, ſah doch Abu Obeidah ſehr bald ein, er müßte ſeine Zuflucht zur Kriegsliſt nehmen, ehe er ſich des Orts bemäch-

bemächtigen könnte. Zu dem ende ſtellte er ſich, als wenn er der Belagerung müde wäre, und einige andre weit abgelegne Feſtungen anzugreifen gedächte, wofern die Einwohner von Hems ſeine Truppen mit Lebensmitteln zu ſeinem Zuge verſehen würden. Das Erbieten ward willig angenommen, der Mundvorrath ward geliefert, und Abu Obeidah gieng vor Arreſtan, eine andre ſtarke Feſtung in Syrien, bey welchem Orte Khaled zu ihm geſtoßen zu ſeyn ſcheint.

Die Belagerung wird aufgehoben.

Man erzählt hier eine Kriegsliſt, die Abu Obeidah gebraucht haben ſoll, und die einige Merkmaale der Erdichtung mit ſich führt, die aber bey mancher Gelegenheit mit gutem Erfolge angewandt worden iſt. Denn man meldet, Abu Obeidah habe bey dem Befehlshaber von Arreſtan um Vergünſtigung angehalten, etwas von ſeinem ſchweren Gepäcke bey ihm zu laſſen, damit er weiter vorwärts rücken könnte, und der Statthalter, der da geſehen hatte, unter welchen guten Bedingungen er die Einwohner von Hems verlaſſen hatte, ſey dazu willig geweſen. Hierauf habe Abu Obeidah zwanzig große Käſten in die Feſtung Arreſtan geſchickt, deren ieder von außen mit Schlöſſern verwahrt war, inwendig aber einen arabiſchen Befehlshaber hatte, der den Boden wegſchieben, und heraus kommen konnte, wenn er nur wollte. Nachdem dieſe Käſten in die Feſtung geſchafft waren, trat Abu Obeidah ſeinen Abzug an, ließ aber unfern von dem Orte den Khaled mit einer Partey im Hinterhalte. Als die muſulmänniſche Armee fort war, kamen die Einwohner von Arreſtan in ihrer Kirche zuſammen, um für ihre Befreyung von ſolchen unwillkommnen Gäſten zu danken. Derár und die andern arabiſchen Befehlshaber, die in den Käſten verſchloſſen waren, bedienten ſich dieſer Gelegenheit, aus ihren Gefängniſſen hervorzu-

Arreſtan wird durch Kriegsliſt eingenommen.

vorzukommen. Sie drangen heraus, zwangen des Befehlshabers Gemahlin, ihnen die Schlüſſel der Stadt zu geben, öffneten damit dem Khaled die Thore, und wurden dadurch Herren von Arreſtan, ohne einen Tropfen Blut zu vergießen.

Ob nun ſchon dieſe Kriegsliſt, wie bereits iſt gedacht worden, ein romanhaftes Anſehen hat, ſo iſt doch von der Unerſchrockenheit der Araber und der Verrätherey der Griechen nichts zu ſchwer zu glauben. Denn es iſt ſehr möglich, daß dieſe ganze Kriegsliſt, wenn ſie anders wirklich geſchehen iſt, bloß ein abgelegter Handel zwiſchen Abu Obeidah und dem Befehlshaber und den vornehmſten Einwohnern des Orts geweſen ſeyn kann, um der Uebergabe deſſelben einen Anſtrich zu geben. Dem ſey wie ihm wolle, ſo legte Abu Obeidah 2000 Mann von ſeiner Armee zur Beſatzung darein. Einige der Einwohner nahmen, wie man erzählt, den mohammedaniſchen Glauben an. Die andern mußten, weil die Stadt nicht mit Vergleich war eingenommen worden, ſich in die benachbarten Städte und auf das Land begeben.

Schaizar geht an die Araber über.

Darauf gieng Abu Obeidah mit ſeiner Armee vor Schaizar, eine an beyden ſeiten des Fluſſes Orontes gelegne Stadt, die durch eine prächtige Brücke zuſammenhieng. Das beſtändige Glück, das die Waffen der Araber begleitet hatte, machte, daß ſie nunmehr die Einwohner von Syrien und den benachbarten Ländern für etwas mehr als Menſchen hielten; und Abu Obeidah ſelbſt ermangelte nicht, bey allen Befehlen und Aufforderungen, die er ergehen ließ, ſeine Eroberungen einer übernatürlichen Macht zuzuſchreiben, die ſeine Waffen begünſtigte. Als er das Volk zu Schaizar zur Uebergabe aufforderte, waren die Einwohner dazu geneigt. Da ſie nun der Befehlshaber wegen ihrer Feigheit beſtrafte, hieben ſie ihn und die wenigen, die bey ihm ſtanden,

nieder,

nieder, und übergaben ſchändlicher weiſe die Stadt an die Barbarn. Als Abu Obeidah davon Beſitz nahm, erzeigte er ſich den Verräthern beſonders günſtig, die ſie ihm überliefert hatten. Solchergeſtalt gerieth ein andrer der wichtigſten Oerter des ganzen Morgenlandes ohne Blutvergießen in der Muſulmänner Gewalt.

Das große Anſehen, das ſich des Abu Obeidah Waffen erworben hatten, brachten ihn nunmehr auf die Gedanken, es wäre ihm kein Unternehmen zu ſchwer, daß er es nicht wagen dürfte. Er gab vor, er hätte den Einwohnern von Hems ſein Wort gehalten, indem er die Belagerung ihrer Stadt aufgehoben hätte, und zu andern Eroberungen ausgezogen wäre, mit denen er nunmehr zu ſtande wäre. Er kam alſo wieder, und legte ſich vor die Stadt. Vergebens rückten ihm der Befehlshaber und die vornehmſten Einwohner Treubrüchigheit vor. Denn er ſagte, er hätte ja alles gehalten, was er verſprochen hätte; und wenn jemandem etwas zur Laſt zu legen wäre, ſo wären ſie es, über die er ſich beſchweren könnte, daß ſie ihm nicht, zu folge der Bedingungen des vorigen Vergleichs, die Thore öffnen wollten.

Hems wird abermals belagert.

Man kann überhaupt die Anmerkung machen, daß dieſen Barbarn, ſo unerſchrocken und unternehmend ſie auch waren, vielmals ihre Bemühung fehl ſchlug, wenn ſie Leute von ſolcher Entſchloſſenheit und Herzhaftigkeit, die nur in einigem Grade der ihrigen gleich kam, vor ſich fanden. Der Befehlshaber zu Hems beſchloß, den Ort ſo theuer zu verkaufen, als er nur könnte. Er machte ſich fertig, die Ungläubigen Tages darauf anzugreifen, nachdem er die Nacht zuvor das Abendmahl in der St. Georgenkirche genommen hatte. Obgleich dieſes ein verzweifeltes Unternehmen war, ſo ſchien es doch der einzige Verſuch zu

Die Araber werden bey einem Ausfalle geſchlagen.

ſeyn, den er machen konnte, indem die Beſatzung in keiner Verfaſſung war, eine Belagerung auszuhalten, wegen des Mangels an Lebensmitteln, die ſie ſo leichtgläubig ihren Feinden hingegeben hatte. Es ward demnach ein tapfrer Angriff beſchloſſen. Tages darauf zog der Befehlshaber an der Spitze von 5000 Reutern aus, und fiel die Araber ſo wütend an, daß ſie, ungeachtet alles deſſen, was Khaled und die andern muſulmänniſchen Feldherren thun konnten, eine Niederlage erlitten.

Abu Obeidah ſah zu gut die nachtheiligen Umſtände ein, in denen er ſich befand, als daß er daran hätte denken ſollen, den Ort mit Gewalt wegzunehmen. Er ſtellte ſich demnach auf Khaleds Einrathen, als zöge er ſich zurück. Da aber die Griechen in Unordnung aus ihren Feſtungswerken heraus drangen, und ihm in den Nachtrab fielen, wurden ſie ſelbſt angegriffen, ihre Gemeinſchaft mit der Stadt ward abgeſchnitten, und 1600 von den vorderſten wurden nebſt dem Befehlshaber niedergehauen. Nach dieſem Unglücke erboten ſich die, welche noch in der Stadt blieben, zur Uebergabe. Abu Obeidah aber ward von der Annehmung ihres Erbietens, ungeachtet der größten Vortheile, mit denen es verknüpft war, durch die Annäherung einer Gefahr abgehalten, die itzt dem muſulmänniſchen Reiche den Untergang drohte.

Der griechiſche Kaiſer bringt eine ſtarke Armee auf.

Das griechiſche Reich war noch immer ſehr reich und mächtig; und da ſich der Kaiſer Heraclius über den erſtaunlichen Fortgang der Barbarn ſchämte und bekümmerte, ſo wandte er ſeine ganze Stärke an, um ſie zu übermannen. In einer Verſammlung ſeiner vornehmſten Räthe waren die von der größten Einſicht und Frömmigkeit darinne einig, daß das Unglück, welches ſeine Waffen betroffen hätte, der Ausartung, den Spaltungen, Laſtern und Gottloſigkeiten

ten ſeiner Unterthanen zuzuſchreiben wäre. Die Nothwendigkeit der Eintracht und Lebensbeſſerung war mehr als zu ſichtbar. Indeſſen da Heraclius den Fürſten von Ghaſſan, Jabalah, deſſen wir bereits gedacht haben, auf ſeine ſeite gebracht hatte, der im ſtande geweſen ſeyn ſoll, 4000 Araber in das Feld zu ſtellen, ſo gab er Befehl, ſeine Armee von allen ſeiten her zuſammenzuziehen, und gegen Abu Obeidah anzurücken, der in der Belagerung von Hems begriffen war. Als ſich die kaiſerliche Armee verſammelt hatte, belief ſie ſich, nach den muſulmänniſchen Scribenten, auf 240,000 Mann, die furchtbarſten aber waren darunter diejenigen, welche Jabalah anführte, der den Vortrab der griechiſchen Armee ausmachte. Die ſämmtlichen Truppen ſtanden unter Manuel, einem griechiſchen Feldherrn; der aber, wie es ſcheint, ſeinem Poſten nicht gewachſen war.

Uebles Verhalten der kaiſerlichen.

Es ſcheint eine nur allzutraurige Wahrheit geweſen zu ſeyn, daß die griechiſche Armee ſich auf ihrem Zuge großer Unordnungen ſchuldig machte; und das diente bloß dazu, die Einwohner des Landes, durch welches ſie zogen, der Ordnung und Mäßigkeit der Muſulmänner geneigter zu machen. Man erzählt, ſie hätte große Grauſamkeiten an denjenigen kaiſerlichen Unterthanen verübt, die genöthigt geweſen waren, ſich dem Khaliphen zu unterwerfen, und die ſich aus Furcht nicht mit ihnen verbinden wollten. Einige thaten es iedoch, oder waren gezwungen, es zu thun. Dieſes unordentliche Verhalten verſchaffte den Barbarn große Vortheile, deren ſie ſich wohl zu bedienen wußten.

Schwärmerey der Araber.

Die Armee unter Abu Obeidah hatte bereits unglaubliche Beſchwerlichkeiten ausgeſtanden, worunter ſie vornehmlich, wo nicht gänzlich, der Geiſt der Schwärmerey unterſtützte, von dem ſie noch im-

mer eingenommen waren. Die ſchwarzäugichten Mägdchen, oder Hur, von denen ſie ſich einbildeten, ſie ſähen ſie an den Ufern des Paradieſes ſtehen, ihnen mit ihren grünen Schnupftüchern zuwinken, ſie mit den zärtlichſten Ausdrücken der Liebe zu ihrer Umarmung einladen, machten, daß ſie ſich mit Freude in die Gefahr ſtürzten; und ob ſie gleich Abu Obeidah und ihre Befehlshaber zurückhielten, ſo ſuchten doch ihrer viele den Tod ſelbſt, damit ſie zum Genuſſe des Paradieſes gelangen möchten. Da aber die Grundſäule der Religion ihres Propheten auf dem glücklichen Erfolge ruhte, ſo gerieth itzt, wegen der erſtaunlichen Armee, die auf ſie los kam, das ganze Gebäude in Gefahr.

Abu Obeidah konnte keine Beſatzung zurücklaſſen, die ſtark genug geweſen wäre, die wichtige Eroberung von Hems ſicher zu ſtellen. Er war genöthigt, im Felde zu bleiben, und befand ſich in Gefahr, von den kaiſerlichen eingeſchloſſen zu werden. Bey dieſen mißlichen Umſtänden berufte er eine Rathsverſammlung ſeiner vornehmſten Befehlshaber, welche insgeſammt, ausgenommen die unerſchrockne Seele Khaleds, voll Muthloſigkeit zu ſeyn ſchienen. Ihre Meynungen waren getheilt. Einige wollten ſogleich nach Arabien zurückkehren, wo ſie neue Verſtärkungen an ſich ziehen könnten. Andre wollten ſich in ihrem Lager verſchanzen, und den Ausgang eines Angriffs abwarten. Der erſte Vorſchlag ward von Khaled verworfen, weil er zu feigherzig wäre, der letzte, weil er zu verzweifelt wäre. Er rieth an, die Armee ſollte ſich ſogleich nach Yermuk ziehen, als dem ſchicklichſten Orte, die Gemeinſchaft mit dem Khaliphen offen zu erhalten, und alle Verſtärkungen, die er nur ſchicken könnte, an ſich zu ziehen.

Khaleds Unerſchrockenheit.

Weiſes Verhalten des Abu Obeidah.

Da des Kaiſers Sohn, nach den muſulmänniſchen Scribenten, an der Spitze von 40,000 Mann

bis

bis nach Cäſarien vorgerückt war, ſo ward dieſer Rath gutgeheißen. Dem ungeachtet mußte ihr Rückzug noch immer mit Schwierigkeit und Gefahr verknüpft ſeyn. Ungeachtet aller der Verſchiedenheit in der Denkungsart und Aufführung zwiſchen Abu Obeidah und Khaled, fuhr doch der letzte fort unter ihm mit unglaublichem Eifer und Treue zu dienen. Abu Obeidah aber gab bey dieſer Gelegenheit einen großen Beweis ſeines guten Verſtandes. Denn da er Khaleds vorzügliche Geſchicklichkeit in der Unternehmung und Ausführung kannte, ſo untergab er ſich freywillig ſeinen Befehlen; und der Rückzug nach Yermuk ward ohne einigen Verluſt bewerkſtelligt. Des Kaiſers Sohn machte dem Manuel heftige Vorwürfe, daß er den Feind auf ſolche Art hatte entkommen laſſen. Aber es erhellt, daß er vom Kaiſer geheime Anweiſung gehabt hat, ihnen, wo möglich, Bedingungen zu verwilligen, wofern ſie ſein Gebiete räumen wollten.

Abu Obeidah und Khaled dagegen erhielten durch ihre Kundſchafter völlige Nachricht von der Stärke und Gemüthsbeſchaffenheit ihrer Feinde. Sie ſahen in kurzem ein, daß die größte Gefahr, die ſie zu fürchten hätten, von den chriſtlichen Arabern unter dem Jabalah herkommen müßte. Nachdem alſo Abu Obeidah ſeinen Rückzug nach Yermuk glücklich gethan hatte, ließ er ſich in eine Art von beſonderm Vergleiche mit dem Jabalah ein, in der Abſicht, ihn von des Kaiſers ſeite abzuziehen. Da dieſer nicht von ſtatten gieng, faßte Khaled, der vor den übrigen kaiſerlichen Truppen eine völlige Verachtung hegte, den verzweifelten Entſchluß, ihn mit dem Kerne der muſulmänniſchen Armee, der aus den Anſars und Mohajerin beſtand, anzufallen. Der Angriff war zwar gefährlich, aber fruchtlos. Drey von den beſten Feldherren unter Khaled, Yezid,

Khaled wird geſchlagen.

Raſi und Derar, wurden zu Gefangnen gemacht; und mit ihnen glaubte er eine Armee zu verlieren. Des Jabalah ganzer Verluſt, der um ein beträchtliches ſtärker als der Muſulmänner ihrer war, konnte ihre Einbuße nicht wieder gut machen. Um aber ſein Unglück auf das höchſte zu bringen, ward Khaled noch durch ſeine ſtolze Gemüthsart verleitet, die Mohajerin durch ſeine Parteylichkeit für die Anſars wider ſich aufzubringen; daraus entſtand zwiſchen ihnen ein Bruch, der ihrer gemeinſchaftlichen Sache hätte ſchädlich werden können, wenn er nicht durch die Klugheit und Geſchicklichkeit des Abu Obeidah wäre gehoben worden.

Abu Obeidah hält bey dem Khaliphen um Hülfe an.

Nunmehr ward Abdallah, der geſchwindeſte Bote unter allen Muſulmännern, von Abu Obeidah an den Khaliphen abgefertigt. Er traf ihn zu Medinah an, und meldete ihm die Gefahr, worinne die Muſulmänner wegen der Stärke und Anzahl der kaiſerlichen Armee wären. Die Kriegsdienſte der andern Truppen Omars an andern Orten waren ſo zahlreich und mannichfaltig, daß er damals keine Verſtärkung entrathen konnte, die der Gefahr gleich geweſen wäre, welche er mit empfindlichem, aber geheimen Kummer vernahm. Er nahm iedoch ſeine Zuflucht zu dem niemals fehlenden Koran, aus dem er Troſtſprüche im Ueberfluſſe anzog. Er beſtieg Mohammeds Lehrſtuhl, und hielt eine lange Predigt von der Wohlthat und Ehre der Märtyrerſchaft im Dienſte ſeines Vaterlandes, und den großen Seligkeiten des Paradieſes, die unausbleiblich darauf warteten. Darauf ſchrieb er einen Brief an Abu Obeidah, verſprach darinne, ihm ſogleich eine Verſtärkung von 8000 Mann zu ſchicken, und gab ihn, nebſt ſeinem Segen, dem Abdallah. Er trug ihm auf, wenn er in das Lager der Muſulmänner käme, ſollte er ihnen einen Muth machen, und ausrufen:

„gute

„gute Zeitung!“ Ungeachtet dieſer Beſtallung wollte doch Abdallah nicht in das Lager zurückkehren, ehe er vorher ſeine Andacht bey dem Grabe des Propheten verrichtet hatte; wo er einen neuen Segen von Ali empfieng.

Abdallah richtet ſeinen Auftrag aus.

Da er ſolchergeſtalt mit zwiefachem Segen geſtärkt war, kehrte er voll Muth und Vertrauen in das muſulmänniſche Lager bey Yermuk zurück, und flößte da allen Befehlshabern und Soldaten eine gleiche Munterkeit ein. Die Verſtärkung trat in kurzem ihren Zug unter der Anführung Saids, Sohns des Amir, an, den der Khaliphe mit einer Fahne von geſtickter Seite beehrte, die vor ihm her getragen ward. Er gerieth auf dem Zuge an eine feindliche Schaar, die aus 5000 Mann zu pferde und zu fuſſe beſtand. Die letzten hieb er nieder, und die erſten trieb er in die Flucht. Sie wurden aber von einer andern Partey Muſulmänner aufgefangen, die unter dem Zobeir auf Fütterung ausgegangen waren. Sowohl Said als Zobeir kamen faſt zu gleicher Zeit im muſulmänniſchen Lager mit den Köpfen und Siegszeichen von ihren Feinden an; und die Araber betrachteten ihr gutes Glück als eine ſichere Vorbedeutung des Siegs.

Merkwürdiges Geſpräch zwiſchen Khaled und dem griechiſchen Feldherrn.

Dieſe ganze Zeit über ward eine Art von Unterhandlung zwiſchen Manuel und den vornehmſten Arabern gepflogen. Es kam nunmehr zu einer Unterredung, welche die Gemüthsart und Sitten beyder auf eine wahre Art bezeichnete. Außer den drey vornehmen arabiſchen Feldherren, die kürzlich von den Griechen waren gefangen genommen worden, hatten noch zween andre ein gleiches Schickſal gehabt. Khaled kam, in Begleitung von hundert Mann, die er wegen ihrer Stärke und Unerſchrockenheit aus der ganzen muſulmänniſchen Armee ausgeſucht hatte, in das griechiſche Lager, um wegen ihrer Loskaufung

in Unterhandlung zu treten. Manuel, der in aller Abſicht ein ſchwachſinniger Mann geweſen zu ſeyn ſcheint, beſtand anfangs durch den Jabalah darauf, Khaled ſollte ſein Gefolge von ſich laſſen, ehe er zum Verhör käme; jener aber weigerte ſich, einen einzigen Mann fortzuſchicken, weil er der Abgeordnete des Feldherrn des Khaliphen wäre. Darauf befahl ihnen Jabalah, auf Manuels Verordnung, ſie ſollten von den Pferden ſteigen, und ihre Schwerte ausliefern. Dieſe Forderung aber ward eben ſo trotzig verworfen, als die vorige. Manuel, der nicht gern den Nutzen dieſer Unterredung verlieren wollte, befahl, ſie ſollten vor ihm erſcheinen, wie ſie wollten, und es wurden Sitze zu ihrer Aufnahme angeſtellt. Die Araber aber ſchoben die Stühle weg, ſetzten ſich auf die Erde, und ſagten zu Manuel, ſie zögen ſeinen ſchönſten Stoffen denjenigen Sitz vor, den Gott für die Menſchen geſchaffen hätte.

Da ſolchergeſtalt dieſe Sache ausgemacht war, fieng Manuel an, mit Khaled ſehr gelinde von dem Einbruche der Muſulmänner in des Kaiſers Gebiete zu reden, ſtellte ſich aber, auf Khaleds Antwort, als ob er ſeine Meynung von den Arabern änderte, und geſtehen müßte, daß er ſie nunmehr ſowohl für ein weiſes als ſcharfſinniges Volk hielte. Daraus entſtand ein fernerer Wortwechſel an beyden ſeiten, wobey ſie ſehr verſchiedner Meynung waren. Endlich aber brach der natürliche Trotz des Arabers aus. Er ſagte zu Manuel, er hoffte, noch dereinſt zu ſehen, daß er mit einem Strick um den Hals vor den Khaliphen gebracht würde. Dieſer ungeſittete Uebermuth brachte den Manuel ſo ſehr auf, daß er zu dem Barbar ſagte, obſchon ſeine Perſon durch das Völkerrecht geſchützt würde, ſo wollte er doch ſogleich Befehl geben, daß die fünf Gefangnen hingerichtet würden. Hier ſprangen Khaled und alle ſeine

Kammeraden auf ihre Füſſe, und Khaled ſchwor bey Gott, bey Mohammed und bey der Caaba, wofern er nicht ſeinen Entſchluß zurücknähme, wollte er ihn ſogleich in Stücke zerhauen, und ieder von ſeinem Gefolge ſollte ſeinen Mann tödten. Dieſe Drohung, welche die Araber unſtreitig würden bewerkſtelligt haben, es möchte auch daraus gekommen ſeyn was da wollte, machte den Manuel gelaßner. Anſtatt ſeine Gefangnen hinzurichten, ſchenkte er ſie dem Khaled, und empfieng dafür von ihm ſein ſcharlachnes Gezelt.

Obſchon dieſe Begebenheit, aller Wahrſcheinlichkeit nach, im Hauptwerke wahr iſt, ſo müſſen wir doch nothwendig glauben, daß einige beſondre Umſtände der Unterredung nicht zu unſern Händen gekommen ſind. So unerſchrocken und verwogen auch Khaled war, würde er es doch vermuthlich nicht gewagt haben, einen kaiſerlichen Feldherrn, der von einer Armee von 200,000 Mann umgeben war, auf ſolche Art zu beleidigen, wenn er nicht unter dem Schutze des Jabalah geſtanden, oder einige andre Sicherheit vor der überlegnen Macht des kaiſerlichen Feldherrn erhalten hätte. Manuels Meynung vom Völkerrechte war abgeſchmackt, denn die Gefangnen hatten be[illegible]ern Anſpruch an deſſen Schutz, als Khaled, nachdem er ſo unanſtändige Reden ausgeſtoßen hatte. Eigentlich aber verſtanden beyde Theile ſehr wenig vom Völkerrechte.

Dem ſey wie ihm wolle, ſo konnte Manuels ſchwachſinniges Verhalten nicht ermangeln, dieſen ſchlauen Barbarn eine große Verachtung ſeiner und ſeiner Macht zu erregen, und die gegenſeitigen Höflichkeiten, die zwiſchen ihm und Khaled vorfielen, hielten die Araber nicht einen Augenblick ab, ſich zu einer entſcheidenden Schlacht gefaßt zu machen. Abu Obeidah nahm, auf Khaleds Erſuchen, ſeinen

Stand im Nachtrab mit der gelben Fahne, die dem Mohammed bey dem Angriffe auf Khaibar war vorgetragen worden. Eben dahin ſtellte er die Frauen; weil er wohl wußte, welche Wirkung ihre Vorwürfe und ihre Herzhaftigkeit nebſt dem Anſehen der Fahne und des Feldherrn thun würden, um der Flucht der Muſulmänner Einhalt zu thun, wenn ſie durch die Feinde in Unordnung gebracht werden ſollten.

Die Schlacht bey Yermuk.

Die arabiſchen Feldherren, als ſie ihre Leute in Schlachtordnung ſtellten, ermangelten nicht, ſie durch Stellen aus dem Koran anzufriſchen, und zu erinnern, vor ihnen läge das Paradies, und hinter ihnen das hölliſche Feuer und der Teufel. Nach verſchiednen Bewegungen gewannen ſie den Vortheil des Windes und Staubes, welcher den Chriſten ſehr beſchwerlich fiel, indem er ihnen gerade in das Geſicht gieng. Dem ungeachtet that der Griechen linker Flügel einen ſo wütenden Anfall auf der Araber rechten, daß er auf ihren Nachtrab zurückgetrieben ward, und gänzlich müßte ſeyn zu grunde gerichtet worden, wenn er nicht wieder von den Weibern wäre verbunden worden, die ſie unter vermiſchten Aufmunterungen und Vorwürfen wieder zum Angriffe anführten. Sie waren iedoch abermals im Begriffe, geſchlagen zu werden, als ihnen die Weiber drohten, ebenfalls ihre Feinde zu werden, und Abu Sophian, einer der tapferſten unter den muſulmänniſchen Feldherren, ward deßwegen, weil er die Flucht nehmen wollte, von einer Frau mit einer Zeltſtange zu boden geſchlagen, wobey ſie ihn an ſeine eigne vorher geführte Rede erinnerte, „das Paradies läge in ſeinem Angeſichte, und die Hölle hinter ſeinem Rücken.“ Da aber die Griechen noch immer fortfuhren, mit großer Entſchloſſenheit mit ihren zahlreichen Haufen einzudringen, ſo müßte eine gänzliche Niederlage der Muſulmän-

Tapfers Verhalten der arabiſchen Weiber.

ſulmänner erfolgt ſeyn, wenn nicht nunmehr die Weiber das Commando übernommen, und die Männer zum dritten male dahin gebracht hätten, Stand zu halten. Das thaten ſie, bis daß die Nacht beyde Armeen trennte.

Die Araber fanden, ungeachtet des in dieſem Treffen erlittnen Verluſts, daß gleichwohl der Griechen ihrer weit gröſſer geweſen war. Die Ermahnungen des Abu Obeidah, der brünſtig in Gebeten blieb, und das Beyſpiel der Weiber, die nunmehr die vorderſten und gefährlichſten Poſten nahmen, machten ſie ſchlüſſig, das Schickſal eines anderweitigen Gefechts zu verſuchen.

Beyde Armeen ſcheinen inzwiſchen einige Tage ſtill gelegen zu haben. Es erfolgte aber ein zweytes Treffen, in dem die muſulmänniſchen Feldherren, die von den Frauen aufgemuntert und angeführt wurden, alle ihre vorigen Heldenthaten übertrafen. Die ſchöne Kaulah, deren wir ſo oft gedacht haben, ward, indem ſie zum Angriffe anführte, von einem Griechen zu boden geſchlagen. Allein Ofeirah, eine ihrer Freundinnen, hieb ihm ſogleich den Kopf ab, und brachte die Heldin davon. Ungeachtet der äußerſten Anſtrengungen der Muſulmänner behaupteten die Griechen noch immer ihren Stand, gegen Abend aber erlitten ſie eine völlige Niederlage. Man erzählt bey dieſer Gelegenheit, eine ſtarke Schaar Reuter, die ſich in guter Ordnung zurückzogen, wäre von Abu Joaib, r) einem Edelmanne dieſes Landes, dem gewiſſe Griechen, die von ihm mit größter Gaſtfreyheit waren aufgenommen worden, ſeine Gemahlin geſchändet, und ſeinen kleinen Sohn ermordet hatten, in einen Fluß gelockt worden, in dem kein Furt war, und wäre, da in kurzem die Ufer von einer

r) ſoll wohl Abu Jonaid heiſſen. Doch was liegt an einem unbekannten, und vielleicht erdichteten Namen? R.

ner ſtarken Schaar Araber beſetzt wurden, ſämmtlich umgekommen.

Sieg der Araber.

Dieſe Schlacht, die ſeitdem beſtändig unter dem Namen des Treffens bey Yermuk berühmt geweſen iſt, war nicht nur für das Schickſal Syriens, ſondern auch des griechiſchen Reichs in den Morgenländern entſcheidend. Der Verluſt, den die Chriſten darinne erlitten hatten, beſtand, nach den übertriebnen muſulmänniſchen Berichten, aus 150,000 Todten und 40,000 Gefangnen. Obſchon aber dieſe Nachricht beynah unglaublich iſt, ſo iſt es doch gewiß, daß der Sieg der Araber vollſtändig, und der Verluſt der Chriſten ſo groß war, daß ſie den Barbarn nicht länger in dieſem Lande gewachſen waren. Was die muſulmänniſche Armee betrifft, die ſcheint, die letztere Verſtärkung mit eingerechnet, 40,000 ſtark geweſen zu ſeyn, und der Verluſt in der Schlacht war, nach dem Berichte, den Abu Obeidah an den Khaliphen erſtattete, 4030, davon die meiſten durch die Geſchicklichkeit der griechiſchen Schützen geblieben waren.

Das Nachſetzen dauerte verſchiedne Tage. Manuel, der die Flucht auf dem nach Damaſcus gehenden Wege genommen hatte, ward von dem arabiſchen Befehlshaber Nooman eingeholt und erlegt. Es wurden Parteyen ausgeſchickt, die alle Chriſten tödteten, welche auf Berge und Hügel geflüchtet hatten. Da ſolchergeſtalt nach der Schlacht kein Qvartier gegeben ward, ſo können wir leicht ſchließen, daß das Blutvergießen groß geweſen ſey. Es findet ſich nicht, was aus den im Treffen gemachten Gefangnen geworden iſt. Inzwiſchen iſt es mehr als wahrſcheinlich, daß, wenn es anders einige gegeben hat, ſie alle, ausgenommen die, welche Mohammedaner wurden, getödtet worden ſind.

Obſchon

Obſchon die Schwärmerey, Ehrſucht und Grauſamkeit der Araber durch dieſen Sieg bey Yermuk, den ſie im November s) gewannen, befriedigt worden war, ſo könnte doch ihr Geiz ihren Angelegenheiten ſchädlich geworden ſeyn, wenn es nicht die Klugheit und das Anſehen des Abu Obeidah verhütet hätte. Serjabil, ein Mann von hohem Stande, und ehmaliger Geheimſchreiber des Propheten, und der berufne Derar, geriethen in Zank über die Beute von einem griechiſchen Befehlshaber, mit dem Serjabil gefochten, und den Derar erlegt hatte. Serjabil, der ſich durch Faſten und Beten abgemattet hatte, war in Gefahr, unter ſeines Gegners Schwerte zu erliegen. Ihr Streit ward von Abu Obeidah dem Khaliphen zur Entſcheidung vorgelegt. Der erſte verfuhr dabey ſo gewiſſenhaft, daß er beyde Theile nicht nennen wollte. Der Khaliphe aber ſprach die Beute dem Derar zu.

Hej. 15. n. Chr. G. 636.

Des Abu Obeidah Klugheit.

Bey der Austheilung der andern Beute machte Abu Obeidah einen Unterſchied zwiſchen den Reutern und Fußgängern; und wieder unter Reutern, die arabiſchen Pferde, und ſolchen, die fremde ritten. Die ganze Reuterey überhaupt bekam dreymal ſo viel an Beute, als das Fußvolk; aber der Beſitzer eines ächten arabiſchen Pferdes bekam doppelt ſo viel, als der Eigenthümer eines fremden. Dieſe Eintheilung erregte ein allgemeines Mißvergnügen. Da aber Abu Obeidah ſagte, der Prophet hätte eben eine ſolche Theilung der Beute bey der Eroberung von Khaibar getroffen, und da aus dieſem Grunde ſeine Theilung auch vom Khaliphen beſtätigt ward, ſo hörte alsbald das Murren auf, und ſowohl Befehlshaber als Soldaten ſchienen gänzlich befriedigt.

Es

s) noch im angef. J.

Die Araber nehmen Paläſtina ein.

Es iſt nicht zu zweifeln, daß Omar ſehr zufrieden mit dem Verhalten ſeiner Feldherren bey Gewinnung der Schlacht bey Yermuk geweſen ſey. Abu Obeidah aber kannte die Gemüthsart ſeiner Truppen zu gut, als daß er ſie lange hätte ſollen müſſig bleiben laſſen. Ein großer Theil von Syrien war nunmehr dem Khaliphen unterworfen; t) und es ſtand keine Armee im Felde, ſich den Muſulmännern zu widerſetzen. Es mußte daher etwas vollbracht werden, das ihren Waffen gröſſern Glanz mittheilen könnte, als alle ihre bisherigen Eroberungen; und das war nichts geringers, als die Einnahme von Paläſtina. Die Eroberung der heiligen Stadt Jeruſalem, die von Mohammed ſelbſt in größter Ehre war gehalten worden, mußte nicht nur ihr Gebiete vermehren, ſondern auch der Religion der Muſulmänner zu einer Beſtätigung gereichen; und Abu Obeidah erhielt, auf des Ali Anrathen, von dem Khaliphen ausdrücklichen Befehl, dieſes zum erſten Gegenſtande ſeiner Eroberungen zu machen. Dieſem Rathe zu folge ſchickte Abu Obeidah den Yezid mit 5000 Mann ab, den Ort zu belagern, und verſprach, ihn mit reichlichen Verſtärkungen unter ſeinen beſten Feldherren zu unterſtützen; welches er denn that.

Die Belagerung von Jeruſalem.

Weder die Stadt Jeruſalem noch das umliegende Land waren damals in einem ſo verächtlichen, unfruchtbaren und troſtloſen Stande, als itzt. Zwar war beydes ſeit den Tagen Davids und Salomons an

t) Nunmehr ſcheinen ſich auch diejenigen Städte völlig an die Moßlemim ergeben zu haben, welche vorher einen vorläufigen Vergleich auf ein Jahr geſchloſſen hatten. Abulfeda ſetzt in dieß Jahr, und nach der Uebergabe von Hems oder Emeſſa, noch die Uebergabe von Hamat, ſeinem Vaterlande, Maarrah, u. a. unter einerley Bedingungen mit Hems.

an Bevölkerung und Fruchtbarkeit ſehr in Verfall gerathen. Als ſie aber Abu Obeidah angriff, waren ſie nicht nur in Vertheidigungsſtande, ſondern auch ſogar furchtbar. Jeruſalem ſelbſt war ſtark befeſtigt, und mit einer zahlreichen Beſatzung verſehen. Das bürgerliche ſowohl als geiſtliche Regiment der Stadt ſcheint auf dem Patriarchen Sophronius beruht zu haben. Der Anblick der heiligen Stadt nebſt der gänzlichen Verachtung, welche die Muſulmänner nunmehr vor der Macht der Chriſten hatten, flößte ihnen unglaublichen Eifer ein; und als die Beſatzung ſich weigerte, auf die gemeiniglich von den Muſulmännern vorgeſchlagnen Bedingungen die Thore zu öffnen, ſo verlangten die Araber, man ſollte ſie nur gleich zum Sturme anführen. Yezid hatte dazu des Abu Obeidah Erlaubniß.

Allein die Araber fanden bey der Beſatzung, die ſich zur Gegenwehr wohl gefaßt gemacht hatte, ſolchen Widerſtand, daß ſie bey iedem Angriffe, zehn Tage nach einander, zurückgetrieben wurden, bis daß endlich Abu Obeidah genöthigt ward, mit ſeiner ganzen Armee zur Unterſtützung Yezids anzurücken. Er ließ eine neue gebieteriſche Aufforderung ergehen, und drohte, denen in der Stadt kein Qvartier zu geben, wofern ſie ſich nicht ergäben. Er ſetzte hinzu, ſeinen Soldaten wäre das Sterben lieber, als Wein trinken, oder Schweinefleiſch eſſen. Da ſich die Einwohner ebenfalls nicht an dieſe Drohung kehrten, erneuerte Abu Obeidah ſeine Angriffe auf die Stadt, ward aber ſtets tapfer zurückgetrieben.

Die Beſatzung begonnte iedoch, wegen der beſtändigen Stürme der Araber, ſo ſehr abzunehmen und von Kräften zu kommen, daß Sophronius zuletzt dahin gebracht ward, wegen einer Uebergabe in Vergleich zu treten. Zu dem ende hielt er von der Mauer

Hejra 16.
n. Chr. G. 637.

Mauer herunter eine Unterredung mit Abu Obeidah. Ob ſich gleich der letzte erklärte, lieber ſeinen letzten Soldaten vor dem Orte bleiben zu laſſen, als daß er nicht ſollte eine Stadt einnehmen, von der aus **Mohammed** in einer einzigen Nacht in den Himmel gereist wäre, und ſich der Gottheit in perſon auf zween Bogenſchüſſe weit genähert hätte, ſo war er doch heimlich entſchloſſen, der Beſatzung lieber alle verlangte Bedingungen zu verwilligen, damit er nur den Ort einbekäme.

Es geht an die Araber über.

Der Patriarch dagegen ſah ein, daß er doch zuletzt zur Uebergabe würde gezwungen werden, und das zwar vielleicht ohne irgendeine Bedingung, weil keine Armee im felde ſtünde, ihn zu entſetzen. Er verglich ſich alſo zuletzt zu einer gewiſſen Anzahl Bedingungen, wofern dieſelben zu Jeruſalem von dem Khaliphen in perſon beſtätigt würden. Die vornehmſten darunter waren, „es ſollten keine neuen „Kirchen zu Jeruſalem gebaut werden; alle Muſulmänner, Reiſende und Fremde ſollten in den be„reits daſelbſt ſtehenden Kirchen Zutritt haben; die „Chriſten ſollten die Muſulmänner auf einer Reiſe, „die drey Tage lang währte, bewirthen; die erſtern „ſollten ſich nicht bemühen, einen Muſulmann zu be„kehren, und keinen Chriſten hindern, ſich zu dem „Islamismus zu wenden; ſie ſollten die tiefſte Ehr„furcht zeigen, wenn ſich ihnen ein Muſulmann nä„herte; ſie ſollten ſich anders kleiden, nennen und be„zeigen, als die Muſulmänner; ſie ſollten auf keinen „Sätteln reiten, keine Waffen führen, und bey den „Aufſchriften ihrer Petſchafte ſich nicht der arabiſchen „Sprache bedienen; ſie ſollten keinen Wein und ſtar„ke Getränke verkaufen, keine Kreuze auf ihren Kir„chen aufrichten, ihre Bücher und andre Kennzei„chen der Religion u) nicht öffentlich auf der Gaſſe tragen

u) ihre Evangelienbücher und ihre Kreutze. X.

„tragen; ſie ſollten ihre Glocken bloß anſchlagen, „nicht lauten, und keinen Diener annehmen, der be„reits bey einem Muſulmanne geweſen wäre; ſie ſoll„ten ihre Kopfſteuer und andre Abgaben richtig ab„führen, und den Khaliphen für ihren gebietenden „Herrn erkennen.“ Der Khaliphe dagegen verſprach, die Einwohner, wofern ſie dieſen Bedingungen nachkämen, bey ihrem Leben und der Ausübung ihrer Religion zu ſchützen.

Das war, wenn man einige wenige unerhebliche Umſtände ausnimmt, der Vergleich, der, nach einer Belagerung, die, nach den muſulmänniſchen Scribenten vier Monate, nach den chriſtlichen aber, zwey Jahre gedauert hatte, Jeruſalem in die Gewalt der Mohammedaner brachte. Omar hielt die Bedingungen genehm, v) und ernannte, nach einigem Streite in ſeiner Rathsverſammlung, den Ali zu ſeinem Verweſer zu Medina. Er ſelbſt machte Anſtalten zu der Reiſe nach Jeruſalem, damit er den Vergleich beſtätigen, und ſeine Andacht in dieſer heiligen Stadt verrichten könnte.

Omar beſucht Jeruſalem.

Obſchon Omar nunmehr durch den Beſitz des ganzen Arabien, des ſchönſten Theils von Perſien, eines großen Theils von Syrien, der Stadt Jeruſalem und andrer trefflicher Provinzen, einer der größten, mächtigſten und uneingeſchränkteſten Monarchen der Welt war, hieng er doch in keinem Stücke der Ueppigkeit nach, ſondern lebte völlig, wie der gemeinſte ſeiner Unterthanen. Seine Reiſe nach Jeruſalem, die er als die prächtigſte und herrlichſte unter ſeiner Regierung betrachtete, hatte zwar das Vorzügliche, daß ihm viele ſeiner Unterthanen aus Andacht

v) Omar ſchrieb dieſe Bedingungen ſelbſt vor, in ſeinem Lager vor Jeruſalem, ehe er in die Stadt einzog. R.

dacht oder Ehrfurcht dahin begleiteten; in ſeiner eignen Perſon aber zeigte er keine Pracht.

Er ſaß auf einem rothen Kamele, und führte bey ſich zween lederne Beutel; in dem einen waren einige Früchte, in dem andern befand ſich ſein Sawick, oder ſeine tägliche Koſt, die aus geſottnem Reiße, Waizen und anderm von Hülſen gereinigten Getraide beſtand; und der nächſte Bach oder Brunnen, zu dem er kam, diente ihm zum Tranke. Vor ſich führte er auf dem Kamele eine lederne Flaſche zu ſeinem Waſſer, und hinter ſich eine hölzerne Schüſſel, aus der ſeine Bedienten und er mit einander von ſeinem Sawick aßen. Alle ſeine ſparſamen Mahlzeiten wurden mit Gebet und Handlungen der Andacht angefangen und geendigt. Sein Kleid war, wo möglich, noch armſeliger als ſein Aufzug. Es beſtand aus dem ſchlechteſten Zeuge aus Kameelhaar, war aber zerriſſen und ſchmuzig; ſo daß ſein ganzer Anblick der unangenehmſte geweſen ſeyn muß, den man ſich nur vorſtellen kann.

Aber die Wirkungen ſeiner Gegenwart waren groß und unbegreiflich. Seine Unterthanen betrachteten ihn als ihren gemeinſchaftlichen Vater, der von dem geringſten unter ihnen bloß durch ſeine Heiligkeit, Mäßigkeit, Demuth und Liebe zur Gerechtigkeit unterſchieden wäre. Er gab davon auf der Reiſe nach Jeruſalem verſchiedne nichts bedeutende, in ihren Augen aber ſcheinbare und feyerliche, Beyſpiele. Er betrachtete ſeinen Schatz als das gemeinſchaftliche Behältniß der Güter ſeiner Unterthanen, und ſich ſelbſt bloß als ihren Hausverwalter. Er eignete ſich nichts davon zu ſeinem Gebrauche zu, und war bey dem, was er zu bezahlen hatte, nicht nur richtig, ſondern auch freygebig. Uebrigens ſcheint er nicht von der teufliſchen Denkungsart beſeſſen geweſen zu ſeyn, die ihm die chriſtlichen Scribenten zuſchreiben. Das

aber

aber iſt gewiß, daß er ein Schwärmer für die Sache des Jslamismus war.

Als Omar im muſulmänniſchen Lager angekommen war, wohin ihn eine von Abu Obeidah ausgeſchickte Partey geführt hatte, ſchlug er ſein Gezelt im Angeſichte von Jeruſalem auf. Nachdem er ſeine gewöhnlichen Handlungen der Andacht im Angeſichte und vor den Ohren ſeiner ganzen Armee verrichtet hatte, forderte er die obgemeldeten Bedingungen des Vergleichs, ehe er noch in die Stadt einziehen ſollte, und ſetzte dazu noch eine Verſicherung unter ſeiner eignen Hand, die eine kurze aber viel begreifende Gewährleiſtung für der Einwohner Leben, ihre Güter, und den einzigen Beſitz ihrer Kirchen in ſich hielt.

Die muſulmänniſchen und chriſtlichen Scribenten ſind ſehr ausführlich in Erzählung der verſchiednen Umſtände des Bezeigens des Khaliphen geweſen, nachdem er zu Jeruſalem eingezogen war. Er ward daſelbſt von Sophronius aufgenommen und bewirthet. Als dieſer ſeine ſchmuzige und abſcheuliche Geſtalt zu Geſichte bekam, konnte er nicht umhin, in die Worte der Schrift auszubrechen; „Das iſt wahr„haftig der Gräuel der Verwüſtung, von dem der „Prophet Daniel ſagt, er würde an der heiligen „Stätte ſtehen.“ Die meiſten der hier vorgefallnen Umſtände ſind zwar unerheblich, aber darum doch nicht wegzulaſſen, weil ſie Omars Leutſeligkeit und Liebe zur Gerechtigkeit zu zeigen dienen.

Als ihm der Patriarch ſagte, ein Mann von ſeiner Würde müßte mehr Ehrfurcht für eine chriſtliche Kirche zeigen, als daß er in ſo niedrigem, übel zugerichteten Anzuge hinein gehen wollte, ſo willigte er darein, ein reinliches Kleid anzulegen. Als ſeine Stunde zum Gebete gekommen war, wollte er nicht in einer von den Kirchen niederknieen, damit er nicht, (Sein Geſpräch mit dem Patriarchen.)

wenn er das thäte, ſeinen Muſulmännern Anlaß gäbe, ein gleiches zu thun, und dadurch den Vergleich zu überſchreiten. Er kniete daher auf die Stufen der Kirche, gab aber dem Patriarchen einen Befehl, darinne allen Muſulmännern geboten ward, daß künftig nur einer nach dem andern daſelbſt beten ſollte. Darauf zog er ſehr höflich den Patriarchen zu rathe, wo er denn wohl eine Moſchee anlegen könnte, damit er den Chriſten ſo wenig Anſtoß als möglich geben möchte. Der Patriarch führte ihn zu dem Steine, auf welchem Jacob gelegen hatte, als er die Erſcheinung ſah, und Omar befahl, es ſollte daſelbſt eine Moſchee gebaut werden. Dieſe war lange Jahre über die einzige in Jeruſalem, und ward in folgenden Zeiten ſehr erweitert und verſchönert. Allein Omars Nachfolger waren nicht ſo gewiſſenhaft und gerecht als er, ſondern überſchritten ſeinen Vergleich faſt in iedem Stücke.

Indem Omar ſich zu Jeruſalem, Bethlehem oder in der Nachbarſchaft aufhielt, war er in ſeinen Andachtsübungen ſo ſtandhaft und ſorgfältig, daß ſeine Armee durch ſein Beyſpiel ſehr erbaut ward, und ſich einem Verbote unterwarf, das er ergehen ließ, es ſollte niemand die reichen Zierrathen oder Kleider am Leibe tragen, die ſie bey ihren verſchiednen Siegen und Eroberungen gewonnen hätten. Dieß Verbot bewog diejenigen Muſulmänner, die dergleichen Beute beſaßen, ſie in baares Geld zu verwandeln, und an die Chriſten zu verkaufen. Dieſe thaten einen ſo wohlfeilen Kauf, daß man ſagt, die Einwohner der eroberten Städte und Länder wären dadurch ſehr bereichert worden; und dieß iſt ein Nebenbeweis von der Billigkeit und Gelindigkeit ihrer muſulmänniſchen Statthalter gegen diejenigen, die ſie in ihren Schutz genommen hatten.

Paläſtina war dieſes Jahr w) nicht der einzige Schauplatz der muſulmänniſchen Siege. Omar hatte den Saad, Sohn des Abi Wac, mit einer Armee abgeſchickt, die Eroberung von Perſien zu vollenden. Die beſondern Umſtände ſeines Kriegszugs werden nur dunkel und verwirrt erzählt. x) So viel wiſſen wir, daß ſein Glück groß war. Er nahm Madain y) weg, das damals für die Hauptſtadt des perſiſchen Reichs gehalten ward, und unfern vom Zuſammenfluſſe des Tigris und Euphrats liegt. Hier fielen die Schätze des perſiſchen Reichs, ſeine Edelſteine, Reichskleinodien und Kleider in Saads Hände; und alles zuſammen machte eine ſo unglaubliche Summe aus, daß wir uns ſcheuen, ſie hier anzugeben. Es währte neun Monate, ehe die Perſer eine Armée in das Feld ſtellen konnten, um ſich dem Saad zu widerſetzen; allein er fochte mit ihnen bey Jalulah, ſchlug ſie auf das Haupt, und nöthigte ihren König Yazdegerd, nach Fargana zu flüchten, der Hauptſtadt einer entlegnen unzugänglichen Provinz dieſes Namens.

Die Eroberungen der Araber in Perſien.

Nachdem Omar die ſyriſchen Angelegenheiten beygelegt hatte, ernannte er den Yezid zum Statthalter desjenigen Theils dieſes Landes, der Paläſtina und die Seeküſte unter ſich begriff, und den Abu Obeidah zum Statthalter des andern Theils deſſelben, der gegen Haleb, oder wie die Europäer es nennen, Aleppo zu lag, mit dem Befehle, ſie ſollten ihre Eroberungen auf alle benachbarte noch nicht eroberte Oerter ausbreiten, ſo daß ſie ſie dauerhaft machten. Beſonders empfahl er dem Yezid die Einnahme

Sie greifen Cäſarien an.

w) nämlich Hedſchrah 16. n. Chr. G. 637.

x) Die wahre Urſache iſt, Ockley hatte keinen Geſchichtſchreiber von den Eroberungen der Araber in Perſien vor ſich. X.

y) Modain. Nahr Schir gegen über. Man hält beyde für Cteſiphon und Seleucia.

me von Cäſarea, das nach Jeruſalem der wichtigſte Platz in Paläſtina war. Dem Abu Obeidah trug er auf, gegen Aleppo auszurücken, eine Stadt, die zu Umgränzung und Sicherſtellung ſeiner Eroberungen von äußerſter Wichtigkeit war.

Yezid fand, daß die Beſatzung von Cäſarea für die kleine Anzahl Truppen, die er unter ſich hatte, zu ſtark zu überwältigen wäre, und daß ſie von der See, die ihr offen ſtand, reichlich mit allen Erforderniſſen zur Gegenwehr verſehen werden konnte. Er ſtand demnach von ſeinem Unternehmen ab.

Aleppo wird von Abu Obeidah eingenommen.

Des Abu Obeidah ſeines war, obwohl überaus ſchwer, dennoch glücklicher. Ehe er aus Jeruſalem aufbrach, verſah er ſich mit Gelde und Lebensmitteln. Darauf zog er ſich nach Hems, wo er mit fernerm Vorrathe von beydem verſorgt ward. Alsdenn rückte er nach Auran, und von da vor Aleppo, welches er ſogleich belagerte.

Aleppo iſt eine große Stadt, zwo Tagereiſen weit vom Euphrat, in einer ſchönen Ebne gelegen, die an allen Nothwendigkeiten und vielen Annehmlichkeiten des Lebens einen Ueberfluß hat. Ihre größte Stärke beſtand damals in der Citadelle, die für unbezwinglich gehalten ward, und in einer kleinen Entfernung von der Stadt ſtand. Ueber die Bürger von Aleppo vermochte viel ein gewiſſer Johann, ein träger und friedfertiger Mann, ein Bruder von Yukinna, dem Befehlshaber des Kaiſers Heraclius in der Citadelle, einem tapfern und unternehmenden Feldherrn. Da Aleppo bloß zwölf Meilen von Kinniſrim lag, das nur kürzlich durch die Araber war bezwungen worden, ſo errichteten bey ihrer Annäherung die Bürger, die ſich durch das Beyſpiel von Kinniſrim ſchrecken ließen, eine Art von Verſchwörung, daß ſie die Stadt dem Abu Obeidah übergeben wollten, ſobald er vor derſelben erſchiene.

In dieſen Geſinnungen beſtärkte ſie Johann, und erbot ſich, wenn noch etwas fehlen ſollte, die Araber mit einer ſtarken Geldſumme zu beſtechen. Mittlerweile aber machte ſich Yukinna in der Citadelle nicht nur zu einer tapfern Gegenwehr gefaßt, ſondern gedachte auch die Araber im Felde anzugreifen. Zu dem ende rückte er mit 12,000 Mann aus, überfiel die Vortruppen der Muſulmänner unter Caab, und ſchlug ihn. Nur mit Mühe konnten diejenigen Araber, die noch am Leben blieben, zur Hauptarmee flüchten.

Mittlerweile rückte Abu Obeidah mit ſeinen Truppen, die durch eine Schaar Volks geſchwächt waren, die er hatte nach Damaſcus ſchicken müſſen, gegen Aleppo an. Es kamen ihm Abgeordnete von den vornehmſten Einwohnern entgegen, die ſich erboten, wegen Uebergabe der Stadt einen Vergleich zu ſchließen. Ueber die Bedingungen ward man bald einig. Es waren ebendieſelben, die denen zu Kinniſrim waren verwilligt worden; nur mit einer Milderung der Kopfſteuer und der andern Abgaben.

Als dieſe Verrätherey dem Yukinna, der damals dem Caab nachſetzte, zu ohren kam, kehrte er ſogleich in ſeine Citadelle zurück, rückte in die Stadt ein, noch ehe Abu Obeidah davon Beſitz nehmen konnte, und richtete 300 Bürger, darunter ſein eigner Bruder Johann war, wegen ihrer Feigheit und Treuloſigkeit hin. Allein die nähere Vorrückung von des Abu Obeidah Armee nöthigte ihn, ſich in die Citadelle zu ziehen, wo er ſich zu einer tapfern Gegenwehr gefaßt machte. Inzwiſchen berichten die muſulmänniſchen Scribenten, er wäre, noch ehe er aus der Stadt kommen konnte, von den Arabern angegriffen worden, und hätte auf dem Rückzuge vieles Volk verloren.

Abu Obeidah berufte einen Kriegsrath, worinne beſchloſſen ward, die Belagerung der Citadelle mit allem erſinnlichen Eifer zu betreiben. Allein die Araber wurden nicht nur von Yukinna zurückgetrieben, ſondern auch des Nachts, indem ſie nach einem fruchtloſen Sturme ausruhten, von ihm überfallen. Er erlegte einige von ihnen, und führte, ungeachtet alles von dem ſtets geſchäfftigen Khaled gethanen Widerſtandes, 50 Gefangne weg, die den Tag darauf im Angeſichte des muſulmänniſchen Lagers enthauptet wurden. Dieſe Grauſamkeit ward wenige Tage darauf erwiedert, da die Araber eine Partey von des Yukinna Reutern überfielen und erlegten, die noch immer im Felde geblieben war, viele Araber niedergehauen, und große Beute an Kamelen und Pferden weggeführt hatte. Die bey dieſer Gelegenheit gemachten Gefangnen wurden hingerichtet.

Dieſer Unfall, der ſo groß nicht geweſen zu ſeyn ſcheint, als er von den muſulmänniſchen Scribenten vorgeſtellt wird, diente bloß, die Wachſamkeit und Herzhaftigkeit des Yukinna zu verdoppeln. Seine Gegenwehr war ſo heftig, daß die Araber genöthigt waren, ihre Truppen in einer gröſſern Entfernung von der Stadt zurückzuziehen; und ſelbſt ihre kühnſten Feldherren gaben die Hoffnung zum glücklichen Erfolg auf. Endlich entdeckten ſie, oder gaben vor zu entdecken, daß einige der arabiſchen Chriſten, die noch immer ſehr zahlreich waren, dem Yukinna zu Aufpaſſern im muſulmänniſchen Lager dienten; und man ſagte, einer von ihnen hätte ſein Verbrechen geſtanden, und wäre, um ſein Leben zu retten, ein Mohammedaner geworden. Alles das aber ſcheint bloß eine Erdichtung geweſen zu ſeyn, die Abu Obeidah und die muſulmänniſchen Feldherren zur Beſchönigung ihres wenigen Erfolgs vorgewandt haben.

Des

Des Yukinna Wachſamkeit und Unerſchrockenheit blieb noch immer ſo groß als iemals, und nach Verlauf von vier Monaten fehlte ſo viel, daß die Citadelle hätte erobert ſeyn ſollen, daß vielmehr Yukinna, als ſich die Araber von der Belagerung zurückzogen, ſich der Stadt bemächtigte, und noch mehr Bürger wegen ihrer Verrätherey bey dem neulich geſchloßnen Vergleiche beſtrafte. Dieſes machte, daß einige über die Mauern herunter ſprangen, um ſeiner Strenge zu entkommen.

Mittlerweile da Omar keine Zeitung, oder wenigſtens keine angenehme, von Abu Obeidah hörte, ſchickte er einen Abgefertigten an ihn, und verlangte die wahre Beſchaffenheit der Sache zu wiſſen. Abu Obeidah bemäntelte in ſeiner Antwort die Umſtände ſeines Unglücks ſo gut er konnte; geſtand aber, die Citadelle thäte eine ſolche Gegenwehr, daß er geſonnen wäre, von allen weitern Angriffen auf ſie abzuſtehen, wofern er nicht andre Befehle empfienge. Er ſetzte hinzu, er hätte eine größre Anzahl Volks verloren, als er bey der Belagerung entrathen könnte. Als Omar dieſen Brief empfieng, befahl er ſogleich, daß ihm eine beträchtliche Verſtärkung zugeſchickt werden ſollte, damit er die Belagerung wieder mit allem erſinnlichen Eifer vornehmen könnte. Zu dem ende wurden den Fußgängern zur Beyhülfe bey ihrem Zuge 70 Kamele geſchickt. *Die Araber erhalten Verſtärkung.*

Dieſe Verſtärkung, wiewohl ſie beträchtlich war, würde der Abſicht des Abu Obeidah noch nicht genuggethan haben, wenn nicht die Entſchloſſenheit des Dames gethan hätte, eines arabiſchen Rieſen, eines Mannes von großer Stärke und Herzhaftigkeit, der mit derſelben ankam. Als dieſer einige der Bürger von Aleppo, die dem Yukinna entgangen waren, in ſeine Gewalt bekommen hatte, vernahm er von ihnen ſo viele Umſtände von der Beſatzung, daß er *Thaten des Rieſen Dames.*

Hoffnung faßte, ſie könnte durch Ueberfall bezwungen werden. Das geſchah nur erſt 47 Tage darauf, als die Verſtärkung angekommen war, nachdem die Araber bey allen neuen Stürmen waren geſchlagen, und genöthigt worden, die Belagerung zum zweyten male aufzuheben.

Als Dames hörte, daß wegen dieſes letztern Umſtandes die Wachſamkeit der Beſatzung nachgelaſſen hätte, kleidete er ſich in Ziegenfell, wählte dreyßig ausgeſuchte Leute zu ſeinem Gefolge, und verabredete, daß Khaled mit einer Schaar Reuterey bereit ſtehen ſollte, ihn auf ein gegebnes Zeichen zu unterſtützen. Um die Sicherheit der Beſatzung noch zu vermehren, zog ſich Abu Obeidah mit ſeinen Truppen drey Meilen weit von der Stadt zurück. Dames wartete, bis es dunkel war, und befahl ſeinen Leuten, ſeinem Beyſpiele zu folgen. Er kam näher, zuweilen gieng er, zuweilen bückte er ſich oder kroch, bis daß er an den Fuß der Mauer an demjenigen Orte kam, wo man ihm geſagt hatte, daß die Citadelle am meiſten zugänglich wäre. Einige muſulmäniſche Schriftſteller berichten, er hätte, um die Vorpoſten deſto beſſer zu betrügen, zuweilen die Bewegungen und das Geräuſch eines Hundes nachgeahmt, der an einer Rinde oder einem Beine nagte.

Dem ſey wie ihm wolle; als er an den Fuß der Mauer gekommen war, ſtiegen verſchiedne ſeiner Partey einer auf des andern Schultern. Er ſelbſt ſtand ganz zu unterſt. Als nun der oberſte der Spitze der Mauer gleich ſtand, zog er den nächſten nach ſich. Sie zogen ſolchergeſtalt einander hinan, und kamen alle hinauf. Hier tödteten ſie diejenigen Schildwachen, die ſie trunken oder ſchlafend fanden. Darauf gaben ſie dem Khaled das Zeichen, und öffneten für ihn eins der Thore. Yukinna und die Beſatzung wurden munter; ſie fielen den Dames und

ſein kleines Gefolge an, und würden ſie niedergemacht haben, wenn nicht Khaled zu rechter Zeit ihnen zu hülfe geeilt wäre.

Bey Erblickung dieſes furchtbaren Feldherrn in ihren Mauern glaubte die Beſatzung, die ganze muſulmänniſche Armee käme hinter ihm, ließ den Muth ſinken, und warf ihre Waffen von ſich. Viele von ihnen, darunter Yukinna ſelbſt war, retteten ſich, ihre Familien und Güter, indem ſie Mohammedaner wurden. Die bey dieſer Gelegenheit gemachte Beute war ſehr ſchätzbar, und ward von Abu Obeidah nach gewöhnlicher Art unter ſeine Truppen getheilt, nachdem er den fünften Theil derſelben zum gemeinen Gebrauche zurückbehalten hatte.

Der griechiſche Kaiſer hatte damals ſeinen Sitz zu Antiochien, und war unter tauſend Beſorgniſſen wegen des Verluſts eines Theils von Syrien, der ihm noch übrig war. Schon damals, als er das Schickſal von Damaſcus vernahm, ſagte er die Einbuße dieſer ganzen Provinz in dieſen merkwürdigen Worten vorher, „lebe wohl, Damaſcus, lebe „wohl, Syrien!“ Es findet ſich aber zu damaliger Zeit etwas in dem Verhalten des Heraclius, das ſich nicht erklären läßt. Ob er wohl ein Fürſt von großer natürlicher Herzhaftigkeit war, und ſeine Kriege wider die Perſer in perſon und mit Glücke geführt hatte, findet man doch nicht, daß er iemals einer Schlacht wider die Araber beygewohnt habe, wiewohl er ſich ſehr oft nicht weit von der Wahlſtatt befand. Wir hören auch von keiner Belagerung, die er vorgenommen hätte, um eine von den verlohrnen Städten den Barbarn wieder abzunehmen. Der letzte Umſtand iſt um ſo viel außerordentlicher, weil ſie in der Kunſt, Städte zu belagern und zu vertheidigen, völlig unwiſſend geweſen zu ſeyn ſcheinen, und aller Erfolg, den ſie bey Einnahme derſelben hatten, war

Verhalten des griechiſchen Kaiſers.

Betrachtungen über die Kriegszucht der Araber.

war der Kriegsliſt, oder der Furcht und Verrätherey der Einwohner, oder dem zuzuſchreiben, daß ſie entweder ausgehungert, oder durch die Länge der Belagerung ermüdet wurden.

Es wird keiner Maſchienen gedacht, deren ſich die Barbarn bedient hätten, die Mauern der Städte und Feſtungen, die ſie in Syrien und Paläſtina einnahmen, zu beſchädigen; und wirklich, bey ihren beweglichen Lagern und ſchleunigen Zügen müßten ihnen ſchwere Fuhrwerke überaus unbeqvem fortzuſchaffen geweſen ſeyn. Man hat demnach, überhaupt betrachtet, Urſache, zu glauben, daß ein großer Theil der geheimen Geſchichte ihrer Eroberungen nicht bis auf uns gekommen iſt. Die Wahrheit zu geſtehen, ſo war, wenn man die Religion bey ſeite ſetzt, ihre Oberherrſchaft viel erträglicher, als des griechiſchen Kaiſers ſeine, oder der kleinen Fürſten und Statthalter ihre, die unter ihm den Tyrannen ſpielten. Was die Religion anlangt, ſo verſtanden damals viele Griechen wenig vom wahren Chriſtenthume, und alle Religionen waren ihnen gleichgültig. Viele andre ließen ſich durch die bürgerlichen Vortheile, die ſie unter dem mohammedaniſchen Glauben genießen konnten, bewegen, ihn anzunehmen, und beruhigten ihr Gewiſſen mit dem Gedanken, daß ſie doch noch immer in ihrem Herzen Chriſten wären.

Es iſt ſehr vernünftig, zu glauben, Heraclius habe eingeſehen, daß dieſes der wahre Zuſtand ſeines Reichs war, und habe nicht gewußt, wem er trauen ſollte. Die Eroberungen der Saracenen waren tägliche Beweiſe der Verrätherey ſeiner Unterthanen; und Yukinna übertraf alle ſeine Feldherren ſo wie an Geſchicklichkeit alſo an Verrätherey. Da ihm alle Religionen gleichgültig waren, ſo konnte er ſich bey allen gut anſtellen. Er unterhielt noch immer einen Briefwechſel mit dem Kaiſer, gegen den er

vorgab

vorgab, er wäre noch beſtändig in ſeinem Herzen ein Chriſt, und hätte bloß darum den mohammedaniſchen Glauben angenommen, daß er größre Gelegenheit bekommen möchte, ſeinem Herrn zu dienen; da er indeſſen gegen die Araber die eifrigſte Neigung für den Islamismus zu erkennen gab.

Abu Obeidah hatte den Entwurf gemacht, gerades weges auf Antiochien loszugehen, und es zu belagern. Allein Yukinna unterrichtete ihn, er müßte Azaz, eine ſtarke Feſtung, nicht im Rücken ſtehen laſſen. Es war darinne Theodor, ein Verwandter von Yukinna, Befehlshaber, der damals an der Spitze von 3000 Griechen und 10,000 chriſtlichen Arabern im Felde ſtand. Yukinna machte einen Entwurf, Azaz zu überfallen. Man erzählt, dieſer Entwurf, den Yukinna bloß an der Spitze von 1000 Reutern ausführen ſollte, wäre dem Theodor durch einen Aufpaſſer entdeckt worden, und der letzte hätte nach Azaz eine Taube mit einer angehängten Nachricht fliegen laſſen. Dieß iſt noch bis dieſen Tag der Gebrauch in Syrien, und die Tauben in der Gegend von Aleppo ſind noch immer berufen wegen ihrer Geſchwindigkeit und richtigen Wiederkunft an die Oerter, wo ſie ſind ausgebrütet worden. Sie nehmen Azaz ein.

Ebenderſelbe Aufpaſſer unterrichtete den Theodor, Yukinna ſollte durch 1000 Reuter unter Malec, einem von des Abu Obeidah beſten Feldherren, unterſtützt werden. Dieſem Berichte zu folge, nahm Theodor den Yukinna und ſeine Leute gefangen; Malec aber erfuhr die von Theodor gemachte Entdeckung, und hatte das gute Glück, an eine Schaar chriſtlicher Reuter zu gerathen, von denen Theodor erwartete, ſie ſollten zu ihm ſtoßen. Er machte ſie zu Gefangnen, ließ eine gleiche Anzahl ſeiner eignen Leute ihre Kleider anziehen, und kam nach Azaz, wohin ſich nunmehr Theodor gewendet hatte.

Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß der Verräther Yukinna Mittel gefunden habe, den **Theodor** zu überreden, die von ſeinem Aufpaſſer empfangne Nachricht wäre zu voreilig geweſen, und er hätte nichts zur Abſicht, als dem Kaiſer zu dienen. Denn **Theodor**, anſtatt ihm den Kopf abzuſchlagen, übergab ihn und ſeine ganze Partey ſeinem zweyten Sohne **Leon** in Verwahrung. Dieſer war von ungefähr damals in des Yukinna Tochter eifrig verliebt, und ſtellte daher den Yukinna ſammt allen ſeinen Leuten auf freyen Fuß. Mittlerweile ermordete ſein älterer Bruder **Lucas** ſeinen Vater **Theodor**. Beyde zuſammen ließen den **Malec** in die Citadelle, mit dem ſie, aller Wahrſcheinlichkeit nach, im Einverſtändniſſe gehandelt hatten. Er lobte ſie ſehr und ſegnete ſie ſogar wegen des Vatermords und der Verrätherey, deren ſie ſich ſchuldig gemacht hatten; und ſie erwiederten ſeine Liebkoſungen dadurch, daß ſie eifrige Mohammedaner wurden. Die in der Feſtung gefundne Beute und die Gefangnen brachte **Malec** ſogleich nach **Aleppo**, in deſſen Nachbarſchaft Azaz lag.

Mittlerweile verſtand Yukinna noch immer die Kunſt, beyde Theile bey Gutem zu erhalten, und ſtellte es ſo an, daß er von einer Schaar kaiſerlicher gefangen genommen wurde. Sie brachten ihn vor den Kaiſer, dem er ſeine Geſchichte ſo ſcheinbar zu erzählen wußte, daß **Heraclius** ihn zu ſeinem Vertrauten machte, und ihm eine beträchtliche Anzahl Volks untergab, mit der er ſeine jüngſte Tochter nach **Antiochien** begleiten ſollte. Indem Yukinna darinne begriffen war, ſtieß ihm eine Schaar chriſtlicher Araber auf, die einen Haufen Muſulmänner unter dem **Derar** geſchlagen hatte. Den letztern hatte ſie nebſt 200 von ſeinen Leuten gefangen genommen, und alle wurden nach **Antiochien** gebracht.

Der

Der Ruf von Derar machte, wie man erzählt, den Heraclius neugierig, ihn zu ſehen. Er ward demnach mit den Oberhäuptern der Partey an den Hof gebracht, wo Derar ſich in der wahren Geſtalt eines Arabers zeigte. Denn als ihn ſeine Begleiter unterrichteten, wie demüthig er ſich vor dem griechiſchen Kaiſer zu bezeigen hätte, ſchlug er es rundum ab, ſich darnach zu achten, und gab zum Grunde an, Mohammed hätte ihm verboten, ein erſchaffnes Weſen anzubeten. Es ward ihm daher der Staatsgebrauch erlaſſen, und die Gefangnen erſchienen vor dem Kaiſer, der von einigen ſeiner Geiſtlichen begleitet war. Heraclius ſuchte ſich einen ehrwürdigen alten Muſulmann aus, und fieng an, ihn wegen der Beweiſe und Grundſätze ſeiner Religion zu befragen. Des Muſulmanns Antwotten waren ſo ausſchweifend, daß der Eifer eines chriſtlichen Biſchoffs zu einigen bittern Anmerkungen über den Propheten verleitet ward. Sie fielen dem Derar ſo empfindlich, daß er ihm die ärgſten Schimpfreden gab, ob er gleich damals die Schwerte der kaiſerlichen Wache vor den Augen hatte. Daß Derar bey dieſer Gelegenheit frey ausgieng, das wird von den muſulmänniſchen Scribenten nichts geringerm als einem Wunderwerke zugeſchrieben; wiewohl es bloß von den Befehlen des Kaiſers hergekommen zu ſeyn ſcheint, der nicht umhin konnte, ſeine Unerſchrockenheit zu bewundern. Vielleicht trat auch Yukinna für ihn in das Mittel.

Derar wird vor den Kaiſer Heraclius geſtellt.

Nichts iſt in der arabiſchen Geſchichte dieſer Zeit merkwürdiger, als die gute Wahl derer Feldherren und Befehlshaber, die ſie in ihren Dienſten hatten. Wir leſen faſt bey ieder Gelegenheit von einem neuen Befehlshaber, der ſich zum Feldherrn geſchickt machte, aber von keinen, die ſich nicht getreu und herzhaft verhalten hätten; und wenn ſie unglücklich waren, ſelbſt

Anmerkung.

ſelbſt wenn ſie in Ketten lagen, erregten ſie ihren Feinden Schrecken.

Ein gewiſſer Fadel plünderte auf des Abu Obeidah Befehl alle die Gegend um die Stadt Manbej, z) die in der Provinz Kinniſrim lag, und in vorigen Zeiten wegen der Verehrung der Göttin Aſtarte, einer ſyriſchen Gottheit, berühmt geweſen war. Die bey dieſer Streiferey und der Einnahme von Azaz gemachte Beute war unermeßlich. Abu Obeidah zog nunmehr alle ſeine von der Armee abgeſchickten Haufen zuſammen, damit er die Belagerung von Antiochien ſelbſt vornehmen könnte. Dieſe Stadt lag am Fluſſe Orontes, und ward zu des Strabo Zeiten als die Hauptſtadt von ganz Syrien betrachtet. Sie war, in Erwägung ihrer Größe, ſehr gut mit Thürmen und Thoren befeſtigt, und einige Schriftſteller ſagen, ihre Mauern hätten im Umfange zwölf engliſche Meilen gehalten. Ueberhaupt betrachtet war es, in anſehung der Lage, der Fruchtbarkeit, und der Beqvemlichkeiten von allen Arten, eine der ſchönſten Städte von der Welt.

Hejra 17. n. Chr. G. 638.

Antiochien wird belagert.

Yukinna hatte ſich bey dem Kaiſer ſo ſehr in Gunſt geſetzt, daß er zum Befehlshaber von Antiochien und Feldherrn über ſeine Armee daſelbſt ernannt ward. Das erſte, was Abu Obeidah angriff, war ein Paß, die eiſerne Brücke genannt, der von feſten Thürmen vertheidigt ward, und den Zugang nach Antiochien ſicher ſtellte. Dieſe Thürme waren ſtark beſetzt. Aber die darinne liegenden Soldaten waren berüchtigt, daß ſie nichts auf Wohlſtand und Kriegszucht gäben. Als man ſie einmal berauſcht, und alle ihre Poſten verlaſſen fand, waren ſie auf des Kaiſers Befehl abgeſtraft worden. Darüber waren ſie ſo rachgierig, daß ſie beyde Thür-

z) Mambeſ. Wir Deutſchen würden es Mambetſch ausſprechen. R. auch Manbeg.

Thürme dem Abu Obeidah übergaben, ſobald er nur davor erſchien. Dieſe Verrätherey machte alle Maaßregeln des Kaiſers rückgängig. Er glaubte, es herrſchte ein geheimes Verſtändniß zwiſchen ſeinen Truppen und dem Feinde vermittelſt der arabiſchen Gefangnen zu Antiochien, und war willens, ſie hinzurichten. Doch Yukinna redete ihm das liſtigerweiſe aus. Er beſchloß, ſie aufzuſparen, um ſie gegen chriſtliche Gefangne auszuwechſeln, den Muſulmännern auf der Ebne zwiſchen der eiſernen Brücke und der Stadt ein Treffen zu liefern, und ſeine Armee ſelbſt anzuführen.

Zu dem ende ſtellte er ſeine Truppen in Schlachtordnung, und Abu Obeidah that deßgleichen. Die Sorge für Antiochien und für die Gefangnen ward dem Verräther Yukinna anvertraut. Abu Obeidah, dem es gemeiniglich durch Staatsklugheit eben ſo ſehr glückte, als durch Fechten, ſah die Stärke der griechiſchen Armee, er wußte, daß ſie von einem Fürſten von großer Tapferkeit und Kriegserfahrenheit angeführt werden ſollte, er bedachte bey ſich die groſſen Eroberungen, die er noch zu machen hätte, und wie ſchwer es wäre, Verſtärkungen an ſich zu ziehen. Er ſuchte demnach ſeine Truppen ſo viel als möglich zu ſchonen, und verließ ſich auf das geheime Verſtändniß, das er mit dem Yukinna in der Stadt hatte. Anſtatt alſo den Kaiſer anzugreifen, der beſchloſſen hatte, vertheidigungsweiſe zu gehen, hielt er die Griechen durch ausgebotne und angenommne Zweykämpfe hin, in deren einem der Rieſe Dames das Unglück hatte, zum Gefangnen gemacht zu werden. Er fand iedoch Mittel, während der Unordnung, die ein andrer Zweykampf anrichtete, aus dem Gezelte ſeines Gegners zu entkommen.

Mittlerweile ſtellte Yukinna den Derar und alle arabiſche Gefangne zu Antiochien auf freyen *Es wird von den Arabern eingenommen.*

Fuß, bewaffnete ſie, und erklärte ſich wider ſeinen Herrn, den Kaiſer. Dieſe Verrätherey, und der Eindruck, den einige ungünſtige Anzeichen auf des Heraclius Gemüthe gemacht hatten, machten ihn ſo muthlos, daß er vergaß, nicht nur, daß er ein Kaiſer, ſondern auch, daß er ein Mann wäre, ſeine Armee verließ, und ſich nach Conſtantinopel einſchiffte. Die Truppen, die er hinter ſich ließ, ſtellten ſich noch einige Zeit tapfer an; da ihnen aber Yukinna, Derar und die andern arabiſchen Gefangnen in den Rücken fielen, wichen ſie zurück, und es wurden ihrer viele niedergehauen. Dieſes zog ſogleich die Uebergabe der Stadt und alles des dazu gehörigen Gebietes nach ſich; und der Sieger nöthigte die Einwohner, ihm 300,000 Dinars zu erlegen.

Dieß iſt das Weſentliche von den Berichten, die von der Eroberung der Hauptſtadt der Morgenländer bis auf uns gekommen ſind, wenn man ihnen verſchiedne von den muſulmänniſchen Scribenten gemeldete Umſtände nimmt, deren einige unerheblich, andre erdichtet ſind. Beſonders erzählt man, Heraclius hätte, auf des Jabalah Zureden, darein gewilligt, einen Meuchelmörder nach Medina zu ſchicken, um den Khaliphen zu entleiben. Der Mörder aber wäre von ſeinem Unternehmen abgeſchreckt worden, weil er geſehen hätte, daß ein Löwe bey Omarn wachte, indem er unter einem Baume ſchlief, und ihm die Hände und Füſſe leckte. Ein zahmer Löwe, der um einen Fürſten iſt, iſt ſelbſt in Europa eine bekannte Sache geweſen; daß es alſo nichts außerordentliches iſt, wenn ebendergleichen in Arabien, ihrem Vaterlande, vorfiel. Vielleicht aber ließe ſich das vorgebliche Wunderwerk weit beſſer auflöſen, wenn man erwägt, daß es des Mörders Vortheil war, ihn möchte nun Heraclius geſchickt haben oder nicht, ſich durch dieſe Erzählung und die unverzügliche Anneh-

mung des Jslamismus, welche auch erfolgte, bey dem Khaliphen in Gunſt zu ſetzen.

Des Abu Obeidah Einzug in Antiochien war ſehr prächtig. Er ſah aber in kurzem ein, daß ein ſo anmuthiger Ort für ſeine Truppen das werden müßte, was Capua für Hannibals ſeine ward, wofern ſie einige Zeit darinne blieben. Noch ein Umſtand erweckte ihm viele Unruhe. Ob es gleich erhellt, daß ſeine Befehlshaber ihre Weiber bey ſich hatten, ſo waren doch viele ſeiner Soldaten einige Jahre lang von ihrem Vaterlande entfernt geweſen, und hatten Gefallen an den ſyriſchen Frauensperſonen gefunden, die, ſo wie ihre eignen, insgemein ſchön, aber in den Sitten und der Kleidung weit artiger waren. Einige ſeiner Araber waren ſo weit gegangen, daß ſie dieſe ſchönen Griechinnen zu Weibern genommen hatten, von vielen andern wußte er, daß ſie ſich ſehnten, ebendergleichen zu thun; und die Liebe eines zu Antiochien gefangen ſitzenden arabiſchen Befehlshabers gegen ein Frauenzimmer vom kaiſerlichen Hofe war ſo weit gegangen, daß er, zu großem Aergerniſſe ſeines Vaters und aller rechtſchaffnen Muſulmänner, öffentlich den Jslamismus abgeſchworen, und die chriſtliche Religion angenommen hatte.

Ein Araber ſchwört den Jslamismus ab.

Abu Obeidah war zu weiſe, als daß er dieſer Leidenſchaft bey ſeinen Soldaten entweder hätte nachſehen oder ihr mit Gewalt Einhalt thun ſollen. Er befahl ihnen alſo nur, keine griechiſchen Weiber weiter zu nehmen, bis daß er des Khaliphen Gutachten eingeholt hätte. An den ſchrieb er mit ebendemſelben Abgefertigten, durch den er ihm die Eroberung von Antiochien melden ließ. Zur Antwort gab Omar, nachdem er dem Abu Obeidah zu ſeinen wichtigen Eroberungen glückgewünſcht hatte, ſolchen unter ſeinen Soldaten, die keine Familien hinter ſich zurückgelaſſen hätten, die Erlaubniß, griechiſche

zu heirathen. Zugleich empfahl er dem Abu Obeidah ernſtlich, er ſollte auf alle mögliche Art ſeine Eroberungen ſicher ſtellen, und die überbliebnen der Feinde ausrotten, die, wie es ſcheint, auf das Gebirge geflüchtet hatten. Abu Obeidah gab alſo, ſchon ſeinem eignen Entwurfe zu folge, nicht zu, daß ſeine Truppen lange zu Antiochien oder in der Nachbarſchaft müſſig liegen durften. Khaled zog an der Spitze einer Schaar Volks beynah bis an den Euphrat, eroberte Manbej und verſchiedne andre Städte und Bezirke in dieſer Gegend, und nöthigte die Einwohner, ſich auf die Zukunft zu Entrichtung eines jährlichen Tributs, gegenwärtig aber zur Erlegung von 100,000 Dinars zu verſtehen.

Abu Obeidah ſetzt den Griechen nach.

Aber die Bezwingung derer kaiſerlichen, die ſich in den bergichten Theil des Landes gezogen hatten, war eine Sache von weit größrer Schwierigkeit. Die Kälte auf dieſen Bergen war für eine arabiſche Leibesbeſchaffenheit zu heftig, und der Feinde Truppen beliefen ſich auf 30,000 Mann, die durch Unglück und Beſchwerlichkeiten zur Verzweiflung getrieben waren. Abu Obeidah zeigte in einer Verſammlung ſeiner oberſten Befehlshaber des Khaliphen Brief vor, und fragte, welcher von ihnen dieſe Verrichtung übernehmen wollte. Niemand darunter ſchien ſehr begierig, das Erbieten anzunehmen, bis daß ſich

Abenteuer des Meiſarah.

Meiſarah dazu verſtand. Dreyhundert Araber und tauſend ſchwarze Sclaven wurden für hinlänglich gehalten, auf dieſe Unternehmung auszugehen; denn die Muſulmänner ſelbſt wußten damals noch gar nichts von der Zahl der Feinde. Meiſarah empfieng von des Feldherrn Händen eine Fahne mit ſchwarzem Grunde auf der mit weißen Buchſtaben der gewöhnliche Wahlſpruch der Muſulmänner geſchrieben ſtand: „groß iſt Gott, und Mohammed iſt ſein Prophet.“

Meiſa-

Meiſarah fand auf ſeinem Zuge große Beſchwerlichkeiten. Er und ſeine Soldaten mußten ſehr ſteile Berge erſteigen, konnten aber keine Nachricht von ihren Feinden erlangen, bis daß ſie einen griechiſchen Einſiedler in ihre Gewalt bekamen. Er ſagte ihnen, die griechiſche Armee låge ungefåhr neun Meilen von da, und es wåren ihrer 30,000 an der Zahl. Da ſich der Einſiedler nicht zum Islamismus bekennen wollte, hieben ſie ihm ſogleich den Kopf ab. Der furchtbare Bericht von der Anzahl der Feinde war ſo entfernt, die Muſulmånner zu ſchrecken, daß ſie vielmehr vorwårts giengen, um ſie aufzuſuchen. Allein die Griechen ſchloſſen ſie in kurzem ein, und ſetzten ihnen ſo hart zu, daß Meiſarah genöthigt war, einen abzufertigen, um den Abu Obeidah von ſeiner Gefahr zu unterrichten. Khaled ward ihm, wie gewöhnlich, mit 3000 Mann zum Entſatze, und noch überdieß Ayad mit 2000 andern dem Khaled zur Unterſtützung geſchickt. Der Anblick der arabiſchen Reuter mit dem Khaled an ihrer Spitze war den Chriſten ſo fürchterlich geworden, daß er ihren Muth ſchwåchte. Sie zogen ſich in ihre feſten Oerter zurück, wohin die muſulmänniſchen Feldherren nicht für dienlich befanden ihnen nachzuſetzen.

Ein Vorfall, der ſich um dieſe Zeit ereignete, dient, uns einen fernern Begriff von den damaligen Sitten des Khaliphen und ſeiner Unterthanen zu geben; und da das einer der großen Endzwecke der Geſchichte iſt, wollen wir ihn hier anführen, um ſo viel mehr, weil er ſehr gegründet zu ſeyn ſcheint.

Hodafah, ein Muſulmann von einigem Anſehen, war in dem letztern Gefechte gefangen genommen, und nach Conſtantinopel geſchickt worden. Hier wandten der Kaiſer und ſein Hof, armſeliger und unverſtändiger weiſe, alle Arten von Liebkoſung und Strenge an, daß ſie ihn ſogar drey Tage lang

Hodafah wird von dem Kaiſer frey gegeben.

 ohne

ohne Nahrung einſchloſſen, um ihn zu bewegen, Wein zu trinken, und Schweinfleiſch zu eſſen. Entweder die Nachricht von ſeiner Standhaftigkeit, oder ſeine vorigen Verdienſte, vielleicht alles beydes, machte den Khaliphen ſchlüſſig, einen Brief an den Kaiſer wegen der Freyheit des Hodafah zu ſchreiben. Da dieſer in dem ächten muſulmänniſchen Style abgefaßt iſt, a) kann er nicht ermangeln, die Neugier unſrer Leſer zu befriedigen.

Er lautete ſo. „Im Namen des barmherzig„ſten Gottes! Ruhm ſey Gott, dem Herrn der „Schöpfung, der der Mann keiner Frau, und der „Vater keines Kindes iſt! und ſein Segen ruhe auf „ſeinem göttlich begabten Mohammed, ſeinem „Propheten! Omar Ebn Al Khattab, der Knecht „Gottes, an Heraclius, König von Griechenland. „Sobald dieſer Brief dir zu Händen kommen wird, „ſo ſchicke mir den Abdallah Ebn Hodafah, der „ein Gefangner bey dir iſt. Ich hoffe, Gott werde „dich zu dem Frieden der Gerechtigkeit leiten, wenn „du für gut befindeſt, dieſe Bitte zu bewilligen. „Wo nicht, ſo will ich dir ſolche Leute ſchicken, die „ſich nicht durch Handel und Gewerbe vom Dienſte „Gottes abwendig machen laſſen. Geſundheit und „Glück ſey über dem, der auf dem rechten Wege ein„her geht!“

Dieſer ſehr außerordentliche Brief that die gewünſchte Wirkung. Heraclius, der vermuthlich verſuchen wollte, in wie weit die Dankbarkeit auf Barbarn Einfluß haben würde, gab dem Hodafah ſeine Freyheit, und begleitete ſie mit einigen ſehr koſtbaren Geſchenken ſowohl für ihn als für Omars Abgefertigte. Zugleich ſchickte er dem Khaliphen einen Edelſtein von großem Werthe. Er gab dem Hodafah

a) aber ganz gewiß von einem müßigen mohammedaniſchen Schriftſteller? X.

daſah eine Bedeckung zu, ihn durch das ganze griechiſche Gebiete zu führen. Aber der außerordentlichſte Umſtand bey dieſem Vorfalle war, daß Omar, als er den Edelſtein empfieng, ihn zum Verkaufe ausbot. Da nun keiner von ſeinen Unterthanen deſſen Werth kannte, ſo redeten ihm ſeine Hofleute zu, er ſollte ihn für ſich behalten. Seine Antwort war, ſein Gewiſſen wollte das nicht geſtatten, ſondern er gehörte dem gemeinen Weſen. Er ward alſo verkauft, und das Geld ward in die Schatzkammer gelegt.

Wir wiſſen von keiner Wirkung, die des Kaiſers Freygebigkeit auf den Khaliphen gethan hätte. Denn kurz darauf thaten die Griechen einen Verſuch, Hems wieder einzunehmen, wurden aber von Abu Obeidah genöthigt, die Belagerung aufzuheben. Der Ruf dieſes Feldherrn war nunmehr unter den Arabern, die ſehr viel auf den guten Erfolg hielten, ſo hoch geſtiegen, daß ſeine Armee nunmehr bis auf 40,000 Mann angewachſen war, welche der Khaliphe wegen des glücklichen Zuſtandes der ſyriſchen Angelegenheiten zu dieſem Dienſte entrathen konnte.

Cäſarea in Paläſtina hielt ſich noch immer gegen die Araber; und der Kaiſer hatte ſeinen Sohn Conſtantin an der Spitze einer Armee abgeſchickt, um es wider Amru zu vertheidigen, der ſich fertig machte, es anzugreifen, ehe er noch auf des Khaliphen Befehl auszog, Aegypten zu bezwingen. Amru, der noch am wenigſten wild unter dieſen Barbarn geweſen zu ſeyn ſcheint, war gleichwohl in ſeiner Religion ſo gewiſſenhaft, daß er einige ſeiner oberſten Befehlshaber mit funfzig Schlägen auf die Fußſohlen beſtrafte, weil ſie auf dem Zuge Wein getrunken hatten. Indem er und Conſtantin einer des andern Bewegungen beobachteten, verlangte der letzte eine Unterredung mit einem Araber von Stand, Anſehen und Gelehrſamkeit. Dieſes Amt fiel einem äthiopi-

Belagerung von Cäſarien.

äthiopiſchen Schwarzen zu, der kein anders Verdienſt gehabt zu haben ſcheint, als daß er der Ausrufer des Propheten geweſen war, wenn er das Volk zum Gebete rufte. Denn ſein Aufzug war ſo ſclaviſch und unangenehm, daß ihn Conſtantin gar nicht vor ſich ließ.

Unterredung zwiſchen Amru und Conſtantin.

Hierauf übernahm es Amru ſelbſt, der es vielleicht gern ſah, daß es dem Aethiopier fehlgeſchlagen war, die Unterredung zu halten, und ward vor Conſtantin gebracht. Er war zu ſtolz, ſich nach dem griechiſchen Gebrauche zu richten, und einen andern Sitz zu haben, als die Erde. Auf dieſe ſetzte er ſich mit kreuzweis gelegten Füſſen, mit ſeinem Spieſe und Schwerte bewaffnet. Das Weſentliche der zwiſchen ihnen gehaltnen Unterredung war überaus nichtsbedeutend. Des Kaiſers Sohn ſuchte die Araber zu überreden, daß die Griechen und Saracenen Verwandte wären, weil ſie von gemeinſchaftlichen Vorvätern, Adam, Noah, Abraham und Eſau abſtammten, und daß es demnach unnatürlich wäre, wenn die Araber ſeines Vaters Gebiete anfielen. Der arabiſche Feldherr beantwortete dieſen Grund mit gehöriger Verachtung, und ſuchte zu zeigen, daß ſie ein eben ſo gutes Recht als Heraclius auf dieſes Land hätten, das er von ſeinen Vorvätern durch Eroberung empfangen hätte. Zugleich geſtand er frey heraus, die Araber fänden, daß die ſyriſchen und andre Eroberungen ihren vaterländiſchen unfruchtbaren Ebnen ſo weit vorzuziehen wären, daß ſie, anſtatt ſie zu verlaſſen, entſchloſſen wären, ſie vielmehr zu erweitern. Ohne noch den Vorzug zu vergeſſen, den die Araber wegen Mohammeds göttlicher Sendung und daher hätten, daß ſie von Iſmael abſtammten, worauf ſie vorzüglich ſtolz zu ſeyn ſchienen.

Sie läuft fruchtlos ab.

Dieſe Unterredung diente, ſo wie alle andre von gleicher Art, bloß dazu, daß beyde Theile gegen einander

ander mehr erbittert wurden, als ſie vor der Zuſammenkunft waren; und beyde Feldherren gaben eine Neigung zu erkennen, zu einem entſcheidenden Treffen zu kommen. Indem aber ieder darauf wartete, dem andern einen Vortheil abzugewinnen, ereignete ſich ein ſehr ſonderbarer Vorfall. Ein chriſtlicher Befehlshaber, der ſeiner Kleidung nach ein ſehr vornehmer Mann zu ſeyn ſchien, forderte den kühnſten aus der muſulmänniſchen Armee zu einem Zweykampfe auf. Es gaben ſich viele dazu an, in dem feſten Glauben, daß, wenn ſie im Gefechte bleiben ſollten, ſie ihre Ruhe in den Kröpfen der grünen Vögel finden würden, die mit den Früchten und dem Tranke aus den Flüſſen des Paradieſes gefüttert wurden, und eiferten ſogleich um die Ehre des Streits. Der Chriſt ſiegte über alle, mit denen er fochte. Endlich kam Serjabil, deſſen wir bereits gedacht haben, deſſen Eifer nach der maße ſtärker geworden zu ſeyn ſcheint, als ſeine Leibesbeſchaffenheit durch Gebet und Faſten abgenommen hatte, und nahm es über ſich, zu fechten. Der Chriſt aber würde ihn in kurzem umgebracht haben, wenn nicht ein griechiſcher Befehlshaber aus ſeinem Gliede hervorgedrungen wäre, mit einem einzigen Hiebe dem Chriſten den Kopf abgeſchlagen hätte, und mit Serjabil zurück in das muſulmänniſche Lager gegangen wäre.

Sonderbares Abenteuer.

Serjabil erſtaunte über ſeine Befreyung durch die Hand eines Feindes, und fragte, wer er wäre. Der Fremde antwortete, er wäre der unglückliche Toleiha, der wider Gott gelogen, ſich für begeiſtert und für einen Propheten ausgegeben hätte. Serjabil tröſtete ihn durch ſchwärmeriſche Gedanken aus dem Koran, und brachte den Amru dahin, ihn mit Khaled, der Geißel der falſchen Propheten, auszuſöhnen, und ihm in kurzem bey dem Khaliphen Verzeihung auszuwirken. Zu dem ende gab er ihm ei-

nen Brief an Omarn, der ein ſolches Vorurtheil wider den Namen Toleiha hatte, daß er, ſobald er nur hörte, daß er ihm nahe wäre, ſogleich von ſeiner Stelle weggieng. Er ward iedoch überredet, den Brief zu leſen, und nicht nur den Toleiha zu begnadigen, ſondern auch zu vergönnen, daß er wieder ſeinen vorigen Stand in ſeinem Vaterlande bekleidete, wo er ein beträchtlicher Fürſt war. Nach der Zeit diente er als Feldherr bey den Kriegen der Khaliphen wider die Perſer mit großer Herzhaftigkeit und Treue.

Geſchichte des Toleiha.

Die Geſchichte dieſes Toleiha, von dem wir bereits gemeldet haben, daß er von Khaled ſey geſchlagen worden, iſt ſehr ſonderbar. Nach ſeiner Niederlage nahm er die Flucht in die Stadt Acleb b) in Syrien, wo er genöthigt war, die übrigen ſeiner Armee von ſich zu laſſen. Darauf ſtreifte er herum, und ward mit vieler Gaſtfreyheit von einem Mohammedaner aufgenommen und bewirthet. Als aber ſein großmüthiger Wirth entdeckte, er habe auf göttliche Eingebung Anſpruch gemacht, und ſey der Nebenbuler ſeines Propheten geweſen, ſo ließ er ihn von ſich, ohne daß er iedoch die Rechte der Gaſtfreundſchaft verletzt hätte. Hierauf war Toleiha in großer Verlegenheit, um irgendeinen unbekannten Schlupfwinkel zu finden, wo er verborgen leben könnte, indem er ſich in gleichem Grade vor Muſulmännern und Chriſten ſcheute. Aber eine Armee der letztern, die nach Syrien kam, vereitelte ſeinen Entwurf, ſo daß er genöthigt war, in griechiſche Dienſte zu treten, worinne er ſo lange blieb, bis daß er Gelegenheit fand, ſich wieder bey ſeinen Landsleuten durch die zu rechter Zeit erfolgte Befreyung Serjabils in Gunſt zu ſetzen.

Mittler-

b) So beym Elmacin; ſoll es Acle in der Wüſte von Syrien ſeyn.

Mittlerweile fuhren die griechiſchen und muſulmänniſchen Armeen vor Cäſarea noch immer fort eine der andern Bewegungen zu beobachten; und da Amru ſeine Urſachen hatte, warum er die Griechen nicht angreifen wollte, ſo ward die Zeit mit Streifereyen und Scharmützeln zugebracht, in denen die Griechen gemeiniglich den kürzern zogen. Da die Witterung ſtrenge ward, und die Griechen haufenweiſe durchgiengen, ſchloß ſich Conſtantin unrühmlicher weiſe in Cäſarien ein, die Muſulmänner aber bemächtigten ſich ſeines Lagers, und der darinne befindlichen großen Beute.

Als Amru den Abu Obeidah davon benachrichtigte, gab ihm der letzte ausdrücklichen Befehl, Cäſarien anzugreifen; und meldete ihm zugleich, daß die Belagerungen von Tripoli, Acra und Tyrus von den Muſulmännern unternommen werden ſollten. Wegen der beſondern Umſtände der Eroberungen dieſer wichtigen Städte gehen die Zeugniſſe der Schriftſteller von einander ab. Das aber iſt gewiß, daß Tripoli um dieſe Zeit eingenommen ward, einige ſagen, von Amru, andre mit größter Wahrſcheinlichkeit, von Yukinna, der es verrätheriſcher weiſe überfiel.

Tripoli wird von den Arabern eingenommen.

Tripoli war damals ein Seehafen von nicht eben großer Wichtigkeit, in dem alten Phönicien, am mittelländiſchen Meere, ungefähr 120 Meilen weit von Damaſcus, unterhalb des Gebirgs Lebanus. Da es die See beſtreichen konnte, ſo war es überaus wohl gelegen, die von Heraclius zum Entſatze von Syrien und Paläſtina abgeſandten Truppen aufzunehmen; und kaum hatte ſich der muſulmänniſche Feldherr der Stadt bemächtigt, ſo ließen 50 vom griechiſchen Kaiſer abgeſchickte Schiffe mit Waffen, Kriegsbedürfniſſen und Befehlshabern in den Hafen ein, und fielen in der Muſulmänner Hände.

Hände. Nichts hätte ſich glücklichers für die Angelegenheiten des Khaliphen ereignen können, als dieſer Zufall. Denn er machte die Araber auf einmal, ohne Koſten, Mühe und Beſchwerlichkeit, zu einer Seemacht, und ſetzte ſie in den Stand, die Belagerung von Tyrus zu unternehmen.

Sollte es dem Leſer fremd vorkommen, wie ein Volk, das bisher gar nichts von der Schiffahrt gewußt zu haben ſcheint, in ſo kurzer Zeit darinne Meiſter werden könnte, bb) ſo darf er ſich nur an den Fall mit den Römern erinnern, die in ihren erſten Kriegen mit den Carthaginienſern noch nicht einmal ein Muſter von einem Schiffe zu ſehen bekommen hatten, in kurzem aber ſo weit im Kriegsweſen kamen, daß ſie noch vor Ausgange des erſten Kriegs die Carthaginienſer zur See ſchlugen, welche doch bis daher die größte Seemacht in der Welt geweſen waren. Nun beſaßen aber die Araber um dieſe Zeit alle Geſchicklichkeiten und viele Tugenden der Römer. Vielleicht, wenn man eine richtige Vergleichung zwiſchen den Arabern unter Omarn und den Römern im erſten puniſchen Kriege anſtellen wollte, würde der Vorzug in allen Stücken auf ſeiten der Araber ſeyn, zu deren Vortheile die Vorſehung, wegen der Sünden der Chriſten, nunmehr eifrig gearbeitet zu haben ſcheint.

Verrätherey der Griechen.

Nach allem dem, was wir von der Ausartung und Laulichkeit der Griechen in anſehung der Religion und der Freyheit geſehen haben, dürfen wir nicht zweifeln, daß eine hinlängliche Anzahl Abtrünniger ſich

bb) Daß die Araber Meiſter zur See, oder größer als damals die Griechen, geweſen wären, iſt nicht bekannt. Beyde waren in dem Seeweſen wenig erfahren; daß aber die Araber einige kleine Flotten zum Raube ausrüſten konnten, darf uns eben nicht in Verwunderung ſetzen, da ſie ſie größtentheils mit griechiſchen Renegaten werden beſetzt haben. X.

ſich auf der kaiſerlichen Flotte befunden habe, die entweder dazu beſtochen, oder in Furcht geſetzt wurden, daß ſie ihre Dienſte dem Yukinna anboten; denn es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß dieſer der Eroberer von Tripoli geweſen ſey. Und in der That, wenn wir die damaligen Begebenheiten im Ganzen überſehen, iſt es ſehr deutlich, daß der große Erfolg der Araber ihren geheimen Verſtändniſſen mit den kaiſerlichen Feldherren, Befehlshabern und Statthaltern zuzuſchreiben war. Die Befriedigung des Geizes und der Ueppigkeit war alles, was ſie zur Abſicht hatten. Da nun der Khaliphe und ſeine vornehmſten Araber nicht einmal den bloßen Begriff von dieſer Befriedigung hatten, ſo hatten ſie es vermittelſt der Beute aus den eroberten Provinzen in ihrer Gewalt, ihnen nach ihren äußerſten Wünſchen Gnüge zu leiſten.

Yukinna fand in kurzem Mittel, mit der in ſeine Hände gerathnen Flotte vor Tyrus zu ſchiffen. Zugleich hatte er eine beträchtliche Landmacht am Bord. Es ſollte iedoch ſcheinen, als ob dieſe griechiſche Kleider getragen hätte. Denn Yukinna, von dem der Leſer ſich erinnern wird, daß er ſelbſt ein Grieche war, ſagte zu den Einwohnern, der Kaiſer ſchickte ihnen hier einen beträchtlichen Vorrath von Waffen und Kriegsbedürfniſſen. Es iſt gar nicht zu verwundern, wenn die Tyrier, die niemals davon gehört hatten, daß die Araber Herren auch nur von einem einzigen Schiffe wären, und von dem, was vorgegangen war, nichts wußten, von dem Verräther betrogen wurden. Sie ließen ihn demnach mit ungefähr 900 ſeiner Leute in die Stadt. Es ward iedoch entdeckt, wer ſie waren, noch ehe die übrigen landen konnten. Sie wurden von der Beſatzung umringt, entwaffnet, und in das Gefängniß gebracht.

Der

Der Leſer wird ſich noch erinnern, daß Yezid von dem Khaliphen Befehl erhalten hatte, die Belagerung von Cåſarien zu unternehmen, daß er aber davon hatte abſtehen müſſen; worauf Amru zu dieſem Unternehmen ernannt worden war. Ein Araber war ſo entfernt, unmuthig darüber zu ſeyn, wenn er von der Feldherrnſtelle abgeſetzt wurde, daß er ſich vielmehr freute, wenn ſie einem glücklichern und geſchicktern Befehlshaber ertheilt ward, und mit gleicher Munterkeit und Eiſer, als vorher, zu dienen fortfuhr. Als nunmehr die Eroberung von Tyrus beſchloſſen war, gieng er auf daſſelbe zu Lande mit einer Schaar von 2000 Mann los, die man nebſt den Schiffen und den am Bord befindlichen Truppen für hinlänglich zu dieſem Unternehmen hielt. Yezid ſcheint nichts von des Yukinna Schickſale gewußt zu haben, als er der Stadt nahe kam. Denn er ward von der Beſatzung mit einem heftigen Ausfalle empfangen.

Tyrus wird von den Arabern eingenommen.

Während des Gefechts ſtellte Baſil, ein griechiſcher Befehlshaber, der, wie man erzählt, ein vertrauter Freund des Mönchs Sergius oder Boheira, bey ſeiner erſten Unterredung mit Mohammed zugegen geweſen war, und dem Islamismus ſehr wohl wollte, den Yukinna und alle ſeine Leute, die in der Citadelle ſaßen, auf freyen Fuß, und dieſe ließen ihre übrigen Truppen, die noch am Bord befindlich waren, in die Stadt. Dadurch bekam die Beſatzung, die den Ausfall gethan hatte, noch einen Feind in den Rücken, außer dem, den ſie vor ſich hatte, und war nach der Einbuße vieles Volks genöthigt, die Flucht zu ergreifen. Da ſolchergeſtalt Yezid durch Sturm, wie er vorgab, in der That aber durch Verrätherey, Tyrus eingenommen hatte, fand er keine große Schwierigkeit, die Einwohner zu

Anneh-

Annehmung des Jslamismus zu überreden, indem er im Gegenfalle ſie niederzuhauen drohte.

Es geben noch andre Plätze in Paläſtina an ſie über.

Solchergeſtalt gerieth in die Gewalt der Muſulmänner die Hauptſtadt des alten Phöniciens, die durch alles, was nur Natur und Kunſt zur Feſtigkeit ihrer Lage beytragen konnten, zum Handelsplatze des Morgenlandes gebildet war. Man glaubte, daß vielmehr durch ihre Eroberung, als durch iede andre, Alexander aus Macedonien ſich den Namen des großen verdient hätte; aber in die Hände der wilden Araber fiel ſie ohne Mühe, und faſt ohne Blutvergießen. Die Folge von der Eroberung von Tyrus war die Einnahme von Cäſarien, das noch immer von Amru belagert war. Die Zeitung von dem Verluſte von Tripoli und Tyrus ſchlug den Einwohnern ſo ſehr den Muth nieder, daß ſie ſich gegen Amru zum Vergleich erboten. Ueber die Bedingungen ward man in kurzem einig. Die Bürger erlegten ihm eine ſtarke Summe baaren Geldes, und erhielten ſeinen Schutz bey der Ausübung ihrer Religion und dem Beſitze ihrer Güter, indem ſie ſich anheiſchig machten, dem Khaliphen jährlich Tribut zu entrichten.

Auf den Verluſt von Cäſarien, einer Stadt, die in der jüdiſchen und alten Geſchichte ſehr berühmt iſt, folgte beynah die unverzügliche Uebergabe von Ramala, einer Feſtung ungefähr vierzehen Meilen weit von Jeruſalem, die in der Schrift Rama genannt wird, und vermuthlich das Arimathea, der Geburtsort Joſephs, war. Darauf ergab ſich Acca oder Acra, das alte Ptolemais, eine der herrlichſten Zierden des ſyriſchen Paläſtina. Seinem Beyſpiele folgte Joppa, ein ſehr feſter Ort, deſſen auch in der Schrift gedacht wird. Aſcalon und Gaza, zween Namen von Städten, die durch die Schrift ehrwürdig gemacht werden, giengen zunächſt über; wiewohl

wiewohl der letztern Lage ſo feſt war, daß ſie eine lange Belagerung wider die ganze Kriegsmacht Alexanders des großen ausgehalten hatte.

Alsdenn ergab ſich Saida, das alte Sidon, ungefähr zwanzig Meilen weit von Tyrus, mit welchem es ſo oft von den heiligen Schriftſtellern zuſammen genennt wird. Dadurch wurden die Sieger Herren über eine der wegen ihrer Manufacturen berühmteſten Städte, derengleichen nur in irgendeiner Schrift der Alten Erwähnung geſchieht. Nabolos, c) ebendaſſelbe mit dem Sichem in der Schrift, der vornehmſte Sitz der Samariten, am Fluſſe des Bergs Gerizim gelegen, ergab ſich nach dieſem. Zu gleicher Zeit öffnete Tiberias, das ſeinen Namen dem Tiberius Cäſar zu ehren führte, und damals eine Schule der jüdiſchen Rabbinen in ſich hielt, den Siegern die Thore. Das alte Berytus, ehedem ein berühmter Sitz der Gelehrſamkeit, that dergleichen. Darauf unterwarf ſich Jabalah, d) das Plinius und andre alte Schriftſteller Gabalah nennen, imgleichen das berühmte Laodicea der Alten, welches noch itzt ein beträchtlicher Hafen unter dem Namen Latikia, e) und der Sitz des engliſchen Conſuls iſt.

Betrachtung über den Zuſtand von Paläſtina.

Es iſt traurig, wenn man bedenkt, daß alle dieſe Wohnplätze des Reichthums, der Gelehrſamkeit, der Pracht und des Alterthums, die vermöge der Bequemlichkeit ihrer Hafen, der Feſtigkeit ihrer Lage, der Schönheit des umliegenden Landes, die Stärke und Zierde des Reichs ſeyn konnten, nunmehr kaum anders als durch ihre Drümmern bekannt ſind. Unſtreitig hatten ſie nach dem Untergange Jeruſalems und der Zerſtörung des jüdiſchen Volks viel gelitten; und es koſtete den römiſchen Kaiſern, ob ſie gleich keinen

c) aus Naploſa, Neapolis.
d) Dſchablah. e) Ladikia.

nen Widerſtand fanden, vielen Aufwand und Beſchwerlichkeit, ſie zu verheeren; ſo ſtark waren die Gebäude, die Pfeiler und Mauern, mit denen ſie ausgeziert und befeſtigt waren. Allein dieſe zerſtörende Wut war ihnen doch bey weitem nicht ſo ſchädlich, als die Barbarey und der Blödſinn ihrer muſulmänniſchen Eroberer. Bey Gelehrſamkeit und dem geringen Scheine von Freyheit, den ſie hatten, nahm die Arbeitſamkeit ab, und ward zuletzt vernichtet. Ein Land, das zu **Davids** und **Salomons** Zeiten mehr Reichthümer aufzeigen, und mehr Leute in das Feld ſtellen konnte, als iedes andre Volk, iſt nunmehr, aus Mangel an Anbauung, eine ſo wilde, unwirthbare und unbewohnte Wüſte geworden, daß es die Glaubwürdigkeit der alten, ſowohl heiligen als weltlichen, Geſchichte bey denen in Zweifel bringt, die nicht genugſam die Wirkungen der Trägheit, der Muthloſigkeit und des Müßiggangs auf die Geſtalt eines Landes erwägen, welche durch die gänzliche Beraubung der Freyheit und der Eigenthumsrechte verurſacht werden. Holland war vormals ein eben ſo verächtlicher Fleck Landes, als itzt Paläſtina iſt; und ſollte unter ſeinen Einwohnern die Arbeitſamkeit aufhören, ſo würde es wieder eben ſo verächtlich werden. Dieſe Ausſchweifung werden, wie wir hoffen, unſre Leſer nicht tadeln, weil ſie zur Abſicht hat, diejenigen Vorurtheile zu verhüten, welche das Gemüth von dieſem Lande, dem ehemaligen Garten der Welt, bey Durchleſung der neuern Reiſebeſchreibungen zu faſſen geneigt iſt.

Eroberung des ganzen Syriens durch die Araber.

Nunmehr waren die Araber Herren über alles das treffliche Land, das die Alten Syrien nannten, und das in der That alle die zahlreichen Staaten und Bezirke, die zwiſchen dem Archipelagus und dem **Euphrat** liegen, unter ſich begriff. Aber der unerſättliche Ehrgeiz trieb ſie zu weitern Eroberungen an,

und ſie ließen ſich damals bloß dadurch überreden, nicht über den Euphrat zu gehen, weil der kaiſerliche Statthalter von Meſopotamien darein willigte, ihnen einen jährlichen Tribut von 100,000 Dinars zu erlegen. Sechs Jahre wurden, wie die muſulmänniſchen Schriftſteller berichten, mit der Eroberung von Syrien zugebracht; ſo daß ſie um das 18. Jahr der Hejra vollendet worden ſeyn muß.

Hejra 18. n. Chr. G. 639.

Eine Peſt in Arabien.

Das erſtaunliche Glück der Muſulmänner ward dieſes Jahr nicht wenig durch eine Seuche gehindert, die in Arabien, beſonders zu Medina, ausbrach, und vieles Volk hinraffte. Vorher gieng eine erſtaunliche Verwüſtung durch Ungewitter, beſonders durch Hagel; und die Peſt kam auch nach Syrien, wo ſie den Abu Obeidah im achtundfunfzigſten Jahre ſeines Alters wegnahm. Er war ein ſo tugendhafter Mann, als nur irgendein Araber bey ſeiner Ergebenheit gegen ſeine Religion ſeyn konnte; und ſelbſt dieſe hielt ihn nicht immer ab, den Geſinnungen der Menſchlichkeit zu folgen, wofern ſich nur der Dienſt des Khaliphen damit vertrug. Er ſcheint von Natur mitleidig geweſen zu ſeyn, und nicht, wie Khaled, Derar, und andre heftige Muſulmänner thaten, einem perſönlichen Haſſe gegen die Bekenner des Chriſtenthums nachgehangen zu haben. Er war nicht, wie wir bereits angemerkt haben, von unternehmendem Geiſte; aber er war ein vernünftiger Soldat, den erhaltnen Befehlen gehorſam, vollbrachte, da er vortreffliche Befehlshaber unter ſich hatte, große Thaten, und machte erſtaunliche Eroberungen. Die Peſt raffte 25,000 von der muſulmänniſchen Armee in Syrien weg, darunter ſich Serjabil, Fadel und Yezid befanden.

Es wird eine Partey wider Amru errichtet.

Amru war nunmehr der beliebteſte Feldherr an des Khaliphen Hofe. Es ward aber daſelbſt eine ſtarke Partey wider ihn errichtet. Der Leſer muß hier

hier anmerken, daß, obgleich der Khaliphe, als oberſter Fürſt und oberſter Prieſter, in ſeinen Staaten eine unumſchränkte Macht beſaß, er dennoch mit den geweſenen Geſellſchaftern und Weibern des Propheten ſehr behutſam verfahren mußte. Dieſe wurden von dem Volke in großer Ehre gehalten; und Mohammeds Nachfolger waren faſt bey ieder Gelegenheit zu weiſe, als daß ſie hätten mit ihnen brechen ſollen. Die Khaliphen zogen ſie zu rathe, als ob ſie Kabinetsräthe geweſen wären; und die Unterthanen nahmen es überhaupt für bekannt an, daß aus ihnen des Propheten Nachfolger herkommen müßten, ſolange nur noch eins von ihnen am Leben wäre. Da Omar ſehr alt war, konnte man nicht vermuthen, daß er lange leben würde. Dieſes brachte den andern Geſellſchaftern deſto gröſſers Anſehen bey dem Volke zuwege. Einer der vornehmſten darunter war Othman, der vermöge des Rechts des ältern unſtreitig Hoffnung hatte, Omars Nachfolger zu werden. Nun hatte Othman ein Vorurtheil wider Amru gefaßt, entweder wegen ſeines großen Glücks, oder weil er, wie er vorgab, ein zu unternehmender und kühner Feldherr war. Er rieth alſo Omarn, ihn abzuſetzen, kurz darauf, als ihm der Khaliphe Befehl gegeben hatte, in Aegypten einzudringen.

Der Khaliphe iſt ihm günſtig.

Omar ſchien zum theil Othmans Rath zu befolgen, und ſchrieb an Amru einen kurzen Brief, worinne er ihm befahl, wofern er noch nicht in Aegypten eingerückt wäre, indem er den Brief erhielte, ſollte er zurückkommen, wäre er aber eingerückt, ſo möchte er fortfahren, und er wünſchte, daß ihn Gott beglücken möchte. Zugleich ſchickte Omar dem Amru geheime Nachricht von dem, was er genöthigt geweſen war zu thun, und verlangte, er ſollte alles ſo einrichten, damit er noch in ſeiner Feldherrnſtelle bliebe, und zur Eroberung Aegyptens ſchreiten. Solcherge-

chergeſtalt war Amru unterrichtet, und begriff wohl, wie die Sachen an des Khaliphen Hofe ſtünden. Er war eben auf dem Zuge nach Aegypten, als ihn Omars Abgefertigter mit ſeinen Briefſchaften einholte. Er ſtellte ſich, als ob er in zu vieler Eil wäre, um des Khaliphen Brief mit gehöriger Aufmerkſamkeit zu leſen, befahl dem Abgefertigten, ihm nachzufolgen, that ſtarke Züge, und erreichte Ariſch, ein Dorf in Aegypten. Hier berufte er einen Kriegsrath, und befahl ſeiner Armee, ſie ſollte ausruhen. Darauf ward der Abgefertigte herein geführt, und Amru las ſehr feyerlich des Khaliphen Brief vor allen ſeinen Befehlshabern. Darauf fragte er ſie mit verſtellter Unwiſſenheit, in welchem Lande das Dorf läge, bey dem ſie damals ſtanden. Als ſie ihm ſagten, es gehörte zu Aepypten, ſo befahl er, daß ſeine Armee ſich bereit halten ſollte, zur Eroberung des Landes vorzurücken.

Fernerer Fortgang der Araber in Aegypten.

Es iſt wahrſcheinlich, daß um dieſe Zeit die Araber den Griechen einige Wiſſenſchaft in der Kriegsbaukunſt abgelernt haben. Denn man erzählt, daß Amru, nach einer förmlichen Belagerung, Farma weggenommen habe, eine Stadt auf derjenigen Landzunge, die zwiſchen dem arabiſchen Meerbuſen, der gemeiniglich das rothe Meer genannt wird, und der erſten Mündung des Nils, wo er ſich in das mittelländiſche Meer ergießt, hin geht. Dieß iſt die Erdenge, die Julius Cäſar willens war zu durchſchneiden, um eine Gemeinſchaft zwiſchen dem arabiſchen Meerbuſen und mittelländiſchen Meere zu öffnen, die der europäiſchen Handelſchaft zu unendlichem Vortheile gereicht haben würde. Er ward aber ermordet, ehe er noch ſeinen Entwurf ausführen konnte. Als Amru auf dieſem Platze war, betrachtete er den Boden, und da er fand, daß die Erdenge nicht über 70 engliſche Meilen breit war, ſchlug er dem Khaliphen ebendenſelben Entwurf vor, den

Julius Cäſar gemacht hatte. Omar aber und ſein Hof waren zu behutſam, ihr neues Reich den Anfällen der Europäer auszuſtellen, die, da ſie den Vortheil der Schiffahrt hatten, f) bey einer ſolchen gemachten Oeffnung nicht ermangelt haben würden, häufige Truppen in ihr Gebiete zu ſchicken. g)

Darauf ward Meſer, das ehemalige Memphis, die vormalige Hauptſtadt in Aegypten, von Amru angegriffen. Meſer war, wie man erzählt, nächſt Alexandrien der feſteſte Ort in Aegypten, und war eben zu dem Ende von den Aegyptern befeſtigt worden, um dem Fortgange der Araber Einhalt zu thun. Amru, deſſen Armee nicht über 4000 Mann ſtark war, verlor viele davon vor der Citadelle dieſes Orts, und ward von dem Khaliphen mit 4000 andern unter Zobeir verſtärkt. Der Statthalter von Meſer war ein Copter, und ſein Name hieß Mokawkas. Er fürchtete ſich, von dem Kaiſer wegen ſeiner zur Unterdrückung der Einwohner gebrauchten Kunſtgriffe beſtraft zu werden, und hatte ſeit einiger Zeit in Aegypten mit einer Art von unabhängiger Gewalt verfahren. Da er unermeßlichen Reichthum zuſammengebracht hatte, faßte er den geheimen Anſchlag, ſich unter des Amru Schutz zu begeben. Nach dem Anſchein der Geſchichte aber hat man Urſache, zu glauben, daß er die griechiſche Beſatzung nicht zu ſeinem verrätheriſchen Endzwecke habe bringen können. Er überredete ſie indeſſen, indem er die Macht der Araber viel gröſſer vorſtellte, ſich auf eine Inſel im Nile zu begeben, wo ſie vor den Angriffen des Feindes ſicher war; und da nunmehr die Citadelle von Meſer ſehr ſchwach war, ergriff

Sie greifen Meſer an.

f) Die Handlung der Europäer konnte damals nicht ſo gar beträchtlich ſeyn.

g) Die ungleiche Höhe der beyden Meere ſind die bekannte Urſache, welche es verhindert hat. X.

Zobeir dieſe Gelegenheit, ſeine Kriegsmaſchienen und Sturmleitern an der ſchwächſten Seite der Mauer der Citadelle anzubringen, und bemächtigte ſich dadurch derſelben. Als mittlerweile Mokawkas, der ein geheimes Verſtändniß mit Amru hatte, ſah, daß die Griechen ſeine Verrätherey entdeckt hätten, ſchloß er einen beſondern Vergleich mit dem arabiſchen Feldherrn zum beſten für ſich und die Copter. Der Leſer muß wiſſen, daß die Copter ſich zwar zum Chriſtenthume bekannten, aber es war ein ſolches Chriſtenthum, deſſen Grundſätze kaum in der Schrift zu finden waren, ein Gemiſche von dem alten ägyptiſchen Götzendienſte, dem Feuerdienſte der Perſer, und einigen ſchwachen Spuren der chriſtlichen Religion, die, weil ſie ehemals unter ihnen war eingeführt worden, ihrem Gottesdienſte den Namen gab. Sie haßten die Griechen ärger als die Araber, und waren froh, dieſe Gelegenheit zu ergreifen, ſich unter des Amru Schutz zu begeben.

noch Hej. 19.*) n. Chr. G. 640.

Sie nehmen es durch die Verrätherey des Befehlshabers ein.

Der Grund des Vergleichs war, daß alle Copter, ausgenommen die Knaben und alten Leute, dem Khaliphen einen Tribut von zween Dinars für den Kopf entrichten ſollten. Darauf ward ausgemacht, die Copter ſollten die Araber für ihr Geld mit Lebensmitteln verſehen, und ihnen Mittel verſchaffen, ihren Zug gegen die Griechen h) fortzuſetzen, worunter eigentlich ſo viel gemeynt war, ſich zu Herren von ganz Aegypten zu machen. Es wurden noch einige andre geringere Bedingungen feſtgeſetzt; und den Coptern ward, in Betrachtung ihres Tributs, die Uebung ihrer Religion verſtattet. Aegypten ſcheint damals überaus volkreich geweſen zu ſeyn. Denn Schriftſteller, die der Zeit am nächſten lebten, melden,

*) nach andern noch Hej. 18. ſ. Elmakin ad h. a. nämlich in dieſem Jahre mag die Belagerung angegangen ſeyn.

h) in den übrigen Plätzen von Aegypten, vornehmlich in Alexandrien.

den, daß die Anzahl der Copter, (denn der Vergleich ward für das ganze Volk geſchloſſen) die dieſen Tribut entrichteten, ſich auf ſechs Millionen belief.

Die Griechen dagegen, die ſich durch des Mokawkas Verrätherey auf die Inſel begeben hatten, weigerten ſich, dieſen Vergleich zu beſtätigen, und vertheidigten ſich ſo lange, bis das Waſſer des Nils fiel, und ſie das feſte Land erreichten, da ſie denn ihren Zug nach einem Orte richteten, der Keram al Schoraik hieß. Ihre Entkommung erweckte den Coptern große Unruhe. Denn einer von den Gründen, warum ſie ſich dem Amru unterworfen hatten, war die Hoffnung geweſen, alle Griechen in ihrem Lande ausgerottet zu ſehen. Sie ſtellten demnach den Amru an, ihnen nachzuſetzen und ſie niederzuhauen, und ſtanden ihm ſo viel ſie nur konnten mit Nachrichten von ihrer Anzahl und ihrer Lage bey.

Amru ſetzte alſo den Griechen nach Keram nach, griff ſie daſelbſt an, verjagte ſie von einem Poſten zum andern, indem ſie ſich neunzehn Tage lang hartnäckig wehrten, bis daß er ſie nach Alexandrien trieb, die damalige Hauptſtadt Aegyptens, eine der ſchönſten und größten Städte in der Welt. Sollen wir dem Berichte glauben, den Amru ſelbſt von ihr dem Khaliphen erſtattete, ſo hielt ſie in ſich 4000 Palläſte, 4000 Bäder, 40,000 Juden, welche Tribut erlegten, 4000 Plätze zu Anſtellung öffentlicher Spiele, 12,000 Gärtner, die die Stadt mit Gewächſe von allen Arten verſahen, welches die vornehmſte Speiſe der Aegypter war. Daß dieſe Nachricht nicht ſehr übertrieben iſt, erhellt aus den Trümmern des Alterthums, die noch daſelbſt zu ſehen ſind, und von denen wir nur kürzlich ſehr genaue Beſchreibungen erhalten haben.

Es iſt höchſt wahrſcheinlich, daß Amru, der mit der Belagerung von Meſer über neun Monate

zugebracht hatte, nunmehr fernere Verſtärkung von dem Khaliphen erhalten habe, dem der erſtaunliche Werth der Eroberungen, die er machen wollte, wohl bekannt war. Ohne dieſe Vorausſetzung iſt es beynah unmöglich, ſich vorzuſtellen, wie ſeine kleine Armee eine ſo große Stadt belagern konnte, die durch eine zahlreiche, wohl verſehene Beſatzung vertheidigt ward, welche die Verzweiflung tapfer machte. Doch Amru bot den Einwohnern ſeinen Schutz an, wofern ſie entweder den Islamismus annehmen, oder ſich dazu verſtehen wollten, Tribut zu bezahlen. Da dieſe Bedingungen verworfen wurden, hatte die Belagerung mit großer Hartnäckigkeit an beyden ſeiten ihren Fortgang, und Amru verlor durch die Maſchienen, welche von der Citadelle herunter ſchoſſen, viele ſeiner tapferſten Leute. Er griff ſie demnach mit dem Schwert in der Fauſt an, und faßte wirklich innerhalb der Feſtungswerke Stand.

Amru wird gefangen genommen.

Allein die Beſatzung bot ihnen die Spitze, die Araber wurden mit Verluſt einer größen Anzahl Volks und ihrer beſten Befehlshaber heraus getrieben, und Amru ſelbſt ward nebſt dem Moslemah und Werdan, einem beliebten Sclaven des Amru, gefangen genommen. Dieſe drey wurden ſogleich vor den Befehlshaber des Orts gebracht, und aus dem, was folgt, erhellt, daß ſie in der Kleidung nicht unterſchieden waren. Der Befehlshaber fragte ſie um die Urſache ihres Einbruchs in das kaiſerliche Gebiete. Amru antwortete trotzig, ſie wären darum gekommen, die Einwohner zu nöthigen, entweder die mohammedaniſche Religion zu bekennen, oder Tribut zu erlegen; wo ſie ſich deſſen weigerten, ſollten ſie alle niedergehauen werden. Das Trotzige dieſer Antwort brachte einen der griechiſchen Befehlshaber, der zugegen war, auf die Meynung, Amru ſelbſt hätte geredet; er rieth daher dem Befehlshaber von Alexandrien

Er kömmt auf ſonderbare Art los.

andrien, ihm ſogleich den Kopf abſchlagen zu laſſen. Hier ſtand Werdan, der Griechiſch verſtand, mit erſtaunlicher Gegenwart des Geiſtes auf, gab dem Amru eine Ohrfeige, und fragte, wie ein ſo niedriger Sclave als er ſich unterſtehen dürfte, in Gegenwart ſeiner Obern ſo unverſchämt zu reden? Darauf ſagte Moslemah zu dem Befehlshaber, Amru gedächte die Belagerung aufzuheben, und der Khaliphe hätte in einem Briefe an dieſen Feldherrn gemeldet, er wollte zwölf der vornehmſten ſeines Hofs abſchicken, um mit ihm wegen eines rühmlichen Vergleichs Unterhandlung zu pflegen. Nach den muſulmänniſchen Scribenten betrog Werdans Gegenwart des Geiſtes und dieſes ſcheinbare Mährchen, nebſt einem Verſprechen, das Moslemah that, woſern ſie los gelaſſen würden, wollten ſie die ihnen widerfahrne Begegnung auf die vortheilhafteſte Art vorſtellen, um den Amru zu bewegen, daß er deſto eher die Belagerung aufhübe, die Leichtgläubigkeit des Befehlshabers, daß er ſie nur für geringe Leute hielt, und ſie alle frey ließ.

Die arabiſche Armee, die ſchon ihren Feldherrn für verloren gegeben hatte, empfieng ihn und ſeine Mitgefangnen mit lautem Zurufe. Der erſte Gebrauch, den Amru von ſeiner Freyheit machte, war der, daß er ſogleich Befehl gab, die Citadelle zu beſtürmen; und das geſchah mit ſolchem Eifer, daß ſie ſie wegnahmen, und eine Menge von der Beſatzung niederhieben. Es ſcheint inzwiſchen große Urſache vorhanden zu ſeyn, zu glauben, daß die Griechen in der Stadt fortgefahren haben, eine ſo hartnäckige Gegenwehr zu thun, daß ſie einen Vergleich ſchloſſen, aber nicht eher, als bis die meiſten Einwohner die Flucht

Alexandrien wird von den Arabern eingenommen.

Hejra 20. *) n. Chr. G. 640.

*) Die Hedſchrah 19 fieng an den 19ten Jänner 640, und die Hedſchrah 20 fieng an mit dem 20ſten Dec. eben dieſes Jahres.

Flucht entweder auf Schiffe oder in das offne Land genommen hatten. Denn man erzählt, Amru wäre mit dem größten Theile ſeiner Armee zur Verfolgung derer ausgezogen, welche auf das Land geflüchtet hätten; dieſes hätten die auf den Schiffen befindlichen Griechen gehört, ſie hätten die Stadt angegriffen, und die kleine darinne ſtehende Beſatzung niedergehauen. Als dieſes Amru vernommen hätte, wäre er wieder mit ſeiner Armee nach Alexandrien gekommen, hätte wieder die Griechen vertrieben, eine große Anzahl von ihnen niedergemacht, und die übrigen genöthigt, ſich wieder auf ihre Schiffe zu begeben. Daß Amru beträchtliche Verſtärkung empfangen hatte, ehe er Alexandrien einnahm, iſt um ſo viel wahrſcheinlicher, weil man ſagt, er habe während der vierzehn Monate, daß die Belagerung dauerte, 23,000 Mann verloren.

Die Eroberung von Alexandrien war bey weitem die größte, die iemals bisher die Araber gemacht hatten. Die erſtaunliche Mühe und Einbuße, die ſie ihnen gekoſtet hatte, nebſt den während der Belagerung erlittnen Beſchwerlichkeiten machte ihnen Hoffnung, die Stadt zu plündern, um ihrem Schaden wieder beyzukommen. Aber ſo groß war die erſtaunliche Ehrerbietung der Araber für die Kriegszucht, daß ſie ſich aller Gewaltſamkeit ſo lange enthielten, bis daß ihr Feldherr Amru den Khaliphen zu rathe gezogen hätte. Das that er durch einen Abgefertigten. Omars Antwort war, „der Aufwand an „Blut und Geld, den er bey der Einnahme von „Alexandrien gemacht hätte, wäre ſo groß, daß er „darauf beſtehen müßte, daß die Stadt erhalten, „und aller ihr Reichthum in den öffentlichen Schatz „geliefert würde.“ Er ſchien es ſogar dem Amru zu verweiſen, daß er der unordentlichen Neigung der Armee gedacht hätte, und befahl ihm, den von den

Coptern zu erhebenden Tribut an einem ſichern Orte in oder bey Alexandrien niederzulegen. Die unermeßliche Summe, die dieſes Kopfgeld einbrachte, ward noch durch andre Abgaben auf Weinberge und verſchiedne Arten von Waaren vermehrt; ſo daß, überhaupt betrachtet, Omar damals bey weitem der reichſte Fürſt in der Welt war.

Die gelehrte Welt hat inzwiſchen Urſache, das Gedächtniß dieſes Barbarn zu verwünſchen, weil er den berühmten Bücherſchatz zu Alexandrien zerſtörte, den ſchönſten vielleicht, der damals in der Welt war. Da Amru einige Kenntniß von den Wiſſenſchaften aus ſeinem Umgange mit gewiſſen Gelehrten, beſonders mit dem Johann, einem Grammatiker, den er zu Alexandrien fand, hatte, ſo würde er ſehr gern dieſe erſtaunliche Bücherſammlung verſchont haben, an der verſchiedne Jahrhunderte hindurch war geſammelt worden. Allein er wagte es nicht, etwas zu thun, ohne den Omar zu rathe zu ziehen, und dieſer Barbar ſchickte ihm gemeßnen Befehl zu, alle daſige Bücher zu verbrennen, aus dieſer wahrhaftig barbarmäßigen Urſache, der Koran wäre zum Unterrichte aller Menſchen hinreichend; ſtimmten nun die Bücher in der Bibliothek mit ihm überein, ſo wären ſie überflüſſig, widerſprächen ſie ihm, ſo müßten ſie verbrannt werden. Als Amru dieſen gemeßnen Befehl erhielt, ſo theilte er, wie man erzählt, die Bücher unter diejenigen aus, welche die 4000 Badſtuben in der Stadt hielten, um ſie damit zu heizen. Die Anzahl der bey dieſer Gelegenheit vernichteten Handſchriften war weit über 500,000, und man erzählt, die Bäder wären ein halbes Jahr durch damit geheizt worden. Man hat iedoch Urſache, zu glauben, daß einige davon dieſem teufliſchen Brande entgangen ſind, und noch itzt in den Behältniſſen der Gelehrſamkeit aufbewahrt werden.

Die alexandriſche Bibliothek wird zerſtört.

Die

Die gegenwärtigen Ueberbleibſel von Alexandrien, ſo wie ſie die Reiſenden beſchreiben, ſind in der That wunderbar. Einige aber haben gezweifelt, ob die Mauern, die wegen ihrer Schönheit und Stärke ſo gerühmt werden, ebendieſelben ſind, die es zur Zeit der Belagerung des Amru umgeben haben. Der unüberwindliche Haß, den die Araber gegen die Griechen trugen, war noch durch die Gegenwehr, welche die letztern zu Alexandrien gethan hatten, vergröſſert worden; und da ſie nicht in den mit den Coptern getroffnen Vergleich eingeſchloſſen waren, ſo wurden ihnen ſchwere Abgaben aufgelegt. Die Einnahme Alexandriens gereichte dem übrigen Gebiete Omars zu unendlichem Nutzen, beſonders dem in Arabien, welches itzt mit Hungersnoth geplagt war, der aber aus dieſem Kornboden der Morgenländer abgeholfen wurde.

Fernere Eroberungen der Araber.

Nachdem Amru Alexandrien eingenommen hatte, breitete er ſeine Eroberungen in den gegen Abend gelegnen Gegenden von Africa aus, welche er bezwang, und zinsbar machte. Beſonders ſoll er ſich des africaniſchen Tripoli bemächtigt haben, welches itzt die Hauptſtadt einer ſeeräuberiſchen Republik gleichen Namens, und des Landſtrichs zwiſchen Barka und Zaweilah i) iſt.

Sie nehmen Edeſſa, Conſtantia und Harran ein. Hejra 21. n. Chr. G. 641.

Darauf befahl Omar dem Ayad, Sohne des Ganem, einem ſeiner Feldherren, nach Meſopotamien zu rücken. Hier belagerte er Edeſſa, eine alte von Chriſten bewohnte Stadt am Ufer des Euphrats. Der Schrecken vor den muſulmänniſchen Waffen nöthigte die Einwohner iedoch, ſich zu einem Tribute zu verſtehen, damit ſie ihr Leben und ihre Güter retten, und die Duldung ihrer Religion erhalten möchten. Von Edeſſa rückte Ayad ſüdwärts vor Conſtantia, an dem öſtlichen Ufer des Euphrats gelegen.

i) Zeb oder Zab.

legen. Er war genöthigt, es mit Sturm einzunehmen, deßgleichen Deras und andre feſte Oerter, wo er alle die Einwohner niederhieb. Darauf ward Harran von Amru in perſon belagert, und genöthigt, einen Vergleich auf gleiche Bedingungen als zuvor Edeſſa zu ſchließen; und kurz, faſt alle feſte Oerter in Meſopotamien thaten dergleichen. Die beſondern Umſtände dieſer Eroberungen werden ſowohl von muſulmänniſchen als chriſtlichen Scribenten ſehr unordentlich erzählt, welche in Anſehung der Namen und der Lage der Oerter weit von einander abgehen. Alles was wir gewiſſes wiſſen iſt dieſes, daß die kaiſerlichen Truppen aller Orten am Euphrat und in Meſopotamien geſchlagen wurden, und daß zuletzt, ſobald nur die Araber an einem Orte erſchienen, er an ſie übergieng.

Um ebendie Zeit drangen die Muſulmänner unter dem Mogheirah, Sohne des Schaaba, in Armenien ein. Er nahm viele feſte Oerter weg, eroberte die Provinz Aderbijan nebſt der Stadt Adabin und allem am Gebirge Taurus gelegnen Lande. Er drang ſogar bis nach Cappadocien, und nöthigte es, beſonders die große Stadt Siwas, das Joch des Khaliphen auf ſich zu nehmen. Wir finden, daß ebenderſelbe Mogheirah Befehlshaber zu Baſra war, wo er dem Utbah gefolgt war. Ihm ſelbſt folgte wieder in dieſer Statthalterſchaft und in der Feldherrnſtelle über die muſulmänniſchen Truppen in Perſien Abu Muſa, der zugleich zum Statthalter von Miſan ernannt wurde, und einige arabiſche Colonien in der Nachbarſchaft von Baſra anlegte.

Um dieſe Zeit ward die berühmte Stadt Schiz k) von den Muſulmännern bezwungen, worinne der vornehmſte Tempel der Feueranbeter ſtand, den Zoroaſter, oder, wie ihn die neuern Perſer nennen, Zerduſcht,

k) in Aderbijan. ſ. Chardin T. II. p. 158.

duſcht, angelegt hatte. Ferner ward faſt die ganze Provinz Kuziſtan eingenommen, das alte Suſiana der Perſer, am perſiſchen Meerbuſen gelegen. Eigentlich aber ſcheinen dieſe und viele andre Oerter l) zu verſchiednen malen und von verſchiednen Feldherren eingenommen worden zu ſeyn. Man darf vernünftiger weiſe nicht vermuthen, daß es den Arabern möglich geweſen wäre, alle die zahlreichen Eroberungen zu beſetzen, die ſie in einem ſo weiten und volkreichen Lande gemacht hatten. Viele davon warfen unſtreitig das Joch ab, und wurden vielleicht durch andre Befehlshaber als die vorigen vom neuen erobert; und das verurſacht ohne zweifel in ihrer Geſchichte einige Verwirrung. Die große Provinz Khoraſan, die dem alten Bactriana, oder einem Theile deſſelben, gleich kömmt, ward zu gleicher Zeit, das iſt, um das ein oder zweyundzwanzigſte Jahr der Hejra, eingenommen.

Khoraſan wird eingenommen.

Die Schlacht bey Nowhawand.

Um dieſe Zeit fiel das berufne Treffen bey Nowhawand m) zwiſchen dem muſulmänniſchen Feldherrn Al Nooman und dem perſiſchen Könige Yazdejerd vor. Man meldet, es ſey ſehr blutig geweſen, habe verſchiedne Tage gedauert, und habe den Nooman, der einer von Mohammeds Geſellſchaftern geweſen war, das Leben gekoſtet, habe ſich aber mit Yazdejerds völliger Niederlage und der Eroberung von Iſpahan ſelbſt, der Hauptſtadt von ganz Perſien, geendigt. Dem Nooman folgte im Oberbefehl über die muſulmänniſchen Truppen Hodaifa. Dieſer vollendete die Eroberung Perſiens, und Yazdejerd war genöthigt, in eine abgelegne Gegend ſeines Gebietes zu flüchten, nachdem er alle ſeine koſtbaren Geräthſchaften verloren, und ſeine Töchter von den Siegern in die Gefangenſchaft wegführen

l) Elmacin nennet einige p. 25. R.

m) Nahawend in Irak Ajami.

führen geſehen hatte. Der berühmte **Khaled** verſchied, wie man erzählt, zu **Hems** in ebendieſem Jahre, da die Schlacht bey **Nowhawand** vorfiel. Khaleds Tod.

Unter den verſchiednen Materien zur Betrachtung über dieſe Begebenheiten iſt keine wunderbarer, als jene Treue, mit welcher **Omarn** ſeine Feldherren und Truppen dienten. Es findet ſich nicht, daß er iemals in die Nothwendigkeit geſetzt worden wäre, auch nur ein Vergehen zu beſtrafen, wenn wir nicht das Weintrinken ſo nennen wollen. Wie er ſelbſt bis zum Erſtaunen mäßig, enthaltſam und beſcheiden war, ſo verſtand er auch die Kunſt, andern gleiche Tugenden beyzubringen; und keines Siegers Schwert war zu Kriegszeiten furchtbarer, als ſein Stab zu allen Zeiten und bey allen Gelegenheiten. Von ſeiner guten Haushaltung zeugte ein genaues Verzeichniß, das er noch vor ſeinem Tode von der Anzahl der Einwohner, Pferde, Kamele und andrer nützlicher Geſchöpfe in ſeinem Gebiete, von ſeinen ſchätzbaren Geräthſchaften, Häuſern, Feſtungen und Städten aufſetzen ließ. Abriß von der arabiſchen Regierungsart.

Aber ungeachtet ſeiner Beſcheidenheit und außerordentlichen Sparſamkeit in ſeiner eignen Perſon ſoll er einer der freygebigſten Fürſten geweſen ſeyn, die iemals gelebt haben. Seine Freygebigkeit aber war nicht von der aberwitzigen Art, die bloß Günſtlinge und Schmeichler bereichert. Sie hatte zu ihrem Vorwurfe ganze Geſellſchaften ſeiner Unterthanen, Stämme, Städte und Länder, deren Bedürfniſſen er abhalf, und für deren Glückſeligkeit er ſorgte. Hatte der eine Theil ſeines Gebietes Ueberfluß, ſo wendete er ſeine große Macht dazu an, dieſen Ueberfluß denen Gegenden mitzutheilen, die von Mangel gedrückt wurden; und da er ein gewiſſenhafter Anhänger an die Grundſätze und Vorſchriften des Propheten war, ſo befriedigte er niemals eine ungebührliche Rachgier oder andre ausgelaßne Leidenſchaft; ſo

daß

daß ſeine Unterthanen allezeit wußten, was ſie ſowohl für Belohnungen als Strafen zu gewarten hätten. Das iſt inzwiſchen auch wahr, daß er in allen die Religion betreffenden Dingen ſtrenge und unerbittlich war; und das ſcheint ſeinen Tod verurſacht zu haben.

Omar wird ermordet.

Es iſt bereits angemerkt worden, daß die Khaliphen in nichts einen Vorzug ſuchten, als in der Beobachtung der Pflichten ihres Regiments und ihrer Religion. Sie gaben ihr Verhör unter einem Baume, und ihre Palläſte waren aus leimernen Wänden gebaut. Der geringſte ſeiner Unterthanen hatte zu **Omarn** Zutritt, und er redete ganz vertraut ſelbſt mit ſeinen Sclaven. Nun hatte ſein Feldherr **Mogheirah** einen perſiſchen Sclaven, **Firuz** genannt, der, wie es ſcheint, ein Mann von Freymüthigkeit war. Da er ein Magier war, ſo erkaufte er ſich die Uebung ſeiner Religion dadurch, daß er ſeinem Herrn täglich zween Dirhems oder zwey Stücken Geld zahlte. **Firuz** beſchwerte ſich gegen **Omarn** über dieſe unerträgliche Abgabe, und verlangte, daß ihm ein Theil davon erlaſſen würde. Nach dem, was hiervon erzählt wird, ſollte es ſcheinen, als ob die Sclaven bey den Muſulmännern den Verdienſt für ihre eigne Arbeit ſelbſt behalten hätten. Denn **Omar** weigerte ſich, die dem **Firuz** auferlegte Abgabe zu mildern, weil er, wie es ſchien, ſehr geſchickt in der Baukunſt war, und Windmühlen bauen konnte. Da **Omar** dieſes zum Grunde angab, warum er nichts von der Abgabe erlaſſen könnte, ſo ſchwor **Firuz**, er wollte eine Windmühle für ihn bauen, die bis auf den Tag des Gerichts gangbar ſeyn ſollte. Aber ſelbſt dieſe Drohung bewog **Omarn** noch nicht, dem Sclaven den Kopf abſchlagen zu laſſen. Er war zu großmüthig, einen Menſchen auf bloßen Verdacht umzubringen; wiewohl er ſich es gar wohl merken ließ, daß er über des Sclaven Frechheit empfindlich war.

Kurz

Kurz darauf, als er in der Moſchee zu Medina be- Hej. 23. *)
tete, gab ihm Firuz mit einem Dolche drey Stiche n. Chr. G. 643.
in den Leib; und eine der Wunden ward innerhalb drey Tagen tödlich. Firuz tödtete noch ſieben von den Zuhörern, und verwundete ſechs andre, ehe man ſeiner habhaft werden konnte; aber auch alsdenn fand er Mittel, ſich einen ſo gefährlichen Stich beyzubringen, daß er todt zu boden fiel.

Er weigert ſich einen Nachfolger zu ernennen.

Indem Omar auf dem Todbette lag, beſuchte ihn ein Arzt, der, da er fand, daß er nicht wieder aufkommen konnte, ihn ermahnte, ſein Teſtament zu machen. Die vornehmſten Muſulmänner, die um ihn herum ſtanden, baten ihn, ſeinen Nachfolger zu ernennen. Er aber weigerte ſich deſſen. Es wurden verſchiedne vorgeſchlagen, wider die er alle Einwendungen machte. Er glaubte, Ali hätte zu viel leichtſinniges in ſeiner Gemüthsart, als daß er das Khaliphat verwalten könnte. Othman würde, ſeiner Meynung nach, zu parteyiſch gegen ſeine Verwandten ſeyn. Zobeir war ihm zu geizig, und Saad zu ſtolz und unlenkbar. Eben ſo viel hatte er wider den Telha einzuwenden; und zu Ernennung ſeines eignen Sohns war er nicht zu bewegen.

Endlich verordnete er, es ſollten Othman, Ali, Zobeir, Abdalrahman, Telha und Saad, welche alle des Propheten Geſellſchafter geweſen waren, ſeinen Nachfolger durch die Mehrheit der Stimmen ernennen; ſchloß aber ſeinen Sohn von einer Stimme aus, wiewohl er ihm anbefahl, dabey zugegen zu ſeyn. Ali glaubte, ihm geſchähe durch dieſe Art zu verfahren unrecht; ſeine Verwandtſchaft mit dem Propheten, ſeine großen dem Islamismus geleiſteten

*) gegen das Ende. Er ward begraben den erſten Tag der Hedſchrah 24, d. i. den 6ten Nov. 644. Abulfeda ad h. a.

duſcht, angelegt hatte. Ferner ward faſt die ganze Provinz Kuziſtan eingenommen, das alte Suſiana der Perſer, am perſiſchen Meerbuſen gelegen. Eigentlich aber ſcheinen dieſe und viele andre Oerter l) zu verſchiednen malen und von verſchiednen Feldherren eingenommen worden zu ſeyn. Man darf vernünftiger weiſe nicht vermuthen, daß es den Arabern möglich geweſen wäre, alle die zahlreichen Eroberungen zu beſetzen, die ſie in einem ſo weiten und volkreichen Lande gemacht hatten. Viele davon warfen unſtreitig das Joch ab, und wurden vielleicht durch andre Befehlshaber als die vorigen vom neuen erobert; und das verurſacht ohne zweifel in ihrer Geſchichte einige Verwirrung. Die große Provinz Khoraſan, die dem alten Bactriana, oder einem Theile deſſelben, gleich kömmt, ward zu gleicher Zeit, das iſt, um das ein oder zweyundzwanzigſte Jahr der Hejra, eingenommen.

Khoraſan wird eingenommen.

Die Schlacht bey Nowhawand.

Um dieſe Zeit fiel das berufne Treffen bey Nowhawand m) zwiſchen dem muſulmänniſchen Feldherrn Al Nooman und dem perſiſchen Könige Yazdejerd vor. Man meldet, es ſey ſehr blutig geweſen, habe verſchiedne Tage gedauert, und habe den Nooman, der einer von Mohammeds Geſellſchaftern geweſen war, das Leben gekoſtet, habe ſich aber mit Yazdejerds völliger Niederlage und der Eroberung von Jſpahan ſelbſt, der Hauptſtadt von ganz Perſien, geendigt. Dem Nooman folgte im Oberbefehl über die muſulmänniſchen Truppen Hodaifa. Dieſer vollendete die Eroberung Perſiens, und Yazdejerd war genöthigt, in eine abgelegne Gegend ſeines Gebietes zu flüchten, nachdem er alle ſeine koſtbaren Geräthſchaften verloren, und ſeine Töchter von den Siegern in die Gefangenſchaft wegführen

l) Elmacin nennet einige p. 25. R.
m) Nahawend in Irak Ajami.

führen geſehen hatte. Der berühmte Khaled verſchied, wie man erzählt, zu Hems in ebendieſem Jahre, da die Schlacht bey Nowhawand vorfiel. Khaleds Tod.

Unter den verſchiedenen Materien zur Betrachtung über dieſe Begebenheiten iſt keine wunderbarer, als jene Treue, mit welcher Omarn ſeine Feldherren und Truppen dienten. Es findet ſich nicht, daß er iemals in die Nothwendigkeit geſetzt worden wäre, auch nur ein Vergehen zu beſtrafen, wenn wir nicht das Weintrinken ſo nennen wollen. Wie er ſelbſt bis zum Erſtaunen mäßig, enthaltſam und beſcheiden war, ſo verſtand er auch die Kunſt, andern gleiche Tugenden beyzubringen; und keines Siegers Schwert war zu Kriegszeiten furchtbarer, als ſein Stab zu allen Zeiten und bey allen Gelegenheiten. Von ſeiner guten Haushaltung zeugte ein genaues Verzeichniß, das er noch vor ſeinem Tode von der Anzahl der Einwohner, Pferde, Kamele und andrer nützlicher Geſchöpfe in ſeinem Gebiete, von ſeinen ſchätzbaren Geräthſchaften, Häuſern, Feſtungen und Städten aufſetzen ließ. Abriß von der arabiſchen Regierungsart.

Aber ungeachtet ſeiner Beſcheidenheit und außerordentlichen Sparſamkeit in ſeiner eignen Perſon ſoll er einer der freygebigſten Fürſten geweſen ſeyn, die iemals gelebt haben. Seine Freygebigkeit aber war nicht von der aberwitzigen Art, die bloß Günſtlinge und Schmeichler bereichert. Sie hatte zu ihrem Vorwurfe ganze Geſellſchaften ſeiner Unterthanen, Stämme, Städte und Länder, deren Bedürfniſſen er abhalf, und für deren Glückſeligkeit er ſorgte. Hatte der eine Theil ſeines Gebietes Ueberfluß, ſo wendete er ſeine große Macht dazu an, dieſen Ueberfluß denen Gegenden mitzutheilen, die von Mangel gedrückt wurden; und da er ein gewiſſenhafter Anhänger an die Grundſätze und Vorſchriften des Propheten war, ſo befriedigte er niemals eine ungebührliche Rachgier oder andre ausgelaßne Leidenſchaft; ſo

ten Dienſte, und andre Umſtände, gäben ihm ein unſtreitiges Recht auf dieſe Würde. Da aber Abdalrahman auf alle Anſprüche für ſich ſelbſt Verzicht that, ſo ward man einig, er ſollte einen von den fünf andern ernennen; und nach einiger Berathſchlagung traf es den Othman, der, weil wider ihn am wenigſten einzuwenden war, ſogleich als Khaliphe erkannt ward. Es iſt inzwiſchen ſehr wahrſcheinlich, daß die Wahl auf den Ali würde gefallen ſeyn, wenn er nicht einen Haß gegen das Gedächtniß Abubekers und Omars geäußert hätte, die er für nicht viel beſſer als ungebührliche Beſitzer ſeines Rechts hielt; und dieſe Erklärung brachte ihn damals um das Khaliphat.

Fernerer Abriß von Omarn.

Omar war ungefähr 63 Jahre alt, als er im drey und zwanzigſten Jahre der Hejra, oder nach der chriſtlichen Zeitrechnung 644, ſtarb. Er war ſowohl von Perſon als ſeinen Handlungen und Grundſätzen nach Abubekern ſo ähnlich, daß man ſie die beyden Omars nannte. Seine Perſon war lang, ſein Kopf kahl, und ſeine Farbe, gleich der meiſten arabiſchen Mannsperſonen ihrer, ſchwarzbraun. Zur Nachahmung ſeiner beyden Vorgänger beſtrich er ſich den Kopf und Bart mit einer ſchönen rothen Farbe. Seine vornehmſte Speiſe war Gerſtenbrod, das er zuweilen mit Salz aß; und ſein Trank bloß Waſſer. Er hatte das Sprichwort, das arabiſche Reich müßte untergehen, ſobald es den Khaliphen an muſulmänniſcher Frömmigkeit und griechiſcher Freygebigkeit fehlen würde. Dieſem Grundſatze zu folge war er überaus ordentlich in allen Pflichten ſeiner Religion, und machte den Koran zur Richtſchnur aller ſeiner Ausſprüche und Handlungen. Er war ein großmüthiger Bezahler aller öffentlichen Gläubiger, ein Vater ſeiner Soldaten, die damals bey weitem die ſchönſten Truppen von der Welt waren, und, wenn es das

Beſte ſeines Volks ſo erforderte, prachtliebend. Er baute eine Mauer um die Stadt Cufa, eine Moſchee zu Medina, und eine andre zu Jeruſalem. Jeden Freytag abends theilte er das öffentliche Geld an ſeine Unterthanen, nach Maaßgabe ihrer Bedürfniſſe und Verdienſte, aus.

Daher kam es, daß niemals einem Fürſten ſeine Truppen und Feldherren beſſer gedient haben, als ihm. Zur Zeit ſeines Abſterbens waren ſeine Armeen zahlreich, und in vortrefflichem Zuſtande. Seine Eroberungen begriffen unter ſich ganz Syrien, Aegypten, faſt ganz Perſien, Barka, Tripoli, Khoraſan, den größten Theil von Armenien, und noch viele andre Ländereyen und Bezirke von geringerm Namen und mindrer Erheblichkeit. Aber das große öffentliche Werk, das Omars Regierung bezeichnete, war die Erbauung n) der Stadt Baſra an der Mündung des Tigris, durch den er, vermittelſt des perſiſchen Meerbuſens, eine Gemeinſchaft mit Indien ſelbſt öffnete. Omar war der erſte, der die mohammedaniſche Weiſe, nach den Jahren der Hejrah zu rechnen, einführte.

Die Regierung Othmans, des dritten Khaliphen.

Othman trat die Regierung um das Jahr 644 oder das vierundzwanzigſte der Hejra an. Er hieß Othmann, der Sohn Affan. Seine erſten Kriegsthaten waren die Vollendung derjenigen Eroberungen in Perſien und Meſopotamien, die ſein Vorgänger noch unvollſtändig gelaſſen hatte. Hamadan, eins der ſchönſten Gebiete in Perſien, und das

Othmann folgt ihm in der Regierung.

n) ſchon Hedſchrah 14. n. Chr. G. 635.

das alte Ecbatana, imgleichen die Feſtung Bira in Meſopotamien, ein ſehr haltbarer Ort, den Omar niemals hatte bezwingen können, wurden von ihm a) eingenommen. Dieſe Eroberungen wurden durch den Mogheirah vollbracht; da indeſſen Abu Muſa weiter in die Provinzen bey Iſpahan eindrang, und die Stadt Raya, eine der älteſten in Perſien, einnahm.

Der Araber Glück unter ihm.

Indem ſolchergeſtalt Mogheirah die muſulmänniſchen Eroberungen in Perſien mit Glücke fortſetzte, war Amru eben ſo glücklich in Aegypten, und Moawiyah in Syrien. Denn der Leſer muß wiſſen, daß, obſchon dieſe Länder gewiſſer maßen gänzlich bezwungen waren, dennoch die Regimentsverfaſſungen der Einwohner ſo unbeſtändig waren, und ſich ſo viele wieder nach ihren alten Herren ſehnten, daß ſie beſtändig Aufruhr erregten. Dieſes Jahr aber bezwang ſie Moawiyah nicht nur, ſondern breitete auch ſeine Eroberungen und Verwüſtungen weiter in das kaiſerliche Gebiete aus.

Amru wird von ſeinem Poſten abgeſetzt, aber wieder dazu erhoben.

Hej. 25. n. Chr. G. 645.

Um dieſe Zeit gab der Khaliphe Othman einen merklichen Beweis von Omars Scharfſinne, mit dem er ihn als einen Mann beſchrieben hatte, der zu parteyiſch für ſeine Verwandten wäre. Denn er ſetzte den Amru von der Statthalterſchaft über Aegypten ab, und ertheilte ſie ſeinem Vetter, dem Abdallah, den einige ſeinen Milchbruder nennen. Amru hatte das Genie der Araber, und ſehr geſittete und menſchenfreundliche Geſinnungen. Er ward als einer der vollkommenſten Feldherren ſeiner Zeit betrachtet, und war den Aegyptern überaus angenehm, deren Gemüthsart und Landesverfaſſung er durchgängig hatte kennen gelernt. Wenn man ihn daher von ſeiner Stelle abſetzte, ſo war das der Weg, des Khaliphen

a) durch Othmans Feldherren. Er ſelbſt iſt nie aus Arabien gekommen. R.

liphen Gewalt in Aegypten in den Untergang zu bringen; denn die Aegypter wurden dadurch ſo ſehr beleidigt, daß der griechiſche Kaiſer den Anſchlag faßte, ſich wieder Alexandriens zu bemächtigen.

Conſtans, des Heraclius Enkel, war damals griechiſcher Kaiſer. Er bediente ſich ſeines Feldherrn Manuels zur Wiedereroberung von Alexandrien. Es erhellt, daß ſeit der Zeit, da es Amru eingenommen hatte, die auf ihre Schiffe geflüchteten Griechen beſtändig in der See geblieben waren, und ein Verſtändniß mit ihren Landsleuten unterhalten hatten; und das erleichterte Manuels Unternehmen ſo ſehr, daß er ohne große Schwierigkeit die Stadt einnahm. Dieſes Glück ſcheint iedoch ſehr durch die Habſucht des muſulmänniſchen Feldherrn Abdallah, des Nachfolgers des Amru, erleichtert worden zu ſeyn. Denn er fiel in das Gebiete eines benachbarten africaniſchen Fürſten, erlegte ihn, führte ſeine Schätze weg, hieb viele ſeiner Unterthanen nieder, und nöthigte die übrigen, Tribut zu entrichten. Vermuthlich geſchah es während des Abdallah Abweſenheit auf dieſem Kriegszuge, daß Manuel ſeine Landung bey Alexandrien that. Hej. 27. n. Chr. G. 647.

Er nimmt wieder Alexandrien ein.

Dem ſey wie ihm wolle, ſo iſt es gewiß, daß die Copter, oder eingebornen Aegypter, die aus Haſſe gegen die Griechen noch immer dem muſulmänniſchen Regiment ergeben blieben, den Othman baten, er möchte ohne Verzug den Amru wieder über Aegypten ſetzen. Der Khaliphe ward von der Unvorſichtigkeit, mit der er ihn abgedankt hatte, überzeugt, und bewilligte ihre Bitte. Amru kam alſo wieder nach Aegypten, wo eine große Menge Copter ſich mit ihm verbanden, und ihn mit allen Erforderniſſen zur Wiedereroberung Alexandriens verſorgten. Beſonders war ihm Mokawkas ſehr nützlich. Er ſcheint iedoch gröſſern Widerſtand gefunden zu haben, als er

erwartet hatte. Denn als er gegen Alexandrien ausrückte, lieferten ihm die Griechen, die nunmehr ſehr verſtärkt worden waren, drey Tage nach einander ein Treffen, und nur mit großer Schwierigkeit trieb er ſie in die Stadt zurück.

Bey dieſer Gelegenheit that er, wie man erzählt, das berufne Gelübde, „wofern er glücklich wider Alex„andrien wäre, wollte er die Mauern der Stadt „niederreißen, und machen, daß man eben ſo leicht „darinne Zutritt fände, als in einem Hurenhauſe.“ Endlich nahm er es mit Sturm ein. Aber weit entfernt, ſich ſeines Glücks auf die gewöhnliche unmenſchliche Art zu bedienen, drang er unter die Soldaten, welche die Bürger niederhieben, und befahl, daß das Blutbad aufhören ſollte. Er ließ darauf, um ſeinen Landsleuten ein Denkmaal eines ſo gnädigen Bezeigens zu hinterlaſſen, an dem nämlichen Orte, wo er dem Blutvergießen Einhalt gethan hatte, eine Moſchee bauen, und nannte ſie die Moſchee der Barmherzigkeit. Einige Schriftſteller melden, er hätte ſeinem Gelübde zu folge befohlen, daß die Mauern und Feſtungswerke der Stadt gänzlich ſollten geſchleift werden; und wenn das iſt, ſo müſſen die, welche itzt um Alexandrien zu ſehen ſind, wie wir bereits angemerkt haben, nach des Amru Zeiten errichtet worden ſeyn.

Sein gnädiges Bezeigen.

Muthmaßung.

Allein die vornehmſte Urſache, warum wir glauben, daß ſie nicht ſeitdem aufgeführt worden ſind, iſt dieſe, weil, nach den beſten Nachrichten, davon viele von Schriftſtellern von großer Genauigkeit und Sorgfalt kommen, die Mohammedaner in Africa niemals im ſtande waren, Werke von ſo erſtaunlicher und doch zierlicher Bauart aufzuführen. Wahr iſts, die Araber zu des Amru Zeiten waren gewiſſenhaft in anſehung ihres Eydes. Allein Amru, der kein gemeiner Araber war, konnte ſehr wohl ſeinem Eyde

dadurch

dadurch Gnüge thun, daß er einige der vornehmſten Thore der Stadt niederriß, und ſie einige Zeit über ſo offen ließ, als das Haus einer gemeinen Hure, um uns ſeines eignen Ausdrucks zu bedienen. Zudem ſo iſt es ſchwer, die völlige Schleifung der Mauern und Feſtungswerke zu Alexandrien mit der von den Arabern beobachteten allgemeinen Regel der Staatsklugheit zu vergleichen; es iſt auch nicht wahrſcheinlich, da wir finden, daß es nachgehends der Sitz der muſulmänniſchen Regierung in Aegypten war, daß Amrü eine ſo wichtige Sache gewagt haben würde, ohne den Khaliphen zu rathe zu ziehen. Dem allen aber ſey wie ihm will, ſo iſt das gewiß, daß der griechiſche Feldherr genöthigt war, eilig die Flucht auf ſeine Schiffe, und von da nach Conſtantinopel zu nehmen.

Niederlage und Tod des perſiſchen Königs Yazdejerds.

Yazdejerd, der unglückliche König in Perſien, der in den entfernteſten Theil ſeines Gebietes geflüchtet hatte, begonnte um dieſe Zeit abermals im Felde zu erſcheinen, und hatte Jſtachra b) weggenommen. Hierauf ſchickte Othman zween Feldherren, Abdallah, Sohn des Amer und Said, Sohn von Al As, ab, um Khoraſan völlig zu erobern; und um ſie zur Geſchwindigkeit aufzumuntern, verſprach er, die Statthalterſchaft dieſes trefflichen Landes dem erſten von ihnen zu geben, der den Feind erreichen würde. Sie nahmen in kurzem dem Yazdejerd alle die Oerter ab, die ihm noch von ſeinem großen Gebiete übrig gelaſſen waren, und trieben ihn von einem Orte zum andern, ſo daß er genöthigt war, den Tarchan, einem Fürſten der Türken, die damals ein unbekanntes wildes Volk waren, um Beyſtand anzuſprechen. Tarchan zog ihm alſo mit einer Schaar Truppen zu Hülfe. Yazdejerd aber glaubte verkehrter weiſe, er ſäße noch immer auf dem Throne von Perſien, und bege-

Hej. 31. n. Chr. G. 651.

b) Eſtachr.

begegnete dem Barbar mit einem ſo unverſtändigen Stolze, daß er ſeine Truppen wieder zurückzog. Bald darauf aber kam er, auf Anſtiften des Mahwa, eines verrätheriſchen Perſers, wieder, und lieferte dem Yazdejerd ein Treffen, der am Ende geſchlagen, und im Nachſetzen erlegt ward. Durch ſeinen Tod fiel das perſiſche Reich ohne Widerſpruch in die Hände der Araber um das 31. Jahr der Hejra, nach unſrer Zeitrechnung 651.

Moawiyah iſt Befehlshaber zu Damaſcus.

Indem Amru ſeinen Stand zu Alexandrien hatte, blieb Moawiyah zu Damaſcus; und dieſe zween Männer waren damals unter dem Khaliphen die Grundſäulen der muſulmänniſchen Regierung. Inzwiſchen ſcheint es ein Grundſatz bey den Arabern geweſen zu ſeyn, niemals ihre Truppen unbeſchäfftigt zu laſſen; dem zu folge finden wir bey ihnen kaum die eine Eroberung geendigt, ſo wird auch die andre angefangen. Moawiyah warf ſeine Augen auf die Inſel Cypern, die damals unter der matten weibiſchen Regierung der Griechen ſtand, und that wirklich eine Landung auf derſelben.

noch Hej. 28. n. Chr. G. 648.

Er nimmt Cypern und andre Oerter ein.

Die Schriftſteller, die von dieſen Zeiten gehandelt haben, ſind in Ueberlieferung der beſondern Umſtände an die Nachwelt auf nicht zu entſchuldigende Art nachläſſig geweſen. Alles, was wir wiſſen, ſind bloß gewiſſe grobe Striche, die zwar die vornehmſten Umſtände bezeichnen, aber ſie in keine Verbindung mit den Mitteln bringen, durch die ſie bewirkt worden waren. Zum exempel, des Moawiyah Angriff auf Cypern konnte nicht ohne Schiffe geſchehen; gleichwohl wiſſen wir von keinen, die die Muſulmänner gehabt hätten, ausgenommen die, welche ihnen bey der Einnahme von Tripoli in die Hände fielen. Dem ungeachtet iſt es gewiß, daß die Araber, ob man ſie wohl um dieſe Zeit nicht eigentlich eine Seemacht nennen kann, eine Menge

Schiffe

Schiffe hatten; denn man erzählt, Moawiyah hätte auf der Fahrt nach Cypern ſeine Truppen auf 1700 Segel eingeſchifft. Man erzählt ferner, nachdem er Salamis eingenommen hätte, hätten die Einwohner von Cypern den Vergleich geſchloſſen, die Einkünfte der Inſel zwiſchen ihm, oder vielmehr dem Khaliphen, und dem griechiſchen Kaiſer gleich zu theilen; Moawiyah hätte kraft deſſen zwey Jahre hindurch 7200 Goldſtücke jährlich empfangen; nachgehends aber wäre Cypern wieder in die Hände der Chriſten gefallen.

Dieß iſt eine Begebenheit, die ſich nicht leicht anders erklären läßt, als wenn man annimmt, die Chriſten wären durch die Größe ihrer Schiffe den Arabern ſo ſehr zur See überlegen geweſen, daß Moawiyah befürchtet hätte, er möchte, nachdem ſie ſeine kleinen Transportſchiffe zu grunde gerichtet hätten, in der Inſel eingeſchloſſen werden. Denn man berichtet, als er gehört hätte, ein kaiſerlicher Feldherr machte ſich fertig, die Inſel zu entſetzen, ſo wäre er nach Aradus geſegelt, und hätte ſich da, wiewohl vergebens, bemüht, die auf der Inſel gelegne Stadt wegzunehmen. Es erhellt inzwiſchen, daß er, ob er gleich das mal das Unternehmen aufgeben mußte, gleichwohl kurz darauf mit einer gröſſern Flotte vor dem Orte erſchienen ſey, ſowohl denſelben als Ancyra zur Uebergabe gezwungen, und, um die Hartnäckigkeit der Einwohner von Aradus zu beſtrafen, ihre Hauptſtadt abgebrannt habe. Aber alle dieſe Begebenheiten ſind uns mit ſolcher Verwirrung und Nachläſſigkeit berichtet worden, daß wir ſie nicht erwähnt haben würden, wenn wir nicht gewiß wären, daß ſie im Hauptwerke wahr ſind, und wenn wir nicht ieden Umſtand, der ſich auf ein ſo außerordentliches Volk, als damals die Araber waren, bezieht, mit Fleis aufſuchen müßten.

Die Araber nehmen Iſaurien ein. Hej. 30. n. Chr. G. 650. Indem Moawiyah Aradus bezwang, ward Iſaurien von den Muſulmännern geplündert, die 5000 Gefangne daraus wegführten. Othmans Waffen drangen unter dem Abdallah ſelbſt nach Nubien, wo der Fürſt, der ein Chriſt war, genöthigt ward, ſich den Frieden dadurch zu erkaufen, Hej. 31. *) n. Chr. G. 651. daß er verſprach, dem arabiſchen Statthalter von Aegypten jährlich eine große Anzahl nubiſcher oder äthiopiſcher Sclaven zu ſchicken, die unter den Arabern ſehr geſucht worden zu ſeyn ſcheinen. Es iſt inzwiſchen ungewiß, ob Abdallah, als er dieſen Einfall in Nubien that, von Othman wieder in die Statthalterſchaft von Aegypten eingeſetzt geweſen ſey. Vielleicht war er eine Art von Unterkönig unter dem Amru, indem der letzte mit andern Eroberungen zu ſchaffen hatte.

Wir haben uns nunmehr durch die dunkeln Wege der Geſchichte bis in das 31. Jahr der Hejra geholfen, oder vielmehr bis in das Jahr Chriſti 651, welches eine gewiſſere Rechnung iſt; folglich in das 28. Jahr, nachdem der Betrüger Mohammed ſeine Herrſchaft zu Medina aufgerichtet hatte. Es iſt wunderbar, wenn man bedenkt, wie die liſtigen Betrügereyen dieſes falſchen Propheten unterſtützt wurden, und ſogar während der beyden nach ihm folgenden Regierungen mehrern Glauben gewannen. Allein nunmehr begonnte die Verblendung ihre Kraft zu verlieren.

Othmans Fehler. Othman war zwar eben ſo glücklich, als irgendeiner ſeiner Vorgänger, aber nicht ſo tugendhaft, und folglich kein ſo großer Fürſt in ſeiner Unterthanen Augen. Er liebte das Geld; daher fiengen ſie an ihn als einen Menſchen zu betrachten. Omars Vorherſagung von ſeiner Parteylichkeit gegen ſeine Verwandten war öffentlich ruchtbar, und that ebenfalls ihre

Wirkung

*) Abulfeda noch unter Hedſchrah 27.

Wirkung zu ſeinem Nachtheile. Als nun ſeine ſchwache Seite entdeckt war, begonnten viele ſeiner vornehmſten Unterthanen ihn für nicht viel beſſers zu halten, als für den unrechtmäßigen Beſitzer einer Macht, auf die ſie eben ſo gutes, wo nicht gröſſers Recht hätten, als er. Ein gewiſſer Abudar c) war der erſte, der ſein Mißvergnügen zu erkennen gab; und das that er in ſo unvorſichtigen Ausdrücken, daß Othman ihn nöthigte, nach Syrien zu flüchten. Hier ſetzte er ſeine Schmähreden mit ſolchem Grolle fort, daß Moawiyah, der Statthalter von Syrien, ihn gefangen nach Medina ſchickte, wo er auf Othmans Befehl bis auf die Zeit ſeines Todes im Gefängniſſe behalten ward, der ungefähr ein Jahr nach ſeiner Verhaftnehmung erfolgte.

Othman bemühte ſich, dieſen Samen des Mißvergnügens, den er täglich zunehmen ſah, dadurch zu unterdrücken, daß er ſeine Eroberungen fortſetzte. Seine Truppen unter Habib und andern Feldherren erneuerten ihre Streifereyen in Meſopotamien und Armenien, wo ſie große Verwüſtung anrichteten; und Moawiyah war ſo geſchäfftig' geweſen, eine Flotte zuſammenzubringen, daß Abu Abar, der Admiral unter ihm, mit dem griechiſchen Admiral an der Küſte von Lycien fochte, und ihm eine ſchreckliche Niederlage beybrachte. Um ebendie Zeit fiel Moawiyah ſelbſt die Inſel Rhodus an, nahm den ehernen Coloß weg, der als ein Wunder der Welt berühmt, 870 Jahre d) vorher durch Erdbeben umgefallen, und ſeitdem ſtets auf der Erde liegen geblieben war. Die Materialien dieſer wunderbaren Bildſäule wurden, wie man erzählt, an einen Juden von Edeſſa verkauft, und er belud damit 900 Kamele. Solchergeſtalt ward die Beute, die ſelbſt der Raub-

Eine Verſchwörung wider ihn.

noch Hej. 31.

Hej. 33. n. Chr. G. 653.

c) Abu Dorr. R.
d) 876 J. Man ſ. II. B. S. 1184.

Raubſucht der Römer entgangen war, von den Arabern geplündert. Mittlerweile iſt es ſchwer zu begreifen, warum dieſes erſtaunenswürdige Denkmaal der Kunſt eine ſo lange Zeit über nicht wieder aufgerichtet worden iſt.

Klage wider ihn. Hej. 35. u. Chr. G. 655.

Aber alle dieſe Glücksfälle und Eroberungen waren nicht im ſtande, den Geiſt des Mißvergnügens und Aufruhrs zu beſänftigen, der einmal wider Othman und ſeine Regierung ausgegangen war. Man gieng zuletzt ſo weit, daß man eine ordentliche Art von Klage wider ihn aufſetzte; und da die Artikel dieſer Klage verſchiedne Umſtände in ſich hielten, die von den Geſchichtſchreibern nicht erwähnt werden, ſo kann es dienlich ſeyn, die Hauptſache davon hier anzuführen.

Der erſte war, daß er den Hakem zurückgerufen hätte, der vom Propheten verwieſen worden, und während des Khaliphats Abubekers und Omars im Elende geblieben war. Der andre, daß er den Saad, Sohn des Abi Wac, einen ſeiner beſten Feldherren, abgeſetzt, und an ſeine Stelle den Ibn Okbah erhoben hätte, einen Mann, der Wein tränke, und ſonſt in andern ſtücken laſterhaft wäre. Der dritte, er gienge zu verſchwenderiſch mit dem öffentlichen Gelde um. Unter vielen von dieſer Verſchwendung angegebnen Beyſpielen ward geſagt, er hätte dem Merwan (ebendemſelben Geheimſchreiber, der ihn nachgehends verrieth) 504,000 Dinars und dem Abdallah 400,000 gegeben; außer noch kleinern an andre Günſtlinge verſchenkten Summen. Der vierte Punct war, er hätte den Amru, dem der Staat ſo viel zu danken hätte, von der Statthalterſchaft über Aegypten abgeſetzt, und ſie dem Abdallah gegeben, den der Prophet verwieſen gehabt hatte. Der fünfte, er ſetzte ſich, wenn er zu dem Volke redete, auf denjenigen Ort von Mohammeds

Lehr-

Lehrſtule, wo der Prophet ſelbſt geſeſſen hätte; da doch Abubeker ſich eine Stufe, und Omar zwo Stufen niedriger geſetzt hätten.

Die Verſchwendung des öffentlichen Geldes ſchien unter allen dieſen Beſchuldigungen die ſchwerſte für Othman zu ſeyn. Er hatte iedoch im Anfange Muth genug, das, was er gethan hatte, von der Kanzel zu rechtfertigen, und Gottes Rache über diejenigen zu erbitten, die ihm das Recht ſtreitig machen würden, mit dem öffentlichen Gelde in der Schatzkammer nach Gutdünken zu verfahren. Ammar, ein Araber, der wegen deſſen, was er für den Islamismus gelitten, und wegen der Gunſt, die der Prophet für ihn gehegt hatte, in großem Rufe ſtand, beſchwerte ſich, des Khaliphen Rede hätte ihm gerechtes und großes Aergerniß gegeben, und ward darauf, auf Othmans Befehl, ſo heftig geſchlagen, daß er für todt liegen blieb. Dieſes Verfahren gegen eine ſo vornehme Perſon brachte alsbald die reizbare Gemüthsart der Araber auf. Die Rebellen liefen zu den Waffen rotteten ſich zuſammen, und lagerten ſich drey Meilen weit von Medina.

Othman verhielt ſich bey dieſer Gelegenheit ſehr verzagt. Das konnte aber daher kommen, weil er Nachricht empfieng, der Aufruhr würde aus allen benachbarten Provinzen verſtärkt, beſonders aus Aegypten, welches häufige Abgeordnete nach Medina ſchickte, um ſich über ſeine Regimentsverwaltung zu beſchweren. Um nun die Mißvergnügten zu einiger Gelaſſenheit zu bringen, begab er ſich wieder in die Moſchee, geſtand von der Kanzel herunter unverſtellt die unter ſeiner Regierung begangnen Fehler, verſprach, ſie abzuſtellen, und alles aus der Schatzkammer genommne Geld wieder zu erſtatten. Er unterwirft ſich.

Allein der unglückliche Othman ſcheint dieß mal nicht gewußt zu haben, daß ein Fürſt, der ſich den

Rebellen

Rebellen unterwirft, dadurch nur ihren Uebermuth vermehrt. Denn ſie wurden nun aufſätziger als iemals; und er ſcheint wirklich keinen einzigen wahren Freund um ſich gehabt zu haben. Es rettete ihn inzwiſchen ein Zuſammenfluß verſchiedentlicher Vortheile, die iedoch für ſich ſelbſt ihm alle entgegen waren. Denn Ayeſcha, die nunmehr bey eifrigen Muſulmännern in großer Ehrfurcht ſtand, und von ihnen die Mutter der Gläubigen genannt ward, gedachte den Telha zum Khaliphate zu erheben. Als das Ali erfuhr, beſchloß er, lieber den Othman, wo möglich, zu retten, wiewohl er ihm eben ſo ſehr gram war, ehe er ſeine abgeſagte Feindin Ayeſcha ihre Abſicht erreichen ließe. Zu dem ende begab er ſich zu Othman, der nur kürzlich vorher ſich vergebens des Mogheirah bedient hatte, die Aufrührer zu beſänftigen, mit einer Schrift, in welcher die Hauptbeſchwerden wider ſeine Regierung aufgeſetzt waren. Dieſe Schrift ward auf ſeine ernſtliche Bitte von Othman unterzeichnet, mit dem Verſprechen, ſie abzuſtellen; und Ali unterzeichnete ſie ebenfalls, zur Bürgſchaft für die Erfüllung dieſes Verſprechens.

Der Uebermuth der Verſchwornen nimmt zu.

Sie werden von Ali beſänftigt.

Ali war, wie der Leſer bereits kann angemerkt haben, vielleicht die einzige Perſon in des Khaliphen ganzem Gebiete, die dem Anſehen der Ayeſcha das Gegengewicht halten konnte; und die Gemüther der Muſulmänner waren unſtreitig ſehr zwiſchen ihnen getheilt Dem Ali glückte es bey dieſer Gelegenheit. Denn Ayeſcha, die eine Frau von vieler Liſt und Entſchloſſenheit geweſen zu ſeyn ſcheint, wagte es nicht, ſich öffentlich wider Othman zu erklären, aus Furcht, daß der ihr noch mehr verhaßte Ali ihm hernach (wie es denn auch geſchah) in der Regierung folgen möchte. Hierzu nehme man, daß die von Othman unterzeichneten Bedingungen ſo ſcheinbar warrn, daß ſie, als ſie von Ali empfohlen wurden, nicht

verwor-

verworfen werden konnten. Die verſchwornen ſchienen daher mit des Ali Vermittelung zufrieden zu ſeyn; und der Aufruhr ſchien auf einige Zeit gedämpft zu ſeyn, denn alle die Rebellen giengen nach ihrer Heimath zurück.

Unter andern von Othman eingegangnen Bedingungen befand ſich dieſe, daß Mohammed, Abubekers Sohn, anſtatt des Abdallah zum Statthalter von Aegypten ſollte ernannt werden. Nachdem dieſes ausgemacht war, trat Mohammed die Rückreiſe nach Aegypten an. Unterwegs fieng er einen Abgefertigten mit Briefſchaften von dem Khaliphen auf, welche an den damaligen Statthalter in Aegypten Abdallah gerichtet waren, und unter dem Siegel und im Namen des Khaliphen einen gemeßnen Befehl enthielten, daß Abdallah dem Mohammed und ſeinen Freunden, ſobald ſie nach Aegypten kämen, Hände und Füſſe abhauen, und ſie an Pfählen ſpieſen ſollte. Dieſer Befehl aber war, wie man erzählt, eine abſcheuliche Erdichtung Merwans, des Geheimſchreibers Othmans, der dadurch ſeines Herrn Untergang vollendete. Denn Mohammed, der nicht zweifelte, daß der Befehl ächt wäre, machte ſogleich des Khaliphen Treubrüchigkeit allen ſeinen Freunden in der Provinz bekannt, und zog mit einem ſtarken Haufen Volks zurück nach Medina.

Verrätherey des Geheimſchreibers Merwans.

Ob nun gleich dieß der beſte Bericht iſt, den diejenigen Schriftſteller geben, auf die man ſich am meiſten verlaſſen konnte, ſo können wir doch nicht umhin, anzumerken, daß es ſehr unwahrſcheinlich iſt, wofern Othman an dieſem grauſamen Befehle gänzlich unſchuldig geweſen wäre, daß er nicht von der Zeit an, da er aufgefangen ward, bis an ſeinen Tod im ſtande geweſen ſeyn ſollte, die Verrätherey zu entdecken. Denn man erzählt, daß zu Mohammed,

als er nach Medina zurückgekommen war, eine große Anzahl Mißvergnügte aus Cufa, Baſra und andern Oertern geſtoßen ſind, die den Khaliphen 15, andre ſagen, 18 Tage lang e) in ſeinem Pallaſte einſchloſſen.

Dieſe ganze Zeit über ſtand er in einer Art von Unterhandlung mit den Rebellen durch Vermittelung des Ali, der ſeinen Söhnen Haſan und Hoſein befahl, die Aufrührer abzuhalten, daß ſie nicht in den Pallaſt drängen. Man erzählt ferner, da der Khaliphe ſich von allen verlaſſen fand, hätte er bey Ali Hülfe geſucht, und ihn gefragt, ob er gern ſeinen Verwandten ermordet, und das Reich, das vermuthlich an ihn kommen würde, zergliedert ſehen wollte? Ali antwortete darauf mit Nein. Ueberhaupt genommen alſo ſcheint man Urſache zu haben, zu glauben, daß jener Befehl, der der Verrätherey Merwans zugeſchrieben wird, wirklich von Othman hergekommen ſey; denn wir wiſſen von keinem Verſuche, den er gethan hätte, ſich davon loszuſagen. f)

Othman wird in ſeinem Pallaſt ermordet.

Da die Sperrung fortgeſetzt wurde, fand ſich der Khaliphe ſehr bedrängt aus Mangel an Waſſer; und da ihm Haſan und Hoſein, unſtreitig mit ihres Vaters Einwilligung, ihren Beyſtand entzogen, drangen die Rebellen in den Pallaſt, (wenn anders das ſchlechte Haus, in dem die Khaliphen damals wohnten, dieſen Namen verdient) ihr Oberhaupt Mohammed gieng nebſt zween andern ſogleich nach Othmans Wohnzimmer. Hier fanden ſie ihn ſitzend, indem er eine Abſchrift des Korans, der damals geſammelt und öffentlich bekannt gemacht war, g) auf dem

e) Elmakin S. 35. rechnet vierzig Tage her. R.

f) Abulfeda ſagt, Othman habe zwar das Siegel für das ſeinige erkannt, aber bey Gott verſichert, daß er ſeinem Schreiber das nicht zu ſchreiben geheißen habe. R.

g) Othman hatte das Exemplar vom Koran, welches zu

dem Schooſe hatte. Mohammed ergriff ihn, ohne ſich an ſeine Würde zu kehren, beym Barte, und ſtach ihn in die Bruſt; ſeinem Beyſpiele folgten andre Verſchworne, die nunmehr herein gedrungen waren, und ieder von ihnen war dahin beſorgt, daß ſein Schwert in des Khaliphen Blut getaucht würde. Der Frau Othmans, die dazwiſchen treten, und ihren Mann retten wollte, wurden von den Meuchelmördern die Finger abgeſchnitten. Der Leib lag einige Tage unbegraben, und ward endlich, im Jahre 655, oder im 35. Jahre der Hejra, vielmehr in ein Loch als in ein Grab geworfen.

Abriß von ihm und der arabiſchen Staatsverfaſſung zur Zeit ſeines Todes.

Alſo ſtarb ohn einige Gegenwehr der größte Fürſt in der Welt an Macht, h) in einem Alter von 82 Jahren. Wir können hier nicht umhin, die ſchrecklichen Wirkungen zu bemerken, die ein Ueberfluß an Macht auf die Sitten der Menſchen thut. Diejenigen Araber, die während der Zeit, da ſie ihre Eroberungen machten, demüthig, beſcheiden und vom Ehrgeiz entfernt waren, begonnten nunmehr, da der Preis, um den ſie gefochten hatten, gewonnen war, ſich zu trennen, und, gleich der prätoriſchen Leibwache zu Rom, ihren Kaiſern Geſetze vorzuſchreiben. Ali, der von Mohammed Herzhaftigkeit, Schwärmerey und Enthaltſamkeit geerbt hatte, ſcheint nun nicht länger fähig geweſen zu ſeyn, dem Ehrgeize zu widerſtehen. Ob er ſchon ſeit des Betrügers Tode heimlich alle ſeine Nachfolger als unrechtmäßige Regenten betrachtet hatte, hatte er ihnen gleichwohl getreu und eifrig gedient. Aber der Preis des Reichs, den er wegen

zu Abubeker Zeit aufgeſetzt und bey der Hasfa, einer von des Propheten Frauen, niedergelegt war, für das einzige gültige erklärt. ſ. Abulfeda ad Hegir. 30.

h) In dieſem und dem folgenden iſt mehr Declamation als gründliche Beurtheilung.

wegen der Vergehungen Othmans nunmehr gewinnen konnte, überwältigte ſeine Tugend. Alles was er that, geſchah bloß, um durch den ſchwachen Beyſtand, den er dem Khaliphen leiſtete, den Schein zu retten. Aber ſelbſt dadurch ward die Welt nicht betrogen, wie man in dem Verfolge dieſer Geſchichte ſehen wird. i)

Othmans Tugenden waren ebendieſelben, welche die andern berühmten Araber ſeiner Zeit an ſich hatten, und ſeine Fehler waren ſo, wie ſie den Menſchen natürlich ſind. Von Perſon war er nüchtern, mäßig, fromm und tapfer; denn die Araber wußten damals gar nicht, was ein feigherziger wäre. Aber ſeine Partenlichkeit für ſeine Verwandten und Günſtlinge ſcheint ihn in den Untergang gebracht zu haben. Die Laſter ſeines Hofs und Vaterlandes ſind ächte Kennzeichen, von denen wir auf den unglaublich geſchwinden Fortgang ſchließen können, den die Macht der Araber in einer kurzen Zeit von dreyßig Jahren gehabt hat. Er war ſo beſchaffen, daß er die Geſchichte zum Roman zu machen ſcheint. Inzwiſchen muß der verſtändige Leſer den großen Fortgang der Araber nicht mit jenen ſchnellen von andern gemachten Eroberungen vermengen, die gemeiniglich zugleich mit dem Leben der Eroberer wieder verſchwanden. Mohammeds Anhänger waren weit entfernt, ſich wegen der Sicherheit ihrer Eroberungen auf ihr Schwert zu verlaſſen. Die Eroberungen, die ſie machten, wurden ihrem eignen Entwurfe von Staatsklugheit

i) Aus dem Berichte der mohammedaniſchen Geſchichtſchreiber erhellet nicht, daß Ali Othmans Mord angeſtiftet, oder heimlich befördert hätte. Auf die Beſchuldigungen der Ommiaden läßt ſich nicht achten, da ſie Othmans Blutsfreunde waren, und durch ſeinen Tod am meiſten litten, folglich bittern Haß gegen Ali haben mußten. X.

Klugheit und Religion einverleibt. Die wenigen Begierden, die ſie zu befriedigen hatten, machten es ihnen leicht, das unter ihnen ſtehende Volk um vieles glücklicher zu machen, als es unter ſeinen vorigen Beherrſchern geweſen war; dieſes ſöhnte zuerſt ihre Neigungen, darauf ihre Gewiſſen mit der muſulmänniſchen Regierung aus. Daß die Araber in Anſehung der Gelehrſamkeit, der Künſte und Wiſſenſchaften, damals unaufgeklärt waren, das iſt gewiß. Aber eben ſo gewiß iſt es, daß ſich an ihnen die Kennzeichen eines Volks, das zum Herrſchen geſchaffen iſt, in weit höherm Grade fanden, als iemals an den Römern. Sie kannten die Vortheile, die ſie aus Unwiſſenheit, Aberglauben, Widerſpruch und Spaltung in der Religion ziehen konnten; und wußten ſie auf ſo erſtaunliche Art zu vermehren, daß das Laſter des Ehrgeizes, durch wirkliche Macht gereizt, innerhalb dreyßig Jahren unter ihnen gröſſern Fortgang hatte, als unter den Römern in ſechs Jahrhunderten; und dieſem Laſter eben ward Othman, deſſen Regierung wir nunmehr ſchließen, zum Schlachtopfer.

Die Regierung Ali, des vierten Khaliphen.

Nichts in der ganzen Geſchichte, die wir itzt zu beſchreiben vorhaben, läßt ſich weniger erklären, als daß Ali ſo lange vom Khaliphat ausgeſchloſſen geblieben iſt. a) Er war Mohammeds geliebter Schwie-

Ali folgt im Khaliphate. nach Hej. 35. n. Chr. G. 655.

a) Das läßt ſich gar leicht erklären. Ali war ein guter Kriegsmann, aber kein Staatsmann. Er war theils zu einfältig, ſich eine Parthey zu machen, theils zu trotzig und zu ſtolz, um andre niedrige Kunſtgriffe anzuwen-

Schwiegerſohn und Neffe, war ihm in ſeiner Schwärmerey, ſeinen Geſchicklichkeiten, ſeinen Tugenden, und ſogar in ſeinen Laſtern gleich; und hatte das Verdienſt, die erſte Mannsperſon zu ſeyn, die zu dieſes Betrügers Glauben bekehrt worden war. Aber Ali hatte, wie wir bereits Gelegenheit gehabt haben anzumerken, das Unglück, daß er ſeine Meynung von der übeln Aufführung der Ayeſcha, der Mutter der Gläubigen, gar zu frey geäußert hatte; und ihre Macht und Ränke hatten ihn bisher vom Khaliphat ausgeſchloſſen. Allein ſie war eine zu gute Staatskundige, als daß ſie hätte daran denken ſollen, dem Strome zu widerſtehen, der ſo ſehr zu ſeinem Vortheile floß. Sie hatte nunmehr den Arabern gezeigt, daß ihre Khaliphen nicht untrüglich wären, daß man ſie verwunden und tödten könnte; und ſie ſah die gewaltigen Vortheile voraus, die ſie von den Trennungen im Reiche, und von der Rolle, die Ali bey Othmans Unfalle geſpielt hatte, einärnten könnte. Medina und die umliegende Gegend war damals mit Truppen angefüllt, welche der Aufruhr wider den vorigen Khaliphen von allen ſeiten ſeines großen Reichs her zuſammengebracht hatte.

Betrachtung über ſeine Thronbeſteigung.

Obſchon ſowohl Telha als Zobeir durch das Anſehen der Ayeſcha viel vermochten, bedeutete das doch wenig, wenn man es gegen des Ali Anſehen hielt. Dieſer ſcheint auf der andern ſeite völlige Kenntniß

zuwenden, das Kaliphat zu erſchleichen. Man hatte es ihm ſchon vorher angeboten, aber mit der Bedingung, daß er den geheimen Rath Mohammeds auch zu dem ſeinigen machen ſollte. Allein dieß lehnte er ab. Dabey gab er zu verſtehen, daß er gegen alle ihm verdächtige Perſonen, worunter viele mächtige waren, mit der Schärfe verfahren würde, wenn er zur Regierung käme. Außerdem war er ein Haſchemite. Die Haſchemiten aber wurden damals von der Parthey der Ommiaden unterdrückt. X.

niß von der Partey gehabt zu haben, die man heimlich wider ihn errichtet hatte. Denn ungeachtet des dringendſten Anhaltens, ſelbſt von der Partey der Ayeſcha, daß er die Regierung übernehmen ſollte, ſchlug er ſie doch einige Zeit über ſchlechterdings aus. Vermöge der Verwickelung dieſer Geſchichte ſind wir geneigt, zu glauben, daß dieſes Anhalten noch zu Othmans Lebzeiten geſchehen ſey. Denn man erzählt, er hätte ſogar ſo lange widerſtanden, daß ſich die Armee gegen die Einwohner zu Medina erklärt hätte, woſern nicht innerhalb 24 Stunden ein Khaliphe gewählt wäre, wollte ſie den Ali, Telha, Zobeir, und die vornehmſten Perſonen bey der Regierung niedermachen; gleichwohl meldet man auch, b) Ali wäre noch am Tage des Todes Othmans als Khaliphe erkannt worden.

Dem ſey wie ihm wolle, ſo iſt es gewiß, daß er dem Anſehen nach große Abneigung, die Regierung zu übernehmen, geäußert, und ſich für bereit erklärt hatte, iedem, den man zum Khaliphen ernennen würde getreu zu gehorchen. Hier können wir nicht genug die Verfaſſung des arabiſchen Regiments in anſehung der Nachfolge im Khaliphate bewundern. Nach allem dem, was nur erhellt, war ſie nicht erblich, und geſchah auch nicht durch Wahl; oder, wenn ſie durch Wahl geſchah, ſo wiſſen wir von keiner beſondern Geſellſchaft, welcher das Recht zu wählen zugekommen wäre. c) Alles was ſich ergiebt iſt dieſes, daß, wenn iemand zum Khaliphen ernannt

Betrachtung über die Regimentsverfaſſung.

b) Die Berichte der arabiſchen Schriftſteller gehen hier ſehr von einander ab. X.

c) Allerdings gab es eine ſolche Geſellſchaft. Sie beſtund aus der ſogenannten Zeche oder den zehn Männern, denen Mohammed namentlich das Paradieß zugeſagt hatte. Die, welche davon zur Wahl des Khalifen gezogen wurden, und wahlfähig waren, hießen Ahlos Schura. X.

ernannt ward, die Neigung des Volks gemeiniglich zu rathe gezogen wurde. War ſie ihm günſtig, ſo ſchworen ihm die vornehmſten den Eyd der Treue, und der große Hauſe der Unterthanen ließ es bey dem, was ſie thaten, bewenden. Es gab aber nach dieſer Erkennung als Khaliphe noch beſondre Handlungen, die eigentlich das Siegel der Oberherrſchaft auf ihn drückten; zum exempel, daß er eine Rede an das Volk von der Kanzel des Propheten hielt, und ihm den feyerlichen Segen gab; dieſe Handlungen waren eigentlich gleichſam die Urkunde, kraft deren er regierte.

Er wird feyerlich eingeweiht.

Daß eine allgemeine Erkennung, oder wenigſtens eine Erkennung der meiſten zur Ernennung eines Khaliphen nöthig war, ſcheint aus dem Verhalten des Ali bey ſeiner Erwählung zu folgen. Denn er beſtand darauf, daß er feyerlich in der Moſchee zu Medina eingeweiht werden müßte. Unter dieſer Einweihung aber können wir nichts anders verſtehen, als daß er vor dem Volke ſolche Handlungen der Oberherrſchaft, deren wir bereits gedacht haben, vollbrachte. Des Telha und Zobeir Furcht vor der Armee war ſo groß, daß ſie ihn bey Gott beſchworen, er ſollte, ſo lieb er nur Gott, und den Propheten und die Religion hätte, die Regierung unverzüglich übernehmen.

Sein Aufzug bey der Einweihung.

Da nun der folgende Tag zur Einweihung des größten Fürſten von der Welt angeſetzt war, gieng er aus ſeinem Hauſe in die Moſchee, in einen dünnen baumwollnen Rock gekleidet, hatte um den Leib einen Gürtel geſchnallt, trug in der einen Hand ſeine Pantoffeln, in der andern ſeinen Bogen, deſſen er ſich als eines Stabes bediente, und auf dem Kopfe einen Turban von grobem Zeuge. Den ganzen Weg gieng er zu fuſſe. Das iſt die Abſchilderung, die uns die muſulmänniſchen Scribenten von dieſem mächti-

gen Monarchen bey einer ſolchen Gelegenheit machen, da andre Monarchen, um ſie auszuſchmücken, alles erſchöpft haben würden, was ſich nur in Natur und Kunſt prächtiges fände. Allein das Oberhaupt der Araber beſaß alle dieſe Größe in ſich ſelbſt; und ſeine Unterthanen betrachteten jene Größe, welche andre mit Erſtaunen anſehen, als einen Gegenſtand, welcher nur Unwillen im menſchlichen Gemüthe erregen könnte.

Beyſpiel von dem Aberglauben der Araber.

Als Ali in der Moſchee angelangt war, ließ er den Telha und Zobeir holen, um ſeine Oberherrſchaft zu erkennen, weil ſie die oberſten bey der Regierung waren. Die Araber waren bey aller ihrer geſchwinden Faſſungskraft, und allen den erhabnen Einbildungen, die ſie von der Gottheit hatten, abergläubiſch; und vielleicht war eben ihr Aberglaube dieſen nämlichen Eigenſchaften zuzuſchreiben, weil ſie nicht von einer richtigen Philoſophie unterſtützt wurden. Telha war der erſte, der ſeine Hand dem Khaliphen reichte. Da ſie aber wegen einer ehemals empfangnen Wunde eingeſchrumpft war, ſo that Habib, ein Araber, der dabey ſtand, den Vorſchlag, man wollte den dem Ali zugeſagten Gehorſam wieder zurücknehmen; denn mit dem Geſchäffte müßte es nothwendig lahm gehen, das mit einer lahmen Hand wäre angefangen worden. Wirklich hatte dieſe Bemerkung mehrern Grund, als Ali wohl glaubte. Das Haus Ommiyah, deſſen Oberhaupt der damalige Statthalter in Syrien Moawiyah war, Merwan, Said, Sohn des Al As und andre beträchtliche Perſonen unter den Arabern, weigerten ſich, oder lehnten es wenigſtens ab, den Ali als Khaliphen zu erkennen. Dieſer furchtbare Abfall ward durch der Ayeſcha Kunſtgriffe veranlaßt, die ſich nunmehr offenbar wider die Mörder Othmans erklärte, an deren Spitze ſie den Ali ſelbſt ſetzte.

Abriß von Ali.

Ali war kein Mann, der ſich durch Widerſtand ſchrecken ließ. Vielleicht hatte eben ſeine große Herzhaftigkeit, Urtheilskraft und Entſchloſſenheit die vornehmſten Araber ſo lange abgeſchreckt, ihn zur Herrſchaft zu erheben. Er kannte wohl die Gemüthsarten und Geſinnungen aller der Feldherren unter dem vorigen Khaliphen, und beſchloß, ſie alle abzuſetzen. Das war nun zwar ein ſehr unzeitiger Entſchluß; allein Ali war keiner Furcht fähig, und war geſonnen, das Khaliphat auf keine ungewiſſen Bedingungen zu beſitzen. Er war inzwiſchen ſeinem Vortheile ſchädlich, weil er den allgemeinen Verdacht vermehrte, daß er die Triebfeder bey der Ermordung **Othmans**, oder wenigſtens dabey behülflich geweſen wäre.

Seine Unternehmung und Berathſchlagung mit Mogeirah und Abdallah.

Einer von des Ali Freunden, **Mogheirah**, ſuchte ihm zuerſt dieſen Vorſatz auszureden; da er ihn aber feſt entſchloſſen fand, ſchien er ſeine Meynung zu ändern, und rieth ihm, dabey zu beharren. Indem ſie davon ſprachen, kam Abdallah d) dazu. Er lobte ſehr des **Mogheirah** erſten Rath, tadelte aber die Aenderung ſeiner Meynung, und nannte ſie leibhafte Verrätherey. Er merkte an, da **Moawiyah** niemals des Ali Oberherrſchaft erkannt hätte, ſo hätte er einige Entſchuldigung bey ſeinen mißvergnügten Geſinnungen; er zweifelte aber nicht, wofern er in ſeiner Statthalterſchaft gelaſſen würde, daß er ſo wie andre den Eyd der Treue ablegen würde; „wenn „er, fuhr Abdallah fort, alsdenn Aufruhr anfan„gen wird, ſo wird er ein Verräther ſeyn, und ſo „verhaßt werden, daß ich, wenn du es verlangſt, „mich ſelbſt anheiſchig machen will, ihn bey den Oh„ren aus ſeinem Hauſe herauszuziehen.“

Das war wirklich ein vernünftiger Rath. **Moawiyah** war nicht nur von Herkunft einer der vornehmſten Unterthanen, die der Khaliphe hatte, ſondern hatte

d) Sohn des Abbas.

hatte auch die beſte Statthalterſchaft in ſeinem Reiche, und eine Armee, die ihm ergeben war, unter ſich. Ali aber betrachtete ihn als einen Aufrührer, und ſchwor bey Gott, des Moawiyah Theil ſollte das Schwert ſeyn. Als Ali ſich erklärte, er beſtünde darauf, den Moawiyah hinzurichten, ſagte ihm Abdallah ganz ehrlich, ſein Verfahren wäre nicht ſeiner Herzhaftigkeit gleich, die unſtreitig ſehr groß wäre. Kurz darauf begab ſich Mogheirah nach Mecca, wo der Widerſtand wider des Ali Regierung damals ſehr hoch geſtiegen war.

Verhalten der Ayeſcha.

Die liſtige Ayeſcha, deren Ränken die Ermordung Othmans vornehmlich zuzuſchreiben geweſen war, läugnete es nicht, daß ſie erſt ſeine Feindin geweſen wäre, gab aber vor, als ſie ſeine Lebensbeſſerung geſehen hätte, wäre ſie ſeine Freundin geworden, und Ali hätte ſich durch ſeine bey dieſer Ermordung geſpielte Rolle der Verrätherey ſchuldig gemacht. Dieſe Erkärung, die von der Mutter der Gläubigen kam, that auf viele große Wirkung; und da Moawiyah fand, daß ſie ſeinem Vortheile zuträglich wäre, gab er ſich das Anſehen, als ob er ſie blindlings glaubte. Telha und Zobeir wollten es gern, wenn ſie anders könnten, von ſich ablehnen, ſich wider ihn zu erklären, bis daß die Sache zu mehrerer Reiſe gelangt wäre. Zu dem ende hielt der eine von ihnen um die Statthalterſchaft von Cufa, der andre um die von Baſra an. Ali aber, der ihre Abſichten inne ward, gab vor, er könnte ihre Gegenwart bey ſo verfänglichen Umſtänden nicht entbehren; indem ſie an Geſchicklichkeit und Erfahrung allen, die er um ſich hätte, weit vorgiengen. Sie verſtanden leicht ſeine Meynung, ſo wie er die ihrige verſtanden hatte, und waren demnach genöthigt, das niemals fehlſchlagende Hülfsmittel der Religion anzuwenden. Sie hielten alſo um Erlaubniß an, eine Wallfahrt nach Mecca

zu thun. Dieſes war ein zu heiliger Vorwand, als daß ihm Ali hätte widerſtehen können. Er willigte alſo darein, wiewohl er wußte, daß Ayeſcha zu eben der Zeit daſelbſt wäre, und wider ſeine Perſon und Herrſchaft Rottierungen anrichtete.

Ali ſetzt die von Othman beſtellten Befehlshaber und Statthalter ab.
Hej. 36.
N. Chr. G. 656.

Ungeachtet ſich nun alles ſo furchtbar wider ihn anließ, fuhr doch Ali fort, an dem neuen Entwurfe von Regierung, den er gemacht hatte, zu arbeiten. Er ſchickte den Sahel ab, von der Statthalterſchaft von Syrien an des Moawiyah ſtelle Beſitz zu nehmen; und das ſcheint der erſte Schritt geweſen zu ſeyn, der den Moawiyah ſchlüſſig machte, öffentlich die Waffen wider den Khaliphen zu ergreifen. Denn als Sahel an die ſyriſche Gränze gekommen war, rückte ihm eine von Moawiyah ausgeſchickte Partey entgegen, und nöthigte ihn, zurückzukehren, um von Ali fernere Befehle einzuholen. Der Khaliphe ernannte den Kais zum Statthalter in Aegypten. Allein ſeine Unterthanen waren damals in einer ſolchen Gährung, daß viele unter ihnen ſich weigerten, ſeiner Statthalterſchaft ſo lange zu gehorchen, bis daß die Gerechtigkeit an den Mördern des vorigen Khaliphen vollſtreckt worden wäre. Othman, der Sohn Hanifs, ward abgeſchickt, von Baſra Beſitz zu nehmen, welches mit großer Schwierigkeit geſchah. Die Einwohner zu Cufa aber weigerten ſich ſchlechterdings, ſich dem Ammarah zu unterwerfen, den Ali zu ihrem Befehlshaber beſtellt hatte. Abdallah e) ward abgeſchickt, die Statthalterſchaft von Yaman, dem glückſeligen Arabien der Alten, zu übernehmen; Yali aber, der von Othman beſtellte Statthalter dieſer Provinz, plünderte den öffentlichen Schatz, und führte das Geld den Aufrührern zu Mecca zu.

Moa-

e) Sohn des Abbas.

Moawiyah blieb, nachdem er den Sabel aus Syrien vertrieben hatte, ungeſtört in ſeiner Statthalterſchaft, und bediente ſich ſeines großen Anſehens, dem unter ihm ſtehenden Volke einen Abſcheu vor Ali einzuflößen. Er hatte das blutige Hemde in ſeine Gewalt bekommen, in dem Othman war ermordet worden. Es wurden daran die Finger von Othmans Frau gehäftet, und alles zuſammen ward öffentlich zur Schau ausgeſtellt. Die Araber bedienten ſich ihrer Kanzeln und Moſcheen beſſer, als die Römer ihrer Rednerbühne bey den Schiffſchnäbeln; weil unter den Arabern Religion und Staatsklugheit ſtets vereinigt waren, und ſtets einander Beyſtand leiſteten. Die Ausſtellung des blutigen Hemdes Othmans und der Finger ſeiner Frau that eine unglaubliche Wirkung auf die Gemüther des Volks; und in wenig Tagen kam eine große Armee unter der Fahne des blutigen Hemdes zuſammen.

Moawiyah widerſetzt ſich ihm.

Ali begonnte nunmehr einzuſehen, daß durch die Verſchwörung wider ihn ſein Leben und Regiment bedroht würde. Er ließ dem Abu Muſa, Befehlshaber von Cufa, und dem Moawiyah Bedingungen zum Vergleiche vorſchlagen. Der erſte ſcheint ſie angenommen zu haben. Der letzte aber drückte erſt ſeine Verachtung derſelben bloß durch Stillſchweigen, alsdenn dadurch aus, daß er dem Ali einen leeren Brief ſchickte, welches das ſchimpflichſte Merkmaal ſeiner Verachtung gegen ihn war, das er nur erſinnen konnte. Man erzählt, Moawiyah ſey um dieſe Zeit von den Truppen in Syrien als Khaliphe erkannt worden.

Ali ſchlägt Bedingungen vor.

Sie werden verworfen.

Der Abgefertigte, der des Moawiyah vermeynten Brief überbrachte, ward von dem Khaliphen um Neuigkeiten aus Syrien befragt. Seine Antwort war, es hätten ſich 60,000 Mann gewaffnet, um unter der Fahne des blutigen Hemdes Othmans

mans zu fechten, die auf der Kanzel in der Moſchee zu Damaſcus aufgerichtet wäre. Ali ſtutzte bey der Erwähnung dieſes Hemdes, begriff aber ſogleich die Meynung davon, tadelte die Aufrührer, daß ſie Othmans Blut von ſeinen Händen forderten, und ſuchte ſich durch die bitterſten Verwünſchungen zu rechtfertigen, daß er keinen Antheil an ſeiner Ermordung gehabt hätte.

Anführer und Oberhäupter des Aufruhrs wider ihn.

Aber der Sitz des Aufruhrs war dieſe ganze Zeit über Mecca, und Ayeſcha war die Haupttriebfeder deſſelben. Telha und Zobeir munterten ſie auf, darinne fortzufahren, indem ſie des Khaliphen Angelegenheiten zu Medina gewiſſermaßen als verzweifelt vorſtellten. Allein der Entwurf, nach dem ſie zu werke gehen ſollten, war noch nicht feſtgeſetzt. Wären ſie einig in der Erhebung des Moawiyah zum Khaliphate geweſen, ſo würde ihr Vortheil ſie unſtreitig bewogen haben, nach Syrien zu ziehen, wo ſie ihre Truppen mit den ſeinigen hätten verbinden können. Ayeſcha, die eine beßre Staatsverſtändige als alle die um ſie waren geweſen zu ſeyn ſcheint, gab den Rath, man ſollte ſich ſogleich die Verwirrung in den Angelegenheiten des Khaliphen zu nutze machen, und gerades weges auf Medina losgehen. Dieſer Vorſchlag ſcheint von Telha abgeändert worden zu ſeyn, deſſen Anhang zu Baſra ſo ſtark war, daß die verſchwornen in dieſe Stadt zu ziehen beſchloſſen, und die Anſtalten zu dem ende getroffen wurden. Er fand iedoch bey dem Volke wenige Luſt, ſich mit ihm zu verbinden.

Ayeſcha ſtellt ſich an die Spitze der Aufrührer.

Wir müſſen bey Erzählung der Geſchichte der Araber ebendenſelben Unterſchied zwiſchen den eingebornen, alten Arabern und ihren andern Truppen machen, als bey den Römern zwiſchen den Soldaten der Legionen, und denen, die in ihren eroberten Ländern aufgebracht wurden. Ayeſcha hatte, als ſie

aus

aus Mecca aufbrach, nicht über 1000 Mann unter ſich; alles aber waren ächte Araber, die an Tapferkeit einer zehnfachen Zahl von Truppen aus den Provinzen gewachſen waren. Daß ſie von der Mutter der Gläubigen angeführt wurden, machte ihnen unausſprechlichen Muth; und ihre Zahl nahm auf dem Zuge nach Baſra bis auf 3000 zu. Sie ſaß auf einem Kamele, das 80 Gvineen koſtete, und, wie es ſcheint, auf empfangnen Befehl niederfallen und ſtill halten konnte; ein Umſtand, den die Araber als einen Beweis der Heiligkeit der Reuterin betrachteten. Da ſie der Beſchwerlichkeiten eines Feldzugs ungewohnt war, wollte ſie gern bey einem Dorfe unterwegs ſtill liegen; und ihre Hartnäckigkeit war ſo groß, daß Telha und Zobeir, welche wußten, was für ſchlimme Folgen der Verzug haben könnte, um ſie davon abzubringen, genöthigt waren, ein falſches Gerücht auszubringen, als ob ſich des Ali Armee näherte, um ſie anzugreifen. Dieſes Gerücht that die gewünſchte Wirkung, und ihre Truppen rückten weiter nach Baſra. Dieſe Stadt hatte, wie wir bereits geſehen haben, des Ali Befehlshaber Othman, der Sohn Hanifs, inne. Er war ſehr verlegen, was er zu thun hätte. Der von den Aufrührern gebrauchte Vorwand war, Othmans Tod zu rächen; und Ayeſcha verlangte von ihm durch wiederholte Abgefertigte, ſich mit ihr in Rächung deſſelben zu verbinden. Othman verlangte von Ali Anweiſung, wie er ſich zu verhalten hätte; und der Khaliphe befahl ihm, denen, die unter der Ayeſcha ſtünden, beſonders dem Telha und Zobeir, als meineydigen Rebellen zu begegnen.

Allein der Streit war nicht gleich. Das große Anſehen der Mutter der Gläubigen hatte nunmehr 30,000 Mann unter ihre Fahne zuſammengebracht; dagegen waren die Truppen unter Othman nur eine Sie nimmt Baſra ein.

Hand

Hand voll Volks. Er that inzwiſchen tapfre Gegenwehr. Die Aufrührer aber faßten unfern von Baſra Stand, ſchlugen ihn bey einem gethanen Ausfalle, und ſchickten ihn der Ayeſcha zu, die nunmehr Herr über ſein Schickſal war. Sie begegnete ihm mit großer Verachtung. Anfangs zwar war ſie geneigt, ihm den Kopf abſchlagen zu laſſen. Da aber gelindere Rathſchläge die Oberhand behielten, befahl ſie, er ſollte 40 Schläge bekommen, man ſollte ihm die Haare an den Augenbraunen und am Barte mit der Wurzel ausreißen, und ihn darauf gehen laſſen. Da ſolchergeſtalt Ayeſcha Baſra in ihre Gewalt bekommen hatte, nahm ſie des Khaliphen daſelbſt befindlichen Schatz weg, welches ihre Partey ſehr verſtärkte.

Ali zieht wider ſie aus.

Der gute Fortgang des Aufruhrs vereitelte zwar des Ali Anſchläge, dämpfte aber nicht ſeinen Muth. Er berufte ſich auf das Volk, ob er nicht rechtmäßig als Khaliphe von den Anſars eingeweiht worden wäre, welchen er die Ehre zuerkannte, die Wahlperſonen des Khaliphen zu ſeyn. Dieſer zu rechter Zeit angebrachte Kunſtgriff that ihm große Dienſte. Er fand inzwiſchen, daß der Eindruck, den die Ermordung Othmans, die man ihm ſchuld gab, auf die Gemüther des Volks machte, ihm überaus ſchädlich wäre. Denn ob er gleich förmlich von der Kanzel erklärte, die Rebellen wären in Bewegung, und er wäre geſonnen, mit ihnen zu fechten, fand er doch ſeine Unterthanen ſehr wenig geneigt, auf ſeine ſeite zu treten.

Es ward inzwiſchen ein Mittel ausfindig gemacht, ihnen ihre Vorurtheile zu benehmen. Ziyad, einer der Anſars, und ſein Freund, gieng von freyen ſtücken zu ihm, uud ſagte ihm, es möchte ſich zurückziehen wer da wollte, ſo wollten doch er und die Seinigen vorrücken. Dieß würde nun vielleicht noch

nicht

nicht hingereicht haben, die Anſars ſchlüſſig zu machen, wenn nicht zween ihrer Lehrer des Geſetzes förmlich in der Verſammlung aufgetreten wären, und ausgeſagt hätten, der heilige Othman, Herr der beyden Zeugniſſe, wäre nicht von dem Herrn der beyden Zeugniſſe umgebracht worden. Dieſe feyerliche Losſprechung that ihre gehörige Wirkung. Unter den beyden Zeugniſſen werden die zween Hauptangel des muſulmänniſchen Glaubens verſtanden, daß nur ein Gott ſey, und daß Mohammed ſein Prophet ſey. Der regierende Khaliphe führte allemal den Namen eines Herrn der beyden Zeugniſſe. Ueberhaupt alſo ſagte der Ausſpruch der beyden Geſetzlehrer nichts mehr, als daß Othman nicht von Ali wäre ermordet worden.

Er wird von der Ermordung Othmanns losgeſprochen.

Da die Anſars, aus denen die Verſammlung beſtand, einen ſo feyerlichen Ausſpruch auf ihrer ſeite hatten, beſchloſſen ſie einhällig, den Khaliphen zu unterſtützen; und Omm Salma, die Mohammed zur ſiebenten Frau genommen hatte, erklärte ſich offenbar für den Ali. Dieſer einmüthige Entſchluß der Anſars zu Unterſtützung des Khaliphen gereichte ſeinen Angelegenheiten zu überaus großem Nutzen. Er zog mit 900 Mann aus Medina aus, die, wie der Leſer ſich erinnern wird, Anſars, das iſt, alles Leute wie Löwen waren. Sein erſter Zug gieng nach Arrabdah. Hier ſtieß ſein Sohn Haſan an der Spitze einer andern Schaar Volks zu ihm, und es kam eine große Anzahl Leute aus allen Gegenden Arabiens, die das Beyſpiel der Anſars ſchlüſſig gemacht hatte, ſich auf ſeine ſeite zu ſchlagen. Man erzählt, Haſan habe bey dieſer Gelegenheit ſeinem Vater viele unvorſichtige Schritte vorgerückt, die er gethan hätte, und die wir bereits berührt haben. Ali aber habe ſich von aller Beſchuldigung eines ungeſchickten Verhaltens gerechtfertigt.

Die wichtigen Umſtände, darüber damals zwiſchen Ali und den Mißvergnügten geſtritten wurde, waren dieſe, ob Ali ſich der Ermordung Othmans ſchuldig gemacht hätte, und ob ihm Telha, und Zobeir von freyen ſtücken oder gezwungner weiſe Treue geſchworen hätten. Ali rechtfertigte ſich durch die Entſcheidung der Anſars vollkommen wider die gegen ihn angebrachte Beſchuldigung. Allein die Sache mit dem Telha und Zobeir war noch zweifelhafter. Sie gaben nebſt ihren Freunden vor, ſie wären gezwungen geweſen, den Ali als Khaliphen zu erkennen. Es wollte ihnen iedoch nicht glücken, viele zu ihrer Meynung zu bringen.

Seine Partey nimmt dadurch zu.

Des Ali Partey nahm, aller Bemühungen der Ayeſcha ungeachtet, täglich an Stärke zu, indem er mit ſeiner Armee bey Arrabdah lag. Seine Mäßigung leiſtete ihm bey dieſer Gelegenheit große Dienſte. Er ſchrieb an die Einwohner von Cufa, und ermahnte ſie, ſie möchten ſich bemühen, die Motazaliten f) (ſo hieß der Ayeſcha Partey) zur Niederlegung der Waffen zu überreden. Er war ſehr ernſtlich in allen Handlungen der Andacht, und erklärte ſich, er wäre bereit, zu einem Vergleiche mit den Rebellen zu kommen, und ſehr abgeneigt, das Blut von Muſulmännern zu vergießen. Indem er bey Arrabdah lag, verbanden ſich mit ihm die beyden Stämme Tay und Aſad, welche beyde von Wichtigkeit waren. Er ließ iedoch den letztern wieder von ſich, wiewohl nicht ohne große Dankſagungen für ſeinen Eifer und ſeine Treue.

Er nimmt Cufa ein.

Ali ſah nunmehr, daß es nothwendig wäre, gegen die Rebellen, welche ihn wirklich für abgeſetzt vom Khalifhate erklärt hatten, das äußerſte zu verſuchen,

f) die ſich abgeſondert haben. So hießen jetzt die Ommiaden, die Parthey des Hauſes Ommijah, welche von der Ayeſcha unterſtützt ward.

ſuchen, und daß die Anſars ſelbſt ſeine Mäßigung für ſchwachſinnig und unbedächtig hielten. Er ließ daher von Medina eine fernere Verſtärkung an Volk, Pferden und Kriegsrüſtungen holen. Zu Cufa fand er einigen Widerſtand, wo der Statthalter Abu Muſa der Ayeſcha geneigt zu ſeyn ſchien. Allein des Ali Abgefertigte führten ſeine Sache mit ſo vielem Eifer und Muthe, daß ſie in kurzem eine Partey unter dem Volk errichteten, und Abu Muſa es daben bewenden ließ, daß er ſich für keinen von beyden Theilen erklärte. Cufa war inzwiſchen ein Ort von ſo vieler Wichtigkeit, daß Ali ſeinen Sohn Haſan und den Aſchtar, einen ſehr entſchloßnen Befehlshaber, abſchickte, um den Abu Muſa ſeiner Macht zu berauben. Das thaten ſie wirklich; und die Einwohner von Cufa ſchickten dem Ali ungefähr 8000 vortreffliche Truppen zu hülfe. Der Khaliphe erwies ihnen die Ehre, daß er ihnen in perſon entgegen kam, gab ihrer Herzhaftigkeit und Treue die größten Lobſprüche, und erklärte ſich abermals bereit, mit den Aufrührern zu einem Vergleiche zu kommen, oder ſie, wenn ſie in den Waffen bleiben ſollten, zu züchtigen.

Allein Ayeſcha, die weder von Mäßigung noch von Drohungen gerührt ward, ſetzte ihre Kriegsrüſtungen in der Nachbarſchaft von Baſra fort, wo ihr Anſehen und ihre Stärke am größten war. Der Khaliphe gieng alſo auf ſie los, und langte im Angeſichte ihrer Armee an. g) Außerdem daß Ali ein Mann von überaus großer Entſchloſſenheit und Herzhaftigkeit war, hatte er auch ungefähr 25,000 der tapferſten Truppen von der Welt unter ſich. Ayeſcha führte ungefähr 30,000 an; die meiſten aber waren neu und ungeübt.

Zobeir

g) bey Charibah, wo auch die Schlacht erfolgte.

Zobeir würde gern ſeine Partey überredet haben, zu einem Vergleiche zu kommen, weil er ihre Schwäche völlig einſah. Ali aber ſcheint nunmehr ſeinen friedlichen Geſinnungen zum theil entſagt zu haben, wiewohl es ihm lieb geweſen wäre, den Zobeir auf ſeine ſeite zu bringen, mit dem er auch zu dem ende eine Unterredung hielt, der aber von ſeiner Partey nicht abtreten wollte. Man ſagt, daß ſogar der Ayeſcha der Muth entfallen wäre, als ſie die gute Ordnung und Entſchloſſenheit der Truppen des Ali geſehen hätte, und daß ſie gern einen Vergleich würde eingegangen haben. Es iſt aber ſehr wahrſcheinlich, daß das eben das war, was Ali gern vermeiden wollte. Er gab ſeinen Feldherren geheimen Befehl, des Nachts einen Angriff zu thun; und den thaten die Truppen von Cufa.

Die Schlacht des Kamels.

Dieſe Feindſeligkeit war ein ſolches Merkmaal, daß Ali entſchloſſen wäre, den Ausgang auf den Erfolg eines Treffens ankommen zu laſſen, daß man ſagt, Ayeſcha wäre in Verzweiflung gerathen, hätte ihr berühmtes Kamel beſtiegen, und wäre von einem Gliede zum andern geeilt, um ihre Leute anzufriſchen. Zobeir äußerte große Reue wegen der Untreue, deren er ſich gegen Ali ſchuldig gemacht hatte, und ſagte, der Bruch ſeines Eydes der Treue läge ihm ſo ſchwer auf dem Gewiſſen, daß er nicht wider ihn fechten könnte. Sein Sohn aber gab ihm den Rath, ſich von dieſem Eyde loszumachen, indem er einen muſulmänniſchen Sclaven frey ließe. Das that er; und dieſe ungereimte Ausflucht, die der Koran vergönnt, benahm ihm alle ſeine Gewiſſenszweifel. Bey Telha, der gleiche Schuld auf ſich hatte, wiſſen wir von keiner Reue, bis daß er tödlich verwundet war.

Ayeſcha wird geſchlagen.

Ayeſcha auf der ſeite der Rebellen war die Heldin des Treffens, und that ſich auf ihrem Kamele ſo

ſehr hervor, daß es den Namen die Schlacht des Kamels bekam. Man ſtritt heftig um dieſes Thier, und nicht weniger als 70 Leuten ſollen die Hände abgehauen worden ſeyn, als ſie ihm in den Zügel zu fallen ſuchten. Aber ungeachtet ihrer hartnäckigen Gegenwehr, wurden doch zuletzt ihrem Kamele die Knieſcheiben zerſchnitten, und das Zelt, unter dem ſie ſaß, ward zu Boden geriſſen. Es ſtak ſo voller Pfeile und Wurfſpieſe, daß es einem Stachelſchweine ähnlich ſah.

Der Tod des Telha und Zobeir.

Mittlerweile ward Telha von Merwan tödlich verwundet. Indem er von der Wahlſtatt weggetragen ward, rufte er einen Anhänger des Khaliphen zu ſich, legte ſeine Hand in die ſeinige, und erneuerte dadurch den dem erſtern abgelegten Eyd der Treue. Er geſtand den Antheil, den er an Othmans Tode gehabt hätte, bat deßhalben um Vergebung, und ſtarb kurz darauf. Zobeir, da er fand, daß das Treffen für ſeine Partey ſchlimm ablief, nahm die Flucht von der Wahlſtatt gegen Mecca. Er gerieth aber unter eine Schaar Freybeuter, die Hanaf anführte, der den Ausgang des Treffens erwartete, um ſich zu dem Sieger zu ſchlagen, und ihm ward, indem er im Gebete begriffen war, mit einem Säbelhiebe der Kopf abgehauen. Der Mörder, deſſen Name Amru war, erwartete eine große Belohnung, und überbrachte ſeinen Kopf dem Ali. Dieſer aber empfieng ihn mit Verwünſchungen wegen deſſen, was er gethan hatte, und hieß ihn in die Hölle gehen. Amru warf darauf dem Ali vor, er wäre der böſe Geiſt der Muſulmänner, denn er verdammte ſowohl die, welche für ihn, als welche wider ihn ſtritten, zur Hölle. Alsdenn brachte er ſich voll Wut und fehlgeſchlagner Erwartung mit ſeinem eignen Schwerte um.

Des Ali Mäßigung gegen die Ayeſcha.

Als Ali hörte, Ayeſcha wäre ſeine Gefangne, gieng er in perſon zu ihr. Aber weit entfernt, ſie zu beleidigen, befahl er ſeinen Söhnen Haſan und Hoſein, ſie eine Tagereiſe weit auf ihrem Rückwege nach Medina zu begleiten. Jedoch befahl er ihr, ſich daſelbſt in ihrem Hauſe inne zu halten, und nicht weiter in öffentliche Angelegenheiten zu mengen.

Ein ſolches Ende nahm die Schlacht des Kamels, die einige von dem Orte, wo ſie vorfiel, die Schlacht bey Khoraibah nennen. Es ſollen daſelbſt gegen 17,000 von den Aufrührern, und bloß 1000 von des Ali Truppen geblieben ſeyn. Einige Berichte von der Schlacht ſetzen den Verluſt auf ſeiten der Rebellen viel höher an.

Ali hatte nunmehr zwar die Ayeſcha überwältigt, aber nicht bezwungen. Als er zu ihr kam, überhäufte ſie ihn mit Vorwürfen, und ungeachtet ſeines Befehls, daß ſie ſich in ihrem Hauſe inne halten ſollte, war er doch genöthigt, darein zu willigen, daß ſie eine Reiſe nach Mecca that, bey welcher ſie ihm neue Gefahr angerichtet zu haben ſcheint.

Moawiyah fährt fort ſich gegen Ali zu rüſten.

Des Ali Sieg bey Khoraibah war weit entfernt, ihm den friedlichen Beſitz des Khaliphats ſicherzuſtellen. Er hatte einen gefährlichen Mitbuler an dem Statthalter in Syrien Moawiyah, dem Oberhaupte des Hauſes Ommiyah, eines der mächtigſten in ganz Arabien. Syrien war die älteſte und geſichertſte von allen arabiſchen Eroberungen. Die Einwohner überhaupt waren nunmehr eifrige Mohammedaner; und da ſie unter einer gelinden Regierung gelebt hatten, vereinigten ſie ſich nebſt der bey ihnen ſtehenden Armee zum Vortheile des Moawiyah. Ehe er aber noch ſeine Anſprüche auf das Khaliphat bekannt machte, befand er für gut, den Amru, h) den Beſieger Aegyptens und damaligen Statt-

h) Sohn Al As.

Statthalter von Paläſtina, auf ſeine ſeite zu bringen. Amru hatte große Urſache zum Mißvergnügen über Othman, und ſtand auch bey Ali nicht ſehr in Gnaden. Als ihm daher verſprochen ward, er ſollte wieder die Statthalterſchaft über Aegypten erhalten, begab er ſich zu Moawiyah nach Damaſcus, und ſchwor ihm, wie es bereits vorläufig unter ihnen ausgemacht war, in Gegenwart des Volks und der Armee Gehorſam; und alle folgten einmüthig ſeinem Beyſpiele.

Zuſtand der beyden kriegenden Theile.

Ali kannte wohl die Gefahr, die dieſer Abfall ſeiner Perſon und Regierung drohte. Er würde gern mit Moawiyah in Unterhandlung getreten ſeyn. Dieſer aber verwarf alle ſeine Vorſchläge nicht nur mit Gleichgültigkeit, ſondern auch mit Verachtung. Ali zog darauf ſeine Armee zuſammen, und fand, daß ſie ſich auf mehr als 70,000 Mann erſtreckte. Aber der Kern derſelben waren die Truppen von Irak und die Kharejiten, welche, an der Zahl zu 12,000, vornehmlich an dem Aufruhre Antheil gehabt hatten, der ſich mit Othmans Tode endigte. Da ſich Ali auf dieſe am meiſten verließ, ſchadete er ſich unſtreitig ſehr bey vielen vernünftigen Muſulmännern; und er war ſehr unruhig, wenn er bedachte, daß er ſeine Sicherheit Leuten verdanken müßte, die ihm bloß deßwegen treu waren, um ſich vor der ihnen von Moawiyah angedrohten Strafe ſicherzuſtellen. Ungeachtet dieſes widrigen Umſtandes brachten doch ſeine Würde und die bekannten Beweiſe, die er von ſeiner Mäßigung gegeben hatte, viele der alten Soldaten in denjenigen Gegenden ſeines Gebietes, die ihm noch treu blieben, zu ſeiner Fahne; und alle die alten Geſellſchafter, ein Name, der täglich ehrwürdiger ward, erklärten ſich für ihn, ſo daß ſowohl ſeine Truppen als ſeine Feldherren des Moawiyah ſeinen ſehr überlegen waren, der ſich vornehmlich auf den

Amru verließ, wiewohl ſeine Armee zahlreicher war, als des Khaliphen ſeine.

Begebenheit des Ali und eines vorgeblichen Einſiedlers.

Ein Vorfall, der ſich leicht erklären läßt, that dem Ali während ſeines Zugs große Dienſte. Der Mangel an Waſſer in den Ebnen Arabiens iſt bekannt, imgleichen der Geiz, mit welchem die Einwohner genöthigt ſind es zu erhalten, und, aus Furcht vor Zufällen, zu verbergen. Da von ungefähr des Ali Armee ſich an einem Orte lagerte, wo die Truppen kein Waſſer finden konnten, ward ſie in große Bedrängniß geſetzt. In der Nachbarſchaft dieſes Lagers wohnte in einer Zelle unter der Erde ein Einſiedler, der, wie man erzählt, ein Chriſt war; und möglicher weiſe konnte er dieſen Namen führen. Bey dem ſuchte Ali natürlicher weiſe Nachricht, ob in der Nachbarſchaft einige Waſſerbehälter zum Gebrauche ſeiner Armee zu finden wären. Der Einſiedler zeigte ihm anfangs einige wenige Ciſternen an, die nicht über drey bis vier Zober Waſſer enthielten. Dieſe Nachricht that dem Ali keine Gnüge. Er gab vor, es hätten einige alte Propheten in dieſer Gegend gewohnt, die hätten verſchiedne Waſſergruben gegraben, welche noch vorhanden ſeyn müßten. Der Einſieler, der nach dem Anſehen der Erzählung heimlich ſeine Anweiſung von Ali gehabt zu haben ſcheint, geſtand darauf, es fände ſich in der Gegend, nach der alten Sage, ein ſolcher Waſſerbehälter, der mit einem Steine verſchloſſen wäre; es könnte ihn aber niemand öffnen, als bloß ein Prophet, oder ein ſolcher, den ein Prophet geſandt hätte.

Nun war Ali dafür bekannt, daß er der ſtärkſte Mann in ſeinem ganzen Gebiete war. Nichts war leichter, als nach des Einſiedlers Anweiſung den Stein ausfindig zu machen, der die Mündung des Waſſerbehälters verſchloß. Als er ihn nun mit leichter Mühe weghob, fiel der Einſiedler vor ihm nieder, und

betete ihn an. Die muſulmänniſchen Scribenten melden uns noch einige andre Umſtände von dieſer Zuſammenkunft, die aber ſo lächerlich ſind, daß ſie keinen Platz in der Geſchichte verdienen. Es erhellt deutlich, daß die ganze Sache ein Hülfsmittel war, das glücklicher weiſe und bey verfänglichen Umſtänden ausfindig gemacht, und von Ali genutzt ward, ſein Anſehen bey der Armee zu befeſtigen; und nichts konnte ihm leichter fallen, als derſelben Ausführung. Man erzählt, der Einſiedler ſey nachher niemals mehr von ihm gekommen.

Da ſolchergeſtalt des Ali Armee aus ihrer Bedrängniß befreyt war, rückte er vorwärts gegen Seffein, wo er hörte, daß des Moawiyah Armee gelagert wäre. Da der Beſitz des damaligen größten Reichs in der Welt der Entſcheidung des Schwerts überlaſſen werden ſollte, ſo war der Streit hartnäckig, langwierig und blutig. Beyde Theile zogen täglich neue Verſtärkungen an ſich, bis daß zuletzt des Ali Armee 90,000, und des Moawiyah ſeine 120,000 Mann ſtark war. Moawiyah, der wohl einſah, mit wem er zu thun hatte, hatte einen ſtarken Paß befeſtigt, durch den Ali kommen mußte. Der Khaliphe ſchickte den Aſchtar ab, einen der beſten Befehlshaber unter ſeiner Armee, ebendenſelben, der Cufa auf ſeine ſeite gebracht hatte, um die Feinde von dieſem Poſten zu vertreiben; und Aſchtar vollzog ſeinen Befehl mit größtem Muthe und Glücke. Die Schlacht bey Seffein. Hejra 37. n. Chr. G. 657.

Als beyde Armeen einander im Angeſichte ſtanden, hatte ieder Feldherr ſeine Urſachen, warum er einige Zeit über eine entſcheidende Schlacht vermied. Es iſt wahrſcheinlich, daß Moawiyah den Vortheil der Lage gehabt habe; und es iſt deutlich, daß des Ali Mäßigung alle Gelegenheiten ſuchte, die Gegenparte zu gewinnen. Seine Befehle waren, ſeine Truppen ſollten vertheidigungsweiſe gehen, ſie ſollten kei-

nen flüchtigen oder unbewehrten Feind umbringen, ſie ſollten keiner Frauensperſon gewaltthätig begegnen, und keine Beute wegführen.

Wir haben bereits angemerkt, wie ſeichte Gründe die Schriftſteller von den Rechten der Wahl zum Khaliphate angegeben haben. Moawiyah beſtand darauf, er wäre dem Khaliphen keinen Gehorſam ſchuldig denn er hätte niemals ſeine Gewalt erkannt, ſondern Othman, der aus dem Hauſe Ommiyah herſtammte, hätte ihn ſelbſt zum Khaliphen ernannt, und es ihm überlaſſen, ſeinen Tod zu rächen. Dieſe Ernennung ſcheint ſehr wahrſcheinlich geweſen zu ſeyn, und Moawiyah drang ſehr darauf, weil das Recht eines Khaliphen, einen Nachfolger zu ernennen, noch niemals ſtreitig gemacht worden war, und in dem Falle mit Omarn ſtatt gefunden hatte, den der Nachfolger des Propheten ernannte.

Während dieſer Unterredungen fielen zwiſchen beyden Armeen blutige Scharmützel vor, von denen manche wirkliche Treffen waren, aber gemeiniglich zum Nachtheile des Moawiyah, der darinne 45,000 Mann verloren haben ſoll. Bey einem dieſer Gefechte blieb Ammar, i) des Ali Feldherr der Reuterey. Er war einer der ehrwürdigſten unter allen Geſellſchaftern des Propheten, unter dem er in drey Schlachten gedient hatte; und da er zur Zeit ſeines Todes 90 Jahre alt war, ſo beweinten ihn Moawiyah und Amru, nicht anders als ob ſie ſich der gottloſeſten Mordthat ſchuldig gemacht hätten.

Ali fordert den Moawiyah zum Zweykampfe auf, der aber lehnt ihn ab.

Ali machte ſich einen Vorfall zu nutze, der ſeine eignen Truppen mit Rachgier und die feindlichen mit Abſcheu erfüllte. Er forderte den Moawiyah zu einem Zweykampfe auf, um das fernere Blutvergieſſen zu erſparen, und that das Erbieten, der überlebende ſollte Beſitzer von allem bleiben. Bey dieſer Ausfor-

i) Sohn des Jaſer.

Ausforderung, die im Angehör beyder Armeen geſchah, glaubte Amru, Moawiyah könnte ſie nicht mit Ehren ablehnen. Der letzte aber ſchlug ſie klüglich aus, wegen der großen Ueberlegenheit des Ali, der niemals einen ſeines gleichen an Leibesſtärke und Geſchicklichkeit in den Waffen gefunden hatte. Des Amru Antwort war, ſeines Vetters Erbieten wäre ſehr anſtändig, und er könnte es nicht ausſchlagen, ohne damit zugleich ſich ſelbſt für einen feigherzigen auszurufen. Moawiyah ſagte darauf zu ihm, und zwar vielleicht mit vielem Grunde, er wollte ihn gewiß nur gern todt haben, damit er ſelbſt Khaliphe werden könnte.

Da Ali fand, er könnte ſeinen Gegner zu keinem Zweykampfe bringen, behauptete er die Ueberlegenheit, die er vermöge der Tüchtigkeit ſeiner Truppen hatte. Denn er ſtellte ſich an die Spitze von 12,000 ſeiner beſten Leute, und brach mit ſolchem Nachdrucke durch des Moawiyah Truppen durch, daß er ſie alle in die Flucht trieb. Aſchtar würde ſich des feindlichen Lagers bemächtigt haben, wenn nicht des Amru bewundernswürdige Gegenwart des Geiſtes gethan hätte, der dem Moawiyah den Rath gab, er ſollte einige ſeiner am beſten berittnen Leute eine Anzahl Abſchriften des Korans auf die Spitzen ihrer Spieſe ſtecken, und dabey ausrufen laſſen: „ſehet „hier das Buch, das allen Streit zwiſchen uns ent„ſcheiden muß! Das iſt Gottes Buch. Das ſoll „zwiſchen uns und euch richten!“ Da Moawiyah bisher alle Bedingungen zum Vergleiche verworfen hatte, ſo hörten die ſchwärmeriſchſten und folglich tapferſten von des Ali Truppen, bey Erblickung des Korans, der bey ſo verfänglichen Umſtänden ſo feyerlich zum Vorſcheine gebracht ward, eben da ſie im Begriffe waren, in das feindliche Lager zu dringen, mit Nachſetzen auf, und verlangten von Ali, er

Ali wird der Früchte ſeines Siegs durch eine ſonderbare Liſt beraubt.

ſollte ſeine Sache der Entſcheidung des Korans überlaſſen, und den Aſchtar vom Nachſetzen zurückrufen. Es ſcheint um dieſe Zeit Morgen geweſen zu ſeyn. Denn es wird geſagt, die Schlacht hätte die ganze Nacht hindurch mit erſtaunlichem Blutvergieſſen gewährt.

Ali hatte nicht Anſehen genug, ſeine Truppen zu überreden, daß ſie ſich einen ſo theuer erkauften Sieg nicht durch eine ſo einfältige Liſt ſollten aus den Händen ſpielen laſſen. Was unter andern Völkern wäre für lächerlich gehalten worden, ward unter den Arabern als heilig betrachtet, und glückte bey dieſer Gelegenheit. Die auf des Ali Seite befindlichen Truppen aus Irak, und die Kharejiten, oder die, welche den Othman ermordet hatten, drohten ihm ein gleiches Schickſal, wenn er nicht alsbald dem Aſchtar Befehl gäbe, von der Verfolgung abzuſtehen. Vergebens ſagte ihnen Ali, er kennte den Moawiyah und Amru zu gut, als daß er glauben ſollte, daß ſie im geringſten nach dem Koran oder der Religion fragten. „Bey Gott! ſagte er, (denn die Araber halten das Schwören für ein Stück ihrer Religion) „ſie haben die Korans nur dazu aufgehan„gen, um uns zu Narren zu machen.“ Aber alle ſeine Vorſtellungen waren fruchtlos; und da ſie Ali bereit ſah, zu dem äußerſten zu ſchreiten, war er genöthigt, dem Aſchtar Befehl zu ſchicken, ſeine Truppen zurückzuziehen, welchen er nur mit größtem Widerwillen befolgte.

Er wird gezwungen, es auf den Ausſpruch von Schiedsrichtern ankommen zu laſſen.

Ali betrachtete ſich nun, und zwar mit Rechte, nicht länger als den Oberherrn ſolcher Truppen, die ihn gezwungen hatten, von einem Siege, der für ihn entſcheidend geweſen wäre, auf ſo unrühmliche Art abzuſtehen. Eigentlich aber hatte Moawiyah Mittel gefunden, einige ſeiner vornehmſten Befehlshaber zu beſtechen, beſonders den Aſchath, der das Ober-

haupt

haupt oder der Fürſt der Truppen aus Irak war. Als nun ein Waffenſtillſtand erfolgt war, beſprach ſich Aſchath mit Moawiyah, welcher verlangte, der Streit zwiſchen ihm und Ali ſollte zwo Perſonen übergeben werden, die ihn nach dem wahren Verſtande des Korans und den Ueberlieferungen von dem Propheten entſcheiden ſollten. Als Aſchath dieſen Vorſchlag dem Ali hinterbrachte, nahm ihn der letzte ſehr froſtig auf, und gab zu verſtehen, er wäre nicht länger Herr, und hätte nicht einmal die Freyheit, ſeine Meynung zu ſagen; die Armee müßte die Sachen unter ſich ſelbſt ausmachen.

Allein es war ſchon alles vorläufig zwiſchen Aſchath und Moawiyah ausgemacht worden, und man hatte den Abu Muſa, einen Mann von einiger Tugend, aber keiner Einſicht oder Geſchicklichkeit, k) zum Schiedsrichter des Ali, und zu des Moawiyah ſeinem den Amru, den beſten Soldaten, Staatsmann und Gelehrten in den Morgenländern, ausgeleſen. Als dieſe dem Ali als Schiedsrichter vorgeſchlagen wurden, machte er wider Abu Muſa die Einwendung, daß er nicht nur ein ſchwachſinniger Mann, ſondern auch ein Verräther, und zuvor von ihm abgefallen wäre. Allein die Sache war nunmehr in den Händen der beyden Armeen, oder vielmehr ihrer Oberhäupter, welche darauf beſtanden, Ali ſollte die angeführten Schiedsrichter annehmen. Ali ernannte für ſich den Abbas l) zum Schiedsrichter. Diejenigen aber, welche die Unterhandlung trieben, machten wider ihn die Einwendung, er wäre keine gleichgültige Perſon, ſondern des Ali leiblicher Vetter. m) Darauf ward Aſchtar genannt, und ebenfalls verworfen; und Ali war endlich genöthigt, es bey

k) Schon oben (S. 321.) war offenbar, daß er es mit Ali nicht redlich meynte. R.

l) Ebn Abbas, d. i. Abdallah, Sohn des Abbas.

bey der Ernennung des Abu Muſa bewenden zu laſſen.

Da nunmehr dieſer große Punct von Moawiyah gewonnen war, ſo war der nächſte wichtige dieſer, es dahin zu bringen, daß Ali und ſeine Partey ſich verbindlich machen müßten, dem von den Schiedsrichtern zu erwartenden Ausſpruche nachzukommen. Zu dem ende ward ſolange ein Friedensvergleich oder vielmehr Stillſtand vorgeſchlagen, bis daß die Schiedsrichter ihren Ausſpruch würden gethan haben; und als Ali darein willigte, ward ſein Name in die Urkunde als Oberhaupt und Kaiſer der Gläubigen geſetzt. Indem aber der Geheimſchreiber dieſe Titel ablas, machte Moawiyah die Einwendung, man nähme hier das für bekannt an, worüber eben noch geſtritten würde. Dieß war keine unvernünftige Einwendung; und wir haben geſehen, daß ſie in ſpätern Zeiten und unter den geſittetſten Völkern gemacht worden iſt. „Ich würde, ſagte Moawiyah „zu Ali, der gottloſeſte Menſch ſeyn, wenn ich mich „dir, ſo wie ich bisher gethan habe, widerſetzte, wo„fern ich dich für das Oberhaupt der Gläubigen hiel„te.“ Des Ali Freunde verlangten, er ſollte auf Beybehaltung dieſer Titel beſtehen; er aber gab nach, und wandte vor, daß bey einer Gelegenheit, die wir oben angeführt haben, der Prophet Gottes ebendaſſelbe um des Friedens willen gethan hätte. Die Urkunde ward darauf von beyden Theilen unterzeichnet. Darauf aber verlangten die Schiedsrichter, ſie ſollten noch eine andre unterſchreiben, darinne ſie ſich blindlings ihren Ausſprüchen unterwürfen. Das thaten ſie im Angeſichte beyder Armeen, die dadurch in das, was geſchehen war, willigten, und für deſſen Vollzie-

m) und doch war Amru nicht weniger Geſchwiſterkind mit Moawiyah. Aber die Verrätherey herrſchte unter dem ganzen Heer des Ali. X.

Vollziehung Gewähr leiſteten. Die beyden Schiedsrichter wurden einig, die Entſcheidung auf den nächſten Ramadan zu geben.

Ali war genöthigt, ſich das gefallen zu laſſen, was ihm auf ſolche Art vorgeſchrieben ward, und begab ſich wieder nach Cufa, das er ſeit kurzem zum Sitze ſeiner Herrſchaft gewählt hatte, ſo wie Moawiyah ſich Damaſcus dazu ausgeſucht hatte. Beyde betrachtete man damals ſo, als ob ſie aller öffentlichen Macht beraubt wären. Eines ieden Armee ſtand unter ihren Feldherren; und die großen Handlungen der Religion, worinne die wirkliche Macht des Khaliphats beſtand, wurden zween Imans oder Oberprieſtern anvertraut, die während des Stillſtandes der Macht ihrer Herren alles in ihrem Namen verwalten ſollten. Der Ort, wo die Schiedsrichter den Ausſpruch thun ſollten, war Dawmat, eine Stadt an der ſyriſchen Gränze, ungefähr fünf Tagereiſen weit von Damaſcus, und funfzehn von Medina.

Als Ali nach Cufa zurück kam, fand er ein allgemeines Mißvergnügen über das, was er gethan hatte, das durch die Kharejiten erregt ward, welche gleichwohl die vornehmſten geweſen waren, die ihn zu der ſchimpflichen Willfährigkeit, zu der er ſich hatte verſtehen müſſen, gezwungen hatten. Es iſt gar nicht unmöglich, daß ſie ſelbſt durch ihre Anführer, auf die ſie ſich verlaſſen hatten, überliſtet worden ſeyn, und ſich, als ſie den Ali nach der Schlacht bey Seffein zum Waffenſtillſtande zwangen, eingebildet haben konnten, die Sache ſollte feyerlich und öffentlich nach den Regeln des Korans entſchieden werden, und es ſollte folglich ieder Soldat der Armee einen Schiedsrichter abgeben. Dem ſey wie ihm wolle, ſo iſt es gewiß, daß ſie dem Ali, und zwar mit vielem Grunde, einen Vorwurf daraus machten, Ein neuer Aufruhr wider ihn.

daß

daß er die Beurtheilung ſeiner Rechte Menſchen überlaſſen hätte, da ſie doch bloß von Gott entſchieden werden könnten. Sie beſtanden darauf, das wäre ihre Meynung geweſen, als ſie ihn genöthigt hätten, in den Waffenſtillſtand zu willigen; und das einzige Mittel, das er übrig hätte, wenn er anders erwartete, daß ſie fortfahren ſollten, ihm zu dienen, wäre dieſes, daß er den Krieg vom neuen anfienge, und alle ſeine Feinde ohne Barmherzigkeit niederhiebe.

Ali hörte dieſe Vorſtellungen mit Unwillen an. Er machte den Aufrührern wiederum den Vorwurf, daß ſie ihn zu dem, was er gethan hätte, gezwungen hätten, erklärte ſich aber, ſo ſchimpflich und ungerecht es auch wäre, wollte er doch nunmehr ſein gegebnes Wort nicht brechen, ſondern ſich nach der Entſcheidung richten, der er ſich einmal gezwungnerweiſe hätte unterwerfen müſſen. Dieſe Antwort brachte die Rebellen ſo ſehr auf, daß ſie ſich unter einander zuſammenrotteten, und einen verwognen Schwärmer, den Abdallah Ebn Waheb, zu ihrem Anführer wählten. Ihre Anzahl ward in kurzem von allen ſeiten her durch andre vermehrt, die entweder mißvergnügt über ſeine Regierung waren, oder aus den einheimiſchen Unruhen Nutzen zu ziehen ſuchten. Ihr allgemeiner Sammelplatz war zu Naharwan, einer Stadt vier Meilen oſtwärts vom Tigris zwiſchen Baghdad und Waſit, wo ſie in kurzer Zeit an der Zahl zu 25,000 zuſammenkamen.

Des Amru Kunſtgriffe.

Mittlerweile ſtellte der verſchlagne Amru, unter dem Vorwande, den Inhalt ihrer Entſcheidung nach den Grundſätzen des Korans einzurichten, häufige Zuſammenkünfte mit dem andern Schiedsrichter Abu Muſa an. Eigentlich aber war ſeine Abſicht, ihn zu überliſten. Er ſtellte ihm den Zuſtand des muſulmänniſchen Reichs und die Einwendungen vor, die ſich wider beyde Mitwerber um die Herrſchaft fänden,

und

und zog daraus den Schluß, die öffentliche Ruhe könnte niemals wieder hergeſtellt werden, wofern nicht beyde abgeſetzt, und die Muſulmänner in Freyheit gelaſſen würden, zu einer neuen Wahl zu ſchreiten. Dieſen Satz unterſtützte er mit ſo vielen ſcheinbaren Gründen, und mit einer ſolchen Ueberlegenheit an Verſtande über des Abu Muſa ſeinen, daß er ihn gänzlich auf ſeine Seite brachte.

Beyde begaben ſich mit großer Pracht, in Begleitung einer Schaar Truppen, an den Ort der Entſcheidung. Als ſie nach Dawmat kamen, fanden ſie die Armeen der beyden Mitwerber in Erwartung des Ausgangs aufgeſtellt. Es war zwiſchen ihnen im Angehöre beyder ein Richtſtul aufgeſchlagen, von welchem die beyden Schiedsrichter nach einander den Ausſpruch thun ſollten.

Ali wird durch ſeine Liſt abgeſetzt.

Abu Muſa verlangte zuerſt, Amru ſollte den Vortritt in Ausſprechung des Urtheils haben. Da aber dieſes alle des letztern Entwürfe vereitelt haben würde, ſo überredete er den Abu Muſa mit vielen ſcheinbaren Gründen, zuerſt den Richtſtul zu beſteigen. Das that er, wandte ſich an die Zuhörer zu beyden ſeiten, und ſagte mit lauter Stimme: „ich „ſetze den Ali und den Moawiyah von der Herr„ſchaft über die Gläubigen auf ebendie Art ab, als „ich dieſen Ring von meinen Finger ziehe.“ Nachdem er das gethan hatte, ſtieg er wieder vom Richtſtule herunter.

Darauf beſtieg ihn Amru, wandte ſich auf gleiche Art an die Zuſchauer, und ſagte: „Ihr habt gehört, „wie durch des Abu Muſa Ausſpruch Ali vom Kha„liphate iſt abgeſetzt worden. Ich trete ihm darinne „bey, ſpreche aber dieſe Würde dem Moawiyah zu, „und bekleide ihn mit der Oberherrſchaft auf ebendie „Art, als ich dieſen Ring an meinen Finger ſtecke. „Indem ich das thue, folge ich den Regeln der Ge-

„rechtig-

„rechtigkeit, weil Moawiyah von Othman zu ſei„nem Nachfolger ernannt, der Rächer ſeines Bluts „geworden, und mehr als ieder andrer Muſulmann „des Khaliphats würdig iſt.“

Unrechtmäßigkeit der Abſetzung.

Abu Muſa ward, ſeiner Einfalt ungeachtet, über dieſen Betrug ſehr entrüſtet. Er erzählte vor der ganzen Verſammlung die Art, wie ihn Amru hintergangen hätte, und die Bedingungen, worüber ſie einig geworden wären. Wirklich war der Betrug zu grob, als daß er auf Ali oder ſeine Partey einigen Eindruck hätte machen ſollen. n) Sie erklärten das ganze Verfahren für nichtig; ja die verſtändigen unter ihnen wurden ihm mehr als iemals ergeben. Abu Muſa, der es mit beyden Parteyen völlig verdorben hatte, flüchtete nach Mecca, und ward durch das Vorrecht des Orts geſchützt. Nach einigen Schriftſtellern waren die beyden Schiedsrichter einig geworden, den Abdallah, des Khaliphen Omars Sohn, zum Khaliphate zu erheben. Allein das ſcheint bloß von Amru vorgewandt worden zu ſeyn, um den Abu Muſa zu blenden; denn ihre Ernennung zu Schiedsrichtern gab ihnen keine ſolche Vollmacht.

Ueberhaupt betrachtet iſt dieß eine der außerordentlichſten Entſcheidungen, die wir nur in der Geſchichte finden, und die dabey vorkommenden Umſtände gründen ſich auf ſichre Zeugniſſe. Moawiyah gewann dieſen Vortheil, daß ſein Gegner von beyden Schiedsrichtern, er aber nur von einem abgeſetzt, und von dem andern ſeine Herrſchaft beſtätigt worden war. Wegen der Verdienſte der beyden Mitwerber fand gar keine Vergleichung ſtatt. Abbas

n) Der Ausſpruch dieſer Schiedsrichter, die ſich widerſprachen, konnte nicht gültig ſeyn. Denn das, was beyde Schiedsrichter einſtimmig für recht erklären würden, war das, was beyde Partheyen ſich gefallen laſſen wollten. X.

bas o) ſagte dem Amru öffentlich, „Ali hätte kei„nen Fehler an ſich, der ihn vom Khaliphate abſetzen, „und Moawiyah keine Tugend, die ihn dazu erhe„ben könnte.“ Dieß ſcheint auch wirklich die durchgängige Meynung der Muſulmänner damaliger Zeit geweſen zu ſeyn.

Es iſt daher ganz natürlich, zu fragen, warum denn ſo viele von ihnen zum Vortheile des Moawiyah eingenommen waren. Die Geſtalt der damaligen Geſchichte läßt iedoch noch genug übrig, um den Grund davon anzugeben. Moawiyah trug zwar die Larve des muſulmänniſchen Glaubens, verachtete ihn aber in ſeinem Herzen, und hielt den Propheten für nichts beſſers, als einen Tyrannen, wie er es denn in der That war, und angemaßten Oberherrn über die bürgerlichen Rechte ſeines Vaterlandes. Nun hatte er aber vermöge ſeiner Herkunft und ſeines Anſehens ein eben ſo gutes Recht, über daſſelbe zu herrſchen, als irgendeiner aus Mecca, p) oder hatte wenigſtens, als ein guter Patriot, das Recht, ihm die Feſſeln abzunehmen, die der Prophet und ſeine Nachfolger ihm angelegt hatten. Das war unſtreitig der Grund des Widerſtandes des Moawiyah wider Ali, und keinen andern konnte er nicht haben, wenn man des letztern große Verdienſte, ſeine Wahl und Verwandtſchaft mit dem Propheten erwägt. Ali ſcheint das gemeynt zu haben, als er ſagte, Moawiyah glaubte nicht an den Koran. Und wirklich, aus allem, was wir nur von des Moawiyah Verhalten, Ausdrücken oder Geſinnungen wiſſen, erhellt nicht

Beſchaffenheit der Anſprüche des Moawiyah.

o) Ebn Abbas.

p) Der wahre Grund war dieſer, Mohammed hatte des Moawias Vater ſehr gedemüthigt, und um die Herrſchaft von Mecca gebracht. Moawias brannte vor Begierde, dieſen Schimpf und Unrecht zu rächen. R.

nicht, daß er die geringſte Achtung für den Propheten oder ſeine Religion getragen habe. Wir können es daher wagen, den Ausſpruch zu thun, daß es bey dem Streite zwiſchen Ali und Moawiyah bloß auf bürgerliche Grundſätze ankam, und daß des letztern Partey aus ſolchen Muſulmännern beſtand, die nicht glaubten, daß Mohammeds Religion ſeinen Nachfolgern einigen Anſpruch auf die bürgerlichen Rechte und Eigenthumsgüter der Araber gäbe.

Betrachtung.

Es verbinden ſich mit Ali 60,000 Mann.

Als Ali nach Cufa zurückkam, fand er ſeine getreuen Unterthanen voll Unwillen über die ihm widerfahrne Beleidigung. Es leiſteten ihm ſogleich 60,000 vom neuen den Eyd der Treue, und machten ſich anheiſchig, bis auf den letzten Odem für ſeine Perſon und Herrſchaft zu fechten. Auf der andern ſeite wünſchte Amru dem Moawiyah zu Damaſcus glück, daß er nunmehr der einzige Khaliphe wäre. Der Groll herrſchte auf beyden ſeiten. Jeder Theil verwünſchte den andern, und that ihn in den Bann.

Aufruhr der Kharejiten.

Wäre nicht Moawiyah ein ſehr geſchickter Staatsmann geweſen, ſo könnte er bey dieſer Gelegenheit Mittel gefunden haben, den Ali ſehr in Bedrängniß zu ſetzen, wenn er den Aufruhr der Kharejiten unterſtützte, die noch immer ihren Sammelplatz bey Naharwan hatten. Allein Moawiyah betrachtete ſie als Verräther und Schwärmer, die, wenn ſie die Oberhand behalten ſollten, ihm eben ſo beſchwerlich fallen würden, als dem Ali. Es iſt inzwiſchen gewiß, daß ihre Partey durch viele verſtärkt ward, die von des Ali Herrſchaft zu ihnen übertraten; und ſie giengen ſogar ſo weit, daß ſie verſchiedne Muſulmänner tödteten, die nicht ſo wie ſie dachten.

Ihre Grundſätze.

Wir müſſen aber hier anmerken, daß ihre Grundſätze, wenn ſie anders recht vorgeſtellt worden ſind, mehr zum Untergange der mohammedaniſchen Lehre

als

als der geſunden Vernunft gereichten. Denn ihre größte Ketzerey beſtand in der Meynung, Tugend, Gelehrſamkeit und wohlgeſittetes Verhalten machten ieden Menſchen, ſogar einen Sclaven, geſchickt, ein Iman oder Prieſter zu ſeyn, man dürfte einen gottloſen Iman umbringen, und ſelbſt ein wahrer Gläubiger, das iſt, ein Muſulmann, wenn er gottlos wäre, würde in der andern Welt verdammt werden. q)

Ali beſchloß, eine ſo gottloſe Secte auszurotten, von der nunmehr 25,000 Mann in den Waffen ſtanden, und rückte an der Spitze einer Armee gegen ſie an. Anfangs bot er ihnen Bedingungen an, die ſie aber verwarfen. Darauf ſagte er zu ſeinen Freunden, er hätte ein Mittel gefunden, welches machen würde, daß dieſe Heuchler eben ſo geſchwind von ihren Bekenntniſſen abgiengen, als ein Pfeil von einem Bogen fliegt. r) Dieß bewerkſtelligte er, indem er eine Fahne zwiſchen beyden Armeen aufrichten, und bey Trompetenſchalle im Angehöre der Rebellen ausrufen ließ, wer ſich zu der Fahne begeben würde, den wollte er in ſeinen Schutz aufnehmen, und wer nach Cufa gehen würde, der ſollte ſicher ſeyn. Hier erhellte in kurzem, daß unter den 25,000 Aufrührern bloß 4000 nach Grundſätzen handelten, denn die übrigen richteten ſich nach des Ali Bedingungen. Ihr Anführer Abdallah griff inzwiſchen an der Spitze der übrigen 4000, die noch unter ihm ſtanden, des Khaliphen Armee, die zahlreich und

 wohl

q) Jetzt kam alles auf den Grundſatz an, bey welchem die Kharejiten beharrten: Ali hätte eine Sache Gottes, die blos aus dem Koran entſchieden werden ſollte, nicht dem Ausſpruche von Schiedsrichtern überlaſſen ſollen.

r) Die Sache iſt nicht recht vorgeſtellt. Ali ſagte: dieſe Leute klügeln über die Religion ſo ſehr, daß ſie ſie endlich gar verfehlen, wie ein gar zu ſcharfer Pfeil, wenn er auch das Ziel trifft, durchfahrt, und hinter der Scheibe niederfällt. X.

Sie werden geſchlagen. Hej. 38. n. Chr. G. 658. wohl abgerichtet war, mit ſolcher Unerſchrockenheit an, daß ſie alle ſammt ihrem Anführer niedergehauen wurden; wiewohl einige ſagen, es wären ihrer neune davon gekommen. s)

Ali wird von ſeinen Großen verrathen. Hätte Ali ſich den Vortheil zu nutze gemacht, den ihm ein ſo entſcheidender Sieg gab, und ſogleich ſeine Armee wider den Moawiyah geführt, ſo würde er ſeinen Mitbuler, wo nicht bezwungen, wenigſtens in Bedrängniß geſetzt haben. Allein es ſcheint deutlich zu ſeyn, daß viele der Perſon des Ali unverletzlich ergeben, und doch der Sache des Moawiyah günſtig waren. Denn als Ali ſogleich nach Syrien rücken wollte, indem ſeine Soldaten noch bey Muthe waren, ſo widerſetzten ſich ihm ſeine Großen, und gaben ihm den Rath, ſeine Truppen erſt einige Tage in die Erholungsqvartiere gehen zu laſſen, ehe ſie einen ſo ſchweren Zug anträten. Ali konnte zwar darein nicht willigen, lagerte ſich aber in der Nachbarſchaft von Cufa, das itzt der Sitz ſeines Reichs war, und ließ für ſeine Soldaten Vergünſtigung ausrufen, ſich auf einen Tag wegzubegeben, ehe er ſeinen Zug anträte. Dadurch zerſtreuten ſich ſeine Truppen ſo ſehr, daß er, da er ſich außer ſtande fand, nur wieder den Schatten einer Armee zuſammenzubringen, von allen Gedanken dieſes Kriegszugs abließ, und ſich nach Cufa begab.

Des Moawiyah Staatsklugheit. Man kann nicht wohl zweifeln, daß Ali ein vollkommner Held, ein großer Fürſt, und, wenn man dazu nimmt, daß er ein Muſulmann war, ein vortrefflicher Philoſoph geweſen ſey. Aber nicht nur in anſehung der Verrätherey, ſondern auch der Staatsklugheit, war Moawiyah weit über ihm. Denn als Kais in des Ali Namen Beſitz von der Statthalterſchaft von Aegypten genommen hatte, fand er in

s) und juſt ſo viele, und mehr nicht, wären auf Ali Seite geblieben. R.

in dieſer Provinz des Amru, und folglich des Moawiyah Freunde ſo zahlreich, daß er genöthigt war, ſehr gemäßigt zu verfahren. Dieß gab dem Moawiyah Gelegenheit, das Gerücht auszubringen, Kais wäre heimlich auf ſeiner ſeite. Er gieng ſogar ſo weit, daß er Briefe dieſes Inhalts von Kais an ihn erdichtete, und vorzeigte.

Die Zeitung davon machte den Kais bey dem Ali verdächtig, und er ertheilte die Statthalterſchaft von Aegypten dem Mohammed, Abubekers Sohne, ebendemſelben, der den Othman ermordet hatte. Er hätte keine unglücklichere Wahl treffen können; ſowohl weil er dadurch den Verdacht beſtärkte, daß er an Othmans Tode Theil gehabt hätte, als weil Mohammed ſo erbittert auf die Freunde Othmans war, daß er nach ſeiner Ankunft in ſeiner Statthalterſchaft wider ſie mit ſolcher Strenge verfuhr, daß die ganze Provinz in Zerrüttung gerieth, und ſich überall Streitigkeiten erhoben. Dieſes nöthigte den Ali, den Malec zur Statthalterſchaft von Aegypten zu ernennen. Malec aber ward, durch des Moawiyah Vermittelung, noch ehe er nach Aegypten kam, von einem Wirthe, bey dem er einkehrte, t) mit Gift im Honig vergeben. Die Zeitung davon bewog den Moawiyah, auszurufen, „wahrhaftig, „der Allmächtige hat Heere von Honig.“ u)

Malec wird vergeben.

Er verlor iedoch keine Zeit, ſich Malecs Tod, und Mohammeds wenige Gunſt in Aegypten, wo er noch immer blieb, auf das beſte zu nutze zu machen. Denn Amru zog ſogleich an der Spitze von 600 Reutern aus, und ſtieß, vermittelſt gezwungner Züge, in wenig Tagen zu einer Schaar Truppen,

 die

t) zu Kolzom.

u) vielmehr, Heere im Honig. Gott kann durch einen Tropfen Honig das ausrichten, was vielleicht ſonſt Heere nicht würden ausgerichtet haben. X.

die in der Gegend von Alexandrien unter Scharig, v) dem Oberhaupte von Othmans Partey in Aegypten, zu felde gegangen war. Darauf ſtießen zu ihm die Harethiten, welche Mohammed wegen ihrer Verwandtſchaft mit ſeinem ernannten Nachfolger Malec vertrieben hatte. w) Kurz, Amru nahm in weniger Zeit Alexandrien ein, und ſchlug die Armee unter Mohammed. Der letzte ward gefangen genommen, und hingerichtet. Sein Leib ward in eine Eſelshaut gewickelt, und zu Aſche verbrannt. Seine Schweſter Aveſcha beweinte bitterlich ſeinen Tod, und ſtieß bey dieſer Gelegenheit feyerliche Verwünſchungen wider Moawiyah und Amru aus; welcher letzte nunmehr die Statthalterſchaft von Aegypten übernommen hatte.

Mohammed, Abubekers Sohn, wird geſchlagen und hingerichtet.

Hej. 39. n. Chr. G. 659.

Nach dieſer großen Begebenheit geriethen des Ali Angelegenheiten in Abnehmen, wiewohl ihm noch immer einige ſeiner Befehlshaber und Truppen gute Dienſte thaten. Denn Dahak, x) einer von des Moawiyah Feldherren, der in Irak eingedrungen war, und daſelbſt an der Spitze von 3000 Mann große Grauſamkeiten und Verwüſtungen an den Arabern

v) Ebn Scharig beym Ockley; richtig und völlig Abdollah ben Said Ibn Abi Sarach. X.

w) Die Harethiten ſind kein arabiſcher Stamm; noch weniger waren ſie mit dem Malec al Aſchtar verwandt. Sie ſind blos aus einer falſchen Lesart beym Elmakin p 412. entſtanden. Nach Abulfeda war al Aſchtar vom Ali nach Aegypten geſandt, um dem nothleidenden Mohammed beyzuſpringen. Dieſer hatte die Einwohner von Charbet, einer Stadt in Aegypten, die dem Othman noch ergeben war, mit Gewalt angegriffen und gegen ſich aufgebracht. Als Amru ſeine Völker zerſtreuet hatte, ward er eben zu Charbet auf der Flucht ergriffen, und an den Moawiyah ausgeantwortet. ſ. Abulfeda Annal. Moslem. p. 96, 12. vergl. mit p. 89. 32.

x) Sohn des Kais.

deru verübte, ward von Hajar, einem von des Ali Feldherren, geſchlagen. Um ebendie Zeit machte ſich Moawiyah die Abweſenheit des Abdallah, y) des Befehlshabers des Ali in Baſra, zu nutze, der damals dem Khaliphen zu Cufa mit ſeinem Rathe beyſtand, und überfiel dieſe wichtige Stadt. Allein der Ort ward wieder von Ziyad, des Abdallah Unterfeldherrn, eingenommen, und des Moawiyah Feldherr ward im Gefechte erlegt. Hierauf ward Ziyad zu des Ali Statthalter in Perſien ernannt, und verfuhr daſelbſt mit ſolcher Klugheit und Mäßigung, daß die Perſer ſelbſt ſagten, ſie wären nicht ſo gut regiert worden ſeit den Tagen Anuſcherwans des gerechten, unter deſſen Regierung der Betrüger Mohammed geboren ward. Aber des Ali Sache empfieng dieſes Jahr von Moawiyah einen tödlichen Streich. Sein Feldherr Baſcher z) überfiel Mecca und Medina, und riß die Wälle der letztern Stadt nieder, nachdem er die Einwohner von beyden genöthigt hatte, dem Moawiyah den Eyd der Treue zu leiſten. Des Moawiyah Feldherr nimmt Medina und Mecca ein. Hej. 40. n. Chr. G. 660.

Zwo ſolche wichtige Eroberungen ohne Blutvergießen bekräftigen das, was wir ſchon oben in anſehung des Widerſtandes des Moawiyah gegen Ali angemerkt haben; denn es wird von den Geſchichtſchreibern eingeräumt, er habe an beyden Oertern geheime Freunde gehabt, mit denen er im Verſtändniſſe geweſen wäre. Ali ſcheint bey dieſer Gelegenheit zu träge geweſen zu ſeyn. a) Denn da ſeine Befehlshaber in beyden Städten nicht mit den Mitteln zur Gegenwehr verſorgt waren, nahmen ſie die Flucht zu Des Ali Trägheit im Regimente.

y) Sohn des Abbas.

z) Boſr ben Arthat. X.

a) ſeine Truppen weigerten ſich, zu fechten. Ali beſaß außerdem die Gabe, ſich Freunde zu machen, ganz und gar nicht. X.

zu ihm nach Cufa. Dieſe Eroberungen öffneten dem Baſcher einen Weg in die Provinz Yaman, wo Abdallah b) der Anſar c) des Ali Statthalter war, der aber, da er nicht mit Truppen verſehen war, nach Cufa flüchtete. Es fielen iedoch zween ſeiner jungen Söhne in Baſchers Hände, und wurden von ihm grauſamer weiſe ermordet. Darauf drang Baſcher weiter in die Provinz, erfüllte ſie mit Verwüſtung und Blutvergießen, und tödtete in Al Tayef, Yamama und Medina nicht weniger als 30,000 Araber.

Es werden 30,000 Araber niedergemacht.

Der muſulmänniſchen Scribenten Ehrfurcht für des Ali Gedächtniß hat ſie unſtreitig bewogen, viele Umſtände ſeines Regiments zu übergehen, die in verſchiednen Stücken ſehr tadelhaft geweſen ſeyn müſſen. Wir wiſſen von wenigem oder keinem Widerſtande, der dieſem ſchnellen Fortgange der Waffen des Moawiyah gethan worden wäre, bis daß es zu ſpäte war; alsdenn ſchickte er den Jariyah d) mit 3000 Reutern wider den Baſcher aus, aber er konnte ihn nicht einholen. Kurz, die Ketzerey der Kharejiten, wie ſie genannt wird, und das ſchreckliche unter den tapferſten von ihnen im Treffen bey Naharwan angerichtete Blutvergießen, ſcheinen die Gemüther der Araber wider des Ali Regierung eingenommen zu haben. Wir finden, daß ſogar um dieſe Zeit ſein leiblicher Bruder Okail zu Moawiyah übergieng, der ihn in beträchtliche Bedienungen ſetzte.

Des Ali Bruder verläßt ihn.

Das

b) Obaidallah ben Abbas. R.

c) ſoll heiſſen, der Anſarite. Aber ſo hieſſen weder Abdallah noch Obaidallah, welche mit dem Ali Geſchwiſterkinder waren, und alſo keine Anſariten ſeyn konnten, denn ſo heiſſen die Einwohner von Medinah, welche den Mohammed aufgenommen hatten. Aber Anſarit war der Zunahme von Abu Eyub, welcher Statthalter des Ali zu Medinah war. R.

d) ſo auch d'Herbelot. Es ſoll Ibn ol Jarrah ſeyn. R.

Das muſulmänniſche Reich fieng nunmehr an ein Schauplatz des Plünderns, Verheerens und Mordens zu werden. Moawiyah fand inzwiſchen die Ehrfurcht aller und ieder für des Ali Perſon ſo groß, daß er ſich nicht getraute, ſie anzugreifen; und Ali war, ungeachtet alles ſeines kürzlich erlittnen Verluſts, noch immer eben ſo mächtig im Reiche als Moawiyah. Kurz, die unglücklichen Araber ſahen, daß ihr Land der Schauplatz eines blutigen Kriegs geworden wäre, der ſich zu langer Dauer anließe.

Eine Verſchwörung wider Ali, Moawiyah und Amru.

Die Kharejiten hatten einen innigen Abſcheu vor beyden Theilen. Drey der kühnſten Schwärmer von ihnen kamen zu Mecca zuſammen, und erhitzten einander durch ihre Reden ſo ſehr, daß ſie den Entſchluß faßten, den Ali, Moawiyah und Amru umzubringen, als welches das einzige Mittel wäre, ihrem Vaterlande den Frieden wiederzugeben. Jeder ſuchte ſich denjenigen aus, den er ermorden wollte. Ihre Namen waren Abdalrahman, Barak, und Amru Ebn Beker; Barak nahm den Moawiyah, Ebn Beker den Amru, und Abdalrahman den Ali auf ſich. Darauf beſchloſſen ſie, ieder ſollte ſeinen Mann an ebendemſelben Tage tödten, wozu der Freytag, der ſiebenzehnte des Ramadans, ausgeſetzt war, ein Tag, der zu den feyerlichſten gottesdienſtlichen Uebungen unter den Muſulmännern beſtimmt iſt. e) Darauf vergifteten ſie ihre Schwerte, und ieder nahm einen beſondern Weg, Barak nach Damaſcus, Ebn Beker nach Aegypten, und Abdalrahman nach Cufa.

Moawiyah wird verwundet.

Barak griff den Moawiyah an, und verwundete ihn in die Nieren. Der Arzt aber ſagte, die Wunde wäre noch zu heilen, wofern Moawiyah entweder ſich brennen laſſen, oder einen Trank trin-

e) nämlich der Freytag überhaupt in jeder Woche. X.

ken wollte, der ihn des Vermögens Kinder zu erzeugen berauben würde. Moawiyah, der bereits Kinder hatte, unterwarf ſich dem letztern, und es hatte, wie man erzählt, die vom Arzte vorhergeſagte Wirkung. Obſchon dieſe Geſchichte ein etwas romanhaftes Anſehen hat, getrauen wir uns doch nicht, ſie ſchlechterdings zu verwerfen. Man weis wohl, daß die Araber lange vor dieſer Zeit ſich in der Heilungskunſt hervorgethan haben, und man iſt durchgängig einig, daß einige der größten Entdeckungen in derſelben von ihnen gemacht worden ſind. Wie geſchickt die gedachte Wahl getroffen worden ſey, mögen die Aerzte unterſuchen. Der Mörder ward ergriffen, und nachdem man ihm Hände und Füſſe abgehauen hatte, ließ man ihn leben. Als er aber hernach ſo kühn ward, zu heirathen, ſo brachte ihn einer von des Moawiyah Freunden, ohne ſeinen Befehl zu haben, um, damit er nicht dasjenige Vergnügen genießen möchte, deſſen Verluſt er einem andern zugezogen hatte.

Amrü kömmt davon.

Amru hatte am Tage ſeiner vorgehabten Ermordung von ungefähr eine Art von Magenkrampfe, und war gezwungen, dem Befehlshaber der Leibwache Kharajah aufzutragen, den Gottesdienſt an ſeiner Stelle zu verrichten. Der letzte empfieng von der Hand des Mörders den Tod, der ſeinem Herrn zugedacht geweſen war. Ebn Beker ward ergriffen, und vor den Amru gebracht, und fragte, wer er wäre. Als man ihm nun antwortete, es wäre der Statthalter, ſo ſagte er mit Erſtaunen: „wen habe „ich denn alſo umgebracht?“ Darauf rufte Amru aus: „Du meynteſt den Amru, Gott aber hat den „Kharajah gemeynt;“ und ließ ihn ſogleich zur Hinrichtung wegführen. Einige legen die letzte Rede dem Meuchelmörder in den Mund.

Abdalrah-

Abdalrahman ſcheint ein Mörder von größrer Kaltblütigkeit geweſen zu ſeyn, als ſeine beyden Kameraden. Cufa war gleichſam der Kharejiten Vaterland, und der Mörder nahm ſeine Wohnung bey einer Schwärmerin von dieſer Secte, welche ſehr entrüſtet über den Tod einiger ihrer Verwandten war, die im Treffen bey Naharwan geblieben waren. Ihre Geſinnungen ſtimmten ſo gut mit Abdalrahmans ſeinen überein, daß er verſprach, ſie zu heirathen. Sie aber antwortete mit allem dem Trotze einer arabiſchen Schwärmerin, ſie wäre entſchloſſen, keinen zum Manne zu nehmen, der ihr nicht 3000 Dirhems, einen Sclaven, eine Magd, und des Ali Kopf zum Leibgedinge geben könnte. Der Handel ward in kurzem geſchloſſen, und damit er deſto ſichrer ausgeführt würde, gab die Frau dem Abdalrahman zween andre Schwärmer von gleichem Schlage, den Werdan und Schabib, zu Gehülfen.

Ali muß damals, wenn man alles erwägt, ſehr unruhig geweſen ſeyn, und den Tod von den Händen dieſer Schwärmer befürchtet haben. Er bildete ſich ein, ſein Ende ſey nahe, und man hörte ihn zu vertrauten Freunden ſagen, als ſie ihn bey Wahrnehmung ſeiner Aengſtlichkeit zur Gelaſſenheit ermahnten, „ach mein Herz! Gelaſſenheit hilft hier nichts, „und der Tod iſt gewiß.“ Als er am Tage ſeiner Ermordung ſich fertig machte, in die Moſchee zu gehen, warf einer ſeiner Sclaven einen Stecken unter einiges Federvieh, das ein Geräuſch in ſeinem Hofe machte; und Ali legte ihr Geſchrey als Klagen über ſeinen nahen Tod aus. Dergleichen Zufälle, welche zu Anzeichen werden, wenn ein Unglück gleich auf ſie folgt, würden außerdem gar nicht bemerkt werden.

Ali wird ermordet.

Er gieng nach der Moſchee, worein ſich die drey Mörder in Erwartung ſeiner Ankunft bereits geſtellt hatten. Als er zur Thüre hinein trat, ſtellten ſie

ſich

ſich, als ob ſie unter einander in Zank geriethen, und zogen ihre Schwerte. Auf einmal that Werdan einen Hieb nach dem Khaliphen, der aber auf die Thüre fiel. Abdalrahman aber traf ihn gerade an demjenigen Theile des Hauptes, wo er bereits ehemals eine Wunde empfangen gehabt hatte, und der Schlag war dem Ali tödlich. Sobald ihm der Mörder den Hieb verſetzt hatte, rufte er aus: „bey dem „Herrn der Caaba! ich habe ihn getödtet,“ und ſuchte nebſt ſeinen beyden Kammeraden zu entkommen. Werdan ward verfolgt, und auf der Stelle niedergemacht. Schabib entkam. Abdalrahman ward gefangen genommen, indem er mit dem Mordgewehre in der Hand in einem Winkel ſteckte.

Seine Verordnung auf ſeinem Todbette.

Ali verlor in ſeinem Tode nichts von jener Größe der Seele, wegen deren er in ſeinem Leben ſo merkwürdig war. Er befahl ſeinem Sohne Haſan, den Mörder in Verhafte zu behalten, und mit Lebensmitteln zu verſorgen; aber ihn, wenn er ſterben ſollte, mit einem Streiche hinzurichten; „und das zwar „gleich, fuhr er fort, damit ich ihn ſofort vor dem „Throne Gottes belangen kann.“ Da das Schwert, das ihm die tödliche Wunde beygebracht hatte, vergiftet geweſen war, ſo ſagten ihm ſeine Aerzte, er würde nicht wieder aufkommen; und er ſtarb dem zu folge. Was ſeinen Mörder anlangt, ſo waren des Ali Freunde, nach den am beſten unterrichteten Schriftſtellern, nicht eben ſehr gewiſſenhaft, ſeinen Befehlen in anſehung ſeiner Hinrichtung nachzukommen. Denn ob er gleich vielleicht den Tod mit einem einzigen Hiebe empfieng, ſo wurden ihm doch zuvor Hände und Füſſe abgehauen, und die Augen ausgebrannt. Sein Leib ward darauf in Aſche verwandelt.

Abriß von Ali und ſeiner Regierung.

Ali war, vermöge der beſten Nachrichten, zur Zeit ſeines Todes 63 Jahre alt, und ward in oder

bey

bey Cufa begraben. Seine Perſon war zwar etwas unter der mittlern Länge, ſoll aber des Propheten ſeiner ſo ähnlich geſehen haben, daß die muſulmänniſchen Ueberlieferungen ſagen, der Engel Gabriel hätte einmal den einen für den andern angeſehen. Wir können aber ſchwerlich glauben, daß dieſer Irrthum bey des Propheten Lebzeiten hätte vorfallen können, weil er ja 25 Jahre älter war, als ſein Neffe. Ali hatte ein blühendes Geſicht, und ein Lächeln, das insgemein darauf zu ſehen war, bezeichnete das Freundliche ſeiner Gemüthsart und Aufgeweckte ſeines Verſtandes. Sein Kopf war kahl, und ſein Bart kraus. Der Bauch hieng ihm etwas hervor. Ueberhaupt aber ſoll er eine ſehr angenehme Geſtalt gehabt haben.

Ali hatte neun Weiber; und da die Kenntniß der Namen ſeiner Abkömmlinge in der folgenden Geſchichte der Araber nöthig iſt, ſo iſt es dienlich, hier einigen Bericht davon zu geben. Seine erſte Frau war Fatima, Mohammeds Tochter. Von der hatte er ſeinen Sohn Haſan, den Hoſain, und einen dritten, welcher jung ſtarb. Von der zweyten Frau, Omm al Nebiyn, f) hatte er vier Söhne, die alle im Treffen bey Kerbelah blieben. Von der dritten, Aſimah, hatte er zween Söhne, Yahya und Aun. Omar war der Sohn ſeiner vierten Frau Omm Habiba. Seine ſechste Frau, Khaula, war die Mutter Mohammeds. g) Von ſeinen übrigen drey Weibern wiſſen wir die Namen nicht

Seine Kinder.

f) So auch d'Herbelot und Ockley. Omm ol Nabiim, Mutter der Propheten. In der That aber hieß ſie Omm ol Banine, Mutter der Kinder. R.

g) Mohammed kömmt in der Geſchichte beſtändig unter dem Namen Ibn ol Hanafiyah vor (der Sohn der Frau vom Stamme Hanaifah.) R.

nicht. h) Er verließ von ihnen noch drey andre Söhne, Mohammed den jüngern, und Amru; der Name des dritten iſt nicht bis auf uns gekommen. Der Töchter ſollen achtzehn an der Zahl geweſen ſeyn.

Des Ali Tod iſt der merkwürdigſte Zeitpunct in der ganzen arabiſchen Geſchichte. Es iſt alſo nöthig, etwas ausführlicher von ihm und denen Secten zu reden, denen ſein Name und Anſehen den Urſprung gab; um ſo viel mehr, da ſie noch heutiges Tages vorhanden ſind.

Urſachen, warum er unglücklich war.

Der Leſer hat in der bisherigen Geſchichte der Regierung des Ali viele Züge geſehen, die ihm einen Begriff von des Ali Character als regierender Herr haben beybringen können. Allein ſeine Zärtlichkeit als Vater ſcheint die Klippe geweſen zu ſeyn, an der ſeine Regierung ſcheiterte. Es lebten zur Zeit ſeines Todes viele Araber, die ſich noch an die Art erinnerten, auf welche Mohammed ſich zum Herrn über die Araber aufgeſchwungen hatte. Ali bildete ſich ein, dieſe Ehre ſollte auf ihn und die ſeinigen kommen, zumal da ſeine Söhne Enkel und Lieblinge des Propheten waren. Allein der größre Theil der Araber war einer andern Meynung; und es erhellt, daß dieſes die Urſache geweſen iſt, warum er zu dreyen malen von der Regimentsfolge ausgeſchloſſen ward.

Abubeker und Omar dachten eben ſo, wie der größre Theil ihrer Landsleute; und waren zu weiſe, ihre Söhne zu einer Nachfolge zu ernennen, die ihnen ſchädlich werden mußte. Eben die Eiferſucht der vornehmſten Araber darüber, daß Ali gern die Regimentsfolge auf ſeine Familie einſchränken wollte, war

h) Es liegt auch nichts daran. Doch hat ſie Ibn Cotaibah in ſeinem Ketab al Maarefi aufgezeichnet, einem Buche, in welchem man gute Nachrichten vom Leben, Kindern und Geſchlechtern der berühmten Araber in den drey erſten Jahrhunderten findet. R.

war die Urſache aller ſeiner Unruhen, und der Ketzerey und Empörung der Kharejiten, die aus dem unauslöſchlichen Character der Heiligkeit entſtand, den er an das Amt eines Imans verknüpfen wollte, und von dem er vorgab, er erbte auf ſeine Familie fort. Die Kharejiten ſahen das Gefährliche dieſer Lehre ein, und widerſetzten ſich derſelben. Ihr Aufruhr in Arabien war es, der daſelbſt dem Moawiyah ſo groſſen Erfolg verſchaffte, und nachgehends dem Hauſe des Ali zum Untergange gerieth. Des Moawiyah gelinde Regierung in Syrien hatte ihn ſchon lange in dieſer Provinz beliebt gemacht. Die Syrier waren es lange ſchon entwohnt, von ihren eignen Fürſten beherrſcht zu werden; die Perſon ihrer Beherrſcher war ihnen gleichgültig; und ſie unterwarfen ſich am willigſten demjenigen, der am gelindeſten regierte.

Verfaſſung von Arabien und Perſien.

Die Araber machten, vor den Zeiten des Betrügers Mohammeds, unter ſich eine Art von Republik aus, die aus einer großen Anzahl Familien oder Stämme beſtand, deren ieder von einem Oberhaupte mit einer Art von patriarchaliſcher Herrſchaft regiert wurde. Wir können ſie daher, überhaupt betrachtet, ſo anſehen, als ob ſie ein freyes Volk geweſen wären; und das war unſtreitig die Urſache, warum ſie ſich dawider ſetzten, der erblichen Herrſchaft einer Familie aus Mecca unterworfen zu ſeyn. Sich dem Mohammed ſelbſt zu unterwerfen, dazu wurden ſie mit Gewalt gezwungen; und ſeine beyden Nachfolger hatten auf kein Erbrecht Anſpruch gemacht. Die Perſer dagegen, die allezeit Sclaven eines königlichen Stammes geweſen waren, blieben dem Hauſe Ali ergeben, deſſen Anhänger Schiiten i) genannt wurden, und tragen noch bis dieſen Tag einen tödlichen Haß gegen die Türken und alle diejenigen, welche die drey erſten Nachfolger des Propheten für rechtmäßige halten. Bey

i) d. i. Sectirer.

Urſachen der Fortdauer des mohammedaniſchen Glaubens.

Bey dieſer Gelegenheit aber zeigt ſich eine ſehr wichtige Betrachtung; dieſe nämlich, daß die Lehre Mohammeds kurz nach des Ali Tode müßte untergegangen ſeyn, wenn nicht dergleichen Religionsſtreitigkeiten gethan hätten. Der Ehrgeiz fand ſeinen Vortheil dabey, ſie zu nähren; es wäre auch dem Moawiyah und Amru, die in der That Deiſten, oder vielmehr Atheiſten waren, wenn es anders dergleichen Leute giebt, nicht möglich geweſen, durch andre Mittel glücklich zu ſeyn.

Doch wir wollen wieder auf die Abſchilderung des Ali kommen. Seine Großmuth, Herzhaftigkeit und Geſchicklichkeit im Kriege hatten eben ſo wenig ihres gleichen, als die Heiligkeit ſeines Lebens und Gemüths. Was aber dem Ali einen Vorzug vor dem Propheten ſelbſt giebt, iſt dieſes, daß bey ihm die Schwärmerey zu Philoſophie gemildert ward; und er hatte nicht das geringſte Arabiſche an ſich, als die lebhafte Einbildungskraft, und den dieſem Volke eignen erhabnen Ausdruck. Okley hat am Ende ſeiner Geſchichte der Saracenen eine Sammlung von dem eingerückt, was er ſeine Sittenſprüche nennt. Es ſind meiſtentheils göttliche Sittenlehren, die bey allen Nachtheilen der Ueberſetzung von wenig menſchlichen Arbeiten dieſer Art übertroffen werden. Das griechiſche und römiſche Alterthum kann nichts aufzeigen, das ihnen an Mannichfaltigkeit, Scharfſinne, Richtigkeit und Hoheit der Denkungsart gleich käme. Wiewohl es ungerecht iſt, einige davon auszuſondern, da alle in gleichem Grade vortrefflich ſind, ſo mögen doch folgende, um die Neugier unſrer Leſer zu befriedigen, ihnen eine Probe von der damaligen Sittenlehre geben.

Des Ali Sittenſprüche.

„Die Zunge eines Weiſen liegt hinter ſeinem Herzen; das Herz eines Thoren liegt hinter ſeiner Zunge — Die Gefälligkeit eines Thoren gleicht einem

„Garten,

„Garten auf einem Miſthaufen — Wer dem Scherzen ergeben iſt, dem wird es nie an Haſſe oder Verachtung fehlen — Die Verzweiflung iſt ein freyer „Mann; die Hoffnung ein Sclave — Die Meynung eines weiſen Mannes iſt ein Orakelſpruch — „Die Freyheit des Menſchen beſteht darinne, die „Wahrheit zu reden — Ein gelehrtes Geſpräch iſt „der Garten des Paradieſes — Das Licht deines „Herzens iſt im Gebete in der Dunkelheit der Nacht — „Wiſſenſchaft iſt die Zierde des reichen, und der „Reichthum des armen — Gnade beym Beſitze der „Macht iſt eine Vertheidigung wider die Rache Gottes — Wahrheit iſt die Uebereinſtimmung der „Rede mit dem Endzwecke, zu dem ſie Gott gegeben „hatte — Sich von der Begierde zurückhalten, das „iſt der größte heilige Krieg.“

Beſchluß der Abſchilderung des Ali.

Viele von des Ali andern Sittenſprüchen zeugen von einem Geiſte wahrer und ungeheuchelter Frömmigkeit, ohne die geringſte Miſchung von Schwärmerey, und könnten der Schrift des reinſten Chriſten zu Zierden dienen. Dieſe Gedanken ſind nicht nur das Ebenbild von des Ali Gemüthe, ſondern auch von ſeinem Lebenswandel. Er war von Natur ſanftmüthig, freundlich und leutſelig. Er hatte lange genug gelebt, um die Wirkungen der Schwärmerey zu ſehen und zu beweinen, die ihn ſeine eigne Sicherheit mit äußerſter Schärfe zu beſtrafen nöthigte. Kurz, man kann ſich kaum vorſtellen, daß ein Mann von des Ali geſundem, vortrefflichen Verſtande und philoſophiſcher Denkungsart ſeine Grundſätze und ſeine Schwärmerey mit ſich hätte in das Grab nehmen können. Wir finden in ſeinen Handlungen und Geſinnungen nichts, das ſeines Schwiegervaters des Betrügers ſeinen ähnlich geſehen hätte; und wir haben in unſern eignen Zeiten viele geſehen, die bey höhern Jahren durch die Stärke der Vernunft ſich über

die frommen Verblendungen ihrer Jugend hinweggeſetzt haben.

Die Schiiten haben dem Vater ihrer Secte Gerechtigkeit erwieſen. Sie haben ihm die Titel der **Löwe Gottes**, der **Grund von Licht und Gnadengaben**, und der **König der Menſchen** gegeben. Sie läugnen das Anſehen der **Sonna**, oder der Sammlung von Ueberlieferungen von dem Propheten, der ihre Gegner gleiche Gültigkeit mit dem **Koran** ſelbſt zuſchreiben, und die voll von Ungereimtheiten iſt. Sie nehmen in ihr Glaubensbekenntniß viele Stücke der pythagoriſchen Lehre auf, beſonders die Seelenwanderung, und geben dem Ali viele Beywörter, welche die begeiſterten Schriftſteller des neuen Teſtaments von Chriſto gebraucht haben, für welchen Ali ſelbſt beſondre Ehrfurcht gehegt haben ſoll. Ehe wir noch dieſen Abſchnitt unſers Werks beſchließen, können wir nicht umhin, dem Leſer noch eine Probe ſeines ſcharfſinnigen Witzes, aus vielen andern, welche angeführt werden könnten, zu geben. Einer ſeiner Feldherren hatte einmal die Dreiſtigkeit, ihn zu fragen, warum doch Abubekers und Omars Regierung von innen ſo ruhig, Othmans aber und ſeine eigne ſo unruhig und ſtürmiſch geweſen wäre. „Darum, antwortete Ali, weil Abubeker und „Omar den Othman und mich zu Dienern hatten; „Othman aber und ich haben keine geſunden, die „uns dienten, als dich und deines gleichen.“ Ali regierte ungefähr 5 Jahre, weniger 2 Monate.

Die Regierung Haſans, älteſten Sohns des Ali.

noch Hej. 40. u. Chr.G. 660.

Man erzählt, Ali hätte ſich auf dem Todbette zur Nachahmung des Propheten geweigert, einen

einen Nachfolger zu ernennen, hätte es aber ſeinen Freunden empfohlen, einen ſolchen zu wählen, unter dem ſie ſich alle vereinigen könnten; ihre Wahl wäre dem zu folge auf ſeinen älteſten Sohn Haſan gefallen, der mehr von ſeines Vaters Frömmigkeit und Tugend, als von ſeiner Geſchicklichkeit und Herzhaftigkeit geerbt hätte. In der Leichenrede, die er vor dem Volke zu Cufa hielt, bediente er ſich folgender merkwürdigen Ausdrücke. „Ihr habt einen Mann „in derjenigen Nacht ermordet, in welcher der Koran vom Himmel gekommen, und Jeſus, auf „welchem der Friede ruhe, hinauf gefahren iſt, und „in welcher Joſua, der Sohn Nuns, iſt getödtet „worden. Bey Gott, keiner von denen, die vor „ihm regierten, that es ihm zuvor, und keiner von „denen, die ihm folgen werden, wird es ihm gleich „thun.“

Haſan wird zu des Ali Nachfolger gewählt.

Darauf ſchritt die Verſammlung zur Feyerlichkeit ſeiner Einweihung. Er ſtreckte dabey ſeinen Arm aus, zum Zeichen, wie er beyfügte, daß er dem Koran und den apoſtoliſchen Ueberlieferungen getreu ſeyn, (daraus ſollte erhellen, daß damals die Schiiten noch nicht das Anſehen der Sonna geläugnet hätten) und alle ihre Feinde bekriegen wollte. Darauf traten ſeine Großen zu ihm, um ihm Treue zu ſchwören. Er ermahnte ſie zum Gehorſam gegen ihn, zum Frieden mit ſeinen Freunden, und zum Kriege wider ſeine Feinde, Dieſer letzte Ausdruck aber mißfiel ſehr den Truppen aus Irak, welche zugegen waren, weil er auf die Verlängerung des ſyriſchen Kriegs zu zielen ſchien, der ihnen ſo viele Bedrängniß zugezogen hatte.

Haſan bemerkte in kurzem dieſen Hang zum Mißvergnügen, und fürchtete ſich davor. Zur Zeit des Todes des Ali war ein kurzer Waffenſtillſtand zwiſchen ihm und Moawiyah; und Haſan war ſehr

Die Truppen ſind zum Aufruhre geneigt.

geneigt, ihn zu erneuern. Allein ſeine Freunde, die eifrig für ſeine Erhöhung ſorgten, und vielleicht eine Abſicht auf ihre eigne hatten, ſtellten ihm vor, er ſtünde an der Spitze von 60,000 beſſern Truppen, als Moawiyah aufbringen könnte, welche geſchworen hätten, bis auf die letzt bey ſeinem Vater auszuhalten, und ihn niemals verlaſſen würden. Haſan ward überredet, ſeinen Truppen Befehl zu geben, wider den Moawiyah auszuziehen; als er aber Madayen a) erreicht hatte, fanden beyde Khaliphen Urſache, auf einerley Gedanken zu gerathen.

Des Moawiyah Vorſchlag. Hej. 41. n. Chr. G. 661.

Moawiyah kannte Haſans Fehler; aber er wußte zugleich, daß er eine ſchöne Armee unter ſich hatte, die von vortrefflichen Feldherren angeführt würde. Da er ſich aber ſehr auf die friedfertige Geſinnung Haſans verließ, ſchickte er ihm ein mit ſeinem Namen unterzeichnetes leeres Blat, und ließ ihm ſagen, Haſan könnte alle Bedingungen erlangen, nur nicht das Reich.

Haſan wird von ſeinen Truppen gemißhandelt.

Auf der andern ſeite, ehe noch dieſer Vorſchlag an Haſan kam, ſah er, daß die aufſätzige Geſinnung ſeiner Truppen, beſonders derer aus Jrak, auf die er ſich am meiſten verlaſſen mußte, ſo ſehr zunahm, daß er heimlich an Moawiyah eine Schrift ſchickte, welche die Bedingungen enthielt, unter denen er ihm die Regierung abtreten wollte. Es kam mit dem Aufruhre ſo weit, daß Haſan, als er Madayen erreicht hatte, von ſeinem Sitze geſtoßen, und verwundet ward. Dieſes nöthigte ihn, in die Feſtung Madayen zu flüchten. Hier redete des Befehlshabers Neffe ſeinem Oheim ſehr ernſtlich zu, er ſollte ihn in Ketten an Moawiyah ausliefern. Allein der Befehlshaber, nachdem er ihm den Fluch Gottes für dieſen gegebnen Rath angewünſcht hatte, ſagte,

a) Madain.

ſagte, „was! wollteſt du haben, ich ſollte den Sohn „der Tochter des Apoſtels Gottes verrathen?“

Mittlerweile hatte Moawiyah ebenfalls ſeine Truppen in Bewegung geſetzt. Er untergab dem Baſcher die erſte Abtheilung ſeiner Armee, und befahl ihm, Maſken b) einzunehmen. Ehe aber noch das geſchehen konnte, fiel ein Scharmützel zwiſchen ihm und Kais vor, der eine vorgerückte Partey von 12,000 Mann von der Armee Haſans anführte. Aber kein Theil konnte ſich des Siegs rühmen. Scharmützel zwiſchen den Armeen.

Nunmehr hatte Hoſein, Haſans Bruder, deſſen Entſchluß entdeckt, die Regierung abzutreten, und that alles was er konnte, um ihm deſſen Vollführung auszureden, weil es an ſich ſelbſt eine niedrig geſinnte Handlung wäre, die dem Gedächtniſſe ihres Vaters den größten Schimpf brächte. Haſan aber beſtand feſt auf ſeinem Entſchluſſe, und die tägliche Erfahrung von der Geſinnung ſeiner Truppen ſchien ihn zu beſtätigen. Da er aber nunmehr die von Moawiyah unterzeichnete Schrift erhalten hatte, ſchrieb er über deſſen Namen zweymal ſo viel Bedingungen als er ſich vorher in ſeiner ihm bereits zugeſchickten Schrift ausgemacht hatte. Moawiyah machte Schwierigkeiten dawider, und zeigte den Gevollmächtigten Haſans die Bedingungen vor, die der letztere ſchon von freyen ſtücken vorgeſchlagen und unterſchrieben hatte. Die Sache war wirklich etwas ſchwer zu entſcheiden. Allein Moawiyah war einmal entſchloſſen, ſeinen Mitbuler auszukaufen, es möchte auch koſten was es wollte; und endlich wurden die Bedingungen feſtgeſetzt.

Die vornehmſten darunter waren dieſe. Alles im Schatze zu Cufa befindliche Geld ſollte Haſan haben. Moawiyah ſollte ihm die Einkünfte eines ſchönen Haſan tritt die Regierung an Moawiyah ab.

b) iſt kein eigner Name eines Orts; es bedeutet eine Vorſtadt. Elmakin gedenkt des Treffens nicht. R.

ſchönen Bezirks in Perſien anweiſen, die, nach dem Ockley, jährlich 150,000 Pfund Sterling betrugen. Moawiyah ſollte niemals auf des Ali Gedächtniß in Haſans Gegenwart ſchelten. Der erſte von Haſan überſchickte Aufſatz lautete ſo: Moawiyah ſollte ganz und gar nicht auf des Ali Gedächtniß ſchelten. Das würde aber nicht mit des Moawiyah Abſichten übereingekommen ſeyn, und er verwarf es. Endlich war noch eine allgemeine Begnadigung und Amneſtie für die Anhänger des Ali und Haſans ausgemacht. Das waren die Bedingungen, unter denen Haſan die Regierung abtrat, und ſich zum Privatleben begab. Der Vergleich ward vermuthlich zu Masken geſchloſſen. Moawiyah und Haſan begaben ſich von da nach Cufa, und zogen daſelbſt im Triumphe mit anſcheinender Freundſchaft ein.

Seine Rede an die Einwohner zu Cufa.

Dieſe ganze Zeit über war Amru bey Moawiyah, und ſie waren einer dem andern nützlich; denn keine wahre Freundſchaft war nicht unter ihnen geweſen, ſeitdem der letztere des Ali Ausforderung ausgeſchlagen hatte. Amru beſtand darauf, Moawiyah ſollte den Haſan nöthigen, ſeine wirkliche Niederlegung des Regiments mit eignem Munde zu beſtätigen. Moawiyah glaubte zwar, das könnte ſchlimme Folgen für ſeine Sache haben, willigte aber darein. Haſan, anſtatt ſeine Abdankungen für freywillig zu erkennen, rückte in einem beredten Vortrage den Einwohnern zu Cufa Unbeſtand und Treuloſigkeit vor, und gab dem Moawiyah ſchuld, er hätte ihn mit Gewalt gezwungen, die Regierung niederzulegen. Das hätte er aber, ſagte er, bloß darum gethan, die Vergießung muſulmänniſchen Bluts zu verhüten. Beym Schluſſe gab er zu verſtehen, ſeine Familie könnte noch immer Mittel finden, ihr Recht zu behaupten. Dieſe Rede machte

auf

auf viele Anweſende einen ſo ſichtbaren Eindruck zu des Moawiyah Nachtheile, daß ſie das Mißverſtändniß zwiſchen Amru und Moawiyah vermehrte, welcher glaubte, jener hätte ihm dieſen Rath nur deßwegen gegeben, um ihn bey den Einwohnern zu Cufa in Ungunſt zu bringen.

Die letzten weigerten ſich indeſſen, das Geld in ihrem Schatze, das eine große Summe betrug, an Haſan herauszugeben; und er warf ihnen öffentlich vor, daß ſie ihn ſeines Eigenthums beraubten, daß ſie an ſeines Vaters Tode ſchuld geweſen wären, daß ſie ihn durch ihre niederträchtige Begegnung gezwungen hätten, die Regierung niederzulegen. Moawiyah war zu ſcharfſichtig, daß er nicht hätte einſehen ſollen, welche Wirkung die unverdiente Bedrängniß eines großen Mannes, des vornehmſten Repräſentanten des Propheten in gerader Linie, bey dem Volke haben würde. Um alſo beyde Theile ſchadlos zu halten, erſetzte er das Geld, das Haſan aus dem Schatze hätte empfangen ſollen, dadurch, daß er ihm eine große Zulage zu ſeinen Einkünften ertheilte. c) Hierauf begaben ſich Haſan und Hoſein nach Medina.

Haſans Vertauſchung einer ſtürmiſchen ungewiſſen Hoheit gegen alles dasjenige, was der Privatſtand nicht nur angenehmes ſondern auch prächtiges haben kann, würde weiſe geweſen ſeyn, wofern er die argwöhniſche Natur des Ehrgeizes bedacht hätte. Moawiyah konnte niemals ruhig ſeyn, ſo lange er lebte; wiewohl er ſeine Zeit vornehmlich mit Handlungen der Wohlthätigkeit und Liebeswerken zubrachte, zu welchen ſelbſt ſein großes Einkommen nicht zulangen wollte. Haſans eigne Frau ward dazu gebraucht, ihn zu vergeben; und das that ſie auf An- Er wird vergeben.

c) die er aber, wie Abulfeda ausdrücklich ſagt, nie erhoben hat. R.

ſtiften Yezids, des Sohns des Moawiyah, der ſie zu heirathen verſprach. d) Nachdem aber Haſan aus dem Wege geſchafft war, nöthigte ſie Moawiyah, bloß eine Summe Geld anzunehmen. Haſan ward ungefähr 8 Jahre nach ſeiner Abdankung, im 47. ſeines Alters, vergeben, und hatte etwa 5 Monate regiert. Seine Tugenden hätten ſich für eine Mönchskappe geſchickt, nicht aber für eine Krone; daher wollen wir nicht den muſulmänniſchen Scribenten in den ausführlichen Berichten folgen, die ſie uns von ſeiner Freygebigkeit und Mildigkeit hinterlaſſen haben. Das ganze Haus Ommiyah ſetzte ſich dawider, daß man ihn, ſeinem Verlangen nach, bey ſeinem Großvater Mohammed begraben wollte, und vermochte die Ayeſcha, in deren Hauſe ſich Mohammeds Grab befand, daß ſie ſeiner Leiche dieſe Ehre verſagte. Sie ward alſo auf den gemeinen Begräbnißplatz oder anderswo begraben; denn wegen des Orts ſind die Schriftſteller nicht einig. Dieſer Vorfall vergrößerte den Haß zwiſchen den Häuſern Ali und Ommiyah.

Moawiyah, der erſte Khaliphe aus dem Hauſe Ommiyah. a)

Moawiyah, wird zum Khaliphat erhoben.

Wir haben bereits angemerkt, daß die Kharejiten in gleichem Grade Feinde von allen denen waren, die auf die Regierung Anſpruch machten, oder ſie beſaßen, und daß ſie täglich an Stärke zunahmen, ſo daß Moawiyah kurz nach ſeiner Antretung

Aufruhr der Kharejiten.

d) Moawijah und Yezid konnten leicht begreifen, daß ſich das Reich nicht erblich machen ließ, ſo lange al Haſan lebte. X.

a) Moawijah hatte zum Vater Abu Sofjan, den Sohn Harbi, den Sohn Omaijah.

tretung des ungetheilten Khaliphats ſich wegen ihres Aufruhrs in Gefahr befand. Obgleich Haſan und ſeine Partey ſie eben ſo ſehr haßten, als Moawiyah, gönnten ſie ihnen doch heimlich Glück. Moawiyah erſuchte den Haſan, als er ſich nach Medina begeben hatte, die Anführung einer Armee wider ſie zu übernehmen. Das geſchah unſtreitig in der Abſicht, Haſans Partey wider die Kharejiten zu vereinigen. Allein Haſan ſchlug dieſe Ehre unter dem Vorwande aus, daß er ſich einmal zum Privatleben gewandt hätte. Er ſetzte hinzu, wenn er einige Kenntniß des Kriegsweſens gehabt hätte, würde er ſie wider den Moawiyah ſelbſt gebraucht haben. b)

Der letztere war darauf genöthigt, eine Armee von ſeinen ſyriſchen Truppen wider die Aufrührer auszuſchicken. Da aber dieſe den Sieg behielten, war er gezwungen, ſich an die Einwohner von Cufa zu wenden, welches alte arabiſche Truppen oder deren Abkömmlinge waren, und ſie dahin zu bringen, daß ſie wider die Kharejiten auszogen. Das thaten ſie, und dämpften den Aufruhr. Des Moawiyah nächſte Sorge war, gehörige Statthalter der Provinzen unter ſich zu ernennen. Er ſetzte den Mogheirah über Cufa, den Abdallah c) über Baſra und Khoraſan, den Merwan über Medina, den Abdallah, d) Hazems Sohn, über Damaſcus. Amru, dem er vornehmlich ſeine Erhebung zu danken hatte, ward in ſeiner Statthalterſchaft von Aegypten gelaſſen, und dieſe vortreffliche Wahl eines ſolchen Befehlshabers trug noch mehr als Macht und Reichthum zur Vergröſſerung ſeines Reichs bey. Allein es mußte noch eine Perſon von gröſter Wichtigkeit

Sie ſchlagen die ſyriſche Armee.

b) Wollte ich mein Schwert zücken, ſagte er, ſo würde ich die Spitze zu allererſt wider dich kehren. So drückt ſich der Araber aus. R.

c) Ebn Amer. d) Ebn Hazem.

tigkeit auf ſeine ſeite gebracht werden, und die Art, wie das anzufangen wäre, war ein ſehr verfänglicher Umſtand.

Die Geſchichte Ziyads.

Das war Ziyad, des Ali Statthalter in Perſien. Er war ein unächter Bruder des Moawiyah ſelbſt. Allein Abu Sophian, e) ihrer beyder Vater, ſcheute ſich wegen Omars Strenge in dergleichen Fällen, ihn für ſeinen Sohn zu erkennen. Von ungefähr war Ziyads Mutter zur Zeit ſeiner Erzeugung an einen griechiſchen Sclaven verheirathet; und das hinderte, daß ſie nicht wegen ihrer Hurerey geſteinigt wurde; indem der Ausſpruch des muſulmäniſchen Geſetzes dieſer war: „das Kind gehört in die „Windeln, und die Hure unter die Steine!“ f) Vermittelſt ebendieſes Geſetzes mußte Ziyad als der wirkliche Sohn des Griechen betrachtet werden. Abu Sophian aber hatte ſeine Urſachen, ihn für den ſeinigen zu halten, indem er in des Griechen Hauſe gewohnt, und es mit ſeiner Frau gehalten hatte, wobey jener ſelbſt nachgeſehen zu haben ſcheint. Dem ſey wie ihm wolle, ſo war Ziyad zu damaligen Zeiten an Beredtſamkeit, Tugend, Herzhaftigkeit und Geſchicklichkeit keinem nachzuſetzen.

Ob er gleich damals nur 42 Jahre alt war, ſo war er doch die angeſehenſte Perſon in des Khaliphen ganzem Gebiete. Da er aber nicht glaubte, daß ſeine Treue gegen Ali durch die Unglücksfälle dieſer Familie aufgehoben würde, ſo hatte er ſich bisher geweigert,

e) Abu Sofjan.

f) ſ. auch Ockley S. 115. Wörtlich alſo: das Kind dem Bette, und dem Hurer der Kerker. D. i. wenn ein Mohammedaner eine Magd ſchwängert, ſo gehört das Kind dem Herrn der Magd, der Vater aber wird auf Waſſer und Brod geſetzt. Eines und das andere iſt in folgender Erzählung mit Zuſätzen verbrämet. Sonſt nennte man dieſen Zejad auch ſpottweiſe Ibn Abihi, den Sohn ſeines Vaters, (den niemand weiß.) R.

weigert, des Moawiyah Oberherrſchaft zu erkennen. g) Nun hatte es ſich, als er noch ein junger Mann war, zu Omars Zeiten begeben, daß er zum Richter oder Khadi beſtellt worden war. Dergleichen Richter unter den Arabern verfuhren damals ſo wie die Cenſors des alten Roms; und kein Unterthan war ſo groß, daß er von der durch ihr Urtheil zuerkannten Strafe frey ausgegangen wäre. Unter andern war Mogheirah vor den Ziyad gebracht, und der Unzucht beſchuldigt worden. h) Ziyad, dem die Klage entweder erdichtet oder unerheblich vorkam, ſprach den Mogheirah los, und ließ die Kläger ſcharf geißeln. Daraus war eine große Vertraulichkeit zwiſchen ihm und Mogheirah entſtanden. An den letztern wandte ſich nun der Khaliphe bey dieſer Gelegenheit, und ſagte, er könnte keine Ruhe in ſich ſelbſt, oder keine Zufriedenheit bey ſeinem Regimente genießen, ſolange er ihm nicht Ziyads Freundſchaft zuwege bringen könnte. Mogheirah übernahm willig die Unterhandlung, und reiſte nach Eſtakhr, dem Sitze Ziyads in Perſien, welches er ſtark befeſtigt hatte, mit einem geneigten Briefe von dem Khaliphen ab. Hej. 42. n. Chr. G. 662.

Ungeachtet aller Tugend Ziyads hat man doch Urſache, zu glauben, daß ſich bey ſeiner Treue gegen Ali einige Miſchung von edlem Unwillen befunden habe. Denn vermöge der freywilligen Abdankung Haſans würde das zärtlichſte Gewiſſen keine Schwierigkeit dabey gefunden haben, des Moawiyah Recht zu erkennen. Mogheirah machte alles leicht, und vermuth- Abriß von ihm.

g) er war zu mächtig, als daß er unter eines andern Befehl hätte ſtehen wollen; und Moawijah wußte zu gut, wie wichtig ihm deſſelben Freundſchaft war. R.

h) Man ſ. dieſe Geſchichte vom al Mogairah beym Abulfeda Annal. Moslem. p. 71.

vermuthlich war eine der Bedingungen, auf denen Ziyad beſtand, dieſe, daß er von dem Khaliphen als ſein Bruder von våterlicher ſeite erkannt werden ſollte. Beyde reiſten nach Cufa zurůck, und es ward ein förmlicher Rechtshandel angefangen, daß Moawiyah ihn als ſeinen Bruder erkennen ſollte. Zum Glůcke fůr Ziyad lebte noch der alte griechiſche Sclave, der ſeiner Mutter Mann geweſen war, und ward herbey geholt, um ſein Zeugniß in dem Gerichtshofe abzulegen. Das that er, und zwar ſo wenig zu ſeiner oder ſeiner Frau Ehre, daß ihn Ziyad ſelbſt zurůckhielt, weil er zu weit in das Anſtößige gerieth. Ueberhaupt aber that dieß Zeugniß dem Moawiyah und den Richtern ſo wohl Gnůge, daß Ziyad förmlich fůr des Khaliphen Bruder von ſeiten ſeines Vaters erkannt ward; eine Ehre, die ſeine Landsleute fůr gröſſer hielten, als wenn er fůr den Sohn des griechiſchen Kaiſers wåre erkannt worden.

Was nun auch dieſe Begebenheit wirklich fůr Grund haben mag, ſo hat ſie doch ein ſeltſames Anſehen in der Geſchichte. Das Haus Ommiyah zog den Khaliphen wegen dieſes Verhaltens auf, und alle rechtſchaffne Muſulmånner wurden darůber ſtutzig; weil das die erſte vor Gericht geſchehene Ueberſchreitung des Geſetzes ihres Propheten war. Man dachte nunmehr zurůck, daß Ziyad, als er noch jung war, und in Anſehen zu kommen anfieng, niemals von Abu Sophian fůr ſeinen Sohn war erkannt worden. i) Denn man hatte den Amru öffentlich ſagen hören, Ziyad wåre ein junger Mann von ſolchen Vorzůgen und ſolcher Beredtſamkeit, daß er, wenn ſein Vater aus dem Stamme Koreiſch geweſen wåre, alle Araber mit ſeinem Stabe vor ſich her getrie-

i) Abu Sofian wußte allerdings, daß Zejad ſein Sohn wåre, nur getraute er ſich nicht, es zu geſtehen. ſ. Annal. Moslem. p. 105.

getrieben haben würde. Allein Moawiyah kannte den Werth des Mannes, den er ſich auf ſolche Art zum Freunde gemacht hatte, zu gut, als daß er ſich deßfalls an einigen Tadel hätte kehren ſollen.

Seine erworbne Freundſchaft war um ſo viel ſchätzbarer, weil er um dieſe Zeit den einzigen Mann in ſeinem Reiche verlor, deſſen Geſchicklichkeit mit Ziyads ſeiner verglichen werden konnte, nämlich den berühmten Amru, den Eroberer und Statthalter Aegyptens. Amru war in aller Abſicht ein großes Genie, und ob es gleich mehr als wahrſcheinlich iſt, daß er nicht einen Buchſtaben von dem Koran glaubte, ſo hatte er doch ſeine Urſachen, ſich demſelben mehr als gewöhnlich ergeben zu ſtellen. Denn vor der Fortpflanzung des Glaubens Mohammeds, das iſt, ehe noch das Glück ſeiner Waffen ſtatt fand, war er dafür berüchtigt, daß er der Verfaſſer verſchiedner ſehr anzüglicher Verſe auf den Propheten wäre. Als er nun ſeinen Vortheil dabey gefunden hatte, ein Mohammedaner zu werden, hatte er ſie widerrufen, und oft ſeine Reue über deren Verfertigung bezeugt.

Abſterben des Amru. Hei. 43. n. Chr. G. 663.

Nach ſeiner Bekehrung ward er als einer der eifrigſten Muſulmänner betrachtet. Ein Abtrünniger glaubt ſelten, daß er im Eifer zu viel thun könne; und vermuthlich war es dieſer ſchädliche Grundſatz, der den Amru, welcher eben ſowohl ein guter Gelehrter als ein großer Feldherr und Staatsmann war, verleitete, auf Befehl des ſtets unwiſſenden, aber argwöhniſchen Khaliphen, k) den niemals genug zu bedauernden Bücherſchatz zu Alexandrien zu zerſtören. Aus verſchiednen Vorfällen ſcheint es ſehr deutlich zu ſeyn, daß Moawiyah ſowohl auf des Amru Geſchicklichkeit als Macht eiferſüchtig geweſen ſey. Denn während der ganzen Streitigkeiten zwiſchen

k) Omar. R.

zwiſchen ihm und Ali, und ſelbſt nach Haſans Abdankung, regierte er Aegypten mit einer Art von unabhängiger Macht, hatte keine von ſeinen Einkünften dem Khaliphen zu berechnen, und war bloß gehalten, die unter ihm ſtehenden Truppen zu bezahlen. l) Ihm folgte in der Statthalterſchaft von Aegypten des Moawiyah rechtmäßiger Bruder Otbah, der aber ſeine neue Würde nur ein Jahr beſaß. m)

Unordnung im Khaliphate.

Man findet, daß, ungeachtet der Abdankung Haſans, und der Mäßigung des Moawiyah, gleichwohl ſein Reich damals voll von Rauberey und Unordnung war; die gemeinen Wirkungen einer ſtreitigen oder unbeſtimmten Regierung. Beſonders war Baſra wegen der vielen daſelbſt und in dem umliegenden Gebiete verübten Räubereyen und Mordthaten berüchtigt, die Moawiyah der Gelindigkeit und Trägheit des daſigen Befehlshabers Abdallah zuſchrieb. Er ſetzte ihn daher ab, und ernannte an ſeine ſtelle den Hareth. n) Da aber auch der in Abſtellung der Mißbräuche dieſes Orts nicht glücklich war, ſo übertrug Moawiyah dieſes Amt dem Ziyad.

Ziyads Verhalten. Hej. 45. n. Chr. G. 665.

Dieſer große Mann, deſſen vornehmſter Fehler der geweſen zu ſeyn ſcheint, daß er in ſeiner Gemüthsart eine Miſchung von Strenge hatte, begab ſich ſogleich nach Baſra. Er unterſuchte die daſige Polizeyverfaſſung, und fand, daß die meiſten Räubereyen und Mordthaten, worüber man ſich beklagte, des

l) Beyde hatten es ſo unter einander ausgemacht, daß Amru Aegypten und Moawijah Syrien mit dem Titel Chaliſe beſitzen ſollte. R.

m) Abulfeda ſagt, Moawijah hatte den Sohn des Amru, mit Namen Abdallah, eine kurze Zeit in Aegypten gelaſſen. Beydes kann neben einander beſtehen. R.

n) ſo auch Ockley. Uebrigens iſt er unbekannt, weſſen Sohn und von welchem Stamme er war. R.

des Nachts verübt wurden. Darauf rufte er das Volk zuſammen, und erklärte mit jener meiſterhaften Beredtſamkeit, darinne es ihm bloß Ali zuvorgethan haben ſoll, ſeinen feſten Entſchluß, die öffentlichen Unordnungen abzuſchaffen. Seine Rede ſoll auf die Zuhörer einen tiefen Eindruck gemacht haben.

Da aber die Mordthaten fortwährten, unterſagte er es allen Leuten von allen Ständen, ſich nach der Stunde des Abendgebets auf der Gaſſe antreffen zu laſſen. Dieſer ſtrengen aber nothwendigen Verordnung einen Nachdruck zu geben, befahl er einer Schaar Truppen, die Straßen zu durchſtreichen, und alle, die ihnen aufſtießen, niederzumachen. Die erſte Nacht tödteten ſie zweyhundert Perſonen, die andre nur fünfe, und die dritte niemanden mehr. Dieſe Strenge that ſo gute Wirkung, daß Ziyad allen Bürgern Befehl gab, ihre Läden des Nachts offen zu laſſen. Das thaten ſie, ohn einigen Schaden; ohne nur, daß einmal einiges Vieh in einen Laden gedrungen war. Als das dem Ziyad vorgeſtellt ward, erlaubte er ihnen, eine Art von geflochtnem Zeuge oder Hürden vor die Thüren ihrer Läden, zu Verhütung ähnlicher Zufälle, zu ſtellen; ein Gebrauch, der, wie man erzählt, noch bis dieſen Tag in Baſra und andern morgenländiſchen Städten herrſcht.

Bloß das völlige Vertrauen, das Moawiyah auf die Tugenden ſeines unächten Bruders geſetzt hatte, konnte ihn bewegen, den Ziyad ſo hoch zu erheben, als er wirklich that. Denn kurz nach der großen zu Baſra vorgenommnen Verbeſſerung ernannte er ihn zum Statthalter von Khoraſan, Sejeſtan, Indien, o) Bahrein und Amman. p) Die Verbeſſerung und gute Ordnung, die ſich an allen dieſen Orten

Seine Erhöhung.

o) ſ. Abulf. Ann. Moslem. p. 106. obwohl es nicht deutlich iſt, was Moawijah in Indien beſeſſen habe. R.

p) Oman, im glücklichen Arabien.

Orten hervorthat, nachdem Ziyad die Statthalterſchaft darüber angetreten hatte, rechtfertigte des Khaliphen Wahl. Aber Ziyad wußte einmal, daß nichts als Strenge für dieſe Zeiten gehörte. Er war alſo, als er aus Baſra abgieng, genöthigt, die Befehlshaberſtelle dem Samorah zu übergeben. Dieſer machte während ſeiner Verwaltung nicht weniger als 8000 Bürger von Baſra nieder, und bekam deßhalben von Ziyad einen Verweis. Der letzte fuhr noch immer fort bey Hofe und in den Provinzen in großem Anſehen zu ſtehen. Seine Lehre, die er dem Moawiyah gab, war dieſe, innerhalb ſeines Gebietes keinen Streit über ſein Recht an die Herrſchaft zu geſtatten. Die Ausübung dieſes Grundſatzes verwickelte ihn mit vielen von des Ali Anhängern in Streit.

Das Khaliphat ſoll erblich gemacht werden.

Moawiyah arbeitete um dieſe Zeit an ſeinem großen Entwurfe, die Nachfolge im Khaliphate an ſeine eigne Familie zu befeſtigen. Allein ſein älteſter Sohn Yezid, den er ſehr lieb hatte, war ein müßiger, lüderlicher junger Menſch, der dem Spiele, Trunke, und allen andern Arten von Unmäßigkeit ergeben war. Es war nun ungefähr das 44. Jahr der Hejra. Die alten Geſellſchafter Mohammeds verloren ſich täglich Alters halben mehr. Moawiyah konnte nicht ermangeln, zu denken, daß das ein für ſeinen Entwurf günſtiger Umſtand wäre. Dem ungeachtet, ſo oft er des Volks Meynung davon von weitem erforſchte, ſchien es ihn ſo ſehr zu mißbilligen, daß er ſich nicht getraute, ihn in deutlichen Worten vorzutragen.

Um dieſe Zeit legte Mogheirah, ein ehmaliger Geſellſchafter des Propheten, und einer der vornehmſten Muſulmänner, der von Alter und Schwachheit mitgenommen war, ſeine Befehlshaberſtelle von Cufa nieder. Moawiyah wollte ſie dem Saed geben.

Mogheirah hatte einige Urſachen, darüber mißvergnügt zu ſeyn, und würde nun gern das zurückgenommen haben, was er gethan hatte; aber er konnte nicht. Er wandte ſich darauf an Yezid, und überredete ihn, ſeinen Vater zu bitten, daß er ihn zu ſeinem Erben im Khaliphat ernennen möchte. Yezid that dem Moawiyah den Vorſchlag, und dieſer fragte, wer ihn denn darauf gebracht hätte. Als Yezid den Mogheirah nannte, ſetzte er dieſen wieder in ſeine Befehlshaberſtelle ein, und ſchickte einen Abgefertigten, den Ziyad wegen der Sache zu befragen. Allein dieſer große Muſulmann kannte Yezids üble Eigenſchaften, und redete es ſeinem Vater aus, zu itziger Zeit einen ſolchen Verſuch zu thun. Seine Meinung ward für entſcheidend angenommen; und Moawiyah that Zeit ſeines Lebens keinen Verſuch von dieſer Art.

Da inzwiſchen Mogheirah kurz hernach ſtarb, folgte ihm in der Statthalterſchaft zu Cufa Ziyad, der einen großen Antheil von Ehrgeize gehabt zu haben ſcheint. Dieſes verſchaffte ihm neue Gelegenheit, ſeine großen Gaben zur Regierung zu zeigen. Nach ſeiner Ankunft zu Cufa verſammelte er die Einwohner, und ſagte ihnen, er wäre zwar anfangs willens geweſen, eine Leibwache von einigen tauſend Mann mitzubringen. Da er aber die große Treue und die Tugenden der Bürger zu Cufa bedacht hätte, ſo hätte er ſich mit nicht mehr Leuten als ſeinen Hausbedienten, die ſie vor ſeiner Thüre ſähen, ihren Händen anvertraut.

Unruhen zu Cufa.
Hejra 50.
n. Chr. G. 670.

Nun betrachteten ſich damals die Bürger zu Cufa als den Kern der muſulmänniſchen Truppen, und waren ſtolz auf die dem Moawiyah in Dämpfung des Aufruhrs der Kharejiten geleiſteten Dienſte. Sie hatten ferner von Ziyads Strenge gehört. Es warfen demnach einige aus der Verſammlung Staub

nach ihm; welches unter den Arabern ein beſonders Merkmaal der Verachtung iſt. Hierauf ſtieg Ziyad von der Kanzel herunter, auf der er geredet hatte, gab ſeinen Bedienten ein geheimes Zeichen, die Thüren zu verwahren, und gab Befehl, daß ieder den, der ihm zunächſt ſtünde, ergreifen ſollte. Die Stimme eines angeſehenen Mannes hat bey ſolchen Gelegenheiten Nachdruck; und man gehorchte dem Ziyad. Darauf nahm er ſeinen Sitz an der Thüre, ließ die Gefangnen zu vier und vieren vor ſich bringen, und legte ihnen allen beſonders auf, einen Eyd zu thun, daß ſie an der gleich itzt geſchehenen Beleidigung keinen Antheil hätten. Es ſchworen alle den Eyd, bis auf ungefähr 80, andre ſagen, nur 30; und dieſe alle verloren, auf Ziyads Befehl, die eine Hand.

Ziyads Strenge.

Dieſe Strenge war vielleicht nöthig, das Volk in diejenige Furcht zu ſetzen, die bey der Regierung erfordert wird. Allein das folgende Beyſpiel, ſo wie es bis auf uns gekommen iſt, läßt ſich vielleicht nicht ſo gut vertheidigen, und nicht einmal mit der geſunden Vernunft vergleichen, wenn man nicht annehmen will, daß die unglückliche Perſon, die darunter litt, gewohnt geweſen ſey, aufrühriſche Reden an das Volk zu halten. Denn man erzählt, gleich nach ſeinem Antritte der Regierung von Cufa habe Ziyad gefragt, wer der gewiſſenhafteſte Mann in der Stadt wäre. Als man ihm antwortete, Abul Mogheirah, ließ er den heiligen Mann holen, und bot ihm Geld an, wenn er nicht mehr in die Moſchee gehen, ſondern ſich in ſeinem eignen Hauſe inne halten wollte. Abul Mogheirah verwarf die Bedingungen ſchlechterdings; denn, ſagte er, es wäre ſeine Pflicht, ſein Gebet in der Moſchee am Tage der Gemeinſchaft zu ſprechen, und das würde er nicht unterlaſſen, wenn es auch der Kaiſer der Gläubigen verlangte. Ziyad hatte nichts dawider einzuwenden, daß er ſein Gebet

ſpräche,

ſpräche, ſondern verlangte nur, er ſollte ſonſt weiter nichts ſagen. Hierauf ſprach Abul, „er könnte „nicht umhin, zu dem, was gut wäre, aufzumun„tern, und das, was böſe wäre, zu tadeln.“ Als hierauf Ziyad fand, daß er unveränderlich bey ſeinem Entſchluſſe blieb, befahl er, man ſollte ihm den Kopf abſchlagen; welches denn geſchah.

Eigentlich darf man ſich nicht wundern, wenn alle die wirklichen und aufrichtigen Anhänger des Propheten Freunde des Ali und ſeines Hauſes waren. Schwärmer nehmen allemal an, daß auf die göttliche Gnade die Herrſchaft folgen muß. Dieſe Lehre war der Grund alles des Widerſtandes, den itzt des Moawiyah Regierung fand; und eben ſie war es, die Ziyad gern ausrotten wollte. Ein gewiſſer Hejer q) war ein unerſchrockner Vertheidiger der Heiligkeit des Ali, und ſeines Rechts auf das Khaliphat. Sein Widerſtand war um ſo viel gefährlicher, weil er ein Mann von untadelhaften Sitten, überaus enthaltſam, und den mohammedaniſchen Glaubenslehren und Lebensregeln in genaueſtem Grade folgſam war. Er wohnte zu Cufa. Nun behielt ſich Moawiyah, wie wir bereits geſehen haben, das Recht vor, auf den Ali zu ſchelten, und ſeine Feldherren und Befehlshaber thaten in ihren Reden an das Volk dergleichen. Wenn Mogheirah ſich dieſe Freyheit nahm, widerſprach ihm Hejer öffentlich, und verſpottete ihn; und ſein guter Ruf ſchützte ihn vor der Strafe. Als Ziyad die Befehlshaberſtelle bekleidete, ſetzte Hejer, der ſich auf ſeine Gunſt beym Volke verließ, ſeinen Widerſtand fort.

Hejer wird hingerichtet.

Da Ziyad genöthigt war, ſeine Zeit zwiſchen ſeinen Befehlshaberſchaften zu Baſra und Cufa zu theilen, wollte er gern Hejern mit ſich nach Baſra nehmen. Hejer aber fand unter dem Vorwande ei-

q) Hojr.

ner Krankheit Mittel, ſich zu entſchuldigen, nachdem er vorher dem Ziyad die deutlichſten Merkmaale ſeiner Neigung für des Ali Haus, und ſeiner Verachtung der Regierung des Moawiyah, gegeben hatte. Als Ziyad während ſeines Aufenthalts zu Baſra hörte, das Volk zu Cufa weigerte ſich, auf Hejers Anſtiften, ſeinen daſigen Unterbefehlshaber zu erkennen, ſo bat er den Moawiyah, Befehl zu geben, daß Hejer in Ketten gelegt, und nach Baſra geſchickt würde. Da das nicht geſchah, kam Ziyad nach Cufa zurück, berufte das Volk zuſammen, erſchien auf der Kanzel in prächtiger Kleidung von Seide und Goldbrocat, und hielt eine Rede, worinne er ſeine Würde behauptete, und ihnen zu wiſſen that, man ſollte nicht mehr mit ſeinem Anſehen Spott treiben. Hejer warf, als ein ächter Schwärmer, Staub auf ihn, und gebrauchte die Worte: „Gott verfluche dich! du lügſt.“ Ziyad kehrte ſich itzt nicht daran, ſondern verrichtete noch andre Handlungen der öffentlichen Andacht, gieng darauf auf die Feſtung, und ließ dem Hejer befehlen, ihm dahin zu folgen. Weit entfernt, daß er hätte gehorchen ſollen, wurden vielmehr des Befehlshabers Abgefertigte beſchimpft und geſchlagen. Ziyad fand iedoch kurz darauf Mittel, ihn gefangen zu nehmen, und ſchickte ihn in Ketten an Moawiyah.

Der Khaliphe wußte nicht recht, auf welche Art er gegen einen Verbrecher verfahren ſollte, der in ſolcher Gunſt bey dem Volke ſtand, und war geſonnen, ihn und diejenigen ſeiner Freunde, die mit ihm gefangen waren geſchickt worden, in verſchiedne Gefängniſſe des Reichs legen zu laſſen. Allein Ziyad verſicherte ihn ſchriftlich, wenn er anders Hoffnung hätte, das Königreich Irak zu behalten, ſo müßte er Hejern hinrichten laſſen. Als Hejern das Urtheil hinterbracht ward, nahm er es mit aller erſinnlichen

Uner-

Unerſchrockenheit auf, und bereitete ſich zum Tode durch die gewöhnlichen Gebete und Abwaſchungen. Man erzählt inzwiſchen, als er ſein Todtenkleid, ſein Grab, und das bloße Schwert des Nachrichters geſehen hätte, der ihm befahl, den Hals auszuſtrecken, um den tödlichen Streich zu empfangen, ſey ihm der Muth entfallen; allein er war gezwungen, ſich ſeinem Schickſale zu unterwerfen, und ward, auf ſein eignes Verlangen, in den Ketten begraben, in denen er während ſeiner Gefangenſchaft gelegen hatte. Ayeſcha ſoll ſich Hejers ſehr angenommen, und einen Abgefertigten an Moawiyah geſchickt haben, um ihm Begnadigung auszuwirken. Allein ihr Fürſpruch kam zu ſpäte. Als darauf Moawiyah die Ayeſcha wegen ihres Haſſes gegen Ali beſuchte, fragte ſie ihn, wo denn ſeine Barmherzigkeit geblieben wäre, als er Hejern und ſeine Freunde hätte hinrichten laſſen. „Ach Mutter, antwortete der Khaliphe, „dieſe verläßt mich allezeit, wenn ich von dir und „deines gleichen abweſend bin.“

Ayeſcha macht dem Moawiyah deßhalben Vorwürfe.

Verſchiedne damals geſchehene Vorfälle zeigen, daß Ziyad ſowohl als Moawiyah das ganze Syſtem des mohammedaniſchen Glaubens für nichts anders hielten, als für eine beqveme Einrichtung zur bürgerlichen Regierung. Ziyad hatte einen Befehlshaber, den Hakem, Sohn des Amer, abgeſchickt, eine Feſtung zu erobern, die in ſeiner Provinz lag. Hakem vollbrachte dieſen Auftrag mit großem Muthe und Glücke, tödtete eine große Anzahl Feinde, und führte eine Menge Beute an Geld und Gütern weg. Nichts ward mehr für ausgemacht angeſehen, als daß, nach dem Koran, alle Befehlshaber in ſolchen Fällen den fünften Theil der Beute für die Armen und das gemeine Weſen zurückbehalten, das übrige aber unter die Truppen theilen ſollten. Dem ungeachtet ſchickte Ziyad dem Hakem gemeßnen Befehl

Hakems Verhalten bey Theilung der Beute.

noch Hej. 45.

fehl zu, das weiße und gelbe, wenn ſich welches fände, worunter er Gold und Silber verſtand, an den Khaliphen zu ſchicken. Hakem aber, der ein gewiſſenhafter Beobachter des Korans war, weigerte ſich ſchlechterdings, dieſem Befehle nachzuleben, und ſagte, er ſchriebe den Worten des Korans eine weit größre Gültigkeit zu, als den Verordnungen des Khaliphen. Dem zu folge behielt er ohne den geringſten Verzug den fünften Theil der Beute zu den obgedachten Abſichten zurück, und theilte die andern vier Theile unter die Truppen. Man erzählt aber, er hätte ſo wohl eingeſehen, daß der Unwille des Khaliphen auf ihn fallen würde, daß er Gott gebeten hätte, ihn, wenn er anders in ſeiner Gnade ſtünde, wegzunehmen; und er wäre kurz darauf geſtorben.

Staatskluges Verhalten des Moawiyah.

Jedes Blat in den muſulmänniſchen Scribenten, wiewohl ſie es nicht eingeſtehen, überzeugt uns, daß Moawiyah, ſeines ſcheinbaren Verhaltens ungeachtet, nichts unverſucht oder unausgeübt ließ, um ſich in der Herrſchaft zu befeſtigen. Der berufne Khaled, mit dem Beynamen das Schwert Gottes, der ſich während der Kindheit des Khaliphats ſo ſehr hervorgethan hatte, hatte einen Sohn verlaſſen, namens Abdalrahman, der ſeinem Vater in ſeinem ganzen kriegeriſchen Geiſte ähnlich war, und ſich nunmehr durch ſeine eigne und ſeines Vaters Verdienſte in überaus große Gunſt bey der Armee geſetzt hatte.

noch Hej. 46. oder 45.

Moawiyah ſchöpfte darüber Verdacht, und ſtiftete einen chriſtlichen Diener Abdalrahmans an, daß er ihn vergeben ſollte; wobey er ihm verſprach, ihm nicht nur ſeinen Tribut zu erlaſſen, ſondern ihn auch zum Befehlshaber von Hems zu machen. Der Sclave willigte darein, und vollbrachte ſein Unternehmen eben ſo genau, als hernach der Khaliphe ſein Verſprechen. Da aber Khaled, Abdalrahmans Sohn, hörte, wie ſein Vater um das Leben gekommen wäre, tödtete

tete er den neuen Befehlshaber; und zur ganzen Strafe legte ihm der Khaliphe eine leichte Gefangenſchaft auf, und nöthigte ihn, die Geldſtrafe zur Ausbüßung der Mordthat zu erlegen, die für einen chriſtlichen Sclaven nur geringe war.

Ziyads Strenge.

Indem Ziyad Befehlshaber von Cufa blieb, fuhr er in ſeinem ſtrengen Verhalten fort, welches, wenn man die Zeiten und die Gemüthsart des Volks betrachtet, vielleicht weiſe und nothwendig war. Er gieng ſogar ſo weit, daß er einen armen Schäfer hinrichtete, weil er des Nachts ſeine Heerde durch die Stadt trieb, wiewohl er geſtand, er ſähe des Schäfers unſchuldige Abſicht ein; allein er glaubte, ſogar die buchſtäbliche Ueberſchreitung ſeiner Befehle müßte zum tödlichen Verbrechen gemacht werden, damit die Araber nicht die Unſchuld ihrer Abſichten vorſchützen könnten, wenn ſie ſie vorſätzlich überſchritten. Dieſe Strenge ließ ſich bloß durch ihre Nothwendigkeit, die aus den Sitten der Einwohner entſtand, rechtfertigen.

Er wird Statthalter von Arabien.

Die große Abſicht, die er vorhatte, war inzwiſchen noch immer die, daß er das Volk zwingen wollte, ſich von Ali und ſeiner Familie endlich loszuſagen. Da Moawiyah nunmehr ſehr fett und unbehüflich geworden war, und ſein Sohn Yezid ſich wenig um Staatsſachen bekümmerte, ſo fand Ziyad, daß die ihm ertheilte Macht, ſo groß ſie auch war, noch immer nicht hinreichte, dieſe wichtige Abſicht auszuführen. Er verlangte daher gewiſſer maßen von Moawiyah die Statthalterſchaft von Arabien in folgendem merkwürdigen Briefe. „Meine linke Hand iſt hier „in der Statthalterſchaft von Irak beſchäfftigt, meine rechte aber bleibt müßig. Gieb ihr Arabien zu „regieren, ſo wird ſie dir davon gute Rechenſchaft geben.“ Moawiyah glaubte, ieder Zuſatz, den er zu Ziyads Macht hinzufügte, erleichterte ihm einen

Theil der Laſt der Regierung, und willigte in ſein Begehren, zu nicht geringem Schrecken der Einwohner Arabiens, beſonders derer zu Medina, die, als ſie von ſeinem Briefe gehört hatten, ſeine linke Hand verwünſchten.

Er dringt auf die Losſchwörung von des Ali Familie. Hej. 53. n. Chr. G. 672.

Eine der erſten Verrichtungen, zu denen ſich Ziyad ſeiner neuen Macht bediente, war dieſe, daß er ſo viele Araber als er nur konnte nöthigte, endlich zu betheuern, daß des Ali Familie kein Recht an das Khaliphat hätte. Es iſt deutlich, daß dieſes als eine Art von Prüfeſtein abgeſehen war, ob man der Regierung des Moawiyah getreu wäre. Da er aber viele von ihnen widerſpännſtig fand, einige aus Grundſätzen, andre wegen der von Haſan gethanen Erklärung, daß er gezwungen worden wäre, die Regierung niederzulegen, ſo befahl er ihnen allen, ſich an gewiſſe öffentliche Oerter zu begeben, wo er ſie, nach einigen Schriftſtellern, zu Ablegung des Eyds zu zwingen gedachte. Indem ſie aber in ſchmerzlicher Erwartung ſich dort befanden, kam einer von Ziyads Bedienten, und ließ ſie unter dem Vorwande aus einander gehen, ſein Herr habe nicht Zeit. Eigentlich aber wütete damals die Peſt durch ganz Arabien, und es hatten ſich Merkmaale davon an Ziyads Händen geäußert.

Die Art ſeines Todes.

Es fand ſich etwas merkwürdiges in der Art von Ziyads Tode. Die großen Schmerzen, die er in den Händen empfand, nöthigten ihn, nicht weniger als 150 Aerzte zu rathe zu ziehen, darunter drey zu dem perſiſchen Hofe gehörten. Das wird als ein Beweis jener allgemeinen Neigung zur Heilungswiſſenſchaft angeführt, die nunmehr unter den Arabern zu herrſchen begonnte, und die ſie kurz darauf vor allen Kennern dieſer Kunſt in der Welt berühmt machte. Ihr Rath an Ziyad war, er ſollte ſich die Hand abhauen laſſen. Hier aber entſtand ein Gewiſſenszwei-

fel,

fel, und Ziyad befragte ſich bey einem Richter, ob er ſich einer ſolchen Heilungsart unterwerfen dürfte. Der Khadi verneinte es ſchlechterdings aus folgenden merkwürdigen Gründen: „Wenn dieß deine Zeit „zu ſterben iſt, ſo mußt du vor Gott ohne eine Hand „erſcheinen; und das iſt eine Unanſtändigkeit. Soll„teſt du aber leben bleiben, ſo werden deine Kinder „mit dem Zunamen die Söhne des handloſen be„ſchimpft werden.“ Dieſe lächerliche Entſcheidung ſchreckte den Ziyad nicht ab, dem Rathe ſeiner Aerzte zu folgen. Als er aber ihre Zurüſtung von Eiſen ſah, die im Feuer glühend gemacht wurden, um das Fleiſch wegzubrennen, erſchrack er, und ſtarb kurz darauf, nachdem er ungefähr 5 Jahre lang Statthalter in Irak geweſen war.

Wir haben bereits genug geſagt, um dem Leſer eine Abſchilderung von dieſem ſehr außerordentlichen Manne zu machen. Aber wir können nicht umhin, zu glauben, wenn er ein anders Volk als die Araber, wenigſtens ein Volk, das ſeinen Vorurtheilen nicht ſo ſehr als jene ergeben geweſen wäre, zu regieren gehabt hätte, daß man ihn alsdenn würde für grauſam und unmenſchlich halten müſſen. Er ſoll iedoch noch gnädig geweſen ſeyn, in Vergleichung mit ſeinem Unterfeldherrn Samorah, deſſen wir bereits gedacht haben, und deſſen Grauſamkeiten nachgehends zu einer ſolchen Höhe ſtiegen, daß Moawiyah genöthigt war, ihn vom Amte zu ſetzen. Samorah machte bey dieſer Gelegenheit die gewöhnliche Anmerkung der Werkzeuge der Tyranney, die bey weitem nicht dem Kardinal Wolſey eigen geweſen iſt. „Gottes „Fluch, ſagte er, treffe den Moawiyah! Denn „hätte ich Gott ſo treu gedient, als ich ihm gedient „habe, er würde mich in alle Ewigkeit nicht ver„dammt haben.“

Seine Grauſamkeit.

Grauſamkeit ſeines Unterfeldherrn.

Die auswärtigen Händel unter des Moawiyah Regierung ſind von den Geſchichtſchreibern nicht mit ſolcher Sorgfalt aufgezeichnet worden, als die einheimiſchen; und es iſt nichts leichtes, in Betrachtung der Nachläſſigkeit ſowohl muſulmänniſcher als chriſtlicher Scribenten, die Zeitrechnung von beyden zu beſtimmen. Um den Anfang der Regierung des Moawiyah hatte Sapor r) Armenien eingenommen, und als dieſes Khaliphen Macht feſtgeſtellt war, ſchickte er ſowohl als der griechiſche Kaiſer Geſandte, die ſich um des Moawiyah Freundſchaft bewerben ſollten. Dieſer ſagte ihnen als ein ächter Araber frey heraus, ſie wären ihm beyde völlig gleichgültig, er wollte aber demjenigen von beyden Mitwerbern beförderlich ſeyn, der ihm die vortheilhafteſten Anerbietungen thun würde.

Man erzählt einige unanſtändige Streitigkeiten, die in des Khaliphen Pallaſte, wo nicht gar in ſeiner Gegenwart, zwiſchen beyden Geſandten vorgefallen ſeyn ſollen. Der eine davon, der ein Verſchnittner war, fand nachgehends Mittel, ſeinen Gegner eben dazu zu machen, und mit gewiſſen ſehr anſtößigen ſchimpflichen Umſtänden nach hauſe zu ſchicken. Dem ſey wie ihm wolle, ſo iſt es gewiß, daß keiner von ihnen in ſeiner Geſandtſchaft glücklich war, und daß Moawiyah nichts weniger verlangte, als zum oberſten Lehnsherrn des Gebietes aller beyder gemacht zu werden. Hierauf that der griechiſche Geſandte Andreas eine Berufung auf Gott, nahm von des Khaliphen Hofe Abſchied, und kehrte nach Hauſe zurück.

Yezid zieht wider Conſtantinopel aus. Hej. 48. n. Chr. G. 668.

Kurz darauf, wie ſich mit Grunde muthmaßen läßt, ſetzte Moawiyah ſeinen Sohn Yezid über eine Armee, die wider Griechenland ausziehen, und, wo möglich, Conſtantinopel erobern ſollte. Nichts konnte

r) ein Aufrührer.

konnte der Denkungsart der Araber gemäßer ſeyn, als dieſer Kriegszug. Es ſchwebte noch vielen im Gedächtniſſe, und alle wußten es, daß Mohammed bey ſeinem Lebzeiten geweißagt hatte, die Sünden derjenigen Armee ſollten vergeben werden, die zuerſt die Stadt des Kaiſers einnehmen würde. Die wenigen Geſellſchafter des Propheten, die ganz durchaus mit Schwärmerey behaftet waren, legten Waffen an ihre bejahrten Glieder, und machten ſich mit einer jugendlichen Munterkeit fertig, unter Yezid zu dienen. Mittlerweile hatte entweder Sapor des Moawiyah Bedingungen eingegangen, oder der letzte befand es der Staatsklugheit gemäß, ihm beyzuſtehen; denn er ſchickte ihm einen ſeiner Feldherren, den Fadal, zu hülfe. Ehe ihm aber noch Fadal einigen Dienſt leiſten konnte, ward Sapor umgebracht, und Fadal ſelbſt war mit ſeinen Truppen in Gefahr, niedergehauen zu werden. Zu rechter Zeit aber kam ihnen Yezid zu hülfe, deſſen Armee nunmehr durch den Beytritt von Fadals Truppen vergröſſert ward.

Hierauf zog Yezid nach Chalcedon, und nahm alsdenn, nach den muſulmänniſchen Scribenten, die Belagerung von Conſtantinopel vor. Dieß iſt inzwiſchen ſehr unwahrſcheinlich, wiewohl das ſich leicht vermuthen läßt, daß er bey ſeinem Aufenthalte zu Chalcedon Conſtantinopel ſehr bedrängt haben werde. Aber eine ſo merkwürdige Begebenheit, als die Belagerung dieſer Hauptſtadt war, wäre ſie anders vorgefallen, iſt zu wichtig, als daß ſie Theophanes und die andern damaligen chriſtlichen Scribenten hätten übergehen ſollen, wie ſie doch wirklich gethan haben. s) Die Beſchwerlichkeiten, welche die

s) Yezids Zug hielt ſich innerhalb der Gränzen von Cilicien, Armenien und Meſopotamien, und in dieſer Gegend

die muſulmänniſche Armee auf dieſem Zuge ausgeſtanden hatte, waren ſo groß, daß ſie ihre Eroberung nicht weiter fortſetzen konnte; ſondern nachdem ſie viele Gefangne gemacht, und große Verwüſtungen angerichtet hatte, trat ſie den Rückweg über Phrygien an, nahm Amorium ein, und ließ darinne eine arabiſche Beſatzung von 5000 Mann, vermuthlich in der Abſicht, ihren Kriegszug das Jahr darauf vom neuen zu thun. Man erzählt aber, die Griechen hätten ſich einen ſtrengen Winter zu nutze gemacht, hätten Amorium eingenommen, und alle darinne befindliche Araber niedergehauen. Bey dieſem Feldzuge ſtarb, nebſt vielen andern vornehmen Arabern, der berühmte Abu Ayub, der angeſehenſte unter den noch lebenden Geſellſchaftern des Propheten, indem er mit ihm den Gefechten zu Bedr und Ohod beygewohnt hatte. Seine Gebeine wurden in ſolchen Ehren gehalten, daß ſelbſt die othmanniſchen Sultans nach ihrer Thronbeſteigung verbunden waren, mit ihrem umgegürteten Schwerte ſein Grab zu beſuchen.

Er thut den Rückzug.

Abſterben des Abu Ayub.

Africaniſche Händel.

Wir haben unter dieſes Khaliphen Regierung gewiſſe undeutliche Berichte, daß ſeine Feldherren, Moawiyah, der Sohn Amers, und Baſcher, in das Herz von Africa bis nach Kairwan, 33 Meilen weit von dem alten Carthago, gedrungen ſeyn ſollen. Ihre Truppen beſtanden aus 10,000 Mann, und ſie eroberten in ebendemſelben Lande Caran, t) Caſſa,

gend iſt das Conſtantinopel, wovon hier die Rede iſt, zu ſuchen. Dieſen Namen führte in den mittlern Zeiten Zeugma, und dieſe meynen die arabiſchen Schriftſteller. X. Mit Theophanes S. 291. ſtimmt dieſe Muthmaßung nicht wohl überein. Die Einſchlieſſung der Stadt und Sperrung des Canals kann gar wohl eine Belagerung der Stadt genennet werden.

t) Karan, Karvan, wird für das alte Cyrene gehalten.

Caſſa, und andre Oerter. Es erhellt, daß dieſe Stadt Kairwan von Okbah, einem arabiſchen Feldherrn, u) iſt angelegt worden, v) und daß es eine ſo beqveme Lage hatte, daß ſie eine Beſatzung darinne ließen, um den Angriffen der treuloſen Africaner, und der römiſchen und ſiciliſchen Flotte, abzuwehren, damit ſie zur Niederlage für die großen Schätze dienen könnte, die der Khaliphe in dieſem Lande erpreßt hatte, oder noch zu erpreſſen gedachte. Man erzählt, Okbah habe auf dieſem Feldzuge eine große Menge Abtrünnige umgebracht, die ehedem die mohammedaniſche Lehre angenommen, und darauf wieder verlaſſen hatten, als ſie nicht länger durch die muſulmänniſchen Waffen in Furcht geſetzt wurden. Kairwan diente zu allen den Endzwecken, zu denen es war erbaut worden, und nachdem die Araber das Land rund herum von den Wäldern gereinigt hatten, in denen ſich eine große Menge Schlangen und giftige Thiere aufhielten, ward ſie nachgehends eine prächtige Stadt, w) und der Sitz der feinern Künſte in Africa. Hejra 50. n. Chr. G. 670.

Dieſes iſt, mit einigen wenigen unerheblichen Zuſätzen und verworrnen Muthmaßungen, alles, was wir von den africaniſchen Eroberungen unter dieſem Khaliphate wiſſen. Wir müſſen aber hier eines Zugs wider die Türken Erwähnung thun, den Obeidallah unternahm. Er war des berühmten Ziyads Sohn

u) eben dem, welcher nach dem Tode des Amru Ibn el As Statthalter in Aegypten war. Er hieß Ocbah ben Amer, al Johani, weil er vom Stamme Johainah war, und iſt mit einem andern Ocbah ben Nafe nicht zu verwechſeln. ſ. d'Herbelot p. 242. init. l'Hiſt. de l'Afrique & de l'Eſp. ſous la Domination des Arabes (von Cardonne) T. I. p. 30. der aber in dieſen erſten Zeiten nur gar zu ſeicht, mangelhaft und mit Fabeln überladen iſt. R.

v) Abulf. Annal. Moslem. ad. h. a.

w) künftig der Sitz der Fathimiten.

Sohn, und ſeinem Vater in ſeinen Tugenden und Geſchicklichkeiten ſehr ähnlich. Als er dem Khaliphen kurz nach ſeines Vaters Tode die Aufwartung machte, gefiel dem Moawiyah ſein Geſpräch ſo wohl, daß er ihn, wiewohl er nur 25 Jahre alt war, zum Statthalter in Khoraſan beſtellte, und zum Feldherrn der Armee wider die Türken ernannte, welche an beyden ſeiten des bokhariſchen Gebirgs wohnten. Dieſer Feldzug glückte ihm ſo wohl, daß er die Türken ſchlug. Ihre Königin war ſo nahe daran, gefangen genommen zu werden, daß ſie einen von ihren Halbſtiefeln in den Händen der Araber laſſen mußte, die ihn auf 2000 Goldſtücke ſchätzten. x)

Hej. 54. n. Chr. G. 673.

Seemacht der Araber. Hej. 51. n. Chr. G. 671.

Die Araber fiengen um dieſe Zeit an, ſich auf beträchtliche Art zur See zu zeigen. Mohammed und Rais, zween muſulmänniſche Admirale, erſchienen mit einem ſtarken Geſchwader bey der ciliciſchen Küſte; die Abtheilung unter Mohammed überwinterte zu Smyrna, die unter Rais in Lycien und Cilicien. Im Frühjahre wurden ſie durch ein anders Geſchwader unter dem Admiral Khaled verſtärkt, und da ihre ganze Flotte zuſammengeſtoßen war, kreuzten ſie den ganzen Sommer hindurch zwiſchen den beyden Vorgebirgen Magnaura und Cyclobium. y) Indem ſie ſo kreuzten, ſcheinen ſie vieles Glück wider die Chriſten gehabt zu haben, wiewohl wir nichts von den beſondern Umſtänden wiſſen. Die griechiſchen Scribenten, z) die in der Zeitrechnung genauer als die arabiſchen ſind, erzählen, im

53.

x) So Ebn al Athir MS. Huntingt. in Bibl. Bodlej. beym Ockley; aber nach Abulfeda S. 108 in Hedſchrah 56. n. Chr. G. 675. Said, des Khalifen Othman Sohn, Statthalter von Khoraſan, ſetzte über den Oxus, nahm Samarcand ein, und eroberte Sogdiana.

y) an Thracien.

z) Theophanes Chronograph. p. 294.

53. Jahre a) der Hejra hätte ſich die arabiſche Flotte ſelbſt vor Conſtantinopel gezeigt, hätte eine Schaar Landtruppen an Bord gehabt, und dieſe Stadt zu belagern geſucht. Sie wären iedoch von dem damaligen griechiſchen Kaiſer Conſtantin ſo hitzig empfangen worden, daß ſie ſich nach einem großen Verluſt an Volk und Schiffen hätten zurückziehen müſſen. Die Schiffe wurden durch eine beſondre Art von Feuer verderbt, deſſen Eigenſchaften unglaublich ſeyn würden, wenn ſie nicht zu wohl bezeugt wären, als daß man daran zweifeln könnte. Denn dieſes Feuer, das Callinicus, aus Heliopolis in Aegypten gebürtig, erfunden haben ſoll, zündete unter dem Waſſer.

Ob es nun wohl alſo, überhaupt betrachtet, ſehr erſtaunlich iſt, daß die Araber in ſo kurzer Zeit im Seeweſen ſo weit gekommen ſind, ſo können wir ſie doch zu damaliger Zeit, in ſo fern ſie eine Seemacht waren, für nichts anders halten, als für Seeräuber, welche die See in großen aber übel abgerichteten Geſchwadern unſicher machten. Nachdem ſie waren genöthigt worden, die Belagerung von Conſtantinopel aufzuheben, überfiel ihre Schiffe ein heftiger Sturm, bey dem viele an dem ſyläiſchen Vorgebirge in Pamphylien ſcheiterten. Der griechiſche Kaiſer machte ſich die Beſtürzung der Araber nach ſo vielfach wiederholtem und ſchrecklichen Verluſte zu nutze, und gab ſeinen Feldherren, dem Florus Petronius und Cyprianus, Befehl, den Sofjan, des Moawiyah Statthalter in Syrien, anzugreifen. Das thaten ſie mit ſolchem Erfolge, daß ſie 30,000 ſeiner Leute niederhieben. Dieß geſchah im 54. Jahre der Hejra, indem eine ſchreckliche Seuche in Aegypten wütete.

Ihr Verluſt zur See.

Hejra 54. n. Chr. G. 673.

Ob

a) 52. n. Chr. G. 672. und ſo ſieben Jahre hinter einander. Vergl. Theophanes daſ. Oben V. B. S. 379. 380.

Ob wir uns gleich gern aller allzukühnen Muthmaßungen enthalten möchten, ſo können wir doch nicht umhin, zu glauben, daß die muſulmänniſchen Scribenten nicht völlig aufrichtig in den Berichten geweſen ſind, die ſie uns von der damaligen Zeit gegeben haben. Denn ſie haben ſich bemüht, das wichtigſte von ihren auswärtigen Begebenheiten zu unterdrücken, die unſtreitig für die Araber bey weitem nicht günſtig waren. Wirklich aber können wir aus der ganzen Beſchaffenheit der Regierung des Moawiyah nach Ziyads Tode leichtlich abnehmen, daß eine allgemeine Verſchlimmerung und Ausartung der Sitten, die an dieſem Hofe Aufmunterung fand, unter den Muſulmännern einzureißen anfieng; und das nöthigt uns, die Augen auf die häuslichen Begebenheiten dieſes Khaliphats zu richten.

Moawiyah war um die Zeit, von der wir itzt reden, ſo feiſt geworden, daß er ſich ſelbſt zur Laſt war. Er mußte zu dem Volke auf ſeiner Kanzel ſitzend reden, und ſeine Regierung ward bey demſelben ſo wenig beliebt, daß er genöthigt war, ſeine Predigt vorher, ehe er die Gebete ſprach, zu halten, damit das Volk nicht vorher aus einander gieng. Dieſe wenige Gunſt des Volks, nebſt den Kunſtgriffen, die des Ali Partey anwandte, entſtanden unſtreitig daher, weil Moawiyah nun nicht länger, wie er während des Lebens Ziyads gethan hatte, ſeine Abſicht verbarg, das Khaliphat in ſeiner Familie erblich zu machen. Das war ein kühnes Unternehmen, und es würde dem Moawiyah niemals geglückt ſeyn, wenn nicht ſeine Armee in Syrien, Aegypten und andern Orten, die man gegen Arabien für fremd halten kann, gethan hätte.

Moawiyah war ein zu großer Staatsmann, daß er nicht hätte einſehen ſollen, welche gewaltige Macht der tägliche Anblick der heiligen Ueberbleib-

ſel über ein ſo abergläubiſches Volk hat, als damals die Araber waren. Zu dem ende wollte er gern die Kanzel und den Stab des Propheten von Medina nach Damaſcus ſchaffen laſſen, wo er ſeinen Sitz hatte. Allein indem die, welche die Kanzel wegſchaffen ſollten, das Werk vornahmen, ereignete ſich eine ungewöhnliche Dunkelheit, oder, wie es die Muſulmänner nennen, eine Sonnenſinſterniß, welche den Ort verdunkelte. Dieſes that dem Vorhaben Einhalt, und die Kanzel blieb ſtehen, wo ſie ſtand. Einige neuere Schriftſteller wollten gern die Sache dahin einleiten, daß das zur Zeit einer eigentlichen Sonnenſinſterniß geſchehen wäre, welche wirklich in das 54. Jahr der Hejra einfiel, und ſich nach aſtronomiſchen Grundſätzen berechnen läßt. Vielleicht war das der Fall; denn möglicher weiſe konnten die Araber, die damals die Sternkunde verſtanden, es ſo eingerichtet haben, daß das Geſchäffte gleich in dem Augenblicke vorgenommen ward, da ſie wußten, daß die Finſterniß ſich anfangen würde, um hernach aus der Sache ein Wunderwerk zu machen. Bey alle dem aber ſind wir vielmehr geneigt, zu glauben, daß, wenn ja damals ſich eine Dunkelheit ereignete, ſie bloß zufällig geweſen, und durch die liſtigen Einwohner zu Medina vergröſſert worden ſey; ſo daß Moawiyah nicht für gut befand, auf ſeinem Vorſatze zu beſtehen.

Moawiyah erklärt ſeinen Sohn Yezid zu ſeinem Nachfolger.
noch Hej. 56.
n. Chr. G. 675.

Es glückte ihm iedoch, viele der vornehmſten Muſulmänner zu ſeiner Abſicht zu bringen, ſeinen Sohn Yezid zu ſeinem Nachfolger in der Regierung erklären zu laſſen. Da aber dieſer Titel in den Ohren des Volks ſehr anſtößig geklungen haben würde, ſo gab er vor, ſeine natürlichen Schwachheiten nöthigten ihn, einen Mitregenten anzunehmen; und niemand wäre dazu ſo geſchickt, als Yezid. Dieſer Abſicht deſto beſſern Fortgang zu verſchaffen, ſchrieb er

er umlaufende Briefe an die vornehmſten Edelleute in Syrien und vormaligen Unterthanen des Heraclius; viele von ihnen traten dem Vorſchlage bey; einige wurden durch Gründe des Eigennutzes bewogen, andre durch Furcht geſchreckt.

Er findet Widerſtand.

Dem ungeachtet gab der größre Hauſe der eifrigen Araber, die in der That die größte Stärke des muſulmänniſchen Reichs ausmachten, vor dieſem Vorſchlage unüberwindlichen Abſcheu zu erkennen. Die Haſchemiten, die Nachkommen Abubekers, Zobeirs, Omars, welche einen tödlichen Haß gegen die vom Hauſe Ommiyah trugen, und vornehmlich Hoſein, Haſans Bruder, erklärten ſich für entſchloſſen, den Yezid weder für den Mitregenten noch Nachfolger des Moawiyah zu erkennen. Inzwiſchen ſcheint ein ähnliches Vorhaben, auf Haſans Anregung, unter den Haſchemiten ſelbſt in Berathſchlagung geweſen zu ſeyn, wenn es anders wahr iſt, daß Moawiyah in ſeinem mit Haſan getroffnen Vergleiche darein gewilligt hat, wofern er vor Haſan ſtürbe, ſollte das Khaliphat an den letztern fallen.

Er beſchenkt die Ayeſcha.

Unter andern Gegnern des Moawiyah bey dieſer Gelegenheit befand ſich auch die Ayeſcha. Der Khaliph ſtattete in Begleitung von 1000 Reutern einen Beſuch bey ihr zu Medina ab. Die Mutter der Gläubigen ſcheint bey dieſer Gelegenheit zu ſchwach gegen die Verſuchung eines Geſchenks von einem Paar Armbänder, 70,000 Pfund Sterling am Werthe, geweſen zu ſeyn. Denn daß ſie ein ſolches Geſchenk angenommen hat, iſt gewiß; und wir können von deſſen Ueberreichung keine ſo ſchickliche Zeit angeben, als die, von der wir itzt reden. Kurz, es erhellt, daß Moawiyah ſeine Freygebigkeit gut anzubringen wußte. Denn man erzählt, daß kurz nach dieſer Zuſammenkunft mit der Ayeſcha der größre Theil der Einwohner von Hejaz dem Yezid den Eyd der

Treue geleiſtet, und ihn für ſeinen Oberherrn erkannt habe.

Er läßt ſeinen Bruder holen.

Obgleich dem Moawiyah der Widerſtand des Hauſes Haſchem und überhaupt aller der noch übrigen Geſellſchafter des Propheten, deren itzt nur wenige mehr waren, ſehr empfindlich fiel, ſo durfte er es doch nicht wagen, wider ſie zu dem äußerſten zu ſchreiten. Da er fand, daß ſie und viele ihrer Landsleute einen Abſcheu vor Yezid wegen ſeiner üblen Aufführung hatten, ließ er ſeinen Bruder Al Ahnaf b) holen, einen Mann von großem Gewichte und Anſehen bey dem Volke, daß er ſich mit ſeinem Neffen beſprechen ſollte, der, wie ihn Moawiyah verſicherte, mit ſolchen Talenten begabt wäre, die alle wider ihn erregte Vorurtheile heben würden. Al Ahnaf beſprach ſich alſo mit ſeinem Neffen. Als ihn darauf Moawiyah fragte, was er von ſeines Sohns Fähigkeit hielte, gab er zur Antwort, die Furcht Gottes geſtattete ihm nicht, eine Lügen zu ſagen, und die Furcht vor dem Khaliphen erlaubte ihm nicht, die Wahrheit zu reden. Der Khaliphe ſelbſt wäre der beſte Richter. Sein und andrer Unterthanen Geſchäffte wäre, zu hören, und zu gehorchen.

Yezids kriegeriſcher Geiſt.

Ungeachtet alles deſſen, was geſagt worden iſt, ſetzte doch Moawiyah endlich ſeine Abſicht, ſeinen Sohn zum Mitregenten, und folglich zu ſeinem Nachfolger zu machen, in ſo weit durch, daß er als Mitregent ſeines Vaters verſchiednen Geſandten Verhör gab, und viele Handlungen der Oberherrſchaft unter dem Volke ausübte, beſonders unter den Einwohnern von Damaſcus, bey denen er, ſo wie in ganz Syrien, c) in großer Gunſt ſtand.

b) So auch Ockley, man ſieht nicht, aus welchem Grunde. Moawiyah war vom Stamme Koreiſch, und al Ahnaf vom Stamme Tamim. R.

c) das Gegentheil bezeuget die übrige Geſchichte. R. ſ. gleichwohl Annal. Moslem. p. 108. ſq.

Abriß von ſeinen Gegnern.

Ob nun gleich ſolchergeſtalt dieſer wichtige Endzweck erhalten war, waren doch des Moawiyah Ermahnungen an ſeinen Sohn voll Weisheit und Mäßigung. Er rieth ihm, niemals den Hoſein zu beleidigen, der ein guter Mann wäre, geſetzt auch, daß er in ſeine Gewalt kommen ſollte; den Abdalrahman, Sohn Abubekers, zu verſchonen, der, da er bloß ſeinem Vergnügen nachgienge, niemals ſeiner Regierung ſchädlich werden würde. Abdallah, Sohn des Omar, d) da er der Religion ſehr ergeben wäre, und ſich nicht in weltliche Händel mengte, würde ihn für ſeinen Herrn erkennen, wenn es die andern thäten. Sollte aber iemals Abdallah Ebn Zobeir in ſeine Gewalt kommen, den ſollte er in ſtücke zerhauen, weil er die Liſt des Fuchſes und Stärke des Löwen beſäße.

Er unterdrückt einen Aufruhr.

Es läßt ſich nicht vermuthen, daß ein ſo wichtiger Schritt, als die Veränderung einer großen Monarchie, die zuvor nach Wahl beſetzt worden war, in eine erbliche, ohne große Klugheit und einige Ungemächlichkeiten habe gethan werden können. Das Volk zu Ahwaz griff zu den Waffen. Yezid aber gieng auf ſie los, erreichte ihre Armee, die ſehr zahlreich war, und aus mehr als einem Stamme oder Volke beſtanden zu haben ſcheint, undo ſchlug ſie in der Ebne Doulab e) auf das Haupt; wdurch denn des Khaliphen Macht in dieſer Gegend ſeines Gebietes wieder hergeſtellt ward. Allein in andern Gegenden war Moawiyah nicht ſo glücklich. Die Maroniten machten ſich ſeine von den Griechen in Syrien erlittne Niederlage, und die Schwierigkeiten, die ſich bey ſeinem Vorhaben der Regimentsfolge fanden, zu nutze, und nahmen das Gebirge Lebanus ein. f) Zu ihnen

um n. Chr. G. 676.

d) des zweyten Khalifen. R.
e) an den Gränzen von Syrien und Arabien.
f) ſ. oben V. B. S. 380. 381.

nen ſchlug ſich ein Pöbel, der aus Chriſten und Leuten von verſchiednen andern Religionen beſtand; ſie breiteten ſich längshin in der Ebne aus, nahmen zuletzt alle das Land zwiſchen dem Gebirge Taurus g) und Jeruſalem ein, und ſtreiften, damit nicht zufrieden, auch in das benachbarte Syrien. Dergleichen Beleidigungen nebſt dem übeln Erfolg der Waffen des Khaliphen gegen die Griechen waren den Arabern ganz neu, und ſie ſowohl als Moawiyah betrachteten ſie als eine Art von Heimſuchung des Himmels.

Moawiyah ſchließt mit dem griechiſchen Kaiſer Friede. Hej. 59. n. Chr. G. 678.

Damit nun Moawiyah ſeine Hauptabſicht ſicherſtellen möchte, war er endlich genöthigt, Geſandte mit Friedensvorſchlägen nach Conſtantinopel zu ſchicken. Sie wurden daſelbſt von Conſtantin geneigt aufgenommen. Es ſcheint aber, als hätten ſie nicht gnugſame Vollmacht gehabt; denn der Kaiſer war genöthigt, ſie nach Syrien zurückzuſchicken, und mit ihnen einen ſeiner geſchickteſten Räthe, den Johann Pitzigaudes, um den Vergleich zu ſtande zu bringen, der, nach mancherley Schwierigkeiten, auf folgende Bedingungen geſchloſſen ward. Erſtens, es ſollte 30 Jahre lang ein unverletzlicher Friede zwiſchen den Unterthanen des Kaiſers und des Khaliphen beobachtet werden. Zweytens, die Araber ſollten in friedlichem Beſitze aller eroberten Provinzen bleiben. Drittens, die Araber ſollten dem Kaiſer zu Conſtantinopel nach Art eines jährlichen Tributs 3000 Pfund Gold, (ungefähr 240,000 Pfund Sterling) 50 Sclaven, und 50 Pferde von der beſten arabiſchen Zucht entrichten. h)

g) ſo verbeſſert man Maurus, das beym Theophanes geleſen wird, S. 295. allein es findet eben ſo wenig Statt.

h) Theoph. Chronogr. p. 295. ſ. oben V. B. S. 382.

Betrachtung über dieſen Frieden.

Dieſer Friede war für beyde Völker ſchimpflich. Für die Griechen; weil ſie dadurch allen fernern Anſpruch auf ſo viele ſchöne Provinzen aufgaben, die durch dieſe kühnen Räuber von ihrem Reiche waren getrennt worden. Für die Araber; weil das das erſte mal war, da ſie ſich dazu verſtanden, Tribut zu bezahlen. Doch Moawiyah ließ ſich alles gefallen, was nur zu ſeiner liebſten Abſicht etwas beytragen konnte. Und darinne gelang es ihm über alle Erwartung. Ihm thaten vortreffliche Dienſte ſein Neffe Obeidallah, den er zum Befehlshaber zu Baſra ernennte, und Baſchar, der viele Streifereyen in das chriſtliche Gebiete that, daraus er viele Gefangne und eine große Beute wegführte.

Abriß von des Moawiyah Regierung.

Nichts aber kann uns einen richtigern Begriff von der Beſchaffenheit der Staatsklugheit des Moawiyah beybringen, als was wegen der Befehlshaberſtelle zu Medina vorfiel. Von dieſer, die in Arabien von großer Wichtigkeit iſt, hatte er den Saad abgeſetzt, und zu deſſen Nachfolger den Merwan ernannt. Zugleich hatte er dem Merwan Befehl zugeſchickt, Saads Haus zu ſchleifen, und ſeine Güter wegzunehmen. Als dieſer Befehl dem Saad bekannt gemacht ward, ſchien er darüber ſtutzig zu werden. Merwan aber ſagte zu ihm als ein ächter Miniſter der willkührlichen Macht: „wenn „Saad ebendieſen Befehl wider ſein eignes, Mer„wans Haus, empfangen hätte, würde er ihn ge„wiß vollſtreckt haben.“ Hierauf zog Saad einen ähnlichen Befehl wider Merwan hervor, von dem Khaliphen unterzeichnet, den ihm aber ſeine Freundſchaft nicht zu vollziehen geſtattet hatte; woher eben des Khaliphen Ungnade entſtanden war. Merwan ward dadurch gerührt, erkannte Saads vorzügliche Großmuth, und hörte nicht auf dem Khaliphen anzuliegen, biß daß er den Befehl zurückgenommen hatte.

Die-

Dieſe Geſchichte iſt ein Beweis, daß einer von den Grundſätzen der Regierung des Moawiyah dieſer war, ſeine Großen einen durch den andern zu ſtürzen.

Eine der vielen merkwürdigen Begebenheiten unter dieſer Regierung war das Abſterben der Mutter der Gläubigen, Ayeſcha. Sie war nach Mohammeds Tode die ehrwürdigſte Perſon in ganz Arabien; und die Khaliphen ſelbſt begegneten ihr alſo. Viele der Araber gaben ihr ſogar den Namen einer Prophetin; und unſtreitig war ſie ein Frauenzimmer von großem Geiſte und vieler Entſchloſſenheit. Ihr Bruder Abdalrahman, i) der um ebendieſe Zeit ſtarb, hatte niemals Yezids Erbrecht auf das Khaliphat erkannt; daß alſo ſein Tod keine unangenehme Begebenheit für Moawiyah ſeyn konnte. Hej. 58. n. Chr. G. 677.

Je älter der letztere wurde, deſto lieber gewann er ſeinen Sohn Yezid; daß er ſogar öffentliche Gebete that, daß er in der Regierung beſtätigt werden möchte, wenn er deren würdig wäre. Aber alle ſeine gebrauchte Vorſicht konnte ſeinen Unterthanen keine Ruhe verſchaffen; denn ſein ganzes Reich war damals voll von Rauberey und Verwirrung. Die Wallfahrten, welche rechtſchaffne Muſulmänner einmal in ihrem Leben nach Mecca zu thun gehalten waren, wurden durch beſtändige Raubereyen unterbrochen; ſo daß Merwan, der Statthalter in Medina, genöthigt war, die Pilgrime in Perſon mit einer Schaar Truppen zu begleiten. Gleiche Unordnungen fielen in andern Gegenden des Khaliphats vor, welches, wie man erzählt, gegen das Ende dieſer Regierung voll Murren und Mißvergnügen war.

Das Jahr nach dem Tode der Ayeſcha ſtarb Abu Horeirah, oder der Vater der Katze. k) Er Hej. 59. n. Chr. G. 678.

i) eigentlich Abd or Rahman.

k) vielmehr der Mann mit dem Kätzchen; indem er eines ſtets

Er war einer von den wenigen, welche die Vertrauten von **Mohammeds** Sendung geweſen waren, und war als der Verfaſſer vieler Ueberlieferungen von dem Propheten und ſeiner Religion berufen. Der Beyname **Vater der Katze** war der einzige, bey welchem man ihn kannte; ſo daß die Wiſſenſchaft ſeines wahren Namens und Geſchlechts verloren gegangen war; nach den beſten Nachrichten aber ſtammte er aus dem Hauſe **Sackhah** her.

Abſterben und Abſchilderung des Moawiyah. Hej. 60. n. Chr. G. 679.

Im 60. Jahre der Hejra fand **Moawiyah**, daß er ſich ſeinem Ende näherte. Er ſchickte zween ſeiner getreueſten Unterthanen an ſeinen Sohn Yezid mit dieſem vortrefflichen Rathe: „er ſollte die Araber als die Wurzel ſeiner Macht betrachten, und „ihnen bey allem ihren Geſuch gefällig ſeyn. Er ſollte „die Syrier als Leute betrachten, die ihm von Natur ergeben wären. Den Irakiern oder Perſern „ſollte er auf alle weiſe Gunſt erzeigen, und ihnen ſogar jährlich einen neuen Statthalter geben, wenn „ſie es verlangten; denn dieſe Provinz könnte zu allen Zeiten 100,000 Schwerte wider ihn und ſeine „Regierung ziehen. Sollte der Sohn **Zobeirs** 1) „in Waffen gegen ihn erſcheinen, ſo könnte er mit „ihm fechten; beſſer aber wäre es, er lebte mit ihm „in Friede. Auf alle weiſe ſollte er das Blut der „Muſulmänner zu ſchonen ſuchen.“

Obgleich **Moawiyah**, wie bereits angemerkt worden iſt, vielleicht nicht das geringſte Gefühl von Religion

ſtets mit ſich herumführte. Abu iſt ein Mannsname, wie Omm ein Weibsname, den auch Kinder führen, ſelbſt auch lebloſe Dinge wegen einer Aehnlichkeit mit einem andern, oder ſonſt wegen eines Verhältniſſes. Z. E. Abu Kelb nennen die Türken den Löwenthaler; nach dem Worte, das (Stücke) mit dem Hunde; den Löwen auf dem Thaler ſehen ſie für einen Hund an. Abu Kaiſch, einer mit einem Federbuſch. R.

1) der Abdallah.

Religion hatte, erforderte es doch die Natur ſeiner Regierungsart, daß er beſtändig mit Predigen und Beten vor dem Volke fortfuhr. In ſeiner letzten Predigt ſagte er, er wäre gleich dem reifen Korne, das ſich nach des Schnitters Hand ſehnte; er wäre zwar geringer, als ſeine Vorgänger, aber gröſſer als alle, die ihm nachfolgen würden. Kurz darauf ſtarb er, als er ungefähr 80 Jahre alt war, im 19. Jahre ſeines Khaliphats, von der Abdankung Haſans an gerechnet. n. Chr. G. 680.

Sogleich nach ſeinem Abſterben beſtieg ein gewiſſer Dehak m) die Kanzel in der Moſchee, mit des Khaliphen Todtenkleide in ſeiner Hand, und hielt ihm die Leichenrede; und ſein Sohn Yezid vollbrachte, wie man erzählt, bey ſeinem Begräbniſſe die gottesdienſtlichen Verrichtungen.

Seine perſönlichen Vorzüge.

Moawiyah war lang und wohl geſtaltet, aber ſehr fett. Die Augen ſtanden ihm etwas heraus. Seine Stimme war laut, und ſeine Bruſt breit. Er beſtrich ſeinen Bart, welcher lang war, mit ebenderſelben rothen Farbe, deren ſich ſeine Vorgänger bedient hatten. Was ſeinen perſönlichen Character anlangt, ſo war er ein Mann von ungemein tiefer Urtheilskraft, und ſcheint keinen Fehler gehabt zu haben, als den Ehrgeiz, der aber wirklich alle die andern hervorbringt. Er war freygebig ſelbſt bis zur äußerſten Großmuth; und von Natur barmherzig bis zum Fehlerhaften. Vermittelſt eines ungemein glücklichen Verſtandes beſiegte er das kriegeriſchſte Volk in der Welt durch die Künſte des Friedens.

Da er, ſo wie alle Araber, ein großer Liebhaber der Dichtkunſt war, ſo war er auch ein großmüthiger Gönner derſelben. Das erhellt aus der folgen-

m) Dhahak.

den Erzählung. Ein junger verliebter Araber heirathete eine Frau bloß aus Neigung; und ſie war eben ſo ſehr von ihm eingenommen. Der Befehlshaber von Cufa ward von ihrer Schönheit gereizt; und da der junge Araber ſein ganzes Vermögen auf ſeine ſchöne Frau verwandt hatte, fand der Befehlshaber Mittel, zu ihrem Beſitze zu gelangen, wiewohl gänzlich wider ihre Neigung. Der troſtloſe Ehemann, der nunmehr durch Liebe und Kummer zum Dichter gemacht ward, ſo wie er es vorher aus Neigung geweſen war, begab ſich an des Khaliphen Hof, und wiederholte daſelbſt in deſſen Beyſeyn einige ſchöne Verſe. Der Khaliphe ward ſowohl von der Miene und dem Bezeigen des jungen Mannes als von dem Inhalte ſeiner Verſe eingenommen, der von ſeinem eignen Unglücke handelte, ließ ſich mit ihm in Geſpräch ein, vernahm ſeine ganze Geſchichte, und ſchickte ſogleich einen Abgefertigten an den Befehlshaber von Cufa, mit der Verordnung, die Frau gehen zu laſſen. Der Befehlshaber bat ſich in ſeiner Antwort aus, daß er ſie nur noch ein Jahr beſitzen dürfte; und auf dieſe Bedingung, ſagte er, wollte er ſich nach Verfluſſe der Zeit den Kopf abſchlagen laſſen. Da aber dieſe romanhafte Erklärung dem Khaliphen keine Gnüge that, ward die Frau an ſeinen Hof geſchickt. Er hatte die Neugier, ſie zu ſehen, und ihre Reizungen übertrafen alles, was er vorher an Frauenzimmern geſehen hatte; ſie waren iedoch weit unter der Anmuth ihres Geſprächs und Bezeigens, welches ihn in Erſtaunen ſetzte. Er fragte ſie, ob ſie lieber bey ihm bleiben, oder wieder zu ihrem Manne gehen wollte. Sie antwortete in Verſen, „wenn er anders einige Achtung für ſie hätte, würde er ſie ihrem lieben Manne wiedergeben, „welches die einzige Glückſeligkeit wäre, nach der ſie „ſich ſehnte.“ Hierauf beſchenkte ſie Moawiyah

großmüthiger weiſe mit einer prächtigen Eqvipage, und gab ihr eine Summe Geldes, welche dem Manne alles erſetzte, was er an ſie gewandt hatte. Des Moawiyah Liebe zur Dichtkunſt erſtreckte ſich ſo weit, daß er deßhalben die Vollziehung der Gerechtigkeit einſtellte; denn man erzählt, er hätte ſogar einen Räuber begnadigt, weil er in dieſer Kunſt vortrefflich geweſen wäre. Der Leſer muß iedoch bemerken, daß die arabiſche Sprache ihrer Beſchaffenheit nach ſo erhaben und voll Figuren iſt, daß ſie, ſobald ſie ſich über die gewöhnliche Art zu reden erhebt, unvermerkt Poeſie wird.

Des Moawiyah Freygebigkeit.

Moawiyah war von Natur ſo außerordentlich freygebig, daß man oft geſehen hat, wie er die, für die er einige Hochachtung hatte, erſuchte, alles was ihnen nur anſtändig wäre aus ſeinem Pallaſte mitzunehmen. Er machte einmal dem Haſan ein Geſchenk von 4 Millionen Dinars, welches beynah 3 Millionen Pfund Sterling austrägt. Seine anderweitige Freygebigkeit gegen ihn und ſeine Freunde iſt unglaublich. Seine Geduld war gleich groß als ſeine Freygebigkeit. Arwa, eine alte Frau aus dem Stamme der Haſchemiten, n) legte bey ihm einen Beſuch ab, ermangelte aber nicht, es ihm ſehr ſcharf zu verweiſen, daß er ſich das Khaliphat zum Nachtheile der Familie Haſans anmaßte, und gab ihm ſogar deßhalben einige ſehr anzügliche Reden. Der große Amru, der von ungefähr damals zugegen war, ſagte zu ihr, ſie redete wie eine alte aberwitzige Frau. „Was! ſchrie ſie, du Hurenſohn, „willſt du reden? Deine Mutter war die ſchändlichſte Hure, die iemals auf den Straßen von „Mecca gelegen hat, und zugleich die wohlfeilſte. „Sie

n) ſie war die Tochter des Hareth, des Sohns Abd el Motalleb, des Sohns Haſchem; ihr Vater war alſo ein leiblicher Bruder des Vaters des Propheten. X.

„Sie konnte nicht einmal ſagen, wer dein Vater wä„re, unter fünfen aus dem Stamme Koreiſch, die „zur Zeit deiner Erzeugung mit ihr zu thun gehabt „hatten, ſondern ſagte, du müßteſt dem zugeeignet „werden, dem du am meiſten ähnlich ſäheſt; und „das traf von ungefähr den alten Al As; denn du biſt „aus keiner andern Urſache für ſeinen Sohn gehalten „worden.“ Der Khaliphe, weit entfernt, über dieſe Unhöflichkeit aufgebracht zu ſeyn, ſagte ganz gelinde zu ihr, „Gott vergebe, was ehedem geſche„hen iſt,“ o) und verlangte darauf von ſeiner Tante zu wiſſen, was denn ihr Begehren wäre. Sie gab zur Antwort, 2000 Dinars für die Armen aus ihrer Familie, 2000 zur Mitgift für ihre Muhmen, um ſie zu verheirathen, und 2000 zu ihrem eignen Gebrauche, weil ſie damals arm war. Das alles ward ihr ſogleich auf des Khaliphen Befehl ausgezahlt.

Um des Moawiyah Abſchilderung zu beſchlieſſen, ſo war er ſowohl im Privatleben als in ſeinen öffentlichen Handlungen liebenswürdig; aber er ſetzte ſich, gleich Julius Cäſarn, zu Befriedigung ſeines Ehrgeizes über alle Pflichten hinweg. Man kann mit Rechte ſagen, daß er der erſte Khaliphe war, der die Denkungsart der Araber änderte, indem er unter ihnen die Gewohnheit üppig zu leben, ſich zu verſtellen, und Ränke zu ſpielen, einführte; und aus dem, was er ſowohl zu hauſe als auswärts hat geſchehen laſſen, iſt es deutlich, daß er für ſeine Liebe zur Herrſchaft kein Opfer für zu groß gehalten habe.

Yezid,

o) oder auch: Gott hat es vergeben, vergeſſen. X.

Yezid, der ſechste Khaliphe nach Mohammed, und der zweyte aus dem Hauſe Ommiyah.

Es war eine ſo gewaltſame Veränderung des Khaliphats, vermöge deren es aus einem Wahlreiche in ein Erbreich verwandelt ward, daß Yezid leichtlich vorausſah, er würde einige Schwierigkeit haben, die eifrigen Muſulmänner in Arabien dahin zu bringen, daß ſie ſein Recht erkennten. Er ward inzwiſchen in Meſopotamien, Aegypten, Perſien und einigen andern Ländern als Khaliphe erkannt. Hoſein, das noch lebende Oberhaupt des Hauſes Ali, ſcheint niemals dem Moawiyah die Macht, die Regimentsfolge zu verändern, zugeſtanden zu haben, und ſowohl er als Abdallah, der Sohn Zobeirs, machten kein Geheimniß daraus, daß ſie den Yezid als einen unrechtmäßigen Regenten betrachteten, worinne ſie der größte Theil des Volks zu Mecca und Medina unterſtützte. Ihm folgt ſein Sohn Yezid. Hej. 60. n. Chr. G. 679/680

Yezid ſah das ein, und ſchrieb an Walid, des Otbah Sohn, Statthalter zu Medina, folgenden laconiſchen Brief, den wir hier als eine Probe des Briefſtyls der Araber einrücken. „Im Namen des „barmherzigſten Gottes! Yezid, der Beherrſcher „der Gläubigen, an Walid, den Sohn des Oth„bah. Moawiyah war ein Diener Gottes. „Gott verlieh ihm Ehre, erhob ihn zum Khaliphen, „erweiterte ſein Gebiete, und ſtärkte ihn. Er er„füllte die Friſt ſeines Lebens, und Gott nahm ihn „in ſeine Barmherzigkeit auf. In ſeinem Leben „ward er geliebt, und als er ſtarb, war er unſchul„dig und rein. Lebe wohl. Trage genaue Sorge, „darauf zu beſtehen, daß Hoſein, Abdallah, des Sein Brief wider Abdallah.

„Omar Sohn, und Abdallah, Zobeirs Sohn, „ſich in allen ſtücken der Huldigung unterwerfen.“

Der Befehlshaber gieng nach Erhaltung dieſes Briefs mit Merwan p) zu rathe, dem angeſehenſten Manne dieſes Orts, der auf des Khaliphen ſeite war, was er zu thun hätte. Merwans Rath war, Walid ſollte den im Befehle genennten Perſonen den Eyd der Treue für Yezid abfordern; hätten ſie einiges Bedenken, ſo ſollte er ihnen ſogleich den Kopf abſchlagen laſſen. Ob nun gleich Walid heimlich entſchloſſen war, dieſem blutgierigen Rathe nicht zu folgen, ſo hätte er doch gern geſehen, wenn Hoſein und ſeine zween Freunde des Khaliphen Herrſchaft erkannt hätten. Er ließ daher den Hoſein holen, der ſeine Gefahr vorausſah, mit einer großen Anzahl von Freunden und Verwandten vor des Befehlshabers Haus kam, und ſie mit der Anweiſung an die Thüre ſtellte, ſogleich hinein zu dringen, wo ſie einige Unordnung inne würden.

Merwan befand ſich damals bey Walid, indem er dem Hoſein den Eyd der Treue abforderte. Dieſer weigerte ſich deſſen ſchlechterdings, bis daß er Gelegenheit gehabt hätte, die Meynung ſeiner Landsleute zu vernehmen, und ſagte, eine Sache von ſolcher Wichtigkeit müßte öffentlich und einmüthig vorgenommen werden. Hierauf redete Merwan abermals dem Befehlshaber zu, dem Hoſein den Kopf abzuſchlagen. Der letztere aber entſprang aus ihren Händen, kam wieder zu ſeinen Freunden, und machte dem Merwan bittere Vorwürfe wegen ſeines blutgierigen Raths. Zugleich verwies Merwan dem Walid ſeine Gelindigkeit. Walid aber ſagte zu

p) der ſelbſt aus dem Hauſe Ommiyah und ein naher Vetter des Khaliphen (nämlich ſein Vater war der leibliche Bruder des Khaliphen Moawiyah) war, dem er vier Jahre nachher auch im Khaliphate folgte. X.

zu ſeiner Entſchuldigung, die Laſt der Sünden desjenigen Menſchen, der den Hoſein tödtete, würde in der künftigen Welt groß ſeyn.

Walid ſuchte inzwiſchen Abdallah, den Sohn Zobeirs, in ſeine Hände zu bekommen. Allein er entkam aus Medina, und langte, wiewohl ihm eine Schaar Reuterey nachſetzte, mit ſeiner Familie ſicher zu Mecca an. Bald darauf folgte ihm Hoſein nach. Yezid war über Walid ſo mißvergnügt, daß er Amru, q) den Sohn Saads, zum Befehlshaber in Medina ernannte. Dieſer neue Befehlshaber wußte, daß Abdallah, Zobeirs Sohn, von ſeinem Bruder Omar tödlich gehaßt würde. Er bediente ſich daher des letztern, um jenen entweder gefangen zu nehmen, oder umzubringen. Allein Abdallah fochte mit ſeinem Bruder im Felde, ſchlug ihn, und machte ihn zum Gefangnen. Er entkömmt.

Mittlerweile erklärte ſich die wichtige Stadt Cufa einmüthig für Hoſein, und lud ihn ein, ſeinen Aufenthalt daſelbſt zu nehmen. Hoſein ſchickte darauf ſeinen Freund r) Moslim, den Sohn Okails, ab, um ſich zu erkundigen, wie die Sachen bey den Einwohnern von Irak und Cufa ſtünden; mit dem Befehle, ſeine Reiſe mit aller möglichen Heimlichkeit und Geſchwindigkeit zu thun. Moslim fand auf ſeinem Wege von Mecca, wo er den Hoſein ließ, bis nach Cufa die größten Schwierigkeiten vor ſich; und war einmal entſchloſſen, zurückzukehren, indem beyde Wegweiſer, die er bey ſich hatte, vor Beſchwerlichkeit todt blieben. Allein er empfieng von Hoſein neue Befehle, auf alle Gefahr weiter zu gehen. Cufa erklärt ſich für Hoſein.

Endlich hatte er das gute Glück, Cufa zu erreichen. Hier fand er die Einwohner beynah einmüthig

q) Omar. R.
r) vielmehr Vetter. Moslim und al Hoſain waren leibliche Geſchwiſterkinder. R.

thig entſchloſſen, ſich mit Hoſein zu verbinden. Sie giengen mit ſolcher Heimlichkeit zu werke, welche die Seele aller Verſchwörungen iſt, daß 18,000 von ihnen verſprochen hatten, ſich gewaffnet bereit zu halten, ehe noch Nooman, Yezids Befehlshaber, etwas davon wußte, daß Moslim zu Cufa wäre. Da iedoch die verſchwornen zu zahlreich wurden, als daß ſie länger hätten verborgen bleiben können, hielt Nooman eine Rede an die Einwohner, ermahnte ſie zur Treue, und bedrohte ſie im Falle des Ungehorſams. Aber es fehlte viel, daß man ihm hätte Gehör geben ſollen; und da er aus Medina gebürtig war, zog ihn Yezid in den Verdacht mißvergnügter Geſinnungen, und ertheilte ſeine Befehlshaberſtelle dem Obeidallah, Ziyads Sohne, der zugleich dieſes Amt in Baſra bekleidete.

Betrachtung über Yezids Regierung.

Betrachten wir die Geſchichte der Regierung Yezids um dieſe Zeit, ſo werden wir in unſrer vormaligen Meynung beſtärkt, daß er gar kein ſo ſchwachſinniger oder gottloſer Fürſt geweſen ſey, als einige der hitzigen muſulmänniſchen Scribenten ihn vorgeſtellt haben. Man findet, daß er alle Diener und Befehlshaber ſeines Vaters in ihren Poſten ließ; und den Obeidallah überhäufte er mit Gunſtbezeugungen, ungeachtet er Urſache hatte, über ſeinen Vater mißvergnügt zu ſeyn. s) Was ſein Recht auf das Khaliphat anlangt, ſo war es wenigſtens eben ſo gut als des Hoſein ſeines, der dem Moawiyah perſönliche Verbindlichkeiten ſchuldig war, und ſogar unter Yezid bey ſeinem Kriegszuge wider Conſtantinopel gedient hatte. t) Wahr iſts, es ſchien unter den Arabern eine allgemeine Neigung für Hoſein zu herrſchen; allein der Leſer wird bald finden, daß das

s) ſ. oben S. 369

t) ſo auch Ockley. S. 170. wir wiſſen nicht, auf weſſen Glauben.

das Volk zu Cufa, auf das er ſich am meiſten verließ, von keinem andern Grundſatze, als dem Unbeſtande und der Liebe zur Veränderung, angetrieben wurde.

Moslims erſteres Glück zu Cufa machte ihn ſo ſtolz, daß er an Hoſein nach Mecca ſchrieb, und ihn ernſtlich erſuchte, ſich nach Cufa zu begeben, wo er ſicher ſeyn könnte, daß ſich über 100,000 Freunde zu ihm ſchlagen würden. Mittlerweile kam Obeidallah, der ſeines Vaters Haß gegen das Haus Ali geerbt hatte, bloß in Begleitung von 17 Reutern nach Cufa. Es war beynah Nacht, ehe er die Stadt erreichte; und da er einen ſchwarzen Turban auf dem Kopfe hatte, den Hoſein gewöhnlicher weiſe zu tragen pflegte, ſo bewillkommte ihn das Volk als den Enkel des Propheten. Vermittelſt dieſes Irrthums kam Obeidallah zum Beſitze der Feſtung. Er ſtellte einen ſeiner Bedienten an, ſich für einen ſyriſchen Edelmann auszugeben, der gekommen wäre, der Feyerlichkeit der Einweihung Hoſeins beyzuwohnen, und erfuhr dadurch, daß Moslim ſich noch immer zu Cufa befände, und beſchäfftigt wäre, Leute anzuwerben, und Waffen aufzukaufen. Er fand, daß die Namen ſeiner beyden vornehmſten Freunde an dem Orte Scharick und Hani wären, und daß Moslim ſich damals in Scharicks Hauſe aufhielte, nachdem er nur vor einigen Tagen aus des Hani ſeinem weggegangen wäre.

Da Obeidallah wußte, daß Scharick ein Mann von Stande oder Emir war, ließ er ihm melden, er wollte ihn beſuchen. Scharick ſtellte den Moslim in einen Winkel des Zimmers, und überredete ihn, den Obeidallah auf ein gegebnes Zeichen zu ermorden. Da aber dem Moslim der Gedanke einer ſo ſchändlichen That das Gewiſſen rege machte, ſchlug der Anſchlag fehl, und Obeidallah kam da-

von. Scharick, der damals bettlägerig war, ſtarb zween Tage darauf. Hani aber ward eingezogen, und in der Feſtung gefangen geſetzt. Als er vor Obeidallah gebracht ward, befahl ihm dieſer, den Moslim auszuliefern. Als nun Hani antwortete, er wollte das nicht thun, wenn er auch könnte, vergaß ſich Obeidallah ſo ſehr, daß er ihn mit einem Stocke, den er in der Hand hatte, in das Geſichte ſchlug. Hani verſuchte darauf einem von des Obeidallah Leibwache ſein Schwert wegzureißen; allein er ward überwältigt, und wieder in das Gefängniß gebracht.

Als Moslim ſeines Freundes Gefahr vernahm, rufte er ungefähr 400 von ſeiner Partey zuſammen, und ſuchte mit Gewalt in die Feſtung zu dringen. Obeidallah aber, ohne ſich ſchrecken zu laſſen, that an die Aufrührer von der Mauer herunter eine ſo nachdrückliche Rede, daß ſie alle bis auf ungefähr 30 den Moslim verließen. Dieſe Sinnsveränderung zeigte ihm, was er von einer ſo treuloſen Anzahl Volks zu erwarten hätte, und er war genöthigt, Cufa ohne einen einzigen Begleiter zu verlaſſen. Die erſte Nacht fand er Zuflucht in dem Hauſe einer alten Frau, der er hatte ſeinen Namen entdecken müſſen. Als ihn aber ihr Sohn erfuhr, verrieth er ihn an Obeidallah, der eine Belohnung auf ſeinen Kopf ſetzte, und einen Haufen von 1000 Reutern ausſchickte, die das Haus, in dem er ſich befand, umringten. Moslim wehrte ſich verzweifelt, und ſchlug dreymal diejenigen zurück, die in das Haus hinein gedrungen waren, um ihn gefangen zu nehmen. Endlich aber, da er gefährlich verwundet war, überwältigte man ihn, und führte ihn auf ſeinem eignen Mauleſel gefangen nach Cufa zurück. Man ſah ihn weinen; aber das geſchah bloß darum, weil er über Hoſeins Gefahr nachdachte. Er vermuthete, er ſey

nunmehr

nunmehr unterwegs, um ſich mit den treuloſen Einwohnern von Cufa zu verbinden, und bediente ſich aller der wenigen Mittel, die in ſeiner Gewalt ſtanden, ihm das Vorgefallne zu berichten.

Als Moslim vor den Obeidallah gebracht ward, wollte er ihm keine äußerliche Ehrerbietung erzeigen, und ſagte, er wollte ſelbſt dem Yezid keine erweiſen, wenn er zugegen wäre. Obeidallah verwies ihm die Unruhen, die er angeſtiftet hatte; Moslim hingegen warf dem Obeidallah die Grauſamkeiten ſeines Vaters Ziyads vor, und führte gegen ihn die verbrauchte Sprache aller Rebellen, die das Anſehen haben wollen, Unrecht und Unterdrückung abzuſchaffen. Es würde Schwachheit von Obeidallah geweſen ſeyn, einen ſolchen Verbrecher zu begnadigen. Er gab ihm aber Erlaubniß, ſein Teſtament aufzuſetzen. Das that er, und vermachte einem Freunde ungefähr 500 Pfund Sterling mit dem Auftrage, alles mögliche zu thun, um den Hoſein abzuhalten, daß er nicht hieher käme. Als das dem Obeidallah gemeldet ward, gab er Befehl, daß man den Moslim und Hani enthaupten ſollte, von Hoſein aber ſprach er mit Ehrerbietung, und ſagte, er hätte nichts zu fürchten, woſern er ſich nur künftig ruhig hielte. Richtete er aber Unruhen im Staate an, ſo möchte er die Folgen erwarten.

Der unglückliche Hoſein war nunmehr, durch die von Cufa aus empfangnen Nachrichten, und durch das ihm überſchickte Verzeichniß von 140,000 Mann getäuſcht, die in Irak zu ihm ſtoßen ſollten, in welcher Provinz Cufa lag, wider den Rath aller ſeiner Freunde aus Mecca abgereist. Seine Herkunft, ſeine perſönlichen Tugenden, und die Heiligkeit ſeiner Sitten, hatten ihn ſo ſehr zum Abgott der Einwohner von Mecca gemacht, daß, ſolange er daſelbſt war, Abdallah Zobeir, der ſelbſt heimlich

nach dem Khaliphate ſtrebte, ungeachtet des über ſeinen Bruder und des Khaliphen Truppen erfochtnen Siegs fand, daß er kein Anſehen hätte, ſolange Hoſein an dem Orte wäre. Aber die Treuloſigkeit der Einwohner von Cufa gegen des Ali Familie war ſo offenbar geweſen, daß des Hoſein beſte Freunde glaubten, es wäre von ihm ärger als Unſinn, ſich ihren Händen anzuvertrauen; und ſein Vetter Abdallah, des Abbas Sohn, that ihm deßhalben ſehr nachdrückliche Vorſtellungen, aber vergebens. Abdallah Zobeir ſtellte ſich, als wollte er ebendieſelbe Sprache reden. Als ihm aber Hoſein die große Anzahl Schiiten meldete, die ſich zu ſeinem Dienſt angegeben hätten, ſchien Zobeir ſeine Meynung zu ändern, und ermahnte ihn, fortzureiſen, weil er unſtreitig hoffte, er würde in ſein Verderben gehen.

Dieß beſtärkte den Hoſein in ſeinem Entſchluſſe. Seine Freunde erneuerten ihre Bemühungen, ihm wenigſtens einen Theil ſeines Entſchluſſes auszureden, nämlich den, ſeine Familie mitzunehmen. „Denn „bey Gott! ſagte der Sohn des Abbas zu ihm, ich „fürchte, es wird dir gehen wie dem Othman, der „im Angeſichte ſeiner Weiber und Kinder ermordet „ward.“ Darauf ſtellte er dem Hoſein vor, wie übel er thäte, indem er dem Ehrgeize des Abdallah, Sohns des Zobeir, Platz machte, der heimlich ſein Nebenbuler wäre. Alle dieſe und viele andre Vorſtellungen waren an Hoſein verloren. Endlich baten ſie ihn, wenn er ja geſonnen wäre, Mecca zu verlaſſen, ſollte er doch durch die Provinz Hejaz gehen, die voll unzugänglicher Päſſe wäre, wo er ſich ſolange behaupten könnte, bis er ſähe, ob die Einwohner von Cufa den Obeidallah aufreiben wollten, deſſen Truppen im Beſitze alles des ebnen Landes waren; mittlerweile riethen ſie dem Hoſein, umlaufende Schreiben an alle diejenigen ergehen zu laſſen,

ſen, die ſich für ſeine Sache angegeben hätten, und ſie aufzufordern, ſich bey ſeiner Fahne einzufinden.

Der bethörte Hoſein war gegen allen dieſen heilſamen Rath taub, und reiste mit ſeiner Familie an ebendemſelben Tage von Mecca ab, an dem Moslim zu Cufa enthauptet ward. Obeidallah war zu wachſam, daß er nicht genaue Nachricht von ſeinen Bewegungen hätte haben ſollen; und ob er es gleich gern vermieden hätte, bis zu dem äußerſten zu ſchreiten, ſchickte er doch den Harro, u) einen Befehlshaber, an der Spitze von 1000 Reutern aus, um ihn gefangen nach Cufa zu bringen, wofern er fortführe, vorzurücken. Harro war zwar dem Hoſein geneigt, war aber ein Mann von Ehre, und vollzog ſeinen Befehl. Er verſicherte den Hoſein, er wäre grauſam betrogen worden, wenn er erwartete, daß eine beträchtliche Anzahl Leute in dieſer Provinz ſich zu ihm ſchlagen würde; denn der ganze Adel wäre bis auf den letzten Mann von Obeidallah auf Yezids Seite gebracht. Hier zog Hoſein die von Cufa erhaltnen Einladungsbriefe und Verzeichniſſe vor; allein ſie machten keinen Eindruck auf Harro, der noch immer fortfuhr, ihn zu verſichern, daß er betrogen wäre.

Hoſein macht ſich auf den Weg nach Cufa.

Hej. 61. n. Chr. G. 680.

Hierauf bemühte ſich Hoſein, den Harro auf ſeine ſeite zu bringen. Da ihm aber das nicht glückte, ſo befahl er ſeinem Gefolge, vorwärts zu ziehen; und dem widerſetzte ſich Harro. Darüber ward Hoſein zornig, und ſtieß den arabiſchen Fluch wider ihn aus: „Deine Mutter müſſe durch deinen Tod „kinderlos werden!“ Harro antwortete höflich darauf, er würde wiſſen, wie er mit iedem andern umgehen ſollte, der von ſeiner Mutter auf dieſe Art geredet hätte; aber das Gedächtniß der Mutter Hoſeins wäre allzuheilig, als daß man ihrer anders als mit

Er wird aufgefangen.

u) ol Horr.

mit Ehrerbietung erwähnen dürfte. Darauf erbot er ſich, den Hoſein in Sicherheit zu bringen, und ihn in Freyheit zu laſſen, wenn er einen andern Weg als den nach Cufa nehmen wollte, und verſicherte ihn, er hätte keinen Befehl, gewaltthätig gegen ihn zu verfahren, ſondern hoffte, es würde noch irgendein Mittel ausfindig gemacht werden können, die Sache zwiſchen ihm und Yezid beyzulegen.

Endlich begonnte Hoſein dieſem freundſchaftlichen Rathe einiges Gehör zu geben, und willigte darein, ein wenig aus dem Wege zu lenken, bis daß er nach Kadeſia kam, wo vor der Zeit die berühmte Schlacht zwiſchen den Perſern und Türken vorgefallen war. v) Auf dem Zuge dahin kam Thirmah, einer ſeiner vertrauten Freunde, zu ihm, meldete ihm den verzweifelten Zuſtand ſeiner Angelegenheiten zu Cufa, wo Kais, einer von ſeinen Abgefertigten, war hingerichtet worden, und beſchwor ihn, ſich auf den Berg Aja w) zu ziehen, welches ein unbezwinglicher Paß wäre, und wo er verſichert ſeyn könnte, daß in kurzem 10,000 Mann aus dem Stamme Tay zu ihm ſtoßen würden. Hoſein verwarf dieſen Rath, und zog auf Ninive zu, x) das aber ein anders iſt, als die ſonſt unter dieſem Namen bekannte Stadt auf der öſtlichen Seite des Tigers.

Da aber nunmehr Obeidallah Nachricht erhalten hatte, daß des Ali Freunde aller Orten in Bewegung wären, ſchickte er dem Harro Befehl zu, den Hoſein abzuhalten, daß er ſich nicht eher eines feſten Orts bemächtigen könnte, bis die Truppen, die ſich wider

v) ſ. oben zu Hej. 16.

w) Adſcha in dem Lande Naſched, (Nejd) im wüſten Arabien.

x) Abulfeda und Elmacin nennen das Dorf Kerbala, auf der weſtlichen Seite des Euphrats, in einiger Entfernung.

wider ihn auf dem Wege befänden, heran gekommen wären. Da Harro ſah, daß nunmehr Hoſeins Untergang beſchloſſen war, ſagte er ihm aufs neue, er wäre verloren, wofern er angegriffen würde. Den Tag darauf langte Amer y) mit 4000 Mann an, die auf dem Zuge wider Hoſein begriffen geweſen waren, und zu ihm ſtießen die 1000 Reuter, die Harro anführte. Nur mit großer Mühe war Amer bewogen worden, ſich zu dieſem unangenehmen Kriegszuge zu verſtehen. Er ſchloß Hoſeins kleinen Haufen, der aus nicht viel über 80 bis 90 Mann beſtand, gänzlich ein. z) Es wurden zwiſchen ihm und Hoſein verſchiedne Unterredungen angeſtellt. Der letzte erbot ſich nunmehr, zurückzukehren, wenn es ihm Obeidallah zulaſſen wollte.

Hierauf ſchrieb Amer an Obeidallah um neue Verhaltungsbefehle. Dieſer aber wollte keinem Vorſchlage Gehör geben, ſolange nicht Hoſein Yezids Herrſchaft erkennen wollte, und befahl mittlerweile Amern, alle Gemeinſchaft zwiſchen Hoſein und den benachbarten Armen des Euphrats abzuſchneiden, damit Hoſein aus Mangel an Waſſer genöthigt würde, ſich auf Willkühr zu ergeben. Amer war genöthigt, dieſem ſtrengen Befehle nachzuleben, und trug dem Obeidallah neue Vorſchläge von Hoſein vor, er wollte ſich entweder zum Khaliphen begeben, oder nach Arabien zurückkehren, oder Erlaubniß haben, ſich in eine entfernte Provinz zu begeben. Obſchon Obeidal-

Er wird in die Enge getrieben.

y) Omar, ben Sad, ben Abi Wakkas. R.

z) zwiſchen einem Haufen von achtzig und einem von fünf, nachher zehntauſend Mann, iſt kein Verhältniß. R. Aber Abulfeda ſagt ſelbſt, daß ſich ein großer Haufen Araber unterwegens zu ihm geſchlagen habe. Annal. Moslem. p. 113. Außerdem iſts offenbar, daß die Heiligkeit der Perſon des Hoſain, als des Ali Sohn, und des Propheten Enkel, die Araber von Anwendung der äußerſten Gewalt abgeneigt gemacht hat.

Obeidallah einige Neigung hatte, ſich auf dieſen Vertrag einzulaſſen, redete es ihm doch Schamer, ein Todfeind Hoſeins, aus, und beſchuldigte Amern, er verſtünde ſich mit den Feinden. Das war ein zu verfänglicher Umſtand für den Obeidallah, als daß er ihn hätte vernachläſſigen ſollen. Um ſich von allem Verdachte zu befreyen, ſetzte er Schamern noch über 5000 Mann, um Amern zu unterſtützen, mit dem geheimen Befehle, Amern den Kopf abzuſchlagen, wenn er fände, daß er den Hoſein begünſtigte. Er ſetzte hinzu, Hoſein und ſeine Partey hätten kein Qvartier zu gewarten, wofern ſie länger ſäumten, ſich zu ergeben, oder den Yezid für den rechtmäßigen Khaliphen zu erkennen.

Alles das gieng an einem Orte vor, **Kerbelah** genannt, wo Hoſein damals gelagert war. Er war nunmehr voll trauriger Beſorgniſſe, wegen ſeines Lebens und des Schickſals ſeiner Familie und ſeiner Anhänger, und es fiel ein ſehr rührender Auftritt zwiſchen ihm und ſeiner Schweſter vor. Denn ſobald Amer des Obeidallah Brief empfangen hatte, der ihm ſein zauderhaftes Verhalten verwies, führte er ſeine Leute in Schlachtordnung aus, und that dem Hoſein zu wiſſen, er müßte entweder ſich ergeben, und dem Yezid Treue ſchwören, oder erwarten, daß er mit ſeinem ganzen Gefolge niedergehauen würde. Um ebendie Zeit bot er den vier Brüdern Hoſeins, die bey ihm waren, des Obeidallah Schutz an; ſie aber verwarfen ihn, und ſagten, ſie wollten ſich lieber auf Gottes Schutz verlaſſen, als auf eines Hurenſohns ſeinen, wobey ſie auf des Obeidallah Verwandtſchaft zielten.

Dem Hoſein gieng die Treue ſeiner Verwandten und Anhänger nahe, und er bat ſie, für ihre eigne Sicherheit zu ſorgen. Sie aber erklärten ſich einmüthig, ſie wollten bis auf den letzten Odem bey ihm

bleiben. Er erhielt inzwiſchen von Amern einen Stillſtand bis auf folgenden Morgen, indem die Aufforderung nach der Stunde des Abendgebets geſchehen war. Er machte ſich dieſe Zeit aufs beſte zu nutze, indem er ſeine Gezelte mit Stricken zuſammenknüpfte, und daraus eine Art von Wagenburg machte, um zu verhindern, daß er nicht wegen der Ueberlegenheit des Feindes in der Seite angegriffen würde. Von hinten zu befeſtigte er ſein Lager mit einem tiefen Graben, den er mit brennbaren Sachen anfüllte. Darauf nahm er mit ſeinen Freunden, die itzt, nach einigen Schriftſtellern, aus 100 Fußgängern und 50 Reutern beſtanden, ſeinen Stand an der Vorderſeite ſeines Lagers zwiſchen den beyden zuſammengebundnen Reihen Zelten. Es erhellt, daß dieſes die beſten Anſtalten waren, die nur Hoſein in Betrachtung ſeiner Umſtände machen konnte, zumal gegen Feinde, die ſehr abgeneigt waren, ihn anzugreifen. Denn Harro, da er ſah, daß nunmehr ſein Untergang beſchloſſen wäre, gieng mit 30 Reutern zu ihm über, bezeigte ſich ſehr betrübt wegen ſeines ehmaligen Verhaltens, und verſprach zugleich, ihn niemals zu verlaſſen.

Nachdem Hoſein die beſte Vorſicht gebraucht hatte, ſein Leben ſo theuer als möglich zu verkaufen; denn es zu behalten, daran dachte er nun nicht mehr; gieng er in ſein Zelt, wuſch ſich und durchräucherte ſich. Seine Freunde thaten ebendergleichen, als ſie die von Amern getroffnen Anſtalten ſahen, und ſagten, nichts fehlt weiter, wenn wir in die Geſellſchaft der ſchwarzäugichten Jungfrauen gelangen ſollen, als daß jene Leute herüber kommen, und uns niederhauen. Darauf ſtieg Hoſein auf ſein Pferd, hatte den Koran aufgeſchlagen vor ſich, redete ſeine Leute an, und ermahnte ſie in den nachdrücklichſten Worten, ſich tapfer zu verhalten. Seinen Sohn Ali ſetzte er ne-

ben ſich auf ein Pferd. Dieſe Zubereitung machte vom neuen das Wehklagen der Frauensperſonen rege. Hoſein ſchickte ſeinen Sohn und Bruder ab, ſie zu tröſten, und zu beſänftigen.

Amers Truppen rückten nunmehr an. Harro trat heraus, rufte Amern mit lauter Stimme zu, und bemühte ſich nochmals, die Sache zum Vergleiche zu bringen. Amer aber ſchützte des Obeidallah gemeßnen Befehl vor, der keinen Raum zu einem ſolchen Vergleiche ließe. Harro wandte ſich darauf gegen die Einwohner von Cufa, und warf ihnen auf die bitterſte Art vor, daß ſie den Enkel des Propheten nicht nur betrogen hätten, ſondern auch wider ihn in den Waffen erſchienen, und daß ſie ihm und ſeiner Familie das Waſſer des Euphrats abgeſchnitten hätten, woraus doch Juden, Chriſten und Heyden ein Recht zu trinken hätten, und worinne ſogar Hunde und Schweine ihren Durſt ſtillten.

Doch ſeine Vorwürfe fruchteten nichts. Denn Amer war, obgleich wider Willen, genöthigt, ſeinen Fahnenträgern Befehl zum Anrücken zu geben. Schamer drückte einen Pfeil ab, und rufte die ganze Armee zu Zeugen auf, daß er der erſte geweſen wäre, der einen Bogen wider Hoſein losgeſchoſſen hätte. Hierauf forderten die tapferſten Araber an beyden ſeiten einander wie gewöhnlich zu Zweykämpfen auf; und es fielen verſchiedne vor, worinne Hoſeins Freunde allemal die Oberhand behielten. Amer that daher dieſer Art von Gefechten Einhalt, und gab ſogleich Befehl zum allgemeinen Angriffe. Amru a) führte den rechten Flügel, und Schamer den linken an. Hoſein aber und ſeine Hand voll Freunde empfiengen ſie ſo tapfer, daß ſie zurückgetrieben, und genöthigt wurden, von Amern, der die Hauptarmee unter ſich hatte, 500 Schützen kommen zu

a) Ebn Hejaj.

zu laſſen. Nachdem ſie nur wenige male ihre Pfeile abgedrückt hatten, waren alle Pferde Hoſeins getödtet. Seine Freunde aber fochten ſo verzweifelt zu fuſſe, daß Amer, da er fand, daß man von vorn nicht in ſie eindringen könnte, Befehl gab, durch die Zelte zu brechen, damit man ſie zugleich in den Seiten und im Rücken angreifen könnte. Schamer forderte Feuer, (die muſulmänniſchen Scribenten ſagen, Gott möge ihn dafür verdammen!) um Hoſeins Zelt anzuſtecken. Er warf darein ſeinen Wurfſpies, welches machte, daß die Frauensperſonen mit großem Schrecken heraus liefen. „Was! „ſagte Hoſein zu Schamern, du willſt meine Familie verbrennen? Gott verbrenne dich in dem „Höllenfeuer!" Darauf griffen er und ſeine Freunde Schamern mit ſolcher Wut an, daß er eine Strecke zurückgetrieben ward; und ſelbſt ſeine eignen Befehlshaber machten ihm Vorwürfe wegen ſeines Verfahrens gegen Frauensperſonen, das einem Soldaten unanſtändig wäre.

Sonderbare Umſtände ſeines Todes.

Aber Hoſeins Freunde waren nunmehr bis auf eine kleine Anzahl heruntergebracht, und alle, die darunter geblieben waren, waren als Helden gefallen. Als die Stunde des Mittagsgebets kam, verlangte Hoſein einen Stillſtand, um ſeine Andacht zu verrichten, der ihm verwilligt worden zu ſeyn ſcheint. Er ſprach einige außerordentliche Gebete, beſonders ein gewiſſes, das das Gebet der Furcht genannt wird, deſſen man ſich niemals anders als in der Todesſtunde bedient. Als ſein Gottesdienſt zu ende war, erneuerte Schamer, der ſich ſchämte, ſo großen Widerſtand bey einer Hand voll Leute zu finden, den Angriff mit größrer Wut als iemals, und richtete ihn wider Hoſeins eigne Perſon. Er ward iedoch von ſeinen wenigen übrigen Freunden tapfer vertheidigt. Einer davon erlegte ihrer zehn, die ihn angrif-

angriffen, mit eigner Hand; zuletzt aber ward ihm von Schamern der Kopf abgehauen. Endlich wurde den Schützen ihr Ziel angewieſen, und in wenig Minuten erlegten ſie alle Anhänger Hoſeins, nachdem ſein Sohn Ali ſchon vorher geblieben war. Während dieſes traurigen Auftritts wiederholte Hoſein beſtändig einige andächtige Stoßgebete; und als er von den Einwohnern zu Cufa redete, ſagte er, „laß nicht den Thau des Himmels auf ſie fallen, und „verſchließe vor ihnen den Segen der Erde! Denn „ſie haben mich zuerſt gerufen, und alsdenn be„trogen.“

Da nunmehr Hoſeins Partey bis auf ſeine eigne Perſon herunter gebracht war, wurden ſelbſt ſeine muſulmänniſchen Feinde von ſolchem Mitleiden gerührt, daß ihn keiner von ihnen tödten wollte. Endlich traf ihn einer auf den Kopf. Er warf darauf ſeine Mütze weg, welche ganz blutig war, und verband ſeine Wunde mit einem Turban. Hierauf, als einige Zeit über keiner ſo grauſam war, ihm nahe zu kommen, ſetzte er ſich an der Thüre ſeines Zelts nieder, und nahm ſeinen jungen Sohn Abdallah auf ſeinen Schoos. Das Kind aber ward alsbald von einem Pfeile getödtet; weßhalben ſein Vater einige Tropfen ſeines Bluts in die Luft ſprengte, und die Rache des Himmels anrufte. Kurz darauf kam einer ſeiner Neffen, ein ſchönes Kind, und umarmte ihn; es wurden ihm aber die Hände abgehauen, indem er ſie gegen ſeinen unglücklichen Oheim ausſtreckte; welches dem letztern einen andern bittern Ausruf abnöthigte.

Da Hoſein ſelbſt den Tod vergebens geſucht hatte, und ſich zuletzt von Durſt überwältigt fand, forderte er Waſſer. Indem er aber trank, traf ihn ein Pfeil in den Mund. Hierauf breitete er ſeine Hände, die ganz voll Blut waren, aus, und erneuerte ſeine Ge-

bete um Rache. Schamer hatte nunmehr einige abgehärtete Barbarn von ſeiner Partey zuſammengebracht, und ermahnte ſie, dieſe Gelegenheit zu ergreifen, und ihn niederzumachen. Zeinab, Hoſeins Schweſter von der Fatema, rufte Amern um Mitleiden an; alles aber, was Amer thun konnte, war, daß er einige wenige Thränen vergoß, und den Kopf von ihr weg wandte. Mittlerweile vertheidigte ſich Hoſein wider Schamers Partey mit erſtaunlichem Muthe. Er ſank iedoch zuletzt unter ſeinen Wunden nieder. Als er todt war, hieben ſie ihm den Kopf ab, und fanden, daß er 33 Wunden und 34 braune Flecke hatte.

Der Leſer wird aus der Beſchreibung dieſes Gefechts leichtlich den erſtaunlichen Widerwillen der Armee des Khaliphen überhaupt, den Enkel des Propheten umzubringen, abnehmen. Denn die muſulmänniſchen Scribenten mögen auch vorgeben, was ſie wollen, ſo könnten doch, wenn nicht dieſe Abneigung geweſen wäre, 10,000 Truppen nicht ſo lange Zeit damit zugebracht haben, 150 Mann zu erlegen, die in den Seiten bloß durch eine Wagenburg von Zelten gedeckt waren. Der ganze tragiſche Auftritt war des Obeidallah Haſſe gegen das Haus Haſans und der wilden Grauſamkeit Schamers zuzuſchreiben. Dieſer Barbar wollte Hoſeins jüngern Sohn, der ebenfalls Ali hieß, umbringen; da er aber fand, daß dieſe Mordthat der Armee nicht gefallen würde, unterließ er ſie. Seine Leute plünderten inzwiſchen Hoſeins Zelte, und nahmen ſogar den Frauensperſonen, wider Amers Befehl, ihre reichſten Kleider weg. Hoſeins Kopf ward an Obeidallah geſchickt. Da aber der Ueberbringer deſſelben zu ſpäte ankam, nahm er ihn mit ſich in ſein eignes Haus. Als ſeine Frau hörte, weſſen Kopf es wäre, ſchwor ſie bey Gott, er und ſie ſollten niemals wieder in einem Bette

Betrachtung darüber.

Bette ſchlafen. Nachdem der Kopf einige Zeit über öffentlich war ausgeſtellt geweſen, ward er nach Damaſcus an Yezid überſchickt. Yezid aber war weit entfernt, an dieſem blutigen Siegszeichen ſeine Luſt zu haben; er verfluchte den Obeidallah, weil er der Urheber von Hoſeins Tode wäre, und ſagte mit Thränen, hätte er ihn in ſeiner Gewalt gehabt, er wollte ihm kein Leid zugefügt haben.

Yezids Großmuth gegen Hoſeins Verwandte.

Indem dieſes zu Damaſcus vorgieng, wurden Zeinab, der junge Ali, und die andern Frauensperſonen, die man in Hoſeins Zelte gefangen genommen hatte, nach Cufa gebracht. Hier that ihnen Obeidallah, ſo wie er es vorher mit des Hoſein Kopfe gemacht hatte, viele einem Manne unanſtändige Beſchimpfungen an. Nur mit Mühe war er zu überreden, daß er dem jungen Ali nicht den Kopf abſchlagen ließ, weil er bereits zu den Jahren der Mannbarkeit gelangt war. Daß er ihn verſchonte, kam daher, weil er von der großmüthigen Fürſprache der Zeinab gerührt ward, die auf das ernſtlichſte bat, wofern Ali getödtet würde, daß ſie ihn in die andre Welt begleiten dürfte. Endlich kam Befehl an, die vornehmen Gefangnen nach Damaſcus zu ſchicken. Sie reisten mit einer Partey Soldaten dahin ab, und hatten Schamern und einen andern Befehlshaber zur Bedeckung.

Ali, der unterwegs eine ihm anſtändige Unfreundlichkeit ſpüren ließ, ward vor den Khaliphen gebracht; und die Frauensperſonen erſchienen in der ſchlechteſten Kleidung. Einige von Yezids Räthen gaben ihm den Einſchlag, den Ali hinzurichten; andre aber waren zur Barmherzigkeit geneigt. Das letzte war den Geſinnungen des Khaliphen gemäßer. Denn er ſchenkte nicht nur dem Ali das Leben, ſondern beweinte auch öffentlich Hoſeins Tod, und verfluchte den Obeidallah, weil er die Frauensperſonen plündern

dern gelaſſen, und ſie genöthigt hatte, in ſolchem niedrigen Anzuge zu gehen.

Gleichwohl konnte er nicht den hohen Geiſt der Töchter Hoſeins, Fatema und Zeinab, überwinden, die ihm ſogar wegen des Todes ihres Vaters Vorwürfe machten. Er begegnete iedoch ſowohl ihnen als dem Ali und einem kleinen Bruder, den er hatte, mit äußerſter Zärtlichkeit. Er gab ihnen Kleider, die ihrem Stande gemäß waren, und gieng niemals aus, ohne die beyden Söhne Hoſeins mitzunehmen. Einmal fragte er den jüngſten, ob er wohl mit ſeinem Sohne Khaled fechten wollte. Der Knabe antwortete darauf ſehr trotzig: „gieb ihm ein „Meſſer, und ein anders mir.“ Aber ſelbſt dieſes verminderte nicht des Khaliphen Güte; und auf ſeinen Befehl beſuchten ſeines Vaters Moawiyah Wittwen die gefangnen Frauensperſonen, leiſteten ihnen Geſellſchaft, ſolange ſie zu Damaſcus waren, und vollbrachten mit ihnen die Gebräuche und Trauergebete zum Andenken Hoſeins. Endlich, als ſie nach Medina abreiſen wollten, ließ er ſie mit einer Bedeckung von ſich, die unter einem Befehlshaber ſtand, der ſich ſo ehrerbietig und liebreich gegen ſie bezeigte, daß ſie ihm ihre Armbänder, die mit Edelſteinen beſetzt waren, zum Geſchenke anboten, welches er aber mit großer Höflichkeit ausſchlug.

Es wird ferner erzählt, als Zeinab und Fatema vor dem Khaliphen ſtanden, habe ſich ein ſyriſcher Edelmann die letztere zu ſeiner Frau oder Beyſchläferin von ihm ausgebeten. Allein ſie hieng ſich an ihre Schweſter, welche behauptete, der Syrier verlangte etwas unmögliches wegen der Verſchiedenheit ihrer Religionen, und zu dem Khaliphen ſagte: „bey „Gott! es ſteht weder in ſeiner noch in deiner Macht, „das zu thun; und das würde ich ſagen, wenn ich „auch darum ſterben ſollte.“ Dieſe merkwürdige Geſchich-

Geſchichte dient zur Beſtätigung, ſowohl der Gnade, die wir bereits dem Yezid zugeſchrieben haben, als auch der großen Gewiſſenhaftigkeit der Mohammedaner in Religionsſachen. Denn man ſagt, als Yezid ſich über dieſe Rede entrüſtet, und der Zeinab den Vorwurf gemacht hätte, ihr Vater, der Ali, hätte Spaltung angerichtet, hätte ſie ihm und ſeiner Familie Vorwürfe gemacht, die ihn ſo ſehr erbitterten, daß er darauf ſagte: „du lügſt, du Feindin „Gottes!“ Hierauf verwies ihm Zeinab ſein unmännliches Betragen gegen zwo Frauensperſonen, die ſeine Gefangnen wären. Dieß bewog den Khaliphen, ſich zu ſchämen, und nicht nur den ſyriſchen Edelmann zu verfluchen, als er ſeine Bitte erneuerte, ſondern auch die Frauenzimmer ſehr gütig von ſich zu laſſen. b)

Abſchilderung und Zuſtand Hoſeins.

Alſo endigte ſich mit ſeinem Leben das Unternehmen Hoſeins, welcher alle die Herzhaftigkeit, Schwärmerey und die ganze Gemüthsart ſeiner Familie c) beſeſſen zu haben ſcheint. Gleich andern rechtſchaffnen Muſulmännern fochte er beſſer, ie mehr er betete; und die von ihm erzählten andächtigen Handlungen ſcheinen beynah unglaublich, wiewohl ſie durch ſehr gute Zeugniſſe überliefert werden. Es iſt vollkommen deutlich, daß Yezids Anſpruch auf die Herrſchaft ſich darauf gründete, weil er Khaliphe, und folglich Mohammeds Nachfolger beydes als Regent und als Prieſter oder Jman, wäre; und daß er dieſes letzte Amt als vom erſtern untrennbar betrachtete. Dieſer Grundſatz war unſtreitig für die Ruhe des Staats von dem größten Nutzen; er konnte aber nicht aus den Gemüthern des gemeinen Volks die

b) Ockley S. 218. f. aus MS. Laud. und MS. Hunt. Es ſcheint gleichwohl die Erzählung ſelbſt nicht auf das bequemſte abgefaßt zu ſeyn.

c) aber keine Klugheit.

die Vorſtellung von der höhern Würde und Heiligkeit des Geſchlechts des Propheten ausrotten. Die Großen ſcheinen inzwiſchen die geſündeſte Meynung angenommen, und allen Glauben an die Untrüglichkeit der Abkömmlinge Mohammeds aufgegeben zu haben, welche, wenn ſie ſie erkannt hätten, ſie in die niedrigſte Sclaverey verſetzt haben würde. Zwar machte der Khaliphe Anſpruch auf eine unumſchränkte Herrſchaft. In der That aber verhielt es ſich nicht alſo, ſondern er war bey allen Staatsangelegenheiten gehalten, die unter ihm ſtehenden Großen zu rathe zu ziehen; welches alsdenn nicht geſchehen ſeyn würde, wenn eine Untrüglichkeit von einem Khaliphen auf den andern gekommen wäre.

Kurz, ungeachtet aller der Schwärmerey der Zeiten und des Volks waren doch die verſtändigern unter den Arabern weit entfernt, Sclaven der Lehre Mohammeds zu ſeyn; wiewohl ſie genöthigt waren, äußerlich eine überaus große Achtung für ſein Gedächtniß blicken zu laſſen. Es iſt aber offenbar, daß der wahre Werth, den ſie der Lehre Mohammeds beylegten, dieſer war, daß er ſeine Anhänger von dem Glauben an mehr als einen Gott befreyt hatte. Das war eine gründliche Lehre, weil die Chriſten in den damaligen Zeiten und Ländern in ſo grober Unwiſſenheit waren, daß ſie die chriſtliche Religion weder beweiſen noch erklären konnten, ohne ſie in den Augen eines verſtändigen noch ungereimter zu machen, als ſelbſt die mohammedaniſche. Doch wir kommen wieder auf unſre Geſchichte zurück.

Die Einwohner zu Cufa waren ein unbeſtändiges treuloſes Volk, zugleich aber ſehr geneigt, ſich aufbringen zu laſſen, und es bedurfte einer Perſon von des Obeidallah Strenge und Entſchloſſenheit, um ſie in Furcht zu erhalten. Nachdem Hoſeins Unternehmen hintertrieben worden war, ſuchte er in ei- Sein Begräbniß.

ner öffentlichen Verſammlung zu erweiſen, daß Yezid ein wahrhafter Iman wäre, und dankte Gott, daß er wäre im ſtande geweſen, den Lügner Hoſein, den Sohn des Lügners Ali, zu vertilgen. Das gemeine Volk konnte dieſe Beſchimpfungen der Familie des Propheten nicht vertragen; und ein alter Muſulmann, der im Treffen ſeine beyden Augen, aber nicht ſeine Schwärmerey verloren hatte, ſchalt ihn einen Lügner, und den Sohn eines Lügners. Obeidallah gab ſogleich Befehl, ihn einzuziehen. Allein er ward durch 700 von ſeiner Partey, die ihn vertheidigten, gerettet. Dieſer Widerſtand brachte den Obeidallah auf; er nahm ſeine Maaßregeln ſo klüglich, daß einige Zait darauf der Verbrecher ergriffen, und an einen Galgen gehängt ward.

Dieſe wiewohl nöthige Strenge machte dem Obeidallah viele Feinde. Aber Yezids Willfährigkeit, vermöge deren er Hoſeins Kopf und Körper, dem Anhalten ſeiner Verwandten und Freunde zu folge, begraben ließ, erhielt die öffentliche Ruhe. Nach der Zeit wurden an beyden Orten prächtige Denkmäler durch Khaliphen von fatimiſchem Geſchlechte errichtet, denn ſo nannten ſie ſich, um ihre unmittelbare Abkunſt von Fatima, der Tochter des Propheten, darzuthun. Ihre Familie ward inzwiſchen durch das Gefechte bey Kerbelah ſehr geſchwächt. Denn einige erzählen, es wären in demſelben nicht weniger als ſieben Söhne des Ali, und drey Söhne Hoſeins, geblieben. Der letzte war zur Zeit ſeines Todes 55 Jahre alt.

Heldenthaten Salems.

Außer dem Obeidallah hatte noch der berühmte Ziyad einen andern Sohn, den Salem, der ihm ſo ſehr gleich kam, daß ihn Yezid in ſeinem 24. Jahre zum Statthalter über Sejiſtan und Khoraſan ſetzte. Die Türken hatten damals durch ihre Streifereyen des Khaliphen Gebiete ſehr beunruhigt. Sie

ſind

ſind ein Volk, das noch in dieſer Geſchichte berühmt ſeyn wird; aber wegen ihres Urſprungs erheben ſich große Zweifel. So viel iſt gewiß, daß ſie zu den Zeiten, von denen wir itzt reden, anfiengen beträchtlich zu werden.

Salem hatte eine ſchöne Armee Reuterey zuſammengebracht, und war bis nach Sogdiana oder dem heutigen Zagathay d) vorgerückt. Es wird erzählt, er hätte ſeine Frau bey ſich gehabt, die in derſelben Gegend niederkam. Sie ſoll die Krone und das Geſchmeide der Königin von Sogdiana geborgt, aber niemals wiedergegeben haben. Jedoch das iſt nicht wahrſcheinlich. Glaublicher iſt es, daß dieſes Geſchmeide dem Salem zum Friedensgeſchenke überſchickt worden ſey, deſſen Waffen in dieſer Provinz ſchleunigen Fortgang hatten. Wenn das, was die Araber ſagen, an deren Wahrhaftigkeit wir in dieſem Stücke nicht Urſache zu zweifeln haben, gegründet iſt, ſo war dieſer Salem der glücklichſte Eroberer, der noch iemals unter den Arabern aufgeſtanden war. Denn er drang mit ſeinen Waffen bis nach Khowarazm, dem Chorasmia des Ptolemäus und Herodotus, e) und der Hauptſtadt eines Königreichs gleichen Namens, f) ungefähr 25 deutſche Meilen oſtwärts vom caſpiſchen Meere. Dieß war damals eine der reichſten Gegenden von der Welt; und es iſt nicht unwahrſcheinlich, daß Salem ſeinen Feldzug wider die Türken bloß zum Vorwande gebraucht habe, um daſelbſt einzufallen. Nach den muſulmänniſchen Scribenten erhob ſein Feldherr Mohalleb von den Einwohnern nicht weniger als 50 Millionen Geldſtücke, welches, geſetzt, iedes Geldſtück beträgt zween Schillinge, ſechs Pence, eine Summe Sein Glücke.

d) jetzt die kleine Bukharey.
e) jetzt Urghenz.
f) das heutige Kharaſm.

von 6,250,000 Pfund Sterling ausmacht, die er zwiſchen ſich und Yezid theilte. Hierauf zogen Salem, oder Mohalleb, oder beyde nach Samarcand, und nöthigten die daſigen Einwohner ebenfalls, eine unermeßliche Geldſumme zu erlegen. g) Es iſt von den Gelehrten zu beklagen, daß noch kein arabiſcher Schriftſteller entdeckt worden iſt, h) der die beſondern Umſtände dieſes Feldzugs meldete, wiewohl er der größte geweſen zu ſeyn ſcheint, den die Araber iemals unternommen haben. Alles was wir finden, iſt dieſes, daß er ihnen eine unermeßliche Summe einbrachte, und daß ſie Khoraſm einnahmen.

Die Araber ſetzen den Yezid ab.

Der Unwille der Unterthanen des Khaliphen über Hoſeins Tod begonnte um dieſe Zeit eine erſtaunliche Gährung durch ſein ganzes Gebiete, beſonders in Arabien, zu erregen. Abdallah, Sohn des Zobeir, war nunmehr der furchtbarſte Gegner. Des Hoſein Söhne hatten weder das Alter noch den Muth zu einem großen Unternehmen. Abdallah ſtellte ſich an die

g) Ockley S. 231. aus MS. Laud.

h) er würde nicht erſt zu entdecken ſeyn; es dürfte nur der Geſchmack unſers Zeitalters der arabiſchen Litteratur günſtiger ſeyn, damit die vielen herrlichen Geſchichtſchreiber, welche in den Bibliotheken zu Leyden, Paris, Oxford, und ſo vielen andern Orten vermodern, an das Licht gebracht würden. Aus dem Rihan ol Albari, aus dem Raed ol Achjari, aus dem Nuwain, aus dem Hamzah Iſpahanenſis, aus dem Scholiaſten des Poeten Jerir, und aus andern mehr ließ ſich manche Lücke in der Geſchichte, und inſonderheit dieſe, die Züge der Araber wider die Türken in Khoraſan betreffend, ergänzen. Aber das Schickſal des lateiniſch überſetzten Abulfeda, bey welchem der Ueberſetzer das Seinige zugeſetzt hat, und die Gleichgültigkeit unſers Zeitalters gegen nützliche Schriften dieſer Art, hindern es, daß meine lateiniſche Ueberſetzung des Ibn Cotaibah, ingleichen des Ibn Nabatah Erklärung des Reſalet Ibn Zaidun, welche ausgearbeitet liegen, im Druck erſcheinen kann. R.

die Spitze der Haſchemiten, die noch immer das angeſehenſte Haus in ganz Arabien blieben. Man meldet, er habe niemals das Anſehen Yezids als Khaliphen erkannt, indem er ihm nie den Eyd der Treue geſchworen habe. Die wahre Beſchaffenheit iſt dieſe, daß die Einwohner ſowohl von Medina als Mecca ſich auf die Heiligkeit ihrer Städte und Familien verließen, auf eine Art von Unabhängigkeit von dem Khaliphen Anſpruch machten, und ihn für nicht viel mehr als den Oberherrn von Syrien hielten. Der Anblick der bedrängten Familie Hoſeins, als ſie wieder nach Medina gekommen war, machte alle ihre Liebe für des Propheten Haus vom neuen rege, und obgleich Abdallah nichts eifriger gewünſcht hatte, als Hoſeins Tod, vergröſſerte er doch ieden Umſtand deſſelben in ſeinen öffentlichen Reden an zahlreiche Verſammlungen ſo ſehr, daß er ſowohl zu Medina als Mecca zum Khaliphen ausgerufen ward.

Yezid, der noch ſeinen Sitz zu Damaſcus in Syrien hielt, hatte von dem Zuſtande Arabiens ſo gute Nachricht, daß er dem Merwan, ſeinem Statthalter zu Medina, einen ſilbernen Kragen ſchickte, mit dem Befehle, ihn dem Abdallah, Sohne des Zobeir, um den Hals zu hängen, und ihn in demſelben gefangen nach Damaſcus zu ſchicken. Allein des Abdallah Anhang war ſo ſtark geworden, daß Merwan es nicht verſuchen durfte, ihn einzuziehen. Abdallah, Sohn des Amru, i) ein ſehr gelehrter Araber, der ſich in Aegypten aufhielt, ſchrieb an Amru, Sohn des Said, k) Yezids Statthalter zu Mecca, ſeine Meynung wäre dieſe, daß es dem

i) des berühmten Amru, Ibn el As. R.

k) Amru ben Said. Er war mit dem vorigen Abdollah ben Amru ben el Aß Geſchwiſterkind. Denn Said und Amru waren Brüder. R.

Abdallah, Sohn des Zobeir, bey ſeinen Anſprüchen glücken würde. Als dieſes ruchtbar ward, vermehrte ſich noch ſeine Partey. Einige der Großen Yezids zu Damaſcus gaben ihm zu verſtehen, Amru wäre auf des Abdallah Seite. Yezid faßte darauf den Schluß, ihn von ſeiner Statthalterſchaft abzuſetzen, wiewohl nichts übler geurtheilt ſeyn konnte, weil Amru des Abdallah Todfeind war. Der letztere war zwar zu ſtark und liſtig, als daß man ihn hätte bezwingen können. Dem ungeachtet hatte des Amru Wachſamkeit und Geſchäfftigkeit den Abdallah in große Schwierigkeiten gebracht, und hinderte ihn, daß er nicht wirklich eine Armee wider den Khaliphen in das Feld ſtellen konnte.

Seine Fehler in der Regimentsverwaltung.

Doch Yezid, der nicht recht unterrichtet, und über den Fortgang, den Abdallah noch immer hatte, ungeduldig war, beſtellte den Walid, des Othbah Sohn, zum Statthalter von Medina und Mecca. Dieſer fieng die Ausübung ſeines Amts damit an, daß er 300 von den Getreuen und Bedienten ſeines Vorgängers einziehen ließ. Da inzwiſchen der neue Befehlshaber nur wenige Macht an dem Orte hatte, fand Amru Mittel, alle ſeine Freunde und Anhänger aus dem Gefängniſſe zu befreyen, und zog an ihrer Spitze nach Damaſcus, wo er um ein Verhör bey dem Khaliphen anhielt. Es ward ihm verwilligt, und Amru fand Gelegenheit, ſeine Aufführung zur Zufriedenheit des Khaliphen zu rechtfertigen. Darauf erhielt Yezid einen Brief von Abdallah, Sohn des Zobeir, des Inhalts, wenn er nach Mecca einen Statthalter von einer lenkbarern Gemüthsart ſchicken wollte, als Walids ſeine wäre, ſo könnten ſie vielleicht mit einander einig werden. Dieſer Brief zog die Abſetzung Walids von der Statthalterſchaft nach ſich; und Othman, [1]) der dieſem

Hej. 62. n. Chr. G. 681.

1) Ebn Muhammed Ebn Abu Sofian.

dieſem Amte keineswegs gewachſen war, ward an ſeine Stelle geſchickt.

Die liſtigen Araber überredeten ihn, Abgeordnete aus ihrem Mittel abzuſchicken, um dem Yezid eine wahre Vorſtellung von ſeinen Angelegenheiten in Arabien beyzubringen. Das geſchah aber bloß in der Abſicht, nähere Erkundigung von des Khaliphen häuslicher Lebensart einzuziehen. Sie fanden alſo, daß Yezid dem Vergnügen nachhienge, daß er eine Luſt an Hunden hätte, ein Thier, das den Arabern verhaßt iſt, daß er ſeine Zeit in Wollüſten mit Weibern, und mit Weintrinken zubrächte, daß er große Neigung zur Muſik hätte. Alles das ward zu Mecca und Medina wieder erzählt, und vermehrte das Mißvergnügen der Einwohner über Yezids Regierung. Mondar, einer der Geſandten, hatte ſich, anſtatt nach Medina zurückzukehren, zu Obeidallah, des Zejads Sohn, nach Baſra begeben, ſich bey ihm Raths zu erholen. Als Yezid den nachtheiligen Bericht hörte, den die Abgeordneten gegeben hätten, befahl er dem Obeidallah, ihn gefangen zu ſetzen. Nun waren damals die Rechte der Gaſtfreyheit unter den Arabern heilig. Obeidallah ließ alſo Mondarn nach Medina entkommen, wo er alles, was die andern Abgeordneten von des Khaliphen übler Lebensart ausgeſagt hatten, bekräftigte.

Dieſe Nachrichten machten ſolchen Eindruck auf die Araber, daß Najdah, ein Einwohner von Yaman, oder dem glückſeligen Arabien, ſich an die Spitze einer Schaar Leute ſtellte, die ſich offenbar wider Yezids Regierung erklärten, aber ohne eben ausdrücklich den Abdallah, Sohn des Zobeir, als Khaliphen zu erkennen. Der Zuſtand der Angelegenheiten Yezids in dieſem Lande nöthigte ihn endlich, den Nooman, Baſchirs Sohn, abzuſchicken, um ſie wieder zu ihrer Pflicht zu bringen, indem er *Ein Aufruhr wider ihn.*

ihnen die ſchrecklichen Folgen ihres Aufruhrs vorſtellte. Alles aber war vergebens. Denn die Einwohner von Medina, die zuvor getheilt waren, indem einige den Abdallah für ihren Herrn erkannten, andre Yezids Herrſchaft nicht läugneten, vereinigten ſich nunmehr, und wählten zwey Oberhäupter. Abdallah, des Moti Sohn, ward zum Vorſteher der Koreiſchiten, und Abdallah, des Hantelah Sohn, zum Vorſteher der Anſars beſtellt. Der letztre war einer der beliebteſten Männer in ganz Arabien. Er war einer von den Abgeordneten an Yezid geweſen, und hatte von ihm ungefähr 75,000 Pfund Sterling zum Geſchenke empfangen. Jeder von ſeinen Söhnen, die er mitgebracht hatte, hatte gegen 7500 Pfund Sterling und noch prächtige Kleider bekommen. Alles aber half nichts, um entweder den Vater oder die Söhne in ihrer Treue gegen Yezid zu erhalten. Sie ſchlugen ſich zu ihren Landsleuten, und vertrieben nicht nur den Unterbefehlshaber Othmans, ſondern auch alle, die zum Hauſe Ommiyah gehörten. Die letztern waren genöthigt, in dem Hauſe Merwans, des Sohns Hakems, Zuflucht zu ſuchen, wo ſie von den Aufrührern enge eingeſperrt wurden.

Hej. 63. n. Chr. G. 682.

Yezid ſchickt eine Armee wider die Aufrührer ab.

Sie fanden inzwiſchen Mittel, einen Bericht von ihrem kläglichen Zuſtande an Yezid zu ſchicken. Dieſer fragte ſogleich den vorigen Statthalter Amru um Rath, und verlangte, er ſollte mit einer Schaar Volks ausziehen, um die aus dem Hauſe Ommiyah zu befreyen. Amru aber lehnte mit vieler Klugheit und Höflichkeit dieſen Dienſt ab. Yezid war darauf genöthigt, ſich an Moslem m) zu wenden, einen alten Befehlshaber, den er über 12,000 Reuter und 500 Fußgänger ſetzte, um ſeine Verwandten zu erretten. Moslem wollte zuerſt nicht dieſe Befehlshaber-

m) Ebn Okbah

haberſtelle übernehmen, wegen der Feigheit des Hauſes Ommiyah, das, ob es gleich ſo zahlreich war, ſich gleichwohl auf dieſe Art hatte fangen laſſen. Allein der Khaliphe gab ihm dazu gemeßnen Befehl, und es ward ein Tag zur Muſterung angeſetzt. Yezid ſelbſt wohnte, mit einem Schwert an der Seite und einem arabiſchen Bogen auf ſeinen Schultern, der Muſterung bey. Seine Anweiſung, die er dem Moslem gab, war leutſelig und gerecht. Er ſagte zu ihm, es hätte weder Ali, der Sohn Hoſeins, noch iemand aus ſeinem Hauſe an dem Aufruhre Theil; ſollte er alſo in Moslems Hände fallen, ſo ſollte er ihm mit aller erſinnlichen Ehrenbezeugung und Achtung begegnen; und ſelbſt wider die Stadt ſollte er nicht bis aufs äußerſte ſchreiten, ohne ſie vorher drey Tage nach einander aufgefordert zu haben.

Sie nimmt Medina ein.

Als die Einwohner von Medina den wider ſie anzuſtellenden Kriegszug vernahmen, ließen ſie das Geſchlecht Ommiyah ruhig aus ihrer Stadt wegziehen, forderten ihm aber einen Eyd ab, daß es nicht für Yezid die Waffen ergreifen ſollte. Moslem forderte, dem Befehle des Khaliphen zu folge, die von Medina zu drey verſchiednen malen an drey Tagen auf. Da man ſich aber an alles nicht kehrte, nöthigte er zuletzt die Einwohner, die tapfre Gegenwehr gethan, und beynah alle ihre Anſars verloren hatten, um Vergleich zu bitten. Den verweigerte ihnen aber Moslem. Er drang mit Gewalt in die Stadt, hieb, ungeachtet ihrer Heiligkeit, alle daſelbſt befindliche Mannsperſonen nieder, bekam n) tauſend

 ſchwan-

n) and got a Thouſand of the Women with child. Ockley S. 244. aus dem MS. Hunt. Dieß kann freylich noch einen andern Sinn haben, um ſo mehr, da die Stelle nicht wohl ausgedrückt iſt. Vermuthlich redet der Araber vorher davon, daß ſelbſt das weibliche Geſchlecht nicht geſchont worden.

ſchwangre Frauen in ſeine Gewalt, und ließ die Stadt drey Tage lang plündern; welches mit offenbarer Ueberſchreitung einer Stelle im Koran geſchah.

Dieſe erſtaunliche Strenge war vielleicht nothwendig. Denn das Volk zu Medina hatte vor einiger Zeit den Yezid förmlich durch einen ſehr ſonderbaren Gebrauch abgeſetzt. Es verſammelte ſich öffentlich in einer Moſchee; einer davon warf ſeinen Turban auf die Erde, mit dem Ausdrucke: „ich will „den Yezid wegwerfen, ſo wie dieſen Turban;“ ein andrer warf ſeinen Schuh von ſich, und ſagte, „ich „werfe den Yezid weg, ſo wie dieſen Schuh.“ In einem Augenblicke ward der Fußboden der Moſchee mit einer Menge Turbans und Schuhen bedeckt; und darauf vertrieben ſie alle Beamte und Freunde Yezids.

Es ward bemerkt, daß Moslem, als er in Medina einzog, Ali, den Sohn Hoſeins, holen ließ, und ihm beſondre Merkmaale eines großen Vorzugs gab. Aber alle die Mannsperſonen, die dem Blutbade entkommen waren, nöthigte er, dem Yezid den Eyd der Treue zu ſchwören. Alles das geſchah im 63. Jahre der Hejra. Von Medina

Hejra 64. n. Chr. G. 683.

zog Moslem gerades weges wider Mecca aus, in der Abſicht, mit den Einwohnern von Mecca auf ebendieſelbe Art, als mit denen von Medina, umzugehen. Da er aber ſehr bejahrt war, ſtarb er auf dem Zuge, und der Oberbefehl über die Truppen fiel

Sie belagert Mecca.

dem Hoſein o) zu, der Mecca belagerte. Der Ort ward von Abdallah, Sohn des Zobeir, in perſon vertheidigt. Aus den Berichten der muſulmänniſchen Scribenten erhellt ſehr deutlich, daß ſich nunmehr die Mohammedaner in der Kriegsbaukunſt ſehr gebeſſert hatten. Denn man erzählt, Hoſein wäre

o) al Hoſin, Sohn des Nomair, vom Stamme Sakun. R.

wäre mit einer Maſchiene verſehen geweſen, die den Mauerbrechern der Alten ähnlich war; und ſie hätte ſolche Wirkung gethan, daß ein großer Theil der Caaba wäre eingeworfen, und das übrige durch brennbare Materien, die man durch dergleichen Maſchienen warf, angeſteckt worden.

Kurz, Hoſein war im Begriffe, den Ort mit Sturm einzunehmen, als Abdallah den Tod Yezids vernahm, der 40 Tage nach dem Anfange der Belagerung von Mecca erfolgte. Da Abdallah ſeiner Nachricht gewiß war, begab er ſich ſogleich auf die Mauern, und meldete ſie dem Hoſein und den Belagerern. Sie bildeten ſich ein, es wäre nur eine Liſt des Feindes, und ſetzten die Belagerung fort. Als aber Hoſein kurz darauf fand, daß die Zeitung wahr war, beſprach er ſich mit Abdallah, und erbot ſich, ihm nicht nur ſelbſt den Eyd der Treue zu ſchwören, ſondern auch ſeine ganze unterhabende Armee, unter der ſich viele vornehme Syrier befanden, auf ſeine ſeite zu bringen. Abdallah war zu behutſam, daß er es hätte wagen ſollen, ihm zu trauen, und bereute es nachgehends. Hoſein führte ſeine Truppen nach Syrien zurück, und ward dahin von dem ganzen Hauſe Ommiyah begleitet. Yezids Tod.

Die muſulmänniſchen Scribenten waren dem Hauſe Ali zu ſehr ergeben, als daß ſie dem Gedächtniſſe Yezids hätten Gerechtigkeit erweiſen ſollen, der doch, wie wir bereits zu verſtehen gegeben haben, nichts grauſames noch wildes in ſeiner Gemüthsart hatte. Seine Sitten vertrugen ſich zwar nicht mit der Nüchternheit der Araber; denn er war dem Vergnügen einer guten Tafel ergeben, trank öffentlich Wein, und liebte ſchöne Weiber ſowohl ihrer Perſon als ihrer Stimme wegen. Vielleicht wurden ſelbſt dieſe Fehler von ſeinen Feinden vergröſſert, die ihren Nutzen dabey fanden, ihn unter den Arabern Abriß von ihm.

in

in übeln Ruf zu bringen. Allein in allen andern Stücken war er ein tapfrer, großmüthiger und leutſeliger Fürſt. Er wußte nichts von jener ſinnloſen Schwärmerey, welche die Khaliphen vor ſeinem Vater eingenommen hatte.

Seine Mutter, die eine Araberin war, verſtand ſich gut auf die Dichtkunſt; und ſein Vater, der, wie wir bereits geſehen haben, ein großer Freund der Muſen war, bediente ſich eines ſehr ungewöhnlichen Mittels, ſeinem Sohne Yezid eine Luſt zu ihrer Kunſt beyzubringen. Denn man ſagt, Moawiyah hätte ihn nebſt ſeiner Mutter zu ihren Verwandten geſchickt, die in der arabiſchen Wüſte wohnten, um ihn in der Dichtkunſt weiter zu bringen; p) indem er richtig urtheilte, die Scenen der Natur und die Einfalt in der Lebensart wären zu dieſer Kunſt am zuträglichſten. Yezid ward nur ein erträglicher Schüler in derſelben, ſcheint aber eine herzliche Verachtung vor allen den Thorheiten der Religion Mohammeds gewonnen zu haben, und dieſe verurſachte alles das Unglück ſeiner Regierung.

Von Perſon war er lang und wohl gebildet. Seine Augen waren ſchwarz. Im Geſichte hatte er Pockengruben. q) Er ſtarb im 39. Jahre ſeines Alters, nach einer Regierung von ungefähr vierthalb Jahren. Er wird von einigen Schriftſtellern des Geizes beſchuldigt; zugleich aber räumen ſie ein, er ſey in vielen Fällen freygebig geweſen; ſie geben auch keinen Beweis von ſeinem Geize an, ohne nur, daß ſeine Freygebigkeit nicht ſo unumſchränkt geweſen iſt, als ſeines Vaters ſeine.

Die

p) Die Urſache war: Moawiah verſtieß die Maiſun, und dieſe nahm ihren Sohn mit ſich zu ihren Anverwandten aufs Land. R. ſ. Annal. Moslem. p. 116.

q) Annal. Moslem. p. 116. Elmacin. p. 54.

Die Verletzung der zwo heiligen Städte Medina und Mecca, die unter ſeiner Regierung vorfiel, war ein ſo unausleſchlicher Schandfleck für ſein Gedächtniß, daß die eifrigen Mohammedaner einige Zeit über iedem Gottloſen den Zunamen Yezid gaben. Hätte ihm die Vorſehung eine lange Regierung gegönnt, oder hätte er einen tüchtigen Nachfolger hinter ſich gelaſſen, ſo iſt es ſehr wahrſcheinlich, daß beydes die Religion und die Sitten der Araber eine beträchtliche Veränderung würden erlitten haben. Er ſtarb zu Hawarin, in der Gegend von Hems, und hatte, gleich ſeinem Vater, Syrien zum Orte ſeines Aufenthalts gewählt. Seine Geſchicklichkeit im Kriegsweſen war ſo weit entfernt, geringe zu ſeyn, daß es vielmehr erhellt, daß er die Syrier zu vortrefflichen Truppen gemacht hat; und ſein Kriegszug nach Conſtantinopel zu ſeines Vaters Lebzeiten, nebſt den erſtaunlichen Eroberungen, die ſeine Feldherren an Khowarazm und Samarcande machten, beweiſen, wenn man die Kürze ſeiner Regierung erwägt, daß er einer der größten Fürſten geweſen ſey, die iemals den Thron der Khaliphen beſtiegen haben. r)

Moawiyah der zweyte.

Yezid ernannte vor ſeinem Tode ſeinen Sohn Moawiyah zu ſeinem Nachfolger, der ungefähr 21 Jahre alt war. Dieſer Fürſt war ſchwach, ſowohl am Leibe als Gemüthe; und gewann unter Omarn, a) einem ſehr beliebten Hofmeiſter, deſſen man ſich bey ſeiner Erziehung bediente, eine Neigung

Sein Sohn folgt ihm. noch Hej. 64. n. Chr. G. 683.

r) Der Verf. iſt ein wenig zu ſehr für den Yezid eingenommen.

a) Omar al Makſus.

gung zur Frömmigkeit. Dieſer Omar war von der Secte, deren Mitglieder Kadharier hießen, und, wie es ſcheint, behaupteten, ein Menſch hätte die Macht, nach ſeinem freyen Willen zu handeln. Moawiyah zog, ehe er noch die Regierung über- nahm, Omarn zu rathe, der es ihm ausredete, wo- fern er ſich zu den Pflichten eines regierenden Herrn nicht tüchtig befände. Er ſtellte den Verſuch unge- fähr 6 Wochen lang an, fand ſich aber für die Laſt des Reichs zu ſchwach, berufte die Großen ſeines Hofs zuſammen, und legte in ihrem Beyſeyn förm- lich die Regierung nieder. Sie redeten ihm zu, ei- nen Nachfolger zu ernennen. Er ſagte, er hätte ſich zwar nach einem umgeſehen, aber vergebens; und da er keinen wüßte, der dieſes Amts würdig wäre, ſo überließe er die Wahl ihnen. Sie ſchritten dem- nach zu einer neuen Wahl; und ſie fiel auf Mer- wan, den Sohn Hakems.

Er dankt ab.

Es erhellt ſehr deutlich, daß das Gehirn dieſes jungen Menſchen, des Moawiyah, durch ſeine all- zufromme Erziehung in Unordnung gebracht worden war. b) Denn er tadelte das Bezeigen ſeines Va- ters und Großvaters gegen das Haus Ali, und mach- te ſichs zur Gewiſſensſache, die Regierung niederzule- gen. Durch ſeine Abdankung, und durch des Abd- allah, Sohns des Zobeir, Glück in Arabien, fand ſich das Haus Ommiyah in den Untergang gebracht; da es nun des Moawiyah kleinmüthiges Verhalten ſeiner empfangnen Erziehung zuſchrieb, verbrannte es ſeinen Hofmeiſter Omar lebendig. Der junge Khaliphe, der keine Kinder verließ, ſchloß ſich ſo- gleich nach ſeiner Abdankung vor der Welt und dem Tageslichte ein; weßhalben ihn die Araber den Va- ter

b) Ein anderer würde die That loben, und ſie als einen Beweis des Verſtandes, der Großmuth und der Gott- ſeligkeit bey ſo jungen Jahren anſehen. *X.*

ter der Nacht nennen. c) Der übrige Theil ſeines Lebens, der nicht über 3 Monate dauerte, ward unter frommen Uebungen hingebracht; und er ſtarb, nach einigen, eines natürlichen Todes, nach andern, an der Peſt, nach noch andern, an Gifte.

Abdallah, Zobeirs Sohn.

Ob es gleich die muſulmänniſchen Schriftſteller nicht ausdrücklich angemerkt haben, ſo ſcheint es doch außer allem Streite zu ſeyn, daß die Araber um dieſe Zeit ſich als die Wurzel der Macht der Khaliphen betrachteten, und ihrer Treue gegen das Haus Ommiyah wegen des Todes des Ali und Hoſeins, und des beſtändigen Aufenthalts der drey letzten Khaliphen in Syrien, entlaſſen zu ſeyn glaubten. Abdallah, Zobeirs Sohn, fuhr zu Mecca fort, die Würde eines Khaliphen zu behaupten. Aber es fehlte viel, daß ſeine Macht gegründet geweſen wäre. Obeidallah, der noch Befehlshaber zu Baſra und Cufa war, und ſich als einen Abkömmling des Hauſes Ommiyah betrachtete, berufte nach Yezids Abſterben die Einwohner von Baſra zuſammen, und ſagte ihnen, er ſähe voraus, die Angelegenheiten des Khaliphats würden in die größte Verwirrung gerathen; ſie müßten ſich daher einen Beſchützer wählen, der im ſtande wäre, ſich ihrer ſo lange anzunehmen, bis die verſchiednen Provinzen, aus denen das Khaliphat beſtünde, über der Wahl eines Herrn einig wären. Zugleich breitete er ſich über die große Macht

Geſchichte des Obeidallah.

c) ſo auch Ockley. Alleiu Abu lailah iſt zuſammengeſetzt von Abu, einem Namen, den die Araber jeder Mannsperſon, auch einem Kinde, beylegen, und Lailah. Dieß iſt ein Weibsname; vielleicht der von ſeiner Mutter. R.

Macht und Würde von Baſra aus, das, wie er ſagte, die beträchtlichſte Provinz im ganzen Reiche wäre, und berühmte ſich, daß er, ſeit der Zeit, da er zuerſt die Befehlshaberſtelle bey ihnen übernommen hätte, gegen 140,000 ihrer Feinde erlegt hätte, wodurch ſie nunmehr in einen Stand der Sicherheit und Unabhängigkeit gekommen wären, der ſie in Freyheit ließe, welchen ſie wollten zu ihrem Beſchützer zu wählen. Kurz, er beſchrieb ſich ſelbſt ſo gut, daß die Einwohner von Baſra nicht lange rathen durften, wen er wohl meynte, ſondern ihm ſogleich die Verwaltung des Regiments anboten, welches er auch, nach einer geringen verſtellten Weigerung, annahm.

Er wird zum Beſchützer von Baſra gewählt.

Aber in anſehung ſeiner andern Befehlshaberſtelle zu Cufa war er nicht ſo glücklich. Denn nachdem er Geſandte dahin geſchickt hatte, in Hoffnung, die daſigen Bürger würden dem Beyſpiele der Einwohner von Baſra folgen, und ihn ebenfalls zu ihrem Beſchützer wählen, waren ſie ſo weit davon entfernt, daß ſie vielmehr ſeine Abgefertigte auf das gröbſte beleidigten, indem ſie Staub und Sand auf ſie warfen. Um mittlerweile ſeines Anſchlags ſicher zu ſeyn, nahm Obeidallah aus dem Schatze zu Baſra ungefähr zwo Millionen Pfund Sterling, a) die er unter ſeine Verwandten und diejenigen austheilte, die am meiſten ſeinem Vortheile behülflich ſeyn konnten. Allein die abſchlägliche Antwort, die er zu Cufa erhielt, hintertrieb alle ſeine Entwürfe. Selbſt die Einwohner von Baſra, die ihn doch zuvor ſo treuherzig gewählt hatten, verließen ihn nunmehr; und von nichts ward ſo ſtark geredet, als von ſeinen abſcheulichen begangnen Grauſamkeiten.

Kurz,

a) Ockley S. 255. ſagt: 16 Millionen Geld. Eines iſt ſo unbeſtimmt und unſicher als das andre. In der arabiſchen Geſchichte ſollte nach Dirhem und Dinar gerechnet werden. X.

Kurz, die Einwohner von Baſra griffen zu den Waffen, und erregten einen Aufſtand. Obeidallah war, aus Furcht für ſein Leben, genöthigt, ſich in Frauenkleidern in dem Hauſe eines Freundes verborgen zu halten. Endlich entkam er mit genauer Noth aus Baſra, unter Begleitung von 100 Mann. Nach ſeiner Abreiſe ward ſein Haus geplündert, und ſein Freund Meſud, in deſſen Hauſe er verſteckt war geweſen, verlor das Leben, indem er Bemühungen zu ſeinem Beſten anwandte. Obeidallah, da er es auf der Flucht müde ward, ein Kameel zu reiten, ſtieg er auf einen Eſel; b) einer ſeiner Freunde, da er ſeinen elenden Aufzug betrachtete, gedachte bey ſich ſelbſt an die Unbeſtändigkeit der menſchlichen Dinge; und als er den Obeidallah in tiefen Gedanken ſitzen ſah, fieng er an, „ich wette, ich will deine Gedanken errathen. Nicht wahr nun wünſchteſt du, den Hoſein nicht des Lebens beraubt zu haben?“ „Nein, fieng Obeidallah an, das liegt mir gar nicht auf dem Herzen; ich hatte damals die Wahl, ob ich durch ihn, oder er durch mich ſterben ſollte. Sondern mir geht das nah, daß ich bey dem erſten Aufruhr nicht gleich den Baſranern die Köpfe habe abſchlagen laſſen.“

Merwan erklärt ſich ſelbſt zum Khaliphen.

Mittlerweile kehrte Hoſein, c) den wir bey der Belagerung von Mecca verlaſſen haben, mit ſeiner Armee zurück, und berichtete dem Merwan, der damals als das Oberhaupt der Koreiſchiten betrachtet ward, den zerrütteten Zuſtand der Angelegenheiten des Khaliphats, und ſein gethanes Erbieten, den Abdallah, Sohn des Zobeir, als Khaliphen zu erkennen. Obeidallah, der zu Merwan geflüchtet hatte, war bey dieſer Berathſchlagung zugegen, und da beyde von

b) welches Thier einen ſanften Gang hat, und im Orient eben ſo zum Reuten gebräuchlich iſt, als das andere. R.
c) al Haſin.

von ihnen ſich einbildeten, Abdallah, Sohn des Zobeir, dächte nicht daran, ſich das Khaliphat anzumaßen, redete er dem Merwan ernſtlich zu, die Herrſchaft ſelbſt zu übernehmen; worein er mit großer Schwierigkeit willigte.

Aber ſowohl er als ſeine Freunde waren betrogen. Denn Abdallah, Sohn des Zobeir, hatte Hoſeins Eyd der Treue bloß deßwegen ausgeſchlagen, weil er ihm nicht traute, und hatte den Dehak auf ſeine Seite gebracht, den das Volk zu Damaſcus während der Verledigung des Khaliphats zu ſeinem Beſchützer gewählt hatte. Abdallah hatte ferner große Hoffnung wegen des ungewiſſen Zuſtandes der Angelegenheiten zu Baſra, nachdem Obeidallah von da vertrieben worden war; und zuletzt wurden die daſigen Einwohner einig, ſeine Herrſchaft zu erkennen. Allein er war zu weiſe, als daß er ſich hätte von Mecca wegbegeben ſollen, wo, wie er wußte, ſeine vornehmſte Stärke war. Merwan, nachdem er ſich zum Khaliphen erklärt hatte, fuhr dieſe ganze Zeit über fort, an Befeſtigung ſeiner Macht zu arbeiten, und wollte die, welche ihn dafür erkannten, nicht nach Mecca reiſen laſſen, aus Furcht, ſie möchten auf des Abdallah Seite gebracht werden.

Zween Khaliphen.

Solchergeſtalt machten zween Mitwerber auf das Khaliphat Anſpruch; Merwan, den die Syrier unterſtützten, und Abdallah, Sohn des Zobeir, der von den Arabern, beſonders von denen zu Medina und Mecca, in welcher Stadt er eingeweiht wurde, als Khaliphe erkannt ward. Seine Stärke war bey weitem die größte. Aber er faßte den grauſamen und unweiſen Entſchluß, das Haus Ommiyah entweder durch Verweiſung oder Tod auszurotten. Dadurch ward dieſe große Familie ſo ſehr aufgebracht, daß ſie den Merwan als Khaliphen erkannte. Jeder Khaliphe hatte ſeinen beſondern Feldherrn. Merwans

wans ſeiner war Haſſan, und des Abdallah ſeiner Dehak. Es wurden viele Unterredungen angeſtellt, um einen Vergleich zu ſtande zu bringen; aber vergebens. Endlich kamen beyde Armeen d) in der Ebne von Damaſcus zu einem entſcheidenden Treffen, das ſich mit der Niederlage der Partey des Abdallah und dem Tode ſeines Feldherrn Dehaks endigte. Merwan bediente ſich ſeines Siegs nur gemäßigt. Er zog als Sieger zu Damaſcus ein, heirathete Yezids Wittwe, und nahm ſeine Wohnung in dem Hauſe Moawiyah des erſten; nachdem er vorläufig Khaled, den jüngern Sohn Yezids, zu ſeinem Nachfolger erklärt hatte. Dem ungeachtet behauptete Abdallah, Sohn des Zobeir, noch immer ſeine Gewalt in Arabien, und beſaß zugleich Aegypten und Irak. Aber Nooman, ſein Befehlshaber zu Hems, entwich aus dieſer Stadt, und auf der Flucht hieben ſie ihm den Kopf ab.

Merwan, der vierte Khaliphe aus dem Hauſe Ommiyah.

Die Grauſamkeit und Rachgier, die Abdallah, Sohn des Zobeir, äußerte, war ſeinen Angelegenheiten überaus ſchädlich. Sein Unterfeldherr in Aegypten hieß Abdalrahman. Sobald Merwan zu Damaſcus als Khaliphe erkannt worden war, machte er ſich zu einem Kriegszuge nach Aegypten fertig, und ſetzte den Amru a) als Feldherrn über ſeine Truppen. Die Syrier ſcheinen nunmehr in der Kriegskunſt ſehr weit gekommen zu ſeyn. Denn Abdalrahman b) ward nicht nur geſchlagen, ſondern

d) des Merwan und des Dhahhak. R.
a) Sohn des Said, Sohn des As.
b) Ebn Okba, Ebn Jahram.

dern auch genöthigt, ſeine Statthalterſchaft für eine Summe Geld an Merwan abzutreten, der ſeinen Sohn Abdalaziz zu ſeinem Statthalter in Aegypten ernannte. Kaum aber war Merwan von ſeinem ägyptiſchen Kriegszuge zurückgekommen, ſo ward er von einer ſtarken Armee unter Muſab, des Abdallah Bruder, angegriffen. Allein Muſab ward von Amru, Merwans Feldherrn, geſchlagen, und Merwan kehrte ſiegend nach Damaſcus zurück. Indem dieſe einheimiſchen Unruhen wüteten, ward Salem, der Eroberer von Samarcande, von den Einwohnern von Khoraſan zu ihrem Beſchützer gewählt, indem ſie beyden Khaliphen den Gehorſam verweigerten. Vermittelſt dieſes klugen Anſchlags genoß Khoraſan alle Annehmlichkeiten des Friedens mitten unter den allgemeinen Bewegungen, die das übrige Reich erſchütterten.

Aufruhr der Schiiten.

Aber außer den Parteyen der beyden Mitwerber um das Khaliphat entſtand nunmehr eine dritte, die ſich in gleichem Grade wider beyde erklärte. Dieſes waren die Schiiten, oder Einwohner von Cufa, die ſich nunmehr wegen der dem Ali widerfahrnen Begegnung und ihres Verhaltens in dem Falle mit Hoſein ſehr reuig anſtellten. Da ſie ſich von dem Hauſe Ommiyah nicht ſo reichlich belohnt fanden, als ſie erwartet hatten, ſo hatten ſie ſich kurz nach Hoſeins Tode damit beſchäfftigt, große Vorräthe von Waffen, Lebensmitteln und Geld zuſammenzubringen, und hatten heimlich ein Bündniß geſchloſſen, die Sache des Hauſes Ali zu rächen. Sie wurden noch immer von andern und von ſich ſelbſt als die tapferſten Unterthanen des Khaliphen betrachtet; und waren zugleich reich und mächtig. Der größte Hauſe des Volks war, obgleich im höchſten Grade ſchwärmeriſch, dennoch der Treuloſigkeit und Unbeſtändigkeit ergeben, und es fehlte ihm niemals an Ausſprü-

chen

chen des Korans und Ueberlieferungen des Propheten, um ſeine ſchändlichſte Untreue zu beſchönigen.

Nokhailah, eine Stadt ungefähr eine Meile weit von Cufa, ward zum Sammelplatze beſtimmt; und hier kamen ſie zuſammen, um einen Anführer zu wählen. Die fünf vornehmſten Perſonen unter ihnen waren Soliman, Moſayeb, Abdallah, Saids Sohn, Abdallah, des Wali Sohn, und Refaa. Moſayeb, der des Ali vertrauter Freund geweſen war, eröffnete durch einen ſehr zierlichen Vortrag die Urſache, warum ſie zuſammengekommen wären; und Refaa ſchlug vor, man wollte den Soliman zum Feldherrn über ihre Truppen wählen. Seine Ernennung ward wegen der großen Würde Solimans, der ein Geſellſchafter des Propheten geweſen war, gutgeheißen. Darauf wählte die Geſellſchaft, die aus ungefähr 100 der ehrwürdigſten Perſonen aus dieſer Secte beſtand, den Abdallah, des Wali Sohn, zum Schatzmeiſter, der alle Beyſteuern ihrer Partey einnehmen ſollte. Soliman ließ ein umlaufendes Schreiben an alle ihre Anhänger ergehen. Da nun dieſes Schreiben ein avthentiſches Stück von arabiſcher Arbeit iſt, ſo wird es dem geneigten Leſer nicht mißfallen, wenn wir es hier überſetzen. c)

Ihr umlaufendes Schreiben.

„Im Namen des barmherzigſten Gottes! So„liman, der Sohn Sorads, an Saed, den Sohn „Hodaiphah und wer noch von Muſulmännern mit „ihm iſt. Friede ſey mit euch! Die gegenwärtige „Welt iſt ein Wohnplatz, wo alles, was gut iſt, uns „den Rücken zuwendet, und alles, was böſe iſt, ſich „nähert, (oder das Angeſichte zukehrt) und wo Leu„ten von Redlichkeit übel begegnet wird. Die aus„erleſnen Knechte Gottes haben beſchloſſen, ſie zu „verlaſſen, und das wenige der gegenwärtigen Welt, „welche nicht bleibt, für die große Belohnung zu ver-

c) bey Ockley II. B. S. 2687.

„verkaufen, welche bey Gott iſt, und niemals feh-
„len wird. Die Freunde Gottes, eure Brüder von
„der Kirche der Familie euers Propheten, haben bey
„ſich ſelbſt die Prüfung erwogen, die über ſie in der
„Sache des Sohns der Tochter euers Propheten er-
„gangen iſt, welcher gerufen ward, und antwortete,
„und rufte, und Antwort erhielt, und zurückkehren
„wollte, aber aufgehalten ward, um Sicherheit bat,
„aber gehindert ward, und das Volk in Friede laſ-
„ſen wollte, aber es ließ ihm nicht Friede, ſondern
„verfuhr gewaltthätig mit ihm, tödtete ihn, beraub-
„te und plünderte ihn gottloſer, verächtlicher und thö-
„richter weiſe. Sie handelten nicht als im Angeſichte
„Gottes, und nahmen nicht Zuflucht zu Gott. Die-
„jenigen nun, welche übels gethan haben, ſollen er-
„fahren, was das Ende ihrer Thaten ſeyn wird.
„Was nun eure Brüder wegen der Folgen der That,
„worein ſie vorher verwickelt geweſen ſind, ernſtlich
„erwogen haben, iſt dieſes. Ihr ſehet, ſie haben
„geſündigt, indem ſie den unſchuldigen, den recht-
„ſchaffnen betrogen, ihn auslieferten, und unterließen,
„ihn zu heilen und ihm zu helfen. Dieß iſt eine große
„Miſſethat; und es giebt keinen andern Weg, da-
„von frey zu werden, und ſie zu bereuen, als daß ſie
„diejenigen tödten, die ihn getödtet haben, oder ſich
„ſelbſt tödten laſſen, und ſeinetwegen ihren Geiſt auf-
„geben. Nunmehr alſo, da ſowohl eure Brüder als
„eure Feinde ſich im Ernſte aufmachen, ſo bringet
„allen Beyſtand zuſammen, den ihr könnet. Wir
„haben eine gewiſſe Zeit feſtgeſetzt, da eure Brüder
„uns an einem beſtimmten Orte antreffen können.
„Die Zeit iſt der Neumond des letztern Rebiyah,
„im 65. Jahre, und der Ort, wo ſie uns finden
„werden, iſt Nokhailah. O ihr, die ihr niemals
„ablaſſet, zu unſrer Kirche zu gehören, und unſre
„Brüder zu ſeyn, wir ſind entſchloſſen, euch zu un-
ſerm

„ſerm Geſchäffte zu rufen, deſſen Unternehmung Gott „von euern Brüdern, wie ſie ſagen, verlanget; und „ſie zeigen uns, daß ſie reuig ſind, und daß ihr „tüchtige Leute ſeyd, die Vortrefflichkeit aufzuſuchen, „und die Belohnung zu ergreifen, und Buße vor „euerm Gott wegen eurer Sünde zu thun, ſollte es „auch das Abhauen eurer Hälſe, den Tod eurer Kin„der, die Verzehrung ihres Reichthums, und den „Untergang eurer Stämme und Geſchlechter koſten. „Er (Gott) hat den herzhaften Frommen kein Leid „gethan, welche getödtet worden ſind, ſondern ſie le„ben itzt bey ihrem Herrn, und werden als Märty„rer erhalten; ſie kamen zu ihrem Herrn, indem ſie „die Trübſal geduldig ertrugen; ſie ſind in Ehren, „und Gott hat ihnen die Belohnung der Frommen „gegeben. Wenn es Gott gefällt, ſo verharret ge„duldig in Noth und Trübſal, und am Tage der „Schlacht. (Gott erbarme ſich eurer!) Denn es iſt „nicht anſtändig, daß einer eurer Brüder in einiger „Noth verharre, indem er ſich um Reue bewirbt; „ſondern ihr ſeyd würdig und tüchtig, alle gleiche „Belohnung durch gleiche Mittel zu ſuchen; es iſt „auch nicht anſtändig, daß irgendeiner die Gnade „Gottes durch allerley Mittel ſucht, wenn es auch der „Tod ſelbſt wäre, woſern ihr ihn nicht auf gleiche „weiſe ſuchet. Denn die beſte Reiſezehrung iſt die „Furcht Gottes in dieſer Welt. Alles andre wird „vergehen und verſchwinden. Laſſet demnach eure „Seelen davon verſichert, und eure Sehnſucht auf „den Wohnplatz eurer Sicherheit, und auf die Ueber„nehmung des heiligen Krieges wider die Feinde „Gottes, wider eure eignen Feinde, und wider die „Feinde der Tochter euers Propheten gerichtet ſeyn, „bis daß ihr vor Gott mit Reue und Sehnſucht kom„met. Gott erhalte euch und uns zu dem glücklichen „Leben, er errette beydes euch und uns von der Hölle,

„und verleihe, daß es unſre Belohnung ſey, durch „die Hände derjenigen Menſchen zu ſterben, die ihm „am meiſten unter allen verhaßt, und ſeine heftig„ſten Feinde ſind. Es iſt der mächtigſte über alles, „was ihm gefällt, und waltet mit ſeinen Freunden „nach ſeinem Willen. Gehabt euch wohl.“

Sie erkennen des Ali Enkel Mohammed für ihren Oberherrn. Hej. 65. n. Chr. G. 684.

Dieſes Schreiben that alle die Wirkung, die davon erwartet wurde. Es brachte dem Soliman eine günſtige Antwort zuwege, und zog neue Bemühungen von ſeiten ſeiner Partey nach ſich. Dieſe ganze Zeit über ward Abdallah, Sohn des Jobeir, von den Arabern noch immer als Khaliphe erkannt. Er war den Schiiten nicht ſo verhaßt als Merwan, weil er niemals Hoſeins Tod öffentlich gutgeheißen hatte. Er behielt alſo immer noch die Oberherrſchaft über Cufa, und indem die Schiiten an ihren Zurüſtungen arbeiteten, ſchickte er den Ibrahim d) ab, um die Einkünfte dieſer Stadt einzunehmen. Die Verſchwornen waren nunmehr in ein Verſtändniß mit Mohammed, dem Enkel des Ali, e) getreten, und ſchienen entſchloſſen zu ſeyn, ihm ihren Gehorſam zuzuſagen. Mohammed ſchien iedoch nicht ſehr begierig zu ſeyn, ſich in ein ſo gefährliches Unternehmen einzulaſſen. Er ſetzte aber ſein Vertrauen auf Mokhtarn, einen Araber von großer Entſchloſſenheit.

Geſchichte des berühmten Mokhtars.

Dieſer Mann war ehemals bey des Ali Familie der Untreue verdächtig geweſen, da er ſich aber zum beſten Hoſeins ſehr geſchäfftig bezeigte, gewann er wieder

d) Ibrahim, Ebn Mohammed, Ebn Telha.

e) Mohammed Ebn ol Hanafiyah war Ali, des Khalifen, leiblicher Sohn, und al Hoſains Halbbruder, denn dieſen hatte Ali mit der Fatimah, des Propheten Tochter, den Mohammed aber mit einer Frau aus dem Hauſe Honaifah erzeugt. Der vorher angeführte Ibrahim iſt bekannter unter dem Namen Ibn ol Aſchtar. X.

wieder ihr Vertrauen, ſo daß, ob er ſich gleich nicht öffentlich wider Obeidallah erklärt hatte, ſo lange er Statthalter zu Cufa war, dennoch derſelbe, weil er ſeine Neigung für die Partey der Schiiten entdeckt hatte, ihn holen ließ, ihm in der Hitze ein Auge ausſchlug, und ihn in das Gefängniß warf. Er ward inzwiſchen daraus durch die Gnade Yezids befreyt, aber genöthigt, aus Cufa und der umliegenden Gegend zu entweichen. Von der Zeit an ſchwor er dem Obeidallah und ſeiner ganzen Partey die blutigſte Rache. „Der Hurenſohn, ſagte er zu einem ſeiner „Freunde, hat mir ein Auge ausgeſchlagen; aber „Gott ſoll mich tödten, wo ich ihn nicht in ſtücke „haue!“ Dieſes machte ihn bey Mohammed beliebt, und als er nach Cufa kam, ward er von den Verſchwornen mit offnen Armen empfangen.

Der Leſer muß hier anmerken, daß Mokhtar nach Hoſeins Tode in dem Dienſte des Abdallah, Sohns des Zobeir, beſonders bey der Belagerung von Mecca, Beweiſe ſeiner Geſchicklichkeit und Tapferkeit gegeben hatte. Da er aber von dieſem Khaliphen hintangeſetzt zu werden glaubte, verließ er ſeinen Hof und Dienſt, und ward ein öffentlicher Prediger zum vortheile der Schiiten. Er betete für dieſe Partey in ieder Moſchee, und hielt in ieder Verſammlung Reden. Als er aber zu Cufa hörte, Soliman ſollte das Haupt der Aufrührer werden, äußerte er großes Mißfallen an dieſer Wahl, wiewohl er ſeinen Eifer und hohen Stand lobte, weil er ein Geſellſchafter des Propheten geweſen war. Er brach inzwiſchen mit den übrigen von der Partey nicht öffentlich. Soliman aber betrachtete ihn als ſeinen abgeſagten und gefährlichen Nebenbuler, und hielt ihn einige Zeit über in genauer Verwahrung. Darauf fuhr Soliman fort ſeiner Partey eine gewiſſe Einrichtung zu geben. Aber Abdallah, der Sohn Ye-

Er wird geſetzt.

zids, der des Abdallah, Zobeirs Sohns, Befehlshaber zu Cufa war, rufte die Einwohner zuſammen, und ſtellte ihnen vor, der Vorwand der Parteu Solimans wäre bloß darauf abgeſehen, ſie irre zu führen, und wenn das anders ihre wahre Abſicht wäre, den Tod Hoſeins zu rächen, ſo wollte er ſelbſt ihr Anführer ſeyn. Er ſetzte hinzu, der wirkliche Mörder Hoſeins wäre der Tyrann Obeidallah, der ſich der ärgſten Grauſamkeiten unter ihnen ſchuldig gemacht hätte; wider den müßten ſie allen ihren Unwillen richten.

Dieſe Rede ward verſchiedentlich aufgenommen. Der Einnehmer Ibrahim bedrohte das Volk mit dem Untergange, wo es gewaffnet auftreten würde. Keine von beyden Reden gefiel der Verſammlung. Die heftigen Schiiten wollten nicht von ihrem Befehlshaber angeführt ſeyn, und mißbilligten Ibrahims friedfertigen Vorſchlag, der eigentlich nur dahin gemeynt war, das Volk abzuſchrecken, daß es nicht unter ſeinem Befehlshaber ausziehen ſollte, welcher ſelbſt der Sache der Verſchwornen gar nicht abgeneigt war. Kurz, der Streit ſtieg ſo hoch, daß man einander von beyden ſeiten den Tod drohte, bis daß der Befehlshaber und Einnehmer zu einem beſſern Verſtändniſſe kamen. Inzwiſchen ließ ihr Streit nebſt Mokhtars Gefangenſchaft dem Soliman Freyheit, nach Gefallen zu verfahren, und er ſtand in kurzem an der Spitze von ungefähr 4000 Mann. Allein es ereignete ſich ein Zufall, der des Khaliphen Abdallah Angelegenheiten in noch mißlichere Umſtände ſetzte.

Aufruhr der Motazaliten.

Die Motazaliten oder Separatiſten, welche bey Othmans Tode geſchäfftig geweſen, und zu Cufa von Obeidallah, der ſie in der That gern ausrotten wollte, waren verfolgt worden, hatten ſich unter den Schutz des Abdallah, Sohns des Zobeir, begeben,

dem ſie bey ſeiner Vertheidigung von Mecca die vorzüglichſten Dienſte leiſteten. Inzwiſchen hatte Abdallah einen völligen Abſcheu vor ihren Perſonen und Grundſätzen, und den wurden ſie inne. Sie verſammelten ſich in einen aufſätzigen Haufen, kamen vor ſein Haus, und forderten ohn einige Umſtände, er ſollte ihnen ſagen, was er von Othmans Tode hielte. Abdallah, der damals nicht gleich im ſtande war, die aufſätzigen Köpfe zu beſtrafen, war genöthigt, ſie zu beſänftigen, indem er verſprach, ihnen auf den Abend Antwort zu geben. Durch dieſe Gelindigkeit gewann er Zeit, ſeine Wache um ſich zu verſammeln. Darauf rechtfertigte er das Gedächtniß Othmans, und verdammte ſeine Ermordung. Die Motazaliten ruften auf dieſe erhaltne Nachricht aus: „Gott iſt „fern von dir, du Feind Gottes!“ und er wiederholte ebendenſelben Fluch wider ſie. Darauf wichen ſie aus Mecca, und ein Haufe von ihnen kam nach Baſra, gerade zu derſelben Zeit, da die Einwohner den Obeidallah wegen ſeiner Grauſamkeiten vertrieben hatten. Hier machten ſie ſich die öffentliche Unruhe zu nutze, erbrachen die Gefängniſſe, und nöthigten alle Gefangne, unter ihnen zu dienen. Da ſie aber allen Parteyen verhaßt waren, wurden ſie in kurzem aus Baſra vertrieben.

Fortgang Solimans, Feldherrn der Schiiten.

Dieſe ganze Zeit über war Solimans Armee nicht zahlreich genug, um mit einigem Nutzen zu felde zu gehen, und er war genöthigt, von Nokhailah, wo ſie ihr Lager hatte, f) zween Reuter abzuſchicken, denen er befahl, ſich des Nachts nach Cufa zu begeben, und in den Straßen auszurufen: „Rache für „den Tod Hoſeins!“ Dadurch ward das Volk in Bewegung gebracht, und verſchaffte den Truppen Solimans einige Vermehrung. Als ſie aber alle gemuſtert wurden, waren es nicht über 4000 Mann; wiewohl

f) wo der ausgerufne Verſammlungsplatz war.

wiewohl ſich über 16,000 angegeben hatten. Dieſer große Abfall ward zum theil dem Einfluſſe Mokhtars zugeſchrieben, der Mittel gefunden hatte, aus dem Gefängniſſe loszukommen, und viele der Schiiten dahin vermocht hatte, unter ihm zu dienen. Aber der natürliche Unbeſtand des Volks war vielleicht die Haupturſache, warum ſo wenige unter Soliman in den Waffen erſchienen.

Sie ſtellten ihm inzwiſchen vor, diejenigen, die ſich einer ſo feyerlichen und frommen Verbindlichkeit entzogen hätten, würden, wenn ſie auch zu ihnen kämen, ihrer Sache doch wenig Nutzen bringen, und die auserleſne Hand voll Leute, die er hätte, wäre hinreichend, um in dem unternommnen großen Werke fortzufahren. Soliman war ſelbſt zu ſehr ein Schwärmer, daß er nicht der gleichen Meynung hätte ſeyn ſollen; und als er ſeine Geſinnung den gemeinen Soldaten eröffnet hatte, fand er, daß ſie es ſogar ihren Anführern an Eifer und Hitze zuvorthaten. Verſchiedne ſeiner Befehlshaber, die Leute vom höchſten Stande waren, hatten ihre Weiber und Kinder verlaſſen, die ſie zärtlich liebten, um die Handlungen der ſelbſterſonnenen Andacht auszuüben; denn es war keine andre, die ſie tüchtig machte, auf einen ſolchen Kriegszug auszugehen. Die gemeinen ruften aus, man ſollte ſie wider ihre Feinde anführen, und hatten alle Gedanken von dieſer Welt in Hoffnung auf eine beßre aufgegeben. Die ganze Armee gab ſich den Namen der bußfertigen, um ihre Reue über Hoſeins Tod auszudrücken.

Da es ſolchergeſtalt unwiderruflich beſchloſſen war, in ihrem Unternehmen weiter zu gehen, ſo war nur noch die Frage, ob ſie wider Obeidallah ziehen ſollten, der damals in Syrien ſtand, oder nach Cufa zurückkehren ſollten, um alle die niederzumachen, die an Hoſeins Tode Antheil gehabt hätten. Die

erſtere

erſtere Meynung behielt die Oberhand. Denn Soliman ſagte, es wären viele durch des Obeidallah Macht und Drohungen in Furcht geſetzt worden, der der eigentliche Mörder Hoſeins wäre. Es würde daher ungerecht ſeyn, ihr Unternehmen mit einem Blutbade in ihrem eignen Vaterlande anzufangen, wobey viele ihrer eignen unſchuldigen Freunde und Verwandten umkommen könnten. Es ward demnach auf alle Fälle beſchloſſen, wider Obeidallah auszurücken, und die Befehle wurden dem zu folge gegeben.

Als dieſer Entſchluß zu Cufa ruchtbar ward, fand er daſelbſt wegen der Grauſamkeiten des Obeidallah ſo vielen Beyfall, daß der Befehlshaber Abdallah und der Einnehmer Ibrahim, die nunmehr mit einander ausgeſöhnt waren, ſich vornahmen, eine Armee aufzurichten, und zu Soliman zu ſtoßen. Ihre Entſchloſſenheit gieng ſo weit, daß ſie ſich in Solimans Lager begaben, und ihm ihre Abſicht eröffneten, aber ihm zugleich ſagten, daß ſie noch nicht in Bereitſchaft wären, und daß es ſchlechterdings nöthig für ihn wäre, ſeinen Zug noch einige Zeit aufzuſchieben, bis daß ſie ihm mit Volk und Gelde beyſtehen könnten. Sie ſagten ihm ferner, Obeidallah ſtünde an der Spitze einer Armee, die wider ſie ausziehen ſollte; es wäre nicht der geringſte Zweifel, daß er wider Cufa anrücken würde, in dieſem Falle würde ieder Einwohner der Provinz ſich wider ihn erklären, ſo ſehr wäre er verhaßt. Soliman aber blieb unbeweglich bey ſeinem vorigen Entſchluſſe, und war nicht einmal zu überreden, ſeinen Zug ſo lange zu verſchieben, bis Ibrahim von Cufa zurückkommen könnte, um ihn mit einer Summe Geld zu verſehen, ſondern antwortete beſtändig, ſie zögen nicht um dieſer Welt willen aus.

Ausſchweifende Buße der Schiiten.

Soliman und ſeine bußfertigen verließen ſich ſtark auf viele Leute, die aus Baſra und Madayen g) zu ihnen zu ſtoßen verſprochen hatten. Allein es ſchlug ihnen fehl; und dieſes, nebſt der Zeitung, daß Obeidallah an der Spitze einer ſtarken Armee anrückte, fieng an die Entſchloſſenheit aller derer bußfertigen zu ſchwächen, welche nicht die verzweifeltſten Schwärmer waren. Allein Soliman wünſchte auch keine andere, als ſolche unter ſich zu haben. Denn da er am Ufer des Euphrats eine allgemeine Muſterung ſeiner Truppen anſtellte, und fand, daß 1000 davon durchgegangen waren, ſo war dieß ſo entfernt, ihm den Muth niederzuſchlagen, daß er es eine glückliche Befreyung nannte, und ſagte, „der „Herr hat ſie zu unſerm Beſten zurückgezogen, daher „preiſen wir den Herrn.“ Den Morgen darauf zogen die bußfertigen an Hoſeins Grab, wo ſie, ungeachtet der Eil, darinne ſie waren, einen Tag und eine Nacht blieben, ihn um Verzeihung baten, und ſein Grab mit ihren Thränen benäßten. Die öffentlichen Gebete ſprach Soliman ſelbſt; die Ausdrücke, deren er ſich bey dieſer Gelegenheit bediente, ſind voll von aberwitziger Schwärmerey, haben aber etwas überaus rührendes, wenn wir die Gelegenheit bedenken, bey der ſie vorgebracht wurden. Als die öffentliche Andacht vorüber war, gab Soliman Befehl zum Aufbruche. Aber keiner von ihnen wollte von der Stelle gehen, ohne vorher feyerlich auf das Grab ihres Märtyrers zu treten, und ihn abermals mit Thränen um Verzeihung zu bitten.

Als ſie darauf auf ihrem Zuge nach Syrien bis an die Stadt Kayyarah vorgerückt waren, wurden ſie von einem Abgefertigten von Abdallah, dem Befehlshaber von Cufa, eingeholt, der ihnen vom neuen die Gefahr, die ihnen bevorſtünde, und die Anzahl

g) Madain.

Anzahl ihrer Feinde meldete, und ihnen auf alle weiſe rieth, ſie ſollten zurückkehren, ehe ſie ihrem gewiſſen Untergange entgegen giengen. Der Brief ſchloß ſich alſo. „Gott wende eure Angeſichter zu ſeinem Ge„horſam, und euren Rücken gegen diejenigen, die „ſich wider ihn empören!“ Soliman las den Brief öffentlich; und obgleich Abdallah darinne geſagt hatte, er wäre bereit, zu ihnen zu ſtoßen, wofern ſie ſeinen Rath annähmen, legte doch Soliman ſeinen Anhängern den Brief ſo aus, als ob er auf den Vortheil des Khaliphen Abdallah, Sohns des Zobeir, gemeynt wäre, deſſen Getreuer der Befehlshaber war. Er ſetzte hinzu, ſie wären niemals den beyden Hoſeins (worunter er den Haſan nud Hoſein verſtand) näher geweſen, als itzt, und wo ſie in ihrem gegenwärtigen bußfertigen Zuſtande ſtürben, wären ſie ſicher, in den Himmel zu kommen.

Sie werden geſchlagen.

Seine Rede fand bey der ganzen Armee großen Beyfall, und ob ſie gleich damals nicht über 3000 ſtark waren, ſetzten ſie doch unerſchrocken ihren Zug fort, und ſagten, ihre Abſicht wäre, beyde regierende Khaliphen abzuſetzen, und die Familie ihres Propheten wieder in ihr Gebiete einzuſetzen. Zugleich ſchrieb Soliman eine ſehr höfliche Antwort an den Statthalter von Cufa, lehnte aber ſeine Einladung ab, und ſetzte hinzu, ſeine Begleiter, die nunmehr wahre Bußfertige wären, hätten beſchloſſen, den Zug fortzuſetzen, und den Ausgang Gott zu überlaſſen. Allein nachdem ſie bis an den Ort Ras Ain h) gekommen waren, kam ihnen Obeidallah an der Spitze von 20,000 Reutern entgegen, umzingelte ſie, und hieb ſie nieder.

Tod des Khaliphen Merwans.

Um dieſe Zeit ſtarb der Khaliphe Merwan. Aber die Art ſeines Todes wird verſchiedentlich erzählt.

h) weiter nördlich über Karkiſia hinauf, im jetzigen Gouvernement Urfa.

zählt. Ob er gleich die Wittwe Yezids geheirathet, und die Regimentsfolge Khaleds, des Sohns Yezids, feyerlich angelobt hatte, ſetzte er ihn doch nachgehends zurück, und erklärte ſeinen eignen Sohn Abdalmalec zu ſeinem Nachfolger. Khaled hatte Muth genug, dem Merwan bey aller ſeiner Hoheit ſeine Treuloſigkeit auf die bitterſte Art vorzurücken. Dieſes brachte den alten Mann auf, daß er ihn einen Hurenſohn nannte. Khaled meldete ſogleich ſeiner Mutter alles Vorgegangne, und vergaß nicht das Beywort, das für ſie beyde ſo ſchimpflich war. Da die Heirath zwiſchen ihr und Merwan vermuthlich aus keinem andern Grunde, als des Vortheils halben, geſchloſſen worden war, ſo rächte ſie ſich für das Vorgegangne, indem ſie ihren Gemahl vergiftete, oder, wie andre ſagen, erſtickte. Das geſchah in ſeinem 71. Jahre, nach einer Regierung von ungefähr 10 Monaten, wenn wir nicht weiter zurückrechnen, als bis auf ſeine letztere Einweihung i) zu Damaſcus.

Merwan war von perſon, ſo wie faſt alle die andern Araber, lang, ſchmal und ſchwarzbraun. Er hatte graue Augen, und gelbliches oder rothes Haar. Obgleich die arabiſchen Schriftſteller bey weitem nicht mit ihren Lobſprüchen auf ihn verſchwenderiſch ſind, ſo muß er doch, wenn wir die nachtheiligen Umſtände bedenken, unter denen er ſich befand, ehe er zur Regierung kam, ein ſehr außerordentlicher Mann geweſen ſeyn. Sein Vater Al Hakem war von dem Propheten ſelbſt verwieſen worden, weil er ein gewiſſes Geheimniß ausgeplaudert hatte, und war

i) dieß Wort iſt nicht bequem, den Antritt des Kaliphats auszudrücken. Die ganze Feyerlichkeit beſteht in Leiſtung des Eides von beyden Seiten; dann thut der neue Regent eine Anrede an das Volk, und betet ihm vor; das Volk betet nach. K.

war während der beyden folgenden Khaliphate im Elende geblieben. Othman aber hatte ihn zurückgerufen, und ſich dadurch großem Tadel ausgeſetzt, ſo daß das eine der Beſchuldigungen wider ihn war, die ihm den Tod zuzogen. Betrachtet man nun dieſe nachtheiligen Umſtände von ſeiten der Verwandtſchaft, und die vielen großen Leute, denen ſich Merwan widerſetzen mußte, ſo erforderte es bey ihm nicht gemeine Gaben, wenn er glücklich ſeyn, und ſich an die Spitze des Hauſes Ommiyah ſtellen ſollte.

Abdalmalec, Merwans Sohn.

Abdalmalec a) war der fünfte Khaliphe aus dem Hauſe Ommiyah, welcher einen von ſeinen Söhnen zum Nachfolger gehabt hat. Er ward am Sterbetage ſeines Vaters feyerlich als Khaliphe erkannt; man erzählt, als er deſſen Tod vernommen hätte, habe er den Koran, den er eben vor ſich hatte, geſchwind zugemacht, und geſagt, „nunmehr muß ich „dich auf die Seite legen.“ Andre erzählen, während der Feyerlichkeit ſeiner Einweihung hätte er dieſes Buch iedem, der ihm Treue geſchworen hätte, offen vorgehalten, und geſagt, „dieſes ſoll zwiſchen „uns Richter ſeyn!“ Dem ſey wie ihm wolle, ſo iſt das gewiß, daß die Religion noch immer, wo nicht der herrſchende Grundſatz, wenigſtens der herrſchende Vorwand unter den Arabern blieb; und Abdalmalec war zu klug, als daß er eine Verachtung auch nur der Ungereimtheiten der ſeinigen hätte äußern ſollen.

Ihm folgt ſein Sohn Abdalmalec.

Die Verrichtung der Andacht in der Caaba zu Mecca war noch immer ein beliebter Gebrauch bey den

a) Abd ol Malek.

Er befiehlt ſeinen Unterthanen, die Anbetung zu Jeruſalem zu verrichten.

den Arabern. Da aber itzt Abdallah, Sohn des Zobeir, dieſe Stadt inne hatte, ſo hielt es Abdalmalec für gefährlich, wenn er ſeine Unterthanen dahin gehen ließe. Da inzwiſchen Jeruſalem von ihnen in größter Ehrfurcht gehalten ward, erweiterte er den Tempel daſelbſt, ſo daß er die Stufen mit hinein zog, auf denen Omar gebetet hatte, damit ſeine Unterthanen dahin, anſtatt nach Mecca, gehen ſollten, um ihre Andacht zu verrichten. Er verlangte auch von den Chriſten zu Damaſcus, ſie ſollten ihm eine ihrer Kirchen abtreten, damit er ſie in eine Moſchee verwandeln könnte. Als ſie ihm aber die Urkunde des Vergleichs vorzeigten, den ihre Eroberer Khaled und Abu Obeidah getroffen hatten, und ſich entſchloſſen erklärten, ſich an dieſe Bedingungen zu halten, ſo ſtand Abdalmalec von dieſem Begehren ab.

Mokhtars Glück. Hej. 66. n. Chr. G. 685.

Nach der erfolgten Niederlage der Schiiten unter Soliman, ward Mokhtar von den übrigen dieſer Secte, die noch immer ſehr mächtig blieb, für ihr Oberhaupt erkannt. Er hatte ſich zu dem ende ein Patent von Mohdi zuwege gebracht, dem Sohne Mohammeds, b) des Sohns Ali, des rechtmäßigen und in gerader Linie abſtammenden Nachfolgers des Betrügers, welchen die Araber den wahren Iman zu nennen pflegten. Ibrahim würde ihm gern bey dieſer Gelegenheit den Oberbefehl ſtreitig gemacht haben. Allein Mokhtar brachte ihn zum Stillſchweigen, indem er ſein Patent vorzeigte.

Wir können nicht umhin, hier anzumerken, daß es nicht unwahrſcheinlich iſt, daß damals des Ali Haus nach nichts weiter als dem Titel eines wahren Imans

b) Mohammed und al Mohdi iſt eine und dieſelbe Perſon. Man kehre ſich nicht an Ockley, der den Verf. verführt hat. R.

Imans geſtrebt, und die Ausübung ſeiner Macht bloß auf Handlungen der Andacht eingeſchränkt habe. Denn es erzählen glaubwürdige Schriftſteller, c) nachdem ſich Ibrahim mit dem Mokhtar verbunden hätte, wäre dieſer feyerlich zum Khaliphen eingeweiht worden, und hätte ſchwören müſſen, er wollte nach dem Koran und den Ueberlieferungen des Propheten regieren, und die Mörder Hoſeins ausrotten. Dem ungeachtet können wir nicht mit Grunde annehmen, daß er etwas anders geweſen ſey, als eine Art von Unterregent unter Mohammed und ſeinem Sohne, von dem er, wie es deutlich erhellt, ſeine Macht über die Schiiten empfangen hatte. Er mochte nun aber entweder als Khaliphe oder bloß als Feldherr verfahren, ſo fieng er die Ausübung ſeiner Macht damit an, daß er Schamern, Khauli, Omarn und alle andre hinrichtete, die bey dem Trauerſpiele mit Hoſein eine Rolle gehabt hatten. Er richtet Hoſeins Mörder hin.

Das Gebiete des Khaliphats war damals aller Orten in blutige Kriege verwickelt. Abdalmalec hatte eine Armee wider den Abdallah, Sohn des Zobeir, aufgebracht. Er ließ ferner eine Schaar Truppen wider die Schiiten auf der einen Seite von Cufa anrücken. Da indeſſen Abdallah ſeinem Bruder Muſab, damaligem Befehlshaber von Baſra, befahl, ſie auf der andern Seite anzugreifen; ſo daß beyde Khaliphen, was ſie auch ſonſt für Streit unter einander haben mochten, darinne einig waren, Mokhtarn und die Schiiten in den Untergang zu bringen. Da nun Mokhtar wußte, daß Abdallah den Schiiten nicht ſo gehäſſig war, als Sein betrügliches Verfahren.

c) Ockley S. 300. führt den Abulfeda als Gewährmann an; allein dieſer ſagt blos ſo viel, das Volk zu Cufa habe dem al Mokhtar den Eid der Treue auf die Bedingung, das Blut Hoſains zu rächen, geſchworen. R.

Abdalmalec, ſuchte er bey jenem auf betrügliche Art eine Ausſöhnung, und erbot ſich, ihm an der Spitze ſeiner Truppen zu Hülfe zu ziehen. Abdallah antwortete ihm höflich, wollte ihm aber nicht trauen, bis daß er förmlich ſeine Oberherrſchaft erkannt, und ſeine Untergebnen genöthigt hätte, dergleichen zu thun; inzwiſchen möchte er gegen die Armee, die Abdalmalec gegen Cufa und Irak hätte anrücken laſſen, und die bey Dilkora ſtünde, eine Schaar Volks abſchicken.

Hierauf befahl Mokhtar einem ſeiner Befehlshaber, dem Serjabil, mit ungefähr 3000 Mann, darunter 2300 Sclaven und die übrigen Araber waren, auszuziehen, und gegen Medina zu rücken, wo er weitere Befehle zu erwarten hätte. Dieſer Zug Serjabils, der in der That zugleich auf Mecca und Medina abgezielt war, hatte ein ſolches Anſehen, von dem auch Mokhtar hoffte, Abdallah ſollte ſich dadurch betrügen laſſen, als würden Serjabils zu empfangende Befehle dahin lauten, zu der Armee zu ſtoßen, die wider des ſyriſchen Khaliphen Truppen nach Dilkora rücken ſollte. Allein Abdallah war nicht auf ſolche Art zu hintergehen. Es zog daher Abbas mit 2000 Mann nach Medina, mit dem Befehle, dem Serjabil und ſeinen Truppen als Feinden zu begegnen, wenn er ſich weigerte, mit ihm nach Dilkora zu ziehen.

Mittlerweile hatten Serjabils Leute unausſprechliche Beſchwerlichkeiten auf ihrem Zuge durch einige der unfruchtbarſten Landſtriche in der Welt ausgeſtanden, und da ſie mit keinen Vorrathshäuſern verſehen waren, ſo waren ſie im Begriffe, vor Hunger und Durſt umzukommen. Als des Abdallah Leute bis zu ihnen gekommen waren, fragte Abbas den Serjabil, ob er ſich dem Abdallah für unterwürfig erkennte. Serjabil läugnete es nicht. Darauf be-

fahl

fahl ihm Abbas ausdrücklich, nebſt ſeinen Leuten mit ihm auf die Syrier bey Dilkora loszugehen. Serjabil gab zur Antwort, ſein Befehl, den er von Mokhtarn empfangen hätte, lautete nur dahin, in die Gegend von Medina zu ziehen. Zu gleicher Zeit bemerkte Abbas, daß Serjabils Leute, ungeachtet der ſichtbaren Bedrängniß, worinne ſie ſich der Lebensmittel halben befanden, in Schlachtordnung aufgeſtellt waren, und verſchwieg ſehr klüglich ſeine wahre Meynung über Serjabils Antwort.

Seine Truppen werden geſchlagen.

Um ſeinen Endzweck deſto beſſer zu erreichen, ſchenkte er Serjabiln und ſeinen Leuten einige Schaafe, die er bey ſich hatte. Darüber wurden ſie ſo froh, daß ſie ihre Glieder trennten, und ſich durch die Gegend umher zerſtreuten, um Brod und anders Zubehör zur Zurichtung aufzuſuchen. Als das Abbas merkte, rückte er an der Spitze ſeiner Truppen an, überfiel Serjabiln, der kaum 100 Mann bey ſich hatte, in ſeinem Lager, und erlegte ihn nebſt ungefähr 70 andern. Darauf ließ Abbas eine Fahne aufſtecken, zum Zeichen, daß Qvartier gegeben werden ſollte, welches der größte Theil von Serjabils Leuten willig annahm; aber ungefähr 300 von ihnen, vermuthlich Araber, wollten es nicht haben, und wurden niedergehauen.

Mohammeds friedfertige Geſinnung.

Mohammed, des Ali Sohn, wohnte damals nebſt ſeiner Familie zu Mecca. Ob ſie ſich aber gleich nicht nur friedlich, ſondern auch gehorſam gegen des Abdallah Regierung verhielten, machten ſie ſichs doch zur Gewiſſensſache, ihm nicht den Eyd der Treue zu leiſten. Es erhellt inzwiſchen, daß ſie ein Verſtändniß mit Mokhtarn unterhielten, wobey vermuthlich Abdallah nachſah, um deſto beſſer hinter ihre Geheimniſſe zu kommen. Es erhellt ferner, daß viele der Einwohner von Cufa, die auf Mohammeds Seite waren, ſich damals zu Mecca

aufhielten. Als Serjabils Unternehmen verunglückt war, ſchrieb Mokhtar an Mohammed einen tröſtenden und aufmunternden Brief, und verſprach, den Verluſt dadurch zu erſetzen, indem er ihm an der Spitze einer ſtarken Armee zu Hülfe käme. Mohammed, der, wie wir bereits angemerkt haben, ſich gänzlich auf die Pflichten eines Imans oder Oberprieſters befliſſen zu haben ſcheint, lehnte ſein Erbieten ab, traute, wie er ſagte, nicht auf den Arm des Fleiſches, und ermahnte Mokhtarn, Gott zu fürchten, und ſich des Blutvergießens zu enthalten.

Er wird mit den ſeinigen zum Tode verurtheilt.

Dieſe Unterhandlung kam dem Abdallah zu ohren; und ob er gleich von allen Bemühungen Mohammeds nichts zu fürchten hatte, wußte er doch, wofern er ihn einmal zum Eyde der Treue bringen könnte, daß alsdenn Mokhtars Anſehen wegfallen müßte. Er verlangte daher durchaus von Mohammed und ſeiner Familie, daß ſie ſeine Herrſchaft erkennen ſollten, und da ſie ſich es zu thun weigerten, verſchloß er ſie in ein Gefängniß, unfern von dem Brunnen Zemzem, der, nach der Ueberlieferung der Araber, derſelbe Brunnen war, den Gott wunderthätiger weiſe zur Erfriſchung der Hagar und Iſmaels hervorbrachte, als ſie Abraham aus dem Hauſe verſtoßen hatte. Zugleich warf Abdallah 70 zu Mecca wohnende Bürger von Cufa in das Gefängniß, die Mohammeds Anhänger waren, und gab ihm und allen ſeinen Freunden zu verſtehen, wo ſie ihm nicht an einem gewiſſen geſetzten Tage Treue ſchwören wollten, ſo wollte er ſie alle hinrichten, und ihre Leiber zu Aſche verbrennen laſſen.

Er wird befreyt.

Ungeachtet dieſer Strenge verließ doch die Gefangnen ihre Standhaftigkeit nicht, und ſie fanden Mittel, Mokhtarn von ihrer Bedrängniß Nachricht zu geben. Er las den Brief öffentlich ab. Darauf wandte er ſich an das Volk, und ſagte, obgleich

die heilige Familie auf ſolche Art eingeſperrt wäre, gleich den Schaafen, die zur Schlachtbank beſtimmt ſind, wollte er ihr doch beyſtehen, und zu ihrer Errettung einen Trupp nach dem andern ſchicken, ſo wie eine Welle nach der andern käme. Er erklärte in kurzem, was er unter dieſer nachdruckvollen Vergleichung verſtand. Er befahl dem Abu Abdallah al Jodali, einem ſeiner beſten Befehlshaber, 750 auserlesne Reuter zu nehmen, und in ſechs Schwadronen einzutheilen, deren eine der andern in einer gewiſſen Weite nach Mecca folgen ſollte.

Abu Abdallah vollbrachte dieſes verfängliche Unternehmen mit erſtaunlichem Muthe und Glücke. Er kam an der Spitze des erſten Haufens, der ungefähr aus 150 Mann beſtand, gerade zween Tage vor demjenigen nach Mecca, der das Schickſal Mohammeds und ſeiner Familie entſcheiden ſollte, indem man eben die Scheiterhaufen aufrichtete, auf denen ihre Körper verbrannt werden ſollten. Das erſte, was ſie thaten, war, nach dem Brunnen Zemzem zu eilen, wo ſie ungeachtet der Heiligkeit des Orts, denn er liegt innerhalb des Bezirks der Caaba, die Wache niederhieben, und die heilige Familie aus ihrem Gefängniſſe befreyten. Mittlerweile kam Abdallah, Sohn des Zobeir, ſelbſt in die Caaba. Abu Abdallah war im Begriffe, ihn und ſeine Leibwache anzufallen, als ihn Mohammeds ausdrücklicher Befehl daran verhinderte, welcher nicht zugeben wollte, daß dieſer heilige Ort durch Blut verunreinigt würde.

Als Abdallah ſah, was für eine verächtliche Hand voll Leute ſeine Feinde waren, drohte er ihnen allen mit dem Tode. Ehe er aber noch ſeine Drohungen ausführen konnte, kam ein Haufe nach dem andern herbey, bis daß alle 750 da waren, da denn Abdallah umringt, überwältigt, und nunmehr ſelbſt

Gefangnen gemacht ward. Abu Abdallah und ſeine Befehlshaber machten ſich darauf fertig, dem Abdallah den Kopf abzuſchlagen. Mohammed aber hielt ſie ab, und brachte die Sache zu einem Vergleiche. Indeſſen dachte er zugleich auf ſeine Sicherheit, und theilte eine große Geldſumme, die ihm der letzte Hauſe ſeiner Befreyer mitgebracht hatte, unter 4000 Freunde ſeiner Familie aus. Das geſchah, wie es erhellt, in der Abſicht, ſie zu einer Art von Leibwache für ſich anzunehmen. Denn nachdem er zu Mecca den Frieden hergeſtellt, und den Handel zwiſchen Abdallah und Abu Abdallah beygelegt hatte, begab er ſich, wie man erzählt, auf einen Berg bey dieſer Stadt, und verſchanzte ſich da mit 4000 von ſeinen Anhängern.

Mokhtars ſchwärmeriſches Verhalten. Hej. 67. n. Chr. G. 686.

Mokhtar war nunmehr in Freyheit, ſeine Abſichten zu verfolgen. Den Anfang machte er mit Zurüſtungen zu einem Zuge wider Obeidallah, der, wie er wußte, unter allen, die er nur unternehmen könnte, den meiſten Beyfall finden würde. Bey dieſer Gelegenheit ließ er, wie man erzählt, eine Art von Thron verfertigen, der überall, wo ſeine Armee hin zog, von einem Mauleſel getragen ward; und er ſagte zu ſeinen Leuten, er würde ihnen eben ſo nützlich ſeyn, als die Bundslade den Kindern Iſraels geweſen war. Er hatte ſogar eine kurze Formel von Gebete abgefaßt, welches vor dieſem Throne geſprochen ward, und worauf das Volk mit Amen antwortete.

Dieſes Gaukelſpiel that die gewünſchte Wirkung, indem es die ſchwärmeriſchen Araber mit der Meynung begeiſterte, ſie wären unüberwindlich. In der That aber ſcheint es ein von Mokhtarn erfundnes vorläufiges Mittel geweſen zu ſeyn, ihnen einen Begriff von ſeiner eignen Heiligkeit beyzubringen; denn einige der glaubwürdigſten Schriftſteller erzählen, er hätte

hätte um dieſe Zeit Anſpruch darauf gemacht, ein Prophet zu ſeyn. Das iſt gewiß, daß Ibrahim, d) der Sohn Aſchtars, den Mokhtar zu ſeinem Feldherrn bey dieſem Kriegszuge beſtellt hatte, dieſen abgöttiſchen Thron mit ſich bis an den Ort führte, wo er mit Obeidallah zu fechten vermuthete, deſſen Soldaten durch den Anblick des Thrones und das Vertrauen, das er den Schiiten einflößte, verzagt worden zu ſeyn ſcheinen. Denn man meldet, obſchon Obeidallah 70,000 Mann unter ſich hatte, und einer der tapferſten und erfahrenſten Feldherren ſeiner Zeit war, habe er es doch nicht wollen wagen, dem Ibrahim ein Treffen auf freyem Felde zu liefern, ſondern habe ſich in ſeinem Lager inne gehalten, welches von Ibrahim beſtürmt ward.

Obeidallah ward mit mehr als 10,000 ſeiner Soldaten entweder niedergehauen, oder kam in einem benachbarten Fluſſe um, indem er zu fliehen ſuchte. Ibrahim aber verlor nicht mehr als 370 Mann. So groß iſt die Macht des Aberglaubens und Vorurtheils bey einem betrognen, unwiſſenden Volke. Dieſer Sieg war auf Mokhtars Seite ſo entſcheidend, daß darauf alsbald Niſibis, Sinjar und Dara übergiengen. Die arabiſchen Schriftſteller aber merken ſehr verſtändig an, daß Gott auf ſolche Art den Tod Hoſeins durch Mokhtarn rächte, obgleich Mokhtar bey ſeinem ganzen Verfahren keine gute Abſicht hatte. In der That erhellt es, daß er ſich ſeines Siegs auf höchſt grauſame Art bediente; und unter dem Vorwande, Hoſeins Tod zu rächen, viele von den Einwohnern zu Cufa umbrachte.

Sein Glück und des Obeidallah Niederlage.

Dieß gerieth aber am Ende zu ſeinem Untergange. Denn Abdallah, Sohn des Zobeir, beſtellte in dieſem Jahre ſeinen Bruder Muſab, einen Mann von

Mokhtar wird von Muſab geſchlagen und erlegt.

d) eben der, welcher nach Cufa geſandt war, die Einkünfte zu heben.

von großer Herzhaftigkeit und Geſchicklichkeit, zum Befehlshaber von Baſra. Kaum hatte er von ſeinem neuen Amte Beſitz genommen, und eine Rede an das Volk zu halten angefangen, ſo ritt ein gewiſſer Schebet e) in Baſra auf einem Mauleſel, deſſen Ohren und Schwanz abgeſchnitten waren, mit zerrißnen Kleidern, und rufte auf Arabiſch aus: „Hülfe! Hülfe!“ Es iſt wahrſcheinlich, daß dieſe Begebenheit vorläufig zwiſchen Schebet und Muſab verabredet war. Denn ſobald er etwas davon hörte, ſagte er, derjenige, der da ſchriee, müßte Schebet ſeyn, und befahl, man ſollte ihn vor ihn bringen. Schebet kam alſo zum Vorſcheine, in Begleitung vieler Einwohner aus Cufa, die zugleich mit ihm bey Muſab um Schutz wider die Grauſamkeiten baten, die Mokhtar zu Cufa verübte.

Muſab war dem Vorſchlage gar nicht abgeneigt, und ſchrieb an Mohalleb, der Statthalter über die innern Gegenden Perſiens war, er ſollte ihm zu hülfe ziehen. Mohalleb willigte nach einiger Ueberlegung darein, und brachte dem Muſab eine ſchöne Armee mit einem reichlichen Vorrathe an Gelde, wodurch er in den Stand geſetzt ward, wider Mokhtarn zu felde zu ziehen. Es erfolgte ein allgemeines Treffen, worinne Mokhtars Armee auf das Haupt geſchlagen ward. Er ſelbſt warf ſich mit ungefähr 7000 Mann in die Citadelle von Cufa. Muſab berennte ſie ſogleich, nahm ſie, ungeachtet der tapfern Gegenwehr Mokhtars, ein, und hieb die Beſatzung nebſt ihm, wegen der abſcheulichen Grauſamkeiten, deren er ſich ſchuldig gemacht hatte, nieder.

Dieſe große Begebenheit ereignete ſich im 67. Jahre der Hejra. Die arabiſchen Schriftſteller machen einen erſtaunlichen Abriß von Mokhtarn, den ſie die Geißel der Feinde des Hauſes Ali nennen.

Wir

e) ließ Schabib. R.

Wir haben inzwiſchen, nach dem Anſehen der Geſchichte, nicht Grund genug, alle die großen Dinge, die von ihm erzählt werden, für wahr zu halten. Es iſt demnach vernünftig, zu glauben, daß die Berichte von vielen ſeiner Handlungen und Thaten nicht bis auf uns gekommen ſind. Aber ſelbſt vermöge deſſen, was deutlich erhellt, muß er ein Mann von außerordentlicher Entſchloſſenheit und Unerſchrockenheit geweſen ſeyn, indem er mit einer Hand voll Schwärmer den Obeidallah ſchlug, und beyden regierenden Khaliphen ſo lange Widerſtand that. Doch ſcheint ein gewiſſer Umſtand noch mehr als irgendetwas zu ſeinem Ruhme beygetragen zu haben; denn er war der Vater eines Stammes von Helden, die ſeinen Namen unter ſeinen Landsleuten unſterblich gemacht haben. f) Nach ſeinem Tode, der im 67. Jahre ſeines Alters erfolgte, leiſtete ſein Feldherr Ibrahim dem Abdallah, Sohn des Zobeir, den Eyd der Treue. Der letzte ward hierdurch Herr ſowohl von Cufa und der umliegenden Gegend, als von ganz Armenien, Meſopotamien und andern Provinzen, über die er gehörige Statthalter ſetzte.

Sobald dieſe große Begebenheit ſich ereignete, warf ſich eine andre Anzahl Rebellen auf, die von ihrem Die Azrakiten ſtehen auf.

f) Guthrie entlehnet dieſen Umſtand aus dem größern Werke der allg. Weltbiſt. Er gründet ſich auf eine Stelle im d'Herbelot S. 619. „er ließ verſchiedne Kinder hinter ſich, welche ſich bey verſchiednen Gelegenheiten ſo ſehr hervorgethan haben, daß man ein Buch hat, betitelt: Anwar al Athar fi fadhli bani 'l Mochtari, welches von den rühmlichen Thaten Mokhtars und ſeiner Kinder handelt.“ Allein die ganze arabiſche Geſchichte weiß von dieſen Kindern nichts, und d'Herbelot traut dem Titel mehr, als er bey einem arabiſchen Werke thun ſollte; denn die Einſicht lehrt, daß es von der Vortrefflichkeit der Nachkommen des arabiſchen Propheten, den die Araber al Mokhtar, den Auserwählten, nennen, handelt. R.

ihrem Anführer g) Azrakiten genannt wurden. Sie hatten eine ganz außerordentliche Verfaſſung, denn ſie erklärten ſich für abgeſagte Feinde aller eingeführten Regierung ſowohl in der Kirche als im Staate, und beſonders für Gegner des Hauſes Ommiyah. Sie drangen, als ob es eben ſo viele Wilde geweſen wären, aus den innern Gegenden Perſiens hervor; und es iſt wahrſcheinlich, daß die Abneigung, die Mohalleb äußerte, ſich mit ihnen zu verbinden, ſeiner Furcht vor ihnen zuzuſchreiben war. Anfangs überſchwemmten ſie ganz Irak bis nach Madayen, und ſo weit ſie kamen, ließen ſie überall Spuren abſcheulicher Grauſamkeit hinter ſich. Schwangre Frauen wurden aufgeſchnitten, und kein Alter noch Geſchlecht ward verſchont. Als einer von ihnen, der weniger wild als die übrigen war, eine Neigung äußerte, eine Frau von unvergleichlicher Schönheit zu verſchonen, warf ihm ein andrer vor, er wäre ein Feind Gottes, und ſchlug ihr ſogleich den Kopf ab.

Hej. 68. n. Chr. G. 687.

Ihr großer Fortgang.

Mohalleb, Muſabs Unterfeldherr in Armenien und Meſopotamien, verſammelte, nachdem der Feldzug wider Mokhtarn zu ende war, eine Schaar Truppen bey Baſra, und erreichte ſie bey Sulak. Hier gieng 8 Monate lang kaum ein Tag vorüber, daß nicht ein Gefechte zwiſchen beyden Armeen vorgefallen wäre. Während dieſer Zeit ſtarb Azrak; und da Muſab mit dem Verhalten ſeines Unterfeldherrn Mohalleb übel zufrieden war, ernannte er Omarn h) an ſeine ſtelle. Dieſer neue Feldherr war ſo glücklich, daß er die Azrakiten in verſchiednen Treffen mit großem Blutvergießen ſchlug, nachdem ſie vorher unglaublichen Schaden in allen Ländern, durch

g) Nafe ben al Azrak. Ein ſeiner Sekte zugethaner heißt Azraki, und in der mehrern Zahl die ganze Sekte ol Azarekah. R.

h) Omar Ebn Abdallah al Temimi. Elmakin p. 60. R.

durch welche ſie zogen, angerichtet, und, nachdem ſie verſchiedne male waren geſchlagen worden, ſich bis nach Madayen zurückgezogen, und auch dort alles verheert hatten.

Abdalmalecs Feldzug.

Während dieſes Kriegs ereigneten ſich viele große Staatsveränderungen im ſyriſchen Khaliphate. Abdalmalec behauptete noch immer, er wäre der rechtmäßige Khaliphe, und wollte keinen Mitwerber dulden. Aber das große Glück Muſabs, des Bruders ſeines Nebenbulers, begonnte ihn nunmehr zu beunruhigen, und er beſchloß, die Sache zu einem entſcheidenden Zufalle zu bringen. Dabey aber fand er ſich in überaus große Schwierigkeiten verwickelt. Es herrſchte damals eine ſtarke Hungersnoth durch ganz Syrien, und es dauerte ein ungewöhnliches Regenwetter ſo lange fort, daß er einen ganzen Feldzug verlor, und, nachdem er verſchiedne male vergebens ſein Lager geſchlagen hatte, genöthigt war, nach Damaſcus zurückzugehen.

Hejra 69. n. Chr. G. 688.

Amru i) war damals Befehlshaber dieſer Stadt. Er war nahe mit Abdalmalec verwandt, und war von Merwan zu dieſer Stelle erhoben worden, der ſeinem Sohne Abdalmalec gewiſſer maßen anbefahl, ihn nach ſeinem Tode darinne zu laſſen. Als Abdalmalec nach Damaſcus zurückgekommen war, vollendete er ſeine Zurüſtungen zum Kriegszuge wider Muſab, und nahm von Amru Abſchied. Hier bat ihn der letztere, ihn in ſeiner Befehlshaberſtelle nach ſeinem Tode zu beſtätigen, im Falle daß er bey dem Zuge nach Irak bleiben ſollte. Abdalmalec glaubte

i) Manche nennen ihn Omar; er war ein Ommiade, und folglich mit dem Abdolmalek verwandt. Sein Vater hieß Said, ein Sohn al As, ein Sohn Omayah. Er ſelbſt iſt unter dem Namen ol Aſchdak bekannt. Elmakin S. 60. nennt ihn fälſchlich Omar ben Sad ben Ali Wakkas, ol Ahdak. R.

te ſehr richtig, daß eine ſolche Fortdauer von Macht ſeiner Familie ſchädlich werden könnte, und ſchlug es ihm ſchlechterdings ab. Die Geſchichtſchreiber merken an, der Khaliphe und der Befehlshaber wären in ihrer Jugend zuſammen von einer alten Frau erzogen worden, die von ſo verkehrter Gemüthsart war, daß ſie ihr größtes Vergnügen daran fand, wechſelsweiſe bald dem einen bald dem andern mit der größten Parteylichkeit zu begegnen, bis daß ſie endlich einen eingewurzelten Abſcheu vor einander gewannen, der bis zu dem Ende ihres Lebens fortdauerte. Wir können demnach mit Grunde annehmen, daß der Beſitz der Ehrenſtelle des Amru unter Abdalmalec bloß dem Anſehen des alten Merwans zuzuſchreiben war, und daß der Khaliphe eine Gelegenheit gern ſah, ihn in den Untergang zu bringen, die ſich denn in kurzem von ſelbſt zeigte.

Des Amru Aufruhr und Tod.

Kaum hatte Abdalmalec Damaſcus verlaſſen, ſo erklärte ſich Amru zum Befehlshaber dieſer Stadt, ohne daß er von dem Khaliphen abhängig ſeyn wollte. Der letzte ward dadurch genöthigt, für itzt alle Gedanken eines Kriegszugs wider Muſab aufzugeben, und ſeine Truppen nach Damaſcus zurückzuführen. Hier ließ es ſich an, als würde ein blutiger bürgerlicher Krieg entſtehen. Allein die Frauen in der Stadt drängten ſich zwiſchen beyde Theile, und ſtellten ihnen vor, das Ende ihres Streits würde dieſes ſeyn, daß die Koreiſchiten, nämlich Abdallah, Sohn des Zobeir, zum Khaliphat erhoben würden. k) Ihre Vorſtellungen waren ſo nachdrücklich und gegründet, daß ſowohl der Khaliphe

k) aber die Familie Ommiyah gehörte auch zum Stamme Koreiſch; und die Worte beym Ockley Vol. II. p. 317. haben wohl vielmehr den Sinn, wie lange ſtreitet ihr um die Herrſchaft der Koreiſchiten, d. i. um das Khalifat?

liphe als der Befehlshaber ſich zu einem Vergleiche bewegen ließen, der denn zu ſtande kam.

Allein dieſe Ruhe war nicht von langer Dauer. Amru war ſo ſchwachſinnig, zu glauben, ein Fürſt könnte vom Herzen einen Angriff verzeihen, der auf ſeine Macht geſchehen wäre, und verließ ſich unſtreitig ſehr auf ſeine Macht innerhalb der Stadt. Einige Tage darauf, als der Vergleich zu ſtande gekommen war, erhielt er von dem Khaliphen entweder eine Einladung oder Verordnung, zu ihm zu kommen. Vergebens ſuchte des Amru Frau ihrem Manne zuzureden, er ſollte einer ſo verdächtigen Aufforderung nicht nachkommen. Alle Vorſicht, zu deren Anwendung man ihn noch überreden konnte, war, daß er 100 Mann von ſeiner Wache mit ſich nahm, ein Panzerhemde anlegte, und ein Schwert anſteckte. Als er an den Pallaſt gekommen war, gieng er in Begleitung ſeines Edelknaben hinein; die Thüre aber ward ſogleich vor ſeinen übrigen Begleitern verſchloſſen. Er ward vor Abdalmalec gelaſſen, der, nachdem er einem Sclaven befohlen hatte, ihm ſein Schwert abzunehmen, ihn neben ſich auf ein Bette ſitzen hieß. Darauf zog er unter dem Küſſen ſeines eignen Stuls einen Haufen Ketten hervor, und ſagte, er hätte einen Eyd gethan, den Amru in Ketten zu ſchlagen, ſobald er ihn in ſeiner Gewalt haben würde; und nun wäre die Zeit gekommen, es zu thun; welches denn von ſeinen Sclaven geſchah. Darauf trieb der Khaliphe ſeine unmännliche Rachgier ſo weit, daß er dem Amru zween Zähne ausſchlug, den einen davon aufhob, und ſagte, nun hätte er es außer ſeine Gewalt geſetzt, ihn zu begnadigen, denn er wüßte ſicher, Amru könnte ihm niemals vergeben, nachdem er eine ſolche Beleidigung empfangen hätte.

Darauf befahl Abdalmalec, man ſollte ihn enthaupten, war aber genöthigt, die Hinrichtung ſeinem Bruder Abdalaziz aufzutragen, weil ihn das Abendgebet abrufte. Da Abdalaziz einen ſo blutigen Auftrag nicht an einem ſo nahen Verwandten vollſtrecken wollte, fand ihn Abdalmalec, als er von ſeiner Andacht zurückkam, noch lebendig, und wollte ihn mit eigner Hand tödten. Da er aber fand, daß er mit einem Panzerhemde bewaffnet war, befahl er ſeinen Sclaven, ihn auf den Rücken zu werfen, und ſtieß ihm alsdenn das Schwert durch den Leib. Es erhellt, daß Abdalmalec ſich bey dieſem ganzen mörderiſchen Auftritte als ein völlig feigherziger verhalten habe; denn man erzählt, als er die That begieng, wäre er von einem ſolchem Zittern befallen worden, daß ſeine Sclaven genöthigt waren, ihn auf ein Bette zu legen.

Sein Schrecken ward unſtreitig noch durch einen Verſuch vermehrt, den Johann, des Amru Bruder, that, ſeinen Bruder zu erretten. Denn da er aus deſſen langem Ausbleiben argwohnte, wie es um die Sache ſtünde, brachte er eine Partey von ungefähr 1000 Freunden, Bedienten und Sclaven zuſammen, brachte verſchiedne von des Khaliphen Leibwache um, drang in den Pallaſt, tödtete und verwundete alle, die ſich ihm widerſetzten. Allein als des Amru Kopf nebſt einigem Gelde zum Fenſter herunter geworfen ward, ließen ſie in kurzem aus bekannten Urſachen, gleich ächten Barbarn, von ihrem Verſuche ab, und ließen geſchehen, daß ihr Anführer Johann gefangen genommen, und zur Enthauptung verurtheilt ward.

Sein Bruder erhält Begnadigung.

Des Khaliphen Grauſamkeit ſcheint inzwiſchen ſeinen Freunden nicht ſehr gefallen zu haben. Er konnte ſie nicht dahin bringen, ihren Willen zu der Hinrichtung Johanns und einiger andern ſeiner

Freunde

Freunde und Verwandten zu geben. Sie riethen ihm vielmehr, ſie großmüthiger weiſe frey zu laſſen, damit er, wenn ſie hernach die Waffen wider ihn ergriffen, und in ſeine Hände geriethen, eine rechtmäſſige Urſache zu ihrer Hinrichtung haben möchte. Sie wurden darauf losgegeben, giengen hin, und verbanden ſich mit dem Khaliphen Abdallah zu Mecca. Abdalmalec ſah ſein treuloſes Verfahren bey dieſer ganzen Sache ſo gut ein, daß er an des Amru Wittwe ſchickte, und ihr die Abſchrift ſeines mit ihrem Manne getroffnen Vergleichs abfordern ließ. Sie aber ließ dem Abdalmalec auf edelmüthige Art wiederſagen, ſie hätte ſie mit ihrem Manne in das Todtenkleid gewickelt, damit er in den Stand käme, ſeine Sache vor Gott wider den Khaliphen zu führen.

Hej. 70. n. Chr. G. 689.

Die Nachläſſigkeit, mit welcher ſowohl die griechiſchen als arabiſchen Geſchichtverfaſſer damaliger Zeit ſchreiben, macht es unmöglich, iedem Jahre der Hejra ſeine beſondern Begebenheiten anzuweiſen; und unſtreitig trugen ſich zu der Zeit, von der wir itzt reden, viele wichtige Vorfälle zu. Denn wir wiſſen gewiß, daß im 70. Jahre der Hejra ein blutiger Krieg zwiſchen Abdalmalec an einer ſeite, und zwiſchen Abdallah, Sohn des Zobeir, und ſeinem Bruder Muſab an der andern, geführt ward, welcher die Griechen aufmunterte, einen ſtarken Einfall in das Gebiete des ſyriſchen Khaliphen zu thun. Da ſich Abdalmalec außer ſtande fand, wider ſo viele mächtige Feinde auf einmal zu fechten, verſtand er ſich dazu, ſeinen Frieden von den Griechen zu erkaufen, l) indem er ihnen wöchentlich einen Tribut von ungefähr

Ein Krieg zwiſchen beyden Khaliphen.

l) nach Theophanes Chronograph. p. 300. ſq. 302. ward der Vergleich ſchon im erſten Jahre Abdolmaleks geſchloſſen, J. Chr. 684. hingegen im dritten Jahre (J. Chr. 686.) nur erneuert. Vergl. oben V. B. S. 383.

ungefähr 700 Pfund Sterling erlegte; wiewohl die griechiſchen Scribenten die Summe vergröſſern, und ſagen, ſie hätte ſich des Tages auf 1000 Dinars erſtreckt, außer einem Tribut von 365 Sclaven und eben ſo vielen ächten in Arabien gezognen Pferden. Der letztere Umſtand aber macht das übrige dieſes Berichts verdächtig, weil Abdalmalec damals nicht im Beſitze des Landes war, das dieſe ſchönen Pferde hervorbrachte.

Muſabs Niederlage und Tod. Hej. 71. n. Chr. G. 690.

Der ſyriſche Khaliphe, deſſen Gebiete enger beyſammen lag, und deſſen Stärke gröſſer war, als ſeines Mitwerbers ſeine, hatte nunmehr Muße, einen Feldzug wider Muſab, Sohn des Zobeir, zu unternehmen, und ſchickte den Khaled ab, eine Partey für ihn zu Baſra zu errichten, wo Muſab noch immer Befehlshaber war. Man erzählt, Muſab hätte einige Zeit vorher unermeßlichen Reichthum ſowohl an Geld als Gütern nach Mecca gebracht, und unter die Einwohner ausgetheilt. Dieß munterte unſtreitig den Abdalmalec bey ſeinem Anſchlage auf, die Bürger von Baſra auf ſeine ſeite zu bringen; und es ſcheint ihm darinne geglückt zu haben. Denn obgleich Muſab Khaleds Ankunft erfuhr, konnte er ihn doch nicht in ſeine Gewalt bekommen. Darüber ward er ſo entrüſtet, daß er die vornehmſten Einwohner von Baſra zuſammenrufte, und ihnen einen ſehr ſtrengen Verweis gab, der ſie noch mehr wider ihn aufbrachte.

Zu gleicher Zeit ſchickte Abdalmalec dem Ibrahim, Aſchtars Sohne, einen Brief, den dieſer getreue Araber, oder vielmehr Irakier, verſiegelt in die Hände Muſabs übergab. Dieſer erbrach ihn, und fand, daß der ſyriſche Khaliphe dem Ibrahim die Statthalterſchaft von Irak anbot, wofern er ſich für ihn erklären wollte. Ibrahim gab darauf dem Muſab die ſtärkſten Verſicherungen der Treue, und rieth

ihm,

ihm, gegen diejenigen Einwohner von Irak, die auf Abdalmalecs Seite wären, auf das ſtrengſte zu verfahren. Muſab lehnte aus verſchiednen Gründen dieſen Rath ab, und bekam hernach nebſt ſeinem Bruder Urſache, es zu bereuen. Er ſetzte inzwiſchen ſeine Kriegsrüſtungen wider Abdalmalec fort.

Mittlerweile geriethen die Syrier, beſonders die zu Damaſcus, in die äußerſte Beſtürzung, als Abdalmalec ſich erklärte, er wollte ſeine Armee in Perſon nach Irak führen; und alle die Vorſtellungen, die ſie ihm von den ſchrecklichen Folgen thaten, welche Syrien betreffen würden, woſern er geſchlagen werden ſollte, konnten ihn nicht von ſeinem Vorſatze abwendig machen. Die Wahrheit zu ſagen, ſo hatte er den größten Theil von Muſabs Feldherren und die vornehmſten von Irak auf ſeine ſeite gebracht. Er machte daraus kein Geheimniß, und trat in Perſon ſeinen Kriegszug an.

Muſab, der ein vortrefflicher Feldherr war, ward nur zu ſpäte inne, was für ein treuloſes Volk die Einwohner von Irak wären. Er verſammelte iedoch ſeine Truppen, und zog an einen Ort, Masken genannt, zwiſchen der berühmten Stadt Tedmor oder Palmyra und der Stadt Taiba gelegen, wo Abdalmalec in kurzem an der Spitze ſeiner Armee ankam. Da eine Schlacht unvermeidlich war, ſchien Abdalmalec ſehr ängſtlich ſich nach einigen Großen aus Irak zu erkundigen; und da er fand, daß die, an denen er am meiſten gezweifelt, oder vor denen er ſich am meiſten gefürchtet hatte, nicht bey Muſab wären, verſicherte er ſowohl ſich als ſeine Befehlshaber des Siegs, weil er wohl die Geſinnung der meiſten kannte, die unter Muſabs Armee waren.

Schlacht bey Masken.

Ibrahim, Muſabs getreuer Freund, fieng den Angriff mit ſolcher Wut an, daß er Mohammed, Haruns Sohn, Abdalmalecs Feldherrn auf dem

gegenüber ſtehenden Flügel, mit großem Blutvergießen von ſeiner Stelle trieb. Als aber friſche Truppen mit dem Khaliphen an ihrer Spitze dem Mohammed zu Hülfe kamen, ward Ibrahim nunmehr ſelbſt angegriffen, geſchlagen und erlegt. Sein Tod war ein tödlicher Streich für Muſab, der kaum unter allen ſeinen Befehlshabern noch einen Freund übrig behielt. Die vornehmſten Irakier ſchlugen ſich entweder zu Abdalmalec, oder legten ihre Waffen nieder, und weigerten ſich zu fechten. Als das Muſab ſah, rufte er unter großer Angſt des Gemüths aus: „o Ibrahim! Ibrahim! Aber ich habe keinen „Ibrahim mehr."

Großmuth eines jungen Arabers.

Darauf wandte er ſich an ſeinen Sohn, einen jungen Menſchen von ſechzehn bis ſiebenzehn Jahren, mit dem Verlangen, er ſollte mit einer Schaar Reuter ſo geſchwind als möglich nach Mecca eilen, und ſeinem Oheim Abdallah die Treuloſigkeit der Irakier melden. Allein der großmüthige Jüngling erklärte ſich, er wollte ſeinen Vater bey ſolcher äußerſten Gefahr nicht verlaſſen, ſondern erbot ſich, ihn zu begleiten, wenn er ſich nach Baſra zurückziehen wollte; von da könnte er ſich nach Mecca zu ſeinem Bruder begeben. Muſabs Herzhaftigkeit aber ließ ihm nicht zu, daß er ſich auf irgendeinige Bedingungen zur Flucht hätte verſtehen ſollen. Er ſprach, es ſollte niemals unter den Koreiſchiten geſagt werden können, daß er in den heiligen Tempel zu Mecca als ein Flüchtling getreten wäre. Als Abdalmalec, der vormals eine perſönliche Freundſchaft gegen Muſab getragen hatte, ſein und ſeines Sohns großmüthiges Verhalten erfuhr, bot er ihnen Qvartier an. Allein ſie ſchlugen es aus, und wurden beyde, nachdem ſie viele Syrier getödtet hatten, einer an des andern Seite fechtend erlegt. Aus dem aber, was den arabiſchen Schriftſtellern entfallen iſt, ſollte

es ſcheinen, als wäre Muſab von einem ſeiner eignen Leute umgebracht worden.

Johanns dem Abdalmalec gegebne Antwort.

Es erhellt ſowohl aus griechiſchen als arabiſchen Schriftſtellern, daß Abdalmalec, ehe er noch dieſen Kriegszug antrat, ſeine Maaßregeln ſo gut genommen hatte, daß er nichts zu befürchten hatte, ohne nur von Muſab und deſſen wenigen getreuen Anhängern. Denn nachdem er die Schlacht bey Masken gewonnen hatte, öffnete Cufa dem Ueberwinder die Thore, und ganz Irak, ſowohl Babylonien als Perſien, unterwarf ſich ſeiner Herrſchaft. Nachdem er zu Cufa eingezogen war, fragte er nach des Amru Bruder, Johann, der ſich mit Muſab verbunden gehabt hatte. Die Soldaten aber wollten ihn nicht zum Vorſcheine bringen, woſern er ihnen nicht vorher ſeine Sicherheit verſprechen wollte; welches er auch, wiewohl mit Verdruſſe, eingieng. Als Johann vor ihn gebracht ward, ſagte Abdalmalec zu ihm: „Böſewicht, mit welchem Geſichte darfſt „du vor Gott erſcheinen, da du deinem Gehorſame „gegen mich entſagt haſt?“ Johann gab zur Antwort, „mit ebendem Geſichte, das er mir gegeben „hat;“ und leiſtete darauf dem Khaliphen vom neuen den Eyd der Treue.

Abdalmalec ſtand nunmehr auf dem Gipfel des Glücks. Noch vor ſeinem Aufbruche aus Damaſcus hatte er alle Ueberbleibſel von des Amru Partey unterdrückt, und er hatte nun nichts zu fürchten, ohne nur von Abdallah, Sohn des Zobeir, der noch immer zu Mecca blieb. Er überließ ſich daher der Fröhlichkeit, und theilte nicht nur, ſeiner natürlichen Sparſamkeit zuwider, ſtarke Geldſummen unter die Irakier aus, ſondern gab auch allen Einwohnern von Cufa ein prächtiges Gaſtmahl, bey dem er ſelbſt den Vorſitz hatte. Es befand ſich unter den andern Gä-

Gäſten ein alter Mackzumite, m) dem der Khaliphe beſonders Liebkoſungen erwies. Er fragte ihn, was er wohl am liebſten äße. Jener gab zur Antwort, „einen Eſelskopf, n) ſtark gewürzt, und gut gebra„ten“ — „Was meynſt du aber, ſagte der Khaliphe, „von der Schulter oder Keule eines ſäugenden „Lamms, mit Milch und Butter zugerichtet?“ Dieſer Vorfall iſt nicht zu klein, hier erzählt zu werden, weil er, wie Okley ſehr richtig angemerkt hat, beweist, daß der Araber Art zu kochen damals eben ſo beſchaffen war, als zu Abrahams Zeiten.

Abdalmalecs Witz und Dichtkunſt.

Aus dieſer und einigen andern Stellen, welche die beſten arabiſchen Schriftſteller bey ebender Gelegenheit anführen, erhellt, daß Abdalmalec ein Mann von Witz und Geſprächigkeit geweſen ſey.

Als er bey dem Gaſtmahle in der größten Luſtigkeit war, that er folgenden artigen Ausruf in Verſen: „wenn ein Schatten nur dauerhaft wäre, wie „ſchön ſollte da unſer Leben ſeyn!“

Nach der Mahlzeit verlangte er von dem alten Mackzumiten Nachricht von den Alterthümern der Feſtung zu Cufa. Dieſer Unterricht o) veranlaßte ihn zu einem andern Ausruf in Verſen über den hinfälligen Zuſtand irdiſcher Dinge, welcher, bey allem Nachtheile der Ueberſetzung, p) ſehr richtig und rührend iſt. Als er von Beſichtigung der Feſtung zurückgekommen war, warf er ſich auf ſeinen Sopha, und

m) von der Familie Makhzum.

n) an Aſſes Neck ſagt Ockley S. 330. Der Alte meynte den Lendenbraten, wie Achilles νῶτα βοός. Die Araber eſſen eben ſo gern wilde Eſel, als unſre Leute anderes Wildpret. X.

o) welcher ſich immer mit hier war, dieſes war, jenes war, in der vergangnen Zeit, anfieng.

p) Alles vergeht, und vom, Er iſt, geht ein jeder fort zum, Er war.

wiederholte einige andre Verſe in ſeinen Gedanken, als man ihm den Kopf Muſabs brachte.

Als er ihn beſehen hatte, befahl er, man ſollte dem Ueberbringer 1000 Dinars zahlen. Der aber weigerte ſich, das geringſte anzunehmen, ſondern ſagte, er hätte ihn aus Privathaſſe, und nicht dem Khaliphen zu gefallen, getödtet. Hierauf machte einer aus der Geſellſchaft folgende merkwürdige Anmerkung. „Ich habe in ebendieſer Feſtung geſehen, wie „man Hoſeins Kopf dem Obeidallah, des Obeid„allah Kopf Mokhtarn, Mokhtars Kopf dem „Muſab, und nunmehr Muſabs Kopf dir über„bracht hat.“ Dieſe Rede machte auf den Khaliphen einen ſolchen Eindruck, daß er ſogleich Befehl gab, die Feſtung zu ſchleifen, vielleicht nicht ſowohl, weil er an Anzeichen glaubte, als weil er dieſe Gelegenheit ergreifen wollte, einem treuloſen, verrätheriſchen und unbeſtändigen Volke ſeine Feſtung zu nehmen. q) Sonderbare Anmerkung.

Das nächſte, was nunmehr Abdalmalec vornahm, war die Eroberung von Mawſel, worinne Mohalleb von Muſab zum Befehlshaber war ernannt worden. Mohalleb war damals in dieſer Gegend mit den Azrakiten im Kriege begriffen, welche gleich große Feinde von beyden Khaliphen waren. Als aber er und ſeine Armee hörten, Muſab wäre geſchlagen und erlegt worden, leiſteten ſie willig dem Abdalmalec den Eyd der Treue, weßhalben ihnen die Azrakiten ſtrenge Vorwürfe machten. Der erſte Gebrauch, den Abdalmalec davon machte, war der, daß er den Khaled, des Abdallah Sohn, zum Befehlshaber von Baſra ernannte. Dieſer ſetzte den Mohalleb, einen vortrefflichen Feldherrn, in die bürgerliche Bedienung eines Schatzmeiſters von Sieg der Azrakiten.

 Baſra;

q) aber um ein aufrühriſch Volk im Zaum zu halten, werden ſonſt Citadellen erbaut. X.

Baſra; und über ſeine Armee ward Abdalaziz, Khaleds Bruder, Feldherr. Dieſe unbedächtige Veränderung in der Feldherrnſtelle machte den Azrakiten ſolchen Muth, daß ſie wider Abdalaziz anrückten, ſeine Armee ſchlugen, ihn in die Flucht trieben, und ſeine Frau gefangen nahmen. Indem ſie unter ſich ſtritten, wie hoch ihr Löſegeld ſeyn ſollte, welches einige auf 100,000 Dinars anſchlugen, ſchwor einer der vornehmſten unter ihnen, ſie ſollte nicht ſo davon kommen, und hieb ihr ſogleich den Kopf ab, um, wie er ſagte, allen fernern Streit unter ſeinen Brüdern zu verhüten.

Hej. 72. n. Chr. G. 691.

Mohallebs Glück wider ſie.

Als Abdalmalec durch Khaled von dieſer Niederlage Nachricht erhielt, gab er ihm einen ſehr ſcharfen Verweis, daß er ſeinen Bruder als Feldherrn wider die Azrakiten ausgeſchickt, und einen ſo vortrefflichen Feldherrn als den Mohalleb, den er ſehr nachdrücklich den Sohn und Enkel des Kriegs nannte, als einen Einnehmer bey ſich behalten hätte. Zugleich befahl er ihm, den Mohalleb wieder in ſeine Feldherrnſtelle einzuſetzen, und nichts ohne ſeinen Rath vorzunehmen, und verſprach, ſein Bruder Baſchar, den er zum Befehlshaber von Cufa ernannt hatte, ſollte mit 5000 Einwohnern aus Cufa bey ſeinem Zuge nach Ahwaz wider die Azrakiten zu ihm ſtoßen. Das geſchah, und die ganze Armee lagerte ſich bey Ahwaz, der Hauptſtadt eines Gebietes gleichen Namens, am Fluſſe Dojeil gelegen. Sie war das Diospolis der Griechen, und iſt das Ormuz Schahr (des Ormisdas Stadt) der Perſer.

Es erhellt, daß die ſyriſchen Feldherren die Azrakiten völlig verachteten. Denn als es Mohalleb einem ſeiner Feldherren verwies, daß er nicht um ſeine Abtheilung der Armee einen Graben geführt hätte, antwortete er, er fragte nach dem Feinde ſo wenig, als

als nach dem Bauchwind eines Kamels. Der Leſer wird das Unhöfliche dieſes Ausdrucks verzeihen, der hier bloß darum aus arabiſchen Schriftſtellern eingeſchaltet wird, ihm einen ſtärkern Begriff von dieſem außerordentlichen Volke beyzubringen. **Mohalleb**, der es beſſer wußte, verwies dem Befehlshaber ſeine Verachtung des Feindes, und verſicherte ſowohl ihn als die andern Feldherren, ſie hätten mit arabiſchen Löwen zu ſchaffen.

Als er wahrnahm, daß einige Schiffe im Fluſſe lagen, ſo war ſein Rath, es würde ſehr zu des Khaliphen Nutzen gereichen, ſie wegzunehmen. Ehe aber das geſchehen konnte, gebrauchte der Feind die Vorſicht, ſie in Brand zu ſtecken. Darauf gab er Befehl, das Lager ſtark zu verſchanzen, und beyde Armeen lagen 20 Tage lang eine in der andern Angeſichte, ohne etwas vorzunehmen. Es iſt wahrſcheinlich, daß nach dem Verfluſſe dieſer Zeit die Azrakiten in große Bedrängniß aus Mangel an Lebensmitteln geriethen. Denn des Khaliphen Feldherren griffen ſie alsdenn an, und ſie wurden nach einer verzweifelten Gegenwehr in die Flucht getrieben. **David**, einer der Feldherren des Khaliphen, ward mit einer Schaar Reuterey abgeſchickt, ihnen nachzuſetzen, und ward, auf des Khaliphen ausdrücklichen Befehl, durch den **Baſchar** mit einem neuen Haufen von 5000 Reutern verſtärkt. Allein **Davids** ganze Schaar kam von der Verfolgung in ſehr elendem Zuſtande nach **Ahwaz** zurück; beynah alle hatten ihre Pferde verloren, und kamen zu fuſſe an; wiewohl die Rebellen damals zerſtreut zu ſeyn ſchienen.

Geſchichte und Tod des Abdallah Zobeir und ſeiner Mutter.

So viele nicht vorher geſehene Schwierigkeiten hatten bisher den Khaliphen **Abdalmalec** abgehalten, ſeinen vornehmſten Feldzug wider **Abdallah**, Sohn des **Zobeir**, zu thun. Dieſer war noch immer Herr von **Mecca** und beyden Arabien. Als er

die Nachricht von Muſabs Niederlage erhielt, berufte er das Volk zuſammen, und berichtete ihm in einer männlichen aber frommen und nachdruckvollen Rede das, was geſchehen war. Er ermahnte ſie, ſich tapfer zu verhalten; „und bey Gott! ſagte er, wir „wollen nicht auf unſern Betten ſterben, ſondern unſre Spieſe werfen, und unter dem Schatten unſrer „Schwerte fechten. Dieſe Welt hindert uns nur, „zu dem Könige der Könige zu kommen, deſſen Herrſchaft kein Ende nehmen, und deſſen Königreich „nicht vergehen wird. Wollte mich die gegenwärtige Welt anlächeln, ſo würde ich ſie nicht mit ungemäßigter Freude betrachten; ich werde aber auch „nicht ihre ſauern Blicke mit unanſtändigem Kummer beweinen. Was ich zu ſagen hatte, habe ich „geſagt; und nun bitte ich Gott für euch und für mich „um Gnade.“ Ungeachtet dieſer nachdruckvollen Rede ſetzte doch des Abdalmalec gehabtes großes Glück des Abdallah Anhänger in ſolche Beſtürzung, daß viele von ihnen durchgiengen. Alle aber, welche übrig blieben, beſchloſſen, bis auf die letzt bey ihm auszuhalten, und kehrten die wirkſamſten Anſtalten vor, Mecca zu vertheidigen.

Abdalmalec machte ſich um dieſe Zeit fertig, nach Syrien zurückzukehren, wo ſeine Gegenwart nöthig war, und ſetzte über ſeine Armee den Hejaj. r) Das war ein Mann, der die Tugend, Geſchicklichkeit und Beredtſamkeit der Araber aus den erſten drey Khaliphaten geerbt hatte; zugleich aber beſaß er auch ihre Laſter; denn er war nicht allein ſtrenge, ſondern auch grauſam. Man erzählt, einer von den Gründen, warum ihn Abdalmalec über ſeine Armee geſetzt hätte, wäre der geweſen, weil Hajaj vorgegeben hätte, es hätte ihm geträumt, er hätte den Abdallah, Sohn des Zobeir, gefangen genommen, und

Hejra 73. n. Chr. G. 692.

r) nach unſrer Ausſprache Hedſchadſch. X.

und ihm die Haut abgezogen. Der Leſer mag anmerken, daß wir dieſe fabelhaften Vorfälle nicht etwa wegen ihrer Wahrheit erzählen, ſondern wegen der Staatsklugheit, ſie zu erſinnen und zu gewiſſen Abſichten einzurichten; weil ſie unſtreitig, ſie mochten wahr oder falſch ſeyn, auf ein abergläubiſches und ununterrichtetes Volk eben ſo viele Wirkung thaten, als Orakelſprüche.

Abdallah gebrauchte die Vorſicht, alle die engen Wege nach Mecca zu beſetzen. Allein ſeine Truppen wurden aus allen heraus geſchlagen. Endlich belagerte Hejaj dieſe Stadt, nachdem er von Abdalmalec gewaltige Verſtärkung erhalten hatte. Er beſetzte den Berg Arafat, und dadurch wurden die Mohammedaner von beyden Theilen abgehalten, nach Mecca zu wallfahrten. Die unter Abdallah konnten nicht, weil ihre Feinde den heiligen Berg inne hatten, und die unter Hejaj auch nicht, weil Abdallah im Beſitze des heiligen Tempels war.

Die Belagerung von Mecca dauerte inzwiſchen mit großer Wut 8 Monate und 17 Tage lang, während welcher Zeit die Truppen des ſyriſchen Khaliphen, beſonders wenn ſie die Seite angriffen, wo der heilige Tempel ſtand, durch heftige Stürme von Bliz und Donner ſo ſehr erſchreckt wurden, daß ſie im Begriffe ſtanden, die Belagerung aufzuheben. Hejaj aber munterte ſie noch immer auf, ſie fortzuſetzen, theils durch ſein eignes heldenmüthiges Verhalten, theils durch die verſchiednen frommen Täuſchungen, die er erfand, um ſie eines glücklichen Erfolgs zu verſichern. Es darf hier nicht vergeſſen werden, daß Hejaj, als er in das Gebiete von Hejaz s) eingerückt war, in Abdalmalecs Namen ausrufen ließ, es ſollten

s) ol Hejaz heißt die Scheidewand. So nennen die Araber das Land, welches zwiſchen dem von uns ſogenannten glücklichen Arabien und Syrien mitten inne liegt. R.

ſollten alle Araber, die ſich ruhig verhielten, des Khaliphen Schutz zu genießen haben. Das war unſtreitig einer der Gründe, warum die Beſatzung zu Mecca unter dem Abdallah nicht im ſtande war, dem Hejaj die Spitze zu bieten. Der letzte ſagte zu ſeinen Leuten, die Stürme von Donner und Blitz ſchadeten ihnen nicht mehr als ihren Feinden.

Rührender Auftritt zwiſchen ihnen beyden.

Nicht nur 10,000 von den Einwohnern zu Mecca, ſondern auch zween Söhne des Abdallah waren nunmehr zu Hejaj übergegangen, und hatten ſich mit ihm verglichen. Hierauf gieng Abdallah, der damals ungefähr 72 Jahre alt war, zu ſeiner Mutter, die gegen 90 alt war, um ihren Rath zu vernehmen, was er zu thun hätte, ob er die von Hejaj gethanen verführeriſchen Erbietungen annehmen, oder bis auf die letzt fechten ſollte. Ihre Antwort war, wenn er ſelbſt wüßte, daß er auf dem rechten Wege wäre, ſo müßte er auf demſelben bis auf den letzten Blutstropfen fortfahren, und nicht der Spott und die Verachtung der Knaben aus dem Hauſe Ommiyah werden. „Aber, ſetzte ſie hinzu, wenn du die ge„genwärtige Welt erwählſt, ach! böſer Knecht, ſo „haſt du dich ſelbſt, und die, welche für deine Sache „gefallen ſind, in den Untergang gebracht. Woll„teſt du ſagen, du hätteſt die Sache der Wahrheit „darum verlaſſen, weil deine Freunde dich verlaſſen „hätten, ſo heißt das nicht als ein tapfrer oder from„mer Mann gehandelt. Wie lange haſt du denn „noch zu leben? Der Tod iſt weit eher zu wählen.“

Abdallah küßte ſeiner Mutter das Haupt, und ſagte: „bey Gott! das ſind die Geſinnungen, in de„nen ich bis auf dieſen Tag beharrt habe, und in de„nen ich ſterben will. Daher, o Mutter, betrach„te mich künftig als einen todten Mann. Laß nicht „deinen Kummer übermäßig ſeyn, ſondern ergieb „dich in Gottes Willen. Denn dein Sohn hat nicht

„die

„die Bahn anſtößiger Leute betreten, und hat nichts „tadelhaftes begangen; er hat ſich nicht an Gottes „Richteramte vergriffen, und nicht verrätheriſch wi„der Treu und Glauben gehandelt; er hat ſich nicht „dadurch geholfen, daß er iemanden beleidigt hätte, „der ſich an ihn ergab, oder mit ihm in Vergleich „trat; und niemals kam mir eine Ungerechtigkeit, „die von meinen Befehlshabern begangen war, zu „ohren, welche ich gutgeheißen hätte, ſondern ich ta„delte ſie; und es gab nichts, das ich der Vollbrin„gung des Willens meines Oberherrn vorgeſetzt hät„te. O Gott! du weißt, daß ich dieſes nicht ſage, „um mich ſelbſt zu rechtfertigen, ſondern um meine „Mutter zu tröſten, damit ſie ſich nach meinem To„de zu frieden geben mag.“

Dieſe Art von Selbſtweihung zum Tode ward von dem, der ſich ſo weihte, gut ausgeführt. Des Abdallah Mutter ſuchte ihn auf alle weiſe aufzumuntern, es auf den Ausgang ankommen zu laſſen. Seine Antwort war: „Gott gebe dir eine gute Be„lohnung, o Mutter! du wirſt nicht aufhören zuvor „und hernach für mich zu beten.“ Sie erwiederte, „das werde ich thun. Andre ſterben vergebens; du „aber ſtirbſt für die Wahrheit. O Gott! ſey ihm „gnädig, wegen ſeiner durchwachten langen Nächte, „und wegen ſeiner Sorgfalt und kindlichen Liebe für „ſeinen Vater und mich! O Gott, ich ergebe mich „in das, was du in anſehung ſeiner verordnen wirſt. „Ich bin mit dem zufrieden, was du beſchließeſt. „Verleihe mir in Abdallah die Belohnung derer, „welche dankbar und ſtandhaft ſind!“

Nachdem dieſer bewegliche Auftritt vorüber war, that Abdallah zehn Tage lang eine männliche und vortreffliche Gegenwehr. Da er aber fand, er könnte ſich nicht länger halten, kam er, um von ſeiner Mutter Abſchied zu nehmen, und ſagte zu ihr, er wäre

wäre nunmehr bis an den letzten Tag ſeines Lebens gekommen. Indem er ſie umarmte, fühlte ſie, daß er ein Panzerhemde anhatte, und rieth ihm, er ſollte das ja weglegen, weil er einmal entſchloſſen wäre, zu ſterben. Er war ſo ſchwach, einige Beſorgniß wegen deſſen zu äußern, was ſeinem Leibe nach ſeinem Tode widerfahren könnte; ſie aber ſagte ihm ſehr beherzt, ein Schaaf, wenn es einmal todt wäre, fühlte nichts davon, wenn ihm die Haut abgezogen würde.

Darauf reichte ſie ihm einen Trank, ſtark mit Bieſam verſetzt, welcher eine betäubende Eigenſchaft hat, wodurch er fühllos gegen die Gefahr gemacht ward, und nahm von ihm ſehr zärtlichen Abſchied. Er that einen Ausfall, vollbrachte Wunder der Tapferkeit, indem er viele, die ihn angriffen, erlegte, wiederholte einen arabiſchen Vers dieſes Inhalts, „ſein Blut wäre nicht auf ſeine Ferſen, ſondern auf „ſeine Füſſe gefloſſen,“ welches bedeutet, er hätte nicht vor ſeinen Feinden die Flucht genommen, und blieb kurz darauf; worauf Hejaj niederfiel und anbetete. Es ward ihm der Kopf abgehauen. Sein Leib, der einige Zeit über aufgehangen, und der Luft ausgeſetzt ward, roch nach dem Bieſam, den er getrunken hatte. Seine Feinde und Abdalmalec ſelbſt ließen ſeiner Tapferkeit und Standhaftigkeit Gerechtigkeit widerfahren.

Abdalmalec bleibt allein Khaliphe.

Durch des Abdallah Tod ward nunmehr Abdalmalec allein Khaliphe. Des Abdallah Tugenden blieben lange Zeit unter den Arabern in Andenken; ohne noch ſeines herrſchenden Laſters zu erwähnen, welches der Geiz war. Die Araber, beſonders die Großen unter ihnen, hatten keinen Begriff vom Beſitze des Geldes zu andern Endzwecken, als zu Befriedigung des Ehrgeizes. Wenn daher einer unter ihnen gern Geld ſammelte, ſo ward er als eine

Art

Art von Wunderthier betrachtet. Das gab Anlaß zu einem gemeinen Sprichworte unter ihnen, vor der Zeit des Abdallah ben Jobeir hätte man niemals einen tapfern Mann gekannt, der nicht auch freygebig gewesen wäre.

Die Beſiegung des Abdallah ben Jobeir hatte für Abdalmalec die vortheilhafteſten Folgen. Seine Feldherren trieben die Griechen zurück, die wegen des Widerſtandes, den er vor ſich fand, zu muthig geworden waren, und einen Theil des Khaliphats angefallen hatten. Dieſe Begebenheiten aber werden ſowohl von muſulmänniſchen als griechiſchen Scribenten ſehr dunkel berichtet. Alle beſondre Umſtände, die wir finden, beſtehen darinne, daß Mohammed, Merwans Sohn, eine Armee von 100,000 Mann verloren habe, die er als Statthalter von Armenien, Meſopotamien und Aderbijan wider die Feinde ausgeſchickt hatte. Kurz darauf aber griff er ſie mit 40,000 auserlesnen Truppen an, trieb ſie in ihre Tempel, und verbrannte ſie zu Aſche. t) Es fielen um ebendieſe Zeit noch viele andre Begebenheiten gleicher Art vor. Aber wirklich werden die Namen der Oerter von den muſulmänniſchen Scribenten ſo ſehr vermengt, und fehlerhaft geſchrieben, daß es unmöglich iſt, ſich auf beſondre Umſtände einzulaſſen. So viel erhellt inzwiſchen im Hauptwerke, daß nach des Abdallah, Sohns des Jobeir, Tode das Gebiete des Khaliphats ſehr erweitert wurde.

Hejaj, dem der Khaliphe Abdalmalec eine unumſchränkte Macht gelaſſen zu haben ſcheint, begegnete den Einwohnern zu Mecca ſehr ſtrenge. Er ließ ihnen ſogar an verſchiednen Orten des Leibes Mäler ſtechen, um ſie ehrlos zu machen; und herrſchte ſowohl über Mecca als Medina auf die eigenmächtigſte Art. Dieſes Verhalten machte das Volk ſeiner

Hejaj wird Befehlshaber von Mecca.

t) Elmakin S. 62. Aſſemann Bibl. Orient. T. II. p. 104.

ſeiner Herrſchaft gänzlich abgünſtig; doch wurden ſie endlich von ihm befreyet. Denn als die Azrakiten abermals anfiengen in Bewegung zu kommen, ſo ſetzte Abdalmalec den Hejaj als Statthalter über Irak, Khoraſan, und Segiſtan, weil Baſchar, Abdalmalecs Bruder, damals todt war.

Hej. 75. n. Chr. G. 694.

Seine Grauſamkeit.

Den Anfang ſeines neuen Regiments machte er mit Handlungen der äußerſten Grauſamkeit. Er ſtellte ſich, als hätte er eine erſtaunliche Hochachtung für Othman, und wäre der Rächer ſeines Todes. Endlich aber brachten ſeine abſcheulichen Grauſamkeiten die Einwohner zu Cufa ſo ſehr auf, daß ſie aufſtanden. Es fiel ein Treffen vor, in dem Hejaj den Sieg davon trug. Mittlerweile, da die Azrakiten noch immer unruhig waren, befahl Hejaj dem Abdalrahman, einem Feldherrn, ſie anzugreifen, gab ihm aber den Mohalleb in der Feldherrnſtelle zu. Anfangs erhielten ſie über die Azrakiten viele Vortheile. Als aber Abdalrahman Mohallebs Rath hinanſetzte, ward er von ihnen überfallen, und ſammt ſeiner Armee niedergehauen.

Merkwürdige Geſchichte Schalehs und Schebibs.

Ungeachtet des großen Glücks Abdalmalecs fehlte doch viel, daß er auf ſeinem Throne hätte ruhig ſeyn ſollen. Es war deutlich zu ſehen, daß ieder glückliche Schwärmer ſich deſſen bemächtigen könnte, ſobald er nur durch ſeine Heucheley das Volk mit einer hohen Meynung von ſeiner Heiligkeit zu täuſchen wüßte. Zween Leute von dieſer Art, Schaleh und Schebib, verſchworen ſich wider ihn, und er gab dem Hejaj Befehl, ſie in Verhaft zu nehmen. Allein Schaleh hatte durch große Heucheley ſein Anſehen zu Cufa ſo wohl gegründet, daß er daſelbſt ſicher war. u) Schebib machte in andern Gegenden Anſtalten

Hej. 76. n. Chr. G. 695.

u) Ein Zweig der Kharejiten, die Safrianer, vereinigten ſich mit ihm.

ſtalten zu einem Aufruhre. Alle Truppen inzwiſchen, die ſie aufbringen konnten, machten nicht über 120 Mann aus; aber das waren Schwärmer, und folglich furchtbare Leute.

Sie rückten nach Dara in Meſopotamien, wo Mohammed, Merwans Sohn, Statthalter war; und Schaleb ward daſelbſt zum Khaliphen erklärt. Mohammed, der ihre geringe Anzahl verachtete, hieß einen ſeiner Befehlshaber, den Adi, mit 500 Mann auf ſie losgehen. Adi ſtellte ſehr klüglich vor, 500 Mann wären 120 Schwärmern nicht gewachſen, und lehnte es ab, ſie anzuführen. Darauf erhielt er Anweiſung, noch 500 dazu zu nehmen. Aber auch mit dieſer überlegnen Zahl gieng er doch ungern daran, mit den Rebellen zu fechten. Er ließ durch einen Abgefertigten dem Schaleb ſagen, wenn es ihm gefiele, in eine andre Provinz einzufallen, ſo hätte er von ihm keinen Widerſtand zu befürchten. Des Schaleb Antwort war, „wenn Mohammed den Anſchlä„gen der Tyrannen folgte, (worunter er den Abd„almalec und ſeine Statthalter verſtand) ſo müßte „er mit ihm fechten;“ er griff alsdenn ohne weitere Umſtände den Adi an, indem er das Mittagsgebet ſprach, ſchlug ihn, und nahm ſein Lager ein.

Nach dieſer ſchändlichen Niederlage theilte Mohammed 3000 Mann in zween beſondre Haufen, ſetzte darüber zween Befehlshaber, Khaled und Hareth, und gab ihnen zu verſtehen, welcher von ihnen die Aufrührer am erſten einholen würde, der ſollte den Oberbefehl über den andern haben. Dieſes bewog ſie zu einer ſolchen Geſchwindigkeit, daß ſie gleichen Schritt hielten, und die Aufrührer von beyden zugleich angefallen wurden. Die muſulmänniſchen Scribenten ſelbſt merken an, einer von den Rebellen hätte zehen, ja, zwanzig von des Khaliphen Truppen auf ſich nehmen können; und der Ausgang

rechtfertigte dieſe Meynung. Denn nachdem die Rebellen des Khaliphen Reuterey zurückgetrieben hatten, ſtiegen die Feldherren ab, und fochten zu fuſſe, ſo daß ſich das ganze Treffen änderte. Nachdem ſie bis in die Nacht gefochten hatten, gieng Schaleh mit Schebib zu rathe, und ſie befanden für gut, ſich zurückzuziehen. Sie zogen alſo erſt nach Mawſel, darauf nach Daſcarah. Hier wurden ſie von einer Schaar von 5000 Mann angegriffen, die Mohammed unter dem Hareth Al Hamdani wider ſie ausgeſchickt hatte, und welches die ſchönſten Truppen im Reiche waren. Die Aufrührer waren nunmehr bis auf 90 an der Zahl heruntergebracht; aber ſie fochten mit unglaublichem Muthe. Denn obgleich Schaleh auf dem Platze erlegt ward, that doch Schebib einen meiſterhaften Rückzug nach einer benachbarten Feſtung, von da er des Nachts einen Ausfall that, bey welchem er Hareths Truppen ſchlug.

Des letztern großer Ruf.

Ein ſo erſtaunlicher Sieg erwarb dem Schebib ſo großen Ruf, daß ſich in kurzem eine größre Anzahl Volks zu ihm fand. Er ſchlug des Khaliphen Truppen in verſchiednen auf einander folgenden Treffen, und nahm ſogar zuletzt Cufa ein. Hejaj war darauf genöthigt, den Abdalmalec ſelbſt um Verſtärkung anzugehen. Sie ward ihm geſchickt, und es erfolgte ein neues Treffen, worinne Schebib geſchlagen, und ſein Bruder und ſeine Frau, die, wie es ſcheint, bey ihm gefochten hatte, erlegt ward. Schebib wurde genöthigt, Cufa zu räumen. Sophian, einer von Abdalmalecs Feldherren, ſetzte ihm nach Kerman nach, und ward, ungeachtet ſeiner großen Ueberlegenheit an der Zahl, von Schebib geſchlagen. Endlich aber ward der letztere überwunden, und ertrank in einem Fluſſe, v) der ſich in die

v) Dojail (Dudſcheil) der bey Ahwaz vorbey geht, und ſich endlich mit dem Tiger vereinigt.

die Bay von Baſra ergießt. Er war in aller Abſicht ein außerordentlicher Mann. Seine Mutter ſoll eine Chriſtin geweſen ſeyn, aber aus Liebe zu ſeinem Vater den mohammedaniſchen Glauben angenommen haben. Die muſulmänniſchen Scribenten erzählen viele ausſchweifende Geſchichten von ſeiner Geburt und ſeinem Tode.

Die Azrakiten ziehen ſich nach Tabriſtan.

Ihm folgte als das Oberhaupt der Azrakiten Katri, der von des Khaliphen Truppen geſchlagen, und mit Verluſt von 4000 Mann genöthigt ward, ſeine Zuflucht bey dem König in Tabriſtan zu ſuchen, der ihm und ſeinen Anhängern eine großmüthige Aufnahme gab. Sie dankten ihm iedoch ſehr ſchlecht dafür. Denn in kurzer Zeit befahlen ſie ihm, entweder die mohammedaniſche Lehre anzunehmen, oder ihnen jährlichen Tribut zu entrichten; und als er ſich deſſen weigerte, trieben ſie ihn in das Gebiete des Khaliphen. Der Name dieſes Fürſten war Aſchid. Er ſuchte bey dem Khaliphen Schutz, und erhielt ihn; denn ungeachtet ihrer Verſchiedenheit in der Religion gab ihm derſelbe eine Schaar Truppen, mit denen er wieder in ſein Gebiete drang, den Katri ſchlug, und erlegte. Der Leſer muß anmerken, daß das Königreich Tabriſtan nach den wahrſcheinlichſten Berichten nichts anders iſt, als das Hyrcanien der Alten, ein bergichter Landſtrich, der wegen ſeiner vielen wilden Thiere berühmt iſt. w) Um dieſe Zeit x) ſtarb Mohammed, des Ali Enkel, aber nicht von der Tochter des Propheten, ſondern, vermöge aller Nachrichten, die wir haben, war er der Sohn einer Frau des Ali aus einer vorigen Ehe. xx) Es erhellt, daß er ein ruhiger Mann geweſen iſt, der niemanden beleidigte; und viele der Muſulmänner

Mohammeds Tod.

w) ſ. Golius ad Alfragan. p. 193. ſqq.
x) Hej. 81. n. Chr. G. 700.
xx) ſ. oben S. 440 e)

ſelbſt erkannten ihn für den wahren Iman oder Nachfolger Mohammeds.

Zuſtand der Künſte und der Macht im Khaliphate.

Wir ſind nunmehr auf das 76. Jahr der Hejra gekommen; und es iſt nicht nur ſchwer, ſondern vielleicht unmöglich, dem Leſer einen genüglichen Bericht von dem Fortgange zu geben, den die Gelehrſamkeit und Polizeyverfaſſung in dem weiten Reiche des Khaliphats gehabt haben. y) Die Sternkunde ſcheint von den erſten Zeiten an eine beliebte Wiſſenſchaft der Araber geweſen zu ſeyn. Ihre gelinde Witterung und reine Luft verſchaffte ihnen viele Vortheile, die Bewegungen am Himmel zu beobachten; und iedes Haus, das ſie hatten, war eine Art von Sternwarte; denn da die Dächer flach waren, gaben ſie auf die Bewegungen der Himmelskörper Achtung, indem ſie im Bette lagen, welches insgemein auf dem Dache ſtand. Sie ſcheinen ferner eine beſondre Geſchicklichkeit zur Erlernung der Arzneywiſſenſchaft gehabt zu haben; und einige ihrer Schriftſteller ſind ſelbſt in Europa wegen dieſer Wiſſenſchaft berühmt. Ihre Gabe zur Dichtkunſt iſt mehr als einmal in dieſer Geſchichte erwähnt worden, und es iſt nicht zu kühn, wenn man ſagt, daß ieder Araber ein Dichter geweſen ſey; und das Eigne ihrer Sprache erlaubte es ihnen auch nicht anders. Dieß war vielleicht die einzige Kunſt, welcher der ſchwärmeriſche Aberwitz und Ehrgeiz derjenigen Zeiten, von welchen wir reden, nicht ſchädlich war; denn außerdem ſcheint eine lange Unterbrechung aller andern Wiſſenſchaft geherrſcht zu haben.

Die Khaliphen aus dem Hauſe Ommiyah waren, wie es erhellt, keinesweges Feinde der ſchönen Künſte und Wiſſenſchaften. Sie beförderten beſonders die Baukunſt. Denn um dieſe Zeit wurden viele ſchlechte

y) eines und das andre iſt im folgenden mehr gewagt, als gegründet.

le ſchlechte Gebäude, die Mohammed der Betrüger und die erſten Khaliphen aufgeführt hatten, eingeriſſen, und andre gröſsre und prächtigere an ihre ſtelle angelegt. Allein ihr Geſchmack kam nicht ihrer Pracht gleich; und ſie waren die Urheber deſſen, was in Europa ſehr uneigentlich die gothiſche Bauart genannt wird. Man findet auch nicht, daß ſie vor dieſem Jahre z) daran gedacht hätten, Geld zu ſchlagen; welches doch bey allen andern Staatsverfaſſungen für eine ſehr weſentliche und nutzbare Sache angeſehen wird. Die wahre Beſchaffenheit iſt dieſe, daß die Geſchwindigkeit ihrer Eroberungen die Khaliphen mit mehrerm Gelde verſah, als ſie nöthig hatten; denn ihre ſparſame und enthaltſame Art zu leben geſtattete ihnen nicht, das gewonnene Geld zu verthun. Die griechiſche Münze verſchaffte ihnen Dinars; und ihre Dirhems waren von perſiſchem Gepräge. Die letztern Unruhen des Khaliphats, und der Tribut, zu dem ſich der Khaliphe gegen den griechiſchen Kaiſer verſtanden hatte, hatte dem letztern eine hohe Meynung von ſeiner Ueberlegenheit beygebracht, er verlangte durchaus, a) der Khaliphe ſollte in ſeinen Briefen die hohen dem Mohammed beygelegten Lobſprüche weglaſſen; und drohte, wo das nicht geſchähe, wollte er ſolche Münzen ſchlagen laſſen, auf denen Mohammed auf keine rühmliche Art erwähnt würde. Dieſe einfältige und der Staatsklugheit nicht gemäße Drohung brachte den Abdalmalec auf die Gedanken, ſelbſt eine Münzſtadt anzulegen, welches er um das Jahr 691 b) that. Das Gepräge fiel

Die Khaliphen ſchlagen Münzen.

z) Hedſchrah 76. Elmakin S. 64. Hingegen nach Theophanes Chronograph. p. 304. ſchon Hedſch. 71. nach Chr. G. 690.

a) Ockley p. 364. aus dem Ebn ol Athir. MS. Pocock. Die Erzählung hat wenig Wahrſcheinlichkeit.

b) nach Theophanes p. 304. 5. Cedren. p. 348.

anfangs ſehr ſchlecht aus, und auf dem Gelde ſtanden bloß gewiſſe arabiſche Texte und Ausſprüche aus dem Koran. Nachgehends aber ward ſowohl die Feinheit des Metalls als die Zierlichkeit der Arbeit gröſſer.

Ein Bruch zwiſchen Abdalmalec und dem griechiſchen Kaiſer. Hej. 72. n. Chr. G. 691.

Der Hof zu Conſtantinopel betrachtete dieſe neue arabiſche Münze als einen Eingriff in ſein Vorrecht, und wollte nicht nur dieſes Geld nicht beym Tribute annehmen, ſondern kündigte auch dem Abdalmalec Krieg an. Juſtinian der zweyte war damals griechiſcher Kaiſer, und Abdalmalec ernannte über ſeine Armee den Mohammed c) zum Feldherrn. Dieſer ließ auf ſeinem Zuge den Subſidienvergleich zwiſchen dem Khaliphen und den Griechen auf einem Spieſe vor ſich her tragen, und fochte mit dem Feind in der Nachbarſchaft von Sebaſtopolis. d) Anfangs ward er geſchlagen. Nachgehends aber fand er Mittel, 20,000 Slavier aus dem kaiſerlichen Dienſte auf ſeine ſeite zu bringen, welches ihn in den ſtand ſetzte, die Griechen mit großem Blutvergießen zu ſchlagen. Die Araber machten ſich gleichfalls durch Verrätherey zu Herren von ganz Armenien. Nach den griechiſchen Scribenten ward der Feldherr der Slavier durch einen Köcher voll goldner Dinars beſtochen, ſich zu den Arabern zu ſchlagen. Nachdem Mohammed ſieghaft geworden war, machte er ſich nun ebenfalls großer Grauſamkeiten gegen die griechiſchen Provinzen ſchuldig. Es entſtanden um dieſe Zeit noch andre Bewegungen in verſchiednen Gegenden des Khaliphats, beſonders in Khoraſan, die, wie man erzählt, mit großem Blutvergießen unter den Arabern begleitet waren. e) Allein

c) Bruder des Khalifen.

d) es ſcheint das ehemalige Myrina in Aeolis, an der Küſte von Kleinaſien, zu verſtehen zu ſeyn.

e) Theophanes p. 306. ubi v. de ſqq.

lein ihre Schriftſteller melden uns davon wenige oder keine nähern Umſtände.

Der Krieg zwiſchen dem Khaliphen und griechiſchen Kaiſer dauerte bis auf das 77. Jahr der Hejra fort, in dem Alid, f) einer von Abdalmalecs Feldherren, in das griechiſche Gebiete einfiel, und viele Gefangne wegführte. Um ebendieſe Zeit empörte ſich, wie man berichtet, Sergius, der die Würde eines Patriciers hatte, wider den griechiſchen Kaiſer, und verrieth Lazica und Barnucium an die Mohammedaner. Im 78. Jahre der Hejra nahmen die Araber alles das Gebiete ein, das zu dem alten Carthago gehörte; wurden aber in kurzem wieder von Johann, einem griechiſchen Patricier, einem Feldherrn von großer Herzhaftigkeit und Kriegserfahrenheit, daraus vertrieben. Die Muſulmänner brachten iedoch ihren Verluſt wieder ein, und fielen nochmals mit einer großen Flotte Africa an. Johann war genöthigt, dieſes Land zu räumen, und ſich mit ſeinen Truppen nach Conſtantinopel einzuſchiffen. g)

Fortgang des Kriegs. Hej. 77. n. Chr. G. 696.

Hej. 78. n. Chr. G. 697.

Um dieſe Zeit brach, wie man erzählt, ein Aufruhr in Perſien unter dem Abdalrahman h) aus. Die beſondern Umſtände dieſes Aufruhrs ſind überaus merkwürdig. Hejaj, der noch immer unter dem Abdalmalec große Macht und Anſehen hatte, ward auf dieſen Abdalrahman eiferſüchtig, und befahl ihm, wider den Rakhan i) mit ſo ungleichen Truppen auszuziehen, daß Abdalrahman deutlich ſah, er

Aufruhr in Perſien. Hej. 82. n. Chr. G. 701. *)

f) Theophanes p. 309. vielleicht Walid.

g) Theophanes p. 309. vergl. oben V. B. S. 388.

*) ſo Elmacin p. 65. nach Theoph. p. 310. wäre es nach Chr. G. 698.

h) Abdorrahman, Sohn Mohammeds, der unter dem Namen Ibn ol Aſchatſch bekannt iſt. R.

i) Chacan (Khakan) iſt der Name der Türkiſchen oder Chozariſchen Könige der damaligen Zeiten. R.

er und ſeine Leute wären zum Untergange beſtimmt. Er ſagte das ſeiner Armee. Sie ſchwor ſogleich dem Hejaj Rache, und dem Abdalrahman Gehorſam. Hierauf ſchloß Abdalrahman einen nachtheiligen Frieden mit Zentil, ſo hieß der Rakhan, griff den Hejaj an, überwand ihn, und nahm Baſra und Cufa ein.

Mittlerweile erhielt Hejaj Verſtärkung von dem Khaliphen, der noch immer fortfuhr, ihn zu unterſtützen, ungeachtet der abſcheulichen Grauſamkeiten, die er in ſeiner Statthalterſchaft begangen hatte. Hejaj aber ward nochmals von Abdalrahman geſchlagen, der nunmehr an der Spitze von 100,000 Mann ſtand. Da aber Hejaj von dem Khaliphen immer mehr verſtärkt ward, ſchlug er zuletzt den Abdalrahman. Dieſer war nunmehr genöthigt, ſeine Zuflucht zu ſeinem Bundsgenoſſen Zentil zu nehmen, der ihm, wie man erzählt, mit 60,000 Mann zu hülfe kam. Dem ſey wie ihm wolle, ſo ward Zentil von Hejaj geſchlagen, und Abdalrahman erlegt. k)

Waſet wird erbaut. Hej. 83 n. Chr. G. 702. Im 83. Jahre der Hejra ward Waſet von Hejaj am Fluſſe Tigris in gleicher Entfernung zwiſchen Cufa, Baſra, Baghdad und Ahwas angelegt, und erhielt eben daher ſeinen Namen, der auf Arabiſch die Mitte bedeutet. Dieß iſt beynah die einzige zuverläſſig berichtete Begebenheit, von der wir um dieſe Zeit wiſſen. Denn die Zeit der andern Umſtände, obſchon viele wichtige vorfielen, wird von den muſulmänniſchen Scribenten l) ſehr unbeſtimmt angeſetzt. Heraclius, ein griechiſcher Feldherr, drang

(noch n. Chr. G. 698.)

k) Elmacin p. 65. 66. Annal. Moslem. p. 122. Auf die griechiſchen Annaliſten, als Theophanes p. 310. muß man hier nicht achten.

l) Was folgt, ſteht beym Theophanes p. 310. ſq. vergl. oben V. B. S. 389.

drang in Syrien bis nach Samoſata, erlegte, wie man berichtet, nicht weniger als 200,000 Araber, und kehrte mit unermeßlicher Beute nach Cappadocien zurück. Auf der andern ſeite wird erzählt, die Araber hätten unter dem Abdallah einen Einfall in das griechiſche Reich gethan, und Antaradus belagert; ihr Unternehmen aber wäre fehlgeſchlagen. Die Armenier vertrieben ebenfalls die Araber aus ihrem Lande, das iedoch bald wieder von Mohammed, m) einem Feldherrn des Khaliphen, erobert ward, der alle Armenier lebendig verbrannte, die an dem Aufruhre den vornehmſten Antheil gehabt hatten. Hierauf fielen des Khaliphen Truppen Cilicien an, belagerten Siſium, nahmen es ein, und zerſtörten es. Allein es kam ihnen im kurzen des Kaiſers Feldherr Heraclius n) entgegen, ſchlug ſie auf das Haupt, und hieb 12,000 von ihnen nieder. Der Araber Feldherr war damals Azib. o)

Die Araber fallen das griechiſche Reich an. n. Chr. G. 699. 700. 701. 702. Sie werden geſchlagen.

Weiter fiel nichts merkwürdiges bey Abdalmalecs Lebzeiten vor, der eben ſtarb, als man wieder anfieng, die Ruhe in ſeinem Gebiete herzuſtellen. Man findet, daß die Krankheit, die ihm den Tod brachte, die Waſſerſucht geweſen iſt; denn er ward zur Zeit ſeines Todes von außerordentlichem Durſte geplagt, und doch war ihm von den Aerzten alles Getränke verboten. Indem er nun von ſeiner Krankheit geqvält ward, forderte er von ſeiner Tochter Fatima einen Trank. Sie ward zwar von ſeinem Sohne Walid, den er dafür zu enterben drohte, eine Zeitlang verhindert, ihm denſelben zu reichen. Endlich aber konnte Fatima die Marter, die er ausſtand, nicht länger mit anſehen, und gab ihm den verlangten

Abdalmalecs Tod. Hej. 86. n. Chr. G. 705.

m) des Khalifen Bruder. R.
n) Kaiſers Apſimarus Bruder.
o) Azib des Chunee Sohn beym Theophanes; ſoll wohl heiſſen: Haſin ben Homaid. R.

ten Trank. Sobald er ihn hinunter gebracht hatte, ſtarb er im 22. Jahre ſeiner Regierung, und ungefähr im 60. ſeines Alters.

Abriß von ihm. Abdalmalec war von mittlerer Länge, war ſtark von Leibe, und hatte einen großen Bart. Der Mund ſtand ihm beſtändig offen. Was die Eigenſchaften ſeines Gemüths anlangt, ſo ſoll der Geiz ſein herrſchendes Laſter geweſen ſeyn. Allein während ſeiner Regierung ſcheint er ſo gut gewußt zu haben, wie er ſein Geld anlegen ſollte, daß ſein meiſtes gehabtes Glück ſeiner Freygebigkeit zuzuſchreiben war. Sein Geiz war alſo nicht ſowohl von der zurückhaltenden, als vielmehr von der räuberiſchen Art, und das brachte ihm bey ſeinen Unterthanen den Zunamen der Schweis eines Steins zuwege. In allen andern Stücken war er ein Mann von großer Geſchicklichkeit, Gelehrſamkeit und Artigkeit. Keiner ſeiner Unterthanen that es ihm an Weisheit und Scharfſinne zuvor. Von perſon aber war er nicht liebenswürdig; und man ſagt, der üble Geruch ſeines Athems hätte die Fliegen getödtet.

Es iſt ſehr zu bedauern, daß ſowohl die griechiſchen als arabiſchen Schriftſteller bey Berichtung der beſondern Umſtände von Abdalmalecs Geſchichte ſo ſorglos geweſen ſind. In der That aber, wenn wir die mannichfaltigen Begebenheiten bedenken, von denen dieſe Regierung angefüllt war, wäre es beynah unmöglich geweſen, ſie alle zu berichten. Er eroberte einen großen Theil von Indien, und man erzählt, ohne iedoch die beſondern Umſtände anzuführen, er ſey mit ſeinen Waffen bis nach Spanien gedrungen. Sein größtes Glück aber war, daß er in den Stand kam, das alte und urſprüngliche Erbtheil des Khaliphats, die Herrſchaft über beyde Arabien, wieder an daſſelbe zu verknüpfen; ſo daß er mächtiger gewe-

ſen

ſen ſeyn ſoll, als alle ſeine Vorgänger. Sein Tod erfolgte im 86. Jahre der Hejra.

Ockley hat am Ende ſeiner Geſchichte verſchiedene Seiten darauf gewandt, einige Nachrichten von Hejaj beyzubringen, der Abdalmalecs Günſtling und erſter Miniſter geweſen zu ſeyn ſcheint. Aber die von ihm angeführten Umſtände beſtehen bloß aus einigen Beyſpielen niedriger Luſtigkeit, wodurch zuweilen ſeine natürliche Wildheit und Grauſamkeit gemildert ward. Weiter aber findet ſich nichts, das ſie einem verſtändigen Leſer zum Durchleſen empfehlen könnte.

Al Walid.

Die ſyriſchen Khaliphen giengen in Mißbilligung der Ehrerbietung, welche ihre Unterthanen für Mecca und für die Begebenheiten des Lebens ihres Propheten hatten, ſo weit als ſie ſich nur getrauten. Al Walid, Abdalmalecs Sohn und Nachfolger, befahl ſeinen Unterthanen, ſo wie ſein Vater, die Wallfahrt nach Jeruſalem zu thun. Er ſchmückte daſelbſt und erweiterte die von Omarn gebaute Moſchee; und legte noch andre Beqvemlichkeiten für die Pilgrime an. Sein Bruder Moslim a) führte die Truppen wider die kaiſerlichen an, gieng auf ſie los, ſchlug ſie, und führte viele Gefangne weg. b) Aus gewiſſen noch vorhandnen Münzen erhellt, daß er das von ſeinem Vater angefangne Gepräge verbeſſert habe.

Ihm folgt Al Walid. noch Hej. 86.

Hej. 89. n.Chr. G. 707.

Aber der Mohammedaner unüberwindliche Neigung für Arabien nöthigte den Walid, einige Aufmerkſamkeit auf die daſelbſt befindlichen Oerter der Anbe-

Er erweitert die Moſcheen im Khaliphate.

a) Moslemah.
b) Annal. Moslem. p. 123, 2. Theophan. p. 315.

Anbetung zu wenden. Er erbaute wieder auf die prächtigſte Art einen Tempel auf dem Platze, wo **Mohammed** begraben lag, und zog dazu die daneben ſtehenden Häuſer, die der Prophet ſeinen Weibern angewieſen hatte. Sie waren, wie es ſcheint, ſehr niedrig, und mancher eifrige Mohammedaner nahm daran Anſtoß, als er ſie niederreißen ſah; weil ſie, ſolange ſie ſtehen blieben, eben ſo viele Denkmäler der Beſcheidenheit und Sparſamkeit des Propheten zu ſeyn ſchienen.

Um ebendie Zeit wollte **Walid** mit den Chriſten zu **Damaſcus** in einen Vergleich treten, und gedachte die ſchöne Kirche **Johanns** des Täufers in eine Moſchee zu verwandeln. Allein die Chriſten zeigten abermals die von **Khaled** und **Abu Obeidah** unterzeichnete Urkunde des Vertrags vor, und wollten, ob ihnen ſchon der Khaliphe 40,000 Dinars bot, ſich nicht überreden laſſen, ihre Kirche abzutreten. **Walid** nahm ſie daher mit Gewalt weg. Man meldet, er habe ſeine ganze übrige Regierung hindurch 12,000 Arbeiter gehalten, um eine ſehr prächtige Moſchee zu **Damaſcus** aufzuführen.

Er bezwingt Indien.

Walid vermehrte an der ſeite von **Indien** die von ſeinen Vorgängern angefangnen Eroberungen, welche durch die Türken und Tatarn waren unterbrochen worden. Sein Feldherr **Katiba** c) gieng über den Fluß **Jihun**, d) den **Oxus** der Alten, und brachte ihnen, nachdem er erſtaunliche Schwierigkeit und Gefahr überſtiegen hatte, eine völlige Niederlage bey. Hierauf belagerte und eroberte er **Bokhara**, die Hauptſtadt von Bokharien, brachte wieder **Samarcande** zu gehorſame, das ſich gegen den Khaliphen empört hatte, bezwang **Sogdiana**, **Bagraſa**,

c) Kotaibah. X. Beym Elmakin S. 71. Katibah ebn Moslem.

d) Gihon, Abi-amu.

ſa, e) Schaſch, Fargana f) und Mawaral-nahr, g) welche alle für ſich allein ein unermeßliches Reich ausmachten. Er machte ferner den Khan von Khorazm dem Khaliphen zinsbar, dem er jährlich, nach den muſulmänniſchen Scribenten, nicht weniger als zwo Millionen Dinars entrichten mußte. Es erhellt, daß dieſe Länder von Götzendienern bewohnt waren; denn man erzählt, Katiba hätte die Götzenbilder zerſtört, wo er ſie nur antraf, hätte in der Hauptſtadt Khorazm eine Moſchee gebaut, und darinne alle Freytage Gebete geſprochen. Er führte ferner alle die goldnen Nägel weg, wodurch die Götzenbilder auf ihre Geſtelle befeſtigt waren, und die erſtaunlich viel an Werthe betrugen. h)

Aber Mohammed Thakifi, i) ein andrer von Walids Feldherren, breitete ſeine Waffen viel weiter aus. Er bezwang, wie man erzählt, den größten Theil von Indien, und drang bis in das Land al Sind, wo er dem Könige Dahar den Kopf abſchlug. In der That aber darf man ſich wenig auf dieſe Begebenheiten und Eroberungen verlaſſen, wegen der geringen Sorgfalt der mohammedaniſchen Scribenten; und viele Oerter, die ſie angeben, ſind nicht bekannt, oder wenigſtens nur dem Namen nach bekannt. Von chriſtlichen Schriftſtellern erhalten wir darinne nur weniges Licht. Theophanes k) erzählt inzwiſchen, gegen den Anfang dieſes Khaliphats wären zween arabiſche Feldherren, Moslei-mah,

Seine großen Eroberungen.

Hejra 89. n. Chr. G. 707.

e) Bagarak. R.
f) beyde zu dem eigentlichen Turkeſtan. Abulfaraj. p. 128 führt ſie an.
g) Mauarennahar, oſtwärts vom See Aral.
h) die arabiſchen Schriftſteller berichten, daß Kotaibah die goldnen Götzenbilder eingeſchmolzen habe; von den Nägeln aber ſagen ſie nichts. R.
i) Mohammed Ebn Kaſem al Thakifi.
k) Chronogr. p. 315.

mah, l) und Abbas, m) in Cappadocien eingedrungen, und hätten Tyana belagert. Es zog wider ſie eine kaiſerliche Armee unter dem Theodor und Theophylact. Da ſie aber aus ungeübten Truppen beſtand, ward ſie von den Arabern mit großem Blutvergießen geſchlagen, und verlor ihr Lager.

Tyana that inzwiſchen tapfre Gegenwehr; und die Muſulmänner geriethen in ſolche Bedrängniß aus Mangel an Lebensmitteln, daß ſie eben im Begriffe waren, die Belagerung aufzuheben, als der Ort ſich zum Vergleiche verſtand. Die Araber aber waren treulos genug, um die Bedingungen zu überſchreiten, ſchickten viele von den daſigen Einwohnern in die Sclaverey, und verbannten ſie in wüſte Länder. Darauf that Abbas noch einen neuen Einfall in das kaiſerliche Gebiete, und führte eine große Anzahl Gefangne weg, welche alle zu Sclaven gemacht wurden.
Hej. 91. n. Chr. G. 709. Auf gleiche Art überſchwemmte Othman, ein andrer von Walids Feldherren, den größten Theil von Cilicien, und eroberte viele Städte dieſes ſchönen Landes. Seine Eroberungen aber ſcheinen nicht dauerhaft geweſen zu ſeyn; denn wir finden ſie kurz hernach wieder in den Händen der kaiſerlichen.

Geſchichte der Eroberung Spaniens durch die Araber. Hej. 93. n. Chr. G. 711.

Unter dieſem Khaliphate wird uns der erſte Bericht von dem Einfalle der Araber in Spanien gegeben. Dieſer Einfall ſcheint urſprünglich von Muſa, dem Feldherrn des Khaliphen in Africa, entworfen worden zu ſeyn. Der Graf Julian, deſſen Tochter der ſpaniſche König Roderich entführt hatte, ſprach ihn um Beyſtand an. Zween Söhne des Vitiza, des

l) Moslemah, des Khalifen al Walids Bruder. Bey den byzanziſchen Schriftſtellern Maſalmas.

m) Abbas, des Khalifen leiblicher Sohn. Er ward zu ſeiner Zeit wegen ſeiner Tapferkeit Faras Bani Merwan, der Held der Kinder Merwan, genannt. Sein Vater hatte ihn mit einer Chriſtin erzeugt. R.

des nächſten Vorfahren von Roderich, verbanden ſich gleichfalls mit den Arabern. Als Walid durch Muſa von dieſer Einladung Nachricht erhielt, war er ſo wenig begierig darnach, daß er vielmehr dem Muſa befahl, auf ſeiner Hut zu ſtehen. Allein Muſa ſetzte den Tarik, n) einen ſeiner Befehlshaber, über 400 Fußgänger und 100 Reuter. Dieſer ſetzte unter der Führung Julians und der beyden andern Prinzen über die Meerenge bey Gibraltar, und landete in Spanien. Hier verbanden ſich mit ihnen viele von Julians Freunden, ſie fanden großen Fortgang, und führten unermeßliche Beute weg, beſonders eine berufne Tafel, die aus Edelſteinen beſtand, und die koſtbarſte von der Welt geweſen ſeyn ſoll.

Ein ſo vielverſprechender Anfang machte den Muſa ſchlüſſig, das Unternehmen weiter zu treiben; und man erzählt, er habe kurz darauf eine zahlreiche Flotte von Transportſchiffen zuſammengebracht, auf die er mit 12,000 Mann ſtieg, die er nach Spanien überführte. Sie fanden den Tarik bey dem berühmten Vorgebirge verſchanzt, das von ihm Gebel Tarik genannt ward, und itzt Gibraltar heißt. Nachdem er das ganze benachbarte Land eingenommen hatte, belagerte und eroberte er Sevilien, das damals nicht viel beſſer als ein offner Ort war. Darauf folgte die Einnahme des ganzen alten Bätica, und des größten Theils von Luſitanien.

Hejra 94. n. Chr. G. 712.

Die Gothen, welche damals im Beſitze von Spanien waren, ſuchten ſich den Arabern und Africanern zu widerſetzen, aus denen des Muſa und Tarik Armee beſtand, wurden aber mit großem Blutvergießen geſchlagen. Doch Roderich brachte, wie man erzählt, eine neue Armee auf, mit der er ſeine Feinde

n) nach einer falſchen Schreibart Tarif.

Hej. 95. n. Chr. G. 713. Feinde bey Aſſidonia o) ſo tapfer angriff, daß der Sieg acht Tage lang zweifelhaft blieb. Endlich aber verriethen ihn ſeine Feldherren, er ward geſchlagen, und man hat niemals erfahren, wohin ſein Körper gekommen iſt. Man muß geſtehen, daß dieſe Geſchichte der Eroberung Spaniens durch die Araber, oder, wie ſie nachgehends genannt wurden, die Saracenen, ſo wie ſie die Chriſten berichten, voll von romanhaften, unwahrſcheinlichen Vorfällen iſt. Alles was wir zuverläſſiges wiſſen, iſt dieſes, daß Spanien damals das reichſte Land von Europa war, aber genöthigt ward, die Araber zu ſeinen Herren anzunehmen.

Der Graf Julian wird hingerichtet. Was den Grafen Julian betrifft, ſo war ihm zwar, nach allen Erzählungen, große Urſache zum Mißvergnügen gegeben worden, gleichwohl ſcheinen die Araber ſelbſt nicht geglaubt zu haben, daß die Verrätherey ſeines Vaterlandes an ſie, ſo daß ſie darinne einfallen konnten, dadurch gerechtfertigt worden ſey; wenn anders das wahr iſt, was ihre eignen Geſchichtſchreiber p) melden. Denn man erzählt, ſie hätten ihn in Ketten geſchlagen, in denen er eines elenden Todes geſtorben wäre. Seinen Sohn hätte man von der Spitze der Feſtung Ceuta herunter geſtürzt, und ſeine Frau geſteinigt. Wir können inzwiſchen nicht umhin, anzumerken, daß die Erzählungen der Scribenten der Muſulmänner in dieſem Stücke ihrem gewöhnlichen Verfahren ſtark widerſprechen; denn wir finden in ihren ganzen Geſchichtbüchern nicht die geringſte Abneigung vor den abſcheulichſten und ſchändlichſten Mitteln, ihren Ehrgeiz und ihre Sucht nach Macht zu befriedigen. Wenn alſo

o) jetzt Medina Sidonia. Genauer, bey Xeres de la Frontera.

p) nicht dieſe; ſondern die chriſtlichen. ſ. Cardonne Hiſt. de l'Afr. & de l'Eſp. T. I. p. 84.

alſo Julian von ihnen hingerichtet ward, iſt es ſehr unwahrſcheinlich, daß das wegen eines andern Verbrechens geſchehen wäre, als weil er ſich es hatte gereuen laſſen, ſie in ſein Vaterland gebracht zu haben.

Die Araber verloren, nach ihren eignen Berichten, in der Schlacht bey Aſidonia 16,000 Mann. Ungefähr 13 Monate darauf nahmen ſie den größten Theil von Spanien ein. Es währte aber verſchiedne Jahre, ehe ſie es gänzlich bezwingen konnten. Die Geſchichte dieſer Eroberungen wird ſich füglicher alsdenn beybringen laſſen, wenn wir von den ſpaniſchen Angelegenheiten reden werden. Die wahre Beſchaffenheit iſt, daß das Khaliphat nunmehr zu groß ward, als daß es ein einziger Mann hätte beherrſchen können; und obgleich Al Walid als deſſen Oberhaupt geehrt ward, bezeigten ſich doch Muſa und die Statthalter der abgelegnen Provinzen ſo, als ob ſie von ihm unabhängig wären; ſo daß, eigentlich zu reden, die Geſchichte der Eroberung Spaniens um dieſe Zeit gar nicht wohl in die Geſchichte des Khaliphats gehört.

Ueberhaupt betrachtet alſo war Walid vielleicht der mächtigſte und prachtliebendſte Fürſt, der iemals auf dem Throne der Khaliphen geſeſſen hat. Die Moſchee, die er zu Damaſcus anlegte, war das prächtigſte mohammedaniſche Gebäude, das iemals aufgeführt worden iſt, und man ſagt, ſie ſoll über 3,500,000 Pfund Sterling q) gekoſtet haben. Dieſe Summe, ſo groß ſie war, wird doch nicht unglaublich ſcheinen, wenn wir den erſtaunlichen Reichthum und Umfang des Gebietes des Khaliphen bedenken, welches vielleicht gröſſer war, als es iemals ein Fürſt oder Volk bis dahin beſeſſen hatte. Die Römer wußten nichts von der Handlung nach Indien, Des Khaliphen großer Reichthum, Aufwand und Pracht.

q) 400 Beutel, jeder 14,000 Dinars.

dien, welche die Araber vermittelſt des arabiſchen und perſiſchen Meerbuſens, darüber ſie Herren waren, getrieben zu haben ſcheinen. Der Reichthum ſeines Reichs muß daher unbegreiflich ſeyn, zumal wenn wir zu andern Betrachtungen noch dieſe hinzuſetzen, daß er unumſchränkter Herr über alle die Länder war, die in buchſtäblichem Verſtande das Paradies der Erde ausmachen. Zum Beweiſe ſeiner unermeßlichen Einkünfte erzählt man, daß alle Lampen, deren 600 in der Moſchee zu Damaſcus angezündet wurden, von Golde waren, und an goldnen Ketten hiengen, welches einen ſo blendenden Anblick verurſachte, daß die Andacht der muſulmänniſchen Anbeter dadurch geſtört ward, und einer von Walids Nachkommen genöthigt war, ſie wegzunehmen, und eiſerne Ketten und Lampen an deren Stelle zu ſetzen.

Seine Zurüſtungen, in Griechenland einzufallen.

Ungeachtet Walids großer Macht und Reichthums war ihm doch das griechiſche Reich noch immer ein Dorn in den Augen; und der Gedanke einer ſo trefflichen Eroberung, als die von Conſtantinopel ſeyn würde, zog gegen das Ende ſeiner Regierung ſeine ganze Aufmerkſamkeit auf ſich. Juſtinian war damals, aller Wahrſcheinlichkeit nach, griechiſcher Kaiſer, denn er regierte bis auf das Jahr Chriſti 710. r) Aber Leo aus Iſaurien ſcheint derjenige Kaiſer geweſen zu ſeyn, der nachher ſo trefflich wider die Araber gefochten hat. Der letztere Theil von Walids Regierung ward gänzlich mit Zurüſtungen zur Belagerung von Conſtantinopel zugebracht. Sein Feldherr Moslemah that einen Einfall in das kaiſerliche Gebiete außer Aſien, s) und führte von da unermeßliche Beute und eine große Anzahl Gefangne weg.

Hej. 95. n. Chr. G. 713.

Der

r) nach ihm Philipp Bardanes, und 713 Anaſtaſius der zweyte, 715 Theodoſius, 717 Leo.

s) in Romanien.

Der griechiſche Kaiſer wußte wohl um Walids Zurüſtungen, und würde gern einen Frieden mit ihm geſchloſſen haben. Zu dem Ende ſchickte er nach Damaſcus eine prächtige Geſandtſchaft; und Daniel aus Sinope, einer der Geſandten, hatte von ihm geheime Anweiſung, alle Umſtände zu erforſchen, die er nur von des Khaliphen Zurüſtungen in Erfahrung bringen könnte. Die Geſandtſchaft aber ſcheint fruchtlos abgegangen zu ſeyn; und der Bericht, den Daniel von des Khaliphen unermeßlichen Zurüſtungen erſtattete, zeigte ſehr deutlich an, daß ſeine wirkliche Abſicht wäre, Conſtantinopel zu waſſer und lande zu belagern. Der Kaiſer verabſäumte bey dieſer Gelegenheit nichts. Er vermehrte ſeine Seemacht, legte große Vorrathshäuſer an, befahl allen Einwohnern, die ſich nicht auf drey Jahre mit Lebensmitteln verſehen könnten, aus Conſtantinopel zu ziehen, und trug zugleich Sorge, die Stadt auf das ſtärkſte zu befeſtigen. Allein im 96. Jahre der Hejra, oder im Jahre Chriſti 715, ſtarb der Khaliphe Walid im 48. Jahre ſeines Alters und 10. ſeiner Regierung.

Sein Tod. Hej 96. n. Chr. G. 714.

Abriß von ihm.

Die Araber insgemein, zumal die Mannsperſonen von ſtande, waren einander ſehr ähnlich. Walid war, ſo wie ſeine Vorgänger und Landsleute, lang, mager und ſchwarzbraun. Er hatte Pockengruben. Er war von ſtarker Leibesbeſchaffenheit und hitziger Gemüthsart. Seine Geſchichtſchreiber ſcheinen ihm iedoch nicht Gerechtigkeit zu erweiſen, wenn ſie ſagen, er wäre grauſam geweſen, t) denn wir finden davon keine beſondern Beyſpiele, ausgenommen, daß er den Hejaj in ſeinen Statthalterſchaften ließ, welches vielleicht, in Betrachtung des Volks, das er zu beherrſchen hatte, ſchlechterdings nöthig war.

t) die arabiſchen Geſchichtſchreiber geben ihm in der That den Beynamen ol Fajir, der Gottloſe. R.

Es kann nicht geläugnet werden, daß Walid in ſeinem Gebiete einen weit beſſern Geſchmack in der Baukunſt einführte, als man bisher gekannt hatte. Das beweiſen die prächtigen Moſcheen, die er zu Medina, Jeruſalem und Damaſcus aufführte. Er war ferner der Urheber vieler andern nützlichen Einrichtungen, zum exempel, Hoſpitäler für kranke anzulegen, und freye Wirthshäuſer zu Beherbergung der armen und reiſenden zu erbauen. Sein Gedächtniß hat iedoch das Unglück, verſchiedentlich vorgeſtellt zu werden. Die perſiſchen Geſchichtſchreiber ſind gegen daſſelbe ſehr ſtrenge, die ſyriſchen aber günſtiger.

Soliman, Abdalmalecs Sohn.

Ihm folgt ſein Bruder Solyman.

Der Thron der Khaliphen ward niemals leer. Der Nachfolger ward allemal an ebendemſelben Tage dafür erkannt, an dem der Vorgänger geſtorben war. So gieng es mit Soliman, a) Walids Bruder und Nachfolger, einem der liebenswürdigſten Fürſten, die iemals auf dem Throne der Khaliphen geſeſſen haben. Er fieng ſeine Regierung mit Losgebung einer großen Anzahl Gefangnen an, b) die unter ſeinem Bruder waren geſetzt worden. Er ſtellte viele Beſchwerden ab, und munterte ſeine Unterthanen zu Treibung der Handelſchaft auf.

noch Hej. 96. Im erſten Jahre ſeiner Regierung warf ſich Katiba, ſein Statthalter von Khoraſan, zum Oberhaupte einer Empörung wider ihn auf. Doch des Khaliphen Tugenden machten ihn bey ſeinen Unterthanen ſo beliebt, daß das Volk von ſelbſt den Katiba

a) Soliman Ebn Abdalmalek, Abu Ayub.

b) Dieß war damals die Gewohnheit auch am griechiſchen Hofe. Vielleicht ahmte ſie Soliman nach. R.

Katiba umbrachte, und den Waki zu ſeinem Anführer wählte, bis daß ein andrer von dem Khaliphen geſetzt würde. Der Name des letztern war Yezid, c) und er erweiterte das muſulmänniſche Reich bis an den Landſtrich zwiſchen dem euxiniſchen und caſpiſchen Meere, der das große Gebiete von Georgien unter ſich begreift. Das geſchah, wie man erzählt, nicht ohne unermeßliches Blutvergießen. Aber des Khaliphen Truppen waren durchgängig ſieghaft, und nöthigten die Einwohner, ſich zu einem jährlichen Tribute zu verſtehen. Hej. 98. n. Chr. G. 716.

Aber die Eroberung von Conſtantinopel, wozu unter der vorigen Regierung ſo ſtarke Zurüſtungen waren gemacht worden, war noch immer die große Abſicht Solimans. Leo aus Iſaurien war ſo ſchlau geweſen, das Ungewitter von ſeinen Staaten abzuwenden, indem er des Khaliphen Vorſchläge eingieng. Nachdem er ſich aber ſeiner Abſicht gemäß befeſtigt hatte, fragte er weniger nach den Arabern; und Soliman ließ ſeinen Bruder Moslemah an der Spitze von ungefähr 120,000 Mann wider Conſtantinopel ausrücken. Um ſich ſeines Anſchlags deſto mehr zu verſichern; gieng Moslemah erſt vor Amorium in Phrygien, darauf vor Pergamus in Myſien, nahm beyde Oerter weg, und überwinterte im 97. Jahre der Hejra in Kleinaſien. Das Jahr darauf, im Jahre Chriſti 716, ſetzte Moslemah ſeinen Zug nach Conſtantinopel fort. Ihm ſtand eine Flotte von nicht weniger als 1800 Schiffen bey, darunter viele ſehr groß waren, welche Soliman des

Er ſchickt eine große Armee ab, Conſtantinopel zu belagern.

Hej. 97. *) n. Chr. G. 715.

Hej. 98. *) n. Chr. G. 716.

c) Sohn des großen Mohalleb, von dem unter Abdolmaleks Regierung geredet worden iſt, und der gleichfalls Statthalter von Cheroſan war. R.

*) richtiger 98.

*) richtiger nach Theophanes 99.

des Khaliphen Admiral, d) anführte. Dieſe Aehnlichkeit der Namen hat vielleicht den Irrthum derer Geſchichtſchreiber veranlaßt, welche geſagt haben, der Khaliphe Soliman habe der Belagerung beygewohnt.

Sein großer Verluſt vor dieſer Stadt

Moslemah kam vor Conſtantinopel an, ſchiffte über den Helleſpont, ſetzte ſeine Truppen nach Thrazien über, ſchlug die kaiſerliche Armee unter den Mauern von Conſtantinopel, und nahm die Belagerung dieſer Hauptſtadt vor. Er verließ ſich inzwiſchen vornehmlich auf ſeine Schiffe, beſonders auf 20 der größten, die voll von den beſten arabiſchen Truppen waren. Allein ſie wurden, durch die Brandſchiffe, welche die Belagerten wider ſie ausſchickten, in Aſche verwandelt. Die letztern gebrauchten bey dieſer Gelegenheit die ſchreckliche Art von Feuer, welches im Waſſer brannte, und den Arabern unbeſchreibliche Beſtürzung verurſachte. Das geſchah am 1. September; und obgleich den Winter über, der ſehr ſtrenge war, des Moslemah Armee auf des Khaliphen Befehl mit allem Vorrathe verſorgt ward, konnte er doch in der Belagerung nicht weiter kommen, ſondern ward in den größten Mangel verſetzt.

Man erzählt, Yezid und ein andrer Admiral aus Aegypten hätte ihnen nicht weniger als 1160 Schiffe mit Lebensmitteln zu hülfe geführt. Aber die Unfreundlichkeit der Witterung und die von den Griechen gethane Gegenwehr tödtete eine erſtaunliche Anzahl ihrer Leute. Vornehmlich erregte das flüſſige Feuer, wie es genannt wird, den Arabern, ungeachtet ihrer natürlichen Unerſchrockenheit, ſolche Furcht, daß ſie ſich nicht getrauten, ihre Angriffe fortzuſetzen.

Sobald

d) Dieſes ſcheint eine bloße Vermuthung des Engliſchen Verf. zu ſeyn. Schicklicher würde man das Vorgeben, Soliman habe der Belagerung von Conſtantinopel beygewohnt, daher leiten, weil ſie durch ſeine Armee geſchah. R.

Sobald ihre Schiffe ſich näherten, wurden ſie durch das flüſſige Feuer zu grunde gerichtet; und die Griechen fanden Mittel, eine Gemeinſchaft zwiſchen Conſtantinopel und dem feſten Lande zu eröffnen, wodurch die Beſatzung mit Verſtärkungen und allen andern Nothwendigkeiten verſehen ward. Kurz, die Griechen ſiegten überall, und ſchlugen ſogar den Moslemah aus ſeinem Lager heraus. Da er dadurch von allen Lebensmitteln abgeſchnitten ward, riß zuerſt Hungersnoth, darauf die Peſt unter ſeinen Truppen ein, ſo daß ſie genöthigt waren, ihre Pferde und Eſel, und zuletzt einander ſelbſt aufzueſſen.

Die Belagerung wird aufgehoben. Hej. 99. *) n. Chr. G. 718.

Da ſich inzwiſchen der Kaiſer fürchtete, bey wiederkommendem Frühjahre möchte die mohammedaniſche Armee im ſtande ſeyn, ihre Abſicht auszuführen, trug er dem Moslemah einen Vergleich an. Der aber ſchlug hartnäckig alle Bedingungen aus. Dieß veranlaßte ein allgemeines Treffen, worinne die Araber 22,000 Mann nebſt allen ihren Schiffen, folglich alle Mittel ihres fernern Unterhalts, einbüßten. Nach den griechiſchen Schriftſtellern kamen bloß 10 ihrer Schiffe davon, daß ſie nicht durch Sturm oder durch das flüſſige Feuer zu grunde gerichtet wurden; ſo daß Moslemah am Ende genöthigt war, die Belagerung aufzuheben. Das that er unter ſehr verdrüßlichen Umſtänden. Denn außer den Soldaten, die durch die Griechen erlegt waren, verlor er 60,000 durch Hunger und Peſt; und man glaubt, daß von allen den 120,000, die im anfange wider Conſtantinopel ausgezogen waren, kein einziger Mann in ſein Vaterland zurückgekommen ſey.

Die Araber werden in Spanien geſchlagen. Hej. 97.

In Spanien gieng es den Arabern nicht viel beſſer, wo Muſa und Tarik noch immer die Feldherren waren. Beyde waren ſehr raubſüchtig nach Beute, und ſuchten einander gegenſeitig an des Khali-

*) richtiger Hej. 100.

phen Hofe zu verkleinern. Da ſie inzwiſchen ihres Vortheils wegen gemeinſchaftlich handeln mußten, nahmen ſie die Städte Toledo und Saragoſſa weg, und übten ſolche Grauſamkeiten aus, daß die Einwohner des Landes auf die Berge flüchteten, wo Don Pelayo, gemeiniglich Pelagius genannt, und Ximenes, welche beyde von den alten Königen in Spanien abſtammten, ihre Anführer waren. Mittlerweile aber gieng der Streit zwiſchen Muſa und Tarik ſo weit, daß beyde von dem Khaliphen zurückgerufen wurden, um von ihrem Verhalten Rechenſchaft zu geben.

Hej. 98.

Muſa überließ den Oberbefehl ſeinem Sohne Abdalaziz, der ſich, wie man erzählt, mit Egilonen, der Wittwe Roderichs, vermählte, und ſeinen Hof zu Sevilien hielt, wo er eine unumſchränkte Herrſchaft über die Eingebornen des Landes ausübte, denen er ſich, auf Einrathen ſeiner Gemahlin, auf alle Art gefällig zu erzeigen ſuchte. Die Gelindigkeit ſeiner Regierung brachte ſo viele Spanier auf ſeine ſeite, daß ſie unter dem Namen Mozaraber e) gleichſam ein Volk wurden; und ſelbſt die Meßbücher zum Gottesdienſte wurden in mozarabiſcher Sprache aufgeſetzt, und viele Jahre hernach gebraucht, wie man umſtändlicher in der ſpaniſchen Geſchichte finden wird.

Geſchichte des Pelagius.

Als Tarik an des Khaliphen Hof gieng, überließ er den Oberbefehl über ſeine Truppen, die wider den Pelagius fechten sollten, dem Al Khaman, f) einem arabiſchen Feldherrn von großer Geſchicklichkeit.

e) aus mixti Arabes.

f) Elkaman iſt kein arabiſcher Name. Der Mann hieß Eyub ben Habib, el Lachmi, oder vom Stamme Lachm. ſ. Cardonne T. I. p. 107. Rodericus Toletanus p. 9. ed. Erp. nennt ihn Ayub Aben Halib (ſoll Habib heißen) Daß Tharik ihn an ſeiner Stelle zurückgelaſſen habe, iſt auch falſch. R.

keit. Pelagius zog ſich bloß mit 1000 getreuen Anhängern auf das aſturiſche Gebirge, wählte daſelbſt den Berg Auſeba zu ſeinem vornehmſten Aufenthalte, und ſtellte ſeine kleine Anzahl ſo vortheilhaft, daß ihm Khaman nicht beykommen konnte. Da iedoch der letztere glaubte, es wäre dem Pelagius unmöglich, ſich unter ſo nachtheiligen Umſtänden und mit einer ſolchen Hand voll Volk zu halten, ließ er ihm durch den verrätheriſchen Erzbiſchoff von Sevilien Oppas zureden, ſich zu ergeben. Oppas machte zwar den Verſuch, er glückte ihm aber nicht; und Khaman war genöthigt, eine große Armee aufzubringen, um ihn anzugreifen. Es ward ihm einen ganzen Sommer über unmöglich. Aber im 99. Jahre der Hejra, das mit den Jahren Chriſti 717 und 718 übereinkömmt, ſuchte Khaman den Pelagius aus der berufnen Feſtung zu vertreiben, die er auf der Spitze des Bergs inne hatte. Er bediente ſich zu dem ende des Kerns ſeiner Truppen, die eben ſowohl aus Spaniern, als Arabern, Mohren und Africanern beſtanden. Der Angriff ſchlug ſo unglücklich aus, daß Khaman dabey nicht nur 20,000 von ſeinen Leuten, ſondern auch nachgehends beynah ſeine ganze Armee einbüßte, indem die Chriſten einen Ausfall thaten, und vermöge ihrer vortheilhaften Lage ihre Feinde entweder niederhieben, oder nöthigten, zu Aufſuchung eines ungewiſſern Todes die Abgründe hinunter zu ſpringen. Khaman ſelbſt blieb bey dem Gefechte. Oppas ward gefangen genommen, und, wie man vermuthet, heimlich hingerichtet. Pelagius war gewiß, ſowohl nach muſulmänniſchen als chriſtlichen Scribenten, ein Fürſt von großer Herzhaftigkeit und Geſchicklichkeit; und die Spanier haben, wie gewöhnlich, ſeine Geſchichte mit vielen Wunderwerken ausgeſchmückt.

Hej. 99. *) n. Chr. G. 717.

*) eher noch ſpäter Hej. 101.

Des Muſa Geldſtrafe, Gefängniß und Tod.

Was den Tarik anlangt, der behauptete ſeine Beſchuldigung wider Muſa. Der Khaliphe ließ dieſen gefangen ſetzen, und legte ihm eine unermeßliche Geldbuße auf, worüber er vor Gram geſtorben ſeyn ſoll. Sein Sohn Abdalaziz fuhr inzwiſchen noch immer fort, in Spanien zu regieren. Da er aber, auf Zureden ſeiner Gemahlin, ein Diadem oder einen königlichen Hauptſchmuck nach gothiſchem Gebrauche trug, ward er den Arabern ſo ſehr verdächtig, daß ſie ihn umbrachten. Ihm folgte Ayub, g) der den Sitz der arabiſchen Regierung von Sevilien nach Corduba verlegte. Da aber Ayub ſelbſt dem Khaliphen verdächtig ward, berufte er ihn zurück, und ſchickte an ſeine Stelle den Alahor. h)

noch Hej. 99.

Der Tod Ayubs, Sohns des Khaliphen. Hej. 98.

Um dieſe Zeit ſtarb der Sohn des Khaliphen, der ebenfalls Ayub hieß. Sein Vater hatte es, zur Nachahmung einiger ſeiner Vorgänger, veranſtaltet, daß er von den vornehmſten aus dem Adel als Nachfolger im Khaliphate erkannt worden war. Nach dem Tode dieſes jungen Prinzen, den Soliman nicht lange überlebte, ließ er den Raja, ſeinen Vezier oder erſten Miniſter, holen, und befahl ihm, eine Urkunde aufzuſetzen, worinne Omar, des Abdalaziz Sohn, und Merwans Enkel, zum erſten in der Regimentsfolge, und nach ihm Yezid, des Khaliphen eigner Bruder, ernannt würde. Dieſe Urkunde ward ſehr geheim gehalten. Raja berufte auf des Khaliphen ausdrücklichen Befehl den vornehmſten Adel zuſammen, und ermahnte ihn, demjenigen, den der Khaliphe zu ſeinem Nachfolger ernannt hätte, es möchte ſeyn wer es wollte, den Eyd der Treue zu leiſten. Das thaten ſie nicht nur willig, ſondern

Soliman ernennt einen Nachfolger.

g) oder Eyub, nach unſrer Weiſe Hiob. Dieß iſt eben der vorher genannte El Raman. R.

h) al Horr, ben Abderrahman, al Safakoſi, oder von Safakos gebürtig. Cardonne p. 114.

ſondern kamen auch einzeln zu dem Khaliphen, als er auf dem Todbette lag, und verſicherten ihn, ſie wären bereit, ſeinem letzten Willen nachzukommen. Als kurz darauf Omar, der völlig geneigt war, ebendas zu thun, dem Raja begegnete, und vernahm, daß der Khaliphe todt wäre, fragte er ihn im Ernſte um den Namen des beſtimmten Nachfolgers. Raja aber lehnte es klüglich ab, ihn davon zu benachrichtigen, bis daß der Adel zuſammenberufen, und des Khaliphen Teſtament in ſeiner Gegenwart eröffnet würde. Das geſchah, und als Omar genannt war, ward er ſogleich als rechtmäßiger Khaliphe erkannt. Sein Tod. Hej. 99. n. Chr. G. 717.

Die Urſache des Todes Solimans wird verſchiedentlich vorgeſtellt. Einige melden, er wäre durch einen Milchtrank vergeben worden, und eine von den vielen Weibern, die er hatte, hätte ſeinen Tod vorhergeſagt. i) Wenn das wahr iſt, ſo rührte ſein Tod vermuthlich entweder von dem Ehrgeize des Bruders her, weil er ihn von der Regimentsfolge ausgeſchloſſen hatte, welches aus der Art, wie die Ernennung behandelt ward, leichtlich geargwohnt werden konnte, oder von der Eiferſucht der Frau, oder vielleicht von beydem. Man erzählt inzwiſchen, er wäre ungeachtet ſeiner Tugenden ſehr unmäßig, beſon- Abriß von ihm.

i) Aus Elmakins falſcher Ueberſetzung von Erpenius S. 75. Elmakin erzählt folgendes: Soleiman, der Chalife, hätte den Abul Abbas, den Vater des nachmaligen erſten Chalifen vom Stamme Abbas, zu ſich kommen laſſen, ihn alle erſinnliche Ehre angethan, und dann wieder heimgeſchickt. Auf ſeiner Heimreiſe, und zwar auf dem Wege nach Paläſtina, habe eine vom Chalifen abgeſchickte Perſon ihm einen vergifteten Trank mit Milche gebracht. Abul Abbas habe bald die Wirkung des Giftes gemerkt, und durch einen nahen Anverwandten, den er bey ſich hatte, verordnet, daß ſein Sohn, as Saffah, ihm in der Statthalterſtelle nachfolgen ſolle. Weiter unten wird von der Sache mehr gedacht werden. X.

beſonders im Eſſen, geweſen. Er hätte, zur Vorbereitung auf eine gute Mahlzeit, drey gebratne Lämmer zum Frühſtücke verzehrt. Kurz, er nahm, nach einigen muſulmänniſchen Scribenten, täglich 100 Pfund Speiſe zu ſich. Ob nun ſchon dieß unglaublich ſcheint, ſo iſt es doch ſehr möglich, daß ſein Tod, wie wir in einigen guten Schriftſtellern finden, von Unverdaulichkeit hergekommen ſey.

Soliman gab, ob er wohl nicht ganz drey Jahre regierte, und zur Zeit ſeines Todes nur vierzig alt war, gleichwohl große Beweiſe ſeiner Tugend und Geſchicklichkeit. Der gelinde Anfang ſeiner Regierung erwarb ihm die Liebe ſeiner Unterthanen; und es erhellt, daß er ein unumſchränkterer Fürſt geweſen iſt, als irgendeiner von ſeinen Vorgängern. Die tiefe Ehrfurcht, mit welcher ſeine Ernennung zur Regimentsfolge aufgenommen und vollführt ward, iſt ein Beweis davon. Ein andrer iſt die Leichtigkeit mit der er die überaus große Macht ſeiner Feldherren in Spanien unterdrückte. k) In ſeinen öffentlichen Gebäuden herrſchte, ſo wie bey ſeinem Bruder, Pracht und Aufwand; und ungeachtet der großen Hinderniſſe, die ſeine Waffen in Griechenland und Spanien fanden, leſen wir doch von keinem Aufruhre oder Mißvergnügen unter ſeiner Regierung, ausgenommen den bereits gedachte Aufruhr unter dem Ratiba.

Außer

k) Das iſt eine allgemeine Bemerkung. Die Stifter einer neuen Herrſchaft, auch nur in einer einzelnen Provinz, behaupten ſich allzeit leichter in Anſehen, und erhalten ſich eine größere Macht, als die Nachfolger. Die Statthalter lernen nach und nach ihre Kräfte kennen, und ſetzen ſich in eine vortheilhafte Verfaſſung, die endlich dem Fürſten ſelbſt furchtbar wird. So gieng es mit den Chalifen, ſo in Deutſchland und Frankreich unter den Carolingern. X.

Außer ſeinen Werken, die zur Pracht dienten, vollendete er viele von der nützlichen Art; und obgleich ſeine Seemacht bey dem Zuge wider Conſtantinopel unglücklich war, ſollen doch ſeine Schiffe ſehr groß, zahlreich und wohl eingerichtet geweſen ſeyn. Er errichtete ein berühmtes Maaß des Nils, eine Säule, die von großem Nutzen war, das Steigen und Fallen ſeines Waſſers zu bezeichnen, welches für die Einwohner Aegyptens von größter Wichtigkeit iſt. Nach dem gelehrten Shaw, der ſie beſchrieben hat, ſteht ſie noch itzt, wenigſtens kömmt ihre Lage vollkommen mit derjenigen überein, welche die glaubwürdigſten Schriftſteller angegeben haben. Sein Maaß des Nils. Hej. 97.

Unter vielen andern großen Dingen, die er vollbrachte, ſoll er auf Einrathen Jaafars, l) eines ſeiner Miniſter, weit beſſers Geld geſchlagen haben, als ſein Vater Abdalmalec; und dieſe ſchöne Art von Münze hat ſeitdem den Namen der jaafariſchen geführt. Von perſon war er lang und artig gebildet, und in ſeinem Bezeigen ſo liebenswürdig, daß ihn ſeine Unterthanen den Schlüſſel der Gütigkeit m) nannten. Die Geſchichtſchreiber haben angemerkt, es hätte ieder Khaliphe einen frommen Spruch in ſeinem Siegel geführt. Solimanns ſeiner war ſehr merkwürdig: „ich glaube an Gott, unſern „Heiland.“ n)

l) Des Barmekiden. R.

m) des Guten; weil zu Anfange ſeiner Regierung der Wüterich al Hejaj ſtarb, und er ſelbſt ſein Leben mit Einſetzung des Omar ben Abdalaziz endigte. R.

n) Elmakin führt allemal beym Schluſſe jeder Lebensbeſchreibung den Wahlſpruch an, den der Chalife geführt haben ſoll. Das iſt gut Hübneriſch. Aber auf ſolche Wahlſprüche iſt nichts zu achten; ſie ſind auch verdächtig, und ſcheinen eher von einem müßigen Kopf erdichtet zu ſeyn. R.

Omar, des Abdalaziz Sohn.

Ihm folgt Omar. Hej. 99.

Der neue Khaliphe war mit dem vorigen Geſchwiſterkind, und alſo ein unmittelbarer Abkömmling aus dem Hauſe Ommiyah. Er trat das Khaliphat am 22. Februar im Jahre Chriſti 718 an. Die erſte Handlung ſeiner Oberherrſchaft war, daß er das Trauergebet über der Leiche ſeines Vorgängers ſprach, und den Rock, den er trug, den Armen gab, nachdem er von der Kanzel eine Rede an das Volk gehalten hatte, die von vieler Frömmigkeit und Mäßigung zeugte. Dieſes waren die Tugenden, die ihn zur Regimentsfolge empfohlen hatten. Er weigerte ſich nicht nur, eins von den ſchönen Pferden zu beſteigen, das ihm aus ſeines Vorgängers Ställen gebracht ward, ſondern auch, in ſeinen Pallaſt zu gehen, aus Furcht, des vorigen Khaliphen Weiber oder Angehörige zu verunruhigen.

Die vornehmſte That unter dieſes Khaliphen Regierung, welche beweist, daß er ein großer Staatsmann geweſen iſt, war die Abſchaffung des feyerlichen Fluchs, der ſeit des Ali Tode von den Fürſten aus dem Hauſe Ommiyah wider dieſen Khaliphen und ſeine Abkömmlinge war ausgeſprochen worden. Um das mit beßrer Art zu bewerkſtelligen, befahl Omar heimlich einem Juden, der an ſeinem Hofe aus und eingieng, ſich öffentlich bey ihm ſeine Tochter zur Frau auszubitten. Der Jude that das. Omar ſtellte ſich verwundert, und fragte, wie das ſeyn könnte, da ſie ja verſchiedner Religion wären. „Allein, erwiederte der Jude, hat nicht Mohammed ſeine Tochter dem Ali gegeben?“ — „Ali, „ſagte Omar, war ein Muſulmann; das iſt aber „nicht der Fall; zudem ſo war er Oberherr der Gläu„bigen.“

„digen.“ — „Wie kömmt es denn da, fragte der „Jude, daß ihr ihn in euern Moſcheen feyerlich ver„fluchet?“ Omar wandte ſich darauf gegen ſeine vornehmſten Hofleute, die er damals vermöge ſeiner vorläufigen Veranſtaltung um ſich hatte, und ſagte, ſie ſollten dem Juden darauf antworten. Sie bekannten aber ihr Unvermögen. Hierauf erklärte der Khaliphe den Fluch für gottlos und ungereimt, und ſchaffte ihn ab. Dabey aber blieb ſeine Großmuth gegen des Ali Geſchlechte nicht ſtehen, ſondern er machte auch einige von deſſen Abkömmlingen ausfindig, und räumte ihnen wieder den Bezirk Fadak ein, welches das Erbgut war, das der Prophet ſeiner Tochter bey ihrer Verheirathung mit Ali mitgegeben hatte.

Der arabiſche Fluch wird aufgehoben.

Ueberhaupt aber erhellt, daß Omar ſeinen eignen Grundſätzen auf ſchwärmeriſche Art ergeben war. Denn er ſtörte a) die Ruhe, und hob die Freyheiten auf, deren die Chriſten in ſeinem Gebiete unter den drey letzten Khaliphen genoſſen hatten. Er ließ viele von ihnen hinrichten, und zeigte ſich gegen wenige günſtig, ohne nur gegen die, welche die mohammedaniſche Lehre annahmen. Er hatte ſogar die Kühnheit, ein Bekenntniß ſeines Glaubens aufzuſetzen, und nebſt einem Briefe an den griechiſchen Kaiſer zu ſchicken, in Hoffnung, ihn dadurch zu bekehren. b)

Die Chriſten werden verfolgt.

In Spanien hielt ſich Don Pelayo noch immer; aber ſeiner Anhänger waren zu wenige, als daß er anders als vertheidigungsweiſe hätte gehen können. Auf der andern ſeite verfuhr Alahor, den Omar in der Statthalterſchaft von Spanien ließ, ſehr tyranniſch, beraubte das narbonniſche Gallien, verübte große

Fortgang der Araber in Spanien.

Hej. 100. n. Chr. G. 718.

a) nach den griechiſchen Schriftſtellern Theophanes ꝛc.
b) Elmakin, der doch ein Chriſt war, bezeuget p. 77. das Gegentheil. Es erhellet auch aus einer der folgenden Erzählungen. R.

große Grauſamkeiten, und erhob von allen Chriſten, die ſich nicht blindlings zur Lehre Mohammeds bekennen wollten, beſonders von denen zu Corduba, ſchwere Steuern. Dieſes Verfahren ſtimmte um ſo viel beſſer zu einer abergläubiſchen Regierung, weil damals, nach den beſten arabiſchen und ſpaniſchen Schriftſtellern, eine große Anzahl Muſulmänner entweder die chriſtliche Religion angenommen hatte, oder in ihrer eignen ſehr gleichgültig geworden war. Wir finden ſogar, daß Alabor ihrer viele in Spanien eigenmächtig hingerichtet hat, um ſie zu Entdeckung ihrer Reichthümer zu zwingen.

Mißvergnügen über Omarn.

Aus dieſem und vielem andern Verfahren erhellt ſehr deutlich, daß Omar zwar nach ſeiner Art ein andächtiger frommer Fürſt, aber der Laſt eines ſo erſtaunlich großen Reichs, als des Khaliphats, nicht gewachſen war. Daß er den Fluch wider Ali und deſſen Geſchlechte aufgehoben hatte, daran nahmen viele ſeiner eifrigen Unterthanen in Syrien Anſtoß, und ſchrieen, ihre Religion würde hintangeſetzt. Andre dagegen glaubten, er hätte nicht genug gethan, und da er dadurch den Gebrauch des Hauſes Ommiyah unrecht geſprochen hätte, ſo hätte er auch befehlen ſollen, daß nun dagegen die Fürſten aus dieſem Hauſe eben ſo feyerlich verflucht würden, als ſie den Ali verflucht hatten.

Hej. 101. n. Chr. G. 719.

Dieß war die Meynung Schuzibs, der deßhalben im Jahre der Hejra 101 eine große Anzahl Anhänger an ſich zog, ſo daß ein offenbarer Aufruhr wider Omarn und ſeine Regierung ausbrach. Omar, anſtatt ihn durch Gewalt der Waffen zu unterdrücken, verlangte eine Unterredung mit den Oberhäuptern der Meuterey, welche durchaus verlangten, er ſollte die Fürſten aus dem Hauſe Ommiyah verfluchen. Als er ſich deſſen weigerte, warfen ſie ihm die ſchlimmen Eigenſchaften ſeines Nachfolgers Yezids vor, und

wollten ihn von der Regimentsfolge ausgeſchloſſen haben. Dem Khaliphen traten zwar bey Erwähnung der Laſter Yezids Thränen in die Augen; er wagte es iedoch nicht, ihr Begehren einzugehen; und ſeine Kaltblütigkeit oder vielmehr Unſchlüſſigkeit in dieſer Sache gereichte nachgehends zu ſeinem Untergange.

Eben ſo kleinmüthig war er in allen andern Stükken, und ward bisweilen dadurch zu Ungerechtigkeiten verleitet. Die Chriſten zu Damaſcus, denen das Gerücht von ſeiner Sanſtmuth und Tugend Muth gemacht hatte, verſammelten ſich, und kamen vor ihn mit dem c) Begehren, er möchte ihnen die Kirche wiedergeben, die ihnen der Khaliphe Walid eigenmächtig weggenommen hatte. Omar bot ihnen die Geldſumme an, die bereits Walid geboten hatte. Da aber die Chriſten ſchlechterdings alle Schadloshaltung an Gelde ausſchlugen, fielen der Khaliphe und ſeine Miniſter auf einen ſehr ſchändlichen Kunſtgriff, wie ſie dem berühmten von Khaled und Abu Obeidah unterzeichneten Vergleiche ausweichen könnten. Sie wandten vor, bloß der eine Theil der Stadt wäre auf dieſen Vergleich übergeben, der andre aber mit Sturm eingenommen worden; daher gehörten alle darinne ſtehende Kirchen den Muſulmännern. Dieſer ungerechten Entſcheidung mußten ſich die Chriſten unterwerfen. d)

Seine Ungerechtigkeit.

Die Unterredung, welche dieſer kleinmüthige Khaliphe mit den Anhängern Schuzibs gehalten hatte,

c) unbeſcheidnem.

d) Der Verf. verſchweigt, daß endlich zwar die Johanneskirche den Muſulmännern gelaſſen ward, daß aber dagegen der Chalife den Chriſten alle andre Kirchen und Klöſter in der Stadt abtrat und einräumte. X. ſ. Elmakin S. 77.

hatte, erregte den vornehmſten vom Hauſe Ommiyah die Beſorgniß, er möchte einmal darein willigen, ihre Familie von der Regierungsfolge auszuſchließen. Sie beſtachen darauf einen Sclaven, daß
n. Chr. G. 720. er ihn vergeben ſollte. Das geſchah, nachdem er ungefähr dritthalb Jahre regiert hatte, und noch nicht 40 Jahre alt geworden war. Als er merkte, daß er vergiftet wäre, legte er ſich zu bette, wollte aber keinen Gegengiſt, und nicht einmal einen Tropfen Oel einnehmen.

Seine Kargheit.

In dieſem Zuſtande beſuchte ihn ſein Schwager Moslemah. Er fand ihn auf einem Bette liegen, das aus Palmblättern geflochten war. Seine Füſſe ruhten auf einigen groben Häuten. Er ſelbſt hatte ein ſchlechtes grobes Gewand an, und ein ſchmuziges Hemde. Moslemah verwies es ſeiner Schweſter, welche zugegen war, daß ſie ihren Gemahl, den Kaiſer der Gläubigen, in ſo ſchlechtem Zuſtande ſehen ließe, und verlangte, er ſollte doch wenigſtens ein reinliches Hemde anhaben. Sie aber entſchuldigte ſich, und verſicherte ihn, Se. Majeſtät hätte kein anders anzuziehen. Dieſe karge Gemüthsart, ob ſie gleich ſogar mit Thränen als ein Beyſpiel der Demuth eines ſo großen Fürſten gelobt wurde, konnte doch in der That entweder bloß von niedrigem Geize oder von völligem Unſinne herrühren. Seinem übrigen Verfahren gemäß erlaubte er ſich und ſeiner Familie des Tages nicht mehr als ungefähr 26 Schillinge für ihn und alle ihre Ausgaben. Aber ſeine Andacht, oder Heucheley, oder Unſinnigkeit, machte in den Augen der Eiferer, die er beherrſchte, alle ſeine Kargheit wieder gut; und die arabiſchen Schriftſteller haben ſein Gedächtniß der Nachwelt empfohlen, als ob er es ſogar den beyden erſten Khaliphen an Ausübung der Frömmigkeit, Gerechtigkeit und Tugend zuvorgethan hätte. Nach ſeiner Beerdigung

ward das Zimmer, in dem er vornehmlich gewohnt hatte, durchſucht, in Hoffnung, einen Schatz darinne verſteckt zu finden. Alles aber, was man fand, war ein grober Rock und eine hånfne Schaukel, mit der er ſich in denen Stunden, die er vom Gebete frey hatte, zu beluſtigen pflegte. e)

Yezid der zweyte, Abdalmalecs Sohn.

Dieſer Fürſt ſtammte mütterlicher ſeite von Yezid, dem Sohne Moawiyah des erſten, der ſein Großvater war. Er ſelbſt war, wie wir bereits geſehen haben, der Sohn Abdalmalecs. Er gelangte unter ſehr nachtheiligen Umſtånden zum Khaliphate. Er war von der Regimentsfolge ausgeſchloſſen geweſen, und war wegen ſeiner übeln Lebensart wenig beliebt. Sein erſtes Vornehmen war, alle von ſeinem Vorgånger ernannte Statthalter der Provinzen abzuſetzen. In kurzem brach ein Aufruhr wider ihn aus unter Yezid, dem Sohne Mohallebs, einem ſehr måchtigen Manne im perſiſchen Irak. Er war ſchon einige Zeit darauf umgegangen, und hatte zur Vorſicht eine ſtarke Feſtung zu Hormuz gebaut, in die er ſich im Nothfalle werfen könnte. Der Khaliphe befahl ſeinem Bruder Moslemah und dem Abbas, a) einem ſeiner Feldherren, wider ihn

Ihm folgt Yezid. noch Hej. 101.

Es wird ein Aufruhr wider ihn von Moslemah gedåmpft.

e) Das iſt falſch vorgeſtellt. Man ſ. Elmakin p. 76 Man fand in ſeinem Gemache, wo er ſich einzuſchlieſſen pflegte, nichts als hårne Hemden, dergleichen die Büßenden auf dem bloßen Leibe zu tragen pflegen, und einen von der Decke herabhangenden Strick, an welchem der Chalife ſich anzuhalten pflegte, wenn er vom Stehen beym Gebet ermüdet war. Guthrie thut überhaupt dieſem Chalifen Unrecht, und ſeine Raiſonnemens ſind unverdaut. X

a) des Chalifen Bruders Sohn. X.

ihn auszurücken. Die Aufrührer wurden mit großem Blutvergießen geſchlagen, und ihr Anführer ward erlegt, nachdem er zuvor Baſra und Cufa eingenommen hatte. Nach ſeiner Niederlage und ſeinem Tode zog ſich ſein Sohn Moawiyah nach ſeines Vaters Feſtung zu Hormuz zurück. Da ihn aber der Befehlshaber nicht einlaſſen wollte, war er genöthigt, ſich mit dem Ueberbleibſel ſeiner geſchwächten Armee bis an den Indus zu ziehen. Endlich ward er von einer Schaar Truppen eingeholt, und entweder erlegt, oder mit ſeinen Anhängern nach Damaſcus geſchickt, wo ſie alle auf des Khaliphen Befehl hingerichtet wurden. b)

Ungeachtet dieſes zu rechter Zeit von Moslemah, des Khaliphen Bruder, geleiſteten Dienſtes, erhellt doch nicht, daß ihm der letztere einen wichtigen Theil von Macht anvertraut hätte. Zwar ward er einmal zur Statthalterſchaft von Irak und Khoraſan ernannt; aber wegen eines bey dem Khaliphen entſtandnen Mißvergnügens oder Verdachts folgte ihm in kurzem Omar. c) Dieſer hatte in ſeiner Provinz viel zu ſchaffen, um den Einfällen der Türken abzuwehren, die täglich mächtiger wurden. Anfangs ſchlug er ſie zurück, und ſein Feldherr, ol Jarrah, ben Abdallah, nahm Meltahar, d) eine der wichtigſten Feſtun-

Einfall der Türken.

b) Elmakins Erzählung p. 78. iſt verſchieden. Er ſagt: Moawiah ben Jezid ol Mohallebi ſey mit ſeinen Leuten nach Kandabil geflüchtet; aber die Einwohner hätten ihn nicht wollen einnehmen. Dieß hätte ihn genöthigt, auf der See in der Gegend herum zu kreutzen. Der Chalife Jezid hätte darauf eine Flotte wider ihn ausgeſchickt, unter Anführung des Helal ben al Ahwar il Mazeni; von dieſem wäre Moawiah und die vornehmſten ſeines Geſchlechts umgebracht, die andern aber nach Damaſcus geſchickt, und daſelbſt auch hingerichtet worden. R.

c) bekannt unter dem Namen Ibn Hobairah.

Feſtungen, ein. Allein der türkiſche Khan, ob er gleich genöthigt geweſen war, die Flucht zu nehmen, erhielt Verſtärkungen, die ihn in den Stand ſetzten, den Jarrah wieder bey Ardebil zu ſchlagen, wo Jarrah ſelbſt und beynah alle ſeine Truppen niedergehauen wurden. Dieſer Verluſt ward iedoch kurz hernach durch Moslim e) wieder eingebracht, der die Türken in einem Treffen ſchlug, und aus dem ganzen Gebiete des Khaliphen vertrieb.

Das ſind die magern Berichte, die wir von den Angelegenheiten dieſes Khaliphen in Aſien aus den arabiſchen Scribenten haben zuſammenleſen können; ausgenommen die Veränderungen, die er mit einigen ſeiner Statthalter in Aegypten und Irak vornahm, die aber für einen europäiſchen Leſer nicht erheblich ſind. Die chriſtlichen Scribenten, beſonders Theophanes, Cedren und Dionyſius Telmarenſis, f) ſind mit ſeinem Gedächtniſſe ſehr ſtrenge umgegangen. Die wahre Urſache iſt dieſe, daß der Bilderdienſt, der nicht nur Mohammedanern und Juden ſondern auch allen vernünftigen Chriſten ein Abſcheu iſt, damals in Europa und durch das ganze griechiſche Reich ſtark einzureißen begonnte. Dieſer Götzendienſt, nebſt den Verfolgungen, die ſich unter den Chriſten ſelbſt aus tauſend nichtswerthen Urſachen erhoben, erregte ohne Zweifel den eifrigen Muſulmännern einen Abſcheu vor ihrer ganzen Religion; und Yezid erlaubte deßhalben, daß eine Verfolgung angeſtellt ward. Er gieng ſogar ſo weit, daß er einem Chriſten unterſagte, vor Gerichte wider einen Muſulmann zu zeugen.

Der Bilderdienſt wird verfolgt.

 Man

d) aus der erpenſchen ſchlechten Ueberſetzung Elmakins p. 79. es ſoll heiſſen Malazkard. Die Begebenheit wird überdieß von Hagi Chalifah in Hej. 114. geſetzt. R.

e) Moslemah.

f) Der Patriarch beym Aſſemann. Biblioth. Orient. To. II. p. 105.

Man erzählt ferner, auf Anſtiften eines Juden aus Laodicea, der ihm eine vierzigjährige Regierung verſprach, habe er einen Befehl wider alle Bilder ergehen laſſen, und verordnet, daß die bereits aufgerichteten zerſtört werden ſollten. Alles das war eine natürliche Wirkung des Abſcheues vor dem Bilderdienſte, der unter den Muſulmännern herrſchte. Aber das läßt ſich nicht ſo leicht erklären, warum alle Hunde, Tauben, Hähne, kurz, alle Thiere von weißer Farbe, ausgerottet wurden; wenn man nicht annehmen will, wie es denn gar nicht unwahrſcheinlich iſt, daß die griechiſchen Chriſten in ſeinem Gebiete einige abgöttiſche Vorſtellungen in anſehung der Thiere von dieſer Farbe geäußert haben. Alles das geſchah um das Jahr Chriſti 725; und dieſes bringt uns wieder auf die europäiſchen Händel zurück.

Zuſtand der Angelegenheiten des Khaliphen in Spanien.

Obgleich der Khaliphe in ſeiner Perſon ſowohl die geiſtliche als weltliche Oberherrſchaft vereinigte, weßhalben der Gehorſam gegen ihn unumſchränkt ſeyn mußte, ſo ward er doch durch den erſtaunlichen Umfang ſeines Gebietes und die mannichfaltigen Regimentsverfaſſungen ſeiner Unterthanen genöthigt, ſeinen Statthaltern, beſonders in Spanien, ſo ſehr zu trauen, daß ſie zu der Zeit, von der wir itzt reden, beynah unabhängig waren, und die Unterthanen ſie als ihre unmittelbare Oberherren betrachteten. Zama, der ein Africaner geweſen zu ſeyn ſcheint, war

Hej. 103. n. Chr. G. 721.

itzt des Khaliphen Feldherr in Spanien. g) Die Chriſten daſelbſt waren nicht nur ſehr mächtig, ſondern auch wohl geſinnt gegen die muſulmänniſche Regierung, unter der ſie ihre Religion, Freyheit und Eigenthumsgüter weit beſſer genoſſen, als iemals in einem

g) Zama nennt ihn Rodericus Toletanus p. 10. Cardonne p. 116. nennt ihn Elſemmagh ben Malek el Haulani; woraus erhellet, daß er kein Afrikaner, ſondern ein ächter Araber geweſen iſt. R.

einem eroberten Lande geſchehen war. Zama wollte ſich dieſe guten Geſinnungen zu nutze machen, und bezeigte ſich gegen die Eingebornen des Landes ſehr günſtig. Dieſes machte, daß viele Muſulmänner in Spanien ſich bemühten, ihn an des Khaliphen Hofe zu verkleinern.

Yezid ſchickte ihm Befehl zu, mit ſeinen Waffen nach Frankreich zu dringen. Er gieng demnach über das pyrenäiſche Gebirge, und nahm Narbonne, die Hauptſtadt des narbonniſchen Galliens, weg. Darauf gieng er vor Toulouſe. Indem er es aber belagerte, griff ihn der Feldherr der Franken, Graf Eudo, in ſeinem Lager an, und erlegte viele von ſeinen Leuten. h) Solchergeſtalt ward Toulouſe befreyt; und der Graf nahm alsbald darauf wieder Narbonne ein. Hierauf machte er ſich fertig, die Muſulmänner ſelbſt in Spanien anzugreifen. Allein Yezid ſchickte eine neue Armee nach Spanien. Mittlerweile wählten die Spanier zu ihrem Oberhaupte den Abdalrahman. i) Dieſer trat ſeine Stelle an Azam k) ab, der vom Khaliphen dazu ernannt worden war.

Die Muſulmänner fallen Frankreich ein. Hej. 104. n. Chr. G. 722.

Die Unachtſamkeit der muſulmänniſchen Schriftſteller und Unwiſſenheit der chriſtlichen hat hier die Zeit der Begebenheiten und Namen der Perſonen in ſolche Verwirrung gebracht, daß man große Urſache hat, l) zu denken, Azam und Zama wären eben-

h) al Sennagh gieng dem Grafen Eudes entgegen, und lieferte ihm eine Schlacht, darinnen er, Sennagh, ſelbſt und der größte Theil ſeiner Leute blieb. X. ſ. Cardonne p. 118.

i) Abdurrahman ben Abdullah, el Gafeki. X.

k) Ambeſah ben Sohaim, el Kalbi. X. Cardonne p. 119.

l) gewiß keine gegründete. Man vermengt nur hier Zama mit Azam oder Ambza; wie ihn die ſpaniſchen Schriftſteller nennen, vergl. Ferreras ad 721.

derſelbe geweſen. Wenn das iſt, ſo kann er nicht auf ſeinem Zuge nach Frankreich geblieben ſeyn. Denn man erzählt von Zama, er habe viele Plätze in Spanien erobert, die ſich den vorigen Statthaltern noch nicht unterworfen hatten; er habe den Tribut der Chriſten erhöht; er habe die Brücke zu Corduba gebaut, und ſey endlich von ſeinen eignen Anhängern umgebracht worden; welches mit dem Abſcheu übereinſtimmt, den ſie, wie man ſagt, gegen ihn gewonnen hatten. Der folgende Statthalter Ambza, m) den der Khaliphe nach Spanien ſchickte, gieng auf

Hej. 107. n. Chr. G. 725.

einen neuen Einfall in Frankreich um, ſtarb aber, ehe er ihn ausführen konnte, und überließ den Oberbefehl über ſeine Armee dem Odra n) der nichts wider Frankreich unternahm.

Die muſulmänniſchen Könige von Corduba.

Aber dieſe ganze Erzählung der muſulmänniſchen Scribenten iſt mager, verworren, und zuweilen widerſprechend. In der That, wenn wir bedenken, daß der Khaliphe keine andre Gemeinſchaft mit Spanien als über Africa hatte, deſſen Statthalter überaus mächtig waren, ſo iſt es ſehr zweifelhaft, ob man ſich gar in Spanien an des Khaliphen Oberherrſchaft ſehr viel gekehrt habe. Es iſt gewiß, o) daß um das Jahr der Hejra 103, von dem wir itzt reden, die daſigen arabiſchen Statthalter den Titel als Könige von Corduba angenommen, und viele Emirs, oder muſulmänniſche Große, beſondre Statthalterſchaften in ihrem eignen Namen aufgerichtet haben. Es iſt inzwiſchen ſehr wahrſcheinlich, daß keiner von ihnen förmlich der Unterwürſigkeit unter den Khaliphen entſagt habe, und daß, wenn ſich ein Streit unter ihnen erhob, ſein Name und Anſehen großes Gewicht zum Vortheile desjenigen Mitwerbers

m) der vorher Azam genannt ward.
n) Azre ben Abdullah el Fabri. Cardonne p. 120.
o) nach einigen ſpaniſchen Schriftſtellern

bers gehabt habe, für den er ſich günſtig erklärt hatte. Dem ungeachtet können wir nicht anders denken, als daß des Khaliphen Macht in Spanien damals vielmehr dem Namen als der Sache nach vorhanden geweſen ſey.

Beſondre Umſtände von des Khaliphen Tode.

Hej. 105. n. Chr. G. 723.

Wir kommen nunmehr auf das Ende von Yezids Regierung, die vier Jahre und einen Monat dauerte. Seine Liebe zu den Weibern war ſeine herrſchende Leidenſchaft; und während des Lebens ſeines Bruders hatte er 4000 Dinars für eine ſchöne Sclavin gegeben, die Hababa hieß. Soliman hielt dieſe Ausſchweifung für ſo ſchändlich, daß er den Yezid nöthigte, ſie von ſich zu laſſen. Als der letztere zum Khaliphate gelangt war, fragte ihn ſeine Frau, ob ihm denn noch etwas zu ſeiner Glückſeligkeit fehlte. Er antwortete, ja; nämlich die Hababa. Sie machte darauf ſelbſt, vermöge einer beſondern Klugheit und Achtung für ihren Mann, ausfindig, daß Hababa von einem Aegypter gekauft worden wäre, und ſchickte Unterhändler ab, die ſie wieder erkauften, und in des Khaliphen Arme brachten. Durch dieſe Gefälligkeit erwarb ſich ſeine Gemahlin Saadah p) völlig wo nicht ſeine Liebe, wenigſtens ſeine Hochachtung und Freundſchaft.

Seine Liebe für die Hababa nahm täglich zu, und ſie war bey allen ſeinen Luſtbarkeiten um ihn. Als er ſich einmal mit ihr in einem ſchönen Garten in der Ebne beym Jordane befand, wurden auserlesne Früchte aufgetragen, und unter andern ſchöne große Weintrauben, von denen er einen Büſchel der Hababa zuwarf. Indem ſie davon aß, blieb ihr der Kern von einer Beere, der zu groß war, in der Kehle ſtecken, und verurſachte krampfhafte Bewegungen, die in kurzer Zeit, einige Scribenten ſagen,

 auf

p) die Tochter Abdollah, des Sohns Omar, des Sohns Othmans, des dritten Chalifen. X.

auf der Stelle, ihrem Leben ein Ende machten. Dieſer traurige Zufall ereignete ſich eben zu der Zeit, da Yezids Liebe für ſie ſtärker als iemals war; ſie ſtürzte ihn daher in eine tiefe, unveränderliche Schwermuth. Er wollte ſich nicht eher von der Leiche trennen, bis ſie zu übel roch, als daß man ſie länger hätte können über der Erde laſſen; und ſelbſt nachdem ſie beerdigt war, ließ er das Grab wieder aufmachen, damit er ſich noch einmal an dem Anblicke ihrer Ueberbleibſel ergetzen könnte. In dieſem wahnſinnigen Zuſtande ſchmachtete er ungefähr 14 Tage, und ſtarb darauf, noch ehe er ſein 37. q) Jahr erreicht hatte. Noch zuvor hatte er ſeinen Bruder Heſcham zu ſeinem Nachfolger ernannt.

n. Chr. G. 724.

Abriß von ihm.

Die muſulmänniſchen Scribenten haben ſehr ſtrenge von Yezid geredet. Sie ſtellen ihn als einen trägen, verſchwenderiſchen, und ſeinem Vergnügen ergebnen Mann vor. Darinne aber ſind ſie einig, daß er von perſon ſehr ſchön und artig gebildet geweſen ſey.

Heſcham, Abdalmalecs Sohn, des vorigen Bruder.

Ihm folgt Heſcham.
Hej. 105.
n. Chr. G. 724.

Es war das Jahr der Hejra 105, als Heſcham nach ſeines Bruders Tode als Khaliphe erkannt ward. Die Begebenheiten der beyden erſten Jahre ſeiner Regierung werden von den Geſchichtſchreibern nur dunkel erwähnt. Alles was wir wiſſen, iſt, daß er ſeinen Bruder Mohammed von der Statthalterſchaft über Aegypten abſetzte, und an ſeine ſtelle den Haſan a) ernannte. Ferner beſtellte er den Kha-

q) Ibn Cotaib ſagt, 29. X.
a) den Sohn Joſephs vom Geſchlechte al As, des Sohns Omayah. X.

Khaled, des Abdallah Sohn, zum Statthalter von Irak.

Der griechiſche Geſchichtſchreiber Theophanes b) berichtet, er habe ſich ſogleich nach ſeiner Gelangung zum Khaliphate auf Anbauung der ſchönen Länder befliſſen, die unter ihm ſtanden, indem er darinne Gärten anlegen, und ſie bepflanzen ließ; und er habe auch verſchiedne Palläſte aufführen laſſen. Es erhellt ferner aus gedachtem Schriftſteller, daß er gegen den Anfang ſeiner Regierung in das Gebiete des griechiſchen Kaiſers einfiel. Dieſes war Leo aus Iſaurien; ein glücklicher und muthiger Fürſt, wiewohl von niedrigem Herkommen. Seine Feldherren nöthigten den Khaliphen, ſich mit Schimpf und Verluſt nach Syrien zurückzuziehen. Im 107. Jahre der Hejra war er glücklicher; denn man erzählt, er hätte Cäſarien und Cappadocien eingenommen. Zu gleicher Zeit verheerte einer ſeiner Feldherren, Moawiyah, c) einen großen Theil des chriſtlichen Gebietes, und ein andrer, Amer, belagerte Nicäa in Bithynien mit 15,000 Mann. Bald hernach ward er mit 85,000 neuen Truppen unter dem Moawiyah verſtärkt. Aber ungeachtet dieſer ſtarken Kriegsmacht, und ob ſie gleich mit ihren Maſchienen einen großen Theil der Stadt der Erde gleich machten, thaten doch die Belagerten ſo treffliche Gegenwehr, daß die arabiſchen Feldherren genöthigt waren, die Belagerung mit Verluſt des größten Theils ihrer Armee aufzuheben.

Er ſucht ſein Gebiete anzubauen.

Er fällt das griechiſche Reich an, aber ohne Erfolg.

Hej. 107. n. Chr. G. 726.

Es lebte noch des Khaliphen Bruder, der berühmte Moslemah, Abdalmalecs Sohn, ebenderſelbe, der Conſtantinopel belagert hatte. Er ward

Abriß von Moslemah.

b) p. 338.

c) Sohn des Chaliphen Heſcham, der Vater des Abdarrahman, welcher nachher Stifter der Herrſchaft der Ommiaden in Spanien wird. R.

ward damals für den größten und glücklichſten Feldherrn in des Khaliphen ganzem Gebiete gehalten. Wir wiſſen von keinem großen Vorzuge, den er außer ſeinem Verdienſte im Kriegsweſen beſeſſen hätte. Vermuthlich waren die Khaliphen auf daſſelbe, wegen ſeiner nahen Verwandtſchaft mit dem Throne, eiferſüchtig. Doch dieſes Jahr bediente ſich Heſcham ſeiner, und er hatte das Glück, die wichtige Stadt Neocäſarien wegzunehmen. Er führte daraus alle die vorigen Einwohner ins Elend, ausgenommen die Juden, die, nach den chriſtlichen Geſchichtſchreibern, den Ort an ihn verrathen hatten.

Hejra 112. n. Chr. G. 730. Hej. 113. n. Chr. G. 731.

Sein Glück wider die Türken. Hej. 114. n. Chr. G. 731.

Von Neocäſarien kehrte Moslemah ſeine Waffen wider die Türken, die Armenien verheert hatten, nöthigte ſie, ſich ruhig zu halten, und ſtellte wieder die Gränze des Gebietes des Khaliphen an einem Orte her, den die Alten das caſpiſche Thor nennen, unfern vom caſpiſchen Meere gelegen. Die ſchändlichen Spaltungen, die noch unter den Chriſten in den Morgenländern fortdauerten, machten ihre Religion zum Vorwurfe für die Menſchlichkeit. Aegypten war damals zwiſchen den Melchiten und Jacobiten getheilt, zwo chriſtlichen Secten, die einander ſelbſt gehäſſiger waren, als den Mohammedanern.

Ein Handwerksmann wird zum Patriarchen ernannt.

Coſmas, ein Melchite, der, wie man erzählt, ein Handwerksmann, und ſo ungelehrt war, daß er weder leſen noch ſchreiben konnte, war zum Patriarchen von Alexandrien ernannt worden, und ward, theils wegen ſeiner Unwiſſenheit, theils, wie einige Schriftſteller ſagen, wegen einer ſtarken Geldſumme, womit er dem Khaliphen, der ſehr geizig war, ein Geſchenk gemacht hatte, bey demſelben ſo ſehr beliebt, daß er dem Abdallah, ſeinem Statthalter in Aegypten, d) befahl, den Patriarchen der

d) Entweder war Abdallah nicht Statthalter, ſondern etwa

der Melchiten in Beſitz aller der Kirchen dieſes Landes zu ſetzen, welche die Jacobiten ſeit der Eroberung Aegyptens durch die Muſulmänner inne gehabt hatten. Daraus entſtand eine große Veränderung in dem Zuſtande der chriſtlichen Religion in den Morgenländern, wo bis daher die Jacobiten alle die kirchliche Macht ausgeübt hatten. e)

Mittlerweile ſetzten ſowohl der Khaliphe als Moslemah, ſobald es ihnen nur die Kriegshändel geſtatteten, die Angelegenheiten des Khaliphats in beſſern Stand, indem ſie Feſtungen, Brücken, Städte und Dörfer bauten, und noch andre Verbeſſerungen anbrachten, wo ſie am meiſten nöthig waren. Das alles aber konnte nicht ohne unermeßliche Geldſummen geſchehen, die der Khaliphe von ſeinen Unterthanen erhob. Er erwarb ſich dadurch den Namen des geizigſten Fürſten, der iemals den muſulmänniſchen Thron beſeſſen hätte.

Der Muſulmänner Angelegenheiten in Europa werden um dieſe Zeit durch die europäiſchen Geſchichtſchreiber beſſer aufbehalten, als die in Aſien. Nachdem der Graf Eudo, der Herzog von Aqvitanien war, ſo treffliche Thaten vollbracht hatte, ward Yahya f) von Heſcham, oder nach andern von Yezid, zum Spaniſche Händel. Hej. 108. n. Chr. G. 726.

etwa ein Unterbeamter, oder es muß Abdol Malek Ibn Raphaah ſeyn. S. Elmakin p. 80. Renaudot Hiſt. Patriarch. Alex. p. 201. Doch nennt Elmakin p. 84. 1. Abdallah Ibn as Succari, Statthalter in Aegypten. R. Nach Eutychius, Abdallah Ibn al Jihan al Sakwi.

e) Hier erzählte Guthrie, ſo wie die Verfaſſer des gröſſern Werks der allgemeinen Welthiſtorie, die Unternehmungen Moslemah noch einmal, in verſchiednen Jahren.

f) Dieſer war des Chalifen Heſchams Brudersſohn, ein Sohn des ehedem geweſenen Chalifen Soliman. Doch Cardonne S. 121. nennt ihn Jaiah ben Selame el Kelbi,

zum muſulmänniſchen Statthalter von Spanien ernannt. Er war ein Mann von Geſchicklichkeit, und eine ſtrenge Gerichtsperſon. Er ſchützte während ſeiner Statthalterſchaft die Chriſten, und ſie und die Araber lebten unter einander in großer Eintracht. Roderich von Toledo geht ſowohl in anſehung der Zeitumſtände als der Begebenheiten von andern damaligen Geſchichtſchreibern weit ab; wiewohl er vielleicht zuverläſſiger als jene iſt. Wir wollen iedoch, ohne unſre Leſer durch fruchtloſe Muthmaßungen irre zu machen, bemüht ſeyn, in unſern Vorſtellungen der Wahrſcheinlichkeit ſo nahe als möglich zu kommen.

Staatsveränderungen daſelbſt.

Der große Pelagius blieb noch immer unbeſiegt, und hatte viele entſcheidende Vortheile über die Muſulmänner erhalten, deren große Abſichten, ihre Eroberungen über das ganze feſte Land von Europa auszubreiten, ihnen vielleicht nicht geſtatteten, ihre Waffen mit Eroberung der aſturiſchen Berge zu beſchäfftigen. Es erhellt nicht, um welche Zeit Yahya geſtorben, oder von der Statthalterſchaft abgegangen iſt. g) Man erzählt aber, Odoyfa wäre zu ſeinem Nachfolger von dem Statthalter von Africa abgeſchickt worden. Da er aber dem Amte nicht gewachſen war, ſetzte Heſcham einen andern Statthalter,

Hej. 111. n. Chr. G. 729.

Yaman. Dieſem folgte in wenig Monaten Othman, und dieſem nach vier Monaten Haytam, Obeids Sohn. Solche geſchwinde Veränderungen der Statthalter ſind ein ſtarker Beweis von dem, was wir bereits geſagt haben, daß man ſich in Spanien an des Khaliphen Anſehen ſehr wenig kehrte.

Es

Kelbi. Iſt das andem, ſo kann er kein Ommiade geweſen ſeyn. Doch das erſte kömmt mir glaublicher vor. Sein Bericht von den damaligen Statthaltern in Spanien widerſpricht den Berichten des Rodericus Toletanus. (Hiſt. Arab. c. 12. ſq.) X

g) Vergl. beym folgenden Cardonne p. 121. f.

Es ward in kurzem unter einigen der beträchtlichſten ſpaniſchen Araber eine Verſchwörung wider Haytam errichtet. Allein ſie ward entdeckt; einige der verſchwornen wurden hingerichtet, und die übrigen ließ er auf eine der Staatsklugheit wenig gemäße Art öffentlich geißeln. Als mit dieſer Strafe auch Yezid belegt worden war, ein Mann von Stande und großer Geſchicklichkeit unter den Arabern, fand er Mittel, nach Damaſcus zu entkommen, wo er dem Khaliphen einen völligen Bericht von dem Zuſtande ſeiner Angelegenheiten in Spanien gab; und da ihn ein gewiſſer Machimen h) unterſtützte, ward der Khaliphe auf ihr Bitten bewogen, den Abdalrahman zu ſeinem Sattthalter in Spanien zu ernennen. Zugleich ward Machimen vom Khaliphen abgeſchickt, mit gehöriger Vollmacht, den Haytam abzuſetzen und zu beſtrafen. Das that er, indem er ihn öffentlich geißeln, mit Ketten belegen, zum Schimpfe auf einem Eſel durch die Straßen von Corduba, in denen er zuvor mit allen Zeichen der königlichen Würde erſchienen war, herumführen, und darauf in ewiges Gefängniß bringen ließ.

Eudo, Herzog von Aqvitanien ſucht bey den Muſulmännern Hülfe.

Abdalrahman hatte ſich damals, entweder aus Furcht vor Haytams Tyranney, oder weil er der Aufrichtigkeit und den Abſichten Machimens nicht traute, bey ſeite begeben. Es ward alſo Mohammed, des Abdallah Sohn, eine Art von Unterſtatthalter in Spanien. Das blieb er zween Monate; da denn Abdalrahman wieder zum Vorſcheine kam,

h) ſoll heiſſen Mohammed. Cardonne p. 122. nennt ihn Mehemet ben Abdollah Elachdjai. Es ſcheint aber ein Schreibfehler darinnen zu ſeyn. Indeſſen wäre er alſo einerley Perſon mit dem ſogleich darauf genannten Mohammed, des Abdollah Sohn. Die ſpaniſche Geſchichte dieſer Zeit iſt immer noch ſehr dunkel und verworren, und Cardonne hat ſie eben nicht ſonderlich aufgeklärt. X.

kam, und die Staatsverwaltung übernahm. Mittlerweile iſt es gewiß, daß Eudo, Herzog von Aqvitanien, der bey einem Streite, welcher für dieſe Geſchichte fremd iſt, von Karl Martell war geſchlagen worden, ſich bey den Arabern in Spanien um Beyſtand zu bewerben begonnte. Es erhellt nicht deutlich, daß er ſich gerades weges an Abdalrahman gewandt habe. Man hat aber Urſache, zu glauben, daß er Unterhandlung mit dem Munuza gepflogen habe, einem Araber von großer Macht in Spanien, der ihm beyzuſtehen verſprach, ſobald er den Abdalrahman aus ſeiner Statthalterſchaft würde vertreiben können. Zum Siegel dieſes Bündniſſes ſoll der Graf dem Munuza ſeine Schweſter, die berühmteſte Schönheit dieſer Zeit, zur Ehe gegeben haben. Munuza aber fand ſich zu ſchwach gegen Abdalrahman, und war genöthigt, ſich in eine Stadt in Spanien einzuſchließen, die dieſer belagerte. Er kam darinne ſo weit, daß Munuza aus Verzweiflung ſich einen Abgrund herunter ſtürzte. Seine Frau ward als eine Sclavin dem Khaliphen zum Geſchenke geſchickt. Es erhellt, daß der Graf Eudo, als er fand, daß Munuza dem Abdalrahman nicht gewachſen wäre, ſo behutſam war, mit ſeinen Truppen nicht zu ihm zu ſtoßen.

Hej. 113. n. Chr. G. 731.

Es wird ein Aufruhr gedämpft.

Allein Abdalrahman, der ein vollkommner Araber geweſen zu ſeyn ſcheint, ſah leicht des Eudo geheime Anſchläge ein, und daß er Willens wäre, eine Schaar muſulmänniſcher Truppen nach Frankreich zu bringen. Er beſchloß demnach, das für ſich ſelbſt zu thun, was Munuza für den Eudo hatte thun ſollen. Der Leſer muß ſich aber hier nicht einbilden, daß die Truppen, mit denen er dieſen großen Entwurf auszuführen gedachte, bloß aus Arabern beſtanden hätten. Denn deren konnten, wenn wir darunter eingeborne Araber verſtehen, nur wenige

ſeyn;

ſeyn; und doch iſt es gewiß, daß die Hälfte des Volks in Spanien damals Fremde, und Unterthanen des Khaliphen aus andern Ländern, beſonders aus Africa, waren. Darüber darf man ſich nicht wundern, wenn man den großen Vorzug des Bodens und der Witterung in Spanien vor den Wüſteneyen der Barbarey und Numidiens, und die große Beqvemlichkeit betrachtet, welche die muſulmänniſchen Statthalter von Africa hatten, nachdem Spanien unter die Gewalt der Khaliphen gekommen war, ihre Haufen Volks aus einem Lande in das andre zu ſchicken.

Der Muſulmänner große Macht in Spanien.

Es war nicht zu verwundern, daß eine Nation, die ſo überladen mit Einwohnern war, als Spanien damals geweſen ſeyn muß, ſich mit Abdalrahman bey ſeiner Abſicht, die ſchönen ſüdlichen Provinzen Frankreichs wegzunehmen, bereitwillig verband. Es traten über 400,000 Mann zu ſeiner Fahne; die größte Armee, die vielleicht iemals aus den ſüdlichen Gegenden Europens nach den nordlichen gezogen iſt. Man kann iedoch nicht ſagen, daß ſie zogen. Denn ſie drangen, gleich den wilden Thieren ihres Vaterlandes, aus ihren Hölen hervor, von der Sucht nach Blutvergießen, Raub und Verwüſtung angefeuert. Dieſes waren die Unglücksfälle, wodurch Abdalrahmans Fortgang bezeichnet ward. Er zog nach Arles an der Rhone, und fand da einen ſchwachen Widerſtand von einer Schaar Franken, die er entweder niedermachte, oder in die Rhone trieb, worinne ſie umkamen. Nachdem er über die Flüſſe Garonne und Dordone gegangen war, widerſetzte ſich ihm der Graf Eudo, der ſich in Gefahr ſah, von dem allgemeinen Unglücke verſchlungen zu werden. Allein er ward geſchlagen, und Abdalrahman rückte weiter nach Tours, verwüſtete alle Oerter, durch welche er kam, heilige und weltliche, mit Feuer und Schwert.

Sie fallen in Frankreich ein.

Ihr Fortgang in Italien und Sicilien.

Indem **Abdalrahman** ſolchergeſtalt Frankreich verheerte, thaten die Mohren, Africaner und Araber, welche alle Unterthanen des Khaliphen waren, neue Einfälle in alle Gegenden von Europa, und nahmen Calabrien, Apulien und ſelbſt Sicilien weg. i) Die Schwäche der europäiſchen Reiche um dieſe Zeit, der Ehrgeiz der Päbſte, und die Spaltungen in der Religion, waren unſtreitig die vornehmſten Urſachen des guten Fortgangs dieſer Barbarn. **Abdalrahman**, den ſie alle für ihr Oberhaupt in Europa erkannten, ſtand itzt auf dem höchſten Gipfel ſeiner Eroberungen. Indem er aber mit unaufgehaltner Wut die Städte und umliegenden Gegenden zerſtörte, die Kirchen und prächtigſten Gebäude in Drümmern verwandelte, ſo griff der damalige größte Kriegsmann in Europa, **Karl Martel**, mit dem ſich der Graf **Eudo** verbunden hatte, und der durch eine Anzahl Deutſche verſtärkt war, die Barbarn nahe bey Tours an, und brachte ihnen eine der vollkommenſten Niederlagen bey, dergleichen man nur in der Geſchichte findet. Nicht weniger als 375,000 von des Khaliphen Unterthanen ſollen in dieſem Treffen geblieben ſeyn; man muß aber dazu nehmen, daß dieſe Zahl alle Weiber, Kinder und Sclaven in ſich begreift, die den Barbarn nachgezogen waren. **Abdalrahman** ſelbſt blieb im Gefechte. Der Verluſt der Chriſten bey dieſer Gelegenheit ſoll nicht über 1500 geweſen ſeyn. Ungeachtet dieſes ſchrecklichen Unfalls, durch den ſie alle ihr Gepäcke und die gemachte Beute verloren, die unermeßlich viel austrug, behaupteten ſie noch **Narbonne**. Die Franken belagerten es. **Karl Martel** aber hob die Belagerung auf, und ſchlug die Barbarn abermals mit erſtaunlichem Blutvergießen. Die Schriftſteller ſind ſehr uneinig wegen des beſondern Jahrs, in dem ſich dieſe großen Begeben-

Hej. 114. n. Chr. G. 732.

Sie werden von Karl Martel mit großem Blutvergießen geſchlagen.

i) nicht alle um dieſe Zeit.

Begebenheiten zugetragen haben. Am wahrſcheinlichſten iſt, daß ſie verſchiedne Jahre eingenommen haben, nämlich von 727 bis 731, wo nicht gar bis 732, in welchem Jahre, wie es am glaublichſten iſt, die große Schlacht bey Tours vorfiel.

Es iſt dienlich, die Geſchichte der muſulmänniſchen Händel in Europa unter dieſem Khaliphate ſo viel als möglich von denen abzuſondern, die in andern Welttheilen vorfielen. Nach Abdalrahmans Tode ſchickte Heſcham den Abdalmalec, k) einen vornehmen Araber, ab, die Statthalterſchaft in Spanien zu verwalten. Allein dieſer neue Statthalter war entweder zu ſeinem Amte ſo untüchtig, oder, welches wahrſcheinlicher iſt, ſtand bey ſeinen Unterthanen in ſo wenigem Anſehen, daß ihn die Franken in ſeinem eignen Gebiete angriffen. Er ſuchte an der Spitze einer Armee über das pyrenäiſche Gebirge zu gehen, ward aber zurückgeſchlagen, und mit großem Schimpf und Verluſt genöthigt, ſeine Zuflucht in Spanien zu ſuchen. Zu gleicher Zeit liefen bey dem Khaliphen große Beſchwerden der ſpaniſchen Muſulmänner wider Abdalmalec ein. Der erſte ernannte darauf den Okba l) an ſeine Stelle zum Statthalter.

Sie werden abermals geſchlagen.

Hej. 117. n. Chr. G. 735.

Dieſer Okba war den Unterthanen des Khaliphen in Spanien noch unangenehmer, als ſein Vorgänger. Da der unmäßige Geiz ſeines Herrn mit ſeinen Jahren noch zunahm, ſo verabſäumte er kein Mittel der Unterdrückung, um den Khaliphen zu bereichern. Da er ſich ſehr gewiſſenhaft in ſeiner Religion anſtellte, ſo ſetzte er vom neuen die wider die Chriſten ergangnen Geſetze in Kraft, und nöthigte ſie, ihren Tribut bis auf den letzten Heller zu bezahlen. Mit gleich großer Strenge forderte er von den Muſul-

Des Khaliphen Unterdrückung in Spanien.

k) Abdolmalek ben Kutn el Fahri.
l) Okbah ben Elhadjadi.

Muſulmännern die genaueſte Beobachtung der Gebräuche und Pflichten ihrer Religion, und brachte alle große Beamte, beſonders die, welche ſich bereichert hatten, vor Gerichte. Den Anfang machte er mit ſeinem Vorgänger, den er gleich nach ſeiner Ankunſt zu Corduba in das Gefängniß warf, und mit Ketten belegte.

Aufruhr und Staatsveränderung daſelbſt.

Es erhellt inzwiſchen vermöge des Anſehens der Geſchichte, daß er nicht auf dieſe Art verfahren haben könnte, wenn er nicht von des Khaliphen Statthaltern in Africa ſtark unterſtützt worden wäre. Denn nachdem er die Angelegenheiten ſeiner Provinz in einen Stand anſcheinender Ruhe gebracht hatte, rüſtete er eine Flotte aus, in der Abſicht, den erſtaunlichen Verluſt zu rächen, den ſein Vaterland von den Franken erlitten hatte. Indem aber ſeine Flotte unfern von Saragoſſa lag, m) erhielt er gewiſſe Nachricht, daß die Unterthanen in ſeiner Statthalterſchaft in Spanien eine Verſchwörung wider ihn errichteten. Dieſes nöthigte ihn, den Vorſatz, in Frankreich einzufallen, zu verſchieben. Er begab ſich nach Corduba, und da er fand, daß die Nachricht von der Verſchwörung nur allzugegründet wäre, ſegelte er hinüber nach Africa. Hier erhielt er eine Schaar Truppen, kam wieder nach Spanien, und richtete die Rädelsführer der wider ihn angefangnen Verſchwörung hin. Dieſe Strenge ſcheint iedoch nicht die Ruhe in ſeiner Statthalterſchaft wieder hergeſtellt zu haben. Denn wir finden im 124. Jahre der Hejra, daß er genöthigt war, ſie an ſeinen Vorgänger Abdalmalec abzutreten. n)

Da

m) das müßte auf dem Ebro ſeyn. So ſagt gleichwohl Roderich von Toledo Hiſt. Arabum c. 15.

n) Nach den Nachrichten bey Cardonne p. 133. f. machte Okba große Eroberungen in Frankreich.

Da die in Africa wohnenden Muſulmänner überaus unwiſſend waren, o) ſo wiſſen wir wenig von dem, was in des Khaliphen Angelegenheiten in Spanien während ſeiner übrigen Regierung vorgefallen iſt, ohne nur aus chriſtlichen Scribenten. So viel ſehen wir inzwiſchen daß die Wiedereinſetzung Abdalmalecs in die Statthalterſchaft von Spanien den Mohren in Africa überaus mißfällig war, welche glaubten, daß Spanien vielmehr ihnen und ihren Landsleuten, als dem Khaliphen, zugehörte.

Es erzählt demnach Roderich von Toledo, p) es wäre im 124. Jahre der Hejra, oder im Jahre Chriſti 742, in den innern Theilen von Africa (denn ſo weit waren, wie es ſcheint, des Khaliphen Waffen gedrungen) ein Aufruhr ausgebrochen; der rebelliſche Feldherr q) hätte eine große vom Khaliphen wider ihn ausgeſchickte Armee geſchlagen, hätte Spanien angefallen, und ſich für unabhängig erklärt. Hej. 124. n. Chr. G. 742. Den Berichten nach, die wir haben, beſtand ſeine Armee nicht aus jener ſchwarzbraunen Art von Mohren, die ſich damals in Spanien niedergelaſſen hatten, ſondern aus einer weißern Art aus Nigritien. r) Sie war ſehr entſchloſſen, kühn und wild. Abdalmalec, Heſchams Statthalter, widerſetzte ſich ihnen, als ſie Toledo belagerten, und nöthigte ſie mit großem Blutvergießen, die Belagerung aufzuheben. Da ſie aber durch neue Haufen Barbarn verſtärkt wurden, gieng Abdalrahman, des Rebellen Feldherr, der ein Araber geweſen zu ſeyn ſcheint, auf Cordu-

o) vielmehr, da von arabiſchen Geſchichtſchreibern ſo wenige noch bekannt gemacht worden ſind. Man ſieht ſchon aus Cardonne, daß Nachrichten in den arabiſchen Schriftſtellern genug noch verborgen ſind.

p) Hiſt. Arabum c. 16. ad calc. Elmacini per Erpen.

q) Abdolmalek, der vorige Statthalter von Spanien.

r) die Berbern. ſ. Cardonne p. 135. über die ganze Begebenheit.

Corduba ſelbſt los, nahm es ein, und that dem Abdalmalec, der ihm lebendig in die Hände fiel, einen grauſamen Tod an.

Moslemah zieht wider die Türken aus. Hej. 114. n. Chr. G. 731.

Wir müſſen nun auf die andern Begebenheiten in dem großen Reiche des Khaliphen, und alſo auf das Jahr Chriſti 731, zurückkommen. In dieſem Jahre zog, wie bereits berichtet worden, Moslemah, des Khaliphen kriegeriſcher Bruder wider die Türken aus, nahm ihrem Khan verſchiedne Städte, viele Gefangne, und eine große Menge Beute ab. Der Khaliphe hatte nunmehr zween herangewachsne Söhne, welche beyde über Armeen geſetzt waren.

Krieg mit den Griechen.

Einer davon, Moawiyah, that einen Einfall in Paphlagonien, führte von da unermeßliche Beute, und eine Anzahl Chriſten in die Gefangenſchaft weg. Heſchams zweyter Sohn, Soliman, that an der Spitze einer andern Armee einen Einfall in eine andre Gegend des griechiſchen Gebietes, nahm die Feſtung Pelozonium ein, verheerte das umliegende Land, ſchlug eine griechiſche Armee, und gieng darauf zurück.

Hejra 116. n. Chr. G. 734.

Das Jahr darauf s) erneuerte er ſeinen Einfall an der Spitze einer Armee von 90,000 Mann. Aber zween ſeiner Unterfeldherren, Malec t) und Abdallah, u) die mit 5 ,000 Mann nach Synnoda in Phrygien vorgerückt waren, wurden von dem Kaiſer Leo in perſon und ſeinem Sohne Conſtantinus Copronymus mit ſolchem Blutvergießen geſchlagen, daß von der muſulmänniſchen Armee 45,000 blieben. Dieſe ſtarke Niederlage, die dem alten Kaiſer ſo viele Ehre machte, hielt iedoch

s) Theophanes p. 345. erzählt es unterm 23. J. Leo, n. Chr. G. 739.

t) Ibn Schabib. R.

u) mit dem rühmlichen Beynamen ol Battal, der Krieger für die Sache Gottes. Aber an ſeiner Statt nennt Hagi Khalifah, Abdal Wahab ol Gazi. R.

doch die unruhigen Muſulmänner unter den beyden Prinzen Moawiyah und Soliman nicht ab, die erſte Gelegenheit zu ergreifen, um ihre Einfälle in das griechiſche Gebiete zu erneuern. Moawiyah hatte nur mittelmäßiges Glück, und ſtarb auf dem Rückwege nach Syrien an einem Falle vom Pferde. Soliman, der das kaiſerliche Armenien angefallen hatte, war nicht glücklicher; und man kann dieſer räuberiſchen Feldzüge wider wehrloſe offne Länder, wobey keine andre Abſicht war, als das Volk zu plündern und zu Sclaven zu machen, nicht anders als mit Unwillen und Abſcheu erwähnen.

Der ſchlechte Fortgang der Waffen des Khaliphen gegen die Griechen ſcheint damals einen gewiſſen Atikh aufgemuntert zu haben, einen Aufſtand wider den Khaliphen zu erregen. Er ſchickte wider ihn zween Feldherren, Kaliu, v) und Zohair. Der Aufruhr ſcheint in einer Provinz ausgebrochen zu ſeyn, die Ptolemäus Arrachoſia, Pomponius Mela Ariana nennt, zwiſchen Cazimiania und dem Indus gelegen, von dem ſie, nach des Ptolemäus Landkarte, auf der einen ſeite, und auf der andern von dem arachoſiſchen See begränzt wird. Das iſt ein Umſtand, den wir bloß darum anführen, weil ihn andre Schriftſteller angemerkt haben, und welcher zeigt, wie erſtaunlich weit die Muſulmänner mit ihren Waffen gedrungen waren. Der Aufrührer Atikh rückte nach Sigara, welches Ptolemäus als eine Stadt in dieſer Provinz angiebt, und ſchlug daſelbſt des Khaliphen Truppen. Vielleicht war die große Schwierigkeit, ihn in einer ſo abgelegnen Provinz zu ſchlagen, die Urſache, warum der Khaliphe

Ein Aufruhr wider den Khaliphen.
Hej. 118.
n. Chr. G. 736.

v) das iſt kein arabiſcher Mannsname. Doch ſteht es auch ſo beym Aſſemanni. Vielleicht ſoll es Colaib heiſſen. Nirgends weiter finde ich von allem dem etwas. X.

Es giebt ſich ein Betrüger für den griechiſchen Kaiſer aus.
Hejra 119. n. Chr. G. 737.

von dieſem Vorhaben abſtand; denn wir finden ſeiner nicht weiter in der Geſchichte gedacht w)

Heſchams Regierung war ſtärker mit Glück und Unglück vermiſcht, als irgendeine von ſeinen Vorgängern; doch ſcheint das letztere die Oberhand behalten zu haben. Aus Erbitterung über die wiederholten ihm vom griechiſchen Kaiſer beygebrachten Niederlagen ſcheint er dieſes Jahr den Anſchlag gefaßt zu haben, der oft in der Geſchichte ausgeführt worden iſt, einen Betrüger aufzuwerfen, der auf das griechiſche Reich Anſpruch machte. Derjenige, den er dazu wählte, war aus Pergamus gebürtig; und Heſcham gab vor, er wäre der Sohn Juſtinians des zweyten. Dieſer Mann war von des Khaliphen Sohne Soliman zum Gefangnen gemacht worden. Es ergiebt ſich nicht, ob der Betrug eigentlich von ſeiner, oder von Heſchams Erfindung geweſen iſt. Der letzte befahl inzwiſchen, man ſollte ihm in allen Stücken als dem rechtmäßigen Erben des griechiſchen Reichs begegnen, gab ihm eine Leibwache zu, beſchenkte ihn mit prächtiger Eqvipage, in der er durch die vornehmſten Gegenden ſeines Gebietes fuhr, in Hoffnung, die Griechen zu einem Aufruhre wider den regierenden Kaiſer anzufriſchen. Wir wiſſen aber nicht, daß entweder Heſcham oder der Betrüger einiges Glück gehabt hätte.

Ein Aufruhr zu Cufa.
Hej. 121. n. Chr. G. 739.

Im Jahre der Hejra 121, nach Chriſti Geburt 739, ſtellte ſich Zeid, des Ali Sohn, der aus dem berühmten Hauſe Abu Taleb herſtammte, folglich mit dem Khaliphen Ali verwandt war, x) an die Spitze

w) Aus Dionyſ. Telmarienſ. beym Aſſeman. Bibl. Orient. T. II. p. 107.

x) Abu Taleb war der Vater des Chalifen Ali, und dieſer war Zaids Aeltervater, oder Vater ſeines Großvaters Hoſain, der bey Kerbela umkam. Oder mit andern Worten, Zaid war des Ali Enkelsſohn. R.

Spitze von 1400 Einwohnern von Cufa, die ihm nebſt den ſämmtlichen Bürgern der Stadt den Eyd der Treue leiſteten. Der Khaliphe befahl dem Juſeph oder Joſeph, y) damaligem Befehlshaber von Baſra, wider die Aufrührer auszurücken, die, nach ihrer gewöhnlichen Unbeſtändigkeit und Schwärmerey, den Zeid fragten, was ſeine Meynung von Abubekern und Omarn wäre. Da ſeine Antwort ihrem Gedächtniſſe günſtig zu ſeyn ſchien, kündigten ſie ihm ſogleich den nur kürzlich geſchwornen Gehorſam auf, und er fand ſeine Anhänger bis auf 14 herunter gebracht. Bey dieſer Gelegenheit machte er ſehr richtig die Anmerkung, die Einwohner von Cufa bezeigten ſich eben ſo gegen ihn, als ſie ſich gegen Hoſein bezeigt hätten. Er und ſeine wenigen getreuen Anhänger wurden ſogleich von Juſeph niedergehauen, und ſein Leichnam ward mit aller erſinnlichen Art von Schimpfe belegt. Sein Sohn hatte das Glück, zu entkommen.

Er wird geſtillt.

Die ſchleunige und leichte Unterdrückung dieſes Aufruhrs munterte den Khaliphen auf, ſeinen Bruder Moslemah abzuſchicken, um wieder in das Gebiete des griechiſchen Reichs einzufallen. Er eroberte, oder nahm vielmehr vom neuen Caſtamonien ein, eine beträchtliche Stadt an der meſopotamiſchen Gränze gegen Kleinarmenien zu, die nach dem Ptolemäus in der Provinz Comagene lag. Ein andrer ſeiner Feldherren, Merwan, z) drang dieſes Jahr bis nach Derbent, dem damaligen Sitze der Türken zwiſchen dem caſpiſchen und euxiniſchen Meere, und nöthigte ihren Khan, ſich zu einem jährlichen Tribute an den Khaliphen zu verſtehen. Die chriſtlichen

Moslemah fällt das griechiſche Reich an.

Ll 5

y) Juſeph, der Sohn Omars, Ibn Hobairah. R.
z) mit dem Zunamen ol Hemar, der Eſel. Das iſt der, den wir bald als den letzten Chalifen vom Hauſe Omajjah in Syrien ſehen werden. R.

jichen Schriftſteller aber eignen die Ehre dieſes Feldzugs dem Sohne des Khaliphen, Soliman, zu.

Sein Tod. Hej. 122. n. Chr. G. 740. Hej. 123. n. Chr. G. 741.

Dieſes Jahr ſtarb Moslemah, Heſchams Bruder, zu unausſprechlichem Verluſte des Khaliphats. Das folgende Jahr ließ Heſcham, nach den chriſtlichen Scribenten, mit kaltem Blute eine große Anzahl ſeiner chriſtlichen Gefangnen niederhauen; eine Grauſamkeit, deren er ſehr wohl fähig geweſen zu ſeyn ſcheint. In andern ſtücken muß man geſtehen, daß er auf den Vortheil ſeines Reichs ſehr aufmerkſam war. Er ließ eine Brücke über den Euphrat bauen, welche Syrien mit Meſopotamien verbindet; und da eine Ueberſchwemmung eine berufne Brücke über den Tigris zerdrümmert hatte, ward ſie auf ſeinen Befehl ausgebeſſert, und vom neuen angelegt. Um ebendie Zeit ward ein großer Theil ſeines Gebietes, beſonders die Stadt Edeſſa, durch gleiche Ueberſchwemmungen zerſtört. Die chriſtlichen Schriftſteller, die ſeinem Gedächtniſſe gar nicht günſtig ſind, ſagen gleichwohl zu ſeinem Ruhme, er hätte gegen das Ende ſeiner Regierung den Chriſten weniger grauſam begegnet, als zuvor. Das rührte von einem vertrauten Umgange her, den er mit Stephanus, einem chriſtlichen Mönche von vorzüglicher Heiligkeit, unterhielt. Er erlaubte den Chriſten zu Antiochien, ihn zu ihrem Patriarchen zu wählen, nachdem dieſes Amt 40 Jahre lang ledig geblieben war.

Abſterben und Abſchilderung Heſchams. Hej. 125. n. Chr. G. 742.

Im 20. Jahre ſeiner Regierung, und ungefähr im 56. ſeines Alters, zog ſich der Khaliphe Heſcham eine Bräune zu, die ihn in kurzem aus der Welt nahm. Was ſeine Perſon anlangt, ſo war ſein Geſicht beſonders unangenehm. Er hatte rothes Haar, eine röthliche Geſichtsfarbe, und ſchielende Augen. Sein Verſtand ſcheint indeſſen, vermöge ſeiner Geſchichte, munter geweſen zu ſeyn; denn ungeachtet der erſtaunlich mannichfaltigen Begebenheiten im Kriege

und Frieden regierte er doch durch keinen Miniſter, ſondern führte über alles ſelbſt die Aufſicht. Er wird von allen Geſchichtſchreibern eines außerordentlichen Geizes beſchuldigt. Dieſe Beſchuldigung aber wird durch die vielen prächtigen und nutzbaren Werke, die er durch das ganze Khaliphat errichtete, einiger maſſen verringert. Ungeachtet ſeiner Liebe zum Gelde war er doch ein ſo großer Freund von ſchönen Kleidern, daß er nicht weniger als 700 Käſten hatte, jeden mit ſeinem eignen Siegel verwahrt, die voll von allen Arten von Kleidern waren, darunter man 1000 Paar Beinkleider und 10,000 Hemden rechnet. Für ſeine Schätze ſorgte er eben ſo ſehr, als für ſeine Kleider. Die Aufſchrift auf ſeinem Siegel war zugleich luſtig und ſcharfſinnig: „ein weiſer Mann „iſt ein fettes Laſtthier.“ a)

Er war ſo pünctlich in Beobachtung der gottesdienſtlichen Pflichten und Gebräuche, als irgendeiner von ſeinen Vorgängern. Als einer ſeiner Bedienten beſchuldigt ward, er tränke Wein, hielte ſich Beyſchläferinnen, und ſpielte auf der Laute, welche von den Arabern für ein weibiſches Inſtrument gehalten ward, b) brachte man ihn vor den Khaliphen, welcher befahl, man ſollte den Kerl mit ſeiner Trommel um die Ohren ſchlagen. Der Beklagte fieng darauf an zu weinen, nicht, wie er ſagte, wegen der Beſchimpfung, die ihm ſelbſt, ſondern die ſeiner Laute wi-

der

a) Zu dieſer ſeltſamen Erklärung giebt Elmakins Ueberſetzung p. 82. Anlaß (und doch heißt dieſe: ſapiens iudicium iumentum eſt pingue.) Dieß ganze Anführen von Siegeln und Wahlſprüchen taugt nichts; doch iſt es wahr, was Elmakin beybringt, ſo hat der Wahlſpruch geheiſſen: Das Gericht gehört Gott zu, dem weiſen, dem gütigen R.

b) Die Muſik iſt nach ihrem Geſetz verboten, und ſie ſehen die Liebhaber derſelben für ruchloſe Leute, für Gottesverächter an. R.

derfahren wäre, indem ſie der Khaliphe verachtungsweiſe eine Trommel genannt hatte. Eine Klage, die eines phantaſtiſchen, weibiſchen Syriers würdig iſt. Einem ſeiner Söhne, der ſich damit entſchuldigte, warum er nicht zum Gebete in die Moſchee gekommen wäre, er hätte kein Thier gehabt, das ihn hätte fortbringen können, unterſagte er, in Jahresfriſt auf einem Pferde oder Kamele zu reiten. Im Ganzen betrachtet, hatte er viel Aehnliches mit der Aufſchrift auf ſeinem Siegel; denn bey einer geſunden Urtheilskraft machte er ſich zu einem kargen, mühſeligen Laſtthiere.

Walid der zweyte, Yezids des zweyten Sohn.

Ihm folgt Walid der zweyte. Hej. 125. n. Chr. G. 742.

Ungeachtet der ſchlimmen Eigenſchaften des letzten Khaliphen, finden wir doch nicht, ob er wohl ſelbſt Söhne hatte, daß er etwas gethan hätte, um ſeinen Neffen Walid von der Thronfolge auszuſchließen, den ſein Bruder Yezid nach Heſchams Tode zum Nachfolger ernannt hatte. Walid, der wohl wußte, wie viel die Muſulmänner auf ſolche Ernennungen achteten, war bey Lebzeiten ſeines Oheims wenig beſorgt, der Welt ſeinen natürlichen Hang zum Vergnügen zu verbergen. Daran nahm Heſcham ſo großen Anſtoß, daß er, da er ſah, daß keine Vermahnung fruchten wollte, ihn in eine Art von Verbannung nach Azrak ſchickte, wo er, entweder aus Klugheit, oder weil er keine Gelegenheit zur Verſuchung hatte, ein beſſers Leben führte. Kaum aber vernahm er Heſchams Tod, ſo ſchickte er Befehl, es ſollte ein bey ihm beliebter Geheimſchreiber, der von dem vorigen Khaliphen geſetzt worden war,

auf freyen Fuß geſtellt werden, und er ſollte die Aufſicht über den unermeßlichen Reichthum übernehmen, den Heſcham verlaſſen hatte. Der Geheimſchreiber that das, indem er des neuen Khaliphen Siegel auf die Thüren aller der Zimmer drückte, worinne der Reichthum lag, und man konnte nicht einmal ungebrauchte Kleider für Heſchams Leiche finden, bis daß ſie endlich einer ſeiner Bedienten in ein gemeines Todtenkleid wickelte.

Walid beſtieg den Thron der Khaliphen im Jahre der Hejra 125, nach Chriſti Geburt 743. Der Anfang ſeiner Regierung ward durch einen Aufruhr verunruhigt, den Yahya erregte, der Sohn Zeids, welcher unter dem vorigen Khaliphen geſchlagen und erlegt worden war. Dieſer junge Prinz hatte, wie wir bereits geſehen haben, nach ſeines Vaters Niederlage und Tode nach Balk geflüchtet, wo er ſich bis auf die Thronbeſteigung Walids behauptete. Er ward von deſſen Feldherren umgebracht, und ſeinem Körper ward eben ſo ſchimpflich begegnet, als zuvor ſeines Vaters ſeinem.

Ein Aufſtand wider ihn.

Dieſer Walid der zweyte war ſeiner Gemüthsart nach beynah das Widerſpiel aller ſeiner Vorgänger. Denn er war nicht nur von Natur wollüſtig, ſondern trug auch keine Sorge, ſein unzüchtiges Leben zu verbergen. Aber auch dieſes würde ihn noch nicht in den Untergang gebracht haben, wenn er nur, ſo wie ſeine Vorgänger, den äußerlichen Schein der Religion behauptet hätte. Es war in der That kein Wunder, wenn in einem Zeitalter, da alle Religionen entweder an ſich ſelbſt verächtlich, oder durch die Unwiſſenheit, Abgötterey oder üble Lebensart ihrer Bekenner verhaßt geworden waren, die Lehre von einem künftigen Zuſtande von vielen entweder nicht geglaubt, oder wenigſtens in Zweifel gezogen ward. Walid ſelbſt gehörte unter dieſe Zahl; und dieſe

Meynung ſchickte ſich in der That beſſer als irgendeine andre zu dem Leben, welches er führte; und er beſaß ſo wenig Klugheit, daß er mit ſeinem Unglauben keine Heucheley verband; denn er machte aus ſeinen Grundſätzen kein Geheimniß.

Er iſt beym Volke beliebt.

Auf der andern ſeite beſaß er in vorzüglichem Grade die Kunſt, ſich beliebt zu machen. Da er unter des vorigen Khaliphen Regierung in ſeinem Aufwande ſehr eingeſchränkt worden war, ſchien er, ſobald er nur Herr über die unermeßlichen Schätze des Reichs ward, ſeiner natürlichen Neigung zur Verſchwendung, die er einige Zeit über nach ihrem vollen Umfange befriedigen konnte, freyen Lauf zu laſſen. Er machte ſichs zum Grundſatze, keinem eine Bitte abzuſchlagen, ausgenommen nur die Freunde und Bedienten des vorigen Khaliphen, die er mit großer Erbitterung wegen des Bezeigens beſtrafte, das er von ihrem Herrn empfangen hatte. Seine Zeit ward damit zugebracht, daß er alle die Armen zu Damaſcus bekleidete, und auf die überflüſſigſte Art ſpeiste; und alle Weiber in dieſer Stadt wurden auf ſeine Koſten mit Räuchwerk und ſchönen Kleidern beſchenkt. Da er einſah, wie anſtößig ein ſolches Verhalten allen vernünftigen Muſulmännnern ſeyn müßte, ſuchte er die Liebe der Armee zu gewinnen, indem er ihren Sold erhöhte, und erreichte in ſo weit ſeinen Endzweck, daß, nach ihrem Beyſpiele, ſeine Unterthanen ſeinen Söhnen, Hakem und Othman, als ſeinen Nachfolgern nach den Jahren ihrer Geburt, den Eyd der Treue leiſteten.

Seine Verſchwendung.

Er verfolgt die Chriſten.

Ebenderſelbe freygeiſteriſche Grundſatz, der den Walid antrieb, die mohammedaniſche Religion hintanzuſetzen, bewog ihn, die chriſtliche zu verfolgen. Denn man erzählt, er hätte zu Damaſcus einem Neapolitaner die Zunge ausſchneiden laſſen, weil er unehrerbietig von der muſulmänniſchen Religion geſprochen

ſprochen hätte, und ihn darauf nach Arabien verwieſen, wo er den Märtyrertod litt.

Die Griechen bewerben ſich um ſeine Freundſchaft.

Da Walid die Armee dahin gebracht hatte, ſich für ihn zu erklären, ſo bewarben ſich die benachbarten Fürſten um ſeine Gunſt. Conſtantinus Copronymus, der ſeinem Vater Leo aus Iſaurien im griechiſchen Reiche gefolgt war, ſuchte anfangs ſeine Regierung zu verunruhigen, und führte eine Armee wider ſeine Unterthanen an. Allein während ſeiner Abweſenheit brachte ſein Schwager Artabaz das Gerücht aus, er wäre todt, erklärte ſich zum Kaiſer, und nahm ſeinen Sohn Nicephorus zu ſeinem Mitregenten an. Dieſes nöthigte den Conſtantin, ſeine Waffen wider ſeinen Mitbuler im Reiche zu kehren; und da Walid eine ſchöne Armee auf den Füſſen hatte, ſuchten beyde Theile ſeine Gunſt. Conſtantin ſchickte den Andreas Spatharius, und Artabaz den Gregorius Logotheta als Geſandten ab.

Hej. 126. n. Chr. G. 743.

Seine groſſen Laſter.

Walid könnte ſich nunmehr zum rühmlichſten Fürſten gemacht haben, der iemals auf dem Throne der Khaliphen geſeſſen hatte, wenn er nur vor ſeinen Unterthanen den Wohlſtand des äußerlichen Scheins beobachtet hätte. Aber weit davon entfernt, fuhr er immer noch fort öffentlich zu ſpielen und Wein zu trinken. Er nahm mit ſich nach Mecca ſtarke Getränke und Hunde, da doch in den Augen der Muſulmänner nichts ſo anſtößig ſeyn konnte. Er gieng ſogar ſo weit, daß er eine Frauensperſon, mit der er Unzucht getrieben hatte, unter einem Schleyer dem Volke öffentliche Gebete vorleſen ließ. Dieſe und viele andre Laſter waren zu anſtößig, als daß man ſie hätte dulden können; und ſeine Unterthanen kamen einhällig zu dem Entſchluſſe, ihn abzuſetzen.

Sein Tod.

Walid hielt ſich damals zu Boheira unfern von Damaſcus, einem der anmuthigſten Oerter in Syrien,

rien, auf, und hatte bloß ſeine gewöhnliche Leibwache um ſich. Da er ſich offenbar für einen ſinnlichen Mann bekannt hatte, verließ er ſich entweder auf die Liebe ſeiner Soldaten, oder glaubte nicht, daß das Leben eines Kampfs werth wäre. Die Aufſätzigen wählten zu ihrem Anführer Yezid, den Sohn Walids des erſten, zogen wider den Khaliphen aus, ſchlugen die wenigen Truppen, die er um ſich hatte, und drangen vor die Thore ſeines Pallaſt. Hier kam er ſelbſt heraus, erinnerte ſie an ſeine Leutſeligkeit, Freygebigkeit, und die Gelindigkeit ſeiner Regierung. Das alles läugneten ſie nicht, warfen ihm aber wiederum ſeine Laſter vor; zehn der entſchloſſenſten unter ihnen drangen hinzu, und machten ihn nieder, ohne daß er den geringſten Widerſtand gethan hätte. Darauf ward eine von ſeinen Händen und ſein Kopf abgehauen, und an eins der Thore von Damaſcus genagelt.

Abriß von ihm. Walid der zweyte war zur Zeit ſeines Todes ungefähr 42 Jahre alt, und hatte etwa 15 Monate regiert. Die perſiſchen Geſchichtſchreiber, welche alle ein Vorurtheil wider die Fürſten aus dem Hauſe Ommiyah haben, ſind ſeinem Gedächtniſſe ſehr abgünſtig, und melden, er habe ſogar den Koran in Stücke geriſſen, und mit Füſſen getreten; eine Handlung, die, wenn ſie wahr iſt, eben ſo ſehr der Frömmigkeit als Staatsklugheit zuwider lief. Dem ungeachtet giebt man zu, er habe ſehr gute natürliche Gaben gehabt, er ſey beredt, und ein vortrefflicher Dichter geweſen. Er hatte 13 Kinder, und ſeine zween älteſten Söhne wurden, ſobald man ſeinen Tod ausgerufen hatte, in das Gefängniß geworfen.

Yezid

Yezid der dritte, der Sohn Walids des erſten.

Der vorige Khaliphe hatte während der 15 Monate ſeiner Regierung den unermeßlichen ihm von ſeinem Vorgänger hinterlaßnen Schatz mit ſolcher Unmäßigkeit verſchwendet, daß ſein Nachfolger die Schatzkammer leer fand, und genöthigt war, den Sold der Armee zu vermindern. Die arabiſchen Geſchichtſchreiber melden uns, Yezid der dritte wäre vermöge des Erbrechts König in Perſien geweſen, indem ſeine Mutter eine Tochter des Firuz a) geweſen wäre, des Sohns Yazdejerds, der in gerader Linie von den alten perſiſchen Monarchen abſtammt. b) Der Khaliphe rückte demnach ſeine Abkunft von mütterlicher ſeite unter ſeine andern Titel ein, und erwähnte zugleich, daß er zu der älteſten Geſchlechtslinie des Hauſes Ommiyah gehörte, die von Merwan abſtammte. Seine erſte Sorge war, die Großen und das Volk in ſeiner Gegend dahin zu bringen, daß ſie ſeinen Bruder Ibrahim als ſeinen Erben und Nachfolger erkannten, und nach ihm den Abdalaziz, den Enkel des Khaliphen Abdalmalecs. Dieſe zween Prinze hatten, ſowohl als der neue

Ihm folgt Yezid der dritte. noch Hej. 126.

Sein Titel.

a) gemeiniglich Peroſes.

b) Dieſe Stelle iſt, bis auf die Folgerung, aus einem Vers genommen, den Abulpharaji p. 211. anführt, in welchem dieſer Yezid wegen ſeiner edlen Abkunft ſich rühmt, und ſagt, von väterlicher Seite ſtamme er aus dem Hauſe der Chaliſen von Omajjah her, von mütterlicher Seite von Coſroes, oder den perſiſchen Königen, wie auch von den Kaiſern zu Conſtantinopel und den coſariſchen Königen in Chorezmien, welche damals Chakan hießen; daraus folgt aber noch nicht, daß er auf dieſe Reiche Anſpruch gemacht habe. X.

neue Khaliphe ſelbſt, vieles zu dem Tode **Walids** des zweyten beygetragen.

Ein Aufruhr wider ihn.

Obgleich des letztgedachten Fürſten Laſter von dem Volke zu Damaſcus und in Syrien ſehr verabſcheut wurden, hatten doch die abgelegnern Provinzen, welche die Gelindigkeit ſeiner Regierung empfunden, aber nichts von ſeinen Laſtern gewußt hatten, kaum ſeinen Tod vernommen, ſo liefen ſie überall zu den Waffen, um ihn zu rächen. Die Einwohner von Hems ſchlugen eine vom Khaliphen wider ſie ausgeſchickte Armee. Soliman, Heſchams Sohn, brachte eine Schaar Truppen zuſammen, und machte ſich fertig, auf Damaſcus loszugehen. Die Einwohner von Paläſtina tödteten ihren Statthalter, und griffen zu den Waffen.

Der gefährlichſte Gegner aber, den der neue Khaliphe fand, war **Merwan**, c) mit dem Beynamen Himar, der ſich für den Beſchützer der Kinder **Walids** des zweyten, und für den Rächer ſeines Todes ausgab. Er ſcheint damals Statthalter von Armenien geweſen zu ſeyn, oder wenigſtens ſtarken Anhang dort gehabt zu haben; denn er war daſelbſt ſo mächtig, daß der Khaliphe genöthigt war, ihm die Statthalterſchaften **Mawſel**, d) Adherbijan, Armenien und Meſopotamien zu ertheilen. Der Khaliphe genoß iedoch nicht lange die Früchte dieſes erkauften Friedens; denn er ſtarb im ſechsten Monate ſeiner Regierung, in einem Alter von 40 Jahren, zu Damaſcus an der Peſt.

Von perſon ſoll er mager und von mittlerer Länge geweſen ſeyn. Seine Grundſätze waren den freyen Handlungen des Menſchen günſtig, welches bey den Muſulmännern für Ketzerey angeſehen wird. In andern

c) Sohn des **Mohammed**, Sohns des **Merwan**; alſo auch ein Ommiade.

d) **Mauſel**, **Moſul**.

andern ſtücken, ob er wohl vor ſeiner Thronbeſteigung keinen großen Ruf hatte, ſoll er doch während ſeiner kurzen Regierung mit Gerechtigkeit und Mäßigung verfahren haben.

Ibrahim, Yezids des dritten Bruder.

Ihm folgt Ibrahim, welchem ſich Merwan widerſetzt. noch Hej. 126. n. Chr. G. 743.

Dieſes Fürſten Regierung war ſo kurz, daß er von einigen Geſchichtſchreibern kaum erwähnt wird. Man berichtet, bey ſeiner Thronbeſteigung habe eine ſchreckliche Peſt die ganzen Morgenländer verheert. Es erhellt ſehr deutlich, daß alle abgelegne Provinzen noch immer darauf umgiengen, den Tod Walids des zweyten zu rächen, und daß der Khaliphe Mittel fand, Soliman, den Sohn Heſchams, auf ſeine ſeite zu bringen, den er zum Feldherrn über ſeine Armee ernannte. Allein Merwan Himar bediente ſich der großen Macht, die ſeine Statthalterſchaft ihm verſchaffte, eine Armee wider ihn aufzubringen, wegen des Antheils, den er an dem Tode Walids des zweyten gehabt hatte. Merwan nahm demnach zuvörderſt Edeſſa ein, und zog darauf nach der mächtigen Provinz Kinniſrim. a) Hier widerſetzten ſich ihm zween Feldherrn des Khaliphen, Baſchar und Maſrur. Allein der Vorwand des Aufruhrs Merwans war ſo ſcheinbar, daß des Khaliphen Truppen einmüthig zu ſeiner Fahne traten, und ihre Feldherren gefangen in Merwans Hände überlieferten. Die beyden älteſten Söhne Walids des zweyten, Hakem und Othman, ſaßen noch immer zu Damaſcus gefangen, und Merwan erklärte ſich für ihren Beſchützer. Er nahm in kurzem Hems weg, wo das Volk ſeiner Sache Treue ſchwor.

Hej. 127. n. Chr. G. 744.

a) Kinneſrin gehört mit zum Gouvernement Haleb.

Des letztern Fortgang.

Er ſtand nunmehr an der Spitze von 60,000 Mann, und hatte den Vortheil, den ſchwächſten, blödſinnigſten Fürſten anzugreifen, der iemals das Khaliphat beſeſſen hatte; denn ſo war Ibrahim beſchaffen. Sein Feldherr Soliman fand iedoch Mittel, 120,000 Truppen zuſammenzubringen, und widerſetzte ſich an ihrer Spitze dem Fortgange Merwans. Solimans Armee beſtand, wie wir vermuthen können, aus Syriern und Einwohnern von Damaſcus, die vor dem Gedächtniſſe Walids des zweyten den äußerſten Abſcheu hatten. Denn da ſie Merwan einlud, ſich mit ihm zu Rächung des Todes dieſes Khaliphen zu verbinden, waren ſie davon ſo entfernt, daß ein blutiges Treffen erfolgte. Soliman ward darinne geſchlagen, und genöthigt, ſich mit dem geringen Ueberbleibſel ſeiner Armee nach Damaſcus zu ziehen.

Ibrahims Grauſamkeit.

Hier überredete er, nach der wilden Staatsklugheit der Morgenländer, den Ibrahim, den Hakem und Othman hinzurichten. Allein die beyden jungen Prinze hatten noch einige Zeit vor ihrem Tode die Vorſicht und Gegenwart des Geiſtes, in Beyſeyn eines ihrer Mitgefangnen, des Scheibani, den Merwan zu ihrem Nachfolger zu ernennen. Dieſe Ernennung, in ſo fern ſie in Betrachtung ihrer Umſtände in ihrer Macht ſtand, war unſtreitig ſowohl weiſe als gültig; und Merwan berufte ſich darauf. Nachdem Soliman den Tod der beyden jungen Prinze veranlaßt hatte, nahm er alles dem Khaliphen zugehörige Geld, das ſich nur finden wollte, weg, und ergriff die Flucht, eben indem Merwan mit ſeiner ſieghaften Armee bis vor die Thore von Damaſcus gerückt war.

Er tritt das Khaliphat an Merwan ab.

Merwan hatte nach Solimans Niederlage alle ſeine Gefangne auf freyen Fuß geſtellt, welche das Recht der beyden ermordeten Prinze erkannt hatten.

Er

Er ward ohne Widerſtand mit ſeiner Armee zu Damaſcus eingelaſſen, wo der Khaliphe Ibrahim der erſte war, der ihn als Oberherrn erkannte, nachdem Scheibani feyerlich ausgeſagt hatte, er wäre von den beyden ermordeten Prinzen zu ihrem Nachfolger ernannt worden. Merwans erſte Sorge war, die Leichen der zween Prinzen gehörig zu beerdigen. Hierauf hatte das Volk zu Damaſcus und in Syrien weiter nichts wider ſeine Uebernehmung der oberherrlichen Macht einzuwenden. Was den abgeſetzten Khaliphen Ibrahim betrifft, deſſen Regierung hier ſich endigt, ſo ſagen einige, er habe ſeine Herrſchaft, die nur 70 Tage dauerte, um einige Jahre überlebt, andre melden, nur um 3 Monate, und er wäre entweder durch Meuchelmörder, oder durch Merwans Sohn umgebracht worden. Von ſeiner Perſon wiſſen wir wenig oder nichts, ohne nur, daß er ſehr ſorgfältig war, ſein Haar aufzuputzen. Wir finden nicht, daß es ihn iemals gereut hätte, daß er zum Privatſtande genöthigt worden war, oder daß er Merwans Regierung einiger maßen verunruhigt hätte.

Merwan der zweyte.

Merwan der zweyte gelangte zum Khaliphate im Jahre der Hejra 127, nach Chriſti Geburt 744. Er wußte, daß ſein Anſpruch auf die Herrſchaft, wiewohl er aus dem Hauſe Ommiyah, und ſeine Mutter eine Wittwe Muſabs, des Bruders von Abdallah Ebn Zobeir, war, dennoch großem Zweifel unterworfen war. Ob es gleich die Syrier ſehr nutzbar fanden, unter Khaliphen aus dem Hauſe Ommiyah zu leben, weil die ihren Sitz zu Damaſcus

noch Hej. 127.
n. Chr. G. 744.

maſcus aufſchlugen, ſo hielten doch, wie wir ſchon mehrmals zu verſtehen gegeben haben, die alten noch übrigen arabiſchen Muſulmänner, die dem Hauſe Haſchem, welches das Geſchlecht Mohammeds war, ergeben waren, dieſelben in der That für nicht viel beſſer als unrechtmäßige Regenten. Die Oberhäupter der Haſchemiten hatten nach Hoſeins Tode kein großes Anſehen unter dem Khaliphate der Ommiaden gehabt, und lebten weit entfernt vom Hofe auf ihren Gütern. Der geehrteſte unter ihnen war damals Mohammed, des Ali Sohn, das Haupt der Abbaſiden, einer Linie des Hauſes Haſchem, welche von Abbas, dem Oheim des Propheten, abſtammte. Mohammeds Vater, Ali, lebte noch, als die Anhänger des Hauſes al Abbas eine Verſchwörung errichteten, um den Mohammed zum Khaliphate zu erheben. Die vornehmſten der verſchwornen waren Soliman, Kathirs Sohn, Malek und Kachthabah. b) Alle waren ſehr reich; und ſie beſchenkten den Mohammed mit einer unermeßlichen Geldſumme, um ihn zu unterſtützen, und aufzumuntern, daß er nach der Oberherrſchaft ſtreben möchte.

Es werden Ränke zum Vortheile des Hauſes Heſcham geſpielt.

Bericht von dem Hauſe Abbas.

Da Mohammed, der mit dem Geiſte der Weiſſagung begabt geweſen ſeyn ſoll, fand, daß ſeine Geſundheit in Abnehmen geriethe, oder vielleicht, daß er einem ſo großen Unternehmen nicht gewachſen wäre, lehnte er das Erbieten in anſehung ſeiner ſelbſt ab, munterte aber dazu auf, ſo viel ſeine Söhne betraf. Da ſeine vornehmſten Freunde zu Khoraſan wohnten, ſo war ſchon unter Heſchams Regierung ein Briefwechſel zwiſchen ihnen errichtet worden, Heſchams Statthalter von Khoraſan hatte ihn entdeckt, und den Zeid, Mohammeds Unterhändler, nebſt zehn Einwohnern von Cufa, die damals in die Verſchwörung

b) ben Schabib.

ſchwörung verwickelt waren, hingerichtet. c) Wir finden iedoch nicht, daß deßhalben eine Verfolgung wider die vom Hauſe Abbas ergangen wäre, obgleich die Verſchwornen fortfuhren, große Vorräthe an Geld und andern Nothwendigkeiten anzulegen, damit man ſich ihrer, ſobald ſich eine ſchickliche Gelegenheit zeigen würde, zu Vollführung ihrer Abſichten bedienen könnte.

Das Oberhaupt deſſelben ſtirbt.

Ungefähr zwey bis drey Jahre vor der Thronbeſtrigung **Merwans** des zweyten giengen ſie den **Mohammed** vom neuen an, er ſollte ſich erklären. Er lehnte es ab, ſagte aber vorher, nach ſeinem Tode, von dem er merkte, daß er nahe wäre, würde ſein Sohn Ibrahim der Anführer ihrer Partey werden, und wenn der getödtet wäre, würde ſein Sohn Abdallah die muſulmänniſche Regierung übernehmen, und zu einer neuen Herrſchaft von Khaliphen den Grund legen, nachdem er das tyranniſche Haus Ommiyah ausgerottet hätte. **Mohammed** wohnte damals zu Homaima, einem alten Gute der Abaſſiden, und da die Abgeordneten, welche mit ihm Unterhandlung pflogen, glaubten, er würde von dem Geiſte der Weißagung getrieben, ſo küßten ſie dem Abdallah, als dem künftigen Kaiſer der Gläubigen, die Hände und die Füſſe. Kurz nach dieſer Unterredung, im Jahre der Hejra 125, ſtarb **Mohammed**. Sein Sohn Ibrahim ſchickte ſogleich einen Unterhändler, Abu Haſcham genannt, nach Khoraſan, um ſeine daſigen Freunde zur Ausführung ihres lange beſchloßnen Vorhabens aufzumuntern. Er ward ſo gut aufgenommen, daß man ihn mit einer neuen Summe Geld an Ibrahim zurückſchickte.

Ihm folgt ſein Sohn Mohammed.

c) Man hat hier den Aufruhr, welchen Zaid, ein Alide, und kein Abbaſide, im J. 121. zu Cufa erregte, vermengt. X.

Er nimmt den berühmten Abu Moslem zum Feldherrn an.

Nach Merwans Thronbeſteigung begab ſich Ibrahim, der das für eine beqveme Gelegenheit hielt, nach Mecca, und ſchickte von da den Abu Moslem ab, die gehörigen Maaßregeln mit ſeinen Freunden in Khoraſan zu verabreden, wie ſie ihre Unternehmung wider Merwans Regierung anfangen ſollten. Zugleich ernannte er den Abu Moslem, wiewohl er nur 19 Jahre alt war, zu ſeinem Befehlshaber in Khoraſan. Soliman ben Kathir hielt den Ibrahim für ſehr unvorſichtig, daß er eine ſo gefährliche und wichtige Sache der Ausführung eines ſolchen jungen Menſchen überließ, kehrte ſich nicht an ſeine Ernennung, und wollte mit ihm in keine Unterhandlung treten. Um aber einen Beweis ſeiner Ergebenheit gegen Ibrahim zu geben, gieng er zu zween ſeiner Freunde zu Mecca mit einem neuen Vorrathe an Geld und andern Nothwendigkeiten, das ſie, zum Nutzen der gemeinen Sache, dem Ibrahim übergaben, und darauf ſich mit ihm wegen des Zuſtandes ihrer Angelegenheiten beſprachen. Bey dieſer Unterredung fand Ibrahim Mittel, die Vorurtheile ſeiner Freunde in anſehung der Jugend Abu Moslems zu überwinden, und als ſie wieder zurückgekommen waren, erkannten ſie ihn nicht nur als Statthalter von Khoraſan, ſondern traten auch zu der Fahne, die er daſelbſt in Ibrahims Namen aufgeſteckt hatte.

Er ſchlägt den Feldherrn des Khaliphen. Hej. 129. n. Chr. G. 746.

Dieſe Verſchwörung, wiewohl ſie ſehr klüglich angelegt worden zu ſeyn ſcheint, ward doch nicht ſo heimlich fortgeſetzt, daß ſie nicht dem Merwan und ſeinem Statthalter zu Khoraſan, Naſer, d) hätte zu ohren kommen ſollen. Der letzte zog eine Schaar Reuterey zuſammen, um den Abu Moslem und die Verſchwörung zu unterdrücken, ehe ſie noch weiter um ſich griffe. Da aber Abu Moslem ſeine

Wache

d) Naſr ben Sajjar.

Wache an ſich gezogen hatte, erlitt Naſer eine völlige Niederlage, und Abu Moslem blieb einige Zeit über allein Herr von Khoraſan. Der erſte Gebrauch, den Ibrahims Partey (wiewohl das ohne Genehmhaltung ihrer Oberhäupter geſchehen zu ſeyn ſcheint) von ihrem Siege machte, war dieſer, daß ſie den Ibrahim als rechtmäßigen Khaliphen kraft des Erbrechts ausrufte, den Merwan aber für einen widerrechtlichen Beherrſcher erklärte.

Ibrahim wird zum Khaliphen ausgerufen.

Zugleich luden ſie alle Einwohner der benachbarten Provinzen ein, ſich zu Ibrahims Fahne zu ſchlagen, welches auch eine große Anzahl von ihnen that; ſo daß nunmehr der Aufruhr für Merwan ſehr furchtbar wurde, der ſich auf ieder ſeite bedrängt fand; denn nunmehr hatte ſich auch das Volk zu Hems, entweder wegen ſeines natürlichen Unbeſtandes, oder weil es von denen vom Hauſe Abbas war aufgemuntert worden, e) wider Merwan erklärt. Wir müſſen hier nicht vergeſſen, daß, als ſich ihm dieſes Gebiete vorher unterwarf, er ſich bloß für den Beſchützer der Söhne Walids ausgab; da aber Walid noch andre Söhne verlaſſen hatte, ſo iſt es möglich, daß ſie darüber mißvergnügt ſeyn konnten, daß Merwan die Oberherrſchaft auf ſich genommen hatte. Dem ſey wie ihm wolle, ſo zog er mit einer Armee aus, ſie wieder zu gehorſame zu bringen. Da er es aber gern durch gelinde Mittel thun wollte, ſo ließen ſie, als er vor die Stadt Hems gekommen war, und die Thore geöffnet haben wollte, ihn nebſt 300 ſeiner Leute willig hinein. Die Soldaten wurden ſogleich niedergehauen; er ſelbſt aber fand Mittel, durch das tadmoriſche Thor zu entſpringen, und wieder zu ſeinen

Hems erklärt ſich wider Merwan.

e) es kam von Verhetzung der Ommiaden her, welche dem Merwan die ganze Zeit ſeiner Regierung durch bald hier bald dort in Syrien Unruhen verurſachten. X.

nen Truppen zu kommen. f) Nach wenig Tagen erfolgte eine Schlacht, worinne Merwan ſiegte; da er denn eine große Anzahl der Einwohner von Hems tödtete, und 600 von denen, die vornehmlich an der wider ihn ausgeübten Verrätherey ſchuld hatten, kreuzigte.

Deßgleichen Damaſcus. auch noch Hejra 127.

Indem Merwan in Dämpfung dieſes Aufruhrs begriffen war, empörte ſich das Volk zu Damaſcus, ſetzte den von ihm zurückgelaßnen Befehlshaber ab, und kündigte ihm den Gehorſam auf.

Es wird wieder eingenommen.

Doch Merwan that gezwungne Züge, nahm ſeine Hauptſtadt wieder ein, und richtete die Rädelsführer des Aufruhrs hin. Größre Schwierigkeit fand er in anſehung Solimans, des Sohns Heſchams, der ſich nicht nur weigerte, ſeine Herrſchaft zu erkennen, ſondern auch allezeit ſein äußerſtes gethan hatte, ſich ihr zu widerſetzen. Er hatte die Flucht nach Baſra genommen, und ward daſelbſt von den Einwohnern als ihr rechtmäßiger Khaliphe erkannt. Von Baſra begab er ſich nach Kinnisrim, wo ſeine Truppen durch viele Syrier, die ſich zu ihm ſchlugen, ſehr verſtärkt wurden.

Merwan ſchlägt den Soliman.

Allein Merwan, da er nunmehr Damaſcus völlig wieder in ſeine Gewalt bekommen hatte, zog mit einer Armee wider ihn aus, und lieferte ihm eine Schlacht, worinne Soliman 30,000 ſeiner Leute verlor, und eine völlige Niederlage erlitt. Er zog ſich

f) Dieß nach der ſchlechten Ueberſetzung Elmakins. Dieſer ſagt S 89. ſo: Merwan rückte vor Hems, und fand die Thore geſperrt. Auf ſein Befragen, warum die Einwohner den ihm geſchwornen Eid der Treue brächen, läugnete dieß die Beſatzung, und öffnete die Thore. Da ließ Merwan dreytauſend Mann einmarſchiren; allein die Einwohner überwältigten ſie und ſchlugen ſie todt. Merwan rückte hierauf vor das Thor, das nach Tadmor führet. Man kam ihm aus der Stadt mit einem Kriegsheer entgegen. ꝛc. X.

ſich inzwiſchen nach Hems, wo 900 Mann, die ſeinem und ſeines Vaters, des Khaliphen Heſchams, Vortheile ergeben geweſen waren, ihm eine ewige Treue ſchworen. Mit dieſen und den übrigen ſeiner vorigen Armee rückte er von Hems aus, und legte ſich in einen Hinterhalt auf dem Gebirge, g) über welches Merwan gehen mußte, um zu dieſer Stadt zu kommen, weil er wohl wußte, daß er ihm dahin nachſetzen würde. Seine Abſicht ſchlug fehl, iedoch nicht eher als nach einem hartnäckigen Gefechte, in dem er nochmals geſchlagen, und genöthigt ward, nach Hems zu flüchten. Hier übergab Soliman die Befehlshaberſtelle über die Stadt ſeinem Bruder Said, und er ſelbſt nahm die Flucht nach Tadmor. Merwan kam mit ſeiner Armee herbey. Aber ungeachtet ſeiner eifrigſten Bemühungen, und ob er gleich die Mauern von Hems mit unabläſſiger Wut beſchoß, hielt ſich doch die Beſatzung 7 Monate h) lang wider ihn, und erkaufte ſich endlich den Frieden dadurch, indem ſie den Said, Solimans Bruder, in ſeine Hände überlieferte. Zu ebender Zeit erklärte ſich Cufa, der Sitz der Unruhe und Meuterey, unter dem Abdallah i) wider ihn. Aber alle ihre Anſchläge wurden durch den daſigen Befehlshaber Merwans k) hintertrieben, und Abdallah war genöthigt, ſeine Zuflucht in die Felſen und Hölen des Landes zu nehmen. l)

Ungeachtet alles dieſes Glücks Merwans, und ob er ſich gleich große Mühe gab, gehörige Leute zu Statt- Fortgang des Hauſes Abbas.

g) Hügel mit einem Wäldchen von Oelbäumen. R.
h) Elmakin, aus dem dieß genommen iſt, S. 90, ſagt, zehen.
i) der war ein Alide. R. Abdallah Ebn Moawiyah.
k) den Abdallah Ebn Omar.
l) Elmakin, aus dem dieſes entlehnt iſt, ſagt S. 90. in die Gebirge; das heißt nach Curdiſtan. R.

Statthaltern ſeiner Provinzen zu ernennen, hatte doch der Aufruhr wider ihn unter dem Hauſe Abbas noch immer ſeinen glücklichen Fortgang. Zwar erhielt Merwan an einigen Orten Vortheile über die Rebellen, aber dieſen hielt ihr Fortgang mehr als das Gleichgewicht. Dieß ſcheint den Merwan zu Kunſtgriffen der Unterdrückung verleitet zu haben. Denn man erzählt, er habe einem Juden zu Hems beynah 300,000 Pfund Sterling m) abgenommen. Er konnte iedoch nicht dem Fortgange Abu Moslems Einhalt thun. Dieſer junge Feldherr empfieng von ſeinem Herrn, dem Ibrahim, zwo Fahnen, die eine nannte er den Schatten, und die andre, welche die Geſtalt einer kaiſerlichen Fahne hatte, die Wolke. Ob nun gleich nichts abenteuerlicher ſeyn konnte, als eine ſolche verblühmte Art von Aufzuge, ſo thaten doch die Fahnen eine erſtaunliche Wirkung zum Vortheile Ibrahims. Denn Abu Moslem brachte dem Pöbel die Meynung bey, das wären Sinnbilder der Fortdauer des Khaliphats ſolange die Erde mit Wolken bedeckt wäre, oder einen Schatten von ſich würfe. n) Dieſe nichtsbedeutende Auslegung erregte einen ſolchen Zulauf des Volks zu ſeinen Fahnen, daß weder Merwan noch ſeine Feldherren ſich getrauten, wider Abu Moslem auszuziehen, der denn alle Feſtungen in Khoraſan einnahm, und alle daſige Befehlshaber des Khaliphen nöthigte, dem Ibrahim den Eyd der Treue abzulegen.

Abu Moslems Glück. Hej. 129. n. Chr. G. 746.

Seine Liſt.

Ein Aufruhr in Meſopotamien.

In dieſem Zuſtande, der ſo nachtheilig für den Khaliphen Merwan war, blieben die Angelegenheiten

ten

m) 400,000 Dinars.

n) iſt eine kindiſche Erzählung des einfältigen Abulpharaji p. 213. Obell, was hier Schatten gegeben iſt, heißt ein Pavillon; Papiliones nannte man damals Zelte und fliegende Fahnen. Jemandem eine Standarte ſchikken heißt bey den Arabern, ihn zu ſeinem Feldherrn erklären. X.

ten bis auf das Jahr der Hejra 130, da Dakhak, der Anführer der Aruriten, einer arabiſchen Rotte, ſich in Meſopotamien niederließ, ſich wieder ihn erklärte, und bey ſeinem Aufruhre verſchiedne andre Große oder Fürſten dieſes Landes auf ſeine ſeite brachte. Dieſe Aruriten ſcheinen von der ächten Art derer wilden Araber geweſen zu ſeyn, welche noch bis dieſen Tag die Ebnen Aſiens durchſtreifen. Ihr Name bedeutet auf Syriſch frey; und das ſind ſie im uneingeſchränkteſten Verſtande. Ihre Gewohnheit war, bey ihren Streifereyen, ihre Weiber, Kinder und Güter zurückzulaſſen, und, wenn ihr Geſchäffte geendigt war, wieder zu ihnen zu kommen, oder ſie holen zu laſſen. Ebn Tebith, ein angeſehener Mann, vermuthlich ein Anhänger des Hauſes Abbas, hatte den Dakhak zu dieſem Aufruhre aufgemuntert. Ihr Sammelplatz war bey dem Berge Izla. Von da zogen ſie nach Telmaſrita, im Gebiete von Hems. Hier wurden ihre zahlreichen Truppen durch des Khaliphen Feldherren mit Verluſt von 12,000 Mann geſchlagen. o)

Hej. 130. n. Chr. G. 747.

Bericht von den Aruriten.

Merwan bezwingt ſie.

Ungeachtet dieſes erhaltnen Vortheils fand ſich doch der Khaliphe Merwan von dem Hauſe Abbas ſo ſehr bedrängt, daß er dieſes ganze übrige Jahr nichts weiter thun konnte, als bloß ſich in Syrien behaupten. Das war vielleicht die Urſache, warum er es für dienlich befand, die Chriſten in ſeine Gunſt aufzunehmen, weil ſie damals ſowohl in Aſien als Aegypten ſehr mächtig und zahlreich waren. Wir werden durch ihre eignen Geſchichtſchreiber, die doch ſelten eines Khaliphen in gutem gedenken, unterrichtet, daß er nicht nur den Chriſten zu Antiochien erlaubte, ſich einen Patriarchen zu wählen, ſondern auch

Er iſt den Chriſten günſtig.

o) ſo erzählt es Aſſemanni (aus dem Dionyſ. Telmar.) T. II. Bibl. Orient. p. 108. Ibn Cotaibah erzählt es anders, vollſtändiger und deutlicher. R.

auch ſeinen Unterthanen anbefahl, ihm gehörige Ehrerbietung zu erzeigen. Er ließ ferner den Abbas, einen ihrer größten Verfolger, in einem Sacke voll ungeleſchten Kalks erſticken, unter dem Vorwande, er wäre ein Zauberkünſtler, und hätte an der Ermordung Walids des zweyten Antheil gehabt.

Seine Feldherren werden geſchlagen.

Abu Moslem hatte nunmehr Meru p) eingenommen, und theilte kurz hernach ſeine Feldherrnſtelle mit dem Rachthabah. Da aber Merwans Feldherr Naſer ſeine Armee nunmehr ergänzt hatte, und vom neuen zu felde gegangen war, fielen verſchiedne blutige Gefechte zwiſchen ihm und Rachthabah vor, in denen Naſer 30,000 Mann einbüßte. Darauf griff Rachthabah den Banana, einen andern von Merwans Feldherren, bey Jurjan q) an, und ſchlug ihn in einem Treffen, worinne Banana ſelbſt blieb.

Einfall der Griechen in das Khaliphat. noch Hej. 129.

Der griechiſche Kaiſer Conſtantinus Copronymus, ein tapfrer und muntrer Fürſt, wollte ſich nicht eine ſo ſchöne Gelegenheit entgehen laſſen, welche dieſe Zerrüttungen darboten, die Provinzen wieder zu erobern, die durch die Muſulmänner vom Reiche waren getrennt worden. Er fiel demnach an der Spitze einer ſtarken Armee in Syrien und Dulichien ein, und rüſtete um ebendieſelbe Zeit eine Flotte wider die arabiſche aus. Von dem Erfolge des Kriegszugs zu lande ſchweigen die Schriftſteller, ſo daß er ſich vermuthlich mit Verwüſtung und Plünderung endigte, ohne daß etwas entſcheidendes vorfiel. Aber die griechiſche Flotte griff die muſulmänniſche bey der Inſel Cypern mit ſolcher Wut an, daß von den Schiffen der letztern bloß drey davon kamen.

Ibrahim wird verrathen und hingerichtet.

Der Leſer kann bemerkt haben, daß der von Abu Moslem und den andern Feldherren des Hauſes Abbas

p) Maru, in Khoraſan.
q) an der öſtlichen Seite des caſpiſchen Meeres ſüdwärts.

das den Ueberwundnen abgeforderte Eyd zum Vortheile des Geſchlechts Haſchem überhaupt lautete; aber es war keine beſondre Perſon oder Linie deſſelben genannt. Es erhellt auch nicht, daß Ibrahim bis itzt eine Handlung der Oberherrſchaft angefangen hatte. Das war vermuthlich die Urſache, warum er ſich in dieſem Jahre, dem 131. der Hejra, kein Bedenken machte, in Begleitung ſeiner Verwandten und Freunde und eines großen Gefolges von Dienern, mit 30 Kamelen, die mit koſtbaren Decken behangen waren, eine Wallfahrt nach Mecca anzutreten. Dieſer ungewöhnliche Aufzug machte alsbald die Aufmerkſamkeit der ſcharfſichtigen Araber rege, bey denen er durchzog, ſie gaben dem Merwan davon Nachricht, und es ward von Damaſcus eine Schaar Reuter abgeſchickt, um den Ibrahim aufzuheben. Dieſer, als er ſah, daß er nicht entkommen könnte, befahl ſeinen zween Brüdern, Abul Abbas und Abu Jaafar, und ſo vielen von ſeinen Freunden, als nur davon kommen konnten, ſie ſollten nach Cufa eilen, wo ihre Partey ſtark war. Das thaten ſie, und blieben daſelbſt einige Zeit verſteckt. Ibrahim fiel in die Hände ſeiner Feinde, die ihn mit Ketten belegten, und in das Gefängniß warfen, wo er bald hernach, vermuthlich an Gifte, umkam.

Hej. 131. n. Chr. G. 748.

Da er bey ſeinen Lebzeiten ſeinen Freunden beſtändig auf das ernſtlichſte den Vortheil ſeines Bruders Abul Abbas r) empfohlen hatte, rückten die Anhänger des Hauſes Abbas, von denen die vornehmſten wußten, wo er verſteckt war, nach Cufa. Im 132. Jahre der Hejra verließ er ſeinen verborgnen Aufenthalt, begab ſich in ſeinen eignen Pallaſt zu Cufa, und nahm daſelbſt die Glückwünſche ſeiner Truppen an, von denen die meiſten beritten und ſchwarz

Ihm folgt in ſeinen Anſprüchen ſein Bruder Abul Abbas.

Hej. 132. n. Chr. G. 749.

r) Abu'l Abbas Ebn Mohammed as Saffah.

ſchwarz gekleidet waren. s) Aus ſeinem Pallaſte begab er ſich in den kaiſerlichen, der das Schloß von Cufa genannt ward, wo ihm ſeine vornehmſten Anhänger den Eyd der Treue leiſteten.

Er ſchlägt Merwans Statthalter von Irak.

Nachdem ſolchergeſtalt Abul Abbas zum Khaliphen erklärt war, fand er ſehr ſtarke Unterſtützung. Rachthabah ſtand noch mit einer großen Armee im Felde, und ſchlug den Yezid, Merwans Statthalter von Irak, in einem Treffen, ertrank aber, indem er den flüchtigen über den Euphrat nachſetzte. Die Verfolgung ward iedoch mit großem Blutvergießen von Hamid, des Rachthabah Sohne, fortgeſetzt, der den Feind völlig zerſtreute, und mit ſeiner ſieghaften Armee nach Cufa zurückkehrte, wo Abul Abbas den Abu Moslem zu ſeinem erſten Miniſter ernannte.

Merwan ſelbſt wird auf das Haupt geſchlagen.

Mittlerweile war Merwan mit ſeiner Armee nach Tubar, t) unfern von Mawſel, u) vorgerückt, und wartete den Erfolg der Unternehmungen ſeiner Armee unter Yezid ab. Die Zeitung von ſeiner gänzlichen Niederlage ſetzte ihn in unbeſchreibliche Beſtürzung. Er erholte ſich iedoch in kurzem, zog ſeine Armee zuſammen, die aus 300,000 Mann beſtanden haben ſoll, und lieferte dem Abdallah, des Abul Abbas Oheim und Feldherrn, ein Treffen. Da aber während des erſten Angriffs Merwan bey einer nothwendigen Veranlaſſung genöthigt war, abzuſteigen, ward ſein Pferd ſcheu, und lief durch die Glie-

s) Das war die Montur der Abbaſiden; der Ommiaden ihre aber war weis. Daher kommen bey den griechiſchen Schriftſtellern die Benennungen Maurophori und Leucophori. X.

t) aus der fehlerhaften Ueberſetzung Elmakins. Der Fluß heißt Zab, der Lycus der Alten. Annal. Moslem. p. 139. extr. X. ſ. Dionyſ. Telmar. ad a. 749. 750. Theophanes p. 356.

u) Moſul.

Glieder ſeiner Armee. Daraus entſtand durchgängig die Meynung, er wäre erlegt. Seine Truppen wurden zuerſt in Unordnung, darauf in die Flucht gebracht, welcher alle Bemühungen Merwans nicht abhelfen konnten, ſo daß er auf das Haupt geſchlagen ward. Es folgte darauf ſchreckliches Blutvergießen unter ſeiner Armee, und Abdallah blieb Herr von der Wahlſtatt.

Er wird bis nach Aegypten verfolgt.

Merwan ſelbſt eilte, ſo viel er konnte, erſt nach Kinniſrim, darauf nach Hems, darauf nach Damaſcus. Da ihm aber das Volk dieſer Stadt ſchon lange gehäſſig geweſen war, und ihn nunmehr in ſolcher Bedrängniß fand, wollte es ihn nicht hinein laſſen. Er war demnach genöthigt, weiter zu flüchten, und entkam nach Aegypten. Hier nahm ihn der Statthalter auf, und er behauptete ſich einige Zeit daſelbſt. Er ward inzwiſchen von Saleh, des Abul Abbas Oheim, angegriffen, und es fielen zwiſchen ihnen verſchiedne Treffen vor. Hier ſoll er, wie man erzählt, wiewohl auf keine guten Zeugniſſe, ein Tyrann geworden ſeyn, die Chriſten mit großer Grauſamkeit gedrückt, und dem Patriarchen von Alexandrien gedroht haben, ihm den Kopf mit eigner Hand abzuhauen. Da er ſich iedoch von Saleh ſehr in die Enge getrieben fand, gieng er über den Nil, und ſteckte Meſer, die damalige vornehmſte Stadt in Aegypten, mit allen darinne befindlichen Lebensmitteln und Kornhäuſern in Brand.

Er verfolgt daſelbſt die Chriſten.

Merkwürdige Geſchichte Merwans und einer Nonne.

Darauf befeſtigte er ſich in der Stadt Gerza, die das alte Memphis war. Da in der Nachbarſchaft ein chriſtliches Kloſter ſtand, nahm es Merwan ein, und war ſo wild, der Keuſchheit einer ſchönen Nonne Gewalt zu thun, die ſich unter den Gefangnen fand. Um ſich einige Friſt zu verſchaffen, gab ſie vor, wenn es ihr Merwan erlauben wollte, ſo wollte ſie ihn mit einer Salbe beſchenken, die ihn

und ieden andern, der ſie nur gebrauchte, unverletz-lich machen würde. Sie brachte alſo eine Büchſe mit Salbe herbey, womit ſie ſich den Nacken be-ſtrich, und ſagte zu dem Khaliphen mit einer ange-nommenen Unerſchrockenheit, er ſollte nur die Kraft ihrer Salbe an ihr verſuchen. Er war einfältig genug, das Schwert zu ziehen, um den Verſuch an-zuſtellen, und ſchlug ihr den Kopf ab; welches alles war, was ſie verlangt hatte. v)

Er wird umgebracht.

Kurz darauf ward er von Saleh, andre ſagen, von deſſen Bruder Abdallah, genöthigt, ſich nach Buſir, w) dem alten Thebais, zu ziehen. Hier ward er in einer Moſchee mit einem Spieſe erſtochen. Es ward ihm ſogleich der Kopf abgehauen, und an den Khaliphen Abul Abbas geſchickt, der ihn nebſt ſeinem Oheim Abdallah mit größter Andacht auf-nahm, öffentliche Gebete zur Dankſagung verrichtete, und wegen des glücklichen Vorfalls 10,000 Dinars unter die Armen austheilte.

Abriß von ihm.

Merwans Tod erfolgte unſtreitig im Jahre der Hejra 132, und mit ihm erloſch das Khaliphat des Hauſes Ommiyah gänzlich. Wenn die muſulmän-niſchen Scribenten einen Fürſten vor ſich haben, der außer allem Streite tapfer war, und nur noch einige Spuren von Menſchlichkeit an ſich hatte, ſo ſind ſie geneigt, ſeine Herzhaftigkeit und Gnade zu erheben. Daß Merwan tapfer war, erhellt aus ieder That ſeines Lebens, und daß er liſtig war, aus ſeiner Er-hebung zum Khaliphate, zum Nachtheile ſo vieler andern Prinzen, die dazu ein beſſers Recht hatten. Aber die Wahrheit zu ſagen, ſo hinderten ihn ſowohl ſeine

v) Fabeln, die der Geſchichte unwürdig ſind. Wir fan-den ſie endlich im Elmakin, S. 99. Renaudot Hiſt. Patriarch. Alexand. p. 225.

w) Boſira-Coridaſi. Elmakin S. 96. Buſir Annal. Moslem. p. 140. ſq.

ſeine eignen, als ſeines Mitwerbers Umſtände, ſich gnädig zu erzeigen, wenn er es auch von Natur geweſen wäre.

Er regierte über 5 Jahre, wenn wir bis an die Zeit ſeines Todes rechnen, und ward ungefähr im 60. Jahre getödtet; ein Alter, das zu ſeinem auf die Nonne gethanen Angriffe nicht gar zu wohl ſtimmt. Sollen wir inzwiſchen den muſulmänniſchen Zeugniſſen glauben, ſo beſaß er eine außerordentlich ſtarke Leibesbeſchaffenheit. Denn man erzählt, er wäre ein ſchrecklicher Schwelger geweſen; und ſobald er einen Schöps anſichtig geworden wäre, hätte er ſeine Hand in den Zipfel ſeines Unterkleides gewickelt, die Niere herausgeriſſen, und augenblicklich aufgegeſſen. Darauf forderte er allemal ein anders Kleid, und hinterließ deßhalben 10,000 mit Fett beſudelte Unterkleider. Wir müſſen indeſſen ſehr behutſam ſeyn, einer Abſchilderung Glauben beyzumeſſen, welche von Schriftſtellern entworfen worden iſt, die offenbar, ſo wie die muſulmänniſchen gemeiniglich, von Vorurtheilen wider Merwan eingenommen ſind. Und hiermit endigt ſich gehöriger maßen ſeine Geſchichte.

Abul Abbas, gemeiniglich Al Saffah, oder der Fürſt des Bluts a) genannt, der erſte Khaliphe aus dem Hauſe Abbas.

Khaliphen aus dem Hauſe der Abbaſſiden.

Ob man gleich von dieſem Fürſten erzählt, er wäre ſehr gnädig geweſen, ſo ſchwamm er doch gewiſſer maßen in einem Meere von Blute auf den Thron der Khaliphen. Seine Oheime, Abdallah und Salch, und ſeine andern Feldherren waren unerſätt-

Abul Abbas wird zum Khaliphen erklärt. noch Hej. 133. n. Chr. G. 750.

a) der Blutvergießer.

erſättlich nach dem Blute der Anhänger des Hauſes Ommiyah. In der Schlacht bey Tubar b) waren erſtaunlich viele von ihnen, und noch mehr im Nachſetzen niedergehauen worden; und ganze Städte und Provinzen waren mit ihren todten Körpern beſtreut. Sowohl Schwärmerey als Staatsklugheit war an dieſer Grauſamkeit ſchuld. Die Einwohner von Cufa und die meiſten im perſiſchen Irak glaubten, ſie könnten niemals Blut genug vergießen, um Hoſeins ſeins zu ahnden; und hätte es das Anſehen gehabt, als ob Abul Abbas ſelbſt das Blutvergießen mißbilligte, ſo würden ſie ihn als einen Abtrünnigen betrachtet haben.

Sein Anſpruch wird ihm ſtreitig gemacht.

In der that aber ſcheinen die Freunde der letztern Staatsveränderung von Abul Abbas überliſtet worden zu ſeyn. Sie hatten ſich zum Vortheile des Hauſes Haſchem c) erklärt; und er war ſo verſchlagen, es dahin zu bringen, daß er als das Oberhaupt dieſes Hauſes betrachtet wurde. Allein Abu Moslemah, Ebn Halal cc) war der entgegengeſetzten Meynung, und glaubte, das Haus Abu Taleb hätte das Vorrecht; er ward aber hingerichtet, ehe er ſeinen Entwurf zum Vortheil dieſes Hauſes ausführen konnte.

Er ſetzt Statthalter über die Provinzen.

Der neue Khaliphe verlieh die Statthalterſchaft von Armenien, Meſopotamien und Aderbijan ſeinem Bruder Abu Jaafar, und ſeinem andern Bruder Yahya die von Moſul. Sein Oheim David war über Hejaz und Yaman, und Iſa, ein andrer Oheim, über Baſra geſetzt. Mohammed, Abdalrahmans Sohn, ward Statthalter in Perſien. Abu Moslem behielt die Statthalterſchaft von Rhoraſan, die er wirklich mit einer Art von unabhängiger

b) am Zab.
c) der Haſchemiten.
cc) eine ganz andre Perſon als Abu Moslem.

giger Macht beſaß. Abdallah, des Khaliphen Oheim, hatte Syrien, und ſein Oheim Saleh Aegypten unter ſich. Dieſe Umſtände werden erwähnt, weil ſie dienlich ſind, uns einen Begriff von den Mitteln zu geben, durch welche ſich das Haus Al Abbas im Khaliphate befeſtigte. Alle dieſe Statthalter, den Abu Moslem ausgenommen, waren aus des Khaliphen Hauſe; und außer den Arabern und den Einwohnern von Cufa, die, ob ſie wohl im perſiſchen Irak wohnten, dennoch ihrer Herkunft Araber waren, ließen ſich wenige wegen des Erbrechts zum Khaliphate in Streit ein. Solchergeſtalt waren die entfernten Provinzen dieſes weiten Reichs, weil ſie geſchickte Statthalter hatten, die dem regierenden Khaliphen ergeben waren, alle auf deſſelben ſeite, oder, eigentlicher zu reden, ſie betrachteten ſeine Statthalter als ihre Oberherren.

Spaniſche Händel.

Was Africa und Spanien anlangt, ſo war es damals der Schauplatz von einer Menge bürgerlicher Kriege, welche ſich die Araber unter ſich ſelbſt lieferferten, und deren Verfolg man in der Geſchichte von Spanien aufſuchen muß. d)

Abul Abbas verlegt den Sitz des Khaliphats nach Anbar. Hej. 134. n. Chr. G. 751.

Es war merkwürdig, daß der neue Khaliphe das Schwarze zur Leibfarbe für ſich und für die Kleider ſeiner Anhänger wählte; und in dieſer Farbe ward er eingeweiht. Eine der erſten Handlungen ſeines Khaliphats war die, daß er den Sitz des Reichs von Damaſcus, e) welches mit unbeſtändigen, undankbaren Einwohnern bevölkert war, nach Anbar, in Irak, am Euphrat, verlegte. Das that er darum, weil die Bürger von Damaſcus, nachdem ſie den vorigen Khaliphen Merwan nicht hatten einlaſſen wollen, auch ihm den Zutritt verſagt hatten,

d) ſ. Ferreras T. I. p. 462 ſq. und aus arabiſchen Nachrichten Cardonne To. I. p. 137. ſq.

e) von al Hirah (unſern Kuſa) nach Abulfeda S. 144.

bis daß ſein Feldherr Saleh die Stadt mit Sturm eroberte, ſie durch ſeine Soldaten drey Tage lang plündern ließ, und den von Merwan geſetzten Befehlshaber tödtete.

Grauſamkeiten ſeiner Statthalter.

Indem Abul Abbas ſeinen Sitz zu Anbar hatte, hörte er von nichts als von den unmäßigen Grauſamkeiten, die ſeine Statthalter an den Anhängern des Hauſes Ommiyah verübten. Ob ſie nun wohl ſeiner natürlichen Neigung zuwider waren, ward er doch durch Staatsurſachen bewogen, ihnen nachzuſehen. Beſonders war unter ſeinen Oheimen Abdallah in ſeiner Befehlshaberſtelle von Damaſcus überaus grauſam. Er ließ die Gräber der Ommiaden zu Damaſcus öffnen, und die Leichen verbrennen, den Leichnam des Khaliphen Heſcham aber, des erſten, den er noch unverwest fand, ließ er geißeln, und ihm hundert und zwanzig Streiche geben, weil dem Abdallah ſein Vater geſagt hatte, Heſcham hätte ihn ohne Urſache zu 60 Schlägen verurtheilt. f) Dieſe That iſt hinlänglich, die rohe, wilde Art zu zeigen, auf welche die Muſulmänner damaliger Zeiten, die mit einander im Streite waren, ſich aufführten.

Das Haus Ommiyah greift zu den Waffen.

Ungeachtet aller wider das Haus Ommiyah gebrauchten Strenge fand daſſelbe doch Mittel, die Regierung des Khaliphen zu verunruhigen. Viele Syrier und die Einwohner von Chalcidene, g) einem Bezirk in Syrien, ergriffen im erſten Jahre ſeiner Regierung die Waffen, um dieſes Haus wieder einzuſetzen. Sie wurden aber in der Nachbarſchaft von Hems von den Maurophorern geſchlagen; denn ſo heißen des Khaliphen Truppen bey den griechiſchen Geſchichtſchreibern, weil ſie ſchwarze Farbe trugen. Zu gleicher Zeit ſtanden andre Araber, die dem Hauſe

f) Elmakin S. 97. R.
g) damals Kinneſrin. R.

Hauſe Omniyah wohl wollten, gewaffnet auf, und kleideten ſich weiß, zum Gegenſatze gegen des Khaliphen Truppen. Allein ſie wurden von ihnen überwältigt. Es konnten inzwiſchen viele andre Aufläufe nicht verhütet werden, die ſich doch gemeiglich zum Vortheile der Imaniten endigten. So hießen die von der Partey des Khaliphen; die Anhänger des Hauſes Ommiyah hießen Kaiſiten; die erſtern aber wurden bey weitem für beßre Soldaten gehalten. Nach den beſten Nachrichten wurden dieſe Unruhen von den Anhängern des Hauſes Ommiyah darum befördert, weil ſie der Meynung waren, Merwan lebte noch.

Die Griechen fallen in das Khaliphat ein. noch Hej. 134.

Mittlerweile machte ſich Conſtantinus Copronymus die Zerrüttungen im Khaliphate zu nutze, fiel in Armenien ein, und nahm die Städte Melitene, Theodoſiopolis und Gezira ein. Das war vermuthlich die Urſache, warum ſich damals eine Verfolgung wider die Chriſten erhob, von denen viele ſehr grauſam hingerichtet wurden. Es entſtand ferner ein Aufruhr in einer Gegend Meſopotamiens, Maiphercat h) genannt, die ſich niemals der arabiſchen Herrſchaft unterworfen zu haben ſcheint. Die Einwohner derſelben hatten unter dem Cyrus Ebn Tebeth einen ſo furchtbaren Fortgang, ob ſie gleich, wie es ſehr möglich iſt, kaum wußten, warum ſie die Waffen ergriffen hatten, daß das Volk aus einem benachbarten Bezirke, welcher Phis hieß, dadurch beunruhigt ward, und ſich fertig machte, ihnen zu widerſtehen, indem es den Johann, einen Syrier, zu ſeinem Feldherrn wählte. Einer ihrer Landsleute, Severus, der zu den Arabern übergegangen war, ward von Johann mit großem Blutvergießen geſchlagen, welcher einige Zeit hindurch über allen Widerſtand ſiegte. Dieſe Zerrüttungen waren

h) das Majjafarkin der Araber.

waren dieſes Jahr mit einer Hungersnoth durch ganz Meſopotamien und die umliegenden Provinzen begleitet, die von großen Schwärmen Heuſchrecken verurſacht worden war. Wiederum erregte Burikha gegen den Khaliphen Aufruhr, und ihm trat das ganze gegen Morgen liegende Meſopotamien bey.

Burikha empört ſich.

Er wird geſchlagen. Hej. 135. n. Chr. G. 752.

Dieſer Aufrührer wurde in kurzem ſehr mächtig, ward aber bey Dara von des Khaliphen Truppen geſchlagen. Um ebendie Zeit fiengen einige überbliebne von der Partey des Hauſes Ommiyah wieder an ſich zu regen. Sie wurden aber geſchlagen, und der Khaliphe erhob den Johann aus Phis zu einem ſeiner vornehmſten Feldherren in dieſen Gegenden, ſo wie auch ſeinen eignen Bruder und Nachfolger Abdallah, der den Statthalter von Meſopotamien Burikha geſchlagen hatte. Es entſtanden an ebenden Orten zu gleicher Zeit verſchiedne neue Unruhen, ſie werden aber mit ſolcher Dunkelheit und Verwirrung in anſehung der Namen und Oerter erzählt, daß man ſich nicht darauf verlaſſen kann. Alles was wir wiſſen iſt dieſes, daß im 136. Jahre der Hejra, im Jahre Chriſti 753, der Khaliphe Abul Abbas, der erſte aus dem Hauſe Abbas, zu Anbar, im 33. Jahre ſeines Alters und 5. ſeiner Regierung an den Pocken ſtarb.

Neue Unruhen.

Tod des Abul Abbas. Hej. 136. n. Chr. G. 753.

Abriß von ihm.

Abul Abbas ſoll von perſon ſchön und majeſtätiſch geweſen ſeyn. Ungeachtet der großen Menge Blut, das er vergoß, ſagen doch die muſulmänniſchen Schriftſteller, er wäre leutſelig und gnädig geweſen. Seine Wohlthätigkeit und Freygebigkeit wird ſehr gelobt; und man erzählt, er hätte einmal dem Oberhaupte i) des Hauſes Abu Taleb ein Geſchenk von mehr als 500,000 Pfund Sterling k) gemacht. Ferner rühmt man ſeine Frömmigkeit und Demuth.

i) Abdallah Ebn Haſan.
k) zwo Millionen Dirhems.

Demuth. Wir können iedoch, vermöge der beſtändigen Beſchaffenheit ſeiner Regierung, nicht ſagen, daß die ihm gegebnen Lobſprüche allezeit gerecht wären. Er war der erſte Khaliphe, der durch einen erſten Miniſter regierte. Und hierinne handelte er vielleicht der Klugheit gemäß; denn er wandte dadurch von ſich die Abgunſt des Volks ab, die er ſich ſonſt während einer ſo blutigen Regierung würde zugezogen haben.

Abu Jaafar Al Manſur, zweyter Khaliphe aus dem Hauſe Abbas.

Unter der vorigen Regierung war Abu Jaafar als muthmaßlicher Erbe des Khaliphats erkannt worden, und ſein Bruder hatte ihn zu dem hohen Poſten eines Begleiters der Caravanen bey den Wallfahrten nach Mecca ernannt; welches nunmehr eine der größten Ehrenſtellen des Reichs geworden war. Indem er eben eine von dieſen Caravanen begleitete, erhielt er Nachricht von ſeines Bruders Tode.

Ihm folgt ſein Bruder Al Manſur. noch Hej. 136.

Das erſte, was er nach angetretner Regierung that, war, daß er den Abu Moslem nach Cufa ſchickte, eine Verſchwörung zu unterdrücken, die daſelbſt errichtet worden war, ſeinen Neffen Jſa zum Khaliphate zu erheben. Sie ward in kurzem gedämpft. Al Manſur nahm ſeines Neffen Abbitte an, und begnadigte ihn mit der Bedingung, daß er künftig ſtets im Privatſtande bleiben ſollte. Noch hatte Al Manſur viele andre Schwierigkeiten zu beſtreiten. Denn nicht nur erklärte ſich Abdallah, des Ali Sohn, l) zum Khaliphen, ſondern die Anhänger

Er unterdrückt eine Verſchwörung.

l) aber nicht des Ali, der Chalife war; ſondern er war ein Abbaſide, des Almanſur Oheim. R.

hänger des Hauſes Ommiyah waren auch durch ganz Syrien aller Orten in Bewegung. Doch Al Manſur und ſeine Feldherren ſiegten über allen Widerſtand; und ſein Oheim Iſa brachte eine Verbindung aller Glieder des Hauſes Heſcham zuwege, um ihn im Khaliphate zu unterſtützen.

Anſprüche des Hauſes Abu Taleb.

In der That aber ſcheint das Recht des Al Manſur ſehr zweifelhaft geweſen zu ſeyn. Das Haus Abu Taleb hatte gewiß in anſehung der Verwandtſchaft mit dem Propheten den Vorzug vor dem Hauſe Al Abbas; und Al Manſurs Oheim Abdallah erklärte ſich zum Khaliphen zu Damaſcus, welches nun nicht länger der Sitz des Reichs war, indem ihn der vorige Khaliphe nach Anbar verlegt hatte. Abdallah gründete ſeine Anforderung auf ein ihm von dem vorigen Khaliphen Abul Abbas gethanes Verſprechen, wofern er den Merwan ſchlüge, ſollte er zum Khaliphat erhoben werden. Abdallah hatte großes Anſehen im Reiche, und brachte aus Arabien, Syrien und Meſopotamien eine ſtarke Armee auf. Al Manſur aber hatte Irak, Perſien und Khoraſan auf ſeiner ſeite, und überdieß den Abu Moslem, der ohn allen Vergleich der beſte Feldherr ſeiner Zeiten war. Dieſer ſtreitig gemachte Anſpruch zog einen ſehr blutigen bürgerlichen Krieg nach ſich, in welchem Abu Moslem des Khaliphen Recht ſieghaft verfochte, dem Abdallah verſchiedne Niederlagen beybrachte, ſein Lager einnahm, und ſich ſeines Gepäckes bemächtigte; außerdem aber ſich ſeines Siegs mit vieler Mäßigung bediente. Abdallah ſelbſt flüchtete, da er ſeine Sachen in verzweifelten Umſtänden fand, nach Baſra.

Abdallah lehnt ſich auf. Hej. 137. n. Chr. G. 754.

Er wird geſchlagen.

Geſchichte Abu Moslems.

Abu Moslem ward nunmehr zu groß für einen Unterthanen; oder wenigſtens betrachtete ihn Al Manſur ſo. Seine dem Hauſe Abbas geleiſteten

Dienſte waren ſo wichtig geweſen, daß der Khaliphe, da er es unmöglich fand, ſie zu vergelten, ihn aus dem Wege zu ſchaffen beſchloß. Er war noch immer Statthalter von Khoraſan mit einer Art von unabhängiger Macht, die dem Al Manſur ſchon bey ſeines Bruders Lebzeiten Eiferſucht erregt hatte. Er hatte verſchiedne male dem vorigen Khaliphen die Gefahr vorgeſtellt, einen ſo mächtigen Unterthan in ſeinem Reiche zu haben. Aber Abul Abbas wollte ſich nicht dazu verſtehen, den Abu Moslem hinzurichten; doch war er ſeinem Bruder in ſoweit zu willen, daß er ihm das Amt eines Begleiters der Pilgrime nach Mecca abſchlug.

Sein Reichthum und ſeine Pracht.

Abu Moslem ward dadurch aufgebracht; und um ſeine wenige Achtung für den muthmaßlichen Erben zu zeigen, der dieſe Stelle erhalten hatte, zog er ſelbſt mit den Pilgrimen, und bewirthete ſie mit groſſen Koſten auf das prächtigſte; weit prächtiger als es ſelbſt der Khaliphe und Al Manſur hätten thun können. Dieſe Freygebigkeit und Auskramung ſeines Reichthums gerieth dem Abu Moslem zum Untergange. Obſchon Al Manſur, als er zum Khaliphate gelangte, genöthigt war, ihn wider ſeinen Oheim Abdallah zu gebrauchen, ſchwor er ihm doch heimlich bey erſter Gelegenheit den Tod. Damit er einen deſto beſſern Vorwand haben möchte, ihn in das Verderben zu bringen, ſchickte er einen Befehlshaber in Abu Moslems Lager, um ein Verzeichniß von der nach des Abdallah Niederlage gemachten Beute aufzunehmen. Dieſes Merkmaal des Mißtrauens lockte von Abu Moslem einige Reden heraus, die gar nicht zu des Khaliphen Vortheile waren. Nachdem des Abdallah Aufruhr gedämpſt war, erhielt er Befehl, nach Syrien und Aegypten zu ziehen. Allein an deſſen ſtatt blieb er zu Khoraſan, und lebte da in Sicherheit mit aller

Pracht

Pracht eines unabhängigen Fürſten. Seine großen Einkünfte wurden iedoch nicht bloß zur Ueppigkeit angewandt. Er ließ Brunnen graben, die Landſtraßen ausbeſſern, und das Land verſchönern. Er fuhr fort, den nach Mecca ziehenden Pilgrimen prächtige Geſchenke zu machen, gab iedem ein Kleid, und verſorgte ſie mit allen Nothwendigkeiten.

Aber außer der zu großen Eitelkeit und Macht hatte Abu Moslem in den Augen Al Manſurs noch andre Fehler an ſich. Er war in ſeinem Herzen nicht mit ſeinem Anſpruche auf das Khaliphat zufrieden, ob er wohl das große Werkzeug geweſen war, das Haus Al Abbas zu dieſer Würde zu erheben. Es findet ſich vielleicht in der ganzen muſulmänniſchen Geſchichte keine ſo geheimnißvolle Gemüthsart, als Abu Moslems ſeine. Ob er gleich einer der größten Feldherren war, die man iemals in den Morgenländern geſehen hat, war er doch nicht über ein bis zweyundzwanzig Jahre alt, als ſein Ruf auf das höchſte geſtiegen war. Seine Ueppigkeit war unglaublich. Er ſoll tauſend Köche gehabt haben. Zwölftauſend Laſtthiere waren kaum hinlänglich, ſein Küchengeräthe fortzubringen. Außer den Rindern und dem Federvieh wurden bey ihm täglich tauſend Schaafe und dreytauſend Torten verzehrt. Seiner Weiber waren nur drey. Sie waren in ein Schloß geſperrt, worein niemand gelaſſen ward, als er ſelbſt, und empfiengen ihre Speiſe und andre Nothwendigkeiten durch ein Fenſter. Man ſagt ſogar, ſeine zärtliche Denkungsart, oder vielmehr ſeine Schwärmerey, wäre ſo weit gegangen, daß, wenn er eine von ſeinen Weibern hatte zu ſich holen laſſen, das Thier, auf dem ſie geritten war, getödtet, und der Sattel verbrannt ward, damit niemand wieder darauf reiten könnte.

Seine Ueppigkeit.

Dieſes

Dieſes und vieles andre Sonderbare der Gemüthsart bey einem ſo jungen Manne würde ſeine ganze Geſchichte verdächtig machen, wenn ſie nicht durch unzweifelhafte Zeugniſſe unterſtützt würde. Das außerordentlichſte aber bey allem iſt, daß man ſeine Abkunft nicht weis, indem einige ihn für einen Araber, andre für einen Khoraſaner, und noch andre für einen Curden halten. Seine Herkunft mochte aber ſeyn welche ſie wollte, ſo war er unſtreitig der mächtigſte Unterthan, den der Khaliphe hatte; und wenn er einen Fehler an ſich hatte, ſo war es zu große Zuverſicht auf ſein Verdienſt und ſeine Größe. Als der vorige Khaliphe geſtorben war, bezeugte er dem Al Manſur ſein Beyleid wegen des Todes ſeines Bruders, ſtattete ihm aber keinen Glückwunſch zu ſeiner Nachfolge im Khaliphate ab. Al Manſur verſtand die Meynung eines ſo beleidigenden Bezeigens, und machte ſogleich den Entwurf zu Abu Moslems Untergange. Es war dem letztern leicht zu ſehen, daß ihm der Khaliphe gram wäre; und als er eine Einladung, oder vielmehr einen Befehl erhielt, nach Hofe zu kommen, gieng er zu Raya mit einigen ſeiner Freunde zu rathe, was er zu thun hätte. Die Kühnheit war bey ihm zu ſtark für ihren Rath, welcher der war, ſich nach Khoraſan zu begeben. Er reiste nach Hofe, m) ob er gleich faſt den gewiſſen Untergang vor Augen hatte.

Er wird nach Hofe gelockt.

Al Manſur, der ihm keine Unruhe erwecken wollte, nahm ihn anfangs mit großer Freundlichkeit und Gefälligkeit auf. Als er aber den Tag darauf wieder zu ihm kam, warf er ihm einige begangne Handlungen des Ungehorſams vor, beſonders die, daß er in gewiſſen öffentlichen Urkunden ſeinen Namen ſeines Landesherrn ſeinem vorgeſetzt, und ihn lächerlich gemacht hätte. Abu Moslem ſah, daß ſein

Er wird daſelbſt durch Verrätherey umgebracht.

m) nach Madain. Annal. Moslem. p. 145.

ſein Tod beſchloſſen war, und ſuchte dem durch Unterwürfigkeit zuvorzukommen. Er bat den Khaliphen um ſeinen Schutz, und erinnerte ihn an ſeine geleiſteten Dienſte. Aber alles war vergebens. Er ſtellte vor, der Khaliphe ſollte ihn wenigſtens, als ein brauchbares Werkzeug wider ſeine Feinde, beym Leben laſſen; und der Khaliphe antwortete ihm, „welchen gröſſern Feind habe ich wohl, als dich?“ Darauf ſchlug er mit den Händen zuſammen; welches ein verabredetes Zeichen war. Es drangen vier Meuchelmörder herein, und machten dem Leben des unglücklichen Abu Moslems ein Ende, der, wie man erzählt, 600,000 Feinde des Hauſes Abbas niedergemacht haben ſoll. n)

Der Khaliphe befeſtigt ſich dadurch auf dem Throne.

Der Thron des Khaliphen war nunmehr ſo ſtark befeſtigt, daß kein Menſch es in ſeiner Gewalt hatte, ihn zu erſchüttern. Zwar war an ſeinem Rechte noch vieles auszuſetzen. Allein der Tod eines ſo großen Feldherrn als des Abu Moslem ließ ihm nichts weiter zu fürchten übrig. Des letztern Schatz fiel dem Sinan, einem perſiſchen Magier oder Feueranbeter, in die Hände, welcher Mittel fand, 100,000 Mann aufzubringen, an deren Spitze er ſich wider den Khaliphen erklärte. Allein er ward von Jamhur, Al Manſurs Feldherrn, im 137. Jahre der Hejra geſchlagen. Es erhellt, daß der unermeßliche von Abu Moslem hinterlaßne Schatz den Khaliphen bewog, auf ſeinen Feldherrn Jamhur ſo ſcharf Achtung geben zu laſſen, daß der letztere aus Verdruß ſich empörte. Al Manſur nöthigte ihn, Raya zu räumen, und ſich nach Iſpahan zu ziehen, wo er ſich einige Zeit behauptete, bis daß Mohammed und andre Feldherren des Khaliphen an der Spitze

Er dämpft einige Empörungen.

Hej. 138. n. Chr. G. 755.

n) nur die gerechnet, die durch Scharfrichters Hände ſtarben. Wie viel mögen deren geweſen ſeyn, die mit den Waffen in der Hand umkamen! X.

Spitze einer ſtarken Armee wider ihn auszogen, und ihn auf das Haupt ſchlugen.

Aus den einſtimmigen Zeugniſſen der griechiſchen und muſulmänniſchen Geſchichtſchreiber erhellt, daß um dieſe Zeit der Khaliphe überaus eiferſüchtig auf die Chriſten ward. Der Patriarch zu Antiochien, Theodor, ward eines geheimen Verſtändniſſes mit dem griechiſchen Kaiſer beſchuldigt, und ward deßhalben verwieſen. Die Wahrheit zu ſagen, ſo waren die chriſtlichen Prälaten in des Khaliphen Gebiete überaus unwiſſend, und mengten ſich zu ſehr in weltliche Händel. Dieſes zog ihnen eine Art von Verfolgung zu. Es ward ihnen vom Khaliphen unterſagt, ihre Kirchen zu bauen oder auszubeſſern, und öffentlich Handlungen der Andacht zu verrichten. Al Manſur vermehrte ihre Leiden, indem er ihre Geiſtlichen nöthigte, noch einen Tribut mehr zu erlegen, deſſen Eintreibung den Juden aufgetragen ward.

Er verfolgt die Chriſten.

Dieſe ganze Zeit über war Yuſeph des Khaliphen Statthalter in Spanien. Aber Abdalrahman, ein Fürſt aus dem Hauſe Ommiyah, kam daſelbſt um das Jahr der Hejra 138 zum Vorſcheine, und erklärte ſich zum Khaliphen. Al Manſur führte damals Krieg mit dem griechiſchen Kaiſer, und Salem, einer ſeiner Feldherren, hatte an der Spitze von 80,000 Mann einen unglücklichen Einfall in Cappadocien gethan. Dieſes nebſt andern einheimiſchen Unruhen hielt den Al Manſur ab, einen Verſuch zu thun, den Abdalrahman zu bezwingen, der der Stifter einer Geſchlechtsfolge ſpaniſcher Monarchen war.

Abdalrahman legt in Spanien den Grund zu einer neuen Geſchlechtsfolge von Khaliphen.

Im 140. Jahre der Hejra, nach Chriſti Geburt 757, brach der Aufruhr der Rawandier aus. Der Stifter dieſer Secte war al Rawand. o) Sie hatte

Hejra 140. n. Chr. G. 757. Der Rawandier Grundſätze und Empörung.

o) Er hieß Ibn or Rawendi, der Sohn des Droguiſten.

hatte einige beſondre Grundſätze, zum exempel, die Seelenwanderung. p) Ihr Stifter **Rawand** hatte das Verdienſt, daß er beynah der erſte geweſen war, der für das Haus Abbas die Waffen ergriffen hatte. Da ihnen aber ihre Ausſchweifungen Abu Moslems Unwillen zugezogen hatten, wurden ſie bey dieſes Feldherrn Lebzeiten verfolgt und unterdrückt. Nachdem er aber umgebracht war, verſammelte **Abdallah, Ibn or Rawendi** eine große Anzahl ſeiner Anhänger in der Stadt Haſchemiyah q) wo damals der Khaliphe ſeinen Sitz hatte, und hielt eine Art von Aufzug rund um ſeinen Pallaſt, auf eben die Weiſe, als die muſulmänniſchen Pilgrime um die Caaba herum zogen.

Sie ſuchen den Khaliphen zu ermorden.

Der Khaliphe ward über dieſe Abgötterey entrüſtet, und legte hundert von ihren Anführern in das Gefängniß. Da aber die neue Secte ſehr mächtig und zahlreich war, fand ſie in kurzem Mittel, ſie loszumachen. Sie verſammelten ſich nochmals, und griffen des Khaliphen Pallaſt in der feſten Entſchlieſſung an, ihn umzubringen. Da er ſich ſolchergeſtalt unvermuthet umringt fand, ſtellte er ſich an die Spitze einiger wenigen Anhänger, mit dem Entſchluſſe, ſein Leben ſo theuer zu verkaufen, als er könnte; und er wäre gewiß von den Schwärmern umgebracht worden, wenn ihm nicht Maan, der Sohn Zajedah, losgeholfen hätte. Dieſer war einer von der Partey des Hauſes Ommiyah, und war damals genöthigt, ſich in der Gegend von Haſchemi-

ſten. Rawend bedeutet Rhabarber. R. alſo Abdallah Ibn or Rawendi.

p) eigentlich nur in ſo fern, daß ſie ſagten, die Würde eines Iman, und die Geſchicklichkeit dieſes Amt zu führen, wandre aus einem Körper in den andern. ſ. d'Herbelot p. 492. a. R.

q) in der Nähe von Anbar.

ſchemiyah zu verſtecken. Da er aber die Rawandier noch mehr verabſcheute, als den Khaliphen, ſo erſchien er an der Spitze einer Schaar ſeiner Freunde, und rettete ihn, als er eben im Begriffe war, unter der Zahl ſeiner Feinde zu erliegen, indem er ſie alle über 6000 niederhieb. Dieſer gefährliche Aufruhr brachte inzwiſchen den Khaliphen auf die Gedanken, den Sitz ſeiner Regierung zu verändern, und den Grund zu einer neuen Stadt zu legen, die nachgehends Baghdad genannt ward, und in der morgenländiſchen Geſchichte ſo berühmt iſt.

Er beſchließt, Baghdad anzulegen.

Sind die perſiſchen Maurophorer, von welchen Theophanes redet, r) Rawandier, ſo fuhren ſie in der Schwärmerey fort, und verſtiegen ſich darinnen ſo weit, daß ſie ſich der aberwitzigſten Handlungen ſchuldig machten. Einige von ihnen ſtürzten ſich, wie man erzählt, von den Spitzen hoher Thürme herunter, in Hoffnung, dadurch in den Himmel zu fliegen. Es war vergebens, daß der Khaliphe ihre Anführer hinrichtete; und ſein Haß gegen ſie ſcheint ſich bis auf die Chriſten erſtreckt zu haben. Es iſt auch gar nicht unmöglich, daß einige Chriſten bethört genug ſeyn konnten, ſich von ihrer Schwärmerey anſtecken zu laſſen, weil die Kirchengeſchichte dieſer Zeiten einer ſolchen Secte unter den ägyptiſchen Chriſten gedenkt. s)

Unſinn der Rawandier.

Die Chriſten werden verfolgt.

Man erzählt, um dieſe Zeit wären die Chriſten der Freyheit beraubt worden, die öffentlichen Berechnungen des Tributs des Khaliphen abzuſchreiben, welches ein Vorrecht war, das ſie allezeit gehabt hatten, und das keine von den andern Unterthanen des Khaliphen ausüben konnten. t) Das iſt ein Stück der

Hej. 142. n. Chr. G. 759.

r) beym Jahre 18. des Conſtantins (758) p. 361.
s) vielleicht meynt man die Meletianer?
t) Theophanes p. 362.

der Geſchichte, das ſich nicht leicht mit jener Scharfſinnigkeit und Geſchicklichkeit im Schreiben würde vergleichen laſſen, wegen deren die Araber damals berühmt waren, wenn man nicht wüßte, daß um dieſe Zeit von chriſtlichen Kaufleuten aus Armenien und Aegypten die indiſchen Ziffern in Arabien angefiengen eingeführt zu werden; und unſtreitig war es die geſchwinde Rechnung vermittelſt dieſer Ziffern, welche die Chriſten zu dieſem Geſchäffte tüchtig machte. Denn man erzählt, nachdem es ihnen war abgenommen worden, wären die Muſulmänner genöthigt geweſen, es ihnen wieder aufzutragen, weil keine von des Khaliphen Unterthanen dazu geſchickt waren. Der lächerliche Streit wegen der Oſterfeyer war nunmehr unter den Chriſten auf das höchſte geſtiegen, und trug unſtreitig etwas zu den Verfolgungen bey, die über ſie ergiengen, und zu der Verachtung und Feindſchaft, die der Khaliphe gegen ſie hegte.

Al Manſurs Sorgfalt in Ernennung der Statthalter.

Al Manſur ſcheint beſonders ſorgfältig in Ernennung der Statthalter geweſen zu ſeyn. Er beobachtete jene vortreffliche Regel der Staatsklugheit, niemals einen Statthalter zu lange in einer Provinz zu laſſen. Im Jahre der Hejra 140 ſetzte er ſeinen eignen Oheim Saleh von der Statthalterſchaft über Aegypten ab, und ernannte an ſeine Stelle Abdalmalec, den Sohn Yezids. Zwey Jahre hernach ward dieſer ebenfalls abgeſetzt, und nach ihm Muſa, der Sohn Caabs, ernannt. Auf den folgte Mohammed, der Sohn Aſads. Dieſe Vorſicht war ſehr nöthig in einem Lande, das ſo viele neuere Beyſpiele von Gefahr aufzeigen konnte, die aus einer langen Fortdauer an Macht in einer Statthalterſchaft entſtand, zumal da der Khaliphe noch mit andern Feinden zu ſchaffen hatte. Denn im

Jahre

Jahre der Hejra 142 war ein heftiger Krieg zwiſchen dem griechiſchen Kaiſer und dem Khaliphen durch verſchiedne Gegenden beyder Reiche. In Armenien wurden die kaiſerlichen von Paulus angeführt, und in Syrien brach unter dem Theodor ein furchtbarer Aufruhr aus. Des Khaliphen Truppen waren iedoch an beyden Orten ſieghaft, und die kaiſerlichen ſowohl als die Aufrührer wurden mit groſſem Blutvergießen geſchlagen.

Seine auswärtigen Kriege. Hej. 142. n. Chr. G. 759.

In Spanien aber war der Khaliphe Al Manſur nicht ſo glücklich. Abdalrahman, deſſen wir bereits gedacht haben, hatte daſelbſt noch immer großen Fortgang. Er beſaß itzt Malaga, Sevilien, und andre Oerter von großer Wichtigkeit in dieſem Lande; wiewohl Yuſeph noch immer fortfuhr, ſich ihm zu widerſetzen. Wir finden iedoch nicht, daß ſelbſt Yuſeph in des Khaliphen Namen verfahren hätte, ſo nützlich das auch für ſeine Angelegenheiten könnte geweſen ſeyn. Abdalrahmans Sammelplatz war zu Sevilien. Hier ſtellte er ſich an die Spitze eines ſtarken Haufens ſpaniſcher Araber, fochte mit Yuſeph bey Corduba, ſchlug ihn auf das Haupt, und ſetzte ihm bis Toledo nach, wo Yuſeph erlegt ward. Hierauf belagerte und eroberte Abdalrahman verſchiedne Plätze, beſonders Valencia.

Spaniſche Händel. Hejra 141. n. Chr. G. 758.

Die Chriſten in Spanien, die, wie wir bereits angemerkt haben, unter dem Hauſe Ommiyah und deſſen Feldherren ungeſtört gelebt hatten, ſcheinen ſich dem Fortgange Abdalrahmans widerſetzt zu haben. Sobald er aber den Yuſeph beſiegt hatte, gieng er auf ſie los, hieb ſie nieder, oder führte ſie in großer Anzahl in die Gefangenſchaft. Darauf begegnete er allen, die ſich ihm in Spanien wider-

Abdalrahmans Glück daſelbſt.

ſetzten, als Aufrührern. So gieng es dem einen, der ſich von Girat Alhadra, u) und dem andern, der ſich von Beja Meiſter gemacht hatte, und einigen andern arabiſchen Feldherren, die ſeinem Fortgange Einhalt thun wollten. Er ſchlug ihre Truppen im Felde, oder richtete ſie nach Urtheil und Recht hin, als ob ſie im Aufruhre wären betroffen worden. Kurz, er bekam zuletzt ganz Spanien in ſeine Gewalt, faſt ohne einen Nebenbuler, ausgenommen das unbeträchtliche Gebiete, das des Pelagio Abkömmlinge in Aſturien inne hatten. Abdalrahman geſtattete ihnen entweder deſſen Beſitz, oder achtete es nicht der Mühe werth, ſie zu beſiegen.

Neue Bewegungen. Hej. 143. n. Chr. G. 760. Abſetzungen.

Das Jahr der Hejra 143 ward nochmals durch die Rawandier, wie es ſcheint, v) verunruhigt, beſonders in der Gegend von Baſra. Der Khaliphe ernannte dieß Jahr, nach ſeiner gewöhnlichen Staatsklugheit, den Hamid zum Statthalter in Aegypten, anſtatt Mohammeds, des Sohns Aſads. Hamid ſelbſt ward wenig Monate darauf abgeſetzt, damit Yezid, der Sohn Hatems, an ſeine Stelle kommen könnte. Dieſe Abſetzungen waren vielleicht nöthig, weil der Khaliphe nunmehr gewiſſe Nachricht hatte, daß die Abkömmlinge Haſans und des Hauſes Abu Taleb in eine Verſchwörung getreten wären, um ihn vom Throne zu ſtoßen.. Mohammed und Ibrahim, die Söhne des Abdallah, des Sohns Haſans, waren die Oberhäupter dieſer Verſchwörung; und viele der vornehmſten Unterthanen des Reichs waren darein verwickelt.

Des Khaliphen Strenge gegen das Haus Abu Taleb.

Der Khaliphe fand iedoch durch ſeine Kunſtgriffe Mittel, Abdallah, den Sohn Haſans, in ſeine Gewalt zu bekommen, und richtete ihn hin, da er nicht

u) Gezirat ol Chodra, die grüne Inſel. ſ. Des Guignes Hiſt. des Huns T. I. p. 351. 2. X.
v) aus Theophanes ad a. Conſtant. 20.

nicht entdecken konnte, wo ſeine Söhne wären. Auf ebendie Art entdeckte er zwölf Abkömmlinge von Haſan, dem Sohne Ali, wie man meldet, w) welche in ſeine Hände fielen. Da er befürchtete, ſie möchten von ihrer Parthey befreyt werden, führte er ſie überall, wohin er ſich begab, in Ketten mit ſich herum, und zuletzt nach Cufa. Hier ſchloß er ſie grauſamer weiſe in ein Gefängniß, wo ſie ſo enge eingeſperrt waren, daß ſie nicht ſitzen konnten, und zuletzt durch die Ausdünſtungen aus ihren eignen Leibern erſtickt wurden.

Eiferſucht des Khaliphen.

Es iſt nicht zu läugnen, daß Al Manſur ein vollkommner Staatskundiger, und zugleich ein groſſer Kriegsmann war. Er hatte ferner viele gute Eigenſchaften, die er auf ſehr liebreiche Art äußerte, wo ſie nicht ſeinem Ehrgeize entgegen waren. Allein er ſah vollkommen die Nachtheile ein, unter denen er ſich befand, ſowohl wegen des Mangels der Gültigkeit ſeiner Anſprüche, als wegen des Unbeſtandes ſeiner Unterthanen, beſonders derer zu Cufa, die ihm beſtändig Unruhe erregten. Damit nicht zufrieden, daß ſie alle Gelegenheiten zur Empörung ergriffen, ſuchten ſie noch ſeine Truppen von ihrer Pflicht abzuziehen, und waren wegen ihrer Lage oft im ſtande, ſowohl ſeine Feinde in Schutz zu nehmen, als ihm Trotz zu bieten.

Seine Gründe zur Erbauung von Baghdad. Hej. 145. n. Chr. G. 762.

Dieſes waren unter vielen andern die Gründe, die den Al Manſur ſchlüſſig machten, ſeinen Entwurf zu verfolgen, einen neuen Sitz des Reichs aufzurichten, der für die wohlgeſinnten Gegenden ſeines Reichs mehr im Mittelpuncte läge, als ieder andrer, und eine beßre Lage hätte, um alle Angriffe auf ihn zu unterdrücken. In der Abſicht wählte er einen

w) Abulfeda p. 146.

Platz bey dem Zuſammenfluſſe des Tigris, Sorats x) und Euphrats, in gleicher Entfernung von Baſra, Cufa, Mawſel und Sawada, y) der die Bequemlichkeit hatte, daß viel zu Waſſer zugeführt werden, und er mit einem Ueberfluſſe an Lebensmitteln verſehen werden konnte.

Es werden von der Anlegung dieſer neuen Stadt, die das nachgehends berühmte Baghdad war, viele lächerliche Märchen erzählt. Der Aberglaube der Araber iſt bereits angemerkt worden; und ob ihn gleich Al Manſur im Herzen verachten mochte, mußte doch vielleicht ein Fürſt in ſeinen Umſtänden nothwendiger weiſe einigen Anſtand beobachten. Um ſeinen Unterthanen eine deſto beßre Meynung von der Anlegung ſeiner neuen Stadt beyzubringen, beobachtete er alle die Gebräuche der Sterndeutung, und ſeine Sterndeuter ermunterten ihn, fortzufahren, wegen der günſtigen Aſpecten, die der Himmel ſehen ließe. Es iſt unter den muſulmänniſchen Schriftſtellern ein Streit wegen des Urſprungs des Worts Baghdad entſtanden. z) Vermuthlich ſchrieb es ſich von einem Götzenbilde her, Bagh genannt, dem zu den Zeiten des Götzendienſtes daſelbſt eine Kapelle errichtet worden war. Einige ſind der Meynung geweſen, es wäre auf ebendem Platze erbaut worden, wo das alte Babylon geſtanden hatte. Das ſcheint aber mit Rechte zweifelhaft, weil ein Ort, der viel weiter nordwärts von Baghdad liegt, a) Drümmern

x) Sorat, oder Schat ol Areb, heißt der Strom des vereinigten Tigris und Euphrats.

y) Sawada iſt keine Stadt, ſondern eine Landſchaft längſt dem Euphrat und Tigris hin. X.

z) Die Griechen nennen ſie Irenopolis, vom arabiſchen Namen Medinat al Salam, den ihr Almanſur gab.

a) über Hilla, nordwärts.

mern in ſich hält, die viel beſſer mit der Lage des alten Babylons übereinkommen.

Dem ſey wie ihm wolle, ſo iſt es gewiß, daß die von Al Manſur ausgeſuchte Lage zum neuen Sitze ſeines Reichs ſowohl die ſchönſte als beqvemſte war, die man ſich nur denken kann. Da Al Manſur ſehr wohl die Gewalt des Vorurtheils und der Gewohnheit zum Vortheile alter Städte und Geburtsörter kannte, ſo verabſäumte er keinen Kunſtgriff, ſeinen Unterthanen eine günſtige Meynung von ſeinem neuen Unternehmen beyzubringen. Da er hörte, daß die alte Kapelle des Bagh in eine Zelle verwandelt worden wäre, die ein ehrwürdiger Einſiedler bewohnte, den man beynah wie ein Orakel um Rath fragte, ſo trug einer von des Khaliphen vornehmſten Beamten Sorge, den Einſiedler von ſeines Herrn Abſichten zu unterrichten. Des Einſiedlers Antwort war, es gienge eine beſtändige und herrſchende Sage, daß eine Stadt an dieſem Orte durch einen gewiſſen Moclas errichtet werden ſollte, welcher Name aber mit des Khaliphen ſeinem nichts ähnliches hätte. Als der Befehlshaber dem Al Manſur öffentlich von dieſer gehabten Unterredung Bericht gab, ſtieg der letztere ſogleich im Angeſichte ſeiner ganzen Armee vom Pferde, und ſagte Gott feyerlichen Dank für das, was er itzt gehört hätte. Als die Umſtehenden ſich wunderten, was er doch zwiſchen ſeinem und des Moclas Namen ähnliches finden müßte, ſagte er ihnen, als er noch ſehr jung geweſen wäre, hätten er und ſeine Brüder ſchrecklich Hunger gelitten. Er hätte daher ſeiner Wartefrau ein Armband entwandt, und es zu Gelde gemacht; und dieſe, als ſie den Diebſtahl entdeckte, hätte ihn Moclas genannt, welches damals der Name eines berüchtigten perſiſchen Räubers war.

Seine Staatsklugheit.

Bericht von Baghdads Lage und Erbauung.

Dieſe merkwürdige Entdeckung erweckte den Unterthanen des Khaliphen große Munterkeit; und ſie legten ſogleich Hand an, um die Stadt an den weſtlichen Ufern des Tigris zu erbauen. Der Khaliphe, um die Arbeiter zu bedecken, befahl ſeinem Sohne Al Mohdi, mit einer Schaar Truppen ſeinen Stand am oſtlichen Ufer des Fluſſes zu nehmen, bis auf welches er ſeine neue Stadt auszubreiten gedachte. Sowohl Vater als Sohn fanden verſchiedne Jahre darauf, nachdem der Grund war gelegt worden, erſtaunliche Schwierigkeit, ihr Unternehmen zu ſtande zu bringen. Des Khaliphen Anſchlag gieng dahin, Madayen zu ſchleifen, b) das vormals die Hauptſtadt von Perſien geweſen, und eine der prächtigſten Städte in der Welt war. Er fand aber, daß dieſer Vorſatz nicht nur dem Volke mißfällig, ſondern auch in der Ausführung unmöglich wäre. Die Mauern und öffentlichen Gebäude zu Madayn waren ſo feſt angelegt, daß die Materialien davon nicht ohne unermeßliche Koſten nach Baghdad abgeführt werden konnten; und viele davon, welche die beſten waren, ließen ſich gar nicht von der Stelle bringen.

Deſſen Pracht und Bequemlichkeit.

Doch für einen Fürſten von des Khaliphen erſtaunlicher Macht und Reichthume konnten wenig Werke zu ſchwer ſeyn. Auf Koſten von mehr als 300,000 Pfund Sterling c) vollendete er denjenigen Theil der Stadt, der an dem weſtlichen Ufer des Tigris lag, und die Geſtalt eines halben Zirkels hatte. Mit dem Theile an dem oſtlichen Ufer gieng es langſamer und ſchwerer zu; und man kann eigentlich nicht ſagen, daß er eher völlig ausgebaut worden ſey, als unter dem Khaliphate des Al Mohdi.

Es

b) nicht die Stadt, ſondern nur das daſelbſt befindliche Schloß der alten perſiſchen Könige. X.

c) vier Millionen Dinars.

Es iſt inzwiſchen nicht zu läugnen, daß die Anlage von Baghdad und deſſen nachmalige Ausbauung eine der trefflichſten war, die man iemals entworfen hat. Eine Brücke, die über den Tigris gieng, verband beyde Städte, die öſtliche und weſtliche. In ihrer Mitte ſtand eine Citadelle. Beyde waren mit ſtarken Mauern umgeben, und iede war mit einem ſchönen Pallaſte von erſtaunlicher Pracht geziert. In allen andern ſtücken hatte Baghdad ſolche Beqvemlichkeiten, die der Hauptſtadt des größten Reichs in der Welt gemäß waren, und ward in kurzem ſowohl der Sitz der Gelehrſamkeit als Macht der Morgenländer.

Al Manſurs mächtigſter Mitwerber um das Khaliphat war Mohammed, von dem wir bereits gedacht haben, daß er von Haſan, dem Enkel des Ali, d) abſtammte. Da ſeine Anſprüche bey dem Volke großen Beyfall fanden, und der Khaliphe ihn nicht in ſeine Gewalt bekommen konnte, ſo ließ er einem andern Mohammed e) den Kopf abſchlagen, und anſtatt des ſeinigen öffentlich aufſtecken, um ſeinen Anhängern den Muth zu benehmen. Wir wiſſen iedoch nicht, daß dieſe Liſt einen großen Erfolg gehabt hätte. Denn indem Al Manſur mit der Erbauung von Baghdad beſchäfftigt war, kam Mohammed, Ebn Abdallah, in perſon zum Vorſcheine, und ließ ſich zu Medina zum Khaliphen ausrufen.

Mohammed empört ſich wider den Khaliphen.

Hej. 145. n. Chr. G. 762.

Es währte nicht lange, ſo ſtand er an der Spitze von 100,000 Mann. Al Manſur befahl ſeinem Feld-

Er wird geſchlagen und erlegt.

d) Mohammed, ben Abdallah, ben al Haſan, ben al Hoſain, ben Ali (Ebn Abu Taleb) Alſo war er ein Nachkömmling des Ali von deſſen jüngern Sohn, Hoſain. R.

e) Mohammed, ben Abdallah, ben al Haſan, der aber von Othman, dem dritten Chalifen, abſtammte. R.

Feldherrn, dem Jſa Ebn Muſa, wider ihn auszurücken; und da Mohammeds Truppen aus einem aufſätzigen, unbedächtigen Pöbel beſtanden, zerſtreuten ſie ſich in kurzem ſelbſt, bis auf eine Hand voll, mit denen er ſeine Zuflucht in den Graben nahm, der vom Propheten rund um dieſe Stadt geführt worden war. Aber weder die Feſtigkeit noch Sicherheit des Orts konnte ihn vor des Jſa Truppen vertheidigen; und da Mohammeds kleine Armee bis auf 300 Mann herunter gebracht war, ward er ſelbſt erlegt, und Jſa nahm Medina ein. Er hieb Mohammeds Kopf ab, und ſchickte ihn an den Khaliphen, der ihn als das willkommenſte Geſchenk aufnahm, das man ihm nur machen konnte, und ihn im Aufzuge durch die vornehmſten Gegenden ſeines Gebietes herum führen ließ.

Ein neuer Aufruhr.

Kaum war dieſer Aufruhr gedämpft, ſo brach ein andrer unter dem Ibrahim, Mohammeds Bruder, aus, der ſich zu Baſra zum Khaliphen erklärte. Sein Fortgang war noch furchtbarer als ſeines Bruders ſeiner, weil er nicht nur von dieſer mächtigen Stadt ſondern auch von einem großen Theile des perſiſchen Iraks als Khaliphe erkannt ward. Jſa, der, wie wir finden, Al Manſurs Neffe war, rückte wider dieſen neuen aufgeworfnen Regenten an der Spitze von 30,000 Truppen an, deren man ſich bey Unterdrückung des letztern Aufruhrs bedient hatte, und machte durch eine entſcheidende Schlacht dem Leben Ibrahims und aller Hoffnung ſeiner Partey ein Ende. Der Kopf ward ihm, ſo wie ſeinem Bruder, abgeſchlagen, und dem Khaliphen zugeſchickt. Auch die Türken fielen von den caſpiſchen engen Päſſen her in Armenien ein, und wurden nur mit Mühe von dem Khaliphen zurückgetrieben.

Er wird gedämpft.

Dem Jſa war bereits durch die Verordnung des as Saffah die Thronfolge nach Al Manſurs Ableben zuerkannt worden. Die wichtigen von ihm geleiſteten Dienſte beſtätigten dieſes ſein Recht. Al Mohdi, der älteſte Sohn des Al Manſur, beſaß viele gute Eigenſchaften, aber mit ſeiner Neigung zur Verſchwendung war man nicht zufrieden. Man erzählt, f) Al Manſur habe ſich bey dieſer Gelegenheit eines liſtigen Streichs ſchuldig gemacht, der eines Menſchen oder Fürſten unwürdig war. Denn da Jſa ſehr von Magenfieber und Schwindel geplagt wurde, ſoll er ſeinen Arzt beſtochen haben, ihm ein Pulver oder eine Arzney beyzubringen, die ihn auf einige Tage ſeiner Sinne beraubte; die Vornehmſten unter den Arabern, welche ſofort zuſammen berufen wurden, hätten alsdenn eingewilligt, daß die Regimentsfolge dem Al Mohdi zuerkannt würde, iedoch ſo, daß ſie nach ſeinem Tode an Jſa zurückfallen ſollte. Al Manſurs Staatsklugheit in Errichtung der Regimentsfolge.

Man muß geſtehen, daß Al Manſur, bey allen ſeinen vortrefflichen Eigenſchaften, in iedem Stükke, das ſein oder ſeiner Familie Recht an das Khaliphat betraf, grauſam und blutgierig war. Sein Oheim Abdallah, g) ebenderſelbe, den Abu Moslem ſchlug, hatte ſich durch ſeinen Verſuch, ſich zum Khaliphen erklären zu laſſen, ſein Mißfallen zugezogen, und war ſeit der Fehlſchlagung dieſes Verſuchs mit ſeinem Bruder Soliman in geringem Zuſtande zu Baſra geblieben; ſein Verhalten war ſo unſchuldig geweſen, daß der Khaliphe keinen Vorwand finden konnte, ihn hinzurichten, und es der Staatsklugheit nicht für gemäß hielt, wider einen ſo Er bringt ſeinen Oheim Abdallah um. Hej. 147. n. Chr. G. 764.

f) Theophanes S. 360.
g) Ebn Ali, des Abul Abbas Vetter.

ſo nahen Verwandten Gewalt zu gebrauchen. Man erzählt demnach, der Khaliphe hätte ihn, nachdem er ihm ein feyerliches Verſprechen der Sicherheit gegeben hätte, von Baſra nach Baghdad gelockt, wo ihm auf ſeine Veranſtaltung die Wohnung in einem Hauſe angewieſen ward, deſſen Grund ſo ſeicht gelegt war, daß das Dach über dem Abdallah einſtürzte, und ihn erdrückte. Die Geſchichte, ſo wie ſie die muſulmänniſchen Scribenten erzählen, iſt voll Unwahrſcheinlichkeit; aber das Weſentliche davon ſcheint wahr zu ſeyn.

Den Chriſten wird ſtrenge begegnet.

Jedoch alle Vorſicht Al Manſurs konnte nicht den Frieden in ſeinem Gebiete ſicherſtellen. Es brachen viele Empörungen, von denen wir wenige oder keine Umſtände erfahren, in ſeinem Reiche aus; und da ſie ihm gemeiniglich einen Einfall des griechiſchen Kaiſers zuzogen, ſo fehlte es ſelten, daß nicht die Chriſten einige Wirkung von des Khaliphen Unwillen empfunden hätten. Er entzog ihnen ſogar um dieſe Zeit einige ihrer unſchuldigſten Freyheiten. Denn man erzählt, h) er habe alle Kreuze von den Dächern ihrer Kirchen abnehmen laſſen, habe ihnen verboten, des Nachts zuſammenzukommen, ihren Kindern eine gute Erziehung zu geben, oder ſie auch nur leſen zu lehren.

Urſachen davon.

Alles dieſes ſtrenge Verfahren war einem eiferſüchtigen, behutſamen Fürſten gemäß. Er wußte, das Abnehmen der Kreuze würde ſeinen eifrigen muſulmänniſchen Unterthanen gefallen, die ſie als Gegenſtände des Gottesdienſtes verabſcheuten. Ihre nächtlichen Zuſammenkünfte konnten ihnen Gelegenheit geben, Anſchläge wider ſeine Regierung zu faſſen; und die Vortheile, die ſie durch die Erziehung erhielten, machten ſie in ſeinem Reiche zu beträcht-

lich.

h) Theophanes S. 369.

lich. Die Wahrheit zu ſagen, ſo müſſen wir uns, wenn wir Al Manſurs Umſtände und die Vorurtheile ſeiner Unterthanen betrachten, nicht ſehr über die den Chriſten auferlegten Beſchwerlichkeiten wundern, denen ihre Religion und ihre Sitten in vielen Stücken große Vortheile vor denen vorausgaben, die ſich gewiſſenhaft zu Mohammeds Lehre bekannten. Die Manufacturen, die Künſte, die Gelehrſamkeit waren unter den Muſulmännern noch in ihrer Kindheit; und Al Manſur ſuchte ſie durch die Anlegung von Baghdad und andrer öffentlichen Gebäude in ſeinem Reiche einzuführen. Was die Handelſchaft, dieſes große Mittel zur Bereicherung eines Staats, anlangt, ſo war ſie faſt gänzlich in den Händen der Chriſten oder Juden, welcher letztern Sitten den Muſulmännern in vielen ſtücken angenehmer als die chriſtlichen waren. Sie hatten beyderſeits eine gemeinſchaftliche Abneigung vor Bildern; und der Chriſten aberwitziger Hang zum Bilderdienſte machte ſie in gleichem Grade beyden zum Abſcheue. Beſonders hatten ſich die Manichäer, die ſich in Harran und Meſopotamien niedergelaſſen hatten, durch vielfache Gottloſigkeit und Aberglauben verhaßt gemacht, und hatten ſich von Al Abbas und andern Statthaltern des Khaliphen ſtrenge Züchtigungen zugezogen, worein unſtreitig die vernünftigern Bekenner des Chriſtenthums mit verwickelt wurden. Dem ungeachtet ſind die chriſtlichen Schriftſteller, bey aller ihrer Strenge gegen des Al Manſurs Gedächtniß, wenn man dabey das ärgerliche Leben der Chriſten damaliger Zeiten und Länder erwägt, nicht im ſtande geweſen, ausgenommen in den gedachten Fällen, anſtößige Beweiſe einer ſtrengen und allgemeinen Verfolgung aufzubringen.

Hej. 149.
n. Chr. G. 766.

Eine

Eine ſolche Grauſamkeit würde den Grundſäzzen ſeines Regiments fremd geweſen ſeyn, welches viele Jahre vor ſeinem Tode in einen ruhigen Stand war geſetzt worden. Er ſuchte ſich denſelben zu nutze zu machen, indem er die Künſte des Friedens beförderte, für die Muſulmänner Pflanzſchulen der Gelehrſamkeit zu Baghdad anlegte, die er mit reichlichen Einkünften verſah, und aus allen Ländern Leute von Verſtand und Gelehrſamkeit an ſeinen Hof berufte. In ſolcher Verfaſſung befand ſich Al Manſurs Regierung im Jahre der Hejra 150, nach Chriſti Geburt 767.

Hej. 150. n. Chr. G. 767.

Nachricht von dem berufnen Haniſa.

Dieſes Jahr iſt auch merkwürdig durch den Tod des berühmten Abu Haniſa im 132. Jahre ſeines Alters. Er war einer der außerordentlichſten Leute, die iemals unter den Muſulmännern gelebt haben; denn er war mehr ein Philoſoph als Schwärmer. Seine Selbſtverläugnung gieng ſo weit, daß er zu Baghdad im Gefängniſſe ſtarb, worein man ihn darum geworfen hatte, weil er nicht das Amt eines Kadi oder Oberrichters annehmen wollte, zu dem er, wie er ſagte, nicht tüchtig wäre. Er war der Stifter einer Secte, die den Namen Haniſiten von ihm erhielt; ſonſt nannte man ſie auch die Anhänger der Vernunft, i) im Gegenſatze mit den andern drey Secten, die man Anhänger der Ueberlieferung hieß. Seine Grundſätze wurden in kurzem ſehr beliebt.

Der Khaliphe gebraucht den George, einen chriſtlichen Arzt.

Hej. 151. n. Chr. G. 768.

Das Jahr darauf fiel der Khaliphe in eine Krankheit, wobey ſich beſonders die Luſt zu eſſen verlor; und rufte an ſeinen Hof den George, k) einen chriſtlichen Arzt, der einen ſeiner Schüler, Iſa genannt, l) bey

i) vielmehr, Befolger des Ebenmaaßes, der Analogie oder Proportion. R.

k) Georg ben Baſchtiſchua. R.

l) Iſa, Ibn Salatha.

bey ſich hatte. Dieſer George beſaß bey allen Annehmlichkeiten eines artigen Umgangs eine wohlgebildete Perſon und eine große Kenntniß der Sprachen, beſonders der arabiſchen und perſiſchen. Dieſe Vorzüge nahmen den Khaliphen für ihn ein. Er überhäufte ihn nicht nur mit Liebkoſungen, ſondern gab ihm auch koſtbare Kleider und prächtige Zimmer in ſeinem Pallaſte. George zeigte ſich dieſer erhaltnen Ehre würdig. Er heilte nicht nur den Khaliphen von ſeiner Krankheit, ſondern fuhr auch fort ihn durch ſeinen Umgang zu vergnügen.

Deſſen Geſchichte.

Eines Tages vernahm Al Manſur von Georgen, er wäre an eine alte gebrechliche Frau verheirathet. Darauf befahl der Khaliphe dem Salem, einem ſeiner Beamten, drey ſchöne griechiſche Sclavinnen nebſt einem Geſchenke von ungefähr 2000 Pfund Sterling m) in Georgens Zimmer zu bringen. Salem fand Georgen nicht zu hauſe, und ließ die Sclavinnen nebſt dem Gelde bey dem Jſa. Sobald aber George angekommen war, ſchickte er die Sclavinnen dem Khaliphen zurück, und ſagte ihm, es wäre ihm als einem Chriſten nicht erlaubt, mit einer andern Frau als ſeiner eignen zu ſchaffen zu haben. Da wir kaum vermuthen können, daß der Khaliphe ſo unwiſſend geweſen wäre, daß ihm nicht die chriſtliche Anordnung wegen der Ehe ſollte bekannt geweſen ſeyn, ſo iſt es mehr als wahrſcheinlich, daß er dieſes Geſchenk nur darum gemacht habe, die Tugend und Entſchloſſenheit ſeines Arztes auf die Probe zu ſtellen. Denn man erzählt, Al Manſur habe ihm nach dieſem Vorfalle größre Gunſt als iemals erzeigt.

Er kehrt nach Hauſe.

George aber ward ſeinerſeits auch krank, und da er es für möglich hielt, daß ihm die Luft ſeines Vaterlandes zuträglich ſeyn könnte, bat er den Khaliphen

m) 3000 Dinars.

liphen um Erlaubniß, ſeine Frau und ſeine Familie wiederzuſehen, und ſeine Gebeine in ſeinem eignen Vaterlande abzulegen. Der Khaliphe erſuchte Georgen ſehr ernſtlich, bey ihm zu bleiben, und ſich dadurch, daß er ein Muſulmann würde, des Paradieſes würdig zu machen. George aber antwortete etwas mürriſch, er wäre entſchloſſen, ſich bey ſeinen Vorfahren begraben zu laſſen, und zu ihnen zu gehen, er möchte nun in den Himmel oder in die Hölle kommen. Der Khaliphe ſtellte die Gefahr vor, worein ſeine Geſundheit gerathen könnte, wenn George ihn verließe. Der letzte aber willigte darein, daß Iſa ſein Nachfolger als Arzt des Khaliphen seyn ſollte. Darauf erlaubte nicht nur Al Manſur Georgen, nach Hauſe zu kehren, ſondern machte ihm auch beym Abſchiede ein Geſchenk von beynah 7000 Pfund Sterling, n) und befahl ſeinen Leuten, für ihn unterwegs Sorge zu tragen, und ſeine Leiche, wofern er ſterben ſollte, zu ſeinen Freunden zu führen.

Frechheit und Strafe ſeines Nachfolgers Iſa.

Iſa, Georgs Nachfolger, beſaß zwar ſeines Herrn Gelehrſamkeit, aber nicht ſeine Tugenden. Denn er bediente ſich des großen Anſehens, das er bey dem Khaliphen hatte, das Volk auszuſaugen, und beſonders übermäßige Forderungen an die chriſtlichen Prälaten zu thun, deren Kirchen erſtaunlich reich waren; ein Umſtand, der, wie wir anmerken müſſen, nicht ſtatt gefunden haben könnte, wofern ſie von Al Manſurn unmäßig verfolgt worden wären. Iſa war bey einer Reiſe, die er mit dem Khaliphen nach Niſibis that, ſo unverſtändig und frech, daß er dem daſigen chriſtlichen Biſchoffe einen großen Theil ſeiner Kirchengefäße abforderte, und ihn zugleich erinnerte, wie gefährlich es wäre, durch ſeine Weigerung einen Mann aufzubringen, der nicht nur beym Khaliphen in hoher Gnade ſtünde, ſondern auch die

n) 10,000 Dinars.

die völlige Sorge für ſeine Geſundheit und Leibesbeſchaffenheit über ſich hätte. Der Biſchoff ward durch dieſes ſchimpfliche Anſinnen aufgebracht, und zeigte ſehr klüglich den Brief zuerſt des Khaliphen Kammerherrn, Al Rabi, darauf dem Khaliphen ſelbſt, der ihn damit beſtrafte, daß er dem Jſa ſeine Ehrenſtelle und Reichthümer abnehmen, und ihn nach einer tüchtigen Tracht Schläge aus ſeinem Pallaſte jagen ließ. Wir haben dieſen Umſtand ausführlicher angezeigt, weil er eine eines weiſen und großmüthigen Fürſten würdige Handlung der Gerechtigkeit, ja, ſelbſt der Herzhaftigkeit war.

Im Jahre der Hejra 151 ſchickte der Khaliphe, weil ihn entweder eine Streiferey der Griechen aufgebracht hatte, oder weil ihn Ehrgeiz und Eiferſucht antrieb, drey Armeen ab, um in das griechiſche Gebiete einzufallen, die unter ſeinem Bruder Al Abbas und zween andern Feldherren, Haſan, Ebn Rachthabah, und Ebn Aſad, ſtanden. Zugleich verſammelte er ſelbſt eine Armee von 80,000 Mann in der Nachbarſchaft von Baſra, und fiel in die nördlichen Gegenden des griechiſchen, oder, wie es in den Geſchichten damaliger Zeit heißt, des römiſchen Reichs ein. Ob er aber gleich einen ganzen Sommer über die Feſtung Ramakh belagerte, war er doch genöthigt, mit großem Verluſte an Truppen und Ruhme von ſeinem Unternehmen abzuſtehen; und ſeine drey Feldherren hatten kein beſſers Glück. Da wir aber dieſen Bericht vornehmlich von griechiſchen Schriftſtellern o) haben, ſo darf man ſich nicht völlig darauf verlaſſen. Wahrſcheinlicher iſt es, daß dieſe Kriegszüge darum vorgenommen wurden, die damaligen Einfälle der Griechen zurückzutreiben; denn

Der Khaliphe thut einen fruchtloſen Einfall in Griechenland.

o) Theophanes S. 374.

denn es iſt gewiß, daß ſie verſchiedne Einbrüche in des Khaliphen Gebiete gethan hatten.

Unter andern feſten Oertern, die der Khaliphe zu ſeinem Reiche hinzufügte, befand ſich die Feſtung Arſamoſata, bey dem Fluſſe Arſanias, welche eingefallen war, und die von ihm entweder ausgebeſſert oder vom neuen erbaut wurde. Von dieſer Feſtung gedenken Ptolemäus und Plinius, ſie habe nahe am Euphrat gelegen. Der Bau ward durch die kaiſerlichen geſtört, die erſt die Werkleute vertrieben, und darauf alle ihre angefangnen Arbeiten ſchleiften. Der Khaliphe fand iedoch nach der Zeit Mittel, ihn zu vollenden.

Banaka ſchlägt die Griechen. Hej. 153. n. Chr. G. 770.

Kurz darauf fiel Banaka, p) ein berühmter muſulmänniſcher Feldherr dieſer Zeiten, zur Rache für die von den kaiſerlichen in das Khaliphat gethanen Streifereyen, in Iſaurien ein, richtete im kaiſerlichen Gebiete ſchreckliche Verwüſtung an, führte viele Gefangne und häufige Beute weg. Da er die Feſtung Syce belagert hatte, ſuchte ſie eine ſtarke Kriegsmacht zu waſſer und lande unter drey kaiſerlichen Feldherren, dem Michael, Manes und Bardanes, zu entſetzen. Allein ſie wurden von Banaka mit großem Blutvergießen geſchlagen. Er war inzwiſchen nicht im ſtande, den Ort wegzunehmen, ſondern mußte, ohne etwas weiters auszurichten, zurückgehen. Am caſpiſchen Meere waren des Khaliphen Waffen glücklicher, wo einer ſeiner Feldherren, Zeid, die Scythen q) nöthigte, ſeinem Herrn Kopfſteuer zu bezahlen.

Hej. 154. n. Chr. G. 770. *)

Verwirrung bey den Geſchichtſchreibern.

In der That aber waren ſolcher Streifereyen ſo viele, und ſie werden von den Geſchichtſchreibern ſo verwor-

p) Ebn Aka.

*) vom December an.

q) die Dailomiten. X. Aus Dionyſ. Telmar. ap. Aſſemann. L. 1. p. 114.

verworren erzählt, daß es beynah unmöglich iſt, ſie mit einiger Gewißheit zu bemerken. Die griechiſchen und muſulmänniſchen Scribenten geben oft ebendenſelben Leuten und Oertern verſchiedne Namen, welches in den Begebenheiten unglaubliche Verwirrung anrichtet. Das vornehmſte, was wir finden, iſt dieſes, daß diejenigen, welche muſulmänniſche oder kaiſerliche Feldherren genannt werden, in der That nichts anders waren, als Oberhäupter von Freybeutern, die in den gegenſeitigen Gebieten bey allen Gelegenheiten und in allen Gegenden Räuberey ausübten. Einer von dieſen, Barinar, r) ein muſulmänniſcher Parteygänger, fiel in das kaiſerliche Gebiete in Cilicien, und ſchlug die Einwohner von Mopſueſta, s) einer Stadt, die ihren Namen von ihrer Lage an der Mündung des Fluſſes Mopſus hatte, deſſen Ptolemäus gedenkt. Sie ſuchten ihm zwar den Rückzug abzuſchneiden; allein er ſchlug ſie mit Verluſt von 1000 Mann, und kam mit 500 Gefangnen zurück.

Hej. 156. n. Chr. G. 772.

Schändliche Spaltungen unter der chriſtlichen Geiſtlichkeit.

Die Zänkereyen der chriſtlichen Geiſtlichen unter einander ſind eben ſo verworren, und werden eben ſo fälſchlich vorgeſtellt. Ueberhaupt aber wiſſen wir, daß ſie gegen das Ende der Regierung dieſes Khaliphen ſo arg wurden, daß er, um in ſeinem Reiche Friede zu erhalten, genöthigt war, zu ſtrengern Mitteln zu greifen. Der Patriarch George war ſeit einiger Zeit das Oberhaupt der Geiſtlichkeit in Syrien

Sie ziehen ein ſtrenges Verfahren nach ſich.

 gewe-

r) Er hieß dem Geſchlechte nach Barmak, das unter den folgenden Regierungen ſo mächtig ward. Beym Theophanes (S. 376.) ſteht Alfadal Barinar. Hierdurch muß man ſich nicht verleiten laſſen, zu glauben, daß das der Alfadal Barmaki, der Liebling des Raſchid, ſey, denn der war damals noch ein Kind; ſondern ein Bruder des Chales Barmaki, der damals Statthalter in Almauſel und dem anſtoßenden Armenien war. R.

s) nachher Maſiſa.

geweſen, und hatte viele Biſchöffe unter ſich. Da er aber während einer Spaltung gewählt worden war, verfuhr er gegen ſeine Untergebnen ſo ſtrenge, daß
Hej. 151. Klage wider ihn beym Khaliphen einlief. Der letzte ließ ihn in Ketten legen, und befahl, einen andern Patriarchen zu wählen. Die Wahl traf den David, Biſchoff von Dara. Dieſer, ob er wohl ein weiſer und frommer Mann war, konnte dennoch der Spaltung nicht Einhalt thun, die noch immer ſo ſehr als iemals ihren Fortgang hatte. Zu gleicher Zeit ward der Patriarch von Antiochien Theodor verklagt, er unterhielte einen verbotnen Briefwechſel mit des Khaliphen Feinden. Die Beweiſe dieſer Klage wiſſen wir nicht. Der Khaliphe aber hielt ihn gewiß für ſtrafbar; denn er ward nicht nur verwieſen, ſondern es ergieng auch eine ſtrengere Verfolgung über die Chriſten, als irgendeine, die ſie bisher erlitten hatten. Man unterſagte ihnen, Kirchen zu bauen, oder auch nur auszubeſſern, das Kreuz öffentlich auszuſtellen, und Religionsſtreitigkeiten zu führen.

Hej. 154. Der Khaliphe begab ſich dieſes Jahr nach Jeruſalem, um die Faſten Ramadan zu feyern, und erhielt von ſeinen Statthaltern genaue Nachricht von der Gefahr, worinne die Ruhe ſeines Reichs wegen der Erbitterung und Spaltung der Chriſten wäre; und ob wir gleich nicht finden, daß er welche darunter hingerichtet hätte, ſo iſt es doch gewiß, daß er viele von ihnen nöthigte, ſein Gebiete zu räumen, und ſich in des griechiſchen Kaiſers ſeines zu begeben. Dieſe Strenge ward noch von den Statthaltern des Khaliphen vermehrt, wegen der großen Menge unnütze liegenden Reichthums an Geld, Kelchen und anderm Geſchirre, wovon ein großer Theil mit Edelſteinen geſchmückt war, das, wie wir bereits angemerkt haben, in den morgenländiſchen chriſtlichen

Kirchen verwahrt ward. Muſa, t) des Khaliphen Statthalter zu Moſul, wo die Streitigkeiten der Chriſten am höchſten geſtiegen, und ihre Sitten die anſtößigſten waren, war beſonders ſtrenge gegen ſie; wiewohl wir nicht finden, daß einige von ihnen bloß der Religion wegen wären hingerichtet worden.

Es kam zum Jaafar, einem von des Khaliphen Söhnen, ein gewiſſer Zoaras; das war ein Mönch aus dem Matthäuskloſter zu Moſul, der aber den gröſſern Theil ſeiner Mitbrüder, mit denen er in Religionsſachen nicht einig war, ſo ſehr haßte, daß er dem Jaafar Nachricht gab, ſeine Mitbrüder die Mönche hätten in ihrem Kloſter einen großen Schatz verſteckt, der den vorigen Khaliphen, beſonders dem Heſcham und Merwan, gehört hätte, die ihn dahin aufzuheben gegeben hätten. Es war ſehr wahrſcheinlich, daß dieſe Nachricht gegründet ſeyn konnte. Die Muſulmänner überhaupt hatten bisher für die Heiligkeit der Ordenshäuſer ſehr große Achtung getragen; wir finden auch nicht, daß ſie iemals von den Khaliphen während der ſchwerſten Zeiten ihrer Regierung wären geplündert worden. Jaafar glaubte der Nachricht, und ſchickte nicht nur eine Partey ab, die dem Kloſter allen daſelbſt befindlichen Reichthum abnahm, ſondern ließ auch eine Verordnung ergehen, daß alle Chriſten in ſeiner Statthalterſchaft beſondre Verzeichniſſe der Reichthümer in ihren Kirchen und Ordenshäuſern einſchicken ſollten. Es gereicht indeſſen der Regierung des Khaliphen zur Ehre, daß man uns meldet, da dieſer Prinz kurz darauf mit Tode abgieng, wäre nicht nur der letztere Befehl unterdrückt, ſondern auch dem Matthäuskloſter aller daraus weggenommene Reichthum wiedergegeben worden.

Das Kloſter des heiligen Matthäus wird ſeiner Reichthümer beraubt.

Sie werden ihm wiedergegeben.

Wir können hier nicht umhin, anzumerken, daß es aus einigen Umſtänden erhellt, als ob die chriſtlichen

Gewalt der chriſtlichen Patriarchen.

t) Muſa Ebn Moſaab.

lichen Patriarchen in Syrien um dieſe Zeit über ihre untere Geiſtlichkeit eine Art von bürgerlicher Gewalt ausgeübt hätten. Denn man erzählt, ein andrer Mönch zu Moſul hätte ſich erſt zur Lehre Mohammeds, darauf wieder zum chriſtlichen Glauben gewandt, hätte ſich für einen Propheten aufgeworfen, und unter vielen andern Ausſchweifungen, wiewohl er nur als Diaconus geweiht war, ſich ſogar das Amt eines Biſchoffs zu Dara angemaßt. Als der Biſchoff dieſes Orts bey dem Patriarchen David Klage angebracht hatte, habe ſie dieſer unterſucht, und, da er fand, daß der Betrüger durch ſeine Kunſtgriffe und Unverſchämtheit einen großen Schatz unter den leichtgläubigen Chriſten geſammelt hatte, ihn nach Harran in das Gefängniß geſchickt. Wenn aber auch der Khaliphe einige Achtung für beſondre gemäßigte und weiſe Prälaten unter den Chriſten truq, ſo iſt es doch gewiß, daß er nunmehr über der letztern Unordnungen und Zänkereyen ſo ſehr aufgebracht war, daß er mit großer Strenge den von ihm auferlegten Tribut durch ganz Meſopotamien, Syrien und Armenien eintrieb; und diejenigen unter ihnen, die ihn nicht erlegen konnten, mußten entweder des Khaliphen Gebiete räumen, oder ein beſonders Brandmaal zur Unterſcheidung an ſich tragen.

Oeffentliche Gebäude des Khaliphen.

Der Khaliphe ſcheint über ein Jahr zu Jeruſalem geblieben zu ſeyn, und kam von da nicht eher als im 156. Jahre der Hejra zurück. Während dieſer Zeit waren die Feſtungswerke von Callinicum und Akula ausgebeſſert worden; und viele andre Städte wurden unter ſeiner Regierung in Vertheidigungsſtand geſetzt. Wir finden iedoch nicht, daß er im ſtande geweſen wäre, die Macht des Khaliphats in Africa oder Spanien wieder herzuſtellen. Im letztern Lande war nunmehr die Gewalt Abdalrahmans feſtge-

feſtgeſtellt, und er hatte zu Corduba eine ſehr prächtige Moſchee gebaut.

Dieſes Jahr ward durch einen Einbruch gewiſſer wilder Araber u) in Meſopotamien verunruhigt, die niemals eigentlich des Khaliphen Herrſchaft erkannt hatten, und die durch die große Dürre, welche dieſes Jahr herrſchte, genöthigt worden zu ſeyn ſcheinen, ihr Vaterland mit ihren Familien und Heerden von allerley Vieh zu verlaſſen. Man erzählt, ſie hätten ſowohl in Syrien als Meſopotamien verſchiedne Bezirke eingenommen. Aber ob es gleich die Geſchichtſchreiber nicht ausdrücklich angemerkt haben, ſo ſcheint doch der Khaliphe ſeit der Grundlegung von Baghdad ſehr befliſſen darauf geweſen zu ſeyn, ſein Gebiete zu bevölkern; vielleicht in großer maße deßwegen, um den Verluſt an Volk zu erſetzen, den es durch die Vertreibung der Chriſten erlitten hatte. Unter andern fremden Truppen, die er in ſeinem Dienſte hatte, nennt man die Sindier, (dieſe ſind keine andern, als die an dem weſtlichen Ufer des Indus wohnenden Indier) die Alaner, Meder, Akuliten, Chozaren und Türken, v) von denen alle oder die meiſten nebſt vielen an Aethiopien gränzenden Völkern nunmehr zur Lehre Mohammeds bekehrt wurden. Viele von ihnen waren ſehr eifrig in dieſem Glauben; ſo daß ſie tüchtige Unterthanen für den Khaliphen abgaben. Wir müſſen ferner bemerken, daß viele dieſer Völker, da ſie nicht ſo ſehr, als die Syrier, Aegypter, Perſer und einige Araber das geſellige Leben und den Landbau gewohnt waren, den Armeen des Khaliphen einverleibt wurden; und man erzählt, die Araber hätten um dieſe Zeit ſo viel von der türkiſchen Kriegszucht gelernt, daß, wenn ſie mit ihren Feinden

Einfall der wilden Araber in ſein Gebiete. Hei 156. n. Chr. G. 772.

Er bevölkert daſſelbe.

u) Taalabiten und Maaddener. ſ. Dionyſ. Telmar. ap. Aſſemann. B. O. T. II. p. 115.

v) ap. Aſſemann. l. c. p. 113.

den zu fechten anfiengen, ſie es mit einem ſtarken Geſchrey thaten, um ihnen deſto gröſſern Schrecken einzujagen.

Sein Geiz.

Es iſt nicht zu läugnen, daß Al Manſurs Liebe zum Gelde mit ſeinen Jahren zunahm, und die Erpreſſungen, deren er ſich zu Vermehrung der unermeßlichen Summen, die er bereits in ſeiner Schatzkammer hatte, bediente, nöthigten ſeine unterhabenden Statthalter und Befehlshaber zu ebendergleichen. In Meſopotamien, Perſien und vielen Gegenden Syriens wurden ſogar die Behältniſſe der Todten erbrochen, um dieſe unerſättliche Leidenſchaft zu befriedigen.

Hej. 158. n. Chr. G. 774.

Im 158. Jahre der Hejra begab ſich Al Manſur von Baghdad auf eine Wallfahrt nach Mecca. Er ward aber auf ſeiner Reiſe zu Abdawaya ſo krank, daß er ſeinen Sohn und Nachfolger Al Mohdi zu ſich holen ließ. Aus der Art, wie er von dieſem Prinze Abſchied nahm, erhellt ſehr deutlich, daß er keine große Meynung von ſeiner Klugheit hatte.

Sein letzter Rath an ſeinen Sohn.

„Begegne,“ ſagte Al Manſur bey ſeiner letzten Unterredung mit ſeinem Sohne, „deinen und deiner „Familie Verwandten mit Merkmaalen der Ehre; „das wird dir ſelbſt deſto größre Ehrerbietung zuwege bringen; w) allein ich bin geneigt, zu glauben, „daß du das nicht thun wirſt. Sey gütig gegen deine Freygelaßnen, und vermehre ihre Zahl; denn „ſollte dir ein Zufall zuſtoßen, ſo wirſt du ihrer eifrigen Dienſte ſicher ſeyn; ich weis aber gewiß, du „wirſt mir darinne nicht folgen. Suche nicht Baghdad an der Oſtſeite des Fluſſes zu erweitern; ich „weis, du wirſt es verſuchen, aber niemals zu ſtande „bringen. Geſtatte keiner von deinen Weibern zu „viele Herrſchaft in öffentlichen Angelegenheiten; ich „bin iedoch ſicher, du wirſt dich an meinen Rath „nicht

w) es heißt: denn ihre Stärke iſt deine Stärke. R.

„nicht kehren.“ Wir haben dieſe ironiſche Art des Ausdrucks merklich zu machen geſucht, deren ſich der Khaliphe in ſeinen letzten Stunden bediente, weil ſie uns eine ſtarke Vorſtellung von ſeiner Gemüthsart, und der Meynung, die er von ihm hatte, giebt.

Sein Tod und Begräbniß.

Nachdem er von ſeinem Sohn Abſchied genommen hatte, reiste er weiter nach Cufa. Da ſich aber ſeine Krankheit unterwegs vermehrte, ſtarb er zu Bir Maimun. Nichts war bey den Arabern gemeiner, als daß ſie die Körper derer, denen ſie in ihrem Leben feind geweſen waren, aus dem Grabe herausriſſen, und mit allem erſinnlichen Schimpfe belegten. Aus dieſem Grunde wurden, als Al Manſurs Leiche nach Mecca zur Beerdigung abgeführt ward, hundert Gräber gegraben, die dem, worein ſie gelegt ward, ähnlich waren, damit die Nachkommen das eigentliche nicht finden ſollten.

Abriß von ihm.

Als Al Manſur ſtarb, war er über 63 Jahre alt, und hatte über 22 regiert. Von perſon war er, wie die meiſten andern Araber, lang, ſchmal und ſchwarzbraun. Die Schriftſteller berichten ein ſonderbares Mittel, deſſen er ſich bediente, ſeine grauen Haare zu verbergen; dieſes nämlich, daß er alle Monate 2000 Drachmen Bieſam dazu verbrauchte. Was ſeinen Verſtand und ſeine ſittlichen Eigenſchaften betrifft, ſo beſaß er unſtreitig in vorzüglichem Grade alle die Geſchicklichkeit und viele ſowohl Laſter als Tugenden ſeiner Vorgänger. Er war ſehr tapfer, wie es beſonders während des Aufruhrs der Rawandier erhellt. Daß er ein großer Staatsmann war, erhellt aus ieder Handlung ſeines Regiments; man findet auch nicht, wie bereits iſt angemerkt worden, daß er iemals wäre grauſam geweſen, ohne nur wenn der Vortheil des Ehrgeizes oder ſeiner Familie dazwiſchen kam. Ob er gleich von Natur bey kleinen Gelegen-

Seine politiſchen, natürlichen und moraliſchen Eigenſchaften.

heiten hitzig und übereilt war, ſo war er doch, wenn die erſte Hitze vorüber war, verſöhnlich, und konnte ſich in alle die ungezwungnen Vertraulichkeiten des Lebens, ſogar mit Kindern, einlaſſen. Oeffentlich aber war ſein Bezeigen fürchterlich und ſtrenge. Kurz, nach den beſten Berichten, die wir von Leuten haben, welche ſeinen Zeiten am nächſten lebten, beſaß er von Natur iede Eigenſchaft, die nur einen angenehmen Geſellſchafter und artigen Mann ausmachen kann.

Seine Liebe zum Gelde war ſein Fehler; und ſeine Eiferſucht auf Macht ſein Laſter. Die erſte verleitete ihn zu vielen niedrigen, die letzte zu vielen grauſamen Handlungen. Die von ihm an baarem Gelde hinterlaßnen Schätze würden unglaublich ſeyn, wenn wir nicht den erſtaunlichen Reichthum und Umfang der Länder bedächten, über die er unumſchränkter Herr war. Die Schriftſteller bejahen zuverſichtlich, ſie hätten ſich auf 24 Millionen Dinars belaufen, und auf 600 Millionen Dirhems, eine Silbermünze von unbeſtimmtem Werthe, die aber vielleicht 2 engliſche Schillinge ausmachte. x) In ſeiner Haushaltung war er ſo geizig, daß er ſeinem Koche keinen Lohn, ſondern nur die Sporteln aus der Küche y) gegeben, und ihn genöthigt haben ſoll, das Holz zur Feuerung und das Geſchirre auf eigne Koſten anzuſchaffen.

Geſchichte Al Manſurs und eines ſeiner Freunde.

Er war gar nicht freygebig, auch nicht einmal gegen ſeine vertrauteſten Freunde. Man erzählt davon ein Beyſpiel von einem von ihnen, einem etwas angeſehenen Manne, der ſein Glück für gemacht hielt, als

x) Die arabiſchen Dirhems, oder Drachmen, die ich unter Händen gehabt habe, können am innern Werthe über 3 bis 4 gute Groſchen nicht betragen. X.

y) was von der Tafel übrig blieb, oder was nicht auf die Tafel kömmt, als Häute, Geſchlinke ſ. f. X.

als Al Manſur zum Khaliphate gelangt war, und ſich demnach dem Khaliphen vorſtellte. Al Manſur aber, anſtatt ſeiner Hoffnung genugzuthun, fragte ihn kaltſinnig, was er wollte. Jener antwortete, ihm zu ſeiner Thronbeſteigung glückwünſchen. Hierauf befahl der Khaliphe, ohne ſich weiter an ihn zu kehren, man ſollte ihm ein Geſchenk von ungefähr 700 Pfund Sterling z) reichen, und gab ihm zu verſtehen, er ſollte ihm nicht weiter beſchwerlich fallen. Azhar, ſo hieß ſein Freund, wiederholte ſeinen Beſuch das folgende Jahr, unter dem Vorwande, ſich nach Sr. Majeſtät Wohlbefinden zu erkundigen. Al Manſur ſagte ihm geradezu, er ſollte ſeinen Gang gehen, und ihm nicht weiter beſchwerlich fallen; befahl aber zugleich, man ſollte ihm einen Beutel mit einer gleichen Summe geben. Ungeachtet dieſer Warnung ſtattete Azhar einige Zeit nachher bey dem Khaliphen wieder einen Beſuch ab, und fragte ihn um die Urſache, warum er ihm denn ſein Vertrauen und ſeinen Schutz entzöge. Der Khaliphe aber antwortete ihm kurz, und ſagte, ihre beyderſeitige vormalige Freundſchaft wäre bloß zum Scheine geweſen, und hätte keine Spuren in ſeinem Gemüthe zurückgelaſſen; und um ihn abzuſchrecken, daß er nicht wiederkäme, gab er ihm ſeinen völligen Abſchied, ohne Geſchenk. Dieſe Geſchichte, ſo wenig erheblich ſie auch ſeyn mag, iſt von den Geſchichtſchreibern aufbehalten worden, und beweist wenigſtens auf ſonderbare Art, daß der Khaliphe der Freundſchaft fähig war, indem ſie ihn bey dieſer Gelegenheit nicht nur bewog, 1400 Pfund herauszugeben, ſondern auch dem Azhar, ungeachtet ſeines Zudringens, kaltſinnig und leutſelig zu begegnen. In beyden Fällen überwand er ſeine natürliche Neigung, welche geizig und hitzig war. Betrachtung darüber.

Unge-

z) einen Beutel mit tauſend Dinars.

Seine Liebe zur Gelehrſamkeit.

Ungeachtet dieſer herrſchenden Laſter beſaß doch Al Manſur große Gelehrigkeit gegen diejenigen, von denen er glaubte, ſie könnten ihn in einer nützlichen Wiſſenſchaft oder Kunſt unterrichten. Wenige ſeiner Unterthanen verſtanden die Grundſätze ihrer Religion und ihrer Geſetze beſſer als er; und ſogar nachdem er Khaliphe geworden war, ließ er ſich herab, einen Schüler der vornehmſten Lehrer in dieſer Wiſſenſchaft abzugeben. Er war ein geſchickter Richter von perſönlichen Verdienſten, kannte vollkommen die Gemüthsarten ſeiner Vorgänger, ihrer Feldherren und Miniſter, ſo gut wie ſeine eigne. Er ließ einen ſeiner Günſtlinge hinrichten, weil er übermüthig und tyranniſch verfahren, und nach einer zu großen Unabhängigkeit von ihm geſtrebt hatte. In andern Fällen erhellt, daß er ſtandhaft und leutſelig gegen die geweſen ſey, die er um ſich hatte. Er war der bekannte Gönner der Weltweiſen und Mathematiker, und munterte ſie an ſeinem Hofe auf. Allein bey allen dieſen guten Eigenſchaften findet man, daß Al Manſur in höchſtem Grade abergläubiſch war, oder wenigſtens ſich ſo ſtellte. Einer ſeiner vornehmſten Beamten war ſein Sterndeuter, der allemal die Geſtalt des Himmels zu rathe zog, ehe er einen wichtigen Kriegszug oder ein erhebliches Geſchäffte vornahm.

Al Mohdi, Al Manſurs Sohn, dritter Khaliphe aus dem Hauſe Abbas.

Hejra 158. n. Chr. G. 775.

Rabi, des vorigen Khaliphen getreuer Diener und Freygelaßner, berufte, als Al Manſur geſtorben war, die vornehmſten Herren ſeines Hofs zuſammen, um ihm aufzuwarten, verſchwieg aber ſorgfältig ſeinen Tod. Er gieng oft, wie gewöhnlich, in

in ſeines Herrn Zimmer, und ſtellte ſich, als ob er ſich mit ihm beſpräche. Der Erfolg dieſer Unterredungen war, wie er ſagte, ſie ſollten ſogleich ſchwören, daß ſie die beſtimmte Ordnung der Regimentsfolge beobachten wollten, die zuerſt dem Al Mohdi, darauf dem Iſa zuerkannt war. Das geſchah ohne alle Schwierigkeit. Darauf machte Rabi ſeines Herrn Tod bekannt, und ſchickte einen Abgefertigten von Bir Maimun, wo der Khaliphe geſtorben war, nach Baghdad, wohin ſich Al Mohdi, um dieſen Fall abzuwarten, und um alle Ränke wider ſeine Regimentsfolge zu verhüten, begeben hatte. Kaum war es zu Baghdad bekannt, daß Al Manſur verſtorben wäre, und die vornehmſten Muſulmänner des Al Mohdi Regimentsfolge beſchworen hätten, ſo ward Al Mohdi ohn einige Widerrede als Khaliphe ausgerufen und erkannt.

Al Mohdi wird als Khaliphe erkannt.

Sein leiblicher Vetter Iſa befand ſich damals zu Cufa, und man hatte ihn wegen der Krankheit und des Todes Al Manſurs in der Unwiſſenheit gelaſſen. Als er des Al Mohdi Thronbeſteigung vernahm, glaubte er, und vielleicht mit Grunde, man hätte ihm bey dieſer ganzen Sache übel begegnet, und gerieth auf einige Gedanken, ſich zu Cufa zu befeſtigen, und ſeinen Anſpruch auf das Regiment zu behaupten. Al Mohdi hatte dieſen Zufall vermuthet, und ſich dawider vorgeſehen. Er ſchickte nach Cufa 1000 Reuter, die den Iſa überfielen, noch ehe er einige Anſtalten zu ſeiner Sicherheit vorgekehrt hatte, und nach Baghdad vor den Khaliphen brachten. Iſa hatte einen zu ſtarken Anhang im Reiche, als daß Al Mohdi hätte daran denken können, ihm ſtrenge zu begegnen. Er gab ihm aber zu verſtehen, er ſollte ſeinen Anſpruch auf die Regimentsfolge an Al Hadi, des Al Mohdi Sohn, abtreten; wofern

Er kauft dem Iſa ſein Recht auf die Regimentsfolge ab.

er ſich dazu freywillig verſtünde, ſollte er ein Geſchenk von ungefähr 7 Millionen Pfund Sterling haben. a) Iſa gieng, wie man erzählt, den Vorſchlag ein, und empfieng das Geld.

Er dämpft einen Aufruhr.

Kaum hatte ſich dieſes Ungewitter verzogen, ſo warf ſich in Khoraſan ein Betrüger, Juſeph, auf, der ſich für einen Propheten ausgab. Kein Vorwand war ſo ungereimt, wofern er auf eine Veränderung im Regiment abzielte, der nicht das Volk in dieſen Gegenden zu iedem Betruge hätte verführen können. Juſeph fand viele Anhänger, und ſteckte ſeine Fahne zu Buſa auf. b) Als der Khaliphe dieſen Aufruhr vernahm, ſchickte er den Yezid, einen ſeiner beſten Feldherren, ab, ihn zu dämpfen. Das that er nicht nur, indem er des Betrügers Anhänger ſchlug und zerſtreute, ſondern auch ihn ſelbſt in Ketten nach Baghdad brachte, wo er auf des Khaliphen Befehl öffentlich gekreuzigt ward.

Die Griechen ſchlagen ſeine Truppen.

Conſtantinus Copronymus war nunmehr verſtorben. Es giengen noch wie vorher gegenſeitige Streifereyen und Verwüſtungen zwiſchen den Muſulmännern und Griechen fort, die iedoch ſehr zum Vortheile der erſtern waren. Die Chriſten fielen inzwiſchen im Jahre der Hejra 161 in Syrien mit 100,000 Mann ein, ſchlugen des Khaliphen Truppen, erlegten 5 ihrer vornehmſten Befehlshaber, und 2000 gemeine. Dieſe Niederlage zu rächen, befahl der Khaliphe das folgende Jahr dem Haſan, einem ſeiner

Hej. 161. n. Chr. G. 777.

Hej. 162. n. Chr. G. 778.

a) 10 Millionen Dinars. Abulpharaji S. 146. andre Handſchriften, 10,000.

b) aus einer augenſcheinlich verdorbenen Stelle des Abulfaraji S. 225. Buſcha, andre Handſchriften, Juſcha. Pocock macht einen Mann daraus. Bey meinen Schriftſtellern finde ich nichts von dieſem Aufruhr. X. Baſa oder Feſa, ehemals eine beträchtliche Stadt in Perſien, unweit Eſtakhr. Man findet ſie noch auf d'Anvilles Charte.

ſeiner Feldherren, in Phrygien einzufallen, und untergab ihm zu dem ende eine große Armee. Allein Haſan fand die kaiſerlichen zu gut auf ſeinen Empfang vorbereitet. Denn ob er gleich Doryläum, eine Stadt in Großphrygien, belagerte, und ihr mit ungemeiner Heftigkeit 17 Tage lang zuſetzte, mußte er doch, weil ihm die Lebensmittel abgiengen, die Belagerung aufheben, und vor Amorium gehen, eine Stadt in ebenderſelben Provinz, die er zu überfallen ſuchte. Allein ſie ward von einer zahlreichen und wohl verſehenen Beſatzung ſo wohl vertheidigt, daß er zurückgeſchlagen, und mit Verluſt einer großen Menge Volks genöthigt ward, ohn einige Eroberung nach hauſe zu kehren.

Der Khaliphe ward über dieſe Unfälle und Einbußen entrüſtet, und brachte das Jahr darauf eine andre große Armee auf, über die er ſeinen Sohn Harun, den nachherigen berühmten Khaliphen Harun Al Raſchid, einen Jüngling von der beſten Hoffnung, ſetzte. Zum Rathgeber gab er ihm den Yahya, aus dem Hauſe Barmac, c) einen ſehr weiſen und tugendhaften Mann, mit. Damit nichts an dem Glücke des jungen Feldherrn fehlen möchte, begleitete der Khaliphe ſelbſt, wiewohl er damals im Begriffe war, einen Beſuch mit großer Pracht zu Jeruſalem abzulegen, ſeinen Sohn einen Theil des Weges, und nachdem er ihn auf einige Zeit verlaſſen hatte, kam er wieder bey den Ebnen von Aleppo zu ihm, von da er weiter nach Jeruſalem zog. Harun gieng darauf vor Samalek, gewann es nach einer Belagerung von 38 Tagen, nachdem er die Stadt in Drümmern verwandelt hatte, und kehrte darauf nach Baghdad zurück.

Er ernennt ſeinen zweyten Sohn Harun zum Feldherrn. Hej. 163. n. Chr. G. 779.

Er nimmt Samalec ein.

Um

c) Yahyah Ebn Khalad Ebn Barmak.

Bericht von einem merkwürdigen Betrüger.

Um dieſe Zeit warf ſich ein neuer Betrüger in Khoraſan auf, Mokanna, d) einer der kühnſten und verwogenſten Schwärmer, die iemals zum Vorſcheine gekommen ſind. Er war Geheimſchreiber bey dem berühmten Abu Moslem geweſen, war nach ſeinem Tode unter die Armee gegangen, und hatte ein Auge verloren. Dieſer Verluſt nebſt ſeinem eignen Anſehen, das von Natur verächtlich war, machte ihn ſchlüſſig, die Kriegsdienſte aufzugeben, und ein Taſchenſpieler zu werden, in welcher Lebensart er, mit Beyhülfe einiger ſeichten Kenntniß der Chymie, welche allezeit in Perſien häufig war getrieben worden, ſo vieles Glück hatte, daß er den Uebergang vom Chymiſten zum Propheten leicht fand.

Er giebt ſich für einen Propheten aus.

Der Grund ſeiner Lehre war eine Meynung, die Abu Moslem ſelbſt gehabt hatte, deſſen Gedächtniß in dieſen Gegenden ſehr beliebt war, daß ſeit der Schöpfung der Welt ein Ausfluß der Gottheit oder die Gottheit ſelbſt durch eine gewiſſe Zahl auserlesner Menſchen gewandert wäre; der letzte darunter wäre Abu Moslem geweſen, nach deſſen Tode wäre die Gottheit in ihn, den Mokanna, übergegangen.

Er ſpielt aus der Taſche.

Dieſe ungereimte Meynung, die nichts anders als ein übelverſtandner Theil der bekannten Lehre war, welche man ſchon lange in den Morgenländern behauptet hatte, und welche auch die Gholaiter bekennten, erhielt durch des Mokanna Kunſtgriffe neuen Glauben, und brachte ihm zahlreiche Anhänger zuwege. Sein ungeſtaltes Anſehen zu verbergen, hielt er alle ſeine Reden verſchleyert an ſie, und ſagte, er thäte das zur Nachahmung des Moſes, eines ſeiner Vorgänger, deſſen glänzendes Angeſicht das Volk nicht hatte vertragen können. Vermittelſt ſeiner Taſchenſpielerkünſte ließ er durch eine Zubereitung, die dem Phosphorus ähnlich war, die Geſtalt eines

d) Hakem, Ebn Haſchem; gemeiniglich al Makanna.

nes Mondes aus einer Grube aufſteigen, und ward deßhalben von den Perſern der Mondmacher genannt. Endlich ſtieg ſeine Frechheit ſo hoch, daß er ſich göttliche Ehre anmaßte, und vorgab, er ſähe in die Zukunft, und könnte Todte wieder lebendig machen.

Er wirft ſich zum Propheten auf.

Kurz, ſeine Anhänger wurden ſo zahlreich, daß er **Mawarannahr**, e) **Nakhſchab**, **Kaſch** und viele feſte Oerter wegnahm. Als aber die Neuheit ſeiner Erſcheinung ſich verloren hatte, zerſtreuten ſich ſeine Anhänger, vermöge der ihrem Vaterlande eignen Gemüthsart und Unbeſtändigkeit, bis auf einige wenige Schwärmer, die ſo verwogen und entſchloſſen als er ſelbſt waren; ſo daß er durch die vom Khaliphen wider ihn abgeſchickten Feldherren genöthigt ward, ſich in eine Feſtung zu ziehen, worinne er Anſtalten zu herzhafter Gegenwehr gemacht hatte, in Hoffnung, ſeine Anhänger würden ihn entſetzen. Allein eine bedrängte Gottheit mit ſolcher Macht, als er ſich anmaßte, bedarf keiner Treue und keines Mitleidens. Alle ſeine Abgeſchickten, ſo prächtig auch ſeine Verſicherungen lauteten, konnten ihm ſeine Befreyung nicht zuwege bringen.

Sonderbare Umſtände ſeines Todes.

Da er befürchtete, lebendig in ſeiner Feinde Hände zu fallen, rufte er ſeine Angehörigen und Freunde zuſammen, und reichte ihnen einen ſtarken Gift im Weine. Sie tranken ihn alle bis auf eine ſeiner Beyſchläferinnen, die, weil ihr dieſe Art von Märtyrertode nicht gefiel, ſich verſteckt hatte, und lebendig gefunden ward, als des Khaliphen Feldherren die Feſtung einnahmen. Hierauf verbrannte **Mokanna** alle die todten Körper zu Aſche, und ſtürzte ſich in ein Waſſer von chymiſcher Zubereitung, das ſeinen ganzen Körper bis auf das Haar verzehrt haben ſoll; woraus

e) der Alten Transoxiana. Nachſchab iſt eine Stadt dieſes Landes. X.

woraus vom neuen erhellt, daß alle die luſtigen Gaukelpoſſen, die er geſpielt hatte, einer gewiſſen Kenntniß dieſer Kunſt zuzuſchreiben waren. Der Tod, den er ſich wählte, zeigte, daß er ein völliger Schwärmer wäre; denn er hatte allemal gegen ſeine Anhänger vorgegeben, er würde in den Himmel fahren, und ſeine Seele ſollte in Geſtalt einer Perſon mit grauem Kopfe wiederkommen, die ihnen die Erde zu ihrem Erbgute austheilen würde. Daß er auf dieſe Art verſchwand, welches von ſeiner Beyſchläferin, der einzigen lebendigen Seele, die des Khaliphen Truppen in der Feſtung fanden, entdeckt ward, das brachte ſeinem Gedächtniſſe ſolche Ehrfurcht zuwege, daß die Zahl ſeiner Anhänger ſich vermehrte, und ſich durch weiße Kleider unterſchied, im Gegenſatze mit der Leibfarbe des Hauſes Abbas, welche ſchwarz war.

Harun fällt in das kaiſerliche Gebiete ein.

Nachdem ſolchergeſtalt dieſe Empörungen gedämpft waren, ſuchte der Khaliphe wieder ſeine Kriegsunternehmungen wider das griechiſche Reich hervor, das damals die Kaiſerin Irene beherrſchte. Der junge Harun, ſein zweyter Sohn, hatte ſich bey dem letztern Feldzuge ſo wohl verhalten, daß er ihm dieſes wichtige Geſchäffte auftrug, und ihn über 95,000 auserleſne Truppen ſetzte. Nachdem er in das griechiſche Gebiete eingerückt war, ſchlug er einen wider ihn abgeſchickten kaiſerlichen Feldherrn. Anſtatt aber gerades weges durch Pontus und Bithynien vorzurücken, zog er durch einen gefährlichen engen Weg, der zwiſchen der Spitze des dindymiſchen Gebirgs und dem Fluſſe Sangarius lag; ein Weg, den die Griechen für ſo unzugänglich gehalten hatten, daß er gar nicht von ihnen beſetzt worden war. f) Darauf ſetzte er über dieſen Fluß, erfüllte ganz Pontus und Bithynien mit Schrecken, und verheerte mit Feuer und Schwert alle die Oerter, die ſich ihm widerſetz-

Hej. 164. n. Chr. G. 780.

Sein kühner Zug.

Hejra 165. n. Chr. G. 781.

f) aus Abulfaraji S. 147.

derſetzten. Kurz, er drang mit ſeinen furchtbaren Waffen bis an Nicomedien, und Conſtantinopel ſelbſt gerieth in ſolche Beſtürzung, daß die Kaiſerin Irene Vorſchläge zum Vergleiche that.

Harun würde, nachdem er ſo große Schwierigkeiten überſtiegen hatte, und da er gewiſſer maßen im Angeſichte von Conſtantinopel ſtand, derjenigen Stadt, die bereits ſeinem Vaterlande ſo vieles Blut und Geld gekoſtet hatte, keinem ſolchen Vergleiche Gehör gegeben haben, wenn ſich nicht damals ſeine Armee in äußerſter Bedrängniß befunden hätte. Die Araber und Syrier, aus denen ſie beſtand, waren niemals ſehr vorſichtig in anſehung des Unterhalts geweſen, und dachten nicht ſehr darauf, Vorrathshäuſer anzulegen. Das war die Haupturſache, warum viele ihrer Unternehmungen fehlſchlugen. Irene war zu ſehr von ihrer Furcht eingenommen, als daß ſie ſich Haruns Bedrängniß gehörig hätte zu nutze machen können, indem ſich damals ihre Angelegenheiten in großer Unordnung befanden, und Helpidius, der Statthalter von Sicilien, der, nachdem er war geſchlagen worden, zu den Arabern geflüchtet hatte, von ihnen zum Kaiſer ausgerufen worden war.

Erzwingt die Kaiſerin Irene zu einem ſchimpflichen Vergleiche.

Da ſolchergeſtalt beyde Theile ihre Urſachen zum Frieden hatten, ward ein Vergleich geſchloſſen, indem ſich die Kaiſerin dahin verſtand, dem Khaliphen einen jährlichen Tribut von 100,000 g) Goldſtücken zu entrichten, mit der Bedingung, daß Harun von fernern Verwüſtungen abſtehen, und ſeine Armee nach Baghdad zurückführen ſollte. Sie verſprach, ſeine Truppen mit allen Arten von Lebensmitteln zu verſorgen, ſie ihnen ſo lange zu reichen, als ihr Zug durch das kaiſerliche Gebiete dauern würde, ſie mit Wegweiſern zu verſehen, die ihnen die ſicherſte und

 beqvem-

g) Elmakin und Abulfaraji erwähnen nur 70,000. R.

beqvemſte Straße nach ihrem Lande zeigen ſollten, ohne daß ſie genöthigt ſeyn ſollten, auf den bereits gedachten gefährlichen Zugang zu kommen. Solchergeſtalt endigte ſich der rühmliche Feldzug Haruns. Der gute Erfolg deſſelben verſchaffte der Regierung des Khaliphen verſchiedne Jahre lang Ruhe. Ein Glück, das ſie ſelten genoß.

Des Khaliphen Sorgfalt für ſein Gebiete und für die Künſte des Friedens.

Der Khaliphe machte ſich dieſelbe zu nuße, um Baghdad noch mehr zu erweitern, zu verſchönern und zu bevölkern. In wenig Jahren gelangte es zu einem erſtaunlichen Grade von Größe, welches theils der Gunſt des Khaliphen, vornehmlich aber ſeiner vortheilhaften Lage zuzuſchreiben war. In gleicher maße wurden die Künſte des Friedens durch das übrige Gebiete des Khaliphen befördert, beſonders zu Baſra, welches, wiewohl es nach dem Anfange des Khaliphats war angelegt worden, damals eine der reichſten und geſittetſten Städte in den Morgenländern war, und eine Münzſtatt hatte, aus der noch gegenwärtig einige Stücken ſich in den Kabinettern der Kenner befinden. Sie führten den Namen Dirhems; das Drachma der Alten. Es gieng nicht an, daß man das Bild des Landesherrn darauf prägen konnte. Sie führten gemeiniglich auf der einen Seite einen frommen Spruch und den Namen des Khaliphen, auf der andern den Namen des Orts, wo ſie geſchlagen waren, und das Jahr der Hejra. Es blühten ferner damals Pflanzſchulen der Gelehrſamkeit zu Damaſcus, und zu Cairo, in Aegypten, ein Land, auf das die Khaliphen aus dem Hauſe Abbas beſonders eiferſüchtig geweſen zu ſeyn ſcheinen, indem ſie beſtändig deſſen Statthalter veränderten. h)

Es

h) Eben dieß geſchah in andern Ländern nicht weniger, wie die ungedruckten arabiſchen Geſchichtſchreiber bezeugen. R.

Es erhellt, daß Al Mohdi einen Theil von ſeines Vaters abergläubiſchen Begriffen beſeſſen habe, wiewohl er in vielen andern Stücken ihm ſehr unähnlich war. Er richtete viele ſeiner Unterthanen hin, die dem Zendiciſmus beygetreten waren; eine Secte, die ihre Lehrſätze theils von den Saracenen theils von den Manichäern entlehnt hatte. Er ſoll ferner ſehr ſtrenge gegen die Chriſten in der Gegend von Hems geweſen ſeyn. Aber weder er noch ſein Sohn Harun folgte darinne dem Beyſpiele Al Manſurs, daß er ſie hätte aus ſeinem Gebiete vertreiben ſollen; denn man erzählt, auf dem Rückzuge von Conſtantinopel habe dieſer junge Prinz viele Chriſten mit ſich gebracht, die im griechiſchen Gebiete zu Sclaven gemacht worden waren.

Seine Strenge gegen die Spaltungen.

In vielen andern ſtücken that es Al Mohdi ſeinem Vater zuvor. Er war freygebig bis zur Verſchwendung. Er erſtattete Privatperſonen wieder große Geldſummen, die ſein Vater von ihnen erpreßt hatte. Er gab in perſon auf alle Beſchwerden ſeiner Unterthanen Achtung, und ließ nicht geſchehen, wofern es zu ſeiner Wiſſenſchaft kam, daß der mächtige den ſchwachen unterdrücken durfte. Vornehmlich trug er, ſowohl aus tugendhaften als politiſchen Grundſätzen, Sorge, der Macht ſeiner Statthalter in den Provinzen Gränzen zu ſetzen. Er war ſehr achtſam in ſeiner Wahl der bürgerlichen Obrigkeiten, daß ſie Leute von erbaulichem Leben, und in den Vorſchriften der Geſetze und der Billigkeit erfahren ſeyn ſollten. Wir können daher mit Grunde ſchließen, wenn ſein Vater Al Manſur ein Vorurtheil wider ihn hatte, ſo ſey es daher gekommen, weil er in anſehung der Sparſamkeit gerade das Widerſpiel von ihm war. Nur ein Beyſpiel davon zu geben, ſo verſchwendete Al Mohdi bey einer einzigen Wallfahrt von Baghdad nach Mecca gegen vier

Seine großen Tugenden.

Millionen Pfund Sterling. Der Leſer muß iedoch anmerken, daß die Khaliphen bey ſolchen Gelegenheiten oft von einigen hundert tauſend ihrer Unterthanen begleitet wurden, ihr gewöhnliches Gefolge ungerechnet; und ein freygebiger und verſtändiger Khaliphe ermangelte niemals, ſie alle auf ſeine eignen Koſten zu bewirthen.

Seine Ueppigkeit.

Al Mohdi war bey ſolchen Gelegenheiten nicht nur freygebig, ſondern auch in höherm Grade üppig, als man bisher iemals unter den Muſulmännern geſehen hatte. Seine Kamele waren mit den wohlſchmeckendſten Früchten des Morgenlandes und allen Leckerbiſſen beladen, die nur dieſer üppige Boden hervorbringen konnte. Da er durch gewaltige Strecken brennenden Sandes ziehen mußte, ſo war er nicht nur mit einer gehörigen Menge Waſſers verſehen, ſondern auch mit Eis und Schnee, damit ſeine Speiſen angefriſcht und anmuthig gemacht werden könnten; und das nicht nur auf ſeiner Reiſe nach und von Mecca, ſondern auch während ſeines Aufenthalts daſelbſt. Die ſparſamen Einwohner von Mecca, die keinen Begriff von ſolchen gekünſtelten Erfindungen hatten, erſtaunten darüber nicht wenig. Eben ſo prachtliebend war er in ſeinem Geſchmacke im Bauen. Er hinterließ davon zu Mecca viele Denkmäler, und erweiterte den bedeckten Gang um die Caaba, woran viele eifrige Muſulmänner Anſtoß nahmen, als ob zu ſehr von der urſprünglichen Einfalt ihrer Religion abgewichen würde.

Beyſpiel ſeiner Klugheit.

Indem er ſich mit dieſen Werken beſchäfftigte, brachte ihm einer von ſeinen Unterthanen einen Pantoffel, und gab vor, er hätte dem Propheten zugehört. Der Khaliphe befahl ſogleich man ſollte ihm 10,000 Dinars zahlen. Seinen Hofleuten aber eröffnete er den Grund dieſer außerordentlichen Freygebigkeit. „Ich weis wohl, ſprach er, daß unſer

„Pro-

„Prophet niemals den Pantoffel geſehen hat; hätte „ich aber nicht darauf geachtet, ſo hätte ich nur dem „gemeinen Volke, das ihn für den ſeinigen hält, „Anlaß zum Vorwurfe gegeben.“

Seine Allmoſen zu Mecca beliefen ſich überaus hoch. Wenn er dort in die Moſchee gieng, theilte er große Summen unter alle Umſtehende aus. Als er eines Tages bemerkte, daß ein ſehr heiliger Pilgrim, Al Manſur al Hajani, der ihn nach Mecca begleitet hatte, nichts von ihm bat, ſagte er zu ihm, „Hajani, haſt du nichts von deinem Herrn „zu wünſchen?“ Des Hajani Antwort würde einer beſſern Religion Ehre gemacht haben. „Was „ſollte ich, ſagte er, in dem Hauſe Gottes anders „wünſchen, als Gott ſelbſt?“ i) Dieſe Antwort machte auf den Khaliphen einen ſolchen Eindruck, daß er, nach vielen Ausdrücken der tiefſten Erniedrigung vor Gott, befahl, man ſollte dem Hajani ein Geſchenk von 10,000 Dinars (ungefähr 7000 Pfund Sterling) reichen. Aber ſeine Liebe für Gelehrte und Leute von Genie übertraf, wo möglich, die gegen die Frommen. Denn ein von dem Merwan Ibn Abi Hafas verfertigtes arabiſches Gedichte gefiel ihm ſo wohl, daß er ihm eine Belohnung von 70,000 Dirhems reichte; nämlich 1000 Dirhems für iede Strophe, k) und das Gedicht enthielt ihrer 70.

Seine liebenswürdigen Eigenſchaften.

Außer dieſen einem großen Fürſten anſtändigen Tugenden beſaß er noch viele Vorzüge eines ungezwungnen Geſellſchafters und gutartigen Mannes. Als er eines Tages auf der Jagd, welche Luſtbarkeit er

i) eigentlich, nach Elmakin S. 108. woher dieß entlehnt iſt, „ich müßte mich doch warlich ſchämen, wenn ich im Hauſe Gottes einen andern, als ihn, anſpräche.“ R.

k) Die Araber wiſſen in ihren Gedichten von keinen Strophen, ſondern ihre Gedichte beſtehen aus lauter einzelnen Zeilen. R.

Luſtige Begebenheit des Khaliphen mit einem Bauer.

er ſehr liebte, von ſeiner Geſellſchaft abgekommen war, ſah er ſich genöthigt, ſeine Zuflucht in die Hütte eines armen Bauers zu nehmen. Dem erzählte er ſeine Verlegenheit, aber ohne ihm ſeinen Stand zu ſagen. Der Bauer wollte ihn darauf mit häuslicher Koſt, mit ſchwarzem Brode und Milche, bewirthen. Als aber der Khaliphe fragte, ob er ihm nichts beſſers vorzuſetzen hätte, brachte ſein Wirth eine Flaſche vortrefflichen Wein zum Vorſcheine. Der Khaliphe, nachdem er reichlich davon getrunken hatte, ward dadurch ſo aufgeräumt, daß er den Bauer fragte, ob er wüßte, wer er wäre. Da der mit nein antwortete, ſagte Al Mohdi, „du mußt wiſ„ſen, daß ich eine beträchtliche Stelle an des Khali„phen Hofe bekleide.“ Al Mohdi that abermals einen Trunk, that wieder ebendieſelbe Frage, und erhielt ebendieſelbe Antwort, aber mit etwas mürriſchem Weſen, wegen ſeiner ungeſchickten Frage. „So muß ich dir denn ſagen, erwiederte Al Moh„di, daß ich ein ſehr angeſehener Herr bey dem Be„herrſcher der Gläubigen bin.“ Er bediente ſich der Flaſche zum dritten male, und ward dadurch immer aufgeräumter. „Aber, fragte er ſeinen Wirth, „weißt du wirklich nicht, wer ich bin?“ Der Bauer verlor alle Geduld, und ſagte, er müßte ſich mit ſeiner bereits gegebnen Antwort begnügen, ohne ihm vom neuen mit ſeinem Ungeſtüme beſchwerlich zu fallen. „Höre nur, guter Freund, ſagte der Khaliphe, „du mußt wiſſen, daß ich der Kaiſer der Gläubigen „ſelbſt bin, dem alle Welt Ehrerbietung erzeigt.“ Darauf ergriff der Bauer mit einem verächtlichen Blicke, der ſeine Verwunderung über ſeines Gaſtes Thorheit anzeigte, geſchwind die Flaſche, und trug ſie zu nicht geringem Erſtaunen des Khaliphen weg, der ihn fragte, warum er das thäte. „Darum, ſag„te ſein Wirth, weil ich befürchten muß, daß der

„vierte Trunk dich zum Propheten Mohammed, „und der fünfte endlich gar zu unſerm Herr Gott „machen würde.“ Dieſe Antwort, die zugleich ſo richtig und witzig war, gefiel dem Khaliphen ſehr. Da aber ſein Gefolge heran kam, überzeugte es in kurzem den Bauer, daß ſein Gaſt der Khaliphe wäre. Al Mohdi ließ ſeinem gaſtfreyen Wirthe ein Kleid und einen Beutel Geld geben; der letzte ſagte zu ihm, künſtig würde er ihm niemals ſeine Rede ſtreitig machen, wenn er ſich es auch vornehmen ſollte, ſich für einen dreyfach gröſſern Mann auszugeben, als er gethan hätte.

Seine Eiferſucht auf ſeine Miniſter.

Dem Al Mohdi fehlte es nicht an einer Eiferſucht der Verwandtſchaft auf das Haus Haſchem; wir finden iedoch keins von jenen Beyſpielen der Unmenſchlichkeit, die zu ſeines Vaters Zeiten ſo gewöhnlich wider daſſelbe ausgeübt wurde. Inzwiſchen finden wir ein merkwürdiges Beyſpiel, welches zeigt, daß ſie ihm angehangen habe. Ob er gleich durch Miniſter regierte, ließ er ſich doch niemals von ihnen beherrſchen. Er ſetzte den Aſchari, einen derſelben, ab, und erhob an ſeine Stelle den Yakub. Dieſer Miniſter war in ſeiner Gemüthsart ſo liebenswerth, daß er ſeines Herrn Vertrauen und Zuneigung in außerordentlichem Grade beſaß, und ſogar von ihm zu allen Luſtbarkeiten genommen ward. Dieſer hohe Vorzug ſetzte die andern Hofleute nicht in Furcht, ſondern machte ihren Neid rege. Sie fanden Mittel, den Al Mohdi zu unterrichten, ſein begünſtigter Miniſter wäre in ſeinem Herzen ein Freund des Hauſes Ali. Dieß war ein zu verfänglicher Umſtand, als daß ihn Al Mohdi, er mochte auch glauben was er wollte, hätte aus der Acht laſſen dürfen. Da noch verſchiedne vom Hauſe Ali lebten, denn der Vorzug war zu rühmlich für ſie, als daß ſie ihre Abkunft hätten läugnen ſollen, ſo forderte er von Yakub, zur

Merkwürdiges Beyſpiel davon.

Probe ſeiner Treue und ſeines Gehorſams, er ſollte einen von ihnen umbringen. Der Auftrag war ſehr unangenehm, weil dieſe Familie noch immer bey dem Volke in Gunſt ſtand, und zwar um ſo viel mehr, wegen ihrer erlittnen Unfälle; und Al Mohdi beſchenkte ſeinen Miniſter, um ihn deſto williger zu machen, mit einer ſtarken Geldſumme, und einem Frauenzimmer aus ſeinem Serål, die aber eigentlich nur ſeine Handlungen belauern ſollte. Nachdem Yakub den zum Tode beſtimmten Mann in ſeine Gewalt bekommen hatte, kündigte er ihm ſein Urtheil an. Als ihn aber jener beſchwor, er möchte ſein Leben verſchonen, damit er in der andern Welt bey ſeinem großen Ahnherrn Ali Gnade finden möchte, ſo ward Yakub nicht nur erweicht, ſondern gab ihm auch alles das Geld, das er zur Belohnung für ſeine Ermordung erhalten hatte, und ließ ihn davon kommen. Allein Yakubs geliebte Frau entdeckte ſeine menſchenfreundliche Verrätherey ihrem vorigen Herrn, der Gefangne ward vom neuen eingezogen, und in einem geheimen Zimmer in des Khaliphen Pallaſte verwahrt. Al Mohdi fragte darauf ſeinen Miniſter, ob er ſeinem Befehle nachgelebt, und die verdächtige Perſon hingerichtet hätte. Yakub antwortete mit ja, und bekräftigte es mit den feyerlichſten Eydſchwüren und Betheuerungen, nämlich bey dem Haupt und Leben des Beherrſchers der Gläubigen. Hierauf ward der Gefangne zum Vorſcheine gebracht, und der Khaliphe verfuhr ſo gemäßigt, daß er bloß den Yakub in Verhaft nehmen ließ; vielleicht mehr wegen ſeiner Lügen, als wegen ſeines Ungehorſams.

Er ſucht die Regimentsfolge zum Vortheile ſeines jüngern Sohns zu ändern.

Die großen Dienſte, welche Harun Al Raſchid ſeinem Vater und dem Reiche geleiſtet hatte, und ſeine vielverſprechenden Eigenſchaften, brachten den Al Mohdi auf die Gedanken, ſeinen älteſten Sohn Al Hadi zum Vortheile Haruns von der Regiments-

gimentsfolge auszuſchließen. Da Harun damals von Hofe entfernt war, eröffnete ihm ſein Vater ſeine Abſichten, und befahl ihm, nach Baghdad zu kommen, um die ihm zugedachte Ehre anzunehmen. Der junge Prinz aber ſchlug es großmüthig aus, weil dadurch ſeinem ältern Bruder Unrecht geſchähe, welcher keinen Fehler begangen hätte, der eine ſolche Ausſchließung verdiente. Al Mohdi glaubte, da er einmal ſo weit gegangen wäre, ſo wäre es gefährlich, die Sache unvollendet zu laſſen, und ließ daher dem Harun ſagen, er ſollte zu Arud, einer Stadt im Bezirke Maſabdan, l) zu ihm kommen, daß ſie ſich mit einander beſprechen könnten.

Sein und ſeiner Unterthanen Aberglaube.

Der Leſer verliert die Hälfte des Vergnügens bey Durchleſung der Geſchichte der Khaliphen, wenn er nicht beſtändig eine Vorſtellung von den Sitten ihres Landes und ihrer Zeiten im Sinne hat. Die natürliche Schwärmerey der Araber, die ausgeartete Fabellehre der Aegypter, die unrichtig verſtandnen Grundſätze der alten Perſer, nebſt der Unwiſſenheit und dem weibiſchen Weſen der Aſſyrier, vereinigten ſich damals, um des Khaliphen Hof zu einem Schauplatze der Leichtgläubigkeit und des Aberglaubens zu machen. Es läßt ſich leicht denken, daß ein Fürſt über ein ſo ausgebreitetes Gebiete, als der Khaliphe, gar mancherley Diener und Aufwärter aus allen dieſen Ländern um ſich gehabt haben müſſe; und die Andämmerung von Gelehrſamkeit, die ſich ſo ſtark an ſeinem Hofe zeigte, war noch weit entfernt, das Uebel

l) Marwar Rudh, damals die Hauptſtadt von Khoraſan. Von dieſer ganzen Erzählung wiſſen meine Autores nichts; ſondern ſagen, al Mohdi ſey auf einem Heerszuge in Maſendan geſtorben, nachdem er zuvor die Verordnung gemacht hatte, daß Harun al Raſchid nach dem al Hadi regieren ſollte. Der Engländer ſcheint indeſſen den Abulfaraji S. 227. vor ſich gehabt zu haben. R.

bel zu verhüten. Die Erlernung der Sternkunde war von ie her die beliebte Uebung der Araber und der an Arabien gränzenden Syrier geweſen. Allein die Zeiten der Unwiſſenheit, der Schwärmerey und des Blutvergießens hatten die vernünftige Wiſſenſchaft abgebracht, und an ihrer ſtelle eine falſche, thörichte Verblendung, die man Sterndeuterkunſt nennt, zurückgelaſſen; vermittelſt welcher, anſtatt die Stellungen und Veränderungen der Sterne zu unterſuchen, ſie ſich anmaßten, ihre Kräfte und Einflüſſe zu beſtimmen. Al Mohdi ſelbſt war nicht frey von dieſer lächerlichen Schwachheit. Zur Nachahmung ſeines Vaters zählte er ſeinen Sterndeuter unter die vornehmſten Perſonen ſeines Hofs; und zur Nachahmung ſeiner unternahmen ſeine Unterthanen nichts wichtiges, ohne die Geſtalt der Sterne zu rathe zu ziehen.

Al Mohdi hatte eine beliebte Beyſchläferin, Haſana, die vor ſolchen Thorheiten eine völlige Verachtung gehabt zu haben ſcheint. Da ſie auf der ſeite des muthmaßlichen Erben war, ſo machte ſie, als ſie Befehl empfieng, ſich zur Reiſe mit dem Khaliphen fertig zu halten, ſeinem vornehmſten Sterndeuter Theophilus, der aus Edeſſa gebürtig, und ein Chriſt war, Vorwürfe, daß er zu dieſer Reiſe gerathen hätte, und wünſchte, Gott möchte ihn wegen des Uebels tödten, das er angeſtiftet hätte. Theophilus läugnete es, nach den muſulmänniſchen Geſchichtſchreibern, m) unter vielen Betheurungen, daß er den Khaliphen zu dieſer Reiſe überredet haben ſollte, gab ihr aber zu verſtehen, wenn der Khaliphe auf derſelben ſterben ſollte, ſo müßte ſie ſelbſt ihr Haupt mit Staube beſtreuen.

Muthmaßung. Theophilus meynte vermuthlich mit dieſer Antwort nichts mehr, als daß die beliebte Beyſchläferin in ſehr unglücklichen Zuſtand kommen würde, woſern der

m) nur Abulfaraji, und der war ein Chriſt. R.

der Khaliphe ſterben ſollte. Aber der Ausgang zeigte es ganz anders. Denn Haſana, die von Eiferſucht wider ein anders Frauenzimmer eingenommen war, der der Khaliphe ſehr wohl wollte, beſchenkte ſie mit einem Apfel, n) der ſtark vergiftet war, aber ſo künſtlich, daß er noch alle ſeine natürliche Schönheit hatte. Das Frauenzimmer, anſtatt ihn zu eſſen, ſchenkte ihn dem Al Mohdi, als er nach Arud gekommen war, und ſich mit ſeinem Sohne Harun beſprochen hatte. Sobald er davon aß, merkte er, daß er vergeben wäre, und ſtarb kurz darauf, ungefähr im 40. Jahre ſeines Alters. Des Al Mohdi Tod.

Wir haben bey dieſes Khaliphen Geſchichte von ſeiner Perſon und ſeinen Eigenſchaften ſo weitläuftig geredet, daß wenig von ſeiner Abſchilderung zu ſagen übrig bleibt. Er war unſtreitig in ſeinen Sitten und ſeiner Gemüthsart liebenswerth, und kann der Vater der Gelehrſamkeit in ſeinem Lande genannt werden. Der ſogenannte Sterndeuter, Theophilus von Edeſſa, überſetzte die Werke Homers in das Arabiſche; und verſchiedne ſeiner Miniſter, wie wir bereits zu verſtehen gegeben haben, waren Leute von Gelehrſamkeit und Genie. Sein vornehmſter Arzt war Iſa, mit dem Beynamen os Saidalani, der durch ein ſonderbares Abenteuer zu dieſer Stelle gelangt war. Eine beliebte Beyſchläferin des Khaliphen ſchickte ihm ihr Waſſer, welches in Arabien ſehr gewöhnlich war, um zu hören, welche Krankheit ſie hätte, befahl aber der Magd, die es trug, es ſorgfältig zu verſchweigen, von wem es käme. Die Magd ſagte alſo dem Iſa, der damals Hej. 169.*) n. Chr. G. 785. Abriß von ihm.

n) aus Abulfaraji S. 147. wo Birnen genannt werden. Eine weit vernünftigere Erzählung der Todesart al Mohdi ſteht beym d'Herbelot S. 530. a. Dieſer zu folge ſtarb er auf der Jagd. R.

*) nach Abulfeda Hej. 168.

mals eine Apotheke hielt, ſie kåme von einer armen Frau. Nein, ſagte Iſa ſcherzend, das Waſſer kåme von einer großen Prinzeſſin, die itzt mit einem Prinze ſchwanger wåre. Die Magd brachte dieſe Antwort wieder, und da die Frauensperſon von ungefåhr um dieſe Zeit ſchwanger war, erzåhlte ſie die Geſchichte dem Khaliphen, dem ſie ſo wohl gefiel, daß er den Iſa, wiewohl er bey weitem nicht der geſchickteſte in ſeiner Kunſt war, zu ſeinem vornehmſten Arzte erhob, und ihm ein pråchtiges Geſchenk machte. o)

Al Mohdi war von perſon lang und wohl gebildet. Er war ſo freygebig, daß man ihm Verſchwendung ſchuld gab; denn er brachte in ſehr kurzer Zeit den ganzen unermeßlichen Schatz durch, den ihm ſein Vater hinterlaſſen hatte. Einige Schriftſteller ſcheinen zu glauben, aller der Schein von Frömmigkeit, den er an ſich blicken ließ, wåre nichts viel beſſers als gezwungnes Weſen oder Heucheley geweſen. Dem ſey wie ihm wolle, ſo ward ſeine Regierung nicht durch jene anſtößigen Grauſamkeiten befleckt, die unter ſeinem Vater und einigen der größten ſeiner Vorgånger ſo gemein geweſen waren.

Al Hadi. a)

Zuſtand der Angelegenheiten unter dem neuen Khaliphen. noch Hej. 169. n. Chr. G. 785.

Als dieſer Fürſt zum Throne der Khaliphen gelangte, artete das Volk, wegen der Gelindigkeit der Regierung ſeines Vaters, und wegen einer langen Folge von Friede und Glück, ſehr von jenen Tugenden aus, die ſeine Våter groß gemacht hatten. Vermöge

o) dieſe unerhebliche Erzåhlung ſteht im Abulfaraji S. 148.

a) Muſa 'l Hadi.

möge einer Veränderung, die bey Nationen nicht ungewöhnlich iſt, war der Staat nunmehr in Gefahr, von dem einen Aeußerſten auf das andre zu verfallen, von dem Aberglauben auf den Unglauben; denn dahin gieng der Zendicismus, deſſen wir bereits gedacht haben. Al Mohdi ſah vor ſeinem Tode ſo gut die ſchrecklichen Wirkungen ein, die eine gänzliche Vernachläſſigung der Religion auf den Staat haben müßte, daß er alle Anhänger dieſer Secte am Leben ſtrafte, ſobald er ſie ausfindig machen konnte; und ſein älteſter Sohn war eben auf einem Kriegszuge wider ſie begriffen, als er zum Throne gelangte.

Harun's Großmuth.

Sein Bruder Harun Al Raſchid befand ſich eben bey Al Mohdi zur Zeit ſeines Todes, war aber zu großmüthig, ſich ſeines Vaters Parteylichkeit für ihn zum Nachtheile ſeines Bruders zu nutze zu machen. Weit davon entfernt, nöthigte er vielmehr, ſobald er ſeinem Vater das Leichenbegängniß gehalten hatte, die Großen am Hofe, dem Al Hadi Treue zu ſchwören. Dieſer begab ſich, auf Haruns Anrathen, gerades weges nach Baghdad, und ward da als Khaliphe erkannt. Al Hadi befolgte die Grundſätze ſeines Vaters und Großvaters, indem er häufig ſeine Statthalter, beſonders die in Aegypten, abſetzte. Die Zendiker waren zur Zeit des Todes des Al Mohdi in einem Aufruhre in der Provinz Tabariſtan begriffen, ſie wurden aber von Al Hadi bezwungen. Der Name ihres Anführers hieß, wie man erzählt, Madar.

Ein Aufruhr wider Al Hadi.

Aber es brach eine viel gefährlichere Empörung aus unter einem Abkömmlinge des Hauſes Ali, namens Hoſein, der zu Medina zum Khaliphen ausgerufen ward. Er ſcheint hitziger geweſen zu ſeyn, als die andern von dieſer Familie. Denn nachdem er zu Medina war ausgerufen worden, zog er nach Mecca, wo er alle Pilgrime, die dem Hauſe Ab-

bas

das günſtig waren, hinrichtete. aa) Zu gleicher Zeit ließ Hoſein Freyheit für alle Sclaven ausrufen, welche die Waffen unter ihm ergreifen würden. Dieſes brachte eine große Anzahl zu ſeiner Fahne, und ſeine große Freygebigkeit gegen die Einwohner von Baghdad und Cufa machte ihn zu einem ſehr furchtbaren Rebellen. Die wahre Beſchaffenheit iſt, daß viele Muſulmänner die Herrſchaft des Hauſes Abbas für nichts anders hielten, als was ſie wirklich war, für eine mit Glücke begleitete widerrechtliche Anmaßung des Regiments; und die Fürſten dieſes Hauſes, die ſich ihres ſchwachen Rechts bewußt waren, waren nur froh, daß die Abkömmlinge des Hauſes Ali ſich ruhig verhielten, und gaben ihnen ſehr reichliche Einkünfte, außer den gelegentlichen Geſchenken, um ſie in Ruhe zu erhalten. Zum exempel, Al Hadi, oder deſſen Vater Al Mohdi, beſchenkte ebendieſen Hoſein mit mehr als 25,000 Pfund Sterling, die er als ein freywilliges Geſchenk unter die Einwohner zu Cufa und Baghdad austheilte. Man erzählt, er hätte ſein Hemde ausgezogen, und es ihnen hingegeben, und für ſich bloß ein Kleid mit Pelz gefüttert behalten. b) Durch ſolche Kunſtgriffe brachte er in kurzem einen unverſtändigen Haufen zuſammen. Da der

aa) Meine Schriftſteller ſagen dieß nicht, ſondern erzählen, daß eben damals viele Abbaſiden als Pilgrimme zu Mecca ſich befunden haben, welche die Parthey des Rebellen angriffen, und da dieſe ſich tapfer wehrten, ſo wurden endlich auch die andern Pilgrimme in das Spiel gezogen, ſo, daß ein groß Blutbad entſtand. X.

b) Abulfeda ſagt ſo: Al Hoſain war tapfer und freygebig. Er kam einsmals zum al Mohdi, der gab ihm 40,000 Dinar. Al Hoſain theilte dieſe Summe unter ſeine Freunde zu Bagdad und al Cufah aus, ſo, daß er, als er von Cufah wieder weggieng, nichts anders anzuziehen hatte, als einen Pelz, und noch dazu ohne Hemde. X.

der aber des Khaliphen regulierten wohl abgerichteten Truppen nicht gewachſen war, ward er mit leichter Mühe niedergehauen. Hoſein ſelbſt blieb, man ſchlug ihm den Kopf ab, und ſeinen Anhängern ward kein Qvartier gegeben. Nach dieſer Niederlage wurden die Abkömmlinge des Hauſes Ali aller Gnadengelder und Güter beraubt, die ſie unter der Regierung des Khaliphen beſaßen.

Er wird von ſeinen Truppen gedämpft.

Sobald Al Hadi den Thron in Ruhe beſaß, wandte er ſeine Gedanken natürlicher weiſe darauf, wie er die Regierungsfolge auf ſeine eignen Leibeserben einſchränken möchte, indem damals ein Sohn von ihm, Jaafar, am Leben war. Das war eine verfängliche Sache, und zwar um ſo viel mehr, weil die Regimentsfolge bereits ſo feyerlich dem Harun Al Raſchid zugeſprochen worden war, der eine ſo edelmüthige Uneigennützigkeit gegen ſeinen Bruder bewieſen hatte. Hierzu nehme man, daß Harun nicht nur ſehr mächtig und beym Volke beliebt, ſondern auch der Liebling ſeiner Mutter Kaizaran war, ebenderſelben, die den Apotheker Iſa zu rathe gezogen hatte. Man muß zugeben, die Regimentsfolge im Khaliphate war bisher überaus ungewiß geweſen. Sie war vornehmlich durch den Willen des regierenden Herrn und die Einwilligung der vornehmſten Hofleute bey ſeinen Lebzeiten beſtimmt worden. Harun hatte demnach unſtreitig ein Recht darauf. Allein Al Hadi war auf alle Fälle entſchloſſen, ſie ſeinem Sohne zuwege bringen. Jedoch ſeine Mutter war keine Perſon, mit der ſichs ſcherzen ließ. Sie hatte eine ſtarke Partey am Hofe, und ſelbſt auf den Khaliphen einen ſolchen Einfluß, daß ihre Hofſtatt ſo zahlreich als die ſeinige war. Er wurde dadurch zuletzt ſo aufgebracht, daß er ihr befahl, ſich um ihren Spinnrocken zu bekümmern, und ſchwor, er wollte

Des Khaliphen Undank gegen Al Raſchid.

te iedem ſeiner Befehlshaber den Kopf herunter hauen, der ſich von ihr eine Gnade ausbitten würde.

Sein verrätheriſches und unnatürliches Bezeigen. Hej. 170. n. Chr. G. 786.

Al Hadi war grauſam, geheimnißvoll und verſchlagen. Die Sache mit der Regierungsfolge lag ihm ſo ſehr am Herzen, daß er den Anſchlag faßte, ſeine Mutter, ſeinen Bruder, und ſeinen erſten Miniſter Jahja ben Khaled ol Barmak, zu ermorden. Jahja ward als einer der weiſeſten Männer im ganzen Reiche betrachtet. Er war ſo frey geweſen, dem Khaliphen die Ungerechtigkeit und Gefahr vorzuſtellen, c) wenn er ſich bemühen wollte, den Harun von der Nachfolge auszuſchließen, zum Vortheile eines Kindes, das die Pilgrime nicht nach Mecca führen, noch die Pflichten eines Imans oder Oberprieſters verſehen könnte, welches doch von einem Khaliphen gefordert würde. Da der Khaliphe fand, es würde ſchwer, wo nicht gar unmöglich fallen, bey ſeiner Mutter, ſeines Bruders und Miniſters Lebzeiten die Regimentsfolge zu ändern, befahl er dem Harthemah, einem geheimen Günſtlinge, er ſollte ſeinen Bruder und den Jahja umbringen; und ſeiner Mutter ſchickte er eine vergiftete Gans zum Geſchenke.

Er wird von ſeiner Mutter überliſtet und umgebracht.

Allein Raizaran war zu klug, als daß ihr Sohn ſie hätte überſehen können. Sie hatte ſich ſchon zuvor des Harthemah verſichert, und erfuhr alle des Khali-

c) Dieſe Vorſtellung that Jahja dem Chalifen bey deſſen letzter Krankheit. Er führte ihm zu Gemüthe, daß, wenn er ietzt ſtürbe, niemand Bürge ſeyn könne, daß nicht die Vornehmen des Hofes, an ſtatt eines unmündigen Kindes, einen ſchon erwachſenen Mann zu ihrem Herrn erwählen ſollten, und gab ihm zugleich den Rath, die Reichsfolge ſo einzurichten, daß ſein Sohn Giafar nach Ableben des Haruns an die Regierung käme. Der Rath ſchien weiſe zu ſeyn; aber ol Hadi trauete nicht recht, daß ſeine Verordnung von dem Nachfolger befolgt werden möchte. R.

Khaliphen blutgierige Abſichten, welche ſich ſo weit erſtreckten, die Stadt Cufa in die Aſche zu legen, und alle Freunde des Hauſes Ali niederzumachen. Harthemah ſchien über ſo viele unmenſchliche Befehle erſchrocken. Allein der Khaliphe ſagte zu ihm, er müßte ſie entweder vollziehen, oder ſterben, und begab ſich darauf in den innern Theil des Pallaſts, bis daß ſich Harthemah würde entſchloſſen haben, was er thun wollte. Das war in kurzem beſchloſſen. Er entdeckte die ganze Sache der Raizaran, die alsbald ihren Sohn ermordete, einige ſagen, durch ein Glas vergiftetes Waſſer, andre, indem ſie ihn mit Küſſen erſtickt hätte. Sobald die Mordthat begangen war, rufte Raizaran den Harthemah, er ſollte kommen, und den Khaliphen todt ſehen; denn er lag auf einem Bette ausgeſtreckt. Er war damals nicht über 26 Jahre alt.

Abriß von ihm.

Es erhellt, daß dieſer Fürſt in gleichem Grade ſchwachſinnig und gottlos war, und ſich wegen des glücklichen Erfolgs ſeiner Entwürfe bloß auf ſeine eigne unumſchränkte Macht verließ. Von perſon ſoll er ſehr ſtark und anſehnlich geweſen ſeyn. Er war, gleich ſeinen Vorgängern, ein überaus großer Liebhaber der Dichtkunſt, wovon wir ein merkwürdiges Beyſpiel haben, das ſeinem Gedächtniſſe Ehre macht.

Seine Freygebigkeit gegen einen Poeten.

Er ließ einmal einem beliebten Dichter, der ihn mit einigen Verſen beſchenkt hatte, die Wahl, ob er lieber 30,000 Dirhems gleich itzt, oder 100,000 alsdenn empfangen wollte, wenn er die Mühe und Koſten angewandt hätte, ſeinen Befehl nach allen Formalitäten in der Rentkammer ausfertigen und vollſtrecken zu laſſen. „Gieb mir, ſagte der Poet, „die 30,000 Dirhems gleich, und auf die 100,000 „eine Verſchreibung.“ Der Khaliphe erfüllte ſogleich ſeinen Willen. d)

d) ſ. d'Herbelot p. 415. R.

Harun Al Raſchid.

Allgemeiner Abriß von Al Raſchids Regierung. noch Hej. 170. n. Chr. G. 786.

Wir ſind nunmehr auf das goldne Zeitalter des muſulmänniſchen Reichs gekommen. Der Khaliphe Harun Al Raſchid verband mit aller der Großmuth ſeiner größten Vorgänger die feinſte Ausbildung der Tugenden, und das liebenswürdigſte Bezeigen. Wie er ſelbſt gelehrt und tapfer war, ſo munterte er nicht nur dieſe Tugenden an andern auf, ſondern legte auch die Gründe der Wiſſenſchaften ſo tief, daß ſie noch lange Zeit nach ſeiner Regierung blühten, und ſeiner Aufmunterung war es zuzuſchreiben, daß die Morgenländer in iedem Theile der Gelehrſamkeit einige der größten Namen hervorbrachten, die nur die Geſchichte derſelben ſchmücken.

Sein Glück.

Zugleich war Al Raſchid einer der glücklichſten Fürſten, die iemals auf einem Throne geſeſſen haben. Zur Zeit des Antritts ſeiner Regierung war er nicht mehr als 22 Jahre alt, und ſeine Erhaltung ward als etwas dem Wunderwerke ähnliches betrachtet. Sein Vater Al Mohdi hatte ihn mit einem Ringe beſchenkt, der ungefähr 70,000 Pfund Sterling a) werth war, und den ihm ſein Bruder Al Hadi, als ob er von rechts wegen ihm gehörte, abforderte. Harun aber, anſtatt ihn auszuliefern, warf ihn mit großem Unwillen in den Tigris. Als er nun zum Throne gerufen ward, und ihn der Ring dauerte, ſtellte er ſich an ebenden Platz, und warf ſo nahe und ſo viel er nur konnte in ebenderſelben Richtung einen bleyernen Ring nach demſelben, vermittelſt deſſen die von ihm angeſtellten Taucher ſeinen beliebten Ring wieder erlangten, welches ihm überaus große

a) 100,000 Dinar.

große Freude machte. b) Dieſer Vorfall, ſo geringe er auch ſcheinen mag, brachte den Muſulmännern ein günſtiges Vorurtheil für den Harun bey, welches unſtreitig zur nachherigen Glückſeligkeit ſeiner Regierung vieles beytrug. Jaafar, des vorigen Khaliphen Sohn, c) war aus Furcht für ſein Leben genöthigt, ſeinen Oheim als Khaliphen zu erkennen; dieſe Erkennung ward förmlich als eine Urkunde ausgefertigt, und war dem Harun ſehr nützlich.

Es war das Jahr der Hejra 170, nach Chriſti Geburt 786, als Harun Al Raſchid den Thron der Khaliphen beſtieg. Da er von natur zur Ernſthaftigkeit geneigt war, erwarb er ſich die Liebe ſeiner Unterthanen durch einen großen äußerlichen Schein von Frömmigkeit, die er blicken ließ, wenn er den Koran las. Da ſeine Geſundheit zur Zeit ſeiner Thronbeſteigung ſehr ſchwächlich war, ſo ließ er den Baktiſchua holen, den Sohn des George, des beliebten Arztes Al Manſurs, deſſen Ruf gleich groß war, als ſeines Vaters ſeiner. Da er ſeinen Rath ſehr zuträglich befand, nahm er ihn zu hohen Gnaden an, und verſah ihn mit ſehr guten Einkünſten.

Seine Frömmigkeit.

Sein ſchlimmer Geſundheitszuſtand.

Al Raſchid hatte, ſo wie ſeine Vorgänger, oft mit dem griechiſchen Reiche zu ſchaffen. Um den Anfang ſeiner Regierung fielen ſeine Feldherren darinne ein, und ſchlugen die kaiſerlichen unter dem Diogenes, einem ſehr tapfern und erfahrnen Befehlshaber, der im Treffen blieb. Um ebendie Zeit führte er einen andern Krieg mit den Kozaren, wie ſie genannt werden. Die Tochter des Khakans oder Fürſten dieſes Volks war an Fadl Ebn Khaled Ebn Barmac, den erſten Miniſter Haruns, verlobt worden, und ſtarb von ungefähr kurz nach ihrer

Seine Händel mit den Griechen und Türken.

Hej. 173. n. Chr. G. 789.

 Ankunft

b) Das Märchen iſt aus Abulfaraji, vielleicht nach des Polycrates Ring erdichtet. R.

c) damals ein Kind von fünf Jahren. R.

Ankunft in Fadels Hauſe. d) Ihre Bedienten begaben ſich wieder an ihres Vaters Hof, und brachten überall das Gerücht aus, ſie wäre vergeben worden. Der Khakan war darüber ſo empfindlich, daß zwiſchen ſeinen und Haruns Truppen einige Feindſeligkeiten vorfielen. Wir wiſſen aber nichts von den nähern Umſtänden, und eben ſo wenig von einem Kriegszuge, bey welchem Harun dieſes Jahr e) mit ſeinen Waffen bis nach Epheſus gedrungen ſeyn ſoll.

Warum er die Regimentsfolge ſeinem zweyten Sohne zuerkennt.

Im Jahre der Hejra 172 begonnte der Khaliphe darauf zu denken, ſeinen Nachfolger zu beſtimmen. Hierinne ſcheint er zum theil wo nicht gänzlich durch ſeine Neigung gegen die berufne Zebeide geleitet worden zu ſeyn, die Mutter ſeines zweyten Sohns Al Amins. Dieſen ernannte er zu ſeinem unmittelbaren Nachfolger, und nach ihm deſſen Bruder f) Al Mamun. Um aber dieſem Prinze das Unrecht, das ihm geſchah, zu vergüten, befahl Harun ſeinem erſten Miniſter, bey ſeiner Erziehung die Oberaufſicht zu führen, und verlieh dem Al Mamun die beſtändige Statthalterſchaft von Khoraſan. Wir dürfen inzwiſchen nicht vergeſſen, daß Zebeide eine Enkelin des berühmten Khaliphen Al Manſurs war; und dieſe Verwandtſchaft brachte vermuthlich ihrem Sohne das Vorrecht in der Regimentsfolge zuwege. Beyde Prinze waren damals noch ſehr jung. Der älteſte, Al Mamun, war in ebenderſelben Nacht geboren worden, da ſein Vater zum Throne gelangte. g) Die Regimentsfolge ſcheint auch

d) Elmakin S. 115. aus dem dieß entlehnt iſt, ſagt, unterweges, ehe ſie noch beym Bräutigam anlangte. R.

e) Hej. 172. ſ. Abulfaraji S. 151.

f) des al Amin Bruder, von einer andern Mutter. R.

g) Al Amin war nicht der zweyte, ſondern der erſte Sohn Haruns. Denn als dieſer al Amin im J. 198. ermor-

auch nicht eher förmlich beſtimmt worden zu ſeyn, als drey Jahre hernach, im Jahre der Hejra 175 h)

Unter den andern rühmlichen Thaten unter der Regierung des Harun Al Raſchid kann die Herſtellung der Seemacht der Muſulmänner für eine der größten gehalten werden. Denn Harun, der den Ehrgeiz ſeiner Vorgänger beſaß, rüſtete im vierten Jahre nach ſeiner Thronbeſteigung eine ſtarke Flotte aus, und bemannte ſie mit einer großen Anzahl Landtruppen, daß ſie die Inſel Cypern erobern ſollten. Dieſe Flotte griff eine andre unter dem griechiſchen Admirale Theophilus an, der, wie man erzählt, auf das Haupt geſchlagen, gefangen genommen, nach Baghdad gebracht, und da auf des Khaliphen Befehl umgebracht ward, weil er kein Mohammedaner werden wollte. Da dieſes iedoch bloß Theophanes, ein griechiſcher Schriftſteller, berichtet, von dem aus vielen Beyſpielen erhellt, daß er wider die Muſul-

Die Seemacht der Muſulmänner kömmt wieder in Aufnahme.
Hej. 174.
n. Chr. G. 790.

Sie ſchlagen die Chriſten zur See.

 männer

ermordet ward, gieng er in ſein dreyſigſtes Jahr; folglich muß er um 168 gebohren ſeyn. Ol Mamun aber ward in eben der Nacht gebohren, da ol Hadi umkam; folglich im J. 172. und war alſo vier Jahre jünger. Zwar Elmakin S. 112. ſagt, ol Amin wäre im neunten Monate, nachdem ſein Vater Harun die Regierung angetreten hatte, gebohren worden. Aber es muß in der Stelle ein Irrthum ſeyn; denn er ſagt hinwiederum S. 113. ol Amin ſey im J. 175. fünf Jahre alt geweſen; u. S. 128 ol Amin habe ſein Leben gebracht auf 29 J. 3 Mon. und etliche Tage. So ſagt auch Marai in ſeiner Geſchichte von Aegypten. Abulfeda und Hamzah Iſpahanenſis legen ihm 28 Jahre bey. X.

h) Die arabiſchen Schriftſteller ſetzen ſolches in das J. 186. und ſo muß es auch ſeyn; denn Harun machte das Teſtament mit Einwilligung ſeiner beyden Söhne, und ließ ſie es beſchwören und unterſchreiben; wie hätten dieß Kinder von ſieben und von drey Jahren thun können? Das Document ward hierauf zu Mecca in der Caaba verwahrlich niedergelegt. X.

männer eingenommen war, ſo kann man mit rechte daran zweifeln, weil es nicht nur Haruns Rufe wegen der Leutſeligkeit, ſondern auch den Grundſätzen ſeiner Regierung ſchnurſtracks zuwider läuft.

Haruns Staatsklugheit.

Harun war eben ſo ſorgfältig, als alle Fürſten ſeines Hauſes geweſen waren, die Macht ſeiner Statthalter in den Provinzen einzuſchränken. Zur Zeit ſeiner Thronbeſteigung war Muſa Statthalter in Aegypten. Er ward aber in kurzem abgeſetzt, und an ſeine Stelle kam Moslemah, der ein Sohn des Jahja geweſen ſeyn ſcheint, des erſten Miniſters Haruns, den er mit der Benennung Vater zu beehren pflegte. Moslemah blieb nur kurze Zeit in ſeiner Statthalterſchaft, und ihm folgte Mohammed. Auf den kam das folgende Jahr Yezid, der Sohn Hatems. Wir erwähnen dieſe Abſetzungen nicht als Beyſpiele des Leichtſinns oder Argwohns, ſondern der Weisheit und Staatsklugheit des Khaliphen. Denn obgleich er und die Khaliphen ſeines Hauſes es als einen Grundſatz angenommen zu haben ſcheinen, ebendieſelbe Perſon nicht über ein Jahr in einer Statthalterſchaft zu laſſen, ſo ward doch eines ſolchen Mannes Abſetzung nicht als ein Merkmaal der Beſchimpfung betrachtet, und er ward zuweilen wieder nach einem oder zwey Jahren zu ebenderſelben Statthalterſchaft ernannt. Sie ſcheinen ferner einen andern Grundſatz beobachtet zu haben, in ieder Provinz einen Kämmerer oder Obereinnehmer der Einkünfte zu beſtellen, deſſen Amt vom Statthalter gänzlich unabhängig war.

Seine Pracht und Beförderung der Gelehrſamkeit.

Durch die Befolgung dieſer klugen Grundſätze kam der Khaliphe in den Stand, ſich mit größrer Pracht zu zeigen, als vielleicht irgendein morgenländiſcher Fürſt vor ihm gethan hatte. Er rufte die Gelehrten aus allen Gegenden der Morgenländer zuſammen, daß ſie an ſeinem Hofe wohnen ſollten; und

keiner,

keiner, der Verdienſt hatte, blieb unbelohnt. Er war ſelbſt ein Liebhaber der Dichtkunſt, und ſoll arabiſche Verſe aufgeſetzt haben. Nächſt den Poeten fanden die Aerzte, unter welcher Benennung die Sternkundigen und Mathematiker zugleich begriffen wurden, bey ihm den größten Vorſchub. Sein erſter Miniſter Barmac i) hatte das Verdienſt, das vornehmſte Werkzeug zu ſeyn, das den Khaliphen zu ſeiner Freygebigkeit gegen Leute von Genie aufmunterte; und arabiſche Ueberſetzungen der ſchätzbarſten Werke des Alterthums wurden nunmehr zu Baghdad gemein.

Sein Wohlwollen gegen die Aerzte.

Da Barmac von ungefähr in eine gefährliche Krankheit fiel, befahl der Khaliphe ſeinem Arzte Baktiſchua, für ihn Sorge zu tragen. Das that er bey zwo Anwandlungen der Krankheit, und half ihm davon los. Darauf nahm Barmac den Gabriel, des Baktiſchua Sohn, zu ſeinem eignen Arzte an. Dieſer Gabriel that es ſeinem Vater und Großvater in ſeiner Kunſt gleich, wo nicht gar zuvor, und erwarb ſich bey dem Khaliphen durch die Heilung einer beliebten Beyſchläferin ſolche Gunſt, daß ihn Harun mit 500,000 Stücken Silbergeld k) beſchenkt haben ſoll, nachdem er ihm die Urſache und die Grundſätze ſeiner Heilung erklärt hatte. Er hatte ferner einen andern Chriſten, Johann, l) als Arzt in ſeinen Dienſten, den er beſonders dazu gebrauchte, die Schriften der alten Aerzte zu erklären, und andre darinne zu unterrichten. Dieſer Johann wird von den muſulmänniſchen Geſchichtſchreibern nicht nur als ein Mann von großer Wiſſenſchaft in ſeiner Kunſt, ſondern auch von vielem Witze und luſtigem Weſen gerühmt; und von ihm, von Gabriel,

i) Jaafar Ebn Jahia, Ebn Khaled Ebn Barmak.
k) Dirhem. X
l) er iſt unter dem Namen Ibn Meſur bekannter. X.

und einem andern angeſehenen Arzte, der Saleh Ebn Nahela hieß, und aus Indien gebürtig war, werden viele ſcherzhafte Geſchichte erzählt.

Harun ſcheint keinen Unterſchied zwiſchen der muſulmänniſchen und chriſtlichen Religion gemacht zu haben, wenn er in einer von beyden einen Mann von vorzüglicher Geſchicklichkeit antraf. Sein Bruder Abdallah hatte ihm als Statthalter von Aegypten eine ſchöne ägyptiſche Frauensperſon geſchenkt. Dieſe fiel in eine Krankheit, welche alle Bemühungen der Aerzte des Khaliphen unfruchtbar machte. Harun verlangte von Abdallah, er ſollte ihr einen Arzt aus ihrem Vaterlande ſchicken. Abdallah ſchickte den Balatian, Patriarchen zu Alexandrien, der für einen der größten Aerzte in den Morgenländern gehalten ward. Nachdem er die kranke auf eine merkwürdige Art geheilt hatte, ſchenkte ihm der Khaliphe eine Summe Geld, und befahl, es ſollten den ägyptiſchen Chriſten die ihnen abgenommenen Kirchen wieder eingegeben werden. Es erhellt, daß dieſer Balatian ein Mann von großem Verdienſte war. Er ſoll 47 Jahre lang Patriarch zu Alexandrien geweſen ſeyn. Nach ſeinem Tode kam dieſes Amt herunter. Denn es erkaufte es Euſtathius, ein Seiler, der von ungefähr eine Summe Geld gefunden hatte, die unter der Erde war vergraben geweſen.

n. Chr. G. 801.

Zebeide legt Tauris an.

Zebeide, Haruns beliebte Gemahlin, that ſich in vielen Stücken eben ſo ſehr hervor, als er ſelbſt. Nachdem die Erbfolge im Khaliphate ihrem Sinne gemäß ihrem Sohne Al Amin zugeſprochen war, legte ſie Tauris in Adherbijan an. Harun erbaute ebenfalls eine Stadt, der er ſeinen Namen gab, welche in gleicher Entfernung von Armenien, Cilicien und Syrien lag.

Hej. 175.

Aber bey allen ſeinen großen und liebenswerthen Eigenſchaften beſaß Harun jene Eiferſucht auf Macht,

welche

welche allen Khaliphen vor ihm erblich geweſen war, und in der That ihre ſchönſten Tugenden verdunkelt hatte. Ungeachtet aller der ſchrecklichen Unfälle, die dem Hauſe Ali zugeſtoßen waren, und ungeachtet es ſeit dem letztern Aufruhre aller Güter war beraubt worden, die es vom Throne empfangen hatte, blieb es doch noch immer ſehr zahlreich und mächtig, und die Khaliphen ſelbſt konnten niemals die Ehrfurcht für die Abkömmlinge des großen Ali aus den Gemüthern ihrer Unterthanen ausrotten. Im Jahre der Hejra 176 erneuerte Yahya, ein Prinz aus dieſem Hauſe, ſeine Anſprüche auf das Khaliphat in der Provinz Deylam, ein Bezirk, der abendwärts Adherbijan, und nordwärts das hyrcaniſche Meer zu Gränzen hatte, itzt aber unter dem Namen Ghilan bekannt iſt. m) Es ließ ſich mit des Yahya Aufruhre ſo fürchterlich an, daß Harun den Fadel, aus dem großen Hauſe Barmac, an der Spitze von 50,000 Mann abſchickte, um ihn zu dämpfen. Fadel war damals Statthalter von dem perſiſchen Irak, und von Tabariſtan. Er rückte nach Khoraſan vor, wo die Partey der Schiiten am ſtärkſten war, und befand für gut, dem Yahya einen Vergleich mit dem Khaliphen vorzuſchlagen, den der erſte annahm, und Harun beſtätigte, aber nicht beobachtete. Denn man erzählt, Yahya hätte ſich, nachdem er ſeine Truppen abgedankt hatte, mit Fadel nach Baghdad begeben, und wäre kurz hernach auf Haruns Befehl in Ketten gelegt worden. n)

Ein Aufruhr wider den Khaliphen. Hej. 176. n. Chr. G. 792.

Er wird geſtillt.

So mächtig auch Harun in den Morgenländern war, konnte er doch nicht die Herrſchaft der Khaliphen in Spanien wieder herſtellen, wo nunmehr Abdalrahman, der Khaliphe aus dem Hauſe Ommiyah,

Spaniſche Händel.

m) Der gebirgichte Theil führt noch den Namen Deylam oder Deilem.

n) Elmakin ad h. a.

miyah, nach einer langen und rühmlichen Regierung
Hej. 172. *) verſtorben war. Er verließ zween Söhne, o) He-
n. Chr. G. 788. ſcham und Soliman, von denen der letzte Befehls-
haber zu Toledo war. Dieſe zween Prinze gerie-
then in Streit. Es erfolgte ein entſcheidendes Tref-
fen zwiſchen ihren Armeen bey einem Orte, Bulche
genannt, p) worinne Soliman, der jüngſte, auf
das Haupt geſchlagen ward. Heſcham nahm dar-
auf Toledo ein. Bald hernach ward ein Vergleich
zwiſchen beyden Brüdern getroffen. Soliman ver-
kaufte ſeine Anſprüche an Heſcham für eine Summe
Geld, und begab ſich darauf in die Barbarey.

Heſcham blieb alsdenn in ungeſtörtem Beſitze
deſſen, was man das abendländiſche Khaliphat nennt,
und befliß ſich auf die Künſte des Friedens. Man
erzählt, Abdalmalec, einer ſeiner Feldherren, hätte
Hej. 177. Gironne, Narbonne und viele andre wichtige
n. Chr. G. 793. Plätze eingenommen. Aber die Nachricht von die-
ſen Eroberungen ſcheint von den chriſtlichen Geſchicht-
ſchreibern unterdrückt worden zu ſeyn. Ob er ſich
gleich für einen Muſulmann bekannte, und viele ſehr
prächtige Moſcheen ausbeſſerte oder baute, beſonders
eine große zu Corduba, q) ſo ſchützte er doch die
Chriſten ſowohl als die Muſulmänner bey allen ihren
Hej. 178. bürgerlichen und gottesdienſtlichen Rechten. Als er
n. Chr. G. 794. aber mit ſeinen Waffen in Biſcaya und Aſturien ge-
drungen war, ſchlug ihn Alphonſo, der Enkel des
berufnen Pelagius, und Heſcham verlor, nach
den chriſtlichen Geſchichtſchreibern, in einer Schlacht
70,000 Mann.

Im

*) ſo Elmakin. Nach Rodrich von Toledo Hej. 171.

o) er hatte eilf Söhne überhaupt.

p) das iſt aus dem Rodericus Toletanus S 18. Von dem Orte melden weder Desguignes noch Cardonne etwas. R. Der Ort hieß Vilches im Reyno de Jaen, am Guadalquivir.

q) Die hatte ſein Vater ſchon angelegt. R.

Im Jahre der Hejra 179 ward der Khaliphe Harun von Gewiſſenszweifeln beunruhigt, wegen eines Gelübdes, das er gethan hatte, als er von ſeinem Bruder verfolgt wurde, er wollte, wofern er die gegenwärtigen Unruhen überlebte, zu fuſſe nach Mecca wallfahrten, und auch zu fuſſe von da zurückkehren. Er redete oft von dieſem Gelübde; aber die, welche um ihn waren, ſtellten es ihm leicht vor, und ſuchten ihn von deſſen Vollziehung abzubringen. Jedoch dieſes Jahr holte er förmlich die Meynung der vornehmſten Lehrer des Geſetzes ein, welche ihm ſagten, er wäre, ihres Erachtens, unter der Verbindlichkeit, ſeinem Gelübde nachzukommen. Hierauf gieng Harun zu fuſſe mit großer Pracht aus. Seine Unterthanen machten die Wege für ihn zurechte, und belegten ſie an vielen Orten mit koſtbaren Zeugen, und ſchönen Teppichen. Während ſeiner Abweſenheit überließ er die wichtige Statthalterſchaft von Aegypten ſeinem Bruder Abdallah. Man meldet iedoch, er hätte ihn nicht lange darinne gelaſſen, ſondern einen andern an ſeine Stelle geſetzt, dem aber in kurzem wieder Abdallah folgte.

Der Khaliphe thut die Wallfahrt nach Mecca zu fuſſe. Hej. 179. n. Chr. G. 795.

Die Befliſſenheit auf Friede und Religion konnte gleichwohl nicht den Harun von ſeiner Aufmerkſamkeit auf den Krieg abwendig machen. Denn im Jahre der Hejra 180 fiel er mit einer furchtbaren Armee in das Gebiete der Griechen ein. Er hatte vieles Geld geſchlagen, vermuthlich, um ſeine Armee bey dieſer Gelegenheit zu beſolden. Sein Fortgang war fürchterlicher, als es einem geſitteten Sieger zukam. Denn er richtete in allen den Ländern, durch welche er gieng, ſchreckliche Verwüſtung an, und führte eine große Anzahl in die Gefangenſchaft. Wir wiſſen gleichwohl von keinen dauerhaften Eroberungen, die er

Ein neuer Krieg mit den Griechen. Hej. 180. n. Chr. G. 796.

Harun nimmt Thebas ein.

er gemacht hätte, ausgenommen die Stadt Thebas in Lycaonien, r) die er wegnahm.

In Africa behielt Harun zwar noch immer einigen Fuß. Dem ungeachtet ward damals das Reich Marocco mit geringer oder keiner Abhängigkeit von dem Khaliphen angelegt. s) Er ſcheint auch nicht einige unmittelbare Herrſchaft in Europa gehabt zu haben.

Spaniſche Händel.

Spanien beherrſchte damals Hakem, Heſchams Sohn. Er ahmte ſeines Vaters Tugenden im Kriege und Frieden nach, und beſaß den Thron über 27 Jahre. Es mangelte ihm iedoch nicht an großen Unruhen. Sein Gebiete ward von ſeinen beyden Oheimen aus Africa angefallen, wohin ſie ſich bey ſeines Vaters Lebzeiten begeben hatten. Aber er ſchlug ſie, und einer von ihnen, Soliman, blieb in einem blutigen Treffen, der andre aber, Abdallah, mußte ſich in Valencia einſchließen.

Hej. 182. n. Chr. G. 798.

Wider den Alphonſo hatte Hakem kein ſolches Glück. Dieſer Fürſt beherrſchte noch immer als Monarch die kleinen unfruchtbaren Bezirke, die von Pelagius ſo tapfer waren vertheidigt worden. Sein Vorgänger Moregat und andre auf den Pelagius folgende Fürſten waren genöthigt geweſen, den Khaliphen aus dem Hauſe Ommiyah zu huldigen, und Tribut zu erlegen; und Abdalrahman hatte von ihnen

r) Theben in Lycaonien kenne ich nicht, aber wohl Derben. Die arabiſchen Geſchichtſchreiber nennen die Feſtung, die damals Harun einnahm, Saffaf, das iſt das heutige Sogut, am Helleſpont in Myſien. R. Thebaſa, und nicht Theben, iſt der Name beym Theophanes S. 396. Außerdem führt d'Herbelot S. 433 b. aus dem Ben Caſſem an, daß Saffaf das heutige Beleget in Natolien ſey.

s) Marok iſt erſt unter der Dynaſtie der Al-Moraviden angelegt worden, unter Juſuf, Sohn des Taſchemin, welcher Hej. 462. n. C. 1070. zur Regierung kam. Aber die Dynaſtie der Aglabiten hat ſich um dieſe Zeit, Hej. 184. zu Kairuan feſtgeſetzt.

nen jährlich 100 Jungfrauen für ſein Serál gefordert. Alphons aber hatte Muth genug, ſich dieſes Tributs zu weigern, und wird daher von den Schriftſtellern Alphons der keuſche genannt. Da er den Vortheil der Lage hatte, und ſich die innerlichen Zwiſtigkeiten ſeiner Feinde zu nuͤtze machte, ſo brachte er den Muſulmännern viele entſcheidende Niederlagen bey, und blieb zuletzt ungeſtört Herr über Aſturien und Gallicien. Die Muſulmänner werden geſchlagen.

Harun Al Raſchid war ſo weiſe, ſich nicht in die Händel eines Landes wie Spanien zu mengen, das von dem Sitze ſeines Reichs zu abgelegen war, als daß es leicht hätte regiert werden können, und das nunmehr nicht ohne große Schwierigkeit bezwungen werden konnte. Er befliß ſich alſo damals darauf, die Sitten ſeiner Unterthanen beſſer auszubilden, und durch ſeine Befehle, ſein Beyſpiel und ſeine Macht Wiſſenſchaft und Künſte unter ihnen auszubreiten. Er war beſonders einem mohammedaniſchen Lehrer, Malec, t) günſtig, der zu einem hohen Alter gelangte, und ſowohl wegen ſeiner Beſcheidenheit als Gelehrſamkeit in Rufe ſtand. Harun ernannte dieſen Malec zum Hofmeiſter ſeiner Söhne, und befahl ihm, er ſollte ihnen in ſeinem Pallaſte Unterricht geben. Das vertrug ſich nun nicht mit Malecs anderweitigem Geſchäffte, welches dieſes war, den jungen Adel und andre in den Moſcheen zu Baghdad öffentlich zu unterrichten. Er entſchuldigte ſich daher gegen den Khaliphen, daß er ihm nicht aufwarten könnte. „Der Wiſſenſchaft, Herr, ſagte „er, muß ſelbſt aufgewartet werden, und man muß „ſie nicht nöthigen, andern aufzuwarten.“ Der Khaliphe Harun war gar nicht mißvergnügt über dieſe Antwort, wiewohl er in andern Dingen dieſer Art leicht zu beleidigen war, ſondern hielt ſie für verſtändig Haruns Weisheit.

t) Ben Anas. R.

ſtändig und gemeinnützig, und befahl ſeinen Söhnen, ſich mit Malecs andern Schülern in die Moſchee zu begeben.

Wie er ſeine Gelehrſamkeit erlangt hat.

Obſchon aber Harun ſehr begierig nach Wiſſenſchaft war, erlernte er ſie doch nicht als ein Pädant, ſondern als ein großer Fürſt. Er hatte von einem Lehrer gehört, al Aſmai genannt, einem Manne von erſtaunlicher Wiſſenſchaft, aber weniger Klugheit. Den nahm er zu ſeinem Lehrer an. Den Leſer müſſen wir hier erinnern, daß es eine Pflicht war, die iedem Khaliphen oblag, vor dem Volke zu gewiſſen Zeiten zu predigen, und ihm den Koran auszulegen. Wenn ſich alſo Harun auf dieſe Wiſſenſchaften legte, ſo übte er ſich wirklich damit in den Künſten der Regierung. Aſmai war beſonders darinne bekannt, daß er einen reinen und ſchönen Ausdruck in ſeiner Gewalt hätte, welches ſich der Khaliphe zu nutze zu machen beſchloß. Ehe er ſich aber unter die Aufſicht dieſes neuen Lehrers begab, verlangte er von ihm, er ſollte öffentlich in ſeinen Erinnerungen nicht allzudienſtfertig, und zu Hauſe nicht allzukühn ſeyn, er ſollte ſeine Meynung nicht eher ſagen, als bis er darum gefragt würde, und es alsdenn mit aller möglichen Genauigkeit, ohne pralende Weitläuftigkeit, thun. Dieſe und andre dergleichen vortreffliche Vorſchriften gab dieſer vornehme Schüler vorläufig ſeinem Lehrer; und verhütete dadurch, ohne etwas von dem Nutzen ſeines Unterrichts zu verlieren, daß er ſich nicht verächtlich machte.

Beyſpiel ſeines guten Verſtandes.

Sein Gefolge auf der Wallfahrt nach Mecca.

Außer der zu fuſſe vollbrachten Wallfahrt nach Mecca that Harun noch ſieben bis acht andre dahin, aber allezeit mit großer Pracht, in Begleitung von nicht weniger als hundert Gelehrten, damit er ſich mit ihnen beſprechen, und ihren Rath vernehmen könnte. Da es um ſeine Geſundheit ſehr ungewiß ſtand, verſah er, wenn er die Wallfahrt nicht in

perſon abwarten konnte, dreyhundert Perſonen mit den nöthigen Koſten, um ſie für ihn zu thun. In ſeinen Andachtsübungen war er, wenn es ihm ſeine Geſundheit erlaubte, ſorgfältig und ordentlich; und jeden Tag wandte er ungefähr 700 Pfund Sterling auf Liebeswerke.

Seine Freygebigkeit.

Bey Leſung der Werke der vorzüglichſten Dichter ward er zuweilen ſo ſehr gerührt, daß man ihn weinen ſah. Ebenderſelbe bejahrte Lehrer Malec, u) dem er ſo wohl wollte, pflegte ihn zu warnen, er ſollte aus der Gelehrſamkeit kein Geheimniß machen, und ſagte, die Vornehmen müßten ſie nicht allein an ſich ziehen, ſondern ſie müßte unter alle ausgebreitet werden. Die Haushaltung an ſeinem Hofe war ordentlich. Alles um ihn her war ſo ſchimmernd und prächtig, daß die Araber von ſeiner Regierung als von der Zeit der Wunder und der Pracht reden, und in Anſehung derſelben ihre ganze verſchwenderiſche Einbildungskraft erſchöpft haben. Ihnen zu folge waren ſeine Miniſter, Hofleute und Richter alle nach ſeinem Muſter gebildet, alle eben ſo außerordentliche Leute, als er ſelbſt; und nach ihm trug ſeine beliebte Gemahlin Zebeide das meiſte zu den Wundern ſeiner Regierung bey.

Seine Haushaltung und Pracht.

Im Jahre der Hejra 180, ebendemſelben, worinne Harun den Kriegszug nach Lycaonien vornahm, ward er vom Schlage gerührt. Es ward eine Berathſchlagung der Aerzte in ſeinem Pallaſte angeſtellt, welcher ſeine zween Söhne beywohnten. Gabriel, ſein berühmter Arzt, ſagte, er wäre des Todes, wofern man ihm nicht gleich die Ader ließe. Dem wi-derſetzte

Er wird vom Schlage befallen.

u) er hatte auf Befehl des Khalifen eine Erklärung des Buchs Mawtbe geſchrieben. Dieſe war Harun im Begriff in einem verſchloſſenen Zimmer aufzubewahren.

derſetzte ſich ſein zweyter Sohn Al Amin, der zum Erben des Reichs erklärt war. Er ward aber von dem andern Al Mamun überſtimmt, es ward ſogleich eine Ader geſchlagen, und der Khaliphe ward beſſer. Dieſer Vorfall machte, daß er den Al Mamun lieber gewann, welches nachgehends ſehr zu deſſen Vortheile ausſchlug. Seinem Arzte Gabriel ſetzte er einen jährlichen Gehalt von beynah 10,000 Pfund Sterling aus, weil er ihm das Leben gerettet hatte. Damals war es, und vielleicht kam es von dieſem Zufalle her, daß die Griechen, nach den chriſtlichen Geſchichtſchreibern, bey Antiochien eine ſtarke Schaar von des Khaliphen Truppen ſchlugen. Das folgende Jahr aber rächten ſich die Araber, indem ſie wiederum in das kaiſerliche Gebiete einfielen, bis nach Amorium in Phrygien drangen, und, wie gewöhnlich, große Verwüſtung unter den Einwohnern ausübten, ohne ſich ſelbſt einen gründlichen Vortheil zu verſchaffen.

Er kömmt wieder auf.

Seine Freygebigkeit gegen ſeinen Arzt.

Kriegshändel.

Hej. 181. n. Chr. G. 797.

Obgleich Harun, wie wir bereits bemerkt haben, zu weiſe war, ſich um die Kriege in Europa zu bekümmern, ſo zog doch ein Fürſt, der itzt in den Abendländern zum Vorſcheine kam, ſeine Aufmerkſamkeit auf ſich. Das war der berühmte Karl der große, Pipins Sohn. Dieſer große Kriegsmann, der wegen ſeines Ehrgeizes, ſeines Glücks, ſeiner Leibesſtärke und Munterkeit des Geiſtes in gleichem Grade furchtbar war, hatte dem lombardiſchen Reiche in Italien ein Ende gemacht, und ſich daſelbſt zum Könige krönen laſſen. Rom erkannte inzwiſchen den griechiſchen Kaiſer noch immer für ſeinen Oberherrn. Karl hatte iedoch während ſeiner Eroberung vom Pabſte ſo nützliche Dienſte erhalten, daß er dem heiligen Stule viele Gunſtbezeugungen erwies, wenn er gleich damals dem griechiſchen Reiche unterworfen war. Er war itzt Herr von Italien, Frank-

Er ſchickt Geſandte an Karln den großen.

reich,

reich, Deutſchland, und einem großen Theile von Spanien, wo er einen ſehr glücklichen Krieg gegen die Saracenen führte; ſo daß er in der That in den Abendländern beynah eben ſo mächtig war, als der Khaliphe in den Morgenländern. Da Karl nicht Urſache hatte, mit der Kaiſerin Irene oder dem Nicephorus, der auf dem kaiſerlichen Throne folgte, zufrieden zu ſeyn, ſo war ſeine Freundſchaft für Harun ſehr wichtig, der eine prächtige Geſandtſchaft mit vielen koſtbaren Geſchenken an ihn ſchickte, die alle von Karln günſtig aufgenommen wurden; wir wiſſen iedoch von keinem beſondern Vergleiche, der zwiſchen ihnen geſchloſſen worden wäre. Die folgenden Vorfälle des Khaliphats ſowohl als des abendländiſchen Reichs ſcheinen iedoch anzuzeigen, daß das Verſtändniß auf beyden ſeiten nicht abgebrochen worden ſey.

Hej. 182. n. Chr. G. 798.

Ibn al Arabi, einer der arabiſchen Emirs oder Großen, erklärte ſich um dieſe Zeit v) für unabhängig von Hakem in anſehung der Provinzen, die er in Spanien beſaß, kam mit einer großen Anzahl ſeiner Freunde nach Paderborn in Weſtphalen, wo Karl damals ſich aufhielt, mit dem Erbieten, ſich unter ſeinen Schutz zu begeben. Wir wiſſen von keiner Bemühung, die Karl angewandt hätte, dieſen Emir zum Chriſtenthume zu bekehren. Er nahm ſeine Unterwürfigkeit an, brachte im Jahre 778 eine große Armee auf, und theilte ſie in zween Haufen, welche beyde in Spanien eindrangen. Der eine rückte über Rouſſillon ein, und nahm ohn allen Widerſtand Saragoſſa nebſt der ganzen Gegend an dieſer Seite des Ebro weg. Der andre, den Karl ſelbſt anführte, fiel auf der ſeite von Navarra ein, und eroberte nach einer langen Belagerung Pampelona.

Der letzte greift die Muſulmänner in Spanien an.

v) in der That etwas früher; Hej. 162. n. Chr. G. 778.

Nach einigen Schriftſtellern war ſein Glück groſſentheils der Tapferkeit der Franzoſen unter ſeiner Armee zuzuſchreiben. Karl ließ den Ibn al Arabi zum Khaliphen der Abendländer ausrufen, nachdem er ihm wegen aller der Ländereyen, die er zwiſchen dem Ebro und dem pyrenäiſchen Gebirge beſaß, gehuldigt hatte. Das geſchah iedoch nicht ohne unendlichen Verluſt und großen Schimpf für Karln. Auf ſeinem Zuge nach dem Ebro zu hatten ſeine Truppen das Landvolk ſo ſehr gedrückt, daß es ſich mit den Muſulmännern wider ihn vereinigte, auf einmal von den Felſen herunter drang, und ihm mit ſolcher Wut bey dem Paſſe Roncevalles in den Nachtrab fiel, daß es denſelben nebſt vielen von Karls beſten Befehlshabern niederhieb. Unter den letztern befand ſich der berufne Roland oder Orlando, von dem ſo viele Romanen und Gedichte geſchrieben worden ſind.

Harun fällt in das griechiſche Gebiete ein.

Hej. 183. n. Chr. G. 799.

Bey den griechiſchen Schriftſtellern findet man faſt jährlich Streifereyen der Araber in dem Gebiete der griechiſchen Kaiſer erwähnt. Im Jahre der Hejra 183 that des Khaliphen Feldherr Abumelec einen Einfall in die Provinzen Galatien und Cappadocien. Er kam dem kaiſerlichen Hofe ſo nahe, daß er einen Zug Pferde wegnahm, deren ſich die Kaiſerin Irene ſelbſt zu bedienen pflegte, die nunmehr wieder zu ihrem Einfluſſe in den Angelegenheiten des Reichs gelangt war. Kurz, des Khaliphen Truppen ſiegten überall. Sie verheerten ganz Lydien; und einer der kaiſerlichen Feldherren ward in einem blutigen Treffen geſchlagen, worinne er alle ſein Gepäcke und eine große Anzahl der oberſten Befehlshaber einbüßte. w) Dieſes Glück gab dem Khaliphen Gelegenheit, noch einmal zu verſuchen, ob er ſeine Macht in Africa wieder erlangen, und folglich eine leichte

w) Theophanes S. 400.

leichte Gemeinſchaft mit Spanien eröffnen könnte. Zu dem ende ſchickte er den Ibrahim, x) einen ſeiner Emirs, ab, um Statthalter über alles das Gebiete zu ſeyn, das ihm noch in Africa übrig blieb. Er ſchickt einen Statthalter nach Spanien. Hej. 184. n. Chr. G. 800.

Al Amin war nunmehr im 15. Jahre ſeines Alters, welches in den Morgenländern bey regierenden Herren als das Jahr der Mündigkeit betrachtet wird; und man ſieht ſeinen Namen auf einigen Dirhems, die unter den Drümmern von Samarcande, einer Hauptſtadt in des Khaliphen Gebiete, wo ſie geſchlagen waren, gefunden worden ſind. Obſchon aber Harun die Regimentsfolge nicht änderte, wenn er gleich, wie vorher iſt angemerkt worden, eine Liebe für Al Mamun gewonnen hatte, ſo begonnte er doch nunmehr darauf zu denken, den letztern ſo viel als möglich von dem erſten unabhängig zu machen, der eine Neigung zu allen Arten von Laſter und Müſſiggange hatte blicken laſſen. Sollten wir eine Muthmaßung wagen, ſo würden wir glauben, daß die Partey, welche Al Amins Erbfolge begünſtigte, die mächtigſte im Reiche geweſen ſey, ſo daß ſie der Khaliphe nicht abändern konnte, ohne es auf einen bürgerlichen Krieg zu wagen. Nicht zu gedenken, daß die Urkunde von dem Khaliphen ſelbſt in der Caaba aufgehangen, und ſolchergeſtalt in den Augen aller rechtſchaffnen Muſulmänner heilig geworden war. Al Amin wird mündig. Hej. 185. n. Chr. G. 801. Haruns Liebe für ſeinen älteſten Sohn.

Ehe er aber ſeine Abſichten vollführte, richtete er den Muſa y) hin, einen der Oberhäupter des Hauſes Ali, den er in das Gefängniß geworfen hatte, und der 18 Söhne und 23 Töchter hinterließ. Darauf that Harun eine andre Wallfahrt nach Mecca, noch prächtiger als irgendeine, die er bis- Seine prächtige Wallfahrt nach Mecca.

 her

x) Ibrahim Ebn Aglab, eben der, welcher ſich bald nachher unabhängig machte, und der Stifter der Dynaſtie der Aglabiten in Africa ward.

y) Ebn Jaafar.

her gethan hatte, unſtreitig in der Abſicht, ſeiner Unterthanen Beyfall zu dem Anſchlage zu gewinnen, den er vorhatte. Denn kurz darauf ernannte er den Al Amin zu ſeinem Statthalter über Syrien, Irak, ganz Arabien, Meſopotamien, Aſſyrien, Medien, Paläſtina, Aegypten, und dem ganzen Theile von Africa, der noch dem Khaliphat unterwürfig blieb. Dem Al Mamun ertheilte er die Statthalterſchaft von Perſien, Kerman, Indien, Khoraſan, Tabriſtan, Zableſtan, z) und Mawaraalnahar, einer Provinz von erſtaunlichem Umfange. Er ſchloß ferner in die Regimentsfolge einen dritten Sohn ein, den Al Kaſem, a) dem er die Statthalterſchaft von Armenien, Natolien, Georgien, Circaſſien, und allen den großen Ländern gab, die er oder ſeine Vorgänger am euxiniſchen Meere erobert hatten. Es würde unſre Geſchichte zu ſehr unterbrechen, wenn wir uns auf die Erdbeſchreibung aller dieſer weiten Länder einlaſſen wollten, welche beſonders abgehandelt werden wird. Aber aus der Theilung, welche wir hier anführen, kann der Leſer ſich leichtlich einen Begriff von der Macht dieſes gewaltigen Fürſten machen; indem kein itziges Reich in der Welt dem ſeinigen gleich kömmt. Wir dürfen nicht vergeſſen, daß, ungeachtet dieſer Vertheilung der Macht unter ſeine Söhne, Al Amin noch immer den Titel als Khaliphe behalten ſollte, und Al Kaſem zum nächſten in der Regimentsfolge nach Al Mamun erklärt ward.

Er beſtätigt vom neuen die Regimentsfolge.

Sein weites Gebiete.

Nähere Umſtände von dem Hauſe Barmac.

Nachdem ſolchergeſtalt dieſe große Sache ausgemacht war, ſchritt Harun weiter zu einer Handlung von der größten Wichtigkeit; ob ſie aber eine gerechte oder tyranniſche war, können wir aus Mangel an Nach-

z) oder Cabuleſtan.

a) der unter dem Beynamen al Mutamen bekannt iſt, und als Khalife vorkommen wird. R.

Nachrichten nicht entſcheiden. Das Haus Barmak war das große Werkzeug ſeiner Macht geweſen; und es iſt wahrſcheinlich, daß er, da er ihm Verbindlichkeiten ſchuldig war, die er nicht erwiedern, aber auch nicht läugnen konnte, die Ruhe ſeines Hauſes dadurch ſicherzuſtellen geſucht habe, daß er die ganze Familie ausrottete, ob er ihr wohl ſeine Erhaltung und Größe zu danken hatte. Die Glieder derſelben waren wegen ihrer Freygebigkeit, Ehrliebe und ieder andern Tugend, die nur die Geſellſchaft ſchmücken kann, die angeſehenſten im ganzen Reiche; und ihr Gedächtniß wird noch bis dieſen Tag unter dem Namen der Barmakiden in vielen Morgenländern verehrt, und von allen ihren Geſchichtſchreibern gerühmt.

Wahrſcheinliche Urſachen, warum es Harun ausrottete.

Allein Harun ſcheint, gleich den andern Großen ſeines Standes, keinen Begriff von Dankbarkeit oder einer andern Tugend gehabt zu haben, die ſich nicht mit der Herrſchaft vertrug. Der Name des großen Miniſters aus dieſem Hauſe war Jaafar, oder, wie er zuweilen geſchrieben wird, Giafar. Einige Geſchichtſchreiber berichten mit großer Wahrſcheinlichkeit, als Yahya, b) deſſen wir bereits gedacht haben, der ſich an den Fadel ergab, auf Treue und Glauben dieſes Vergleichs nach Baghdad gekommen wäre, ſo hätte der Khaliphe, anſtatt ſeinem Verſprechen nachzukommen, beſchloſſen, ihn gefangen zu ſetzen, hätte ihn aber mittlerweile der Aufſicht Jaafars übergeben. Dieſer hätte ein ſolches Verfahren verabſcheut, und nicht nur den Yahya entkommen laſſen, ſondern auch mit Gelde und andern Mitteln verſorgt, daß er einen ſichern Ort erreichte. Dieſes Verfahren war zu menſchenfreundlich und edelmüthig, als daß es Harun hätte zu mißbilligen ſcheinen ſollen; vielmehr hatte es das Anſehen, als ob er es guthieße. Aber von der Zeit an

b) Ebn Abdallah.

iſt es wahrſcheinlich, daß er beſchloſſen habe, ſich von einem Miniſter loszumachen, der die Vorſchriften der Gerechtigkeit und Menſchenliebe dem Gehorſame vorziehen konnte.

ußerordent: Geſchich: aruns.

Einige Schriftſteller gedenken einer andern Urſache, die Jaafars Untergang befördert hätte. Sie erzählen, der Khaliphe hätte entweder eine laſterhafte oder heftige Neigung gegen ſeine Schweſter Abbaſa, und zugleich eine ſehr zärtliche Freundſchaft für ſeinen Miniſter gehabt. Er hätte ſie alſo zuſammen verheirathet, oder vielmehr ihnen befohlen, dem äußerlichen Anſehen nach als Mann und Frau zu leben, aber ohne der Rechte der Ehe zu genießen, bey ſtrafe des Todes und ſeiner Ungnade. Seine Ausſchweifung kam, wie man erzählt, von dem Verlangen her, das der Khaliphe hatte, allezeit mit ihnen beyden in Geſellſchaft zu ſeyn. Da aber Jaafar jung und ſehr verliebt war, überſchritt er ſeines Herrn Befehle ſo ſehr, daß ſeine Gemahlin, die er nur dem Namen nach haben ſollte, mit Zwillingen c) niederkam. Ob er nun gleich die Vorſicht gebrauchte, ſie heimlich nach Mecca zu ſchicken; ſo erfuhr es doch der Khaliphe, und ward dadurch ſo entrüſtet, daß er befahl, man ſollte den Jaafar enthaupten, und ſeinen Vater Yahya nebſt ſeinem Bruder Fadel zu Al Rakka in das Gefängniß legen.

Ausrottung Hauſes ·mac. J. 187. Chr. G. 802.

Das Todesurtheil ward von Maſrur vor des Khaliphen eignem Pallaſte vollſtreckt. Der Verbrecher war damals nicht mehr als 37 Jahre alt. Seine Mutter, die den Harun geſtillt hatte, und von ihm ſehr geehrt ward, that auf die beweglichſte Art Fürbitte. Aber alles half nichts. Denn Vater und Sohn wurden 17 Jahre lang gefangen gehalten, ihre Güter wurden durch das ganze Gebiete des

c) ſo Abulfaraji S. 233. d'Herbelot, Elmakin, Abulfeda reden blos von einem Kinde. R.

des Khaliphen eingezogen, und des Khaliphen Zorn gieng ſo weit, daß er einen Befehl gab, es ſollte keiner ſeiner Unterthanen bey Todesſtrafe des Hauſes Barmak Erwähnung thun. Wegen der Abbaſa ſoll der Khaliphe ſehr ängſtlich geweſen ſeyn. Endlich aber ließ er ſie und ihre zwey Kinder in einer Grube lebendig begraben.

Obgleich die Geſetze der Geſchichte uns nöthigen, dieſer Umſtände Erwähnung zu thun, ſo widerſtreitet es doch zu ſehr der Wahrſcheinlichkeit, ſich vorzuſtellen, daß ein Fürſt von Haruns Gerechtigkeit und Großmuth zu der Strenge oder vielmehr Grauſamkeit dieſer Hinrichtungen, wiewohl ſie vielleicht beyde gleich wenig zu vertheidigen ſind, nicht andre Urſachen gehabt haben ſollte. d) Die Wahrheit zu ſagen, ſo ſtand damals das Haus Barmak an Pracht und Reichthum wenig regierenden Fürſten nach; und der allgemeine Glaube in den Morgenländern war, es ſtammte von den perſiſchen Königen ab. Einer aus dem Hauſe war ferner mit der Tochter des Khakans, des großen und eingewurzelten Feindes Haruns, verlobt geweſen; welches vielleicht ebenfalls etwas zu deſſen Falle beytrug. Hierzu nehme man, daß die Glieder deſſelben behaupteten, ſie wären die Erbauer und Eigenthümer der prächtigen Moſchee zu Balkh, dem alten Bactra, einer der größten Städte in Khoraſan; welche Moſchee ſelbſt die Caaba, nach deren Muſter ſie angelegt war, an Pracht und Schönheit übertraf. Alle dieſe Umſtände, nebſt der großen Gunſt, in der das Haus Barmak bey dem Volke ſtand, konnten ſehr viel zu deſſen Untergange unter einem Fürſten beytragen, der auf ſeine Macht eiferſüchtig Betrachtungen darüber.

d) Das wahrſcheinlichſte iſt, daß die Barmakiden eine Verſchwörung errichtet haben mögen. Doch für die Nachwelt iſt alles ein Geheimniß geblieben. R.

ſüchtig war, ohne daß wir eben unſre Zuflucht zu Unwahrſcheinlichkeiten nehmen dürfen.

Sonderbarer Beweis von der Liebe des Volks für dieſes Haus.

Aber ſelbſt der unabhängigſte Fürſt hat es nicht in ſeiner Gewalt, die innerlichen Meynungen ſeiner Unterthanen zu ändern. Die Tugenden des alten Yahya, des Beſchützers und Hofmeiſters des Khaliphen in ſeiner Jugend, und Urhebers ſeines Glücks, nebſt den Tugenden ſeiner vier Söhne, e) regten ſich nach ihrem Untergange in den Gemüthern des Volks mit gröſſerm Nachdrucke, als vorher zur Zeit ihres Wohlſtandes; ſo daß Harun fand, daß ſein wider ſie ergangner Befehl nichts zu ſeiner Abſicht beytrug, wo nicht gar ihr ſchädlich war. Ein Beyſpiel davon ſehen wir in dem Verhalten Mondirs, eines alten Mannes, der vor den Drümmern des einen Hauſes der Familie Barmak eine Bühne aufrichten ließ, von welcher herunter er an das Volk eine Lobrede auf ihre Tugenden hielt. Als das dem Khaliphen zu ohren kam, ließ er den alten Mann vor ſich ſchleppen, und verurtheilte ihn zum Tode. Dieſer Ausſpruch war ſo entfernt, den Mondir abzuſchrecken, daß er ſich vielmehr kühner als iemals zum Lobe ſeiner geliebten Familie heraus ließ. Dieſes Verhalten, und vielleicht die Wahrheit deſſen, was er ſagte, machte auf den Khaliphen einen ſo gewaltigen Eindruck, daß er nicht nur ſein Urtheil zurücknahm, ſondern auch den Mondir mit einem koſtbaren goldnen Becher beſchenkte, deſſen er ſich zu bedienen pflegte. „Siehe, „Herr, ſagte der alte Mann zu dem Khaliphen, indem er ihm die Hand küßte, welche den Becher „darreichte, das iſt abermals eine neue Verbindlich„keit, die ich dem Hauſe Barmak zu danken habe.“ Man erzählt, Mohammed, des Yahya Sohn, wäre bey dieſer Gelegenheit nicht mit in den Untergang ſeines Hauſes verwickelt worden; der Leiche ſeines

Des Khaliphen Freygebigkeit.

e) Fadel, Giafar, Mohammed und Muſa.

nes Bruders Jaafars aber ward auf des Khaliphen Befehl überaus ſchimpflich begegnet.

Der Kaiſer zu Conſtantinopel, Nicephorus, hatte um dieſe Zeit die ehrgeizige Kaiſerin Irene in ein Kloſter geſperrt, das von ihr ſelbſt erbaut war, und hatte mit dem Kaiſer Karln dem großen Friede geſchloſſen. Dem letztern hatte Harun das Eigenthum über den Berg Calvaria und das heilige Grab zu Jeruſalem angeboten; eine Beſtechung, der man zu den damaligen Zeiten des Aberglaubens höhern Werth zuſchrieb, als dem Anerbieten einer Krone. Allein Karl war über dergleichen Schwachheiten erhaben, und hatte itzt damit zu ſchaffen, ſein großes Reich in den Abendländern einzurichten. In dieſer Abſicht war er einem Bündniſſe mit den griechiſchen Kaiſern nicht entgegen, von denen er viele ſchätzbare Ländereyen und Vorrechte erhalten hatte, beſonders dieſes, daß er als Kaiſer der Abendländer und des ganzen Italiens erkannt worden war.

Seine Kriege mit dem griechiſchen Kaiſer Nicephorus.

Nachdem ſich Nicephorus durch dieſes wichtige Bündniß im Jahre der Hejra 187, nach den muſulmänniſchen Geſchichtſchreibern, wiewohl die chriſtlichen die Zeit früher anſetzen, verſtärkt hatte, ſchickte er an den Khaliphen eine Geſandtſchaft mit einer Art von Ausforderung, kündigte den Tribut auf, zu dem ſich die Kaiſerin Irene verſtanden hatte, und verlangte die Rückgabe alles deſſen, der bereits erlegt worden wäre. Der Khaliphe, der nur kurz vorher den Subſidienvergleich auf künftige Jahre erneuert hatte, ward über dieſe Forderung überaus erbittert, und zwar um ſo viel mehr, weil der griechiſche Geſandte ihm einige Schwerte zum Geſchenke brachte.

Des letztern Uebermuth gegen Harun. Hejra 187. n. Chr. G. 802.

Es iſt hier dienlich, den Leſer zu unterrichten, daß Damaſcus, das glückſelige Arabien oder Yaman, und andre unter dem Khaliphen ſtehende Länder allezeit wegen der ſchönſten Stahlarbeit in der Welt

Außerordentlicher Beweis der Stärke Haruns.

Welt berufen waren; und die großen Familien oder Stämme achteten ſo ſorgfältig auf die Beſchaffenheit und Schärfe ihrer Schwerte, daß ſie als Edelſteine der Familie vom Vater auf den Sohn kamen. Ihre Beſitzer gaben ihnen beſondre Namen. Nun war Harun eines ſolchen Schwerts habhaft geworden, Samſamah genannt, das wegen ſeiner Vortrefflichkeit vor allen andern in der Welt berufen war. Hierzu nehme man, daß der Khaliphe ſelbſt wegen ſeiner Leibesſtärke und Geſchicklichkeit in den Waffen berühmt war. Voll Erbitterung über des Kaiſers übermüthiges Begehren und zugeſchickte Ausforderung nahm er die Schwerte von dem Geſandten, und hieb ſie vor ſeinen Augen mit ſeinem Samſamah von einander, als ob es Strohhälmer geweſen wären. Dieſe Geſchichte wird demjenigen Leſer nicht unglaublich vorkommen, der die Vortrefflichkeit der Säbel kennt, die noch bis dieſen Tag in jenen Gegenden verfertigt werden.

Er fällt in das griechiſche Reich ein.

Dieſem Merkmaale ſeines Unwillens einen Nachdruck zu geben, und dem Kaiſer, der mit einem Einfalle in ſein Gebiete drohte, zuvorzukommen, zog der Khaliphe ſogleich ſeine Armee zuſammen, gieng durch das kaiſerliche Gebiete, breitete überall Verwüſtung aus, wohin er kam, und drang bis an Heraclea, eine Stadt am euxiniſchen Meere, welche er belagerte. Nicephorus zitterte nunmehr für Conſtantinopel ſelbſt, ließ einen Frieden vorſchlagen, und erbot ſich, den Tribut vom neuen zu entrichten. Da der Winter nahe, und der Khaliphe von ſeinem Gebiete weit entfernt war, nahm er des Kaiſers Antrag an, und zog ſich mit ſeiner Armee nach Al Rakka zurück.

Er zwingt den Nicephorus zum Frieden.

Des letztern Verrätherey.

Sobald aber Nicephorus von der Gefahr befreyt war, ward er übermüthiger als iemals, in Hoffnung, die Strenge der Witterung ſollte des Khaliphen

phen Rückkehr verhindern. Allein er hatte ſich geirrt. Er erlitt, ſelbſt nach den griechiſchen Geſchichtſchreibern, von Harun in perſon eine ſchimpfliche Niederlage, und ward von ihm genöthigt, den Subſidienvergleich zu erneuern, und alle Rückſtände zu bezahlen. Nicephorus kehrte ſich iedoch nicht länger an Treue und Glauben, als ihm die Gefahr bevorſtand; und kaum hatte der Khaliphe ſein Gebiete verlaſſen, ſo machte er große Zurüſtungen, ſeinerſeits wieder in das Khaliphat einzufallen.

Er wird geſchlagen.

Es gewinnt bey dieſer Gelegenheit ein ſehr außerordentliches Anſehen, daß der Khaliphe, da er doch im Felde die Oberhand hatte, ſo oft auf das Wort eines ſo treuloſen Fürſten trauen konnte, wie es Nicephorus offenbar war. Dieß zu erklären, iſt es ſehr natürlich, anzunehmen, daß der Khaliphe Beſorgniſſe wegen einiger Bewegungen gehabt habe, die ſich in Khoraſan und andern Provinzen ſeines Reichs hervorzuthun begonnten, und nachgehends ausbrachen. Es iſt ferner vernünftig, zu vermuthen, daß die Macht Karls des großen, die der Khaliphe wohl kannte, großes Gewicht bey ihm gehabt habe, zumal da er damals in genauem Bündniſſe mit dem griechiſchen Kaiſer ſtand.

Urſachen der Gelindigkeit Haruns.

Dem ſey wie ihm wolle, ſo iſt es gewiß, daß der Khaliphe ſeinen Vortheil nicht aus der Acht ließ. Denn im Frühlinge des Jahrs der Hejra 188 fiel er abermals in das kaiſerliche Gebiete ein, drang bis Saſſaf in Natolien, f) und nahm es weg. Hier fochte

Er ſchlägt den Nicephorus auf das Haupt.
Hej. 188.
n. Chr. G. 803.

f) Abulfeda ſetzt die Eroberung von Saſſaf ins J. 181. ein gleiches thut auch Hagi Chalifah. Doch wiederholen ſie eben dieſe Nachricht, jener unter dem J. 190. dieſer unter 187. Elmakin vereiniget faſt alle Züge Haruns wider die Griechen unter dem J. 190. Aus allem erhellet, daß es ſowohl den griechiſchen als arabiſchen Geſchichtſchreibern an richtigen und vollſtändigen Nach-

fochte mit ihm Nicephorus ſelbſt an der Spitze einer großen Armee, die aber weit ſchwächer als des Khaliphen ſeine war, wenn wir den griechiſchen Geſchichtſchreibern glauben ſollen, welche erzählen, die Muſulmänner wären bey dieſem Einbruche 300,000 Mann ſtark geweſen. Man iſt inzwiſchen durchgängig einig, daß Nicephorus, nach einer blutigen Schlacht, mit Verluſt von 40,000 ſeiner Soldaten auf das Haupt geſchlagen, und ſelbſt an drey verſchiednen Orten verwundet worden ſey. Nach einem ſo wichtigen Gefechte kehrte der Khaliphe und ſeine Armee mit der unermeßlichen Beute, die ſie gemacht hatte, zurück.

Des Khaliphen ſtarke Armee.

Der übrige Theil dieſes Jahrs ſcheint von dem Khaliphen darauf gewandt worden zu ſeyn, für den Frieden ſeines Gebietes zu ſorgen, indem er die Statthalter deſſelben, beſonders von Aegypten, veränderte. Es iſt indeſſen ſchwer, die Theilung ſeines Gebietes unter ſeine drey Söhne, die er getroffen hatte, mit dieſen Abſetzungen der Statthalter zu vergleichen; woſern wir nicht annehmen, daß dieſe Theilung nicht eher ſtatt finden ſollte, als nach ſeinem Tode, oder daß die Macht, die ſie beſaßen, bloß dem Namen nach vorhanden geweſen ſey, und der Khaliphe ſich die Macht vorbehalten habe, die wirklichen Statthalter zu ernennen. Dem ſey wie ihm wolle, ſo ſchickte Harun im Jahre der Hejra 189, nachdem er alles in ſeinem Gebiete nach ſeinem Willen eingerichtet hatte, eine Schaar Truppen ab, um in Phrygien einzufallen. Sie ſchlugen daſelbſt eine vom griechiſchen Kaiſer wider ſie ausgeſchickte Armee. Außerdem ſcheint dieſes Jahr nichts entſcheidendes vorgefallen zu ſeyn.

Hej. 189. n. Chr. G. 804.

Das

Nachrichten in dieſem Stücke gefehlt hat. R. Saſſaf ſcheint mehr als einmal von den Arabern eingenommen worden zu ſeyn.

Das folgende aber fiel Harun abermals mit einer Armee, die aus nicht weniger als 130,000 regulierten Truppen, außer den freywilligen und nicht regulierten, beſtand, in das kaiſerliche Gebiete ein. Er rüſtete ferner eine ſtarke Flotte aus, welche beſtimmt war, eine Landung auf der Inſel Cypern zu thun. Das erſte, was ſeine Truppen vornahmen, war die Belagerung von Heraclea, ebenderſelben Stadt, die er bereits vorher belagert hatte. Itzt nahm er ſie nicht nur ein, ſondern ſteckte ſie auch in Brand, und führte 16,000 Einwohner in Ketten mit ſich weg. Darauf fuhr er fort viele andre Städte einzunehmen, und würde unſtreitig Conſtantinopel ſelbſt erobert haben, wenn nicht eine Empörung, die damals in ſeinem eignen Gebiete ausbrach, es verhindert hätte.

Hej. 190. n. Chr. G. 805.

Harun ſteckt Heraclea an.

Er nöthigte inzwiſchen den Kaiſer Nicephorus, nochmals demüthig um einen Frieden anzuhalten. Den verwilligte er ihm auf die Bedingung, es ſollten Heraclea und die andern von den Muſulmännern eingenommnen und zerſtörten Oerter niemals wieder erbaut werden; und der Kaiſer ſollte jährlich dem Khaliphen 30,000 Goldſtücke, auf die ſein Bild geprägt wäre, und 3000, auf denen der Kopf ſeines Sohns ſtünde, (den er zum Mitregenten angenommen hatte) entrichten. Das ſcheint ein feiner Stolz des Khaliphen geweſen zu ſeyn, auf deſſen Münze niemals Köpfe geprägt wurden, damit er und ſeine Unterthanen eine Art von geheimem Triumph über ihren Lehnsmann haben möchten, ſo oft ſie ſeine Münze betrachteten.

Er zwingt den Nicephorus zu einem ſchimpflichen Vergleiche.

Ehe dieſer Vergleich geſchloſſen ward, war der Khaliphe, wie man erzählt, bis nach Ancyra, der Hauptſtadt von Galatien, vorgerückt, und betrachtete bloß derſelben Feſtungswerke; aber das ganze umliegende Land war von ſeinen Truppen überſchwemmt,

Harun nimmt Cypern ein.

welche

welche überall, wohin ſie ſich ausbreiteten, Verwüſtung anrichteten. Da aber dieſer Vergleich, ſo wie alle andre, von dem griechiſchen Kaiſer wieder gebrochen ward, nahm der Khaliphe nicht nur alle die Oerter wieder ein, die er verlaſſen hatte, ſondern befahl auch ſeiner Flotte, mit einer großen Anzahl Landtruppen eine Landung auf der Inſel Cypern zu thun, nahm dieſe Inſel völlig ein, g) ſchleifte die Kirchen, wohin er kam, und führte eine große Anzahl Einwohner in die Gefangenſchaft. Nicephorus verließ ſich damals, nach dem griechiſchen Geſchichtſchreiber Theophanes, auf das Glück einer Schaar Truppen, die er abgeſchickt hatte, dem Khaliphen anderwärts in ſeinem Gebiete zu ſchaffen zu geben. Allein das geſchah mit ſo wenigem Erfolge, daß die meiſten von ihnen elender weiſe auf dieſem Zuge umkamen.

Er kehrt zurück. Ungeachtet aller dieſer rühmlichen Eroberungen Haruns waren doch ſeine einheimiſchen Angelegenheiten in einer ſolchen Verfaſſung, welche ſeine Gegenwart unumgänglich erforderte. Er war demnach gewiſſer maßen gezwungen, ſich nochmals auf des Nicephorus Ehrlichkeit zu verlaſſen, erneuerte den Subſidienvertrag mit ihm, und kehrte nach ſeinem Gebiete zurück, wo er alles in Unordnung fand. Rafe, der Sohn Al Leiths, h) war damals in einem wirklichen Aufruhre wider den Khaliphen begriffen. Er hatte Samarcande eingenommen, und rückte nach Khoraſan, über welche Provinz der Khaliphe den Hazima i) zum Statthalter ſetzte, der ſeinen Vorgän-

g) oder brachte ſie vielmehr aufs neue zum Gehorſam, nach Abulfeda S. 168, 1.

h) ein Enkel des Naſr, ben Sejar, welcher der letzte Statthalter der Ommiaden in Choraſan war, und deſſen einige mal im Leben Merwans des zweyten Erwähnung geſchehen iſt. R.

Vorgänger Ali Ebn Jſa in Ketten an den Khaliphen ſchickte, wegen der Tyranney und Bedrückung, deren er ſich bey ſeiner Statthalterſchaft ſchuldig gemacht hatte. k)

Da aber nunmehr der Khaliphe von ſeinem griechiſchen Feldzuge zurückkam, ſo that er in Begleitung ſeiner drey Söhne ſeine letzte Wallfahrt nach Mecca, wo er, ſowohl als zu Medina, mit ſeinen Allmoſen gegen die Armen überaus freygebig war. Als er nach ſeiner Rückkunft fand, daß Rafe in Khoraſan einen gefährlichen Fortgang gehabt hatte, ließ er die Armee, die er aus Griechenland zurückgebracht hatte, bey Rakka zuſammenſtoßen, und führte ſie von da nach Baghdad, wo ſie mit allen Nothwendigkeiten verſehen ward, um gegen die Aufrührer auszurücken. Hej. 192. n. Chr. G. 807.

Die zwiſchen ſeinen beyden Söhnen entſtandnen Streitigkeiten ſcheinen damals den Khaliphen ſehr niedergeſchlagen zu haben. Denn als er zu Rakka war, träumte ihm, nach einem der perſiſchen Geſchichtſchreiber, die gemeiniglich ſehr für das Wunderbare eingenommen ſind, er ſähe eine ausgeſtreckte Hand rothe Erde halten, und hörte eine Stimme ſagen, das wäre die Erde, in der er zu Tus (dieß war eine anſehnliche Stadt in Khoraſan,) begraben werden ſollte. Obſchon das eine Erdichtung ſeyn konnte, ſo iſt es doch gewiß, daß der Khaliphe damals von ſo düſtern Beſorgniſſen beklemmt war, daß er mit ſeinem beliebten Arzte Gabriel wegen des Zuſtandes ſeiner Geſundheit zu rathe gieng. Gabriel ſagte ihm auf ſehr geſchickte Art, ſeine Beklemmung käme

i) er heißt Harthamah ben Aayan. R.

k) Ibn Hamzah Iſpahanenſis hat in ſeinem Chronicon ein eignes Kapitel von den Statthaltern der Chalifen in Choraſan. R.

me von ſeinen vielen ausgeſtandnen Beſchwerlichkeiten, und der großen Laſt der Geſchäffte, in die er verwickelt wäre, und rieth ihm, er ſollte ja ſich einige Erholung verſchaffen, und ſolche Ergetzlichkeiten genießen, welche dienlich wären, die Niedergeſchlagenheit zu vertreiben.

Er wird von einem Blutfluſſe befallen. Hej. 193. n. Chr. G. 808.

Der Khaliphe gab darauf ſeinen vornehmſten Feldherren ein prächtiges Gaſtmahl, das einige Tage dauerte, und zog alsdenn zu ſeiner Hauptarmee in die Gegend von Jorjan. Hier befiel ihn ein Blutfluß mit ſolcher Heftigkeit, daß er genöthigt war, Halte zu machen, und, nachdem er die Aufſicht über ſeine Armee dem Al Mamun aufgetragen hatte, nach Tus zurückkehrte.

Sein verzagtes und aberglaubiſches Weſen.

Hier ſoll er, wie man erzählt, ſeinen beliebten Verſchnittnen Maſrur, ebendenſelben, der den Jaafar enthauptet hatte, nach einer Hand voll Erde aus der benachbarten Gegend abgeſchickt haben. Als Maſrur zurückkam, und ſie ihm mit halb entblößtem Arme vorhielt, ſagte der Khaliphe, als er ſah, daß die Erde roth war, ſogleich zu ſeinem Arzte Gabriel, er müßte ſterben, denn das wäre ebenderſelbe Arm, den er im Traume geſehen hätte. Seine Krankheit kam darauf mit verdoppelter Heftigkeit wieder. Als man an ſeiner Geneſung zweifelte, ward Baſchir, der Bruder des Aufrührers Rafe, gefangen vor ihn gebracht. Der Khaliphe ſagte, wenn er auch nur noch ſo viele Stärke hätte, bloß zwey Worte auszuſprechen, ſo würden es dieſe ſeyn, „tödtet ihn!“ Hierauf ward Baſchir in ſeiner Gegenwart hingerichtet.

Sein Tod.

Kurz darauf, im Jahre der Hejra 193, nach Chriſti Geburt 808, ſtarb dieſer große Khaliphe, als er etwa 47 Jahre alt war, und ungefähr 23 regiert hatte.

Abſchilderung von ihm.

Seine Farbe war ſchön, ſein Geſicht liebenswürdig, ſeine Perſon lang und majeſtätiſch, ſein Haar, welches anfieng grau zu werden, dick und

kraus,

und ſein Bart ſchwarz. Ungeachtet alles deſſen, was von ihm geſagt worden iſt, laſſen ſich doch einige ſeiner Handlungen, wenn das, was man davon meldet, wahr iſt, nicht mit der Menſchenliebe vergleichen. Als ein Mann ſcheint er ſehr nachforſchend, und zuweilen ſcherzhaft geweſen zu ſeyn. Er erſchien niemals mit ſo großem Anſehen, als wenn er auf dem Richtſtule ſaß, um in perſon ſeinen niedrigſten Unterthanen das Recht zu ſprechen. Einmal beſchwerte ſich eine Frau bey ihm, ſeine Soldaten hätten auf ihrem Zuge ihren Feldern großen Schaden gethan. Der Khaliphe erinnerte ſie, daß im Koran geſagt wäre, wenn die Armeen großer Fürſten ausgiengen, ſo müßten die Unterthanen, durch deren Felder ſie kämen, darunter leiden. „Ja, Herr, ſagte ſie; „aber es ſteht auch in ebendemſelben Buche, daß „die Wohnung derer Fürſten wüſte werden ſoll, welche die Ungerechtigkeit gutheißen.“ Dieſe zu rechter Zeit angebrachte kühne Vorſtellung rührte den Khaliphen ſo ſehr, daß er befahl, man ſollte die Frau für allen ihren Verluſt ſchadlos halten.

Beyſpiel ſeiner Geduld.

Obſchon ſeine Gemahlin Zobeide ſo vielen Einfluß über ihn hatte, daß er ihren Sohn zu ſeinem Nachfolger zum Nachtheile ſeines ältern Bruders, l) eines Prinzen von viel gröſſerm Verdienſte, beſtimmte, ſo wußte er doch wohl einen gehörigen Unterſchied zwiſchen beyden zu machen, und er ſcheint die dienlichſten Maaßregeln getroffen zu haben, um den Al Mamun wieder in ſein Geburtsrecht einzuſetzen. Als ihm eines Tages Al Amin ſehr ungeſtüm anlag, er ſollte einen Mann ſcharf beſtrafen, der ſehr unanſtändig von ſeiner Mutter geſprochen hatte, ſchien der Khaliphe ſich zu beſinnen, was für eine Strafe er ihm anthun ſollte. „Aber, mein Sohn, ſprach „er, wenn du dich nicht ſo weit überwinden kannſt,

Seine Mäßigung.

 „wie

l) ſ. oben S. 630. g)

„wie es einen verſtändigen und großmüthigen Prinz „geziemt, um dem Kerl zu vergeben, ſo iſt mein „Rath, daß du mit ihm nach ſeiner eignen Weiſe „verfährſt, nnd ſeiner Mutter eben ſo viel Böſes „nachredeſt, als er von der deinigen geſagt hat.“

Geſchichte eines blödſinnigen.

Die Mohammedaner überhaupt haben große Ehrerbietung für diejenigen, die von natur blödſinnig ſind, und glauben, ob ſie es gleich nicht verſtehen könnten, wäre doch etwas göttliches und geheimnißvolles in allem, was ſie ſagten. Dieſer Grundſatz aber unterwirft ſie großen Betrügereyen; weil viele Leute, die ihren geſunden Verſtand haben, um ſich eine außerordentliche Ehrerbietung zu verſchaffen, ſich ſtellen, als wären ſie von Natur blödſinnige. Allein wenn man ſie entdeckt, ſo werden ſie ſtrenge beſtraft. Ein Mann zu Baghdad, der entweder verrückt war, oder ſich ſo ſtellte, gab vor, er wäre der liebe Gott. Als Harun von ihm hörte, ließ er ihn vor ſich bringen, damit er durch ſeine Fragen hinter die Wahrheit kommen möchte. „Neulich befahl „ich, ſagte der Khaliphe, daß ein Kerl, der ſich „für einen Propheten ausgab, der von Gott geſchickt „wäre, und der verrückt zu ſeyn ſchien, verhört würde. „Als ſichs aber fand, daß er ein Betrüger war, „ſo ward ihm auf meinen Befehl der Kopf abgeſchla„gen.“ — „Daran thateſt du recht, und als ein „würdiger Diener von mir, ſagte der blödſinnige; „denn ich habe dem Kerl niemals geheißen, daß er „ein Prophet ſeyn ſollte.“ Dieſe fertige Antwort ſetzte den Khaliphen ſo ſehr in Verlegenheit, was er von der Sache urtheilen ſollte, daß er den blödſinnigen gehen ließ. m)

Der Khaliphe ſetzt einen Sclaven über Aegypten.

Es iſt in der Geſchichte dieſes Khaliphen mehr als einmal angemerkt worden, daß er beſonders eiferſüchtig

m) aus d'Herbelot S. 432. wo alles das freylich eher angeführt werden konnte, als hier. R.

ſüchtig auf ſeine Statthalter in Aegypten war, und ſie oft wieder abſetzte und einſetzte. Das kam unſtreitig theils aus den bereits angegebnen Urſachen, theils aus der Schwierigkeit, ein ſo ſtolzes und aufſätziges Volk zu beherrſchen, als die Aegypter waren. Um ſie zu demüthigen, ließ er ſichs einmal gefallen, einen äthiopiſchen Sclaven, Hozeib, zum Statthalter in Aegypten zu ernennen. Zur Urſache führte er an, einer der älteſten ägyptiſchen Könige hätte ſich gerühmt, er wäre Gott. Da die Aethiopier bey allen Muſulmännern in größter Verachtung waren, die ſie meiſtens bloß als Sclaven gebrauchten, ſo würde das ein ſehr gefährlicher grillenhafter Einfall von Harun geweſen ſeyn, wenn er nicht gewußt hätte, daß Hozeib ſolche Eigenſchaften beſäße, die ihn zu einem gehörigen Statthalter für ein ſolches Volk tüchtig machten. Zum Beyſpiele davon erzählt man, als die Aegypter (dem Anſehen nach auf ſehr ungereimte Art) ſich gegen ihren Statthalter beſchwert hätten, eine Austretung des Nils hätte alle die Baumwolle weggeſchwemmt, die ſie am Ufer dieſes Fluſſes geſäet gehabt hatten, habe er ſie auf eine trockne und mürriſche Art gefragt, warum ſie anſtatt der Baumwolle nicht lieber Wolle geſäet hätten.

Allgemeine Betrachtung über Al Raſchids Regierung.

Das ſind die Umſtände alle, die uns mit einigem Scheine der Glaubwürdigkeit oder Gewißheit von dieſem mächtigen Khaliphen überliefert worden ſind. Es iſt von der Nachwelt ſehr zu bedauren, daß er von allen den Gelehrten, denen er ſo großen Vorſchub that, keinen dazu gebrauchte, die beſondern Umſtände ſeiner ruhmvollen Regierung niederzuſchreiben. Daß etwas von dieſer Art geſchehen ſey, erhellt aus dem wenigen, das uns zu Händen gekommen iſt, und aus der genauen Anführung ſeiner oberſten Staatsbeamten und der Gelehrten an ſeinem Hofe. Alles aber, was wir von den erſtern wiſ-

ſen, n) beſteht, wenige ausgenommen, in ihren Namen; und die Berichte von den letztern ſagen uns bloß, was für Arbeit ſie mit dem unverſtändlichen Geſchwätze ihrer Religion gehabt, oder welche Mühe ſie angewandt haben, einige Theile derſelben mit der gemeinen Ehrlichkeit oder mit dem geſunden Verſtande zu vergleichen, welches alles einem deutſchen Leſer ſehr unangenehm ſeyn würde.

Al Amin, Al Raſchids des großen Sohn und Nachfolger, aus dem Hauſe Al Abbas.

Al Amin ergreift die Waffen wider ſeinen Bruder. noch Hej. 193.

Al Amin wurde noch an ebendem Tage, als ſein Vater geſtorben war, zu Tus und zwölf Tage nachher zu Baghdad zum Khaliphen ausgerufen. Al Mamun war nach ihm, vermöge der väterlichen Verordnung zum Nachfolger beſtimmt. Al Amin aber hatte ſelbſt einen Sohn, namens Muſa. Nach ſeiner Thronbeſteigung überließ er ſich gänzlich den Schmeichlern und Miniſtern, welche Feinde Al Mamuns waren. Sie ſagten, er hätte ſich durch ſeine große Geſchicklichkeit die Herzen der Einwohner in Khoraſan eigen gemacht, und wäre ein gefährlicher Nebenbuler ſeiner Macht. Der verſtorbne Khaliphe hatte dem Al Mamun die beſtändige Statthalterſchaft von Khoraſan hinterlaſſen, auch verordnet, daß ihm alles das Geräthe, die Waffen und die Baarſchaft, welche er bey ſich führte, zugehören, und daß die Armee unter ſeinem Oberbefehle in Khoraſan bleiben ſollte. Allein der Feldherr Al Fadl erhielt Befehl vom Khaliphen, die Armee aus Khoraſan nach Baghdad zurückzuführen.

Ob

n) zur Zeit wiſſen. Denn es iſt bey weitem noch nicht alles gedruckt.

Ob es ſchon dem Al Mamun gar nicht an Ehrgeize fehlte, war er doch ein zu großer Staatsmann, daß er nicht hätte die Gefahr kennen ſollen, von der er umgeben war. Rafe hatte einen großen Theil von Khoraſan eingenommen, und ſich bereits den Titel als Khaliphe angemaßt; und ein großer Theil der Einwohner ſchlug ſich zu ihm. Auf der andern ſeite kannte er Al Amins große Macht, und der Unterthanen Achtung für den Willen Al Raſchids. durch den er zum Oberherrn im Khaliphate ernannt worden war. Er war daher ſo weiſe, ſich nach den Zeitumſtänden zu richten, ſo daß er alsbald das Volk in ſeiner Provinz anhielt, den Al Amin als Khaliphen zu erkennen, und ſeinem Feldherrn Al Fadl ſetzte er nichts als Vorſtellungen entgegen, wie groß die Ungerechtigkeit wäre, die man wider ihn vorhätte; wie bereit er geweſen wäre, dem Willen ſeines Vaters nachzuleben, da hingegen ſein Bruder ihn in anſehung ſeiner in allen ſtücken überſchritte. Doch Al Fadl kehrte ſich nicht an dieſe Vorſtellungen, ſondern ſchritt zur Vollziehung der Befehle des Khaliphen. Mittlerweile begieng Al Amin den Fehler wider die Staatsklugheit, daß er dem Al Mamun Befehl gab, bey ihm zu Baghdad zu erſcheinen, unter dem Vorwande, mit ihm über Staatsgeſchäffte zu rathe zu gehen. Al Mamuns Mäßigung.

Al Mamun, anſtatt dieſem Befehle nachzukommen, berufte ſich auf das Volk wegen der offenbaren Ueberſchreitung des Teſtaments des vorigen Khaliphen; denn Al Amin hatte nunmehr ſeinen Sohn Muſa zu ſeinem Nachfolger im Khaliphate erklärt. Dieſer junge Prinz war nur 5 Jahre alt, und ſein Vater gab ihm, zur Nachahmung andrer morgenländiſchen Völker, den prächtigen Titel, ei- Ein Bruch zwiſchen beyden Brüdern. Hej. 194. u. Chr. G. 809.

ner, der durch die Gnade Gottes redet. a) Das Volk aber, das nunmehr den Al Amin wegen ſeiner Trägheit und Ueppigkeit zu verachten begonnte, machte ſeinen Sohn lächerlich, indem es ihn den Prinz nannte, der durch die Gnade Gottes zu reden anfängt; welches im Arabiſchen bloß durch zwey Wörter noch beſſer ausgedrückt iſt. b) Al Amin befahl ferner, man ſollte des Al Mamuns Namen in den öffentlichen Gebeten weglaſſen, und dafür den Namen des Muſa, als ſeines nächſten Erben, einrücken. Seine Unterthanen konnten alſo nicht länger an ſeiner Ungerechtigkeit gegen Al Mamun zweifeln.

Al Mamun zeht zu Felde.

Der letzte machte ſich den allgemeinen Unwillen zu nutze, ſtellte ſich ſogleich an die Spitze ſeiner Truppen, ſchnitt alle Gemeinſchaft zwiſchen Khoraſan und Baghdad ab, behauptete die Gültigkeit des Teſtaments ſeines Vaters, ſchlug Münzen in ſeinem Namen, ohne des Al Amins ſeinen zu erwähnen, und vollbrachte noch andre Handlungen der Oberherrſchaft.

Sein Glück.

Vielleicht würde er nicht dieſe kühnen Schritte gewagt haben, wenn er nicht Mittel gefunden hätte, den Aufrührer Rafe, der eine große Schaar Truppen unter ſich hatte, und den Harthemah auf ſeine ſeite zu bringen. Das war ein ſehr angeſehener Mann in dieſen Gegenden, vermuthlich ebenderſelbe, dem Al Hadi es aufgetragen hatte, den Al Raſchid zu ermorden; wiewohl zu gleicher Zeit des Harthemah Sohn zu Al Amins Statthalter in Aegypten ernannt war.

Nach dieſem großen Zuwachſe an Stärke ſchonte Al Mamun ſeinen Bruder weiter nicht. Die Feindſeligkeiten giengen an, und die Länder von Syrien bis

a) on Nathek Bilhacki heißt ein Prediger des Rechts und der Wahrheit. R.

b) dieß froſtige Bon Mot ſehe man beym d'Herbelot S. 109. R.

bis Khoraſan wurden ſchreckliche Schauplätze der Verwüſtung und des Blutvergießens. Es erhellt aus vielen Stellen in den muſulmänniſchen Scribenten, vornehmlich aber aus Vergleichung der Zeit derjenigen Dirhems, die ſich in den Kabinettern der Kenner finden, mit den Begebenheiten, daß ſie allemal, wenn ſie einen koſtbaren Krieg unternahmen, neue Dirhems ſchlugen. Dem zu folge finden wir bey dieſer Gelegenheit, daß beyde Theile ihre Münzſtätte in Arbeit ſetzten, um ihre Armeen zu bezahlen.

Nähere Umſtände von einer entſcheidenden Schlacht. Hej. 195. n. Chr. G. 810.

Das ganze 194. Jahr der Hejra über ſcheinen die Angelegenheiten in einem ſtürmiſchen, ungewiſſen Zuſtande geblieben zu ſeyn. Das folgende aber war für die hohen Anforderungen entſcheidend. Ali, des Jſa Sohn, ward zum Feldherrn über Al Amins Truppen ernannt, und mit einer Armee von 60,000 Mann, darunter ſich 10,000 Reuter befanden, (wiewohl darinne die Schriftſteller nicht einig ſind,) abgeſchickt, um in Khoraſan einzufallen. Es iſt inzwiſchen gewiß, daß Al Amins Hof um dieſe Zeit voll Zuverſicht und ſtolzer Einbildung war. Zobeide, die ſtolzeſte Prinzeſſin von der Welt wegen ihrer Schönheit, Abkunft und Vermählung, ſagte dem Jſa ausdrücklich, ehe er aufbrach, er ſollte ſich erinnern, daß Al Mamun der Sohn des großen Al Raſchids wäre, und daß ſie ihn folglich als ihren eignen betrachtete. Er ſollte ihm des Khaliphen Befehle bekannt machen, und drey Tage Bedenkzeit darüber geben, wenn er ihnen aber innerhalb dieſer Zeit nicht nachkäme, ſollte er ihn in ſilbernen Ketten nach Baghdad bringen.

Es erhellt aus des Ali Verhalten, daß er eben ſo kühn und ſtolz war, als Zobeide. Er zog mit ſeiner Armee nach Ray, einer Stadt auf dem Wege nach Khoraſan, wo er ſich auf ſorgloſe Art lagerte, indem er ſich auf die Lage des Orts verließ, welcher

von Natur feſt war. Al Mamun ſetzte über ſeine Truppen den Harthemah c) und Thaher, Ebn Hoſein, einen Feldherrn von vollkommner Herzhaftigkeit und Geſchicklichkeit. Ungeachtet des Ali vortheilhafter Lage, giengen ſie unerſchrocken auf ihn los. Als Ali das ſah, verſprach er ſich den Sieg ſo gewiß, daß er zu ſeinen Truppen ſagte, ſie hätten, um die feindliche Armee zu grunde zu richten, mehr nicht nöthig, als über den Hügel Hamadan zu gehen.

Al Mamun gewinnt ſie.

Dieſe Zuverſicht war ſein Unglück. Denn anſtatt ſich ſeine Lage ſo gut zu nutze zu machen, als er gekonnt hätte, ließ er ſich in ſeinem Lager angreifen. Es erfolgte ein hartnäckiges Treffen, worinne zwar des Ali Truppen den rechten und linken Flügel ihrer Feinde ſchlugen; aber des Al Mamun Mittelpunct, der aus einer auserlesnen Schaar Reuter beſtand, ſetzte des Ali ſeinem ſo ſcharf zu, daß er gänzlich getrennt, und von den beyden Flügeln abgeſchnitten ward, ohne daß es wäre möglich geweſen, die Truppen wieder zu verbinden. Darauf theilte ſich Al Mamuns Mittelpunct, und griff die Flügel von des Ali Armee in der ſeite an. Hier ſuchte ein gewiſſer David den Ali auf, erlegte ihn, ſchlug ihm den Kopf ab, und ſchickte ihn dem Al Mamun. Dieß iſt der beſte Bericht, den wir von dieſer wichtigen Schlacht aus vielen widerſtreitenden Zeugniſſen haben ſammlen können. So ſehr ſie inzwiſchen in einzelnen Umſtänden von einander abgehen, ſo ſind ſie doch im Hauptwerke einig.

Fortgang ſeiner Waffen.

Einige Schriftſteller haben zu verſtehen gegeben, Al Mamun hätte ſich noch vor dieſer Zeit zum Khaliphen erklärt. Es iſt auch nicht ganz unwahrſcheinlich; denn er hatte ſchon vor dieſem Siege verſchiedne Handlungen unabhängiger Oberherrſchaft in Khoraſan ausgeübt. Als er aber die Zeitung von dieſem Siege

c) Harthſchamah.

Siege erhielt, ward er ſogleich als Khaliphe ausgerufen. Er theilte ſeine Armee unter ſeine zween Feldherren, belohnte reichlich ihre Dienſte, und befahl ihnen, ihr Glück zu verfolgen. Sie zogen demnach nach Irak, Thaher gegen Ahwaz, und Harthemah gegen Holwan zu, in der Abſicht, unſern von Baghdad zuſammenzuſtoßen, und gemeinſchaftlich die Belagerung dieſer Stadt zu unternehmen. Der Khaliphe hatte zwar noch eine Armee im Felde; ſie ward aber geſchlagen.

Es erhellt iedoch, daß Al Mamuns Waffen in dieſem Jahre verſchiedne male unglücklich waren. Die reiche Provinz Kerman unweit von Khoraſan blieb auf Al Amins Seite. Wir finden ſogar zu Mohammedien, der Hauptſtadt dieſes Bezirks, Dirhems geſchlagen; und obgleich Al Mamuns Truppen Hamadan einnahmen, ward doch Thaher gegen das Ende des Feldzugs ſo weit herunter gebracht, daß er ſein Lager befeſtigen, und bloß vertheidigungsweiſe gehen mußte. Al Amins Feldherren ſcheinen weder dieſen Feldzug noch den folgenden Winter über müßig geweſen zu ſeyn; und nichts als Al Amins übermäßige Trägheit und Blödſinn könnte ihn vom muſulmänniſchen Throne vertrieben haben. Wir haben davon ein merkwürdiges Beyſpiel an der Art, wie er die Zeitung von ſeines Feldherrn Ali Niederlage und Tode aufnahm. Denn der Abgefertigte bey dieſer Gelegenheit traf ihn beym Fiſchfange an, und als er ihm die ſchlimme Zeitung gemeldet hatte, befahl ihm der Khaliphe, er ſollte ſchweigen. „Denn, ſagte er, mein Freygelaßner Kuthar hier „hat zween ſchöne Fiſche gefangen; und ich noch nicht „einen.“

Es geſchieht ihm Einhalt.

Mit angehendem folgenden Frühjahre befahl Al Mamun, der über die vorgefallnen Zögerungen ungeduldig war, ſeinen Feldherren, ſie ſollten, wo möglich,

Ein andrer Feldzug. Hej. 196. n. Chr. G. 811.

lich, noch eher zu felde gehen, als Al Amins ſeine ſich ihnen widerſetzen könnten. Thaher blieb noch immer in der Nachbarſchaft von Holwan, wo Harthemah zu ihm ſtieß, der, wie man findet, unter ihm ſtand. Indem ſie ſich fertig machten, den Feldzug zu eröffnen, erhielt Thaher Nachricht, er wäre gewiſſer maßen von zwo Armeen umringt, deren iede aus 20,000 Mann beſtünde. Er war außer ſtande, mit ihnen zu fechten, und nahm daher ſeine Zuflucht zur Kriegsliſt. Da er hörte, es wäre ein Mißverſtändniß zwiſchen den zween wider ihn ausgeſchickten Feldherren, wußte er daſſelbe ſo gut zu vermehren, daß ſie, anſtatt mit dem Feinde zu fechten, einander ſelbſt ſchadeten.

Thaher nimmt verſchiedne Städte ein.

Dieſes gab Thahern Gelegenheit, Holwan zu belagern und einzunehmen. Das geſchah auf Vergleich; er war aber genöthigt, eine ſtarke Beſatzung unter dem Harthemah darinne zu laſſen. Darauf zog er gegen Ahwaz. Da aber ſeine Armee durch die in Holwan gelaßne Beſatzung geſchwächt war, konnte er nicht gleich eine Schaar Truppen des Khaliphen vertreiben, welche bey dieſer Stadt Stand gefaßt hatten. Er ſchlug ſie iedoch mit ſolchem Nachdrucke, daß er Ahwaz, darauf den wichtigen Ort Waſet am Tigris, und hierauf Al Madayen, eine Stadt in der Nachbarſchaft von Baghdad ſelbſt, wegnahm.

Al Amin wird abgeſetzt, aber wieder eingeſetzt.

Das Volk zu Baghdad hatte mancherley Geſinnungen, nach Maaßgabe dieſer mancherley Glücksfälle. Es wußte wohl das träge Leben ſeines Khaliphen, und verachtete ihn. Bey dem erſten Glücke, das Al Mamuns Feldherren gehabt hatten, ſetzte es, da es von Al Haſan, d) einem ſehr angeſehenen Manne, aufgemuntert ward, den Al Amin förmlich ab,

d) Sohn des Ali ben Iſa Ibn Mahan, eben des Ali, der vorher bey Ray von Thaher erlegt worden war. R.

ab, und warf ſeine Mutter Zobeide in das Gefängniß. Als aber kurz darauf Al Amins Angelegenheiten eine günſtigere Wendung nahmen, ſetzte es ihn nicht nur wieder auf den Thron, ſondern überlieferte auch den Al Haſan gefangen an den Khaliphen. Dieſer niedriggeſinnte Fürſt, der Al Haſans Abſichten nicht kannte, oder das nicht glaubte, was wider ihn vorgebracht ward, bot ihm die Feldherrnſtelle über ſeine Armee an, und verſorgte ihn mit allen Nothwendigkeiten, um einen rühmlichen Feldzug zu thun. Da Al Haſan in des Khaliphen Gewalt war, nahm er dem Scheine nach ſeine Feldherrnſtelle an, war aber nicht geſonnen, ſie zu verwalten. Denn kaum war er über den Tigris gegangen, ſo ſuchte er zu entkommen. Da aber ſeine Verrätherey entdeckt ward, ließ ihm Al Amin durch eine Schaar ſeiner Truppen nachſetzen; und nach einem ſehr hartnäckigen Widerſtande, ob er wohl nur von zween Bedienten begleitet war, ward er nebſt ihnen niedergehauen. Da ſich ſolchergeſtalt der unglückliche Al Amin auf allen ſeiten verrathen und verlaſſen fand, ſank ihm der Muth ſo ſehr, daß er auf die Gedanken gerieth, ſich in die Hände Al Mamuns zu übergeben. Der letzte ward nunmehr von den Aegyptern, Syriern und allen Arabern als Khaliphe erkannt. Die wichtige Stadt Iſpahan öffnete ſeinem Feldherrn Thaher die Thore, und die ganze Provinz Fares unterwarf ſich ihm zu gleicher Zeit. e)

Al Haſan wird niedergehauen.

Al Mamuns Fortgang.

Da es ſolchergeſtalt um Al Amins Angelegenheiten verzweifelt ausſah, ſtießen im Jahre der Hejra 197 Al Mamuns zween Feldherren, ſo wie ſie ſichs vorgenommen hatten, in der Nachbarſchaft von Baghdad zuſammen, und die Belagerung ward bald nachher vorgenommen. Al Amin that, vermittelſt

Baghdad wird von ſeinen Feldherren belagert. Hej. 197. n. Chr. G. 812.

e) dieß wird zu ſpät erwähnt, und war geſchehen, ehe das Heer Al Mamuns vor Baghdad rückte. R.

mittelſt einiger Umſtände, die nicht bis auf uns gekommen ſind, ſo herzhafte Gegenwehr, daß ſie ein ganzes Jahr gedauert zu haben ſcheint. Es erhellt ferner, daß Al Amin, ſeiner Laſter und Fehler ungeachtet, bey dieſer Gelegenheit die Tugenden ſeines Hauſes zeigen konnte. Er vertheidigte die gegen Morgen gelegne Gegend von Baghdad, welche das Lager des Al Mohdi genannt ward, ſo lange, bis ſie rund um ihn her in einen Haufen Drümmern verwandelt wurde, und zog ſich darauf in den Theil gegen Abend, wo er ſich mit gleicher Hartnäckigkeit wehrte. Allein die Beſatzung und die Einwohner, die ihm ſehr getreu waren, ſolange er ihnen ein Beyſpiel von Herzhaſtigkeit und Geſchäfftigkeit gab, nahmen großen Anſtoß, wenn ſie ihn bey ieder Ruhezeit, die er zwiſchen den Stürmen der Belagerer hatte, mit ſeinem beliebten Freygelaßnen Kuthar im Schach ſpielen ſahen, in welches Spiel er bis zum Unſinne verliebt war. f)

Al Mamuns zween Feldherren, Thaher und Harthemah, waren Leute von ſehr entgegengeſetzter Gemüthsart. Harthemah war, wie der Leſer bereits bemerkt haben kann, gar nicht zur Blutgier geneigt. Thaher dagegen war von Natur ein zweyter Khaled; tapfer, unverſöhnlich, grauſam. Al Amin kannte wohl beyder Gemüthsarten, und ließ ſich in einen Vergleich mit Harthemah ein, deſſen Sohn er, wie wir geſehen haben, zum Statthalter in Aegypten gemacht g) hatte. Als dieſer Vergleich Thahern zu ohren kam, entrüſtete er ſich darüber

als

f) Dem al Amin wird hier ein tapferer Widerſtand zugeſchrieben, den nur die Einwohner und ſeine Truppen gethan haben. Er ſelbſt war, allen arabiſchen Geſchichtſchreibern nach, ein träger, feiger, in Lüſten erſoffener Mann. X.

g) aber auch wieder abgeſetzt.

als über eine Unanſtändigkeit, die ſeiner Oberfeldherrnſtelle angethan würde, und beſchloß, ihn fruchtlos zu machen. Wir wollen den Leſer nicht mit den Träumen, Vorherſagungen und Ahndungen beſchweren, die Al Amin als unmittelbare Vorboten ſeines Schickſals betrachtete, und die ihm einige Tage vor ſeinem Tode ſehr den Muth niederſchlugen. Es iſt genug, zu ſagen, daß er und Harthemah verſchiedne geheime Unterredungen hatten, und ſich verglichen, Al Amin ſollte ſich mit Harthemah in ein kleines Schiff ſetzen, das der letztere verſchaffen wollte, und ſie wollten über den Tigris an den Ort fahren, wo des Harthemah unterhabende Truppen ihr Lager hatten. Allein Thaher erfuhr ihr Vorhaben, und ſtellte einige Boote aus, ſie aufzufangen, welche das, in dem ſie ſich befanden, umſtürzten.

Harthemah entgieng dem Tode, indem man ihn bey den Haaren aus dem Fluſſe zog. Der Khaliphe, der verkleidet war, kam an das Ufer. Thahers Soldaten aber ſetzten ihm auf dem Fuſſe nach, ſo daß er gefangen genommen ward. Er hatte nichts an als einen zerrißnen Mantel, ſeine Beinkleider und einen Turban. Man führte ihn in ein Haus unfern von dem Orte, wo man ihn gefangen genommen hatte, vermuthlich um ſeiner Perſon ſicher zu ſeyn. Hier behielt man ihn bis um Mitternacht, da einige von Thahers Befehlshabern oder Soldaten hereinkamen, die ihn kannten, ihn ſogleich mit ihren Säbeln niederhieben, und ſeinen Kopf Thahern brachten, der ſchon vorher Baghdad eingenommen hatte, und ihn daſelbſt aufſtecken ließ. Darauf ſchickte ihn Thaher nebſt dem Ringe, dem Scepter und andern Kleinodien des Khaliphats h) dem Al Mamun, — Des Khaliphen Al Amins Tod.

h) das waren keine andern als al Bordah, der ſtreifigte Kaftan, den der Prophet Mohammed vorher getragen,

mun, der ſich dieſe ganze Zeit über zu Khoraſan aufhielt. Der Anblick erfreute ihn ſo ſehr, daß er ſich ſogleich zur Erde niederwarf, und dem Abgefertigten, der ihn gebracht hatte, eine Million Goldſtücke zu geben befahl, die beynah 100,000 Pfund Sterling ausmachten.

Andre Berichte.

Wir ſind in Berichtung dieſer Umſtände von dieſes Khaliphen Tode dem gefolgt, was uns das wahrſcheinlichſte zu ſeyn dünkt. Andre Berichte von gleichem Anſehen ſagen bloß, Al Amin hätte ſich wollen in des Harthemah Hände überliefern, wäre aber von Thahers Soldaten aufgefangen worden, die ſein Boot verſenkt, ihn an das Ufer geführt, einige Zeit gefangen gehalten, und darauf enthauptet hätten.

Abriß von Al Amin.

Die Regierung dieſes Fürſten enthielt von ihrem Anfange bis zum Ende nichts als ein Schauſpiel von bürgerlichem Kriege und Unruhen zwiſchen ihm und ſeinem Bruder. Wenn er demnach auch bürgerliche Tugenden beſeſſen hätte, ſo hatte er doch keine Gelegenheit, ſie zu zeigen. Er wird von allen Geſchichtſchreibern getadelt, daß er außerordentlich träge geweſen wäre, daß er vom Anfange ſeiner Regierung an die Herrſchaft dem Al Fadl überlaſſen hätte, der zwar ein geſchickter Mann, aber ein Feind Al Mamuns war, und ihm daher den verderblichen Rath gab, die Regimentsfolge zu ändern. Er verſchwendete große Summen, Verſchnittne zu kaufen, in die er und ſeine Frauen ſo verliebt waren, daß er alle ſeine Edelſteine und viele andre koſtbare Geräthſchaften unter ſie austheilte. Wir wiſſen von keinem Manne von Genie, den er aufgemuntert hätte, ausgenommen die, welche Meiſter im Schachſpiele waren;

gen, und dem Poeten Caab ben Johair geſchenkt hatte. Der Scepter war ein Stab, deſſen ſich gleichfalls Mohammed ehemals bedient hatte. R.

ren; welche Beluſtigung ſich iedoch nicht ſehr mit jener außerordentlichen Liebe zum Weine verträgt, deren ihn die Geſchichtſchreiber beſchuldigen. Die Muſik war ebenfalls ſeine beliebte Ergetzlichkeit, und er hatte in ſeinem Pallaſte viele Frauensperſonen, die ſowohl im Singen als auf Inſtrumenten vortrefflich waren; zehn darunter konnten, wie man erzählt, ſehr ſchön die Laute ſchlagen, und pflegten ihn mit einem Concerte zu unterhalten. Er war ſowohl gegen ſie als gegen ſeine Schachſpieler freygebig, und reichte ihnen einen jährlichen Gehalt. Von perſon war er ſchön, lang und wollüſtig. Seine Farbe war ſchön, und ſeine Leibesbeſchaffenheit ſtark. Er ward im 30. Jahre ſeines Alters getödtet, nachdem er ihrer beynah 5 regiert hatte. i) Wir wiſſen keine beſondern Umſtände von dieſem Fürſten, als daß er darinne einen beſondern Geſchmack hatte, daß er ſeine Fahrzeuge auf dem Tigris in Geſtalt der Thiere, der Löwen, Drachen, Pferde, Adler, Elephanten, u. ſ. w. bauen ließ.

Al Mamun, älteſter a) Sohn des großen Khaliphen Harun Al Raſchid.

Sobald des Al Amin Tod bekannt ward, rufte das Volk zu Baghdad, deſſen gegen Morgen gelegnen Theil Thaher und den gegen Abend Harthemah inne hatte, ſeinen Bruder Al Mamun zum Khaliphen aus. Ein andrer Feldherr, Hamid, lag mit einer dritten Armee in der Nachbarſchaft dieſer Al Mamun folgt ihm. noch Hej. 198.

ſer

i) Hier hebt Guthrie ſeine oben angenommene Hypothes, daß al Amin der jüngere Sohn des al Harun geweſen ſey, ſelbſt auf.

a) wird, wie gedacht, fälſchlich vorausgeſetzt.

ſer Stadt. Alle dieſe gebrauchte Vorſicht ſcheint ſehr weislich darauf abgezielt geweſen zu ſeyn, des Volks zu Baghdad natürlichen Unbeſtand im Zaume zu halten.

Die Statthalterſchaft der Provinzen wird eingerichtet.

Die erſten Maaßregeln bey Al Mamuns Regierung beſtanden darinne, die Statthalter ſeiner Provinzen zu beſtimmen. Thaher ward von der Statthalterſchaft von Irak in die über Syrien und Meſopotamien verſetzt, und an ſeine Stelle kam Al Hoſein Ebn Sahal. b) Dem Ayad folgte in der Statthalterſchaft von Aegypten Motalleb, bekam aber in kurzem den Al Abbas zum Nachfolger. Alle dieſe Abſetzungen geſchahen auf Einrathen Al Fadels, des Sohns Sahals. Dieſer vornehme Mann war lange der begünſtigte Miniſter Mamuns geweſen, der in der That zu ſehr unter ſeinem Einfluſſe geſtanden zu haben ſcheint. Denn da er nunmehr das

Er wählt einen erſten Miniſter.

ganze Khaliphat ohne Mitbuler beſaß, überließ er ihm nicht nur die Stelle eines erſten Veziers, ſondern gab ihm auch den ſtolzen Titel ſeines erſten Miniſters ſowohl in bürgerlichen Angelegenheiten als in Kriegsſachen. c)

Die Unterthanen des Khaliphats, welche das Elend einſahen, das unter der vorigen Regierung aus der Herrſchaft eines Miniſters entſprungen war, hatten keinen Gefallen an der Erneuerung derſelben unter der gegenwärtigen. Man würde vielleicht zu ſehr klügeln, wenn man ſagen wollte, daß Al Mamun, da er den unbeſtändigen Zuſtand ſeines Reichs einſah, den Al Fadel nicht nur wegen der großen

Mey-

b) al Haſan, ben Sahl, ein Bruder des erſten Miniſters und Günſtlings beym al Mamun, des al Fadhl, ben Sahl, und zugleich auch Schwiegervaters des al Mamuns. Auf dieſe Weiſe darf man ſich nicht wundern, wie das Geſchlecht Sahl unter dem Chalifen al Mamun ſo hoch empor kam. X.

c) Dhu'r Rejaſateine, ὁ τῶν δυοῖν ἀρχῶν, der mit den beyden Oberſtellen, oder Befehlshaberſtellen. X.

Meynung, die er von ihm hatte, zu dieſem verhaßten Poſten erhoben habe, ſondern auch darum, damit alle Abgunſt des Volks, die nothwendig auf ſeine Aufführung folgen mußte, auf den Miniſter und nicht auf ihn fallen möchte. In der That aber ſcheint Al Fadel kein Miniſter geweſen zu ſeyn, der die Tugend oder die Geſchicklichkeit beſaß, die zu dem wichtigen Amte, das er übernahm, tüchtig geweſen wäre.

Die erſte Unruhe, die dem Al Mamun bey ſeiner Regierung zuſtieß, erregte das Haus Ali; dieſe reiche Qvelle von Widerſtand und Aufruhr gegen ſeine Familie. Ein Abkömmling dieſes Hauſes, Mohammed, Ibn Thabatheba, d) wohnte damals zu Cufa, und ward von vielen rechtſchaffnen Muſulmännern als der Abkömmling, ja, als der Repräſentant des Propheten, ſehr geehrt. Mohammed ermangelte nicht, ſich dieſe Geſinnungen zu nutze zu machen, und fand in kurzem Mittel, eine große Anzahl Anhänger an ſich zu ziehen. Zugleich hatte er das gute Glück, einen Feldherrn zu finden, der zu ſeinen Abſichten tüchtig war. Das war Abul Saraja, der vor einiger Zeit aus des Khaliphen Dienſte gegangen war, und aus Unwillen über den Harthemah ſich nach Cufa begeben hatte. Hier ſchwor er, auf den erſten Anſchein eines Aufruhrs, dem Mohammed, als dem Repräſentanten des Propheten, Treue, und ward von ihm zum Feldherrn über ſeine Armee erhoben, in welchem Poſten er ſich ſehr hervorthat. Er vertrieb Al Haſans Unterbefehlshaber aus Cufa, ſchlug alle des Khaliphen Truppen, die wider ihn ausgeſchickt waren, und fand nur geringen

Aufruhr des Hauſes Ali unter zween Mohammeds. Hej. 199. n. Chr. G. 814.

d) dieß war ein Zuname, den er daher hatte, weil er das K nicht ausſprechen konnte, ſondern an deſſen ſtatt ein Th ſetzte, und z. E. für Kawakeb (eine Art von Pantoffeln) ſagte Thabatheb. R.

gen Widerſtand, indem er ſich der großen Stadt Baſra bemächtigte.

Die Nachläſſigkeit der muſulmänniſchen Scribenten e) läßt uns in großer Unwiſſenheit der andern Umſtände dieſes Aufruhrs, welcher ſo furchtbar wurde, daß er ſich bis in die Nachbarſchaft von Baghdad ausbreitete. Alles, was wir daraus zuſammen bringen können, iſt dieſes, daß Mohammed ſtarb, f) und ein andrer Mohammed, Ibn Ibrahim, aus ebendemſelben Hauſe von ſeiner Partey für ihren Oberherrn erkannt ward. Allein die Geſchäfftigkeit des Haſan und Harthemah that dem Fortgange des Abul Saraya Einhalt, der noch immer als Feldherr des neuen aufgeworfnen Regenten verfuhr, und nöthigte ihn, nach Cufa zu flüchten. Harthemah vertrieb ihn in kurzem aus dieſer Stadt, und ein abgeſchickter Hauſe von ſeiner Armee machte ſowohl den Mohammed als ihn zu Gefangnen. Harthemah, der bloß Haſans, des Statthalters von Irak, Unterfeldherr war, ſchickte die Gefangnen, und alle andre von ihrer Partey, die man gefangen genommen hatte, an ihn. Al Haſan ließ ſogleich dem Abul Saraya den Kopf abſchlagen, den Mohammed aber ſchickte er an Al Mamun nach Meru. Wir wiſſen nichts von ſeinem Schickſale; wiewohl es aus dem, was nachgehends vorfiel, wahrſcheinlich iſt, daß er Begnadigung erhalten habe. Aber der Aufruhr des Hauſes Ali war nicht der einzige, der damals der Herrſchaft Al Mamuns den Untergang drohte. Der letzte ſcheint von ſeinen Feldher-

Er wird von Haſan und Harthemah gedämpft. Hej. 200. n. Chr. G. 815.

Unordnungen im Khaliphate.

e) Ungerechte Klage! Wenn die neuern Verfaſſer der arabiſchen Geſchichte nur die kennten, welche da ſind! Ibn Cotaibah z. B. giebt eine für ſeine Kürze ziemlich umſtändliche Nachricht von dieſem zwar kurzen, aber ſich ſehr gefährlich anlaſſenden, Kriege. R.

f) Abu 's Saraja vergab ihn mit Gifte, weil er ſelber gern herrſchen wollte. R.

Feldherren beßre Dienſte erhalten zu haben, als von ſeinem Miniſter. Damaſcus g) ward von einem Aufrührer weggenommen, und Palåſtina ward von Aufrührern überſchwemmt. In Aegypten warf ſich ein angemaßter Regent auf, und ein andrer in Africa; h) ſo daß das ganze Khaliphat zum Vortheile der beyden aufgeworfnen Regenten, Ibrahim und Mohammed, die in Arabien zum Vorſcheine kamen, zerrüttet war. i)

Harthemah, der ſo geſchåfftig geweſen war, den Aufruhr der beyden Mohammeds zu unterdrücken, eilte, von ſeinem Eifer für das Haus Al Abbas getrieben, nach Meru, wo der Khaliphe damals ſeinen Hof hielt, warf ſich ihm zu füſſen, und beſchrieb ihm die Noth des Reichs, die er ſeinem Miniſter, dem Al Fadel, ſchuld gab, der ihn wegen der wahren Beſchaffenheit der Umſtånde in der Unwiſſenheit ließe. Des Harthemah Eifer und Tod.

g) Theophanes S. 421. führt dieß unter Michael, 1 J. alſo n. Chr. G. 811. an. Aber die Zerrüttung kann mehrere Jahre gedauert haben, vergl. ebendaſ. S. 423.

h) dieß waren die Edriſiden, auch Abkömmlinge von Ali, von deſſen ålteſtem Sohn Haſan. Dieſe ſtifteten um dieſe Zeit eine große Herrſchaft in der Weſtbarbarey. R. Aber dieß geſchah noch unter Harun al Raſchid. Noch Hej. 173. legte Edris, der Sohn Edris, die Stadt Fez an. ſ. Annal. Moslem. p. 458. Desguignes Hiſt. des Huns T. I. p. 359.

i) Ibrahim war ein Abbaſide, der Vatersbruder des Chalifen al Mamun, und lehnte ſich zu Bagdad auf. Derjenige, welchen hier Guthrie Mohammed nennt, hieß Ibrahim, der Sohn des Muſa ol Cathem, ſiebenten Imam in der Zahl der ſogenannten zwölf Imam. Dieſes Ibrahims Bruder iſt der Ali, den, wie bald hernach folget, ol Mamun zum Nachfolger im Chalifat erklårt. R. Nur der letzte von dieſen beyden Ibrahims gehört hieher; der erſte aber erſt in die folgenden Jahre. Mohammed, Ebn Giafar, warf ſich zu Mekkah zum Regenten auf. ſ. Elmakin S. 132. f.

ließe. Zugleich beſchwor er ihn, Truppen aufzubringen, und ſich nach Baghdad zu begeben, als welches am meiſten im Mittelpuncte ſeines Gebietes läge, und von da ſeine Befehle am beqvemſten in alle Theile ſeines Reichs ausgehen könnten. Dieſer redliche Eifer des Harthemah kam ihn theuer zu ſtehen. Er war der Macht des Miniſters nicht gewachſen, der ihn wiederum beſchuldigte, er hätte die Empörungen unter den beyden Mohammeds genährt. Der Khaliphe glaubte dieſer Beſchuldigung. Harthemah ward heftig geſchlagen, und in das Gefängniß geworfen, wo ihn kurz hernach ein vom Miniſter abgeſchickter Meuchelmörder umbrachte. Das war das Schickſal eines Mannes, der dem großen Al Raſchid das Leben mit Gefahr ſeines eignen gerettet, und nachher ſeinem Sohne und Hauſe die trefflichſten Dienſte geleiſtet hatte.

Fadel iſt auf der Seite des Hauſes Ali.

Vermittelſt des Anſehens der muſulmänniſchen Geſchichte um dieſe Zeit erhellt deutlich, daß der Miniſter Fadel eine ſtarke Neigung für die Abkömmlinge des Hauſes Ali hatte; entweder aus Gewiſſenstriebe, oder weil es damals im Reiche beliebt war, oder weil er glaubte, ſeines Herrn Thron könnte nicht ſicher oder in Friede befeſtigt werden, wenn man es nicht auf ſeine Seite brächte. Das iſt gewiß, daß Al Mamun im Jahre der Hejra 201 ein ſehr ſonderbares Syſtem von Staatsklugheit annahm, nämlich das Haus Ali wieder auf den Thron der Khaliphen zu ſetzen. Zu dem ende wählte er einen jungen Edelmann, Ali k) den Sohn des Muſa, und ernannte ihn zu ſeinem Nachfolger im Reiche. Zugleich befahl er allen Statthaltern und Unterthanen

Er giebt dem Khaliphen verderbliche Einſchläge.

Hej. 201. n. Chr. G. 816.

Der letzte ernennt einen aus dem Hauſe

k) mit dem Zunamen or Ridha, ὁ εὐαρεστούμενος, der erkohrne, der beliebte. Dieſer iſt der achte unter den zwölf Imamen. Ol Mamun gab ihm auch ſeine Tochter. R.

nen ſeiner Provinzen, dieſe Annehmung an Kindes ſtatt zu beſtätigen, und gab dem Ali die höchſten Lobſprüche, deſſen Gedächtniß noch itzt wegen ſeiner Gelehrſamkeit, Frömmigkeit und Tugend ſehr verehrt wird. Zugleich überredete den Al Mamun ſein Miniſter, eins der Hauptmittel, die Ruhe in ſeinem Reiche herzuſtellen, würde dieſes ſeyn, wenn er den verhaßten vom Hauſe Al Abbas eingeführten Unterſchied aufhübe, ſchwarz zu tragen; er rieth ihm dagegen, die grüne Farbe einzuführen, welches letzte die Farbe des Hauſes Ali war. Al Mamun ward durch ſeine Vorſtellungen überredet. Er befahl ſeinen Soldaten und Unterthanen, grüne Kleider anſtatt der ſchwarzen zu tragen, und gab ſogar dem Al Haſan Befehl, mit einer Schaar Truppen von Irak auszurücken, um die Vollziehung dieſer Verordnung zu Baghdad zu unterſtützen, und die Einwohner anzuhalten, die Ordnung der Regimentsfolge in der Perſon des Ali zu beſchwören, welcher letztere nunmehr an ſeinen Hof nach Meru gekommen war.

Ali zu ſeinem Nachfolger.

Die ſcheinbaren Gründe, welche der Miniſter für dieſe gewaltige Veränderung in der Verfaſſung des größten Reichs von der Welt angegeben hatte, befanden ſich in kurzem falſch, und ihre Folgen vernichteten das, was durch ſie hatte erhalten werden ſollen. Ein gemäßigter und kluger Vergleich mit den Oberhäuptern und vornehmſten Perſonen des Hauſes Ali würde dienlich geweſen ſeyn, und es hätte in des Khaliphen Macht geſtanden, ihm einen Nachdruck zu geben. Allein ſein letzterer Befehl fand einen Widerſtand, den er nicht zu bezwingen vermochte.

Die Abkömmlinge des Hauſes Al Abbas ſollen damals über 30,000 an der Zahl 1) geweſen ſeyn; vielleicht

Das Haus Al Abbas wirft den Ibrahim auf.

1) 33,000 giebt Abulfeda an. Die Hausbedienten ſind Skla-

vielleicht aber wird das zugleich von ihren Hausbedienten verſtanden. So viel iſt inzwiſchen gewiß, daß ſie ſehr zahlreich und mächtig waren. Die Oberhäupter der Partey ſtellten häufige Berathſchlagungen an, wie ſie verhindern könnten, daß das Khaliphat nicht vom Hauſe Al Abbas getrennt würde. Sie behielten in ſo weit die Oberhand, daß viele in der Stadt Baghdad und ein großer Theil von des Khaliphen Armee ſich weigerten, den Befehlen des Khaliphen zu gehorchen; und im Anfange des Jahrs erklärten ſie Ibrahim, den Sohn Al Mohdi, m) zum Khaliphen. Wäre nicht Al Haſan, der Statthalter von Irak, der Regierung Al Mamuns ſo ſtandhaft ergeben geblieben, ſo müßte dieſer Khaliphe damals vom Throne geſtoßen und umgebracht worden ſeyn. Al Haſan aber, der noch immer zu Baghdad blieb, that wider die Aufrührer ſo tapfre Gegenwehr, daß ſie, ob ſie gleich Baghdad einbekamen, dennoch keinen entſcheidenden Fortgang wider Al Mamun haben konnten. Denn obſchon Ibrahim, vermöge der ſcheinbaren Reden, die er täglich an das Volk hielt, Cufa und die umliegende Gegend einnahm, ſchob doch der größre Theil des Volks auf den Miniſter die Schuld von des Khaliphen gethanen Fehltritten, und blieb noch immer in ſeinem Herzen gegen den älteſten Sohn Haruns wohl geſinnt.

Er wird zum Khaliphen erklärt.

Hej. 202. n. Chr. G. 817.

Al Mamuns verkehrte Aufführung.

Al Mamun ſcheint nicht von Tadel frey geweſen zu ſeyn, indem er ſich ſelbſt dem Abgrunde genähert hatte, an deſſen Rande er nunmehr ſtand. Meru war ſein liebſter Aufenthalt. Er hatte eine größre

Nei-

Sklaven, und werden nie zu den Geſchlechtern gezählt. Es iſt vielmehr dieß ein Beyſpiel, (wie ſchon Abulfeda anmerkt) wie ſehr die Nachkommenſchaft eines einzigen Mannes in etwa 200 Jahren ſich mehren kann. R.

m) Dieſer iſt der gedachte Vatersbruder des al Mamun.

Neigung, als ſelbſt ſein Vater, zur Gelehrſamkeit und zu Gelehrten; und dieſer widmete er vielleicht zu viel von derſelben Zeit, welche auf Staatsgeſchäffte hätte verwandt werden ſollen. Er hatte frühzeitig die Liebe zur Gelehrſamkeit eingeſogen, und dehnte ſie viel weiter aus, als iemals ein Muſulmann gethan hatte. Da er inzwiſchen mit ieder zu ſeiner hohen Würde nöthigen Eigenſchaft begabt war, ſo öffnete er endlich ſeine Ohren der Stimme des Volks wider ſeinen Miniſter Al Fadel, daß er der Urheber aller öffentlichen Zerrüttungen wäre.

Al Mamun gieng ſogleich von Meru ab, ſtellte ſich an die Spitze der Irakier, die durch Haſans Vermittelung noch immer in ihrer Treue gegen ihn unerſchüttert blieben, und trat ſeinen Zug nach Baghdad an. Als er an einen Ort gekommen war, Sarakhas n) genannt, fand man ſeinen Miniſter Fadel in einem Bade ermordet. Der Khaliphe bezeugte ſo vielen Abſcheu vor dieſer That, daß er den Mörder hinrichten ließ. o) Die perſiſchen Geſchichtſchreiber ſagen, er hätte den Mörder ſelbſt geſchickt. Allein das iſt nicht wahrſcheinlich; wiewohl man nicht ſehr zweifeln darf, daß die Mordthat von einigen ſeiner eifrigen Unterthanen, vielleicht gar unter ſeiner Nachſicht, begangen worden ſey. Hätte er geradezu Meuchelmörder geſchickt, ſo könnte das nicht ſeyn verſchwiegen geblieben, und ſo wäre Fadels Bruder Al Haſan aufgebracht worden, auf den er doch damals ſein größtes Vertrauen ſetzte, von dem aber aus ſei- Der Tod ſeines Miniſters.

n) noch in Khoraſan, unweit Meru; auf der Charte, Seraks.

o) Die arabiſchen Geſchichtſchreiber erzählen die Sache ſo: ol Mamun habe den Mörder vor ſich führen laſſen, und ihn gefragt, was ihn zum Morde bewogen habe. Der Mörder habe geantwortet: der Chalife habe es ihm geheißen. Allein ol Mamun habe es geleugnet, und den Mörder hinrichten laſſen. R.

ner Standhaftigkeit und Treue erhellt, daß er den Khaliphen für unſchuldig gehalten habe.

Tod des Ali. Hej. 203. n. Chr. G. 818.

Ein andrer Vorfall, der ſich kurz hernach im Jahre der Hejra 203 ereignete, trug noch mehr zu Al Mamuns Wiedereinſetzung bey. Sein angenommner Sohn und Nachfolger Ali ſtarb zu Tus in Khoraſan, weil er zu viele Weinbeere gegeſſen hatte; welcher Ausdruck aber unter den Perſern oft verdeckter weiſe die gemeine Gewohnheit einen zu vergiften bezeichnet. Dem Khaliphen ſcheint man wegen des Todes dieſes jungen Prinzen keine Schuld gegeben zu haben. Er ſoll in ſeinem Bezeigen ſehr liebenswürdig geweſen ſeyn. Das aber iſt gewiß, daß ſein Tod bey dieſer Gährung der Angelegenheiten Al Mamuns gerade zu rechter Zeit erfolgte. Seine Achtung für den verſtorbnen bezeugte er dadurch, daß er ihn bey dem Grabe ſeines Vaters, des großen Al Raſchids, beerdigen ließ, der in ebenderſelben Stadt geſtorben war. Der Khaliphe blieb daſelbſt einige Zeit, bis daß er ſähe, was dieſe großen Vorfälle zu ſeinem Beſten ausrichten würden.

Al Mamun kömmt wieder zur Regierung.

Sie thaten alle die Wirkung, die er nur wünſchen konnte. Da die Oberhäupter des Hauſes Abbas, das Volk und die Soldaten in und um Baghdad ſahen, daß die vornehmſten, die zur Empörung Anlaß gegeben hatten, bey ſeite geſchafft waren, dachten ſie darauf, wieder zu gehorſame zu kommen; und nach einiger Bewegung ward Ibrahim förmlich wieder vom Khaliphat abgeſetzt, das er beynah zwey Jahre beſeſſen hatte. Er ſcheint zu Behauptung dieſer großen Würde nicht ſehr tüchtig geweſen zu ſeyn. Denn nachdem er abgeſetzt war, begab er ſich in einen Schlupfwinkel zu Baghdad, wo er beynah 7 Jahre lang verſteckt blieb.

Al Mamun kömmt nach

Nichts konnte nun weiter Al Mamuns Rückkehr in ſeine Hauptſtadt hindern. Er zog im Jahre der

Hejra

Hejra 204 an der Spitze ſeiner getreuen Jrakier, welche alle grün gekleidet waren, zu Baghdad ein. Als aber Al Mamun wahrnahm, daß der gezwungne Geſchmack an dieſer Farbe den Freunden ſeines Hauſes Verdacht gäbe, nahm er weislich ſeinen Befehl in dieſem Stücke zurück, und erlaubte allen ſeinen Unterthanen, p) wer nur wollte, ſich ſchwarz zu kleiden. Baghdad zurück. Hej. 204. n. Chr. G. 819.

Das Jahr, in dem Al Mamun nach Baghdad zurückkehrte, iſt merkwürdig wegen des Todes des Al Schafei, q) eines der berühmteſten von allen muſulmänniſchen Lehrern. Es iſt unglaublich, mit welchen Lobſprüchen die von ſeiner eignen Secte von ihm reden. Sie ſagen, er wäre das geweſen, was die Sonne der Welt, und die Geſundheit dem Leibe iſt. Er iſt beſonders darinne beruſen, daß er ſich in der Erlernung des bürgerlichen und geiſtlichen Rechts der Mohammedaner hervorgethan, und viele Werke geſchrieben hat, und daß von dem großen Salah Ad Dini r) eine Schule geſtiftet und ſeinen Schü- Abſterben des Al Schafei.

p) das iſt nur von den Abbaſiden, den Kriegsvölkern des Chalifen und den Hofleuten zu verſtehen. R.

q) ſ. Annal. Moslem. p. 179. Er war der Urheber der dritten rechtgläubigen Secte der Sonniten.

r) der bekannte Saladin. Der hier als merkwürdig angegebene Umſtand iſt eben nicht ſo erheblich. Jeder Muſelmann von der ſunnitiſchen Secte iſt einer von den vier Secten zugethan, welche von den Sunniten für rechtgläubige angeſehen, und nach ihren Stiftern, Hanafiten, Malekiten, Schafeiten und Hambaliten, genannt werden. Nun war Saladin ſeines Glaubens ein Sunnite nach der Weiſe Schafei. Es war alſo natürlich, daß die Schule, die er zu al Cahirah (Kairo) anlegte, welches unter den mohammediſchen Fürſten überhaupt als eine verdienſtliche Sache angeſehen wird, für Studenten beſtimmt war, welche ſchafeiſch ſtudirten. Doch Saladin hat auch noch drey andere Schulen eben daſelbſt für die drey andern Secten geſtiftet. R.

Schülern geweiht worden iſt, außer noch andern Gebäuden von gleicher Art, die andre Fürſten zu ebendemſelben Endzweck aufgeführt haben. Seine Schüler ſind noch itzt in Arabien ſehr zahlreich.

Da nun **Al Mamun** wieder zum Beſitze von **Baghdad** und vom Khaliphate gelangt war, bediente er ſich der Ruhe, die er genoß, ſeine beliebten Studien weiter zu treiben, und in ſein Gebiete die größten Schätze griechiſcher und europäiſcher Gelehrſamkeit einzuführen. Er verwandte einen großen Theil ſeiner vielen Einkünfte auf Ankaufung der beſten Bücher in ieder Art; und ſeine Liebe zur Gelehrſamkeit war ſo groß, daß Leute von allen Religionen, Chriſten ſowohl als andre, an ſeinen Hof gerufen wurden, und daſelbſt Schutz und Beförderung fanden. Kurz, er war der allgemeine Gönner iedes Mannes von Genie; und ſie belohnten ihn dadurch, indem ſie ihre Werke ſeinem Namen und Dienſte widmeten. Er brachte die Sternkunde nach richtigen Grundſätzen viel weiter, als man ſie bisher unter den Muſulmännern verſtanden hatte. Ebendas läßt ſich von der Philoſophie und allen andern Wiſſenſchaften ſagen, worinne er ſelbſt ſehr erfahren war.

Beyſpiele von Al Mamuns Freygebigkeit.

Zugleich war er befliſſen, diejenigen großmüthig zu belohnen, welche das meiſte zur Herſtellung ſeiner Macht beygetragen hatten. Einer der erſten war ſein großer Feldherr **Thaher**, welchem er nebſt ſeinen Nachkommen die Statthalterſchaft von Khoraſan mit einer beynah unumſchränkten Herrſchaft ertheilte. **Thaher** genoß iedoch dieſer großen Würde nicht lange, denn er ſtarb im folgenden Jahre der Hejra 207. Er ſoll der größte Feldherr ſeiner Zeit in dem ganzen Morgenlande, und zugleich freygebig und großmüthig geweſen ſeyn. Ein Beyſpiel ſeiner Freygebigkeit gränzt, wenn es wahr iſt, an den Unſinn. Denn man erzählt, er wäre von einem ihm überreichten Gedichte,

dichte, das von ſeinen rühmlichen Thaten handelte, ſo gerührt worden, daß er dem Poeten ein Geſchenk von 300,000 Dinars geben ließ, und dazu ſetzte, wäre ſein Gedicht länger s) geweſen, ſo würde auch die Belohnung gröſſer geweſen ſeyn. Dieſe Geſchichte würde unglaublich ſcheinen. Allein bey dem größten Volke, das ſich damals auf der Erde befand, kann es kein Beyſpiel von dieſer Art ſeyn; und eben ſo wenig bey einem Feldherrn, deſſen Reichthümer ſo groß waren, daß ſie iedes andern regierenden Fürſten ſeine übertrafen, bloß ſeinen eignen Herrn ausgenommen. Wahr iſts, von Al Raſchid oder Al Mamun finden wir kein ſolches Beyſpiel der Freygebigkeit bey einer ſolchen Veranlaſſung gegen einen einzelnen Menſchen. Allein wir müſſen bedenken, daß ihre Wohlthätigkeit durch tauſend verſchiedne Kanäle floß, und ſich durch den ganzen Umkreis der Gelehrſamkeit und der Künſte erſtreckte, da indeſſen Thahers ſeine auf dieſen einzelnen Umſtand eingeſchränkt war.

Nach dieſem finden wir einige Jahre hindurch in der muſulmänniſchen Geſchichte der Morgenländer keine Begebenheiten, welche verdienen hier angeführt zu werden, ausgenommen die Abſetzungen der Statthalter in den Provinzen, die aber, wie wir bereits angemerkt haben, wenn ſie nicht mit merkwürdigen Umſtän- Abſetzungen.

s) Es waren nur drey Zeilen oder Verſe. Darum bekam der Dichter für jede Zeile einhunderttauſend, nicht Dinar, ſondern Dirhem, eine Silbermünze. Die Verſe ſelbſt ſind elend; der Schwung iſt fantaſtiſch, und bis zum froſtigſten Unſinn getrieben. Aber Abu Nawas, ſo hieß der Dichter, war Hofpoet. Damals herrſchte in der arabiſchen Dichtkunſt der verderbte Pointengeſchmack; doch nur am Hofe. Thaher belohnte den Dichter nicht als Kenner, ſondern als Hofmann, ſich Ruhm zu erwerben, und ſich bey ſeinem Herrn in Gunſt zu ſetzen; wie heut zu Tage groſſe Herren ſeichte franzöſiſche Witzlinge beehren und beſchenken ſ. w. R.

Umſtänden begleitet waren, für einen Leſer der neuern Zeiten unerheblich ſind. Wir finden inzwiſchen, daß ungeachtet aller der Vorſicht, welche die Khaliphen durch dieſe häufigen Abſetzungen gebrauchten, die Macht dieſer Statthalter für ihre Herren ſehr furchtbar ward. Wenn ein Statthalter ſtarb, ward ſeine Statthalterſchaft gemeiniglich von den Soldaten beſetzt, wenigſtens ſo lange, bis eine neue Ernennung vom Khaliphen erfolgt war; und ſelbſt alsdenn war es oft ſchwer, den Beſitzer zu verdrängen.

Ibrahim wird entdeckt. Hej. 210. n. Chr. G. 825.

Die erſte merkwürdige Begebenheit, die nunmehr folgt, iſt die Entdeckung Ibrahims, des Sohns Al Mohdi, der faſt zwey Jahre lang Al Mamuns Mitbuler im Khaliphate geweſen war, welche im Jahre der Hejra 210 erfolgte. Er war, wie bereits iſt gedacht worden, ſeit der Zeit ſeiner Abſetzung mit zweyen von ſeinen Weibern in Baghdad verſteckt geweſen, und ward nunmehr gefangen genommen, indem er in Frauenkleidern aus Baghdad zu entkommen ſuchte. Nach allem dem, was aus den muſulmänniſchen Geſchichtſchreibern und Scribenten erhellt, war damals in dieſer Stadt eine vortreffliche Polizey. Es waren, zu Verhütung aller Unordnung, in ieder Straße und in iedem Zugange zu der Stadt Wachen ausgeſtellt. Indem Ibrahim bey einer dieſer Wachen vorbey zu kommen ſuchte, und nur eine unzulängliche Nachricht von ſich gab, ward er vor den Befehlshaber gebracht, der, nachdem er ihm den Schleyer abgenommen hatte, in kurzem entdeckte, daß er ein Mann, und wer er wäre, und ihn gefangen an den Khaliphen ſchickte.

Er wird begnadigt.

Al Mamun nahm ihn, wider die Denkungsart ſeines Hauſes, von welchem der gelindeſte ſich keinen Augenblick bedacht haben würde, ihn hinzurichten, mit Gefälligkeit auf, zog ihn an ſeine Tafel, und beſchenkte ihn mit 10,000 Dinars zu ſeinen unmittelba-

ren

ren Bedürfniſſen. t) Eben ſo großmüthig war er gegen die Abkömmlinge des Ali. Denn ungeachtet der unüberwindlichen Abneigung, die nicht nur das Haus Al Abbas ſondern auch alle Syrier geäußert hatten, als er den letztern Ali zu ſeinem Sohne und Nachfolger angenommen hatte, gab er doch den Nachkommen des Propheten durch den Ali ihr Familienerbgut Fiddak wieder, das der Prophet ſeiner Tochter Fatema verlaſſen hatte. Er hob ferner, ſo viel er konnte, alle die Beſchwerlichkeiten und Beſchimpfungen auf, welche die Häuſer Ommiyah und Al Abbas dem Hauſe Ali verurſacht hatten, und befahl, der Name Moawiyah ſollte von ſeinen Unterthanen mit keinen ſolchen Merkmaalen der Ehrerbietung erwähnt werden, als ob er vor den übrigen Geſellſchaftern des Propheten etwas voraus gehabt hätte.

Des Ali Abkömmlinge erhalten Verzeihung.

Indem der eine Khaliphe ſo rühmlich in den Morgenländern herrſchte, erweiterte ein andrer mit gleichem Ruhme das muſulmänniſche Reich in den Abendländern. Al Hakem blieb noch immer Herr von Spanien, oder des allergrößten Theils deſſelben. Die Pracht und Artigkeit ſeines Hofes übertraf bey weitem den Hof Karls des großen und ſeiner Nachfolger. Er bezwang durch ſeinen Feldherrn Abdulkerim die Stadt Calahorra, welche die Waffen gegen ihn ergriffen hatte. u) Es erhellt nicht, daß dieſe Unruhen von den chriſtlichen Einwohnern wären erregt worden, denn in anſehung der Religion waren ſie und die Muſulmänner ſehr einig; ſondern die Muſulmänner waren, nach gleichzeitigen Zeugniſſen, vermittelſt ihrer Gemeinſchaft mit Africa, nunmehr ein ſehr mächti-

Anſehen der Muſulmänner in Spanien.

t) ja er machte ihn zu ſeinem beſtändigen Geſellſchafter. X.

u) wichtiger war die Empörung von Toledo, und die von Cordua.

mächtiges Volk und die größte Seemacht in Europa geworden. Die Großen und Emirs unter dem Al Hakem lebten gleich unabhängigen Fürſten in groſſer Ueppigkeit und Pracht, und drangen nicht nur mit ihren Waffen, ſondern auch mit ihren Künſten, Sitten und Manufacturen beynah durch ganz Europa. Was wir ungereimt die gothiſche Kunſt im Bauen nennen, ward von ihnen eingeführt; und es giebt kaum itzt ein Land auf dem feſten Lande von Europa, deſſen Einwohner nicht etwas von ihren Sitten und Gebräuchen beybehalten hätten. Der Gebrauch des Zweykampfs, der, wie es aus dieſer ganzen Geſchichte erhellt, unter den Arabern ſo gemein war, ward offenbar durch die abendländiſchen Muſulmänner in Europa eingeführt. Gleiche Beſchaffenheit hatte es mit dem berufnen Gebrauche der Ritterſpiele oder Turniere, die nachgehends in Europa und ſogar in England, ſo gemein wurden, dem einzigen Lande in Europa, das der Eroberung werth war, und in dem ſie gleichwohl nichts eroberten.

Ihre Seemacht.

Al Hakem könnte ſeine Oberherrſchaft über die Emirs und Feldherren, die dieſe auswärtigen Eroberungen machten, und die jährlich mit ihren kleinen Geſchwadern, welche mit Beute von den Küſten Italiens, Siciliens, Frankreichs und andrer Länder beladen waren, nach Spanien zurückkamen, nicht behauptet haben, wenn er nicht beſtändige Hülfsvölker aus Africa, und von ſeinen eignen Feldherren gute Dienſte erhalten hätte. Da die Einwohner von Corduba zu den Waffen gegriffen hatten, drang Abdulkerim in ihre Stadt ein, hieb einige der Rädelsführer nieder, und hängte über 300 von den andern Rebellen auf. Kurz hernach, im Jahre der Hejra 206, ſtarb Al Hakem nach einer langen und rühmlichen Regierung in bejahrtem Alter. Er war der Vater von 19 Söhnen und 21 Töchtern; und ſein

Hej. 191.

ſein älteſter, Abdalrahman, war 41 Jahre alt, als er ihm folgte.

Dieſer Abdalrahman ward ebenfalls ein groſſer Fürſt. Gegen das Ende der Regierung ſeines Vaters hatten die Mißhälligkeiten, die unter den morgenländiſchen Muſulmännern herrſchten, die Chriſten aufgemuntert, (worunter wir bloß die von Leon und Aſturien verſtehen können) ſie anzugreifen, und ſie nahmen ſogar Barcellona weg. Indem Abdalrahman ſich fertig machte, die Stadt wieder einzunehmen, ward er genöthigt, ſeine Waffen gegen einen ſeiner Oheime, Abdallah, zu kehren, der ſich wider ihn aufgelehnt hatte. Abdallah ward geſchlagen, und verlor das Leben. Abdalrahman aber bediente ſich ſeines Siegs auf ſehr edle Art, indem er ſeinen Weibern und Kindern mit vielen Merkmalen der Leutſeligkeit und Zärtlichkeit begegnete. Man hat große Urſache, zu glauben, daß dieſen Aufruhr ein ſtarkes Vorurtheil für das Recht der Verwandten von der Seitenlinie auf die Erbſchaft veranlaßt habe, und welches Abdalrahman wegzuſchaffen ſuchte. Denn er ſchloß alle Brüder und Schweſtern von der Erbfolge in dem Vermögen und den Gütern desjenigen aus, der Kinder verlaſſen hatte.

Ihre bürgerlichen Kriege.

Hej. 209.

Abdalrahman war ſo glücklich, daß ſein Feldherr Abdulkerim die Chriſten aus Barcellona und allen den andern Oertern vertrieb, die ſie den Muſulmännern abgenommen hatten. Um ebendieſe Zeit thaten die Araber von Africa aus eine Landung in Sicilien, v) welches ſie wirklich verheerten und einnahmen. Auf gleiche Art eroberten ſie die Inſel Creta,

Hej. 212. n. Chr. G. 827.

v) Die Flotte des Abu Mohammed Ziadet Allah, des dritten von der Dynaſtie der Aglabiten. ſ. Desguignes Hiſt. des Huns T. I. p. 363. ſq. Cardonne To. II. p. 22.

Creta, wo ſie die kaiſerlichen Truppen ſchlugen, und die Stadt Candia erbauten. w)

Ihre Abhängigkeit von den morgenländiſchen Khaliphen.

Wir haben aus mancherley Urſachen für dienlich erachtet, die Geſchichte der abendländiſchen Muſulmänner in der morgenländiſchen ihre einzuſchalten. Denn obgleich die ſpaniſchen Khaliphen aus dem Hauſe Ommiyah vermöge einer von den morgenländiſchen Khaliphen unabhängigen Macht verfuhren, ſo betrachteten ſich doch ſowohl ihre Unterthanen in Spanien als ihre Bundsgenoſſen in Africa noch immer ſo, als ob ſie auf entfernte Art von dem morgenländiſchen Khaliphate, dem Urſprunge ihres eignen Reichs, abhiengen.

Der Leſer muß ferner anmerken, obgleich die Muſulmänner in Spanien in kurzem den Namen Araber verloren, und Saracenen genannt wurden, daß doch dieſes in der That ebenderſelbe Name, und Saracenen bloß ein verächtlichers Wort iſt, welches von Sarah, die Wüſte, herkömmt, und auf die Wüſteneyen in Arabien und den benachbarten Ländern zielt. x) Der Name Saracenen ward nachgehends durch den Namen Mohren verdrängt, unter dem die muſulmänniſchen Bewohner Spaniens itzt am meiſten bekannt ſind. Das kam aber von der großen Anzahl Africaner, von denen Spanien um dieſe Zeit bevölkert war, welche alle, eigentlich zu reden, Unterthanen des morgenländiſchen Khaliphats waren.

Al Mamuns Religion.

Al Mamun ſoll bey aller ſeiner Gelehrſamkeit von vielen Schwachheiten in anſehung der Religion nicht frey geweſen ſeyn. Wir müſſen iedoch ſehr behutſam ſeyn, ihn in dieſem Stücke zu verurtheilen, wenn wir bedenken, wie genau bürgerliche Zwietracht mit Religionsſtreitigkeiten verbunden iſt. Daß der Koran etwas erſchaffnes ſey, wie andre Geſchöpfe Gottes

w) S. Cedrenus p. 508. ſqq. und oben V. Th. S. 457.
x) ſ. Anfang dieſes Bandes S. 16.

Gottes, war ein Stück des Glaubens des Khaliphen; und ſo lächerlich als der Streit darüber ſcheint, und wirklich iſt, gab er doch einen Befehl, worinne er alle, die ſich erkühnen würden, der gegenſeitigen Meynung zu ſeyn, zu Leibesſtrafen, ja, zu Lebensſtrafen verurtheilte. Vor ſeinem Tode befahl er ſeinen Richtern und Lehrern der Ueberlieferungen, dieſe Lehre mit Nachdrucke zu unterſtützen. Es widerſetzten ſich ihr aber eifrig die größten muſulmänniſchen Lehrer, und behaupteten, der Koran wäre vom Himmel gekommen, und wäre unerſchaffen. Das letzte iſt die Meynung der Sonniten, und man ſagt, Mohammed ſelbſt habe ſie bekräftigt, und ieden, der anders denken würde, für einen Ungläubigen erklärt. Al Mamun ward daher deßhalben, weil er den Vorſchriften der geſunden Vernunft folgte, ein Motazalite, oder ein Anhänger der Lehre des Vaſſel ben Atha genannt, deſſen Ketzerey dieſe war, der Koran hätte nichts übernatürliches weder in ſeiner Schreibart noch Zuſammenſetzung, und hätte der Prophet die Araber für ſich gelaſſen, ſo könnten ſie ein Werk hervorgebracht haben, das ihm in beyden Stücken gleich, ja, gar überlegen geweſen wäre. Ja, einer dieſer Ketzer gieng ſo weit, zu ſagen, der Koran gleiche einem Körper, aus dem man bald einen Menſchen bald ein Thier machen könnte; ein Gedanke, dem ieder Verſtändiger, der ihn geleſen hat, Beyfall geben muß.

Obſchon Al Mamun eigentlich allein regierte, befand er doch nicht für gut, das Amt eines erſten Miniſters abzuſchaffen. Wahr iſts, einige Zeit hindurch nach Fadels Tode hatte er keinen; endlich aber erhob er zu dieſem Poſten deſſen Bruder Haſan, und dem folgten drey andre. Ihre Macht ſcheint gleichwohl bloß dem Namen nach vorhanden geweſen zu ſeyn, weil ihrer die Geſchichte wegen keiner merkwürdigen Hand- *Seine Miniſter.*

 lungen

lungen gedenkt. Wirklich war Al Mamun zu weiſe, als daß er einen gefährlichen Grad von Macht den Händen irgendeines Unterthanen hätte anvertrauen ſollen; und er befolgte immer noch den Grundſatz ſeines Hauſes, häufige Veränderungen in der Statthalterſchaft von Aegypten vorzunehmen.

Er iſt den Chriſten günſtig. Hej. 220. n. Chr. G. 825.

Abdallah, des großen Thahers Sohn, ward zu dieſem wichtigen Poſten zu einer Zeit ernannt, da durch die Gnade Al Mamuns die Klöſter und Kirchen, die man den Chriſten in Aegypten und Paläſtina abgenommen hatte, ihnen wiedergegeben wurden. Der Patriarch Jakob, der damals den Stul zu Alexandrien beſaß, war ein Mann von ſo groſſer Frömmigkeit und ſolchem Verdienſte, daß man ſogar ſagt, er habe Wunderwerke gethan, beſonders an dem Sohne des Makora, eines ägyptiſchen Großen, der zur Dankbarkeit eine Kirche zu Jeruſalem erbaute, und mit Einkünften verſah. Von ungefähr fiel damals ein großer Schwarm Heuſchrekken auf die heilige Stadt und die umliegende Gegend, und zerſtörte die Erdfrüchte auf ſolche Art, daß die muſulmänniſchen Einwohner genöthigt wurden, ſie zu verlaſſen, und in andre Gegenden des Khaliphats zu flüchten, da indeſſen viele der Chriſten ihre Zuflucht in das griechiſche Gebiete nahmen.

Sie maßen ſich zu viel an.

Der Patriarch Thomas bediente ſich dieſer Gelegenheit; und da ihm Bocam, ein reicher ägyptiſcher Chriſt, beyſtand, ließ er aus der Inſel Cypern einen großen Vorrath von Cedern und Tannen herbeyſchaffen, womit er das Dach der Kirche der Auferſtehung zu Jeruſalem ausbeſſerte. Das hätte aber beynah dem Thomas und den andern daſigen Chriſten zum Untergange gereicht. Denn um das Jahr der Hejra 213 ward Abdallah von der Statthalterſchaft über Aegypten nach Baghdad zurückgerufen, und gieng unterwegs über Jeruſalem. Hier liefen Klagen

gen wider die daſigen Chriſten ein, daß er das Dach und folglich die Kirche der Auferſtehung ſehr erweitert hätte. Das war nun ein heilloſes Verbrechen, und den erſten Verträgen zwiſchen den Muſulmännern und Chriſten zuwider, wovon ſich die Khaliphen allezeit viel gewußt hatten, daß ſie ſie gewiſſenhaft beobachteten; und wirklich, wenn es anders wahr iſt, ſo war es ein ſehr unverſtändiger Eifer von dem Patriarchen. Abdallah ließ ſogleich den Thomas und die vornehmſten Chriſten an dem Orte gefangen nehmen, und ſagte, wenn er fände, daß die Beſchuldigung wider ihn Grund hätte, ſo wollte er ſie alle öffentlich geißeln laßen; eine Strafe, mit der, ſo ſchimpflich ſie auch an ſich iſt, oft die größten Muſulmänner belegt wurden. Doch der Patriarch wußte 1000 Dinars ſo gut bey einem alten Muſulmanne anzulegen, dem er verſprach, ſolange nur einer aus ſeiner Familie lebte, ſollte er ebendenſelben Gehalt aus den Gütern der Kirche haben, als ein Prieſter und Diaconus, daß er und ſeine Freunde der Strafe entgiengen. Denn der Muſulmann that für ſie ſo nachdrückliche Fürbitte, daß ſie nicht nur von Abdallah begnadigt wurden, ſondern auch die vornehmſten Muſulmänner, die zu Jeruſalem geblieben waren, und, wie es ſcheint, nicht zu ihren Anklägern gehört hatten, das was geſchehen war guthießen. Inzwiſchen erhellt aus der ganzen Geſtalt der Geſchichte deutlich, daß der eifrige Patriarch ſich bewußt war, er hätte nicht in allen Stücken nach der Regel gehandelt; wofern wir nicht annehmen wollen, was doch nicht ſehr wahrſcheinlich iſt, Abdallah hätte gegen ihn auf eigenmächtige Art verfahren.

Sie wirken ſich Verzeihung aus.

Bericht von Gelehrten und Aerzten.

Wir würden dem Gedächtniſſe dieſes großen Khaliphen ſeinen ſchönſten Ruhm rauben, wenn wir unterließen, einige wenige große Gelehrte zu erwähnen, die ſeinem Hofe zur Zierde dienten, und deren Werke

ke noch bis dieſen Tag, wenn man ſie habhaft werden und überſetzen kann, ſehr hoch geſchätzt werden. Habaſch al Merwazi, ein Einwohner von Baghdad, verfertigte aſtronomiſche Tabellen. Der berühmte Alfragamus, der im Arabiſchen Al Forgani hieß, ſetzte ebenfalls Anfangsgründe der Sternkunde auf, die ſeitdem von dem gelehrten Golius überſetzt und mit Anmerkungen verſehen worden ſind. Abdallah, der Sohn Sahels, y) ein Mann von Stande und des Khaliphen Günſtling, war ein andrer angeſehener Sternkundiger unter dieſer Regierung. Mohammed, des Muſa Sohn, z) war der Verfaſſer andrer aſtronomiſchen Tabellen, die ſehr berühmt waren. Maſchallah, ein Jude, ward wegen ſeiner Gelehrſamkeit der Phönix des Zeitalters genannt.

Yahya, einer der Freygelaßnen des Khaliphen, war ſeiner Kunſt nach ein Arzt; ob er gleich aber in derſelben nicht eben vortrefflich war, ſo war er doch nützlich in Ueberſetzung einer großen Anzahl Abhandlungen in das Arabiſche, welche der Khaliphe von den Griechen gekauft hatte. Ein andrer Yahya, und Sahel, der Sohn Saburs, thaten ſich gleichfalls in der Arzneykunſt hervor. Nicht zu gedenken Georgens, des Sohns Baktiſchua, deſſen wir ſo oft gedacht haben; des Iſa, eines Sohns Al Hakems, und des Zakariah, welche beyde dieſe Kunſt mit vielem Ruhme ausübten. Aber Al Mamuns vornehmſter Arzt hieß Gabriel. Er hatte eine jährliche Beſoldung von ungefähr 12,000 Pfund Ster-

y) mit dem Zunamen, Ibn Naabocht.

z) mit dem Zunamen, ol Chowarezmi. Doch die wenigſten der Gelehrten, die hier angeführt werden, verdienen dieſen Namen; ſie waren Sterndeuter und Augenärzte, die dem Chalifen die Augenlieder mit Collyrium beſtrichen. R.

Sterling; a) und ward vorzüglich vor allen andern vor den Khaliphen gelaſſen. Inzwiſchen verwirkte Gabriel durch einige unverſtändige Reden, die bey Gelehrten nicht ungewöhnlich ſind, zumal wenn ſie Günſtlinge großer Fürſten werden, des Khaliphen Hochachtung ſo ſehr, daß er ihm ſeine Gegenwart verbot, und ſeinen Gehalt auf ungefähr 160 Pfund b) des Jahrs zurückſetzte.

Der Khaliphe ſelbſt betrieb ſeine Studien mit eben ſo großem Eifer, als ob ſie die Mittel ſeines Unterhalts geweſen wären, und gieng mit den Gelehrten auf ebendemſelben Fuß um, als mit den Leuten von größtem Herkommen und Range an ſeinem Hofe; weil dieſes, ſeiner Meynung nach, der einzige Weg war, wie er ſeinen Unterthanen die Erlernung der Wiſſenſchaft empfehlen konnte. Das große Unglück ſeiner Regierung und wirklich das Unglück der gelehrten Welt war dieſes, daß das Khaliphat zu ende gieng, ehe noch die Kunſt zu drucken erfunden ward, und daß diejenigen Werke, die durch ſeine Beförderung an das Licht gebracht wurden, in einer nicht durchgängig bekannten Sprache geſchrieben waren. Viele von ihnen befinden ſich inzwiſchen im Vatican, in des Königs in Frankreich, in dem bodlejaniſchen

a) monatlich 1000 Dirhem. Ein Dirhem iſt etwa drey Groſchen, folglich wird ſeine jährliche Einnahme nicht viel über wenige hundert Pfund Sterlings betragen haben. R.

b) 150 Dirhems. Dieſe Nachrichten ſind aus dem abgeſchmackten Abulpharagio genommen. Weit beſſere Nachrichten von den Gelehrten an al Mamuns Hofe findet man in dem noch ungedruckten Abu Oſaibah. Dieſer hat in ſeinen Lebensbeſchreibungen der arabiſchen Aerzte ein eigenes Kapitel von den Ueberſetzern griechiſcher mediciniſcher und philoſophiſcher Bücher. R.

Al Mamuns Pracht.

und andern großen Bücherſälen von Europa und andre davon kommen täglich an das Licht. bb)

Allein der Ruhm dieſes großen Kaiſers iſt durch ebendas verdunkelt worden, was ihn hätte vermehren ſollen. Seine Gelindigkeit gegen die Chriſten, welche ſeine ganze Regierung hindurch einer ungeſtörten Ruhe genoſſen, und für die Schätze der Gelehrſamkeit, womit ſie ſeinen Hof verſorgten, durch ſeine Freygebigkeit bereichert wurden, hat ihm den Unwillen der abergläubiſchen von ſeiner eignen Religion zugezogen. Sie beſchuldigten ihn, wie wir bereits geſehen haben, er wäre ein Motazalite; das iſt, er ſuchte aus der Religion, zu der er ſich bekannte, Unſinn, Aberglauben, Scheinheiligkeit und Grauſamkeit zu verbannen. Sie begegnen ferner ſeinem Gedächtniſſe ſehr ſtrenge für den Dienſt, den er der muſulmänniſchen Religion erwies, indem er unter ſeinen Unterthanen die Erlernung der wahren Philoſophie und der theoretiſchen Wiſſenſchaften nach vernünftigen Grundſätzen einzuführen ſuchte; wider welche ſich die abergläubiſchen allezeit ſetzen werden, weil ſie keinen ſo furchtbaren Feind haben, als die Wahrheit. Doch wir wollen wieder auf die bürgerlichen Händel und Kriegsbegebenheiten unter der Regierung dieſes groſſen Khaliphen zurückkommen.

Beſetzung der Statthalterſchaften.
Hej. 214.
n. Chr. G. 829.

Nachdem **Abdallah**, der Sohn **Thahers**, von ſeiner ägyptiſchen Statthalterſchaft zurückgekommen war, erhielt er die Statthalterſchaft über Khoraſan; und **Al Abbas**, des Khaliphen Sohn, ward zum Statthalter in Meſopotamien ernannt. c) Ehe noch beyde Prinze nach ihren Ländern abreisten, beſchenkte der Khaliphe ieden mit einer ſtarken Geldſumme; und zu gleicher Zeit nahm er den **Abu Dolaff**, der ein

bb) Das heißt Declamiren. Außer dem Alfragan iſt noch nicht ein einziges arabiſches Werk von al Mamuns Zeiten gedruckt worden. X.

c) ſ. Annal. Moslem. p. 185.

ein großer Günſtling ſeines Brudes Al Amins geweſen war, in ſeinen Schutz und ſeine Dienſte. d)

Nachdem ſolchergeſtalt die innere Ruhe ſeines Reichs befeſtigt war, machte er Zurüſtungen, um in das

Al Mamun fällt das griechiſche Reich an.

d) Ich will doch, damit man dieſen Mann beſſer kennen lerne, den Artikel, der ihn angeht, aus dem Raudh ol Achjari herſetzen. Vielleicht wird er, wenigſtens in der Geſchichte der Chymie, brauchbar ſeyn. Denn Abu Dolaf laborirte ſtark. Der Artikel lautet alſo: Abu Dolaf Kaſem, ben Iſa, ben Edris, vom Stamme Agial, war einer von den Emiren des al Mamun, und hierauf des al Motaſem. Er war ein freygebiger, wackrer Mann, der ſich bey vielen berühmten Treffen und Gelegenheiten gewieſen hat. Er hat ein Buch geſchrieben von der Falkenjagd; von der Jagd überhaupt; von Waffen, (d. i. von der Verſchiedenheit, Beſchaffenheit, Gebrauche und Führung der Waffen) wie auch von löblicher Führung des Regiments großer Herren. Auch war er ein guter Sänger, und ſchlug die Laute wohl. Abu Temam (der größte arabiſche Poete, wenigſtens der Sage nach) machte auf ihn ein Lobgedichte, in welchem auch dieſe zwo Zeilen mit vorkamen:

O Sucher der Chymie, (das iſt, des Steins der Weiſen, der Goldmacherkunſt) den Ibn Iſa (das iſt der Abu Dolaf) zu loben, das iſt die größte Chymie. (ſeine Freygebigkeit, die man ſich damit erwirbt, wenn man ihn lobt, das iſt die ergiebigſte Goldmine. Alſo wußte Abu Temam ſchon damals, daß nicht der Chymiſte, ſondern Künſte und Wiſſenſchaften Gold ſchafften.)

Wäre in der Welt nur ein einziger Dirhem (ein einziger Sous, oder miliareſium, wie es die Griechen damals nannten) und du lobteſt ihn, (den Abu Dolaf) ſo hätteſt du den Dirhem ganz gewiß. (Das iſt, er nähme ſich den Biſſen aus dem Munde, und gäbe ihn dir, zur Belohnung deines Lobgedichts.)

Für dieſes Gedichte, oder für dieſes Diſtichum, gab Abu Dolaf dem Abu Temam zehntauſend Dirhem. Eben derſelbe Abu Dolaf hatte einen Nachbar. Der war in Schulden gerathen, ſo, daß er ſich genöthigt ſah,

Hej. 215. n. Chr. G. 830. das griechiſche Gebiete einzufallen. Aber von den Veranlaſſungen der Streitigkeit hat man uns nicht unterrichtet. Die immer höher ſteigende Ausartung des griechiſchen Reichs und die gottloſen Sitten ſeiner Oberhäupter laſſen wenig Raum zu zweifeln übrig, daß das Recht auf der Seite des Khaliphen geweſen ſey. Er nahm, wie man erzählt, die Feſtung Karra und verſchiedne andre wichtige Plätze weg, und begab ſich darauf wieder nach Damaſcus.

Hierauf ließ der griechiſche Kaiſer gegen 1600 von den Einwohnern von Tarſus und Al Maſiſiyah umbringen, die entweder dem Khaliphen unterwürfig, oder unter deſſen Schutze waren. Dieſer hielt ſich darauf für verbunden, zu Gegenbedruckungen zu ſchreiten. Er fiel demnach nochmals in das griechiſche Gebiete ein, und nahm eine wichtige Feſtung weg, deren Namen die muſulmänniſchen Schriftſteller nicht angeben. e) Darauf ſchickte er ſeinen Bruder Al Motaſem ab, ſeine Eroberungen weiter auszubreiten; und er ſoll, wie man erzählt, nicht weniger

Sein Glück. Hej. 216. n. Chr. G. 831.

ſahe, ſein Haus auszubieten. Das ſchlug er zu tauſend Dinaren an. Nun ſtellte man ihm zwar vor, es wäre ja mehr nicht als halb ſo viel werth. Das geſtehe ich, ſagte der Verkäufer, das iſt wahr. Aber die Nachbarſchaft des Abu Dolaf iſt doch wohl fünfhundert Goldſtücken werth. Das kam dem Abu Dolaf zu Ohren. Der ſchickte dem Nachbar gleich die tauſend Goldſtücken, und ließ ihm ſagen, er ſollte bleiben, wo das Haus bliebe, und ſollte aus ſeiner Nachbarſchaft nicht weggehen. (Im Arabiſchen lautet es viel netter, als es möglich iſt im Deutſchen auszudrücken, weil das Wort Gjowar nicht blos Nachbarſchaft, ſondern auch zugleich Schutz, patrocinium, bedeutet.) Sein Vater ſchon hatte Corch (eine Vorſtadt vor Bagdad) zu erbauen angefangen. Der Sohn vollendete dieſe Stiftung, und ſtarb im Jahre zu Bagdad. So weit geht die Stelle aus dem Raudh ol Achjari. R.

e) Elmakin, aus dem dieß genommen iſt, nennt ſie Antaus S. 137.

ger als 30 den Chriſten zugehörige Feſtungen eingenommen haben. Zugleich eroberte Yahya, Ebn Aktem, ein andrer Feldherr Al Mamuns, Tawaba f) mit Sturm, und ſteckte den größten Theil davon in Brand. Alsdenn kehrte er nach Damaſcus zurück, welches der Sammelplatz der Truppen des Khaliphen bey dieſen Kriegszügen war. Alle dieſe Unternehmungen geſchahen im Jahre der Hejra 216, welches ferner durch den Tod der berühmten Zobeide g) bezeichnet ward, der liebſten Gemahlin und Wittwe des großen Al Raſchids. Wir wiſſen nichts von der Geſchichte dieſer Perſon ſeit dem Tode ihres Sohns Al Amins; daher läßt ſich vermuthen, daß ſie während der gegenwärtigen Regierung allezeit in einem geehrten Privatſtande gelebt habe.

Ungeachtet aller von den Khaliphen vom Hauſe Abbas gebrauchten Vorſicht, die Provinz Aegypten in Unterwürfigkeit zu erhalten, brach doch daſelbſt ein Aufruhr durch die Bimaiden aus. h) Das waren die Abkömmlinge von 40 Chriſten hohen Standes zu damaliger Zeit, als Aegypten von den Muſulmännern war erobert worden. Dieſe Chriſten hatten ſich zu Taima niedergelaſſen, und hätten daſelbſt in Ruhe bleiben können, wenn ſie ſich nicht auf die Zerrüttungen im Khaliphate verlaſſen, und geweigert hätten, den gewöhnlichen den Chriſten auferlegten Tribut zu bezahlen. Da des Khaliphen Bruder Al Mota-

Ein Aufruhr in Aegypten.

f) Erpenius hat im Elmakin Thowabah edirt; es ſoll Thowanah heiſſen, und iſt das Vaterland des Apollonius Tyanenſis, Tyana. R.

g) Zobaidah.

h) Man ſ. Renaudoti Hiſt. Patriarch. Alex. p. 270. Weder Bima noch Tima, ſondern Taima iſt die wahre Lesart. Man muß alſo ſprechen: die Einwohner von Taima. R.

Motaſem kürzlich zum Statthalter in Aegypten ernannt worden, und nach Baghdad zurückgekehrt war, um unter ſeines Bruders Armeen zu dienen, ſo hat man große Urſache, zu glauben, daß die Bimaidä bey ihrem Aufruhre einen ſehr furchtbaren Fortgang gehabt haben. Denn der Khaliphe war im

Hej. 217. n. Chr. G. 832.

Jahre der Hejra 217 genöthigt, in perſon nebſt ſeinem Bruder Al Motaſem einen Feldzug wider Taima zu thun, eine ägyptiſche Stadt, die noch itzt unter demſelben Namen wohl bekannt iſt. Er nahm

Taima wird eingenommen.

ſie in kurzem ohne vieles Blutvergießen ein, und machte dadurch dem Aufruhr ein Ende. Obgleich Al Mamuns Regierung allezeit ſehr gelind, beſonders gegen die Chriſten, geweſen war, ſo iſt es doch kein Wunder, wenn ihnen damals mit einiger Strenge begegnet ward. Denn viele derſelben wurden niedergehauen, und ihre Weiber und Kinder wurden gefangen nach Baghdad geführt. Nachdem dieſer Aufruhr gedämpft war, zog der Khaliphe zu Meſr im Triumph ein, und hinterließ in Aegypten viele koſtbare und einige nützliche Beweiſe ſeiner Pracht und patriotiſchen Neigung. Er gab ſogar zween Chriſten, die ſeine Kammerherren waren, die Vergünſtigung, eine Kirche zu bauen, die nach ihrem Namen genannt ward.

Nachdem dieſer ägyptiſche Feldzug geendigt war, fiel Al Mamun in das kaiſerliche Gebiete ein, und belagerte Lulua. i) Da er aber genöthigt ward, nach Baghdad zurückzukehren, ſo ward der Feldherr, den er zur Fortſetzung der Belagerung dort gelaſſen hatte, von der Beſatzung überfallen und geſchlagen. Dieſes und die Annäherung des griechiſchen Kaiſers mit einer Armee, um den Ort zu entſetzen, veranlaßte den Khaliphen, abermals zu felde zu gehen, und dieſes

i) iſt Lulum. R. Luluwah beym Abulfeda. Nach Cedren S. 552. lag es ohnweit Tarſus.

dieſes bewog die Chriſten, ſich zurückzuziehen. Ihre Feigheit brachte die Beſatzung ſo ſehr auf, daß ſie den Truppen des Khaliphen die Thore öffnete, und zu ſeinen Unterthanen aufgenommen ward.

Hierauf ſchickte der griechiſche Kaiſer dem Khaliphen Friedensvorſchläge, die aber verworfen wurden. Der Khaliphe machte noch unter den Griechen viele andre große Eroberungen, und bezwang überdieß alle Aufrührer in ſeinem Gebiete. Der vornehmſte der letztern war Babek, der ein Betrüger von nicht geringen Gaben geweſen zu ſeyn ſcheint. Vermittelſt der Proſelyten, die er in Perſien k) gemacht hatte, ſchlug er in verſchiednen Treffen des Khaliphen Feldherren, erlegte einen von ihnen, den Ebn Hamed, mit eigner Hand, fiel in das ebne Land ein, nahm zwo wichtige Städte, Al Jebal und Hamadan, l) weg, und ward durch ſeine große Unverſchämtheit, indem er ſich für einen Propheten und den Stifter einer neuen Religion ausgab, ein zu gefährlicher Aufrührer, als daß man ihn länger hätte aus der Acht laſſen ſollen. Al Mamun ward demnach genöthigt, den Lauf ſeiner Eroberungen in Caramanien zu unterbrechen, um ſeine Waffen wider den Babek zu kehren.

Al Mamuns Tod.

Indem er auf dem Rückwege nach Baghdad an die Qvelle des Fluſſes Badandun m) gekommen war

k) Dieß Wort hat einen zu ſchwankenden Begriff. Dieſer Babek hielt ſich zwanzig Jahre lang in den Gebirgen von Aderbejan (der Alten Atropatiana) auf, und übte ſchreckliche Räubereyen aus. Die arabiſchen Geſchichtſchreiber ſagen, er ſey ein Manichäer oder Mazdakite geweſen. R. – Die Verf. haben ſagen wollen: in Irak Ajami; welches eine Provinz in Perſien iſt.

l) Al Jebal iſt ein ganz Land. Hamadan bedeutet im Arabiſchen Gebirge, und inſonderheit wird hier das Gebirge gemeynt, welches ſich längſt dem weſtlichen Ufer des Caſpiſchen Meeres erſtreckt. R.

m) oder Bodondun. Er muß noch in Cilicien zu ſuchen ſeyn.

war, eines der anmuthigſten in der Welt wegen der Reinigkeit ſeines Waſſers und Schönheit ſeiner Ufer, und ſich darinne mit ſeinem Bruder Motaſem gebadet hatte, konnte er nicht umhin, ſich einige friſche Datteln aus Azad n) zu wünſchen, um das Vergnügen zu vollenden, das ihm die Erfriſchung in dem Waſſer, und die ſchöne Ausſicht ſeines Stroms und der umliegenden Landſchaften gemacht hatten. Indem er ſo redete, ſagte man ihm, es wären einige Mauleſel im Lager angekommen, die mit dieſen wohlſchmeckenden Datteln beladen wären. Sie kamen zu allzugelegner Zeit für den Khaliphen, als daß er der Verſuchung hätte widerſtehen können. Er erlaubte ſich alſo die mäßige Ueppigkeit, friſche Datteln zu eſſen, und das reine Waſſer des Badanduns zu trinken; aber in ſolcher Uebermaße, daß er ſich ein Fieber zuzog.

Man brachte ihn an einen Ort, Rakka genannt. Die muſulmänniſchen Geſchichtſchreiber, ſowohl arabiſche als perſiſche, ſind überaus abergläubiſch, und haben uns einen Umſtand gemeldet, der mit Al Mamuns Denkungsart nicht wohl übereinkömmt. Denn ſie erzählen, die Sterndeuter hätten vorhergeſagt, er würde an einem Orte ſterben, der Rakka hieße. Sobald er demnach gehört hatte, daß das Dorf, wohin man ihn bey dem Anfalle von ſeiner Krankheit gebracht hatte, dieſen Namen führte, hätte er ſich für verloren gehalten. Da die Kennzeichen eine tödliche Krankheit verriethen, kam ein geſchäfftiger Arzt, Ebn Moſawaih, und ein andrer Hofmann, und verlangte, er ſollte ſein Glaubensbekänntniß ablegen. Al Mamun lag itzt in den letzten Zügen, ſtarb aber mit einer Rede, die einem chriſtlichen Philoſophen würde anſtändig geweſen ſeyn: „o du, der du niemals ſtirbſt, erbarme dich über mich, der ich itzt „ſter-

n) muß ein Ort in Irak Arabi ſeyn.

„ſterbe!“ und darauf verſchied er. o) Seine Leiche ward ſogleich nach Tarſus gebracht, und von ſeinem Sohne Al Abbas und ſeinem Nachfolger Al Motaſem in dem Hauſe eines der Verſchnittnen ſeines Vaters beerdigt. Hej. 218. den 18. Julius.

Der Ruhm, die Unterthanen des Khaliphats auf den Weg der Gelehrſamkeit und geſitteten Verfaſſung gebracht zu haben, gebührt unſtreitig dem großen Al Raſchid; wiewohl wir geſehen haben, daß verſchiedne Fürſten ſowohl aus dem Hauſe Ommiyah als Al Abbas ebendieſelben edlen Abſichten, aber nicht gleiche Gelegenheit und Macht gehabt haben, um ſie auszuführen. Allein ungeachtet dieſes dem Al Raſchid ſo rechtmäßig gebührenden Ruhms, weil er der erſte geweſen war, der Verſtand und Muth genug gehabt hatte, geſittete Aufführung und Gelehrſamkeit an die Stelle der Schwärmerey und des Unſinns zu ſetzen, war doch gewiß ſein Sohn Al Mamun ihm in allen andern Stücken überlegen. Er war leutſeliger und gelehrter, und ſo klug, daß es ſchwer zu ſagen iſt, in welcher Religion er geſtorben ſey. Es iſt gewiß, daß er ein Feind der Schwärmerey und des Aberglaubens, und ein Freund der Wahrheit war; (denn wirkliche Wiſſenſchaft iſt Wahrheit;) und das war das Ziel alles ſeines Fleiſſes, und aller ſeiner Bemühungen, wenn wir ihn als Menſch betrachten. Zu Friedenszeiten wandte er zu dieſem Endzwecke alle die unermeßliche Macht und die Reichthümer an, die er beſaß; denn er ſcheint ſie niemals Abriß von ihm.

o) Abulfaraji S. 245. aus dem dieß entlehnt iſt, ſagt nur ſo viel: Bey ſeinem Ende waren zugegen geweſen ſein Leibarzt Ibn Meſueh, und eine andre Perſon, um mit ihm zu beten. Dieſe hätten ihm das mohammedaniſche Glaubensbekänntniß vorgebetet. Der Chalife aber wäre zu ſchwach geweſen, um nachzubeten; doch bald darauf habe er ſich erholt, und obige Worte ausgeſprochen. R.

niemals anders genoſſen zu haben, als wenn ſie zum Nutzen der Wiſſenſchaften und Künſte gebraucht wurden. Doch in dem ſtücke ſind wir bereits ausführlich zur Gnüge geweſen.

Gelehrſamkeit der Muſulmänner.

Was wir noch hinzuſetzen müſſen, iſt dieſes, daß es zu bedauern iſt, daß der Muſulmänner Denkungsart, ihr Stolz und ihre Größe ihnen eine Verachtung vor allen andern Sprachen außer ihrer eignen beygebracht hat. Daher kam es, daß die klaſſiſche Gelehrſamkeit unter ihnen wenig getrieben worden zu ſeyn ſcheint; und ihre Khaliphen mußten, anſtatt ſie zu Erlernung der gelehrten Sprachen zu bringen, mit unermeßlicher Mühe und Aufwande die vornehmſten in denſelben verfaßten Werke in die Sprachen ihres eignen Gebietes, beſonders in das Arabiſche und Perſiſche, überſetzen laſſen. p) Hieraus kann der Leſer leichtlich ſchließen, daß es keine kritiſche Gelehrſamkeit unter den Muſulmännern gegeben habe; denn alle Verſuche dieſer Art geſchahen vornehmlich von Chriſten, und zuweilen von Juden. Die Muſulmänner hatten auch nicht den geringſten Begriff von der Weltweisheit der Griechen; und wirklich auch, vermöge deſſen, was aus ihren Schriften erhellt, nur unvollkommne Vorſtellungen von ihrer Geſchichte.

Ihre Fähigkeit zur Geſchichte.

Einige Fragmente ihrer Dichtkunſt, die man überſetzt hat, ſind natürlich, und in feinem Geſchmakke, und die Gedanken würden ieder Sprache Ehre machen. Ihre Art, die Geſchichte zu ſchreiben, iſt nachdruckvoll; alle die vornehmſten Umſtände und Abſchilderungen derſelben ſind wohl gezeichnet; einige ſogar beſſer, als alles das, was wir aus Rom oder

p) allein dieß kann ja eben ſowohl die Abſicht des al Mamun geweſen ſeyn, daß er ihnen den Weg zu den Urſchriften hat bauen, und die Mühe, fremde Sprachen zu lernen, erleichtern wollen. Allein er fand keinen Nachfolger. R.

oder Griechenland haben. Niemand kann ihre Beſchreibungen von Khaled und den erſten Khaliphen leſen, ohne ſich einzubilden, als ob er ſie vor Augen ſähe, und reden hörte. Wir dürfen inzwiſchen nicht denken, daß Al Raſchid und ſein Sohn Al Mamun ſich nicht bemüht hätten, alle die Gelehrſamkeit, deren nur Griechenland und Rom ſich rühmen konnten, unter ihren Unterthanen einzuführen. Allein ihr Genie machte ſie nicht zu vielen Bemühungen dieſer Art geneigt. Sie glaubten, und vielleicht mit Rechte, kein Volk wäre iemals ſo groß als ſie ſelbſt geweſen; daher ſuchten ſie keine Bekanntſchaft mit einem Volke außer ſich. Die Khaliphen munterten daher weislich die Neigung ihres Genies auf, die ſie zu Erlernung der Arzneykunſt, Chymie, Sternkunde, und folglich der Mathematik, antrieb.

Ihre Gottesgelahrheit.

Inzwiſchen waren einige ihrer angeſehenſten Lehrer zu den Zeiten Al Raſchids und Al Mamuns ſowohl im Ariſtoteles als Plato bewandert, und der Streit über die Schöpfung des Korans ward nach platoniſchen Grundſätzen geführt. Denn die Secte unter Al Mamuns Schutze gab zu, man könnte in ſo fern ſagen, daß die Wahrheiten im Koran unerſchaffen wären, weil die Begriffe derſelben von aller Ewigkeit her im Verſtande Gottes vorhanden geweſen wären; und das müßte, wofern der Koran Wahrheit enthielte, ganz unſtreitig ſeyn. Kurz, Al Mamun nahm zugleich mit der Lehre der Erſchaffung des Korans den vernünftigen Theil ſeiner Unterthanen in ſeinen Schutz, welche alle unſinnige Träume ihres Propheten, und ſein ganzes Lehrgebäude vom Gerichte, von Belohnungen und Beſtrafungen in einer künftigen Welt, verwarfen. Wahr iſts, nach den muſulmänniſchen Zeugniſſen ſcheint er zu weit gegangen zu ſeyn, indem er ſeine Unterthanen durch Enthaupten, Martern und Geißeln zu ſeinen

Meynungen zu zwingen ſuchte. Vielleicht würde es ihm, wenn er gelindere Mittel ergriffen hätte, beſſer geglückt ſeyn. Allein, wie wir bereits zu verſtehen gegeben haben, es iſt ſchwer, darinne zu urtheilen, weil diejenigen, mit denen er zu ſchaffen hatte, die wildeſten und unlenkbarſten Schwärmer waren.

Des Khaliphen große Eigenſchaften.

Al Mamun war noch nicht völlig 50 Jahre alt, als er ſtarb, und war ungefähr 20 und ein halbes Jahr allein Khaliphe. Er war von Anſehen wohl gebildet, und von mittlerer Länge. Sein Bart war zur Zeit ſeines Abſterbens völlig grau. In ſeinem häuslichen Leben liebte er ſehr den Umgang ſeiner Freunde. Er war iedoch von ſo lenkbarer Gemüthsart, daß er alle Geſellſchaft abbrach, um ſeinen Verſtand zu verbeſſern. Der Sprachlehrer, der ihn unterrichtete, war ein perſiſcher Sclave, namens Koſſa, q) ein Mann von vielem Witz und aufgeklärten Verſtande. Kurz, Al Mamun war, vermöge des einhälligen Zeugniſſes muſulmänniſcher Schriftſteller, ſelbſt derer, die ſeinem Gedächtniſſe am wenigſten günſtig ſind, der größte Fürſt, den iemals das Haus Al Abbas hervorgebracht hat; und doch brachte das Haus Al Abbas, ihnen zu folge, die größten Männer hervor, die iemals die Welt geſehen hat.

Al Motaſem, vierter Sohn Al Raſchids des großen, der achte Khaliphe aus dem Hauſe Al Abbas.

Ihm folgt Al Motaſem. noch Hej. 218.

Al Motaſem folgte im Khaliphate nicht nur zum Nachtheile eines ältern lebenden Bruders a) ſondern auch des Sohns des vorigen Khaliphen. Seine

q) Keſai; wenigſtens iſt das der Zuname, unter welchem er bekannt iſt. ſ. d'Herbelot S. 961. der aber aus

ne Mutter Maredah b) war eine Beyſchläferin Al Raſchids, und daher weit unter der berühmten Zobeide, welche allezeit als die Kaiſerin der Gläubigen betrachtet ward. Al Motaſem ſcheint allen den Muth und die Grundſätze ſeines Bruders geerbt zu haben. Er war ein Feind, und, was noch ärger war, ein Verfolger der Sonniten, welche behaupteten, der Koran hätte bey Gott von aller Ewigkeit her ein Daſeyn gehabt. Dem vorigen Khaliphen lag die Unterdrückung dieſer Schwärmerey ſo ſehr am Herzen, daß um die Zeit ſeines Todes zween berüchtigte Bekenner dieſer Lehre, Ahmed, Ibn Hambel, und Mohammed Ibn Nuch in Ketten c) an ihn geſchickt wurden. Er ſtarb iedoch noch vor ihrer Ankunft. Der neue Khaliphe ließ den Ahmed, mit dem Beynamen Hanbal, der der Stifter der vierten Secte der Sonniten war, grauſam geißeln, und hätte vielleicht dem Unſinne, den dieſe Lehre annahm, keinen wichtigern Dienſt thun können, als dieſen. Andre von der Secte der Sonniten entkamen der Geißel durch gewiſſe methaphyſiſche Unterſcheidungen, in denen die Muſulmänner von allerley Meynungen ſehr erfahren waren.

Seine Strenge gegen die Sonniten.

Das erſte, was Al Motaſem that, war, daß er die Feſtung Tawaba ſchleiſen ließ. d) Zugleich ließ er allen Kriegsvorrath und alle die Waffen, die Al Mamun daſelbſt zuſammengebracht hatte, von

Die Ruhe wird wieder hergeſtellt.

 dort

aus Mißverſtande eine falſche Urſache dieſer Benennung angiebt. R.

a) das müßte der ol Mutamen geweſen ſeyn. Allein keiner von meinen Autoren ſagt, daß er ein älterer Bruder, und damals noch am Leben geweſen ſey. R.

b) ſo nennt ſie Elmakin; aber Abulfeda, Carita. Heißt das Charitas oder Charito? χαριτώ. R.

c) ſ. Hagi Chaliſah ad a. 218. R.

d) vermuthlich weil die Feſtung koſtbar zu unterhalten u. ohne großen Nutzen war. R.

dort wegnehmen, und ſetzte die vormaligen Einwohner der Stadt, die von Al Mamun anderwärtshin waren verſetzt worden, wieder in ihre alten Wohnungen ein. Nachdem alles in dieſen Gegenden in Ordnung und zur Ruhe gebracht war, begab ſich der Khaliphe nach Baghdad, und ward da ohn allen Widerſtand feyerlich eingeweiht.

Babek wird bezwungen.

Darauf richtete er ſeine Gedanken auf die Unterdrückung des furchtbaren Aufruhrs unter dem Babek, der nunmehr das perſiſche Irak gewiſſer maßen bezwungen oder überſchwemmt, und ſogar Iſpahan, Hamadan, und alle feſte Oerter des Khaliphen in dieſen Gegenden weggenommen hatte, von deren einigen er die Mauern ſchleiſte, von andern aber ſtehen ließ, weil ſie ſich ſehr gut zu ſeinen Abſichten ſchickten. Zu dem, was wir bereits von dieſem abſcheulichen Aufrührer geſagt haben, müſſen wir noch hinzuſetzen, daß er von Geburt ein Chriſt war, und den Beynamen Horremi oder Horremdin daher erhalten hatte, weil er der Urheber einer luſtigen Religion war; e) alles aber, was wir von derſelben wiſſen, iſt dieſes, daß ſie das völlige Widerſpiel aller andern damals in der Welt oder wenigſtens in Aſien befindlichen Religionen, f) und daß ihr Stifter ein Schandfleck der Menſchlichkeit wegen ſeiner Grauſamkeit war, die faſt allen Glauben überſteigt. Dem ungeachtet hatte er eine unglaubliche Anzahl Anhänger. Er nahm den Titel eines Königs in Perſien

e) aus d'Herbelot S. 159. Raudhel Achjari behauptet, Chorram, ein Flecken in Fares, ſey ſeine Vaterſtadt geweſen, und von dieſer ſey er Chorrami genennt worden. X.

f) Die manichäiſche war damals die herrſchende Religion in Aſien, und hat ſo tiefe Wurzeln gefaßt, daß ſie ſich noch bis jetzt in den weitläuftigen Strecken von Indien an bis nach Sibirien, als im Tibetaniſchen, erhalten hat. X.

ſien an, und drohte, zur Zeit der Thronbeſteigung des Al Motaſem, dem Khaliphate ſelbſt den Untergang.

Es iſt bereits gedacht worden, daß die Türken nunmehr in Aſien nicht nur ſehr beträchtlich, ſondern auch ſo zahlreich waren, daß viele von ihnen in der Khaliphen Dienſte traten, und vortreffliche Truppen abgaben. g) Einer von ihnen, Afſchin, den man als einen Sclaven an den Hof des Khaliphen gebracht, und nachher dazu gebraucht hatte, des Khaliphen Leibwache in der Kriegszucht abzurichten, ward von dem Khaliphen als der geſchickteſte Befehlshaber in ſeinem Gebiete betrachtet, um den Babek zu bezwingen. Als man ihn an die Spitze einer Armee geſtellt hatte, war ſeine erſte Sorge, eine Reihe oder Kette von Feſtungen wieder zu erbauen, die man zwiſchen Arzanjan und Ardebil in der Provinz Adherbijan aufgerichtet, die aber Babek geſchleift hatte, um ſich ſeine Streifereyen in des Khaliphen Gebiete zu erleichtern.

Sein merkwürdiges Schickſal. Hej. 219. n. Chr. G. 834.

Darauf gieng er auf Babek los, zwang ihn zu einer Schlacht, und ſchlug ihn mit Verluſt von 60,000 Aufrührern. Nach dieſer großen Niederlage nahm Afſchin Jſpahan und Hamadan wieder ein. Allein ungeachtet des erſtaunlichen Verluſts, den Babek erlitten hatte, fand er doch Mittel, ihn wieder zu erſetzen. Er erſchien in kurzem im Felde an der Spitze einer gröſſern Armee als iemals, und Afſchin konnte dieſen ganzen Feldzug über weiter nichts ausrichten, als daß er einige ſei-

g) Damals legten die Chalifen den Grund zu ihrem Verderben; indem ſie ſtarke Schaaren von türkiſchen Kriegsgefangenen unter ihre Leibwache aufnahmen. Afſchin war der Abkunft nach ein türkiſcher Sklave, der jung gekauft, und unter die Miliz des Chalifen Raſchid, wie es ſcheint, geſteckt worden war, und ſich nachher immer höher geſchwungen hatte. R.

ner Feſtungen eroberte. Um ebendieſe Zeit entſtand ein neuer Aufruhr des Hauſes Ali, der in der Provinz Khoraſan, unter Mohammed, Ebn Al Kaſem, einem der zahlreichen Abkömmlinge dieſes Hauſes, ausbrach. Anfangs hatte er einen ſehr ſchleunigen Fortgang. Da er aber außer ſtande war, den Waffen des Khaliphen zu widerſtehen, h) ward er geſchlagen, und gefangen nach Baghdad geſchickt. Er ſoll von da kurz darauf entkommen ſeyn, und man ſoll weiter nicht von ihm gehört haben; wiewohl das überaus unwahrſcheinlich iſt.

Indeſſen daß dieſer Aufruhr im Jahre der Hejra 219 gedämpft ward, kam Afſchin in den Stand, ſeinen Kriegszug gegen den Babek fortzuſetzen. Seine vornehmſte Sorge war, die Päſſe auf den Gebirgen den Truppen des Rebellen unzugänglich zu machen, indem er ſie vom neuen befeſtigte; und mit ſtarken Wachen beſetzte. Darauf zog er in das ebne Land, und bey dem Dorfe Arſu erfolgte eine entſcheidende Schlacht, in der die Aufrührer nicht weniger als 100,000 Mann eingebüßt haben ſollen; ſo unerſchöpflich war ihre Anzahl. Babek ſelbſt flüchtete mit dem Ueberbleibſel ſeiner Armee erſt nach Mogan, darauf in ſein Vaterland Caſbabad, i) wo die ſtärkſte von allen ſeinen Feſtungen lag. Afſchin fand bey der Verfolgung des Rebellen erſtaunliche Schwierigkeiten. Er hatte ſtarke Haufen Truppen in die engen Zugänge auf den gordyäiſchen k) Gebirgen geſtellt, ſo daß Afſchin genöthigt war, ſich jeden zollbreit Landes zu erfechten, den er ihm abgewann;

Hej. 220. n. Chr. G. 835.

*) Hej. 221. n. Chr. G. 835.

h) ihn bekriegte Abdollah ben Thaher, der Statthalter in Choraſan. R.

i) ſo nennt zwar dieſen Ort d'Herbelot, Abulfeda aber, Elmakin und Alfaraji, Albodh.

k) curdiſchen.

*) ſie fängt mit dem 25. Dec. des J. 835. an.

wann; und ſolchergeſtalt dauerte der Aufruhr noch einen andern Feldzug hindurch fort. Mittlerweile verlor Afſchin vieles Volk, und ſeine Armee ward in die äußerſte Bedrängniß geſetzt, indem ihr die Aufrührer die Lebensmittel und die Zufuhr abſchnitten, und alle Zugänge verſperrten, von welchen her er hätte verſorgt werden können. Hej. 222. n. Chr. G. 836.

Dem ungeachtet fuhr Afſchin mit ſolcher Standhaftigkeit fort, daß er nach und nach alle ſeine kleinen Feſtungen einnahm; und im Jahre der Hejra 222 ſchloß er den Rebellen in Caſbabad ein. Einige Zeit über vertheidigte er ſich mit erſtaunlichem Eifer und Muthe. Nach wenig Monaten aber verließ er den Ort verkleidet, und flüchtete, in Begleitung ſeines Sohns Abdallah und ſeines Feldherrn Moawiyah nach Armenien. Es ſollte ſcheinen, als ob ihm auf ſeiner Flucht ſeine ganze Familie gefolgt wäre. Afſchin eroberte in kurzem Caſbabad, und nahm unter andern den Nud gefangen, einen von den zehn Nachrichtern, deren ſich Babek beſtändig bey ſeinen Grauſamkeiten bedient haben ſoll. Nud ſelbſt bekannte, er hätte mit eignen Händen über 20,000 Muſulmänner hingerichtet, was aber ſeine Amtsgehülfen gethan hätten, das wiſſe er nicht.

Als Babek nach Armenien gekommen war, hätte er vielleicht daſelbſt einen neuen Aufruhr erregt, wenn ihn nicht ein Befehlshaber in dieſem Lande, Sahel, der Sohn Sanbats, l) verrathen hätte. Da er den Babek kannte, bot er ihm ſein Schwert m) und ſeine Dienſte an, und ſpielte ſeine Rolle ſo gut, daß er den Rebellen in ſeine Gewalt lockte. Babek behielt noch immer alle Pracht und Ehrenzeichen eines Monarchen bey. Da ſich aber Sahel ſeiner Per-

l) iſt Symbatius. X.
m) d'Herbelot S. 159. ſagt: lui offrit ſon ſervice et ſa place, die Feſtung, worüber er beſtellt war. X.

Perſon verſichert hatte, trat er eines Tages plötzlich herein, und ſetzte ſich neben ihm nieder, indem er zur Tafel ſaß. Babek äußerte großen Unwillen und Erſtaunen, und fragte, wie er ſo kühn ſeyn dürfte, ſich ungeheißen in ſeiner Gegenwart und an ſeiner Tafel niederzuſetzen. Sahel ſtellte ſich noch immer, als wollte er ihm mit der gewöhnlichen Ehrerbietung begegnen. „Großer König, ſprach er, ich erkenne „meinen Fehler. Denn wer bin ich, daß ich mich „erkühnen ſollte, in der Gegenwart eines ſo mächti„gen Monarchen zu ſitzen?“ Darauf ließ Sahel einen Schmidt holen, und fuhr fort. „Großer Mo„narch, ſtrecke deine Füſſe aus, daß ſie dieſer Mann „einſchmieden kann.“ Es war vergebens, daß Babek wider dieſe Begegnung Vorſtellungen that, und ſogar dem Sahel eine ſtarke Geldſumme für ſeine Freyheit bot. Sahel legte ihn nicht nur in Ketten, ſondern ließ auch unmenſchlicher weiſe ſeine Mutter, Schweſter und Frau in ſeiner Gegenwart ſchänden, zur Wiedervergeltung dafür, daß er mit allen Weibern, die er gefangen bekommen hatte, auf ebendie Art umgegangen war. Als Babek vor den Khaliphen gebracht ward, der ſich damals zu Samarra n) in Irak, ungefähr 30 Meilen von Baghdad, auf der öſtlichen Seite des Tigris, aufhielt, ließ er dem Aufrührer ebendenſelben Tod anthun, den er andern angethan hatte. Denn man riß ihm den Bauch auf, hieb ihm die Hände, Füſſe und den Kopf ab, und hieng ſeinen Leib an einen Galgen.

Sein Tod.

Andre Empörungen.

Solchergeſtalt endigte ſich ein ſehr unmenſchlicher Aufruhr, der ungefähr 20 Jahre gedauert hatte. Zu gleicher Zeit wurden auch verſchiedne andre Empörungen gedämpft. Es erhellt aus vielen Umſtänden, daß der erſtaunliche Umfang des Gebietes des Khaliphen ihn und ſeine Statthalter abgehalten habe, auf

n) eigentlich Sarramarraa. R.

auf alle Gegenden genau Achtung zu geben; und viele kleine Aufrührer und aufgeworfne Regenten behaupteten in abgelegnen Gegenden eine Art von unabhängiger Herrſchaft. Zuweilen erkannten ſie die Macht des Khaliphen, und alsdenn ſahen die Statthalter der Macht nach, die ſie ſich in abgelegnen Gegenden anmaßten. Zuweilen errichteten ſie heimlich eine Partey, ohne ſich eher zu erklären, bis ſie zu felde giengen; und zuweilen waren des Khaliphen Statthalter ſäumig, ſie zu unterdrücken, weil ſie ſie für allzuverächtlich hielten. Einige dieſer Aufrührer machten ihren Anſpruch auf eine Art von patriarchaliſchem Rechte, weil ſie die Abkömmlinge des Oberhaupts, Verwandten oder Königs eines beſondern Stammes oder Landes wären. Die meiſten aber machten Anſpruch auf die Gabe der Weißagung oder göttlichen Eingebung, welches in dieſen Gegenden der niemals fehlſchlagende Lockbiſſen des Aufruhrs war. Kurz, die Irakier, Khoraſaner, Perſer, Araber und andern Unterthanen des Khaliphats, waren nicht nur überhaupt nach ihrer natürlichen Neigung das unbeſtändigſte Volk in der Welt, ſondern hatten auch bey ihren Empörungen ſehr ſcheinbare Vorwände. Es waren alſo Fürſten von nicht gemeiner Einſicht und Geſchicklichkeit nöthig, um ſie im Zaume zu halten; und dergleichen fanden ſie in denen vom Hauſe Al Abbas.

Theophilus, des Michael Balbus Sohn, war damals Kaiſer zu Conſtantinopel. Da er ſich auf die bürgerlichen Zerrüttungen im Khaliphate verließ, fiel er es mit einer Armee von 100,000 Mann an. Er eroberte die Stadt Zabatra, o) den Geburts-

Ein Krieg mit den Griechen. Hejra 223. n. Chr. G. 837.

o) Zabethra, Sozopetra. Aber wer ſagt, daß es des Chalifen Geburtsort geweſen ſey? Cedrenus (S 439. pr.) Aber man ſ. Golii Anmerk. zum Alferganius S. 269.

burtsort des Khaliphen, deſſen ernſtlichſtes Anhalten ihre Zerſtörung nicht verhindern konnte. Die Männer machte er nieder, und führte die Weiber und Kinder in die Gefangenſchaft. Mit gleicher Grauſamkeit verfuhr er in andern Gegenden des muſulmänniſchen Gebietes. Zu Malatia p) brachte er die Männer um, und führte die Weiber gefangen hinweg. An andern Orten verſtümmelte er die Männer auf die ſchrecklichſte Art, indem er ihnen Naſen und Ohren abſchnitt. q)

Geſchichte einer muſulmänniſchen Frau.

Als Zabatra eingenommen, und eine arabiſche Frau aus dem Hauſe Al Abbas von einem Griechen gefangen genommen ward, rufte ſie aus, „hilf mir, „o Al Motaſem!“ Der Grieche antwortete auf eine ſpöttiſche Art, „dort kömmt Motaſem auf ſei„ner Schäcke.“ Als dieſer Vorfall dem Khaliphen gemeldet ward, ſchwor er großmüthiger weiſe, er wollte eher nicht ruhen, bis er dieſe Frau befreyt hätte; und voll Zorn über dieſe Grauſamkeit, beſchloß er, ſie nachdrücklich zu beſtrafen. Er brachte demnach eine Armee auf, die unermeßlich zahlreich geweſen ſeyn muß, weil man ſagt, ſie hätte iede andre übertroffen, die iemals einer der vorigen Khaliphen aufgeſtellt hätte; und das erſte, was er that, war, daß er Zabatra wieder einnahm, und die muſulmänniſche Frau befreyte. Da Theophilus mit ſolcher unmännlichen Grauſamkeit den Geburtsort des Khaliphen zerſtört hatte, ſo ließ der letztere, nach den griechiſchen Geſchichtſchreibern, den Geburtsort des Kaiſers, Amorium, auf die Schilde ſeiner Soldaten

S. 269. X. Es lag zwiſchen Samoſata und Malatia.

p) liegt an der Weſtſeite des Euphrats.

q) und ſie blendete. So führten damals die Griechen ihre Kriege. X.

daken graben, zum Denkmaale, daß er geſonnen wäre, dieſe Stadt zu zerſtören.

Al Motaſem theilte ſeine Armee ſo, daß er zu gleicher Zeit den Krieg an vielen verſchiednen Orten führte. Ueber den rechten Flügel ſetzte er den Afſchin, den linken führte Aſchnas, und die Hauptarmee, oder das mittlere Treffen, führte er ſelbſt an. Den erſten Angriff that er auf Ancyra, eine von Chriſten bewohnte Stadt. Er forderte ſie zur Uebergabe auf, und verſprach, ſie zu erhalten, wofern die Einwohner ohne Verzug ſeiner Armee die Thore öffnen würden. Das that er auf Erſuchen des Ayub oder Job, Patriarchen von Antiochien, der bey dem Khaliphen in beſondrer Gnade ſtand, und ihn bey dieſem Feldzuge begleitete. Die Einwohner von Ancyra verwarfen die Bedingung; die Stadt ward eingenommen, und auf den Grund geſchleift. Darauf gieng der Khaliphe vor Tarſus, und von da nach Phrygien, und richtete ſeinen Zug nach Amorium, welches der griechiſche Kaiſer überaus gern gerettet hätte. Theophilus rückte demnach bis Doryläum vor, ungefähr drey Tagereiſen weit von Amorium, und machte ſich fertig, den Muſulmännern eine Schlacht zu liefern. Sein oberſter Feldherr Aetius, ein Mann von großer Geſchicklichkeit und Kriegserfahrenheit, und noch andre Feldherren bemühten ſich, ihm dieſen Entſchluß auszureden, weil ihm des Khaliphen Truppen an der Zahl und Kriegszucht überlegen wären. Allein Theophilus blieb hartnäckig auf ſeinem Vorſatze, und es erfolgte eine Schlacht.

Des Khaliphen Glück.

Der Khaliphe hatte nunmehr den linken und rechten Flügel ſeiner Armee wieder an ſich gezogen. Er ſchickte 10,000 Türken, die in ſeinen Dienſten ſtanden, ab, mit den Chriſten Scharmützel anzufangen, und ſie zu beunruhigen, bis daß er ſeine Truppen

pen

pen ſammeln, und die gehörigen Einrichtungen zu einer Schlacht machen könnte. Es vergiengen einige Tage, indem beyde Armeen einander die beſte Stellung und andre Vortheile abzugewinnen ſuchten. Endlich aber kam es bey Dazymenum zu einer allgemeinen Schlacht. Anfangs hatten die Griechen den Vortheil. Allein ſie wurden durch die türkiſchen Schützen im Nachſetzen gehindert, und wiederum ihrerſeits zurückgetrieben. Es würde darauf eine gänzliche Niederlage der griechiſchen Truppen, und der Tod, oder wenigſtens die Gefangenſchaft des Kaiſers, gefolgt ſeyn, wenn nicht eine Schaar Perſer in griechiſchem Solde ſich um ihn herum gedrängt, und ihn in den Stand geſetzt hätte, ſich mit Ordnung zurückzuziehen. Ueberhaupt könnte man es als ein unentſcheidendes Treffen betrachtet haben, wenn ſich nicht der Khaliphe, mit Verluſt von 30,000 ſeiner Feinde, den Weg geöffnet hätte, Amorium zu belagern, welches das große Ziel ſeiner Rachgier und Ehrſucht war.

Er nimmt Amorium ein.

Die Belagerung von Amorium war iedoch ſchwerer, als der Khaliphe vermuthet hatte, und dauerte 55 Tage. Endlich aber ward der Ort durch einen abtrünnigen Chriſten verrathen; und aus Erbitterung über ſeinen erlittnen Verluſt und des griechiſchen Kaiſers Grauſamkeit zerſtörte Al Motaſem die Stadt, brachte die Männer um, und führte die Weiber und Kinder gefangen weg.

Er kehrt zurück.

Nachdem die Belagerung von Amorium geendigt war, kehrte der Khaliphe mit 30,000 Gefangnen nach hauſe; und eben ſo viele hatte er niedergemacht, als der Ort übergieng. Auf dem Rückzuge konnten ſeine Truppen, wie es ſich in den Morgenländern oft zuträgt, kein Waſſer finden. Dieſe Bedrängniß gab den chriſtlichen Gefangnen Gelegenheit, einen Verſuch zu thun, ob ſie ſich von der Gefangen-

ſchaft

ſchaft befreyen könnten, indem ſie ſich wider den Khaliphen empörten; worauf er 6000 von ihnen niederhauen ließ. Er war vielleicht damals durch die Entdeckung aufgebracht, die er von einer errichteten Verſchwörung gemacht hatte, vermittelſt deren man ſeinen Neffen Al Abbas, des vorigen Khaliphen Sohn, auf den Thron erheben wollte. Es waren einige ſeiner Befehlshaber in dieſe Verſchwörung verwickelt, und gedachten ſie dadurch zu bewerkſtelligen, indem ſie des Khaliphen zween Feldherren, Afſchin und Aſbah, r) umbrächten. Sie ward aber entdeckt, Al Abbas ward in das Gefängniß geworfen, und kam darinne, auf des Khaliphen ausdrücklichen Befehl, vor Durſt um. Eine Verſchwörung wider ihn.

Auf die Verſchwörung folgte ein Aufruhr, den Baraba, s) Ebn Karan, in Tabariſtan erregte. Obgleich aber der Rebell ſehr ſtark war, ſchlug ihn doch der erbliche Statthalter von Khoraſan, Abdallah, der Sohn des großen Thahers, nahm ihn gefangen, und ſchickte ihn in Ketten an den Khaliphen, der ihn zu tode geißeln ließ. Dieſe grauſamen Hinrichtungen thaten gleichwohl den Verſchwörungen gegen den Khaliphen keinen Einhalt. Sogar ſein begünſtigter Feldherr Afſchin, der Türke, war in eine verwickelt, um ihn vom Throne zu ſtoßen. Es ward entdeckt, daß dieſer große Feldherr ein wirklicher Götzendiener war, und gewiſſe kleine Götzenbilder in ſeinem Hauſe hatte. t) Dieß beſchleunigte ſeinen Tod, ungeachtet ſeiner erſtaunlichen dem Khaliphen

Hejra 224. n. Chr. G. 838.

Hej. 226. n. Chr. G. 840.

r) ſo ſteht beym d'Herbelot S. 639. es muß Aſchnas heißen; wie es kurz vorher vorkam. R.

s) ſo ſteht in der fehlerhaften Ausgabe Elmakins S. 142. Es muß Baziar heißen.

t) auch befand man nach ſeinem Tode, daß er unbeſchnitten war. Abulpharagius S. 254. berichtet, er habe vorgehabt, die Herrſchaft den Arabern zu entreiſſen, und auf die Perſer zu bringen. R.

liphen geleiſteten Dienſte. Er ward beſchuldigt, daß er mit andern Verräthern ein Verſtändniß unterhielte, und beſonders den Statthalter von Tabariſtan Maziar, u) zur Empörung aufwiegelte. Hierauf ward er auf des Khaliphen Befehl hingerichtet, und ſein Körper neben Babeks ſeinen, den er ſo rühmlich beſiegt hatte, an einem Galgen aufgehangen.

Afſchin wird hingerichtet.

Religion des Khaliphen.

Ungeachtet aller dieſer Strenge und dieſer Hinrichtungen war doch Al Motaſem, wenn wir den muſulmänniſchen Geſchichtſchreibern glauben ſollen, ein Wunder an Gnade; und unſtreitig war er einer der liebenswürdigſten Fürſten, die ſich iemals zu dem Glauben Mohammeds bekannt haben. Aber er war weit entfernt, abergläubiſch zu ſeyn; denn er hieng eifrig den Grundſätzen ſeines Bruders, des vorigen Khaliphen, an, und ſuchte der Schwärmerey zu ſteuern, indem er die Meynung vom ewigen Daſeyn des Korans, über der alle rechtſchaffne Muſulmänner ſo ſehr hielten, auszurotten bemüht war. Er gab ferner ſeinen Unterthanen darinne großen Anſtoß, weil er ein offenbarer Gönner und Freund der Chriſten war. Er ſchützte ihre Prieſter, und erlaubte ihnen ſogar, Miſſionarien zu andrer Bekehrung nach Africa zu ſchicken. Ein chriſtlicher Biſchoff, Jacob, war von der Königin von Aethiopien, indem

u) iſt eben der vorgedachte Baziar, der hier fälſchlich zu einem Statthalter von Thabareſtan gemacht wird. Zwar nennt ihn Abulpharagius S. 254. Aſpabid Thabareſtan. Das hat Pococke praefectum Thabareſtanae überſetzt. Allein praefectus läßt ſich nicht gleichdurch Statthalter überſetzen. Zudem ſteht es dahin, ob Pococke es aus guter Wiſſenſchaft, oder nicht vielmehr auf das Gerathewohl ſo überſetzt habe. Denn das Wort iſt nicht arabiſch, ſondern thabareſtaniſch. Aſpabid war der gewöhnliche Titel der Könige in Thabareſtan. S. Desguines T. II. p. 147. nota (g) Es iſt eben das was Hydaſpes. K.

dem ihr Gemahl bey einem Kriegszuge abweſend war, verwieſen worden. Er fand aber Zuflucht im muſulmänniſchen Gebiete, und als der König zurückkam, ward er mit großer Ehre wieder in ſein Amt eingeſetzt.

Der größte Beweis aber, den dieſer Khaliphe davon gab, daß er die Lehre Mohammeds verachtete, war ſein Verhalten gegen ſeinen Arzt Salmawiyah, der ein Chriſt war. Salmawiyah v) ward krank, und der Khaliphe beſuchte ihn. Als er nun fand, daß er nicht wieder aufkommen könnte, fragte er ihn mit Thränen in den Augen, wer ihm denn als ſein Leibarzt nachfolgen ſollte. „Der abge„ſchmackte Thor Yahya, Ebn Maswijah, gab „Salmawiyah zur Antwort; aber nimm keins von „des Kerls zuſammengeſetzten Recepten.“ Aus dieſem Ausdrucke ſollte es ſcheinen, als ob Salmawiyah kein großer Freund von dem chymiſchen Syſtem der Heilungskunſt geweſen wäre, das damals anfieng unter den Arabern ſehr in Schwang zu kommen. Als Salmawiyah ſtarb, war Al Motaſems Betrübniß nicht nur überaus groß, ſondern auch ausſchweifend. Er ſagte, des Salmawiyah Geſchicklichkeit hätte ihm das Leben gefriſtet, und er wüßte gewiß, er könnte ihn nicht lange überleben. Er faſtete den ganzen Tag, an dem er geſtorben war, und ließ ihm das Leichbegängniß in ſeiner Gegenwart nach chriſtlichen Gebräuchen mit Räuchwerk und Kerzen halten. Abſterben ſeines Arztes.

Yahya folgte, wie es ſcheint, dem Salmawiyah in dem Amte eines Leibarztes des Khaliphen, aber nicht in ſeiner Geſchicklichkeit und Kenntniß der Leibesbeſchaffenheit ſeines Herrn. Denn indem er die von Salmawiyah beobachtete Diät änderte, nahm des Khaliphen Geſundheit ab, und er ſtarb wenige Monate darauf w) zu Samarra an einem Fieber, Al Motaſems Tod und Abſchilderung. Hej. 227. n. Chr. G. 841.

v) Salmuyeh.

Fieber, im 49. Jahre ſeines Alters, nach einer Regierung von 8 Jahren, 8 Monaten. Zur Zeit ſeines Abſterbens ſoll er 8000 Sclaven, acht Millionen Dinars und in Silber achtzig Millionen Dirhems beſeſſen haben; x) und da er im achten Monate des Jahrs war geboren worden, acht Schlachten gewonnen, acht Söhne und eben ſo viel Töchter hinterlaſſen hatte, ſo trafen alle dieſe Umſtände zuſammen, ihm von ſeinen Unterthanen den Beynamen der achte y) zuwege zu bringen.

Al Motaſem war von perſon, gleich den andern Fürſten des Hauſes Al Abbas, ſehr wohl gebildet. Sein Haar war roth, ſein Bart lang, und ſeine Bruſt ſehr völlig. Seine Stärke war ſo groß, daß man ſagt, er habe eine Laſt von tauſend Pfunden aufheben und herum tragen können. Was von ſeiner Haushaltung erzählt wird, das iſt ſchlechterdings unglaublich. Denn man berichtet, er hätte zu Samarra, das er zur Hauptſtadt ſeines Reichs anſtatt Baghdad gemacht hatte, mit deſſen Einwohnern er ſehr übel zufrieden war, nicht weniger als 130,000 ſchäckichte Pferde in ſeinen Ställen gehabt. Man erzählt ferner, als er beſchloſſen hätte, einen Erdwall aufzuwerfen, darauf er hätte eine Feſtung bauen wollen, die ganz Samarra beſtreichen könnte, hätte er iedem ſeiner Pferde, anſtatt der Haberſäcke, wie es in dieſem Lande gewöhnlich war, einen Sack Erde an den Hals binden laſſen, und als man dieſe Säcke ausgeſchüttet hätte, wäre daraus der Erdwall entſtanden, auf den er ſeine Feſtung baute. Eben ſo unglaubliche Dinge ſagt man von ſeinen Hofbedienten,

Seine Pracht.

w) zwanzig Monate nach des Salmuyeh Tode. Abulfaraji S. 255. R.

x) ſ. Elmakin S. 143. 144.

y) ol Mothammeno heißt der, welcher mit lauter Achten zu thun hat. R.

dienten, unter denen er 50,000 Knaben z) gehalten haben ſoll. Wirklich aber können wir nichts ausſchweifendes bey einem Fürſten für unglaublich halten, der Macht und Reichthum genug beſaß, um faſt ieden Wunſch zu befriedigen, der ihm nur einfallen konnte.

Daß Al Motaſem viele treffliche Tugenden beſeſſen habe, müſſen wir nothwendig deßwegen glauben, weil ihm der vorige Khaliphe den Vorzug vor ſeinem eignen Sohne gab, a) wie auch wegen andrer Umſtände, die gute Schriftſteller von ihm erzählen. Als er eines Tages von ſeinen Begleitern abgekommen war, und einen alten Mann antraf, deſſen Eſel unter ſeiner Laſt von Diſteln niedergeſunken war, und ſich nicht helfen konnte, bückte ſich der Khaliphe nach dem Eſel, richtete ihn auf, und machte darauf dem alten Manne ein Geſchenk von 4000 Dinars. b) Man erzählt ferner, Al Motaſem wäre der erſte geweſen, der ſich einen Khaliphen von Gottes Gnaden c) genannt habe; und es iſt nicht unglaublich, daß

Seine Gnade.

z) Kriegsſklaven, meiſtentheils türkiſchen Herkommens. R.

a) Das folgt noch nicht. Unter den Arabern war es eingeführt, daß der Bruder dem Sohne in der Regierungsfolge vorgieng. R.

b) nicht Dinar, ſondern Dirhem; nicht λιτρας, ſondern μιλιαρεσια. Das iſt ein Unterſchied von zwiſchen 4000 Ducaten und ſo vielen Zweygroſchenſtücken. R. Aber auch Pococke im Abulfaraji S. 166. hat, aureos.

c) Er führte den Beynamen ol Motaſem Billah, welches bedeutet, der ſich mit Gott verwahrende. Welche Spur findet ſich darinnen vom angeführten Ehrenworte? In Seldens titulis honorum werden Urkunden von weit ältern Datis ſtehen, woraus das von Gottes Gnaden mit weit größerm Rechte abgeleitet werden kann, und man wird daſelbſt ſehen, daß Päbſte und chriſtliche Regenten in Oſten und Weſten weit eher das per

daß chriſtliche Fürſten von ihm ebendieſen Titel, ſo wie ihre Unterthanen viele andre damals den Muſulmännern gewöhnliche Worte und Gebräuche, angenommen haben.

Allgemeine Betrachtung.

Wir können nicht dieſe Regierung ohne eine allgemeine Betrachtung beſchließen, daß nämlich die Chriſten in Europa um dieſe Zeit bloße Barbarn waren, und daß, wenn nicht der Hof der Khaliphen gethan hätte, alle Gelehrſamkeit und geſittetes Weſen in Aſien und Europa müßten erloſchen ſeyn. Karl der große war, bey aller ſeiner Macht und ſeinen Eroberungen, abergläubiſch in ſeinen Grundſätzen, roh in ſeinen Sitten, und unmenſchlich in ſeinem Verfahren. Seine Söhne und Nachfolger waren ſchwachſinniger und unwiſſender als man glauben kann; und die ganze chriſtliche Welt war damals mit Unwiſſenheit und dem verächtlichſten Aberglauben überſchwemmt. Das Haus Al Abbas unterſtützte demnach die Säulen der Gelehrſamkeit; und ſo ungeſtalt auch die Sitten der Muſulmänner dem gegenwärtigen Zeitalter vorkommen mögen, ſo herrſchte doch gewiß unter ihnen eine Offenherzigkeit und Großmuth, und eine Art von geſittetem Weſen, die ihnen beſonders eigen, und daher unnachahmlich war. Al Motaſem hatte zum erſten Miniſter Al Fadel Ebn Merwan, und nach ihm Mohammed Al Ziyat, der ſein Staatsſecretär geweſen war; und gewiſſe Türken bekleideten einige der vornehmſten Stellen an ſeinem Hofe und unter ſeiner Armee.

Al Wa=

per gratiam dei ihrem Namen beygefügt haben. Zudem war auch ſelbſt bey den Arabern al Motaſem nicht der erſte, der das Billah zu ſeinem Titel hinzu fügte. Sein älterer Bruder, ol Amin, hatte wohl zwanzig Jahre zuvor ſeinem Sohne, den er zu ſeinem Nachfolger auserſehen hatte, den Titel on Nathec Billah oder vielmehr Bilhacki beygelegt. R.

Al Watheck Billah, der neunte Khaliphe aus dem Hauſe Al Abbas.

Dieſer Fürſt war Al Motaſems Sohn, und ſeine Mutter war eine Griechin. Die Zeit, in welcher er lebte, war ſo bedenklich, daß es zu bedauern iſt, daß die davon bis auf uns gekommnen Nachrichten ſo mager ſind. Vielleicht liegt die Schuld dieſer mangelhaften Nachrichten daran, daß er nicht ſo, wie ſeine unmittelbaren Vorgänger, Leute von Genie und Gelehrſamkeit um ſich hatte. Er trat inzwiſchen in allen übrigen Stücken in ihre Fußtapfen, und ahmte dem liebenswürdigen Al Mamun in ſeinem Abſcheue des Aberglaubens und der Scheinheiligkeit nach, ja, er trieb ihn vielleicht zu weit, weil man erzählt, ſeine Verfolgung der Sonniten wäre ſehr heftig geweſen. Er war leutſelig und wohlthätig gegen die Abkömmlinge des Hauſes Ali. Im Anfange ſeiner Regierung dämpfte Raja, einer ſeiner Feldherren, der Sohn Ayubs oder Jobs, einen Aufruhr der Kaiſiten zu Damaſcus, und ließ daſelbſt 1500 Rebellen enthaupten.

Hej. 227. n. Chr. G. 841.

Mängel bey Al Watheck's Geſchichte.

Obſchon die Geſchichte dieſes Khaliphen ſo ungewiß iſt, daß wir nichts entſcheidendes davon ſagen können, ſo iſt es doch überaus wahrſcheinlich, daß er wieder auf die Gedanken gerathen ſey, ſein Recht auf die muſulmänniſchen Eroberungen in Europa zu behaupten. Ein Schriftſteller a) unterrichtet uns, er hätte eine Seemacht ausgerüſtet, mit der er eine Landung auf Sicilien gethan, Meſſina eingenommen, und dieſe Inſel erobert hätte. Andre eignen dieſe Eroberung den Muſulmännern aus Africa zu, welche von den Abkömmlingen Aglabs, deſſen wir bereits gedacht

a) al Nowairi. Dieſe Nachricht iſt ganz irrig.

gedacht haben, angeführt worden wären. b) Dem ſey wie ihm wolle, ſo iſt es gewiß, daß die Normannen, die damals anfiengen in Europa furchtbar zu werden, unter dem abendländiſchen Khaliphen Abdalrahman ſich Spaniens zu bemächtigen ſuchten; ſie wurden aber zu Cadix und Sevilien zurückgeſchlagen, von den Muſulmännern nach Liſſabon getrieben, und genöthigt, das ganze Land zu räumen. c)

Abriß von Al Wathek. Al Wathek beſaß alle die großen und glänzenden Eigenſchaften des Hauſes Al Abbas, war ſelbſt ein vortrefflicher Dichter, ein großer Liebhaber der Wiſſenſchaft und Gelehrſamkeit, und, was alles ſein andres Lob übertrifft, ſo freygebig, daß während ſeiner Regierung durch ſein ganzes weites Gebiete d) kaum ein Bettler zu finden war. Er ſoll inzwiſchen etwas leichtgläubig geweſen ſeyn, und auf die Sterndeuterkunſt geachtet haben, ſo daß man ihm die Nativität ſtellte, und die Verſicherung gab, ſeine Regierung ſollte 50 Jahre dauern, wiewohl er von dieſer Zeit an nur noch 10 Tage lebte. Er ſuchte, gleich ſeinen beyden unmittelbaren Vorgängern, aus den Gemüthern ſeiner Unterthanen die groben Begriffe von der Ewigkeit des Korans, und den ſinnlichen Ergeͤtzlichkeiten, die ſie im künftigen Leben bey Gott haben ſollten, auszurotten.

Damit aber war der Ruhe ſeiner Regierung nicht gedient. Man betrachtete ihn als einen, der Spaltung anrichtete. Al Korai, e) einer von den berühmte-

b) Der Aglabite Abu Mohammed Ziadet Allah eroberte Sicilien, aber in Hej. 213. ſ. oben zu S. 689. Anmerk. v) Abulfeda führt indeſſen gleichfalls irriger Weiſe die Eroberung von Sicilien unter Hej. 228. an.

c) Hej. 230. n. Chr G 844. ſ. Cardonne T. I. p. 274.

d) nur auf Mecca und Medinah ſchränken dieſes die arabiſchen Schriftſteller ein. X.

e) Ahmed, ben Noſair, ben Malek, al Chozai. X. ſ. d'Herbelot S. 911.

rühmteſten unter den Lehrern, die den Titel al Hafedh, das iſt, eines Erhalters der prophetiſchen Ueberlieferungen, f) führen, errichtete eine Verſchwörung, um ihn vom Throne zu ſtoßen. Die Verſchwörung ward zu Baghdad angerichtet, und von dem Befehlshaber dieſer Stadt entdeckt. Al Korai ward in ſeinem eignen Hauſe eingezogen, und gefangen an Al Watheck geſchickt, der ſich damals zu Samarra, das ſeit einiger Zeit der Sitz des Khaliphats geweſen war, aufhielt. Da Al Watheck die Schwärmerey als die ärgſte Verrätherey wider ſeine Regierung betrachtete, drang er in den Verräther, er ſollte ſeine Meynung von der Ewigkeit des Korans ſagen, aber ohne ihn der Verſchwörung zu beſchuldigen. Als nun Al Korai auf der Richtigkeit dieſer Lehre beſtand, und ſich hartnäckig weigerte, ihr zu entſagen, ſchlug ihm der Khaliphe mit einem einzigen Säbelhiebe den Kopf ab.

Dieſer Eifer wider den Aberglauben gieng vielleicht zu weit, und trieb ihn bis zur Grauſamkeit. Da Mohammed, g) ſein Vezier oder erſter Miniſter, wußte, wie ſehr er die Sonniten verabſcheute, war er überaus ſtrenge gegen ſie. Wirklich äußerte Al Watheck größre Freundſchaft für die Chriſten, als für die rechtgläubigen Muſulmänner. Im Jahre der Hejra 231 ſchloß er ein Cartel mit dem griechiſchen Kaiſer, und kaufte h) 4460 Männer, 800 Weiber, und 100 von ſeinen Bundsgenoſſen aus der Gefangenſchaft los. Kurz darauf aber erhob ſich ein

Er will den Chriſten wohl.

Hej. 231. n. Chr. G. 845.

 Miß-

f) Hafidh, oder Hafitz, iſt ein bloßer Titel, den man ſich erwirbt, wie bey uns Doctor der Theologie. Es führen ihn diejenigen, welche den Koran und die Sunna oder Tradition oder Canones, nach unſerer Art, wohl ſtudirt haben. R.

g) Ebn Hammad, ebn Abdalmalek al Zijat.

h) vielmehr tauſchte er ſie aus. R.

Mißverſtändniß zwiſchen ihm und dem griechiſchen Kaiſer, und er fiel, wiewohl ohne Erfolg, deſſen Gebiete an; denn man erzählt, er wäre mit Verluſt zurückgetrieben worden.

In allen andern ſtücken war er ein vortrefflicher Fürſt. Er ſetzte ſich den Al Mamun zum Muſter in ſeiner Regierung vor, und ahmte ihn in ſeiner Strenge gegen diejenigen nach, welche die Ewigkeit des Korans behaupteten. Sein Tod ſoll durch ausſchweifende Wolluſt und den Gebrauch reizender Mittel entſtanden ſeyn; andre ſagen, er wäre mit der Waſſerſucht behaftet geweſen, und in ein Bad gegangen, wo er nach einer Regierung von beynah 6 Jahren erſtickt worden wäre. Man erzählt, er hätte etwas fürchterliches in ſeinen Augen gehabt, und als ſeine Leiche ausgeſtellt ward, wäre eine Eidechſe aus dem Garten in ſeine Schlafkammer gekrochen, hätte ſie unvermerkt ausgeriſſen, und gefreſſen. Seine Farbe war ſchön, ſeine Bruſt ſehr völlig, und er war von mittlerer Länge. Seine vornehmſten Fehler waren ſein Glaube an die Sterndeuterkunſt, ſeine Liebe zu Weibern, und ſeine Verfolgung derer, welche in Meynungen der Religion von ihm abwichen. Er war zur Zeit ſeines Todes ungefähr 32 Jahre alt.

Hej. 232. n. Chr. G. 846.

Al Motawakkel, der zehnte Khaliphe aus dem Hauſe Al Abbas.

Ihm folgt Al Motawakkel. noch Hej. 232.

Obſchon Al Watheck einen Sohn a) hinterließ, hielt man ihn doch für zu jung, als daß er ihm in der Regierung folgen könnte; und die vornehmſten ſeines Hofes, der zu Samarra gehalten ward, erkannten des Al Watheck Bruder Al Motawak-

a) Muhammed al Mohtadi.

tawakkel b) als Khaliphen, der damals ungefähr 26 Jahre alt war. Seine Wahl ward vornehmlich durch Waſif durchgeſetzt, den Feldherrn einer Schaar türkiſcher Miethtruppen c) von ungefähr 10,000 Mann, die von Al Motaſem waren in Sold genommen worden, und den Khaliphen zur Leibwache dienten. Dieſes Amt verſchaffte dem Waſif ſo vieles Gewicht in Ernennung eines Khaliphen, daß die andern hohen ſowohl bürgerliche Beamte als Kriegsbediente genöthigt waren, ſeiner Ernennung beyzuſtimmen.

Tyranney der Türken.

Den Anfang ſeiner Regierung machte Al Motawakkel mit Abſetzung des Statthalters in Aegypten. Er erhob zu dieſer Stelle einen ſeiner Freunde, den Anbah. d) Darauf belegte er den Mohammed al Ziyat, der unter der vorigen Regierung Vezier oder erſter Miniſter geweſen war, mit der grauſamſten Todesſtrafe, weil er ſich einiges unanſtändigen Verfahrens gegen ihn ſchuldig gemacht hatte. Man ſagt, dieſer Vezier ſoll ein nichtswerther, hochmüthiger Mann geweſen ſeyn. Schwerlich aber kann man glauben, daß er den Tod verdient habe, den er erlitt. e) Er ward nämlich in einen glühenden Ofen geſteckt, der voll eiſerner Spitzen war.

Al Motawakkel war weiſe genug, die Zerrüttungen einzuſehen, die ſich unter den vorigen Regierungen

Der Khaliphe iſt dem Hauſe Ali feind.

 rungen

b) Gjafar, el Motawakkel Billah.
c) Dieß waren Leibeigne und keine Miethtruppen. R.
d) er hieß Jnagi, und war ſo wenig ein Freund vom Chalifen, daß er nicht einmal ein Araber, ſondern ein Leibeigner, ein Türke von Geburt, und noch dazu ein Caſtrat war. R.
e) Man muß wiſſen, daß er dieſe Todesſtrafe zuerſt ſelbſt erfunden, und an vielen Unſchuldigen vollzogen hatte. Wenn denn einer in der Quaal ſchrie, erbarme dich meiner! ſo antwortete er: Erbarmen iſt Schwachheit. R.

rungen erhoben hatten, und vornehmlich von der Verfolgung der Sonniten, und dem ungewiſſen Zuſtande der Regimensfolge hergekommen waren. Dem erſten dieſer Uebel zu ſteuern, that er der Verfolgung der Sonniten Einhalt, und erklärte ſich für einen offenbaren Feind des Hauſes Ali. Er legte denen von ſeinen Unterthanen, die nach des Ali Grabe f) Wallfahrten thaten, verſchiedne Strafen auf, und ſchleifte nicht nur das Denkmaal Hoſeins, f) des Sohns Ali, auf den Grund, ſondern leitete auch ein Waſſer über das Grab. Die eifrigen Schiiten aber, bey denen des Ali Name und Haus in größter Achtung ſtand, gaben vor, das Waſſer hätte ſich ſo ſehr gescheut, daß es dem Grabe Hoſeins nicht nahe gekommen, ſondern in einer ehrerbietigen Entfernung geblieben wäre.

Hej. 236. n. Chr. G. 850.

Die Regimentsfolge wird eingerichtet. Hej. 235. n. Chr. G. 849.

Al Motawakkel hatte drey Söhne. Den älteſten, Al Montaſer, erklärte er zu ſeinem Nachfolger. Dem ſollte nach ſeinem Abſterben ſeine zweyter Sohn, Al Motaz, und dieſem ſein dritter, Al Moawaiad, folgen. Er wies ferner ihnen allen verſchiedne Provinzen an. Dem Al Montaſer gab er Africa, Kinniſrim, Syrien, Meſopotamien, ganz Arabien, Indien, Cufa und viele andre reiche Provinzen. Dem Al Motaz verlieh er Khoraſan, Perſien, Tabariſtan, Armenien und Adherbijan. Dem Al Moawaiad ertheilte er Damaſcus, Hems, Paläſtina und Al Ordan. g) Zugleich beſchenkte der Khaliphe ieden ſeiner Söhne mit zwo Fahnen, einer weißen und ſchwarzen, die ſie ſich ſollten vortragen laſſen, damit ihnen die erſte als Erben des Khaliphats, und die andre h) als oberſten Statthaltern

f) auf der Ebne von Kjerbela im Gouvernement von Bagdad.

g) Elmakin S. 149. Das letztere iſt al Ordonn, das Land am Jordan.

tern in iedem Gebiete, wo ſie ihnen vorgetragen ward, zu Ehrenzeichen dienen ſollten. Aus dem, was in Anſehung der Söhne dieſes Khaliphen geſagt worden iſt, kann der Leſer leicht einſehen, daß dieſe Geſchichte ſehr verworren iſt; denn er muß ſchon verſchiedne Jahre regiert haben, ehe ſie in gehörigem Alter ſeyn konnten, um die ihnen verliehenen Statthalterſchaften zu übernehmen. Es iſt auch nicht leicht, ſich die Art zu erklären, auf welche ſie dieſe Statthalterſchaften verwalteten, da wir finden, daß andre Statthalter zu ebendenſelben Provinzen von dem Khaliphen ernannt worden ſind.

Ein Aufruhr in Armenien. Hej. 237. n. Chr. G. 851.

Fünf Jahre nach des Al Motawakkel Thronbeſteigung ſchickte er den Yuſeph oder Joſeph als Statthalter von Armenien und Adherbijan ab. Dieſer ließ den Bokrat, einen armeniſchen ſehr angeſehenen Großen, einziehen, und ſchickte ihn gefangen an den Khaliphen. Daraus entſtand ein Aufruhr des armeniſchen Adels, der ſich mit der Niederlage und dem Tode Yuſephs endigte. Der Khaliphe befahl darauf ſogleich dem Boga, einem türkiſchen Feldherrn in ſeinem Solde, wider die Aufrührer auszuziehen. Das that er mit ſolchem Erfolge, daß er ihrer 30,000 erlegte, und eine große Anzahl zu Gefangnen machte. Hierauf gieng Boga vor Teflis, die Hauptſtadt von Georgien, die ſehr vieles zu Unterſtützung des Aufruhrs beygetragen hatte, und brannte ſie, mit 50,000 ihrer Einwohner, auf den Grund ab.

Die Griechen ſtecken Damiata in Brand.

Das Jahr darauf oder kurz hernach ward die Stadt Damiata in Aegypten von den Griechen geplündert

h) die Fahne des Gebiets. Nicht nur belehnte man damals ſchon mit Fahnen, ſondern es ſcheint auch jede Provinz ihre eigne Fahne gehabt zu haben, in welche doch etwas, das unſern Wappen ähnlich, als der Name des Gebiets, eingewebt geweſen ſeyn muß. R.

Hej. 238. n. Chr. G. 852.

plündert und angeſteckt, die, wie man erzählt, dieſes Land mit nicht weniger als 300 Schiffen i) ſollen angefallen haben. Sie giengen noch tiefer in das Land, und zerſtörten Meſer. Da ſie aber keine ihrer Eroberungen behaupteten, baute der Khaliphe Al Motawakkel vom neuen Damiata auf, das vorher eine offne Stadt geweſen war, und machte ſie, ſowohl gegen die Landſeite als gegen den Fluß zu, zu einem der feſteſten Oerter in den Morgenländern.

Heftige Verfolgung der Chriſten.

Dieſer Khaliphe hatte bey weitem nicht ſo viele Nachſicht gegen die Chriſten, als die drey letzten ſeiner Vorgänger. Er befahl, ſie und die Juden ſollten eine Art von ledernen Gürteln und andre Zeichen tragen, dadurch ſie von den Muſulmännern unterſchieden würden, k) und ſollten auf ihre Thüren die Geſtalten der Teufel, Schweine, Affen und andrer verächtlichen Thiere malen. l) An dieſer Strenge ſoll die Unvorſichtigkeit des Arztes des Khaliphen, Bactiſchua, Sohns des Gabriel, eines Chriſten, Schuld gehabt haben.

Von dieſem Bactiſchua nun gieng das Gerüchte, er wäre ſehr reich. Der Khaliphe wollte ſich von der Wahrheit überzeugen, beſuchte ihn, und ward durch die große Verſchwendung und Pracht, mit der ihn Bactiſchua bewirthete, in dem, was er gehört hatte, beſtärkt. Er ließ demnach ſeine Güter verſiegeln, und nahm ihm alle ſeine Reichthümer ab. Bactiſchua ſoll dieſe Strafe durch ſeinen Stolz und Uebermuth während ſeines Wohlſtandes verdient haben.

Geſchichte eines chriſtlichen Arztes.

Großmüthiger, wiewohl nicht leicht mit geringerer Strenge, verfuhr Al Motawakkel gegen einen andern

i) wie die Schiffe der Griechen damals waren, μονοξυλα. R.

k) und ſollten keine Pferde beſteigen, R. ſondern ſich blos der Eſel und Maulthiere bedienen.

l) aus dem Eutychius S. 448. f.

andern chriſtlichen Arzt, Honein. Er war ein gebohrner Unterthan des Khaliphen, und ſein Vater war Apotheker in der Stadt Hira. Da Honein in ſeiner Kunſt einen unerſättlichen Durſt nach Wiſſenſchaft hatte, erlernte er ſie anfangs unter dem Yahya, Ebn Maſwiya, einem berühmten Arzte zu Baghdad. m) Als er aber unzufrieden über ihn ward, brachte er zwey Jahre in Griechenland zu, wo er einen ſchönen Bücherſchatz ſammelte, und die griechiſche Sprache erlernte. Darauf reiste er nach Baſra, und lernte da Arabiſch. n) Von da kam er nach Baghdad, wo ſein Ruf ſo groß ward, daß Al Motawakkel neugierig war, ihn zu ſehen, und von ſeinem Umgange ſo ſehr eingenommen wurde, daß er ihn ſeines beſondern Vertrauens zu würdigen beſchloß. Er befürchtete iedoch, Honein möchte ein Aufpaſſer des griechiſchen Kaiſers ſeyn. Um ihn nun völlig auf die Probe zu ſtellen, befahl er ihm, einen Gift zuzubereiten, der ſo ſtark und fein wäre, daß

m) als Honain ben Iſchak den Lehrſtunden des Jabia (Johannes) Ibn Meſun beywohnte, ſetzte er dem Lehrer mit öftern Fragen zu. Ibn Meſun ward darüber ungedultig, ſcholt ihn aus, und fragte ihn, was doch die armſeligen Leute von Hira mit der Arzneykunſt ſich zu ſchaffen machten, (für ſie gehörte der Trödel.) Hiermit verbot er ihm ſeine Schule. Aus Verdruß gieng Honain nach Griechenland. So erzählt Abulpharagius die Sache. R.

n) aber verſtand er denn nicht ſchon arabiſch? Honain war ein Chriſt von al Hirah. In dieſer Stadt redte man arabiſch, aber auch Syriſch. Vielleicht war alſo das Arabiſche nicht das feinſte, vielleicht war der dortige Dialekt eine Miſchung aus dem Arabiſchen und Syriſchen. Wollte Honain erwarten, daß ſeine Ueberſetzungen gut aufgenommen würden, ſo mußte er des reinen Arabiſchen mächtig ſeyn. Er begab ſich alſo zu dem berühmten arabiſchen Grammatiker, Chalil ben Ahmed zu Baghdad auf zwey Jahre in die Lehre, und kam in dieſer Uebung ſehr weit. R.

daß man eine Perſon, die man gerne los ſeyn wollte, tödten könnte, ohne daß es Verdacht gäbe, daß es mit ihrer Todesart unrichtig zugegangen wäre. Honein war ſo edelmüthig, und weigerte ſich, an einer ſo mörderiſchen That Antheil zu nehmen. Hierauf legte ihn der Khaliphe ein Jahr lang in das Gefängniß, und drohte ihm, nach Verfluſſe dieſer Zeit, mit dem augenblicklichen Tode, wofern er nicht ſeinem Befehle nachkommen wollte. Honein war ſo ſtandhaft, daß er wider die ſchrecklichſten Drohungen des Khaliphen aushielt, und ſagte zu ihm, die Pflicht ſeines Amts wäre, auf der Menſchen Geſundheit, nicht aber auf ihren Untergang, bedacht zu ſeyn. Dieſe redliche Standhaftigkeit gewann ihm gänzlich des Khaliphen Vertrauen. Er ließ ihn in einen prächtigen Rock kleiden, und ſprach ihm einen jährlichen Gehalt von ungefähr 35,000 Pfund Sterling zu. o) Da er nun ſolchergeſtalt völlig wieder mit Honein ausgeſöhnt war, fragte er ihn freymüthig um die Bewegungsgründe ſeines Verhaltens, und Honein ſetzte zu dem, was er geſagt hatte, hinzu, ſeine Religion beföhle ihm, als einem Chriſten, ſelbſt ſeinen Feinden gutes zu erweiſen.

Er erhält vom Khaliphen viele Ehre.

Dieſe Parteylichkeit gegen einen einzigen Chriſten hatte inzwiſchen keinen Einfluß auf das durchgängige Verhalten des Al Motawakkel. Selbſt ſein Günſtling Honein ſcheint zuletzt bey ihm in Ungnade gefallen zu ſeyn. Er ward von Al Tifuri, einem andern

o) Abulpharagius ſagt p. 264. ſo viel: der Khaliphe hätte dem Honain eine Pfründe angewieſen, die in allem ſich auf 50,000 Dirhems (miliareſia) belaufen haben mag. Daraus läßt ſich noch nicht mit Gewißheit ſchließen, daß das ein jährliches Einkommen geweſen ſey; das angewieſene Lehn oder Gut kann im Ganzen ſo viel werth geweſen ſeyn. Außer dem iſt wieder hier von keinen Dinars ſondern von Dirhems die Rede; ſo macht die Summe etwa 4000 Reichsthaler. X.

andern Chriſten, verklagt, er wäre ein Verächter der Religion; p) und mit der Beſchuldigung kam es ſo weit, daß Honein von der chriſtlichen Geiſtlichkeit in den Bann gethan ward. Er ſoll wenig Tage darauf unter dieſem Schimpfe geſtorben ſeyn, und ſeinen Tod durch Gift beſchleunigt haben. Dieſer große Arzt iſt deßhalben berühmt, daß er eine treffliche Schule der Arzneykunſt angelegt hat. Er überſetzte den Euclides und des Ptolemäus Almageſtum, nach andern auch den größten Theil von Galens und Hippocrats Werken, wiewohl noch andre ſagen, ſie wären von ſeinen Schülern überſetzt worden. Verſchiedne von ſeinen und ſeiner Freunde und Nachkommen Werken, darunter viele ſich als Aerzte hervorthaten, befinden ſich itzt im Bücherſchatze des Königs von Frankreich. q)

Um das Jahr der Hejra 241 brach der Krieg zwiſchen den Muſulmännern und Griechen mit großer Wut aus. Die letztern nahmen die Stadt Ani Carja r) ein, und führten die Einwohner in die Gefangenſchaft. Das Jahr darauf giengen die kaiſerlichen vor Samoſata, und belagerten es. Sie wurden aber bey einem Ausfalle, den unter dem Gottesdienſte der Griechen die Beſatzung that, genöthigt, ſich nach Amida in Armenien, und von da nach ihrer Heimath zurückzuziehen. Doch hatten ſie noch vorher 10,000 von des Khaliphen Unterthanen gefangen weggeführt.

Ein Krieg mit den Griechen. Hej. 241. n. Chr. G. 855. Hej. 242. n. Chr. G. 856.

Ganz

p) Man beſchuldigte ihn, er hätte Bilder Chriſti und der Apoſtel angeſpeyt, und geſagt, ſie wären weder Chriſtus noch die Apoſtel. R.

q) auch zu Leiden, zu Oxford und wo ſonſt große Sammlungen von arabiſchen Handſchriften anzutreffen ſind. R.

r) ein Schreibfehler beym Elmacin p. 150. Es ſoll Anizarbah heißen, das Anazarbus der Alten. R.

Hej. 242. u. 245.

Ganz Aſien ward um dieſe Zeit ſchrecklich durch Erdbeben heimgeſucht. Beſonders ſoll eins in Komas, einer Provinz in Tabariſtan, geweſen ſeyn, das viele Städte und Dörfer und 45,000 Einwohner zu grunde richtete. Gleiche Unfälle erlitt man durch ganz Syrien, Perſien, Khoraſan und Arabien, und in der Stadt Laodicea kamen faſt alle Einwohner um. Berge ſanken mit ſchrecklichem Sturz und Geräuſche in das Meer. Die Stadt Baghdad ſelbſt war in Gefahr, umgeſtürzt zu werden. Dagegen vertrockneten und verloren ſich Flüſſe, und zu Mecca war die Dürre ſo groß, daß kein Waſſer s) unter 100 Dirhems für die Flaſche zu haben war.

Der Sitz des Khaliphats wird zweymal verändert. Hej. 244. n. Chr. G. 858.

Um ebendieſe Zeit ward Al Motawakkel ſchlüſſig, den Sitz des Khaliphats wieder von Samarra nach Damaſcus zu verlegen. Wegen der Nachläſſigkeit und Dunkelheit der Schriftſteller iſt es unmöglich, dem Leſer eine genaue Beſchreibung von den Angelegenheiten des Khaliphats um dieſe Zeit zu geben. So viel wiſſen wir inzwiſchen überhaupt, daß ſowohl am Hofe als unter dem Volke eine erſtaunliche Verſchlimmerung der Sitten einriß. Des Khaliphen unermeßlicher Reichthum, das natürliche Wohlleben und die Ueppigkeit, die in ſeinen Ländern herrſchte, verderbte ſeinen Hof; und die Unbeſtändigkeit, Schwärmerey und aufrühriſche Geſinnung des Volks hatte in ſeine Regierung eine neue Anzahl von Grundſätzen eingeführt. Er betrachtete ſich nicht, gleich ſeinen weiſen Vorgängern, als den Vater, ſondern als den Herrn ſeines Volks; und ſuchte ſie durch eine beſtändig unterhaltne Armee von Türken zu beherrſchen, die er in ſeinen Sold nahm, und die in kurzem die Macht ihrer Herren zu grunde richteten. Denn kurz darauf, als er nach Damaſcus gekommen

s) aus dem dortigen berühmten Brunnen Zemzem.

men war, ward ſeine türkiſche Leibwache aus Mangel des Solds aufſätzig. Dieſes und ein Mißfallen, das er an dieſer Stadt gewann, machte ihn ſchlüſſig, ſie zu verlaſſen. Er kehrte alſo nach einem kurzen Aufenthalte zu Damaſcus von ungefähr zween Monaten nach Samarra zurück. Zugleich ließ er mit verſchiednen prächtigen Gebäuden einhalten, die er zur Verwahrung ſeines Reichthums und ſeiner Schäzze, welche alle er nunmehr zu Samarra behielt, aufzuführen befohlen hatte. Seine Strenge gegen das Haus Ali dauerte noch immer fort. Er ließ den Ebn Al Sekkit, einen der beſten allgemeinen Gelehrten oder Philologen in ſeinem Gebiete, darum hinrichten, weil er ſich deſſen angenommen hatte.

Was die abendländiſchen Muſulmänner anlangt, ſo ſetzten die in der Inſel Sicilien ihre Eroberungen immer fort, und nahmen Leontini nebſt der Feſtung und umliegenden Gegend weg. Zugleich eroberten und befeſtigten ſie andre Plätze der Inſel. Kurz darauf nahmen ſie auch Raguſa ein. Abdalrahman t) war damals abendländiſcher Khaliphe. Er regierte in Spanien mit großem Ruhme, und errichtete zu Corduba und in der umliegenden Gegend Waſſerleitungen und andre gemeinnützige Werke mit ſolchem Geſchmacke und ſolcher Pracht, die alles übertraf, was dieſes Zeitalter unter den Chriſten hervorbrachte. Er ſtarb um das Jahr der Hejra 237, nachdem er ihrer über 31 Jahre regiert hatte, und hinterließ 45 Söhne und 42 Töchter.

Geſchichte der abendländiſchen Muſulmänner.

Hej. 233. n. Chr. G. 847.

Hej. 237. n. Chr. G. 851.

Ihm folgte ſein älteſter Sohn Mohammed. Wider dieſen Prinzen ward ein Aufruhr erregt, u) den Ordonius, der Sohn Ramirs, Königs in Gallicien, unterſtützte. Allein Mohammed ſchlug ihn

Hej. 239. n. Chr. G. 853.

t) el Muzaffer.

u) erſt von ſeinem Feldherrn Muſa, dann ſchloß ſich deſſen Sohn in Toledo ein.

ihn bey Toledo auf das Haupt, und erlegte 7000 Muſulmänner und 8000 Chriſten. Den meiſten Gefangnen ließ er die Köpfe abſchlagen, und ſchickte ſie als Denkmäler ſeines Siegs hinüber nach Afrika, und einige an die Seeküſten. Hierauf legte er Beſatzungen in Zurita, Talavera und Calatrava, und erhielt verſchiedne andre Vortheile wider die Chriſten und aufrühriſchen Muſulmänner. Toledo weigerte ſich iedoch noch immer, dem Mohammed die Thore zu öffnen. Sein Feldherr Al Munder richtete erſtaunliche Verwüſtung in der umliegenden Gegend bis an die Thore der Stadt an. Die Einwohner von Toledo nöthigten ihn, ſich zurückzuziehen, und griffen Talavera an, wurden aber mit Verluſt von 500 Mann und einer großen Menge

Hej. 244. u. Chr. G. 858.

Gefangnen zurückgeſchlagen. Darauf gieng Mohammed ſelbſt vor Toledo, und nahm eine förmliche Belagerung vor. Es ergab ſich an ihn auf vortheilhafte Bedingungen, aber nicht eher, als bis er die ſchöne Brücke über den Tago zerſtört hatte.

Die Normannen, die aus den Bewohnern der nordlichen Gegenden von Europa, zuſammengenommen, beſtanden, kreuzten auf die an der See gelegnen Provinzen mit Flotten von 50 bis 60 Schiffen, deren iedes 100 Mann führte, richteten überall ſchreckliche Verwüſtungen an, und plünderten alles, wohin ſie nur kamen. Nachdem ſie das Schrecken über die Küſten von Frankreich verbreitet hatten, verheerten ſie die ſpaniſche Küſte, indem Mohammed mit Eroberung der Stadt Toledo zu ſchaffen hatte, giengen hinüber nach Africa, plünderten dieſelbige Küſte, kamen nach Spanien zurück, und brachten einen ganzen Winter in den daſigen an der See gelegnen Provinzen zu. Allein Mohammed und ſeine Feldherren boten ihnen ſo gut die Spitze, daß ſie außer ſtande waren, ſich in Spanien niederzulaſſen; und als

ſie

ſie ſich wieder entfernt hatten, fiel Mohammed in Navarra ein, nahm verſchiedne wichtige Feſtungen dieſes Landes weg, und verheerte die Gegend um Pampelona.

Die Spaltungen, welche noch immer unter den Chriſten der griechiſchen Kirche wegen des Bilderdienſtes fortdauerten, waren dem Al Motawakkel nicht nur unangenehm, ſondern auch bedenklich. Der griechiſche Kaiſer Theophilus verfolgte zuweilen den Bilderdienſt, und übte ihn zuweilen ſelbſt. Der Patriarch von Alexandrien, Sophronius, und Abu Korra, ein chriſtlicher Araber, richteten öffentlich ihre Vertheidigungsſchriften deſſelben an den Kaiſer. Da beyde Schriftſteller Unterthanen des Khaliphats waren, ſo betrachtete Al Motawakkel nicht ohne Urſache ihre Lehren als einen Aufruhr wider ſeine Regierung, deren eigentlicher Grund ſich auf den Abſcheu alles Bilderdienſtes ſtützte. Es war daher kein Wunder, wenn er fortfuhr, ſtrenge Befehle wider die Chriſten ergehen zu laſſen. Zuletzt gieng er ſo gar ſo weit, daß er ſie der gemeinen Rechte der Unterthanen beraubte. Seine Strenge bewog inzwiſchen viele Chriſten, beſonders zu Baghdad, ſich zur Religion Mohammeds zu bekennen, damit ſie die Freyheit haben möchten, Handel zu treiben, wodurch viele von ihnen unermeßlich reich wurden. Dieſe Verfolgung der Chriſten ſcheint einen Krieg zwiſchen dem Khaliphen und dem Kaiſer nach ſich gezogen zu haben, welcher letztere mit 45,000 Mann in das Khaliphat einfiel. Er ward aber, ſelbſt nach den griechiſchen Scribenten, durch eine Schaar von 30,000 Arabern überfallen, die ihn auf das Haupt ſchlugen, und ſelbſt gefangen bekommen haben würden, wenn ihn nicht ſein Feldherr Manuel gerettet hätte.

Unvorſichtigkeit der Chriſten.

Hej. 244. n. Chr. G. 858.

Es werden Cabalen wider den Khaliphen errichtet.

Al Motawakkel aber war, ungeachtet aller ſeiner Herrlichkeit, in ſeinen häuslichen Angelegenheiten unglücklich. Er hatte bereits einen großen Theil ſeiner Macht an ſeinen älteſten Sohn Al Montaſer abgetreten. Dieſer machte von ſeiner Nachſicht ſehr ſchlimmen Gebrauch, und errichtete mit ſeiner Mutter Cabalen wider ihn. Al Motawakkel aber fieng es ſehr ungeſchickt an, ihn davon abzubringen. Der Khaliphe war auf die abſcheuliche Gewohnheit des Trunks verfallen, der ihn zu gewiſſen Zeiten ſeiner Sinne beraubte, ſo daß er gegen ſeine beſten Freunde auf eine aberwitzige und oft grauſame Art verfuhr. Mitten unter ihren Gelagen, die allezeit ſehr unmäßig waren, ließ er zuweilen einen Löwen in den Saal bringen, wo ſie ſaßen. Zuweilen ließ er Schlangen und Scorpionen unter ihre Küſſen und Sitze legen, damit er, wenn ſie gebiſſen waren, das Vergnügen hätte, den Gift mit einem Gegengifte, deſſen er ſich bediente, zu vertreiben. Zu andern Zeiten richtete er ſie grauſamer weiſe hin; und wenn ſie um Barmherzigkeit baten, ſagte er gemeiniglich, die Barmherzigkeit wäre die Schwäche des Gemüths. Zuweilen befahl er ſeinem älteſten Sohne Al Montaſer, ſeinen Ueppigkeiten beyzuwohnen, und wenn er ſich nun im Trunke übernommen hatte, gab er ihm die bitterſten Verweiſe, ſchlug ihn, oder that ihm ſonſt übermäßige Strafe an. Alle dieſe aberwitzigen Handlungen geſchahen öffentlich, und erweckten allen rechtſchaffnen Muſulmännern den ſtärkſten Abſcheu vor dem Khaliphen, beydes als Oberherr und als Vater; ohne noch des Anſtoßes zu gedenken, den ſie an der offenbaren Ueberſchreitung nahmen, deren er ſich gegen ihre Geſetze und ihre Religion ſchuldig machte. Sein zweyter Sohn Al Motaz ward von ihm zum Oberaufſeher der Münzen erhoben, und ſein Name ſtand auf den Dirhems zum Zeichen der Ehre,

Seine Unordnung und Trunkenheit.

welche

welche ſelten andern erwieſen ward, als den muthmaßlichen Erben des Khaliphats, oder ſolchen, die auf dieſe Würde Anſpruch machten.

Er vermehrt die Anzahl der türkiſchen Söldner.

Ungeachtet der vielen ſchrecklichen Unfälle, die Erdbeben, feindliche Einbrüche und Ueberſchwemmungen unter der Regierung dieſes Khaliphen in ſeinem Gebiete angerichtet hatten, war es doch noch immer überaus volkreich. Bloß zu Baghdad, das wir als eine nur kürzlich gebaute Stadt betrachten können, begleiteten nicht weniger als 800,000 Männer und 60,000 Weiber die Leiche Hanbals zu grabe, eines bereits gedachten berühmten muſulmänniſchen Lehrers, der daſelbſt ſtarb. Aber ſelbſt dieſe reichliche Bevölkerung, die ſich verhältnißweiſe in allen den andern Gegenden des Khaliphats fand, war einem Fürſten fürchterlich, der ſeinen Unterthanen ſolche Urſachen zum Unwillen, als Al Motawakkel, gegeben hatte. Er vermehrte demnach auf eine der Staatsklugheit wenig gemäße Art die Anzahl ſeiner ausländiſchen Söldner, der Türken, und überließ ihnen gänzlich die Sorge für ſeine Perſon; ſeine auswärtigen Kriege aber führte er mit ſeinen gebornen Unterthanen. Seine Feldherren waren Omar, Al Fadl und Ali. Der erſte fiel im Jahre der Hejra 246, nach Chriſti Geburt 860, in das kaiſerliche Gebiete ein, und ſoll daraus 7000 Gefangne weggeführt haben. Al Fadl verheerte die griechiſchen Küſten mit einer Flotte; und Ali führte aus einer andern Gegend v) des Reichs 1000 Stücke Vieh und 5000 Gefangne weg.

v) Aus dem Elmakin p. 151. wo im Lateiniſchen: et Alis f. Jahjae oppugnavit Arſiam Oellam. Arſia iſt kein Ort. Die Sache iſt dieſe: im J. 246. that Omar ben Obaid ol Aktha den Sommerzug (d. i. einen Heerszug wider Romanien zu Lande) und ſchleppte von da mit ſich 70,000 Köpfe weg. Zu Waſſer fiel Fahdl ben Karen mit

Die muſulmänniſche Geſchichte iſt zweifelhaft.

Die Zeit aber, die man von dieſen Vorfällen angiebt, kömmt gar nicht mit der griechiſchen Zeitrechnung überein, welche dieſe Begebenheiten 12 Jahre früher zu ſetzen ſcheint. Da aber die Griechen überaus nachläſſig ſind, ſo haben wir für dienlich befunden, den muſulmänniſchen Berichten zu folgen; wiewohl vielleicht viel fehlt, daß man ſich auf alles verlaſſen könnte, was ſie von dem Erfolge der Unternehmungen der Griechen enthalten. Denn wären des Khaliphen Waffen, ſo wie ſie es vorſtellen, mit ununterbrochnem Glücke begleitet geweſen, ſo müßte er das ganze griechiſche Reich erobert haben, wovon er doch noch weit entfernt war. Denn um die Zeit, von der wir reden, brachte Petronas, des Kaiſers Bruder oder Oheim, den Muſulmännern eine ſchreckliche Niederlage bey, und erlegte, nach den griechiſchen Schriftſtellern, den Khaliphen ſelbſt. Da aber dieſer letzte Umſtand offenbar falſch iſt, ſo macht er mit Rechte ihr Zeugniß in andern ſtücken verdächtig.

Ein falſcher Prophet wird zu tode geſchlagen.

Ungeachtet aller Ausſchweifungen dieſes Khaliphen vollbrachte er doch einige gemeinnützige Handlungen. Als er von einem Betrüger hörte, Mahmud, dem Sohne des Faraj, der ſich für den vom Tode auferſtandnen Moſes w) ausgab, ließ er ihn an

mit 20. Schiffen ein, und eroberte das Schloß von Antiochien. Auch fiel Ali ben Jahja der Auſite ein, und ſchleppte 5000 Köpfe fort (nämlich aus dem Gebiete des griechiſchen Kaiſers in Kleinaſien) dieſe drey waren Befehlshaber aus Syrien und Aegypten. Ali ben Jahja in Aegypten, ol Fadl ben Karen zu Hems und Amru ben Obaid ol Aktha Oberbefehlshaber der ſyriſchen Völker. R.

w) Er gab ſich für den Dhul Carnain aus; wer aber der iſt, wiſſen die Mohammedaner ſelbſt nicht. Man kann darüber Sale Coran p. 246. und inſonderheit d'Herbelot p. 951. und 993. nachleſen. R.

an ſeinen Hof bringen, und da er von ſeinen Gottes-läſterungen und Betrügereyen überzeugt war, befahl er den Anhängern deſſelben, aus Verachtung für einen ſolchen vorgeblichen Propheten, ihn in ſeiner Gegenwart mit einer Anzahl Maulſchellen und hierauf mit Stäben zu tode zu ſchlagen. Mit den armen Leuten aber, x) die er verführt hatte, ließ er es dabey bewenden, ſie ſolange gefangen zu halten, bis ſie wieder zu ihrem Verſtande gekommen waren, deſſen ſie die Kunſtgriffe des Betrügers beraubt hatten.

Al Motawakkel beſſerte ferner mit vielen Koſten aus, oder erbaute vielmehr vom neuen das berühmte Maaß des Nils, das der Khaliphe Soliman, Abdalmalecs Sohn, auf der Inſel Al Foſthath y) aufgerichtet hatte. Er erweiterte auch ſehr Samarra, wo er ſeinen Sitz hatte, und baute unfern davon einen prächtigen Pallaſt, und eine andre Stadt, worinne er ſich zuweilen aufhielt, und die er nach einem ſeiner eignen Namen Al Jaaferia nannte.

Allein dieſe gemeinnützigen Handlungen konnten nicht dem Haſſe das Gegengewicht halten, den des Khaliphen Laſter ihm zugezogen hatten. Er hatte die Verfolgung der Schiiten und aller, die dem Gedächtniſſe des Ali günſtig waren, zu einem ſolchen unmenſchlichen Grade getrieben, daß er nunmehr allem Volke verhaßt ward. Wider deſſen Unwillen ſuchte er ſich durch neue Verſtärkungen von wilden Türken zu verwahren, die er um ſeine Perſon hatte. Zu gleicher Zeit war er ſo unbedächtig, ihrem Feldherrn Waſif, den er über ſeine Leibwache geſetzt hatte, ein Landgut abzunehmen, das er im perſiſchen Irak beſaß, und es ſeinem erſten Miniſter Fatakh z) zu

Es wird eine Verſchwörung wider den Khaliphen angeſponnen.

x) er hatte ſiebenzehn Jünger. R.
y) iſt keine Inſel, ſondern eine Stadt in Egypten ſ. d'Herbelot p. 354. R.
z) nach unſrer Weiſe Fatach, Ibn Chakan.

zu ſchenken. Dadurch ward der Türke bewogen, mit dem Al Montaſer eine Verſchwörung zu des Khaliphen Untergang einzugehen. Jener Fatakh ſcheint, vermöge ſeines Namens und ſeiner Herkunft, ebenfalls ein Türke geweſen zu ſeyn. Er empfahl zu des Khaliphen beſondrer Gnade den Bagher, einen Türken, einen Mann von außerordentlicher Stärke und Herzhaftigkeit.

Hej. 247. u. Chr. G. 861.

Der Khaliphe hatte gehört, es befände ſich eins der berühmten Schwerte, wegen deren ſein Gebiete ſo berufen war, zu Baſra; er befahl daher ſeinem daſigen Befehlshaber, es zu kaufen. Da aber das Schwert von da in die Provinz Barein gekommen war, ſchickte der Khaliphe einen Unterhändler dahin, der es um nicht weniger als 10,000 Dinars erhandelte. Als der Khaliphe das Schwert erhalten hatte, ſagte er zu Fatakh, ſeine Abſicht, indem er es kaufte, wäre die geweſen, es dem tapferſten ſeiner türkiſchen Befehlshaber zu geben, der es zu ſeiner Vertheidigung gebrauchen wollte. Fatakh empfahl den Bagher. Motawakkel erhöhte ſogleich, um ihn zu ſeinem Dienſte deſto geneigter zu machen, ſeinen Sold auf eine unermeßliche Summe, gab ihm das Schwert, machte ihm einen Lobſpruch wegen des Werthes, den er ſeinem Dienſte beylegte, und befahl ihm, es zu ſeiner Vertheidigung zu gebrauchen. Der erſte Gebrauch aber, den der undankbare Kriegsmann davon machte, war der, daß er ſeinen Herrn damit niederhieb.

Sein Sohn tritt mit den Türken in Verſtändniß.

Al Montaſer hatte den Waſif auf ſeine ſeite gebracht, und faßte zuletzt den abſcheulichen Anſchlag, dem auch Bagher beytrat, ſeinen Vater mitten in einem Gelage zu ermorden. Es waren ihm darinne andre türkiſche Befehlshaber, beſonders Bagher, und viele von des Khaliphen eignen Bedienten beförderlich. Al Montaſers Vorwand zu ſeiner unna-

türli-

türlichen Verſchwörung gründete ſich auf die aberwitzige Aufführung des Khaliphen, vermöge deren er ieden Augenblick in Lebensgefahr wäre, und auf die Grauſamkeiten, die er an ſeinen Unterthanen, beſonders an den Abkömmlingen und Freunden des Ali, ausübte. Die Vollziehung des Anſchlags gieng auf folgende Weiſe vor ſich.

Der Khaliphe begab ſich in den Pallaſt Al Jaaferia, und hieng da allen Arten von Schwelgerey und Ueppigkeit nach, bis daß er ſich eine Bruſtbeſchwerung zuzog. Seine zween Günſtlinge, Fatakh und Abdallah, des Yahya Sohn, geriethen darüber in große Unruhe, und riethen ihm auf alle weiſe, folgenden Freytag nicht in die Moſchee zu geheu, ſondern ſeinen Sohn Al Motaz zu ſchicken, daß er an ſeiner ſtelle das Gebet und die Predigt an das Volk verrichtete. Auf dieſe Vorſtellung befahl der Khaliphe ſeinem älteſten Sohne Al Montaſer, an ſeiner ſtatt die gottesdienſtlichen Handlungen zu beſorgen. Da ihm dieſes die Günſtlinge vergebens widerriethen, waren ſie genöthigt, es auf einem andern Wege zu verſuchen, und verſicherten den Khaliphen, ein Gerücht von ſeiner Krankheit würde einige Unordnungen veranlaſſen, die ſchädliche Folgen für ſeine Perſon haben könnten. Sie riethen ihm daher, ſich in der Moſchee zu zeigen, damit er allen Eindrücken dieſer Art vorbeugen möchte. Der Khaliphe befolgte ihren Rath, verrichtete den Gottesdienſt, und kehrte daranf nach Al Jaaferia zurück. Hier machte er in Beyſeyn ſeiner Richter und Räthe dem Al Montaſer und ſeiner Mutter bittre Vorwürfe wegen ihrer geheimen Anſchläge, und drohte, wo ſie nicht davon ablieſſen, würde er gegen ſie zu dem Aeußerſten ſchreiten.

Umſtände bey des Khaliphen Tode.

Dieſes diente aber bloß, ſeinen Untergang zu beſchleunigen. Denn wenige Abende darauf, indem

der Khaliphe mit einer Anzahl ſeiner Zechbrüder ein Gelag hielt, führte Al Montaſer die Verſchwornen in den Pallaſt, von welchem zu dem ende einer der Mitſchuldigen ein Thor offen gelaſſen hatte. Mittlerweile ſchaffte Bagher, der vermuthlich damals die Wache hatte, unter dem Vorwande ſeines Amts, alle Geſellſchafter des Khaliphen, die mit ihm zechten, aus dem Saale, ohne nur den Fatakh und vier andre ausgenommen. Kurz hernach drangen die andern Verſchwornen mit gezognen Schwerten herein. Einer von des Khaliphen Geſellſchaftern bildete ſich erſt ein, das wäre ein in der Trunkenheit angeſtellter luſtiger Streich, und rufte aus, das wäre die Nacht der Schwerte und Säbel, und nicht der Schlangen und Scorpionen. Da ſie aber den Bagher mit dem gezognen Schwert in der Hand, das ihm der Khaliphe geſchenkt hatte, an der Spitze der Verſchwornen ſahen, wurden ſie in kurzem ihre mörderiſchen Abſichten inne.

Als Al Motawakkel einen Hieb auf die Schulter empfieng, rufte er dem Mörder zu, von dem er kam, „halt ein, Gott haue dir die Hand ab!“ und ſuchte ſich in Vertheidigungsſtand zu ſetzen. Zu gleicher Zeit zog Fatakh ſeinen Säbel, ſchlug ſich tapfer für ſeinen Herrn in das Mittel, und rufte aus: „wehe euch! das iſt der Beherrſcher der Gläubi-„gen!“ Als er aber fand, daß ſie zu der Mordthat entſchloſſen waren, ſagte er, „o Al Motawakkel, „ich will dich nicht überleben,“ und rufte ihnen zu, ſie ſollten ihn ebenfalls umbringen, welches ſie auch thun mußten, ehe ſie den Khaliphen tödten konnten. Nachdem ſolchergeſtalt beyde ermordet waren, ward Al Montaſer ſogleich als Khaliphe begrüßt. Die perſiſchen Geſchichtſchreiber, die am beſten von dieſer Begebenheit unterrichtet zu ſeyn ſcheinen, erzählen einen luſtigen Umſtand, der dabey vorfiel. Sie berich-

berichten, des Khaliphen Hoſnarr habe ſich verſteckt, als die Verſchwornen in den Saal getreten waren; als er aber fand, daß er würde entdeckt werden, habe er zur Nachahmung Fatakhs ausgerufen: „o Al „Motawakkel, ich möchte dich gern überleben!“ Der Khaliphe ward im 41. Jahre ſeines Alters, und 15. ſeiner Regierung ermordet.

Al Motawakkel erbte viele von den Tugenden ſeines Hauſes, wiewohl er ſie gegen das Ende ſeiner Regierung durch Unmäßigkeit unterdrückte. Von Perſon war er lang und mager, ſein Geſicht war ſchön, und ſeine Augen waren groß. Er war, gleich dem Al Mamun, ein großer Beförderer der Gelehrten. Wir haben bereits die Urſache geſehen, warum der Khaliphe den Chriſten abgünſtig war; und ſie entſtand größtentheils, wo nicht gänzlich, aus dem Götzendienſte, der auf ſo grobe Art unter ihnen herrſchte. Abriß von ihm.

Dieſe Regierung ward durch viele Wunderzeichen, oder vielmehr durch das, was die leichtgläubigen Muſulmänner dafür hielten, bezeichnet; denn die Erdbeben, Einſinkungen der Berge und Hügel, Veränderungen des Laufs der Flüſſe und dergleichen Unfälle können wir nicht für etwas übernatürliches halten. Nichts aber kann der Muſulmänner Leichtgläubigkeit beſſer bezeugen, als was ſie uns als eins der größten Anzeichen unter dieſer wundervollen Regierung berichten. Man erzählt, ein Vogel hätte von einem Baume, auf dem er ſaß, im Angehöre des Volks vierzig mal ausgerufen: „dienet und fürchtet Gott, Gott, „Gott!“ Darauf wäre er verſchiedne male wiedergekommen, und hätte ebendieſelben Worte wiederholt. Ob es gleich deutlich iſt, daß nichts leichter iſt, als den Vögeln dergleichen Wörter beyzubringen, und ob es gleich mehr als wahrſcheinlich iſt, daß dieſer Vogel einem chriſtlichen Herrn entflohen war, Ein muſulmänniſcher Betrug.

wurden doch die von ihm ausgeſprochnen Worte für ſo wunderbar gehalten, daß Al Motawakkel ſo neugierig war, in perſon über 500 Leute auszufragen, die ſie hatten ausſprechen hören. Eine gleiche Anmerkung läßt ſich von den andern Wunderzeichen dieſer Regierung machen, welche wir nunmehr beſchließen.

Al Montaſer, a) Sohn des Al Motawakkel, der eilfte Khaliphe aus dem Hauſe Al Abbas.

Al Montaſer läugnet ſeinen Antheil an ſeines Vaters Tode. noch Hej. 247.

Ob man gleich wohl wußte, daß dieſer Prinz das Oberhaupt der Verſchwörung geweſen war, durch welche ſein Vater umkam, gab er ſich doch große Mühe, die Sache zu läugnen und zu verheimlichen. Sobald er zum Khaliphen ausgerufen war, berufte er die vornehmſten Beamten ſeines Hofs und die Einwohner von Jaaferia zuſammen, und läugnete es in einer förmlichen Erklärung, die Ahmed, einer ſeiner Geheimſchreiber, ablas, aus allen Kräften, daß er etwas zu ſeines Vaters Tode beygetragen hätte, ſondern ſchob die Schuld auf den Fatakh, und ſagte, er hätte ihn deßhalben mit dem Tode beſtraft.

Er wird genöthigt, die Regimentsfolge zu ändern. Hej. 248. n. Chr. G. 862.

Dieſe Vorſtellung erweckte den türkiſchen Befehlshabern Sorge, welche die Mordthat vollbracht hatten. Nachdem ſie unter ſich zu rathe gegangen waren, beſchloſſen ſie, den Khaliphen zu nöthigen, ſeine zween Brüder ihres Rechts der Erbfolge im Khaliphate zu berauben. Hierauf beſtanden ſie nicht nur, um im Falle des Abſterbens des Khaliphen geſichert zu ſeyn, ſondern auch, weil ſie wußten, das Anſehen dieſer

a) Muhammed Abu Gjafar al Montaſer Billah.

dieſer Prinze würde ſelbſt bey ſeinen Lebzeiten dadurch geſchwächt werden. Sie ſtellten demnach ihre Forderungen dem Khaliphen vor. Als aber die beyden Brüder hörten, was vorgegangen war, hielten ſie es ihrer eignen Sicherheit wegen für dienlich, dem Khaliphen eine freywillige Abtretung aller ihrer Rechte auf die Regimentsfolge anzubieten. b) Dieſes edelmüthige Verfahren, das ſowohl zu ihrer als des Khaliphen Sicherheit nothwendig war, rührte den Al Montaſer ſo ſehr, daß er den türkiſchen Befehlshabern ſogar in Gegenwart ſeiner Brüder Vorwürfe wegen deſſen gemacht haben ſoll, was ſie ihn zu thun genöthigt hatten. Nichts deſtoweniger ließ er dem Mohammed einem Enkel des großen Thahers, damaligem Befehlshaber von Baghdad, melden, ſeine zween Brüder hätten ihr Unvermögen zu Beherrſchung eines ſo großen Reichs eingeſehen, und hätten ſich freywillig dazu verſtanden, ihre Rechte niederzulegen. Ebendieſes machte er allen Statthaltern ſeiner Provinzen, und den andern Großen ſeines Reichs bekannt.

Da den Al Montaſer ſeine That gereute, und er von ſchreckhaften Träumen geplagt wurde, ſo wandte er ſich an einen Freund, Abdallah, den Sohn Amru, der ihm den Rath gab, die Schwermuth durch den Genuß der Ergetzlichkeiten des Lebens zu vertreiben. Allein ein verwundetes Gewiſſen iſt nicht durch dergleichen Beſtrebungen zu heilen. Er bemerkte eines Tages c) eine ſchöne perſiſche Tapete, die unter Seine Reue.

b) Elmakin p. 154. ſagt, al Motaſem habe ſeine Brüder dazu gezwungen. R.

c) Der Tag, da ſich das zutrug, war der Tag der Huldigung. Vorläufig iſt zu wiſſen, daß eine Tapete bey den Arabern ein Zeichen der Majeſtät iſt. Einem eine Tapete unterbreiten, iſt ſo viel, als ihn auf den Thron ſetzen. Denn von Thronen und inthroniſiren wiſſen

unter ſeines Vaters Geräthſchaften gehört hatte. Es war darein das Bild eines Mannes gewürkt, in königlicher Kleidung, mit einem Diadem, und einer rund herum gehenden Aufſchrift in alter perſiſcher Sprache. Al Montaſer wollte gern ihren Inhalt wiſſen, und ließ einen Perſer holen, der ihm, nachdem

wiſſen die Araber nichts. Wenn einer ſollte gehuldiget werden, ward ihm eine Tapete aufgedeckt, darauf er ſich niederſetzte, und wer ihm huldigte, der mußte auf die Tapete treten. Das hieß ſo viel, als ſeine Majeſtät erkennen und ſich ihm unterwerfen. Daher lieſet man öfters in der arabiſchen Geſchichte von Rebellen, die wieder zu Gnaden aufgenommen werden, daß ihnen anbefohlen wird, auf die Tapete zu treten, das heißt, zu huldigen. Dieſes vorausgeſetzt, will ich nun die Stelle aus dem Elmakin, die unſer Britte hier wiederholt hat, wörtlich überſetzen, damit man den Unterſchied des Ausdrucks einſehe, und fühle, wie der Araber natürlich, kräftig, lebhaft und rührend erzehlet. Elmakin ſagt ſo: Als al Montaſer das Khaliphat übernahm, ward ihm die Tapete aufgebreitet. Darauf ſtund eine eingewirkte Vorſtellung eines zu Pferde ſitzenden Mannes, der auf dem Haupte eine Tagi (cidarin) mit einem breiten Bunde hatte, auf welchem Bunde etwas in perſianiſcher Sprache zu leſen war. Da ließ al Montaſer einen kommen, die Schrift zu leſen. (Den verſchreibt er nicht erſt, wie unſer Britte thut, aus Perſien. Es waren Leute genug an des Chalifen Hofe, die perſianiſch konnten.) Der Perſer kam, laß die Schrift, und entfärbte ſich. Da ſagte al Montaſer: Was iſt das? Der Perſer ſagte: Poſſen der Perſer. (nämlich der alten heidniſchen) Er ſagte, (nämlich der Montaſer) melde mir es. Da ſagte er: (nämlich der Perſer) Es hat keinen Verſtand. Da ſagte jener: Du mußt es mir ſagen. Da ſagte denn dieſer: Er (der Mann auf der Tapete) ſagt: Ich bin Schirujeh der Sohn Coſroe; ich habe meinen Vater umgebracht, und das Reich nicht länger als 6 Monate genoſſen. Da entfärbte ſich das Geſicht des al Montaſers, er ſtund von ſeinem Sitze auf, und regierte nicht länger als ſechs Monate.

dem er ſich einige male entſchuldigt hatte, zuletzt ſagte, die Aufſchrift lautete ſo: „Ich bin Schiruyeh, „der Sohn des Khosru Parviz. Ich ermordete „meinen Vater; und regierte nur ſechs Monate.“ Da des Schiruyeh Geſchichte den Muſulmännern wohl bekannt war, deutete Al Montaſer ſogleich die Worte auf ſich ſelbſt. Das thaten auch die meiſten ſeiner Großen, und ſagten vorher, ſeine Regierung würde nicht länger als des Schiruyeh ſeine dauern. Des Khaliphen Schwermuth nahm zu. Er bildete ſich ein, ſein Vater erſchiene ihm im Schlafe, und drohte ihm mit dem Tode und Höllenfeuer. Nach Verfluß eines halben Jahrs ward er mit der Bräune, oder, wie andre melden, mit dem Fieber behaftet, das ihm das Leben nahm. Andre aber ſagen, mit großer Wahrſcheinlichkeit, er wäre vergeben worden. Sein Tod. In obigem J. Hej. 248.

Dieſer Khaliphe war zur Zeit ſeines Ablebens nur 25 Jahre alt. Hätte er nicht ſo vielen Antheil an ſeines Vaters Ermordung gehabt, ſo beſaß er Tugenden, die ihm die Neigung ſeiner Unterthanen gewonnen haben würden. Ob man gleich ſagt, er habe das Geld geliebt, ſo kaufte er doch einmal, als einer ſeiner Freunde ſich beſchwerte, er habe nicht Mittel genug, eine ſchöne ägyptiſche Sclavin zu kaufen, in die er ſehr verliebt war, dieſelbe ohne ſein Vorwiſſen um hohen Preis, und ſchenkte ſie ſeinem Freunde, nebſt einem ſchönen Auſſatze Geſchmeide, das er ihr gab. Er nahm den Schiiten einige der Beſchwerlichkeiten ab, die ihnen ſeine beyden unmittelbaren Vorgänger auferlegt hatten. Von perſon war er majeſtätiſch und dick; ſeine Augen waren groß und ſchwarz; und er hatte eine Habichtnaſe. Von natur war er tapfer und gerecht; und einige Proben von ſeiner Gabe zur Dichtkunſt ſind bis auf unſre Zeiten aufbehalten worden. Abriß von ihm.

Al

Al Moſtain Billah, der zwölfte Khaliphe aus dem Hauſe Al Abbas.

Ihm folgt Al Moſtain. nach Hej. 248.

Die Regimentsfolge im Khaliphate war ſo ungewiß und dem Eigenſinne unterworfen, und es lebten damals noch ſo viele Prinze, die von den vorherigen Khaliphen abſtammten, daß die Türken, die itzt alles durch das Schwert beherrſchten, ohne Mühe einen Nachfolger finden konnten, der ein ſcheinbares Recht auf das Khaliphat hätte. Sie wählten den Ahmed, a) des Al Motaſem Enkel, der wegen ſeiner lenkbaren Gemüthsart tüchtiger als ieder andrer zu ihren Abſichten zu ſeyn ſchien. Er war ſehr träge, und von einer ſolchen Gemüthsart, daß er ſich von denen beherrſchen ließ, die um ihn waren; und die Türken beſchloſſen, ſich ſeiner zu verſichern. Die Oberhäupter dieſer Söldner waren damals Waſif, die beyden Boga, und Bagher, der den Al Motawakkel umgebracht hatte.

Gewalt der Türken.

Ihre Gewalt war durch das ganze Reich ſo groß, daß kein Mitwerber das Herz hatte, ſich dem Ahmed zu widerſetzen, der am Tage ſeiner Thronbeſteigung den Namen Al Moſtain annahm, unter welchem er in der Geſchichte bekannt iſt.

Die Muſulmänner ſind ihnen gehäſſig.

Aber ungeachtet der Macht und des Anſehens der Türken waren ihnen doch alle eigentliche muſulmänniſche Unterthanen des Khaliphats überaus gehäſſig, und es ward eine ſtarke Partey zum Vortheile des Al Motaz, des Bruders des vorigen Khaliphen, errichtet. Er ward als ein Opfer des Stolzes und der Tyranney der Türken betrachtet; und ſein Verhalten bey ſeinem Unglücke hatte ihm viele Freunde

zuwege

a) Ahmed Abul Abas Ebn Muhammed, Ebn al Motaſem.

zuwege gebracht. Al Moſtain ernannte an dem Tage, da er zum Khaliphat erhoben ward, den Atameſch zu ſeinem Vezier oder erſten Miniſter, und den Ahmed Ebn Al Khaſib zu ſeinem Staatsſecretär. Aber den erſten Tag, da er ſich in den kaiſerlichen Kleidern öffentlich ſehen ließ, brach ein Hauſe von 100 Mann zu fuſſe und 50 zu pferde hervor, welcher ausrief: „lange lebe Al Motaz!“ Doch des Khaliphen Leibwache fochte mit den Aufrührern, und hieb ſie nach einem ſcharfen Gefechte nieder, ſo daß ihrer wenige davon kamen. Nachdem dieſer Aufruhr gedämpft war, ließ der neue Khaliphe den Al Motaz und ſeinen Bruder Al Moawajad gefangen ſetzen. Allein es fehlte viel, daß dieſe Strenge ſeiner Regierung die Ruhe hergeſtellt hätte. Das Volk war aller Orten über dieſelbe mißvergnügt. In Sejeſtan trat Yakub Ebn Al Laith b) gewaffnet auf; und das Volk zu Hems nöthigte den Befehlshaber des Khaliphen, aus der daſigen Gegend zu flüchten. Dieſe einheimiſchen Bewegungen waren noch von auswärtigen Unruhen begleitet. Denn im Jahre der Hejra 249, wenige Monate nach des Khaliphen Thronbeſteigung, erlitten die Muſulmänner eine große Niederlage von den Griechen bey Al Marj Al Aſkaf; und die Sieger verwüſteten des Khaliphen Land, oder brandſchatzten es bis an Meſopotamien.

Sie werden von den Griechen geſchlagen.

Hejra 249. n. Chr. G. 863.

Dieſe ganze Zeit über blieb Al Moſtain zu Samarra als ein vornehmer Gefangner ſeiner türkiſchen Söld-

Der Khaliphe entkömmt der Gewalt der Türken.

b) Yacub ben Laith os Soffar, der Stifter einer zwar kurzen aber doch mächtigen Dynaſtie, welche die Herrſchaft der Thaberiden zerſtörte, dagegen aber ſelbſt auch von den Samaniden geſtürzt ward. ſ. d'Herbelot S. 815. R. Von der Dynaſtie der Soffariden in Sedſcheſtan (Sejeſtan) ſ. auch Desguignes T. I. p. 403 de Marigny Hiſt. des Revolut. des Arabes T. I. p. 14. ſq.

Söldner, die ſich alle Gewalt im Khaliphate ſowohl in bürgerlichen Händeln als Kriegsſachen anmaßten. Indeſſen entſtanden ſelbſt unter ihren Anführern Mißhälligkeiten. Waſif und Boga waren über Al Atameſch mißvergnügt, daß er ſich einen zu großen Theil der Macht zueignete. c) Sie wiegelten ihre Soldaten zur Empörung auf, ermordeten den Vezier und einen andern Miniſter, und raubten aus dem Hauſe des erſten allen ſeinen unermeßlichen Reichthum.

Kaum hatte das Volk zu Baghdad, das ſie ſchon zuvor haßte, die von ihnen angerichteten traurigen Vorfälle vernommen, ſo ward es aufrühriſch. Es brach in die Häuſer aller derer, die es für Freunde des türkiſchen Regiments hielt, und ſelbſt in vieler reichen Leute ihre, plünderte ſie, führte einen groſſen Vorrath an Geräthſchaften und Gelde weg, und theilte alles unter die Truppen aus, welche an die Gränze zur Beſatzung verlegt waren.

Es brechen zwo Empörungen aus. Hej. 250. n. Chr. G. 864. Mittlerweile, nämlich um das Jahr der Hejra 250, brachen zwo Empörungen wider den Khaliphen aus, die zween Abkömmlinge des Hauſes Ali zu Anführern hatten, den d) Yahya, Ebn Omar, Ebn Yahya, der zu Cufa Aufruhr anfieng, und den Haſan, Ebn Zeid, der ſich der Provinz Tabariſtan verſicherte. Der erſte ward in kurzem von Mohammed, Ebn Abdallah, Ebn Thaher, einem der Feldherren des Khaliphen, bey Cufa geſchlagen und erlegt, und ſein Kopf ward zu Samarra öffentlich aufgeſtellt. Haſan aber machte Tabariſtan zu einer Art von unabhängigem Fürſtenthume; und ob er gleich anfangs von des Khaliphen Feldherren geſchlagen ward, behauptete er es doch 19 Jahre lang. Ihm folgte ſein Bruder, der in ebenderſelben Provinz 18 Jahre regierte. Die wahre Beſchaffenheit iſt, daß Aegypten, Africa, viele

c) Elmakin S. 156. d) Abu'l Hoſain Jahja.

viele Gegenden von Perſien und nach dem Indus zu, in unabhängige Statthalterſchaften zertheilt waren; und obſchon deren Oberhäupter die Herrſchaft des Khaliphen erkannten, gehorchten ſie ihm doch nicht weiter, als ſie glaubten, daß es ihrem eignen Vortheile zuträglich wäre. In ebendem Jahre tödtete das Volk zu Hems den Statthalter des Khaliphen, Al Fadl, Ebn Karen, als er ſeine Macht wieder zu erlangen ſuchte, und ward mit großem Blutvergießen von ſeinem Nachfolger Muſa, dem Sohne des Boga, geſchlagen, der die Stadt abbrannte, und ihr ganzes Gebiete mit ihrem eignen Blute erfüllte.

Zwieſpalt unter den Türken. Hej. 251. n. Chr. G. 865.

Die Türken, welche im Khaliphate täglich eigenmächtiger wurden, geriethen in Zwiſtigkeiten unter ſich ſelbſt. Sie wurden über die Vertheilung der Macht uneinig, und trennten ſich in zwo Parteyen, deren eine den Waſif, die andre den Bagher zum Anführer hatte. Waſif hatte das größte Anſehen beym Khaliphen, Bagher aber bey den Soldaten, und machte die letztern geneigt, den Khaliphen abzuſetzen. Aber ehe noch deßhalben ein endlicher Schluß gefaßt werden konnte, fanden Baghers Feinde Mittel, ihn in Verhaft zu nehmen, und überredeten den Khaliphen, der beſte Weg, die Unternehmungen dieſer Partey zu vereiteln, wäre der, ihn hinzurichten; welches denn geſchah. Dadurch aber wurden die Truppen, welche auf Baghers ſeite waren, ſo ſehr aufgebracht, daß ſie ſich genauer als iemals vereinigten, zu den Waffen griffen, und nicht nur den Sitz des Khaliphen, Samarra, plünderten, ſondern auch ihn ſelbſt in ſeinem Pallaſte umzubringen drohten, wofern nicht Waſif und Boga, die ſie als die Urheber des Todes Baghers betrachteten, ihnen ausgeliefert würden.

Da dieſe beyden Befehlshaber ſahen, daß ſie auf das äußerſte gebracht waren, wurden ſie ihrerſeits wiederum von dem Khaliphen abhängig, und riethen ihm auf alle weiſe, er ſollte erlauben, daß ſie ihn auf der Flucht nach Baghdad begleiteten, wo er ſicher wäre, wohl aufgenommen, und mächtig unterſtützt zu werden. Der Khaliphe befolgte ihren Rath, und entkam mit genauer Noth in einem kleinen Fahrzeuge. Sobald die Türken hörten, daß er ſicher zu Baghdad angekommen wäre, ſchickten ſie dahin Abgeordnete, und verſprachen, wofern der Khaliphe nach Samarra zurückkehren würde, wollten ſie wieder zu gehorſame kommen. Mohammed, e) Thabers Enkel, war damals Befehlshaber von Baghdad. Seine Macht und ſein Anſehen war ſo groß, daß er dem Khaliphen nicht weiter unterworfen war, als er es für gut befand. Er hatte inzwiſchen eine unüberwindliche Abneigung vor den Türken, und ſchickte ihre Abgeordneten mit größter Verachtung fort, ohne ſie einmal vor den Khaliphen zu laſſen.

Sie erklären den Al Motaz zum Khaliphen

Die Abgeordneten giengen alſo nach Samarra zurück, und meldeten da den unglücklichen Erfolg ihres Auftrags. Hierauf erklärten die Türken den Al Moſtain des Khaliphats für verluſtig, und den Al Motaz, den ſie aus dem Gefängniſſe holten, für den rechtmäßigen Khaliphen. Der Ehrgeiz bewog den Al Motaz, ſeine Rachgier wider die Türken zu unterdrücken, welche ſeinen Vater ermordet hatten, und die Urheber alles ſeines Unglücks geweſen waren. Er nahm ruhigen Beſitz von dem Throne und dem Paſlaſte zu Samarra, und ſchickte, wenn wir den muſulmänniſchen Scribenten glauben ſollen, ſeinen jüngern Bruder Ahmed f) an der Spitze von 50,000 Mann

e) Muhammed Ebn Abdallah Ebn Thaber.

f) er hieß Abu Ahmed Thalcha, mit dem Titel ol Mowaffack. R.

Mann ab, wiewohl andre die Zahl weit geringer anſetzen, um den vorigen Khaliphen in Baghdad zu belagern.

Al Moſtain befand ſich in dieſer Stadt in einem ſehr unangenehmen Zuſtande. Der Befehlshaber derſelben, Mohammed, der eigentlich auf der ſeite des Hauſes Motawakkel war, hatte ſich ſeiner vornehmlich aus Haſſe gegen die Türken angenommen, und vertheidigte ihn aus ebendemſelben Grunde. Ahmed nahm zwar die Belagerung von Baghdad vor, fand ſich aber außer ſtande, es einzunehmen, ſo heftige Gegenwehr that Al Moſtain. Da aber Mohammed fand, daß er gänzlich unter dem Einfluſſe des Waſifs und Boga ſtünde, und, nach einigen Schriftſtellern, befürchtete, ſie möchten den Anſchlag gefaßt haben, ihn umzubringen, fand er Mittel, ſich mit Ahmed in einen Vergleich einzulaſſen. Es zeigte ſich nunmehr, daß Mohammeds Abneigung vor den Türken hauptſächlich aus ſeiner eiferſüchtigen Beſorgniß entſtanden war, ſie möchten ihn ſeiner Macht berauben. Denn nachdem ihm Al Motaz durch den Ahmed völlige Verſicherung gegeben hatte, er ſollte in ſeiner Stelle als Befehlshaber zu Baghdad bleiben, trat er von Al Moſtains ſeite ab, und nöthigte ihn, dem Khaliphate zu entſagen, und darein zu willigen, mit Ehren im Privatſtande zu leben. Es erhellt ferner, daß Waſif und Boga ihre beſondern Bedingungen erhielten, und Waſif wieder in ſeine Feldherrnſtelle über die türkiſchen Truppen eingeſetzt wurde. Dieſer Vergleich ward feyerlich von Al Moſtain unterzeichnet und beſtätigt, und von allen ſeinen eignen Richtern zu Baghdad unterſchrieben.

Al Moſtain legt die Regierung nieder.

Darauf erlaubte man dem Al Moſtain, ſich in einen prächtigen Pallaſt zu Baſra zu begeben, aber unter genauer Verwahrung. Von da ward er nach

Sein Tod.

Waſet und von da, einigen zufolge, nach Samarra gebracht, wo er auf des Al Motaz Befehl ermordet ward. Ueberhaupt aber, obgleich das gewiß iſt, daß er auf dieſes Khaliphen Befehl iſt umgebracht worden, iſt man doch wegen der Art ſeines Todes, und der Perſonen, durch welche er erfolgte, noch immer zweifelhaft. Als ſein Kopf, nach der wilden Gewohnheit dieſes Landes, dem Al Motaz gebracht ward, ſpielte er eben im Schach. g) Nachdem ſein Spiel zu ende war, betrachtete er ihn mit großem Vergnügen, ließ ihn aber begraben.

Abriß von ihm. Al Moſtain regierte ungefähr 4 Jahre, und war ihrer, zur Zeit ſeines Ablebens, 32 alt. Bey ſeiner Abſchilderung haben wir wenig zu dem hinzuzuſetzen, was wir bereits angemerkt haben. Es erhellt, daß ſein gröͤßtes Vergehen und Unglück dieſes war, daß er ſich gänzlich den Günſtlingen ergab; und ſollen wir nach ſeiner Vertheidigung von Baghdad urtheilen, ſo fehlte es ihm gar nicht an perſönlicher Herzhaftigkeit. Sein Anſehen ſoll ſchön, ſeine Perſon fett, und ſein Bart ſchwarz geweſen ſeyn.

Al Motaz, der dreyzehnte Khaliphe aus dem Hauſe Al Abbas.

Ihm folgt Al Motaz. noch Hej. 252. Des Al Motaz a) Gelangung zum Throne des Khaliphats zog eine gänzliche Veränderung in ſeinen Sitten und Grundſätzen nach ſich. Er war jung, und ward für die ſchönſte Mannsperſon in ſeinem

g) So ein wichtiger Anblick als der Kopf ſeines Feindes für ihn ſeyn mußte, war er doch ſo hitzig auf das Spiel, daß er ihn hinzuſetzen befahl. R.

a) Mohammed Abu Abdallah al Motaz Ebn al Motawakkel.

nem ganzen großen Reiche gehalten. Dieſes wirkte unſtreitig viel zu ſeinem Vortheile, wenn man zumal die Leiden betrachtete, die er ausgeſtanden hatte. Er ſoll ſeine Schönheit von ſeiner Mutter Fatihah b) geerbt haben, welche eine der ſchönſten Frauen ihrer Zeit war, und deßhalben von ihrem Gemahl Al Motawakkel zum Gegenſatze Fatiha, oder die häßliche, genannt wurde. Auf der andern ſeite aber war ſie überaus geizig, und nachdem ſie unglaubliche Summen Geld und Edelſteine zuſammengerafft hatte, vergrub ſie ſie zur Vorſicht, ohne ſich oder ihrem Sohne den Gebrauch davon zu erlauben. Dieſes ſchlug nachher zu ſeinem Untergange aus.

Die Aufmerkſamkeit, die Al Motaz hatte auf die Belagerung von Baghdad wenden müſſen, hatte zur Zeit ſeiner Thronbeſteigung erſtaunliche Unordnungen durch das ganze Khaliphat veranlaßt. Es ward von Aufrührern und angemaßten Regenten überſchwemmt, welche alle aus dem Hauſe Ali abſtammten. Zween davon hießen Al Haſan, davon einer, welcher ſich in Tabariſtan aufwarf, bereits erwähnt worden iſt. Der andre c) erklärte ſich zu Deylam d) Unordnungen im Khaliphate.

Bbb 3 zum

b) nach dem ſchlecht edirten Text des Elmakin S. 159. und der darum auch ſchlecht gerathnen lat. Ueberſetzung, wie ſchon d'Herbelot erinnert hat S. 644, 1. Man ſ. auch Voyage dans la Paleſtine par la Roque p. 232. 233. R. Sie hieß nämlich Kabihah.

c) al Haſan Ebn Ahmed.

d) Dailom (auf den Charten Deilem, Provinz am caſpiſchen Meere.) So ſteht freylich in der gemeinen Ausgabe vom Elmakin S. 157. Indeſſen giebt die übrige Erzählung zu erkennen, daß Dailom ein Schreibfehler des Kopiſten iſt, der dieſes Wort, das ſo eben vorhergeht, wiederholt, und ſtatt Hejaz geſetzt hat, in welchem Lande Mecca und Medinah liegt. Uebrigens iſt dieß der Urſprung der Herrſchaft desjenigen Zweiges vom Hauſe Ali, welcher in al Hejaz v. J. 251 an bis 350 unter dem Namen Bani Ohaiſarah nach Hagi Chalifah regieret hat. R.

zum Khaliphen, und ſchlug nicht nur des Al Motaz Truppen, die zu ſeiner Bezwingung ausgeſchickt waren, ſondern nahm auch Medina weg. Darauf belagerte er Mecca. Da aber dieſe Stadt allezeit durch die große Anzahl von Pilgrimen, die dahin kamen, ſtark vertheidigt ward, brachte er zween Monate vergebens davor zu, und zog ſich darauf nach Jodda zurück, dem vornehmſten Seehafen der Einwohner von Mecca, von welchem er ſie abſchnitt. Zu gleicher Zeit machten ſeine Parteyen die Wege ſo unſicher, daß allen Wallfahrten Einhalt gethan ward, von denen doch die Bewohner von Mecca ihre meiſte Nahrung hatten. Kurz darauf kam er plötzlich wieder, überfiel eine große Anzahl derer von Mecca, die ſich der Andacht wegen auf dem Berge Arafat verſammelt hatten, hieb einige davon nieder, und nöthigte andre, ſich loszukaufen. Wir hören aber, daß er kurz darauf ſtarb; auf welche Art, das wird nicht erzählt; und mit ihm nahm ſein Aufruhr ein Ende. e)

Ausartung der Muſulmänner.

Aus dieſem und vielen andern Fällen, die ſich zu gleicher Zeit ereigneten, wird es deutlich, daß die Ausartung der Muſulmänner täglich zunahm, und daß viele der Eingebornen, deren Vorväter unter der Regierung der fünf bis ſechs erſten Khaliphen ſo vielen Ruhm erworben hatten, gewiſſer maßen ihre Herzhaftigkeit und ihre Tugenden verloren hatten. Doch thaten ſich einige der abendländiſchen Araber, die den Namen f) Magrebier führten, noch immer durch beydes hervor. Ein großer Haufe derſelben ward von Al Motaz unter der Aufſicht des Al Walid in Sold genommen, vermuthlich in der Abſicht, den Türken das Gegengewicht zu halten, die er heimlich

e) Nein; er hinterließ ſeinen Nachkommen die Herrſchaft über Mecca und Medinah, wie gleich geſagt iſt. R.
f) al Magarebah.

lich haßte. Er nahm ferner ägyptiſche Reuter in ſeinen Dienſt, g) welche Pharaonen genannt wurden. Nachdem er dieſe Verſtärkung erhalten, und ſich, ſeiner Meynung nach, des Statthalters zu Baghdad Mohammeds verſichert hatte, eröffnete er dem letztern ſeine Abſicht, die vornehmſten Türken, die in ſeinem Dienſte ſtanden, niederzuhauen, und der Sclaverey ein Ende zu machen, in die ſie die Oberherren des Khaliphats verſetzt hatten. Mohammed fand Mittel, aus Urſachen, die er ſelbſt am beſten wußte, dem Al Motaz dieſen Entſchluß auszureden, ſo daß der Khaliphe, weit entfernt, ihn zu vollführen, in ſolche Furcht vor den Türken geſetzt ward, daß er ſie zu gröſſerm Anſehen als iemals erhob, und ſich und ſeine Angelegenheiten gänzlich ihren Händen anvertraute. Dieſer große Anwachs an Macht zog neuen Zwieſpalt unter den türkiſchen Feldherren nach ſich, und Boga der ältere, der auf die Macht der andern eiferſüchtig war, zog ſich mit den unter ihm ſtehenden Truppen nach Mawſel.

Hej. 254. n. Chr. G. 868.

Ein Aufſtand der Türken.

Hej. 253. n. Chr. G. 867.

Das Hauptcorps blieb inzwiſchen noch zu Samarra, und ward wegen des Solds aufſätzig. Al Motaz war durch die Zerrüttung unter ſeiner Regierung, und die Ehrſucht und den Geiz ſeiner Statthalter in ſolcher Armuth erhalten worden, daß er nicht im ſtande war, ihren Forderungen genug zu thun. Er wandte ſich an ihren oberſten Feldherrn Waſif, daß er den Aufruhr ſtillen ſollte. Der aber ward, anſtatt etwas auszurichten, ſelbſt von einigen der verwogenſten unter ihnen niedergehauen, und die aufſäzigen blieben ei. ige Zeit über ohne Oberhaupt.

Der Khaliphe bringt ſeinen Bruder um.

Mitterweile v.rmehrte Al Motaz die Zerrüttungen durch ſeinen eignen Argwohn und ſeine Eiferſucht. Anſtatt

g) Die Faraenah, oder Pharaonen (Teufelsbanner) waren Soldaten aus Aegypten und Mohren aus der Weſtbarbarey. X.

Anſtatt ſich durch das Anſehen ſeines Bruders Al Mowajad zu verſtärken, welches im Reiche ſehr groß war, beraubte er ihn nicht nur ſeines unſtreitigen Rechts auf die Regimentsfolge, ſondern ſchickte ihn auch in das Gefängniß, wo er, wie man ſagt, auf des Khaliphen Befehl das Leben verlor. Es ward iedoch ſolche Vorſicht gebraucht, daß, als ſein Körper auf des Khaliphen Verordnung öffentlich ausgeſtellt ward, die Richter und Lehrer des Geſetzes, nebſt den Oberhäuptern der türkiſchen Soldaten, welche geneigt waren, Al Mowajads Tod zu rächen, da ſie keine Merkmaale der Gewaltthätigkeit fanden, daraus ſchloſſen, er wäre eines natürlichen Todes geſtorben, und alles für das mal ruhig blieb. Als aber Ahmed, ein andrer von des Khaliphen Brüdern, einige Unruhe über Mowajads Tod äußerte, ward er in eine Art von Verweiſung in die oſtlichen Gegenden des Gebiets von Baghdad geſchickt. Um dieſe Zeit ſtarb Mohammed, der Befehlshaber von Baghdad, der an der letztern Staatsveränderung ſo großen Antheil gehabt hatte, und befreyte den Al Motaz von der Furcht vor einem Unterthan, der zu mächtig geworden war.

Bericht von den Magrebiern.
Hejra 254.
n. Chr. G. 868.

Bey den vielfältigen Irrungen unter ſeiner Regierung könnte ſich Al Motaz nicht ſo lange behauptet haben, wenn nicht die Magrebier gethan hätten, deren er ſich unter dem Al Walid wider den ältern Boga bediente. Als dieſer Türke die Ermordung Waſifs vernahm, erklärte er ſich, er wollte die aufſätzigen beſtrafen, und zog unter dieſem Vorwande an der Spitze ſeiner Truppen von Mawſel aus gegen Samarra. Allein der Khaliphe muthmaßte ſogleich, ſeine wahre Abſicht wäre die, ihn ſelbſt vom Throne zu ſtoßen. Er befahl dem Al Walid, ihn in ſeinem Zuge aufzuhalten, und ihm ein Treffen zu liefern. Der Erfolg war der, daß Boga von den

Magre-

Magrebiern auf das Haupt geſchlagen, und ſelbſt gefangen genommen ward. Als der Khaliphe ſeine Gefangennehmung vernahm, befahl er dem Al Walid, ihm den Kopf abzuſchlagen; welches man ſogleich that. Das geſchah im Jahre der Hejra 254, nach Chriſti Geburt 868.

Dieſer glückliche Erfolg gereichte in der That dem Al Motaz zum Untergange. Um dieſe Zeit vertraute er die Statthalterſchaft von Aegypten dem Ahmed, Sohn des Toluns, h) eines türkiſchen Sclaven, wiewohl er ſelbſt zu Baghdad geboren war. Dieſer Tolun war, ungeachtet ſeiner ſchlechten Herkunft, einer der außerordentlichſten Männer ſeiner Zeit. Er hatte an ſich alles das edelmüthige Bezeigen des Hofes Al Mamuns, deſſen Sclave ſein Vater geweſen war. Nachdem er aber die Statthalterſchaft von Aegypten erhalten, ſich mit der Tochter Babacs, i) des vorigen türkiſchen Statthalters dieſer Provinz, verheirathet, und zugleich die Grauſamkeit und die ſchlechten Grundſätze des Khaliphen erfahren hatte, blieb er bey allen Gelegenheiten dem Vortheile der Türken unveränderlich ergeben, k) ſo daß Al Motaz wenig von dieſer großen Provinz zu erwarten hatte, als er den Schluß faßte, ſich von ſeinen türkiſchen Söldnern loszumachen. Sein Glück wider den Boga munterte ihn auf, den jüngern Boga, ſeinen Sohn, umzubringen. Da nun der junge Mann nichts verbrochen hatte, betrachteten dieß die Türken als eine abſcheuliche Grauſamkeit. Doch der Khaliphe verließ ſich auf ſeine Magrebier, und äußerte immer mehr ſeine Abneigung vor den Türken. Dieſe glaubten nunmehr, zur Selbſtvertheidigung, verbunden zu ſeyn, in ein Verſtändniß wider ihn zu treten.

Abriß von Tolun.

 Zu

h) Ahmed Ibn Thulun. R.
i) Arjuz Ebn Olug.
k) er iſt der Stifter der Dynaſtie der Thuluniden.

Hej. 255.
n. Chr. G. 869.

Zu dem ende wählten ſie den Saleh, des vorigen Feldherrn Waſifs Sohn, zu ihrem Anführer. Saleh war dem Khaliphen gar nicht abgeneigt, und Al Motaz könnte ſich noch immer behauptet haben, wenn er nur wäre im ſtande geweſen, ſelbſt den gerechteſten Forderungen ſeiner Soldaten genug zu thun. Aber nicht nur die Türken, ſondern auch einige von ſeinen Magrebiern und Aegyptern wurden nunmehr aufgebracht, daß ſie ihren Sold nicht erhielten, zogen in einem Haufen vor des Khaliphen Pallaſt, und forderten ihn. Saleh fand inzwiſchen Mittel, ihre Forderungen zu mäßigen, und ſie erboten ſich, wieder zu gehorſame zu kommen, und zufrieden zu ſeyn, wenn ihnen der Khaliphe 50,000 Dinars bezahlen wollte. Al Motaz, der ſogar dieſe geringe Summe nicht aufbringen konnte, begehrte ſie von ſeiner Mutter Fatiha, von der er Urſache zu glauben hatte, daß ſie unermeßlich reich wäre. Sie aber weigerte ſich unnatürlicher weiſe, ihm etwas zu geben, und wandte vor, ſie hätte nichts; wiewohl man nachgehends fand, daß ſie damals, außer den Edelſteinen, über eine Million Dinars an baarem Gelde beſaß.

Tod des Khaliphen.

Dieſe fehlgeſchlagne Erwartung brachte die Türken und die andern Truppen auf. Sie drangen in den Pallaſt, ſchleppten den Khaliphen aus ſeinem Zimmer, ſchlugen ihn auf unbarmherzige Art, ſtellten ſeinen Körper nackend der heftigen Sonnenhitze aus, und nöthigten ihn, in Gegenwart verſchiedner Zeugen, unter andern des Befehlshabers zu Baghdad, eine förmliche Abdankung vom Khaliphate zu unterſchreiben. Zu gleicher Zeit plünderten ſie des Veziers Haus, und verübten, auf Anſtiften Mohammeds, des noch lebenden Sohns des Boga, noch viele andre abſcheuliche Thaten. Der Khaliphe ward, nach unterzeichneter Niederlegung des Khaliphats, in einen dumpfichten, ekelhaften Kerker geführt,

führt, wo er, nach den beſten Zeugniſſen, vor Durſt und Hunger umkam. Einige ſagen, er wäre vor ſeinem Tode nach Baghdad gebracht worden. Alle aber ſind darinne einig, er wäre darum geſtorben, weil man ihn aller gemeinen Nothwendigkeiten des Lebens beraubt hätte. Das Khaliphat hatte er an Al Mohtadi, den Sohn des vorigen Khaliphen Al Watheck, abtreten müſſen.

Al Motaz ſoll im 22. Jahre, nach einer beſchwerlichen Regierung von drey und einem halben, von der Abdankung des Al Moſtain an gerechnet, ermordet worden ſeyn. Wir haben bereits der Schönheit ſeiner Perſon gedacht. Sein Gemüthe ſtimmte ſo wenig damit überein, daß er als einer der ſchwächſten Fürſten betrachtet wird, die iemals den muſulmänniſchen Thron beſeſſen haben. Man muß iedoch zugeben, daß niemals einer von ſeinen Vorgängern mit ſolchen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, als er. Der Uebermuth der türkiſchen Söldner, und der von ihnen während der drey vorhergehenden Regierungen verübte Frevel hatte, zumal in den abgelegnen Provinzen, alle Ehrerbietung für die Perſon und Regierung des Khaliphen vertilgt, ſo daß Al Motaz keine ſolchen Hülfsmittel an Macht und Reichthümern, als ſeine Vorgänger, hatte. Abriß von ihm.

Al Mohtadi, der vierzehnte Khaliphe aus dem Hauſe Al Abbas.

Des Al Motaz Mörder hatten ihn noch vor ſeinem Tode genöthigt, den Al Mohtadi a) als Khaliphen zu erkennen; ſo daß über ſeine Regimentsfolge gar kein Streit war. Seine Mutter, mit namen Ihm folgt Al Mohtadi. noch Hej. 255;

a) Abu Abdollah Ebn el Wathek, al Mohtadi.

men Karb, ſoll eine Chriſtin geweſen ſeyn; und ihr hatte er vielleicht die tugendhafte Erziehung zu danken, die er empfieng. Als er den muſulmänniſchen Thron beſtieg, war er ſo entfernt, ſich einige Schuld an dem Tode ſeines Vorgängers beyzumeſſen, daß er ihm vielmehr das Leichbegängniß hielt. b)

Er zwingt die Fatiha, ihre Schätze herauszugeben.

Da er ſeine Schatzkammer gänzlich erſchöpft fand, war er genöthigt, ſich an die Fatiha zu wenden, und zwang ſie, ihre Schätze herauszugeben, die 1,300,000 Dinars c) betrugen, außer den Edelſteinen, die an Werthe noch viel mehr ausmachten. Als dieſer große Schatz zum Vorſcheine gebracht ward, konnte Saleh, der Sohn Waſifs, nicht umhin, die Fatiha zu verwünſchen, deren Seele, wie er ſagte, häßlich, obwohl ihr Leib ſchön wäre, weil ſie wegen einer ſo geringen Summe, als 50,000 Dinars für ſie waren, ihren Sohn hatte umkommen laſſen. Fatiha begab ſich ſogleich nach Mecca, und ſtieß da ihrerſeits wiederum Verwünſchungen wider den Saleh aus.

Tugenden und Verbeſſerungen des Khaliphen.

Da Al Mohtadi erwog, daß die bisherigen Unordnungen ihren Grund in dem Mangel an Religion und guten Sitten, der bisher an der Khaliphen Hofe geherrſcht hatte, und in ihrer gänzlichen Verabſäumung aller Kriegszucht gehabt hatten, ſo ſuchte er eine wirkſame Verbeſſerung durch das Khaliphat einzuführen. Die von der Fatiha erpreßten Summen ſetzten ihn in den ſtand, den Soldaten ihre gehörige Schuld zu bezahlen. Darauf ſchritt er weiter, und erleichterte ſeinen Unterthanen einen Theil ihrer Abgaben. Er ſchränkte den unnöthigen Aufwand an ſeinem Hofe ein, indem er an demſelben den Gebrauch

b) daß er über ihn betete; ſo ſagt auch Elmakin S. 160. woher dieß genommen iſt. Dieß mußte allemal der nächſte Blutsfreund thun. R.

c) nach Abulpharagius. Abulfeda ſagt nur, eine Million.

brauch des Weins und ſtarker Getränke verbot, die Hofnarren, Poſſenreißer, vorgeblichen Propheten, Sänger und Sängerinnen, und alle Spiele abſchaffte. Er ſchaffte ferner alle Hunde und Löwen ab, die ſeine Vorgänger mit großen Koſten unterhalten hatten. d) Er nahm ſich der Regierung ſelbſt an, unterſuchte nach der Ordnung die Verwaltung der Gerechtigkeit in den untern Gerichtshöfen, und hörte zweymal in der Woche alle Klagen an, die ſeine Unterthanen über Bedruckung anzubringen hatten.

Aufruhr des Ali.

Allein ſelbſt dieſe vorzüglichen Tugenden des Khaliphen waren nicht hinlänglich, die Angelegenheiten ſeines Reichs wieder herzuſtellen, in ſo verzweifelte Umſtände waren ſie durch die letztern übeln Regierungen gerathen. Kaum hatte er den Thron beſtiegen, ſo kam Ali, e) ein kühner Rebell und Betrüger, welcher vorgab, er ſtammte in gerader Linie von dem Hauſe des Khaliphen Ali ab, f) im arabiſchen Jrak zum Vorſcheine. Jndem er auf eine große Geſchicklichkeit in der Sterndeuterkunſt und andre übernatürliche Gaben Anſpruch machte, brachte er eine große Anzahl von Barbarn zuſammen, welche das Marſchland um Baſra bewohnten, und vielleicht unter allen die wildeſten in der Welt waren. Sie führten den allgemeinen Namen Zenjier. Einige von ihnen waren Muſulmänner, andre Götzendiener oder abgöttiſche Chriſten; viele darunter beteten das Feuer an; die

d) Aus Elmakin S. 160. der ſagt im Arabiſchen ſo: er ſchaffte Muſik und Saitenſpiel ab, befahl, die Elephanten hinauszuſtoſſen, und die wilden Thiere ſammt den Jagdhunden wegzujagen. R.

e) Ali Ebn Mohammed Ebn Abd er Rahma (Abdalrahman) in der Geſchichte heißt er Saheb oz Zengis, der Herr oder der Camerat der Zeugen. R.

f) Er war in der That ein gebohrner Araber vom Stamme Abdal Kais, und hatte ſich bis 249 am Hofe des Chalifen als Schmarutzer oder Hofpoet aufgehalten. R.

die meiſten aber hatten ganz und gar keinen Begriff von Religion. Die eigentlichen Zenjier (Zenger) waren moriſche Sclaven, welche aus dem Lande Zangebar nach Arabien und Irak waren verführt worden.

Ali wußte dieſe Barbarn inzwiſchen durch ſeine Kunſtgriffe und ſeine Unverſchämtheit ſo gut zu lenken, daß er an der Spitze einer großen Armee in das Khaliphat einfiel. Indem er einen großen Eifer für die Schiiten zu erkennen gab, wuchs ſie ſo ſtark an, daß er Ramla g) und Baſra wegnahm, über den Tigris ſetzte, das ganze perſiſche Irak und einen großen Theil von Arabien ſelbſt eroberte, allen Truppen des Khaliphats Trotz bot, und ſie in verſchiednen Treffen ſchlug. Endlich hatte er die Dreiſtigkeit, ſich für einen unabhängigen Monarchen unter dem Titel Saheb Al Zenj, oder das Oberhaupt der Zenjier, zu erklären, aus denen die vornehmſte Stärke ſeiner Armee beſtand.

Aufruhr des Muſa.
Hej. 256.
n. Chr. G. 869.

Al Mohtadi war damals bemüht, ſich die Neigung der Soldaten zu erwerben; und es war ihm in ſo weit gelungen, daß er die Magrebier gänzlich auf ſeine ſeite gebracht hatte. Da Al Haſan, der ſich Tabariſtan zugeeignet hatte, auf ſeiner angemaßten Herrſchaft beſtand, hatte der vorige Khaliphe, oder deſſen Vorgänger, dem Muſa, einem Sohne desjenigen Boga, der unter der vorigen Regierung war hingerichtet worden, Befehl gegeben, wider den Rebellen auszuziehen. Als aber Muſa die Staatsveränderungen vernahm, die ſich zu Samarra ereignet hatten, kehrte er, anſtatt ſeinen Befehl zu vollziehen, mit ſeiner Armee nach dieſer Hauptſtadt zurück, und erklärte, unter dem Vorwande, des Al Motaz Tod zu

g) ſo ſteht auch beym d'Herbelot S. 929. aber wie käme dieß in die Gegend vom Tigris? es muß unſtreitig Obollah heiſſen; das erhellet aus dem Abulfeda und Hagi Chalifa. R.

zu rächen, ſeinen Entſchluß, den Saleh Ebn Waſif und deſſen Anhänger auszurotten. Saleh verſah damals das Amt eines Veziers oder erſten Miniſters bey dem Al Mohtadi, und hatte keine Macht mehr unter den türkiſchen Truppen. Als daher Muſa anrückte, und er alle Hoffnung verlor, daß er imſtande ſeyn würde, wider ſie auszuhalten, ſuchte er ſich zu verſtecken. Allein nachdem Muſa Samarra in ſeine Gewalt bekommen hatte, machte er ihn in kurzem ausfindig, und ſchlug ihm den Kopf ab, welcher als der Kopf eines Verräthers, der ſeine Hände in das Blut ſeines Landesherrn getaucht hätte, durch die Straßen von Samarra getragen ward.

Es ſcheint, als hätte ſich der Khaliphe damals zu Jaafaria oder in dem daſigen Pallaſte befunden, und ſich wegen ſeiner Sicherheit auf die Magrebier und ſeine ägyptiſchen Reuter verlaſſen; indem alle Türken ſich mit Muſa und Bankial, h) einem andern Türken, der der nächſte nach jenem im Oberbefehle war, verbunden hatten. Sie hatten ſich noch nicht öffentlich wider den Khaliphen erklärt. Er fand daher Mittel, den Bankial in ſeine Gewalt zu bekommen; und als die Türken aufſätziger weiſe ſeine Befreyung forderten, ſchlug er ihm den Kopf ab, und warf ihn aus dem Pallaſte unter die andern Türken, zur Rache für ihre an ihm begangne Unanſtändigkeit, und zum Beweiſe, daß er ſich nicht in Furcht ſetzen ließe.

Tod des Khaliphen.

Dieſes herzhafte Verfahren würde dem Khaliphen ſehr nützlich geweſen ſeyn, wenn er gehörig wäre unterſtützt

h) Abulfeda nennt ihn Baikial. Alle dieſe dreye, Saleh ben Waſif, Muſa ben Boga, und Baikial, waren Hajeb, d. i. Cammerherren des Chalifen, oder Oberſten über die Leibwache; juſt das, was die byzantiniſche Geſchichte der damaligen Zeit προκοιμωμένους, oder προκοιτωνιτας nennt. R.

terſtützt worden. Allein die Türken waren ſtärker, als ſeine Magrebier und Aegypter, i) die ſich vor dem Pallaſte aufſtellten. Es erfolgte ein blutiges Gefechte, in dem ſich der Khaliphe an der Spitze ſeiner Truppen ſehr muthig verhielt, und 4000 Mann blieben. Als aber die Türken durch einem neuen Haufen von 10,000 Mann unter dem Tagarba, k) Bankials Bruder, verſtärkt wurden, waren die Magrebier zum Weichen genöthigt. Der Khaliphe ward, nachdem er zwo gefährliche Wunden empfangen hatte, in ein Privathaus verſteckt, und daſelbſt von den Türken gefangen genommen. Sie verlangten von ihm, er ſollte ſeine Würde niederlegen. Als aber Al Mohtadi unüberwindliche Großmuth zeigte, und ſich deſſen weigerte, that ihm einer von Bankials Verwandten, von dem man ſagt, er ſey ein ſolches Ungeheuer geweſen, daß er nach ſeinem Tode ſein Blut getrunken habe, alle mögliche Unanſtändigkeiten an, und richtete ihn zuletzt durch Martern hin.

Abriß von ihm. Dieſer Khaliphe war zur Zeit ſeiner Ermordung ungefähr 39 Jahre alt. Er hatte ein edles Anſehen, und einen freundlichen Blick. Aber er war kahl, und ſchwarzbraun, und von mittlerer Länge. Er ſtellte ſich bey ſeiner Regierung den großen Omar, Abubekers Nachfolger, zum Muſter vor, und ahmte ihm in allen ſeinen Tugenden und in der Annehmlichkeit ſeiner Sitten nach, hatte aber wenig Gelegenheiten, ſie zu zeigen, indem man ihn, noch ehe er den muſulmänniſchen Thron ein völliges Jahr beſeſſen hatte, ermordete.

Ahmed

i) die Pharaoner. k) ſoll heiſſen Thograi. R.

Ahmed Al Motamed, der funfzehnte Khaliphe aus dem Hauſe Al Abbas.

Dieſer Khaliphe, der unter dem Namen Al Motamed a) bekannt iſt, war der dritte Sohn des Khaliphen Al Motawakkel, und ebenderſelbe, den ſein älterer Bruder Al Motaz in die oſtlichen Gegenden von Baghdad verwieſen hatte. Sein erſter Miniſter war Abdallah, b) deſſen ſich auch ſein Vater Al Motawakkel in dieſem Amte bedient hatte. Ihm folgt Al Motamed noch Hej. 256.

Der Anfang ſeiner Regierung ward durch den großen Fortgang verunruhigt, den Ali, der Fürſt der Zenjier, hatte, welcher nunmehr den Namen Al Habib c) annahm. Dieſer glückliche Rebell ſchlug den Jalan, einen vom Khaliphen wider ihn ausgeſchickten Feldherrn; und nachdem er ſeine Armee, die ſehr beträchtlich war, zu grunde gerichtet hatte, rückte er gegen Baſra. Hier überfiel er in der Bay dieſer Stadt 24 große dem Khaliphen gehörige Schiffe, d) deren man ſich bisher wider ihn bedient gehabt hatte. Darauf belagerte und eroberte er Obolla, hieb eine große Anzahl der Einwohner nieder, und Großer Erfolg des Ali oder Al Habib.

a) Ahmed Abul Abbas al Motamed al Allah Ebn al Motawakkel.

b) Ebn Jahjah Ebn Khakan.

c) den hat er nie geführt. Erpenius fand in ſeiner Handſchrift des Elmakins ein Wort ohne Punkte, das las er Habib, und legte es als einen Ehrennamen des Betrügers aus. Er hätte ol Chabith leſen ſollen, d. i. der Böſewicht. R.

d) es waren Kauffartheyſchiffe, welche arabiſchen, perſiſchen und indianiſchen Kaufleuten gehörten. R. Weder das eine noch das andre drückt Elmakin aus S. 165.

und legte es in die Aſche. Nach dieſem fiel Abadan in ſeine Hände, und zugleich eine große Summe Geld. e) Endlich ward er völliger Herr von der ganzen Provinz Ahwaz; und Baghdad ſelbſt zitterte vor ſeinem Glücke.

Hej. 257. n. Chr. G. 870. Im Jahre der Hejra 257 gieng Said Ebn Jaafar Ebn Dinan f) ein andrer Feldherr des Khaliphen, mit einer neuen Armee auf den Al Habib los, und ward von dem Rebellen mit großem Blutvergießen geſchlagen. Hierauf zog er vor Baſra, und nachdem er es eingenommen hatte, hieb er über 20,000 Einwohner nieder. Man erzählt ferner, er habe in ebendem Jahre noch andre Feldherren des Khaliphen geſchlagen.

Macht des Al Habib. Al Habib ſtand nunmehr an der Spitze von mehr als 80,000 regulirten Truppen. Hätte nicht des Khaliphen Bruder gethan, einer der größten Männer, die iemals dieſes Reich hervorgebracht hat, ſo könnte der Khaliphe nicht einmal den Schatten von Herrſchaft, der ihm noch übrig gelaſſen war, in ſeinem Reiche behauptet haben. Iſa, der Sohn Scheikhs, hatte ſich die Herrſchaft von Syrien angemaßt. Al Haſan, der Fürſt von Tabariſtan, hatte Jorjan eingenommen. Yakub, ben Leith, der Soffaride, hatte ſich zum Herr von Balkh und Cabul gemacht, g) und Al Habib ſchlug vom neuen den

e) bey Elmakin ſteht ſchlecht weg, große Güter. R.

f) Ibn Dinar und nicht Dinan, wie ihn Erpenius aus einer fehlerhaften Handſchrift nennt. R.

g) Man muß nicht denken, daß Balch und Kabul nahe an einander liegen. Das eine liegt in der Gegend des caſpichen Meeres, in Transoxana, und das andre nicht weit vom indiſchen Meere, in dem Lande Send. Daraus kann man die Größe der Herrſchaft dieſes Avanturiers ſehen. Im Raudh ol Achjari finde ich die Grabſchrift dieſes Mannes. Sie iſt etwas ſonderlich.

den Yahya Ebn Mohammed, der in des Khaliphen Namen wider ihn ſtritt.

Dieſes war der unruhige, verzweifelte Zuſtand des Khaliphats, als Al Motamed auf die Gedanken kam, ſeine Angelegenheiten gänzlich den Händen ſeines Bruders h) zu überlaſſen. Es iſt wahrſcheinlich, daß der Khaliphe bis auf dieſe Zeit mit der gewöhnlichen Eiferſucht auf die Brüder angeſteckt geweſen ſey, und ſie dadurch von der Regimentsfolge ausgeſchloſſen habe, indem er ſeinem eignen Sohne den Vorzug gab, und daß nichts als der mißliche Zuſtand ſeiner Angelegenheiten ihn bewegen konnte, ſeinem Bruder einen Antheil an der Macht einzuräumen. Das that er mit ſo weniger Zurückhaltung, daß er ihn zum nächſten in der Regimentsfolge noch vor ſeinem eignen Sohne Jaafar al Moſawadh ernannte. Zu gleicher Zeit gab der Khaliphe ſeinem Bruder den Namen Al Mowaffek, legte ihm ein ſehr prächtiges Kleid an, und ertheilte ihm die Statthalterſchaft über Diyar Rabia, i) Mawſel, al Awaſem k) und Aegypten. Das erſte, worüber ſie darauf

Mowaffek wird zum nächſten in der Regimentsfolge vor des Khaliphen Sohne ernannt. Hej. 258. n. Chr. G. 871.

lich. Darum dürfte man mir es wohl verzeihen, wenn ich ſie herſetze. Er ſtarb, heißt es, im J. 265. zu al Ahwatz, und man ſchrieb folgendes auf ſein Grab: „Das iſt das Grab Jacobs des Meskin, (des Armen, oder des Bettlers. So nennen die Araber die Heiligen, die eine freywillige Armuth Gott angeloben, kurz, die Bettelmönche.) Ich herrſchte über Choraſan und die weitläuftigen Länder von Fares. Ich hatte auch nicht die Hoffnung aufgegeben, Irak zu bezwingen. Fahre wohl, Welt, und dein lieblicher Zephyr, gleich als ob Jacob nie dein Camerat geweſen wäre!“ Eine arabiſche Grabſchrift, zumal von der Art, iſt doch wohl eine unter uns etwas ſeltene Erſcheinung. R.

h) Abu Ahmed Ebn al Motawakkel.

i) in der Gegend der jetzigen Gouvernements Diarbeker und Urfa.

k) Al Awaſem, die Gränzfeſtungen. So nennten die Araber

auf zu rathe giengen, betraf die Mittel, die Regierung von der Tyranney der Türken zu befreyen. Obſchon aber Al Mowaffek ſowohl den Muth als die Neigung hatte, es zu verſuchen, fand er es doch wegen der Zerrüttungen des Khaliphats, welche täglich zunahmen, unmöglich. Er rieth daher ſeinem Bruder, es ſo lange zu verſchieben, bis eine günſtigere Gelegenheit ſich zeigen würde.

Der Krieg mit Al Habib.

Al Habib war derjenige, der ihre Aufmerkſamkeit vornehmlich einnahm. Nachdem des Khaliphen Sohn Jaafar dem Namen nach zum Statthalter der Abendländer war erklärt worden, zogen Al Mowaffek und Mofleh an der Spitze einer ſtarken Armee wider dieſen furchtbaren Tyrannen aus. Da beyde Armeen gleich hitzig zum Fechten waren, kam es in kurzem zu einer Schlacht. Sie ward mit erſtaunlicher Hartnäckigkeit geliefert, endigte ſich aber mit der Niederlage der Truppen des Khaliphen, nachdem ihr Feldherr Mofleh durch einen Pfeil war getödtet worden. Hier aber gab Mowaffek, der nun der einzige Feldherr blieb, die erſten Beweiſe ſeiner erſtaunlichen Geſchicklichkeit im Kriegsweſen, indem er ſeine Truppen, wiewohl ſie viel in der Schlacht gelitten hatten, wieder verband, und auf ſo meiſterhafte Art aufſtellte, daß ſich die Feinde nicht getrauten, ihren Vortheil zu verfolgen. Hierauf ſcheint Mowaffeks vornehmſte Bemühung dahin gegangen zu ſeyn, ſeine Soldaten zur Kriegszucht abzurichten. Das that er mit ſo gutem Erfolge, daß ſie erſt den alten Truppen Al Habibs gleich, und darauf überlegen wurden.

Jeder Tag brachte ein neues Gefechte mit ſich, in deren keinem einer von beyden Theilen ſich einer Ueber-

Araber den ganzen Strich an Cilicien, Armenien, u. ſ. f. der an das römiſche Gebiet ſtieß, d. i. an die Länder der griechiſchen Kayſer. R.

Ueberlegenheit rühmen konnte, ausgenommen ein einziges, in welchem Yahya Ebn Mohammed al Azrak, einer von Al Habibs Feldherren, geſchlagen, verwundet und gefangen genommen ward. Er ward nach Samarra geſchickt, wo er den Tod eines Aufrührers erlitt, indem man ihn grauſam geiſſelte, ihm Hände und Füſſe abſchnitt, und darauf ſeinen Leib in Aſche verwandelte. Da inzwiſchen unter Al Mowaffeks Truppen eine Seuche ausbrach, war er genöthigt, einen Stillſtand einzugehen, und ſie in die Gegend um Waſet zu verlegen. Um eben dieſe Zeit l) ſcheint es geſchehen zu ſeyn, daß Amajur, ein Feldherr des Khaliphen, den Iſa, den Sohn Scheikhs, ſchlug, und Syrien, oder vielmehr einen Theil deſſelben, wieder unter des Khaliphen Gehorſam brachte; wiewohl vielleicht darunter nichts weiter verſtanden wird, als daß er es unter ſeine eigne Gewalt gebracht habe. m)

Den Winter über des Jahrs der Hejra 259 ſcheinen die Angelegenheiten zwiſchen des Khaliphen und Habibs Truppen in einem ungewiſſen Zuſtande geblieben zu ſeyn. Nach dieſem aber wurden die Kriegsverrichtungen mit großem Eifer wieder vorgenommen. Es ſcheint, als wäre der Khaliphe nunmehr ſo übermäßig träge geworden, daß die Geſchäffte des Regiments bloß auf ſeinen Bruder Al Mowaffek ankamen. Das war vielleicht die Urſache, warum dieſer große Mann den Feldzug gegen Al Habib nicht in perſon that. Hej. 259. n. Chr. G. 872.

Der letzte blieb noch immer Herr von der reichen Stadt und Provinz Ahwaz, wo er 50,000 von des Kha- Er bleibt ſieghaft.

l) noch Hej. 256. ſ. Annal. Moslem. p. 209.

m) Das war ein Krieg zwiſchen zween Statthaltern eines Theils von Syrien, von denen der eine, Amajur, (nach unſerer Ausſprache Amatſchur) dem ihm zugeſchickten Nachfolger im Amte, Ibn os Schaich, nicht weichen wollte; ſich aber doch endlich gab. R.

Khaliphen Unterthanen niederhieb, und die Feſtungswerke von der Stadt gleichen Namens ſchleifte. Der Khaliphe ſchickte zwo Armeen wider ihn aus; die eine unter ſeinem Sohne Al Mowalled, n) der nichts anmerkungswürdiges vollbracht zu haben ſcheint; die andre unter Abdalrahman, dem Sohne des Mofleh, der eben ſo unglücklich war. Es fielen zwar verſchiedne Treffen vor, aber, wie ſich vermuthen läßt, nicht zum Vortheile des Khaliphen. Um ebendie Zeit ward Jſchak Ebn Daraj an der Spizze einer Armee ausgeſandt, um Baſra wieder zu erobern. Mit einer andern ward Jbrahim, der Sohn Sima, wider Dawrad o) abgeſchickt. Alle aber ſcheinen weiter nichts ausgerichtet zu haben, als daß ſie dem Fortgange Al Habibs Einhalt thaten, und ihn hinderten, Baghdad ſelbſt wegzunehmen.

Mohammed Thaher wird gefangen genommen.

Die muſulmänniſchen Geſchichtſchreiber ſind ſo nachläſſig geweſen, daß ſie die Kriegsverrichtungen in einer Provinz unter einander geworfen, und ſo vorge-

n) Wo alles das her iſt, kann ich nicht ſagen, und zweifle ſehr an der Richtigkeit der Erzählung. (Der Stoff iſt aus dem Elmakin S. 166.) Auch möchte ich wohl wiſſen, woher der Britte gewußt hat, daß al Mowalled (oder vielmehr al Mowallad) ein Sohn des Chalifen geweſen ſey. Zudem iſt das kein Menſchenname, ſondern ein Spottname, der einen Baſtart oder einen Naturaliſirten bedeutet. Elmakin erwähnt einen Mohammed ol Mowallad S. 165. ſagt aber nicht, wer er geweſen, noch warum er ſo genennet worden iſt. Nur ſagt er, der Chalife ol Motamed habe den Mohammed ol Mowallad im J. 258. wider den Herrn der Zenger ausgeſchickt. Der Zenger aber habe den Mohammed geſchlagen, gefangen genommen, und ſich ſeines ganzen Lagers bemächtiget. R.

o) Erpenius nennt Daurac; der arabiſche Text Daward S. 166. Ich weis nur ſo viel, daß alles das falſch iſt; vielleicht Darabgerd. R.

vorgeſtellt haben, als ob ſie wider die ganze Provinz gerichtet geweſen wären. Viele kleine Tyrannen ſuchten ſich der mißlichen Umſtände des Khaliphats zu bedienen, und fiengen nunmehr an aus ſolchen Gegenden, die unter den großen Khaliphen bloß als kleine Bezirke waren betrachtet worden, mächtige Königreiche und Fürſtenthümer zu machen. Mohammed, der Urenkel des großen Thahers, blieb noch immer, vermöge des Erbrechts ſeiner Familie, Statthalter oder vielmehr Oberherr von Khoraſan. Nunmehr aber ward er von Yakub, dem Sohne Al Leiths, daraus verdrängt, der ihn nebſt allen ſeinen Anhängern und Bedienten gefangen nahm. p) Gleiche Unordnungen herrſchten durch die andern Provinzen; und im Jahre der Hejra 260 machten die Araber den Bectimur zum Statthalter von Hems, nachdem ſie den Manſur ermordet hatten. Hej. 260. n. Chr. G. 873.

Im Jahre der Hejra 261 ward des Khaliphen Statthalter von Fars durch Mohammed, den Sohn Waſels, umgebracht. Dieſer ward dadurch Herr über dieſelbe Provinz, welche an ſich ſelbſt ein großes und ſchönes Königreich war, und ward auf Al Habib eiferſüchtig; ſo daß ſie einige Zeit über mit einander Krieg führten. q) Hej. 261. n. Chr. G. 874.

p) und nun die Dynaſtie der Soffariden errichtete.

q) Elmakin erzählt die Sache ſo: Im Jahre 261 fielen, ſagt er, zwiſchen dem al Habib (ſoll al Chabitſch heiſſen) und dem Mohammed ben Waſel vor. (Hier muß etwas fehlen) Er (der Ibn Waſel nämlich) tödtete den Landpfleger des al Motameds über Fares, und bemächtigte ſich dieſes Landes. Da übergab al Motamed dem Muſa ben Boga die Oberaufſicht über Fares, al Ahwaz, al Baſra, und al Bahrein, und ließ ihm noch dabey die Beſorgniß des Maſchrecks (oder Morgenlandes, ſo hieß der Strich von Syrien und Irak, zu beyden Seiten des Euphrats, oder vielmehr alles, was zwiſchen dem Euphrat und Tigris liegt)

Muſa wird als Statthalter über Fars und andre Provinzen geſetzt.

Als der Khaliphe dieſe Uneinigkeit zwiſchen zween der vornehmſten Aufrührer vernahm, verlieh er dem Muſa, des Boga Sohne, einem vortrefflichen Feldherrn, die Statthalterſchaft von Fars, Ahwaz, Baſra und Barhein, in der Erwartung, Muſa würde vermittelſt ſeiner eignen Geſchicklichkeit und ſeines Anſehens bey den Türken im ſtande ſeyn, ſie den Aufrührern abzunehmen. Wirklich würde Muſa, wofern er dieſes Vorhaben vollführt hätte, ein viel größrer Fürſt geweſen ſeyn, als der Khaliphe ſelbſt damals war. Der ganze Vortheil aber, den er auf ſeiner ſeite hatte, war eine Beſtätigung durch des Khaliphen Namen und Anſehen, welches unter den Aufrührern noch immer gefürchtet ward. Er ſchickte den Abdalrahman und den Tiſam, einen Türken, mit einer Armee in des Khaliphen Namen ab, um von Ahwaz Beſitz zu nehmen. Allein Mohammed, der einen großen Theil davon inne hatte, fochte mit ihnen, ſchlug ſie mit großem Blutvergieſſen,

liegt) die er ſchon vorher hatte. Da ſchickte Muſa ben Boga den Abdorrahman ben Moſleb (einen Araber) nach al Ahwaz, und beſtellte ihn darüber zum Regenten, und gab ihm zu den Thieſam (oder Thaiſam) den Türken. Nun ſtund Ibn Waſel zu Ahwaz, im Kriege wider den Habib begriffen. Als er aber dieſe Nachricht bekam, (daß nämlich Abdorrahman Ibn Moſleb im Anzuge wäre, ihn aus dem Beſitze von al Ahwaz zu vertreiben.) da zog er wider den Abdorrahman aus. Beyde ſtießen bey Ramhormoz auf einander. Ibn Waſel beſiegte den Ibn Moſleb, und bekam ihn gefangen. Da ſchickte al Motamed dem Ibn Waſel einen Befehl, den Ibn Moſleb loszulaſſen. Darauf gieng er (der Ibn Waſel) auf Eſtachar loß, wider den Muſa ben Boga. Da nun Muſa die Schwierigkeit der Sache und die Menge derer ſahe, die ſich zu Herren über al Maſchreck aufwarfen, ſo bat er um Enthebung der Aufſicht darüber. Man enthub ihn dieſer Landpflegerſchaft, und er kam nach Sarramarraa zurück. X.

ſen, und nahm den Abdalrahman gefangen. Muſa war damals mit einer Armee im Anzuge begriffen, um ſeine zween Feldherren zu unterſtützen. Als er aber hörte, ſie wären auf das Haupt geſchlagen worden, wollte er kein anders Gefechte mit Mohammed aushalten, der auf ihn los kam, ſondern zog ſich nach Samarra zurück.

Die Aufrührer ſind unter ſich uneinig.

Das große Glück Mohammeds zog ihm die Eiferſucht eines andern mächtigen Rebellen zu, nämlich Yakubs, des Sohns Al Leiths, der itzt Khoraſan im Beſitze hatte. Er griff den Mohammed mit ſolchem Glücke an, daß er ihn in Ahwaz auf das Haupt ſchlug, und ſich ſeines Pallaſtes bemächtigte, worinne er vierzig Millionen Dirhems, oder beynah 400,000 Pfund Sterling, gefunden haben ſoll. Durch dieſen großen Sieg ward Yakub ſehr furchtbar. Er hatte ſich noch immer geſtellt, als ob er unter des Khaliphen Gewalt ſtünde. Nachdem er aber den Mohammed bezwungen hatte, läugnete er ſie, und machte ſich fertig, auf Baghdad ſelbſt loszugehen. Um dieſe wichtige Abſicht zu erreichen, nahm er Waſet ein; und unſtreitig würde es ihm geglückt haben, wenn nicht die unvergleichliche Herzhaftigkeit und Geſchicklichkeit Al Mowaffeks gethan hätte, der nunmehr den Yakub für einen mächtigern Rebellen, als ſelbſt den Habib, hielt.

Hej. 262. n. Chr. G. 875.

Yakub wird geſchlagen.

Mowaffek ward auf ſeinem Zuge bis Baghdad vom Khaliphen ſelbſt begleitet. Da ſich darauf Yakub immer mehr näherte, kamen beyde Armeen bey dem Dorfe r) Kathul zu einem Haupttreffen. Es war hartnäckig und blutig. Endlich aber behielt Al Mowaffeks Glück die Oberhand, die unermeßliche Armee der Aufrührer ward niedergehauen, und Yakub ward genöthigt, das Feld zu räumen. Dieſe Niederlage entſchied iedoch nicht Yakubs Glück; denn

r) nahe bey Sarramarrai. X.

denn er behielt noch immer ein ſchönes Gebiete, das ſeine Nachkommen unter dem Namen der ſoffariſchen Fürſten beherrſchten. Al Mowaffek ſetzte ihm nach, verfolgte ihn bis in Khoraſan; und ob er ſchon nicht ſo glücklich war, ihn einzuholen, drang er doch ohne Gegenwehr in Niſabur ein, s) und befreyte daſelbſt den Urenkel Thahers aus dem Gefängniſſe, worinne er drey Jahre gelegen hatte.

Nach der Niederlage dieſes furchtbaren Aufrührers hatten des Khaliphen Truppen beſſers Glück gegen
Hej. 263. n. Chr. G. 876. den Al Habib, und ſchlugen deſſen Truppen zweymal. Endlich aber ward Ahmed, des Khaliphen Feldherr, von dem Rebellen in einem Hinterhalte überwältigt, alle ſeine Leute wurden niedergehauen, und er ſelbſt entkam nur mit genauer Noth. Nach
Hej. 264. n. Chr. G. 877. dieſem, das iſt, im Jahre der Hejra 264, nahm Al Habib den Truppen des Khaliphen wieder Waſet ab, und legte es in die Aſche, nachdem er deſſen Einwohner vertrieben, und die unermeßlichen Schätze geplündert hatte. Damit ward ein ſehr blutiger Feldzug auf beyden ſeiten eröffnet, und die ganze Provinz ward mit Zerſtörung und Untergang angefüllt.

Ungeachtet aller der Unfälle, die ſich täglich über dem Khaliphate häuften, drangen doch dieſes Jahr 4000 arabiſche Reuter unter Abdallah, dem Sohne Raſchids, t) in das Gebiete des griechiſchen Kaiſers ein, und füllten es mit ihren gewöhnlichen Verheerungen

s) Elmakin S. 169. ſagt hiervon kein Wort, und die Sache iſt unwahrſcheinlich, wenn man die Entfernung vom Tigris bis an den Oxus bedenkt. Hamzah Iſpahenſis ſagt, Mohammed, der Sohn Thabers, hätte ſich nach der Niederlage Jacobs von den Banden befreyt, und nach Bagdad geflüchtet. Aber wie dies zugegangen ſey, fügt er auch nicht bey. R.

t) nicht des Khalifen. Er hatte den Zunamen Ibn Cawus; und muß alſo von Abkunft ein Perſianer geweſen ſeyn. Die Stelle iſt aus Abulpharagio S. 271.

rungen an. Doch die Griechen faßten ſich wieder, und griffen die Araber beym Fluſſe Badandun mit ſolchem Glücke an, daß ſie gänzlich geſchlagen wurden, und Abdallah ſelbſt gefangen nach Conſtantinopel geführt ward. Um dieſe Zeit ſtarb zu Baghdad Muſa, der Sohn des Boga. Dieſes gereichte den Angelegenheiten des Khaliphen zu großem Nutzen. Denn Mowaffek hatte nun weiter keinen Nebenbuler an ſeinem Kriegsruhme, und er ergriff ſo gute Maaßregeln, daß er den Stolz der türkiſchen Söldner herunter brachte, und ſie nöthigte, ſich der Kriegszucht zu unterwerfen.

Aber gerade indem es ſich ſo glücklich für den Khaliphen anließ, betraf ſeine Angelegenheiten ein ſchrecklicherer Unfall, als ſie iemals bisher erlitten hatten. Ahmed, der Sohn Toluns, der Türke, deſſen wir bereits gedacht haben, hatte bisher Aegypten mit vieler Weisheit und Großmuth regiert, aber ohne zu läugnen, daß er unter dem Khaliphen stünde, wiewohl er in der That von ihm unabhängig war. Nunmehr aber entſagte er nicht nur ſeinem Gehorſame, ſondern maßte ſich auch alle die Macht in geiſtlichen und bürgerlichen Dingen und im Kriegsweſen an, welche die Khaliphen ſelbſt ausübten. Das erſte, was er vornahm, war, daß er wider Antiochien auszog. Es ward von Sima u) vertheidigt, des Khaliphen Statthalter zu Haleb und in dem ganzen Al Awaſem. Sima that einige Zeit über tapfre Gegenwehr. Als aber Tolun die Stadt mit Sturme zu erobern drohte, übergaben ſie die Einwohner, um ſich zu retten, und lieferten ihm zugleich den Sima aus, dem er alsbald den Kopf abſchlagen ließ. Dadurch wurden die Einwohner von Haleb in ſolche Furcht geſetzt, daß ſie dem Tolun auf ſeine Annäherung die Thore öffneten. Damaſcus, Hems

Hej. 265. n. Chr. G. 878.

u) mit dem Beynamen der Lange. R.

Hems und Kinniſrim folgten dem Schickſale von Haleb, ingleichen Al Rakka, der beliebte Sitz einiger vorigen Khaliphen, und einer der ſchönſten Oerter in den Morgenländern, an den Ufern des Euphrats gelegen.

Da Ebn Tolun es allen den andern Rebellen an Geſchicklichkeit, Herzhaftigkeit und Verſtande zuvorthat, verurſachte ſein Fortgang dem Khaliphen um ſo viel ſtärkere Unruhe. Er ließ ihn daher in allen Moſcheen zu Baghdad und an den andern Oertern, die ſich ihm noch für unterwürfig bekannten, öffentlich und feyerlich verwünſchen. Ebn Tolun ließ von den Kanzeln aller Moſcheen, die ſeine Gerichtsbarkeit erkannten, gleiche Verwünſchungen wider ihn ausſtoßen.

Die furchtbare Diverſion, die Ebn Tolun den Truppen des Khaliphen machte, gab dem Yakub Muſſe, eine andre eben ſo ſtarke Armee aufzubringen, als die geweſen war, welche Mowaffek geſchlagen hatte, und er gieng nochmals an der Spitze derſelben auf Baghdad los, ſtarb aber auf dem Zuge an einem heftigen Magenkrampfe im 11. Jahre ſeiner angemaßten Regierung. Sein Tod ſcheint damals der Ausführung ſeiner Anſchläge Einhalt gethan zu haben. Denn ob ihm wohl ſein Bruder Amru folgte, ſo wiſſen wir doch nicht, daß er um dieſe Zeit einigen weitern Fortgang gehabt hätte. v) Habib machte ſich ebenfalls den Einbruch des Ebn Tolun zu nutze, rückte abermals in Irak ein, nahm Nomania und Jarſaraya weg, und übte an den Einwohnern ſeine gewöhnlichen Grauſamkeiten und Plünderungen aus. w) Im Jahre

v) Abulfeda giebt Bericht hiervon: Amru ſchickte einen Bothſchafter an den Chalifen und bezeigte ſeine Unterwürfigkeit. Der Chalife beſtätigte ihn hierauf in den Eroberungen ſeines Bruders als ſeinen Verweſer und Oberbefehlshaber, und ſchickte ihm Caftane und Geſchenke zu. R.

w) Elmakin S. 170.

Jahre der Hejra 266 eroberte er Ramahormoz, fand da große Beute, zerſtörte die daſige prächtige Moſchee, hieb einige der Einwohner nieder, und führte die andern in die Gefangenſchaft. Hej. 266. n. Chr. G. 879.

Es iſt erſtaunlich, daß das Khaliphat, da es doch damals zu ſo engen Gränzen an Macht und Gebiete heruntergebracht war, gleichwohl ſein Daſeyn wider ſo viele mächtige Feinde behaupten konnte; und wir müſſen daraus ſchließen, daß daran vornehmlich des Al Mowaffek Geſchicklichkeit und Verhalten Urſache geweſen ſey. Des Ahmed Ebn Tolun Ehrgeiz ward durch ſeine Fähigkeit und Macht ſo gut unterſtützt, daß Mowaffek die Hoffnung aufgegeben zu haben ſcheint, ihn, wenigſtens damals, zu bezwingen. Allein dem Al Habib fehlte es an denen Hülfsmitteln, die Ahmed Ebn Tolun hatte. Al Mowaffek zog demnach wider den erſtern in Begleitung ſeines Sohns Al Motadhed, des nachherigen Khaliphen, an der Spitze einer Armee aus, deren vornehmſte Stärke in einer Schaar von 10,000 Reutern beſtand, da inzwiſchen Al Habibs ſeine ſich auf 100,000 Mann belief. Mowaffek zeigte, daß er von ihnen beyden der größte Feldherr wäre. Er ſchlug den Rebellen in vielen Treffen, nahm die Städte wieder ein, die vom Khaliphate waren getrennt worden, erlangte wieder erſtaunliche Vorräthe an Beute, und machte viele Gefangne los, darunter ſich 5000 muſulmänniſche Frauen befanden.

Ebn Toluns Fortgang und Macht.

Hej. 267. n. Chr. G. 880.

Mowaffek ſchlägt den Al Habib.

Da Habib ſehr glücklich in Wegnehmung der Schiffe des Khaliphen geweſen war, von denen im vorigen Feldzuge vier mit Lebensmitteln beladne in ſeine Hände gefallen waren, ſo hatte er damals eine ſchöne Flotte, die im Hafen einer von ihm ſelbſt erbauten Stadt lag, Al Mabiya x) genannt, welche der

x) aus Erpenius, der es S. 170. Mabiam gegeben hat

der gewöhnliche Ort ſeines Aufenthalts war. Dieſe Stadt ward von Al Mowaffek eingenommen. Er ſteckte alle im Hafen liegende Schiffe des Rebellen in Brand, nahm alle an dem Orte befindliche Schätze weg, und ſchleifte die Feſtungswerke. Al Habib hatte nunmehr alle ſeine Truppen zuſammengezogen, die ſich, nach einigen Schriftſtellern, auf 300,000 Mann beliefen, und nahm ſeinen Stand in der Nachbarſchaft von Al Mokhtara, das er mit großer Mühe unbezwinglich zu machen geſucht hatte. Al Mowaffek, nachdem er Al Mabiya geplündert, und deſſen Mauern geſchleift hatte, zog vom neuen den Rebellen nach, ſchlug verſchiedne Haufen derſelben, die ſich ihm widerſetzten, und nähert ſich endlich der Feſtung Al Mokhtara. Es ſcheint geraume Zeit darauf gegangen zu ſeyn. Denn als Al Mowaffek die Hauptarmee der Zenjier unter dem Habib erreicht hatte, fand er ſie ſo vortheilhaft gelagert, und die Stadt ſo feſt, daß er genöthigt war, ſeine Zuflucht zu einem ſehr ungewöhnlichen Mittel zu nehmen, um ſie zu erobern. Denn anſtatt die Feſtung ſelbſt anzugreifen, baute er ihr gegenüber einen Thurm, der ſie gewiſſer maßen beſtrichen haben muß. Aus dieſem Thurme machte er in kurzem eine Stadt, y) worinne ſich Handelsleute niederließen, und wo Geld von Al Mowaffek geſchlagen ward.

Er nimmt Al Mabiya ein.

Wir dürfen iedoch nicht vermuthen, daß alles dieſes in einem oder zwey Jahren habe geſchehen können. Es iſt wahrſcheinlich, daß die von Al Mowaffek erbaute Feſtung, und der Stand, den er genommen

hat. Es ſoll aber heiſſen ol Maniah, (das feſte Schloß). Der Ort iſt in der Geographie unbekannt; er gieng mit ſeinem Stifter wieder unter. X.

y) al Mowaffakiah. Aber auch dieſe iſt in der Geographie unbekannt, und ſcheint bald wieder eingegangen zu ſeyn. X.

nommen hatte, unter Al Habibs Armee und zu Al Mokhtara ſelbſt ſolche Theuerung verurſacht habe, welche die Eroberung des Orts erleichterte. Denn da des Rebellen Truppen nicht länger Unterhalt hatten, giengen ſie haufenweiſe durch, ſo daß Mowaffek dem Orte beykommen konnte. Er ſetzte ihm ſo heftig mit ſeinen Sturmböcken zu, daß er ihn, ungeachtet der tapfern von den Einwohnern und der Beſatzung gethanen Gegenwehr, mit Sturm eroberte. Er ließ ihn ſechs Wochen lang von ſeinen Soldaten plündern. Al Habib ward dadurch genöthigt, ſich mit ſeinen noch übrigen Truppen nach Al Mabiya zurückzuziehen. Er nahm davon Beſitz, und befeſtigte es vom neuen. Al Mowaffek aber war nach einem ſo harten Feldzuge genöthigt, ſeine Truppen in die Winterquartiere zu verlegen.

Deßgleichen Al Mokhtara.

Alle Schriftſteller ſind darinne einig, Al Mowaffek habe um dieſe Zeit das Khaliphat mit unumſchränkter Gewalt beherrſcht. Er ließ dem Khaliphen ſeine Luſt im Eſſen, Trunke und Umgange mit angenehmer Geſellſchaft. In andern ſtücken aber hielt er ihn ſo ſehr in Zwange, daß man erzählt, er habe einmal dem Khaliphen 300 Dinars abgeſchlagen, die er von ihm verlangte. Inzwiſchen war Mowaffek ein Mann von ſo ausnehmenden Vorzügen im Kriege und Frieden, daß die Unterthanen des Khaliphats ſich unter ſeinem Regimente für glücklich hielten; und er that Wunder in Herſtellung der Angelegenheiten des Reichs.

Im Jahre der Hejra 268 gieng Al Mowaffek, da er fand, daß Al Habib ſeinem Verluſte wieder beygekommen war, Al Mabiya vom neuen eingenommen und befeſtigt hatte, abermals zu felde, und belagerte dieſe wichtige Feſtung. z) Sie ward von Al

Fortgang des Kriegs mit Habib.
Hej. 268.
n. Chr. G. 881.

z) nicht Mabia, oder, wie es heiſſen muß, Maniah; denn

Al Habib mit großer Herzhaftigkeit vertheidigt. Nach den muſulmänniſchen Schriftſtellern gelang ihm dieſen Feldzug ſein Unternehmen, und er ſchleifte nochmals die Feſtungswerke des Orts. Da man aber ſagt, er wäre in vier Feldzügen viermal auf denſelben losgegangen, und hätte viermal die Mauern geſchleift, welche Umſtände überaus unwahrſcheinlich ſind, ſo muß man auf die Nachläſſigkeit dieſer Schriftſteller etwas abrechnen.

In ebendieſem Jahre gieng Lulu, ein türkiſcher Sclave des Ahmed Ebn Tolun, von welchem er zum Statthalter in den nördlichen Provinzen Syriens beſtellt worden war, zum Al Mowaffek über. a)

Hej. 269. n. Chr. G. 882.

Im Jahre der Hejra 269 fiel eine Schlacht zwiſchen Al Mowaffek und Al Habib zum Nachtheile des erſtern vor, der durch einen Pfeil in die Bruſt verwundet ward. Sobald aber ſeine Geſundheit hergeſtellt, und ſeine Armee ergänzt war, nahm er wieder Al Mabiya ein, und ſchleifte vom neuen deſſen Feſtungswerke. Es erhellt inzwiſchen, daß Al Habib ſo mächtig im Felde war, daß Al Mowaffek ſeine Eroberungen nicht behaupten konnte.

Hej. 270. n. Chr. G. 883. Al Mabiya wird eingenommen.

Denn im Jahre der Hejra 270 ward dieſer Feldherr nochmals genöthigt, auf Al Mabiya loszugehen. Er ſchleifte daſelbſt des Rebellen prächtigen Pallaſt, und ſchickte ſeine Familie gefangen nach Samarra. Man erzählt ferner, er habe eine große Anzahl der Einwohner niedergehauen, und andre in die Gefangenſchaft weggeführt.

Al Habib wird geſchlagen und erlegt.

Al Habib ſelbſt ſoll in die Provinz Ahwaz b) geflüchtet haben, worinne er am ſtärkſten war. Es ſetzte

denn das iſt nie wieder erbauet worden; ſondern al Mochtarah. R. Aber das kann ſchwerlich ſeyn. — und Elmakin nennt es die Stadt Habib S. 171.

a) ſ. Annal. Moslem. p. 215. 216.

b) in eben dieſer lagen die vorher erwähnten feſten Schlöſſer. R.

ſetzte ihm dahin Al Mowaffek nach, ſchlug ihn endlich, und erlegte ihn. Seinen Kopf ließ er im Triumphe durch die Provinzen umher tragen, worüber er ſich die Herrſchaft angemaßt hatte. So verächtliche Begriffe uns auch die muſulmänniſchen Scribenten von dieſem widerrechtlichen Regenten beyzubringen geſucht haben, ſo zeigen doch ſein langwieriges Glück und ſein dem Al Mowaffek gethaner Widerſtand, daß er keiner der gemeinen Menſchen geweſen ſey. Denn er behauptete ſeine Herrſchaft über 14 Jahre wider die äußerſten Bemühungen des Khaliphats, ſie zu überwältigen. Der Ruhm, den ſich Al Mowaffek durch ſeine Beſiegung und Erlegung erwarb, war ſo groß, daß ihm der Khaliphe den Titel eines Beſchützers der Lehre Mohammeds beylegte.

Das Khaliph gewinnt dadurch neue Stärke.

Die Ausrottung des Aufruhrs Al Habibs gereichte unſtreitig dem Khaliphate zu großem Nutzen, indem ſie Ahwaz, Baſra, und viele andre der ſchönſten morgenländiſchen Provinzen wieder unter deſſen Gehorſam brachte. Inzwiſchen blieben noch andre eben ſo wichtige in den Händen angemaßter Regenten. Al Haſan, Ben Zeid, der, wie wir bereits gemeldet haben, ſich zum Herrn von Tabariſtan aufgeworfen hatte, ſtarb in ruhigem Beſitze dieſes Fürſtenthums, und ihm folgte darinne in Friede ſein Bruder Mohammed. Allein es ereignete ſich damals noch ein wichtigerer Todesfall, nämlich Ahmeds, des Sohns Toluns, der ungeachtet aller Gegenbemühungen Al Mowaffeks in völligem Beſitze des Ruhms und eins der ſchönſten Länder von der Welt ſtarb. Er äußerte zur Zeit ſeines Abſterbens ſtarke Geſinnungen der Reue und Frömmigkeit. Es erhellt nicht, daß Mowaffek verſucht hätte, ihn im Beſitze derer Länder, die er ſich angemaßt hatte, zu ſtören.

Tod des Ebn Toluns.

Sein Reichthum und ſeine Pracht.

Das Verzeichniß der Einkünfte dieſes großen Mannes und die Pracht ſeines Hofs, ſo wie ſie die muſulmänniſchen Scribenten beſchreiben, würde die Glaubwürdigkeit überſteigen, wenn wir nicht bedächten, daß man die größte Urſache hat, anzunehmen, daß damals ein Handel zwiſchen Aegypten und Oſtindien getrieben worden ſey, der den Aegyptern erſtaunliche Qvellen von Reichthümern öffnete; ohne noch der wunderbaren Fruchtbarkeit ihres Landes und unerſchöpflichen Anzahl ſeiner Einwohner zu gedenken. Man erzählt, er hätte monatlich 300,000 c) Dinars an Almoſen ausgetheilt; der Aufwand ſeiner Küche hätte des Tages 1000 Dinars betragen; ſeine Freygebigkeit wäre nicht auf ſein eignes Land eingeſchränkt geweſen, ſondern er hätte auch, indem er Statthalter von Aegypten war, 2,200,000 Dinars zum Nutzen der gelehrten, tugendhaften, kranken und nothleidenden nach Baghdad geſchickt; und zur Zeit ſeines Ablebens wären in ſeiner Schatzkammer 10 Millionen Dinars baar vorhanden geweſen. In ſeinen Ställen ſtanden 7000 Pferde, davon 300 zu ſeinem und ſeiner Familie Gebrauche zum Kriege abgerichtet waren, 8000 Mauleſel und Kamele. d) Alle

c) So hat Erpenius überſetzt. Im Elmakin ſelbſt ſteht S. 173. dreytauſend. R.

d) noch hätte er 7000 Mamluk, oder mit Gelde erkaufte und zum Kriegsdienſte abgerichtete Sklaven, und der Cheraj, oder das Kopfgeld aus Aegypten betrug unter ſeiner Regierung dreyhundert Millionen Dinar. Das muß doch wohl von jedem einzelnen Jahre verſtanden werden; nicht aber von der geſammten Zeit ſeiner Regierung. Doch, wie das im letztern Verſtande noch erträglich iſt, ſo ſcheint im erſtern, der dem Sprachgebrauche gemäßer iſt, das Wort Alf, welches tauſend bedeutet, einmal wegzuſtreichen zu ſeyn. Denn ſonſt wäre die Summe unmäßig und unglaublich, zumal wenn man bedenkt, daß nur Chriſten und Juden den Cheraj geben. R.

Alle ſeine andre Pracht war verhältnißmäßig. Einige Schriftſteller haben ihn wegen des von ihm vergoßnen Blutes beſchuldigt. Wenn wir aber die wider ihn angeführten Beyſpiele erwägen, ſo ſcheint er noch unſchuldig und gnädig in Vergleichung mit vielen muſulmänniſchen Fürſten, die wegen ihrer Gnade gerühmt werden. Der Sohn, den er zu ſeinem Nachfolger ernannte, hieß Kamarawiyah, e) und ſeine Tugenden rechtfertigten ſeines Vaters Wahl. Er verließ außer ihm 16 Söhne und eben ſo viele Töchter. f)

Es iſt mehr als wahrſcheinlich, daß Mowaffek, als er Ahmed Ebn Toluns Tod vernahm, ſich denſelben zu nutze zu machen geſucht habe. Denn im Jahre der Hejra 271 that Kamarawiyah einen Einfall in Syrien, wo ſich ihm Al Motadhed, des Al Mowaffeks Sohn, widerſetzte. Es erfolgte ein blutiges Treffen zwiſchen ihren beyden Armeen, worinne ſich der Sieg auf die Seite der Truppen des Khaliphen zu neigen ſchien. Die muſulmänniſchen Scribenten ſagen, wiewohl mit keiner großen Wahrſcheinlichkeit, Kamarawiyah hätte eilig die Flucht nach Aegypten genommen, ſeine Truppen aber hätten das Glück des Treffens hergeſtellt, und des Khaliphen Armee auf das Haupt geſchlagen.

Ein Krieg mit ſeinem Sohne Kamarawiyah.

Hej. 271. n. Chr. G. 884.

Dem ſey wie ihm wolle, ſo zeigte Kamarawiyah nach ſeiner Rückkunft nach Aegypten, wiewohl er nur 22 Jahre alt war, ſolche Klugheit und Mäßigung, daß er ſein Reich auf die Liebe ſeiner Unterthanen gründete; und nachdem er ſich deſſen Beſitz durch eine zahlreiche Schaar getreuer Truppen verſichert hatte, ſcheint Mowaffek, weit entfernt, ihn darinne zu ſtören, ſich daran begnügt zu haben, ihn in

Des ägyptiſchen Khaliphen Glück.

 Ruhe

e) Chamaruyeh, oder Chamaroe. X.

f) Elmakin ſagt, Ibn Thulun habe 33 lebendige Söhne hinterlaſſen. X.

Ruhe zu laſſen. Allein Kamarawiyah war entſchloſſen, ſich von dem Khaliphen für einen unabhängigen Oberherrn erkennen zu laſſen, und behielt noch immer die Waffen in den Händen. Denn als er im Jahre der Hejra 275 hörte, einer von des Khaliphen Feldherren wäre mit einer beträchtlichen Armee gegen Damaſcus gerückt, zog er ſeine Truppen zuſammen, ſchlug ſie im Jahre 276 auf das Haupt, und nahm Al Rakka am Euphrat ein. Zugleich bemächtigte er ſich vieler andern ſchönen Gegenden, ſetzte über ſie gehörige Statthalter, und kehrte nach Aegypten zurück.

Abſterben des Al Mowaffek.

Die Zerrüttungen in andern Gegenden des Khaliphats und des Khaliphen Trägheit gaben nicht zu, daß Mowaffek in perſon ausziehen konnte, dem furchtbaren Fortgange des Kamarawiyah Einhalt zu thun; und im Jahre der Hejra 278 gieng dieſer große Mann mit tode ab. g) Außer ſeinen hohen Eigenſchaften als Staatsmann und Feldherr ſoll er auch Eifer und Standhaftigkeit in der Freundſchaft beſeſſen haben. Sein Gedächtniß ſtand am muſulmänniſchen Hofe in ſolchem Anſehen, daß daſelbſt ſein Sohn Al Motadhed ihm in aller ſeiner Macht und ſeinem Einfluſſe folgte. Ihm war es vermuthlich zuzuſchreiben, daß der Khaliphe ſeinen eignen Sohn von der Regimentsfolge ausſchloß, und ihn an deſſen Stelle ſetzte. h)

Hej. 278. n. Chr. G. 891.

Sein Sohn wird zum Nachfolger im Regimente erklärt.

Urſprung der Secte der Karmatier.

Um dieſe Zeit brach eine Secte aus, welche viele Zerrüttungen im Reiche veranlaßte. Sie hatte eine ſolche

g) am Ausſatz.

h) Dieſes große Unternehmen kam 279 zu Stande. Al Mothadhed Ebn Mowaffek errichtete eine Parthey zu ſeiner Abſicht, welche er an den Khalifen ſchickte, und von ihm verlangte, daß er ſeinen Sohn Gjafar von der Thronfolge ausſchlieſſen, den Motadhed dagegen zum Nachfolger erklären ſollte. Der Khalife ſah ſich auch genöthigt, zu willfahren.

ſolche Miſchung von geſundem Verſtande und Schwärmerey, daß wir uns nicht getrauen, ein Urtheil von ihr zu fällen. Einige neuere Secten der Qvietiſten und Qvaker in Europa ſcheinen ihr ſehr nahe zu kommen. Ihr Name war Karmatier, i) von ihrem Stifter Karmata, k) einem gemeinen Manne, der aus Khuzeſtan gekommen war, und zuerſt in der Gegend l) um Cufa zum Vorſcheine kam. Wir haben oft in dem Verfolge dieſer Geſchichte angemerkt, daß bey den Muſulmännern die ungereimteſten Betrüger, welche kühnen Anſpruch auf göttliche Begeiſterung machten, ſelten ohne Anhänger blieben. Karmata, oder, welches ſein eigentlicher Name war, al Faraj Ebn Othman gab zuerſt vor, er wäre eine Art von Apoſtel, oder ein Iman des Hauſes Mohammed. Sein Leben war fromm und gewiſſenhaft; und indem er fünf male des Tages betete, erwarb er ſich einen großen Anhang. Sollten wir eine Muthmaßung wagen, ſo würden wir geneigt ſeyn, zu glauben, er wäre urſprünglich ein Chriſt geweſen. So viel iſt gewiß, daß er mit der Geſchichte der Evangeliſten gut bekannt war; denn kaum hatte er ſeine Partey errichtet, ſo verſammelte er ſie, und wählte zwölf unter den übrigen aus, die ſeinen Glauben predigen ſollten.

Dieſe feyerliche Abſendung vermehrte ſeine Secte ſo ſtark, daß Al Haidam, der Statthalter oder Unterſtatthalter des Bezirks, m) worinne er zum Vorſcheine kam, da er ſah, daß die Manufacturen und aller Landbau gänzlich liegen blieben, weil das Volk ihm zulief, ihn in Verhaft nehmen ließ. Allein das Uebel dauerte noch immer fort. Denn ihr

 Anfüh-

i) Karmathier. Carmathitae. Annal. Moslem. ad a. 277. cf. Abulfaraji S. 274. Elmakin S. 174. d'Herbelot in voc. *Carmath.*

k) Karmath.

l) Sawad.

m) von Cufah.

Anführer hatte ſie unterwieſen, fünf Gebete des Tages zu ſprechen, welchem ſie genau nachkamen; und ſo blieb keine Zeit zur Arbeit übrig. Al Haidam hielt den al Faraj für einen ſo giftigen Verführer, daß er ihn hinrichten wollte. Allein das Sanftmüthige in ſeinem Bezeigen und ſeine unſchuldige Lehre hatte die Gemüther des Volks ſo ſehr eingenommen, daß Al Haidams eigne Beyſchläferin den Schlüſſel unter ihres Herrn Kopfküſſen wegnahm, und ihn aus dem Gefängniſſe ließ. Darauf legte ſie den Schlüſſel ſo künſtlich wieder hin, daß der Statthalter, als ſeine Flucht bekannt ward, ſich gar nicht vorſtellen konnte, wie es damit zugegangen wäre. Daher nahmen des Faraj Anhänger und er ſelbſt Gelegenheit, vorzugeben, er hätte ſich ſelbſt durch ſeine übernatürliche Gewalt befreyt. Dadurch nahm ſeine Secte immer mehr zu, und er kam plötzlich in einer andern Provinz zum Vorſcheine. Er ward aber in kurzem der bürgerlichen Macht ſo ſchädlich, daß er genöthigt war, ſich unſichtbar zu machen, und wir wiſſen weiter nichts von ihm, als daß er eine erſtaunliche Zahl von Anhängern verließ, die man von ihrem Gönner und Stifter Karmatier nannte.

Ihre Grundſätze.

Alles das geſchah n) unter den Regierungen Al Raſchids und Al Mamuns. Die Karmatier ließen ſich durch die Entfernung ihres Anführers ſo wenig ſchrecken, daß ſie ſie vielmehr zum Beweiſe ſeiner Göttlichkeit gebrauchten, und vorgaben, er wäre bloß von ihnen weg in den Himmel genommen worden. Sie behaupteten, das Geſetz, das er ihnen hinterlaſſen hätte, wäre eine große Verbeſſerung des Korans. Sie erklärten die meiſten groben Vorſchriften in dieſem Buche allegoriſch. Sie beobachteten

n) nach einigen Schriftſtellern, beym d'Herbelot angef. Stelle. Abulfeda aber ſetzt die Erſcheinung der Secte in 277. Ebn Schonah in 275. Elmakin in 278.

teten eine eigne Art des Faſtens und Betens; und einige ihrer Lehren waren des Pythagoras ſeinen ähnlich. o) Sie veränderten oder ſchafften die meiſten lächerlichen Vorſchriften von Gebärdungen und Gebeten ab, die von Mohammed angeſetzt waren, und behaupteten, ihr Stifter hätte ihnen ein ganzes Syſtem von Religion hinterlaſſen.

In andern Stücken ſuchten ſie ſehr den Chriſten nachzuahmen. Die Hurerey hielten ſie für eine Todſünde. Sie hatten wenige oder keine von den Gewiſſenszweifeln, melche die Mohammedaner in anſehung der verbotnen Speiſen beunruhigten, ſondern aßen alles ohn Unterſchied. Sie glaubten Schutzengel, welche die Menſchen in den Wegen der Tugend und Frömmigkeit leiteten und ſchützten; und böſe Engel, welche ſie verführten, und in den Untergang

o) Das ſieht man aus ein paar Proben, die im Raudh ol Achjari ſtehen. Ich will die Stelle wegen ihrer Merkwürdigkeit herſetzen. „Ihre Herrſchaft in Spanien, heißt es, der Ommiaden nämlich, dauerte gegen die dreyhundert Jahre. Hierauf kam dieſes Land unter die Botmäßigkeit der Iſmaeliten, welche eine Art von Batheniten und Schiiten iſt. Dieſe Iſmaeliten luden ein zum Iſmael ben Gjafar is Sadek, welcher der älteſte Sohn ſeines Vaters war. Sie heiſſen auch ol Mohammarah, entweder weil ſie Homrah, rothe Kleider, trugen, zu Zeiten Babek des Chorramiten, oder weil ſie die Moſlemer Hamir, das iſt, Eſel nennten. Sie heißen auch ol Caramothah, weil ihr Rayis oder Hauptmann, Hamdan, von Karmath, einen Flecken bey Waſeth; deßgleichen Batheniten, weil ſie ſagten: Das Bathen (das iſt, das innere, das geiſtliche) des Buches (oder der göttlichen Offenbarung) begräbt das Thaher (oder das äußere. Der Geiſt tödtet den Buchſtaben.) Sie verboten, den Samen auf unfruchtbaren Boden zu werfen, (Das iſt, einem hartnäckigen widerſpenſtigen predigen) desgleichen zu ſprechen in einem Zimmer, wo Licht darinne iſt; das will ſagen, ſie ſollten ſich mit einem Fakih (Lehrer des muhammedaniſchen

gang brächten. Sie faſteten zweymal des Jahrs, p) und hielten ieden, der die Geheimniſſe ihrer Religion offenbarte, für einen großen Verbrecher. Das auſſerordentlichſte aber bey ihrer Religion war, daß ſie glaubten, Jeſus Chriſtus hätte ſich dem Al Faraj, dem Sohne Othmans, offenbart, und ihm verſchiedne hohe Benennungen beygelegt; unter andern hätte er ihn den heiligen Geiſt genannt.

Ihr Fortgang.

Kurz, überhaupt genommen, war dieſe Secte offenbar aus der chriſtlichen und mohammedaniſchen Lehre zuſammengeſetzt, ſo wie es die mohammedaniſche ſelbſt aus der chriſtlichen und jüdiſchen war. Um dieſen Schismatikern Gerechtigkeit zu erweiſen, ſo vertrugen ſich ihre Grundſätze ſehr wohl mit der bürgerlichen Regierung. Noch hatten ſie eine beſondre Art zu ſchreiben, von der einige ihren Namen herleiten. Sie war von der cufiſchen Schrift unterſchieden, und weit niedlicher, indem ſie die Länge der Buchſtaben abkürzten, und die Züge magrer machten. So einfältig

niſchen Rechtes) und mit einem Motacallem (oder Theologo dogmatico polemico) nicht in einen Streit einlaſſen. Sie haben über Egypten und Andaluſien 260 Jahre geherrſchet.“ Soweit das Raudh ol Achjari — Die muhammedaniſchen Geſchichtſchreiber ſagen dieſen Leuten, die noch heutzutage unter dem Namen Druſen bekannt ſind, ungeheuer ſchändliche Dinge nach; davon man den Grund oder Ungrund an ſeinen Ort geſtellt ſeyn läſſet. Unter andern ſagen ſie, daß dieſe Leute behauptet hätten, die Enthaltung von der Hurerey ſey anders nichts, als der blinde Gehorſam gegen den Imam, der bey ihnen eben das iſt, was bey den Jeſuiten der Pater General.

p) Sie faſteten im ganzen Jahre mehr nicht, als zween Tage, an den beyden größten Feſttagen der Perſer, am Mihiojan, und am Neuruz; da die Mohammedaner einen ganzen Monat hindurch faſten. Und an ſtatt, daß dieſe des Tages fünfmal beten, beteten die Karmathiden des Tages nur zweymal, und das Gebet beſtund in zwo Verbeugungen. Das war alles.

fältig aber und unſchuldig auch der Stifter dieſer Secte geweſen ſeyn mochte, ſo wuchs ſie doch in kurzem zu einer gefährlichen Rotte von Aufrührern an, denen es niemals an einem Anführer fehlte, welcher des Khaliphen Regierung ſehr beunruhigte, und ieden ſeiner Anhänger nöthigte, ihm jährlich einen Dinar zu erlegen. In dem Jahre, von dem wir itzt reden, waren ſie ſehr ſtark geworden, und hatten q) viele Plätze in Syrien, Chaldäa, Arabien, und Meſopotamien unter ihre Gewalt gebracht. Endlich r) errichteten ſie einen ordentlichen Staat unter dem Abu Thaher, der Mecca ſelbſt wegnahm, und in dieſem Heiligthume der Muſulmänner große Verwüſtung anrichtete. Doch wir werden noch oft Gelegenheit haben, von der Geſchichte dieſer Rebellen zu reden, die zuletzt für die ganze Macht des Khaliphats zu ſtark wurden.

Ehe wir die Geſchichte dieſer Regierung beſchlieſſen, müſſen wir noch anmerken, daß wir während ihrer ganzen Dauer keine ſtrenge Handlung wider die Chriſten finden. Die Patriarchen von Antiochien, Jeruſalem und Alexandrien folgten einander in ihren Würden ordentlich und in Ruhe. Einige derſelben ſtanden ihnen 20 Jahre, andre noch länger vor. Beſonders war Michael, ein Grieche, 34 Jahre lang Patriarch von Alexandrien. Dieſe Patriarchen lebten noch immer in großem Anſehen, und wenn ſie mit den Khaliphen in gutem Vernehmen ſtanden, übten ſie in gewiſſen Stücken ſogar bürgerliche Gewalt innerhalb ihres Patriarchats, oder über diejenigen von ihrem Glauben aus. Chriſtliche Patriarchen.

Unter dieſem Khaliphate entdeckte man an einem Orte in Syrien, der in der Sprache dieſes Landes der Hügel der Verliebten heißt, ſieben Gräber, deren Hej. 276.

q) folgendes erſt nach 286.
r) erſt um 311.

ren iedes eine Leiche in ſich hielt, die ſich überaus friſch erhalten hatte, und einen beſondern Geruch von ſich gab. Die Sterbekittel ſchienen noch ganz neu zu ſeyn. Einer der Körper, der von einem ſchönen Jünglinge war, hatte ſich ſo gut erhalten, daß es ſchien, als ob er noch athmete. Es ſoll bey den Leichen ein Stein mit einer Aufſchrift gefunden worden ſeyn. Obgleich aber der Khaliphe die gelehrteſten Leute in ſeinem Reiche dazu nahm, konnten ſie ſie doch nicht auslegen.

Tod und Abſchilderung des Al Motamed. Hej. 279. n. Chr. G. 892.

Im Jahre der Hejra 279 gieng der Khaliphe Al Motamed mit tode ab. Es ſcheint, als wäre er durch Unmäßigkeit in die Krankheit gefallen, die ihm das Leben raubte. Denn man erzählt, er habe den Tag vor ſeinem Tode übermäßig gegeſſen und getrunken; wiewohl andre ſagen, er wäre an der Bräune im Alter von 50 Jahren, 6 Monaten, geſtorben. Dieſer Khaliphe erbte wenige oder keine von den Tugenden ſeines Hauſes, ausgenommen die Achtung für die Wiſſenſchaften und Gelehrten; und von deſſen Ehrgeize hatte er dem Anſehen nach nichts an ſich. Er ergab ſich gänzlich den Ergetzlichkeiten der Tafel, des Spiels und der Muſik. Von perſon war er ſchwarzbraun, das Geſicht war ſchön, der Bart lang und wohl gewachſen; auf dem Kopfe aber hatte er graues Haar.

Geſchichte des berühmten Sterndeuters Albumaſar.

Unter dieſem Khaliphen lebte der berühmte Abu Moaſchar, der in folgenden Zeiten unter dem Namen Albumaſar bekannt iſt. Er war ein Sterndeuter des Al Mowaffeks; und die Gunſt dieſes großen Mannes trug unſtreitig vieles bey, ſeinen Ruf zu erheben. Er ſoll 47 Jahre alt geweſen ſeyn, ehe er anfieng die Sterndeuterkunſt als eine Wiſſenſchaft zu erlernen; in kurzem aber erlangte er darinne eine ſolche Kenntniß, zum Unglücke für ſich ſelbſt, daß ihn der Khaliphe Al Moſtain wegen eines unglücklichen

Vorfalls, der gerade ſo, wie er ihn vorhergeſagt hatte, eingetroffen war, ſcharf geißeln ließ. Sollten wir unſre Meynung von Albumaſar und den Leuten ſeiner Kunſt ſagen, ſo würde ſie dahin gehen, daß ſie eine Bande ſchlauer, liſtiger Betrüger geweſen wären, die durch ein kauderwälſches Geſchwätze, das ſie eine Wiſſenſchaft nannten, zuerſt die Aufmerkſamkeit derer gewannen, die ſich ihrer bedienten, und darauf vermittelſt geheimer Nachrichten und einer unerſchrocknen Dreiſtigkeit es wagten, Zufälle vorherzuſagen, welche zuweilen eintrafen, und ihnen Anſehen erwarben; blieben ſie aber aus, ſo hatten ſie allemal eine ſinnreiche Entſchuldigung fertig.

Dieſer Albumaſar war der berufenſte Betrüger dieſer Art, der iemals gelebt hat. Da er wohl wußte, daß die wahre Weltweisheit eine Feindin ſeiner Kunſt wäre, ſo verfolgte er den Al Kendi, einen Mann von vornehmem Stande und ſo gründlicher Gelehrſamkeit als irgendeiner zu ſeinen Zeiten, indem er ihn bey dem Volke zu Baghdad als einen Feind der Religion abbildete, weil er die Philoſophie erlernte. Albumaſar ſelbſt ſchrieb viele Bände über die Sterndeuterkunſt; und ſeine Werke werden noch bis dieſen Tag von den Muſulmännern ſehr hoch gehalten. Er trank viel, und lebte gleichwohl über hundert Jahre. Zu gewiſſen Zeiten des Mondes hatte er Anwandlungen von der fallenden Sucht, die er unſtreitig, zur Nachahmung ſeines Propheten, bey ſeinen Bewundrern für Begeiſterung ausgegeben haben wird. Da er wegen der empfangnen Züchtigung auf den Hof entrüſtet war, begab er ſich nach Waſet, und ſtarb daſelbſt. Nächſt dem Al Kendi war auch ein Chriſt, Koſta Ebn Luka Al Baabbeki, der gelehrteſte Mann unter dieſer Regierung. Er gab ſich große Mühe, chriſtliche Länder zu durchreiſen, und merkwürdige Bücher aufzukau-

zukaufen, die er nach Syrien oder Irak brachte; und viele davon überſetzte er in das Arabiſche. Senarib, ein armeniſcher Fürſt, berufte ihn in dieſes Land, und errichtete ihm nach ſeinem Abſterben ein prächtiges Denkmaal, um ſeine Liebe für ihn auf die Nachkommen fortzupflanzen.

Al Motadhed, a) der ſechzehnte Khaliphe aus dem Hauſe Al Abbas.

Al Motadhed folgt ihm im Khaliphate. noch Hej. 279.

Der Glanz des muſulmänniſchen Reichs war während der letztern Khaliphate ſehr verdunkelt worden, und es war dem Al Motadhed, deſſen Regierung wir itzt anfangen, und ſeinem Vater, dem großen Al Mowaffek, zuzuſchreiben, daß er nicht gänzlich erloſch. Alle Verbindung zwiſchen den morgenländiſchen und abendländiſchen Khaliphen in Spanien war gänzlich aufgehoben, und man muß ſie von nun an ſo betrachten, als ob ſie gar kein Verhältniß zu einander gehabt hätten. Kamarawiyah war in ungeſtörtem Beſitze von Aegypten und dem großen Gebiete, das ihm ſein Vater hinterlaſſen hatte. Al Motadhed, nachdem er kraft der Ernennung ſeines Vorgängers zum Khaliphate gelangt war, ſcheint klüglich ſeine Sorgfalt und Macht dazu angewandt zu haben, den ruhigen Beſitz derjenigen Provinzen ſicherzuſtellen, die ſeine Herrſchaft erkannten. Das war iedoch nichts leichtes.

Der Khaliphe iſt dem Hauſe Ali günſtig.

Gleich nach ſeiner Thronbeſteigung gab er vor, Ali wäre ihm im Traume erſchienen, und hätte verſprochen, ſeinen Abkömmlingen günſtig zu ſeyn. Obſchon das den Sonniten nicht angenehm war, wußte doch des Khaliphen Klugheit alles

a) Abu'l Abbas Ahmed al Motadhed Billah Ebn al Mowaffek.

les ſo wohl einzurichten, daß die Gunſt, die er dieſer Familie erzeigte, und die ſehr groß war, ſeinen Angelegenheiten zu vielem Nutzen gereichte.

Er vermählt ſich mit der Tochter des ägyptiſchen Khaliphen.

Als Al Motadhed den muſulmänniſchen Thron beſtieg, war er ungefähr 38 b) Jahre alt, und hatte einen mannbaren Sohn, Ali. Der Sultan von Aegypten Kamarawiyah ſchlug eine Heirath zwiſchen Al Motadheds Sohne, Ali, c) und ſeiner Tochter d) vor, und ſchickte zu dem ende an Al Motadheds Hof eine prächtige Geſandtſchaft mit koſtbaren Geſchenken. Sobald ſein Geſandter den Vorſchlag that, verlangte Al Motadhed die Prinzeſſin, die, wie es ſcheint, eine berühmte Schönheit war, für ſich ſelbſt. Dem Kamarawiyah war das ſo angenehm, daß er nicht umhin konnte, ſeine Zufriedenheit durch die größten Entzückungen auszudrücken. Er ſchickte ſeine Tochter mit einem großen Gefolge nach Baghdad. Der Khaliphe kam ihr feyerlich entgegen, und begieng das Beylager mit äußerſter Pracht. Von dieſer Zeit an ſcheint ein gutes Verſtändniß zwiſchen dem Khaliphen und dem Sultan geweſen zu ſeyn.

Aufruhr des Hamdan. Hej. 280. n. Chr. G. 893.

Kaum hatte Al Motadhed den muſulmänniſchen Thron beſtiegen, ſo gewannen die Angelegenheiten des Reichs eine neue Geſtalt, indem ſich großer Ueberfluß und merkliche Ruhe zeigte. Die letzte aber ward im Jahre der Hejra 280 durch Hamadan e) geſtört, einen der arabiſchen Großen oder Emirs, der mit Beyhülfe ſeiner Landsleute und der Curden Mittel gefunden hatte, ein Fürſtenthum in der ſchönen

b) lieber 36. denn er kam zur Regierung im J. 279. u. ſtarb 289 u. brachte ſein Leben auf 46. Jahre. R.
c) ſo Abulfaraji S. 180.
d) Kathron Neda.
e) Hamdan Ebn Hamdun Ebn al Hareth al Talabi.

nen Provinz Diyar Rabiah aufzurichten, f) und ſeinen Sitz zu Mawſel g) aufgeſchlagen hatte.

Er wird gedämpft. Hej. 281. n. Chr. G. 894.

Im Jahre der Hejra 281 zog der Khaliphe Al Motadhed mit einer ſtarken Armee aus, um ihn aus Mawſel zu vertreiben. Ihm widerſetzten ſich die Curden und andre Truppen Hamadans. Er hieb ſie aber nieder, oder trieb ſie in den Fluß Zab, nicht weit von Mawſel, welches ſich an ihn ergeben zu haben ſcheint. Darauf nahm Al Motadhed Maredin weg, das einer von Hamadans Söhnen vertheidigt hatte, zerſtörte den Ort, und gieng nach Baghdad zurück. Nach dem Anſehen der Geſchichte dieſer Regierung ſcheint es, als wäre es zwiſchen dem Khaliphen und Hamadan zum Vergleiche gekommen, welcher letzte eine ſchöne wohl befeſtigte Stadt beſaß, Al Hoſeiniah genannt, nach Hoſein, des Hamadan Sohne, die mit 10,000 Mann beſetzt war. Denn wir hören, der Khaliphe hätte kurz darauf dieſen Ort und den Hamadan ſelbſt in ſeine Gewalt bekommen. Wir wiſſen iedoch nicht, daß er ihm ſtrenge begegnet hätte; vielmehr ward Hoſein, Hamadans Sohn, von dem Khaliphen zu einem ſeiner Feldherren ernannt; und ein andrer ſeiner Söhne, Abdallah, war unter dem folgenden Khaliphen Feldherr.

Der Khaliphe in Aegypten wird ermordet. Hej. 282. n. Chr. G. 895.

Um dieſe Zeit ward Al Motadheds Schwiegervater Karamawiyah, Sultan h) von Aegypten und Syrien, von einem ſeiner Bedienten in ſeinem Bette ermordet. Die Armee nöthigte ſeinen Sohn Jaiſch, der ihm folgte, ſeinem Oheime den Kopf abzuſchlagen, der, wie es ſcheint, Antheil an der That gehabt hatte. Dieſe Trauerfälle aber waren bloß ein Vorſpiel zu dem Schickſale des Jaiſch ſelbſt. Er

f) er war der Stifter der Dynaſtie der Hamadaniten ſ. des Guignes P. I. p. 334. ſqq.

g) Moſul. h) Emir.

Er hatte ſeine Herrſchaft nur 8 Monate geführt, ſo ward er und ſeine Mutter von der Armee umgebracht, welche ſeinen Pallaſt zu Meſr ſchleiſte, und ſeinen Bruder Harun, der damals nur 10 Jahre alt war, zur Herrſchaft von Aegypten und Syrien erhob. Al Motadhed hielt, ungeachtet ſeiner Verwandtſchaft mit Haruns Familie, dieſe Minderjährigkeit für eine geſchickte Zeit, ſeine Anſprüche auf Aegypten zu erneuern. Er ſchrieb daher mit vieler Staatsklugheit einen Brief an den jungen Harun, worinne er ihm die Stathalterſchaft von Aegypten mit der Bedingung ertheilte, daß ihm zur Erkenntlichkeit oder zum Tribute jährlich 1,500,000 Dinars ausgezahlt würden. Seine Forderung ward von Harun, oder vielmehr von deſſen Hofmeiſter, eingegangen.

Hej. 283. n. Chr. G. 896. Ihm folgt Harun.

Des Khaliphen Klugheit.

Dieſer Vergleich ſcheint die Ruhe im Khaliphate auf einige Zeit wieder hergeſtellt zu haben. Al Motadhed bediente ſich ihrer zu dem beſten Endzwecke, zur Beförderung der Glückſeligkeit ſeines Volks; ſo daß er von einigen Schriftſtellern unter die beſten und tugendhafteſten Fürſten aus dem Hauſe Al Abbas gezählt wird, Er ſchien beſondre Sorge zu tragen, das Haus Ali nicht aufzubringen, deſſen Einfluß, wie er fand, ſehr groß, nicht nur im Khaliphate, ſondern auch bey denen Fürſten war, die ſich aus den Drümmern des Khaliphats Herrſchaften errichtet hatten. Al Motadhed war, entweder aus Grundſätzen oder Furcht, geneigt, dieſe Achtung für das Haus Ali weiter zu treiben, als es mit der wahren Staatsklugheit beſtand. Denn er war Willens, es ſollte Moawiyah, der Stifter des Hauſes Ommiyah, öffentlich in allen Moſcheen verwünſcht werden, weil er die Gewohnheit aufgebracht hätte, des Ali Namen und Haus zu verfluchen. Allein ſein Vezier oder erſter Miniſter, Obeidallah, fand Mittel, ihm dieſen der Staatsklugheit widrigen Entſchluß

ſchluß auszureden, indem er ihm die ſchrecklichen Folgen vorſtellte, die daraus kommen könnten, woſern das Haus Ali, das bereits allzumächtig im Reiche wäre, dadurch aufgemuntert würde, ſich wieder zu vereinigen, und ſeine alten Anſprüche hervorzuſuchen.

Seine Gerechtigkeit gegen das Haus Ali.

Dieſe Betrachtung ſchreckte ihn iedoch nicht ab, verſchiedne edelmüthige Verordnungen zum beſten dieſes Hauſes ergehen zu laſſen. Als der Fürſt von Tabariſtan, i) deſſen wir bereits gedacht haben, an die Oberhäupter des Hauſes Ali durch einen Kaufmann ein Geſchenk von 30,000 Dinars hatte übermachen laſſen, legte der Statthalter von Baghdad Beſchlag darauf, als ob es der Regierung anheim fallen müßte. Der beleidigte Theil brachte alsbald ſeine Beſchwerde bey dem Khaliphen ſelbſt an; und dieſer befahl, zu großem Aergerniſſe der Sonniten, der eingewurzelten Feinde der Schiiten und des Hauſes Ali, das Geld ſollte zurückgegeben werden. Allein Al Motadhed brachte ſie zum Stillſchweigen, indem er ihnen ſagte, er hätte dem Ali ſelbſt vieles zu danken, der ihm verſchiedne male erſchienen wäre, und ihm ſeine und ſeines Hauſes künftige Größe vorhergeſagt hätte, mit der Bedingung, daß der Khaliphe den Abkömmlingen dieſes Imans Gerechtigkeit erweiſen, und ſich gütig gegen ſie bezeigen ſollte.

Zerrüttungen des griechiſchen Reichs.

Wir ſind um dieſe Zeit genöthigt, faſt gänzlich den muſulmänniſchen Scribenten zu folgen; indem die chriſtlichen Geſchichtſchreiber der Angelegenheiten des Khaliphats zu Baghdad unter dem Al Motadhed kaum Erwähnung thun. Das griechiſche Reich ward damals eben ſowohl als das muſulmänniſche von Barbarn k) zerrüttet, die nunmehr Conſtantino-

Hej. 283. n. Chr. G. 896.

i) Muhammed Ebn Zeid.

k) den Slaven. Die Erzählung iſt aus Abulfaraji S. 181.

ſtantinopel ſelbſt belagerten. Leo, Baſils Sohn, ließ hierauf alle muſulmänniſche Sclaven in und um Conſtantinopel bewaffnen. Sie machten eine ſo beträchtliche und tapfre Schaar Volks aus, daß vornehmlich durch ihr Zuthun die Barbarn genöthigt wurden, die Belagerung aufzuheben. Als die Gefahr vorüber war, zerſtreute der Kaiſer dieſe Muſulmänner durch verſchiedne Gegenden ſeines Reichs, indem er ſich vor den Folgen fürchtete, wofern ſie beyſammen bleiben ſollten. Er war iedoch ſo großmüthig, ihnen kurz darauf ein Cartell zu gute kommen zu laſſen, das er mit dem Khaliphen ſchloß oder erneuerte, vermittelſt deſſen viele Muſulmänner beyderley Geſchlechts wieder zu ihrer Freyheit gelangten, und gegen Chriſten ausgewechſelt wurden.

Es erſcheint dem Khaliphen ein Geſpenſt.

Die Leichtgläubigkeit der Geſchichtſchreiber hat in dem Pallaſte des Al Motadhed ein Geſpenſt oder eine Erſcheinung aufſteigen laſſen, die ihn, wie ſie ſagen, beſtändig unter verſchiednen Geſtalten verfolgte, als ein Kaufmann, ein Derwiſch, ein Soldat, ein Engel, und auf andre Art. Die Nachricht von dieſer Erſcheinung erregte zu Baghdad mancherley Muthmaßungen. Die meiſten hielten ſie für übernatürlich; darüber aber waren ſie getheilt, ob es ein guter oder böſer Geiſt wäre. Einige wenige hatten das Herz, zu glauben, die ganze Geſchichte wäre ein Betrug, der von liſtigen Leuten erſonnen und ausgeführt wäre. Daß der Khaliphe ſelbſt dieſer Meynung geweſen ſey, erhellt ſehr deutlich daraus, weil er, wie man berichtet, verſchiedne beſtrafte, von denen er argwohnte, daß ſie an dem Betruge Antheil hätten. Was auch die muſulmänniſchen Scribenten dagegen ſagen, ſo ſcheint doch Al Motadhed kein Fürſt geweſen zu ſeyn, der ſich auf eine ſo grobe Art hintergehen ließ. Ein einziges Beyſpiel iſt hinlänglich, uns von ſeinem guten Verſtan-

de in Regierungsgeſchäfften zu überzeugen; und das iſt dieſes.

Seine weiſe Policey.

Der Khayath, welcher das Amt eines Scheikh in Baghdad verwaltete, ſah es mit an, wie einer dieſer Barbarn einer jungen Frauensperſon Gewalt thun wollte; und ihr Geſchrey bewog ihn, ihr zu hülfe zu kommen. Allein ſein Zureden war vergeblich. Das Ungeheuer ſchimpfte und mißhandelte ihn, und würde ſeine ſchändliche Abſicht vollführt haben, wenn nicht der Scheikh den Ort der großen Moſchee beſtiegen hätte, von da das Volk zum Gebete gerufen ward, und es da aus aller Macht zuſammenberufen hätte, ſo daß die Verſammlung in einem Augenblicke ſtark genug ward, das arme junge Weibsbild zu befreyen. Dieſes Zuſammenrufen, da es nicht in der Stunde des Gebets geſchehen war, ſchien in den Augen der Muſulmänner ein ſo übles Beyſpiel, das ſo ſehr wider die gute Ordnung liefe, daß man den Scheikh vor den Khaliphen ſelbſt ſtellte, der ihn für das Verbrechen zu beſtrafen Willens war. Doch der Scheikh hatte das gute Glück, ihm die äußerſte Nothwendigkeit ſeiner That ſo nachdrücklich vorzuſtellen, daß der Khaliphe anſtatt der Strafe ihm noch Dank ſagte. Zugleich ertheilte er ihm eine Art von ſittenrichterlicher Macht, das Volk auf ebendieweiſe bey ieder Gewaltthätigkeit, die ſeinen Unterthanen widerführe, zuſammenzurufen. Den Türken aber ließ er gehörig abſtrafen.

Dieſe Handlung brachte dem Scheikh durch ganz Baghdad ſolche Ehrfurcht zuwege, daß er überaus viel zu Verbeſſerung der daſigen Sitten beytrug, und als der Vater aller hülfloſen oder beleidigten betrachtet ward. Selbſt die größten Hofleute ſcheuten ſich vor ſeiner Tugend. Man erzählt, es hätte einer von ihnen eine große Summe Geld von einem Kaufmanne geborgt. Als dieſer ſie nicht wiederbe-

kommen konnte, hätte er ſie für verloren gegeben, und ſich zu einer Reiſe fertig gemacht. Es hätte ihm aber ein Freund gerathen, die Sache dem Scheikh vorzuſtellen; welches er denn that. Als der Scheikh von der Gültigkeit der Forderung des Kaufmanns überzeugt war, gieng er ſogleich zu dem Hofmanne, und verlangte auf eine gebieteriſche Art, er ſollte dem Kaufmanne ſeine Schuld bezahlen. Zugleich gab er ihm zu verſtehen, wo er widerſpännſtig bliebe, wüßte er ſchon, wo er Gerechtigkeit finden wollte. Der Hofmann bezahlte ihm ſogleich das Geld. Dieſer Vorfall wird hier angeführt, um zu zeigen, welchen Einfluß Privattugenden, wenn ſie gehörig unterſtützt werden, auf die Sitten eines Volks haben können.

Die Regierung dieſes Khaliphen wird wegen vieler ungewöhnlichen Lufterſcheinungen bemerkt, wegen verſchiedner Stürme, Ungewitter, Regengüſſe und Ueberſchwemmungen. Alles dieſes iſt in den Geſchichten der Morgenländer ſo gemein, daß es vergebens ſeyn würde, die Umſtände anzuführen, die wir davon in den muſulmänniſchen Scribenten finden, wenn wir es nicht wegen einer ſonderbaren Wirkung thäten, die dieſe Erſcheinungen hatten. Denn als einmal in einem Jahre beſonders viel Regen fiel, ſagten die Sterndeuter zu Baghdad vorher, es würden ganz Meſopotamien und die umliegenden Länder, bloß den Bezirk von Baghdad ausgenommen, unter Waſſer geſetzt werden. Allein es fand ſich, daß ihre Weißagungen ſo ſehr trogen, daß vielmehr dieſe Länder, anſtatt überſchwemmt zu ſeyn, mit ſolcher Dürre geplagt waren, daß man in allen Moſcheen zu Baghdad öffentlich um Regen bat.

Lächerlicher Irrthum der Sterndeuter.

Alle Sorgfalt und Staatsklugheit des Al Motadhed konnte gleichwohl nicht die Ruhe in ſeinem Gebiete ſicherſtellen. Die Karmatier und aufrühriſchen Araber waren nunmehr ſo mächtig geworden, daß

Aufruhr der Karmatier. Hejra 285. n. Chr. G. 898.

daß der Khaliphe im Jahre der Hejra 285 genö-thigt war, mit großem Aufwande eine Mauer um Baſra zu führen. Dadurch aber ward ihr Fortgang nicht aufgehalten; ſondern unter Anführung Abu Saids thaten ſie einen furchtbaren Einfall in die fruchtbare Provinz Bahrein, und bedrohten ſelbſt Al Katif. l) Der Khaliphe, dem es an den Hülfsmitteln fehlte, die ſeine Vorgänger gehabt hatten, und der immer genöthigt war, zahlreiche Armeen zu halten, befand ſich damals m) in großem Geldmangel. Um die nöthigen Summen zu Bezwingung der Aufrührer aufzubringen, war er genöthigt, ſich an Privatleute zu wenden. Vermuthlich war es bey dieſer Gelegenheit, da ſich folgender merkwürdiger Zufall begab.

Beyſpiel von des Khaliphen Gerechtigkeit.

Als er von einem Manne hörte, den man ihm als unermeßlich reich beſchrieb, ließ ihn der Khaliphe holen, ſagte ihm, daß er Geld benöthigt wäre, und gern von ihm eine Summe borgen wollte. Der großmüthige Muſulmann n) antwortete ohne Bedenken, „nimm ſo viel als du willſt.“ Der Khaliphe ward von dem Großen in dieſer Antwort gerührt, und fragte den Muſulmann, was für Sicherheit er wegen der Wiederbezahlung verlangte. „Sicherheit! ſag-„te jener. Hat dir nicht Gott die Regierung über „ſein Volk anvertraut? Haſt du nicht dieſes anver-„traute Amt als ein weiſer und würdiger Fürſt ver-„waltet? Und ich ſollte mich ſcheuen, dir ohne Si-„cherheit mein Geld anzuvertrauen?“ Dieſe Großmuth und Treue einer Privatperſon lockte dem Khaliphen Thränen aus den Augen. Er ſchwor, weit entfernt, daß er das Geld dieſes Mannes anrühren wollte,

l) eine Stadt im Land Hedſcher, am perſiſchen Meerbuſen.
m) ob juſt damals, ſagt Elmakin nicht. S. 179.
n) er war ein Gewer (Gebr) von der Religion der alten Perſer; und dieß erhebt des Manns Großmuth. X.

wollte, ſollten vielmehr, wofern er iemals in Verfall káme, alle Schätze, worüber er nur Herr wäre, ihm zu Dienſte ſeyn. o)

Endlich kam der Khaliphe in den ſtand, eine Armee aufzubringen. Er gieng damit im Jahre der Hejra 286 auf die Rebellen los, und belagerte Amida, eine Stadt in Meſopotamien, an dem Tigris gelegen, die ſich damals in ihren Händen befand. Sie ward von Ahmed, Ebn Iſa Ebn Scheikh, vertheidigt, der ein Mann von großer Herzhaftigkeit und Erfahrung geweſen zu ſeyn ſcheint. Er that ſo tapfre Gegenwehr, daß der Khaliphe, ob er gleich an der Spitze einer zahlreichen, wohl abgerichteten Armee ſtand, und mit ſeinen Sturmböcken einen beträchtlichen Wallbruch gemacht hatte, p) gleichwohl, ehe er es auf einen Sturm wagen wollte, den Ort

Sein Krieg mit den Aufrührern.

Hej. 286. n. Chr. G. 899.

o) Das iſt zu declamatoriſch. Doch Erpenius hat ihn darauf gebracht. Der konnte die Stelle nicht leſen. Drum überſetzte er nach Gutdünken Im Arabiſchen ſteht ſo: 'Stößt dir eine Noth zu, ſo iſt Dir unſer Vorhang aufgehoben, das iſt, ſo haſt du allemal freyen Zutritt zu mir. Denn wer damals zu einem großen Herrn wollte, der mußte durch einen Vorhang eingehen. Die Zimmer waren nicht ſowohl mit Thüren, als mit Vorhängen verwahrt. Im Ceremoniali Byzantino kömmt auch das Aufheben und Fallenlaſſen der Vorhänge vor, das heißt, die Oeffnung oder die Sperrung des Zuganges zu dem fürſtlichen Gemache. Bekannt ſind die Silentiarii, die Oſtiarii, die Cardinales der mittlern Zeiten.

p) Vom Wallbruche ſteht beym Elmakin S. 178. kein Wort. Vielmehr erzählt er die Sache ſo: Im Jahre 286 lagerte ſich ol Motadhed vor Amid und blokirte es. Ahmed ben Mohammed, Ibn os Schaich, befand ſich in der Stadt. Man ſchloß die Thore. (Das heißt, man weigerte ſich der Uebergabe, und machte Anſtalt zur Gegenwehre.) Die Kriegsmaſchinen wurden aufgerichtet, und Ahmed bat um Gnade. Das heißt, als aber der Chalife Ernſt gebrauchte, und die Stadt zu beſchieſſen drohte, ſo kroch Ahmed zu kreutze.

Ort auf Vergleich annahm, und nicht nur dem Ahmed das Leben ſchenkte, ſondern ihn auch mit ſich nach Baghdad nahm, und ihm beſondre Merkmaale der Gnade und des Vorzugs erwies.

Fortgang der aufrühriſchen Karmatier.

Nach Amida kamen Kinniſrim und Al Awaſem unter des Khaliphen Gewalt. Indem aber ſolchergeſtalt Al Motadhed ſich dem Fortgange des Aufruhrs in der einen Gegend ſeines Gebietes widerſetzte, griff er in einer andern um ſich. Die Karmatier vergaßen, gleich andern Schwärmern, ihre erſtern gemäßigten Grundſätze, und verübten die ärgſten Grauſamkeiten. In Yamama q) führte ſie Abu Said al Hamani r) an, der nicht im ſtande geweſen zu ſeyn ſcheint, ihren Grauſamkeiten Einhalt zu thun, ſonſt aber, dem Anſehen nach, ein Mann von Mäßigung und Weisheit war. Indem der Khaliphe mit Amida zu ſchaffen hatte, belagerte Abu Said Hajr; s) da er aber zu einem ſolchen Unternehmen nicht mit dem nöthigen Vorrathe verſehen war, mußte er die Belagerung aufheben, und ſich vor Al Ahſa legen, eine Stadt in ebendemſelben Bezirke, ungefähr 2 Meilen weit von Hajr.

Nachdem er Al Ahſa einbekommen hatte, lagerte er ſich vor der Stadt, und verwüſtete von da aus das umliegende Land. Nachdem ſeine Truppen wieder erfriſcht waren, verſuchte er nochmals die Belagerung von Hajr, konnte ſich aber in dieſem Jahre ihrer nicht bemächtigen. t) Da inzwiſchen die Aufrüh-

q) ſchwerlich ſo weit. Abulfeda nennt al Bahrein, und Elmakin S. 178. nennt Hagiar.

r) Abu Said ol Jannabi. R.

s) Hagiar, Hadſchar, Hedſcher, die Hauptſtadt im Lande gleiches Namens.

t) nach Elmakin dauerte die Belagerung zwanzig Monate; und der Carmathite zwang ſie endlich durch Hungersnoth zur Uebergabe, hieb alles nieder, plünderte den

Aufrührer alles das offne Land inne hatten, breiteten ſie überall, wohin ſie kamen, unbeſchreibliche Verwüſtung aus; und ob es gleich ſpät im Jahre war, fand ſich doch der Khaliphe genöthigt, Truppen gegen ſie auszuſchicken, damit er, wo möglich, ihrem Fortgange Einhalt thun möchte.

Um dieſe Zeit ernannte er auch den jungen Emir von Aegypten, Harun, zu ſeinem beſtändigen Statthalter von Awaſem und Kinniſrim; welche Provinzen er mit der Statthalterſchaft über Aegypten und Syrien verband, gegen eine Erkenntlichkeit für 45,000 Dinars, die der Khaliphe und ſeine Nachfolger jährlich von Harun und dem ägyptiſchen Sultan empfangen ſollten.

Das folgende Jahr war ſehr unglücklich für des Khaliphen Waffen unter Abbas, dem Sohne Omars, den er wider Abu Said zu felde geſchickt hatte, welcher nunmehr ſeine Verwüſtungen durch ganz Arabien und Irak ausbreitete. Als eine Schlacht zwiſchen dieſen beyden Feldherren erfolgte, erlitt Abbas eine gänzliche Niederlage, und ward nebſt 700 von ſeinen Leuten gefangen genommen. Der ſieghafte Rebell bediente ſich ſeines Glücks nicht auf unmenſchliche Art, ſondern ließ den Abbas holen, und gab ihm ſeine Freyheit, nachdem er verſprochen hatte, er wollte ſeinen Herrn auf friedliche Geſinnungen zu bringen ſuchen. Zugleich gab er dem Al Abbas eine Beſchreibung von den Karmatiern, und bildete ſie ſo ab, als ob ſie den Truppen des Khaliphen in Erduldung der Beſchwerlichkeiten des Feldes weit überlegen wären. Er ſagte ihm, ſie wären von nun an entſchloſſen, keinem von Al Motadheds Truppen Qvartier zu geben. Abbas richtete ſeinen Auftrag aus, und der Khaliphe ward durch ſeine Vor-

Niederlage der Truppen des Khaliphen. Hej. 287. n. Chr. G. 900.

den Ort, und machte ihn nachher zu ſeinem beſtändigen Sitze. X.

ſtellung ſo gerührt, daß er einen Feldzug hindurch keinen Verſuch zu Bezwingung der Aufrührer that. Das war aber vielleicht eben ſowohl ſeiner Unfähigkeit als Mäßigung zuzuſchreiben. Denn nachdem Abu Said den Abbas geſchlagen hatte, belagerte er Hajr aufs neue, und ſetzte ihm ſo ſcharf zu, daß die Beſatzung genöthigt war, ſich von Hunden und unreinen Thieren zu nähren, und zuletzt durch Hunger zur Uebergabe gezwungen ward. u) Die Karmatier hieben alle die nieder, welche noch von der Beſatzung und den Einwohnern am Leben waren, plünderten die Stadt, und verließen ſie darauf. v)

Eine große Peſt.

Die Peſt richtete dieſes Jahr eben ſo große Verwüſtungen an, als die Rebellen. Denn man erzählt, in der Provinz Adherbijan wären nicht Menſchen genug am Leben geblieben, um die todten zu begraben, ſo daß man ſie auf den Gaſſen und Straßen liegen ließ; und als ob alle dieſe Unfälle noch nicht wären genug geweſen, den Untergang des nunmehr ſchwachen Khaliphats zu vollenden, ſo thaten die Griechen einen neuen Einfall, w) und führten 15,000 Muſulmänner in die Gefangenſchaft.

Entſchloſſenheit eines Karmatiers.
Hej. 289.
n. Chr. G. 901.

Im Jahre der Hejra 289 verſammelte der Khaliphe abermals ſeine Truppen, und rückte gegen die Armee der Karmatier aus, die bey Cufa gelagert war. Die Denkungsart dieſer Aufrührer kann man ſich leichtlich nach dem Muthe eines ihrer Anführer vorſtellen, der bey dieſer Gelegenheit auf ſeinem Poſten überfallen, und gefangen vor den Khaliphen gebracht

u) Das war nach Elmakin ſchon vor der Schlacht geſchehen. R. Die Belagerung aber muß bis in dieß Jahr gedauert haben, wenn ſie zwanzig Monate gewährt hat. ſ. oben. S. 806. t)

v) d'Herbelot p. 257. il prit la Ville de Hagjar, dont il fit ſa Capitale. R.

w) in das Gebiet von Kaiſum, auf der weſtlichen Seite des Euphrats, in Dijar Modhar.

bracht ward. Zuerſt fragte ihn Al Motadhed, ob er und ſeine Secte glaubte, der Geiſt Gottes wohnte in ihm. „Wenn er bey uns wohnt, ſagte der Karmatier mürriſch, was kann euch das ſchaden? „Wenn aber der böſe Geiſt in uns wohnt, was kann „euch das helfen? Bekümmere dich um deine eignen „Sachen, und menge dich nicht in unſre.“ Darauf verlangte der Khaliphe von dem Befehlshaber ſeine Meynung von ſeinem eignen Rechte an das Khaliphat zu wiſſen. Er antwortete ſehr muthig: „obſchon Al Abbas, der Stifter deines Hauſes, zur „Zeit des Todes des Propheten am Leben war, ſo „hat doch weder Mohammed noch einer von ſeinen „Gefährten ihn als einen Nachfolger im Sinne ge„habt, ſondern Abubeker ward einmüthig gewählt. „Al Abbas war nicht einmal einer von den ſechs „Perſonen, aus denen Omar einen Nachfolger er„nannt haben wollte. Wenn alſo der Stifter deines „Hauſes durch den Propheten und ſeine Geſellſchafter „von dieſer hohen Würde ausgeſchloſſen ward, welches „Recht kannſt du wohl darauf haben?“ Dieſe beiſſende Antwort brachte den Khaliphen ſo ſehr auf, daß er dem Nachrichter befahl, dem Karmatier einen peinlichen Tod anzuthun, welches geſchah, indem er ihm die Glieder aus den Gelenken trieb, ihm Hände und Füſſe, und darauf den Kopf abſchnitt.

Zuſtand des Khaliphats.

Der Meynung dieſes Karmatiers ſcheinen damals die meiſten im Khaliphate beygepflichtet zu haben; und Al Motadheds ganze Tugend und Klugheit vermochte nicht das Anſehen und die Macht wieder zu erlangen, die ſeinem Reiche war entriſſen worden. Die wahre Beſchaffenheit iſt, daß die Verfaſſung des Khaliphats ſelbſt, politiſch zu reden, nicht beſſer als ein Seil von Sand war, wenn nicht ein Mann von Tugend oder Geſchicklichkeit, oder von beydem, an deſſen Spitze ſtand. Es waren viele

ſolche Khaliphen unter ihnen erſchienen, die, indem ſie die Würden eines Prieſters und Fürſten vereinigten, und beyde verwalteten, das Khaliphat zu der erſtaunlichen Würde erhoben hatten, zu der es gelangte; und wären ihre Nachfolger ihnen gleich geweſen, ſo würde ihr Reich, allem Anſehen nach, allgemein geworden ſeyn. Da aber die Muſulmänner nach dem äußerlichen Scheine urtheilten, glaubten ſie nicht, daß blödſinnige weibiſche Fürſten tüchtig wären, Kaiſer abzugeben, oder grauſame, lüderliche Leute ſich zu Imans ſchickten; und da das Haus Al Abbas alles was es beſaß durch Eroberung erlangt hatte, ſo ſuchten die Schiiten, die Karmatier, die Fürſten von Tabariſtan, und ſo viele andre x) nach ebendieſem Grundſatze Herrſchaften aufzurichten. Gleichwohl war bey allen dieſen nachtheiligen Umſtänden der Khaliphe noch immer ein mächtiger Fürſt. Er beſaß ein ſchönes Gebiete; und alle, außer den offenbaren Schiiten und ihren Freunden, betrachteten noch immer den Khaliphen zu Baghdad als den wahren Iman, wenn er ſich dieſem Character gemäß verhielt.

Abſterben und Abſchilderung des Al Motadhed. Hej. 289. n. Chr. G. 901.

Das war der Zuſtand des Khaliphats zur Zeit des Abſterbens des Al Motadhed. Es erfolgte im Jahre der Hejra 289, im 10. Jahre ſeiner Regierung, und ungefähr im 48. ſeines Alters. Von Perſon war er von mittlerer Länge, mager, ſchwarzbraun; und da er anfieng grau zu werden, färbte er ſich den Bart ſchwarz; überhaupt aber war ſein Geſichte wohl gebildet. Seine Leibesbeſchaffenheit war überaus ſtark; und man ſagt, das übermäßige Vergnügen in ſeinem Serál y) habe ihm den Tod zugezogen.

x) die Thuluniden, die Thaheriden, die Soffariden, die Samaniden, die Aglabiden, die Edriſiden, die Hamadaniden u. a. X.

y) dieß türkiſche Wort wird ausgeſprochen, als wenn wir Deutſchen ſchrieben Seralg. X.

gen. Was die Vorzüge ſeines Verſtandes und ſeine Fähigkeit zur Herrſchaft betrifft, ſo kann der Leſer aus vielen Begebenheiten ſeiner Regierung abnehmen, daß er die Angelegenheiten des Khaliphats wieder hergeſtellt haben würde, wenn das anders möglich geweſen wäre. Aber bey dem Zuſtande, in dem es war, thaten er und ſein Vater Wunder, wenn man die Knechtſchaft betrachtet, welche ihm die türkiſchen Söldner auferlegt hatten, und die Erſchütterungen, die es durch Empörungen erlitt. Allein jene Schwärmerey, die urſprünglich das Khaliphat aufgerichtet hatte, ward nunmehr wider daſſelbe gekehrt.

Es iſt hier dienlich, anzumerken, daß alle Khaliphen ſeit den Zeiten Othmans auf ein Recht der Abſtammung, der Einwilligung des Volks und der Eroberung Anſpruch gemacht hatten. Der erſte Khaliphe nach Mohammed ward offenbar gewählt; bey dieſer Wahl aber ward auf das geſehen, was man für die Meynung des Propheten hielt. Omar und Othman folgten vielmehr vermöge der Empfehlung als der Ernennung, und eine Wahl ward ſchlechterdings für nöthig gehalten, ihnen die Oberherrſchaft zu ertheilen. Ali folgte ebenfalls durch Wahl; er verachtete aber heimlich dieſes Recht, und ſein ganzes Haus ſchützte beſtändig das Familienrecht vor, weil es in gerader Linie von dem Propheten abſtammte. Das Haus Ommiyah, ob es ſich gleich durch Eroberung aufſchwang, wandte dennoch ein Familienrecht vor, über die Araber zu herrſchen, welches von ihren Vorfahren noch vor Mohammeds Zeiten auf ſie gekommen wäre. Das Haus Al Abbas behauptete, ſein Anſpruch wäre des Hauſes Ali ſeinem vorzuziehen, weil es der ältere Zweig des Hauſes Haſchem wäre. Was die verſchiednen Arten von Regimentsfolge unter den Khaliphen aus dieſem Hauſe betraf, ſo gründeten ſie ſich offenbar auf die Ernennung

nung und Einwilligung, welches theils durch Meuterey theils durch Liebe zuwege gebracht ward. Al Motadhed ſelbſt ernannte vor ſeinem Tode ſeinen Sohn zu ſeinem Nachfolger, und hatte ihn dafür erkennen laſſen.

Seine Strenge bey gewiſſen Gelegenheiten.

Obſchon Al Motadhed wegen der Gelindigkeit und Mäßigung ſeiner Regierung berufen war, meldet man uns doch, daß er zuweilen auch mit Würde und gar mit Strenge zu verfahren wußte. Es begegnete ihm ein kleiner Zufall, der hier nicht verdiente angeführt zu werden, wenn er nicht im Vorbeygehn zeigte, wie weit die Khaliphen vor ihm den Stolz und die Grauſamkeit getrieben hatten. Als ein Edelknabe, der die Fliegen wegjagte, mit ſeinem Fächer an des Khaliphen Kopfbund z) geſtoßen hatte, ſo daß er zur Erde fiel, und ihm der Khaliphe deßhalben Begnadigung ertheilte, konnte ſein Vezier, der zugegen war, ſich nicht enthalten, vor ihm niederzufallen, und mit einer entzückenden Bewunderung auszurufen: „o Beherrſcher der Gläubigen, kann wohl ein ſo „mächtiger Monarch ſo viele Gnade haben!“

Seine Fehler.

Es wäre nicht zu verzeihen, wenn wir die Regierung dieſes Fürſten beſchließen wollten, ohne anzumerken, daß er nebſt den Tugenden ſeines Hauſes auch einige von deſſen Fehlern beſeſſen habe. Er gieng mit gelehrten Männern ſo wie mit Freunden und Geſellſchaftern um, und widmete ihnen mehr Vertrauen, als ſelbſt ſeinen Staatsminiſtern. Unter dieſen Gelehrten befand ſich Ahmed, zz) der Sohn Mohammeds, der des Al Motadhed Lehrer geweſen war, und noch immer die erſte Stelle in ſeiner Hochachtung und Liebe einnahm, bis daß er ein ihm vertrautes Geheimniß verrathen hatte, da er denn auf

z) Emamet genannt. R.

zz) Ibn Merwan os Sarachſi. ſ. Abulpharag. S. 282. d'Herbelot S. 759.

auf ſeinen Befehl hingerichtet ward. Aber bey dieſer Liebe zur Gelehrſamkeit hatte der Khaliphe die Schwachheit, an die Sterndeuterkunſt zu glauben; und Thabet Ebn Korrah, ein Sabier, bekleidete bey ihm das Amt eines Sterndeuters.

Al Moctafi, a) der ſiebzehnte Khaliphe aus dem Hauſe Al Abbas.

Nach des Al Motadhed erfolgtem Abſterben gab der Vezier Kaſem, Ebn Abdallah, ſogleich deſſelben Sohne Al Moctafi davon Nachricht, der ſich damals zu Al Rakka befand, und ließ ihn mittlerweile zu Baghdad zum Khaliphen ausrufen. Al Moctafi verlor keine Zeit, ſich von der Armee dafür erkennen, und förmlich zu Baghdad einweihen zu laſſen.

Al Moctafi wird als Khaliphe ausgerufen, und erkannt. noch Hej. 289.

Kaum hatte Al Moctafi den Thron beſtiegen, ſo machte ſein Vezier Al Kaſem, der unter der vorigen Regierung ein Verſtändniß errichtet gehabt hatte, um den Al Moctafi von der Thronfolge auszuſchließen, b) um das bloß ein gewiſſer Badar

Der Tod Badars.

a) Abu Mohammed al Moktafi Billah.

b) Dieß iſt ungetreu vorgeſtellt. Elmakin erzählt das ganz anders, nämlich ſo: ol Kaſem Ibn Waheb, der Wezier, hatte bey Lebzeiten des al Motadhed daran gearbeitet, daß deſſelben Söhne von der Nachfolge im Chalifate ausgeſchloſſen würden. Badir wußte darum. Weil nun dem ol Kaſem bange ward, Badir möchte das dem neuen Chalifen verrathen, ſo ſann er auf Ränke, den Badir zu ſtürzen. Das fieng er ſo an: Er brachte dem Badir, der damals zu Gjabbol ſtand, bey, der al Moctafi zürne auf ihn, und ſetzte ihm ſo lange zu, bis daß er den Badir dahin vermochte, daß derſelbe ſeine Kriegsvölker, durch Vorſpiegelungen einer ſchlimmen Begegnung von Seiten des Chalifens, wider die-

dar c) wußte, aus Furcht, von ihm verrathen zu werden, den Khaliphen auf Badars Anſchläge argwöhniſch, der ſich damals in d) Irak aufhielt, und überredete ihn, eine Armee wider ihn auszuſchicken. Badar gieng, als ein Mann, der ſich keiner übeln Abſichten bewußt war, bloß vertheidigungsweiſe. Als er aber wahrnahm, daß der Khaliphe Mittel gefunden hätte, ſeine unterhabenden Truppen auf ſeine Seite zu bringen, flüchtete er nach Waſet. Hier überredete ihn Al Kaſem, durch ein Verſprechen der Begnadigung, das er ihm durch den Oberrichter des Khaliphats Al Harem zuſchickte, die Waffen niederzulegen, noch ehe ihn der Khaliphe angriff, der damals wider ihn aufgebrochen war. Badar willigte darein. Als er aber nach Baghdad kam, wohin der Khaliphe ſogleich zurückgekehrt war, ließ ihm Al Kaſem den Kopf abſchlagen. Ob wir gleich dieſen Vorfall ſo berichtet haben, wie ihn die muſulmänniſchen Scribenten erzählen, können wir doch nicht umhin, viele Umſtände dabey unwahrſcheinlich zu finden.

dieſen aufwiegelte. Als nun al Moctafi dieſen Aufruhr mit Geldſummen beſänftigte, die er unter Badirs Leute austheilen ließ, giengen viele von ihm ab. Da begab ſich Badir nach Waſeth. Der Chalife zog ihm mit einem mächtigen Heere entgegen. Allein ol Kaſem ſchickte den Kadhi Abul Hazem an den Badir, mit einem Sicherheitsbriefe vom Al Moctafi. Da ward Badir ruhig, und befahl ſeinen Leuten, die Waffen niederzulegen, und machte ſich ſelbſt nach Baghdad auf den Weg. Allein ol Kaſem ſchickte einen über ihn, der ihn ſchlug, und ſeinen Kopf dem al Kaſem brachte. Da kehrte al Moctafi wieder um. So lautet Elmakins Erzählung von dieſer Begebenheit wörtlich. R.

c) beym Elmakin, aus welchem dieß entlehnt iſt, heißt er Badir. R.

d) bey Elmakin ſteht Giabbol; dieß iſt ein Ort zwiſchen Bagdad und Waſet, über welchen Badir eine Art von Befehlshaber geweſen zu ſeyn ſcheint. R.

den. Vermöge der beſten Nachrichten e) war Al Kaſem des Al Moctafi Großvater. Wir dürfen daher nicht leicht annehmen, daß er Ränke wider die Thronfolge angeſponnen habe; und wenn er ſich auch verrätheriſch gegen den Badar bezeigt hat, ſo hat man doch große Urſache, zu glauben, daß der letzte darauf umgegangen ſey, Aufruhr zu erregen, oder ſich unabhängig zu machen, wie nur kürzlich ſo viele andre Feldherren und Statthalter gethan hatten.

Die Karmatier erneuern ihren Aufruhr.

Die Karmatier nahmen noch immer an Stärke zu; und zur Zeit der Thronbeſteigung des Al Moctafi war ihr Oberhaupt Yahya. f) Dieſe Schwärmer waren nunmehr nicht nur dem Khaliphen zu Baghdad, ſondern auch dem ägyptiſchen Khaliphen Harun furchtbar. Al Moctafi ſchickte erſt wider ſie den Schakr, g) einen Feldherrn, aus Deylam gebürtig. Den ſchlugen und erlegten ſie bey Ruſafa. h) Darauf plünderten ſie dieſe Stadt und die umliegende Gegend, und brannten die große Moſchee daſelbſt ab. Alsdenn zogen ſie in das ſyriſche Gebiete. Hier widerſetzte ſich ihnen Haruns Feldherr Taj i) an der Spitze einer Armee; er ward aber geſchlagen, und die Karmatier belagerten Damaſcus ſelbſt. Harun befahl darauf einem andern ſeiner Feld-

e) nein, gewiß nicht; blos Eutychius behauptet dieß. Aber es iſt ganz gewiß das Gegentheil wahr. Nach Elmakin war des Khalifen Mutter eine türkiſche Sklavinn; der Wezir aber war ein ächter Araber, wie ſein Name anzeiget. Und doch müßte er wohl von der Mutter Seite des Chalifen Großvater geweſen ſeyn. R.

f) Ibn Zacarujah, Ibn Maharuyah. R.

g) Schakkar war ein Sklave, von Geburt ein Dailomiter, in Kriegsdienſten der Chalifen aufgewachſen, und damals Statthalter von Roſafah. R.

h) iſt dies das alte Reſapha in Palmyrene?

i) Er hieß Thagatſch Ibn Choff, ein Türke von Geburt, aus der Landſchaft Ferganah, damaliger Statthalter

Feldherren, dem Beder, mit ſeinen Truppen zu dem Ueberbleibſel der Armee unter Taj zu ſtoßen, und zu verſuchen, ob er den Ort entſetzen könnte. Daraus entſtand eine blutige Schlacht, k) die ſich mit der völligen Niederlage und dem Tode des Yahya endigte, und die Syrier nahmen, nachdem ſie eine große Anzahl ſeiner Anhänger niedergehauen hatten, ſogar ſein Lager ein.

Ihre Grauſamkeiten.

Die Karmatier, die nunmehr nicht als menſchliche Geſchöpfe ſondern als Teufel verfuhren, ſchienen durch dieſe Niederlage neuen Muth zu gewinnen. Sie wählten zu ihrem Aufrührer den Al Hoſein, l) des Yahya Bruder, einen jungen Menſchen von 22 Jahren, der ſich in gleichem Grade durch ſeine Herzhaſtigkeit und Unbändigkeit hervorthat. Weit entfernt, von ihren Anſchlägen abzuſtehen, ſo nahmen ſie die wichtige Stadt Hems weg, und giengen, nachdem ſie die große Verſtärkung erhalten hatten, abermals vor Damaſcus. Sie würden auch dieſe Hauptſtadt eingenommen haben, wenn nicht die Einwohner ſie durch eine ſtarke Geldſumme zum Abzuge vermocht hätten.

Darauf nahmen ſie Hamah und Maarra weg; eroberten Baalbec, und wohin ſie kamen, oder mit ihren Waffen eindrangen, da verſchonten ſie wenige der Einwohner. Da ſie zu Salamyah, einem ſehr feſten Orte in der Gegend von Hems, Widerſtand fanden, nahm ihn Hoſein durch Vergleich ein, in welchem dem Leben und den Gütern der Einwohner alle Sicherheit verſprochen wurde.

Ihre Verrätherey.

Kaum

halter Haruns, des Sohns Chamaruyeh Ibn Thulun, in Syrien, und Vater des ol Achſchiad, deſſen hernach öfterer Erwähnung geſchehen wird als Oberherrn von Aegypten. X.

k) bey Damaſcus.

l) mit dem Zunamen, Saheb os Schamah (der mit dem Male.) X.

Kaum aber hatte man ihn hineingelaſſen, ſo hieb er, troß des Vergleichs, alle daſelbſt befindliche lebende Geſchöpfe, Thiere ſowohl als Menſchen, nieder. Gleiche Grauſamkeit und Verwüſtung übte er durch das ganze offne Land von Syrien aus, und brachte die Einwohner um, ſobald er ſie habhaft ward.

Anſprüche ihres Anführers Hoſeins.

Es würde vielleicht dem Hoſein unmöglich geweſen ſeyn, ſeinen Soldaten ſolche teufliſche Wut einzuflößen, wenn er nicht einen außerordentlichen Auftrag von Gott vorgeſchützt hätte, weil er ein Abkömmling in gerader Linie von Al Sadik (dem Gerechten) wäre, welchen die Muſulmänner als den ſechsten Iman in größter Ehrfurcht halten. Dieſer Vorwand der Abkunft, er mochte nun wahr oder falſch ſeyn, heiligte bey Schwärmern alle die Unmenſchlichkeiten, deren er ſich ſchuldig machte.

Niederlage der Truppen des Khaliphen. Hejra 290. n. Chr. G. 902.

Al Hoſein hatte vortreffliche Befehlshaber unter ſich, unter andern den Motawek. Denn im Jahre der Hejra 290 ſchickte der Khaliphe einen ſeiner Feldherren, den Al Aazzo, mit 10,000 Mann wider eine Schaar Karmatier aus, die unter dem Motawek ſtand. Als des Khaliphen Truppen an ſie gekommen waren, warfen ſie ſogleich die Kleider von ſich, damit ſie die Aufrührer mit deſto größrer Wut anfallen könnten. m) Allein Motawek blieb Herr im Felde; und Al Aazzo, nachdem er den größten Theil ſeiner Armee verloren hatte, war genöthigt,

m) Elmakin ſagt ſo: Im Jahre 290. ſchickte ol Moctafi den al Aazzo zum Kriege wider den Karmathiten aus. Al Aazzo und ſeine Leute hatten ſich wo gelagert, und ihre Kleider ausgezogen, und kühlten ſich ab. Denn der Marſch hatte ſie ſehr erhitzt. Da erwiſchte ſie ol Mathawwak, der Oberſte des Heeres des Karmathiten, mit zehntauſend Mann, und ſchlug von ihnen eine große Menge. Noch entwiſchte der al Aazzo mit wenigen ſeiner Leute nach Haleb. X.

nöthigt, ſich nach Aleppo zurückzuziehen, wo ihn Motawek einſchloß und belagerte. Da dieſe Aufrührer ſelten eine ſchwere Belagerung führen konnten, that Al Aazzo ſo gute Gegenwehr, daß er den Motawek nöthigte, die Belagerung von Aleppo aufzuheben. Der letzte nahm darauf wieder ſeine gewöhnlichen Verwüſtungen auf dem offnen Lande vor, und ſchlug verſchiedne Parteyen von den Truppen des Khaliphen.

Unruhen im Khaliphate. Hej. 291. n. Chr. G. 903.

Al Moctafi, der an Herzhaftigkeit und Geſchicklichkeit keinem ſeiner Vorgänger etwas nachgegeben zu haben ſcheint, würde die Karmatier in kurzem bezwungen haben, wenn er ſie allein zu Feinden gehabt hätte. Allein ſowohl die Türken als Griechen machten ſich die innerlichen Zerrüttungen des Khaliphats zu nutze, und fielen es zu gleicher Zeit an. Die Türken drangen in Mawaralnahar mit einer unermeßlichen Armee ein, die nicht weniger als 700 Feldherren und Befehlshaber hatte. Doch der Khaliphe n) griff ſie mit einer regulierten und wohl abgerichteten Armee ſo glücklich an, daß er ſie mit groſſem Blutvergießen ſchlug, und zurücktrieb.

Die Türken fallen es an. Sie werden geſchlagen.

Einfall der Griechen.

Gleiches Glück hatten ſeine Truppen wider die Griechen, welche um ebendie Zeit mit 100,000 Mann in das muſulmänniſche Gebiete eingefallen waren. Ob ſie gleich aber durch Himerius und Andronicus, zween Feldherren von großer Erfahrung, ange-

n) Abulpharagius, aus dem dies genommen iſt, ſagt S. 283. Das Heer der Moßlemer zog wider ſie aus, überfiel ſie mit Anbruche des Tages, und ſchlug von ihnen eine große Menge. Das Heer der Moßlemer iſt darum nicht gleich der Chalife ſelber, noch ſein Heer, ſondern es muß das einer von den Samaniden gethan haben, die damals über Choraſan und Tranſoxana herrſchten. Freylich erzählt Abulpharagius armſelig, wie einer, der die Sache nicht verſteht, oder als von einer Sache, daran einem nicht viel gelegen iſt. R.

angeführt wurden, waren ſie doch genöthigt, ſich aus dem Khaliphate zurückzuziehen, ohne etwas wichtiges vollbracht zu haben. Nach den griechiſchen Scribenten erhob ſich ein Mißverſtändniß zwiſchen beyden Feldherren vermittelſt des Samonas, eines verrätheriſchen Günſtlings des Kaiſers. Man hat iedoch große Urſache, zu glauben, daß die bey dieſer Gelegenheit erwähnten Muſulmänner nicht die von Baghdad ſondern die aus Africa und Aegypten geweſen ſind. o)

Die Karmatier werden auf das Haupt geſchlagen.

Dem ſey wie ihm wolle, ſo hatte nunmehr Al Moctafi Muße, die unbändigen Karmatier zu züchtigen. Er richtete wider ſie eine Armee von 100,000 Mann auf, und ſtellte ſich an deren Spitze. Die Verwüſtungen, welche nunmehr Al Hoſein über ganz Syrien ausgebreitet hatte, waren ſehr kläglich, und ſeine eingetriebnen Brandſchatzungen unermeßlich. Endlich untergab der Khaliphe, nachdem er bis Al Rakka vorgerückt war, den Vortrab ſeiner Armee dem Mohammed, Solimans Sohne; und obgleich anfangs die Aufrührer ſich zurückzuziehen ſuchten, wurden ſie doch bey Tamna p) zu einem allgemeinen Treffen genöthigt, und auf das Haupt geſchlagen. Es ſcheint bey dieſer Gelegenheit, als wäre wenig oder kein Quartier gegeben worden. Denn außer dem Hoſein q) ſelbſt wurden nicht mehr

o) ſ. oben V. Th. S. 500. 501.

p) ein Flecken im Gebiete von Maarra, auf der Straße von Hamat nach Haleb. So Abulfeda Annal. Moslem. p. 225. ſq. R

q) Elmakin S. 185. ſagt nicht, daß der al Hoſain, das damalige Haupt der Carmathiten, der ſogenannte Saheb os Schamah, oder der mit dem Male, gefangen genommen worden ſey. Und im Gegentheile ſagt Abulfeda ausdrücklich, daß der Saheb os Schamah, nebſt ſeinem Bruder, dem er den ſeltſamen Bey-

mehr als 360 Karmatier gefangen genommen. Ihnen allen, auch dem Hoſein, wurden zu Baghdad auf des Khaliphen Befehl Hände und Füſſe abgehauen. Er zog an der Spitze ſeiner Truppen in ordentlichem Triumphe in dieſe Hauptſtadt ein.

Des Khaliphen Staatsklugheit in Anſehung Aegyptens.

Die rühmliche Unterdrückung dieſes Aufruhrs unter dem Al Hoſein, die Niederlage der Türken, und einige wichtige Vortheile, die um ebendie Zeit die Muſulmänner über die Griechen gewonnen hatten, ſtellten den Glanz des Khaliphats wieder her. Sollten wir bey dieſer Gelegenheit eine Muthmaßung wagen, ſo würde es die ſeyn, daß Al Moctafi ſich nicht ſo geſchwind, als er wohl gekonnt hätte, bemüht habe, Hoſeins Aufruhr zu unterdrücken, weil er vornehmlich dazu diente, den Harun zu ſchwächen. Es iſt deutlich, daß Al Moctafi die Macht des Hauſes Tolun in Syrien und Aegypten für nichts beſſers als eine mit Glücke begleitete Anmaßung hielt, wiewohl ſie durch ſeine und ſeines Vaters erzwungne Einwilligung beſtätigt worden war. Harun hatte bey ſeinen Kriegen mit den Karmatiern ſeine beſten Truppen zugeſetzt; und Al Moctafi beſchloß, ihnen beyden in gleichem Grade als Aufrührern zu begegnen.

Hej. 292. n. Chr. G. 905.

Zu dem ende ſetzte er Mohammed, r) den Sohn Solimans, ſeinen beſten Feldherrn, über eine Armee, und ſchickte ihn ab, Syrien und Aegypten wieder unter das Khaliphat zu bringen. Zu gleicher Zeit ſchickte er eine Flotte, unter dem Damian, s) einem Griechen, ab, um an der ägyptiſchen Küſte zu landen.

Unge-

Beynamen ol Modattar beygelegt hatte, und einem griechiſchen Sclaven entrunnen ſey. X.

r) Mohammed Ibn Solaiman, al Catib.

s) wie bey Desguignes Hiſt. des Huns To. II. p. 145. ſteht, führte Damian des al Harun Flotte an. X. Die engliſchen Verf. auch vom großen Werke, haben

den

Ungeachtet der gänzlichen von Al Hoſein erlittnen Niederlage fuhren die Karmatier noch immer fort in abgeſonderten Haufen, darunter einige ſehr beträchtlich waren, im Felde zu ſtehen. Die ſtärkſte von dieſen Parteyen führte Al Najem t) an, den Mohammed bey Hems ſchlug. Er nahm ihn nebſt 700 ſeiner Leute gefangen, und ſchickte ſie alle unter einer Wache an den Khaliphen zu Al Rakka. Dieſer ließ ſie alle hinrichten, und ihre Leiber zu Baghdad an Galgen aufhängen. Ihr Befehlshaber Najem ward noch vor ſeiner Enthauptung gemartert. Die Karmatier regen ſich abermals.

Dieſer Sieg brachte dem Mohammed den Beſitz von Hems zuwege. Er machte nunmehr kein Geheimniß aus der wahren Abſicht ſeines Kriegszugs, ſondern gieng gerades weges vor Damaſcus. Da dieſes außer ſtande war, einer ſtarken, wohl abgerichteten Armee zu widerſtehen, übergab es ihm der daſige Statthalter Haruns, der vermuthlich keinen ſolchen Beſuch erwartet hatte. Nach dieſer Eroberung zog Mohammed, damit er dem Harun nicht Zeit laſſen möchte, ſich von ſeiner Beſtürzung zu erholen, eilig durch Paläſtina. Harun machte ſich fertig, dem Ungewitter, das wider ihn ausbrechen wollte, zu widerſtehen. Er zog ſeine Armee zuſammen, rückte an die Gränze ſeines Gebietes, um mit Mohammed zu fechten, und erwartete ihn bey Abbaſia. Es iſt ſchwer zu ſagen, welches der Ausgang geweſen ſeyn würde, weil Mohammeds Truppen durch einen ſo langen Zug ſehr mitgenommen worden ſeyn mußten, wenn nicht unverſehene Zufälle Al Der Khaliphe fällt in Aegypten ein.

den Desguignes nicht gebraucht, alſo können ſie ihn auch nicht unrecht gebraucht haben. Hier folgen ſie dem Eutychius S. 490. f.

t) Dieſer Najem iſt keine Perſon mit dem vorher gedachten Hoſain. ſ. Desguignes T. II. p. 145.

Al Harums Herzhaftigkeit fruchtlos gemacht hätten. Damian, der griechiſche Admiral des Khaliphen, ſetzte in Aegypten bey Tamuhah eine ſtarke Schaar Landtruppen aus, welche einen zahlreichen Haufen von Haruns Armee ſchlugen; da indeſſen auf der andern ſeite Mohammed mit großer Geſchwindigkeit anrückte.

Der daſige Khaliphe wird ermordet.

Harun hatte einen Oheim, Schaiban, der lange ſchon auf die Abſetzung und Ermordung ſeines Neffen umgegangen war, und ſich nunmehr dieſer Gelegenheit zu Befriedigung ſeines Ehrgeizes bediente. Er ermordete demnach den Harun, und maßte ſich die Oberherrſchaft über Aegypten an. Allein Haruns Ermordung ward von der Armee ſo ſehr verabſcheut, daß ſie den Mohammed herbey rufte, um den unrechtmäßigen Regenten abzuſetzen, und des Khaliphen Herrſchaft zu erkennen verſprach, wofern er im ſtande wäre, ſie zu ſchützen. Mohammed ſuchte eine für ſeine und ſeines Herrn Abſichten ſo günſtige Gelegenheit zu nutzen. Er gab ihnen die ſtärkſten Verſicherungen ſeines Schutzes, rückte in Aegypten ein, und zog mit ſeiner Armee nach Al Kiyah, unfern von der Hauptſtadt Meſr. Hier unterwarf ſich dem Khaliphen Schaiban ſelbſt und das Haus Tolun, nachdem ihnen Mohammed völlige Begnadigung und Sicherheit in anſehung ihres Lebens und ihrer Güter zugeſagt hatte.

Aegypten wird wieder an das Khaliphat gebracht.

Aegypten war, wie wir bereits geſehen haben, unter dem Hauſe Tolun unermeßlich reich geworden. Der Khaliphe zu Baghdad hatte das Geld ſehr nöthig, und ſein Feldherr Mohammed war geizig. Er befahl demnach allen hohen Beamten und Geheimſchreibern, die an Haruns Hofe geweſen waren, ſich mit ihren Gütern nach Baghdad zu begeben. Denen, die unter des Khaliphen Schutze ſtanden, legte er eine Art von Abgabe auf, woraus eine

Million

Million Dinars erwuchs; und noch eine andre trieb er von den Provinzen ein. Darauf ſuchte er die Angelegenheiten ſeines neu eroberten Landes einzurichten, und kehrte nach einem halbjährigen Aufenthalte in Aegypten, wo er den Jſa Al Nuſcheri zum Statthalter ernannte, nach Irak zurück.

Des Khaliphen Feldherr wird geſetzt.

Dieſe Summe von zwo Millionen Dinars, die man aus einem ſo reichen Lande als Aegypten erhoben hatte, war nicht ſehr beträchtlich; und das glaubte auch Al Moctafi. Er gab demnach Befehl, das Verhalten ſeines Feldherrn zu unterſuchen, und da er fand, daß er ſich eines großen Unterſchleifs ſchuldig gemacht hatte, ließ er ihn mit Ketten belegen, in das Gefängniß werfen, und nöthigte ihn, ſeinen unrechtmäßigen Reichthum herauszugeben. Die Abſetzung eines ſo großen Mannes munterte den Mohammed Ebn Ali Al Kalij u) auf, einen ſyriſchen Feldherrn, der unter Harun gedient hatte, ſich wider den Khaliphen zu erklären. Er zog eine Armee zuſammen, und machte ſich fertig, in Aegypten einzufallen. Jſa und ſein Feldherr Maderani zogen des Khaliphen daſige Armee zuſammen, und rückten, um ſich ihm zu widerſetzen, an die Gränze dieſes Königreichs. Allein man erzählt, die Anzahl der Truppen des Ali Kalij wäre ſo furchtbar geweſen, daß des Khaliphen Feldherren und ihre Armee von einem Schrecken befallen wurden, und mit größter Eil die Flucht erſt nach Al Foſthath, darauf nach Al Jiza nahmen, die Brücken abbrannten, und alles thaten, was nur ihren Rückzug vor Al Kalij ſicherſtellen konnte.

Aufruhr des Al Kalij.

Da dieſes Schrecken täglich gröſſer ward, nahm Kalij Meſr ein; und da das Volk zu Foſthath und in

u) er heißt ol Chalangi. Er wollte die Sache der Tuluniden wieder herſtellen. ſ. Desguignes To. II. p. 246. X.

in den umliegenden Ländern von Jſa und ſeinen Leuten, die durch ihre Furcht von einem Orte zum andern getrieben wurden, nicht geſchützt ward, unterwarf es ſich den Rebellen, die 8 Monate in friedlichem Beſitze der Hauptſtadt von Aegypten blieben. Nach Verfluſſe dieſer Zeit hatte Al Moctafi Muße, eine
Hej. 293. Armee wider ihn unter dem Jamami v) und ſeinem
n. Chr. G. 905. Freygelaßnen Fatec w) auszuſchicken. Dieſe ſchlugen den Al Kalij auf das Haupt. Er ward gefangen genommen, und mit einer großen Anzahl ſeiner vornehmſten Befehlshaber nach Baghdad geſchickt. Fatec zog darauf im Triumphe zu Al Foſthath ein, und ward zurückberufen; und an ſeine ſtelle ward Jſa Ebn Mohammed Al Nuſcheri wieder in die Statthalterſchaft in Aegypten eingeſetzt. Dieſe Wiedereinſetzung, nachdem er ſo viele Feigheit und Ungeſchick-

v) Es heißt Hamami, wie beym Elmakin S. 183. ſteht. und das iſt nicht des Mannes Name, ſondern der Name ſeiner Würde. Er hieß Badir, nach dem Zeugniſſe Elmakins, (wenn anders dieſe Leſeart richtig iſt) und führte den Zunamen ol Hamami; weil er Oberaufſeher über die Hamam, Bagnio oder Bäder und Badeſtuben des Chalifen war. Er war alſo ein türkiſcher verſchnittner Sklave, eben ſowohl wie Fatek. X.

w) Fatek war nicht des Chalifen Freygelaßner, ſondern ſeines Vaters, des al Mothadheds. Wiewohl ich ſelbſt nicht einmal weiß, ob man von dergleichen Sklaven, die allemal noch Sklaven blieben, wenn ſie auch gleich zu den höchſten Ehrenſtellen erhoben wurden, das Wort Freygelaßner gebrauchen kann. Fatek heißt ol Motadhedi, weil Motadhed ihn gekauft, unter ſeine Leibwache geſteckt, und den Grund zu ſeinem Glücke gelegt hatte. Es iſt im Oriente der Gebrauch, daß ſolche Sklaven, wenn ſie zu Ehren kommen, ſich nach ihrem erſten, oder zweyten, oder dritten, oder auch nach allen nennen, in deren Dienſten ſie geſtanden haben, und deren Namen zu dem ihrigen hinzufügen. Wie z. E. hier Fatek ol Motadhedi, d. i. der motadhediſche. X.

geſchicklichkeit bewieſen hatte, ſcheint anzuzeigen, daß der Khaliphe bey den Statthaltern ſeiner Provinzen vielmehr auf Treue und Gehorſam, als auf große Geſchicklichkeit oder Herzhaftigkeit ſah, die ſo oft ſeinem Hauſe ſchädlich geworden war.

Aufruhr der Karmatier. Hej. 293. n. Chr. G. 905.

Ungeachtet aller der ſchrecklichen von den Karmatiern erlittenen Unfälle finden wir ſie doch im Jahre der Hejra 293 unter dem Zakruna, x) einem kühnen, glücklichen Rebellen, ſo mächtig als iemals. Sie nahmen unter ihm die Städte Adhraat und Baſra weg, machten die Einwohner nieder, und plünderten das Land. Darauf brachten ſie den Saleh, des Khaliphen Statthalter y) zu Damaſcus, um, und belagerte dieſe Stadt. Sie wurden aber durch die Tapferkeit der Beſatzung zurückgetrieben, und zu Aufhebung der Belagerung genöthigt. Darauf zogen ſie nach Tiberias, wo ſie Yuſeph, einer von des Khaliphen Feldherren, ſchlug, und ihnen bis nach Al Sawan in der Wüſte nachſetzte. Dieſe Flucht ſcheint iedoch bloß darauf abgeſehen geweſen zu ſeyn, den Yuſeph zu locken. Denn nachdem die Aufrührer ihre Armee ergänzt hatten, kehrten ſie ſich herum, und ſchlugen nicht nur bey Sabian, unfern von Kadeſia im babyloniſchen Irak, den Yuſeph auf das Haupt, ſondern nahmen auch ſein Lager ein. Dieſer Unfall war dem Khaliphen um ſo viel empfind-

Des Khaliphen Truppen werden geſchlagen.

x) vielmehr Zacruyah oder Zacarujah, wie d'Herbelot ihn nennt. X.

y) nein, das war Saleh nicht, ſondern Kiglag, ein Türke. Allein der Chaliſe hatte dieſen Kiglag nach Aegypten geſandt, um den Aufruhr des Mohammed, ben Ali, al Chalangi, zu dämpfen. Da hatte denn Kiglag in ſeiner Abweſenheit zu ſeinem Verweſer zu Damaſcus den Salech ben Fadhl, einen Araber, beſtellt, von dem hier die Rede iſt. Dieſen ſchlugen die Carmathiten todt, und jagten ſeine Leute in die Stadt zurück. X.

licher, weil um ebendie Zeit die Griechen in das Khaliphat eingefallen waren, und Cyrrhus weggenommen hatten, wo ſie die große Moſchee abbrannten, viele Einwohner niederhieben, und die übrigen gefangen wegführten.

Fortgang der Karmatier. Hej. 294. n. Chr. G. 906.

Das Glück der Karmatier wider den Juſeph machte ſie im Jahre der Hejra 294 ſo kühn, eine von den großen Caravanen anzugreifen, die jährlich Pilgrime nach Mecca führen. Das thaten ſie mit ſolcher Grauſamkeit, daß ſie nicht nur die Caravane plünderten, ſondern auch 20,000 Pilgrime niedermachten. Der Khaliphe befahl darauf dem Waſif, einem ſeiner Feldherren, mit einer ſtarken Armee wider ſie auszurücken. Das that er mit ſo gutem Erfolge, daß er ihnen die ſtärkſte Niederlage beybrachte, die ſie iemals erlitten hatten. Zakruna ſelbſt ſtarb fünf Tage darauf an ſeinen Wunden. Seine Frau, ſeine Bedienten und eine große Anzahl ſeiner Anhänger wurden nach Baghdad geſchickt, wo ſie alle auf des Khaliphen Befehl unter Martern umkamen. Die Karmatier litten dadurch ſo ſehr, daß ſie verſchiedne Jahre lang nicht im ſtande waren, fernere Unruhen im Khaliphate anzuſpinnen.

Sie werden überwältigt.

Abſterben und Abſchilderung des Khaliphen. Hej. 295. n. Chr. G. 907.

Die Wiedereroberung von Syrien und Aegypten, die Ueberwindung der Karmatier, und die Zurücktreibung der Türken machten den Al Moctafi zu einem mächtigen Fürſten, wiewohl er noch immer vielen ſeiner Vorgänger an Gewalt weit nachſtand. Allein er war noch jung, er war Herr von unermeßlichen Schätzen, und hatte große Armeen unter ſich; hätte er länger gelebt, ſo könnte er weitern Fortgang gehabt, und die andern Länder an ſein Reich verknüpft haben. Allein alle ſeine Entwürfe wurden durch den Tod hintertrieben, der ſich ungefähr im 32. Jahre ſeines Alters, und 7. ſeiner Regierung ereignete. Von perſon war er klein, aber ſehr ſchön, und hatte

große

große Augen. Wenn man ſagt, daß er aus dem Hauſe Al Abbas abſtammte, ſo ſagt man eben damit, daß er ein Gönner der Gelehrſamkeit und der Gelehrten geweſen ſey. Von natur war er freygebig und gnädig, ungeachtet der vielen Hinrichtungen, die unter ſeiner Regierung vorfielen. Er ſcheint die wahre Beſchaffenheit ſeines Volks und ſeiner Regierungsart verſtanden, und gewußt zu haben, wie er ſeine Großen demüthigen ſollte. Dadurch vermied er viele Unbeqvemlichkeiten, denen ſeine Vorgänger waren unterworfen geweſen.

Al Moktader, a) der achtzehnte Khaliphe aus dem Hauſe Al Abbas.

Dieſer Khaliphe war des vorigen Bruder, und zur Zeit ſeiner Thronbeſteigung nicht mehr als 14 Jahre alt. Er ſtand daher gewiſſer maßen unter der Vormundſchaft des Al Abbas b) und des Freygelaßnen Fatec, welche Günſtlinge ſeines Vaters geweſen waren. Da ſie aber nicht das Anſehen eines Khaliphen hatten, wurden ſie in kurzem von den Truppen umgebracht, die bey einem Auflauſe nicht nur den jungen Khaliphen abſetzten, ſondern auch den Abdallah, des Khaliphen Al Motaz Sohn, auf den Thron erhoben, der den Namen Al Mortadi annahm. Dieſer Prinz war damals ungefähr 50 Jahre alt. Da aber viele ſeiner eigenſinnigen Truppen ihn nicht nach ihrem Sinne fanden, verließen ſie ihn, und wurden wieder dem Al Moktader gehorſam, der, ſo jung er auch war, den Al Mor-

Ihm folgt ſein Bruder. nach Hej. 295.

Man ſetzt ihn ab und wieder ein. Hej. 296. n. Chr. G. 908.

a) Gjafar Abul Fadl al Moktader.
b) al Abbas Ebn al Hoſein. Er war des al Moktader Bezier.

Mortadi nach einer kurzen Regierung von 24 Stunden von ſeinem Throne vertrieb. Er flüchtete in die Wüſte. Hier ward er entdeckt, und nebſt ſeinem Vezier und einem andern Freunde an des jungen Khaliphen Hof gebracht, der ſie alle drey mit dem Stricke erwürgen ließ, aber ſo klug war, vorzugeben, Al Mortadi, wäre eines natürlichen Todes geſtorben. Die Urſache war, weil er wußte, daß Al Mortadi wegen ſeiner gleichgeſinnten philoſophiſchen Gemüthsart ſehr geliebt, und wegen ſeiner Gedichte hochgeachtet ward.

Al Hoſein, des Hamdans Sohn, war die Triebfeder dieſer Staatsveränderungen und der Unordnungen, die damals in Baghdad herrſchten. Da er aber zu mächtig war, als daß man ihn hätte beſtrafen können, war der junge Khaliphe ſo ſchlau, ſich ihn zum Freunde zu machen, bekleidete ihn mit einem prächtigen Rocke, und ernannte ihn zum Statthalter von Romm und Kaſchan. Dieſes Jahr, das 296. der Hejra, war wegen eines erſtaunlichen Schneees merkwürdig, der zu Baghdad und in der umliegenden Gegend vier Fuß tief fiel; und durch einen darauf fallenden Froſt wurden die Palmbäume und andern Gewächſe in dieſer Gegend meiſtens zu grunde gerichtet.

Geſchichte der africaniſchen Khaliphen.

Um dieſe Zeit ereignete ſich in Africa eine große Staatsveränderung, die mit unſrer Geſchichte in Verbindung ſteht. Die Emire aus dem Hauſe Aglab hatten daſelbſt viele Jahre unter dem Titel der Khaliphen von Kairwan mit großer Pracht und Anſehen regiert. Sie hatten ſich Siciliens bemächtigt, und mit hülfe der ſtarken Seemacht, die ſie ſich zuwege gebracht hätten, waren ihre Waffen bis an die Mauern von Rom gedrungen.

Geſchichte des Al Mohdi.

Es machte damals ein mächtiger Mitwerber, der aus dem Hauſe Ali abſtammte, dem Khaliphen aus

dem

dem Hauſe Aglab, Abu Naſr, Ziadet Allah, das Khaliphat von Kairwan ſtreitig. Der Name dieſes Mitwerbers war Obeidallah, c) und ſeines Feldherrn ſeiner Abdallah. Er vertrieb den Khaliphen aus dem Hauſe Aglab, der nach Aegypten flüchtete, und von da nach Syrien, wo er zu Al Ramla ſtarb, und den Obeidallah in friedlichem Beſitze des Khaliphats von Kairwan ließ. Dieſer Fürſt ſtiftete den Stamm der Fatemiten, welche den Namen von der Fatema hatten, der Tochter des Propheten, von welcher er abſtammte, und auf deren Recht er ſeinen Anſpruch auf die Herrſchaft gründete. Nach ſeiner Erhebung legte er ſich den Namen Al Mohdi bey. Die Ehrfurcht der abendländiſchen Muſulmänner für des Ali Gedächtniß war ſo groß, daß die in Sicilien ihren vom Hauſe Aglab geſetzten Statthalter vertrieben, und ſich für den Al Mohdi erklärten. Er kam in perſon nach Sicilien, und übte da alle die Macht des unumſchränkteſten Oberherrn aus. Bey allem dem aber hat man große Urſache, zu glauben, daß er ein Betrüger, d) und keineswe- ges mit dem Hauſe Ali verwandt geweſen ſey. Kurz nach ſeiner Thronbeſteigung richtete er ſeinen Feldherrn Abdallah hin, der ihn doch zum Regiment erhoben hatte. Er ſetzte durch ſein ganzes Khaliphat Statthalter ein, und forderte allen Beamten und Anhängern des Hauſes Aglab ſtarke Summen ab. Endlich gab er öffentlich ſeine Abſicht zu erkennen, auch Aegypten an ſein Gebiete zu verknüpfen.

Hej. 295. n. Chr. G. 907.

Uebermuth des Khaliphen zu Baghdad.

Al Mohdi würde keinen ſo ſchnellen Fortgang gehabt haben, wenn nicht Al Moktader, ie mehr er heran wuchs, die Angelegenheiten ſeines Regiments

c) Abu Muhammed Obeidallah zugenamt, al Mahadi, oder al Mohdi. Schon Hej. 280. n. Chr. G. 893. bemächtigte er ſich der Stadt Kairuan.

d) ein Mager oder Gveber.

ments verabſäumt, und ſich gänzlich der Leitung der Weiber und Verſchnittnen überlaſſen hätte. Er ſetzte ſeinen Vezier Ali Ebn Mohammed Al Farat e) von ſeinem Amte ab, und ernannte zu ſeiner Stelle den Abu Ali Mohammed. In dieſem Jahre ſchlug Damian, der Admiral des Khaliphen von Kairwan, die griechiſche Flotte unter dem Himerius bey der Inſel Samos, und Himerius ſelbſt entkam mit genauer Noth nach Mitylene. f) Der größte Vortheil aber, den ſich Al Mohdi erwarb, war die Freundſchaft der Magrabier, oder weſtlichen Araber, welche nachgehends ſeinen Angelegenheiten beſondre Dienſte leiſteten.

Des Al Mohdi Feldherr dringt in Aegypten ein.
Hej. 300. n. Chr. G. 912.

Im Jahre der Hejra 300 rückte Habbaſah, des Al Mohdi Feldherr, über Barkah, g) eine ſehr feſte und wichtige Stadt, zwiſchen Tripoli und Aegypten gelegen, in dieſes letztere Land ein. Es ward einer von Al Moktaders Feldherren geſchlagen, und der Ort eingenommen. Darauf gieng Habbaſah auf Alexandrien ſelbſt los. Hier widerſetzte ſich ihm eine andre Armee des Khaliphen, die er ebenfalls ſchlug. Darauf nahm er ohne fernern Widerſtand Alexandrien und nachher Al Fayum ein. Kurz darauf ward Habbaſah durch eine ſtarke Schaar Truppen unter Abul Kaſem, des Al Mohdi Sohne, verſtärkt; und der fatemitiſche Sultan trug keinen Zweifel, er würde in kurzem im ſtande ſeyn, Aegypten völlig zu erobern.

Er muß es wieder räumen.

Er irrte ſich iedoch. Die Aegypter waren ſehr abgeneigt, das fatemitiſche Joch auf ſich zu nehmen; und Al Moktader hatte noch immer eine ſtarke Armee von 100,000 Mann im Felde, über welche Yakin

e) beym Abulfeda ad h. a. Abu'l Haſan Ebn el Farat.
f) Eutych. S. 502. Cedren. S. 606. Hier heißt Damian, ein Emir von Tyrus.
g) Barca.

kin Al Harari, ſein Statthalter in Aegypten, und Al Kaſem Ebn Sama geſetzt war. Nachdem Habbaſah ſeine Verſtärkung erhalten hatte, griff er dieſe furchtbare Armee mit erſtaunlichem Muthe auf der Inſel Ard Al Khamſin an. Ob er gleich aber 20,000 von des Khaliphen Truppen erlegte, und dabey nicht mehr als 10,000 ſeiner eignen verlor, fand er ſich doch in einer ſolchen Verfaſſung, daß er ſich nicht getraute, ein anders Treffen zu wagen, ſondern ſogar genöthigt ward, alle für ſeinen Herrn in Aegypten gemachte Eroberungen zu verlaſſen. Daran waren unſtreitig die erſtaunlichen Beſchwerlichkeiten ſchuld, die ſeine Truppen bey einem langen verdrüßlichen Zuge durch ungeheure Striche brennender Wüſteneyen ausgeſtanden hatten, imgleichen die Abneigung der Einwohner des Landes, ſich mit ihm zu verbinden. Er brach daher des Nachts auf, und kehrte, wie die Geſchichtſchreiber ſagen, nach ſeiner Heimath zurück.

Die Africaner fallen abermals in Aegypten ein.

Hej. 301. n. Chr. G. 913.

Das Jahr der Hejra 301 ſcheint ruhig verſtrichen zu ſeyn. Die Karmatier inzwiſchen behaupteten ſich noch immer unter ihren verſchiednen Oberhäuptern in Ländern und feſten Oertern, die den Truppen des Khaliphen unzugänglich waren. Man erzählt, es wäre dieſes Jahr Abu Said al Hamani, einer ihrer größten Feldherrn, von einem ſeiner Bedienten im Bade ermordet worden; ihm folgte aber in ſeiner Stelle ſein Sohn Said, der dem Meuchelmörder einen ſehr peinlichen Tod anthat. Das Jahr darauf that Habbaſah einen neuen Einfall in Aegypten an der Spitze einer großen Armee Magrebier, und nahm Alexandrien weg. Munes, ein Verſchnittner, aber vortrefflicher Feldherr, führte damals Al Moktaders Truppen in dieſem Lande an, und lieferte dem Habbaſah ein Treffen, worinne Munes, wie man erzählt, geſchlagen worden

Hej. 302. n. Chr. G. 914.

ſeyn,

ſeyn, und 7000 Mann verloren haben ſoll. Nach der Schlacht warfen ſich Al Moktaders Truppen in Alexandrien, welches die Magrebier verlaſſen hatten.

Prächtige Aufnahme der griechiſchen Geſandten an den Khaliphen.

Das griechiſche, oder, wie es andre nennen, das römiſche Reich ward damals von der Kaiſerin Zoe, als Vormünderin des jungen Kaiſers Conſtantins, des Leo Sohns, beherrſcht. Das kaiſerliche Gebiete ward damals zugleich von den africaniſchen Muſulmännern, welche die Seeküſte verheerten, und von den Bulgarn bedrängt, einem noch weit furchtbarern Feinde, der bis in das Herz des Reichs drang, und oft Conſtantinopel ſelbſt in Schrecken ſetzte. Zoe warf natürlicher weiſe die Augen auf den Khaliphen zu Baghdad, und hielt ihn für einen geſchickten Bundsgenoſſen für ſie, um wenigſtens der Macht der africaniſchen Muſulmänner das Gegengewicht zu halten. Sie ſchickte demnach zween Geſandten ab, den Joannes Radecnus und Michael Taxaras, h) um ein Bündniß mit Al Moktadern zu ſchließen. Von förmlichen Geſandtſchaften, zumal von dem griechiſchen Kaiſer, wußte man damals wenig an den morgenländiſchen Höfen. Al Moktader gab Befehl, man ſollte die Geſandten mit der größten Pracht aufnehmen, die nur ſein Reich zu zeigen im ſtande wäre; und wirklich, wenn wir anders den muſulmänniſchen Scribenten glauben ſollen, die dieſen Empfang beſchrieben haben, war das eine Pracht, die alles übertraf, was man ſich iemals in der Erdichtung vorgeſtellt hatte.

Hej. 305. n. Chr. G. 917.

Ihnen zu folge wurden die Geſandten von des Khaliphen Leibwache, die ſich auf 160,000 Mann erſtreckte, welche ihren Sold aus einem goldnen Beutel empfiengen, und die in Ordnung aufgeſtellt waren, aufgenommen. Vierzigtauſend weiße Verſchnitt.

h) bey Cedren S. 612.

ſchnittne, 30,000 ſchwarze, i) und 700 Thürhüter hielten die Zugänge zum Pallaſt beſetzt. Der Tigris war mit prächtigen Luſtſchiffen und Fahrzeugen bedeckt; und nicht weniger als 12,500 Stück unſchätzbarer Teppiche, nach dem ausgeſuchteſten Geſchmakke gewürkt, 12,000 Stücke reicher Seidenzeug und 500 Stücke Brocat waren zu Bekleidung des Pallaſts gebraucht. Mitten in dem großen Saale ſtand ein Baum von Maſſivgolde, der 18 große Aeſte ausbreitete, auf denen eine große Anzahl kleiner Vögel ſaßen. Da er nach Art einer Orgel gebaut war, gaben ſie die Töne der verſchiednen Vögel von ſich, welche ſie vorſtellten. Alles dieß erfüllte die griechiſchen Geſandten mit Verwunderung und Erſtaunen.

Es wird ein Vergleich geſchloſſen.

Wir haben für dienlich befunden, dieſe Umſtände ſo zu berichten, wie ſie uns gemeldet worden ſind. Die Zahl der Leibwache und der Verſchnittnen des Khaliphen ſcheint unglaublich. Der Leſer mag demnach ſo viel davon für wahr halten, als ihm gefällt. Dem ſey aber wie ihm wolle, ſo iſt es gewiß, daß die Aufnahme der Geſandten der Wichtigkeit ihres Auftrags gemäß war. Sie hatten anfangs Verhör beym Vezier, der ihnen mit großer Höflichkeit und Ehrerbietung begegnete. Darauf wurden ſie vor den Khaliphen geführt, der ſie, auf ſeinem Throne ſitzend, unter blendender Pracht, empfieng. Außer einem Bündniſſe ward ein ſogleich zu erfolgender Waffenſtillſtand, bis daß jenes konnte eingerichtet werden, verabredet; und da ſich damals im kaiſerlichen Gebiete eine große Anzahl muſulmänniſcher Gefangnen befand,

i) So d'Herbelot S. 590. welcher den Ibn Schochnah zum Gewährmann anführt. Allein dieſer hat blos den Abulfeda in die Kürze gezogen, und um hundert Jahre fortgeſetzt. Im Abulfeda aber ſtehen viertauſend weiſſe Verſchnittne und dreytauſend ſchwarze. R.

fand, ſo ward des Khaliphen großer Feldherr Munes mit 120,000 Dinars nach Conſtantinopel geſchickt, um ſie nach den Bedingungen eines Cartels, das damals geſchloſſen ward, loszukaufen. Ob wir gleich dieſe Begebenheit in die Zeit eines Jahrs gebracht haben, ſo erhellt doch, daß ſie das Jahr der Hejra 303, 304, und auch einen Theil von 305, hinweggenommen habe.

Al Hoſeins Aufruhr wird gedämpft. Hej. 303. n. Chr. G. 915.

Um die Zeit, da die griechiſchen Geſandten an des Khaliphen Hof kamen, erregte Al Hoſein, der k) im Anfange dieſer Regierung die Statthalterſchaft von Komm und Kaſchan, oder vielmehr von ganz Meſopotamien l) erhalten hatte, einen Aufruhr in dieſer Provinz, ſchlug den Feldherrn des Khaliphen, und würde auf Baghdad ſelbſt losgegangen ſeyn, wenn ihn nicht des Khaliphen Feldherr Munes aufgehalten und geſchlagen hätte. Der Rebell und ſein Sohn wurden von dem Sieger gefangen genommen, und zuſammen auf einem Kamele auf die ſchimpflichſte Art gefangen nach Baghdad geſchickt.

Einfall der Griechen in das Khaliphat.

Dieſer Aufruhr in Meſopotamien munterte um dieſe Zeit die Griechen auf, einen Einfall in des Khaliphen Gebiete zu thun. Wir vermuthen aber, es ſey während der Zeit geſchehen, da an der großen Unterhandlung zwiſchen dem Khaliphen und dem Hofe zu Conſtantinopel gearbeitet ward. Noch redet man von einem andern Aufruhre in ebendem Jahre unter dem Melih, einem Armenier, der im muſulmänniſchen Gebiete große Verwüſtung anrichtete. Am Hofe des Khaliphen ereigneten ſich einmal über das

k) nicht er, ſondern ſein Bruder, Abu 'l Haigja Abdollah. R.

l) Komm und Kaſchan liegen in Irak al Ajami. R. Aber der Aufruhr geſchah in Meſopotamien. ſ. Abulfaraji S. 286.

das andre große Staatsveränderungen, indem er ſeine Veziere und Miniſter einſetzte, abſetzte und wieder einſetzte. Wir wiſſen von ihnen wenig oder nichts, m) außer den Namen, die einem deutſchen Leſer eben ſo unförmlich als unerheblich vorkommen müſſen.

Die Magrebier und Africaner fallen abermals in Aegypten ein.

Der große Widerſtand, den die fatemitiſchen Khaliphen von Kairwan bey den Griechen, Siciliern und andern Mächten von Europa fanden, ſcheint dem Khaliphen zu Baghdad in den Jahren der Hejra 305 und 306 einige Erholung verſchafft zu haben. Aber im Jahre 307 brach der Krieg zwiſchen den Khaliphen zu Baghdad und Kairwan mit größrer Wut als iemals aus. Abul Kaſem, der Sohn des letztern, rückte abermals an der Spitze von 100,000 Mann, darunter die meiſten Magrebier waren, in Aegypten ein, und nahm Alexandrien, Al Fayum, Al Baknaſa, n) und andre wichtige Plätze weg. Allein dieſe Eroberungen waren, wie gewöhnlich, von kurzer Dauer. Die Truppen der Magrebier verließen ſich wegen ihres vornehmſten Unterhalts auf die Zufuhr aus einer Flotte, die der Khaliphe von Kairwan an die ägyptiſche Küſte geſchickt hatte, und die an derſelben unfern Raſchid oder Roſetta lag. Sie ward aber von einer weit ſchwächern Flotte unter dem Thamal, Al Moktaders Admirale, angegriffen, der den Africanern eine völlige Niederlage beybrachte, und faſt alle ihre Schiffe, deren ungefähr 100 waren, entweder nahm, oder zu grunde richtete. Da der muſulmänniſche Hof damals das Völkerrecht kannte, ſo finden wir, daß er bey dieſer Gelegenheit einen ſehr richtigen Unterſchied machte. Denn Thamal richtete alle Magrebier

Hej. 307. *)
n. Chr. G. 919.

Sie werden geſchlagen.

m) von einigen wiſſen wir gar viel, als vom Ibn Moclab. R.

*) nach Abulfeda noch 306.

n) Bahaſna, oder, wie manche ſchreiben, Bahanſa.

grebier und geborne Unterthanen o) des Khaliphen, die er gefangen genommen hatte, hin, die Africaner aber und Sicilier machte er zu Kriegsgefangnen.

Dieſe Niederlage ihrer Seemacht nöthigte die Magrebier unter dem Abul Kaſem, Alexandrien zu räumen, wo er bloß eine Beſatzung von 300 Mann zurückließ, und ſich nach Al Fayum zurückzuziehen. Indeſſen behielten ſie die Gemeinſchaft mit Alexandrien noch immer offen, wo ſich, wie es erhellt, die Magrebier der grauſamſten Ausſchweifungen ſchuldig gemacht hatten; denn wenn wir dem Eutychius, einem griechiſchen Geſchichtſchreiber, glauben ſollen, ſo kamen während dieſes Feldzugs nicht weniger als 200,000 Alexandrier um. Da Thamal wahrnahm, es würde ſchwer ſeyn, den Abul Kaſem zu bezwingen, ſolange er noch Alexandrien offen hätte, und von da Lebensmittel für ſeine Armee haben könnte, ſetzte er eine Schaar Truppen in dieſer Stadt aus, und führte die übrigen Einwohner nach Abukair, einer der Inſeln im Nile.

Dieſe ganze Zeit über hatte Munes, des Khaliphen Feldherr, Al Jizah, einen wichtigen Poſten, inne, um den Magrebiern in Aegypten Einhalt zu thun. Wir wiſſen aber von keiner weitern wichtigen
Hej. 308. Begebenheit bis auf das Jahr der Hejra 308, da
n. Chr. G. 920. Munes ſeinen befeſtigten Poſten bey Al Jizah verließ, den Abul Kaſem, der noch immer bey Al Fayum ſtand, angriff, und ihm eine ſo entſcheidende Niederlage beybrachte, daß die meiſten von ſeiner Armee niedergehauen wurden, ihr Gepäcke genommen, und alle ihre große gemachte Beute wieder erobert ward. Abul Kaſem war genöthigt, Aegypten zu verlaſſen, und ſich mit dem geringen Ueberbleibſel ſeiner Armee nach Africa zurückzuziehen. Darauf richtete Munes innerhalb zween Monaten die

o) vermuthlich meynt Guthrie das, was Araber waren.

die ägyptiſchen Angelegenheiten ein, ernannte den Helal Ebn Bader zum Statthalter, und kehrte in großem Triumphe nach Baghdad zurück.

Bericht von einem merkwürdigen Betrüger. Hej. 309. n. Chr. G. 921.

Wir kommen nunmehr auf die Geſchichte eines von jenen außerordentlichen Betrügern, der durch die Taſchenſpielerkunſt und einige Kenntniß der Chymie viele Bewegung und Blutvergießen unter den leichtgläubigen Muſulmännern angerichtet hat. Sein Name hieß Al Hallaj. p) Seine Herkunft war ſo geringe, daß wir wenig oder nichts von dem wahren Orte ſeiner Geburt wiſſen. Er trat ſeine Sendung mit außerordentlichem Scheine der Heiligkeit, Mäſſigkeit und Selbſtverläugnung an. Er wohnte, gleich dem Propheten, einige Jahre in einer Höle bey Mecca; und als er zum Vorſcheine kam, beluſtigte er ſeine Anhänger, die ſehr zahlreich waren, mit den mancherley Künſten, die bey Taſchenſpielern ſo gemein ſind. Er brachte, dem Anſehen nach, Früchte und Bluhmen mitten im Winter hervor. Er zog aus der Spitze ſeiner Finger Geld mit der Aufſchrift: „es iſt nur ein Gott;“ und dieſe Münze nannte er „die Dirhems der Allmacht.“ Dieſe beluſtigenden Streiche erwarben ihm ſo vieles Anſehen, daß nichts ſo außerordentlich war, worauf er nicht hätte Anſpruch machen, oder das nicht die Leichtgläubigkeit ſeiner Anhänger hätte vertragen können. Man ſagte, er könnte ſogar in die menſchlichen Gemüther eindringen, er wüßte die geheimen Begebenheiten in allen Häuſern, er könnte Todte aus der Gräbern aufwecken, und einige giengen gar ſo weit, zu ſagen, er wäre Gott ſelbſt.

p) Hallatſch nach unſrer Ausſprache; es iſt dieß eigentlich der Name des Handwerks, das er trieb. Er reinigte nämlich die Baumwolle, wenigſtens in ſeiner Jugend. Doch iſt er unter dieſem Zunamen bekannt. R. Sein eigentlicher Name war Abu Moghith al Hoſein Ebn Manſur.

Die eifrigen ſonnitiſchen Lehrer, die ſich niemals auf die Erlernung der wahren Weltweisheit zu legen pflegten, erſtaunten und verſtummten über ſeine Künſte; und durch die ſtrenge Lebensart, die er führte, erwarb er ſich bey ihnen eine Art von Ehrerbietung. Allein der Vezier Hamed, der damals unter dem Khaliphen regierte, war ein Mann von zu großer Klugheit und Einſicht, als daß man ihn auf ſolche Art hätte betrügen können. Da er ſah, daß des Al Hallaj Anhänger ſo zahlreich waren, daß ſie dem allgemeinen Frieden gefährlich wurden, ließ er ihn einziehen, und vor ſich bringen. Al Hallaj kannte den Hamed zu gut, daß er nicht hätte einſehen ſollen, es ließe ſich nicht mit ihm ſcherzen. Seine Dreiſtigkeit verließ ihn. Er läugnete, daß er die Gabe der Weißagung oder irgendeine übernatürliche Gabe hätte, und bezog ſich wegen ſeines ganzen Zuſtandes auf ſein unſchuldiges Leben und Verhalten.

Al Allaj wird verhört und hingerichtet.

Dieſe Verantwortung würde ihm unſtreitig vor dem Vezier losgeholfen haben, wenn er ihn nicht in die Hände eines Kadi übergeben hätte, der eifrig für die Lehre des mohammedaniſchen Glaubens und den Ruf ſeiner Lehrer eingenommen war. Es ward ein Buch zum Vorſcheine gebracht, das der unglückliche Gefangne geſchrieben haben ſollte, worinne behauptet ward, wenn ein Gläubiger außer ſtande wäre, die Wallfahrt nach Mecca zu thun, ſollte er nur dreyſig Waiſen Brod, Kleidung und iedem ſieben Dirhems geben, und wenn er in ſeinem eignen Hauſe die Gebräuche beobachtete, die den Pilgrimen zu geſetzten Zeiten vorgeſchrieben wären, ſo hätte er ein Recht auf alle die Wohlthaten und Freyheiten, die er erhalten haben könnte, wenn er die Wallfahrt in Perſon gethan hätte. Dieſe Meynung ward von dem Kadi für Ketzerey erklärt, die folglich den Tod verdiente. Man fand ferner, daß er eine Stelle aus

den Werken eines ſtets berühmten Lehrers, eines Grundpfeilers des mohammedaniſchen Geſetzes, falſch angezogen, und einmal gottloſer weiſe geſagt hätte, „ich bin die Wahrheit.“ Als dieſe Gotteslaͤſterungen wieder ihn erwieſen waren, verordnete der Kadi, er ſollte tauſend Streiche auf Hände und Füſſe empfangen, welche er ohne Zucken litt, und darauf ward er enthauptet. q) Al Ghazali, ein großer muſulmänniſcher Schriftſteller, ſagt ſehr altklug, indem er von dieſer Hinrichtung redet, es wäre der wahren Religion ein größrer Dienſt, einen ſolchen Ketzer umzubringen, als zehn andern Menſchen das Leben zu geben.

Betrachtung über die muſulmänniſchen Betrüger und Propheten.

Was nun den Al Hallaj betrifft, ſo können wir nicht umhin, anzumerken, daß ſich bey den meiſten Betrügern und ſolchen, die auf Weißagung und übernatürliche Gaben Anſpruch machten, eine ſtarke Miſchung von Chriſtenthume, ſowohl von deſſen practiſchem als geheimnißvollen Theile fand; wiewohl der letztere durch die maronitiſchen Chriſten und andre Secten, die in den Morgenländern die Oberhand hatten, bloß in eine verwirrte Sprache und Abgötterey verwandelt worden war. Indeſſen war eine dunkle Kenntniß dieſer Geheimniſſe hinreichend, wenn ſich einer zum Propheten aufwerfen wollte; und man erzählt, daß dieſer Al Hallaj, der eben ſowohl ein Dichter als Prophet war, in verſchiednen ſeiner Verſe der weſentlichen Vereinigung der beyden Naturen gedacht, oder darauf gezielt habe. Mittlerweile trugen Ehrſucht und Geiz unſtreitig vieles zum Fortgange ſolcher Betrüger bey; und man darf nicht zweifeln,

q) Vielmehr ſo: darauf ward ihm eine Hand, dann ein Fuß, dann der andre Fuß, hierauf die andre Hand, und zuletzt der Kopf abgehauen, auf einen Pfahl geſteckt, der Rumpf zu Aſche verbrannt, und die Aſche in den Tigris geworfen. R.

ſeln, daß einige der vorgeblichen Propheten ſich zuweilen ſelbſt die Meynung beygebracht haben, als ob ſie das wirklich wären, für was ſie ſich ausgaben. Kurz, wir haben nur allzuviele Beyſpiele von gleicher Art in der Geſchichte der chriſtlichen Religion, zumal gegen Anfang dieſes Jahrhunderts.

Was die muſulmänniſche Regierung betrifft, ſo war damals die wahre Philoſophie am Hofe zu wohl bekannt, als daß die Großen ſich an ſolche Schwärmer hätten kehren ſollen. Alsdenn aber fanden ſie es nöthig, ſie zu unterdrücken, wenn das gemeine Volk von dem Unſinne angeſteckt ward, ſeinen eingebildeten Anführern zulief, und dadurch das Feld unbeſtellt blieb, und die Arbeitſamkeit, ohne die ein Staat ſich nicht erhalten kann, hintangeſetzt ward. Vornehmlich aus dieſem Grunde ward der letztere Betrüger verfolgt; denn wir finden in vielen Fällen nicht, daß das gemeine Volk wäre beſtraft worden. Wenn den Anführern die Köpfe herunter geſchlagen waren, wurden gemeiniglich der Anhänger ihre kaltblütiger; und das war alles, was die Regierung verlangte.

Geſchichte des berühmten Karmatiers Abu Thaher. Hej. 311. u. Chr. G. 923.

Dem oben gedachten Said folgte ſein Bruder Abu Thaher, der an Kühnheit, Gottloſigkeit und Glücke alle ſeine Vorgänger in Empörungen übertraf, als Oberhaupt der Karmatier und Feldherr. Um ſich deſto vollkommner zu ſeinem Unternehmen tüchtig zu machen, verband Abu Thaher mit allen den Vorzügen eines großen Feldherrn die unverſchämten Anſprüche eines Schwärmers und Propheten, oder, mit andern Worten, eines Kenners der geheimen Wiſſenſchaften. Nachdem er durch ſolche Mittel ſich an die Spitze eines zahlreichen Heers geſtellt hatte, gieng er auf die reiche Stadt Baſra los, nahm ſie ein, hieb viele Einwohner nieder, plünderte ſie durchaus, und brannte die Moſchee bis auf den Grund ab.

Er nimmt Baſra ein.

Nach-

Nachdem Abu Thaher 17 Tage zu Baſra geblieben war, verließ er es; und kurz darauf überfiel er eine reiche Caravane von Pilgrimen, die von Baghdad nach Mecca gieng. Sie hatte eine Bedeckung unter Anführung des Haija, r) des Khaliphen Befehlshabers von Mawſel. Allein die Bedeckung ward geſchlagen und zu grunde gerichtet, Haija fiel mit den übrigen Truppen in die Hände der Aufrührer, und die Beute war ſo groß, daß ſie ſich an koſtbaren Gütern auf eine Million Dinars belaufen haben ſoll. s) Nachdem er ſolchergeſtalt mit Beute und Gefangnen beladen war, ließ er die meiſten der letztern gehen; dieſe kamen in der ſchrecklichen Wüſte, wo ſie waren zu Gefangnen gemacht worden, elender weiſe vor Durſt und Blöſe um.

Er ſchlägt eine Caravane. Hej. 312. n. Chr. G. 924.

Al Moktader war nunmehr, anſtatt wirkſame Maaßregeln zur Unterdrückung dieſes ſchrecklichen Aufruhrs vorzukehren, in den Ergetzlichkeiten ſeines Hofs verſunken. Er war von Weibern umringt, die in der That ſeine erſten Miniſter waren; und ſeine Mutter, die reich genug war, alle ſeine Wollüſte zu beſtreiten, führte in ſeinem Zimmer den Vorſitz. Vermuthlich war es dem Rathe dieſer Frauen zuzuſchreiben, daß er um dieſe Zeit ſeinen Miniſter Ali, den Enkel Ibn Farats, nebſt ſeinem Sohne umbrachte; und, was ihm noch ſchädlicher war, daß Munes, der glücklichſte Feldherr, den er nur hatte, bey ihm in Ungnade fiel. Kurz, da das Volk ſeinen Herrn in alle die Ueppigkeit und Trägheit verſunken ſah, die dem Khaliphate ſo vieles Unheil zugezogen hatte, ſo hatte es weder Muth noch Neigung, wider die

Ueppigkeit des Khaliphen.

r) Abul Haija (Haitſcha) Abdollah Ibn Hamdan. R.
s) und an Kleidern und Specerey faſt eben ſo hoch. Der gefangnen Mannsperſonen waren 2220, und 50 Weibsbilder. Elmakin. S. 190. R.

die Aufrührer zu fechten, die ſolchergeſtalt ſich ohne Widerſtand im Felde behaupteten.

Unglückliche Geſandſchaft von Abu Thaer an den Khaliphen.

Abu Thaher, der, wie wir geſehen haben, den Aufruhr anführte, war damals noch nicht 19 Jahre alt, und gab einen ſonderbaren Beweis der Mäßigung, oder vielmehr Staatsklugheit, der bey ſeinen Jahren und ſeiner Gemüthsart ungewöhnlich war. Denn kurz darauf, als er die Caravane weggenommen hatte, ließ er den Haija und die andern oberſten Befehlshaber frey, und ſchickte einen Geſandten nach Baghdad, mit dem Vorſchlage, der Khaliphe ſollte ihm die Oberherrſchaft oder beſtändige Statthalterſchaft über Baſra und Ahwaz einräumen; unter dieſer Bedingung wollte er die Waffen niederlegen. Der Khaliphe hätte entweder den Aufrührer zu unterdrücken ſuchen, oder ſeine Forderung eingehen ſollen. Allein er that keins von beyden. Denn ob er gleich den Vorſchlag verwarf, begegnete er doch dem Geſandten mit Merkmaalen des Vorzugs und großer Achtung, und bekleidete ihn ſogar mit einem prächtigen Rocke.

Die Karmatier nehmen Cufa ein.
Hej. 313. *)
n. Chr. G. 925.

Dieſes Verhalten, das zugleich die Wirkung von Stolz und Furcht war, munterte den Abu Thaher auf, die große Stadt Cufa anzugreifen, die vorzeiten die furchtbarſte in des Khaliphen ganzem Gebiete geweſen war. Er nahm ſie ein, und hieb, wie gewöhnlich, die Einwohner nieder, oder machte ſie zu Gefangnen, und führte alle ſchätzbare Güter daſelbſt weg, beſonders Seide und Kamele, welche Beute vermuthlich den Rebellen am meiſten zu ſtatten kam. Doch die Plünderung von Cufa muß damals nur leichthin geſchehen ſeyn; und wirklich war der Zuſtand der Aufrührer ſo beſchaffen, daß er ihnen ſelten erlaubte, lange an einem Orte zu bleiben; ſo daß die vor-

*) nach Abulfeda 312.

vornehmſten Einwohner Mittel gefunden haben konnten, ſich und ihre beſten Güter zu verſtecken.

Es erhellt aus vielen Umſtänden der Geſchichte dieſer Regierung, daß Al Moktader ein Gönner der Chriſten war; und vielleicht waren deßhalben ſeine Unterthanen, die über ſeine Trägheit ſehr entrüſtet waren, um dieſe Zeit den Chriſten ſo aufſätzig. Zu Al Ramla, Aſkalon und Tanis in Aegypten zerſtörten ſie, nach dem Eutychius, die chriſtlichen Kirchen. Sie wurden aber nachgehends vom Khaliphen wieder gebaut. In einem Aufſtand zu Damaſcus zerſtörten die Muſulmänner die Marienkirche, deren Erbauung und Verſchönerung 200,000 Dinars gekoſtet hatte, nahmen daraus vieles Kirchengeſchirre, und Edelſteine, die eine unermeßliche Summe ausmachten. Ferner wurden andre Kirchen und Klöſter geplündert und eingeriſſen; welches alles zu langweilig und unerheblich wäre, als daß man es hier anführen ſollte. In Aegypten war dieſe Verfolgung ſo heftig, wo Al Moktaders Statthalter, auf Befehl Abdallah, des Veziers des Khaliphen, den Geiſtlichen ſo ſchwere Abgaben auflegte, daß viele von ihnen nach Irak flüchteten, und in perſon ihre Beſchwerden bey dem Khaliphen anbrachten, der nicht nur befahl, daß man mit dieſen Forderungen einhalten ſollte, ſondern auch ſeinen Vezier Abdallah abdankte, und den Abul Abbas Ahmed an deſſen Stelle ſetzte. Damit ward aber noch bey weitem nicht das Mißvergnügen ſeiner Unterthanen vermindert.

Der Khaliphe will den Chriſten wohl.

Wir ſind nunmehr unvermerkt auf das Jahr der Hejra 314 gekommen, da ſich Feindſeligkeiten zwiſchen den Griechen und Muſulmännern erhoben; aber die Art und Veranlaſſung des Bruchs wird von den Schriftſtellern ſehr verworren erzählt. Nach den griechiſchen Geſchichtſchreibern, die bey dieſer Gelegenheit

Seine Kriege mit den Griechen.
Hej. 314.
n. Chr. G. 926.

genheit am beſten unterrichtet zu ſeyn ſcheinen, hatten die muſulmänniſchen Parteyen ſeit einigen Jahren ihre Landsleute in Cappadocien beunruhigt. Endlich aber brachte Johannes Curcuas den eindringenden Feinden nicht nur eine ſtarke Niederlage bey, ſondern belagerte auch und eroberte die Stadt Melitene oder Malatia, an der Gränze des armeniſchen Cappadociens, ſetzte die umliegende Gegend in Brandſchatzung, tödtete viele Einwohner, und führte die übrigen in die Gefangenſchaft. t)

Den letztern ſchlägt ihr Unternehmen auf Aegypten fehl.

Dieſes Glück nebſt den Zerrüttungen des Khaliphats ſcheint den griechiſchen Kaiſer zu einem großen Unternehmen aufgemuntert zu haben, welches nichts geringers war, als die Eroberung Aegyptens. Nach dem Al Makin, einem chriſtlichen Geſchichtſchreiber von großer Glaubwürdigkeit, u) ſollte dieſes Unternehmen dadurch bewerkſtelligt werden, indem er eine große Anzahl Landtruppen auf nicht weniger als 1000 Schiffe brachte, die in Aegypten bey der Mündung des Nils landen ſollten, wo allezeit einige muſulmänniſche Küſtenbewahrer ihren Stand hatten. Zu ihrer gröſſern Sicherheit ſchickten die Griechen, ehe ihre Flotte unter Segel gieng, ein leichtes Fahrzeug mit einem Befehlshaber ab, welchem aufgetragen war, die Tiefe der Mündung des Nils zu unterſuchen. Das Fahrzeug aber ward entdeckt, und genommen, und der Befehlshaber vor den Statthalter in Aegypten gebracht, dem er alles entdeckte, was er von dem vorhabenden Einfalle wußte. Seine Nachricht ſetzte die ägyptiſche Regierung in ſolches Schrecken, daß ſie ſogleich eine beträchtliche Verſtärkung an Truppen aus Syrien begehrte, und erhielt. Allein dieſe Vorſicht war vergeblich. Denn nachdem die chriſtliche Flotte ausgeſegelt war, überfiel ſie ein

t) ſ. oben 5 Th. S. 513.
u) S. 317.

ein Sturm, durch welchen 300 Schiffe ſammt dem Schiffsvolke zu grunde giengen, und die übrigen genöthigt wurden, zurückzuſegeln. Zu ebender Zeit hatten die Muſulmänner eine Flotte auf der See, die, wie Zonaras berichtet, v) von der griechiſchen bey der Inſel Lemnos auf das Haupt geſchlagen ward. Wir ſind aber geneigt, zu glauben, daß dieſes von den africaniſchen Muſulmännern zu verſtehen ſey, weil die Flotte, welche geſchlagen ward, den Leo aus Tripoli zum Admirale gehabt haben ſoll.

Fortgang der Karmatier. Hej. 315. n. Chr. G. 927.

Abu Thaher ſtand noch immer im Felde. Es ward dieſes Jahr Juſeph, des Khaliphen Statthalter zu Adherbijan, wider ihn ausgeſchickt; und der rückte im Jahre der Hejra 315 an der Spitze einer Armee bis Waſet vor. Es erfolgte darauf eine Schlacht, deren Umſtände, nach dem Abulfeda, ſehr merkwürdig waren. Juſeph hatte 40,000 Mann unter ſich. Abu Thaher wußte ihn auf ſo gute Art hinzuhalten, daß er des guten Erfolgs ſicher zu ſeyn glaubte, und in voraus ſeinem Geheimſchreiber befahl, einen Bericht von ſeinem Siege aufzuſetzen, der an den Khaliphen geſchickt werden ſollte. Allein Abu Thaher überfiel ihn mit einer ſehr geringen Anzahl Truppen, (Abul Feda ſagt, mit ſehr weniger Wahrſcheinlichkeit, es wären nicht mehr als 8000 w) zu fuſſe und 700 zu pferde geweſen) und brachte ihm eine ſo ſtarke Niederlage bey, daß der größte Theil ſeiner Armee niedergehauen, und er ſelbſt gefangen genommen und hingerichtet ward. Dieſer Sieg öffnete nochmals dem Abu Thaher den Weg nach Cufa, von da er größre Beute als vorher wegführte, indem unſtreitig die Einwohner geglaubt hatten, ſie ſtünden unter dem Schutze der Armee Juſephs.

Schon

v) lib. XVI. p. 188.

w) 800 ſagt Abulfeda. S. Annal. Moslem. S. 242. R.

Schon zitterten die Einwohner von Baghdad vor dem Abu Thaher, deſſen Annäherung endlich den Khaliphen und ſeinen weiblichen Hof aus dem Schlummer erweckte. Seine Mutter lieh ihm 500,000 Dinars, zu denen er noch 300,000 von ſeinem eignen ſetzte; damit brachte er eine Schaar von 10,000 Reutern auf, die wider den Abu Thaher ausgeſchickt ward. Allein der Khaliphe, oder vielmehr der Feldherr, der über ſie geſetzt war, konnte entweder oder wollte nicht den Abu Thaher zu einer Schlacht bringen, und dieſer Aufrührer rückte bis Anbar, 30 Meilen weit von Baghdad. Allein Abu Thaher fand iezt ebendie Schwierigkeiten vor ſich, wie vorher mehrmals. Seine herumſtreifenden Truppen waren ungeſchickt zu einer Belagerung, er konnte nichts wider Anbar vornehmen, und war daher genöthigt, ſich gegen Hait x) zurückzuziehen, einer Feſtung, die an die Wüſte des Landes Al Jazirah y) gränzt.

Sie ziehen ſich von Baghdad zurück.

Dieſer Rückzug verurſachte unausſprechliches Frohlocken an des Khaliphen Hofe, wo feyerliche Dankſagungen an Gott abgeſtattet wurden, als ob man den vollſtändigſten Sieg erhalten hätte, und 50,000 Dinars zu Allmoſen unter die Armen ausgetheilt wurden. Als Abu Thaher vor Hait kam, fand er, daß er gänzlich außer ſtande wäre, es einzunehmen, und zog ſich in einiger Verwirrung, aber mit erſtaunlicher Beute, nach Hajr z) zurück. Man erzählt, a) er hätte in dieſem Feldzuge gleichfalls den Feldherrn des Khaliphen, Munes, geſchlagen.

Des Khaliphen Freude darüber.

Dem ſey wie ihm wolle, ſo iſt es gewiß, daß nach dem Rückzuge Abu Thahers nach Hajr, ſeinem vornehmſten Aufenthalte, der Khaliphe und ſein Hof

x) Hit.
y) ſ. Büſchings Erdbeſchreibung. V. Th. S. 198. 204.
z) Hedſcher a) ſ. Abulfeda ad 315.

Hof ein neues Dankfeſt hielten, und nochmals 100,000 Dirhems unter die Armen theilten. Da Munes wegen ſeiner eignen Sicherheit beſorgt war, und glaubte, er wäre nunmehr, nach dem Rückzuge Abu Thahers, dem Khaliphen weniger nützlich geworden, wollte er ſich nicht an den Hof trauen, ſondern eröffnete ſeine Beſorgniſſe ſeiner Armee, von der er durchgängig geliebt ward. Er fand ſie entſchloſſen, ihm beyzuſtehen, und wagte es darauf, ſich nach Hofe zu begeben, wo er dem Khaliphen die Aufwartung machte, aber alles unter der Herrſchaft der Weiber und nichtswürdiger Günſtlinge fand.

Die Karmatier ziehen nach Meſopotamien. Hej. 316. n. Chr. G. 928.

Nachdem Abu Thaher zu Hajr, wo er einen Pallaſt baute, ſeine Truppen ergänzt hatte, erneuerte er ſeine Streifereyen in das Khaliphat, eroberte die Städte Rahaba b) und Karkiſia in Meſopotamien, und verfuhr daſelbſt mit ſeiner gewöhnlichen Grauſamkeit. Darauf nahm er Al Rakka und ſogar Singjar c) weg, eine Stadt in Meſopotamien, welche das Singara des Ptolemäus iſt. Während dieſer Zerrüttungen hatte Mardawij, Sohn des Zajar, der Deylamite, ſeinen Herrn d) umgebracht, der ſich des Gebietes von Jorjan bemächtiget hatte, und er legte den Grund zu der Dynaſtie der Deylamiten, e) welche Herren der bergichten Gegenden von Tabariſtan, Kazwin, Ray, Hamadan, Dainawar, Komm, Kaſchan, und von andern trefflichen Städten und Bezirken waren.

Die Herrſchaft der Deylamiten.

Der Khaliphe wird abgeſetzt. Hej. 317. n. Chr. G. 929.

Um das Jahr der Hejra 316 oder 317 ward die Regierung des Al Moktader, die nun ungefähr 21 Jahre gedauert hatte, ſeiner Armee zum Abſcheue, und

b) an der Oſtſeite des Euphrats.
c) Sindſchar.
d) Aſpar Ebn Schirujeh.
e) Dailomiten. R. Desguignes ſchreibt Dilemiten.

und ſie beſchloß, ſeinen Bruder Al Kaher f) zum Khaliphate zu erheben. Munes blieb immer noch an der Spitze der Armee, und war folglich Herr des Reichs. Er hatte große Urſache, mit Al Moktadern, aber noch größre, mit ſeinem beſtimmten Nachfolger unzufrieden zu ſeyn, von dem er wußte, daß er ein Ungeheuer an Geiz und Grauſamkeit wäre. Die Armee war inzwiſchen ſo ſehr zu einer Staatsveränderung geneigt, daß Munes genöthigt war, ihr darinne nachzugeben; und man findet kein gröſſers Beyſpiel davon, als dieſes, wie wenig die bürgerliche Macht zu bedeuten hat, wenn ihr das Schwert Geſetze vorſchreibt.

Munes, der den Khaliphen vielmehr beſſern, als in den Untergang bringen wollte, drang bloß mit 12 Reutern in den kaiſerlichen Pallaſt, nahm daraus 600,000 Dinars, die der Mutter des Khaliphen gehörten, nebſt andern koſtbaren Geräthſchaften, und führte den Khaliphen ſelbſt, ſeine Kinder, ſeine Mutter, ſeine Weiber und Beyſchläferinnen, kurz, alle ſeine Verwandten und Bedienten, gefangen in ſein eignes Haus. Sogleich darauf ward Al Kaher als Khaliphe erkannt; und es wurden gehörige Nachrichten davon nach allen Provinzen des Reichs ausgefertigt. Der neue Khaliphe ernannte den Abu Ali ben Moklah zu ſeinem Vezier, den Baruk zum Befehlshaber ſeiner Leibwache, und ernannte alle ſeine andern Staatsbedienten auf gleiche Art, als ſeine Vorgänger gethan hatten.

Er wird wieder eingeſetzt.

Allein ſeine Macht war von kurzer Dauer. Munes war heimlich ſein Feind, und das vielleicht um ſo viel mehr, weil ſein Name bey den neuen Standeserhöhungen war übergangen worden. Kein Theil von

f) Mohammed Ebn al Motadhed, mit dem Zunamen al Kaher.

von dem unermeßlichen Schatze, den er aus dem Pallaſte des vorigen Khaliphen weggenommen hatte, war in Al Kahers Beſitz gekommen; und die Armee, die ſich von ſeiner Erhebung große Dinge verſprochen hatte, ward drey Tage darnach aufſätzig. Sie umringte den kaiſerlichen Pallaſt, und forderte mit Geſchrey ihren Sold; und da die neuen Miniſter nicht im ſtande waren, ſie zu befriedigen, nöthigte ſie den Vezier zur Flucht, brachte den Bakur nebſt andern Günſtlingen des Khaliphen um, und ſetzte den Al Moktader wieder auf den muſulmänniſchen Thron. Er beobachtete nach ſeiner Wiedereinſetzung ein ſehr gemäßigtes Verhalten, verzieh ſeinem Bruder, verſprach ihm, künftig ſtets ſein Freund zu ſeyn, und nahm den vorigen Vezier Abu Ali ben Moklah zu gnaden an.

Seine Mäßigung.

Dieſe einheimiſchen Bewegungen hatten eine ſchädliche Wirkung auf die innerliche Ruhe und die wichtigſten Angelegenheiten des Khaliphats. Abu Thaher gieng abermals auf Baghdad los; da er ſich aber außer ſtande fand, dieſe Stadt einzunehmen, ſo lagerte er ſich, nach einigen Scharmützeln mit des Khaliphen Truppen, unfern von Tel Arkuf, welches eine ſo bequeme Lage hatte, daß ſeine von da abgeſchickten Parteyen alle Caravanen, die aus Baghdad, Meſopotamien und Khoraſan nach Mecca kamen, anhalten und plündern konnten. Er beſetzte ferner alle Brunnen und Qvellen zwiſchen Baghdad und Mecca, ſo daß er das Reiſen unmöglich machte. Als er aus den Zerrüttungen des Khaliphats abnahm, daß er keinen Feind im Felde zu fürchten hätte, gieng er im Anfange des Decembers an der Spitze ſeiner Armee vor Mecca, in der Abſicht, dieſe heilige Stadt zu plündern.

Die Karmatier plündern Mecca.

Wir wiſſen von keinem Widerſtande, den er auf ſeinem Zuge oder bey der Eindringung in den Ort gefunden-

funden hätte. Er verfuhr daſelbſt auf ſolche Art, welche hinlänglich zeigte, daß ſeine Armee vielmehr aus Teufeln als aus Muſulmännern beſtünde; denn es ward keine Unanſtändigkeit wider den Glauben Mohammeds, die nur zu erſinnen war, unterlaſſen. Die Caaba ward nicht nur geplündert, ſondern auch mit todten Leichnamen angefüllt. Den Hof derſelben erfüllte er mit den Leichnamen der Pilgrime, die rund um ihn einen Aufzug gehalten hatten. Unter andern ward Ibn Mollaheb, der vornehmſte zu Mecca, niedergemacht. Von dem Brunnen Zemzem, den alle Mohammedaner in ſolcher Ehrfurcht hielten, ward die Decke abgeriſſen, die Mauer, die ihn umſchloß, abgebrochen, und er ſelbſt mit Leichnamen befleckt. Ihre Entweihung zu vollenden, machten die Aufrührer ſogar den ſchwarzen Stein in der Caaba zur Beute, den wir nicht unfüglich den Eckſtein des mohammedaniſchen Glaubens nennen können. Eine goldne Rinne, welche die Frömmigkeit der muſulmänniſchen Fürſten an das Dach der Caaba geſetzt hatte, daß das Waſſer dadurch ablaufen ſollte, ließ Abu Thaher abnehmen, und mit der übrigen Beute wegführen; unſre Schriftſteller aber erzählen mit großem Vergnügen, daß der Kerl, deſſen er ſich bey dieſer Gelegenheit bediente, über dem Unternehmen den Hals gebrochen habe. Die Grauſamkeiten und Verheerungen der Karmatier ſchränkten ſich nicht bloß auf die Caaba ein, ſondern erſtreckten ſich über ganz Mecca, welches unermeßlich reich war. Die Einwohner erhielten kein Qvartier, und die Barbarn gebrauchten ſogar die Vorſicht, alle Ausgänge aus der Stadt mit Parteyen zu beſetzen, welche die, die zu entkommen ſuchten, plünderten und niederhieben. Solchergeſtalt wurden nicht nur die Caaba und die Stadt ſelbſt,

ſelbſt, ſondern auch die Straßen und Wüſteneyen mit Blutvergießen erfüllt.

Die Beute, welche die Karmatier bey dieſer Gelegenheit machten, war unglaublich, und Abu Thaher ließ alles an ſeinen beliebten Aufenthalt, Hajr, ſchaffen. Den berufnen ſchwarzen Stein, deſſen Verluſt die Muſulmänner ſo ſehr beklagten, behandelten die Karmatier mit äußerſter Verachtung und Spötterey, und ſchlugen 5000 Dinars aus, die ihnen ein eifriger Muſulmann zu deſſen Loskaufung geboten hatte. Die Urſache davon war die Hoffnung, wenn ſie ihn zurückbehielten, würden ſie ihre Landsleute von der Thorheit, nach Mecca zu wallfahrten, heilen können. Als ſie aber nach einer mehr als zwey- undzwanzigjährigen Erfahrung fanden, daß es nichts half, g) ſchickten ſie ihn den Einwohnern zu Mecca zurück, und ließen dabey ſpöttiſcher weiſe ſagen, es wäre nicht der wahre Stein. Es verſichern uns iedoch die muſulmänniſchen Geſchichtſchreiber, die ächte Beſchaffenheit des Steins wäre erwieſen worden, weil er die ſonderbare Eigenſchaft gehabt hätte, im Waſſer nicht zu ſinken.

Sie führen große Beute und den ſchwarzen Stein weg.

Indem ſolchergeſtalt das Khaliphat durch Empörungen und auswärtige ſowohl als einheimiſche Unruhen zerrüttet ward, machten deſſen Unterthanen zu Baghdad einander täglich wegen eitler Religionsſtreitigkeiten nieder. Eine von ihren Secten wollte den Mohammed beym jüngſten Gerichte auf den Thron der Herrlichkeit Gottes, unfern von Gott ſelbſt, geſetzt wiſſen. Eine andre Secte räumte ihm bloß das Amt eines Mittlers oder Fürſprechers für alle rechtſchaffne Muſulmänner ein, welche Gott um ſeinetwillen begnadigen würde. Dieſe nichtswürdigen

Religionsſtreitigkeiten unter den Muſulmännern.

g) es half allerdings ſo viel, daß die Wallfahrten nach Mecca von der Zeit an verſchiedne Jahre über unterblieben, bis die Ruhe wieder hergeſtellt war. X.

Streitigkeiten erfüllten die Straßen zu Baghdad mit Mord und Verwirrung.

Urſachen des Verfalls des Khaliphats.

Was der Khaliphe dieſe Zeit über vorgenommen habe, erhellt nicht ſehr deutlich. Nur ſo viel finden wir, daß er Veziers erhob und abſetzte, und daß er dem Abu Mohammed Naſerodawla die Statthalterſchaft von Diarbeker, Amida und Maijafarekin ertheilte, als er ſich zu einer jährlichen Erkenntlichkeit an Gelde verſtanden h) hatte. Dieſe Arten von Erkenntlichkeit, oder vielmehr von Tribute, waren die erſten Merkmaale, wo nicht gar Urſachen, von dem Untergange des Khaliphats. Die großen Khaliphen hielten ihre Statthalter an, die Einkünfte ihrer Provinzen zu berechnen, und ſetzten Obereinnehmer, um ſie einzuheben. Als aber Trägheit und Unvermögen ſich des muſulmänniſchen Throns bemächtigt hatte, ließen ſie die Provinzen von ihren Statthaltern ausſaugen, und ſich jährlich eine gewiſſe Summe entrichten. Dadurch ward ieder Statthalter in der That ein regierender Herr, und für die Khaliphen zu mächtig, als daß ſie ihn hätten nöthigen können, noch ferner die geſetzte kleine Summe zu bezahlen.

Hej. 318. n. Chr. G. 930.

Wir finden, daß im Jahre der Hejra 318 eine Schaar Truppen, welche die Araber Al Moſafia nannten, überwältigt, und aus Baghdad vertrieben ward. Da dieſe Schaar Fußvolk ſehr vieles beygetragen hatte, den Khaliphen wieder auf den Thron zu ſetzen, war ſie deßhalben überaus frech geworden. Wir können aber auch ihre Beſiegung als ein Vorſpiel ſeines eignen Schickſals betrachten, welches bald darauf erfolgte. Das folgende Jahr nahm Mardawij, Fürſt von Deylam, i) ein großer Kriegsmann, Hamadan weg, wo er viele Ausſchweifun-

Verwüſtungen der Deylamiten. Hej. 319. n. Chr. G. 931.

h) Elmakin S. 194.
i) der oben gemeldte Dailomit.

ſchweifungen verübte, indem er durch ſeine Soldaten die Weiber ſchänden, und die Männer zu 30,000 an der Zahl niedermachen ließ. Hierauf befahl der Khaliphe dem Harun, einem ſeiner Feldherren, mit einer Armee wider den Fürſten von Deylam auszuziehen. Es erfolgte eine Schlacht zwiſchen den Städten Hamadan und Razwin, in welcher Harun auf das Haupt geſchlagen ward. Der Sieger ſetzte ſeine Verwüſtungen bis in das Herz von Perſien fort, belagerte Iſpahan, und nahm es ein.

Des Khaliphen Ausartung und Trägheit, nebſt den beſtändigen Unfällen und Beſchimpfungen, die dem Khaliphate während ſeiner Regierung zugeſtoſſen waren, wurden nunmehr ſeinen Unterthanen unerträglich. Munes der Verſchnittne, der noch immer bey der Armee in großem Anſehen ſtand, begab ſich aus Unwillen von Baghdad nach Mawſel. Da er nicht mehr als 800 Reuter bey ſich hatte, glaubte der Khaliphe, es würde ein leichtes ſeyn, ihn zu bezwingen, und ſchickte dem Oberhaupte des Hauſes Hamdan, der damals der zinsbare Oberherr von Mawſel war, Befehl zu, ihn einzuziehen, und gefangen nach Baghdad zu ſchicken. Allein Munes brachte, vermöge ſeines Anſehens, in kurzem hinlängliche Truppen auf, daß er in den Stand kam, ſich zu behaupten, und ſchlug unſern von Mawſel der Hamdaniden Armee, wiewohl ſie aus 30,000 Mann beſtand. Die Folge des Siegs war, daß alle Reichthümer und Güter des Hauſes Hamdan von Munes weggenommen wurden, und ſein Ruf ſo hoch ſtieg, daß der Kern der Armeen des Khaliphen aus Aegypten und Syrien zu ihm ſtieß. Da er ſolchergeſtalt verſtärkt war, gieng er gerades weges an der Spitze ſeiner Armee auf Baghdad los; und lagerte ſich bey dem Flecken Bab os Schammaſia.

Munes entfernt ſich von Hofe.

Hejra 320. n. Chr. G. 932.

Er geht auf den Khaliphen los.

Der letztere wird getödtet.

Der Khaliphe und ſeine Miniſter waren ſo einfältig, ſich einzubilden, ſeine Würde als Iman, die er noch immer behielt, würde ihm bey dieſer Gelegenheit dienlich ſeyn. Er war ſo ſchwachſinnig, in des Mohammeds Kleide mit den wenigen Begleitern und Truppen, die er noch übrig hatte, mit Abſchriften des Korans in den Händen, auszuziehen. Munes war zu der Zeit, da dieſer Aufzug vor ſich gieng, zu Raſchidia. Seine Truppen umringten indeſſen ſogleich das ganze Gefolge, ſchnitten ihnen den Rückzug in die Stadt ab, und hieben ſie alle nieder. Der Khaliphe ſelbſt ward von einem Magrebier durch den Leib geſtochen, daß er ſogleich todt blieb. Sein Leib ward auf die unanſtändigſte Art ausgezogen und gemißhandelt, und ſein Kopf ward an den Munes geſchickt, der bey deſſen Erblickung bittere Thränen vergoß, und Wachen vor ſeinen Pallaſt ſtellte, damit ſeinen Angehörigen keine Beſchimpfung widerführe.

Verſchiedner Bericht von ſeinem Tode.

Das ſind die am beſten bezeugten Nachrichten, die von des Khaliphen Al Moktaders Tode bis auf uns gekommen ſind. Mirkhond aber, ein perſiſcher Geſchichtſchreiber, der großen Gefallen am Wunderbaren hat, verſchönert dieſe Begebenheit mit verſchiednen romanhaften Umſtänden. Ihm zu folge, hatte ſich Al Kaher, da er fand, daß er wegen ſeiner Anmaßung des Throns gefangen geſetzt war, und das Leben hergeben mußte, in eine Verſchwörung mit Munes eingelaſſen. Beyde zuſammen dingten einen Räuber von den Magrebiern, der wegen ſeiner Geſchicklichkeit und Fertigkeit in den Waffen berufen war, daß er den Khaliphen ermorden ſollte. Der Magrebier paßte ſeine Gelegenheit ab, indem der Khaliphe bey dem Flecken Schammaſia einigen angeſtellten Uebungen in der Geſchwindigkeit zuſah. Er mengte ſich unter die andern Spieler, und gefiel dem Khaliphen ſo wohl, daß er ſeiner Leibwache befahl,

fahl, zurückzutreten, damit er des Magrebiers Behendigkeit deſto beſſer ſehen könnte. Dieſes ſoll dem letztern eine Gelegenheit gegeben haben, den Khaliphen durch den Leib zu ſtechen, ſo daß er todt auf dem Platze niederfiel. Darauf begab ſich der Magrebier nach dem Gefängniſſe, worinne Al Kaher ſaß, um ihn zu befreyen. Da ihm aber ein Eſel in den Weg kam, ward ſein Pferd ſcheu, und lief mit ihm in die Fleiſchbänke, wo ihn ein Haken, an den die Fleiſcher ihre Waaren zu hängen pflegten, an der Kehle feſthielt. Indem er ſo da hieng, kam des Khaliphen Leibwache dazu, zündete die Dornen an, womit der Eſel war beladen geweſen, und verbrannte den Magrebier. Dieſen Bericht von Al Moktaders Tode, wiewohl er voll Unwahrſcheinlichkeit iſt, haben wir bloß darum angeführt, weil der Geſchichtſchreiber Mirkhond bey einigen Schriftſtellern ſehr beliebt iſt.

Abriß von ihm.

Al Moktaders Regierung hatte ſich bis auf die ungewöhnliche Länge von 25 Jahren erſtreckt. Er verlor das Leben im 38. oder 39. Jahre ſeines Alters. Von natur ſcheint er mit guten Gaben verſehen geweſen zu ſeyn; allein ſie wurden unter Ueppigkeit und Trägheit begraben. Eine ſeiner Beyſchläferinnen, Yamek, war in der That ſein erſter Miniſter, wiewohl er ihrer viele hatte, die den Titel als Vezier führten. Sie ſoll in dem muſulmänniſchen Geſetze ſo erfahren geweſen ſeyn, daß die geſchickteſten Lehrer deſſelben ihr Gutachten einholten. Vielleicht aber beſtand ihr vornehmſtes Verdienſt in des Khaliphen Liebe und Partenlichkeit für ſie.

Von perſon ſoll dieſer Khaliphe von mittlerer Länge geweſen ſeyn, eine ſchöne Farbe und ſchöne Augen gehabt haben. Vermöge aller Nachrichten war er der Religion ſehr ergeben, und ſehr mildthätig;

und er ſoll während ſeiner Regierung 7 Millionen k) Dinars an Almoſen aufgewandt haben. Das iſt iedoch ſchwerlich zu glauben, wenn wir bedenken, in welchen geringen Zuſtand das Khaliphat unter ihm gebracht war. Seine Freygebigkeit gegen ſeine Beyſchläferinnen und Günſtlinge in Austheilung von Edelſteinen, Salben und Räuchwerk war unumſchränkt und ausſchweifend; und die chriſtlichen Schriftſteller haben, aus den bereits oben angeführten Gründen, die Tugenden der Mäßigung und Billigkeit an ihm gerühmt.

Bericht von Al Tabari.

Wir können nicht die Geſchichte dieſer Regierung beſchließen, ohne noch dreyer großen Gelehrten zu gedenken, die unter derſelben gelebt haben. Der erſte war Al Tabari, l) ein Verfaſſer des berühmten Zeitbuchs, das unter dem Namen Al Tarikh Al Tabari bekannt iſt, und dem wir vieles zu danken gehabt haben. Er ſoll überaus große Gelehrſamkeit beſeſſen haben, und ſeine Geſchichte beſtand anfangs aus ſo vielen Bänden, daß er genöthigt war, ſie abzukürzen. Dieſe Abkürzung hat, wie es ſcheint, das größre Werk überlebt, das nun nirgends mehr zu finden iſt. Al Tabari ſtarb im Jahre der Hejra 310, und ſetzte ſeine Geſchichte bis nahe an die Zeit ſeines Abſterbens fort, das im 68. Jahre ſeines Alters erfolgte. Sein Werk iſt in das türkiſche und perſiſche überſetzt, und vom Al Fargani, wie auch vom Al Hamadani bis auf das Jahr der Hejra 521 fortgeführt worden. Al Tabari war aus Tabariſtan gebürtig, und empfieng von dieſer Provinz ſeinen Namen. m)

Nachricht von Al Batani.

Der nächſte Gelehrte, deſſen wir unter dieſer Regierung gedenken wollen, war Al Batani, der große

k) Elmakin S. 175. ſagt gar ſiebenzig. X.
l) Abu Giafar Mohammed Ebn Gjorair al Tabari.
m) ſ. Annal. Moslem. ad a. 310. D'Herbelot p. 866. ſq.

groſse Sternkundige und Verfaſſer der berufnen ſabiſchen Tabellen, worinne die Firſterne nach ihrer Stellung im Jahre der Hejra 299 verzeichnet ſind.

Der letzte Gelehrte, von dem wir Erwähnung zu thun haben, iſt der berühmte Al Razi, der den europäiſchen Schriftſtellern wohl bekannt iſt, und unter dem Namen Rhaſes angezogen wird. Er war ein groſſer Weltweiſer, einer der gröſten Aerzte, die iemals gelebt haben, und dabey ein rechtſchaffner und mildthätiger Mann. Da er ein unmäſſiger Liebhaber von Bohnen war, ſo ſagt man, mit welchem Grunde aber, wollen wir nicht beurtheilen, er habe ſich durch ihren beſtändigen Genuſs Flecken in den Augen, und endlich den Staar zugezogen. Als nun ein Wundarzt kam, um ſie zu heilen, wollte er ihn ſeine Verrichtung nicht vornehmen laſſen, weil er ihm nicht zu ſagen wuſste, aus wie vielen Häuten das Auge zuſammengeſetzt wäre. Ob er ſchon anfangs ein übermäſſiger Liebhaber der Muſik war, legte er ſich doch mit ſolchem Fleiſe auf die Arzneykunſt, daſs er im Alter von 40 Jahren der vornehmſte in derſelben an des Khaliphen Hofe war. Seine Gleichmüthigkeit und Gutthätigkeit war gleich groſs, als ſeine Gelehrſamkeit und ſein Ruf. Der Reichthum, den ihm ſeine Kunſt erwarb, ward auf Handlungen der Wohlthätigkeit und Almoſen für die Armen verwandt, denen er nicht nur mit ſeinem Rathe, ſondern auch mit ſeinem Gelde half, ſo daſs er in ſeinem Alter ſelbſt in Armuth gerieth.

Geſchichte des berühmten Al Razi.

Er ſchrieb viele Abhandlungen aus der Alchymie, oder von Verwandlung der Metalle, und einige in der Arzneykunſt, welche von verſchiednen groſſen europäiſchen Aerzten neuerer Zeiten ſo hoch geſchätzt wurden, daſs ſie auf Koſten von Privatperſonen überſetzt und gedruckt worden ſind. Er hatte das Herz, in einigen Stücken vom Ariſtoteles abzugehen; und

aus dem großen Rufe, den er in der Gelehrſamkeit erlangt hatte, ſchloſſen die Araber, er verſtünde die Sterndeuterkunſt ſo gut, daß er künftige Begebenheiten aus den Sternen vorherſagen könnte. Aber ein gewiſſer Al Cabi ſagte einmal dem Rhaſes, es erhellte, daß er nichts von der Arzneykunſt verſtünde, weil er ſeine eignen Augen nicht heilen könnte, nichts von der Sterndeuterkunſt, weil er das Unglück, das ihn betreffen ſollte, nicht vorhergeſehen hätte, und nichts von der Alchymie, weil er arm wäre. Der Name dieſes großen Arztes iſt von ſeinem Geburtsorte genommen, welcher Ray hieß.

Al Kaher, a) des vorigen Bruder, der neunzehnte Khaliphe aus dem Hauſe Al Abbas.

Al Kahers Thronbeſteigung. noch Hej. 320.

Der vorige Khaliphe Al Moktader verließ einen Sohn, b) der noch minderjährig war. Es glaubte daher Nubakti, c) ein vornehmer Herr von großem Anſehen, er würde zu ſehr unter den Einfluß der Weiber und Günſtlinge gerathen, von denen das Reich unter der vorigen Regierung ſo viel gelitten hatte. Munes, der den jungen Prinz gewählt haben wollte, weil er wohl wußte, was für ein Ungeheuer Al Kaher war, mußte daher von ſeinem Vorſchlage abſtehen, wiewohl völlig wider ſeine eigne Ueberzeugung. Man wandte vor, es fehlte dem Reiche an einem Oberhaupte, das gnugſame Entſchloſſenheit und Herzhaftigkeit beſäße, es in beſſern Stand zu ſetzen; Al Kaher ward dem zu folge als Khali-

a) Abu Manſur Mohammed Ebn al Motadhed.
b) Abul Abbas.
c) Ab Jakub al Mubakhti.

Khaliphe erklärt und erkannt, und Munes trat ſeiner Wahl bey.

Des neuen Khaliphen Günſtling war Balik; dem ertheilte er die Stelle ſeines Kammerherrn oder Oberhofmeiſters. Sein Vezier war Abu Ali Ebn Moklah. Seine Regierung trat er mit den anſtößſigſten Handlungen der Grauſamkeit und Habſucht an. Nachdem er ſeine Stiefmutter Schab oder Safa genöthigt hatte, alle ihre koſtbaren Geräthſchaften und 100,000 Dinars an baarem Gelde herauszugeben, that er ihr doch, ob ſie gleich kränklich und mit der Waſſerſucht behaftet war, die unanſtändigſten und ſchärfſten Martern an, um ſie zu nöthigen, mehr zu entdecken. Sie aber hatte das Herz, ihm unter allem ihren Schmerze in das Geſichte ſeinen Undank vorzuhalten, indem ſie es ihrem Sohne, dem vorigen Khaliphen, ausgeredet hatte, ihn hinzurichten. Auf gleiche Art folterte Al Kaher die Bedienten und ſogar Kinder des vorigen Khaliphen, um von ihnen das Geſtändniß zu erzwingen, was für Geld ſie hätten. Safa ſtarb kurz hernach an den ausgeſtandnen Martern und Beſchwerlichkeiten.

Seine Grauſamkeit.

Grauſamkeiten, die an dem Hofe eines Khaliphen ſo wenig ihres gleichen gehabt hatten, machten in kurzem ſeine beſten Freunde von ihm abwendig. Sein Kammerherr Balik, ſein d) Sohn Ali, ſein Vezier Ebn Moklah und andre errichteten mit dem Munes eine Verſchwörung, um ihn abzuſetzen. Nachdem aber die Verſchwornen ſich aller Zugänge zu dem Pallaſte bemächtigt hatten, erfuhr der Khaliphe ihr Vorhaben durch den Tharif Al Saccari, der in Frauenkleidung zu ihm kam; und ehe ſie noch ihren Anſchlag vollführen konnten, wurden Balik, Ali, Munes und Ahmed, der Sohn Zairacs, ſelbſt überfallen, und auf des Khaliphen Befehl enthauptet.

Es wird eine Verſchwörung wider ihn entdeckt und unterdrückt.
Hej. 321.
n. Chr. G. 933.

d) des Baliks.

hauptet. Der Vezier Ebn Moklah entkam nach Waſet, und blieb da verſteckt; an ſeiner Stelle ward Abu Gjafar Mohammed Ebn Al Kaſem zum Vezier ernannt.

Der Khaliphe gab kurz nach ſeiner Befreyung ſeine Grauſamkeit und Undankbarkeit immer mehr zu erkennen. Die Köpfe der Verſchwornen, ob er ihnen gleich ſeine Erhebung zum Khaliphate zu danken hatte, wurden ſchimpflicher weiſe in den Straßen zu Baghdad aufgeſteckt. Des Munes ſeiner, welcher eine rieſenmäßige Länge gehabt hatte, war beſonders merkwürdig, und ſein Gehirn, als man es aus der Hirnſchale nahm, wog ſechs Pfund baghdader Gewicht. Der Tyrann richtete ferner den Al Nubakti hin, der das erſte Werkzeug ſeiner Wahl geweſen war; und in allen andern ſtücken war ſein Verhalten ſo undankbar, e) daß die Anhänger Yuſephs Ebn Abul Saj, f) die ihn von ſeiner vorigen Gefahr befreyt hatten, ſich wider ihn empörten, und Ahmed, des Khaliphen Moctafi Sohn, auf den Thron ſetzen wollten. Allein Al Kaher, der, ſo wie andre Tyrannen, überaus argwöhniſch und folglich wachſam geweſen zu ſeyn ſcheint, erfuhr die Verſchwörung. Er ließ den Ahmed holen, ſperrte ihn, nach dem perſiſchen Geſchichtſchreiber ſeiner Regierung, in dem abgelegenſten Orte ſeines Pallaſts ein, und ließ ihn mit vier Nägeln an die Wand anſchlagen, da er denn in kurzem ſtarb.

Seine Mittel, ſich Geld zu verſchaffen.

Da der Tyrann um dieſe Zeit ſehr Geld benöthigt war, ließ er den Abu Yahya, einen Rechtsgelehrten und Richter, holen, von dem die Rede

gieng,

e) Folgendes iſt aus dem Mirkhond.

f) Dieß iſt der Feldherr, welchen al Moctader im J. 315. wider die Karmathiten ausſchickte, von denen er aber erlegt ward. Die Schaar Soldaten die ihm eigenthümlich zugehörte, hieß nach ihm os Sagiyah. X

gieng, er wäre unermeßlich reich, und wollte von ihm 200,000 Dinars borgen. Abu Yahya ſagte, er wäre unvermögend, eine ſo große Summe vorzuſchießen. „Kannſt du das nicht? ſagte der Khali„phe. Ahmed (der in dem nächſten Zimmer war) „hat mir verſichert, du könnteſt es thun. Geh alſo, „und beſprich dich mit ihm.“ Yahya gieng darauf in das Zimmer, wo Ahmed an die Wand genagelt und todt war, kam in kurzem zu dem Khaliphen, und ſagte ihm, Ahmed hätte ihn völlig von ſeiner Schuldigkeit überzeugt, und brachte ihm ſogleich das Geld. Dieß bewog den Khaliphen, ihn in ſeinem Amte zu laſſen, wo er in kurzem, wie es wahrſcheinlich iſt, ſich durch Raubſucht und Ungerechtigkeit ſchadlos hielt.

Der Vezier Moklah ſtiftet Unruhen an. Hej. 322. n. Chr. G. 933.

Dieſe ganze Zeit über blieb der vorige Vezier Ebn Moklah zu Waſet verſteckt. Im Jahre der Hejra 322 wandte er ſich an einen Barbar, Sima, einen Türken, und Befehlshaber der Schaar der Sajier und Hajarier, g) die damals in der Nachbarſchaft von Baghdad und Waſet ſtanden. Er bildete den Al Kaher nach ſeinen wahren Farben ab, als ein Ungeheuer von einem Menſchen, das ſeine größten Wohlthäter und die rechtſchaffenſten Perſonen ſeines Reichs, die er doch in ſeinen Schutz genommen hatte, umgebracht hätte; und gab ſehr deutlich zu verſtehen, Sima ſelbſt könnte gar leicht ein ähnliches Schickſal haben. Dieſes bewog den Sima, ſo ſehr auf ſeiner Hut zu ſtehen, daß Ebn Moklah niemals anders als verkleidet mit ihm ſprach, bald als ein Bettler, bald als eine Frau, bald als ein Blinder.

g) Wer die Sajier geweſen ſind, iſt ſo eben geſagt worden. Dieſe Schaar Soldaten hatte zwar ein neues Oberhaupt, den Sima, behielt aber immer noch den Namen des alten Herrn Ibn Abi's Sagj. Hajariten aber ſcheinen eine Art Soldaten geweſen zu ſeyn, welche man zu Bagdad zu Bewachung der Gefängniſſe brauchte. R.

der. Da aber Ebn Moklah den Barbar noch immer wegen deſſen, was er zu thun hätte, unſchlüſſig fand, wandte er ſich ſehr liſtig an ſeinen Sternſeher und Traumdeuter, welche ihn durch Hoffnung und Furcht lenkten, und machte iedem von ihnen ein Geſchenk von 200 Dinars. Dieſe wohl überlegte Beſtechung that die gewünſchte Wirkung; und als dieſe beyden dem Sima ſagten, es ſtünde ihm ein gewaltſamer Tod bevor, wofern er nicht die und die Maaßregeln ergriffe, ihn abzuwenden, ſo trat er des Ebn Moklah Abſichten bey, und war zu allen Anſchlägen willig, um den Khaliphen ſogleich vom Throne zu ſtürzen.

Al Kaher wird abgeſetzt.

Aber ungeachtet aller Verſchlagenheit und Behutſamkeit des Ebn Moklah, erhielt doch des Khaliphen Vezier von der Verſchwörung Nachricht, und ſchickte den Kammerherrn Salam und den Hofarzt Jſa ab, um ihm ſeine Gefahr zu melden. Allein Al Kaher lag wegen einer Schwelgerey von voriger Nacht in ſo feſtem Schlafe, daß ſeine Bedienten ſich nicht getrauten, ihn zu wecken. Da die Verſchwornen aus gewiſſen Merkmaalen argwohnten, ſie wären entdeckt, drangen ſie, weil er noch im Schlafe lag, in den Pallaſt. Der Khaliphe fuhr plötzlich auf, und kroch, um ſich zu verſtecken, auf das Dach einer Badſtube. Allein die Verſchwornen entdeckten ihn, zogen ihn aus ſeinem Schlupfwinkel hervor, hielten ihm verſchiedne male ein glühendes Eiſen vor die Augen, beraubten ihn dadurch ſeines Geſichts, und warfen ihn in einen Kerker. Darauf plünderten ſie, als ächte Barbarn, die Stadt. Al Kaher ward nachmals aus ſeinem Gefängniſſe losgelaſſen; da er aber blind war, gerieth er in ſolche Armuth, daß er einen gemeinen Bettler auf den Straßen und in den Moſcheen abgab, und ſich dieſer Worte bediente; „ge-

Er wird ein Bettler.

„den-

„denket an euern vorigen Khaliphen, der itzt ein „Bettler iſt!“

Während der Zeit noch, daß er gefangen gehalten ward, zwang man ihn, allen Anſprüchen auf das Khaliphat zu entſagen, und das Recht ſeines Neffen Al Radi, des Sohns Moktaders, den die Verſchwornen zu ſeinem Nachfolger gewählt hatten, zu erkennen. Man erzählt, er wäre, obwohl mit großer Schwierigkeit, dahin vermocht worden, der erſte zu ſeyn, der des Al Radi Herrſchaft erkannte; andre aber ſagen, man hätte ihn niemals dahin bringen können, ſeine Anſprüche an das Khaliphat förmlich aufzugeben. Wir haben wenig oder nichts zu dem Abriſſe dieſes Tyrannen hinzuzuſetzen, als daß er bey ſeinem Tode ungefähr 52 Jahre alt war. Sein Arzt Iſa war der einzige, gegen den er in der Freundſchaft beſtändig blieb. Ein andrer Arzt, Senan, ein Mann von einigem Rufe in ſeiner Kunſt, und vortrefflicher Sternkundiger, deſſen Werke in beyden Wiſſenſchaften noch bis dieſen Tag geſchätzt werden, hatte ebenfalls einigen Antheil an dem Vertrauen des Tyrannen, der ihn zu einer Art von Aufſeher über alle Aerzte in Baghdad machte, von denen er viele, wie man erzählt, überaus unwiſſend fand. Da Senan ein Sabier und Götzendiener war, nöthigte ihn der Khaliphe, den Glauben Mohammeds anzunehmen. Er fand aber des Tyrannen Gemüthsart ſo eigenſinnig und grauſam, daß er die Flucht vom Hofe zu Baghdad nahm, und ſich nach Khoraſan wandte. Abriß von ihm.

Al Radi, a) des Khaliphen Al Moktaders Sohn, der zwanzigſte Khaliphe aus dem Hauſe Al Abbas.

Ihm folgt Al Radi noch Hej. 322.

Al Radi b) ſtieg auf den Thron aus dem Gefängniſſe, worein ihn des vorigen Khaliphen Eiferſucht gelegt hatte. Bey ſeiner Thronbeſteigung ward ihm der Name Al Radi beygelegt. Es war ferner unter den letzten ſieben bis acht Regierungen gebräuchlich geweſen, das Wort Billah zu dem Namen iedes Khaliphen zu ſetzen. c)

Moklah wird zum Vezier ernannt.

Kaum ſaß Al Radi auf dem Throne, ſo gaben ſich zween Mitwerber um die Stelle eines Veziers an; Ali, der Sohn des Iſa, und Ebn Moklah. Der erſte war vielleicht der tüchtigſte. Der letzte aber, der vielmehr ein verſchlagner, als ein geſchickter und weiſer Mann war, ward von Sima dem Türken unterſtützt, und von Al Radi vorgezogen, der aber in kurzem Urſache fand, ſich ſeine Wahl gereuen zu laſſen.

Die Provinzen des Khaliphats befanden ſich damals im Stande einer völligen Anarchie, und alles Recht auf die Herrſchaft oder den vorzüglichen Beſitz derſelben ward durch das Schwert entſchieden. Mardawij der Deylamite hatte unter der vorigen Regierung die Statthalterſchaft von Ray, Markab, d) Zanyan,

a) Abul Abbas Ahmed, Ebn al Moktadher, al Khadhi Billah.

b) des vorigen Khalifen Bruderssohn.

c) or Radhi Billah, der mit Gott zufriedne. R.

d) Markab iſt ein Ort in Syrien, aber nicht in Perſien, und in dem Striche, wo Mardawitſch herrſchte. Die Lesart beym Elmakin S. 202. iſt fehlerhaft. Wie es es aber heiſſen müſſe, läßt ſich ſchwerlich errathen.

Der

Zanyan, und Abher erhalten, und dafür verſprochen, die Stadt Iſpahan an das Khaliphat zurückzugeben. Als aber des Al Radi Thronbeſteigung dazwiſchen kam, ehe noch der getroffne Handel auf ſeiten des Khaliphen erfüllt war, befahl Mardawij ſeinem Bruder Waſchmakin, e) alsbald wieder von Iſpahan Beſitz zu nehmen, und ſich zugleich der Bezirke von Ray, Ahwaz, und Fars zu bemächtigen; er ſelbſt brachte die Provinz Tabriſtan unter ſich, indem Motahar Ataa, des Khaliphen Statthalter in Khoraſan, f) der ſeine Macht nur dem Namen nach beſaß, außer ſtande war, ſich ihm zu widerſetzen.

Ein Friede unter den angemaßten Regenten.

Darauf ſchloß Mardawij ein Bündniß mit Amadawla, g) einem andern deylamitiſchen Fürſten, und dem Stifter der Geſchlechtsfolge und Herrſchaft der Bujiden, auf die Bedingung, daß ieder im Beſitze deſſen bleiben ſollte, was er ſich zuwege gebracht hätte; waren ſie beyde vereinigt, ſo konnten ſie ſicher aller der übrigen Macht des Khaliphats troz bieten. Der griechiſche Feldherr Johannes Curcuas nahm dieſes Jahr abermals die Stadt Malatia

Der nächſte Ort heißt Tanjan (oder Zantſan), nicht Zanyan (oder Zangan). R.

e) Waſchmegir oder Waſchmekir. R.

f) Ich kenne keinen Statthalter des Chalifen damals in Choraſan. Damals herrſchten in Choraſan die Samaniden. Darunter iſt keiner, der Mothabher hieſſe. Vielleicht ſteckt unter dieſem Namen Mothaffer Ibn Jacut, der im J. 315 des Chalifen Statthalter in Fares war. ſ. d'Herbelot S. 213. Aber Fares iſt nicht Choraſon, und Mothaffers Kriege mit dem Mardawitſch fielen unter al Moctaders Zeiten vor, aus welchen wir lange ſchon heraus ſind. Jetzt ſind wir im Jahre 322. R. Es ſcheint aus dem Eutychius geſchöpft zu ſeyn.

g) ſoll Emadoddaulah heiſſen. R.

latia ein, (wenn anders nicht dieſer Vorfall mit dem vermengt wird, was ſich einige Jahre vorher zutrug) und machte einen großen Theil des muſulmänniſchen Gebietes dem Kaiſer unterwürfig. Dieſes Jahr ward durch den Tod des Abu Mohammed Obeidallah al Mohdi bezeichnet, des Stifters der fatemitiſchen Herrſchaft in Africa, oder des Khaliphats von Kairwan. Ihm folgte ſein Sohn Al Kayem. h) Dieſer ſoll, wie man erzählt, Mittel gefunden haben, ſeines Vaters Tod beynah ein ganzes Jahr lang zu verbergen. Dieſer Kayem eroberte Genua und Sardinien.

Abſterben des Khaliphen von Kairwan.

Unter den vielen verſchiednen Secten, von denen wir bereits einige angeführt haben, welche aus den Schiiten oder Anhängern des Ali i) entſtanden, waren keine zahlreicher, als die Sufis oder Quietiſten, deren wir bereits gedacht haben, welche vorgaben, ihre Leiber wären Wohnungen Gottes, und ſie hätten ein inneres Licht, das ſie bey allen ihren Handlungen leitete. Sie theilten ſich noch weiter in hundert andre Gattungen, deren iede einen Betrüger zum Oberhaupte hatte, deſſen Anhänger ſich nach der Maße vervielfältigten, ie kühner und ungereimter ſeine Anſprüche waren.

Geſchichte des Schalmagani.

Schalmagani, der den Namen von ſeinem Geburtsorte führte, war damals das Oberhaupt einer Secte von dieſer Art, welche nicht nur glaubte, die Gottheit wohnte in ihnen, k) ſondern auch annahm, Ali

h) Abul Kaſem Mohammed, mit dem Zunamen ol Kajem Biamrillah, der Verweſer der Sache Gottes. R.

i) Sufi giebt es ſowohl unter den Sunniten als Schiiten. R.

k) Das ſind alte fortgepflanzte Meynungen der orientaliſchen Philoſophie, davon man ſowohl in der chriſtlichen Kirchengeſchichte, als auch in der mohammedaniſchen, viele weit ältere Spuren findet. R.

Ali wäre entweder Gott, oder doch Gott ſo gleich, daß man beyde leicht mit einander vermengen könnte, und die Seelen giengen viele Zeitalter hindurch aus einem belebten Körper in den andern über.

Schalmagani gieng noch weiter, und gab ſeinen Anhängern den geheimen Unterricht, ſie ſollten ihn anbeten, weil in ihm ein mehr als gewöhnlicher Theil der Gottheit wohnte. Er würde es iedoch, gleich andern Betrügern, ungeachtet der Kühnheit ſeines Vorgebens, gern vermieden haben, wenn man ſeine Gottheit auf die Probe ſtellen wollte. Einige Zeit hindurch blieb er unbekannt, ſtreute aber immer ſeine Lehren aus, bis daß er ſich, im Vertrauen auf die große Anzahl, denen er ſie beygebracht hatte, öffentlich hervorwagte. Er ward aber gefangen genommen, und mit ſeinen zween vornehmſten Schülern, Ibrahim und Mohammed, vor den Vezier Ebn Moklah geſtellt.

Hier aber verließ ihn der Muth. Er läugnete die Lehren, die er vorgetragen hatte, und ſchrieb die Meynung, die ſeine Anhänger von ſeiner Gottheit hätten, ihrer eignen Leichtgläubigkeit und übertriebnem Eifer zu, indem er ſich niemals für etwas dergleichen ausgegeben hätte. Der Vezier wollte, nach dieſem ausdrücklichen Widerrufe, den Schalmagani nicht aus eignem Anſehen hinrichten, ſondern ſchickte ihn vor den Khaliphen, wo er noch immer darauf beſtand, die wider ihn angebrachte Beſchuldigung zu läugnen. Der Khaliphe befahl darauf ſeinen zween Schülern, ihn mit Fäuſten zu ſchlagen. Mohammed l) gieng ſehr ungern daran. Ibrahim aber fiel dem Schalmagani um den Hals, küßte ihm den Kopf und Bart, nannte ihn ſeinen

l) Mohammed Ibn Abi Aun ſollte ſeine Hand aufheben, und ſeinen vermeynten Gott ſchlagen; aber ſie fieng ihm an zu zittern. R.

Herrn, ſeine Stütze, m) und ſeinen Gott. Schalmagani ſchien auf Ibrahim wegen dieſer Ausſchweifung entrüſtet zu ſeyn, und erneuerte ſeine Betheurungen, daß er niemals einen aufgemuntert hätte, ihn für einen Gott zu halten. Allein da der Khaliphe in dem Stücke einigen Verdacht hatte, ließ er ihn vor einer Verſammlung von Lehrern verhören, die ihn zur Rede ſtellten, und nebſt dem Ibrahim zum Tode verurtheilten. Sie wurden demnach gekreuzigt, und ihre Körper verbrannt.

Er wird gekreuzigt.

Fortgang der angemaßten Regenten. Hejra 323. n. Chr. G. 934.

Der deylamitiſche König Mardawij hatte um das Jahr der Hejra 323 ſolchen Fortgang gehabt, daß er ganz Al Jebal mit den angränzenden Provinzen in ſeine Gewalt bekam. Er ward aber kurz darauf von einigen türkiſchen Söldnern, die er in ſeinen Dienſten hatte, ermordet, und ihm folgte ſein Bruder. Es erhoben ſich um ebendie Zeit andre Tyrannen n) und angemaßte Regenten, und ſtritten mit ein-

m) Stütze drückt das arabiſche Razeki nicht recht aus. Der Schwärmer ſagte zum Schalmagani: Mein Gott, mein Herr, mein Erhalter und Verpfleger. Von den Lehrſätzen dieſes Enthuſiaſten giebt Abulfeda S. 253. einen guten Vorrath an die Hand. Dergleichen Stellen ſind in der philoſophiſchen Geſchichte merkwürdig. R.

n) Als z. E. die Bujiden und Ichſchiditen. Von der Herrſchaft der Ichſchiditen in Aegypten und Syrien ſtehen ſchöne Nachrichten beym Desguignes T. II. p. 147. ſqq. und von den Bujiden T. I. p. 406. ſqq. Ihm zu folge muß es nicht Achſchid, ſondern Ichſchid heiſſen, und das iſt ein Name, nicht einer Perſon, ſondern der Würde. Denn er führt T. II. p. 147. aus dem Abul Mahaſen folgende merkwürdige Stelle an: „Ichſchid war der Titel der Könige von Ferganah, wie Asbabid der Titel war der Könige von Thabareſtan; Schul der Titel der Könige von Gjorgian; Chacan der Titel der Könige von Turkeſtan; Akſin der Titel der Könige von Oſchruſchnah; Saman der Titel der Könige von Samarcanda.“ Nun wiſſen wir, warum die Samaniden

einander um Provinzen, auf die ſie Anſpruch machten; aber der Khaliphe regte ſich nicht, um ſich in ihren Streit zu mengen. Abubeker Mohammed, der Sohn des Thagaj, o) mit dem Beynamen Al Akſchid, p) ſcheint der glücklichſte und mächtigſte dieſer Tyrannen geweſen zu ſeyn; als Statthalter des Khaliphen von Aegypten machte er ſich unabhängig, nahm Syrien weg, und errichtete um dieſe Zeit die berühmte Herrſchaft der Akſchiditen, q) in welcher er im folgenden Jahre vom Khaliphen beſtätiget ward. Der Fürſt der Karmatier Abu Thaher ſtand immer noch aufrühriſch im Felde, und plünderte alle Caravanen ohne Unterſchied.

Aber gleich als wären dieſe Feindſeligkeiten zu Vollendung des Unglücks des Khaliphats noch nicht genug geweſen, ſo erregten die Schwärmer, welche Schüler des berühmten Hanbals waren, zu Baghdad, wo ſie überaus zahlreich worden waren, einen Aufruhr. Da ſie auf eine mehr als gewöhnliche Reinigkeit im Leben und Umgange, und eine größre Heiligkeit in der Religion Anſpruch machten, erbrachen ſie die Hausthüren, goſſen allen Wein weg, den ſie fanden, zerbrachen alle muſicaliſche Inſtrumente, die ihnen vorkamen, ſchlugen die Spielleute unbarmherzig, und begiengen tauſend andre Ausſchweifungen. Die Regierung konnte ſie nicht ohne große Schwierigkeit zur Ruhe bringen. Unruhen der Hanbaliten.

Al Radi, dem es gar nicht an Tugend und Geſchicklichkeit fehlte, hatte nicht Macht genug, um entweder ſeinen auswärtigen oder einheimiſchen Feindenn die Bedrängniß des Khaliphen. Hej. 324. Chr. G. 935.

ſo heiſſen. Entweder weil ſie von dieſen alten Königen von Samarcanda wirklich abſtammeten, oder doch vorgaben abzuſtammen, oder weil ſie eben die Länder beſaßen, welche jene ehedem beſeſſen hatten. X.

o) Thagadſch. p) Ikſchid.

q) Ikſchiditen.

die Spitze bieten zu können. Sein Anſehen war nunmehr gewiſſer maßen innerhalb der Mauern von Baghdad eingeſchränkt; und ſeine Schatzkammer war, weil ihm die Aufrührer den jährlichen Tribut vorenthielten, zu dem ſie ſich anheiſchig gemacht hatten, gänzlich erſchöpft. Sein Vezier Ebn Moklah war offenbar dieſem hohen Amte nicht gewachſen, und das Volk zu Baghdad hatte ihn bey einem Aufſtande aus dem öſtlichen in den weſtlichen Theil dieſer Hauptſtadt getrieben. Bey dieſer Bedrängniß warf Al Radi ſeine Augen auf Ebn Rayek, r) daß er vielmehr ſein Mitregent als Miniſter ſeyn ſollte. Dieſer Ebn Rayek war einige Zeit über Herr von Waſet und Baſra geweſen. Er war einer von den Statthaltern oder vielmehr aufgeworfnen Tyrannen, die unter den Unruhen des Khaliphats hervorgekommen, und durch dieſelben zu unermeßlichem Anſehen und Reichthümern gelangt waren. Gleich den andern Aufrührern hatte er den Tribut zurückbehalten, den er dem Khaliphen zu entrichten verſprochen hatte, ſo daß der letzte in die größte Bedrängniß verſetzt war. Er that daher offenherzig den Vorſchlag, er wollte ihm alle die eigentliche Macht des Khaliphats abtreten, oder, mit andern Worten, er wollte ſie ihm verpachten, auf die Bedingung, daß er, Al Radi, den Titel und Rang und die Ehrfurcht behalten ſollte, die einem Khaliphen gebührte. Ebn Rayek gieng den Vorſchlag ein, und nahm von ſeinem neuen Poſten, der zuvor im Khaliphate noch nie erhört worden war, unter dem Titel Emir Al Omra, das iſt, Herr über Herren s) Beſitz. In dieſer Stelle hatte er völlige Macht über die Armee und die Einkünfte, und konnte ſogar ſtatt des Khaliphen t) zu Baghdad in den großen Moſcheen das

Er tritt ſeine Gewalt an Ebn Rayek ab.

r) Abubekker Mohammed Ebn Rayek.

s) beſſer, oberſter Emir. X.

das Amt verrichten. Sein Name ward in alle öffentliche Gebete geſetzt, und der Khaliphe ſelbſt durfte ohne ſeine Erlaubniß nicht einen Heller von dem öffentlichen Gelde weggeben.

Dieſer Ebn Rayek war ſeiner Herkunft ein ſeljukiſcher Türke; u) welche Art von Volke wir künftig zu beſchreiben und oft zu erwähnen Gelegenheit haben werden. Das Amt eines Emir Al Omra war weit gröſſer als des Veziers ſeins; und es erhellt, daß, obgleich Al Radi genöthigt worden war, dem Ebn Moklah als Miniſter den Abſchied zu geben, er dennoch ſo dankbar gegen ihn war, daß er ihn nicht in den Untergang brachte, ſondern eine Zeit lang noch in ſeiner Würde ließ; endlich aber mußte er ihn doch ſeines Dienſtes entlaſſen. Ebn Rayek nahm von ſeiner hohen Würde im Ausgange Decembers dieſes Jahrs Beſitz, und ernannte den Ahmed Ebn Ali, der aus Cufa gebürtig war, v) zu ſeinem Geheimſchreiber. Seine vornehmſte Aufmerkſamkeit richtete Ebn Rayek, nachdem er die Staatsverwaltung ange-

Fortgang und Schwierigkeit ſeiner Staatsverwaltung.

t) Oberſter Imam war allemal der Chalife. Der Fehler rührt aus der fehlerhaften erpeniſchen Ueberſetzung des Elmakins S. 201. wo ein arabiſcher Ausdruck, der auch beym Abulfeda in eben dieſer Sache ſteht, ſo überſetzt ſteht: et iuſſit eum pro ſe concionari. Es iſt aber der Verſtand dieſes Ausdrucks dieſer: Der Chalife ließ den Namen des Ibn Rajek mit ins Kirchengebet ſetzen, ſo, daß, nächſt dem Chalifen, auch für ihn, als Reichsverweſer, mit gebeten ward. R.

u) Wo das her iſt, weiß ich nicht; es kömmt mir auch verdächtig vor. Denn aus dem Desguignes T. II. p. 186 erhellet, daß der Seljuk, nach welchem dieſes Volk heißt, erſt um das Jahr 324, oder wohl noch ſpäter, zur Welt gekommen iſt. R.

v) Das ſteht wohl im Lateiniſchen des Elmakins, aber im Arabiſchen nicht. Ich kann nicht ſagen, ob es in dieſem fehle, oder in jenes ungebührlich eingeſchoben ſey. Doch ſcheint wohl das erſtere zu ſeyn. R.

angetreten hatte, darauf, wie er ſeine neue Würde am meiſten nutzen könnte. Der Name des Khaliphen, unter deſſen Bedeckung er handelte, war noch immer rechtſchaffnen Muſulmännern ehrwürdig; und einige der Tyrannen fanden es für ihr Anſehen bey ihren Unterthanen ſehr zuträglich, wenn ſie ſeine Beſtätigung beybehielten, indem ſie ihm Tribut erlegten. Al Akſchid, der angemaßte Oberherr von Aegypten, verſammlete zu Barka, dahin er aus Aegypten zu weichen ſich genöthigt geſehen hatte, eine Anzahl Truppen, gieng wieder vor Alexandrien, nahm es mit einiger Schwierigkeit ein, und ſchlug die Beſazzung, w) befand es aber für gut, ſich in Vergleich mit Al Radi einzulaſſen, der ihm die völlige Statthalterſchaft von Aegypten übertrug, wofern er ihm eine gewiſſe Summe erlegen wollte.

Schimpflicher Friede mit Abu Thaher. Hej. 325. v. Chr G. 936.

Aber ſo glücklich gieng es ihm nicht mit dem Fürſten der Karmatier Abu Thaher. Er ſtand noch immer an der Spitze einer ſtarken Armee im Felde, machte ſich allen Parteyen furchtbar, und hatte nur kürzlich Cufa weggenommen. Ebn Rayek fand ſich daher genöthigt, mit ihm einen ſehr ſchimpflichen Frieden zu ſchließen, und dieſem Aufrührer das Khaliphat um die jährliche Summe von 120,000 Dinars zinsbar zu machen, unter der Bedingung, daß er

w) Wo das her iſt, weiß ich nicht; aber das iſt gewiß, daß es falſch iſt. Desguignes l. c. p. 148. ſchreibt ſo. Il (nämlich ol Ichſchid ben Thagatſch, oder Thougdge, wie ihn der Franzoſe nennet) fut obligé de faire la guerre à Ahmed (ben Kiglag) qui ſe retira avec ceux de ſon parti à Barca dans l'Afrique. De là cet Emir (Ahmed ben Kiglag) paſſa auprès de Caim Bamrillah qui regnoit à Cairouan, et engagea ce Prince à venir s'emparer de l'Egypte, mais Mohammed (ol Ichſchid) en ayant été informé envoya des troupes en Alexandrie et dans la Thebaide. Das klingt ganz anders. B. Die Engländer ſcheinen dem Eutychius gefolgt zu ſeyn.

er ſich enthalten ſollte, die muſulmänniſchen Caravanen zu plündern.

Dieſer ſchimpfliche Vergleich ward durch den Zuſtand der eignen Angelegenheiten Ebn Rayeks ſehr befördert. Als er nach Baghdad kam, fand er, daß die Sajier und Hajarier x) alles daſelbſt regierten, und beſchloß, ſie zu demüthigen. Er entwaffnete demnach die Sajier, und machte ſich dadurch die Hajarier zu Feinden; wiewohl ſie ſich damals nicht getrauten, ihre Rachgier zu äußern. Al Baridi, der Tyrann von Ahwaz, machte ſich dieſen zerrütteten Zuſtand der Angelegenheiten zu Baghdad zu nutze, fiel Ebn Rayeks Fürſtenthum Waſet an, und nahm deſſen Hauptſtadt ein. Die Nachricht von dieſer Empörung nöthigte den Ebn Rayek, eine große Armee zuſammenzuziehen. Er nahm den Khaliphen in perſon mit ſich, und zog aus, um den Aufrührer aus Waſet zu vertreiben. Da Baridi fand, daß er das Ungewitter, das wider ihn ausbrechen ſollte, nicht auszuhalten vermöchte, trug er einen Vergleich an, und verſtand ſich dazu, dem Khaliphen einen jährlichen Tribut von 30,000 Dinars zu erlegen, dagegen er ihn im Beſitz von Waſet und Ahwaz laſſen ſollte. Al Baridi empört ſich wider Ebn Rayek.

Hierauf führte Ebn Rayek ſeine Armee nach Baghdad zurück. Kaum war er hier angekommen, ſo erhielt er Nachricht, Baridi hätte ſich vom neuen empört, und Baſra mit dem dazu gehörigen Gebiete weggenommen. Ebn Rayek, den der Zuſtand der öffentlichen Angelegenheiten zu Baghdad zurückhielt, ſchickte eine Schaar Truppen unter Yahcam, einem Türken, der viele Herzhaftigkeit und Erfahrung beſaß, gegen ihn. Yahcam rückte ſogleich an der Spitze ſeiner Armee aus, die ſehr zahlreich war, und Baridi ward nochmals aus allen ſeinen Er wird von Yahcam beſiegt.

x) ſ. oben Anmerk. e) S. 861.

Eroberungen vertrieben, und genöthigt, ſeine Zuflucht an den Hof des Amadodawla y) zu nehmen, der damals Herr von Diyar Rabia, Diyar Bekr und Al Mawſel war. Ebn Rayek beſtellte hierauf den Yahcam zum Statthalter von Ahwaz, als er ſich anheiſchig gemacht hatte, einen jährlichen Tribut von 38,000 Dinars zu erlegen. z)

Dem Al Baridi ſtand Amadodawla, an deſſen Hof er gepflüchtet hatte, mit einer Armee bey, die unter ſeinem Bruder Moezzodawla anrückte, um den Yahcam aus ſeiner neuen Statthalterſchaft zu vertreiben. Obgleich aber Al Baridi Baſra einnahm, eroberte es doch Yahcam vom neuen, und trieb ihn bis nach Waſet zurück. Yahcam begonnte nunmehr, gleich den andern mächtigen Verräthern, darauf zu denken, ſich zum unumſchränkten Herrn zu machen. Er ward dazu durch den vorigen Vezier Ebn Moklah ſtark aufgemuntert, der ihm auf alle
Hej. 326. n. Chr. G. 937. weiſe rieth, einen Verſuch zu thun, ob er den Ebn Rayek

y) Emad Addaulah, Stifter der Dynaſtie der Bujiden. Siehe oben S. 865.

z) Elmakin erzählt es kürzer, natürlicher und der Wahrheit gemäßer. „Abu Bekr ben Rajek, ſagt er, ſandte Bachkam, den Türken, mit einem großen Kriegsheere wider den al Baridi aus. Da flohe dieſer, und Ibn Rajek bemächtigte ſich al Baſrah und al Ahwatz. Da zog al Baridi zum Emadoddaulah, und ſchrie ihn um Hülfe an. Emadoddaulah ſchickte ſeinen Bruder Moezzoddaulah, al Ahwatz einzunehmen. Allein Ibn Rajek befeſtigte dieſen Ort, und übergab ihn dem Bachkam, unter der Bedingung, daß dieſer ihm jährlich achtunddreißigtauſend Dinar geben ſollte. Im Jahre 326 bezwang Moezzoddaulah Ibu Bujah al Ahwaz, al Baſrah blieb in der Hand des al Baridi, Bachkam ſetzte ſich in Waſeth feſte, und Ibn Rajek ſammelte ſeine Zipfel zu Bagdad, (das iſt, zog alle ſeine hin und her zerſtreueten Mannſchaften dahin zuſammen). R.

Rayek aus ſeiner Stelle verdrängen könnte. Doch ihr Verſtändniß ward durch Ebn Rayek entdeckt, der einen Brief des Ebn Moklah an Yahcam auffieng, und dem Khaliphen zeigte.

Ebn Moklah wird hingerichtet.

Ebn Moklah ward herbey gerufen und ausgefragt. Anfangs läugnete er die Beſchuldigung gänzlich; als aber der Brief vorgezeigt wurde, ward ihm das Urtheil geſprochen, er ſollte ſeine rechte Hand verlieren. Nun war Ebn Moklah dafür berühmt, daß er der Erfinder einer ſchönen arabiſchen Schrift, und der beſte Schreiber unter allen Muſulmännern war. Als er ſein Urtheil empfieng, warf er dem Hofe ſeine Grauſamkeit vor, daß er ihm diejenige Hand abhauen laſſen wollte, die der Sache der Gelehrſamkeit zu ſolchem Nutzen und Zierde gereicht, und verſchiedne Abſchriften von dem Koran genommen hätte; und ſeine Strenge gegen einen Mann, der in der hohen Würde eines Veziers drey Khaliphen nach einander gedient hätte. Sollen wir aber den Geſchichtſchreibern glauben, ſo hatte ſich Ebn Moklah ſo unvorſichtig verhalten, daß der Verluſt ſeiner rechten Hand noch für eine gelinde Strafe gegen ſeine Verbrechen geachtet werden muß. Denn er hatte dem Khaliphen gerathen, den Ebn Rayek von ſeiner Stelle als Emir Al Omra abzuſetzen, und ſie dem Yahcam zu ertheilen. Dieſe Veränderung würde, wie er ſagte, unermeßliche Geldſummen in des Khaliphen Schatzkammer bringen. Der Khaliphe zeigte dieſen Brief dem Ebn Rayek, und machte, daß er auf ſeiner Hut ſtand. Allein Ebn Moklah ſtieß, ungeachtet der Gelindigkeit, mit der man ihm begegnet hatte, die bitterſten Schimpfreden wider den Khaliphen und Ebn Rayek aus, ſo daß ſeine Strafe vermehrt ward. Der Nachrichter hieb ihm nicht nur die Hand ab, ſondern ſchnitt ihm auch die Zunge aus, und

er ward in einen Kerker geworfen, worinne er elende weiſe umkam.

Yahcam ſchlägt den Ebn Rayek, und wird Emir Al Omra.

Doch des Ebn Moklah Tod brachte den Yahcam nicht von ſeinem ehrgeizigen Vorhaben ab, den Ebn Rayek aus ſeiner Stelle zu vertreiben, und ſein Nachfolger zu werden. Denn nachdem er den Moezzodawla geſchlagen hatte, verſammelte er eine große Armee, zog in das Gebiete von Baghdad, ſchlug daſelbſt den Ebn Rayek, nöthigte ihn, die Flucht zu ergreifen, und ihm den Beſitz ſeiner Stelle zu überlaſſen. a) Das geſchah im Jahre der Hejra 326. Yahcam trat die Ausübung ſeines Amts mit großem Eifer an, und ließ dem Khaliphen eben ſo wenige Macht übrig, als ſein Vorgänger gethan hatte. Er machte iedoch große Entwürfe, das Khaliphat wieder herzuſtellen, und zog im Jahre der Hejra 327 wider Naſerodawla aus, einen Fürſten vom Hauſe Hamdan, b) der die Oberherrſchaft über Mawſel und andre benachbarte Provinzen erhalten hatte. Naſerodawla ward in einem Treffen mit großem Blutvergießen geſchlagen, und genöthigt, nach Amida zu flüchten.

Hej. 327. n. Chr. G. 938.

Es iſt wahrſcheinlich, daß Yahcam damals deſſen Provinzen wieder an das Khaliphat hätte verknüpfen können, wenn nicht Ebn Rayek, der vorige Emir Al Omra, mit einer Armee in die Gegend von Baghdad eingefallen wäre. Dieſes nöthigte den Yahcam, einen eilfertigen Vergleich mit Naſerodawla zu ſchließen, der für den ruhigen Beſitz ſeiner Provinzen jährlich 500,000 Dinars zu entrichten

a) Bachkam nöthigte den Ibn Rajek, jenem den Platz zu räumen, den dieſer bisher inne gehabt hatte, oder, die Stelle des oberſten Emirs am baghdadiſchen Hofe, die Ibn Rajek bisher bekleidet hatte, dem Bachkam zu überlaſſen. R.

b) Naſeroddaulah Ibn Hamdan. R.

ten verſprach. Kurz hernach ward der Streit zwiſchen Ebn Rayek und Yahcam ebenfalls beygelegt. Der erſtere erhielt vom Khaliphen die Statthalterſchaft über Harran, Edeſſa, c) Kinniſrin und andre Bezirke am Euphrat, wovon er Tribut zu entrichten verſprach. Er vergleicht ſich mit ihm.

Dieſe Abtretung machte den Ebn Rayek, der ein Mann von unendlichem Ehrgeize geweſen zu seyn ſcheint, ſo mächtig, daß er den Anſchlag faßte, den Al Akſchid aus Syrien und Aegypten zu vertreiben. d) Es erhellt, daß die Muſulmänner damals ebender Gewohnheit folgten, die in Europa herrſchte. Jeder Wagehals, der nach einer Oberherrſchaft oder Provinz trachtete, erklärte ſeine Abſicht, warb alle die an, die ſeinem Glücke folgen wollten, und wies iedem ſeinen gehörigen Antheil an Sold und Beute an. Dieſer Gebrauch in Ländern voll von Volk, das keine andre Handthierung kannte als Krieg und Rauberey, konnte nicht ermangeln, eine große Anzahl in das Feld zu bringen, zumal wenn der Anführer, ſo wie Ebn Rayek, ein Mann von Stande und Wichtigkeit war. Hej. 328. u. Chr. G. 939.

Ebn Rayek nahm in kurzem Hems, Damaſcus und Al Ramla ein, und rückte darauf nach Aegypten. Hier widerſetzte ſich ihm Al Akſchid an der Spitze einer Armee. Es erfolgte ein Treffen, in dem anfangs Ebn Rayeks Truppen Wunder thaten, und Al Akſchids ſeine ſchlugen. Der letzte, der die Hitze und Gemüthsart ſeiner Feinde kannte, und wußte, daß ſie die Begierde nach Beute in das Feld Fortgang Ebn Rayeks.

c) al Roha.

d) Von den Gefechten, die um dieſe Zeit zwiſchen al Ichſchid und Ibn Rajek wegen Syrien vorfielen, und auf dieſer Seite erzählt werden, berichtet Desguignes eines und das andere anders als unſer Verfaſſer aus dem Elmakin, ſonderlich in Anſehung der Oerter, wo die beyden Treffen vorfielen. R.

Feld gebracht hatte, hatte dieſes vorausgeſehen. Er hatte eine ſtarke Schaar Soldaten in einen Hinterhalt geſtellt, und griff Ebn Rayeks Truppen, die, anſtatt ihren Sieg zu vollenden, auf die Plünderung des Gepäckes zuliefen, zu ſo gelegner Zeit an, daß er nicht nur das Treffen wieder herſtellte, ſondern auch den völligen Sieg gewann. Ebn Rayek ſelbſt entkam mit genauer Noth, bloß mit 70 Mann in ſeinem Gefolge, nach Damaſcus.

Er wird von Al Akſchid geſchlagen.

Höflichkeit der Muſulmänner.

Doch es währte nicht lange, ſo ſtand Ebn Rayek abermals an der Spitze einer großen Armee, mit welcher er den Abu Naſr, Al Akſchids Bruder, nebſt einer ſtarken Anzahl ſeiner Truppen ſchlug und erlegte. Bey dieſer Gelegenheit fiel ein Auftritt der Höflichkeit und Zuneigung vor, der unter Barbarn ſehr ungewöhnlich war. Denn Ebn Rayek war über den Tod des Abu Naſr ſo ſehr bekümmert, daß er ſeinen eignen Sohn e) an deſſen Bruder abſchickte, um ihm ſein Beyleid über ſeinen Verluſt zu erkennen zu geben, und zu bezeugen, daß er keinen Theil daran gehabt hätte Ja, er gieng ſogar ſo weit, daß er dem Al Akſchid Erlaubniß gab, wo er es für nöthig hielte, den Jüngling dem Geiſte ſeines Bruders aufzuopfern. Das war ein Compliment, das wir für ausſchweifend halten würden, f) wenn wir nicht die

e) Mozahem.

f) Freylich befremdet unſer einen ein ſolches Betragen. Aber das war nun ſo unter allen Völkern üblich, wo über das Jus talionis gehalten wird. Ibn Rajek hatte al Ichſchids Bruder erſchlagen. Dafür mußte er gewärtig ſeyn, daß entweder er oder einer ſeiner nächſten Blutsfreunde wieder getödtet ward. Er ergab ſich alſo freywillig einer Nothwendigkeit, bey der er doch noch einige wahrſcheinliche Hoffnung vor ſich ſahe, ſeinem Sohne das Leben zu retten, wenn der Bluträcher großmüthig genug war, das ihm freywillig angebotene Opfer auszuſchlagen. Und ein Araber iſt wirklich großmüthig.

die Uebermaße kennten, zu welcher die Einwohner der Morgenländer, wenn ſie einmal gefällig ſeyn wollen, ihre Höflichkeit zu treiben pflegen. Al Akſchid nahm das Compliment mit gehörigem Anſtande an, ſchickte den Abgefertigten mit Merkmaalen ſeiner Hochſchätzung und Achtung beladen zurück, und bat ſich Ebn Rayeks Freundſchaft aus. Dieſe großmüthigen Höflichkeitsbezeugungen zogen in kurzem einen Frieden nach ſich, durch welchen Ebn Rayek im ruhigen Beſitz der eroberten ſyriſchen Provinzen blieb, und an Al Akſchid blos die Stadt Al Ramla abtrat, dagegen dieſer dem Ebn Rayek jährlich 140,000 Dinars zu erlegen verſprach.

Tod des Geſchichtſchreibers Eutychius.

Wir können die Begebenheiten dieſes Jahrs nicht beſchließen, ohne des Abſterbens des großen Geſchichtſchreibers Eutychius Erwähnung zu thun. Sein urſprünglicher Name war Said g) Ebn Batrik. Er war aus Al Foſthath in Aegypten gebürtig, und ward zu einen Arzte auferzogen, in welcher Kunſt er ſich auch ſehr hervorthat, ward aber im Jahre der Hejra 321 zum Patriarchen von Alexandrien erhoben. Wir dürfen daher den Leſern nicht erſt ſagen, daß er ein chriſtlicher Melchite geweſen ſey. h) Er war

müthig, wenn man ihm am rechten Ende zu faſſen weiß. Wenn es am ſchlimmſten gieng, wußte er doch gewiß, daß er mit einer Seele das Blut vieler andern erkaufen würde. Dergleichen Auftritte ereignen ſich noch heut zu tage unter den Wilden in America. Selbſt das alte Griechenland kann davon einige aufweiſen. R.

g) Said heißt im Arabiſchen eben das, was im Griechiſchen Eutychius, und im Lateiniſchen Fauſtus, Proſper, Fortunatus, Beatus, Felix heißt, alles Mannsnamen. R.

h) Daraus, daß Eutychius Patriarch zu Alexandrien geweſen iſt, läßt ſich noch nicht gleich ſchlieſſen, daß er ein Melchite geweſen. Denn es gab auch coptiſche Patriar-

war eifrig, und ſchrieb wider die Ketzereyen ſeiner Landsleute. Den patriarchaliſchen Stul zu Alexandrien beſaß er ſieben und ein halbes Jahr. Seine Geſchichte, die ſehr hoch gehalten wird, geht von der Schöpfung der Welt bis auf das Jahr der Hejra 327. i) Seine Glaubwürdigkeit gilt den beſten, ſogar den muſulmänniſchen Geſchichtſchreibern, gleich.

Abſterben und Abſchilderung des Khaliphen. Hej. 329. n. Chr. G. 940.

Im Jahre der Hejra 329 ſtarb der Khaliphe Al Radi an der Waſſerſucht, im 30. Jahre ſeines Alters und 7. ſeiner Regierung. Von perſon war er ſchwarzbraun, und ſein Bart war dünne. Er war während des größten Theils ſeiner Regierung nicht viel beſſer als ein Mündel ſeiner beyden Emir Al Omra; zuletzt aber hatte er gleichwohl einigen Einfluß. Sein Name und Anſehen war von einigem Gewichte bey dem Streite zwiſchen den beyden mitwerbenden Emirs, und erhielt ihn allezeit über jene Verachtung erhaben, in welche ſeine Nachfolger im Khaliphate geſunken ſind. Nach den beſten Zeugniſſen war er ein Mann von guten natürlichen Gaben, großmüthig, freygebig, und ein guter Dichter. Er iſt der letzte unter den Khaliphen geweſen, deſſen poetiſche Arbeiten bis auf die Nachwelt gekommen ſind. Was den Zuſtand der Gelehrſamkeit zu ſeiner Zeit betrifft, ſo war er, gleich vielen ſeiner Vorgänger, ſeinem oberſten Arzte ſehr gewogen, und machte ihn zu ſeinem Freunde und Geſellſchafter. Das war der Senan, deſſen bereits unter der vorigen Regierung gedacht worden iſt. Unter ihm lebte Matthäus, des

Patriarchen daſelbſt. Der damalige coptiſche Patriarch hieß Macarius. S. Renaudoti Hiſt. Patriarch. Alexandrin. p. 344. & 346. der auch unterſchiedene gute Anmerkungen über das Leben und die Schriften dieſes Eutychius macht. R.

i) iſt herausgegeben mit einer lat. Ueberſ. von Pococke Oxf. 1656.

des Yunes Sohn, ein chriſtlicher Geſchichtſchreiber, der der größte Logiker ſeiner Zeit war, und vorzugsweiſe k) den Beynamen der weiſe erhielt.

Al Mottaki, a) der einundzwanzigſte Khaliphe aus dem Hauſe Al Abbas.

Dieſer Fürſt, deſſen urſprünglicher Name Ibrahim oder Abraham hieß, b) war ein Sohn des Khaliphen Al Moktader. Da nach des Al Radi Tode alle Macht der Regierung dem Yahcam zufiel, der ſich damals ſeiner Angelegenheiten halben zu Cufa c) aufhalten mußte, ſo gab er durch einen ſeiner Geheimſchreiber dem Vezier Abul Kaſem Soliman zu Baghdad Befehl, die Richter, die Oberhäupter der Häuſer Ali und Al Abbas, und andre angeſehene Männer zuſammenzurufen, und zur Wahl eines neuen Khaliphen zu ſchreiten. Dieſe fiel einmüthig auf Ibrahim, der, wie es mehr als wahrſchein-

Ihm folgt Al Motaki. noch Hej. 329.

k) Das Wort ol Hakim iſt ein bloßer Titel, den alle Medici und Philoſophi führen, ſie mögen etwas können, oder nichts, wie bey uns viele unwiſſende Magiſtri und Doctores heiſſen. Gunſt, Geld und Stand verſchaffen einem ſolche Titel, nicht allemal bloße Verdienſte. Es läßt ſich alſo aus ihnen nichts ſchlieſſen; aber wohl daraus, daß er auch ol Philoſaph heißt. Dieſer Titel iſt ihm ganz eigen. R.

a) muß mit einem doppelten t geſchrieben werden. Der Titel ol Mottaki billah bedeutet einen, der ſich mit Gott wehret, oder Gott zu ſeinem Schutze nimmt, und ihn gleich als einen Schild oder Schirm vorhält. Elmakin nennt ihn fälſchlich al Moctafi billah. Manche nennen ihn auch ol Moctaki lillah (mit einem l anſtatt des b.) Das bedeutet einen, der Gott fürchtet. R.

b) Ibrahim Abul Iſchak Ibn al Moktadher.

c) Abulfeda ſagt, zu Waſeth.

ſcheinlich iſt, vorläufig von Yahcam war ernannt worden, wiewohl die Feyerlichkeit der Wahl für unumgänglich gehalten ward. Nachdem ſolchergeſtalt Al Mottaki auf den muſulmänniſchen Thron war erhoben worden, ſchickte er dem Yahcam, der ſich nunmehr nach Waſet begeben hatte, einen prächtigen Rock und eine Fahne zu, wodurch er ihn noch ferner in ſeiner hohen Würde als Emir Al Omra beſtätigte. Ferner beſtätigte er den Abul Kaſem in dem Amte eines Veziers, das er aber nur dem Namen nach führte; denn Abu Abdallah aus Cufa, des Yahcam Geheimſchreiber, war der herrſchende Miniſter durch das ganze Reich. Sallamah Al Toluni d) ward, auf Erſuchen Yahcams, zum Kammerherrn des Khaliphen beſtellt.

Abgeriſſne Länder vom Khaliphate.

Es wird für den Leſer der Mühe werth ſeyn, um dieſe Zeit ſeine Augen auf den Zuſtand jenes vordem ruhmvollen Reichs, des Khaliphats, zu werfen, und zu betrachten, wie es nunmehr zergliedert, und unter Aufrührer und angemaßte Regenten zertheilt war.

Spanien.

Der muſulmänniſche Theil von Spanien ward, wie wir bereits geſehen haben, noch immer von Fürſten aus dem Hauſe Ommiyah beherrſcht, die ſich den Titel Khaliphen beylegten.

Africa.

Der fatemitiſche Stamm, der nachher die Oberherrſchaft über Aegypten erhalten hat, ſaß auf dem Throne von Kairwan, e) und hatte ſein Reich nicht nur über Africa, ſondern auch bis nach Magrabien oder den weſtlichen Gegenden von Africa ausgebreitet. Auch Sicilien ward von ihm durch Unterſtatthalter regiert.

Creta.

Creta, das zuerſt von dem Khaliphen aus dem Hauſe Al Abbas

d) Al Toluni deutet den ehemaligen Stand des Mannes an. Er hieß Sallamah, und hatte anfänglich als Verſchnittener an dem Hofe der Thuluniden in Aegypten gedient. Darum heißt er mit dem Zunamen Thuluni. R.

e) den er den Aglabiten entriſſen hatte.

das war angefallen und eingenommen worden, ward nunmehr von den Abkömmlingen des Abu Kab beherrſcht, eines magrabiſchen Admirals, der es um das Jahr Chriſti 812 erobert hatte. Aegypten und einen großen Theil von Syrien beſaß, wie man aus der Geſchichte des vorigen Khaliphen geſehen haben wird, Al Akſchid. Mawſel und einige der ſchönſten Provinzen f) von Meſopotamien beſaßen angemaßte Regenten aus dem Hauſe Hamdan. g) Waſet, Baſra und Cufa wurden als das Eigenthum des Ebn Rayek betrachtet, wiewohl ihm der Beſitz davon durch einen andern Aufrührer, Al Baridi, ſtreitig gemacht ward. Das alte Perſien, h) dieſer Garten der Welt, ward von Amadodawla regiert, dem Stifter des regierenden Stamms der Bujyer. i) Al Jebal nebſt dem übrigen vom perſiſchen Irak hatte ſein Bruder Rocnodawla k) inne, der ſeinen Sitz zu Iſpahan hatte, ſo wie Amadodawla den ſeinigen zu Shiraz. Waſchmakin, l) der Deylamite, beſaß viele andre Provinzen dieſes ſchönen Landes; und ſein Bruder Mardawij m) beherrſchte die Provinzen Tabariſtan, Jorjan und Mazanderan, und war der Stifter der deylamitiſchen Stammfolge. Al Naſr, Ahmeds Sohn, war Oberherr von Khoraſan, und andern ſchönen Bezirken in der Nachbarſchaft, und war der Stifter der Geſchlechtsfolge der Sammanier. n)

Aegypten und Syrien.

Mawſel.

Waſet, Baſra und Cufa.

Perſien.

Tabariſtan.

Khoraſan

f) Diyar Rabia, Diyar Bekker, Diyar Modar.

g) die Hamdamiten.

h) Fares oder Fars, Farſiſtan.

i) der Bujiden, und zwar der Zweig, welcher Fars und das arabiſche Irak inne hatte.

k) Rokned addaulah.

l) Waſchmakir, der Dailomite.

m) Mardawitſch war damals lange ſchon todt. R.

n) Naſr ben Achmed os Samani iſt nicht der Stifter der

Kerman. Abu Ali Mohammed, aus ebendemſelben Hauſe, war Herr von Kerman; und Abu Thaher, wie Yamama und Bahrein. wir bereits geſehen haben, war der Tyrann von Yamama, Bahrein, und der Gegend um Hajr. o)

Aus dieſem Zuſtande des Khaliphats kann der Leſer leichtlich ſchließen, daß viele angemaßte Regierungen in demſelben in dieſer Geſchichte nur leicht berührt worden ſind. Er muß aber bedenken, daß die erſtaunliche Menge von Staatsveränderungen, die Mannichfaltigkeit und Abgelegenheit der Schauplätze der Begebenheiten, die Vermengung der Perſonen, Zeiten und Oerter, und vornehmlich die wenige Anzahl der Geſchichtſchreiber davon, p) es einem neuern Schrift-

der Samaniden, ſondern das war ſein Großvater Jſmael. R.

o) Hadſcher.

p) Das iſt wohl wahr. Wir müſſen leider über den Mangel guter arabiſcher Schriftſteller klagen; doch nicht als ob die Schuld an den Arabern läge. Denn ſie haben ihre Geſchichte gar ſehr ſorgfältig behandelt und aufgezeichnet. Die Schuld liegt an uns. Wir kennen nicht einmal die guten arabiſchen Hiſtoricos, die nicht nur allgemeine, ſondern auch beſondere Hiſtorien, von iedem fürſtlichen Hauſe, von iedem berühmten Regenten, von ieder großen und mächtigen Stadt, in Menge hinterlaſſen haben. Wir haben einen großen Theil davon in unſern Bibliotheken, und laſſen ſie, an ſtatt ſie zu leſen und zu ediren, vor Alter verweſen und verbleichen. Gleichwohl weiß man, ſelbſt auch bloß aus den gedruckten Büchern, von dem Urſprunge und Verfalle aller dieſer regierenden Häuſer, von den Namen, von der Verwandſchaft, und von den Schickſalen der Regenten, ſo viel, daß man ziemlich vollſtändige Geſchlechtstafeln, und eine ziemlich zuſammenhangende Geſchichte derſelben zuſammenſtellen kann. Und nicht nur kann man es, ſondern es iſt auch geſchehen. Desguignes hat in ſeiner Hiſtoire des Huns alle dieſe großen und kleinen Dynaſtien durchgegangen, und von manchen die Geſchichte ausführlich beſchrieben. Jn Erman-

Schriftſteller unmöglich machen, alle die entfernten Begebenheiten umſtändlich zu beſchreiben, die ſich durch ein ſo weit ausgebreitetes Reich ereigneten. q) Aus dem hier vorgelegten Abriſſe erhellt deutlich, daß das eigentlich ſogenannte Khaliphat auf einen ſehr geringen Umfang eingeſchränkt war, auf **Baghdad**, deſſen umliegende Gegend, und die dazu gehörigen Stücke. Macht der Khaliphen.

Was nun aber dieſe letztern betrifft, ſo können wir nicht glauben, daß ſie ſo klein geweſen wären, als einige Schriftſteller ſie abgebildet haben. Sie beſtanden nicht ſowohl in Gebiete an Land, als in der groſſen Ehrfurcht, die noch immer alle Sonniten, welche der Hauptkörper der Muſulmänner waren, an das Amt des Khaliphen verknüpften, und welche ihm großen Einfluß ſelbſt in denen Herrſchaften zuwege brachte, die von ſeinem Reiche waren getrennt worden. Denn alle betrachteten ihn als den vornehmſten Iman, oder Oberherrn der muſulmänniſchen Religion. Außerdem fanden es viele der aufgeworfnen

Ermangelung deſſen läßt ſich Jo. Matth. Haſii Phoſphorus hiſtoriarum gebrauchen, wo man genealogiſche Tabellen der meiſten dieſer Häuſer aus dem d'Herbelot und andern Hauptbüchern mit vielem Fleiße und mit großer Richtigkeit geſammelt findet. Dieſer Haſe verſtund zwar auch kein Arabiſch. Aber er war ein Mathematiker, and hatte durch die Strenge der mathematiſchen Methode ſich gewöhnt, genau zu ſeyn, getreu zu wiederholen, was er bey andern fand, einzeln zerſtreute Brocken an den gehörigen Ort einzutragen, und füglich mit dem Ganzen zuſammenzuleimen. Er hatte ſich des Weſentlichen bemächtiget, er wußte Zeiten, Oerter, Menſchen, Geſchlechter, wohl zu unterſcheiden. X.

q) Sie gehören in die nachfolgenden Geſchichten der einzelnen Dynaſtien; von welchen Desguignes und zum Theil Cardonne nachgeſehen werden müſſen. Vor ihnen war Marigny in der Hiſtoire des Revolutions de l'Empire des Arabes das Handbuch für dieſe Geſchichten.

Regenten, wie bereits iſt angemerkt worden, für ſich zuträglich, ihm jährlichen Tribut zu entrichten; ein Recht, auf welches die Khaliphen zu Baghdad, ſelbſt bey dem mißlichſten Zuſtande ihrer Angelegenheiten, niemals Verzicht gethan haben. Zugleich aber muß man bekennen, daß das Khaliphat, wenn man Baghdad und deſſen umliegende Gegend abrechnet, wenig oder keine wahre Macht hatte, ausgenommen jenes Ueberbleibſel von Ehrfurcht, welche das Volk vordem für daſſelbe gehegt hatte.

Staatsveränderung in Tabariſtan.

Im erſten Jahre der Regierung des Al Mottaki ward Macan Ebn Kali, der Deylamite, von Georgien nach Tabariſtan vertrieben, und verband ſich mit dem Deylamiten Waſchmakin. Allein ihre vereinigten Armeen wurden von Abu Ali r) auf das Haupt geſchlagen, und Macan blieb im Treffen. Hierauf ergab ſich Ray an Abu Ali, wodurch er einen großen Umfang von Gebiete erhielt.

Merkwürdiger Tod Yahcams.

Dieſe ganze Zeit über fuhr Yahcam fort, ſeine Stelle als Emir Al Omra zu verwalten. Im Jahre der Hejra 329 gieng der Krieg mit Al Baridi vom neuen an, und Yahcam brachte, um ihn zu unterdrücken, eine Armee auf, die er in perſon anzuführen gedachte. Da aber ſeine Feldherren den Aufrührer geſchlagen hatten, ehe er noch bey der Armee anlangen konnte, kehrte er wieder zurücke, und brachte bis Khur s) dem Weg mit Jagen zu. Als er hörte, daß in dieſer Gegend ſehr reiche Einwohner von der Nation der Curden anzutreffen wären, ſo ent-

r) Abu Ali Mohammed Ibn ol Mochtagi, war ein General des damaligen Samaniden, des Herrn von Choraſan und Tranſoxana. Nun waren Macon und Waſchmegir deſſelben nächſte Nachbarn, und führten Kriege mit ihm, wie unter benachbarten Prinzen zu geſchehen pflegt. R.

s) einen Flecken in der Gegend von Waſeth. vergl. Annal. Moslem. p. 262. R.

entſchloß er ſich, eine Streiferey unter ſie zu thun, und ſie zu plündern. Dem zu folge fiel er an der Spitze einer kleinen Schaar von Truppen die Curden an, und plünderte ſie. Er that ſich unter allen ſeinen Begleitern an Grauſamkeit ſo ſehr hervor, daß ein junger Curde, ohne ihn zu kennen, ſich ihn wegen ſeiner Unmenſchlichkeit beſonders auserſah, ihm eine Lanze durch den Leib ſtieß, und ihn todt vor ſeine Füſſe ſtreckte. Als die Zeitung von Yahcams Tode nach Baghdad kam, betrachtete ihn der Khaliphe Al Mottaki als ſeine Befreyung, nahm ſogleich ſeinen Pallaſt und alle ſeine Güter in Beſchlag, worunter ſich die koſtbaren Teppiche befanden, die er ehemals vom kaiſerlichen Hofe weggeführt hatte, und ein großer Schatz, der unter der Erde gefunden ward.

Curtakin wird Emir Al Omra.

Yahcams Tod ließ den Poſten eines Emir Al Omra ledig. Der Khaliphe ertheilte ihn dem Curtakin, t) einem Deylamiten. In kurzem aber warfen ſich zween andre Mitwerber auf, Ebn Rayek, der vormalige Emir, und Al Baridi, welche beyde nunmehr ſehr mächtig geworden waren. Da man den Curtakin zu ſeinem Amte untüchtig fand, ward Ebn Rayek von dem Khaliphen vorgezogen. Mittlerweile gieng Baridi an der Spitze einer Armee vor Baghdad, bemächtigte ſich dieſer Hauptſtadt, und nöthigte den Khaliphen, ihm 500,000 Dinars zum Gebrauche ſeiner Truppen zu zahlen. Da aber Al Baridi das Geld zu ſeinem eignen Nutzen verwandte, ward ſeine Armee aufſätzig, und zwang ihn nebſt ſeinem Bruder und Sohne und ſeinen Bedienten, zu waſſer nach Waſet zu flüchten. Da aber das Plündern der gemeinſchaftliche Grundſatz ſowohl des Feldherrn als ſeiner Soldaten war, kamen ſie kurz darauf wieder zu einem guten Vernehmen, und nahmen,

Al Baridi nimmt Baghdad ein.

t) Kutekin.

Hej. 330. n. Chr. G. 941.

wenn anders die Geſchichtſchreiber nicht u) aus einem Kriegszuge zween gemacht haben, im Jahre der Hejra 330 Baghdad zum andern male weg.

Die Fürſten aus dem Hauſe Hamdan kommen dem Khaliphen zu hülfe.

Da der Khaliphe außer ſtande war, ſich dieſem mächtigen Aufrührer zu widerſetzen, war er genöthigt, ſeine Zuflucht zu einem v) der Fürſten aus dem Hauſe Hamadan zu nehmen, der ſeinen Sitz zu Mawſel hatte. Dieſer Fürſt räumte willig dem Khaliphen einen Aufenthalt in Mawſel ein, und gieng zu ſeiner Vertheidigung und Herſtellung ſo muthig zu werke, daß Al Mottaki ihn mit dem erhabnen Titel Naſrodawla, x) oder Beſchützer des Staats, und ſeinen Bruder mit dem, Saifodawla, y) oder das Schwert des Staats, beehrte. Es erhellte aber in kurzem, daß alle ihre Güte und Ergebenheit gegen den Khaliphen aus eigennützigen Bewegungsgründen herrührte. Alle die aufgeworfnen Regenten, die ihr eignes Glück auf den Drümmern des Khaliphats erbaut hatten, ſuchten es einer auf des andern Koſten zu vergröſſern; und wegen der überbleibenden Ehrfurcht, die noch immer an die Perſon des Khaliphen verknüpft war, ward ſeine Beſtätigung für diejenige Partey, deren er ſich annahm, überaus wichtig.

Sie handeln aus gewinnſüchtigen Abſichten.

Al Mottaki hatte von Tecrit aus, einem Orte an der Gränze von Aſſyrien, noch nicht 6 Tagereiſen weit von Mawſel, an den Naſſeroddawla geſchrieben; und dieſer ſchickte ihm Geſchenke, Geld und Laſtthiere. z) In Mawſel ward der Khaliphe mit großer

u) Allerdings findet ſich an den Berichten des Abulfeda S. 262. und des Elmakin S. 211. einiger Anſchein der Mißhelligkeit, der aber leicht zu heben iſt. Die Sache iſt ſo wichtig nicht, daß ſie verdiente, hieſiges Orts erörtert zu werden. R.

v) Abu Mohammed al Haſan.

x) Naſr od Daulah.

y) Seif od Daulah.

z) ſo ſagt Elmakin S. 210.

großer Pracht eingeführt, in Begleitung Ebn Rayeks, des Emirs Al Omra, und andrer ſeiner Großen. Man gab ihm eine Wohnung in einer Gegend von Mawſel ein, die ſeinem Gebrauche gewidmet ward, und unterhielt ihn ſeinem Range gemäß. Alles das aber geſchah aus gewinnſüchtigen Bewegungsgründen. Denn Naſſerodawla brachte den Ebn Rayek um, und machte ſich zum Herrn des Khaliphen; wiewohl es zweifelhaft iſt, a) ob er den Titel Emir Al Omra angenommen habe. Darauf ſetzte er ſeinen Bruder Saifodawla über eine Armee. Der letztere gieng vor Baghdad, vertrieb von da den Al Baridi, nahm 2000 ſeiner Leute gefangen, und richtete unter den übrigen großes Blutvergießen an. Hierauf kehrte der Khaliphe Al Mottaki in großem Triumphe nach Baghdad zurück, wo die beyden Brüder Naſſerodawla und Saifodawla, der erſte im Staate und der letzte bey der Armee, alles unter ihrer Aufſicht hatten.

Die Münze wird verbeſſert.

Nach des Khaliphen Rückkehr nach Baghdad richtete Naſſerodawla zuvörderſt ſeine Aufmerkſamkeit auf die Verbeſſerung der Goldmünze, die durch mancherley Künſte und Zufälle ſehr herunter gekommen war. b) Darauf verheirathete er ſeine Tochter

 an

a) Daß das geſchehen ſey, ſagt Abulfeda mit deutlichen Worten; und Deguignes T. I. p. 334. zählet den Naſſeroddaulah Ibn Hamdan auch mit zu dem Emir ol Omara.

b) Dieſer Beobachtung konnte man entbehren; aber der merkwürdige Umſtand, der uns den Zuſtand des arabiſchen Münzweſens, das Verhältniß des Goldes gegen das Silber, und der groben Münze gegen die Scheidemünze lehren konnte, verdiente aus dem Abulfeda angeführt zu werden. Bisher, ſagt er, hatte der Dinar zehn Dirhem gegolten. Der neue Dinar aber ward gegen

an den Sohn des Khaliphen mit einer Mitgabe von 500,000 Dirhems. c) Dadurch ward ſeine Schatzkammer ſo ſehr erſchöpft, daß die türkiſchen Truppen wegen ihres Soldes aufſätzig wurden, den Saifodawla aus ſeinem Lager vertrieben, und am Ende den Naſſerodawla nöthigten, nach Mawſel zurückzukehren.

Hej. 331. n. Chr. G. 942.

Der Türke Tuzun nimmt Baghdad ein. Hej. 332. n. Chr. G. 943.

Durch ihre Entfernung ward der Khaliphe in den Händen der Türken gelaſſen, die den Tuzun zum Anführer hatten, welchen Al Mottaki, wiewohl er ſehr unzufrieden mit ihm war, zu ſeinem Emir Al Omra machen mußte. Einige Geſchichtſchreiber erzählen, Naſſerodawla hätte ſich, ehe er Baghdad verließ, des Namens des Khaliphen bedient, um 400,000 Dinars aufzubringen, unter dem Vorwande, die Armee aufzumuntern, daß ſie ſich den Türken widerſetzen ſollte. Sobald aber das Geld eingegangen war, hätte er Baghdad dem Tuzun überlaſſen, und wäre nach Mawſel zurückgekehrt. Tuzuns Tyranney ward dem Al Mottaki unerträglich.

Der Khaliphe wird von da vertrieben.

Er hatte nun keine andre Zuflucht, als daß er ſich nach Al Rakka d) begab, von da er dem ägyptiſchen Khaliphen Al Akſchid zuredete, mit ſeinem Unglücke Mit-

gegen dreyzehn Dirhem umgetauſcht. Zugleich muß man an die trapezitas der alten, und die cambiatores der mittlern Zeiten denken, und wiſſen, was das für Leute geweſen ſind. R.

c) Elmakin, aus dem dieß genommen iſt, giebt zur Mitgabe an, ein hundertauſend Dinar, und fünfmalhunderttauſend Dirhem. Dieſe Mitgabe (oder vielmehr Morgengabe) brachte nicht die Braut mit, ſondern der Bräutigam gab ſie der Braut. Und um ſie einzutreiben, entriß der Vater der Braut dem Vater des Bräutigams einen großen Theil ſeiner Tafelgüter; darüber ward alles zu Baghdad wider die Hamdaniden ſchwürig; und das nöthigte ſie, im nächſten Jahre darauf wieder nach al Mauſel zurückzugehen.

d) erſt nach al Mawſel. Abulfeda ad h. a.

Mitleiden zu haben, und ihn unter ſeinen Schutz zu nehmen. Al Akſchid begab ſich ſogleich zu dem Khaliphen nach Al Rakka, machte ihm prächtige Geſchenke, verſah ihn mit Gelde, und bot ihm einen Aufenthalt in ſeinem Gebiete an, bis daß er wieder zum völligen Beſitze des Khaliphats gelangt wäre.

Al Akſchid ſteht ihm bey.

Ein ſo mächtiger Schutz brachte den Naſſerodawla und die Fürſten vom Hauſe Hamdan zu einem Gefühl ihrer Pflicht. Sie begaben ſich nach Al Rakka, und boten dem Al Mottaki ihre Dienſte an. Allein der Khaliphe, der entweder wegen ſeiner langen Abweſenheit von Baghdad ungeduldig war, oder Hoffnung hatte, ſein Anſehen könnte bey den Parteyen vieles Gewicht zu ſeinem Vortheile haben, ließ ſich in einen geheimen Vergleich mit Tuzun ein, und ſchickte ihm Vorſchläge wegen ſeiner Rückkehr nach Baghdad zu. Der Barbar nahm dem Scheine nach die Vorſchläge mit größter Freude an, und erbot ſich, deren Erfüllung eydlich anzugeloben. Vergebens ſtellten Al Akſchid und die Fürſten aus dem Hauſe Hamdan dem Khaliphen die Gefahr vor, ſich einem treuloſen Barbar anzuvertrauen. Er verwarf alle ihre Rathſchläge; Al Akſchid gieng nach Aegypten, Naſſerodawla nach Mawſel zurück, Al Mottaki aber trat den Weg nach Baghdad an.

Der Khaliphe ſchließt einen Vergleich mit Tuzun.

Er machte indeſſen zu Hit, e) einer Stadt am nordlichen Ufer des Euphrats, ſo lange Halte, bis daß er mehr von Tuzuns Aufrichtigkeit vergewiſſert wäre. Als er aber neue Verſicherungen davon und von ſeiner Bereitwilligkeit erhielt, alles nach ſeinem Eyde zu erfüllen, ſetzte er ſeine Reiſe nach Baghdad fort. Als er an die Stadt Al Sendija kam, fand er daſelbſt den Tuzun an der Spitze einer Armee gelagert. Als der Khaliphe ſich näherte, ſtieg der Barbar vom Pferde, warf ſich vor Al Mottaki zur Erde

Er kehrt nach Baghdad zurück.

Tuzuns Verſtellung.

e) Halt Heit.

Erde nieder, und gieng zu fuſſe neben ſeinem Steigbügel her. Als ſie in das Hauptqvartier gekommen waren, ward dem Khaliphen mit aller ſeinem Range gemäßen Ehrerbietung begegnet. Dieſes trug ſich im Jahre der Hejra 333 zu.

Hej. 333. n. Chr. G. 944.

Der Khaliphe erkauft den Frieden von den Griechen mit dem Schweistuche unſers Heilands.

Damals war das Elend des Khaliphats unbeſchreiblich. Die Griechen hatten die Städte Erzerum, Dara und Niſibis eingenommen, und in dem muſulmänniſchen Gebiete erſtaunliche Verwüſtung angerichtet. Dieſes bewog den Khaliphen, ſich um des Kaiſers Gunſt zu bewerben, indem er ihm ein Geſchenk mit dem berufnen Schweistuche machte, das unſer Heiland mit einem genauen Abdrucke ſeines Geſichts an Abgarus, König von Al Roha oder Edeſſa, das damals den Muſulmännern gehörte, geſchickt haben ſoll. Da die ächte Beſchaffenheit des Schweistuchs ſowohl als des Abgarus Geſchichte von dem Alterthume ſo ſehr beſtätigt wird, ſo trug man keinen Zweifel, daß dieſes nicht ein ächtes Ueberbleibſel wäre. Die Geiſtlichkeit und der Hof zu Conſtantinopel nahmen es mit großer Pracht und Ehrerbietung auf, es ward in der daſigen Sophienkirche niedergelegt, und ſo lange in Verwahrung behalten, bis die Stadt von den Türken eingenommen ward. Dieſes zu rechter Zeit angebrachte Geſchenk ſcheint einen Frieden zwiſchen beyden Reichen veranlaßt zu haben. f)

Große Hungersnoth zu Baghdad.

Aber das Khaliphat überhaupt befand ſich zu dieſer Zeit in einem höchſt kläglichen Zuſtande. Da die öffentlichen Unordnungen Urſache geweſen waren, daß man allen Feldbau verabſäumt hatte, ſo wütete zu Baghdad eine ſchreckliche Hungersnoth, da das Volk genöthigt war, ſich von Kleyen und zuletzt von Heue

f) Der Kaiſer foderte das Schweißtuch, und erbot ſich dafür, eine große Menge moßlemiſche Kriegsgefangne loszulaſſen. Dieß Anerbieten nahm der Khalife an. R.

Heue zu nähren. Das Sterben war ſo groß, daß ganze Haufen Muſulmänner in ein Grab gelegt wurden, ohne jene Abwaſchungen und Begräbnißgebräuche, die ſie bey ihrer Beerdigung für ſo weſentlich halten. Unter dieſen und andern Unfällen die um ebendie Zeit dem Khaliphate zuſtießen begieng Tuzun die ſchändliche Treuloſigkeit, den Mottaki abzuſetzen, und den Al Moſtacfi, des Khaliphen Al Moktafi Sohn, auf den Thron zu erheben. Dem abgeſetzten Khaliphen wurden kurz darauf die Augen ausgeſtochen. Von ſeiner Abſchilderung läßt ſich wenig ſagen, denn er beſaß das Khaliphat nicht über 4 Jahre. Seine Macht war auf eine Art von kirchlicher Gerichtsbarkeit eingeſchränkt; wir können daher leicht vermuthen, daß der Abriß, den die Schriftſteller von ihm machen, er ſey ein frommer Fürſt geweſen, richtig ſey. Er ſtarb um das 60. Jahr ſeines Alters.

Al Moſtacfi, a) der zweyundzwanzigſte Khaliphe aus dem Hauſe Al Abbas.

Al Moſtacfi wird zum Khaliphen gewählt. noch Hej. 333.

Die Gelangung dieſes Khaliphen zu dem muſulmänniſchen Throne iſt ein ſtarker Beweis, in welche Verachtung dieſe Würde damals gefallen war. Eine Frau namens Alam fand Mittel, den Tuzun zu verſichern, Al Moſtacfi wäre eine ſehr würdige Perſon. Tuzun machte ihn ſogleich zum Khaliphen, b) forderte allen den Eyd der Treue für ihn ab, und ernannte ſich ſelbſt zum Emir Al Omra, welches nunmehr ein Poſten geworden war, der dem Khali-

a) Abul Kaſem Abdallah Ebn al Moktafi, zubenamt al Moſtakfi Billah.

b) man ſehe Abulfarag. S. 307. 308. R.

Khaliphen ſelbſt Geſetze vorſchrieb. Al Moſtacfi trat ſeine Regierung mit einer anſtändigen Handlung an, indem er ſeinen Vorgänger Al Mottaki aus dem Gefängniſſe frey ließ. Aber mit den Griechen fand er ſich in Streit verwickelt. Sie drangen bey einem gethanen Einbruche bis nach Aleppo, wurden aber von Saifodawla, deſſen wir oft gedacht haben, zurückgeſchlagen. Dieſer Tyrann und ſein Haus war damals mächtiger als der Khaliphe. Er hatte aber einen Mitwerber an Al Akſchid, dem ägyptiſchen Khaliphen, und ihrer beyder Kräfte waren ſich ſo gleich, daß Saifodawla, ob er gleich Hems und Aleppo wegnahm, dennoch von ſeinem Unternehmen auf Damaſcus abſtehen mußte; und als es zu einem allgemeinen Treffen kam, konnte ſich keiner von beyden Theilen des Siegs rühmen.

Er hat Händel mit den Griechen.

Hej. 334. n. Chr. G. 945. Beſchreibung des Amts und der Macht des Khaliphen.

Im Jahre der Hejra 334 ſtarb der Emir Al Omra Tuzun; und ſogleich maßte ſich dieſe hohe Würde ein andrer Türke, Ebn Sehirzai Zairac an. Aber die Eigenſchaften dieſes hohen Poſten, der in der That noch immer von dem Khaliphen abhieng, machten ihn zu einem beträchtlichen Gegenſtande des Ehrgeizes. Es war daran der Bezirk von Baghdad verknüpft, und dabey fanden ſich nicht nur Ehrfurcht, ſondern auch wirkliche Einkünfte, die von den verſchiednen Tyrannen, welche das Khaliphat unter ſich getheilt hatten, herrührten. Moezzodawla c) machte demnach Anſpruch darauf, Emir Al Omra zu werden; und da er Ahwaz inne hatte, war er ſo mächtig, daß er die Türken ſelbſt in Furcht ſetzte. Der Khaliphe Al Moſtacfi und Zairac wurden aus Baghdad verjagt. Der erſte war iedoch ſo weiſe, ſich unter den Schutz des Moezzodawla zu begeben, der

Moezzodawla wird Emir Al Omra.

c) Moezzoddaulah (oder Maazzoddaulah) der Bujide, welcher ſich eben der Provinz Ahwaz bemächtigt hatte.

der ſogleich ſeine Herrſchaft erkannte, und die Sache mit dem Zairac beylegte, indem er ihn zum Einnehmer aller öffentlichen Einkünfte beſtellte.

Durch dieſe Staatsveränderung ward das Khaliphat gewiſſer maßen von der Tyranney der Türken befreyt; der Khaliphe ſchien ſeiner ſelbſt zu genießen, und erwies dem Moezzodawla und ſeinem Hauſe hohe Vorzüge. d) Ihre Namen und Ehrentitel wurden ſogar auf die Münzen geprägt. Dem Khaliphen, als dem oberſten Sclaven des Reichs, wurden täglich ungefähr 200 Pfund Sterling e) zu ſeinem Unterhalte angewieſen; ſeine wirkliche Macht beſaß der Emir Al Omra Moezzodawla. Dem ungeachtet behielt der Khaliphe Al Moſtacfi noch allen äuſſerlichen Schein der oberherrlichen Würde, und gab, wie gewöhnlich allen fremden Geſandten Verhör.

Allein ſeine liebſte Beyſchläferinn Alam war dem Moezzodawla abgünſtig, und errichtete Verſtändniſſe mit einigen Großen des Reichs, um ihn von der Würde eines Emir Al Omra abzuſetzen. f) Moezzodawla erfuhr das, verſchwieg es aber mit größter Verſtellung. An einem Tag, den der Khaliphe angeſetzt hatte, um einem Geſandten des Emirs von Khora-

Er ſetzt den Khaliphen ab.

d) Elmakin ſagt von des Moezzoddaulah Ibn Bujah Inveſtitur alſo S. 217. Hierauf nahm der Chalife von ihm (dem Moezzoddaulah) die Huldigung ein, und legte ihm die fürchterlichſten Eydsflüche vor. Alsdenn bekleidete er ihn mit dem Ehrenrocke, legte eine Kette um ſeinen Hals, und Armbänder um ſeine Arme, und übergab ihm alles, was außerhalb ſeinem Thore war; (d. i. der Chalife behielt ſich weiter nichts vor, als die Beſtellung ſeiner Hofſtatt, oder ſein eignes Haußweſen, um ſo zu ſagen,) und band ihm eine Fahne (d. i. er belehnte ihn mit einer Fahne) und ließ Münzen mit ſeinem Namen ſchlagen, und befahl, daß auf den Kanzeln für ihn gebeten würde. R.

e) fünftauſend Dirhem.

f) ſo Abulfaraji S. 309. 310.

Khoraſan Verhör zu ertheilen, kam er mit einer ſtarken Wache in den Pallaſt, und ſtellte ſie an die gehörigen Oerter aus. Darauf trat er vor den Khaliphen, warf ſich vor ihm nieder, und küßte, wie gewöhnlich, die Erde. Bald hernach traten zween ſeiner oberſten Befehlshaber herein, und der Khaliphe ſtreckte ihnen die Hände aus, daß ſie ſie küſſen ſollten. Anſtatt deſſen aber ergriffen ſie ihn bey den Fauſtgelenken, zerrten ihn vom Throne herunter, und nöthigten ihn mit allen erſinnlichen Merkmaalen der Beſchimpfung in des Moezzodawla Haus, wo er mit Ketten belegt, und in einen Kerker geworfen ward. Bald hernach ward er ſeines Geſichts beraubt, und ſeiner beliebten Beyſchläferinn Alam ward die Zunge ausgeſchnitten. Da dieſer Khaliphe bloß 16 Monate regierte, ſo können wir wenig oder nichts von ſeiner Abſchilderung ſagen, er kann auch eigentlich gar nicht als ein regierender Fürſt betrachtet werden. Zur Zeit ſeines Todes war er ohngefähr 41 Jahre alt.

Al Moti, a) des vormaligen Khaliphen Al Moktaders Sohn, der dreyundzwanzigſte Khaliphe aus dem Hauſe Al Abbas.

Dem letztern folgt Al Moti. noch Hej. 334.

Da dieſer Khaliphe ein Sohn des Al Moktader war, gelangte er ohne einigen Widerſtand zur kaiſerlichen Würde. Aber er bedeutete eben ſo wenig als ſeine Vorgänger bey der Regierung, welche ſich noch immer Moezzodawla anmaßte. Dieſer tyranniſche Miniſter verweigerte ihm ſogar die gemeinen Nothwendigkeiten des Lebens, und erlaubte ihm bloß einen

a) Abul Kaſem al Fadl Ebn al Moktadher, al Moti Lillahi.

einen Diener zu haben, der das Geld, das er ausgab, berechnen mußte.

Naſeroddawla, b) der im Beſitze des Fürſtenthums Mawſel war, unternahm es entweder aus einer Empfindung der Schuldigkeit oder aus Ehrgeiz, den Khaliphen von der Tyranney der Deylamiten unter Moezzoddawla zu befreyen. Zu dem Ende gieng er an der Spitze ſeiner Truppen vor Baghdad. Dagegen unternahm Moezzoddawla, in Begleitung des Khaliphen, eilig einen Zug gegen Tecrit, welches zum Gebiete des Naſeroddawla gehörte, und plünderte es aus. Mittlerzeit nahm Naſeroddawla den ganzen oſtlichen Theil von Baghdad ein. Nachdem ſich Moezzodawla verſtärkt hatte, kam er zurück, um ſeinen Mitbuler aus Baghdad zu vertreiben. Da er aber das unmöglich fand, ward das Ende des Jahrs ohn einigen entſcheidenden Vorfall mit Scharmützeln zugebracht. c) Baghdad wird eingenommen.

Um dieſe Zeit ſtarb der berühmte Al Akſchid, d) Beherrſcher von Aegypten, in bejahrtem Alter. Er war einer der glücklichſten Aufrührer, von denen wir nur in der Geſchichte leſen. In allen andern ſtücken aber war er ein großer Mann. Er war tapfer, gerecht und großmüthig. Zur Zeit ſeines Abſterbens kehrte er vom neuen Anſtalten vor, um den Khaliphen von ſeinen Tyrannen zu befreyen. Man erzählt, er hätte vor ſeinem Tode eine Schrift in ſeinem Pallaſte gefunden, die ſein Verhalten ſehr ſtrenge tadelte, und das wäre ihm überaus nahe gegangen. Aegyptiſche Händel.

Ihm

b) der obengedachte Naſeroddaulah, ein Hamadanite.

c) Aber mit Anfang des folgenden Jahrs 335 ſah ſich endlich Naſeroddaulah gezwungen, Baghdad ganz zu räumen, und ſich nach Mawſel zurückzuziehen. Hierauf erfolgte zwiſchen beyden ein Friede. R.

d) Abubekker Mohammed al Akſchid.

Ihm folgte ſein Sohn Abul Kaſem, e) ein minderjähriger; aber Cafur, ein Aethiopier, f) verwaltete die Regierung.

Al Akſchids Tod munterte den Saifodawla, der ſich damals mit Moezzodawla verglichen zu haben ſcheint, g) auf, Damaſcus wegzunehmen. Da aber ſeine Tyranney den Einwohnern unerträglich war, ruften ſie den Cafur herbey, ſie von derſelben zu befreyen. Der letzte kam demnach mit einer Schaar ägyptiſcher Truppen, welche den Saifodawla aus der Stadt trieben, deren Regierung dem Badar h) übergeben ward. Saifodawla begab ſich darauf nach Aleppo, ſchloß ſich daſelbſt ein, und ſcheint aller Welt Krieg angekündigt zu haben. Denn da er einer von denen Freybeutern war, die wir bereits beſchrieben haben, ſo fehlte es ihm ſelten an Soldaten, die ſeinen Raub mit ihm theilten. Wir finden dem zu folge, daß er das Jahr darauf in das benachbarte Gebiete einfiel, und es überall, wohin er kam, zu einem Schauplatze der Verwüſtung machte. Da eine kaiſerliche Armee (denn die griechiſchen Kaiſer waren noch immer ſehr mächtig in den Morgenländern) wider ihn ausgeſchickt ward, erlegte er mit ſehr geringem Verluſte an ſeiner ſeite 20,000 Griechen, und nahm 2000 gefangen. Zu Baghdad war damals eine Hungersnoth, die ſo ſehr wütete, daß Mütter ihre eignen Kinder zur Speiſe zurichteten; es erfolgte darauf eine Peſt, und der Hunger verwüſtete faſt das ganze Land.

Saifodawla ſchließt ſich zu Aleppo ein.

Hej. 335. n. Chr. G. 946.

Seine Kriege mit den Griechen.

Des

e) Abul Kaſem Amugjar (bey Desguignes Abuhur) Mahmud. R.

f) ein ſchwarzer Verſchnittner. R.

g) Abulfeda ſagt ausdrücklich, daß der Friede zwiſchen den Bujiden und den Hamadaniden erfolgt ſey. R. Recht wohl; aber jener Hamanide war Naſeroddaulah, mit welchem hier Saifoddaulah offenbar verwechſelt wird.

h) Bedr.

Des Saifodawla Aufenthalt blieb noch immer Aleppo, i) von da er alle die benachbarten Länder durchſtreifte. Denn man erzählt, er habe im Jahre der Hejra 336 Burſa, das alte Pruſa, eingenommen, das am Berge Olympus in Bithynien lag. k) Als Saifodawla den Ort eingenommen hatte, zerſtörte er deſſen Feſtungswerke. Er fand aber einen mächtigen Feind an Al Moteraffi, dem Oberhaupte der Karmatier, l) welcher den Abu Awil, einen Fürſten vom Hauſe Hamdan, ſchlug, den Saifodawla zum Befehlshaber von Hems beſtellt hatte. Saifodawla zog ſeine Truppen zuſammen, rückte gegen Hems an, das in des Al Moteraffi Beſitze war, und ſchlug den Karmatier auf das Haupt. Es kamen wenige ſeiner Leute davon, er ſelbſt ward gefangen genommen, man ſchlug ihm den Kopf ab, und trug ihn auf einem Spieſe vor dem Sieger her.

Hej. 336. n. Chr. G. 947. Ferner mit den Karmatiern.

Hierauf kehrte Saifodawla nach Aleppo zurück, welches er zu ſeinem Sitze wählte, und ſchloß einen Vergleich mit Moezzodawla, dem Emir Al Omra. Dieſes Bündniß ließ dem letztern Freyheit, ſeinem Haſſe gegen Naſerodawla zu folgen, den er aus Mawſel vertrieb. Indem aber Moezzodawla dieſen Kriegszug that, fiel der Emir von Khoraſan in ſein Gebiete ein. Dieſes nöthigte ihn, ſeine neue Eroberung zu verlaſſen, in deren Beſitz ſich ſogleich Naſerodawla wieder ſetzte. Um ebendie Zeit ward Saifodawla von den Griechen geſchla-

Sein Vergleich mit Moezzodawla.

Hej. 337. n. Chr. G. 948.

Lll 2 gen,

i) er war Beherrſcher von Syrien und den benachbarten Gegenden gegen Cilicien zu.

k) Elmakin ſagt S. 220. Saifoddaulah habe Heſn Borziah nach einer langen Belagerung eingenommen. Das liegt am See von Apamea in Syrien. R.

l) das Oberhaupt der Karmathiten war Thaher; al Motaraffi war das Haupt einer Bande Freybeuter, und warf ſich zu Haleb auf. R.

gen, die kurz darauf Maraſch wegnahmen, und Tarſus belagerten. m)

Angelegenheiten von Kairwan.

Indem dieſes vorgieng, gelangte Al Manſur, der Khaliphe von Kairwan in Africa, mm) in ebendem Grade zu großem Anſehen, als des Khaliphen zu Baghdad ſeines verächtlich war. Er unterdrückte einen von Abu Yezid erregten Aufruhr, ſchlug ihn in zwey Treffen, vertrieb ihn aus Al Catama, und richtete ihn hin. Er war auch Herr von Sicilien, übertrug aber deſſen Statthalterſchaft dem Al Haſan, der ſie mit Mäßigung und Ruhme verwaltete. n)

Perſiſche Händel.

Das große Königreich Perſien war damals, gleich dem andern Gebiete des Khaliphats, unter angemaßte Regenten vertheilt; und es iſt nicht leicht, dasjenige Gebiete, welches ieder inne hatte, genau zu beſtimmen. Amadodawla o) war damals der mächtigſte unter den perſiſchen Fürſten, und ſtand wegen

Hej. 338. n. Chr. G. 949.

ſeiner Tugend und Weisheit in großem Rufe. Da er keinen männlichen Erben hatte, nahm er ſeinen Neffen Adadodawla p) zu ſeinem Nachfolger an.

Bericht von der Erhöhung des großen Adadodawla.

Dieſer Adadodawla war der Sohn des Rucnodawla, und beyde waren Söhne des Buiya, q) Amadodawla aber war der älteſte. Er gab ſeinem Neffen und angenommnen Nachfolger den Titel Sultan

m) Von den verſchiednen Zeiten, da Saifoddaulah und die Griechen einander bekrieget haben, ſ. Desguignes To. I. p. 335. 336.

mm) der Fatimite.

n) Eine vollſtändige Nachricht von dieſem Manſur ſ. beym Abulfeda unter dem J. 333. (S. 266. 267) und 336 (S. 271) wo man auch Nachrichten von dem damaligen Zuſtande in Sicilien findet. R.

o) Emad od Daulah, der Bujide.

p) Adhad od Daulah.

q) Bujah hatte drey Söhne, der älteſte Emadoddaulah, der mittelſte, Roknoddaulah und der jüngſte, Moezzoddaulah. R.

tan oder regierender Herr, der nachgehends von den morgenländiſchen Fürſten angenommen ward, und noch itzt von ihnen gebraucht wird. Obgleich aber Adadodawla der erſte war, r) der ſich dieſes Titels bediente, ſcheint er doch nicht eher als einige Jahre darauf rr) allgemein geworden zu ſeyn. Dem ſey wie ihm wolle, ſo wollte dem Adadodawla, als er ſeines Oheims Nachfolger ward, die Armee nicht gehorchen. Hierauf kam ſein Vater Rucnodawla zu ihm nach Schiras, um ihm die Regierung einrichten zu helfen. Das erſte, was er nach ſeiner Ankunft that, war, daß er barfüßig, in Begleitung aller ſeine Truppen, die ebenfalls barfuß waren, feyerlich zu dem Grabe ſeines ältern Bruders Amadodawla gieng, ſich daſelbſt drey Tage aufhielt, und ſeine Andacht hatte. s)

Lll 3 Es

r) Man findet ſchon vor dem Emadoddaulah den Titel Solthan. Als z. E. die Statthalter von Baghdad führten dieſen Titel, wie aus dem Elmakin S. 190. erhellet, wo geſagt wird: der abgeſetzte Chalife ol Kaher wäre in das Hauß des Sulthans (das iſt des Commendanten zu Baghdad) geſteckt worden; wo Erpenius es unrecht überſetzt in arce imperii. Das geſchahe im Jahre 322, als die Bujiden nur erſt anfiengen bekannt zu werden, und noch keiner von ihnen Baghdad geſehen hatte. X.

rr) zuerſt glaubt man, von den Gazneviden, um 393.

s) Abulfeda erzählt ſo: Emadoddaulah machte, noch bey ſeinem Leben, ſeinen Neffen zu ſeinem Nachfolger, und befahl ſeinen Leuten, ihm zu gehorchen. Nach des Emadoddaulah Tode blieb Adadoddaulah in Perſien. Aber es empörte ſich ſein Kriegsherr wider ihn. Da kam ſein Vater, Rocnoddaulah, aus Rey zu ihm, und richtete ſeinem Sohne Adhadoddaulah ſeine Regierung ein. Bey der Gelegenheit that Rocnoddaulah eine Wallfahrt zu dem Grabe ſeines Bruders Emadoddaulah, welches zu Eſtachar war. Der Zug gieng von Schiraz aus, bis nach Eſtachar. Rocnoddaulah gieng ſelbſt zu Fuße einen ſo weiten Weg, barhaupt, barfuß, und

Es erhellt ferner, daß Amadodawla und ſein Bruder Rucnodawla einer nach dem andern Emirs Al Omra geweſen ſind, daß aber der dritte Bruder Moezzodawla, wiewohl er die Verrichtungen dieſes Amts in Auftrag von ſeinem Bruder verſah, niemals eigentlich mit dieſer Würde bekleidet geweſen ſey.

Saifodawla fällt das griechiſche Reich an.

Hej. 339. n. Chr. G. 950.

Mittlerweile fiel der unruhige Saifodawla nochmals in das griechiſche Gebiete mit Brand und Verwüſtung ein, und ſetzte die Verheerung faſt bis in das Innerſte des Reichs fort. Endlich rückte das kaiſerliche Heer gegen ihn an, und bey Al Malakat, unweit Kharſena, kam es zum Treffen, in welchem Saifodawla ſiegte. Man erzählt, er habe 30,000 Griechen niedergehauen, und 2000 t) zu Gefangnen gemacht.

Er wird geſchlagen.

Der kaiſerliche Feldherr u) fand inzwiſchen Mittel, ihn bald hierauf in einen Paß, im Gebirge, v) zu locken, wo ſeine ganze Armee niedergehauen ward, und er ſelbſt nur mit Mühe entkam. Seine Kriegscaſſe und alle ſein Gepäcke fiel in des Siegers Hände, der zugleich alle gemachte Gefangne und alle ſeinen Landsleuten abgenommne Beute wieder erhielt. Bloß die Dunkelheit der Nacht begünſtigte

und mit entblößter Bruſt; ſo thaten auch alle ſeine Hauptleute und Räthe, und das geſammte Kriegsvolk. Drey Tage blieb Rocnoddaulah beym Grabe. Endlich thaten ihm ſeine Großen Vorſtellung, und auf deren Zureden begab er ſich wieder in die Stadt (Eſtachar, oder Schiratz, ich weiß ſelbſt nicht, welches von beyden.) Solange Emadoddaulah lebte, war und hieß er Emir ol Omarai. Nach ſeinem Tode ward es ſein Bruder Rocnoddaulah; und Moezzoddaulah, der ſich zum Herrn über al Irak gemacht hatte, war gleichſam ihrer beyder Statthalter. So erzählt Abulfeda, als ein verſtändiger Mann, der unterrichtet. R.

t) nur von Patriciern allein. Elmakin S. 222. R.

u) Leo Phocas, der die Würde eines Domeſticus hatte. R.

v) Er hieß der Paß Ciceronis. Elmakin ebendaſ. R.

ſtigte den Saifodawla, daß er mit wenigen Begleitern, ungefähr 300 an der Zahl, dem Schwert entgieng. Die muſulmänniſchen Geſchichtſchreiber meſſen ſeine Niederlage bloß ſeiner eignen Hartnäkkigkeit bey, mit der er in den engen Zugang gerückt wäre, in welchem er umringt ward. Der Feldherr, der dieſen entſcheidenden Vortheil erhielt, hieß Zimiſces.

Saifodawla flüchtete erſt nach Adana in Cilicien, und kam darauf nach Aleppo zurück, wo er mit aller Pracht eines mächtigen Monarchen herrſchte. Ob er gleich blutgierig und grauſam war, ſagt man doch, er hätte gelehrten Leuten Vorſchub gethan, beſonders einem überaus geſchickten türkiſchen Weltweiſen, Al Farabi, dem er wegen ſeiner Tugend und Gelehrſamkeit große Ehre erwies. Man erzählt ferner, es hätten ſich viele andre angeſehene Gelehrte an ſeinen Hof begeben, und wären von ihm wohl gehalten worden. Sein Vezier oder erſter Miniſter ward bey ſeiner letztern Niederlage gefangen genommen, und ſtarb in Ketten zu Conſtantinopel.

Im Jahre der Hejra 341 belagerte ein Emir, Juſeph Ebn Wajib, w) der Befehlshaber zu Oman, Baſra, das noch immer dem Namen nach unter dem Khaliphen ſtand. Moezzodawla handelte damals, wie wir bereits geſehen haben, unter ſeinem Bruder Rocnodawla als Emir Al Omra. Dieſer ſchickte einen Feldherrn, den Al Mohalebi, an der Spitze einer Armee ab, den Ort zu entſetzen. Juſeph zog ſich mit ſolcher Eilfertigkeit zurück, daß ſich

Hej. 341. n. Chr. G. 952. Es wird ein Aufruhr gedämpft.

w) Abulfeda, aus dem dieß genommen iſt, ſagt S. 275. Juſef Ibn Wagjih, der Herr von Oman, wäre zu Waſſer und zu Lande wider al Baſrah angerückt, und die Karmathiten (aus ol Hajr) hätten ihm Hülfsvölker zugeſchickt, die ihm in dieſem Zuge beygeſtanden wären. R.

ſich ſeine Truppen wie auf der Flucht zerſtreuten, und nachher niemals wieder zuſammengebracht werden konnten.

Die übrigen Begebenheiten dieſes Jahrs ſind ſo ſehr unter einander gemengt, daß die ganze Erzählung von denſelben ungereimt und verworren klingt. Alles was wir wiſſen, iſt dieſes, daß die Griechen und Muſulmänner einander gegenſeitig anfielen, und die europäiſchen Muſulmänner unter ſich ſo ſehr getheilt waren, daß ihre Macht ſowohl in Spanien als Sicilien ſehr herunter kam. Aber die Geſchichte dieſer Zwiſtigkeiten gehört nicht eigentlich an dieſen Ort.

Ein Krieg zwiſchen den Häuſern Buiya und Hamdan. Hej. 347. n. Chr. G. 958.

Die Feindſeligkeit zwiſchen Moezzodawla und Naſerodawla hatte noch immer ihren Fortgang. Der erſte vertrieb den letzten aus Mawſel, und nahm dieſe ganze fruchtbare Provinz x) ein. Allein die vom Hauſe Hamadan waren ſo mächtig, daß Moezzodawla nicht im Stande geweſen zu ſeyn ſcheint, ſeine Eroberungen zu behaupten. Denn man erzählt, er habe kurz darauf mit Naſerodawla Friede gemacht, und ſey nach Baghdad zurückgekehrt. Mittlerweile ward der Thron von Adherbijan von Wahſchudan eingenommen, der ſeinen Neffen, Al Haſan, dem er von rechts wegen gehörte, erſt ins Gefängniß legte, und darauf umbrachte.

Hej. 346. n. Chr. G. 957.

Aegyptiſche Händel. Hej. 345. n. Chr. G. 956.

Um ebendie Zeit ereigneten ſich im Khaliphate viele andre Staatsveränderungen. Der König von Nubien, einem bis dahin unbekannten Reiche, von dem man kaum vorher gehört hatte, belagerte und eroberte Aſwan, eine wichtige Feſtung y) in Oberägypten, am oſtlichen Ufer des Nils. Die Aegypter aber, welche Cafur anführte, z) fochten nicht nur mit

x) er nahm die Provinzen Diyar Rabia, ol Jazirah, Niſibin, Sinjar, al Rahaba, Ras al Ain, und al Khabur weg. R.

y) der Alten Syene.

z) Dieß fügt Elmakin nicht hinzu. S. 229.

mit den Nubiern, und ſchlugen ſie, ſondern fielen auch in Nubien ſelbſt ein, und nahmen Al Rim, eine der vornehmſten daſigen Feſtungen, weg. Dieſer Cafur, deſſen äthiopiſche Abkunft wir bereits erwähnt haben, war urſprünglicher weiſe ein Sclave aus dieſem Volke, und war von Al Akſchid für ungefähr 9 Pfund Sterling a) gekauft worden. Nach ſeines Herrn Tode war er in der That der Oberherr von Aegypten, wiewohl er zuließ, daß Al Akſchids Söhne den Titel behielten. Nach ſeinem Tode geriethen die ägyptiſchen Angelegenheiten in ſolche Unordnung, daß wir keine gewiſſe Nachricht b) von ſeinem Nachfolger und überhaupt nicht von dem Zuſtande dieſes Landes haben, bis daß es durch Al Moezz, den Khaliphen von Kairwan, erobert ward.

Die Thaten des Saifodawla, eines der berühmteſten Feldherren ſeiner Zeit, machen die beträchtlichſten Zeitpuncte der Geſchichte dieſes Khaliphats aus. Der Leſer hat bereits geſehen, daß er aus dem Hauſe Ha-

Abriß von Saifodawla.

a) Alſo rechnet der Britte zween Dinar auf ein Pf. St. denn Cafur war, wie Abulfeda S. 284. ſagt, für 18 Dinar gekauft worden. Abulfeda erwähnt dieſen, dem Anſcheine nach, wenigſtens für uns unbeträchtlichen Umſtand; aber die morgenländiſchen Leſer finden ihn wohl beträchtlich, und verſtehen die Meynung deſſelben, weil der Sclavenhandel bey ihnen im Schwange geht. Der Wehrt zeigt des Sclavens Güte an; je wohlfeiler ein Sclave iſt, deſto weniger iſt eine gute Art an ihm, oder Hofnung, daß man ihn werde brauchen können. Man kann alſo aus dem ſehr geringen Werthe, den man für dieſen Cafur gefodert hat, abnehmen, daß ſein Verkaufer ihm nicht viel Gutes zugetraut habe. Andre koſteten, nach Gelegenheit, wohl 100 bis 1000 Stück Dinar. Und doch ward dieſer unnütze Knecht mit der Zeit Herr von Aegypten. R.

b) Ueberhaupt wiſſen wir doch, wer nach dem Cafur regiert hat, und wie lange, und wie es mit der großen Ver-

Hamadan ſtammte, und daß ſein Leben eine fortlaufende Reihe von Aufruhr, Krieg und Blutvergießen war. Dem ungeachtet war ſein Hof zu Aleppo zur Zeit ſeines Ablebens außer allem Vergleiche der prächtigſte und geſittetſte unter allen in den Morgenländern. Seine Herzhaftigkeit war unläugbar; und der Ehrgeiz ſcheint der einzige Fehler geweſen zu ſeyn, deſſen er als ein Fürſt beſchuldigt werden konnte. Sein Pallaſt ſtand den gelehrten und ſinnreichen aus allen Religionen, beſonders aber den Dichtern, offen; und einige poetiſche Fragmente von ihm ſind durch die Geſchichtſchreiber bis auf ſpätere Zeiten aufbehalten worden. So wie er ein ſchöner Dichter war, ſoll er auch ein zärtlicher Liebhaber geweſen ſeyn. Ein ſchönes Frauenzimmer von königlicher Abkunft c) nahm ihn ſo ſehr ein, daß er ihr beſonders einen Pallaſt zu ihrem Gebrauche anwies, damit ſie nicht von ſeinen andern Weibern vergiftet werden ſollte.

Er führte beſtändige Kriege mit den Griechen, mit mancherley Erfolge. Sie hatten einmal einen ſeiner Verwandten zum Gefangnen gemacht, den Abu
Hej. 348. Faras, der ebenfalls ein Dichter war, und bey Saif-
n. Chr. G. 959. odawla in ſolcher Gunſt ſtand, daß er kurz vor ſeinem Tode ein Cartel mit den Griechen vornehmlich in der Abſicht ſchloß, die Freyheit ſeines Verwandten auszuwirken. Dagegen wird der Khaliphe Al Moti während der Geſchichte ſeiner eignen Regierung kaum erwähnt. Man erzählt, Moezzodawla, der unter ſeinem Bruder das Amt eines Emirs Al Omra verſah, habe damals alle öffentliche Aemter zu Baghdad verkauft, und beſonders das Amt eines Kha-

Veränderung, die um dieſe Zeit in Aegypten vorgieng, durch welche dieſes Land an die Fathemiten kam, zugegangen ſey. S. Deguignes. T. II. p. 153. 154. X.

c) von vornehmer Abkunft, ingenua, weil die andern Weiber meiſt Sklavinnen waren. X.

Khadi oder Oberrichters für eine jährliche Rente von ungefähr 10,000 Pſund, die an ihn ſelbſt erlegt werden mußte.

Glück der Griechen.

Die Spaltungen und die Schwäche des Khaliphats trugen unſtreitig vieles zum Glücke der Griechen unter ihrem kaiſerlichen Feldherrn d) Nicephorus, mit dem Zunamen Phocas, bey, der gewiſſer maßen den Glanz dieſes Reichs wieder herſtellte.

Sie nehmen Ain Zarba ein. Hej. 351. n. Chr. G. 962.

Im Jahr 351 that der kaiſerliche Feldherr Nicephorus, mit dem Beynamen Phocas, an der Spitze von 60,000 Mann einen neuen Einfall in das muſulmänniſche Gebiete, und nahm Ainzarba weg, das ehemals Anazarbus hieß. e) Des Nicephorus Abſicht bey dieſer Unternehmung ſcheint die geweſen zu ſeyn, die muſulmänniſchen Einwohner gänzlich aus dieſer Stadt und der umliegenden Gegend zu vertreiben. Einige Schriftſteller ſagen, vermittelſt des mit ihnen getroffnen Vergleichs wären ſie gehalten geweſen, ſich wegzubegeben, hätten aber ihre Güter mitnehmen dürfen. Andre erzählen, als die Stadt an Nicephorus übergegangen war, hätte er alle Einwohner genöthigt, ſich in die große Moſchee zu begeben, und die Griechen hätten alle die niedergemacht, welche entweder nicht Zeit gehabt hatten, dahin zu gehen, oder aus Mangel des Raums nicht hatten hinein kommen können. Dem ſey wie ihm wolle, ſo iſt es gewiß, daß Nicephorus ſie nöthigte, den Ort zu verlaſſen, und daß viele der Einwohner, noch ehe er geräumt war, niedergehauen wurden.

Nach dieſer Eroberung zog Nicephorus wider den Saifodawla (den die Griechen unrichtig Chabdamus nennen, welches durch Sprachverderbung aus Hamadan entſtanden iſt) mit einer Armee aus, die, nach einigen Geſchichtſchreibern, aus 200,000 Mann

 beſtand

d) er war Domeſticus.

e) auch Cäſarea, im alten Cilicien und Kleinarmenien der ſpätern Zeit.

beſtand. Saifodawla befand ſich damals zu Aleppo, und aus den von Nicephorus bey ſeiner Anrückung gegen ihn vorgekehrten Anſtalten erhellt ſo viel, daß er eine ſtarke Anzahl Truppen gehabt habe, und ſeine Reuterey ſehr furchtbar geweſen ſey. Denn man erzählt, Nicephorus habe unter dem Kriegsgeräthe 4000 mit Fußangeln beladne Maulthiere gehabt, welche das Fußvolk vor ſich her zu ſtecken pflegte, damit ihm die Reuterey nicht beykommen könnte.

Als Saifodawla des Nicephorus Annäherung vernahm, theilte er ſeine Truppen in zween Haufen. Den einen ſchickte er unter ſeinem Feldherrn Naja ab, mit dem Nicephorus an der Gränze ſeines Gebietes zu fechten. Mit dem andern, den er ſelbſt anführte, bedeckte er Aleppo. Nicephorus täuſchte durch einen meiſterhaften Zug des Naja Wachſamkeit, überfiel den Saifodawla, der ſich auf einen Hügel bey Aleppo, Bankowſa genannt, gelagert hatte, ſchlug ihn nicht nur, ſondern nahm auch ſeinen Pallaſt f) ein, worinne er einen unermeßlichen Schatz, einen Vorrath an Waffen, und 1400 Maulthiere fand. Darauf belagerten die Griechen Aleppo ſelbſt, welches das große Ziel ihres Kriegszugs war. Ob ſie es aber gleich mit großer Wut und mancherley Kriegsmaſchienen angriffen, wurden ſie doch verſchiedne male zurückgeſchlagen. Es entſtand indeſſen ein Streit zwiſchen den Einwohnern der Stadt und der Beſatzung, der die letztere nöthigte, ſich von den Wällen wegzubegeben. Die Griechen bedienten ſich dieſer Gelegenheit, und eroberten den Ort mit Sturm, mit großem Blutvergießen unter den Einwohnern, von denen ſie 10,000 zu Gefangnen machten. Die Beſatzung zog ſich darauf in die Citadelle, welche Nicephorus ebenfalls belagerte. Allein

Sie erobern Aleppo.

f) außerhalb der Stadt.

Allein des Saifoddawla Sache ward nunmehr die gemeine Sache aller Muſulmänner, die über des Nicephorus gehabten furchtbaren Fortgang ſehr beſtürzt waren. Es kam demnach Thalem, der ägyptiſche Statthalter von Damaſcus, dem Saifodawla zu hülfe; und Nicephorus, deſſen Truppen unſtreitig ſehr gelitten hatten, fand ſich genöthigt, ungefähr 10 Tage nach der Einnahme die Stadt zu verlaſſen. Ungeachtet dieſes Unfalls ſcheint doch Nicephorus den Winter in der Nachbarſchaft von Aleppo zugebracht zu haben, wo er verſchiedne wichtige Plätze wegnahm. Noch in dieſem Jahre war des Saifodawla Sclave und Feldherr Naja dem Tyrannen von Khalath, in Armenien, Abul Werd, nachdem er an einem Fall geſtorben war, in ſeiner Statthalterſchaft nachgefolget; fieng aber hierauf ſogleich an, nach der Unabhängigkeit zu trachten, und ſich gegen ſeinen Herrn aufzulehnen. Die daſige Feſtung wird entſetzt.

Moezzodawla fuhr zu Baghdad fort, das Amt eines Emir Al Omra zu verwalten. In den Grundſätzen der Religion war er ein eifriger Schiite, und ſchlug an die Thüren der Moſcheen zu Baghdad einen feyerlichen Fluch wider Moawiyah, den erſten Khaliphen dieſes Namens, und alle Feinde des Hauſes Ali und deren Abkömmlinge an. Das war der Partey der Sonniten ſehr zuwider, und ein unbekannter kratzte bey Nachtzeit den Fluch aus. g) Da aber Moezzodawla unumſchränkter Herr zu Baghdad war, mußte ſie ſich unterwerfen. Er ordnete ſogar dieſes Jahr eine öffentliche Faſten zum Andenken Al Hoſeins, Des Moezzodawla Religion. Hejra 352. u. Chr. G. 963.

 ſeins,

g) Da gab der Wezir des Moezzoddaulah, der al Mohallebi, ſeinem Herrn den Rath, an ſtatt der ausgetilgten Worte hineinzuſetzen: Gott entferne von ſich die Gottloſen, die dem Hauſe ſeines Propheten Unrecht zufügen; ohne jemanden bey Namen zu nennen. Und das geſchah auch. So Abulfeda. X.

ſeins, des Sohns Ali, an. Bey dieſer Gelegenheit wurden alle Läden und öffentliche Oerter zu Baghdad geſchloſſen, und die daſigen Weiber mußten einen Aufzug mit fliegendem Haare halten, ihre Kleider zerreißen, und ſich an die Bruſt ſchlagen. Kurz darauf erlitt Moezzodawla einen unerſetzlichen Verluſt an dem Tode des Mohallebi, ſeines erſten Miniſters, eines Mannes von großer Tugend und Geſchicklichkeit.

Die Kriege mit Griechen gehen fort.
Hej. 354.
n. Chr. G. 965.

Das folgende Jahr den dauerte der Krieg zwiſchen den Muſulmännern und Griechen immer noch fort, und es fiel eine Schlacht bey Tarſus vor, in der beyde Theile viel litten, indem die Muſulmänner 5000 Mann und die Chriſten noch mehr einbüßten. Die letztern ſcheinen jedoch die Oberhand behalten zu haben; denn wir finden, daß ſie kurz darauf die Stadt Maſſiſiya, h) die ſie zuvor vergebens belagert hatten, mit Sturm einnahmen, und von den Einwohnern, deren 200,000 geweſen ſeyn ſollen, viele niederhieben. Tarſus ſelbſt gieng kurz darauf an Nicephorus über, der ſeinen Anſchlag vollführte, die eroberten Oerter mit Chriſten zu bevölkern, und die Muſulmänner von da zu vertreiben. Da dieſe Stadt der Geburtsort des großen Apoſtels Paul war, ſo ward ſie deßhalben der beſondre Gegenſtand ſeiner Aufmerkſamkeit. Er erlaubte den muſulmänniſchen Einwohnern, ſich nach Antiochien zu begeben, und nach Tarſus ward eine Colonie von Chriſten verſetzt, wo ſie die vornehmſte Moſchee in einen Stall verwandelten, und die Stadt mit vielen trefflichen Gebäuden und Feſtungswerken verſchönerten.

Aufruhr wider Saifodawla.

Die Eroberungen des Nicephorus, der bald darauf nach Conſtantinopel zurückkehrte, hatten für des Saifodawla Angelegenheiten ſehr ſchlimme Wir-

h) Maſiſa, Mopſveſtia der Alten.

Wirkung. Einer ſeiner Befehlshaber, **Raſchik**, fand Mittel, unter denen Muſulmännern, die ſich nach **Antiochien** begeben hatten, eine Partey wider ihn zu errichten, und ſie ward ſo ſtark, daß er ſich zu einem regierenden Herrn erklärte, und an der Spitze einer Armee auszog, um **Aleppo** zu belagern. **Saifodawla** befand ſich damals von ungefähr zu **Majjafarakin**, und verfuhr, ungeachtet ſeiner erlittnen ſtarken Unfälle, mit großer Unerſchrockenheit und Weisheit. Er ſchickte den Verſchnittnen **Baſchara**, einen ſeiner Feldherren, mit einer Armee ab, um den **Curubha** zu verſtärken, den er als Befehlshaber von **Aleppo** zurückgelaſſen hatte. Sie ſtießen ohn einigen Verluſt mit ihren Truppen zuſammen, und ſchlugen den **Raſchik** auf das Haupt. Da ſolchergeſtalt dieſer Aufruhr gedämpft war, kam **Saifodawla** in den Stand, die Stadt **Khalath** dem Aufrührer **Naja**, ſeinem ehemaligen Feldherrn, abzunehmen, den er gefangen bekam, und enthauptete.

Geſchichte eines Propheten und Dichters.

Dieſe günſtigen Zufälle ſcheinen des **Saifodawla** Glück wieder hergeſtellt zu haben. Ungeachtet aller der mannichfaltigen gefundnen Schwierigkeiten blieb er noch immer der Gönner und Beförderer der Leute von Genie. Wie geneigt die Araber der Dichtkunſt waren, davon hat man ein Beyſpiel an dem **Montanabbi**, der ſich vor allen ſeinen Zeitverwandten in derſelben hervorthat, und eine der vornehmſten Zierden des Hofs des **Saifodawla** war. Er war der Sohn eines Waſſerträgers zu **Cufa**, ward aber durch die Reizungen der Muſen i) in ſolche Entzük-

 fung

i) nicht durch dieſe, ſondern durch Eitelkeit und Durſt nach Ehre Reichthum und Macht. Es war damals der gemeine Weg, ſich aus dem Staube empor zu ſchwingen, daß man ſich für einen von Gott geſandten ausgab. Auch noch heut zu Tage iſt dieß im Orient nichts ungewöhnliches. Dieſes zu wiſſen iſt von großer Wichtigkeit in der

kung verſetzt, daß er ſich für göttlich begeiſtert hielt, und im feſten Glauben darauf ſich zum Propheten aufwarf. Auf einen ſo unglaublichen Grad von Schwärmerey können die Menſchen verfallen, wenn ſie ausſchweifend nach außerordentlichen Vollkommenheiten ſtreben. Viele der Stämme unter den Arabern, von denen die meiſten mit gleicher Thorheit angeſteckt ſind, betrachteten ihn als einen wirklichen Propheten; und er erwarb ſich in kurzem unter ihnen ſo ſtarken Anhang, daß er dem Lulu, ägyptiſchen Befehlshaber zu Hems, furchtbar ward, der ihn in ſeine Gewalt bekam, gefangen ſetzte, und nöthigte, ſeine prophetiſchen Anſprüche aufzugeben.

Aber obſchon die morgenländiſchen Höfe bey ſolchen Gelegenheiten überaus argwöhniſch waren, ſo war doch ihre Ehrerbietung für einen vorzüglichen Dichter ſo groß, daß er ſogleich wieder zu ſeiner Freyheit gelangte. Er führte ebendieſelbe Lebensart als ſein großer Vorgänger Abu Temam, aber mit ſehr verſchiedenem Glücke. Denn er reiſte von einem Hofe zum andern, und ward an allen wohl aufgenommen. Saifodawla überhäufte ihn mit Reichthum und Ehre. Ebendas thaten die ägyptiſchen und perſiſchen Emirs. Er zog mit einer prächtigen Eqvipage von einem Orte zum andern, und führte alle die Seinigen nebſt ſeinen Schätzen mit ſich. Endlich aber, als er entſchloſſen war, ſein übriges Leben an ſeinem Geburtsorte Cufa zuzubringen, ward er unfern von Baghdad zu Al Nomania an den Ufern des Tigris wegen ſeines Reichthums von einigen arabiſchen Räubern angegriffen, und da er und ſein Sohn ſich und das ihrige tapfer vertheidigten, verloren ſie beyde das Leben, und ließen die Böſewichter im Beſitze ihres unheiligen Raubs.

Er wird umgebracht.

Um

der Geſchichte der Religion, und verſtändige Leute machen ſich dieſe Bemerkung zu Nutze. X.

Um das Jahr der Hejra 356 erlitt das Haus Bujah, das jetzt das mächtigſte unter allen in den Morgenländern war, verſchiedne ſchreckliche Unfälle. Es ſtarb in demſelben Moezzodawla, der ungefähr 22 Jahre der regierende Emir Al Omra geweſen war. Man hielt ihn natürlicher weiſe für übereilt und hitzig, er hatte aber dieſe Fehler durch eine lange Erfahrung gebeſſert, und war zugleich zu allen Vollkommenheiten eines großen Fürſten gelangt. Auf ſeinem Todbette ſchien er ſehr bußfertig wegen der Vergehungen ſeines vorigen Lebens. Er ſetzte einen großen Theil ſeines Reichthums zu Liebeswerken aus, und gab allen ſeinen Sclaven Freyheit. In einem Gefechte hatte er die eine Hand verloren. Vermittelſt gewiſſer Läufer, die überaus geſchwind waren, unterhielt er einen beſtändigrn Briefwechſel mit ſeinem Bruder Roknodawla. k) Ihm folgte ſein Sohn, l) der das Beywort Azzodawla, oder Stärke des Hofs, erhielt. Er war aber in jedem Stücke weit unter ſeinem Vater, und verlor in kurzem ſeinen Einfluß auf die Muſulmänner.

Tod des Moezzodawla. Hej. 356. n. Chr. G. 966.

k) iſt wieder falſch vorgeſtellt. Abulfeda, aus dem dieß genommen iſt, ſagt ſo: Moezzoddaulah brachte zuerſt auf, (oder ſtellte zuerſt an) die Läufer zu Bagdad, um ſeinem Bruder Roknoddaulah bald Nachrichten geben zu können. Da thaten ſich in ſeinen Tagen Fadhl und Maruſch hervor. Dieſe beyden übertrafen alle andere Läufer. Jeder konnte des Tages 40 Paraſangas und drüber gehen. Die Leute (zu Bagdad) rottirten ſich zu ihnen. Einer von ihnen war der Läufer der Sunniten, und der andre war der Läufer der Schiiten. Man ſieht gar leicht ein, daß dieſe Läufer eine Art von Poſten für alle Menſchen geweſen ſind, und denkt zugleich an die factiones circenſes, praſinam und venetam, um deren willen in den ältern und ſonderlich mittlern Zeiten ſo viel Blut vergoſſen worden iſt. X.

l) mit dem Namen Bochtejar, unter dem er in der Geſchichte bekannt iſt. X.

Abſterben des Saifodawla.

Auf ſeinen Tod folgte des Saifodawla ſeiner, deſſen Abriß wir bereits gemacht haben. Wir dürfen weiter nichts hinzuſetzen, als daß er im 55. Jahre ſeines Alters an der Harnſtrenge ſtarb. Ungeachtet ſeiner mancherley Glücksfälle ließ er doch niemals ab, Leute von Gelehrſamkeit und Genie nach äußerſter Macht aufzumuntern. Ein Beyſpiel davon erzählt der muſulmänniſche Geſchichtſchreiber Abulfeda. Als Al Kateb, m) ein ſehr angeſehener Schriftſteller, 50 Jahre lang über einer einzigen Abhandlung n) gearbeitet hatte, beſchenkte ihn Saifodawla für eine Abſchrift derſelben mit 1000 Dinars, aber mit einer Entſchuldigung, daß ſeine Umſtände ihm keine Summe erlaubten, die ſeines Werks würdiger wäre.

Naſerodawla wird von ſeinem Sohne Abu Taglab gefangen geſetzt.

Noch vor Ausgange des Jahrs 358 erlitt das Haus Hamdan einen anderweitigen Unfall in der Perſon des Naſerodawla. Dieſer Fürſt nahm den Tod ſeines Bruders Saifodawla ſo ſehr zu herzen, daß er, da er ſchon zuvor von keiner lenkbaren Gemüthsart war, ſich eine Art von ausſchweifender Wut

m) Der Mann hieß nicht ol Cateb, der Actuarius ſchlechtweg, ſondern ol Cateb ol Iſpahani, der Actuarius von Iſpahan. Das war aber nur ein Zuname, den die Leute ihm im gemeinen Leben beylegten. Er hieß Abul Faradj Ali, ol Iſpahani, und war von dem Geſchlechte Ommiah, ein Abkömmling Merwans, des letzten Chaliſen. X.

n) Abulfeda, aus dem dieſes, wie der Britte ſelbſt bekennet, genommen iſt, ſagt S. 285: Man ſagt, Abul Faragi Ali habe in funfzig Jahren Lieder geſammelt. Das brachte er zum Saifoddaulah. (Das heißt, er dedicirte es ihm) Der gab ihm tauſend Dinar, mit der Entſchuldigung — Hieraus erſieht man, daß das keine Abhandlung von eigner Arbeit, ſondern eine Sammlung fremder Arbeiten, eine Sammlung alter und neuer arabiſcher Trink- und Liebeslieder geweſen ſey. X.

Wut gegen alle die erlaubte, die um ihn waren, ſo daß er gänzlich unleidlich ward. Dieſes zog eine Verſchwörung nach ſich, in welche Fatima, eine ſeiner Weiber, und ſein Sohn Abu Taglab verwickelt waren; und Naſerodawla ward von Abu Taglab auf die Feſtung Ardman, unfern von ſeiner Hauptſtadt Mawſel, geſetzt. In ſeiner Gefangenſchaft, worinne man ihm nicht gar zu freundlich begegnete, kam Naſerodawla in ſo weit zu Verſtande, daß er einen Brief an ſeinen dritten Sohn Hamdan ſchrieb, dem er ein unabhängiges Fürſtenthum o) ertheilt hatte, ſich über die Art, wie man mit ihm umgienge, beſchwerte, und ihn bat, an der Spitze ſeiner Truppen ihm zu hülfe zu kommen. Dieſer Brief ward von Abu Taglab und dem andern Sohne aufgefangen; Naſerodawla ward in eine andre Feſtung gebracht, und daſelbſt noch enger als vorher eingeſchloſſen. Er ſtarb jedoch kurz darauf. Sein Tod. Hej. 358. n. Chr. G. 968

Nach ſeinem Tode ward zwiſchen ſeinen drey Söhnen p) ein blutiger Krieg geführt. Ein Krieg zwiſchen ſeinen Söhnen. Hamdan ſchlug den Abul Baracat, und erlegte ihn. Er ſelbſt ward wieder von Abu Taglab geſchlagen, und ſeines ganzen Landes beraubt, ſo daß Abu Taglab endlich allein den Platz behielt. Die andern Linien dieſes vornehmen Hauſes hatten nicht viel mehr Ruhe und Glück. Der große Saifodawla hatte einen Sohn zum Nachfolger gehabt, der ſich dem Namen Saadoddawla beygelegt hatte. q) Aber im Jahre 357 widerſetzte ſich ihm Abu Faras, der Befehlshaber von Hems. Saadoddawla trieb ihn von da nach Sadad. Sein vornehmſter Feldherr Curubah, ebenderſelbe, der den Rakiſch geſchlagen hatte, ſetzte ihm

o) al Rahaba, Mardin und andre Bezirke.
p) Abu Taglab, Abul Barakat und Hamdan.
q) Saadoddaulah Abul Maali Scherif. R.

ihm dahin nach, ſchlug den Abu Faras, und richtete ihn hin. Wenn aber dieſer Abu Faras ebenderſelbe war, r) den Saifodawla von Conſtantinopel losgekauft hatte, ſo ſind die Schriftſteller in anſehung ſeines Schickſals mit einander ſtreitig; denn man erzählt, er wäre kurz nach ſeiner Rückkehr nach Aleppo geſtorben. Dem ſey wie ihm wolle, ſo iſt es gewiß, daß ebendieſer Curubah, ſo wie faſt die meiſten andern glücklichen Feldherren dieſer Länder und Zeiten, ſich bald nachher wider ſeinen Herrn auflehnte, ihn aus Aleppo vertrieb, und ſich der Stadt bemächtigte.

Aufruhr des Curubah. noch Hej. 358.

Um ebendie Zeit thaten die Griechen einen andern glücklichen Einfall in das muſulmänniſche Gebiete, drangen in Syrien ein, bemächtigten ſich der Feſtung Arca, s) giengen vor Hems innerhalb des Bezirks von Aleppo, nahmen es ein und ſteckten es an, nachdem zuvor alle Einwohner den Ort verlaſſen hatten. Von da giengen ſie vor Antiochien, bekamen es ein, und hieben viele der Einwohner nieder; wir finden iedoch nicht, daß ſie im ſtande geweſen wären, ſich der Citadelle zu bemächtigen. Ein andrer Hauſe von ihnen belagerte Aleppo, nöthigte den Curubah, ſich in die Feſtung zu ziehen, und ſeine Sicherheit dadurch zu erkaufen, daß er den Griechen Tribut zu entrichten verſprach, und zu deſſen Gewährleiſtung Geiſeln ſtellte. Dieſe ganze Zeit über blieb Saadodawla zu Hamah, und man hat Urſache, zu glauben, daß er mit dem Curubah einen Vergleich geſchloſſen habe. t) Denn man findet, daß kurz nachher in allen Moſcheen zu Aleppo und Hems auf des Curu-

Die Griechen nehmen Antiochien ein. Hej. 359. n. Chr. G. 969.

r) ja freylich eben derſelbe, und Abulfeda Bericht verdient mehr Glauben als der Bericht Elmakins. R.
s) Erkah.
t) ſo ſagt Abulfeda ausdrücklich ad a. 359.

Cutubah Befehl für den Saadoddawla gebetet ward.

Alles das trug ſich zu, indem Nicephorus Kaiſer zu Conſtantinopel war. Er war, ſelbſt nach den muſulmänniſchen Schriftſtellern, die Geißel ihres Reichs, eroberte alles an der See gelegne Land von Syrien, und verheerte die ganze fruchtbare Gegend an dem Euphrat. Vielleicht könnte er dieſe Provinzen völlig erobert, und wieder auf eine dauerhafte Art an das Reich verknüpft haben. Allein er hatte bey ſeiner Regierung ebendas Unglück als die Khaliphen. Seine glücklichen Feldherren errichteten Verſtändniſſe, und empörten ſich wider ihn; und nach ſeiner Rückkehr von ſeinem rühmlichen Kriegszuge nach Syrien ward er in ſeinem Pallaſte ermordet. Eroberungen der Griechen.

Um dieſe Zeit ereignete ſich eine neue und beynah gänzliche Veränderung der muſulmänniſchen Staatsverfaſſung in den gegen Abend gelegnen Gegenden. Nach dem Tode Cafurs, u) des Tyrannen von Aegypten, ſchwächte ſich dieſes Volk ſo ſehr durch bürgerliche Zwiſtigkeiten, daß Al Moezz, des Manſur Sohn, der Khaliphe von Kairwan, den Anſchlag faßte, v) dieſes Land zu erobern. Wir haben bereits geſehen, daß dieſe Khaliphen auf die Abſtammung von dem berühmten Ali Anſpruch machten, und in den abendländiſchen Gegenden w) des Reichs zu großer Macht gelangt waren. Dieſe fatimiſchen Khaliphen, denn ſo hießen die Khaliphen von Kairwan wegen ihrer Abkunft von Fatima, der Tochter Aegypten wird durch Al Moezz erobert.

u) anfangs Sklaven des Ykſchid, nachher Staatsverweſers unter ſeinen Kindern. ſ. oben. S. 905.

v) Schon al Malhadi, ſein Großvater, hatte den Verſuch ſeit Hej. 300. gemacht.

w) von Africa.

ter Mohammeds, und Frau des Ali, hatten die Staaten der Aglabiten an ſich gebracht, und unter dieſen die Juſel Sicilien. Abul Kaſem war des Al Moezz Statthalter in Sicilien zu der Zeit, als er den Anſchlag auf Aegypten unternahm. x) Da die ſiciliſchen Muſulmänner damals ſehr mächtig zur See waren, ſo ſetzte Al Moezz den Abul Kaſem über ſeine Flotte; und Jawhar, ein abtrünniger Grieche, der ein Sclave geweſen, aber ein Feldherr von ungemeiner Geſchicklichkeit war, führte ſeine Landtruppen an.

Al Moezz wußte wohl, daß Armeen allein, die er mit unendlicher Schwierigkeit an weit entlegene Oerter führen laſſen mußte, noch nicht hinlänglich wären, ſeine Eroberungen feſtzuſtellen. Er bediente ſich daher eines weit wirkſamern Anſpruchs, daß er nämlich der rechtmäßige Iman oder Oberprieſter der Muſulmänner wäre, weil er von Ali abſtammte, auf dem alle Gewalt, ſowohl die bürgerliche als kirchliche, beruhte. Dieſe Erfindung hatte eine wunderbare Wirkung zu ſeinem Vortheile. y) Denn Jawhar, z) der magrebiſche Feldherr, fand, theils wegen dieſes Vorurtheils der Religion, theils wegen der bürgerlichen Mißhälligkeiten der Aegypter, in dieſem Lande wenige oder gar keine Gegenwehr. Er gieng gerades weges auf Meſer los, und einer der berühmteſten muſulmänniſchen Prieſter betete öffentlich in der Moſchee

x) um den Ykſchiditen Aegypten abzunehmen.

y) Aber eben dieſes Vorurtheil wurde ja auch ſchon vor 50 Jahren angewendet. Warum that es denn damals ſeine Wirkung nicht? Der Glaube, daß der Fathemide der wahre Imam ſey, hat wohl das allerwenigſte zu dieſer Staatsveränderung beygetragen. Bloß die Schwäche des bisher durch innerliche Kriege zerrütteten ägyptiſchen Reichs machte es dem Moezz Lidinellah möglich, ſich in Aegypten feſtzuſetzen. R.

z) Gjauhar.

ſchee daſelbſt für den Al Moezz als den wahren Nachfolger des Propheten Mohammeds, ohne des Khaliphen zu Baghdad Al Moti zu erwähnen, deſſen Macht als oberſter Iman gleichwohl bisher die Aegypter in allen ihren Moſcheen eingeſtanden, und ihn in ihren öffentlichen Gebeten genannt hatten.

Dieſes geſchah im Monat Auguſt des Jahrs der Hejra 358; a) und Jawhar nahm in kurzer Zeit dieſes ganze ſchöne Land ein. Alle Gegenwehr, die er fand, thatAl Haſan Ebn Abdallah Ebn Thagagj, der zu Al Ramla in Paläſtina eine Schaar Truppen unter ſich hatte. Haſan aber ward kurz darauf von Jaafar, einem magrebiſchen Feldherrn, b) beſiegt, der ihn und viele ſeiner oberſten Befehlshaber gefangen an Al Moezz ſchickte. Dieſer Fürſt blieb noch immer zu Kairwan, bis daß Jawhar ſeine Eroberung von Aegypten vollendet haben würde. Das that dieſer nicht nur mit weniger Schwierigkeit, ſondern legte auch an den Ufern des Nils eine Stadt an, die ſeitdem Großcairo genannt worden iſt, welche ſeine Soldaten bewohnten, um das Land deſto beſſer im Zaume zu halten, und die ſeitdem die Hauptſtadt von Aegypten ward. Nach Al Haſans kurz vorher erwähnter Niederlage ergab ſich Al Ramla den Waffen des fatemitiſchen Khaliphen. Ebendas that Tiberias nebſt vielen andern Oertern dieſes Landes; und die Einwohner leiſteten dem Al Moezz den Eyd der Treue.

Sein Feldherr legt Großcairo an.

Nachdem ſolchergeſtalt Jawhar und die andern magrebiſchen Feldherren die Eroberung von Aegypten zu ſtande gebracht hatten, zog Jaafar mit einer ſtarken Anzahl Truppen nach Syrien, und verlangte von

Er nimmt Syrien ein.

a) im Monat Schaban des J. 358. (Auguſt des J. 969.) R.
b) Gjauhar hatte den Gjafar Ebn Falladj abgeſchickt.

von dem Volke zu Damaſcus, es ſollte dem fatemitiſchen Khaliphen den Eyd der Treue ſchwören. Allein die Damaſcener weigerten ſich deſſen, in Hoffnung, von den Karmatiern unterſtützt zu werden; Jaafar war demnach genöthigt, die Stadt mit Sturm einzunehmen und zu plündern. Sie empörte ſich kurz darauf; aber Jaafar bezwang ſie zum zweyten male, und nöthigte ſie, dem fatemitiſchen Khaliphen den Eyd der Treue zu leiſten. Auf dieſe große Eroberung folgte die Einnahme aller Plätze ſowohl in Syrien als Aegypten, welche das Haus des Al Akſchid inne gehabt hatte; und Al Moezz ſiegte ſo durchgängig, daß man in allen Moſcheen, nicht nur in Aegypten, ſondern auch in Syrien und Arabien, namentlich für ihn betete, ohne des Khaliphen zu Baghdad Al Moti Erwähnung zu thun, ausgenommen bloß zu Mecca.

noch Hej. 359.

Unbeſtändigkeit der Aegypter. Hej. 360. n. Chr. G. 970.

Doch durch die natürliche Unbeſtändigkeit der Bewohner ſeiner neuen Eroberungen ward ſein Glück ſehr vermindert. Die Karmatier erklärten ſich für die überbliebnen vom Hauſe des Al Akſchid, welche noch ſehr zahlreich, und an manchen Orten mächtig waren, und fanden Mittel, den fatemitiſchen Statthalter von Damaſcus Jaafar c) zu ermorden. Dadurch verlor Jawhar nicht nur dieſe Stadt, ſondern auch Al Ramla, und alle Einwohner der benachbarten Gegend erklärten ſich für das Geſchlecht des Al Akſchid. Sie fielen Aegypten ſelbſt an, und lieferten dem Jawhar ein Treffen bey Ain Al Schems, einer von denen Städten, welchen die Alten den Namen Heliopolis oder Sonnenſtadt beylegten. Der Karmatier Ungeſtüm im Anfange der Schlacht, die ſehr blutig war, war ſo groß, daß

c) eben den Gjafar Ebn Falladj.

daß ſie alles vor ſich her überwältigten, und eines völligen Sieges ſicher zu ſeyn glaubten, als Al Jawhar ſie mit einem friſchen Haufen Magrebier und Aegypter ſo herzhaft angriff, daß ſie auf das Haupt geſchlagen, und zur Flucht nach Syrien gezwungen wurden.

Dieſer große Sieg, der, wie man erzählt, im Jahre der Hejra 360 erfochten ward, ſcheint den Al Moezz ſchlüſſig gemacht zu haben, von Al Modhia, der Hauptſtadt von Kairwan, aufzubrechen, um von ſeinem neuen Reiche in Aegypten und Syrien Beſitz zu nehmen. Er hatte zu dem ende ſeit zwey Jahren erſtaunliche Anſtalten vorgekehrt. Er ließ alle ſein gemünztes Gold in Klumpen gießen, in Form der Mühlſteine, und eben ſo groß; ſo daß ieder ſolcher Klump eine hinlängliche Ladung für ein Kamel abgab. Dieſer Bericht muß iedem Leſer unglaublich vorkommen, der nicht die große Maſſe von Reichthümern erwägt, welche dieſe Khaliphen, wenn ſie glücklich waren, aufzuhäufen pflegten. Vielleicht könnte ſich auch Al Moezz bey dieſer Gelegenheit einiger Liſt bedient haben, um ſeinen neuen Unterthanen eine deſto höhere Meynung von ſeiner Macht und ſeinen Reichthümern beyzubringen.

Al Moezz nimmt von Aegypten Beſitz.

Hejra 361. n. Chr. G. 971.

So viel iſt indeſſen gewiß, daß er ſeinen Einzug in Aegypten mit unbeſchreiblicher Pracht und Anſehen hielt, in Begleitung einer großen Anzahl Kamele mit ihren goldenen Ladungen. In Alexandrien war der ganze ägyptiſche Adel verſammelt, und empfieng ſeinen neuen Herrn mit den größten Merkmaalen der Unterthänigkeit und Ehrfurcht. Von da begab er ſich nach Meſer und Al Foſthath, und beſuchte zuletzt die neue Stadt Cairo, welches bedeutet

Seine Pracht.

Hej. 362. n. Chr. G. 972.

die ſieghafte, d) weil ſie Jawhar unter einem günſtigen Anzeichen angelegt hatte, als der Mars im Aufſteigen begriffen war. An allen Orten, wohin Al Moezz kam, ergieng Befehl, den Namen des Al Moti aus den öffentlichen Gebeten wegzulaſſen.

In des Al Moezz Gefolge befand ſich Ebn Hani, ein andaluſiſcher Dichter, der aber von Geburt ein Araber war. Dieſer ward unterwegens durch eine unbekannte Hand ermordet. Er war, wie erzählt wird, ſehr verſchwenderiſch mit dem Weihrauche, den er ſeinem Herrn in ſeinen Gedichten ſtreute. Er begnügte ſich nicht damit, ihn als einen großen Monarchen und Sieger zu erheben, ſondern machte ihn ſogar zur Gottheit. Daran nahmen die rechtgläubigen Muſulmänner großen Anſtoß, und betrachteten den Dichter als einen Gotteslåſterer.

Sein Poet wird ermordet.

Mittlerzeit dauerten die Kriege zwiſchen den Griechen und Unterthanen des Khaliphats noch immer fort. Die erſtern thaten einen Einfall in Meſopotamien, e) wo ſie große Verwüſtung anrichteten. Sie nahmen Edeſſa, Niſibis, weg, und drangen in Diyar Rabia ein. Nicephorus war damals verſtorben; und die Griechen hatten, wiewohl ſie zahlreich waren, keinen guten Anführer. Abu Taglab, f) des Naſerodawla Sohn, hatte damals dieſe ſchöne Provinz inne. Er ſchickte ſeinen Bruder Hebatallah ab, ſich dem eindringenden Feinde zu widerſetzen. Nachdem Hebatallah alle ſeine

Hej. 361.

Hej. 362.

d) al Kahirah, welches auch ein Beywort des Planeten Mars iſt.

e) al Jezirah.

f) der Hamadanit, der ſeinen Sitz zu Moſul hatte.

ſeine Verſtärkungen an ſich gezogen hatte, griff er die griechiſche Armee bey Amida auf einem ſolchen Boden an, wo ihr ihre überlegne Anzahl nichts half, ſchlug ſie auf das Haupt, und machte die meiſten davon nebſt ihrem Feldherrn zu Gefangnen, welcher in ſeinem g) Verhafte ſtarb.

Die Griechen werden geſchlagen.

Mittlerweile fuhr Baktyar, h) des verſtorbnen Moezzodawla Sohn, zu Baghdad fort, alle die hohen Verrichtungen eines Emir Al Omra zu verwalten, aber mit ungleicher Geſchicklichkeit. Er hatte einen Günſtling, Ebn Bakih, den er zu ſeinem Miniſter machte, und der die Befehlshaber der türkiſchen und deylamitiſchen Truppen zu Baghdad ſehr wider ſich aufbrachte. Die Einfälle der Griechen hatten viele muſulmänniſche Unterthanen, die um alles das Ihrige gekommen waren, in dieſe Stadt getrieben. Da Baktyar fand, daß die Armee ſich ohne ihren Sold nicht in Bewegung ſetzen wollte, begab er ſich zum Khaliphen, und forderte eine ſolche Summe, als er für hinreichend hielt, ſie zum Aufbruche zu vermögen. Es war vergebens, daß der arme Khaliphe ſein Unvermögen, ſeine Dürftigkeit, ſeine Unterwürfigkeit unter die frechen Soldaten, und die ſchimpflichen, unangenehmen Umſtände anführte, unter denen er ſich befände, und die ſeinen Zuſtand weit weniger wünſchenswerth machten, als eines Privatmanns ſeinen. Der Emir al Omrah antwortete mit großem Uebermuthe, wenn er ſein Geld nicht mit Willen hergeben wollte, ſo müßte man ihn dazu zwingen. Der Khaliphe, welcher nunmehr alt und ſchwach war, willigte darein, alle die Güter zu verkaufen, die er

Geſchichte der Abſetzung des Al Moti.

Baktyars Frechheit.

g) als Gefangner des Abu Taglab. R.
h) mit dem Ehrennamen, Azzoddaulah.

er beſaß, welche aber nicht mehr ausmachten, als ungefähr 2000 Pfund Sterling. i) Baktyar verſchwendete ſie ſogleich zu ſeinem Vergnügen, weil vermuthlich wegen der letztern Niederlage der Griechen bey Amida die Gefahr vorüber gegangen war.

Dieſe Frechheit, vermittelſt deren der Khaliphe beynah an den Nothwendigkeiten des Lebens Mangel litt, da indeſſen ſein Emir Al Omra die großen Einkünfte ſeines Gebietes in Unmäßigkeit durchbrachte, kann es weniger befremdlich machen, wenn wir ſogleich hören, daß Al Moti des Khaliphats entſetzt ward. Baktyar hatte einen Zug nach Ahwaz, welches ein Theil ſeines eignen Gebietes war, gethan, wo er die türkiſchen Truppen, die er mit ſich genommen hatte, unter ſcharfer Zucht hielt. Ein türkiſcher Befehlshaber mit Namen Sabocktekin hatte ſich geweigert, dem Baktyar nach Ahwaz mit ſeiner untergebnen Schaar zu folgen, und war zu Baghdad geblieben. Baktyar, der ſich hierdurch beleidigt fand, ließ alles, was der türkiſche Befehlshaber an Städten und Landgütern beſaß, confiſciren. Sabocktekin erregte dagegen einen Aufſtand zu Baghdad. Er ſchlug die Truppen unter dem Baktyar und diejenigen Einwohner von Baghdad, die es noch mit Al Moti und ſeinem Emir Al Omra hielten, und plünderte Baktyars in Baghdad gelegnen Pallaſt.

Hej. 363. n. Chr. G. 973.

Al Moti dankt ab.

Al Moti war durch Alter und Schwachheit außer ſtand geſetzt, an dem Streite Antheil zu nehmen; und da er ſich nunmehr in Sabocktekins Händen befand, ward er von ihm überredet, oder viel-

i) vierzigtauſend Dirhems.

vielmehr genöthigt, das Khaliphat an ſeinen Sohn Al Tay abzutreten. Das geſchah im 30. Jahre des ſogenannten Khaliphats des Al Moti, ungefähr im 63. ſeines Alters. Was dieſes Khaliphen Abriß betrifft, ſo waren ſeine Tugenden bloß von der leidenden Art, indem ihn das Haus Buiya ſeine ganze Regierung über in Knechtſchaft erhielt. Inzwiſchen berichtet man, er ſey beſcheiden, fromm, gutthätig, und von gelinder und angenehmer Gemüthsart geweſen.

Ende des erſten Abſchnitts des ſechſten Bandes.

Zuſätze
zu der Geſchichte Al Harun Raſchid.

Geſandtſchaft an Carl den Großen. S. 642.

zur Seite dazu: Hej. 182. n. Chr. G. 798. *)

*) In Italien langten ſie erſt 801. an, von da ſie den Kaiſer nach Aachen begleiteten. S. von dieſer Geſandſchaft Eginhard ad a. 801. und die andern Annaliſten, welche z. E. beym von Bünau in der Reichshiſtorie ad h. a. angeführt ſind.

Ibna Sarabi. b) S. 643.

b) vielleicht Ibn al Arabi. Der Name wird von den chriſtlichen Schriftſtellern auf verſchiedne Weiſe verſtellt. Beym Ferreras iſt er Ibin Algrabi geſchrieben. Mit dieſem Emir machten noch verſchiedne andre Emirs gemeine Sache.

um dieſe Zeit c)

c) lange vorher, und noch vor Hej. 161.

kam nach Paderborn d)

d) Hej. 161. n. Chr. G. 777.

und im J. 778) am Rande: Hej. 162. n. Chr. G. 778.

der Tapferkeit der Franzoſen. e) S. 644.

e) Franken.

zum Khalifen der Abendländer ausrufen. f)

f) iſt auf die Fabeln der chriſtlichen Annaliſten gebauet. Blos die Emirs, welche er in den Beſitz ihrer Lande wieder eingeſetzet hatte, mußten ihm huldigen und Geiſeln ſtellen.

Paß von Roncevalles g)

g) das Thal Roncesvalles.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Inhalt

Inhalt
des ſechsten Bandes.

Neunzehntes Buch.

Die Geſchichte der Araber.

Erſtes Hauptſtück.

Beſchreibung von Arabien und Bericht von den Arabern bis auf die Zeit Mohammeds. S. 1.

Zweytes Hauptſtück.

Die Geſchichte der Araber von der Zeit Mohammeds, des Betrügers, und Stifters des arabiſchen oder ſaraceniſchen Reichs, vom Jahre Chriſti 578. bis 631. S. 53.

Drittes Hauptſtück.

Bericht von den fernern Eroberungen und dem Tode Mohammeds, und von den Khaliphen, ſeinen Nachfolgern, bis auf das Jahr 680. S. 152.

Alsdenn folgen in dieſem und dem künftigen Abſchnitte die Khaliphen nach der Ordnung bis auf das Ende des Khaliphats.

Einige Druckfehler.

NB. Die Ungleichheiten in der Rechtſchreibung der arabiſchen Namen, hat man an vielen Orten mit Fleiß ſtehen laſſen, um junge Leſer mit der verſchiednen Art bekannt zu machen, mit welcher man einerley Namen bey verſchiednen Schriftſtellern, insonderheit den engliſchen und franzöſiſchen, geſchrieben findet, deren erſter Anblick ſonſt ſehr befremden kann.

S. 3. Z. 7. von unten hinauf: Keden l. Kedem S. 41. e) am Ende der Anmerkung füge man bey: X. S. 634. Z. 27. und S. 641. Z. 23. muß anſtatt Zebeide geleſen werden Zobeide.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Guthrie, William, 1708-1770 / Guthrie, William, / Gray, John,

Allgemeine Weltgeschichte von der Schöpfung an bis auf gegenwärtige Zeit welche alle bekannte Reiche und Staaten, ihre Veränderungen, Staatsverfassungen, Gesetze, Religionen, Sitten und Gebräuche, ihr Wachsthum in der Gelehrsamkeit, den Künsten und Wissenschaften, der Handlung und Schifffahrt, sammt ihrer Zeitrechnung, ihren Alterthümern, ö
Bd.: 6,1

Leipzig 1768

H.un. 236-6,1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10031935-4
VD18 90139763